4° L d W
106

Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A.V.

Heinrich Hessens

Teutscher Gärtner,

Das ist,

Eine gründliche Vorstellung,

Wie nach nothwendiger zubereitung des erdreichs unter unserm teutschen climate Ein

Lust-Küchen- und Baum-Garten

füglich anzurichten,

und darinnen allerhand, so wohl fremde als einheimische

Blumen, Kräuter, Gewächse und Bäume

zu erziehen, zu warten und zu vermehren sind,

Aus eigener langwieriger erfahrung zusammen getragen, mit raren anmerckungen und verschiedenen kupffern versehen und in vier bücher abgetheilet.

KÖNIGL. BIBLIOTHEK DER GOLLEGIEN IN AUGSBURG

Leipzig,
verlegts Thomas Fritsch, 1724.

Vorrede.

Der berühmte Autor gegenwärtigen Garten-Buchs ist denen meisten Garten-Liebhabern dergestalt bekannt, daß man geglaubet, es könne ihnen nichts angenehmers seyn, als wenn man dessen ausführliche nachrichten von dieser schönen kunst in solcher vollkommenheit zum druck beförderе, wie er sie aus eigener langwieriger erfahrung selbst zusammen getragen. Und weil er in der vorrede, die man bey seinem manuscripto gefunden, sich allerhand harter expressionen gegen die vor etlichen jahren unter seinem nahmen heraus gekommene **neue Garten-Lust** gebrauchet, und sie wegen verschiedener verfälschten anmerckungen und veränderungen vor seine arbeit nicht erkennen wollen, so hat man um glimpffs willen, solche hieher zu setzen bedencken getragen. Sonst kan man iederman versichern, daß in gegenwärtiges werck nichts gedruckt worden, als was in des Autoris eigenhändigen manuscripto befindlich gewesen. Die liebhaber belieben sich dessen zu ihrem nutzen und vergnügung zu bedienen und uns gewogen zu bleiben.

Inhalt der capitel.

I Buch I Theil.

Cap.	Pag.
I. Von anlegung eines luſt-gartens	1
II. Wie das erdreich zuzurichten	7
III. Von dem gärtner, deſſen qualitäten und inſtrumenten	20
IV. Von deſſen wohnung	25
V. Von dem pomerantzen-hauſe	27
VI. Von beheckung oder bezäunung eines luſt-gartens	33
VII. Ob einem gärtner zu wiſſen nöthig, unter was vor einem climate ſein garten liege	37
IIX. Wie das clima in Teutſchl. und umliegenden ländern zu verſtehen ſey	43
IX. Von den vier jahrs-zeiten	46
X. Von der düngung und zubereitung des erdreichs	53
XI. Von dem ſaamen und deſſen eigenſchafften	58
XII. Von den tulipanen und ihrer wartung	63
XIII. Von den narciſſen	71
XIV. Von den hyacinthen	74
XV. XVI. Von allerhand bulboſiſchen gewächſen	76. ſq.
XVII. Von der corona imperiali	79
XVIII-XXV. Von mancherley tuberoſiſchen und bulboſiſchen zwiebel-gewächſen	82.97
XXVI. Von den ranunculis	98
XXVII. Von den anemonien	100

I Buch II Theil.

I. Von den nelcken	103
II. Von den leucoien	108
III-XXV. Von allerhand plantis perennibus	111-150

I Buch III Theil.

I-VII. Von Spaniſchen, Italiäniſchen und Africaniſchen baum-gewächſen oder plantis arboreis	150-167
VIII. Von reben-gewächſen	168
IX. Von ſtauden-gewächſen	171

I Buch IV Theil.

I-VI. Von den plantis annuis	177

II Buch.

I. Von dem ort und gelegenheit, wie die Indianiſchen gewächſe vom ſaamen können erzogen werden	202

II. Von

Cap. pag.
II. Von zubereitung des erdreichs zu den Indian. bäumen und gewächsen 205
II-XLII. Von allerhand Indianischen bäumen und gewächsen 214-397
XLII-XLIV. Von den plantis perennibus 397-408

III Buch.

I. Wie ein küchen-garten anzulegen 409
II. Von lactucken, sommer-endivien, kreßen, radiesen u. winter-rettigen 429
III. Von artischocken, cardonen und spargel 437
IV. Von melonen, gurcken und kürbsen 453
V. Von sellery 474
VI. Von allerhand kohl-kräutern 475
VII. Von spinat, Römischen beten, kerbel-kraut, Spanischen kerbel, ꝛc. 484
VIII. Von gelben möhren, pastinacken, petersilien-wurtzeln, ꝛc. 488
IX. Von allerhand rettigen und rüben 495
X. Von allerhand erbsen 504
XI. Von bohnen 507
XII. Von zwiebel, hollauch, porro, eschalotten, knoblauch u. schnittlauch 510
XIII. Von cichorien, haberwurtz und scorzonera 516
XIV. Von Spanischen fenchel, basilico und majoran 518
XV. Von saurampffer, saurklee, pimpinell, winter-rapuntzen, grevinne ꝛc. 522
XVI. Von salbey, isop, thymian, lavendel, raute und Spanischen isop 525
XVII. Von rüben-kohl, tartuffeln, erd-artischocken und bulbo castano 527
XVIII. Von löffel-kraut, ruckette, winter-kresse, krause pappeln ꝛc. 530
XIX. Von tragon, saturey, pfeffer-kraut, türckischen weitzen u. borragen 532
XX. Von erdbeeren, senff und merrettig 534
XXI. Von den champignons 537

IV Buch I Theil.

I. Von dem ort und gelegenheit eines baum-gartens 541
II. Von dem dazu dienlichen erdreich 543
III. Wie eine baum-schule anzulegen 548
IV. Wie man eine gute baum-schule von allerhand kernen glücklich zu stande bringen könne 551
V. Wie man die wilden bäume mit guter art reiser bepfropffen solle 555
VI. Von den gebrechen und mängeln, welche sich bey den gepfropfften bäumen ereignen 567
VII. Wie man die gepfropfften bäume recht warten soll 569
VIII. Wie selbige zu verpflantzen 572
IX. Wie die gepflantzten bäume zu warten 580
X. Von den äpffel-bäumen 586
XI. Von birn-bäumen 589

Cap. pag.
XII. Wie nöthig es sey, die gattung der früchte so wohl im pflantzen als pfropffen zu unterscheiden 593
XIII. Wie man die alten bäume zu rechter zeit beschneiden, behacken und düngen soll. 596
XIV. Von dem nutzen, den man von gewarteten bäumen haben kan 602
XV. Von den bösen zufällen der bäume, und wie ihnen davon abzuhelffen 604
XVI. Von rechter erziehung der bäume 609

IV Buch II Theil.

I. Von erziehung und nutzbarkeit der niedrigstehenden bäume 612
II. Wie man die baum-schule anlegen, und die stämme zu den niedrig stehenden bäumen am besten erziehen könne 615
III. Wie man die gezogenen stämme bepfropffen soll 619
IV. Wie die gepfropften bäume zu pflantzen, u. was sie vor erdreich erfodern 625
V. Wie man die gepflantzte bäume warten, reinigen, behacken u. düngē soll 630
VI. Wie die spalier-bäume angebunden, und was vor materialien dazu erfodert werden 635
VII. Wie man die alten spalier- und busch-bäume wieder verjüngern und fruchtbar machen, ingleichen jene vor den reiffen bedecken soll 639
VIII. Wie und um welche zeit man diese art bäume recht schneiden soll 643
IX. Wie man die pfirsich-apricosen-und mandel-bäume von den kernen erziehen und hernach durchs oculiren verbessern könne 657
X. Von unterschiedlichen arten pflaumen, als zwetschen, spillingen, ꝛc. 665
XI. Von allerhand kirsch-bäumen 669
XII. Von mispeln-und quitten-bäumen 676
XIII. Von maulbeer-bäumen 680
XIV. Von castanien-und grossen nuß-bäumen 684
XV. Von Johannis-und stachelbeeren, berberis und speyerling-bäumen 689
XVI. Von allerhand Indianischen stein-obst 693
XVII. Von dem baum-wachs und der baum-salbe 713

Anhang.

I. Was ein gärtner in iedem monat zu verrichten habe 717
II. Von der feindschafft und liebe, so einige gewächse gegen einander tragen 743
III. Von dem weinstock 745
IV. Wie ein mist-bette recht zuzurichten 751
V. Von einem erdreich, welches zu allen gewächsen, als eine artzney, kan gebraucht werden 757
VI. Eine kurtze wiederholung von dem spalier, contra-spalier und freystehenden busch-bäumen 760

Des

Des ersten Buchs
Erster Theil,
Worinnen von anlegung und zubereitung eines lust-gartens, deßgleichen von pflantzung und wartung der bulbosischen, tuberosischen und anderer gewächse gehandelt wird.

Das I. Capitel,
Wie ein lust-garten anzulegen, was darzu gehöre, und was sonsten darbey zu observiren.

WEr einen lust-garten anlegen und darinnen allerhand rare bäume und gewächse pflantzen wil, der muß vor allen dingen auf die nothwendige stücke sehen. Erstlich muß er einen beqvemen und gelegenen ort ersehen und erwehlen, allwo er solchen garten anlege, und da auch die bäume und gewächse wohl können erzogen und erhalten werden. Und weil vornehme Herren gerne an ihrem logement solchen zu haben verlangen, daß sie ihn stets im gesichte haben, und darinnen ihre augen weiden mögen, so kan nach geschehener genauer und reiffer überlegung, vor dem gemach und wohnhause ein rund oder viereckicht rondel, nach beliebiger grösse, und nach gelegenheit des orts, auffgeführet werden, etwa auff diese weise, daß es unten im grunde mit einem steinern pflaster wohl verwahret, und mit acht schuh hoch guter erde überschüttet, oder, welches noch besser ist, gantz mit erde ausgefüllet werde, welches rondel man wohl an ieder ecke des hauses oder schlosses gegen mittag setzen und so hoch auffführen kan, daß es denen niedrigsten gemächern gleiche: Darauf können sie mit einer feinen galerie, und, wem es beliebet, mit dicken eichenen, von eisen fest zusammen geklammerten und wohl verwahrten bohlen, befestiget, und inwendig mit den schönsten und raresten gewächsen und blumen besetzet werden, daß sie bey eröffnung der fenster das gantze gemach mit ihrem angenehmen geruch erfüllen. Solte aber etwa ein wall um das schloß herumgehen, so kan doch ebenfalls ein garten-werck nach gelegenheit des orts zugerichtet werden, damit gleichwohl ein vornehmer Herr seiner garten-lust geniessen und ein mehrers an garten-werck zu wenden, bewogen werden möge. Und weil grosse Po-

tentaten und Fürsten gemeiniglich ihre gärten weitläufftig anzulegen, und mit allerhand zierrathen anzufüllen pflegen, als mit schönen pallästen und lusthäusern, vogel-häusern, phasanen-gärten, pomerantzen-häusern, grotten, wasser-künsten, teichen und allerhand antiquitäten, von bilderwerck, pyramiden, und dergleichen viel dinge mehr, so zu einem rechten Fürstlichen lustgarten erfodert werden, als wird auch ein rechtschaffener und erfahrner gärtner erfodert, der in seiner profession wohl geübet und erfahren, und sich so wohl in, als ausser Teutschland wohl umgesehen; dieser muß den ort und den platz, wo der garten soll angeleget werden, sehr genau betrachten, ob er eben oder am berge liege, ob er naß, steinicht, oder felsicht sey, ob er auch vom nord- oder ost-winde könne befreyet bleiben, und dergleichen sachen mehr; wiewohl selten ein ort wird gefunden werden, der nicht ein und andern mangel habe. Wenn er denn den garten anlegen und zurichten will, muß er ihn sehr fürsichtig und durch die instrumenta abmessen, daß ein iedes stück seinen völligen raum mit breiten umgängen behalte, dazu denn ein kluger und verständiger baumeister erfordert wird, und mag sich wohl niemand unterfangen ein solch werck alleine anzugreiffen, sonderlich wenn der platz am berge lieget, denn da hat es grosse mühe und arbeit, ehe man solchen zur bequemlichkeit eines garten bringen kan, weil alle ecken und winckel gar genau mit der meß-ruthen von einem winckel zum andern müssen abgemessen werden, auf daß man wissen möge, wie groß der platz sey, wie viel ruthen er in sich habe, in wie viel theile und absätze er eingetheilet, und hernach durch den transporteur füglich könne aufgetragen werden; wie der garten zu Sachsen-Lauenburg an der Elbe in Nieder-Sachsen, so der Fürst von Schlackenwerde in Böhmen, Hertzog Julius Heinrich, mit grossen unkosten in einem sehr hohen berge gegen dem Fürstlichen schloße über anrichten lassen; oder wie das neue werck zu Gottorff, und der garten zu Roden in der Grafschafft Waldeck, und andere mehr, zu welchen denn mancher verständiger Ingenieur und baumeister zu rathe gezogen wurde, denn ob wohl der gärtner in diesen sachen ein verständiger und wohl erfahrner mann war, dennoch kunte er bey diesem kostbahren wercke nichts schaffen, er wolte es sich auch nicht einmahl unterfangen, in erwegung, daß mit grossen Herren nicht zu scherzen, insonderheit wenn sie sollen in grosse und verderbliche unkosten geführet werden. Wenn aber nun alles in seiner ordnung abgestochen und abgemessen, der platz liege gleich, oder quadrat, oder eckigt, auch iede stücke recht eingetheilet und weißlich angeordnet seyn, so muß dennoch daneben allemahl dahin gesehen werden, daß um iedes stücke ein ziemlicher raum verbleibe, daß man darauf spatziren, und allerley ergötzlichkeiten, nach eines ieden belieben, anstellen könne. Es

kan

kan auch wohl nach gelegenheit bey einem iedweden ſtücke eines zur luſt und zu den blumen angeleget werden, wie es ſich etwa ſchicken will, entweder dreyeckigt, oder viereckigt, oder lang oder rund, denn daran iſt wenig gelegen, wenn es nur in rechte austheilung gebracht wird; und ſo etwa ein baumeiſter nicht ausführlich alles angegeben hätte, ſoll doch ein erfahrner gärtner wiſſen ſolches in gute ordnung zu bringen, deßwegen kan er den platz, wie er ihn gedencket auszutheilen und anzulegen, erſtlich aufs papier entwerffen, und ſolches gar genau und eben nach dem verjüngten maßſtab, weil er ohne denſelben wenig nutzen ſchaffen wird; er kan auch wohl vorher den platz durch die ruthen in die länge und breite abmeſſen, und fleißig aufzeichnen, wie viel ruthen er in der länge, und wie viel er in der breite habe, und alsdenn erſtlich durch ſeinen verjüngten maaßſtab den entwurff und abriß machen. Wenn er denn nun etliche auf unterſchiedliche art und weiſe entworffen, kan er ſolche modelle ſeinem Herrn überreichen, damit er er ſie mit zurathen des baumeiſters wohl betrachte, nach ſeinem belieben corrigire, und erwehle, welches, und wie er es wolle angeleget haben. Die gänge können nach des gartens gröſſe und gelegenheit 18, 16, auch 15 ſchuh breit gemacht werden. Und weil doch, wie oben erwehnet, der platz des gartens um und um vor allen anlauff muß verwahret werden, ſo kan er umgeben werden mit einer guten mauer, oder mit einer von bretern zierlichen wand, oder mit höltzern plancken, oder mit einer lebendigen hecke von hagedorn, welches letztere auch ſehr gut um einen garten iſt, denn wenn ſolche hecken erwachſen, und fein unter der ſcheere gehalten werden, ſind ſie beſſer als eine mauer, damit denn die Niederländer ſehr gut umzugehen wiſſen. Solche hecken nun müſſen anfangs in ein gut erdreich geſetzet werden, und zwar in dreyen unterſchiedlichen reihen, iedoch alſo, daß ſie einen ſchuh breit von einander zu ſtehen kommen. Im anfange gehet es zwar langſam zu, ehe ſolcher hagedorn fein dichte wird, deßwegen kan vorher ein graben um den garten geführet werden, oder in ermangelung deſſelben, ein geflochtener, oder von palliſaden geſetzter zaun, biß der hagedorn fein dichte und ſtarck in einander gewachſen, und den garten zu beſchützen hoch genug iſt, davon weiter bey beheckung des gartens ſoll gehandelt werden.

Bey anlegung eines gartens, iſt auch dieſes ferner wohl zu obſerviren, daß er mit hohen gebäuden, bäumen, oder einem berge, an einem theil möge verſehen ſeyn, daß er vor den nord- und halben oſt-wind möge befreyet ſeyn, ihn hergegen der weſt- und ſüd- und halbe oſt-wind wohl durch wehen, und die volle mittagsſone beſtrahlen könne. Dieſes iſt eins von den vornehmſten ſtücken eines gartens, denn durch die freye lufft und ſonnenſchein wird das erdreich mehr geſchlacht und fruchtbahr gemacht, als durch überflüßige dingung

ohne lufft und sonnenschein. Bey austheilung des gartens muß auch dieses ein gärtner sehr wohl in acht nehmen, daß, wenn zuvor die felder tieff und wohl umgegraben, er sie fein gleich mache, damit er seine modell nach dem riß fein zierlich darauf zeichnen könne. Er muß auch dahin sehen, daß er bey austheilung des gartens an ecken u. enden, wo es sich am besten schicken will, feine lauber-hütten anlege, mit hainbüchen oder linden-bäumen bepflantzet, auch wenn es sich thun läst, feine portale an den eingängen anordne, welche einem garten einen schönen prospect geben, sonderlich wenn sie wohl bemahlet werden. Es können auch hin und wieder feine pyramiden, welche gleichfals nicht unzierlich in einem garten stehen, gesetzet werden, iedoch daß allemahl, weñ sie gegen die grossen eingänge stehen sollen, zwey gegen einander gestellet werden; und diese können, nach eines iedweden belieben, entweder von ausgehauenen steinen, oder von latten-werck bereitet und angerichtet werden.

Ferner so muß auch ein gärtner vor allen dingen, bey anlegung seines neuen gartens, dahin sehen, wie er feine graß-paternen hin und wieder anrichte, und darinnen verborgene röhren lege, um wasser zu spielen. Es können auch schnecken-häuser gemacht werden, die schnecken im winter darinnen zu verwahren; sie müssen aber in einem schattichten graß-orte gebauet werden.

Ferner so muß er einen bequemen ort von ziemlicher grösse zu einer plantage erwehlen, solchen fein nach der ordnung, mit allerhand kühlenden bäumen besetzen, als ipern, linden, hainbüchen, und dergleichen, darzwischen deñ allezeit ein mit kurtzen grase bewachsener platz, etwa 15 oder 16 schuh breit, oder wohl breiter, nachdem der ort groß ist, muß gelassen werden, darauf die herrschafft und vornehme Herren im sommer nebst dem frauenzimmer können spatzieren gehen. An den ecken solcher plantage können auch wohl feine lust-häuser, entweder mit grünen bäumen bewachsen, oder von holtze, u. inwendig vermahlet, nach belieben, gemacht werden, dariñen man ruhen, u. ein iedr eder seine bequemlichkeit haben könne.

Ein fein stück ists auch, so zu einem Fürstlichen garten gehöret, nemlich ein labyrinth oder irr-garten, darzu denn der gärtner einen bequemen ort wird zu ersehen wissen: Er schicket sich aber gemeiniglich nahe bey der plantage. Solcher irr-garten nun muß nach der grösse des platzes eingerichtet und eingetheilet werden; zu den materialien und hecken hierzu ist am bequemsten die cornel-kirsche, welche lange beständig ist, und zierlich laub hat, auch im hornung feine gelbe blumen bringet, hernach das laub, darauf denn die rothe kirsche folget, lässet sich fein zierlich schneiden, und stehet über alle maßen schöne. Die höhe dieser hecken darff sich etwa in vier fuß hoch erstrecken, daß man den garten übersehen könne. In die hecke kan man allerhand figuren und bildwercke setzen; in der mitte kan man

feine

feine gänge machen, ohngefehr acht ſchuh breit, und nachdem der platz groß; es kan auch wohl eine feine waſſer-kunſt in der mitte, entweder in die runde, oder viereckigt, oder acht-eckigt gemacht werden, oder ein fein luſt-hauß und oben darauf ein vogel-hauß, alles nach gelegenheit des orts. Im mangel aber der vorigen hecken kan man ſich auch des liguſtri bedienen, welches auch zierlich iſt, und ſich fein ordentlich ſchneiden läſt; will man aber mehr unkoſten hierauf wenden, ſo kan man allerhand niedrig, ſo wohl kern- als ſtein-obſt pflantzen, und mit ſäulen und latten umgeben, daß es daran fein ordentlich könne angebunden werden, dieſes ſtehet nicht allein fein zierlich, ſondern man hat auch allerhand früchte zu genieſſen, wenn man in ſolchen irr-garten ſpatzieren gehet. Von welchen hecken und bäumen in dem capitel von hecken ausführlich zu leſen.

Weil aber in einen luſt-garten unterſchiedliche fontainen und waſſer-künſte gehören, ſo ſoll auch hievon ein wenig, bey anlegung des gartens, gehandelt werden, ſintemahl ſolche nicht allein eine herrliche zierrath in einem luſt-garten, ſondern auch wegen des waſſers ſehr nützlich ſeyn. Wer aber ſolche in garten beliebet zu haben, der muß nicht weit von ſeinem garten in einem berge oder hügel eine waſſer-quelle haben, daraus er das waſſer in ſeinen garten durch gewiſſe röhren leite, ſonſten gehet es ſchwer zu eine waſſer-kunſt anzurichten, denn das waſſer muß mit kunſt in den garten getrieben werden; wenn aber vorerwehnte gelegenheit des waſſers vorhanden, ſo kan eine waſſer-kunſt mit deſto leichterer mühe bereitet werden, und ſtehet in eines ieden belieben, wie u. wie viel er anrichten laſſen will. Hier habe ich etliche entwerffen wollen, nicht als ob ich iemanden was fürſchreiben wolte, ſondern zur guten nachricht denjenigen, die wenig derſelben geſehen; ſie können gemacht werden unten und oben mit kupffer oder einem ſteinern becken, den fuß kan man mit allerhand ſteinen beſetzen, in geſtalt eines felſen, das poſtement, daran man das oberſte becken oder ſchale aufrichtet, kan auch von einem durchgebohrten ſteine oder bleyernen röhre ſeyn, und mit allerhand ſteinen, als ein grotten-werck, ausgeſetzet werden, unten in dem felſen können bleyerne röhren liegen, ſo allenthalben waſſer von ſich geben, auch im unterſten becken allerhand figuren von köpffen, woraus waſſer ſpringet: In dem oberſten becken können ebenfalls allerhand bilder geſtellet werden, daraus das waſſer ſich ergieſſet, als allerhand götzen-bilder, menſchen, vieh, fiſche, vögel, und dergleichen mehr. Oben auf kan ein meer-wunder, oder ein hirſch, oder ein götzen-bild, ſo vergüldet, geſtellet werden, welches an allen orten waſſer von ſich gieſſet, und dergleichen zierrathen mehr. Solche waſſerkunſt kan unten vier-ſechs-oder achteckigt, rund oder ſtern-formigt, nach iedes belieben, gemachet werden.

Noch andere arten, welche auch mit einem auffgetriebenen von kupf-

fer gemachten becken; der stock, worauff das becken ruhet, kan seyn von einer bleyernen röhre mit steinen umher versetzet, der fuß kan auch von allerhand kleinen steinen besetzet werden, und darzwischen verborgene röhren, so wasser ausgiessen: Oben kan man wieder ein klein becken oder seige einsetzen, und darauff allerhand figuren, als einen ball, eine sonne, einen stern, ein glas, einen bienenschwarm, allerhand blumenwerck, und andere zierrathen mehr, so wasser ausgiessen.

Man pfleget auch einige grotten in Fürstlichen gärten zu machen, entweder in felsen, oder in gewölben, oder in ecken der garten, und solche werden inwendig von allerhand steinen, muscheln, so im meere liegen, spielwercken, verlarveten bildern, gemählden, und allerhand kurtzweiligen sachen, zur zierrath, als in einen felsen gemacht, auswendig ist es als ein alt häuslein oder gemauer anzusehen, worinnen sich auch allerhand wasserwercke in figuren præsentiren; wie solcher herrlichen grotten gantz Italien voll seyn, und nunmehro auch in Teutschland in vornehmen Chur- und Fürstlichen gärten zu sehen, sonderlich in denen berühmten gärten, als zu Popelsdorff, im Chur-Cölnischen lust-garten, da das wasser mit grossem gebrause als von einem berge herunter schiesset, daß man es weit hören kan: Ingleichen auch zu Cörlich im Chur-Trierischen lust-garten; in Heydelbergischen, Studtgartischen, Münchischen, Saltzburgischen, Chur-Brandenburgischen, Nassauischen, und andern orten mehr, wie nicht weniger Franckreich, Holland, Spanischen Niederlanden, und in andern ländern mehr: Da man denn siehet, wie das wasser in denn grotten spielet als auf einer orgel, man höret allerhand vögel darinnen singen, wie auch unterschiedliche instrumenta musica, als lauten, geigen u. d. g.

In den ecken der gärten kan man auch allerhand verborgene röhren legen, damit derjenige, so darüber gehet, könne naß gemacht und besprenget werden. Auff den treppen, pforten, sesseln, u. d. g. können auch schlangen, frösche, eydexen als in einem steinfelsen oder bergwercke gemacht werden, so da durch gewisse röhren wasser von sich geben. Man kan auch in den ecken der gärten oder gängen leichte kugeln oder bälle lassen das wasser auffwerffen und damit spielen. Es können auch an einigen hauptgängen, der ordnung nach, an beyden seiten röhren geleget werden, welche auff beyden seiten wasser spielen, und einen rechten bogen machen. An den ecken der gärten oder lust-gängen, können auch bilder gestellet werden, welche theils aus den brüsten, theils aus dem halse, theils aus den fingern oder scham wasser heraus spielen. Man kan auch in verschlossenen orten wasser-künste anrichten, so ziemlich forne gewölbet und mit allerhand bildern gezieret sind, als da ist die historia von der Diana, welche in einem kühlen brunnen mit ihren gespielen sich badet, darauff der jäger Actæon mit schönen hunden kömmt, dem die

göttin

göttin Diana wasser ansprenget, und ihn in einen hirsch verwandelt, welcher von seinen eigenen hunden gefressen wird. Solche statuæ und bildwercke, können in mannes grösse aus raren weissen steinen gebildet, und hernach fein bemahlet und vergüldet werden. Der boden wird mit kleinen steinen ausgesetzet, und darzwischen verborgene röhren geleget, so den anwesenden recht naß machen. Wo die haupt-fontainen hingemacht werden, muß gemeiniglich in den haupt-gängen zwischen 4 qvartieren, so nach der form, wie die fontaine ist, an den ecken abgebrochen werden, in die qvartiere aber können bilder, so wasser von sich geben, hin und wieder in die ecken gesetzet werden. Man kan an allen enden wasser-wercke haben, damit einige kurtzweile könne verursachet und angerichtet werden.

Das II. Capitel,

Von dem erdreiche, wie es zu erkennen und zu verbessern, und was sonsten dabey zu erinnern vorfällt.

Ein gutes erdreich ist das allerbeste stück in einem lust-garten: Alle andere dinge können durch kunst und wissenschafft zuwege gebracht werden, nicht aber so wohl ein gutes erdreich. Wer derowegen einen garten anlegen wil, muß vor allen dingen einen guten grund des erdreichs suchen, und sich nicht eben an einen gewissen ort binden, denn wenn gleich ein gelegener ort nahe am wohnhause wäre, nicht aber einen tüchtigen grund und fruchtbare erde hätte, so muß er dennoch übergangen, und ein besserer und fruchtbarer erwehlet werden. So aber dieses nicht geschehen kan, muß man dennoch die mühe und unkosten nicht sparen, den untüchtigen ort zu rechte zu bringen. Ist er sumpffigt und wässerigt, und keine wilde quelle dabey, so kan ihm also geholffen werden: Es können ziemlich breite und tieffe graben rings umher gemacht, und von einem ende biß zum andern pfähle eingeschlagen werden, wie hoch es vonnöthen ist das erdreich zu erhöhen, darauf muß man denn lange graben, etwa drey schuh tieff und drey breit, bereiten, und die erde, so man auswirfft, an der seite des grabens legen, hernach allerhand truckene materie, als pferde-mist, sandige erde, gassen-erde, und was in den wageleissen und auf den viehtrifften zu finden, fein durch einander gemenget, in die ausgeworffene grube hinein thun, so hoch als das maaß der pfähle gestecket ist, und dieses also continuiren von anfange biß zu ende, so wird man hoffentlich ein gut trucken erdreich bekommen. Um die graben kan man auch wohl erlen setzen, welche die feuchtigkeiten ziemlich nach sich ziehen. Wann nun dieser platz zum garten also bereitet ist, so kan man ihn mit guten kuhmist, auch verfauleten roß- und schaaf-mist, dick über-

überführen, wohl untergraben, und also einen gantzen sommer liegen lassen, oder man kan allerhand küchengewächse darauf pflantzen, damit das land sich desto besser setze, und bequemlicher zu einem lust-garten werde, darzu es denn auch in dem nachfolgenden herbst kan genommen werden.

Etliches erdreich ist offtmahls sehr hart und thonicht, daß es mit keinem instrument kan bezwungen werden, regnet es, so wird es wie ein zeher schleim oder pech; dem aber zu helffen, ist dieses das beste mittel, daß man erstlich ein gut theil seiffensieder-asche, so viel man derselben haben kan, zusammen bringe, oder andere asche von der wäsche oder bäche, nebst einem guten theil schwartzen sandes, solches unter einander vermischet, muß vor dem winter auf diesen platz geführet, und so dicke als es sich immer thun läst, überall ausgestreuet werden, und also eine weile liegen bleiben, solte aber ein weicher winter seyn und nicht frieren, so kan man um weynachten das land tieff umgraben, und also liegen lassen, und wenn man noch mehr von erwehnter materie hat, so kan man noch mehr davon über das gegrabene land thun, und es also biß zum frühlinge liegen lassen, daß es fein ausfriere und mürbe werde; komt denn der frühling herbey, so gräbet man es wieder um, wenn man zuvor feinen alten und verfauleten pferde- oder schaaf-mist darüber gethan, darauf bleibet es wieder eine zeitlang liegen, daß die sone und lufft es fein temperire und austrockene, und den salpeter heraus ziehe, alsdenn kan es ein jahr lang zu einem küchen-garten gebraucht werden, daß das erdreich vollends gewonnen und mürbe gemacht werde, darzu denn auch das vielfältige umgraben viel hilfft, biß an den andern herbst, da es alsdenn zu einem lust-garten kan weißlich angeleget und gebrauchet werden.

Das dritte erdreich ist offtmahls gantz steinigt und felsigt, oder doch mit steinen vielfältig vermischet; ein solches zurecht zu bringen hat die allergröste mühe, und gehen auch grössere unkosten drauff. Wann der boden nicht felsicht, sondern das erdreich nur mit steinen vermenget ist, so ist dieses das beste mittel, daß man lange graben mache, so weit der platz sich erstrecket, etwa vier schuh tieff und drey breit, und werffe die gute erde an eine, die steinigte an die andere seite, hernach thue man gute verfaulte, vermischte, und andere gute erde in den graben hinein, so viel es nöthig ist, und fülle es mit der ausgeworffenen erde vollends zu, die steine aber müssen wohl ausgelesen und weggeworffen werden, daß sie nicht wieder unter das erdreich kommen; wer also durchgehends in dem gantzen garten mit der vermischten steinigten erde verfähret, der wird schon einen guten boden bekommen. So aber der boden gantz felsigt, so ist er gar nicht zum garten dienlich, und wenn man gleich viel arbeit und unkosten darauf wenden wolte, so wäre doch alles vergeblich, denn er ist von natur also erkaltet,

erkaltet, daß weder bäume noch andere gewächse darinnen können fortgebracht werden. Wer aber endlich ja einen solchen ort, weil er etwa gelegen, oder nahe am wohnhause ist und lieget, zu einem garten gebrauchen und unkosten darauf wenden will, der kan den platz acht oder zehen schuhe hoch führen, und denselben mit guter erde so hoch wieder beschütten lassen, hernach muß er allezeit mit guten pferde- oder schaaf-mist gedinget werden, weil der boden von natur sehr kalt ist, damit das erdreich in etwas erwärmet werde, aber bäume von grosser art darff man an solchem orte nicht pflantzen, denn sie kommen nicht fort, aber niedrige frantz-bäume, allerhand stein-obst-bäume und heckewerck wachsen darinnen eher. Einen solchen garten haben die Grafen von Waldeck auf einen felsen machen lassen, zu Rothen, welcher glücklich gerathen, und wachsen darinnen allerhand schöne früchte. Es behält aber dennoch den vorzug das schwartze erdreich, zumahl wenn es einen guten boden hat, und träget viel besser, als das gezwungene.

Was das leimichte erdreich betrifft, so ist demselben bald mit gutem mist und sande zu helffen, und pfleget gemeiniglich ein gut erdreich zu geben, darinnen alles wohl wächst, so ferne es wohl zugerichtet wird.

In einem sandigen und hitzigen erdreiche ist der schlamm und die fettigkeit, welche vermittelst des regens, von den äckern kommt, sehr dienlich, sie muß aber auf einen hauffen geflöset werden, also eine zeitlang liegen bleiben, und hernach über das land geführet und untergraben werden, dieses giebet nicht allein eine reine dingung, sondern kühlet auch das hitzige erdreich, und bringet den sand zu einem guten lande. Dieses erdreich ist sonderlich gut zu dem spargel, das aus einem teiche oder graben kömmt, worinnen rohr wächset; denn ich mit verwunderung gesehen und erfahren habe, wie dieser spargel schön gewachsen und in die dicke geschossen. Diese erde wird von den Holländern, wenn sie ein jahr also gelegen, mit anderer leichten erde gemenget, und hernach zu den nelcken gebrauchet, welche auch sehr schön darinnen wachsen, wie ich solches in Holland selber gethan. Wann in einem gehöltze viel alte wurtzeln und strüncke vorhanden seyn, als von eichen, buchen, weiden, und dergleichen, solche erde ist allermassen dienlich zu allen blumengewächsen. Die gärber-lohe, sägespäne, asche welche lange gelegen und zur erde worden, weintröster oder hülsen, alles durch einander auf einen hauffen geschüttet, giebet die allerbeste erde zu allen zwiebel-gewächsen und zarten indianischen bäumen und blumen, sonderlich zu den citronen- und pomerantzen-bäumen, denn diese erde erwärmet nicht allein das erdreich und machet es fruchtbar, sondern vertreibet auch alles ungeziefer. So ist auch das laub von den wald- und erlen-bäumen gut, und das unkraut, welches man in den gärten ausrottet, wenn denn solches auf

einen hauffen zusammen getragen wird, und so lange lieget biß es verfaulet, so kan es zu unterschiedlichen gewächsen gebrauchet werden, so wohl zu denen, die auf dem lande, als die in den gefässen gezeuget werden. Man könte sonst noch andere köstliche erde curichten, wenn man die materie bey uns haben könte, als oliven-bäume, citronen-lorbeer-myrthen-bäume, und dergleichen wohlriechende gewächse mehr, denn wenn das laub und zweige dieser bäume zu asche gemachet, und mit allerhand species als wallwurtz, pappeln, kletten und weintröster vermenget wird, so wird daraus eine herrliche erde bereitet, welche gut zu allen zarten gewächsen, so zugleich auch eine artzney ist.

Auf solche unterschiedliche erde muß sich nun ein gärtner vor allen dingen wohl verstehen, und ist eines unter den aller vornehmsten stücken, so von einem gärtner erfodert werden, daß er das erdreich wohl zu unterscheiden weiß, denn es findet sich manchmahl in einem garten unterschiedlich erdreich, bald hat man ein gutes, daneben ein böses, bald ein fettes, nicht weit davon ein sandiges, mageres, kiesiges, an einem andern ort ein thoniges und leimiges, bald wieder ein salpetriges, oder krautiges oder dufftsteiniges.

Manchmahl scheinets, als wenn in einem garten ein recht gut erdreich wäre, weil im anfange die winterfrüchte gar geschwinde in die höhe schiessen, iedennoch aber, weil sie nicht im wachsthum continuiren, sondern bald welck und gelbe werden, indem sie nicht ihre stetige feuchtigkeit und nahrung oberwärts haben, so ist das eine anzeigung, daß der boden gar zu trocken, staubicht und unfruchtbar sey, und keine feuchtigkeit behalte; und solch erdreich ist, so gut es immer scheinet, das allerärgste, so man finden kan, deme weder zu helffen noch zu einigen gewächsen tauglich, man kan weder blumen, noch bäume, noch küchen-gewächse darinnen erziehen, denn die erfahrung bezeugets, wie sie immer nach einander abstehen, und offtmahls wenn sie in der besten blüte und wachsthum seyn, und keine nahrung mehr von unten auf haben, verwelcken und verdorren, wie dieses manchem wiederfähret, der offtmahls die ursache nicht weiß, wovon es herrühre. Derowegen ist ein solch erdreich zu erkennen, wenn man mercket, wie die feuchtigkeit in der oberfläche der erde von der sonnen ausgezehret wird, die gewächse im wachsthum stille stehen, gelbe werden und gar verderben; wenn man zwey oder drey fuß tieff erde heraus nimmt, und befindet, wie sie gantz staubigt, und anzusehen, als wenn sie mit schimmel vermenget wäre, auch gar leichte im angreiffen und eines rechten schwefelichten geruchs ist: Wenn diese merckmahle sich an der erden ereignen, so ist sie nicht gut, und der platz, so weit sich solche erde erstrecket, ist für gantz unfruchtbar zu halten. Wolte man aber gleichwohl solchen ort zum garten behalten, und man könte es auch nicht ändern, so ist dieses das beste

mittel,

mittel, daß man die unkosten anwende, und solchen platz tieff aus dem grunde verbessere, welches etwa also geschehen könte: Man fange am ende desselbigen an, und mache so lange graben als der platz ist, etwa drey fuß breit und achte tieff, werffe die gute erde auf eine seite alleine, die untaugliche auch auf der andern seite alleine, und schaffe diese hernacher gantz weg, alsdenn fülle man den graben mit folgender materie wieder aus. Man bringe zusammen, was aus morastigen teichen und graben gebracht wird, ingleichen sandige erde, welche in einer viehtrifft und wagenleisse getreten und aufgefahren ist, so viel man immer haben kan, auch was auf den gassen und in den thoren, wo täglich vieh aus und eingehet, zusammen gebracht wird, und sonst gute erde, so rein und gesund ist, wie auch ein groß theil asche von den seiffensiedern, auch ein theil guten abgestochenen torff, alles auf einen hauffen, und wenn solches eine weile gelegen, so fülle man damit die graben, und mache alles alsdenn fein eben und gleich, so wird daraus ein gut land werden, darauf alles was man pflantzet und säet, gerne und lustig wachsen und fortkommen wird, es muß aber hernach mit guten kühmist offte bedungen werden.

Offtmahls findet man auch erdreich, welches oben zwar ein oder zwey schuh tieff einen guten grund und erdreich hat, aber wenn die hitze der sonnen groß wird, so verdirbet alles, was darauf gepflantzet und gesäet ist, und wenn ein solches erdreich nicht verbessert wird, so ist es gantz untauglich und nicht zu gebrauchen. Dem aber zu helffen, ist hoch nöthig, daß man die schon zweymahl erwehnte tieffe graben mache, und auch, wie schon gemeldet, eine iedwede erde an einen besondern ort thue, die gute kan man wieder in den grund werffen, die böse aber darauf, diese aber muß man mit altem faulen miste, gassen-erde, alter gebrauchter asche, reiner gesunden feld-erde fein verbessern, und alle jahr mit kühmist fein bedingen, so wird sie ein gutes land werden, und alles was man darinnen pflantzet und säet, wird lustig wachsen und wohl fortkommen, sonderlich die jungen bäume, als denen solche besserung über alle massen eine angenehme lieblichkeit ist.

Man findet auch noch andere erde, so mit dufftstein untermenget, ist auch eine sehr böse erde, darinnen weder bäume noch andere gewächse wohl fortkommen noch wachsen; solche erde aber recht zuzurichten, und daß alles was man darinnen pflantze und säe, wohl wachse, so muß man ebenfals tieffe graben machen von acht und mehr schuh tieff, allen dufftstein und böse erde gantz auswerffen, und die graben allemahl mit vorgedachter erde ausfüllen, von anfange des gartens biß zum ende, so wird auch daraus ein gut land werden, darinnen alles, was man darein säet und pflantzet, wohl wachsen und fortkommen wird, so wohl an bäumen, als an andern schönen gewächsen.

Man hat auch ein erdreich, welches gantz salpetricht, und ist dabey zu erkennen: Im sommer, wenn die sonne nach einem regen heiß scheinet, so ist das erdreich gantz weiß, als wenn ein reiff darauf gefallen wäre, und die gewächse verderben nach einander, und wenn denn solches erdreich noch darzu mit kalten brunnen-wasser begossen wird, so muß nothwendig alles verderben, und das erdreich wird ie mehr und mehr mit salpeter angefüllet. Weil nun aber viel gärtner, auch andere liebhaber der gärten seyn, welche die ursache, warum die gewächse also verderben, oder wie ihnen zu helffen, nicht wissen, so will ich auch zeigen, wie solches salpeterichtes erdreich zu verbessern. Erstlich ist vonnöthen, daß man graben mache von drey oder vier fuß tieff, nachdem der salpeter tieff stehet, denn er muß als eine schädliche wurtzel recht aus dem grunde ausgeführet werden, biß man nichts von salpeter mehr verspühre, welches man fein erkennen kan, wenn man die erde auf die zunge hält; ist sie kalt und scharff, so ist sie noch unrein, ist sie aber herbe, sandigt und erdicht, so ist sie rein. Hernacher so muß man die böse erde gantz weg thun, und den grund mit altem kieß von einer kalck-mauer, mit asche und reiner landstrassen-erde, auch mit erde so aus einem teiche gekommen, zusammen eine weile gelegen, gantz wieder ausfüllen; solche materie verhütet, daß kein salpeter wieder darein wächset, und wenn es immer mit guten kühmist gedungen wird, so wird man unfehlbahr ein reines land bekommen und erhalten, worinnen alles, was man darinnen pflantzet und säet, wohl fortkommen wird. Will man aber solche arbeit zu solchem lande nicht anwenden, so nehme man asche und kalck durch einander vermischet, streue es fein dicke über das salpeterichte land, und lasse es etliche wochen, auch wohl einen monat liegen, nachdem das land zuvor umgegraben, so wird die sonne den salpeter all heraus ziehen, daß er so weiß als ein reiff auf dem lande liegen wird. Wenn nun solcher salpeter von der sonnen verzehret, welches man daran mercken kan, wenn das land nicht mehr weiß, sondern schwartz aussiehet, so muß man das land wohl umgraben, und so rauh liegen lassen, alsdenn wieder ein gut theil asche darüber streuen, noch einen monat liegen lassen, biß aller salpeter vollends heraus ist, alsdenn kan man es mit kurtzen miste überdingen, und darinnen säen und pflantzen was man will, es wird wohl gerathen und gut wachsen; solte aber der salpeterichte platz sehr groß seyn, könte man alle jahr ein stücke davon fürnehmen und verbessern, so viel man bestreiten, und so weit man mit der asche zureichen könte: durch dieses mittel wird das land erwärmet, und was man darinnen säet und pflantzet, erfrieret nicht so leichte, als in einem andern lande.

Man findet auch noch andere erdreiche, so oben zwar etwas fruchtbahr scheinet, im grunde aber gantz schwäm-

schwämmicht und feuchte ist, auch niemahls kan ausgetrucknet werden; solches ist ein böses und zu allen gewächsen untüchtiges land, denn alle bäume und wurtzelwerck, welches einen tieffen boden suchet, muß in solcher stetigen feuchtigkeit und kälte verfaulen und verderben, wie denn solche stets feuchte boden auch von natur sehr kalt seyn. Solcher schwämmichter boden aber rühret davon her, weil an einem ort viel wilde wasserqvellen seyn, welche keinen abgang haben, und also das erdreich, so zu reden, gantz inficiren und unfruchtbahr machen, und wird daran erkennet, wenn die gewächse welck und gelbe werden, in der erden anfaulen und verderben. Wer nun die unkosten anwenden und solchen boden zu rechte bringen will, wie wohl grosse mühe dazu erfodert wird, der muß viel truckene materie von seiffensiederasche, alter erde, so aus den teichen und graben gebracht und ein jahr und länger gelegen, erde von den landstrassen und viehtrifften, auch andere zusammen geworffene erde, auf einen oder mehr hauffen zusammen bringen, dazu auch verfaulten schaaf- roß- esels- hüner- und tauben-mist so viel man haben kan. Wenn nun solche vermischte und truckene materie eine weile auf einem hauffen gelegen, so muß man deñ anfangen von dem niedrigsten ende lange graben durch und durch zu machen, etwa 3 fuß breit, die tieffe wird sich selber lernen; woferne man vor dem wasser in das erdreich kommen kan, so kan man sieben biß acht schuh tieff graben, alle böse untüchtige erde alleine auf die seite werffen, den graben mit erwehnter materie ausfüllen, und wenn dieser erfüllet, wieder einen andern graben gleich dem ersten machen, und damit also fortfahren biß zu ende des gartens: Die ausgeworffene erde aber kan man eine feine weile liegen lassen, daß die feuchtigkeit von der sonnen und lufft heraus gezogen werde, mit alten roß- hüner- und schaaf-mist, wie auch sand fein vermengen, und alte asche drüber streuen, daß dadurch der salpeter und zugleich auch die feuchtigkeit vertrieben werde, hernacher über das ausgefüllete bringen und alles fein gleich machen, dadurch denn der platz nicht allein ziemlich wird erhöhet, und die wilde qvellen gestopfet werden, sondern es wird auch ein fruchtbares land und guter boden werden, darinnen alles, was man von bäumen und andern gewächsen darinnen pflantzet, glücklich und wohl fortkommen und frucht bringen wird. Man kan auch wohl graben um solchen garten führen, und auswendig erlen und weyden setzen, welche auch viel feuchtigkeit nach sich ziehen, und das erdreich austrucknen helffen.

Man findet auch noch ander erdreich, wiewohl gar selten, und wird nur in den gebürgen und wo die heissen bäder sind, gefunden, welches von natur gantz schwefelicht, und so man es nach dem regen gräbet, hat es einen schwefelichten geruch; Es ist gantz röthlich anzusehen, und greiffet sich gantz hart und hitzig an, wie ich denn

dergleichen zu Baden in einem garten angetroffen habe. Wenn man in diesem erdreiche küchen-kräuter säet und pflantzet, so wachsen sie zwar anfangs schleunig fort, weil es von natur sehr hitzig, so bald aber die sonne etwas hoch steiget, bleiben sie stehen und hilfft kein giessen noch warten, sondern verwelcken und verdorren gantz und gar: Vor die bäume ist dieses land noch weniger dienlich, denn ich gesehen habe, daß feine bäume darinnen gepflantzet worden, welche zwar in den ersten drey jahren ziemlich in die höhe wuchsen, so bald sie aber den bösen grund erreichten, blieben sie stehen, fingen von oben an zu verderben, die rinde fing von unten auf abzuspringen, biß sie letzlich gantz absturben, und als sie heraus genommen wurden, sahe man, wie die wurtzel biß auf den stamm gantz verzehret war. Dieser erde ist nicht zu helffen, weil das heisse wasser in der untern fläche der erde den schwefel immer vermehret, und ob man gleich den grund mit truckener materie verbessern wolte, würde es doch wenig helffen, weil das heisse wasser solche bald verderben und inficiren würde. Ist derowegen viel besser, daß man an einem solchen orte gar keinen garten anlege, sondern davor einen tüchtigern erwehle, damit man nicht vergebliche unkosten anwende. Und hierauff muß sich ein gärtner wohl verstehen, denn da ists nicht genug einen garten anzurichten, sondern da muß er auch, ehe er den platz zum garten erwehle, die erde wohl durchsuchen, den grund erkundigen, und probiren, sonst wird er den platz mit grossem schaden und nicht geringen schimpffe verlassen müssen, welches auch wohl den klügesten gärtnern begegnet, wenn sie nemlich nicht vorher auf das fundament des gartens gesehen; denn wie will ein guter baum wachsen und früchte bringen, wenn er nicht einen reinen gesunden grund und boden hat, daraus er seine nahrung haben kan. Alle gewächse, sie seyn so geringe als sie immer wollen, müssen ihre nahrung aus dem erdreiche haben, wie ein zartes kind seine nahrung aus der mutter brust; denn das erdreich ist gleichsam eine saugende mutter, welche alle gewächse an bäumen und kräutern ernehret, vermehret und erhält: Wie wil nun aber ein einiges gewächse seine nahrung und auffenthalt haben, wenn das erdreich untüchtig und untauglich ist? Sie müssen verderben und zu grunde gehen, ob gleich noch so grosser fleiß daran gewendet wird. Darum principiis obsta, man probire anfangs den boden, wenn die unkosten nicht sollen vergeblich seyn. Die Holländer haben einen rechten böhrer, womit sie ins erdreich bohren, und den grund erkundigen, ob es tüchtig oder untüchtig zu einem garten sey, zumahl wenn sie den garten nahe bey dem wohnhause anlegen wollen, und wer dieses thut, gehet desto sicherer.

Etliche meynen, das sey ein gutes erdreich, welches oben mürbe, schwartz, und sehr gut anzusehen,

weil

weil aber der grund untüchtig, werden sie ziemlich in ihrer meynung betrogen, es kan aber doch, wie oben angeführet und gewiesen, meliorirt und verbessert werden.

Etliche præsumiren, weil das erdreich sich sehr subtil und fett angreiffe, und in einen ballen oder klumpen drücken lasse, so müsse es gut und tüchtig seyn, ich aber sage, daß es allemahl nicht eintreffe, denn, wie vor erwehnet, so ist oben wohl drey oder vier fuß hoch ein recht gutes erdreich, im grunde aber ist es eben so wohl ein recht rohes, ungeschlachtes und unfruchtbahres erdreich. Wenn zwar ein gelinder und fruchtbahrer regen kommt, so ist es noch wohl in der oberfläche ein gutes erdreich, und giebet einen süssen geruch von sich, weil es durch den regen, wind und sonnenschein fruchtbahr gemacht wird, aber wenn man bäume hinein pflantzet, so wirds sichs bald anders ausweisen, und ob sie gleich im anfange wachsen und bekleiben, iedennoch aber so bald sie tieffer wurtzeln, und ihre nahrung in dem grunde suchen, stehen sie ab und verderben, weil sie solche in dem untüchtigen boden nicht finden.

Etliche meynen, das wäre eine gewisse versicherung eines guten bodens, wenn darauf wilde kräuter, klee und ander graß, frech und frey daher wüchse: Ist zwar wohl etwas, woferne der boden im tieffen grunde fruchtbahr und gut ist, sonsten falliret es sehr, denn die wilden kräuter, klee, graß und unkraut, wachsen wohl auf einem felsichten, oder vielmehr sumpfigten boden; wie man denn vor augen siehet, daß offtmahls in den morastigsten wiesen der lieblichste klee, und die schönsten kräuter nebst dem grase wachsen; wenn man nun wolte einen solchen ort zum garten gebrauchen, würde man schlechten nutzen davon zu erwarten haben. Ist also nicht alsobald zu schliessen, daß dasselbige ein gut erdreich und tüchtiger boden sey, worauf das graß und unkraut frech aufwächset, denn solche gewächse mögen leicht ein erdreich haben, welches ihnen ihre nahrung geben kan. So ist auch nicht zu schliessen, daß das ein gutes erdreich sey, welches oben in der fläche gut, denn ich habe offt in einem kleinen ort landes, wohl fünff arten des erdreichs gefunden, oben ist es gantz weiß, und im trockenen wetter so harte wie ein stein, aber drey fuß tieff ist es wohl so schwartz wie ein pech gewesen, und von natur sehr kalt; nicht weit davon habe ich offt ein rothes, steinigtes und kaltes erdreich gefunden, und so ich etwa drey fuß tieff gegraben, ist es wie eine asche und sehr hitzig gewesen, so da keine feuchtigkeit hat annehmen wollen. Ich habe auch offt mit verwunderung im herbst und frühling gesehen, wie des morgens auf etlichen ländern der reiff gantz weiß gelegen, auf einem andern aber nahe darbey liegenden lande ist nur ein nasser thau gewesen. Daß also an einem orte offtmahls unterschiedliches erdreich gefunden wird, und wenn hierauf ein gärtner sich nicht verstehet, sondern einen garten an einem orte,

ohne

ohne vorhergehende probirung und erforschung des erdreichs, anlegen will, wird gewißlich wenig nutzen schaffen, und seinen Herren um alle angewendete unkosten bringen. So wollen auch alle gewächse nicht einerley erdreich haben; küchen-gewächse erfodern sonnenreiche, fruchtbahre und etwas schattichte erde, hingegen zwiebel-gewächse, leichte, luckere, sandigte und sonnenreiche erde; das wurtzelwerck will etwas feuchte, luckere und fette erde haben, indianische gewächse aber mittelmäßige, sonnenreiche und theils schattichte. Weil man nun wohl in einem garten unterschiedliche gewächse und kräuter zu haben pfleget, als gehöret in denselben fürnemlich dreyerley art des erdreichs: Vor die küchen-kräuter und gewächse, als da sind sallat, kohl, spargel, artschocken, gurcken, melonen, selleri, porrum, beisse, und andere mehr, muß ein recht gut und fettes erdreich seyn; Andere, als cichorien, haberwurtz, petersilie, pastinac, scorzonere, rothe rüben, gelbe und weiße rüben, carotten, gartendistel, zwiebeln, knoblauch, scharlotten, und andere mehr, wollen ein etwas sandiges und mittelmäßiges erdreich haben: Allerhand blumenwerck, als die tulipa, hyacinthus, narcissus, anemone, ranunculus, lilium persicum, königs-cronen, iris bulbosa, iris persica, fritillaria, u.d.g. mehr, wie auch alle sommer-blumen und stauden-gewächse, wollen eine nicht fette, sondern leichte und mit sand vermischte luckere erde und grund haben. Die baum-gewächse in einem baum-garten, als äpffel, birnen, kirschen, pflaumen, pfirsichen, apricosen, und ander stein-obst mehr, wollen ein gut vermengtes, etwas starckes und nicht zu trockenes erdreich haben, mit etwas untermengten sande, iedoch daß es mehr fett als mager, mehr starck als leichte sey. Quitten, mispeln, stachel- und Johannes-beeren, wollen etwas feuchtes und fettiges erdreich haben. Maulbeer-bäume, wachholder-bäume, rosen, hindbeeren, berberis, und andere mehr, wollen ein in etwas trockenes, doch gutes erdreich haben, so etwas leimicht ist, wegen der zarten wurtzel, und wegen der dünne der erde, dieweil die sonne die feuchtigkeit und den regen bald aus einem leichten auszehret und ausziehet, und dahero keine nahrung finden könten.

So wollen auch alle gewächse nicht alle einerley ort und stelle haben, etliche lieben die sonne, etliche den schatten; die so die sonne lieben, sind kürbisse, melonen, artschocken, spargel, blumen-kohl, weisser kopff-kohl, erbsen, bohnen, u. d. g. Die gewächse, welche den schatten lieben, sind, erdbeeren, majoran, junge roßmarien, pflantzen, blaue und weisse mertz-violen, cyclamen, venus-nabel, oder umbilicus veneris, hasel-wurtzel, lilium convallium, schlüssel-blumen, weißwurtz, hahnen-fuß, hepatica nobilis, leber-kraut, beerentatschen, pyrola, hirschzunge, und andere vielmehr: in suma alle blumen-gewächse wollen die soñe und freye lufft haben.

Ein

Ein recht nützliches werck ist es auch, daß man ein land, so viel jahr ausgeruhet, und lange gelegen, nicht allzu tieff umgrabe, etwa zum ersten mahle einen guten spaten tieff, denn weil das erdreich dichte und ungebauet ist, so ist nur in der obern fläche der erden die fruchtbarkeit der sonnen und der lufft, unten aber ist sie noch rauh und unfruchtbar, wenn nun das erdreich durch das umgraben lucker gemacht ist, so kan die sonne und lufft das in dem grunde liegende auch begütigen und fruchtbahr machen. Wird denn das land zum andern mahle zurechte gemacht, so muß es noch tieffer gegraben werden, und zum dritten mahle noch tieffer, alsdenn wird es ein vermischt gut erdreich werden, darinnen alles wohl wächst, und das wenig dingung vonnöthen hat. Es hat auch alsdenn der saame alle jahr ein neues erdreich, weil das erste allemahl im untern grunde ein jahr wohl ruhen kan, und neue krafft bekommt, daß es fruchtbahr wird, und sein gewächse reichlich giebet, doch muß zuweilen kurtzer mist untermenget werden. Wie ich denn ohngefehr vor 26 jahren in Holland gesehen, daß die bauren einen sonderbahren pflug hatten, damit sie das erdreich in dem fetten lande von jahre zu jahre immer tieffer aufpflügeten, und also immer frische erde aus dem grunde herfür brachten, welches ihrem vorgeben nach so fruchtbahr wurde, daß es gar keine, oder doch wenige dingung von nöthen hatte, welches ich auch hernach offte probiret, und vor gut befunden habe.

Es ist auch dieses sehr wohl bey einem erdreich zu observiren, daß man es nicht umgrabe, wenn der kalte nord-wind wehet und bläset, denn dieses verursachet in dem lande allerhand ungeziefer, als erd-flöhe und ander gewürme, welche dem saamen leichtlich schaden zufügen; welches auch ein bauers-mann allerdings in acht nimmt, indem er die wetter-erbsen, bohnen und andere feld-gewächse nicht säet, wenn der nord-wind gehet, weil die erbsen gemeiniglich schwartz und faul werden. Man versuche es auch nur mit den garten-erbsen und andern gewächsen und saamen, und säe sie in dem nord-winde, so wird man befinden, wie sie gar selten gerathen, und nicht zur völligen perfection gelangen, wie hiervon an seinem ort ausführlich gehandelt wird.

Etliche garten-verständige halten davor, daß man das erdreich in einem garten nicht mit frischen miste dingen solle, etliche meinen, man solte es gar nicht dingen, und wollen solches aus dem Hesiodo beweisen, welcher ein weiser acker- und garten-mann gewesen, und sein land niemahls gedungen, noch etwas davon gedencke oder melde. Aber daß Hesiodus solches ungemeldet übergangen, ist die ursach, weil er in einem fetten lande gewohnet, darinnen das allerfetteste erdreich gewesen, nemlich in Ascræa, welches ein sehr fruchtbahrer ort gewesen, und dahero keine dingung vonnöthen gehabt, mit welchem

unsere örter im geringsten nicht zu vergleichen. Etliche, warum man das land nicht misten solle, wenden diese ursache ein, weil aus dem miste ein böser gestanck herrühre, dadurch nicht allein das erdreich verunreiniget, sondern auch gar die lufft inficiret würde; welches aber gantz verwerfliche gründe seyn, sintemahl man noch niemahls gehöret, daß durch die dingung des landes, die lufft verunreiniget, oder das land verdorben sey, vielmehr wird das land in unserm kalten Teutschlande dadurch gebessert und fruchtbahr gemacht: Und so man allhier das land nicht dingen solte, würde man weder in gärten noch in feldern etwas erziehen und fortbringen, oder so es ja bißweilen geschehe, iedennoch nicht so wohl, und nicht mit so grossem nutzen, als wenn es gedinget wird. So werden auch nicht durch den mist die gewächse und kräuter unrein oder unschmackhafftig; denn ich bin nun etliche 30 jahr mit der gärtnerey umgegangen, habe aber noch niemahls erfahren oder gemerckt, daß einige gewächse von der fäulung des mistes etwas unreines an sich ziehen solten, kein verständiger wird auch solches glauben, so wenig die glieder an dem menschlichen leibe aus dem chilo etwas ziehen, das ihnen nicht dienlich und angenehm ist, sondern solches wohl liegen lassen, eben so wenig ziehen auch die erd-gewächse in sich, welches mit ihrer natur streitet, und nicht zuvor zur erden und darein verwandelt worden, und was sie alsdenn von solcher fettigkeit an sich ziehen, und ihre nahrung davon nehmen, das ist ihnen sehr dienlich und gut, also daß man kein eintziges merckmahl der fäule, noch des übeln geruchs an ihnen spühret noch schmecket. Da findet man erd-gewächse, als spargel, artschocken, seleri, allerhand kohl-kräuter, als lactuca und dergleichen mehr, welche natürlicher weise den mist überflüßig lieben, und ohne denselben nicht können völlig werden, und haben dennoch keinen andern, als ihren natürlichen geschmack, ja ie besser sie gemistet werden, ie mehr geilheit sie von dem miste haben, desto lieblicher, mürber und angenehmer schmecken sie, wie an den spargel, artschocken, seleri, sallat, und dergleichen genug zu sehen, welches ein iedweder selbst probiren kan, und in der wahrheit also befinden wird. Dieses aber ist wohl zu mercken, daß man keinen frischen mist in ein land bringe, sonderlich wenn das land sandigt ist, denn solcher wird mehr schaden als nutzen bringen, weil daraus im trockenen sommer gemeiniglich die erdflöhe und anderes ungeziefer entspringen, und die gewächse abfressen, vielmehr bringe man den mist auf einen hauffen, und laß ihn, wenn es möglich ist, ein jahr liegen, daß er fein verwese, und der gestanck sich fein heraus ziehe: Und weil nun solcher mist der beste, so muß ein gärtner immer einen guten vorrath desselbigen haben, auf daß, er wenn es nöthig, seinen garten damit dingen könne: darzu aber ist die herbst-zeit die allerbeste und vornehmste zeit. Man muß

aber

aber ein land auch nicht zu überflüßig dingen, sondern allemahl ein wenig, und dasselbige offt, damit die dingung desto besser kan verfaulen, und zu erde werden.

So ist auch daran viel gelegen, daß ein gärtner wisse, was vor gewächse ein fettes, und welche ein mageres land erfodern, denn nicht alle gewächse einerley land lieben, wie schon angeführet worden; allerhand wurtzelwerck wächset nicht wohl in frischen miste, sondern in einem solchen lande, welches das vorige jahr ist gedinget worden, und weissen kohl getragen hat, und dieses ist ihnen sehr angenehm.

Die Italiäner wissen eine schöne erde zuzurichten, sonderlich die zu Mayland, Neapolis und Ferrara wohnen, derer sie sich zu ihren pomerantzen, citronen und dergleichen bäumen bedienen. Erstlich machen sie eine grube in der erde, legen darein weitzen-stroh, säge-späne, bohnenstroh, und dürre reiser von citronen- pomerantzen- myrrhen- und lorbeerbäumen, breñen solches alles zu asche, hernach thun sie verfauleten kühschaaf- hüner- und tauben-mist darunter, untermengen alles fein wohl, begiessen es zuweilen mit wein-hefen, oder schlechten wein, sie thun auch wohl tröster von dem ausgepresten wein darunter, dieses alles lassen sie so lange untermenget liegen, biß es zur erden geworden, alsdenn nehmen sie es heraus, sieben es durch ein enge sieb, und füllen damit ihre gefässe, pflantzen darauf ihre bäume darein legen um die wurtzeln alten leim oder küh-koth, füllen alsdenn vollends das gefässe aus, und begiessen sie bißweilen mit wein-hefen, oder gemengeten wein, davon die gewächse über alle massen wachsen, und frucht tragen sollen. Dieses herrliche kunststück hat ein wohlerfahrner gärtner, so eine zeitlang sich in Italien aufgehalten, mitgebracht, welches er selber vielmahl glücklich probiret, und mir als einem guten freunde geoffenbahret, deßwegen ich auch hiemit andern liebhabern der gärtnerey dienen wollen.

Noch eins muß ich erinnern von dem kohlen-staub, dieser giebet ein recht gesundes und fruchtbahres erdreich, darinnen alles freudig und lieblich wächst. Er muß aber lange an einem ort auff einem hauffen liegen, alsdenn unter mist, holtz und spun-erde gemenget, und hierauf in die geschirre gethan werden, so werden darinnen nelcken und allerhand rare bäume und gewächse wachsen, wohl fortkommen, auch gesund bleiben, sonderlich die nelcken, die nicht leichte darnach verfaulen. Dieser kohlen-staub ist auch sehr nützlich vor die tulipanen, hyacinthen, tuberosen und andere zwiebel-gewächse mehr, welche rar und sehr zart sind: wie denn noch heut zu tage die erfahrung bezeuget, daß, wo in dem dreyßig-jährigen kriege viel feuchte örter mit holtz bewachsen gewesen, und zu wildnüssen worden, anietzo durch menge der menschen solche wieder ausgerottet, und zu äckern gemacht werden, das aller-

beste korn und früchte tragen; Wie ich denn an unterschiedlichen orten in Teutschland hin und wieder gesehen, daß dieselben äcker, so in 50 und mehr jahren nicht sind gedungen worden, die reineste und schönste frucht und korn getragen; solches aber rühret daher, weil das holtz auf den äckern verbrennet, und der schwefel, salpeter, verbrannte asche und kohlen in der erde geblieben, und diese dadurch fruchtbar gemachet worden. Wie ich mich denn in Brabant zu der zeit von einem klugen gärtner berichten lassen, daß er durch die kohlenasche, oder durch den staub manch schönes gewächse erzogen und aufgebracht, welchem ich auch vor 20 und mehr jahren glücklich gefolget. Welches auch Strabo vor langen jahren am ende des fünfften buchs augezogen, wenn er also schreibet: Daß um den berg Vesuvius, nahe bey Neapolis liegend, und in derselbigen gegend es sehr fruchtbahr seyn soll, weil er bißweilen brennete, und durch die verzehrete und vom schwefel angezündete materien das land fruchtbahr mache. Weil man nun diesem gar leicht beyfall geben kan, und es auch die erfahrung bezeuget, so kan man ein kaltes und feuchtes erdreich mit solchen kohlen oder staube, wo man ihn in grosser menge haben kan, überführen und austrucknen, so wird man mit verwunderung erfahren, wie temperiret und mürbe das land werden, und wie lustig alles darinnen wachsen wird. Dieses habe ich in dem capitel von dem erdreich anmercken wollen, ein ieder kan daraus probiren und nehmen, was ihm beliebet, und so er ein mehrers davon lesen wil, kan er ihm gute autores zur hand schaffen, welche von dem gärten-bau ausführlich geschrieben haben.

Das III. capitel,

Von dem gärtner, dessen qualität, wissenschafft, und dessen instrumenten.

An einem guten und verständigen gärtner ist sehr viel bey einem lust-garten gelegen: denn wenn gleich einer den kostbahresten lust-garten von den allerschönsten und raresten gewächsen angeleget, darbey aber keinen verständigen gärtner hätte, so wäre es eben, als wenn einer eine schöne kirche bauen liesse, darinnen aber keinen prediger verordnete. Die gärtner aber sind unterschiedlich; manche ob sie gleich in einem vornehmen und fürstlichen lust-garten gelernet und sich ein ziemliches kosten lassen, so folgen sie dennoch nicht ihrer gelerneten kunst fleißig und unverdrossen nach, sondern legen sich auff die faule seite, wollen nichts wieder lernen, und meinen, sie haben schon alles wohl gefasset, nehmen darauff

von

von einem Edelmanne eine lieverey an, putzen demselbigen die schuh, striegeln die pferde, warten die hunde, nehmen mit 10 oder 12 thaler lohn vorlieb, lassen sich maulschellen geben, und setzen sich in solche sclaverey, daß sie denn ihr lebtage verdorbene und elende leute bleiben; das ihrige haben sie nicht recht gelernet, und was sie noch gelernet, das vergessen sie darzu; und dennoch dürffen sie sich wohl gar unterstehen, andere zu lehren, wie es denn heutiges tages so weit gekommen, daß ein Edelmanns-gärtner so viel jungen annehmen darff als er immer will, und weiset denn also ein blinder dem andern den weg. Mancher fürstlicher gärtner hält an statt der gesellen tagelöhner und arbeiter, und machet ihnen alles weiß, also daß sie wohl hernacher wollen selber meister spielen, und meynen, sie hätten wohl so viel dem gärtner abgelernet und abgesehen, daß sie wohl tüchtig wären alleine und vor sich selbst einen fürstlichen garten zu verwalten, und andere zu lehren, da doch keiner bey einem solchen vermeinten gärtner zu lernen befuget ist. Etliche, ob sie gleich noch bey einem verständigen und Fürstlichen gärtner gelernet, so wollen sie sich doch nicht weiter in frembden ländern umsehen, und ob sie gleich solches thun, so wandern sie etwa ein oder aufs höchste zwey jahr, bleiben in einem lust-garten etwa ein halb jahr, und meynen, wenn sie nur einen schönen, mit güldenen buchstaben geschriebenen abschied haben, eine von silber oder elffenbein bereitete capsel, darinnen des gärtners pitschafft gedrucket, darneben mit schönen bändern gezieret, so wäre es schon gnug, sie könten alsdenn schon grosse meister agiren, wären schon verständige leute, die da das ihrige wohl ausgestanden, wohl gereiset und alles wohl erfahren hätten; kommen sie denn auch bey ihres gleichen, so wissen sie viel zu rühmen von ihren reisen, was sie darauff vor herrliche und wohl angelegte Chur- und Fürstliche lust-gärten gesehen, und was für rare und fremde gewächse darinnen, und was des pralens mehr ist; kommen sie denn bey vornehme Herren und wohlbegüterte leute, so mangelt es ihnen auch nicht an rühmen, und ist doch nichts dahinter, darbey erklären sie sich eine geringe besoldung zu nehmen, versprechen grosse dinge, wie sie wollen den garten bessern, in seinem stande erhalten, wie einem erfahrnen gärtner zukomme, da doch ein ehrlicher und verständiger gärtner, der den garten angeleget, viel schöne bäume und gewächse darinnen gezeuget, und denselben etliche jahr her in löblichen und rühmlichen stande erhalten; mit solchem ihren auffschneiden können sie denn einen andern ehrlichen mann fein ausstechen, zumahl wenn er sonsten von den vornehmsten bedienten eines Herrn einige zu mißgönnern hat: Und muß alsdenn mit den seini-

gen elendiglich und kümmerlich leben. Aber gar recht geschiehet denn diesen Herren, wenn ein solcher ihm mehr schaden als nutzen bringet, und er mit augen ansehen muß, wie ein schön und rar gewächse nach dem andern verdirbet, ein baum nach dem andern in stecken geräth, wie der garten an allen enden abnimmt und gantz zu grunde gehet. Was er nun diesen am lohne weniger giebet, davor hat er desto grössern schaden; denn wie solte es doch ein solcher mensch demjenigen gleich thun, der da grossen fleiß auf seine sachen gewendet, viel jahr darauf zugebracht, und manchen schönen und wohlangelegten garten mit scharffen nachsinnen und genauer betrachtung besuchet; da hingegen jener nicht weiß einen sallat oder einen kohl zu pflantzen, geschweige denn so vielerley fremde gewächse zu erhalten, die er sein lebtage mit augen nicht gesehen; und was dergleichen pfuscher und liederliche gesellen mehr sind. Was aber ein rechtschaffener gärtner seyn will, der muß seine kunst vorhero in einem Chur- oder Fürstlichen garten recht und wohl lernen, und dergleichen sehr viel besuchen, und darinnen sein haupt-fundament legen, wenns möglich ist, so muß er fremde länder, als Holland, Franckreich, Italien und dergleichen fein durchreisen, daselbst die schönsten gärten in augenschein nehmen, aufs papier abreissen und bey sich führen: ingleichen auch die kostbahren häuser, wasser-künste, und was sonsten vor rare sachen in einem garten anzutreffen; den jüngern maßstab muß er wohl verstehen: er muß täglich nachsinnen, wie dieses oder jenes am besten abzubilden und anzugreiffen: Wenn er von einem verständigen gärtner etwas siehet oder höret das notabel und künstlich ist, so muß er fein darauf achtung geben und es wol behalten, insonderheit die zeichen, zeiten und mondes-verwechselung bey verpflantzung und fortsetzung der gewächse, als daran sehr viel gelegen: mit dem meister und gesellen es fein halten, damit sie ihnen weisen mögen, was er nicht weiß, und viel gute dinge offenbahren, auch wohl bißweilen sich mit dem gesellen in einem felde oder stücke landes exerciren, dasselbige abmessen, modellen darauff reissen, und sich in dem laubwercke fein üben. Wenn der gärtner in der meß-kunst erfahren, muß er denselbigen bitten, auch wohl eine discretion verheissen, daß er ihn darinnen unterrichte, oder im fall es der gärtner selber nicht verstehet, um einen andern bewerben, der ihn um ein billiges solches lehre. Er muß sich befleißigen gute sonnenuhren zu machen, auf allerley art und weise, wie sie nöthig sind; er muß die höhe des poli verstehen lernen; so muß er auch wissen, wie viel grad hoch die sonne über einem jedweden ort landes stehe, wie die gute und böse zeichen im pflantzen und säen zu unterscheiden, und was vor ein zeichen zu einem jedweden gewächse erfodert werde. In seiner wanderschafft muß er auch lernen ein gebäude, nach dem verjüngten maßstab abzureißen, und

also ein stück von der architectur verstehen. Er muß können die 4 hauptwinde unterscheiden, daß er wisse, bey welchem winde er seinen saamen säen, und seine gewächse pflantzen soll. Er muß die herbst-zeit von dem frühling zu unterscheiden wissen, und was im herbst, oder im frühling zu pflantzen und zu versetzen sey. Er muß feuchtes von dem trockenen, kaltes von dem warmen zu unterscheiden wissen, und darnach seine dinge in verpflantzung der garten-gewächse anstellen. Er muß wissen, unter welchem climate er seinen garten habe, ob er unter einem warmen oder kalten liege, ob er mit bergen umgeben, oder auf einer flachen ebene liege. Er muß auch etwas von der lateinischen sprache verstehen, damit er iedes kraut und gewächse bey seinem rechten nahmen zu nennen wisse, zugleich auch ein guter botanicus seyn, daß er nicht allein alle zahme kräuter kenne, sondern auch die wilden zu nennen wisse. Er muß wohl schreiben und rechnen können, und auch etwas von der frantzösischen, italiänischen und holländischen sprache verstehen, damit er nicht allein in solchen landen könne fortkommen, sondern auch in solcher sprache die gewächse und bäume zu nennen wisse. Er muß ein treuer und aufrichtiger mensch seyn, der sein amt in aller aufrichtigkeit und sorgfalt verwalte, und seinem Herrn wohl fürstehe, dabey ein unverdrossener arbeiter, und durchaus nicht den trunck lieben, und was mehr von einem gärtner erfodert wird, daß er durch fleißiges nachsinnen und stetige übung lerne begreiffen und wissen soll, welches hier nicht ist berühret worden. Wie nun aber ein ieder handwercks-mann sein gewisses werckzeug hat, womit er sein handwerck fortsetzet und seine sachen verfertiget, also muß auch nothwendig ein guter gärtner sich auf allerhand werckzeug und instrumente, derer er in seinem garten hoch benöthiget ist, befleißigen. Diese aber sind unterschiedlich, einer braucht dieses, der andere jenes instrument, einer braucht höltzerne spaten, der andre eiserne schüpffen, wie einem iedweden beliebet solche machen zu lassen. Wir pflegen uns allhier etlicher guten mit stahl belegten scharffen grabscheitte zu bedienen, das land damit umzugraben. So gebrauchen wir auch schmahle grabschüpffen in den blumen-feldern; breite eiserne hacken, die wege damit zu reinigen; schmale hacken zu den kleinen gängen; spitze hacken, das unkraut an den hecken und gewächsen damit auszuräten; zwey zäckige hacken, das land damit aufzuluckern, und die pfäden oder unkraut heraus zu bringen; stoß-schüpffen, in dem wege zugebrauchen; hand-häckelein, welche an einem ende zwey hacken haben, am andern ende aber breit, seyn, zwischen den blumen und gewächsen in scherben und kasten zu gebrauchen; ein stech-eisen, allerhand gewächse damit auszunehmen, als bulben und stauden-gewächse; eine harcke oder reche mit 7, 8 oder 10 eisernen zähnen, die wege und betten

damit

damit zu vergleichen; ein dräternes sieb, allerhand erde damit zu sieben, noch zwey siebe von holtz, eines kleiner von löchern als das andere; ein beil zu den bäumen und andern sachen sehr nöthig; zwey blumen-böhrer von blech; zwey runde blecherne siebe; eine garten-scheere; eine baum-scheere; etliche krumme messer, die gewächse damit auszuputzen; einen höltzernen und einen eisernen hammer; einen baum-meissel; etliche hand-sägen; kleine pfropff-sägen; pfropff- und oculir-messer; eine horte, worauf das sieb gestellet wird; einen erbsen- und bohnen-pflantzer; ein oder zwey mist-gabeln; eine trage oder börge; eine kelle wie die kleiber gebrauchen, die erde damit unter einander zu mengen; eine doppelte leiter zu dem obst und bäumen nöthig; einen obst-brecher; glaß-decken auffs mist-bette; glocken, und andere glas-instrumente über die melonen und ander gewächse zu stürtzen; eine hohe leiter; ein oder etliche garten-schnüre, wie ein dünner rohr-halm dicke und von 20 biß 30 ellen lang; pflantz-höltzer mit eisen beschlagen; schub-karren, den mist in den garten zu bringen, und das unkraut damit auszuführen; etliche körbe; etliche molden, erde in die geschirre zu tragen, und den saamen darmit zu reinigen; zwey gies-kannen von blech oder kupffer gemacht, die gewächse damit zu begiessen. Was vor instrumente zum garten-bau mehr vonnöthen, wird ein erfahrner gärtner ohne dem wohl wissen. Ich habe solche nicht im kupffer hier beyfügen wollen, weil solches schon der berühmte D. Joan. Sigism. Eltzholtz, in seinem tractat von dem garten-bau gethan, allwo sie ein ieder nach belieben am 13, 15 und 16 blate finden kan.

Zum beschluß dieses capitels muß ich noch erwehnen, wie schlecht ein rechtschaffener gärtner und ehrlicher mann gehalten, und wie übel er tractiret werde. Denn ob gleich mancher wohlerfahrner und geübter gärtner in seiner kunst noch so gewiß ist, auch in seiner arbeit noch so fleißig und unverdrossen ist, so kommt er dennoch wohl bey manchem strengen und sehr scharffen Herrn, der ihn schlecht accommodiret, manchmahl suchet er an ihm ursache, wo er nur immer weiß und kan; bald hat der gärtner nicht genug gearbeitet, bald hat er einen sallat, cucumern, oder ein essen kohl genommen, bald soll er da, bald dorthin was verkauffet haben; da hat er so und so viel nutzen aus den garten gehabt, und sich zuvor selber wohl bezahlt gemacht, daß man ihm weiter keinen lohn zu geben befuget sey: hat der gärtner von seinen gewächsen in den garten gepflantzet, so will solche der Herr des gartens haben und spricht: sie gehören ihm zu, da es doch billig und recht, daß ein gärtner das seinige von gewächsen und saamen mag wieder nehmen, und so er sich darwider setzet, wird ihm wohl gar der garten verschlossen, die thüre gewiesen, und das seinige mit gewalt genommen. Beklaget sich denn der gärtner, so bekömmt er zur antwort,

habe

habe ich unrecht gehandelt, so verklaget mich, da doch dieser ungerechte mensch wohl weiß, daß der arme gärtner in ermangelung der mittel wenig mit ihm ausrichten könne, muß es also Gott befehlen, der einem solchen schon zu rechter zeit seinen verdienten lohn geben wird, denn er ist ein gerechter richter, der das böse straffet, und das gute aus gnaden belohnet; wiewohl hingegen auch andre Christliche Herren gefunden werden, welche ihre gärtner wohl zu accommodiren wissen, und ihnen ihren sauren verdienten lohn nicht vorenthalten, denen Gott gnädig seyn und ihnen auch den segen geben wird. Uns soll unterdessen von der liebe zur gärtnerey, jener hochmuth und tyranney nicht abschrecken, sondern wir wollen in unserm beruff bleiben, desselben warten, und dabey Gott dienen, biß er uns endlich in den lust- und paradiesgarten des ewigen lebens versetzen, und darinnen mit wollust als mit einem strohme tränken wird.

Das IV. capitel,

Von des gärtners wohnung.

Wie in einem wohl-angelegten lust-garten ein rechtschaffener und verständiger gärtner sehr nöthig ist, also ist auch eine wohnung sehr nöthig, darinnen er mit den seinigen sich aufhalten könne, diese aber muß nechst am garten, oder gar in demselbigen gelegen seyn, daß er nicht allein aus seiner stube überall in den garten könne herum sehen, was darinnen vorgehe, was von seinen leuten darinnen verrichtet werde, und daß sie desto grössere furcht vor seiner gegenwart haben mögen, sondern auch zu dem ende, daß wenn etwas vorfällt, welches denn gar offt an Fürstlichen höfen zu geschehen pfleget, er alsobald bey der hand und zugegen sey; ja auch darum muß des gärtners wohn-haus nahe, oder in dem garten seyn, damit diejenigen, die ihn etwa berauben wolten, einige furcht haben, und durch ihn von ihrem bösen vorhaben möchten abgeschrecket und abgehalten werden; und damit auch die gesellen und jungen nicht weit nach dem garten gehen dörffen, sondern alsobald darinnen seyn können, wenn es vonnöthen ist. Das wohn-hauß aber soll der gärtner selber abreissen, und nach seiner und der seinigen bequemlichkeit bauen lassen: denn er muß ein oder zwey stuben vor sich und die seinigen haben, mit angehenckten kammern, und eine stube und kammer vor seine gesellen, eine oder zwey kammern die gewächse darinnen zu verwahren und zu erhalten, wie auch grosse saamen-kasten oder schiebladen mit kleinen fächern eingerichtet, allerley art des saamens darinnen fein ordentlich zu verwahren; solche muß er auch nach dem alphabeth numeriren, und die namen ieden saamens dabey zeichnen, eine iegliche art desto leichter zu finden. Unter dem wohn-hause muß auch ein guter

keller seyn, darinnen in vorfallender noth einige garten- oder rare küchen-gewächse, so wohl vor sich, als vor seinem Herrn darinnen zu verwahren. Des gärtners wohn-haus muß auch nicht weit von dem pomerantzen- und gewächs-hause gelegen seyn, damit er mit seinen gesellen des nachts, wenn es vonnöthen, bald dahin kommen könne, und weil auch sonsten gebräuchlich, daß die gesellen und jungen im winter des nachts, wenn es sehr kalt ist, und scharff frieret, in solchen häusern, um die ofen zu heitzen, bleiben müssen, wie bey dem pomerantzen-hause ausführlich gemeldet ist: damit aber nicht etwa schaden entstehen möge, so muß der gärtner fein selber zum rechten sehen, weil dem gesinde nicht allemahl zu trauen, und leichtlich durch verwarlosung der gewächse und zarten bäume, von den gesellen und jungen ein grosser schaden geschehen kan, zumahl wenn es die gesellen selber nicht recht verstehen; deßwegen thut ein gärtner wohl, daß er sich nach einem guten und verständigen gesellen umsehe, dem er etwa 10 oder 12 thaler mehr als den andern gebe, welchem er das gantze garten-werck anvertrauen könne, und dem die andern gesellen als dem meister selber, gehorchen und folgen müssen, denn also kan sich der gärtner desto gewisser auf seine leute verlassen, und vielfältiger mühe überhoben seyn. Aber weil bey dieser zeit der eigennutz bey den Fürstlichen gärtnern, und der geitz bey den meisten eingewurtzelt ist, so halten sie nicht einmahl einen guten gesellen, geschweige denn einen rechtschaffenen meister-gesellen, wie vor alters in denen Fürstlichen gärten gebräuchlich gewesen, sondern haben jungen und unverständige gesellen, welche erst aus der lehre gelauffen, denen sie etwa 10, oder wenns hoch kömmt, 12 thaler geben, oder sie haben wohl gar keine gesellen, daß sie keinen lohn dürffen geben, sondern fein auf ihren kuchen scharren können; etliche nehmen wohl diejenigen an, welche in einen Edelmanns- oder apotheckers-garten gelernet haben, und helffen also die pfuscher noch vollends befördern, daher kömmt es denn auch, daß man manchen schönen Fürstlichen garten mit verwunderung ansehen muß, in was vor einenm schöne stande er bey der vorfahren zeiten gewesen, und wie unordentlich er anietzo gehalten wird. Denn obgleich ein gärtner seine sachen noch so wohl verstehet, hält aber unverständige leute, die da den garten bestellen sollen, und verläst sich darauf, so muß ja ein garten in abnehmen kommen. Mancher gesell weiß ja nicht ein modell in dem garten zu reissen, wie will er denn den garten helffen in aufnehmen bringen? welches denn dem Herrn des gartens grossen schaden, und dem gärtner grosse verantwortung verursachet. Dieses habe ich allhier zum beschluß dieses capitels mit beyfügen wollen, allen liebhabern der gärtnerey zur nachricht, ungeachtet ich hiermit schlechten danck bey den gärtnern verdienen werde, denn es bleibet wohl bey dem alten sprichworte: Veritas odium parit.

Das V. capitel,

Von dem pomerantzen-hause, und was darbey in acht zu nehmen.

Wer zarte und rare gewächse in seinem garten erziehen und erhalten wil, der muß auch gewisse hybernacula plantarum haben, solche darinnen des winters für der kälte zu verwahren, und werden bey uns insgemein gewächs- oder pomerantzen-häuser genennet. Zwar in den warmen ländern, als Hispanien, Italien und in dasigen gärten, findet man nicht dergleichen häuser, sind auch nicht nöthig, denn wegen des warmen climatis können die gewächse den gantzen winter über im freyen garten stehen bleiben, und ob gleich einige Indianische gewächse müssen zugesetzet werden, so haben sie darzu gewisse cabinete und caminen, solche darinnen zu erhalten: Bey uns aber, in unserm kalten Teutschlande, gehet solches nicht an, sondern wenn einer will einen stattlichen lust-garten mit allerhand raren und ausländischen bäumen und gewächsen haben, so ist das allernothwendigste stück darinnen, ein gewächs-haus: Es erfordert zwar grosse unkosten, ist auch kein werck für unvermögende, aber die lust, welche grosse Herren an dem garten-wercke haben, kan solche unkosten schon erleichtern.

Was nun diese betrifft, so werden dieselbige auff zweyerley art gebauet. Die eine art wird also gebauet, daß es einem rechten ordentlichen gebäude gleichet, ist mit einem gewölbe so lange es ist, ziemlich hoch überzogen, und etliche schuh tieff in der erde ausgegraben, daß die gewächse desto wärmer darinnen stehen können, mit guten fenstern, und mit dichten laden in- und auswendig versehen, wie auch mit etlichen ofen, nach dem das gebäude groß ist, welche aber nicht beysammen, sondern wohl 30 werck-schuh von einander stehen, werden auch nicht alle zugleich eingeheitzet, sondern nur einer, oder zwey, oder drey, nach dem es kalt ist. In diesem hause werden die gewächse allein in kübeln und gefässen gleich nach Michaelis hinein gesetzet, etliche auch noch wohl ehe, um Georgii aber, oder noch spä-ter, werden sie wieder heraus genommen. Wenn aber dieses haus kein gewölbe, sondern nur einen boden hat, so muß es mit heu und stroh dicke überleget werden, damit die kälte im harten winter nicht durchdringen kan, die thüren und wände müssen mit mooß wohl verstopfet werden, die fenster pfleget man auch wohl aus- und inwendig mit dicken gepapten papiere zu verwahren, welches die kälte auch ziemlich zurücke hält, daran muß eine dicke nord-mauer aufgeführet werden, also daß die thüren und fenster gegen mittag kommen, und in der mauer die ofen; an solcher mauer hänget man eine hange-wand, oder

lehm-dach, damit man darunter einige stuben und kammern vor die gesellen, welche daselbst einheitzen, und auf die gewächse achtung geben müssen, und auch zugleich einen platz vor das holtz haben möge, das gewächs-hauß damit zu heitzen, und die gesellen auch im winter darinnen allerhand instrumente, garten-zeug und geschirre machen können. Man pfleget auch wohl einen hellen keller dabey zu haben, allerhand rare küchen-gewächse und obst darinnen zu erhalten, welcher also gemacht ist, daß man aus der gewächs-stube oder gemach gleich kan in den küchen-garten treten, und ist ein sonderbahres und nützliches stück bey einem garten.

Was die andere art des gewächshauses betrifft, so wird solches insgemein das pomerantzen-hauß genennet, welches darum also heisset, weil die pomerantzen unter den fremden bäumen wohl die ersten gewesen, die man also zu verwahren angefangen, und weil es meistentheils dieser art bäume wegen gebauet wird. Dieses hauß nun so wohl als das erste, müssen nicht mitten in einen garten gebauet werden, sondern am ende desselbigen, wo sie ihm nicht hinderlich seyn, iedoch daß es fein gegen mittag zu stehen komme, und mit einer mauer oder plancken umschlossen werde, daß die gewächse auch zugleich im sommer können fein ordentlich nahe dabey stehen, und gegen dem winter mit desto leichterer mühe wieder eingesetzet werden, welches auch bey dem vorigen hause in acht zu nehmen; wanns möglich ist und sich schicket, so kan es auch wohl zwischen den küchen-und lust-gärten gebauet werden, wo aber nicht, so muß man sich dennoch fürsehen, daß die nord-mauer, der mauer oder der wand des gartens nicht zu nahe komme, damit man könne ein henge-dach, wie bey dem vorigen hause gemeldet, anrichten: Die fenster und thüren müssen fein gegen mittag, die öfen aber in die nord-mauer kommen. Was die grösse und weite betrifft, so muß ein kluger gärtner nach beschaffenheit des orts, und nach der menge seiner gewächse solche überschlagen und anordnen: Und weil man unterschiedliche solche pomerantzen-häuser in Teutschland findet, und nicht alle auf einerley art gebauet und angeordnet sind, so muß ein gärtner wohl erwegen, welche art sich am besten und bequemlichsten in seinen garten schicke; und damit er desto sicherer gehen möge, so kan er seinem Herrn erstlich ein modell und abriß davon auf dem papiere überreichen, wie groß und breit, und wie er meynet, auf was für art und weise, und in was für einer form es am füglichsten und besten könne gebauet werden, er kan auch wohl einen verständigen baumeister mit zu rathe ziehen, weil an solchem wercke sehr viel gelegen. Etliche pomerantzen-häuser werden also angeordnet, daß man im frühlinge alles hinweg nehmen, und die öfen auf rollen hinweg führen kan, also daß nichts davon überbleibe, und daselbst ein rechter pomerantzen-gar-

ten zu sehen, aber ein solches gebäu jährlich aufzubauen, und wieder abzubrechen, erfodert grosse mühe und jährlich viel unkosten. Etliche dieser gebäude werden zwar auch abgebrochen, und abgenomen, nur aber das dach und die mittags-wand, welche aus gewissen stücken zusammen gesetzet, und dahero gar leichtlich kan zusammen und wieder von einander genommen werden, die nordmauer aber bleibet zusamt dem ofen stehen; diese art ist nicht so mühsam als wie die vorige. Etliche pomerantzen-häuser sind also gebauet, daß sie durch rollen können ab- und zugeschoben werden, und solche sind die allerbeqvemsten, weil zugleich die wände mit hinweggenommen werden, und der platz oder gewächs-garten gantz frey bleibet: Im sommer wird es in zwey theile von einander, und im winter wieder zusammen geschoben, wiewohl es einen ziemlichen grossen raum und langen platz erfodert. Wie nun einem iedweden Herrn beliebet, so kan er eines aus diesen erwehlen, oder auff eine andere art ihm eines bauen lassen. Wo aber ein solches haus soll gebauet werden, da muß ein guter grund und boden seyn, der nicht feuchte, nicht kalter natur, nicht steinicht, noch thonicht sey, sondern sandicht oder schwartz, wiewohl man ihn nicht also haben kan, wie man gerne will, ist es aber nicht gut, so muß er verbessert werden, also daß man etliche schuh tieff hinein grabe, nachdem der ort trucken oder feuchte, die obere gute erde bey seite thue, die untere untüchtige aber heraus nehme und jene wieder überführe, so wirds ein guter grund werden. Ferner so muß man dieses haus oder garten, nach seiner proportion, in gewisse länder und stücke austheilen, worinnen die fremden bäumlein ordentlich eins um das andere können gepflantzet werden, als citronen, pomerantzen, adams-äpffel, lorbeeren, granaten, myrten, lauro-cerasus, und viel andere fremde bäumlein. Solche betten aber müssen zuvor mit gebranten steinen umher, etwa zwey schuh hoch ausgemauert, und darzwischen gänge von sechs schuhen, nach dem der platz groß oder klein, gelassen werden; es können auch um die betten, welche etwa vier oder fünff schuh breit seyn sollen, fein ordentlich rare bäume, etwa acht schuh von einander, gesetzt werden, an iedweder seiten kan man eine linie von allerhand niedrigen bäumen und gewächsen pflantzen, welche ohne hindernüß der andern daselbst eine zeitlang, und etliche jahr können stehen bleiben, biß sie groß werden. An der nordmauer pfleget man auch rabatten, etwa dritthalb schuh breit zu machen, darinnen man allerhand rare gewächse, ranunculos, anemonen, gonquillen, hyacinthen, narcissen, und dergleichen mehr zu pflantzen. Die nord-mauer kan man mit feigen-bäumen, maykirschen, grossen spanischen wein, und was sich mehr daran schicket, zur rarität, bekleiden: Das übrige blumen- und baum-werck, so hin und wieder auf gefässe aufgestellet wird, kan man

zwischen die gewächse hin und her an den enden umher dichte beysammen setzen, sind aber der gewächse sehr viel, so kan man breter an der seite über einander machen, und darauf nelcken und andere gewächse in scherben fein ordentlich stellen; die roßmarin aber kan man wohl unter die bäume in den betten hin und her verstecken, und in die erde pflantzen, so darff man darzu keine kasten haben, und kan des aus- und eintragens überhoben seyn. Das erdreich aber muß zuvor wohl zugerichtet seyn, wo solche bäume sollen eingesetzet werden: denn so bald die betten ordentlich ausgetheilet und umgemauret seyn, muß man etliche fuß tieff die erde heraus nehmen, alte holtz- und sägespänen-erde, so viel man bekommen kan, zusammen bringen, ingleichen auch alten gantz verfauleten pferde-mist, etwas groben rieß oder bach-sand, leim von alten gebäuden, seiffensieder-asche, welche zwey jahr gelegen, morastige wiesen-erde, ein gut theil verfaulten menschen-koth, so man ihn haben kan, auch verfauleten weintröster, solches alles fein unter einander mengen, mit einem siebe aussieben, und hernacher die betten gegen den winter damit ausfüllen, so wird man sehen, wie freudig und lustig sie wachsen werden. Wenn es nun aber gegen Michaelis kommt, so muß solcher garten zugedecket, und an allen orten mit mooß dicke und wohl verstopffet werden, gegen mittag aber müssen fenster mit thüren oder laden fein dichte verwahret, gemacht werden, es können auch inwendig die fenster von gepapten dicken papiere, wie bey dem vorigen hause schon gemeldet, fein dichte vermacht werden. Was die öfen betrifft, so können ihrer viel, nachdem der ort groß ist, darinnen gemacht werden, weil dieses hauß nicht so wohl als jenes umher verwahret, und daher kälter als jenes ist, sie müssen auch deßwegen nicht 30 schuh von einander stehen, sondern nur 24 schuh, an der nord-mauer muß, wie bey dem vorigen eine hangewand gemacht werden, worunter die gesellen und jungen ihre stuben und kammern haben können, im winter einzuheitzen, nach den gewächsen zu sehen, und allerhand instrumente zu machen. Wenn aber gar kein kalter, sondern ein gelinder winter wäre, so kan man dieser mühe, nemlich des einheitzens überhoben seyn, und nur bey tage die fenster öffnen, des nachts aber wieder zumachen, weil das wetter sich bald ändern kan; damit man aber wissen möge, wenn es nöthig einzuheitzen, so kan man an denen fenstern schaalen mit wasser setzen, und zwar an dem ort, wo es am allerkältesten ist, so lange nun solches wasser nicht zufrieret, so ist keines einheitzens vonnöthen, wenn aber das wasser zu schröpffen und zu frieren beginnet, so kan man etwa in die zwey öfen, welche an einem iedweden ende stehen, gelinde einheitzen, beginnet es aber stärcker zu frieren, also daß auch das wasser im gewächshause zu frieren beginnet, so muß man in dem mittelsten ofen auch einheitzen, und zwar ein

wenig stärcker, als an dem vorigen tage, und nacht geschehen. Solte es aber sehr kalt werden, und das wasser hart zufrieren, muß man alle öfen einheitzen, und das feuer gelinde tag und nacht brennen lassen, und fleißig in allen winckeln umher sehen, ob einige erde geschröpffet oder gefroren sey, und so mans also befindet, so muß man stärcker einheitzen. Um die öfen aber muß man feine breterne kasten stellen, damit die nahe dabey stehende gewächse keinen schaden von der hitze nehmen mögen; und ist alsdenn die rechte zeit, daß der gärtner selber seine sachen wohl in acht nehme, und fleißig nach seinen gewächsen sehe, und nicht solches alleine seinen gesellen anvertraue; so lange die strenge kälte währet, muß er selber des nachts über bey seinen gewächsen verbleiben, und fleißig darnach sehen, damit durch den frost, oder überflüssige hitze, ihnen kein schade möge zugefüget werden, oder er wird den verlust der gewächse ersetzen müssen: solte aber der harte frost bald aufhören, und etwa ein thau-wetter einfallen, müssen die fenster bey tage geöffnet werden, daß die gewächse frische lufft bekommen.

Man muß auch im winter das begiessen der bäume und gewächse nicht vergessen, sonderlich wenn das erdreich oben staubicht wird, und an den citronen und pomerantzen das laub sich zu krümmen beginnet, oder weich und welck zu werden, denn so bald man das mercket, muß man mit sonnen-wasser die gewächse um den stam̃ her begiessen, doch ohne berührung des stammes und des laubes, weil ihnen solches, wie auch allen andern gewächsen sehr schädlich ist; man kan auch bißweilen die citronen, als welche das laub gerne im winter fallen lassen, mit wein und wasser vermenget, begiessen, dadurch denn die wurtzel sonderliche kräffte bekommt, und der baum behält auch das laub. Wenn man schnee bekommen kan, so mag man solchen auch um die gewächse herum legen, ist auch besser als das wasser, ausgenommen etliche indianische gewächse, als aloe, canna indica, ficus major & minor, hepatica indica, colocasia, colutea indica, hyacinthen, tuberosen, lacryma Jobi, und dergleichen vielmehr, solche wollen gar keine feuchtigkeit im winter leiden, sondern verderben davon alsobald. Man muß aber diese gewächse nahe bey der nord-wand und bey den ofen stellen, oder wohl gar in ein warmes gemach oder cabinet, nach eines iedweden belieben bringen, da sie im trockenen und in der wärme stehen: Weñ aber der winter vorbey, und keine kälte mehr zu besorgen, so muß man mit dem einheitzen nicht allein aufhören, sondern auch am tage zuweilen die fester öffnen, damit die gewächse die frische lufft anwehe, und sie derselben allgemach wieder mögen gewohnet werden, des abends aber allemahl wieder zumachen, und solches so lange treiben, biß der winter vorbey ist, um den halben april aber, oder später, oder früher, nachdem der ort kalt oder warm lieget, oder nach-

dem

dem es wittert, kan man das haus wieder öffnen und abnehmen, damit die gewächse der gantz freyen lufft wieder genieſſen mögen. Im sommer müſſen die betten fleißig gereiniget, die bäume aufgehacket, und zuweilen mit alten verfaulten ſchafmiſt mit holtz-erde vermenget, gedungen werden, doch alſo, daß die wurtzel nicht berühret werde, dadurch werden ſie fein erquicket. Wenn aber zuweilen die blätter gelb zu werden beginnen, welches von übriger feuchtigkeit herrühret, ſo muß man im may mit abnehmenden lichte, ein oder zwey ſubtile ritzen dem baume geben, und bey der wurtzel ein wenig rinder-blut mit aſche und ſaltz vermenget gieſſen, damit die würmer nicht darinnen wachſen mögen: die übrige in ſcherben und kaſten ſtehende gewächſe, kan man alsdenn wieder an ſeinen ort ſtellen und ſetzen, und derſelben im garten fleißig warten. Das beſchneiden derſelbigen bäume muß man auch nicht vergeſſen, und muß im may mit abnehmenden lichte geſchehen, wie davon im capitel von dem pomerantzen-baume ausführlich gehandelt wird; und wird ein verſtändiger gärtner wohl wiſſen, was weiter dabey in acht zu nehmen. Noch eins bey dieſem capitel zu erinnern, welches oben bey der ſteinern mauer iſt übergangen worden; man kan auch nun die betten, niedrige hecken von lorbeer-bäumen, alaternis, myrthen, groſſe und kleine, roßmarin, und andern lieblichen gewächſen mehr, ziehen, welche nicht allein einen feinen geruch geben, ſondern auch im ſommer und winter grünen; wenn ſolche hecken um die betten zwey oder dritte halb fuß hoch gehalten, fein zu rechter zeit mit der ſcheere beſchnitten, und fein gleich gehalten werden, ſo ſtehet ſolches über allemaſſen wohl in einem pomerantzen-hauſe; wenn im winter alles vor kälte erfroren, berge und thal mit dicken ſchnee bedecket, und alle lebendige erdgewächſe vor froſt und kälte faſt erſtorben ſeyn, und man in dieſen zubedeckten pomerantzen-garten kommt, ſo ſiehet man mit verwunderung, wie alles grünet und blühet, es ſtehen da unterſchiedliche gewächſe, und geben einen herrlichen und anmuthigen geruch von ſich, die bäume ſind in guter ordnung gepflantzet, grünen und blühen, u. prangen etliche mit zeitigen, etliche mit unzeitigen früchten, es iſt alles ſo lieblich anzuſehen, gleich als wenn man in ein irrdiſches paradies käme; iſt auch eines von den vornehmſten ſtücken eines Fürſtlichen luſtgartens, und noch wohl werth, daß ein vornehmer Herr einige unkoſten darauf wende: zwar ſo ſiehet er auch im ſom̃er in ſeinem garten allerhand blumen, kräuter, bäume u. rare gewächſe, allein das geſchiehet nach dem lauff der natur, iſt gemein, und iſt eine ſom̃erliche ergötzlichkeit, ſo durch die gantze welt gehet, und kan ein ieder, ſo wohl der arme als der reiche, ſolches genieſſen, weñ aber im rauhen winter, da alle andere bäume und gewächſe gleichſam erſtorben ſeyn, dergleichen ergötzlichkeit und lieblichkeit zu ſehen und zu finden, ſo erfreuet ſolches den menſchen noch mehr, und giebet ihm die höchſte vergnügung.

Das

Das VI. capitel,

Von der beheckung oder bezäunung des lust-gartens.

Nicht genug ist es, daß ein Fürstlicher lust-garten, nach der kunst zierlich abgetheilet, und mit allerhand Fürstlichen ergötzlichkeiten versehen wird, sondern es ist auch eins von den allernöthigsten stücken, daß er mit allerhand schönen heckewercken gezieret und eingefasset werde, widrigen falß würde er nicht ungleich seyn einem wohlgebaueten hause, ohne thüren und fenster, denn wenn es gleich noch so wohl ausgebauet, und alles darauff gewendet wäre, was etwa zu einem vollkommenen hause gehöret, hätte aber keine thüren, keine fenster, noch ein dach, so würde es dennoch wenig nütze seyn, und also ist auch ein lust-garten ohne hecken und bäume. Wenn nun ein vornehmer Herr seinen lust-garten will bezäunen lassen, so muß zuvor ein gärtner es wohl überlegen, was vor hecken sie zu umpflantzung der quartiere und paternis gebrauchen wollen, und welche sich am bequemlichsten darzu schicken, darauf sich denn auch ein gärtner wohl verstehen und wissen soll, welche hecken am besten in demselbigen lande des gartens mögen fortkom̃en, iedennoch, daß er solche nicht vor sich, sondern mit vorbewust und consens seines Herrn setze und pflantze, indem er ohne seines Herrn willen nicht das geringste vornehmen muß, denn wenn er würde eins oder das andere, aus seinem eigenen kopffe vornehmen und machen, wie es ihm beliebte, und solches hernacher dem Herrn des gartens nicht gefiele und beliebte, so müste er hernacher dasjenige, was er zuvor mit grosser mühe gemacht, wieder wegreissen, welches denn gar leichte geschehen kan, zumahl wenn der Bauherr curieux und wunderlich ist. Damit er nun aus aller gefahr sey und bleibe, so fange er nichts vor sich an. Wenn er nun aber höret, wie seinem Herrn diese oder jene hecke in seinem garten beliebe, so kan er sich nach derselbigen umsehen, wo er sie bekommen kan. Zur beheckung aber, und bezäunung eines gartens pfleget man gemeiniglich die cornel-kirsche zu gebrauchen, oder in ermangelung derselbigen das liguſtrum, oder wachholder-strauch, oder agrifolium, oder den hohen grossen buxbaum, und so man solche alle haben kan, so kan man ein quartier oder stücke mit cornel-kirschen umhecken, das andere mit liguſtrum, das dritte mit wachholder, das vierdte mit dem agrifolio, das fünffte mit buxbaum, und so ferner, welches über alle massen zierlich stehet. Wenn sie aber gepflantzet werden, so muß es im herbst im wachsenden lichte geschehen, allemahl zwey reihen neben einander, und vier zoll über der erde, die graben darzu müssen fein tief, und einen schuh breit gemacht werden, die wurtzeln desto dichter und fester zu setzen. Im

anfange müssen sie wohl begossen werden, damit das erdreich sich fein kan um die wurtzel setzen, und die hecken sich desto besser wurtzeln. Im beschneiden mit der zaun-scheere müssen sie auch über drey fuß hoch nicht gehalten werden. Hin und wieder können nachdenckliche figuren aufgebunden werden, welches auch dem garten eine feine zierrath und annehmlichkeit giebet. Vor diesem hat man schöne binde-wercke in Fürstlichen lust-gärten gemacht, als in dem Heßischen lust-garten zu Popelsdorff, bey Bonn im Churfürstlichen Cölnischen garten, zu Körlich im Churfürstlichen Trierischen lust-garten, zu Stuttgard, im Würtenbergischen lust-garten, und in andern orten mehr, welches aber alles nun gantz aufgehoben, und die Frantzösische manier eingeführet worden, denn weil doch bey uns nunmehro alles muß Frantzösisch seyn, so müssen es auch die gärten und gärtner selber seyn. Was aber offtmahls ein grosser Herr vor nutzen daraus empfindet und geniesset, experientia, rerum magistra, satis testatur, sie haben offtmahls den gröSten schaden davon; weil es aber grossen und fürnehmen Herren also gefället, kan man ihnen gar leichte willfahren, und ist ein solcher garten viel leichter anzulegen als ein Teutscher, denn man darff wegen der hecken und anderer dinge nicht viel mühe haben, davon ich aber hier nicht ausführlich handeln will, denn weil dieses buch den titul eines Teutschen gärtners führet, so übergehe ich dieses billich, und wäre zu wünschen, daß ein und anderer Potentat und grosser Herr sich dahin bewegen und bereden liesse, daß sie ihre gärten auf ihrer vorfahren manier anlegen und anrichten liessen, sie könten doch in vielen stücken und mit vielen gewächsen und bäumen verbessert werden, sie würden auch vielmehr nutzen und vergnügung davon haben. Man erwege doch, was ein Herr vor ergötzlichkeit in solchen garten schöpffen und geniessen kan, darinnen kein grüner busch, keine hecken, kein baum anzutreffen ist, ob er in ein freyes flaches feld gehet und siehet, oder in seinen garten, ist eins wie das andere; hingegen wenn er in seinem lust-garten allerhand schöne hecken, in bester form und zierlichkeit angeleget, und grünend, allerhand schöne und anmuthige rosen, die schönsten blumen und gewächse, welche ihren geruch auffs lieblichste und angenehmste von sich dufften, allerhand rare bäume, so wohl von stein-obst, als von niedrigen äpffel- und birn-bäumen, alle in guter ordnung siehet und antrifft, so kan er ja daran seine augen weiden, sein gemüthe ergötzen, und seine höchst labende ergötzlichkeit haben, welches er in dem vorigen nicht haben kan; denn was für zufriedenheit und gemüths-vergnügung kan er doch von einem leeren platze haben, der da mit niedrigen buxbaum umgeben, und in den rabatten, wenns glücke gut ist, einige niedrige bäumlein heget? Ich getraue mir auch wohl, ohne ruhm zu melden, einen Frantzösischen garten

in Teutsch-

in Teutschland anzulegen, wie ein andrer, aber ich bekenne frey und ungescheut, daß ich niemahls daran einen gefallen getragen, sondern mir iederzeit höchst verdrießlich gewesen: viel bessere beliebung trage ich an andern guten wohl angelegten und fein umheckten gärten; deßwegen fahre ich auch ferner fort, von der beheckung unserer gärten zu handeln.

Wer an statt der niedrigen hecken eine grosse brust-hecke haben will, der kan sich der jungen hainbüchen bedienen, und damit seinen garten besetzen, iedoch aber anfangs nicht höher, als etwa vier schuh, solche mit latten und stangen fein gleich binden, damit die hecke fein schnur gleich aufwachse, und wo es dünne von zweigen ist, allemahl die übrigen zweige hinführen und leiten, daß sie in gleicher form und zierlichkeit stehe; wenn sie aber ein oder zwey jahr gestanden, nachdem sie getrieben, so kan man sie allgemach mit der scheere in die ordnung bringen, und solches alle jahr treiben, biß sie so hoch gebracht, als sie seyn soll, und einem gärtner gut daucht, und kan ein verständiger gärtner nach gelegenheit, allemahl an den ecken feine lust-hütten von hainbüchen, etwa im quadrat, oder in der runde, oder achteckigt anlegen, doch daß sie allemahl auswendig der hecken kommen, und denen gängen nicht hinderlich seyn.

Man kan auch wohl um den garten haupt-rabatten, etwa drittehalb schuh breit machen, welche aber nicht nahe an den hecken, weder auswendig noch inwendig kommen müssen, sondern allemahl drey schuh breit davon, daß ein weg darzwischen bleibe; wo die haupt-gänge seyn, können sie so wohl auswendig als inwendig mit buxbaum eingefasset werden. Bey dem eingange eines gartens, allwo ein haupt-gang ist, kan man an beyden seiten feine hecke-wercke pflantzen, so sich darzu schicken, etwa cornel-kirschen, liguſtrum, u. d. g. und wenn sie ziemlich aufgewachsen, oben mit einem bogen schliessen, doch daß sie von allen eingängen durchsichtig bleiben. An den seiten kan man sitze ordnen, daß man also an allen ecken oder eingängen der qvartiere, ohne einige hinderniß der sonnen sich auffhalten, und den garten also durchsehen köñe, welches einen gar feinen prospect im garten ohne hindernüß giebet. In den haupt-rabatten kan man wohl um den garten oder qvartiren allerhand niedriges, so wohl kern- als stein-obst, rosen, grosse Johannesbeeren, grosse stachel-beeren eins um das andere pflantzen, fein zu rechter zeit beschneiden, in förmlicher ordnung halten, und mit feinen gemahlten stäben gerade anbinden. Man kan auch von allerhand niedrigen obst-bäumen, äpffeln, birnen, amarellen, kirschen, may-kirschen, pfirsichen, apricosen, und dergleichen, in einem lust-garten um die haupt-qvartier herpflantzen, und an latten und säulen anbinden, welches nicht allein fein stehet, sondern auch wegen der früchte sehr nützlich ist. An den nord-mauren oder wänden, kan man

schöne spalier und contra-spalier anlegen, von allerhand stein- und kernobst, giebet nicht allein eine schöne zierrath, sondern auch grossen nutzen, wie denn hiervon bey dem baum-garten weiter gehandelt wird. Wenn man will, so kan man an den auswendigen hecken, um einen lust-garten, an statt der hainbüchen, eine hecke oder galerie von allerhand obst-bäumen, an den latten und säulen herpflantzen, fein beschneiden und anheefften, welches denn nicht allein schöne stehet, sonderlich, wenn im frühling alles lieblich durch einander blühet, sondern man hat auch allerhand früchte davon zugenieſſen.

Was die gänge anlanget, so müssen alle haupt-gänge, wenn sie mit hecken besetzet werden, zwantzig, ja mehr schuh weit gelassen werden, welches eins von den besten stücken eines zierlichen lust-gartens ist. Man kan auch bey bepflantzung der hecken allemahl, wo es sich am füglichsten schicken will, in den qvartiren einen abbruch thun, in form einer runde, oder qvadrat, oder achteckigt, oder in gestalt eines halben monds, wie es sich etwa am füglichsten und besten schicken will. Man kan auch auff den säulen feine bilder stellen oder wasserwercke zurichten, oder andere zierlichkeiten, wie einem iedweden beliebet.

Was die ein- und auswendige rabatten, welche man auch gemeiniglich in einem lust-garten zu haben pfleget, betrifft, solche werden gemeiniglich mit buxbaum zierlich bepflantzet, und in solchen rabatten allerhand niedrige bäume oder blumen. Um die wasser-künste, lust-häuser, canale gehören ebenfalls schöne hecken, mit zierlichen lust-bäumen bepflantzet, darzu eben dasjenige kan genommen werden, was zu den vorigen hecken, sie müssen auch nicht höher als die vorige gehalten werden, in der mitten und darzwischen setzet man gemahlte eichene säulen, etwa zehen schuh weit von einander, und darauff allerhand feine bilder und geschirre mit schönen gewächsen, iedoch daß eins ums ander zu stehen komme. Man pfleget auch wohl hin und wieder etliche hecken hoch wachsen zu lassen, allerhand schöne bind-wercke, pyramiden und dergleichen, daraus zu binden, welche, wenn sie mit der scheere fein gleich gehalten werden, so geben sie dem garten einen überaus schönen prospect und ansehen, und können so wohl um die lust-häuser, als um alle stücke, so im garten seyn, es seyn grotten, fontainen, lauberhütten, u. d. g. gar zierlich gemacht werden, ingleichen fisch-teiche, altane, plantagen, bildsäulen, u. d. g. können alle mit grünen und zierlich gemachten hecken umgeben werden, iedoch, daß allemahl so viel raum dariñen bleibe, daß zwey personen ohne hindernüß zugleich darzwischen gehen können. Von den labyrinthen wie auch plantagen ist zuvor gemeldet worden, und können am füglichsten mit hainbüchen umgeben werden, etwa zehn oder zwölff schuh hoch, in den ecken aber müssen feine lust-häuser, wie vor schon erwehnet, gemacht werden, zur

ausru-

ausruhung und ergötzung der herum ſpatzierenden. Wenn aber in dem plantagen-walde in der mitten eine runde abgebrochen, und darinnen eine feine waſſer-kunſt angerichtet, und an den ecken der luſt-häuſer feine übermahlte oder übergüldete bilder in mannes-höhe geſtellet werden, verurſachet es im ſommer eine ſonderbahre ergötzlichkeit, und ſtehet über alle maſſen fein. Die graß-paternen, welche gemeiniglich bey dem labyrinth oder plantage geleget werden, müſſen auch zierlich mit hecken umgeben werden, worinne die junge herrſchafft ſich in dem ball-ſpiele exerciren, oder andere kurtzweile mit luſt treiben kan. Der ort, wo man die gewächſe hinzuſtellen pfleget, muß ebenfalls mit einer hecke wohl umgeben, und mit thüren verſchloſſen ſeyn, damit nicht ein ieder darzu kommen und abreiſſen kan, was mit groſſer mühe iſt erzogen worden. Man pfleget auch wohl ſchirm-wände oder mauern zu machen, den nord-wind aufzuhalten, damit man darhinter, in mangelung der pomerantzen-häuſer, die bäume und gewächſe im frühjahr und herbſt verwahren und hinſetzen könne. In etlichen gärten hat man ſchirmwände aus dicken hecken erzogen, bißweilen drey, vier oder noch mehr nach einander, iedoch daß ſie nicht nahe an einander, ſondern etwa dreyßig ſchuh weit von einander zu ſtehen kommen, die gewächſe darhinter zu ſtellen, wiewohl eine mauer viel beſſer und nützlicher iſt. Es wäre zwar noch mehr in dieſem capitel von beheckung des luſt-gartens zu erwehnen, weil aber doch allezeit hierzu ein kluger gärtner erfodert wird, ſo wird derſelbige ſchon zuſehen, und ſich dahin befleißigen, wie ein luſt-garten am zierlichſten könne behecket werden, und wie es ſeinem Herrn am beſten gefalle.

Das VII. capitel,

Wie ein verſtändiger gärtner wiſſen ſoll, unter welchem climate er ſeinen garten liegen habe; und wie viel gradus die ſonne über den polum oder mittags-horizont ſtehe.

Ein verſtändiger gärtner ſoll billich wiſſen und unterſcheiden können der ſonnen höhe und gradus, daran demſelben viel gelegen iſt, indem er die warmen von den kalten landen zu unterſcheiden wiſſen muß. Als zum exempel: In Schweden, Norwegen und andern kalten orten, als zu Stockholm, ſtehet die ſonne 60 grad hoch; dargegen zu Franckfurt am Mayn 50 grad und etliche 'minuten. Oder ich rechne Teutſchland gegen Franckreich, und Italien, als da zu Nürnberg die ſonne 42 grad, etliche minuten; zu Paris in Franckreich aber 52 grad und etliche minuten hoch gehet, oder zu Venetia 44 grad.

Wenn nun, ſage ich, ein gärtner die kalten und warmen örter gleich

gleich halten, und im pflantzen und säen keinen unterscheid machen wolte, wie würde ers machen, oder was für nutzen davon haben?

Will derowegen dieses noch etwas deutlicher geben: Ein gärtner oder Herr hat unter einem warmen climate, als Franckreich oder Italien, einen garten, so der gärtner viel jahr gebauet und allerhand rare blumen und gewächse glücklich darinnen gezeuget, er kommt aber von dar in Holland oder Teutschlands provintzien, wo ein kaltes clima ist, und will seine garten-arbeit nach der vorigen, in dem warmen lande anstellen, und keinen unterscheid im säen und pflantzen halten, was wird er ausrichten? denn so viel ehe er seine garten-arbeit an solchem ort verrichtet hat, so viel später muß er sie an diesem ort vornehmen. Kommt er noch unter ein kälteres clima, als Coppenhagen, ja gar in Schweden, so muß er allemahl so viel später seine garten-arbeit vornehmen, weil die sonne so viel höher gehet, so fern er was nützliches ausrichten will. Zu Hamburg hab ich zeit biß in dem mertz; kom̃ ich in Dännemarck, hab ich zeit biß in april; komm ich in Schweden nach Stockholm, hab ich zeit biß in den may, und offt später, mit meiner garten-arbeit. So ist es auch mit den gewächsen beschaffen, solche kan man in warmen landen und orten im halben april wieder aussetzen; dargegen in kalten nord-orten es kaum um den halben may erst geschehen mag, und offt später, länger, auch wohl unter einem warmen climate, wo hohe rauhe gebürge und wälder; und da ist ebenfals eine kalte gegend, wie man siehet an dem Hartz-walde, Thüringerwalde, und der höhe bey Franckfurt am Mayn, und andern orten in Westerreich mehr, da nichts wächst. Hergegen sind umliegende örter nicht weit davon, sehr fruchtbahr, als um Franckfurt am Mayn ist ein schöner warmer ort, da in solcher gegend biß ans gebürge, die höhe genannt, alles gar schön und herrlich wächset: es giebt die schönsten weinberge allda, allerhand rare garten-gewächse und blumen, in solcher schönheit, daß zu verwundern, und alles sehr früh; drey meilen davon, wenn die gärten um Franckfurt bestellet, ja ihr garten-gewächse an sallat, rettich und dergleichen haben, so liegen solche gärten noch mit schnee bedeckt, wie denn solche gärten, so unter den Solmischen und Nassauischen Grafschafften liegen, als Weilburg, Braunfels, Hohen-Solms, Idstein, und dergleichen mehr bezeugen: Um Straßburg ist es noch wärmer als um Franckfurt, und doch seynd wieder kalte örter da herum, als der Schwartz-wald, Westerreich; solche rauhe kalte gebürge und höltzer seynd so unfruchtbahr, daß weder korn noch einiges garten-gewächs darin wachsen kan. Man komm in Thüringen, da gibt es ein gelinde temperirt clima, da alles wohl wächset, aber nicht weit im Thüringer-walde und gebürge ist es so rauh, kalt und unfruchtbahr, daß nicht das geringste darinnen wachsen kan,

kan, daß also ein gärtner alle diese oberzehlte beschaffenheiten und örter, sich zu rechter zeit zu bedienen weiß, daß er an ieden ort, wo er ist, darnach sich in seinen garten-verrichtungen richte, als im säen und pflantzen, bäume beschneiden, zu versetzen und dergleichen dingen, so bey einem wohlbestalten garten-bau nöthig seyn; so der ort warm, so muß er früh seine arbeit vornehmen, ist er aber kalt, desto später soll man rosen und ander heckenwerck, allezeit im frühling fortpflantzen im wachsen des lichts, gegen das volle licht in einem lufftigen zeichen; im warmen ort aber kan man solche hecken im herbst im october gegen das volle licht versetzen, wie eben auch mit den bäumen zu handeln ist: In kalten orten kan man auch eher im herbst um Bartholomäi zwiebeln und andere gartengewächse fortpflantzen; in warmen aber erst im halben september, allezeit im wachsen des lichts.

Es ist auch noch beyzufügen von nöthen, wie unter iedem climate das erdreich beschaffen, und es nach nothdurfft verbessert werden solle. Massiniſſa, der Numidische König, hat sich seinen garten so angelegen seyn lassen, und seine bäume und gewächse dermassen geliebet, daß er durch seine überaus grosse arbeit und mühe, den dürren gantz unfruchtbaren boden also bezwungen hat, daß von allerhand der schönsten bäume u. gewächse drauf fortgekom̃en seyn, daß also scheinet, als wañ die kunst die natur übertreffē wollen, daß auch Africa sich verwundern müssen, solche herrliche früchte in seinem lande zu sehen. Rom und Griechenland haben hierin ihren fleiß nicht gesparet, welche allerherrlichste gärten anitzo noch in Italien überall zu sehen.

Wenn nun ein gärtner seinem lande nicht zu helffen weiß, die gelegenheit der gegend nicht verstehet, die gradus der wärme und kälte nicht zu unterscheiden, wie auch die krafft und vermögen der elemente, welche zusammen arbeiten müssen, ingleichen die ursache und anfang der dinge, welche in der mäßigen vermischung bestehen, nicht zu erforschen weiß, der kan nicht viel nützliches in seinem garten-bau schaffen, wie vorher schon erwehnet. Dann es muß ein gärtner der sonnen höhe wissen, damit er seine arbeit darnach anstellen könne, sintemahl es bäume giebt, die so dicke mit laub besetzt seyn, daß die sonne und lufft nicht hindurch dringen, und so dann die wurtzel keine wärme von der sonne bekommen kan, sonderlich wenn die bäume zu nahe beyeinander stehen. Etliche gewächse wollen auch viel mehr sonne haben, so zarter natur, als das stein-obst, pfirsig, apricosen, mandeln, myrobolanen und dergleichen, wie im baum-garten weiter soll gemeldet werden, denn die natur entlehnet von der sonne ihr leben, und ist dabey zu mercken, wenn die sonne sich allgemach bey uns herzunahet, so wachsen die pflantzen sachte wieder mit sonderlicher verwunderung; und so lange sie auffsteiget, wird die erde gezieret, wenn

sie

sie aber wieder weichet und zurück gehet, so wird die erde wieder matt, und vergehen so dann allgemach ihre gewächse wieder.

Dieses nun muß ein gärtner alles wohl wissen, denn die sonnen-erhöhung ist nicht auff ein, sondern auff unterschiedliche länder der erden gerichtet, also in den mittägigen viel kräfftiger, weder in den nordländern, da sie viel schwächer ist: Und das nennet man eines ieden landes unterschied und gegend. Diese veränderung müssen wir daraus erkennen, nachdem die sonne ihre strahlen bleyfenckels weise auff die erde schiesset, oder ihr gar nahe kommt.

Die erde wird durch die Mathematicos in 360 theile oder gradus getheilet, ieder gradus begreifft in sich 15 teutsche meilen, darnach sich nun abermahl ein gärtner richten muß, denn so viel gradus die soñe niedriger gehet, so viel wärmer ist auch der ort; da sie aber so viel grad höher gehet, so viel kälter ist auch solcher ort. Ich halte gewiß dafür, daß an dem ort, so viel gradus die sonne niedriger gehet, so viel wochen soll man in warmen landen eher; in kalten landen aber später säen und pflantzen. Ich weiß 2 nahe gelegene provintzen, die etwa 4 grad von einander liegen, so 60 teutsche meilen machen, da in der einen allerhand schöne früchte, als citronen, granaten, melonen, und dergleichen in grosser menge und freyen felde, ohne geringe arbeit und mühe wachsen; in der andern aber muß alles mit grossem fleiß ausgebracht werden, da es doch 2 an einander gräntzende länder seyn: Denn die eine provintz lieget unter einem warmen climate; die andere aber gegen mitternacht, da sie den rauhen nordwinden unterworffen, und mit rauhem gebürge umgeben ist, hat einen kalten unfruchtbahren boden, da hingegen die vorige einen schönen warmen fruchtbaren boden in einer ebene hat.

Ich erinnere mich hiebey, daß ich um die zeit, da die melonen zeitig waren, nach Bamberg reisete, da ich dann im vorbeygehen in den weinbergen eine solche menge der allerschönsten grossen melonen liegen sahe, daß die leute sie häuffig aufm wagen nach hause führeten, da sie dann, ihrem bericht nach, keine andere arbeit dran thäten, als weñ sie die weinberge hacketen, sie den saamen hin und wieder streueten, und unterhackten, hernach weiter nichts dran machten, darüber ich mich verwunderte, weil man an diesem ort die melonen mit grosser mühe erziehen muß, und gerathen offtmahls dennoch nicht; und solches macht die fruchtbarkeit des bodens, die gütigkeit des himmels, und die warme gegend.

Ein gärtner soll auch billig wissen, daß die sonne an einem ort viel kräfftiger ihre würckung, als am andern habe, weil sie an einem ort mehr feuchtigkeit aus dem erdreich zu ziehen hat, als am andern: Derowegen soll er sich der influenz oder einflusses der planeten wohl erkundigen, sonderlich des monden, wiewohl die meisten gärtner und sonst andere

mehr,

mehr, wenig darauf halten: Aber es wäre nützlicher, daß sie es besser verstünden. Ich muß denselben etwas davon vorstellen ob mir könte beyfall gegeben werden. Erstlich wird keinem verständigen mann unbewust seyn, daß der mond unter den 7 planeten der nächeste ist, dessen lauff dann kürtzer und schneller ist, als der andern, indem er im jahr 13 mahl seinen lauff vollendet, allemahl 29 und einen halben tag darzu gebraucht, und uns in unterschiedlichen figuren erscheinet, nachdem er sich der sonnen anblick zu nahet, oder von ihr weichet, als von welcher er sein licht entlehnet. Es soll billich ein gärtner solchen unterscheid wissen, wie und wenn er säen, pflantzen, bäume pfropffen, versetzen und beschneiden soll; solches soll alles billich nach des monden lauff beym ab- oder zunehmen verrichtet werden. Ich heisse das neuen mond, wenn das von der sonnen erleuchtete theil uns zu scheinen anfänget, und von tag zu tage zunimmt, sieben tage hernach ist das erste viertheil, und wieder sieben tage hernach heisse ich den vollmond; darnach fänget er an wieder abzunehmen, und sieben tage hernach ist das letzte viertheil, darinn er seine krafft über die unterleiber hat. So wir nun begehren, daß sein einfluß den bäumen nützlich und zum wachsthum beförderlich seyn soll, ist hochnöthig, daß ein gärtner solches wisse, und alle seine arbeit darnach verrichte. Drum soll auch ein gärtner billich die 4 elemente recht zu gebrauchen wissen, deñ ja keiner so unerfahren seyn wird, der nicht weiß, daß 4 elementen seyn, oder ihre eigenschafften nicht wohl verstehet. Die erde ist kalt und trocken; das wasser kalt und feucht; das feuer warm und trocken; die lufft warm und feucht: Daß also immer zwey wider einander lauffen. Die erde ist wider die lufft, das feuer wider das wasser, doch hat die lufft einige vergleichung mit dem feuer in der wärme, und mit dem wasser in der feuchte, das wasser kömmt mit der erde überein in der kälte, die erde mit dem feuer in der tryckne. Woraus nothwendig erfolget, daß allemahl iedes element mit zweyen überein kommt, welches sie gantz unzertrennlich macht, und dieses erfahren und sehen wir vor augen; wenn das feuer keine lufft hat, so muß es ersticken; wenn die lufft des feuers entbehren müste, so wäre alles wasser; wenn das wasser von der lufft weggenommen wäre, so wäre alles feuer; wenn die erde unter ihnen nicht vermischet wäre, so wären sie nicht wesentliche und handgreiffliche leiber.

Derowegen kan ein gärtner viel nutzen bey seiner garten-arbeit schaffen, wenn er solches alles recht verstehet, weil sonst unmüglich ist, alle mängel und gebrechen der erde zu verbessern. Ist sie hart und schwehr, so muß man sie verbessern, ist sie zu leicht, so muß man sie erharten, zu mager, muß man sie zu rechter zeit düngen, zu fett, sie mager lassen werden, zu feucht, austrocknen lassen, zu trocken, befeuchten, zu kalt, erwärmen, zu warm, erfrischen. Und solches muß

alles nach den elementen mit guter vernunfft und verstand geschehen.

Ein gärtner muß auch wissen, wo er seinen garten anlegen soll. So der ort heiß ist, so soll er solchen gegen mitternacht anlegen, ist er kalt, so soll er selbigen gegen mittag anrichten. Er soll auch die vier haupt-winde wohl zu unterscheiden wissen, so ihm ebenfals bey seinem garten-bau zu wissen vonnöthen seyn will. Der nord-wind, so von mitternacht wehet, ist kalt und trocken; der ost-wind, so aus dem morgen entstehet, ist kalt und trocken; der süd-wind, so aus dem mittag entstehet, ist heiß und trocken; der west-wind, so aus dem abend entstehet, ist warm und feucht. Wäre also gnug von diesem gehandelt.

Ich muß zum beschluß dieses capitels mit anhängen und beyfügen, die 4 climata in Teutschland, und der 12 himlischen zeichen ihre qvalitäten und eigenschafften, wie auch der 7 planeten ihre würckung, so dann auch hochnöthig einem rechtschaffenen gärtner zu wissen ist; denn so er die zeichen nicht recht zu unterscheiden weiß, wird er gar wenig nutzen bey seiner garten-arbeit schaffen, wie an andern orten hin und wieder angeführet worden.

Teutschland hat 4 climata: Das erste ist gegen auffgang der sonnen oder osten, und ist trucken.

Das andere clima, so gegen den mittag oder süden lieget, ist warm.

Das dritte liegt gegen abend oder westen, und ist feucht.

Das vierdte, so gegen norden oder mitternacht liegt, ist kalt. Unter welchem clima nun ein Herr oder gärtner seinen garten liegen hat, darnach muß er sich zu richten wissen.

Die zwölff himmels-zeichen haben auch ihre sonderbahre eigenschafften, als:

1. Der widder ist feurig männlich.
2. Der stier ist irrdisch weiblich.
3. Der zwilling ist lufftig männlich.
4. Der krebs wässerich, weiblich und feucht.
5. Der löwe heiß und trocken männlich.
6. Die jungfrau irrdisch, weiblich, kalt und trucken.
7. Die wag ist lufftig männlich.
8. Der scorpion wässerich, kalt, weiblich und feucht.
9. Der schütz ist heiß und trocken männlich.
10. Der steinbock ist irrdisch, weiblich, kalt und trocken.
11. Der wassermann ist lufftig, heiß und feucht männlich.
12. Der fisch ist wässerich, kalt und feucht weiblich.

Nach diesen 12 zeichen muß sich nun ein gärtner gleichfals wohl zu richten, und sie zu seiner garten-arbeit zu gebrauchen wissen. Am hitzigen trocknen ort muß er in den feuchten und kalten zeichen säen und pflantzen; hergegen an kalten und feuchten orten muß er sich der hitzigen trocknen zeichen bedienen, der lufftigen und irrdischen in mittelmäßigen, der feurigen aber in kalten. Und wenn er solches genau bey seiner garten-arbeit beobachtet, so wird er glücklich

fahren,

fahren, wie oben im 8 capitel gemeldet worden.

Folgen der 7 planeten eigenschafften, so ein gärtner wohl muß in acht nehmen, bey säung und pflantzung seiner blumen, bäume und anderer gewächse, also daß er iedesmahl die guten von den bösen zu scheiden wisse. Denn es haben die planeten mit dem mond grosse krafft und würckung in den leibern der erden, und so nützlich die guten bey dem erdbau sind, so schädlich sind dargegen die bösen, und will solche zur nachricht hier beysetzen:

1. Saturnus ist kalt, böß und trocken.
2. Jupiter ist warm, feucht und gut.
3. Mars ist hitzig, trocken und böß.
4. Sonn ist heiß, trocken und gut.
5. Venus ist feucht, warm und gut.
6. Mercurius ist warm, trocken und mittelmäßig.
7. Der mond ist feucht, kalt und mittelmäßig.

Nach diesen planeten muß ein gärtner seine blumen und gewächse pflantzen und säen, wie sie denn mit ihren naturen als trocken, warm oder feucht übereinkommen, so wird er bey seinem garten-bau glücklich fahren.

Das VIII. capitel,

Wie das clima in Teutschland und umliegenden ländern recht zu verstehen sey, und sich ein ieder garten-liebhaber darnach richten könne.

Wenn ich erstlich von den 4 climaten Teutschlandes rede, so ist das erste clima, gegen auffgang oder osten trocken und ziemlich kalt; das andere gegen mittag ist warm und trocken; das dritte lieget gegen abend oder westen, ist feucht und mittelmäßiger wärme; das vierdte lieget gegen mitternacht oder norden, und ist kalt. Unter welchem climate ein Herr oder gärtner seinen garten liegen hat, darnach muß er sich im pflantzen, säen, und in aller seiner garten-arbeit richten, wie zuvor schon angezeiget worden ist. Ich will nun ferner von diesen etwas weitläufftiger reden: wenn ich sage, dieses buch sey auf das teutsche clima gerichtet, so verstehe ich dadurch alle provintzen und landschafften, so in Teutschland unter einem gleichförmigen climate oder gelinden temperament des himmels, und in einer luffigen gegend liegen, maßen ich nicht sagen kan, daß durchgehends in Teutschland alle örter unter einem gelinden himmel oder climate liegen, denn kein Fürstenthum, provintz und Grafschafft wird gefunden werden, sie sey so klein als sie will, so werden rauhe örter, als gebürge, wälder und andere unfruchtbahre örter darinnen anzutreffen seyn, so von natur kalt zu befinden; also sage ich, daß in einer provintz oder landschafft warme fruchtbahre örter sich finden, dage-

gen auch wieder unfruchtbahre, kalte und rauhe gebürge; wenn nun solche warme örter, so in einer provintz unter diesem climate liegen, sich finden, andre provintzen, so ferne davon abgelegen, ebenfalls solche warme fruchtbahre örter und gegenden haben, so setze ich sie auch unter dieses clima; denn wenn schon eine landschafft etwa 20 oder mehr meilen von einander liegen, ich aber befinde, daß solcher ort landes von wärme u. fruchtbarkeit, so solchem oder einem andern, so weit davon entlegen ist, in allem gleich, so kan ich sagen, daß diese örter unter einem gelinden climate liegen, und an einem wie an dem andern orte meine garten-arbeit in gleicher zeit darnach anstellen, wie ich schon weitläufftig in dem capitel vom vorbericht angezeiget habe. Ich will noch weiter zeigen, wie das clima in Teutschland von den gärtnern und garten-liebhabern recht zu verstehen sey. Ich will von Straßburg anfangen, und biß nach Franckfurt am Mäyn gehen, sind 24 teutsche meilen, von dar aber in das herrliche Elsaß und die Pfaltz; da wandere ich in gerader linie durch, finde auch einen gelinden himmel, lufft und fruchtbahr erdreich, und halte solches unter einem climate liegend. In solcher gegend kan ich gar frühzeitig zu gleicher zeit, frühlings meine garten-arbeit thun und verrichten. Von Franckfurt gehe ich biß nach Braunschweig, da ich unter wegens das rauhe Hessen-land, und andere darzwischen liegende unfruchtbahre örter, so kalt seynd, antreffe, da muß ich unter diesem climate die wärmsten örter wissen, als die Wetterau; das Hessenland gehe ich vorbey und durch. Das Braunschweiger-land ist wieder temperirt und fruchtbahr, da kan ich unter solchem climate ebenfalls, wiewohl etwas später als oben im Straßburgischen, meine gärten bestellen; weil Straßburg näher gegen den mittag lieget. Braunschweig und andere da herum liegende örter, sind mitternacht oder norden näher, mithin etwas kälter, und ist also die garten-arbeit später fürzunehmen. Solcher örter kan ich mich durch gantz Teutschland leicht erkundigen. Wo ich nun unter solchen örtern einem bin, und daselbst meinen garten habe, so kan ich leicht wissen, wie und um welche zeit man denselbigen bestellen soll. Ferner, will ich von den kalten und rauhen örtern einen vergleich thun. In Bäyern und im Würtemberger-lande, sonderlich zu Stuttgard, im Schwartz-walde, Westerrich, in dem Hartz-walde, Böhmerwalde, Thüringer-walde, Hessenlande, und dergleichen, so kalte örter sind, und unter einem kalten climate liegen, muß ein verständiger gärtner wohl wissen und verstehen, wie er seine garten-arbeit nach solchen kalten orten einrichten, und seinen garten darnach bestellen soll, so dann viel später als in den vorgedachten zu geschehen pflegt. Komme ich weiter in Dännemarck, Norwegen, und biß in Schweden, so habe ich noch ein kälter clima, und kan offt vor dem

april

april oder máy keine garten-arbeit vornehmen. Ob ich nun schon sage, daß dieses garten-buch auf das teutsche clima in genere gerichtet sey, so muß sich doch ein gärtner in allen orten landes, wie vorher erwehnet, nach des orts beschaffenheit richten. Daß ich eine iede stadt, flecken und ort, absonderlich nach seiner gelegenheit beschreiben solte, was für ein erdreich, clima und temperirter himmel daselbst sey, solches würde mir viel zu weitläufftig fallen, und wüste auch nicht, obs nöthig wäre; denn ich habe gnugsam angezeiget und zu verstehen gegeben, darnach sich ein verständiger gärtner wohl richten, und das kalte von dem warmen, das unfruchtbahre von dem fruchtbahren unterscheiden kan, und wo ein ieder seinen garten liegen hat, wird er sich leicht erkundigen können, wie er in seinem bau sich bey demselben verhalten soll. Ich will noch mehr zeigen, und von Nürnberg und den umliegenden orten anfangen; iederman weiß, daß in dieser gegend biß nach Bamberg und in Francken ein gelindes clima, gute lufft und ein fruchtbahr erdreich ist, indem nicht allein an denselben orten des Máynstroms, gute herrliche weine, sondern auch allerhand gut garten-obst- und feld-früchte wachsen. Ob zwar diese örter meistentheils am gebürge liegen, und in solcher gegend den Maynstrom herunter biß an den Rhein, es auch hohe gebürge gibt, so sind sie doch fruchtbahr und liegen unter einem gelinden himmel und climate. Von Nürnberg gehe ich biß nach Cöln am Rhein, und gar biß in die Niederländischen provintzen; unter diesem climate kan ich meine garten-arbeit auff gleiche weise und zeit verrichten; und obgleich zuweilen rauhe örter sich dazwischen finden, so muß sich doch ein verständiger gärtner, in bestellung seines gartens darnach zu richten wissen. Ich habe von dem Ringkau an biß nach Coblentz, theils ziemlich hohe und rauhe gebürge, wiewohl an der Rhein-seite schöne weinberge liegen, und ziemlich fruchtbahr seynd, so liegen sie doch hinterwerts, theils gegen den morgen, theils gegen abend und mitternacht, ziemlich kalt und rauh, da nicht viel gutes kan gebauet werden. Wenn ich nach Coblentz komme, da finde ich die allerschönste gegend und ein gelinde clima, da alles schön und lustig wächset, was man haben will. Wem ist nicht bewust, was vor herrliche bäume mit dem allerschönsten obste daselbst wachsen, ja alle garten-früchte an gurcken, melonen, blumen-kohle und andern zarten gewächsen mehr, welche man allda so bald als zu Straßburg haben kan. Hingegen wenn ich ohngefehr eine meile weiter komme, so ist schon die gegend kälter, und nicht so fruchtbahr; komme ich noch weiter und Cöln näher, so habe ich wieder einen gütigen himmel und ein gelindes clima. Es ist also immer eine umwechselung, bald ein kaltes, und unfruchtbahres, bald ein warmes und fruchtbahres erdreich und ge-

gend, darnach muß sich ein gärtner allezeit in seinem garten-bau zu richten wissen. Komme ich von Cöln in das Jülicher- Clever- Neuburger- und Westphaler-land, und dero umliegende örter, so finde ich gleichfalls nicht einen ort und clima, sondern, wie vorgedacht, bald ein warmes, bald ein kaltes: denn wo hohe berge und gehöltze liegen, ist es allemahl kalt, rauh und ungeschlacht. Als in Westphalen das Sauer-land oder gebürge, darinnen gar wenig gutes wächst, und andere dergleichen örter mehr; da muß denn ein gärtner, so in solcher gegend seinen garten liegen hat, sich auch darnach zu richten wissen; und gehe also das gantze Teutschland auf solche art und weise durch, ungeachtet solche örter alle unter dem teutschen climate liegen.

Ob zwar auch iede stadt und ort landes unter gewissen zeichen des himmels liegen und begriffen sind, wie man aus den astronomischen wissenschafften nachricht haben kan, so wollen doch etliche garten-verständige, daß, wenn eine stadt und landschafft unter einem gutẽ zeichen liege, als unter der waage, zwillingen, wassermann, welches lufftige zeichen, die örter gut vor die bäum- küchen- und wein-gärten seyn sollen; welche aber unter dem schützen, widder, stier, steinbock, welches irrdische zeichen sind, liegen, sollen gut vor die gewächse seyn, so unter der erden wachsen: als wurtzeln, rüben, rettiche und dergleichen; welche stadt unter dem zeichen der jungfrau, löwen und scorpion liegen, sollen feurig und hitzig seyn, und vor allerhand rare, frembde blumen und bäume gut seyn. Die örter oder gegenden aber, so unter dem krebs und fischen liegen, sollen wässerich, feucht und kalt seyn, und zu keinen garten-bau sonderlich dienen. Ob nun zwar diesem in etwas beyfall kan gegeben werden, so ferne solche örter unter einem gelinden climate und fruchtbahren orte liegen; wo das mangelt- so werden gewißlich die zeichen des himmels wenig nutzen dabey schaffen dabey schaffen können, und lasse einem ieden seine meynung hierinnen gerne, solche zu seinem nutzen zu gebrauchen. Ich habe also angezeiget, wie man recht das teutsche clima verstehen und unterscheiden solle.

Das IX. capitel,

Von den vier zeiten des jahres, und was sonst ein guter gärtner dabey in acht nehmen soll.

Bey einem rechtschaffenen garten-bau ist nicht weniger von nöthen, als andere dazu gehörige stücke, die 4 jahres zeiten zu observiren und was dabey in acht zu nehmen, maßen an diesen im säen und bestellung eines gartens fast am meisten gelegen: denn wenn einmahl die zeit vorbey ist, darinn ein gärtner seinen garten bestellen soll, so kan er sie im

gantzen

gantzen jahre nicht wieder bringen, darum muß er solche gar fleißig und wohl in acht nehmen, damit er in bestellung seines gartens nicht schaden nehme. Die erste zeit nun ist der frühling, welcher im mertz seinen anfang nimmt, da die sonne in das zeichen des widders eingehet, und alsdenn geschicht das æquinoctium vernum, da tag und nacht gleich werden. Weil alsdenn das erdreich sich allgemach wieder aufthut und erwärmet, und um selbige zeit die west-winde wehen, so muß ein gärtner anfangen seinen garten umzugraben, selbigen mit allerhand gewächsen und saamen, so man um selbige zeit zu säen und zu pflantzen, pfleget versetzen, als lactuca, spinat, körbel, pasternack, gelbe möhren, zucker-wurtzeln, haber-wurtzeln, scorzoner, hindläuffte, löffelkraut, petersilien, radis, beta, rothe rüben, zwiebeln, allerhand kohle, frühe ersen, stabel-erbsen, zucker-erbsen, grosse bohnen, und dergleichen frühlings-kräuter und gewächse mehr. So muß man auch mit allerhand guten reisern die bäume pfropffen, auch kräuter, bäume und hecken versetzen, und solcher art frühlings-arbeit mehr thun. Wenn nun die zeit biß gegen den halben april und mäy kömt, muß er mit seiner frühlings-saat fortfahren, als cucumern, melonen, kürbiß, bohnen, majoran, basilicum, thymian, salbey, müntze, isop, lavendel, spica, und allerhand blumen-saamen mehr. Was in dieser ersten jahres-zeit weiter fürzunehmen ist, soll ein gärtner ja nicht versäumen, als bey auffsetzung seiner gewächse aus den kellern und stuben; in dem garten allerhand kräuter nnd blumen zu verpflantzen, und das immer von tag zu tage continuiren, denn um solche zeit muß ein fleißiger gärtner keinen tag versäumen. Was nun in dieser ersten jahres-zeit von salat, kohle, blumen-pflantzen, majoran und dergleichen mehr zu verpflantzen, solches muß er in acht nehmen, denn dieses ist die zeit, woran das gantze jahr hänget, wenn solche versäumet wird, so wird ein gärtner seinem Herrn schlechten nutzen in seinem garten schaffen.

Die andere zeit ist der sommer, so in seiner eigenschafft warm und trocken ist. Er nimmt seinen anfang im Junio, wenn die sonne in das zeichen des krebses eingehet. Alsdenn muß ein gärtner wiederum in dieser andern jahres-zeit nichts versäumen, noch keine stunde vorbey gehen lassen; in dieser zeit muß er nun vollends, was noch übrig, von allerhand saaten, gewächse verpflantzen, selbige fleißig begiessen, warten und pflegen; wiederum allerhand salat, blumen-kohl, sellery, majoran, basilicum verpflantzen, savoir-kohl, colorabi und dergleichen mehr, welches ein verständiger gärtner wohl zu beobachten haben wird, was von einem und andern mehr in seinem garten zu verpflantzen ist. In diesem theil des jahres muß er auch seine blumen, als nelcken, violen, keyri und was dergleichen mehr, ablegen und vermehren, wenn es zeit ist, die länder zu reinigen, die wege und gänge zu putzen,

die

die kohle zu behacken, wie auch seleri und carifiol; abermahl allerhand salate zu säen, winter-endivien, spinath, körbel, petersilien, und was gegen den winter noch zu gebrauchen, die artischocken zu putzen und von der übrigen bruht zu reinigen, sammt was ein guter gärtner in diesem zweyten theil des jahres in acht zu nehmen hat, daß er seine gewächse fleißig begiesse, reinige und vermehre. In dieser jahres-zeit muß man die bäume von allerhand arten oculiren, die hecken beschneiden, die melonen fleissig warten und ausbrechen, auch zu allerhand saamen, so zeitig wird, fleißig sammlen und aufheben, und was in dieser jahres-zeit einem gärtner weiter fürfällt, fleißig in acht nehmen.

Die dritte jahres-zeit ist der herbst, dessen eigenschafft kalt und feucht ist. Er nimmt seinen anfang im herbstmonat oder September, wenn die sonne in das zeichen der waage tritt. Diese zeit ist sehr mäßig zwischen der hitze des sommers, und dem frost des winters, durch die erniedrigung der sonne, welche den weg, so sie hinauf gestiegen, wiederum herab steiget, deßwegen fallen die blätter wieder von den bäumen ab. Diese dritte jahres-zeit muß ein kluger gärtner nicht vorbey gehen lassen, denn unterdessen kan er noch viel nützliche dinge in dem garten verrichten; er kan an trocknen orten allerhand kern- und stein-obst-bäume verpflantzen, ingleichen heckewerck versetzen, als rosen, Johannis-beeren, stachel-beeren, cornel-kirschen, liguſtrum, weinstöcke, allerhand kräuter und dergleichen; ferner kan er zu dieser jahres-zeit so wohl küchen- als blumengewächse ausnehmen, und die blumen in kasten und töpffe einsetzen, als leucojum flore pleno, roßmarin, viola keiri, oder lag-violen, und was von blumen-gewächsen den sommer über im lande gestanden, welches in die keller oder gewächs-stuben gehöret. Die küchen-kräuter, als winter-endivien, seleri, Römische beta, rettiche, hindläuffte, rothe rüben, zucker-wurtzeln, pasternack-wurtzeln, petersilien-wurtzeln, haber-wurtzeln, cartuffeln, erdäpffel, weisse rüben oder knollen, merrettich, blumen-kohl, Savoyer und dergleichen mehr, müssen des winters ordentlich in einem guten luffigen keller im sande verpflantzet und zur küche verwahret werden. artischocken, so noch zart und jung sind, müssen gleichfals im keller in trockenen sande verwahret werden; die alten und starcken werden im garten mit pferde-mist wohl verdecket; die spargen, nachdem sie von stengeln und unkraut gereiniget, muß man mit tauben- und hüner-mist überlegen, zuvor aber das land umgraben, hernach den mist darüber decken, und im winter liegen lassen. In diesem dritten theile des jahres kan man noch vor dem winter allerhand saamen säen, als rapüntzen, rüben-rapüntzen, zuckerwurtzel-saamen, pasternack-saamen, spinatsaamen, kerbel-saamen, blatt-oder winter-kohl, winterkopffkohl, nachdem

dem der saamen um Jacobi gesäet, muß er in gut fett erdreich verpflantzt, und sonsten alles im garten vor dem heran nahenden winter wohl verwahret werden, die übrigen raren gewächse und bäume muß man um diese zeit in die gebäude und keller bringen. Wenn nun alle arbeit in diesem dritten theil des jahres vorbey ist, kan der gärtner anfangen das magere land zu düngen, und ein stück nach dem andern umgraben lassen, welches hernach so rauh liegen bleiben muß, und also fortfahren, biß sein garten zu kohl, wurtzeln, erbsen, bohnen, sallat und rüben umgegraben ist, welches eines von den allerbesten und nöthigsten stücken ist, so man vor dem winter thun kan, so wird das erdreich durch den frost mürbe und fruchtbahr gemacht, daß es mehr als die halbe düngung ist.

Die letzte und vierdte jahres-zeit ist der winter, welcher von seiner eigenschafft kalt und trocken ist, und da die erde wegen entfernung der sonne sich von ihrer würckung entzeucht, indem ihr nicht mehr von der sonnen-wärme geholffen werden kan, derer sie natürlich mangelhafft ist, so ist denn solche ihre ruhe gar nützlich und machet sie fruchtbahr. Dieser vierdte theil des winters ist auch nicht unnützlich, indem vors erste das abgetragene erdreich ausruhet, die bäume stille stehen, u. die natur sich gleichfalls im winter wieder erholet. Ob wohl in diesem theil des jahres, in denen gärten von einem gärtner nichts sonderlichs kan fürgenommen werden, hat er doch täglich seine völlige arbeit: denn da alles mit schnee bedecket, und hart gefrozen ist, so kan er doch in seinem hause allerhand werckzeug machen, dessen er im garten benöthiget, und was zerbrochen ist, wieder verbessern. Er kan allerhand figuren bey die gewächse von bindewerck setzen, auch feine stöcklein zu denen nelcken und andern blumen schneiden, welche dann übermahlt werden. Er muß stündlich bey tag und nacht nach seinen gewächsen sehen, ob sich bey einem und andern ein zufall ereignen möchte, selbige nach nothdurfft begiessen und vor dem frost fleißig bewahren, wie nicht weniger die küchenkräuter, welche offt anfaulen, als endivien und dergleichen, ausnehmen, sie mit fleiß putzen, und etliche tage abwelcken lassen, hernach aber wieder einpflantzen, und andere gewächse mehr, so anfaulen wollen. Er muß, wenn die gärten nicht wohl verwahret, sonderlich in baum-gärten, die jungen bäume mit stroh wohl zubinden, daß die haasen selbige nicht abschelen; ingleichen das dürre holtz von den alten obst-bäumen sauber lassen aushauen, und die bäume reinigen; er soll, wenn er hecken um den garten hat, solche fleißig ausputzen und umbinden lassen; wenn es zuweilen aufthauet, und kein frost in der erde ist, kan er das land umgraben und düngen lassen, wie auch die mist-betten von dem alten miste räumen, und solchen an einen ort bringen, damit er ihn zu andern dingen und gewächsen gebrauchen möge, und

was den winter hindurch sonst weiter vorfallen möchte. Gegen ausgang des winters, wenn es offen wetter ist, kan er in feuchten orten allerhand bäume und hecken pflantzen, zuweilen auch die lufft-löcher und fenster zu seinen gewächsen öffnen, damit dieselbige frische lufft bekommen. Es sollen auch noch etliche anmerckungen hierbey angeführet werden: Wenn ein Herr lust und nutzen an einem garten zu haben gedencket, so muß er vor allen dingen zu rechter zeit anschaffen, was darzu gehöret, ohne das ist des gärtners müh und arbeit, uns was er thut, vergebens und umsonst. Zum exempel: ein gärtner hat sein land gegraben und zu rechte gemacht, und wartet nur auf den Herrn, daß er saamen und gewächse schaffe; der gärtner hat das seinige gethan, aber das contrarium befindet sich offt, daß mancher vermeynt, der gärtner müße alles schaffen, und deßwegen gebe er ihm seinen lohn und kost; solchergestalt könte ein Herr keinen bessern gärtner bekommen. Wenn ein gärtner des jahrs 12 biß 15 thaler zu lohne hat, und vor 20 thaler saamen und gewächse seinem Herrn davor anschaffen soll, kan ein gärtner bey solchem seinem dienste bald reich werden. Giebet er endlich vor die saamen das geld aus, so wirds ihm wohl hernach wieder von dem lohne abgezogen, ja von seinen eigenen saamen hat er wohl nicht macht öffentlich einen salat und kohl zu nehmen; fällt also einem gärtner sehr verdrießlich, in solchem dienste zu stehen. Und wenn ein gärtner das geringste, was doch in dem garten hochnöthig ist, haben will, muß er offt lange darum bitten und betteln, und denn gehet die zeit darüber hin, daß er niemahls was rechtschaffenes præstiren oder schaffen kan. Fällt alsdenn ein und andererer mangel für, daß nichts vorhanden ist, muß er allein die schuld haben und über sich nehmen, daß er solchergestalt seine noth und beschwerung überflüßig hat, darüber wird er verdrossen gemacht, und läst es denn auch gehen wie es will, da er sonst wohl fleißiger wäre. Wenn der Herr alles benöthigte zu rechter zeit an die hand schaffte, so könte ein gärtner mit lust seine arbeit verrichten. Ein guter gärtner muß auch dasjenige, was er im frühling säen und pflantzen soll, nicht biß in den sommer, und was im sommer soll gesäet werden, nicht biß in den herbst versparen, auch was im herbst soll fürgenommen werden, nicht biß auf den winter aussetzen, denn man pflegt zu sagen: Alles hat seine zeit. Wer nicht weiß zu rechter zeit seinen garten zu besäen, die kräuter und pflantzen zu versetzen, den saamen, wenn er zeitig, wieder abzunehmen, die bäume und stauden zu beschneiden, und dergleichen mehr, der kan von seinem garten-werck wenig nutzen hoffen. Denn wie man zu sagen pfleget: wer einmahl die jahrs-zeit und gelegenheit verabsäumet, wird selbige nicht wieder bekommen; so gebrauche man nun der zeit, und thue nichts zu späte, was einmahl versäumet worden, ist nicht

wieder

wieder zu bringen. Obzwar an andern orte etwas von erdreich, grund und boden gedacht worden, so ist doch dienlich, in diesem capitel noch einige erinnerungen davon zu thun. Ein gärtner muß die natur und eigenschafften desselbigen wohl zu unterscheiden lernen, und soll für allen dingen das seine erste arbeit seyn lassen, den ort, grund und erdreich nach ihren eigenschafften wohl zu beobachten Denn wie alle dinge ihre natürliche eigenschafften haben, also auch das erdreich: manches ist fett, ein anders mager, einiges sandicht, kreidicht, röthlicht, schwartz, ascherfarb, ein anders schäumich, sumpfich oder gesaltzen. Dieses alles muß man wohl unterscheiden, sonderlich wo iedes gewächs seinen wachsthum beliebet, sich genau erkundigen, wie vorher berichtet worden.

Was die merckmahle ein gut und untüchtig erdreich von einander zu erkennen, ist anderswo angeführet, und wie ein iedes erdreich zu verbessern sey, auch schon an seinem ort gemeldet worden. Es wird auch nicht unnöthig seyn, daß ein guter gärtner wisse, was iedes gewächse für erdreich erfordere und liebe. Weil nun unwidersprechlich ist, daß der schwartze grund der beste, so ist er desto tauglicher zum garten-bau, er muß aber nicht allein schwartz, sondern auch mürbe und feist, rein, und nicht salpetrich oder sonst untüchtig seyn; denn in dem fetten grunde wächset nicht alles gerne, wie auch nicht in dem magern; darum ists am besten, daß man in den gärten fettes, magers und mittelmäßiges erdreich habe, damit iedes gewächs in solch land kan gepflantzet werde, welches ihm am besten beliebet. Ein fett erdreich, so feuchte dabey ist, trägt am liebsten weissen kohl, blumen-kohl, Savoyer-kohl, oder wersing, colerabi, klumps-kohl oder Italiänischen suppenkohl, beten-kohl, beten-cardi, Römische beten, allerhand wurtzeln, zucker-wurtzeln, pasternacken, petersilien, rothe rüben, carotten, radieß, rettiche, hindläuffte, scorzoner, haber-wurtzeln, may-rüben, cartoffeln, kürbisse, gurcken, lactuca, endivien, artischocken, spargen, merrettich, sauer-ampffer, löffelkraut, rapüntzlein, zwiebeln, lauch, selleri, roßmarin, türckischen weitzen, türckische bohnen, majoran, nelcken, leucojum, und dergleichen mehr. In einem leichten und mürben erdreich kommen auch folgende kräuter glücklich fort, als weinrauten, knoblauch, petersilien, safran, isop, satureja, welscher quendel, kirschen, apricosen, mandeln, pflaumen, der weinstock, rosen, Johannis- und stachel-beeren, wollen aber dabey etwas fette erde haben. Ein mittelmäßig erdreich, welches nicht zu mager noch zu fett, auch fein mürbe und etwas trocken darbey ist, erfordern die zwiebel-gewächse; als tulipan, käyser-cronen, anemonen, türckische bunde, martagonen, narcissen, hyacinthen, colchicum, iris bulbosa, crocus, leucojum bulbosum, oder wald-zeitlosen, dens caninus, und dergleichen mehr. Es

pfleget auch gemeiniglich in dem garten ein ort, so im schatten lieget, zu seyn, darein man solche kräuter und gewächse, die schattichte stellen lieben, hinsetzen muß, als erdbeeren, roßmarin, so von zweigen gezeuget, winter-majoran, mertz-violen, hepatica nobilis, primula veris, lilium convallium, cyclamen, venus-nabel, haselwurtz, weißwurtz, unifolium einblath, difolium zweyblath, ranunculus oder hahnenfuß, leberkraut, bährentatzen, wintergrün, lungenkraut, hirschzungen, scolopendria oder hirschzungen, matricaria, römische camillen, und dergleichen mehr. Die kürbse, cucumern, melonen, pfeben, fenchel, saffran, spargen, artischocken, seleri, porrau, beta, blumenkohl, rüben-kohl, wersing-kohl, kopffkohl und dergleichen lieben die sonne und freye lufft. Vom umgraben des erdreichs ist vorher erwehnung geschehen. Die alten Römer haben ihren gärtnern fleißig anbefohlen, das erdreich zu rechter zeit wohl umzugraben, und davor gehalten, daß es besser sey, wenn man weniger saamen aussäe, und das erdreich desto besser umgrabe, als wenn man dasselbe übel durcharbeite, und viel saamen säe. Einen noch wüsten ort soll man für allen dingen vor dem winter tieff umgraben, alle qvecken und wurtzeln auslesen, und also den winter über ruhen lassen. Es ist aber dabey zu mercken, daß man ein lang ausgeruhetes erdreich, im ersten jahr nicht gar zu tieff umgraben müsse; das ander und dritte jahr kan man tieffer hinunter graben, damit allemahl die obere erde in den grund, die in den grunde aber zu oberst komme. Weil nun also die erde geruhet, auch durch die sone und lufft fruchtbahr gemachet wird, so hat man so viel düngung als sonsten nicht nöthig, und das unterste kan unterdessen wieder ausruhen. Ich habe gesehen, daß man zu Harlem und Gröningen in Holland sonderliche pflüge brauchet, womit man jährlich immer tieffer in die erde hinein pflüget, und, weil dadurch allemahl frische erde herfür gebracht wird, das erdreich also zurichtet, daß es keiner düngung bedarff, und dennoch die allerschönsten früchte giebet. Weil Holland ein fettes maschland ist, kan es der bey uns gebräuchlichen düngung wohl entrathen, in Teutschland aber, sonderlich wo ein magerer und sandigter boden ist, gehet die Holländische manier nicht an, denn wenn nicht jährlich gedünget wird, wird man sich wenig nutzen versprechen können. Es soll sich auch ein gärtner wohl fürsehen, daß er, wenn die kalten nord- und ost-winde wehen, weder säe noch pflantze; denn bey solchen winden wird die erde verstopffet, wodurch der saamen sich derselben nicht einverleiben, noch seine nahrung empfangen kan, welches die bauers-leute bey der aussaat wohl zu observiren wissen. Er soll auch wohl in acht nehmen, daß er nicht zu frühe noch zu späte säe, sonderlich muß er, wo die gärten trocken und hoch liegen, allemahl früher

säen,

als im niedrigen, feuchten und kalten boden. Dieses nun, was in diesem capitel angeführet worden, mögen die gärtner und garten-liebhaber wohl in acht nehmen, so ferne sie in ihrer garten-arbeit glücklich seyn wollen.

Das X. capitel,

Von allerhand düngung und zubereitung des erdreichs.

Es ist zwar von nöthiger düngung eines gartens in dem vorhergehenden bereits gedacht worden, allein hier will ich etwas ausführlicher davon handeln. Die alten haben gesagt: Gute düngung ist die halbe aussaat: welches nicht zu verwerffen, so ferne ein gärtner die düngung zu rechter zeit vornimmt, und dabey weiß, was für welche ein jedwedes land erfordere. Erstlich, soll billig alle düngung und mistung, sie mag nahmen haben, wie sie will, ein gantzes jahr in freyer lufft und sonne auff einen hauffen liegen, damit alle dünste und feuchtigkeit, wie auch allerley ungeziefer darauff kommen, denn solchergestalt verfault mit der zeit der mist, und aller böse geruch wird durch die lufft verzehret, daß er also sich der erde alsobald einverleiben, und seine würckung desto besser haben kan, sonderlich, wenn er im herbst untergraben wird. In einem heissen, trocknen lande ist ein verfaulter mist sonderlich nützlich; dagegen, wenn man frischen mist, so bald er aus den ställen gebracht wird, in die erde gräbet, und ein heisser trockener sommer darauff folget, so hat man, indem er die erde vollends erhitzet und austrocknet, mehr schaden als nutzen davon. Es ist auch gewiß, daß derselbe nicht eher als biß er verweset, welches im trockenen lande öffters in zwey jahren geschicht, sich mit der erde vereinbahren, und mittlerweile auch keinen nutzen noch würckung verschaffen kan. In sehr feuchten und nässen lande kan man langen pferde- küh- und esels-mist vor dem winter eingraben, welcher das land austrocknet und erwärmet.

Was nun eigentlich für düngungen in einem garen hochnöthig seyn, das muß nach des gartens beschaffenheit fürsichtig beobachet werden. Wenn ein garten kalter und feuchter natur ist, so ist folgende düngung die beste, nemlich pferde- hüner- tauben- schaaf- und vogelmist; gänsemist ist gantz untüchtig, eselsmist aber zu gebrauchen. Diese düngung soll allemahl im herbst vorgenommen, und gleich untergegraben werden, damit der frost und kälte den winter über alle böse dünste und feuchtigkeiten verzehre und die düngung sich desto besser dem erdreich einverleibe. Einen temperirten mittelmäßigen boden, kan man mit guten küh- und schaafmist düngen, es ist auch gut, weñ man den mist in den thoren und gassen, wo das vieh ein- und ausgehet, inglei-

chen, wo es sein mittags lager hat, zusammenbringet, und in den gärten über die länderey führet: denn man wird mit verwunderung erfahren, wie herrlich die gewächse sonderlich der weisse kopff-blumen-und savoier-kohl, wie auch salat, spargen, artischocken und dergleichen darnach wachsen. Dieses ist die eintzige ursach, daß die erdflöhe und ander ungeziefer offtmahl in einem garten an dem kohl und andern pflantzen grossen schaden verursachen, wenn nemlich ein frischer mist im frühling gleich aus dem stalle in den garten gebracht, und der saamen drein gesäet wird. Wenn darauf ein trocken wetter einfällt, so entstehet solch ungeziefer, welches man jedoch folgender massen leicht vertreiben kan. Man nehme rust aus dem schornstein, vermenge solchen mit menschen-harn, und gemeinen wasser, u. besprenge damit abends die pflantzen, so die erdflöhe befressen. In vorsorge weiche man den saamen, sonderlich denjenigen, deren pflantzen die erdflöhe gerne fressen, als kresse, löffelkraut, weisse und braune kohl-pflantzen und dergleichen, im wasser mit rust, rautensafft und menschen-harn, einen halben tag ein, und laße ihn, ehe man säet, wieder trocken werden, so lassen sich keine erdflöhe dabey finden.

In dem blumen-garten muß man den besten verfaulten mist gebrauchen, so mit holtz-erde, wenn man sie in menge haben kan, zu vermischen, worzu auch der mist aus einem mistbette gut ist. Solche düngung aber kan keine gewisse zeit haben. Was zu zwiebel-gewächsen gehöret, solches muß man vor dem herbst düngen und umgraben, weil selbige noch vor dem winter eingesetzet werden müssen. Die spargen soll man allezeit im herbst mit kurtzen, verfaulten schaaff- oder kuh-mist düngen, und zwischen den stöcken gleich untergraben, wie unten im küchen-garten angeführet wird. Man soll auch nicht auff einmahl das land mit mist überschwemmen, sondern nach gelegenheit des erdreichs, wenn es ohne dem nicht mager ist, wenig mist gebrauchen, wo es aber mager ist, muß man desto mehr düngen, doch allemahl mit massen: indem es besser ist offt und wenig gedünget, als auf einmahl, und hernach nichts: denn durch offtere u. wenige düngungen wird das erdreich viel temperirter, sonderlich in einem sandigen und trockenen boden. Dasjenige, so aus den fischteichen, weihern, und gräben herausgezogen, ingleichen der schlam, so im felde in den gräben zusammen geflößet wird, ist, nachdem solche erde morast und schlamm ein jahr gelegen, eine sehr schöne düngung vor spargen und andere rare gärten- und küchen-gewächse, sonderlich für kohl- und wurtzelwerck; es giebt auch eine subtile düngung für allerhand blumwerck, und kan unter holtz- und andere leichte erde gemenget werden. Dieses mittels bedienen sich die Niederländer in sä- und verpflantzung ihrer blumen, sonderlich der nelcken, welches sie im vollen mond und zeichen des löwen und zwillinge vornehmen. Zu der düngung von alten verfaulten

bäu-

bäumen, holtz-erde, vermoderten spä-
gespänen wie auch verfaulten gerber-
lohe, nimmt man, wenn ein land salpe-
trich ist, alte asche, auch etwas alten
kalck. Solches alles gehöret zu
den blumen-gärten und gewächsen,
weil solche erde vor einen kraut- und
küchen-garten zu leichte ist.

Nun soll ferner von sonderbahrer
erde und deren eigenschafft, wie man
solche zu allen raren bäumen und ge-
wächsen gebrauchen kan, gehandelt
werden. Vors erste will ich zeigen,
wie man aus den weinhülsen oder
dressern gutes erdreich zurichten soll,
das zu allen gewächsen zugebrauchen,
und womit alle schadhaffte bäume
zu curiren, weil des zeugesaltzes viel
drinnen ist. Man machet an einem
beqvemen ort, eine oder mehr gruben,
etwa 12 schuh breit, und 8 schuh tieff,
hierein thut man ein bette von klein
verfaulten mist aus einem mist-bette,
etwa 4 zoll hoch; auf solches legt man
ein anders von guten schwartzen erd-
reich, eben so dicke, wie das vorige;
nach diesem ein anders von wein-hül-
sen oder drost, welchen man in den
wein-ländern haben kan, an statt des-
sen muß man bey uns was die ger-
ber von dem leder abschaben, nehmen;
hierauff ein bette hammel-mist; wie-
derum ein bette tauben-mist, und end-
lich ein bette küh-mist. Wenn nun
diese dinge, so lange eines um das
andere geleget worden, biß die grube
voll ist, so soll man sie mit wein-häfen,
so ferne man sie haben kan, in erman-
gelung aber derselben mit wasser,
worinnen hüner-mist zerlassen, über-
flüßig begiessen, damit es desto ehe
durch einander verrotten möge; die
grube muß man wohl bedecken und
zwey jahr liegen lassen, biß alles zu
erde worden, und indessen es offt be-
giessen; wenn aber gras und kraut
darauff wächset, solches abreissen
und reinigen. Wenn es nun wohl
verfaulet ist, kan man die erde heraus
nehmen, und an einem orte zum ge-
brauch verwahren, inzwischen aber
also immer fortfahren, damit man der
erde im vorrath gnug habe, als welche
zu nelcken, leucojum, anemonen, ra-
nunceln, allerhand zarten bulben oder
zwiebel-gewächsen, auch andern aus-
ländischen gewächsen u. bäumen, son-
derlich zu den citronen, pomerantzen,
und mehrern gebrauchet werden kan.

Hier muß ich noch einer andern art,
sonderliche erde zu bereiten, erweh-
nen, welche die Italiäner vor ein ge-
heimnüß halten, und womit man allē
gebrechen und schaden der bäume und
gewächse helffen kan. Man machet
etliche runde oder viereckichte gruben
20 schuh weit und 10 tieff, an einem
orte, wo es trocken und nicht hinder-
lich ist. In solche gruben leget man
zuvor auff den boden kleine gehackte
reiser, etwa drey, auch wohl 4 zoll,
dick; hernach wieder ein lager kurtzen
mist von 4 zoll, wiederum ein lager
von todten vieh, als hüner, schweine,
katzen, hunde, vögel und dergleichen;
wiederum ein lager von dem, was die
gerber von dem leder abschaben; wie-
derum ein lager von alten verfaulten
holtze und spän-erde; wieder ein la-
ger kurtzen mist, und allemahl etwas

asche

asche untermenget, um den salpeter auszuziehen und zu vertreiben, biß die grube voll ist; alsdenn muß man solche materie zuweilen mit kälber- oder rinder-blut begiessen, und vor den regen wohl bedecken, es muß aber mit nichts anders als blut befeuchtet werden. Man muß diese arbeit im herbst vornehmen, und darzu einen hacken mit drey zincken, so mit einem langen stiel versehen, haben, die materie durch einander zu ziehen, damit sie desto eher verfaule und zu erde werde. Wenn das alles etliche jahr gelegen und zur erde worden, muß man es heraus thun, und an einem trockenen orte verwahren, daß keine nässe oder regen darzu komme, und es also gantz austrocknen lassen. Wenn man nun einen pomerantzen- oder andern fremden baum pflantzen will, so muß man solche erde aussieben, und etwa zehen hände voll um die wurtzel legen, hernach mit der ordentlichen erde vollends bedecken und mit wasser begiessen. Wenn man hievon an alle gewächse, als nelcken, leucojum, zwiebeln, anemonen, ranunceln und dergleichen, iedem nach seiner natur, wenig oder viel beyleget, so wird man mit verwunderung erfahren, wie die gewächse schön aufkommen und gesund bleiben, weil die allerzärtesten geisterlein in solcher erde sind. So fern ein baum oder gewächse anbrüchig wird, daß es gleichsam trauert und welck stehet, so soll man nach des gewächses stärcke oder zartheit, von dieser erde wenig oder viel zu der wurtzel legen, ist denn noch lebens-krafft darinnen, so wird ihm gewißlich durch dieses mittel geholffen werden, wo nicht, so ist keine hoffnung mehr übrig, solchen gewächsen zu helffen. Diß ist eines von den besten stücken der gärtnerey, und dahero wohl zu beobachten, so fern es nur nach vorgeschriebener regel recht observiret wird.

Zum beschluß dieses capitels will ich noch eine sonderliche erde anzeigen, welche auch zu allerhand garten-gewächsen mit grossem nutzen zu gebrauchen, und mir von Johann Claudio, weyland Fürstlichen Hollsteinischen gärtner zu Gottorff, als eine sonderbahre artzney vor die gewächse ist recommendiret worden. Man machet eine grube in einen winckel des gartens, so groß iedem beliebet, leget alte asche 4 zoll dick auf den boden, und darauf die erde von einem schind-anger, allwo das todte vieh hingeworffen wird, ebenfals 4 zoll dick, hernach nimmt man was die gerber abschaben, geraspelt horn von den kammachern, und menschen-excrementa, mischet solches durch einander, u. machet davon wieder ein bette 4 zoll hoch. Ferner nimmt man alte sägespäne, verfaulte holtz-erde, torff aus einem morastigen wiesen-grunde, machet wieder ein bette davon von 6 oder mehr zoll hoch; hernach leget man eine schicht von todten äsern, als hüner, gänse, hunde, katzen und dergleichen, auch das eingeweide von wilden oder zahmen thieren, mit dem miste, so noch in den därmen ist, und überschüttet solches ferner mit

allerhand

allerhand guter verfaulter erde, sonderlich, wenn man solche haben kan aus einem graben, wo in pestilentz-zeiten oder in feld-schlachten viel todte cörper hingeleget und zur erden worden, welche über alle massen kostbahr ist, und füllet das, was noch übrig ist, vollends mit gutem verfaulten mist und garten-erde aus, die grube aber muß wohl verwahret werden, daß kein regen, noch schnee darzu kommen kan, auch alles so lange liegen, biß es gantz verfaulet ist; zuweilen muß man es mit trüben wein begiessen, und wie bey voriger erde gedacht ist, mit einem hacken fein durch einander ziehen, damit es desto eher verfaulen kan. Wenn es nun gantz zur erde worden, soll man es heraus thun und trocken werden lassen, durch ein enges sieb aussieben, und durchreuteln, hernach wiederum mit trüben wein anfeuchten, alsdenn runde ballen daraus formiren, selbige auf bretter legen, und wohl trocken werden lassen. Wenn man nun pomerantzen, citronen und andere dergleichen bäume pflantzen will, so nimmt man eine kugel oder auch wohl mehr von solcher erde, nachdem man der gewächse viel zu pflantzen hat, lässet sie in gelinden wasser zergehen, und stellet die wurtzel der gewächse etwa einen halben tag in solch wasser. Wenn man die bäume einsetzen will, so muß man allemahl von dieser ball-erde die hertzwurtzel bekleben, und so ins geschirr und erdreich setzen, auch wohl begiessen und warten, so wird man mit verwunderung erfahren, wie solche bäume und gewächse nicht allein schöne zweige treiben, sondern auch herrliche und liebliche früchte bringen werden. Dieses ist die ursache mit gewesen, daß der obgedachte Fürstliche gärtner die allerherrlichsten bäume und früchte, so in Italien und Spanien gefunden werden, in grosser menge aufgebracht; diese erde ist auch zu allen gewächsen, wie sie nahmen haben, zu gebrauchen, doch behutsam, nach des gewächses zärtigkeit, weil sie eine penetrante und starck-würckende krafft in sich hat, und wenn man zwischen einem pomerantzen-baum und nelcken-stocke keinen unterscheid halten wolte, würde der letzte bald zu grunde gehen müssen, darum heist es: Alles mit massen. Wenn ein pomerantzen-baum, und ander dergleichen gewächse schadhafft wird, so räume man nur zur wurtzel, nehme von dieser erde mit wein vermenget, und lege selbige um die wurtzel, es mag ein gewächse oder baum seyn was es will, bedecke die wurtzel wieder mit ihrer erde, so erholet sich ein solcher baum oder gewächse bald wieder, so ferne noch einige lebens-krafft darinnen ist; wo dieses nicht hilfft, so ist weiter kein mittel zu finden. An dem ort, wo der brand, krebs oder borckwurm einen baum beschädiget, und schon ziemlich verdorben, muß man nur die dürre rinde biß zur frischen wegschneiden, und den schadhafften ort mit gedachter erde, nachdem man sie als einen teig zurichtet, mit etwas Rheinischen brandtewein und wallwurtzsafft vermischet, bestrei-

chen, so erholet sich ein solcher baum im kurtzen wieder. Man muß aber den ort mit einem lappen, darinnen frischer kühmist, mit frischen leimen vermischet, umschlagen, damit die lufft nicht dazu komme, und die erde nicht abfallen möge. Diese erde ist auch ein haupt-mittel, allerhand saamen drein zu weichen; man nimt eine kugel von solcher erde, und leget sie in fliessend wasser, biß selbige gantz zergehet, alsdenn weichet man den saamen, welchen man gleich säen will, in gedachtem wasser, theils lange, theils nicht lange, nachdem derselbe harter oder weicher natur ist, und läst ihn, ehe man ihn saet, allgemach trucken werden. Allerhand blumen, nelcken, levcoium und andere saamen, so gefüllte blumen bringen solen, dürffen nur einen halben tag weichen. Man versuche es auch mit allerley küchen-saamen, spinat, erbsen, bohnen, lactuca, gurcken, melonen, kürbis, artischocken, spargel, kohlsaamen, rettichen, allerhand wurtzelwerck und dergleichen mehr, so wird man mit verwunderung erfahren, wie herrlich und frisch solche gewächse darnach wachsen. Wen man allerhand so wohl kern- als stein-obst-bäume mit dem wasser, worin solche erde zerlassen, begiesset, so wachsen die bäume in einem jahre offt in die 2 biß dritthalbe ellen hoch, blühen und bringen vollkommene früchte, welches ich in pflantzung solcher bäume und gewächse erfahren, und also nichts mehr, als was ich in praxi befunden, hiemit bekräfftige.

Das XI. capitel,

Von allerhand saamen, und dessen eigenschafften, wenn und wie selbiger zu säen, zu erkennen und zu unterscheiden sey.

Ein rechtschaffener gärtner soll seinen saamen und gewächse nicht allein perfect kennen, sondern auch wissen, welche früh, welche spät müssen gesäet und gepflantzet werden, welche hart- und welche weicher natur seyn, welche bald und welche langsam auffgehen, welche frisch und welche alt besser zu säen seyn. Er muß auch wissen, wie alt ein ieder saame eigentlich werden kan, wie lang sie gut zu säen seyn oder nicht, ob sich die alten oder neuen besser arten und fortkommen? Es sind nicht alle saamen von gleicher gattung und natur: denn etliche sind grob und groß, und können desto länger ausdauren, als bohnen, erbsen, rettig, kohlsaamen, spinat, spargen, artischocken, beta und dergleichen mehr; etliche sind kleiner, und können weniger jahre dauren, als salbey, majoran, basilien, löffelkraut, saturey, rapüntzel, rüben und dergleichen küchen-kräuter mehr: Blumen-saamen, amaranthen, aquilegia, buglossen, borragen, anemone, cardobenedicten, fingerhut, indianische kresse, löwen-mäuler, gelbe violen, nelcken, leucojum, lychnis chalcedonica, lychnis coronaria, mohn-

saamen,

saamen, ritterſporen, lychnis luſitanica, toback u. d. m. Was nun groſſer art iſt, als Königs-cronen, tulipanen, gold-oder feuer-lilien, lathyris hiſpanica & indica, faba indica, flos ſolis, flos admirabilis und dergleichen mehr, die dauren etwas länger als vorgenante. Es haben ſich zwar einige bemühet, die eigentliche zeit zu beniemen, wie lange ein ieder saamen ſich halte; allein in praxi findet ſichs, daß man dißfalß keine gewiſſe regeln ſetzen kan. Ich will dasjenige, ſo ich wohl obſerviret, anzeigen: baſilica hält ſich 3 jahr, weiſſe bohnen 2 jahr, balſamina fœmina 2 jahr, erbſen 4 biß ins fünffte jahr, winter-endivien 3 jahr, ſommer-endivien und lactuca 4 biß ins fünffte jahr, ſpaniſcher körbel 4 jahr, gurcken 3 jahr, kürbſe 3 biß ins vierdte jahr, melonen 4 jahr, indianiſche kreſſe 2 biß ins dritte jahr, wenn die saamen alle recht reiff ſeyn, blumen-kohl 3 jahr, werſing 5 biß ins ſechſte jahr, weiſſer kohl 6 biß ſieben jahr, braunkohl ſechs, ſieben, biß ins achte jahr, colorabi 4 biß ins fünffte jahr, majoran ins zweyte jahr, nelcken-saamen 3 jahr, leucojen-saamen drey jahr, peterſilien 4 biß ins fünffte jahr, portulacken 3 biß ins vierdte jahr, paſternacken 2 jahr, länger nicht, zwiebeln 2 jahr, länger nicht, rettich und radis 3 biß ins vierdte jahr, länger nicht, weiſſe rüben 4 jahr, gelbe möhren drey jahr, carotten 2 jahr, länger nicht, saur-ampff 2 biß ins dritte jahr, länger nicht, ſpinat 3 jahr, länger nicht, ſelri drey biß ins vierdte jahr, ſpargen 4 jahr, thimian 2 jahr, zucker-wurtzel drey jahr, länger nicht, u. d. m. Hierbey muß ein gärtner fleißig in acht nehmen, ob der saamen reiff oder unreiff ſey, und ob er denſelben in einem kalten oder trockenen orte verwahren könne. Denn wo die saamen in dunckeln, warmen orten verwahret werden, halten ſie ſich nicht ſo lange, als in lufftigen, kalten orten. Darum ſoll ein gärtner ſeine saamen in gewiſſe, unterſchiedene beutel oder säcklein thun, dieſelben in einem lufftigen gemach ordentlich auf hängen, doch, daß die mäuſe nicht darzu kommen, ſo wird er ſeine saamen etliche jahr länger brauchen, als wenn er ſie in kiſten oder fäſſern auf einen hauffen liegen läſt. Er muß ſie auch zuweilen bey gutem wetter in mulden ſchütten, damit ſie fein auslufften, an die lufft und ſonne ſtellen, und ſodann wieder in die beutel thun, ſo kan er ſie länger erhalten, und nutzen damit ſchaffen. Er kan auch einen ſchranck mit vielen auszügen oder ſchiebekäſten darzu nehmen, und ſolchen ebenfalls an einen lufftigen ort ſtellen, wenn es gut wetter iſt, die thüren aufthun, und die ſchiebekäſten heraus ziehen, damit die saamen friſche lufft bekommen, ſo ihnen ſehr dienlich iſt; man muß auch die saamen zuvorher, ehe man ſie in die beutel und gefäſſe thut, wohl trocken werden laſſen, denn ſonſten werden ſie bald muttich und ſchimmlich, gehen in klumpen zuſammen, und müſſen nothwendig, ehe die zeit kommt, verderben. Was den blumen-saamen anlanget, darvon kan

man so eigentlich nicht setzen, wie viel jahr ein ieder alt werden möchte; denn offtmahls wird er recht zeitig, ein ander mahl nur halb, und derselbe hält sich denn nicht lange. Einmahl bleibet er lange gut, das andere mahl nicht, und muß nothwendig also ein gärtner dahin trachten, daß er alle jahr neuen blumen-saamen bey dem alten habe, so kan er nicht falliren. Es ist zu verwundern, daß der allmächtige Gott aus dem allerkleinsten saamen-körnlein, die allergrössesten bäume wachsen lässet. Aus den cypressen-saamen wächset ein schöner grosser baum. Aus dem ahorn- maul- beer- und feigenbaum-saamen, welche sehr klein sind, entstehen grosse ansehnliche bäume. Was sind die erlen, espen, bircken, fichten und lerchen vor grosse bäume, und dennoch kommen sie aus dem allerkleinsten saamen herfür? Es mag ein saame so klein seyn, als er immer will, so hat er sein hertz, daraus das gewächs seinen ursprung hat. Aepffel, birnen, pflaumen, apricosen, kirschen, pomerantzen, citronen, u. d. m. werden durch den saamen erzogen, weil sie aber von natur wild und unfruchtbahr sind, so muß man ihnen mit impffen und oculiren zu hülffe kommen, und sie dadurch fruchtbahr machen. Es bleibet wohl gewiß, daß kein gewächse zu finden sey, welches nicht seinen eigenen saamen habe, daraus es uhrsprünglich gezeuget worden; denn ob wir gleich von vielen raren gewächsen bey uns keinen saamen zeugen können, so wird er doch in dem lande, woher sie ihren ursprung haben, erzogen, als in Italien, Spanien, Aegypten, Africa, Candia, Indien, America, und andern warmen orten mehr. Diesemnach muß ein gärtner die saamen, so viel derer in Teutschland bekannt sind, für allen dingen erkennen, und wissen, um welche zeit er sie säen und verpflantzen soll, welche lang oder kurtz in der erde liegen, ehe sie auffgehen. Die fremden saamen, zum exempel, das siliqva oder Johannesbrod, canna indica, ketmia arabica, lorbeern, jujube, jasminum indicum, acacia indica & ægyptiaca, laurus, cistus, palma oder datteln, indianische pimpernüsse und dergleichen mehr, muß er, damit sie desto eher aufgehen, einweichen, und qvellen lassen, vorhero aber die spitzen an denselbigen vornen etwas öffnen, damit das wasser zum inwendigen kerne dringen kan. Einige küchensaamen liegen ebenfalls lange in der erde, ehe sie auffgehen, und müssen also auch eingeweichet werden, ehe man sie säet, als petersilien- und zucker-wurtzel-saamen; Diese art, weil sie gar zu lange lieget, muß man im herbst um Michaelis in ein feuchtes land säen. Alle erbsen, bohnen, kürbisse, melonen, gurcken, spinat, rothe rüben, beta u. d. m. muß man vor der verpflantzung einweichen. Was nun durch genugsame vermehrung und fortpflantzung von den abgesetzten zweigen und wurtzeln kan vermehret werden, bedarff der mühe nicht, daß man es durch den saamen erziehe; es sey denn, daß es durch

den

den saamen eine verneurung geben kan, als von allerhand zwiebel-gewächsen, tulipanen, Königs-cronen, hyacinthen, narcissen, iris persica, iris bulbosa anglica & hispanica, feuer-lilien, martagon, oder lilium cruentum, fritillaria, anemonien, ranunculus, u. d. m. welche durch den saamen in den farben sich verändern, wie sonderlich aus denen tulipanen zu ersehen, ob es zwar gar langsam hergehet, indem sie erst ins 5 biß sechste jahr ihre blumen bringen. Man hat unterschiedliche saamen, so sich besser in den schoten, als ausgemachet halten, z. e. nelcken, leucojum, gelbe violen, kürbeskern, nacht-violen, magsamen, lathyris indica & hispanica, faba indica, amaranthus, piper indicum, ketmia arabica, und dergleichen blumen-arten mehr. Wenn nun ein gärtner fremden saamen bekömmt, und nicht weiß, ob er frisch oder gut ist, so soll er lange kistgen machen, denselben darinnen probiren, und bey ieden sein zeichen oder numer stecken, damit man erkenne, welcher aufgehet oder nicht, darnach er sich denn in der aussaat richten kan. So soll auch ein gärtner dieses mercken, daß die saamen, wenn sie viel jahr lang in einem garten getragen, sich endlich ausarten, und nicht mehr gut thun wollen, wie mirs selber begegnet. Denn ich habe die schönsten arten von salat gehabt, niemahls aber rechte köpffe davon bekommen können; die grosse Römische beta hat sich gantz ausgeartet, welches ich auch an dem savoier- und krausen-kohl erfahren; die zucker-erbsen habe ich drey jahr nach einander an einen ort gepflantzet, da sie sich allgemach ausgeartet, und in harte verwandelt. Eine gar schöne grosse art früher zuckererbsen hat sich einsmahls dermassen ausgeartet, daß sie kleine schmale zucker-erbsen worden. Nachdem ich aber diese erbsen, salat und andere saamen an einen andern ort unter ein ander clima geschicket, sind sie in ihre vorige art und geschlecht gekommen; diesemnach soll man die guten saamen, wenn sie sich ausarten, gleich an einen andern ort schicken, daß sie in eine eine neue erde kommen, und sich gleichsam wieder verneuen. Wofern also ein gärtner bey einem fürnehmen Herrn, der curieux, und ein liebhaber der gärtnerey ist, sich befindet, so soll er alle jahr die fürnehmsten saamen aus der fremde, als Italien und Franckreich, bringen lassen, und dagegen die gemeinen und untüchtigen, welche sich ausgeartet, oder nicht mehr gut thun wollen, verkauffen, damit der garten-Herr nicht alles aus seinem beutel erstatten muß. Es ist auch nöthig, seinen saamen zu rechter zeit abzunehmen. Weil aber solche nicht alle auf einmahl zeitig werden, soll er die, so zeitig, nicht so lange stehen lassen, biß die andern auch hernach kom̃en, sonsten würde er von denen, so zeitig, wenig bekommen, sondern soll, so bald einige reiff, selbige abnehmen, und solches soll allemahl gegen das volle licht in einem lufftigen zeichen, als zwilling, wage, oder steinbock geschehen, als da sind,

salat, erbsen, radis, savoier- und krausen kohl, Römische beta, u. d. m. Etliche saamen säen sich jährlich selber, da denn nicht nöthig, daß man selbige abnehme, als nur zur vorsorge, von ieder art ein wenig. Solche sind ritterspohren, ringelblumen, orant, gold-blumen, borragen, aquilegia, lychnis coronaria, lychnis lusitanica & chalcedonica, gefüllter mohn, digitalis, antirrhinum, amaranthus, u. d. m. Einige sind perennes, welche etliche jahr dauren, alle jahr im frühling wieder ausschlagen, und æstivæ heissen; annuæ sind, welche alle jahr aus dem saamen gezeuget, und theils von dem ausgefallenen saamen, theils durch aussäung erhalten werden. Ich halte auch vor nützlich, daß man nicht gleich von dem neuen saamen seinen garten besaame, sondern lieber die zweyjährigen darzu gebrauche. Weil etliche samen lange in der erde bleiben, als petersilien, zucker-wurtzel, seleri oder apium, spargen; etliche aber bald aufgehen, als spinat, melde, beta, salat, endivien, erbsen, bohnen, rettiche, möhren, kohl, kresse, gurcken, kürbisse, melonen, und dergleichen mehr: Als muß ein gärtner dahin sehen, daß er diejenigen, so langsam aufgehen, an feuchte örter, die aber bald aufgehen, an trockene örter säe. Die saamen, so trockener natur sind, haben gemeiniglich weiche schaalen und rinden, die so feuchter natur, sind mit harten schaalen umgeben, als mandeln, nüsse und dergleichen. Die trockenen hingegen, als eicheln, castanien und büchen haben weiche rinden oder schaalen, und andere so wohl blumen- als küchensaamen mehr. Will man saamen einweichen, so gebrauche man sich der im vorigen capitel gedachten erde. In warmen orten kan man schon im halben hornung den anfang machen, allerhand küchen-saamen auszusäen; und ob schon noch schnee fällt, und nacht-fröste erfolgen, so hindert es doch diesen folgenden so leicht nicht, als erbsen, grossen bohnen, braunkohl, weißkohl, rother rüben, beta, zwiebeln, petersilien, körbel, senff, lactuca, kressen, radis, rettich, pasternacken, zucker-wurtzeln, man muß aber den wassermann und fisch dazu erwehlen. Im mertz kan man allemahl im abnehmen des lichts gelbe möhren, carotten, hindläuffte, radis, haberwurtzeln, scorzoner, löffelkraut, seleri, borrauch, und dergleichen mehr säen. Im april muß man alle zarte blumen und küchen-kräuter vollends säen, als basilicum, majoran, türckische bohnen, artischocken, sauerampff, cardobenedicten, melisse, isop, raute, salbey, thimian, lupinen, melonen, kürbisse, pheben, und allerhand blumensaamen. Im may muß man alles verpflantzen und säen, was noch zu säen ist, als jungen salat, cucumern, blumen-saamen und dergleichen. Also kan man von einem monat zum andern biß in dem herbst mit säen und pflantzen fortfahren. Im september muß man wieder allerhand winterkräuter und gewächse säen und pflantzen, als winter-kohl, kerbel, spinat, löffelkraut, petersilien, rapüntzen, winter-

winter-endivien, winterlauch, u. d. m. Im winter-monat ruhet das pflantzen und säen. So muß auch ein gärtner in aussäung seiner saamen eine gute ordnung halten: denn etliche, als lactuca, spinat, kerbel, kresse, wie auch das löffelkraut, müssen etwas dicke, wurtzelwerck aber, als rüben, rothe rüben, pasternacken, carotten, rettich, cichorien, haberwurtzeln, scorzoner, zuckerwurtzeln müssen dünner gesäet werden, nachdem der saamen alt oder frisch ist. Etliche als erbsen, bohnen, cucumern, melonen, kürbisse können und müssen ordentlich gepflantzet werden, wie bey dem küchen-garten mit mehrern zu lesen.

Es ist auch zum beschluß zu mercken, daß ein saame eher als der andere aufgehet, so daher kömmt, weil einer von natur härter ist, als der andere, z. e. petersilie liegt vierzehen tage, auch länger in der erde; der kohlsaamen aber 8, 9 oder zehen tage, nachdem er frisch oder alt ist. Gurcken gehen gemeiniglich in 5 tagen auff; melonen und kürbisse in 5 biß 6 tagen; kresse in 3 biß 4 tagen; lactuca den 4ten biß 5ten tag; zuckerwurtzel 3 wochen und noch später; rothe rüben in 6 tagen; pasternacken in 8 auch wohl 9 und 10 tagen; erbsen in 6 tagen; bohnen in 6, 7 tagen, nachdem es warm oder kalt wetter ist; haberwurtzeln, in 8 tagen; radis in 6 tagen; spinat in 4 biß 5 tagen. Wer will aber alle kräuter erzählen, wie lange sie in der erde bleiben, ehe sie herfür kommen, indem, wie gesagt, der saame bald alt bald frisch, das erdreich auch kalt oder warm ist. Kürtzlich, ein gärtner soll alle seine saamen, so bald er selbige ansiehet, just erkennen und wissen, wenn er iede art säen soll. So er dieses wohl beobachtet, wird er in seinem garten-werck nicht betrogen. Wenns aus müglich, soll er im säen und pflantzen allemahl die 12 zeichen des himmels beobachten, und eigentlich wissen, wenn der mond durch die irrdische zeichen läufft; als in der jungfrau und steinbock, soll er säen und pflantzen, was unter sich wurtzelt; läufft er aber in den lufftigen zeichen, als die zwilling und waage sind, soll er säen und pflantzen, was über sich wachset; läufft er in den feurigen zeichen, so trucken sind, als scorpion, stier und schützen, soll man feuchte örter besäen und bepflantzen; läufft er aber in wässerigen zeichen, als der krebs, wassermann und fisch, soll man weder säen, noch pflantzen, denn diese wiederwärtige zeichen sind zu allen gewächsen untüchtig und gantz zu verwerffen.

Das XII. capitel,

Wie man die tulipanen zu rechter zeit pflantzen, und wieder ausnehmen soll, ingleichen was für erdreich, sonne und lufft sie erfordern, und wie sie von dem saamen zu erziehen.

Tulipa ist ein zwiebel-gewächse, das jährlich durch die junge bruth oder abgesetzte junge bulben vermehret und fortgepflantzet

auch

auch von saamen gezogen wird, welches letztere aber langsam zugehet. Wer nun diese blumen, absonderlich die raresten und schönsten, so aus Holland kommen, in seinem garten haben will, der muß vor allen dingen erwegen, ob der ort dazu tüchtig sey. Denn es ist unter den gemeinen rothen und gelben tulipanen, und den Holländischen ein grosser unterschied: massen die gemeinen mit einem geringen erdreich u. wartung vorlieb nehmen, die Holländischen aber, weil sie so viel edler und zärter sind, eine viel bessere und sorgfältigere wartung erfordern. Es ist nicht gnug, daß mancher saget: tulipanen sind ein geschlechte, und ist unter ihnen kein unterscheid; wo eine geringe wächset, kan auch wohl eine gute fortkommen. Ich sage nein dazu, und weiß aus der erfahrung, daß eine geringe tulipan auch wohl in schatticht groben und ungebaueten erdreich wächset, so daß sie an dem orte, wo sie einmahl stehet, schwer zu vertilgen ist; die Holländischen und zarten aber, ob man sie schon alle jahr zu rechter zeit ausnimmt, und versetzet, das erdreich nach möglichkeit verbessert, und also an ihnen thut, was möglich ist, pflegen dennoch, sonderlich wenn ein feuchter, nasser winter ist, zu verfaulen und abzustehen. Hat das erdreich keine sonne, so schickt es sich zu dieser blume nicht; ist der boden steinicht, so verursachet er kälte, und dadurch verfaulen die edlen tulipanen; ist der boden leimicht, dient er wegen der fäulniß eben so wenig. Doch kan man diesen letzten durch sand, pferdemist, und andere erwärmende oder hitzige materien mit der zeit zu rechte bringen. Dem steinichten ist schwerlich zu helffen, man müste denn mit grossen kosten die steine tieff aus dem grunde wegthun, und das erdreich anders zubereiten. Welches aber die sonne nicht hat, und man solche nicht dahin bringen kan, da ist alle arbeit vergebens. Es muß also in einem garten, wo die tulipanen gepflantzet werden sollen, freye lufft und sonne seyn, ferner ein gutes mit sande untermengtes erdreich, das leicht und locker ist. Wann es sich so nicht befindet, muß man es dazu bereiten, und ja keinen langen frischen mist in das erdreich bringen, den man würde an statt der schönen blumen, nichts als leere hülsen und schalen, so von den verfaulten zwiebeln übrig geblieben, in der erde finden. Wenn das land gar mager ist, so suche man, wenn ein zimmer- und holtz-platz vorhanden, verfaulte spän- und holtzerde, davon das verfaulte unkraut muß weggenommen werden, und vermenge darunter verfaulte sägespäne von büchen und eigenen holtze. Ist das land von natur nicht sandig, so kan man von dem schwartzen lande von einer landstrasse oder viehtrifft, so viel nöthig, drunter mengen, es damit düngen, und etliche mahl tieff durchgraben, alles unkraut fleißig aussuchen, und nicht gleich harcken, sondern wie es gegraben, liegen lassen, daß es die sonne und lufft fein austrockne; denn ie trockner das erdreich ist, desto besser pflegen die tulipanen zuwerden,

und

und sich zu vermehren: darum ists gut, wenn man solche betten etwas abhängig gegen mittag haben kan, damit die sonne sie den gantzen tag bescheine. So ist auch gut, daß man die länder erhöhe, damit die feuchtigkeit abziehen könne. Dasjenige, was die gerber vom leder abschaben, ist auch zu den tulipanen sehr nützlich, es muß aber vorher verfaulet seyn: kan man aber solche sachen nicht haben, so nehme man alten verfaulten pferdemist, und vermenge selbigen wie erwehnet, wohl mit schwartzen oder grauen strassen-sande, siebe es aus, und dünge also das erdreich damit.

Die ausnehmung und verwahrung der tulipanen-zwiebeln, ehe man sie wieder verpflantzet, muß nach eines ieden landes art und gelegenheit geschehen. Denn in sandigen, hitzigen orten werden sie eher zeitig, als in kalten, darum muß man wohl acht haben, wenn der stengel gantz abgedorret, und das erdreich von der sonne fein trocken gemacht ist, welches gemeiniglich um Jacobi und noch wohl eher geschiehet. Die frühen tulipanen können um Johannis in sandig-warmen lande ausgenommen werden, wiewohl man darinnen keine gewisse zeit setzen, sondern ein ieder an seinem ort selbst leicht sehen kan, wie es mit ausnehmung derer zwiebeln beschaffen. So bald nun dieselben aus der erde gehoben, müssen sie alsobald in ein trocken lufftig gemach auf einen trockenen oder gypsernen, auch breternen boden gelegt werden: denn in der sonne dienen sie gar nicht, weil die rinde, als ihr schild oder schirm, davon absprünge, und alsdenn die bloße zwiebel leicht eine fäulniß und entzündung bekommen könte. Im ausgraben muß man sich wohl fürsehen, daß man sie mit einem darzu gemachten eisen einer hand breit fein nach der reihe, wie man sie ordentlich zu pflantzen pflegt, heraus nehme, damit die zwiebel keinen schaden leide. Zu dem ende muß man etwas von dem stengel so hoch stehen lassen, daß man es sehen, und die zwiebel ohne beschädigung ausnehmen kan. Wenn sie nach dem nahmen numerirt seyn, muß man bey ieder sorte die numerirten stöcklein legen, und wenn sie alle ausgenommen, die allerbesten auf die darzu gemachten breter, mit unterschiedlichen fächern, iede art besonders, mit den numerirten stöcklein hinlegen, und zwar an lufftigen trockenen orten, wo keine mäuse hinkommen, als welche ihnen todt feind sind. Wenn sie etwa vierzehen tage gelegen, kan man sie von der wurtzel und untüchtigen schaalen reinigen, und iede art wieder an ihren ort thun. Um den halben september, auch wohl später, muß man sie im zunehmen des lichts, im zeichen der zwillinge oder waage an einem feinen hellen, stillen tage wieder in das obgedachter maßē zubereitete erdreich, weñ es gantz trucken ist, reihenweise, setzen, und zwar wie meine manier ist, allemahl die reihe einen halben fuß von einander, auch iede art mit den numerirten

stöcklein bezeichnen. Die jungen abgesetzten zwiebeln pflantzet man wohl etwas eher, nachdem dieselben weil sie zarter als die alten, sich halten, in ein absonderlich bette durch einander, biß sie blumen tragen, alsdenn kan man sie auch ausfortiren und zu ihres gleichen thun. Die ausnehmung muß unfehlbahr alle jahr um die vorerwehnte zeit geschehen, und das erdreich allemahl mit vorgedachter guten düngung erfrischet werden. Allerhand durch einander gemengte tulipanen kan man in einer bretternen kammer dünne von einander legen, von dem unflat reinigen, und alsdenn auff ietzt gedachte art ordentlich reihweise in das zubereitete erdreich durch einander pflantzen, wie auch die jungen allemahl in sonderliche bette setzen, biß sie erwachsen. Ihre ausnehmung muß ebenfalls alle jahr geschehen, da denn offtmahls einige blumen sich durch die junge zwiebeln so schön verändern, daß es zu bewundern, wie mir denn von den gemeinen braunen oder pfeben, die allerschönsten geflammte worden, so die beste Dorothea de Holland oder Printz von Wallis übertroffen. Man soll also iederzeit die jungen zwiebeln wegen der veränderung wohl in acht nehmen, und ob es zwar die alten nicht gar bald thun, dennoch habe ich unterschiedliche sehr schöne arten bekommen, es geschicht aber nicht alle jahr, die verpflantzung in rechten zeichen thut viel dabey. Die tulipanen, so in der waage und jungfrau gesetzt werden, verändern sich gemeiniglich in ihrer farbe, wie ich sehr offt erfahren. Offtmahls kömmt es auch, daß die allerbesten tulipanen sich in eine farbe verändern, und das kömmt daher, wenn die zwiebel in nassen stürmischen wetter und nordwinde oder in einem widrigen zeichen, als wassermann, krebs, fisch, scorpion, gepflantzet werden, welches mir selbst begegnet; das andere jahr aber, wenn sie zu rechter zeit gesetzet worden, bringen sie ihre vollkommene blume wieder. Dieserwegen muß man sich bey dieser veränderlichen blume wohl in acht nehmen, und die rechte zeit wohl beobachten. Man darff sie nicht über 3 zoll tieff und eine hand breit von einander setzen, welches die rechte maße ist. So bald ihre blumen-zeit vorbey, schneidet man die stengel gleich, ungefehr 2 finger hoch über der erde weg, damit die zwiebel desto besser wieder zu ihrer vollkommenheit gelangen kan. Es sind etliche tulipanen, so man stück-blumen nennet, und in Holland stückweise sehr theuer verkaufft werden. Solche sind kostbahr, darbey gar zart, und wollen durchaus keine fette erde leiden, sondern bloß in einen sandigten mit ein wenig holtz-erde vermengten boden, an einen gar truckenen und sonn-reichen ort gepflantzet seyn. In kalten und feuchte liegenden gärten ist es am sichersten, daß man kisten in das erdreich gräbt, und diese zwiebeln darein pflantzt, den winter aber umher mit mooß beleget: denn so bleiben sie ohne alle gefahr, weil sie ohne

dis

dis gerne faulen. Auf die mäuse, so den tulipanen sehr auffsätzig sind, muß man achtung geben, daß man sehe, wo sie ihre gänge haben. Alsdenn kan man vor die löcher in scherben mit honig vermischten arsenicum, den man in den apothecken bekömmt, setzen, so bald sie davon fressen, müssen sie sterben, und dergestalt kan man dieser gäste bald loß werden. Weil nun meines wissens keine blume gefunden wird, die ihre farben so vielfältig verändert, als die tulipanen, so sind ihnen dahero so vielfältige nahmen gegeben worden, wovon unsere vorfahren wenig, und vor hundert jahren gar nichts gewust, denn es sind die geringen, als anitzo die rothen und gelben, damahls die aller raresten gewesen. Weil aber alles auffs höchste gekommen, und die menschen die natur zu übersteigen trachten, suchen sie es in allen dingen auffs höchste zu bringen, wie sonderlich an den tulipanen und andern garten-gewächsen mit höchster verwunderung zu ersehen. Wie man nun die besten und raresten garten-gewächse täglich durch fleißige speculation ans licht bringet, so werden nicht weniger durch ihren saamen die tulipanen mit verwunderung anietzo in grosser menge erzogen, und dahero kommen auch die vielfältigen veränderungen und farben derselben.

Damit nun ein ieder lernen könne, auf was für art die tulipanen erzogen werden, so will ich es kürtzlich zeigen. Wer tulipanen durch saamen erziehen will, der muß für allen dingen gedult haben, und viel jahre warten, weil sie nicht gleich im ersten und andern, wie nelcken und andere blumen, sondern wohl erst im fünfften, sechsten und im achten jahre, nachdem man sie gewartet, blumen bringen. Der saame muß zuvor von gantz weissen tulipanen genommen werden, und ist alsdenn recht zeitig, wenn sich der knopff, darinnen er lieget, öffnet. Solcher saame muß im zunehmen des lichtes, bey trockenen hellen wetter, wenn der mond im zeichen der waage, steinbock oder jungfrau läufft, abgenommen, und um Bartholomäi im wachsen des lichts, in einem der ietztgedachten zeichen, in lockere, leichtsandige erde gesäet werden, und zwar wie meine manier ist, in lange darzu bereitete kästen, welche ich an einem warmen sonnen-orte in die erde grabe, daß sie derselben gleich stehen; oder bloß in rabatten an eine nord-mauer, da sie die völlige mittags-sonne haben. Ich pflege 2 zoll hoch gute zubereitete ausgesiebte holtz-erde drüber zu streuen, damit der saame fein bedecket bleibe, reinige es fleißig vom unkraut, und lasse es alsdenn biß künfftigen frühling gut seyn. So bald sich das erdreich erwärmet, kan man die jungen bulben, die sich als junge zwiebeln, wenn sie erst aufgehen, sehen lassen, und nicht grösser als ein nadelknopff sind, im trockenen wetter fein sauber aussuchen, und in einer kiste etwa drey oder vier wochen verwahren; denn weil solche junge zwiebeln viel zu zart seyn lange zu liegen, so muß man sie bald wieder einsetzen;

das land aber zuvor etliche mahl umgraben und erfrischen. Nachgehends muß man sie bey trockenem wetter, nachdem das land zuvor bereitet und eben gemacht, reihenweise, nicht tieffer als 2 und 3 zoll weit pflantzen, und wiederum mit guter zubereiteter holtz-erde, zwey zoll hoch überschütten und gleich machen. Die pflantzung muß allemahl mit dem wachsen des lichtes, in einem der vorgedachten zeichen geschehen, worauf man sie den winter über ruhen lässet, und vom unkraut reiniget, biß künfftigen frühling, da das laub oder blätter sich einer tulipan gleich præsentiret. Solche nun müssen den gantzen sommer durch gereiniget, und alsdenn um Jacobi die zwiebeln auf ietzt erwehnte weise wieder ausgenommen werden, da sie denn wie eine erbse groß seyn. Auf solche weise muß man von jahren zu jahren verfahren, biß sie endlich zu ihrer vollkommenheit gelangen, und blumen bringen, welches nach dieser fürgeschriebenen fleißigen wartung bey etlichen in fünff jahren geschehen kan. Ob es nun gleich langsam hergehet, mithin grosse gedult erfordert, so bekommt doch ein liebhaber seine angewandte mühe wol bezahlt, weñ er mit der zeit die allerschönsten blumen erblicket, ungeachtet es nicht lauter edle, sondern offtmahls die meisten schlecht seyn; denn es ist alle mühe wohl bezahlet, wenn nur unter hunderten 3 oder vier rare und schöne sind. Dieses ist dabey wohl zu betrachten, daß gemeiniglich die ersten, so zu blühen anfangen, nicht allemahl die besten, sondern geringe seyn, wie ich solches offters erlebet, und deßwegen aus ungedult, daß ich so viel mühe umsonst angewandt, mir gäntzlich fürgenommen, sie alle wegzuwerffen und zu vertilgen; doch weil ich endlich dachte, es möchten vielleicht übers jahr bessere erfolgen, habe ich sie noch einmahl fleißig eingepflantzet und gewartet, da ich denn das folgende jahr von der ersten aussaat, so etwa 300 stücke durch einander waren, 12 stück wunderschöne blumen bekommen, dergleichen ich niemahls weder in Holland noch anderswo gesehen. Das folgende siebende jahr habe ich wieder von denjenigen, so noch nicht geblühet, über alle massen schöne blumen empfangen. Im achten jahre, da die übrigen vollends geblühet, habe ich noch 4 stücke fast schöner als die vorigen bekommen, darunter eine, so gantz schneeweiß, und mit leibfarben und durchgezogenen kleinen flammen, auch um und um mit kleinen purpurpünctgen besetzt war. Vor diese über alle massen schöne blume hat mir der Graf von Nassau-Weilburg, neben andern, 10 Rthlr. bezahlt, da ich erst einen rechten muth bekommen, solche tulipanen zu erziehen. Die andern, so ich vor auswürfflinge und schlecht gehalten, ungeachtet sie allerhand schöne farben gehabt, habe ich allein gesetzet, die sich nach der zeit in schöne blumen verwandelt. Auf diese art habe ich in der Wetterau, allwo ich damahls wohnete, eine unzählige menge tulipanen zusammen gebracht,

gebracht, dieselben aber nebst vielen andern gewächsen, des kriegs wegen, im stiche lassen müssen. Man kan auch die allerschönsten tulipanen von ihrem saamen erziehen, wie ich mit der besten Dorothea von Holland, mit Admiral von Arragon, Admiral von Holland, Diana, Printzeßin Royal, braun purpur, coster und steinhauer, Adolminus und viel andern probiret habe. Solche saamen habe ich auf vorerwehnte weise gesäet und gewartet, auch in 5 jahren vier herrliche blumen, welche den saamentragenden in vielen gleich, davon erzielet. Im sechsten jahre bekam ich unter 30 stücken 6; im siebenden unter 60 stücken 8; im achten aber von 203 stücken 15 überaus schöne blumen. Dieses ist dabey zu mercken, daß man alle jahr neue bette zu dem saamen erwehlen, und die tulipanen in solche bette, wo dergleichen nicht gestanden, verpflantzen muß, damit zwischen den blumen keine confusion entstehen, biß die vorigen bette von den tulipanen gantz rein gemacht worden. Dieses ist also die richtige anweisung, wie man von dem saamen die allerschönsten tulipanen erziehen kan, welches auch von allen zwiebel-gewächsen, so saamen tragen, zu verstehen, wie an einem ieden ort soll angeführet werden. Diesemnach darff man eben nicht alle jahre den Holländern so viel geld vor solche gewächse hinschicken, in der irrigen meynung, als wenn nur diejenigen blumen, so aus Holland kommen, etwas nütze seyn. Dieses aber machet, daß bey uns die wenigsten gärtner einige wissenschafft haben, solche blumen zu ziehen; und die es noch etwa wissen möchten, wollen die zeit nicht daran wenden, dahingegen die Holländer sich keine mühe verdriessen lassen. Ich habe zu Harlem in Holland einen schneider gefunden, der ein gärtgen auf bretern in die höhe gemacht, und darinnen tulipanen von saamen gezogen hatte. Diese blumen kauffte Dietrich Janson de Vorhelm, der vornehmste blumen-gärtner in Harlem, dem gedachten schneider um 30 holländische gülden ab, und sagte mir, daß viel leute in einem jahre etliche 1000 holländische gülden vor tulipanen von ihm bekämen, wodurch ein ieder, der nur ein wenig gelegenheit hätte, angefrischet würde, tulipanen zu ziehen, und dieses wären seine besten, denen er hernach nahmen gebe, und sie neben den seinigen gar theuer verkauffte, wie denn aus seinem jährlichen catalogo zu ersehen, daß ein stück von manchen arten auf etliche 100 holländische gülden zu stehen kommt. Es ist zwar eine blume, die an sich selber weder geruch noch nutzen hat, sondern bloß ihrer schönen und edlen farben halber, so doch nur wenig tage bestehet, so hoch æstimiret wird, iedennoch pflegen diejenigen, so vergnügen daran haben, sie gern zu bezahlen. Man verkaufft sie auch sortenweise, und kan man das hundert, darinnen allemahl 25 arten oder sorten sind, nun jährlich um 10, 8, 7, 6, 4, ja um 2 Thl. bekommen. Es sind meist schöne coleurte blumen, so offt besser in die

augen spielen, als die stück-blumen, diese aber werden darum hoch gehalten, weil es gar grosse blumen seyn, und sich nicht so wohl vermehren, darum denn offtmahls die stück-blumen, so sich vermehren, unter die besten sortirten blumen genommen und damit verbessert werden. Unter den tulipanen giebt es auch unterschiedliche gattungen: etliche komen früh, so man früh-blumen nennet, etliche späte; etliche haben lange stengel, etliche bleiben niedrig; etliche sind gefüllt, als die rothe, so man pœonien neñt, die rothe in grün und weiß gefüllt, noch eine rothe gar schön geflamte, so erst aus Africa in Holland gebracht, und tulipa serotina, ramosa, maxima, flore pleno, flavo, vario heisset. Welche blumen nicht alle ursprünglich aus ihren saamen herkommen. Es ist gewiß, daß der erste ursprung der tulipanen aus Indien herkommt, und daß sie nur gemeine roth und gelbe gewesen, durch den saamen aber so vielerley herrliche farben bekommen haben, daß man ietzo viele hundert arten zehlet. Ich habe allein in den wenigen jahren, da ich in Chur-Mäyntzischen diensten zu Heichelheim in der Wetterau gewesen, in die siebenzig der allerschönsten sorten gezogen; der andern, so nicht sortirt worden, nicht zu gedencken: denn solche sind, nachdem ich denselben ort wegen des krieges verlassen müssen, mit denen nahmen untergegangen. Nunmehr pflegt man jährlich aller orten etliche derselben theils schrifftlich, theils im druck heraus zu geben, daß ein ieder, der ein garten-liebhaber, solchen blumen-catalogum bekommen, ja auch in allen gärten derselben beschreibung finden kan, wannenhero es unnöthig zu seyn scheinet, etwas mehr davon zu melden.

figur. aere inc. Jam vid. infra tab. 1. num. 1.

Dieses ist noch hinbey zu fügen, daß ich in Brabant, absonderlich zu Antwerpen in des Gouverneurs garten, mehr als 300 farben an den tulipanen observiret habe, dergleichen ich niemahls weder in Holland noch Teutschland gefunden. Ich fragte den gärtner, woher denn diese blumen von so seltzamen und wunderlichen farben ihren ursprung hätten; worauf er mir zur antwort gab, daß sie alle aus Persien herkämen, und würden seinem Herrn alle jahr, nebst andern garten-gewächsen, aus der stadt Schamache überschickt, denn daselbst wäre ein fruchtbahrer ort, als weit und breit nicht zu finden, dergestalt, daß auch zwischen den bergen in den auen, die allerschönsten tulipanen (wie sie allhier zu sehen) von sich selber in grosser menge wüchsen. Anbey meldete er, daß allda unterschiedliche art rosen anzutreffen, so noch niemahls in Teutschland oder Holland gesehen worden; Er zeigte mir dergleichen etliche von gar schöner gestalt. Sie verglichen sich fast in laub und stamm der muscat-rose; die blumen waren gelb und mit kleinen purpur-strichen durchzogen, doch von wenig blättern besetzt.

Dieses ist bey uns eine noch gantz unbekannte blume, so vor wenig jahren

ren aus Africa in Holland gebracht worden. Sie gehören zu den tulipen, wegen der schönen rosen-gestalt, fället auch wegen der schönen schattirung, in mancherley unter einander gesetzten farben, den dicken gefüllten blumen zu. Solcher blumen giebt es drey, zuweilen mehr, an langen stielen, und gehen sie an dem haupt-stengel, welcher einen guten fuß hoch, herfür. Die blume ist grünroth, goldgelb, purpur, und in gestalt der dicken gefüllten pœonien, der stiel ründlich, und gleichet fast der gemeinen tulipen, ist aber etwas kleiner; das laub ist fast dem laube der polygonati oder sigilli Salomonis gleich, doch länger und schmäler, und bekleidet den gantzen stengel biß an die blume. Ihre wartung ist, daß sie noch zur zeit im topffe in ein leichtes, luckeres mit holtz-erde vermengtes erdreich gepflantzet wird. Sie will einen sonnreichen ort im garten haben; im winter kan sie bey andern gewächsen in einem lufftigen warmen gemach stehen, muß aber gar nicht begossen werden. Sie wird von den jungen absätzen der wurtzel wie andere tulipanen vermehret, welches aber langsam zugehet, weil sie wenig junge generiren. Die verpflantzung muß im herbst so wohl mit den jungen als alten, und zwar allemahl im zunehmen des lichts, im zeichen der jungfrau geschehen.

Man befindet anietzo, daß sich diese tulipane auch im lande des gartens erhält, wenn man sie in reine luckere mittelmäßige erde ohne mist wie andere tulipanen pflantzet, auff vorsorge aber kan man sie im winter mit mooß bedecken.

Das XIII. capitel,

Von unterschiedenen zwiebel-gewächsen, und zwar erstlich von narcissen.

Die narcissen, welche in grosser anzahl zu finden, müssen auf unterschiedliche art gewartet werden: Denn etliche sorten, als die nompareils, so gelb und weiß mit einfachen blumen, die grosse gelbe gefüllte von Sion, die kleine schwefelgelbe gefüllt von Sion, die einfache gelbe, die gefüllte weisse, die einfache weisse, und dergleichen mehr, können in gemeiner garten-erde bey den andern gemeinen zwiebel-gewächsen bleiben, und dürffen eben nicht alle jahr, sondern nur um das dritte jahr versetzet werden. Wenn das land, darinnen sie stehen sollen, nur ein wenig mit kurtzer mist-erde erfrischet, durch gegraben und von dem unkraut gereiniget wird, so kommen sie schon darinnen fort. Andere arten, welche aus Holland, Italien und Indien kommen, erfordern bey uns fleißigere wartung, und müssen theils im winter in kasten und scherben gehalten, theils im warmen lande mit mooß wohl bedecket werden, damit

damit ihnen der frost nicht allzu grossen schaden zufüge. Diejenige, welche man in den kasten pflantzet, sind diese: Indicus autumnalis, tertius Matthioli, narciss. d'Algiers aut ægyptiacus, de Algiers polyanthos totus luteus, byzantinus major plenus, medio luteus, medio albus, geradus indicus, vay von Engeland, narcissus Simonis, tazzetta alba major u. d. m. Man hat noch mehr fremde arten, welche im winter ebenfals fleissig müssen verwahret werden, als da sind narcissus Africanus, Persicus, Chalcedonicus, Pancraticus, narcissus orientalis, narcissus Jacobeus ruber, narcissus juncifolius Lusitanicus, Jonqville s. junchilia Zorena, medio-crocea & fimbria svave rubente, junchilia variegata lutea, junchilia flore rotundo roseo & pleno major, junchilia colore flavo pallido & junchilia flore roseo, rosen- oder stern-junchilien, junchilia alba curvata, junchilia autumnalis, junchilia alba autumnalis, die grün-gesteiffte und andere arten viel mehr. Diese alle werden in kasten verwahret und erfordern einerley erdreich und wartung; die erde dazu muß aus einem morastigen wiesen-grund genommen und mit ein wenig sand und holtz-erde vermenget werden. Der ort, wo sie stehen sollen, muß lufftig seyn; im winter muß man sie gar wenig befeuchten, weil ihnen solches sehr schädlich ist: denn wenn sie viel feuchtigkeit haben, wachsen sie ins kraut, und bringen gar kleine blumen. Sie müssen auch nicht gar zu warm stehen, denn allzu grosse hitze ist keinem gewächse zuträglich. Die andere gattung dieser blume, welche im lande den winter über bleiben können, sind narcissus totus aureus, Mompelan, Perseman major, Caëtana, Musart orientalis, von Neck, incomparabilis, luteus comparabilis, doppelte franse, Simonis flore pleno, u. d. m. Doch muß man sie mit mooß wohl zudecken und verwahren, ihr erdreich aber auff vorige weise zurichten.

Man hat auch andere arten von narcissen, welche aus Indien kommen, und weil sie viel zarter und rarer seyn, als die vorigen, so müssen sie auch fleißiger gewartet und in acht genommen werden. Es sind diese: narcissus virginianus gareti dictus flore ex albo rubescente, narcissus bella donna, narcissus bella donna falsa, narcissus colchium indicum, narcissus sphærius oder girandula, narcissus tazzetta foliis coactis, tazzetta major, foliis separatis, tazzetta minor, narcissus trombone major primus, narcissus trombone, so grosse, aber einfache blumen bringet, narcissus trombone, mit kleinen einfachen blumen, narcissus trombone, die weisse einfache, narcissus trombone, die gefüllte grosse gelbe, narcissus trombone, gefüllte grosse weisse, trombone primus, secundus, tertius & minor &c. Diese und dergleichen arten müssen in kasten oder töpffen den winter über verwahret und in luckere weisse erde, die mit sande, verfaulter holtz-erde und gebrannten leime vermischet, gesetzet

werden

werden, welches etwa um den halben September im wachsenden lichte geschehen kan, jedoch daß sie allemahl 4 finger oder 4 zoll weit von einander, und drey zoll tieff zu stehen kommen. Den winter über muß man sie in einem warmen und dabey lufftigen orte, ohne einzige begiessung und benetzung, halten, und so es die noth erfodert, am rande in einer gruben ein wenig schnee herum legen, daß die wurtzel nur ein wenig befeuchtet wird: denn wo sie allzuviel feuchtigkeit haben, schiessen sie sehr ins kraut, und folget unfehlbahr eine fäulung der wurtzel darauf, da man denn an statt der kleinen blumen nichts als leere schaalen, mit etwa einer oder 2 jungen zwiebeln einer erbse groß findet. Mit diesen zarten gewächsen ist es also bewandt, daß die zwiebel gemeiniglich, wo sie zunehmen soll, abnimmt, und alle jahr geringere und wenigere blumen, offt auch gar keine träget. Man hat bißhero nicht recht ergründen können, wie mit dergleichen gewächsen umzugehen, und was sie eigentlich vor erde zu ihrem wachsthum erfodern, auch wie sie recht zu warten. Zudem ist ihnen die lufft allhier viel zu rauh und zu starck, auch der sommer zu kurtz, und können dahero in warmen ländern, als Italien, Spanien, Franckreich, u. d. g. wo die lufft warm, und der sommer lang ist, recht erzogen werden, und ihre völlige blumen tragen.

Noch andere arten der narcissen, welche nicht so wohl in Teutschland, als insonderheit in Holland zu finden, und vor wenig jahren aus Indien zu uns heraus gekomen, werden mit diesen nahmen beleget: Narcissus Indicus liliaceus purpureo flore, narcissus Indicus liliaceus flore diluto purpureo, narcissus Indicus flore liliaceo sphæricus, narcissus Africanus Lobelli, narcissus Indicus puniceus gemino latiore folio. *Figuras vid. infra Tab. I. n. 2. 4. 57.* Diese müssen, wie die vorigen, den gantzen sommer durch, einen recht warmen, von allen rauhen winden befreyeten ort haben, und den winter über in gefässen und warmen stuben oder warmen orten erhalten werden. Sie erfordern ein leichtes, von verfaulter wiesen-leim-torff-bach-sand und verfaulter holtz-erde vermischetes erdreich, müssen gar nicht begossen, auch nicht eher als um Galli in die gefässe gepflantzet werden, weil sie im winter nicht viel auswachsen dürffen, wofern es aber geschiehet, ist es ihnen nicht allein an der blüte, sondern auch an der zwiebel hinderlich: denn diese gewächse wollen durchaus zart gehalten seyn, und wo man es im geringsten versiehet, ist es mit ihnen geschehen. Sie bringen zwar schöne, viel und wohlriechende blumen an einem stengel, wollen aber davor auch wohl accommodiret seyn. Zwey jahr kan man sie in ihren gefässen stehen lassen, länger nicht; wollen sie aber nicht freudig schiessen, so muß man sie im ersten jahre ausheben, daß sie wohl abtrocknen, sintemahl sie zur feuchtigkeit geneigt sind. Man muß sie nicht über 3 zoll tieff in die erde, und in einen topff nicht mehr als eine zwiebel

setzen, und im sommer nicht begiessen, indem sie sich von dem regen wohl behelffen können. Die jungen schößlein muß man unter 3 jahren nicht davon nehmen, denn wo man sie eher abnehmen wolte, da sie vorhero noch nicht abgelöset sind, so kan dadurch an der haupt-zwiebel leicht eine fäulung entstehen. Es wird auch diese blume nicht gröſſer, sondern verringert sich wie die vorigen von jahr zu jahre; im ersten jahre träget sie auf einem stengel wohl in die 25 blumen, in dem andern nur 9, und im dritten kaum viere.

Figur. vide Tab. I. num. VII.

Narcissus zeylanicus flore albo hexagono odorato, ist vor wenig jahren aus Africa in Holland gekommen, hat aber seinen ursprung aus der Zeylon, da sie häuffig an den bergen zu finden. Es ist ein wunderliches gewächs von gestalt, und bringet weisse blumen; die zasern sind inwendig von gelber und blauer farbe, die blätter stehen an den stielen gantz gebogen, als wenn das gewächs mit fleiß also zugerichtet wäre; es hat einen ziemlich langen, doch schmalen stiel, so sich etwas krümt. Unten bey der wurtzel gehen etliche lange dem hyacinthen-laub fast ähnliche schmale blätter herfür. Die wurtzel ist einer juncifolien-wurtzel gleich, doch etwas gröſſer und schwärtzlicher. Die blume hat einen guten geruch, so fast einer junchillen-blume gleichet. Mit diesem gewächse, weil es auch sehr zart ist, und die allergerinste kälte nicht leiden mag, muß man vorsichtig umgehen, und es im halben september in gefässe setzen. Man thut darein reine luckere holtz-, maulwurffs- und ein wenig sandige erde, welche man unter einander mengt, auch weintrester-erde, so sie vorhanden. Die zwiebel muß 3 zoll tief gepflantzet, und den winter über in ein lufftig gewächs-haus bey andern indianischen gewächsen wohl verwahret, aber gar nicht begossen werden, denn je truckener es im winter ist, je besser ist es. Im sommer kan man es, wenn es nöthig, ein wenig mit sonnen-warmen wasser begiessen, und an die recht warme mittags-sonne stellen, so bringet es seine blume gemeiniglich im halben may, auch offt später, nachdem es warmer frühling ist. Wenn die blume vorbey, schneidet man den stengel an der erde weg, und wenn die wurtzel um Jacobi ausgenommen wird, finden sich offt junge dabey, welche man allein pflantzen kan.

Das XIV. capitel,

Von hyacinthen und ihrer wartung.

Dieses bulben-gewächs bringet im frühling seine blume. Es sind derselben mancherley sorten, wie der narcissen und tulipanen, und erfodern dahero unterschiedliche wartung. Die gemeine orientalischen können den winter über ohne bedeckung im lande bleiben, doch müssen

sen

sen sie in gutem luckeren erdreich ste-hen; die andern aber, welche zärter seyn, muß man den winter mit mooß wohl bedecken, wie die narcissen: Als da sind, Imperialis major polyanthos, corte truis, bulbenaer, passetout, blau von Peru, blau gecrönt, Cœlestinus flore pleno, Januarius, blau stellatus, blau componel, purpur-blume, schöne blau-Belgicus, witte de Peru, witte polyanthos, witte gecrönt, witte orientalis odoratus, witte orientalis plenus, witte Belgicus, groote witte molis, Serpentaria major, leibfarb Belgicus u.d.m. Alle diese muß man wie die narcissen und andere zwiebeln, im september im wachsenden oder vollen mond, 4 zoll weit von einander, und 3 tieff, in gute luckere sandigte wiesen- und holtz-erde einsetzen. Sonsten giebt es noch viel andere rare Indianische hyacinthen, so mit grossem fleiß gepflantzet werden müssen, als da sind hyacinthus botrycides, Griechischer trauben-hyacinth, mit vielen perlfarbenen blumen, welcher überaus lieblich ist, und fast einen biesam-geruch hat. Hyacinthus Constantinopolitanus mit aschenfarbnen und viol-braunen schattirten blumen, welcher gar frühzeitig blühet, und in gefäße gepflantzet wird; Hyacinthus Peruvianus, dieses gewächs will lieber in schattichten, als sonnen-reichen, im winter aber an warmen lufftigen orten stehen. Es erfordert eine luckere wiesen-holtz- und sand-erde, und will nicht viel begossen seyn. Im september wird es gepflantzet, und wenn viele junge darbey, soll man die, so sich selbst ablösen, wegnehmen, und in andere geschirre 4 zoll tieff, eine spanne weit von einander pflantzen. Man muß sie auch jährlich um Jacobi ausnehmen, und biß in die helffte des septembers im trocknen verwahren. Es bringet in Italien viel blumen, bey uns aber gar wenig, und die zwiebel verzehret sich öffters von jahr zu jahren. Seine blumen sind theils weiß, theils blau, und haben, wie die sternhyacinthen, einen lieblichen geruch. Es blühet gemeiniglich im may, auch wohl im junio, und bey uns zu zeiten in 3 oder mehr jahren kaum einmahl. Es sind ausser diesen noch mehr Indianische hyacinthen, so den winter über in kasten oder scherben gepflantzet werden, als hyacinthus variegatus, hyacinthus longiflorus, flore albo, cœruleo, violaceo, hyacinthus serotinus erectus & candidis floribus, flore albo & cæruleo; hyacinthus colore liliaceo lineis albis u.d.m. Diese alle müssen trocken gehalten, im zunehmen des mondes im september eingesetzet, und um Jacobi, doch nicht alle jahr, wieder ausgenommen werden. Wenn sie aber viele junge gesetzt, können sie ausgenommen, und die jungen davon abgesondert werden, damit sie tüchtig seyn, ihre blumen desto besser zu tragen. Die jungen kan man, biß sie groß werden, in vorgedachte erde in sonderliche kasten und geschirr setzen. Ungeachtet es nun eine grosse menge hyacinthen giebt, so kan man sie doch

in 4 sorten, als grosse und kleine, frühe und späte abtheilen, welche so wohl nach den blumen als zwiebeln unterschieden, welches demjenigen, so damit umgehet, wohl bekannt ist. Alle nahmen hieher zu setzen, erachte ich vor unnöthig, sintemahl in allen Holländischen und Hamburgischen catalogis nachricht davon zu finden.

1. Hyacinthus, democra Hispanica.

Dieses bulben-gewächse hat breite blätter, fast dem hyacintho Peruviano gleich, und bringet im frühling purpur-weisse blumen, die aber kleiner als an den hyacinthen sind. Man muß allemal es im herbst 3 zoll tieff in luckere sandigte holtz-erde pflantzen, und gegen den winter um Michaelis mit mooß bedecken, wodurch es sich wohl vermehret, es daneben alle 2 jahr ausnehmen, und um Jacobi von den jungen bulben reinigen, welche man in besondere betten pflantzet, und ihrer wartet wie der alten.

2. Hyacinthus, deprocrocea, flore purpureo.

Dieses hyacinthen-geschlecht, so dem vorigen am kraut nicht ungleich, bringet viele purpur-blumen. Man muß es in scherben pflantzen, und im winter wohl verwahren. Es erfordert eine luckere holtz- wiesen- und sand-erde. Im lande muß es mit mooß wohl bedecket, alle 2 oder höchstens 3 jahr ausgenommen und im herbst wieder verpflantzet, die jungen aber in betten oder kasten allein gesetzet werden.

3. Hyacinthus, parpaticum flore luteo.

Dieses gar zierliche garten-gewächs wird in scherben, in gute luckere mist- und holtz-erde, so mit etwas sand vermenget, gepflantzet, und bringet an einem nicht gar langen stengel 3 biß 4 gelbe blumen, welche den mayen-blumen gleichen, und einen guten geruch haben. Es muß alle 3 jahr um Jacobi oder etwas später ausgenommen, von den jungen gereiniget, und im september, bey zunehmenden lichte in lange kasten wieder gepflantzet werden, da es denn seine blumen zu rechter zeit bringet, und sich ziemlich vermehret. Die alten werden um Michaelis, auch etwas später als die jungen eingesetzet, zugleich aber nebst andern bulben-gewächsen im winter an warmen orten verwahret und nicht viel begossen.

Das XV. capitel,

Von unterschiedlichen bulbosischen gewächsen, und ihrer wartung.

1. Dens canis flore rubro & albo.

Dieses wird hundes-zahn, auch schoß- oder rothe stendel-wurtz genannt, und ist kein sonderlich rar gewächs. Es kan leicht erzogen und erhalten werden: deñ man pflantzet es gemeiniglich im andern jahr um, und weil die wurtzel zart ist, darff man

man es nicht lange vor der verpflantzung ausnehmen, sintemahl 14 tage gnug ist. Alsdenn pflantzet man es wieder in ein leichtes, luckeres mit sand vermengetes erdreich, an einen lufftigen sonnen-reichen ort. Es blühet frühe im april, und die blume vergehet bald, die vermehrung aber geschiehet durch zertheilung der wurtzel. Will man biß zur fortpflantzung der tulipanen verziehen, muß man die wurtzel so lange in einem topff im frischen sande liegen lassen.

2. Von Fritillarien.

Dieser sorten hat man unterschiedliche, als fritillaria præcox, purpurea, variegata; fritillaria alba præcox; fritillaria polyanthos flavoviridis; fritillaria flore magno pleno; fritillaria serotina, flavis, rubris maculis, distincta; fritillaria flore minore; fritillaria perennis, und andere arten mehr, die aber alle einerley wartung erfodern. Ihre zwiebeln sind rund und gantz nackend wie die corona Imperialis, darum können sie nicht lange aus der erde bleiben, sondern, wenn sie ausgenommen werden, welches um Jacobi geschiehet, muß man sie in einem mit frischem sande bedeckten topff biß etwa auff die helffte des monats septembers halten, damit sie den winter mit andern zwiebeln können gepflantzet werden. Die jungen setzet man nicht über 3 zoll tieff in die erde. Sie blühen im april, auch öffters, nachdem das wetter ist, im mertz, und erfordern ein leicht, luckeres mit holtz-erde und wenig sand vermengtes erdreich. Alle jahr müssen sie ausgenommen werden, und so man die jungen bulben von den alten, wenn sie abgesetzet sind, wegthut, und alle in ein gutes erdreich pflantzet, so kan man im andern jahre auch blumen davon bekommen. Sie wollen an warmen truckenen und sonnen-reichen orten stehen, denn die sonne ist ihnen, weil sie frühe blühen, sehr angenehm. Sie können auch auff gleiche art wie die tulipa erzogen werden, da sie in 4 jahren allerhand blumen bringen.

3. Crocus.

Hiervon giebt es unterschiedliche arten, als da ist crocus vernalis latifolius & augustifolius, crocus autumnalis, herbst- oder rechter saffran. Die blumen sind weiß, gelb, purpur, violblau, gesprenget, einfach, gefüllet, und anderer gattung mehr. Sie erfordern ein leichtes mit sande vermengtes luckeres erdreich an einem sonnen-reichen truckenen orte, und werden im september 3 zoll weit von einander, und 3 zoll tieff in die erde gepflantzet. Im frühling zu anfang des mertzes, auch offt im Februario, nachdem es gelinde wetter ist, blühen sie, und geben, weil es die ersten frühlings-blumen sind, mit ihren vielfältigen farben eine feine garten-zierde, die aber bald vergehet, indem es in 2 tagen damit geschehen. Sie vermehret sich trefflich in junge bulben, darum thut man besser, wenn man sie alle jahr aushebet und um gemeldte zeit wieder verpflantzet. Der herbst-crocus, oder rechter saffran wird im Augusto in ein leicht lucker sandigtes

erdreich gepflantzet, und bringet im herbst seine gelbe blumen, woraus der saffran genommen wird. Weiter ist nichts davon zu hoffen. Den folgenden sommer reiniget man die betten von dem unkraut, so ist es gut.

Das XVI. capitel,

Von andern bulbosischen gewächsen und ihrer wartung.

1. Gladiolus Hispan. & Italicus.

Dieses gewächs ist auch unter die zwiebel-art zu rechnen, in dem es eine zwiebel und bulben hat, fast wie der crocus, doch grösser, so daß derjenige, der es nicht eigentlich verstehet, dieselben offtmals nicht unterscheiden kan. Es sind unterschiedliche arten, als gladiolus albis floribus Narbonensis, gladiolus Italicus flore rubro & pleno, gladiolus leibfarb, gladiolus luteus, gladiolus Byzantinus major, flore rubro, gladiolus albus, flore pleno, gladiolus purpureus, ohne die gemeine rothen und weissen. Sie erfordern ein leicht, lucker, sandigtes, wohl an der sonne gelegenes erdreich, und weil sie sehr junge bulben absetzen, so muß man sie alle jahr ausnehmen, und die haupt-zwiebel darvon befreyen. Im junio bringet sie gemeiniglich ihre blume, im august oder um Jacobi kan man sie wieder ausnehmen, und in der helffte des septembris mit andern zwiebel-gewächsen 4 zoll weit von einander, und 3 zoll tieff in die erde setzen. Etliche pflantzen sie unter andere zwiebeln, als tulipan, hyacinthen und dergleichen, ich aber halte vor besser, wenn man iede art allein lässet.

2. Iris bulbosa Anglica.

Dieses ist ein rares zwiebel-gewächse, so noch nicht lange bey uns bekannt gewesen, massen es vor wenig jahren erst aus Engeland gekommen. Anfangs hat man es in scherben und kasten gepflantzet, anitzo aber kan es im lande bleiben, und mit mooß wohl bedecket werden. Es sind der art und sorten unterschiedliche, als die witte mit blau gesprenget, witte mit peers, witte mit braun peers geflammt, lavendel coleur, blau lavendel, witt-Englisch, schön blau gefüllet, weiß gefüllet, dunckel-blau, so groß, iris centifolia flore albo & luteo, u. d. m. Dieses zwiebel-gewächs kan gleich der tulipan und andern arten von dem saamen gezeuget, auch allemahl im herbst, wenn der tulipan-saamen in oder um den vollen mond gesäet wird, in leicht, mürbe und gutes erdreich gesäet, hernach alle jahr zu rechter zeit, wie die tulipan ausgenommen, und im zeichen der jungfrau oder zwillinge, 6 zoll weit von einander, und 4 zoll tieff, wieder verpflantzet werden, so wird man in 4 jahren allerhand gattung blumen davon bekommen. Es erfordert überall einerley wartung, dabey ein leichtsandiges, nicht zu fettes, aber warmes, trocken,

trocken, und sonnen-reiches erdreich. Ein streng, feuchtes und schattichtes land ist ihnen gantz zuwider, weil sie darinnen gern verfaulen. Man kan auch das land mit holtz-erde anfrischen, wenn die zwiebel ausgenommen ist. Es bringet dieses gewächs gemeiniglich seine blume im Junio. Um Jacobi werden die zwiebeln wie die tulipanen ausgenommen, und in der helffte des septembers im wachsenden lichte, nachdem zuvor das erdreich wohl umgegraben, und vom unkraut gereiniget, wieder eingepflantzet. Sie können wohl zwey jahr, nachdem ihnen das erdreich, wegen vermehrung, oder abgangs anständig ist, im lande stehen bleiben. Die junge bruth oder bulben kan man allein auf ein bett, biß sie groß sind, und sodann bey die blumen tragende bulben pflantzen.

3. Iris bulbosa Hispanica.

Dieses zwiebel- und bulben-gewächs, ist dem vorigen fast gleich, doch an der grösse der zwiebel, blume und farbe unterschiedlich, und an sorten mancherley, als gelb, weiß, blau, lavendel-farb, gelb geflammt, purpur und von andern farben mehr. Sie werden im andern oder dritten jahre etwa um Jacobi, bey trocknem wetter ausgenommen, und in medio Septembris, wenn der mond zunimt, in gute luckere, sandigte erde, 6 zoll weit, und drey zoll tieff wieder eingepflantzet. Sie erfordern einen trocknen sonnen-reichen ort, und keinen kalten feuchten boden, als worinn sie verfaulen. Weil sie sich gar sehr vermehren, so muß man sie offt ausheben, und die haupt-zwiebel von den jungen entledigen, damit sie ihre blumen desto besser bringen können, welche gemeiniglich im Junio erscheinen. Diese blumen, wenn sie hin und wieder in den blumen-feldern gepflantzet stehen, geben dem garten eine schöne zierrath. Sie können wie die vorigen und anderes zwiebelwerck von dem saamen wohl gezogen werden, verändern sich aber dadurch nicht sonderlich, weder an der blume, noch grösse; iedoch habe ich aus dem weissen saamen eine blume bekommen, so gantz weiß mit schwartzen strichen durch und durch, wie die iris Persica, doch schöner, besetzet war, andere aber haben es nicht thun wollen. Man kan diese blume fein ordentlich nach der reihe in betten pflantzen und austheilen, damit sie sich aller orten fein præsentire.

Das XVII. Capitel,

Von der corona imperiali, und ihrer wartung.

Diese ansehnliche Königs-blume ist eines der allervornehmsten zwiebel-gewächse, welches sich mit denen ersten im frühling præsentiret, und seine herrliche pracht sehen lässet. Sie bringet auf ihrem hohen stengel blumen von unterschiedlichen farben, die wie glöcklein herum han-

gen,

gen, und oben mit einem grünen busch oder strauß wie eine crone besetzet sind. Etliche sind oranien-farbe, etliche rothgelb, gold-gelb, citronen-farb, und gelb mit rothen streiffen. Es giebt auch eine gantz weisse, die von blumen und stengeln gantz klein, und bey uns noch gar rar ist. Dergleichen habe ich in Holland und zwar zu Leiden in horto medico, zu Utrecht in eines vornehmen bürgers, und im Haag in des Printzen von Nassau garten angetroffen. Es ist eine schöne garten-zierde, und nur zu bedauren, daß sie einen widerlichen geruch hat. Sie blühet zu allererst im frühling. Ihr eigentlicher nahme ist lilium sive corona imperialis simpl. floreluteo, oder citronen-farbe, corona imperialis flore pleno, gefüllte cronen, corona imperialis polyanthos, corona imperialis flore luteo, so noch gantz ungemein, corona imperialis flore luteo minor, so gantz niedrige und kleine blumen bringet, corona imperialis duplici corona, mit 2 oder mehr reihen blumen, corona imperialis flore albo, so niedrige stengel und kleine blumen bringet, auch noch gantz rar bey uns ist. Die wurtzel ist weißlich, und etwa so groß als am lilio Persico, doch am geruch und gestalt einer braunen wurtzel oder zwiebel gleichförmig. Diese blumen, ob sie wohl unterschiedlicher arten seyn, haben sie doch, die weisse und geflammte ausgenommen, alle einerley zwiebel, und erfordern also auch einerley wartung. Die zwiebel ist rund, von gelber farbe, und starckem geruch. Wo der stengel heraus gehet, ist sie hohl, und in ihrer vollkommenen grösse, ohngefehr wie ein kleiner kinder-kopff. Sie vermehret sich in einem guten lande gar sehr, und ist unnöthig, daß man sie in gar zu überflüßig fette erde pflantze. Man soll allemahl eine grube 3 fuß tieff machen, und solche unten mit alten verfaulten mist über die helffte ausfüllen, hernach einen halben fuß leichtsandigte erde darauf schütten, und die zwiebel 2 spannen tieff einsetzen, so wird derselben durch das mittelmäßige erdreich das generiren ziemlich verwehret, und die wurtzel hat von unten auf ihre nahrung. Dieses habe ich am besten befunden, denn wenn sie etliche junge absetzet, so kan sie durch das gute fundament desto bessere nahrung haben, und zu kräfften kommen. Es ist nicht nöthig, daß man sie alle jahre ausnehme, maßen sie wohl zwey oder mehr jahr stehen können, und wenn sie ja in der zeit viel junge absetzen, muß man dieselben um die wurtzel wegnehmen, und anders wohin verpflantzen. Dieses muß um Jacobi, wenn der stengel gantz abgetrocknet ist, geschehen, der stengel aber nicht gleich mit der blume an der erde abgeschnitten werden, sondern halb stehen bleiben, damit der safft desto besser wieder in die wurtzel ziehen kan. Die zwiebel muß man, wenn sie ausgenommen, in frischen sand, so lange biß sie wieder zu verpflantzen, welches in medio Septembris geschiehet, einlegen. Zuvor kan man sie wohl 14 tage etwa auf einen trockenen

trocknen boden, oder länger abtrocknen lassen, und hernach biß zur verpflantzung im sande verwahren. Die multiflora mit 2 oder 3 reihen, welche breite hohe stengel hat, ist in natura nicht beständig, und komt gemeiniglich daher, daß die zwiebel im starcken trieb stehet, oder an der wurtzel gar alt und starck ist, und in ein mürbes wohlgedüngtes erdreich neben freyer lufft und sonne gepflantzet ist. Ich habe verschiedene mahl von solchen alten starcken zwiebeln, so in guter erde gestanden, die ersten blumen mit 2 reihen, und 16 blumen, an einem 3 finger breiten, und anderthalbe elle hohen stengel bekommen, die andern aber mit 3 reihen, und 24 blumen, und zwar an einem stengel, welcher eben so breit, aber nur 2 ellen hoch gewesen. Die 3 reihen waren gar klein, und nur theils 2 blätterichte blumen, welche 2 jahr nach einander so viele blumen und 2 reihen brachten, da ich sie aber aushob, von den jungen bulben reinigte und wieder verpflantzte, habē sie hernach nicht mehr als ihre ordinaire blumen, mit einem runden stengel und nur 4 blumen gebracht. Es ist also keine beständigkeit darbey, und kan auch durch keine kunst zuwege gebracht werden: Denn obgleich einige gärtner vorgeben, daß sie solche blumen zuwege bringen können, so ist es doch falsch. Man pfleget es monstrum zu nennen. Alle Königs-cronen können auf gleiche art, wie die tulipanen von ihrem saamen gezogen werden, es gehet aber gar langsam zu. Wenn derselbe recht zeitig worden, und die köpffe sich aufthun, muß man ihn im wachsenden lichte in einem guten zeichen, als zwilling oder jungfrau, abnehmen, und in medio Septembris in ein mürbes, gutes, reines erdreich, an eine mauer oder wand, wo es vor dem nord-wind schutz hat, im wachsenden oder vollen lichte, in der waage, zwilling, oder jungfrau säen, und fleißig von dem unkraut reinigen. Wenn die jungen bulben 2 jahr gelegen, so sind sie wie eine stabelerbse groß, alsdenn soll man sie um Jacobi ausnehmen, und in ein gutes, mürbes land, ordentlich 3 zoll weit, und 2 zoll tieff, wieder verpflantzen. Ferner soll man sie 2 jahr stehen lassen, vom unkraut reinigen, im zweyten jahre also weiter mit ihnen verfahren, und so lange biß sie blumen bringen, welches zwar schwerlich vor dem 10, 11, auch offt im 12ten jahr erstlich geschiehet. Ich habe zwey gefüllte ordinair gelbe, eine bleiche pomerantzen-farbige, und eine hoch goldgelbe mit weiß oder bleich-gelben strichen, von dem saamen bekommen, andere sind ordinair gewesen, denn sie verändern sich in der farbe nicht so sehr, wie die tulipanen.

Das XVIII. capitel,

Von andern bulbosischen zwiebel-gewächsen.

1. Lilium Persicum, oder Persianische tulipan.

Dieses gewächse hat eine gelbe zwiebel, welche der coronæ imperiali gleichet, aber keinen geruch hat, und in der dicke wie ein ziemlicher borstörffer-apffel, oder kleine cronen-zwiebel ist. Wenn man die zwiebel ausnimmt, welches gemeiniglich um Jacobi zu geschehen pflegt, muß man sie nicht lange aus der erde lassen, sondern in 2 oder 3 wochen wieder pflantzen. Will man aber länger damit verziehen, so muß man sie wie die fritillaria im sande verwahren, und länger nicht als biß in die helffte des septembers, aus der erden lassen. Man muß sie an einen mittelmäßigen sonnen-reichen ort, in gut lucker, mit ein wenig sand- und holtz-erde vermengtes erdreich pflantzen, und im winter vor dem frost mit mooß wohl bedecken. Anfangs, wenn sie aus Italien kömmt, bringet sie ziemlicher maßen ihre vielfärbige mit gelben zasern besetzte blumen, so gebogen an ziemlich langen stengeln unterwärts hangen; sie nimmt aber allgemach wieder ab, und die blumen verringern sich alle jahr, biß sie gar keine mehr bringet. Zu dem ende habe ich sie wie die hyacinth-tuberosus, wenn sie nicht mehr blühen wollen, wieder in Italien geschicket, und andere bringen lassen, da sie sich denn in etlichen jahren also wieder erholen und stärcken, daß sie hernach abermahls zu uns geschicket werden, und eine zeitlang ihre blumen bringen. Ich habe es auf mancherley art damit versuchet: indem ich sie in töpffe und kasten gepflantzet, im winter nach aller nothdurfft gepfleget, und mit tüchtiger erde versehen, auf keine weise aber in vollkommenen stande erhalten können. Es ist noch zu mercken, daß diese zwiebel, ihrer art nach, sich gerne dermassen tieff in die erde zu versencken pfleget, daß sie offters nicht ohne grosse mühe wieder heraus zu bringen. Diesem vorzukommen, habe ich töpffe mit löchern in die erde gegraben, und sie darein gepflantzet, damit sie nicht weiter kommen können.

2. Lilium hemerocallis.

Lilium hemerocallis, purpureum majus & minus, lilium hemerocallis, bulbiferum, oder feuerlilien, heissen also, weil ihre blume feuer-farbig ist, wiewohl etliche auch eine purpur- und saffran-farbe haben. Ihre zwiebel ist weiß und rund, an gestalt und schuppen der weissen lilien gantz ähnlich, nur daß die schuppen gantz dicht in einander gesetzet seyn. Sie werden mit den andern schuppigen zwiebeln auf einerley art gewartet, maßen sie alle gute mürbe, fette, dabey auch etwas kühle und feuchte erde erfordern, und mittelmäßige sonne wohl leiden. Um Jacobi etwa alle 3 jahr, nimmt man sie aus, thut die jungen zwiebeln davon, und pflan-

tzet solche in ein bette allein, biß sie erwachsen/und hernach zu den bulben, so blumen tragen, können gepflantzet werden. In medio Septembris, im wachsenden lichte, auch wohl etwas später, kan man sie wiederum einsetzen, in luckere, mit kurtzen verfaulten mist zugerichtete erde, etwa 5 zoll tieff, und 1 spanne weit von einander. Wenn sie in einem bette ordentlich zusammen stehen, sollen sie gemeiniglich im junio, wenn die tulipan- und andere zwiebel-blüt vorüber ist, blühen. Man hat auch eine art, so den saamen, oder junge bulben an dem stengel bringen. Wenn selbige abfallen, und ein wenig mit erde bedecket werden, so wurtzeln sie gleich, und kommen mit der zeit völlige blumen daraus: oder wenn man sie im september im zunehmenden licht ordentlich in ein gutes erdreich pflantzet, hat man in 4 jahren blumen davon zu gewarten. Es verändern sich offtmahls dadurch die blumen in ihrer farbe, massen ich einsmahls gar viele gantz weisse blumen auff einem stiel, ingleichen purpurbraune, weißgelbe, hochgelbe mit weissen strichen, auch einmahl hoch zinnober-farbe bekommen habe. Sie bringen wie die tulipanen ihren natürlichen saamen in den knöpffen. Wenn sich dieselbigen aufthun, ist der saamen zeitig, und kan im herbst mit andern bulbis-saamen gesäet werden, da man denn im fünfften oder sechsten jahre, nachdem er fleißig gewartet wird, unterschiedliche arten blumen darvon zu gewarten hat. Ich habe eine weißgelbe mit rothen feuerfarbnen strichen, eine andere mit gelben blumen und weissen grund, auch leib- und zinnoberfarbne blumen, und andre mehr, bekommen, welche mehr blumen, als sonst ordinair gebracht. Weil nun alle zwiebel-gewächse ihren saamen bringen, als crocus, narcissen, hyacinthen, iris persica, colchicum, gladiolus, u. d. m. als können sie alle davon gezogen werden, wie bey der tulipan gemeldet worden. Es ist sonst eine feine garten zierath, indem die blume auffwärts in form der weissen lilie um den stengel stehet, und meistentheils feuerroth ist. Wenn diese blume vorbey, und der saame recht zeitig ist, so muß man den stengel an der erde abschneiden, weil die wurtzel sich solcher gestalt desto besser erholen kan. Will man sie in den blumen-betten hin und wieder haben, muß man sie in die kleinen betten oder ecken, wo nichts anders von stauden-gewächsen hinkommen kan, pflantzen, damit sie an allen orten und ecken 3 jahr ungehindert darinnen stehen können. Sie bedürffen in währender zeit keiner andern wartung, als daß sie von dem unkraut, und nach der blumen-zeit von den dürren stengeln gereiniget werden.

Das XIX. capitel,

Von andern bulbosischen gewächsen, und ihrer wartung.

Lilium martagon, Türckischer bund, oder lilium cruentum.

Dieser art lilien hat man unterschiedliche sorten. Martagon montanum, die gemeinen, welche mit hohen stengeln und vielen purpur- auch weissen punctirten blumen, versehen, trifft man in den wäldern und gebürgen an; die weissen, deren man nicht so viel als der purpurnen oder braunen findet, werden wegen der schönen blumen gemeiniglich in die lust-gärten gepflantzet. Sie haben alle gelbe schuppichte, dicht in einander gesetzte wurtzeln, etwas spitzige gantz schmahle blätter, und sind deßwegen von der rechten martagon wohl zu unterscheiden. Sie haben eine platte dichte schuppichte zwiebel, wie die feuer-lilie an gestalt, doch von gelber farbe. Die rechte martagon hat keinen so hohen stengel als die wilde, auch nicht so viele, sondern nur etwa 2 oder 3 blumen, so theils oranien-theils hoch zinnober-theils weißgelber farbe, gantz krum an den blättern gebeuget, inwendig aber einen zug, so schön hochfärbig ist, und in allen wie die türckische-bunde in gestalt formiret. Das laub ist gantz schmal und lichtgrün. Der arten sind unterschiedlich, als martagon Constantinopol. flore albo, martag. alb. & rubr. mart. maximum rubrum, martagon fl. sang. martag. montanum rubrum, martag. flore albo punctato, lilium Byzantin. lilium cruentum polyanth. lilium cruent. proliferum. Es ist noch eine andere art, so gar niedrig bleibet, wird genant lilium chalcedonicum miniatum flore luteo; noch eine art genañt mart. montanum, auguſtifolium mit schweffel gelben punctirten blumen, auch gantz niedrich; noch eine art, genannt lilium martagon album, mit 3 oder 4. weissen blumen, so vor die allerbeste und rareste gehalten wird.

Diese gewächse erfordern einerley wartung, auch eine fette und gute, mit etwas sand vermengete mittelmäßige erde, wo der boden etwas kühle und feucht ist. Um Jacobi wenn man die zwiebel ausnimmt, muß sie wie alle schuppichte nackende zwiebeln, biß an die helffte des Septembris, oder anfang des Octobris in sand geleget und verwahret, alsdann aber im zunehmen des lichts 5 gute zoll tieff, und eine gute spanne weit, fein ordentlich gepflantzet werden. Will man sie in die blumen-felder und betten setzen, kan man sie wie die feuer-lilien eins ums andere in die ecken bringen. Ihre blume kommt gemeiniglich im junio hervor, und wenn die blüt-zeit vorbey, muß man den stengel an der erde abnehmen, damit sich die wurtzel hernach desto besser erhalten

ten kan. Sie wird alle 3 jahr wie die vorgedachte ausgehoben, und auff gleiche art wieder verpflantzet, auch von dem saamen gezogen, da man den nach fleißiger wartung, im fünfften oder längstens sechsten jahre blumen von allerhand farben bekommen kan. Ich habe durch den saamen eine überaus schöne hoch leibfarbene, am boden purpurne, ingleichen eine gantz schwefelgelbe mit goldgelben adern durchzogene, und eine pomerantzenfarbene blume, so auch schöne purpurstriche gehabt, erzeuget.

2. Iris bulbosa Persica præcox flore albo nigro punctato.

Dieses bulben- oder zwiebel-gewächse bringet im frühlinge gar zeitig eine ascherfarbene gantz weißliche blume, in gestalt der iris martia, welche mit schwartzer schattirung oder puncten an den blättern versehen. Sie ist gar niedrig, ohne einigen stiel, und kömmt herfür wie das colchicum und crocus, hat aber keinen geruch, und dauret nicht über 3 tage. Man kan es von dem saamen, so etwas eckicht und weißlich ist, erziehen. Denn wenn es wohl gewartet, und jährlich fleißig ausgenommen und gereiniget wird, bringet es die blume in 5 jahren, sie verändert sich aber gantz wenig. Ich habe davon eine gantz weisse und braune, so etwas schwartze puncte hatte, bekommen, die andern sind bey ihrer ordentlichen farbe geblieben. Die zwiebel, welche lang und schmal, wie die iris bulbosa, doch mit langen wurtzeln umgeben ist, vermehret sich sehr, und muß deßwegen alle jahr um Jacobi mit denen tulipanen ausgenommen werden. Es erfordert ein leichtes mit alten gantz verfaulten mist und holtz-erde vermengetes sandigtes erdreich, ingleichen einen sonnen-reichen ort, und muß vor dem nord-wind verwahret werden. Man kan es, wenn ein trockenes jahr einfällt, um Johannis ausnehmen, und im trocknen sande, oder an einem trocknen ort, 4 oder 5 wochen aufheben, biß es mit andern tulipanen und bulbosen-gewächsen, oder eher verpflantzet wird; die jungen bulben aber können so lange nicht aus der erde bleiben, und müssen etwas eher gepflantzet werden, und zwar in ein absonderlich bett oder land, biß sie groß worden, da man sie zu den blumen-tragenden bulben setzen kan. Den winter über muß man sie mit mooß bedecken, maßen sie im frost, wenn kein schnee lieget, verderben und vergehen. Man kan sie wohl 2 oder 3 jahr an einem orte stehen lassen, wiewohl ich sie jährlich ausgenommen, und solches viel besser befunden habe: denn wenn sie lange und in einem etwas feuchten erdreich stehen, verfaulen sie öffters, welches im ersten jahre nicht zu geschehen pfleget. Man muß sie auch wegen der bedeckung alle beysammen in ein bette 3 zoll tieff, und 4 oder 5 zoll weit von einander fein ordentlich nach der reihe verpflantzen. Wem es beliebt, der kan im winter allerhand blumen haben, als crocus, iris Persica, narcissen,

ciſſen, hyacinthen, tulipanen: denn wenn man dieſelben kurtz vor dem winter in kaſten pflantzet, und an einen lufftigen warmen ort ſtellet, ſo hat man ohnfehlbahr um oder kurtz nach weynachten dieſe blumen. Wenn man den crocum und die iris Perſica in ein land beyſammen pflantzet, gegen den winter mit gefäſſen bedecket, und umher mit pferdemiſt beleget werden, daß es darunter gar nicht frieren kan, anbey denſelben zuweilen bey gelinden wetter lufft giebet, ſo kan man ebenfals um weynachten blumen davon haben.

Das XX. capitel,

Von andern bulboſiſchen zwiebel-gewächſen.

Iris bulboſa Luſitanica, oder Portugiſiſche iris.

Dieſes bulben-gewächſe iſt noch dzur zeit bey uns rar, und den meiſten gärtnern unbekannt. Ich habe es nirgends als nur zu Leiden in Holland in horto medico, angetroffen. Es iſt auch in des Printzen von Oranien garten zu Rißwick zu finden. Die zwiebel iſt wie an der iris Perſica, doch etwas dicker und runder, von einer ſchwartzen farbe. Oben am gipfel des ſtengels, welcher etwa ſo hoch als die Engliſche iris bulboſa, ſiehet man weiß und gelbe blumen, ſo der iris Perſica ähnlichen, ſich aber, auſſer der weiſſen, öffters in dunckelblau verändern, und bringet die weiſſe, wie der crocus und iris Perſica ihre blumen, und verkündiget den frühling. Man muß ſie in die töpffe pflantzen auch vorgedachter maſſen wie die iris Perſica, im winter halten, und um weynachten, als eine rarität, vornehmen Herren præſentiren. Die zwiebel muß man 3 jahr unverrückt in töpffen ſtehen laſſen. Die ausnehmung kan im julio, und die wiedereinſetzung in töpffe, in gute, aus einer moraſtigen wieſe mit fauler holtz- und bach-ſand vermengte erde, 3 zoll tieff, und allemahl 3 in einem topff im ſeptember, im zunehmenden lichte geſchehen. Im winter muß ſie an einem lufftigen orte bey andern fremden zwiebel-gewächſen ohne begieſſen behalten, im ſommer aber, wenn ſie in den garten gebracht wird, nach nothdurfft, mit teich oder graben-waſſer, begoſſen werden. Alle 3 jahr, wenn man ſie ausnimmt, können ſie von der bruth oder jungen bulben gereiniget, und in gute erde an einen ort, oder in einen kaſten, biß ſie groß ſeyn, allein gepflantzet werden. Ich habe es mit einigen probiret, die ich wie die iris Perſica, den winter über im garten gelaſſen, und mit mooß wol bedecket, welche gut geblieben, ſich wohl vermehret und ſchöne blumen gebracht. Darum kan man, ſo man derſelben viel hat, die meiſten im garten an einen warmen ſonnen-reichen ort, wo ſie der nord-wind nicht treffen kan, in einem bette beyſammen pflantzen, und mit truckenen mooß wohl

wohl bedecken. Wenn sie im lande stehen bleiben, bringen sie den saamen, wie die iris bulbosa, in den geschirren aber wird der saamen nicht völlig gut. Die bulben können aus dem saamen, wie ander zwiebel-gewächse erzogen werden. Der saamen muß allemahl im wachsen des lichts, im zwilling oder jungfrau in geschirr oder kasten gesäet werden.

2. Colchicum autumnale.

Dieses ist auch ein zwiebel-gewächs, iedoch von einer gantz andern art, so erstlich im herbst zu ausgang des Augusti, oder zu anfaug des septembers, nackend ohne laub und kraut, mit einem solchen stiel, wie der crocus und iris Persica, herfür zu kommen pfleget, seine blume bringet, und von einigen, sonderlich den Holländern, nackende jungfrau genennet wird. Diese blumen und deren farbe sind mancherley, als colchicum album, colchicum purpureum, & colchicum variegat. das geflammte colchicum album & purpureum, colchicum flore purpureo, und das allerrareste colchicum latifolium Byzantinum, so gemeiniglich im frühling blühet. Es muß allemahl 4 zoll weit, und 3 zoll tieff, an einen lufftigen ort, in gute fette erde gepflantzet, alle 2 jahr im junio ausgenommen, und die junge brut oder bulben darvon gethan werden. Im frühling bringet es blätter und kraut, so im julio gantz verwelcken, im herbst aber, wie oben gemeldet, die blumen; die so im frühling blühet, muß nicht vor der helffte des septembers, und im zunehmenden licht gepflantzet werden. Die gemeinen stehen öffters in violen-wiesen in grosser menge, und sind meistens von purpur-farbe, doch findet mann dann und wann eine weisse darunter, welche wohl werth, daß man sie zu rechter zeit aushebet, in den lust-garten setzet, und ihr gute erde giebet, worinnen sie sich schön artet und vermehret, und viel grössere und schönere blumen als in den wiesen bringet. Ich habe einstens auf einer wiese zwischen Cassel und Eisenach, um die zeit, da das colchicum blühet, etliche weisse mit purpur-flammen, auch übermassen schöne himmel-blaue, weißgeflamte angetroffen, die ich aber, weil die zwiebel tieff gestanden, und ich nichts bey mir gehabt, mit dem messer ohne schaden nicht ausgraben können.

3. Ornithogalum, vogelmilch, Alexandrinum flore albo, & Ind. & Arabicum. *figura vid. Tab. I. III.*

Dieses ist auch ein bulben-gewächse, und wird deßwegen unter die zwiebel-gewächse gerechnet. Ob es gleich vogelmilch genennet wird, hat es doch nicht alle weisse blumen, sondern nur die grossen Arabischen, deren unterschiedliche sorten sind. Es wird gemeiniglich nur in 2 geschlechter abgetheilet, als ornithogalum umbellatum, so dolden bringet, und das ornithogalum luteum. Von diesen giebt es 5 arten, als das grosse mit geschirmten blumen, so das vornehmste ist, und deßwegen auch bessere wartung als das vorige haben will. Man pflantzet es zur herbst-zeit in scherben, 3 zoll tieff, in gute luckere, sandigte, vermischte

mischte holtz-erde, und verwahret es im winter bey andern dergleichen zwiebel-gewächsen. Es kan alle 2 jahr ausgenommen, im herbst im zunehmenden licht wieder verpflantzet, und nicht im winter, sondern nur im frühling, so es nöthig, begossen werden. Es vermehret sich sehr an jungen bulben. Die vier nachfolgende bedürffen wie vorgehende bulben-gewächse einerley wartung, blühen gemeiniglich im may, und werden genennet ornithogalum umbellatum maximum Arabicum, grosse Arabische vogelmilch mit dolden, ornithogalum umbellatum medium angustifol. schmahl-blätterige vogelmilch, ornithogalum album minus, kleine weisse vogelmilch, ornithogalum majus spicatum, grosse vogelmilch. Diese nun erfordern, ausser der vorgemeldten Arabischen, einerley wartung, wollen luckere, sandigte, ziemlich fette erde, nebst einem sonnenreichen orte haben, und müssen alle 2 jahr gegen den herbst ausgenommen, aber bald wieder, und zwar 2 zoll tieff, und 4 zoll weit von einander gepflantzet werden.

Das XXI. capitel,

Von allerhand bulbosen-gewächsen, und ihrer wartung.

1. Leucojum bulbosum, schnee-tropffen.

Dieses ist auch ein zwiebel-gewächs, so fast die ersten frühlings-blumen, öffters noch untern schnee, im februario bringet, und des frühlings ankunfft meldet. Dieser uns bekannten bulben-gewächse hat man 4 sorten, als leucojum bulbosum majus, multiflorum, grosse schnee-tropffen, leucojum bulbosum trifolium majus, und leucojum bulbosum trifolium minus. Diese 4 arten wollen alle, wie andere narcissen, einerley wartung haben. Weil sie sich sehr vermehren, können sie mit geringer erde vorlieb nehmen, und weil sie nicht gerne alleine oder eintzeln stehen, massen sie alsdann keine blumen bringen, so müssen allemahl viel an einander gelassen und so gepflantzet werden. Alle 3 jahr um Jacobi kan man sie, wie andere narcissen und zwiebel-gewächse, in medio Septembris, auch wohl im october, in die ecken der blumen-felder, weil sie nicht viel raum erfordern, wieder einpflantzen, auch wohl 4 biß 5 jahr stehen lassen, alsdann sie desto besser ihre blumen tragen.

2. Leucojum hexaphion, zeitlosen, hornungs-blumen.

Diese wachsen gemeiniglich in den wäldern, und werden auch in die lustgärten gepflantzet. Sie bringen ordentlich die blumen fein weiß, an enden gekerbet, mit grünen zacken, und sind die ersten frühlings-blumen. Sie nehmen mit allerhand erdreich vorlieb, und lieben schattigte örter, dürffen etwa in 4 oder 5 jahren einmahl umgepflantzet, und um Jacobi

mit

mit andern bulben ausgenommen, in medio Septembris, auch ohngefehr 3 zoll tieff an die rabatten, an hecken oder gänge, da sie keine hindernüß geben, ohne fernere wartung gesetzet oder gepflantzet werden.

2. Sisynrichium maj. flore luteo, & Hispanicum flore cæruleo.

Dieses bulben-gewächse hat seinen ursprung aus Spanien, und ist vor wenig jahren in Holland bekannt worden. Die bulben sind fast der zwiebel, wie sie der crocus hat, ähnlich, und bringen im frühling mit andern zwiebel-gewächsen ihre blumen, welche sich in blau erzeigen, und der iris martia fast gleichen. Es muß in scherben gepflantzet, und weil es zart ist, im winter bey andern zwiebel-gewächsen verwahret werden, im sommer aber erfordert es einen warmen sonnreichen ort. Ich habe zur probe eine zwiebel in einen garten 3 zoll tieff in die erde gesetzet, so fein gut geblieben, und schöne blumen gebracht. Es ist auch zu observiren, daß diese zwiebel bey uns im andern und dritten jahre die besten blumen bringet, so sie aber in ihr vaterland geschicket werden, erqvicken sie sich und bringen ihre blumen wieder. Es erfordert bey uns ein lucker, leicht mit alter holtz-erde und gar wenig sand untermengtes erdreich. Man muß es alle jahr um Jacobi, auch wohl etwas eher ausheben, und die zwiebel, weil sie gerne faulet, 4 oder 5 wochen lassen abtrucknen, und die junge bulben, so sich welche dabey finden, sauber abnehmen, und wieder, aber ja nicht in feuchtes erdreich pflantzen, auch im winter nicht begiessen, sonsten sie verfaulen müssen.

4 Moly Indicum oder Indianisch moly.

Dieser art gewächsen sind vielerley, ich will nur die raresten vorstellen, als moly latifolium liliflorum, moly mit lilien-blumen, moly latifolium Hispanicum & purpureum, moly latifolium indicum, mit purpur-blumen, moly latifolium luteum, mit gelbgrünen blumen. Die zwiebel wird in 2 oder 3 jahren etwa im Augusto ausgenommen, und im September an einen sonnreichen ort, im zunehmenden licht, in gut mürbes, etwas sandigtes land, wieder 4 zoll tieff gepflantzet. Das Indianische, weil es gar leicht erfrieret, muß man im winter mit mooß wohl bedecken.

5. Tubero Indica flore violaceo. figur. vid. Tab. I. n. VI.

Dieses ist ein Indianisch bulben-gewächse, welches meines erachtens in Teutschland noch nicht, iedoch in horto medico zu Leiden in Holland, zu sehen ist. Es hat eine wurtzel fast einem erd-apffel gleich, und wie eine rübe formiret, in der grösse einer welschen nuß, bräunlich an farben, und oben, wo der stengel heraus wächset, etwas spitzig. Der stengel hat viel knoten und neben-äste, woran sich die blumen ereignen, so sich sehr ausbreiten. Die blätter sind am gipffel spitzig und scharff, und an farben lichtgrün, am untertheil aber am stengel weiß, mit roth gesprenget. Die blumen erzeigen sich im april violenblau in weiß, wie die narcisse tazzetta.

wollen im zunehmenden licht in luckere, verfaulte wiesen- oder torff-mit faulen holtz- und sand-vermengte erde, 4 zoll tieff, und zwar eine zwiebel in ieden topff gepflantzet seyn, welche man alle zwey jahr ausnehmen, die jungen bulben darvon thun, und selbige in absonderliche geschirr pflantzen, im winter aber trucken verwahren muß.

6. Lilium album vulgare, weisse lilien.

Dieses ist ein schuppiches zwiebelgewächs, wie das martagon, die wurtzel ist weiß, und fast wie ein hertz formiret, bekömmt blätter und laub im frühling, und im Junio seine blumen. Es wird im Julio um Jacobi ausgenommen, und 14 tage abgetrocknet, alsdenn an der wurtzel beschnitten und gereiniget, und im Augusto in gute fette etwas schattichte erde, 4 zoll tieff und einen guten schuh weit von einander gepflantzet, da es denn wohl 3 oder 4 jahr stehen bleiben kan. Noch hat man eine weisse lilie mit purpur-striemen, so bey uns in Teutschland nicht viel zu finden, dergleichen ich für etlichen jahren zu Amsterdam bey dem Herrn von Bevern gesehen, so einen schönen geruch hat, aber an der wurtzel und gestalt der gemeinen lilien gleichet.

Das XXII. capitel,

Von Indianischen und Spanischen zwiebel-gewächsen.

1. Die scilla Hispanica, oder meer-zwiebel.

Die rechte meer-zwiebel, scilla rubra & alba, hat 2 arten, weiß und roth, so in Spanien an den meer-ufern wächset, und an der grösse die italiänische, welche nicht die rechte meer-zwiebel, sondern das pancratium ist, 2 mahl übertrifft. Sie erfordert hier zu lande eine feuchte, doch mit etwas groben bach-sand vermengete erde, und einen schattigten ort, wo die sonne nicht den gantzen tag, doch aber feine lufft hinkommen kan. Man muß mit der zwiebel fein behend, weil sie dünne schaalen hat, umgehen, sie in töpffe pflantzen, und mit der hand ein loch, so groß als die zwiebel, und 4 zoll tieff, machen. Den winter über muß man sie im keller wohl verwahren, und mit erde bedecken; im frühling aber mit andern gewächsen in den garten bringen, doch nicht so gleich an einen freyen ort, sondern etwa 14 tage unter ein dach, wo die lufft und mittags-sonne darzu kommen kan, und sodann, wann die kälte vorbey ist, wiederum an den ort, wo sie voriges jahr gestanden, stellen. Nach Johannis schiesset sie allgemach in einen langen stengel, und kommen alsdann runde knospen, auch roth und weisse blumen, fast der stern-hyacinthen, auch an laub der alve, doch nicht so dicke, gleich. In Italien und Spanien bringet sie saamen, bey uns aber nicht. Alle 3 jahr kan man sie ausnehmen und reinigen,

14 tage im feuchten sande wohl verwahren, und nach 14 tagen wieder einpflantzen. Sie setzet öffters auch junge zwiebeln, welche man wie die alten warten, und die vermehrung dadurch haben muß.

2. Bulbus esculentus Italicus flore luteo, Lugd.

Dieses ist auch ein zwiebel-gewächs aus Italien, mit subtilen runden blättern, fast dem saffran gleich, doch etwas dicker. Die wurtzel ist gantz roth, und vermehret sich sehr, bringet gelbe blumen, so fast den stern-hyacinthen gleich, von unannehmlichen geruch. Es wird überflüßig durch die jungen zwiebeln vermehret, und im frühling in leicht mager erdreich gepflantzet.

3. Bulbus triophorus Hispanicus marinus flore cœruleo.

Dieses Spanische zwiebel-gewächse wächset häuffig am ufer des meers, und wird bey uns in geschirre, in luckere mittelmäßige holtz- und sandigte erde gepflantzet, im winter mit andern gewächsen verwahret, und da es die höchste noth erfordert, ein wenig die erde befeuchtet. Dieses schöne garten-gewächs kömmt bey uns langsam fort, bringet aber endlich schöne himmel-blaue blumen, doch ohne geruch. Die blätter und laub gleichen fast den narcissen, die blume einer meer-zwiebel-blume, und die wurtzel, der weissen lilien-wurtz. Es wird von der jungen bulben-bruth vermehret, und im frühling im wachsenden licht fortgepflantzet.

4. Bulbus vomitorius Italicus flore albo.

Dieses ist eine art runder Italiänischer bulben, so sich der hyacinthen-wurtzel vergleichet, deren junten viel beysammen. Es bringet in gestalt der hyacinthen, an einem 2 spannen hohen stiele, viel weisse blumen. Um Michaelis, oder wohl später, kan man die zwiebel im wachsen des lichts in einem lufftigen zeichen wieder in mittelmäßige erde pflantzen, und um Jacobi ausnehmen.

5. Victorialis acerba flore albo & rubro, aller-manns harnisch.

Dieses gewächse kan, ob wohl nicht wegen der blume, doch wegen gestalt der zwiebel, unter die iris gloriosa gerechnet werden. Es bringet auch im Junio seine blumen mit langen schmalen blättern, und kan, ehe es ausgenomen wird, etliche jahr in der erde stehen bleiben, sonderlich, so sie fein lucker und sandigt mit ist, worinnen es sich, wie die iris gloriosa, sehr vermehret. Es muß sonst alle jahr im August ausgenommen, und um Michaelis, oder etwas später im zunehmenden licht, 3 zoll tieff, und 4 weit, in mittelmäßig sonnenreiches erdreich gepflantzet werden.

Das XXIII. capitel,

Von andern tuberosischen gewächsen und ihrer wartung.

1. Cyclamen seu panis porcinus, schwein-brod.

Dieses ist auch eine planta tuberosa, und erfordert ein leichtes, mit groben bach-sande vermengetes erdreich. Es wird in 2 arten, als herbst- und frühlings-blumen getheilet. Die im herbst blühen, müssen im frühling, und die im frühling blühen, im herbst in scherben oder töpffe, allemahl im zunehmenden lichte, an einen schattigten ort im garten oder an der mauer, (weil sie ihren ursprung aus den schattigten wäldern in Italien haben) gepflantzet, und zu winters-zeit mit mooß wohl bedecket werden. Man hat unterschiedliche arten, worunter das cyclamen foliis hederaceis, das rareste und noch unbekanteste ist, so theils im herbst, theils im frühling blühet, wie dann das cyclamen Britannicum gemeiniglich im Mertz und April, das cyclamen hyemale im Januario, cyclamen vernum im Julio und Augusto, das cyclamen Byzantinum, im Augusto, September und October, das Persianische im December, und das purpurfarbige im Julio blühet, welcher arten noch vielmehr sind, als die rothen und schwartzen stöpchen, die weisse, die dunckelbraune, so etliche haselwurtzl, etliche hirschzungen nennen, doch kürtzer und schöner laub haben. Die vermehrung geschicht im April, durch zertheilung der wurtzel, welche, nachdem sie 8 tage zuvor ausgenomen und abgetrocknet ist, sodann im zunehmenden lichte in scherben gepflantzet wird. Wo man von den jungen absätzen die vermehrung haben will, muß man einen creutz-schnitt durch die wurtzel thun, und sie damit, biß sie etwas welck wird, 2 oder 3 tage liegen lassen, in den schnitt zur verwelckung der wurtzel ein steinlein stecken, und sodann, wie vor gedacht, solche in trocken erdreich pflantzen, alsdenn der schnitt durchfaulet und junge knollen ausbrechen.

2. Iris tuberosa geniculata, fol. anguloso.

Dieser sind dreyerley arten, als iris tuberosa fol. anguloso præcox, iris tuberosa Belgica, iris tuberosa carneo flore, welche eine knollichte wurtzel hat, und deßwegen von andern iriden unterschieden wird. Sie bringen viel blumen, denen weissen lilien gleich, auf einem stengel, von unterschiedlichen gesprengten farben, und blühen gemeiniglich im May oder Junio. Es sind deren noch viel mehr arten, die vornehmsten aber diese: Iris hortensis latifolia, iris geniculata vulgaris, hortensis pallide cœrulea, iris hortensis alba Germanica, mit weissen blumen, iris Susiana flore maximo ex albo-nigricante, Chalcedonica variegata. Diese iris, weil sie unter allen die schönste und rareste ist, so habe in einem gantzen capitel, aus-

ausführlich davon geschrieben. Iris Asiatica cœrulea polyanthos, Asiatische iris, iris biflora Lusitanica latifolia major, so 2 mahl im jahr, nemlich im frühling und herbst, blühet, chamæiris flore purpureo, kleine iris mit purpur-gelben blumen, chamæiris flore pallido & albo, niedrige mit blauweissen blumen, chamæiris flore luteo & candido, zwerg-iris mit gelben und weissen blumen, so von den gärtnern iris martia genannt wird, und dergleichen noch viel mehr. Sie blühen alle im merz, und wollen einerley wartung, auch etwas streng, kühl und feucht gut erdreich haben. Ihre verpflantznng geschiehet gemeiniglich um Bartholomäi, oder wohl später, im zunehmenden licht. Die knollen kan man, wenn sie groß seyn, zertheilen, und von der fäulung reinigen, jedoch dahin sehen, daß die augen daran bleiben, und die zwiebel an ihrer grösse gelassen werde, damit sie ihre blumen bringen kan. Sie breiten sich in 3 oder 4 jahren sehr aus.

3. Phalangium, Asphodelus, oder Asphodillus flore purpureo, albo & luteo.

Dieses tuberosische zierliche garten-gewächs, hat blumen von unterschiedlichen farben. Man hat 4 arten, als asphodelus albus ramosus, asphodelus flore luteo non ramosus, aphodelus flore purpureo. Ihre knollen werden im herbst, oder frühling, in gut lucker, feuchtes erdreich, in die ecken oder blumen-felder, eine gute spanne weit, und 4 zoll tieff gepflantzet, woraus man sie alle 3 jahr nehmen, und das land mit guten alten mist erfrischen muß. Es bringet gemeiniglich seine blume im Junio, und im herbst. Wañ alles daran dürre ist, muß man den stengel an der erde abschneiden, daß sich die wurtzel wieder erheben kan, und die erde zu zeiten mit einem dreyzackigten häcklein umher aufluckern.

4. Narcissus virginianus flore purpureo.

Dieses ist ein bulben- und kein tuberosisch gewächse, gleich der iris Persica, und stammet aus Italien her. Bey uns muß es in scherben oder kasten gepflantzet, im Augusto ausgenommen, und bald wieder verpflantzet werden. Wenn man es aber einige wochen heraus behalten will, kan man es im frischen sande so lange verwahren, und alsdenn verpflantzen. Es bringet im herbst purpurne etwas weißfarbige blumen, fast wie das colchicum autumnale, erfordert leichte und luckere mit sand vermengete erde, muß auch im winter trucken gehalten, und nicht begossen werden.

5. Aurum minus, aronostratica.

Dieses ist ein Italiänisch gewächs, und hat seinen ursprung von einem gebürge bey der stadt Verona. Es hat eine runde knollichte wurtzel, blätter in der form eines pfeils, und einen feinen stengel. Es bringet an dem gipffel trauben, voller rother weinreicher beeren, welche einen hitzigen scharffen geschmack haben. An der wurtzel kommen andere kleine zwiebeln, in gestalt kleiner bohnen heraus. Es wird im frühling von der neben-

brut fortgepflantzet, und will in einem schattichten orte, in leichtem mit groben sand vermengeten feuchten erdreich stehen. In 2 oder 3 jahren wird es ausgenommen und fortgepflantzet.

6. Arum falsum Italicum latifolium, klein Aron.

Dieses Italiänische gewächse, so sonderlich um Rom in den feldern wächset, hat lange schmahle blätter, und eine wurtzel, einer knollichten zwiebel gleich, bringet etliche purpurknollen herfür, und die blumen sind mit weissen adern durchzogen. Es wird im herbst und frühling von den abgesetzten jungen vermehret, und will in scherben an schattichten orten, feuchte und strenge, mit groben kiessand vermengete erde haben.

Das XXIV. capitel,

Von andern tuberosischen gewächsen und ihrer wartung.

Hyacinthus Indicus, tuberosus sive tuberosa.

Dieses Indianische gewächse, so in der insul Zanda und Marocca häuffig gefunden wird, will hier wohl gewartet seyn, und erfordert gelinde, leichte, mit alten mist und faulen holtz vermengete erde, worunter ein wenig verfault horn, so ihnen sehr nützlich ist, geschabet werden kan. Andere nehmen tauben-mist, und zerreiben solchen mit frischen leimen, so aber mehr schädlich als nützlich ist. Man muß es 2 zoll tieff, und eine gute spanne von einander, im November, December, oder wohl später an einem warmen trocknen ort biß auf den Mertz, wann der mond zunimmt, verwahren, alsdenn die wurtzel reinigen, über die helffte daran lassen, und in töpffen in die zubereitete erde in warme stuben, oder mist-bette von pferdemist setzen, und so lange als noch reiffen kommen, zudecken, nachgehends wenn keine kälte mehr zu befürchten, kan man es an warne sonne bringen und begiessen, denn es lieget fast einen gantzen monat in der erde. Die grosse bulben muß man von den jungen gantz reinigen und hinweg nehmen, welche man ins mist-bette setzen kan, worinnen sie mit der zeit ihre blumen tragen und sich vermehren, so dann kan man solche mit erde und wurtzel in der blüte ausheben, in töpffe setzen, und in die gemächer tragen, worinnen sie einen schönen geruch geben, welcher der pomerantzen-blüt fast gleichet. Damit die haupt-zwiebeln sich desto besser ausbreiten, müssen nur 3 in einen topff gesetzet werden. Hat man der grossen haupt-zwiebeln viel, so kan man solche auch theils in das mist-bette pflantzen, und die im mist-bette noch vor winters ausheben, und an warmen orten wohl verwahren. Kan man solch gewächs mit fenstern überlegen, wird es durch die auf das glaß fallende sonnenstrahlen zur blüte sehr befördert die man aber gar spät, im herbst oder winter, zur blüte haben will, müssen

später

spätter als im April oder May gepflantzet werden. Die stengel muß man, so bald ihre blumen vergangen, an der erde abschneiden, daß die wurtzeln ihre kräffte wieder bekommen, denn weil die junge zwiebel, so das jahr blumen getragen, offt in etlichen jahren kaum, oder nimmer wieder blumen bringet, so hat man sich zu befleißigen, daß man alle jahr von der bruth, blumentragende bekommen und haben möge, welche doch bey uns, wann sie lange jahr in Teutschland gepflantzet seyn, nicht so groß und vollkommen werden, als wenn sie erst aus Italien kommen, massen die Italiänische gärtner eine sonderliche wissenschafft haben, mit dieser blume umzugehen, wie dann ein erfahrner gar fein davon geschrieben. Diese tuberosa muß erstlich, gut, lucker, leicht erdreich und gute sonne haben, zwey finger tieff, und eine gute spanne weit von einander gesetzet, auch im frühling in der ersten kälte wohl bedecket werden. Alle jahr im Majo, im abnehmenden lichte, wird sie ausgenommen, die wurtzel ein wenig beschnitten, und im vollen oder zunehmenden mond wieder gepflantzet. Wir müssen uns aber nach dem teutschen climate richten, und solche nach dieser landes-art setzen und pflantzen: Denn ob man sie gleich allhier zu keiner gäntzlichen vollkommenheit bringen kan, so hat man doch durch vielfältiges versuchen ein ihr ziemlich angenehmes erdreich erfunden; wenn sie aber nicht mehr gut thun wollen, kan sie nach ihren ursprungs-ort oder in Italien, zu erstärckung gesandt werden. Ich habe bey pflantzung dieser blumen folgends gut befunden: wenn sie sich gantz verblühet hat, und die stengel abgeschnitten seyn, so habe die geschirre, worinnen solche gestanden, gegen mittag, auff die seite unter ein dach geleget, damit sie wohl austrucknen und kein regen dazu kommen mögen. Wenn es beginnet zu frieren, ist sie zum völligen austrucknen, in ein warmes gemach zu setzen, u. ohne begiessung biß an den Februarium, da sie ausgenommen wird, zu lassen. Im Martio im zunehmenden mond beschneidet man ihr die wurtzel, und nimmt so viel geschirr als vonnöthen, füllet dieselbe mit obgedachter erde, und siebet solche durch ein enge sieb. Kan man verfaulten menschen-koth haben nimmt man ein wenig darunter, oder von zugerichter erde, wie am ende soll gemeldet werden. Hierauf nimmt man die allergrösten bulben, lässet die kleinen, so daran hencken, gar darvon, setzet sie 3 finger tieff in die erde, und allemahl 3 stück triangels weise in ein geschirr, so solches aber eng, nur ein stück.

2. Serptenaria mas & fœmina, colubrina.

Dieses ist ein feines aus den Schweitzerischen gebürgen herspriessendes garten-gewächse, so bey uns in scherben, in luckere sandigte, feuchte erde gepflantzet, und an wenig sonne gesetzet wird, weil sein ursprung aus den schattichten wäldern ist. Im frühling wird die junge brut von der wurtzel

tzel abgesetzt, bringet lange geflechte, mit grün und weissen untermengete blätter, gleich einer schlange, zwischen welcher ein schöner viol-blauer kolbe, denn aron gleich, hervor kömmt.

3 Iris Susiana, flore maximo ex albo nigricante, sive Chalcedonica variegata, latifolia.

Diese verpflantzet und wartet man also, so ferne man ihrer schönen blume theilhafftig werden will. Um Jacobi nimmt man die wurtzeln oder knollen aus der erde, läst sie auf einem truckenen boden 8 tage oder länger liegen, hernach reiniget man sie von dem unflat und nimt was daran faul ist, saubber ab, was aber feine augen hat, und sich gerne ablösen läst, das kan man davon abnehmen, um selbe weiter zu vermehren. Wenn solches geschehen, läst man sie biß um Galli liegen, unter der zeit kan man das land, worein sie sollen gepflantzet werden, wieder zurichten. Solche erde muß nun etwas leimicht und kletticht mit seyn. Wo alte hof-städte, und gebäude abgebrannt seyn, in solcher erde pflegen sie gern zu wachsen, aber weil man die nicht allemahl haben kan, so muß man mit der, so man hat, vorlieb nehmen, und alte holtz- oder sägespän-erde mit alten verfaulten mist vermengen. Ist die erde an sich selber nicht leimicht, so muß man verbrannten alten leim gantz klein machen, selben mit der erde vermengen, über das land bringen, und dasselbe etlichemal, ehe man sie wieder einleget, umgraben, damit alles wohl durch einander komt. Der ort, wo sie soll hingepflantzet werden, muß sonnenreich und lufftig seyn. Wenn nun Gallus herbey komet, so kan man sie in irrdischen zeichen, im wachsenden licht, im widder oder steinbock fein ordentlich nach der schnur, wenn derselben viel seyn, allemahl eine spanne weit von einander, einer qver hand tieff in die erde einlegen, mit gedachter erde 3 zoll bedecken, und es also gut seyn lassen. Wenn es beginnet kalt zu werden, muß man sie wohl mit trucknen mooß bedecken, darunter sie gut bleiben. Sie dürffen vor dem winter nicht auswachsen, und ist genug, wenn sie nur in der erde bewurtzeln; im frühling aber, wenn es beginnet warm zu werden, thut man das mooß am tage ab, da werden sich alsdenn die spitzen allgemach herfür thun, zu nachts aber müssen sie im halben April, noch ein wenig bedecket werden, alsdenn wird man im Majo erfahren, was man vor schöne blumen bekomme, und wie häuffig sie sich vermehren, wie ich dann derselbigen so viele gezogen, daß ich sie vor nichts mehr geachtet, sondern viel weg geworffen habe. Wer nun dieser getreuen vorschreibung nachkommet, der wird in der that erfahren, was ich ihm gewiesen. Manche klagen offt, daß sie gar keine blumen davon bekommen können; es ist aber nicht zu wundern: denn etliche pflantzen sie im herbste in geschirre, lassen sie im winter an einem warmen ort lang ausschiessen, wie vor bey denen tuberosen gemeldet ist, dadurch denn die wurtzel geschwächet und das kraut, wenn es in die lufft kommet,

verdorben

verdorben wird, damit kan es denn keine blume tragen. Etliche belegen sie gar mit pferdemist, wenn sie im sommer zuvor lang ausgeschossen sind, worunter sie endlich verfaulen, und das ist die ursach, daß sie keine blumen davon bekommen können. Etliche geben vor, man soll die iusiana nicht mit einem messer zertheilen, sondern nur brechen, auch allemahl leimen weich machen, und um die wurtzel winden, wodurch sie desto besser wüchse, und ihre blumen brächte; es ist aber falsch ungegründet. Denn ich schneide oder breche sie entzwey, es ist alles eines. Man richte nur wie oben gemeldet, das erdreich wohl zu, und pflantze sie zu rechter zeit, so werden sie wohl wachsen. Man hat 3 species von dieser blume, die grosse und kleine ordinaire, und die weisse, so schwartz getüppelt, die aber noch sehr rar ist. Alle drey wollen einerley wartung haben.

Das XXV. capitel,

Von Indianischen und Americanischen gewächsen und ihrer wartung.

1. Arundo Indica latifolia flore luteo, punctato rubro sive canna Indica.

Dieses ist zwiefacher art, nemlich mit rothen und gelben blumen, davon die rothe, die grösseste und ansehnlichste ist. Es wird bey uns durch den saamen, welcher rund schwartze körner wie eine erbse hat, im frühling gezeuget, nachdem man denselben etwas gefeilet, und hernach 2 tage zuvor in wasser mit wenig brandwein untermenget, eingeweichet hat; denn er ist sehr hart, und lieget offt anderthalb jahr in der erde. Man kan diese pflantzen, wenn sie aufgegangen nnd ein wenig starck seyn, ausnehmen, und in gefässe, in gute reine luckere holtz- und sand-erde pflantzen, begiessen und warten, alsdann man öffters herbst-blumen davon hat. Wenn man den winter den saamen in gefässe gepflantzet, in einer warmen stube hält und begiesset, so gehen die pflantzen im frühling desto eher auf. Sie haben eine knollichte tuberosische wurtzel, welche, wenn das gefäß zu klein ist, im frühling ausgenommen, die knollen zertheilet, in grössere gefässe gesetzet, und die augen daran gelassen werden müssen, da dann im May die spitzen sich davon sehen lassen. Ehe sie aufgehen, liegen sie, wie schon erwehnet, lange in der erde, wachsen aber hernach schnell fort, daß sie im Julio, wenn ein warmer trockner sommer ist, ihre blumen bringen, hingegen im herbst den saamen, von welchem sie sich aber offt verändern, und vom rothen saamen, rothe mit gelben strichen kommen. Dieses Indianische gewächs wächset in der Insul Zeylon häuffig, an dem ufer des meers und still-stehenden wassern von sich selber.

2. Arundo ſativa Indica, & arundo ſativa folio maculato Indica, & arundo Indica maculoſa, & arundo ſacharifera.

Die drey erſten rohr-gewächſe wollen im winter in gefäſſe, in lucke-re ſandigte, vermengte holtz-erde ge-pflantzet, und in einer warmen ſtube, oder in einem pomerantzen-hauſe tro-cken verwahret ſeyn. Die vermeh-rung geſchicht von zertheilung der wurtzel im frühling, durch fortpflan-tzung. Man muß ſie im ſommer wohl begieſſen, und an einen warmen ort ſtellen, alle 2 jahr aus den gefäſſen nehmen, die wurtzel beſchneiden, und friſche erde darzu legen, im pomeran-tzen-hauſe werden ſie im winckel ge-pflantzet, und trocken gehalten, in der warmen ſtube aber, ſo es nöthig, begoſſen. Dieſes iſt von der vorigen unterſchieden, maſſen dieſes gerade, ohne gelencke und abſätze iſt, jenes aber hat gelencke, wie das Spaniſche rohr, am laub ſind ſie faſt gleich, ohne daß jenes nur grün, lang und ſchmahl iſt. Es wächſt in dem zucker-rohr allhier nichts, als ein ſüſſer ſchwam, ſo doch etwas wäſſerig mit iſt, und wird es nur als eine rarität und fremd gewächs bey uns gepflantzet.

Das XXVI. capitel,

Von den ranunculis und ihrer wartung.

Derer giebt es gar viel, gefüllte und einfache arten, davon die vornehmſte ſind Pivam major, Admiral von Conſtantinopel, Eſpe-rance de Alepo, Marvelieuſa, ge-flammte Marvelieuſa, monſtrum, ſangue de boeuf, Panache, doppelte gelbe, autumnalis, Aſiaticus, Boſſe-reſte, monſtre panache, Salamine, thalictrifolius ſeu illyricus, Alepo geflammet, Alepo doppelt, Exper-duax, Parmeſan, die gelbe mit nace-ra, aurora, bleich gelb, in roth geſpren-get, Beſançon, Calaprois, mit rothen kanten, Romana, roth geſprengt, car-meſinroth mit Iſabel, Sidonia, roth geſprengt, Melubor, roſenfarb mit weiſſen wolcken, die roſe genannt, weiß mit roth geſprenget, und was derſelben groß und kleine, geflammte und einfärbige mehr ſeyn, ſo alle zu erzehlen unnöthig. Dieſes iſt von anſehen eine ſehr ſchöne blume, und wenn ein guter geruch darbey wäre, dürffte faſt keine andere ihr zu ver-gleichen ſeyn. Sie erfordert gar gu-tes, doch nicht überflüßig fettes erd-reich, welches mit verfaulter holtz- und miſt-erde, auch verfaulter unkrauts-erde von einem miſt-bette, mit etwas grauen, nicht zu kleinen ſand aus einer land-ſtraſſe vermenget wird. Wenn man erde aus einem grabe, worinnen menſchenen verweſet, oder aus einem alten heimlichen gemach, worinnen menſchen-koth verfaulet, haben kan, werden die blumen und wur-tzeln dermaſſen groß, und vermeh-ren ſich, daß es nicht gnugſam zu ver-wundern; in ermangelung aber ſol-

cher

cher erde, bleibe man bey vorgedachter. Wenn solche vor dem winter angeschafft, muß man sie, damit sie fein rein und lucker wird, durch ein enges sieb lauffen lassen, damit so viel geschirr als man benöthiget anfüllen, und dieselbe im keller oder gewächshause biß zu benöthigter zeit verwahren. Solche ranunculn werden nicht eher, als im Januario, wenn sie zuvor 1 oder 1 halben tag in laulich warmen wasser gelegen und aufgequollen, auch einen halben tag wieder abgetrucknet, in die geschirre gepflantzet, und zwar in ieden topff 5 blumentragende wurtzeln, 3 zoll tieff, oben mit erde bedecket, und ein wenig begossen, da sie dann an einen warmen ort zu stellen, damit sie allmählig auswachsen. Man muß sie auch, wenn es nicht gar kalt, alle tage 1 oder 2 stunden, biß die harten fröste vorbey, an die sonne bringen, und sodann an einen warmen lufftigen ort, wo feine lufft ist, setzen, vor zu befürchtende nacht-fröste aber setzet man sie unter ein dach, wo sie sonne haben können. So bald alle nacht-fröste vorbey, lässet man sie im garten stehen, wo sie die mittags-sonne haben, und vor dem nord-wind sicher seyn. Weil dieses gewächs von natur sehr hitzig, als muß man es biß zur blumen-zeit gar wohl begiessen. Wann selbige vorbey, muß man es gantz trucken und sicher vor regen und feuchtigkeit halten, biß zur wieder-ausnehmung, welche um Johannis geschiehet, da es vollends ausgetrocknet, gesaubert, und in einer schachtel biß zur wiedereinsetzung, an einem gantz dunckeln ort, damit sie nicht schimmelt, verwahret wird. Wenn man selbiges vorerwehnter massen bepflantzet, wird es im April oder May ohnfehlbar blumen bringen. So man derselben viel hat, pflantzet man sie etwa um Galli in ein mist-bette, an einen warmen ort im garten, wo der nord-wind nicht hin kommt, an eine wand 4 schuh weit, und 6 tieff, umfasset den ort mit brettern, thut vor der verpflantzung ein hauffen frischen pferde-mist darein, tritt solchen dicht auf einander, damit er sich nicht sencken kan, und leget alsdenn eine gute spanne hoch von gedachter erde darauf. Man weicht sie auch zuvor ein wenig ein, pflantzet sie im zunehmenden licht, und so es seyn kan im widder, und bedecket sie ferner 2 zoll hoch mit gedachter guter erde. Wenn es beginnet zu frieren, belegt man es dick mit dürren mooß und stroh-decken, bey gelinden wetter aber nimmt man solche weg, und reiniget im frühling das land, da sie denn in kurtzer zeit wachsen, und schöne blumen von allerhand farben hervor bringen. Es ist dieses gewächs gar hitziger natur, und fast giffitig, dahero es bey die anemonien oder andere gewächse nicht nahe zu setzen ist, weil es denselben, wie die erfahrung bezeuget, sehr schadet. Seine vermehrung geschiehet durch die junge brut und neben-wurtzeln, welche die alten absetzen; diese muß man fleißig abnehmen, und wie die alten verwahren, auch um selbe zeit eben wieder, doch in eigene geschirr und

land setzen, daß sie vollkommen werden, alsdann sie zu den blumen-tragenden zu bringen sind. Man kan sie auch von dem saamen erziehen, welcher aus Italien kommt. Derselbe wird gemeiniglich im Januario in vorgemeldte erde, im zwilling, löwen oder stier im vollen mond gesetzet, hernach zu zeiten mit laulich warmen wasser begossen, und an einen nicht gar warmen ort, wo die lufft darzu kommen kan, gesetzet, biß es in den garten kan gebracht werden. Wann man es von dem unkraut gereiniget, und das laub wieder dürre wird, müssen die wurtzeln, wie bey denen vorigen gemeldet, auch ausgenommen, ein wenig gedörret, und so dann verwahret; so sie aber noch gar zart, in gemeldtes erdreich im October im vollen mond gesetzet, und den winter über vor dem auswachsen in acht genommen werden, auch nicht zu kalt und nicht zu warm stehen. Man muß sie nur in der höchsten noth gar wenig begiessen.

Das XXVII. capitel,

Von den anemonien, und ihrer wartung.

Der anemonien giebt es gar vielerley sorten, als gefüllte, geflamte, rothe, weisse, grosse und kleine, von allerhand farben, auch einfache, deren einige und zwar die vornehmsten zur nachricht hier anführe, als Infant de Turin, Coloſſe plus belle, Cardinal Barbarin, Gravetta, Apollo, unique de Ruyter, Belle Comteſſe, Triumphante, Belle de Paris, Belle Salaria, Berſebea, Biſchoff, Prelate, Hertzoginne, Polenberg, geflammte Albertine, sonnen-bild, Cardinal, Columbin, groote witte, doppelte Roy, beſte witte, Pavo, Albigeois, Alexander, Clemente, belle Africa, belle Bizarre, belle Brynette, belle compreſſe, belle ſilvia, belliſſima de Sena, Biſchoff von Münſter, Bizance Royal, Brancione Francoiſe, Cardinal ou in Carnadia d'Hiſpagne, Camelon, Cardinal Maxerinne, Ceſarine, Admirable, Daphne, Cordon violet, El'Roy d'Italia, Extravagant, Felicite, geflamte Hertzogin, Grande de Africa, Gratioſa, groote rothe, incarnata di Sena, Käyſerin, lavendel geflammt, Hertzoginne ou la Ducheſſe, Paſſe turquine grandiſſime, triumphante nova, Virginelle, violette duoble, Royale, Philomelia, Macedonica, Percil geflammt, Lucretia, Perſiana, Ringate ourlate, Venus, Conſtantinopel, Cardinal von Franckreich, Arbece, Pipinus, roſa belle blanche, Brabanthon, Engliſche Dame, Princeſſe de Oranien, Cardinal in Rom, u. d. m. Dieſe nun erfordern einen sonnen-reichen ort, und gelinde faule holtz- oder weiden- mit ſand vermengete erde, und zwar von dem ſande, ſo durch den regen in den wegen zuſammen gefloſſen, welches alles man durch ein enges ſieb fein ausſiebet, und wohl unter einander

einander menget, da dann im September 2 tage vor dem vollen mond, oder im October in den garten an einen warmen, vom nord-wind befreyeten ort, die wurtzel 4 zoll weit von einander, und 2 zoll tieff unter gedachte darüber gedeckte erde gepflantzet werden muß. Sie müssen wohl in acht genommen, die augen, welche offtmahls nicht wol zu erkennen, über sich gesetzet, und sofern sie auch blumen den nechsten frühling tragen sollen, die wurtzel nicht gar zu klein gebrochen werden, sondern es wird nur das, was sich selber ablöset, darvon genommen, und die wurtzel vor winters ein eintzig mahl begossen. Wenn man sie setzen will, muß sie einen halben tag zuvor in lauwasser geweichet, hernach wieder trucken gemacht, und wenn die kälte heran kommt, mit trucknen mooß, wie die ranunculi, wohl zugedecket werden; im frühling aber wenn kein frost mehr zu befürchten, muß man solches wieder bey seite thun, und das land reinigen, so werden sie durch der sonnen-wärme fein hervor kommen, und in medio Aprilis oder zu anfang des May, ihre schöne blumen bringen. Die so man in töpffe und kästen pflantzen will, kan man ebenfals nur einen halben tag einweichen, und zum ersten mahl im wachsenden oder vollen mond im Januario in die erde setzen, in ieden topff nur 5 stück, oder 4 zoll tieff. Unter solche erde kan man etwa 4 finger hoch guten mist legen, daß die wurtzel in ihrer leichten erde bleibe, und nicht verfaule, nachgehends wieder über solche erde etwa 2 oder 3 zoll fette mist-erde legen, u. alsdann durch das begiessen den wurtzeln ihre nahrung geben. Wenn man auff solche art monatlich, als im Februario, April und Majo mit derselben pflantzung fortfähret, hat man alle monat frische anemonien-röselein. Im frühling müssen sie bald an die lufft und einen sonnenreichen ort getragen und im somer wohl begossen werden, biß ihre blumen-zeit vorbey, da man sie an einen trucknen ort zum abtrucknen, wie die ranunculi stellen kan. Nach Johannis, wenn das kraut dürre, und die wurtzel recht-zeitig ist, muß man sie wieder ausnehmen, und an einen recht lufftigen ort etwa acht tage legen und liegen lassen, hernach auch das so etwa daran verfault, reinigen, und die jungen absätze darvon nehmen. Wann sie dann vollends und gäntzlich ausgetrucknet, kan man sie an einem trucknen ort wohl ein gantz halbes jahr in einer schachtel gut und biß zur wieder-verpflantzung behalten. Die anemonien dienen nicht gar zu nahe bey die ranunculn, und sind einander zuwider, weil die ranunculi brennender natur, die anemonien aber zarter sind. Wenn das kraut, da sie noch in ihrem wachsthum seyn, gelb wird, und nicht freudig wächset, ists ein zeichen der fäulung, oder daß würmer darbey seyn, deßwegen sie ausgenommen, von dem faulen gereiniget, einen monat wieder getrucknet, und allemahl in vorige erde wieder gesetzet werden müssen. Wofern auch etzliche wurtzeln nur

blätter und keine blumen tragen, muß man ihnen etliche augen wegnehmen, so werden sie recht vollkommen. Die blumen desto gröſſer und ansehnlicher zu machen, schneidet man alle überflüßige knöpffe und stengel an ieden stock biß auff zwey oder drey, diejenigen aber, so ausserhalb der zeit, oder ohnförmlich seyn, und hervor kommen, gleich an der erden weg, wodurch alsdenn der stock oder wurtzel sich erholet, und zu rechter zeit blumen bringet. Im Januario fülle mit vorgedachter erde so viel töpffe als nöthig, lege sie zwey tage vor dem vollen licht im zeichen des löwen oder zwillings, wie gemeldet, ein, so bringen sie ohnfelbahr in zwey monaten ihre blumen.

Die vermehrung derselben geschicht auff zweyerley art: 1) durch die jungen absätze, welche wie die alten gepflantzet und gepfleget werden müssen, 2) durch den saamen, welcher von denen einfachen anemonien genommen wird. Der beste aber kommt aus Italien. Weñ solcher fein zeitig und reiff, kan er im September, etlicher auch wohl im Januario, im vollen mond, und auch im löwen oder zwilling, in lange kasten in die erde gesetzet werden. Wofern man von vorgedachter erde ein halb zoll über den saamen streuet, dadurch das land oder erde im kasten gleich machet, und dann solches zuweilen gelinde begiesset, werden die jungen pflantzen sich gegen den frühling häuffig sehen lassen, und den gantzen sommer durch, biß ihr kraut welck und dürre wird, stehen, da man denn die erde abtrucknen lässet, selbige wie vorhin bey den alten erwehnet, ausnimmt und im truckuen biß zu ihrer verpflantzung verwahret, welche verpflantzung aber, weil sie noch zart und jung seyn, also nicht so lange aus der der erden seyn können, etwas eher geschehen muß. Wenn man sie in vorerwehnte erde im vollen licht oder kurtz zuvor im zeichen des widders 3 zoll weit von einander, und 2 zoll tieff pflantzet, und damit biß ins 3 jahr also fortfähret so wird man gewißlich davor allerhand schöne gefülte und einfache anemonien bekommen: dann ich ehemahls durch den saamen 8 sorten über allemasse groß und schön gefülte gezeuget, deren einige hoch-leibfarben, eine gantz weisse mit rothen strichen, 4 violbraune mit weissen spitzgen oder ecken, gar schöne gefüllt, 2 gar schöne leibfarben in weiß geflammt waren. Von den specificirten einfachen, habe auch allerhand gar schöne farben bekommen, und ist der saame von den leibfarbenen und weissen, so man ihn haben kan, der beste.

Des

Des ersten Buchs Anderer Theil,

Handelt von den gewächsen, so plantæ fibrosæ oder perennes genennet werden, das ist, die dauerhafftige zaserlichte wurtzeln haben, und nachdem sie einmahl gepflantzet sind, etliche jahr im frühlinge wieder auswachsen, im winter gut bleiben, und theils jährlich von dem saamen gezogen werden.

Das I. capitel,

Von nelcken, wie solche zu ziehen und zu pflantzen.

Es geschiehet die erziehung und vermehrung der nelcken auf dreyerley art: erstlich durch den saamen, davon ich den rechten grund etwas weitläufftig endecken will, weil einige der irrigen meynung sind, man könne die Holländischen nelcken nicht durch den saamen erziehen. Wer also durch den saamen allerhand schöne nelcken zu erziehen gedencket, der erwehle sich etliche stöcke, so zum saamen bringen geneigt und sich gerne verändern, als den stock, so man carfunckel-Princeßin nennet, welcher weiß in hoch leibfärbig gesprenget ist, eine lange dünne runde schlutten hat, der nicht springet, sich auch gerne verändert und zum saamen ansetzet. Item er nehme den stock, so flagella genannt wird, und mit purpur-stöpgen gantz weiß besetzet ist. Item, er erwehle den stock, so lecker-bißlein heisset, welcher gerne saamen bringet, und durch denselben sich verändert, auch schön purpur in roth und weiß gesprenget ist. Item, die schöne Helenam, den morgen-stern und dergleichen mehr, welche sich alle zum saamen, und zur veränderung bequehmen, lange schmahle, dichte schlutten haben, so nicht springen, und daran die blumen dicht und dicke gefüllet seyn. Der nahmen halber fällt öffters ein irrthum vor, weil sie zuweilen an einem ort nicht wie am andern genennet werden, darum allezeit auf die blumen und farben zu sehen, wobey sonderlich diejenigen zu observiren, so im vollen licht oder wenig tage zuvor im zwilling, löwen, steinbock, scorpion oder stier blühen, welchen man mit einer kleinen scheere die blätter biß an den knopff abschneidet, damit sie eben und gleich gezeichnet seyn, die andern kan man nach gelegenheit wegnehmen, damit die zum saamen dienliche desto bessere kräffte bekommen. Nothwendig müssen nicht

mehr

mehr als 1 oder 2 blumen an einem stengel zum saamen gelassen werden, damit derselbe desto volkommener werde. Wann es viel regnet, muß man sie, damit der saame nicht verfaulet, unter das dach tragen. Wenn nun der saame zeitig und reiff, gehen die knopffen oder schotten oben auf, und scheinet der saamen darinne schwartz, welchen man im vollen licht, in vorgedachten zeichen, bey schönem hellen und stillen tage abnehmen kan, da er denn an trocknen kühlen orten, biß etwa auf die helffte des monats Februarii, oder anfang des mertzens verwahret, und sodann in lange kasten, oder sonst an einen schönen und warmen darzu bequemen ort im garten, in gute verfaulte holtz- und mittel-erde, an einem hellen und stillen tage in vollem licht in obgemeldten zeichen gesetzet wird, und zwar allemahl mittags zwischen 11 und 12 uhr. Wann nun der saamen aufgegangen, welcher zuweilen befeuchtet und begossen werden muß, setzet man solche junge stöcke, wann sie ein wenig erwachsen, und man selbige ausnimmt, etwa einen halben schuh weit von einander in ein ander zugerichtetes erdreich, wie hernach folget, im vorgedachten licht und zeichen, in welchem licht und zeichen sie auch noch vor winters in der herbst-zeit, und so dann das letzte mahl im frühling versetzet, und um Johannis die blumen erwartet werden, von welchen die sonderlich schöne und raren man nach belieben ausheben, u. in geschirre versetzen kan, woran aber die blume und stengel, damit die wurtzel und stock sich besser erheben, gleich an der erde abgeschnitten werden müssen. Dieses ist von den rarsten zu verstehen, die andre gefüllte kan man wohl im lande biß gegen den herbst, auch wohl den winter durch, lassen, denn ich habe befunden, daß sie gut bleiben, sie müssen aber auch allemahl in angeführten zeichen versetzet werden. Das erdreich, so hierzu erfodert wird, ist meiner meynung nach folgendes das beste: Man nimmt von einem zimmer-platze so viel erde als man bekommen kan, oder die gantz verfaulte erde, welche an dem orte, wo reißholtz gelegen, vorhanden, thut dazu küh-koth, so gantz lauter und zu erde worden, auch faule erde von ausgewüteten unkraut, vermischet sie mit etwas sand aus einer wagengleisse, oder viehtrifft, wofern vorhin nicht bereits die erde etwas sandigt ist, und lässet solche hernach durch ein mittelmäßig sieb, damit die späne, reiser und grober sand heraus komme. Hiermit kan man die gefässe anfüllen, und die nelcken darein pflantzen, so wird man den schönen wachsthum und die herrliche vermehrung mit verwunderung erfahren.

Die andere art nelcken zu ziehen und zu vermehren geschiehet, wenn man an den besten stöcken die jungen ausschößlinge, so das jahr gewachsen, erwehlet, und selbe um Jacobi bey vollem licht, in zwilling oder widder auf folgende weise einleget: Nemlich, man beschneidet sie oben am laub, und nimmt unten die übrigen blätter, so hin-

so hinderlich sind, weg, alsdann thut man, wo es sich am füglichsten schicken will, denenselben, die in erde zu bringen, etwa 1 zoll lang biß ins gelencke in der mitten einen schnitt, und stecket ein weich blatt, damit es nicht offen bleibet, und desto eher wurtzeln schläget, darzwischen, nachgehends drückt man es mit einem darzu gemachten häcklein fein tieff und dicht in die erde hinein, und bedecket es dann mit vorerwehnter guten erde, begiesset es zu zeiten nach nothdurfft, stellets auch aus der sonne, damit sichs einwurtzele, und in 4 oder 5 wochen wurtzeln bekomme; da man aber hierzu nicht bequemlichkeit hätte, muß man kleine töpffe, oder anhencker, wie man sie nennet, darzu machen lassen, so unten ein rund loch, und an der seite eine spalte oder durchschnitt haben, die ästlein durchzuziehen. Solche müssen auf vorgemeldte weise auch eingeschnitten, und damit sie nicht, wie gar leicht geschehen kan, abbrechen, durch den topff gezogen, hernach aber mit drath oder bindgarn, an die darbey gesteckten stöcklein befestiget werden. Man muß sie also auch, wie vor gemeldet, mit guter erde ausfüllen, fleißig, doch nicht alle tage, begiessen, und aus der gantzen tages-sonne setzen, so abends und morgens ihnen nur 3 oder 4 stunden am dienlichsten ist, auch damit die feuchtigkeit desto länger darbey bleibe, oben mit mooß bedecken. Will man schöne grosse nelcken haben, und daß der stock bey rechten kräfften bleibe, muß man allemahl die übrigen schösse, höchstens biß 3 oder 4, welche, wenn der stock starck und alt ist, gelassen werden können, wegnehmen, und nur 1, oder höchstens 2 blumen an ieden stengel lassen; ist aber der stock noch jung, und hat keine neben-ausschläge viel, so läst man ihm nur einen stengel, und daran eine blume, so gnug; wann dieselbige abgenommen wird, muß man den stengel gleich an der erde abschneiden, damit sich der schwache stock dadurch erhohle, und junge schößlein treibe. Es ist auch ein schön mittel zu beförderung der nelcken, wenn man im sommer ein geschirr in den garten stellet, solches mit fliessenden wasser füllet, darein hüner- oder schaaf-mist thut, so an der sonne wohl temperiret wird, und hernach, wenn es nöthig, die nelcken damit begiesset, so wird man wunder sehen, wie frisch und freudig sie wachsen, und wie die blumen viel gröſſer und ansehnlicher werden. Mancher ist zwar auf die blumen so begierig, daß er keinen stengel oder knospen abnehmen lässet, wodurch aber mancher guter stock verdirbet. Ein nelcken-stock ist im andern jahre am besten, über das vierdte jahr aber nicht viel nütze, und kan man denselben nach verlauffenem vierdten jahre, in den garten ins land setzen, auch hernach alle junge ausschößlinge im steinbock auf vor beschriebene maße wieder einlegen, wodurch man bey der guten art verbleiben kan. Im sommer muß man die nelcken nicht überflüßig begiessen, auch wenn ein langer regen einfällt, solche ins trockne bringen, maßen sie sonst von überflüßiger

flüßiger feuchtigkeit verderben. Sie müssen auch, ehe man sie gegen den winter wieder unter das obdach bringet, wohl abgetrocknet werden, sonsten verfaulen sie auch. Man muß sie auch im winter nur nach höchster nothdurfft begiessen, oder um den rand der geschirre, worinnen sie stehen, ein wenig schnee, dadurch die erde befeuchtet wird, legen, oder in mangelung dessen, ein wenig laulich wasser darzu nehmen, damit die wurtzel zu kräfften komme, der stock aber und die blätter müssen nicht damit berühret werden. Es ist auch nöthig, daß man sie an einen lufftigen ort stelle, da zu zeiten frische lufft durchgehen kan, maßen sie in einem dumpfigen ort oder keller gerne schimmlich und gar faul werden. Wenn man sie im winter gar zu warm hält, treiben sie schößlinge aus, und der stock wird dadurch sehr verderbet.

Es ist ihnen auch, wenn sie nur vor dem nord-wind befreyet stehen, nützlicher, weñ sie zu zeiten bereiffen und befrieren, als weñ sie gleich in ein gebäude ohne empfangenen reiff, oder fröstlein gesetzet werden. Solte ja im winter ein oder ander stengel aufschieffen, muß man solchen gleich an der erde wegschneiden, damit der stock, künfftig blumen zu bringen, desto besser seine kräffte behalte. Will man aber solchen nicht gerne abnehmen, können etwa 1 oder höchstens 2 gelassen, und wann dir blumen heraus, muß der stengel sogleich abgenommen werden. Wenn man den winter über gerne blumen hätte, erwehle man einen stock, derer gattung man viel hat, und lasse denselben im sommer keine blumen tragen, sondern schneide den stengel gleich an der erde weg, so werden ohnfehlbar gegen den herbst wieder neue stengel aufschiessen, darvon man den winter über blumen bekommen kan, wiewohl es denen stöcken wenig nutzen bringt, und solche offt gantz zu schanden macht. Dieses alles ist bey denen nelcken oder grasblumen wohl zu beobachten.

Es giebt gärtner, welche im frühling den stöcken alle zweige oder schößlinge, biß auf 1 oder 2 wegschneiden, vorgebende, daß dadurch alle krafft, so sonst in das kraut und stengel gienge, in die wenige ziehen müste, und die blumen dadurch desto gröſſer würden. Es ist aber eine höchst schädliche verderbung der guten nelcken-stöcke: denn es ist in der natur gegründet, daß, so man im sommer einem gewächse, das im völligen wachs und trieb stehet, die zweige beschneidet, es allemahl von neuen wieder auswächset und schosset. Weil nun hiedurch die wurtzel, so ohne dem wegen auffgeschossener zweige und stengel ihrer kräffte ziemlich beraubet ist, wann dieselbe im wachsen abgenommen werden, andere zweige zu treiben verursachet wird, muß sie vollends von kräfften kommen, verderben und gäntzlich vergehen: dann die zweige, so im frühling auffgeschossen, und zu ihrer vollkommenheit gelanget, nehmen der wurtzel keinen safft mehr, und kan die wurtzel alsdann den nelcken ihre krafft besser mittheilen, als daß

solche,

solche, wann man ihr die zweige nimmt, in andere geschosse gehen muß, und können also darauff keine grosse blume folgen.

Will man die nelcken sehr vergösern, so kan man sich dieses mittels bedienen. Man nehme im herbst vom rinder-blut, so viel man haben kan und will, mache ein loch in die erde, setze ein faß ohne boden darein, schütte von verfaulten sägeholtz, spänen-weintressern, verrottet nußlaub- und kühe-koth, einen fuß hoch in den boden, schütte das blut darauff, hernach wieder 1 fuß hoch von gemeldter erde, und wieder blut, und also eins ums ander, biß das faß voll wird, lasse es also zugedecket darinnen gantz zu erde werden und faulen. Alsdann nehme man solche erde aus dem fasse, verwahre sie an einem trucknen orte im garten, und brauche solche pflantzung der nelcken-stöcke, zuvor aber muß man den stock an der wurtzel, und was daran untüchtig ist, beschneiden und denselben im April mit dem vollen licht, im zwilling, waage, löwen oder stier, denselben nach nothdurfft, begiessen und 14 tage aus der sonnen an einen schattichten ort stellen, biß er anfängt zu treiben, hierauf setzet man ihn an gehörigen ort, so wird man erfahren, wie schöne blumen er bringen wird. Ist es ein alter stock und treibet viel stengel, die er doch nicht alle ernehren kan, so soll man 5 biß 6 der stärcksten stengel und an iedem nur 1 blume stehen lassen, ist es aber ein junger stock, dürffen über 2 oder höchstens 3 auch wohl öffters über 1 nicht daran bleiben. So bald die blume auffgangen, müssen solche stengel gleich an der erde, damit der stock junge ausschläge treiben kan, weggeschnitten werden. Ist der stock aber sehr gering, und hat keine nebenausschößlinge, so soll man den stengel gleich wegnehmen, und die blume nicht achten, denn es ist besser, den stock, als die blume erhalten. Will man ja die blume noch grösser haben, so muß man im Majo den stock noch einmahl ausnehmen, und im vollen licht, in gedachter zeichen einem in gehörige erde verpflantzen, begiessen und warten, so werden sie ein gut theil grösser. Man kan sie auch später im herbst haben, so einem den stock noch einmahl im Junio zu versetzen beliebet, man muß aber solche mit abbrechen der stengel auffhalten, daß sie nicht, ehe sie versetzet werden, aufschiessen, damit der stock bey kräfften bleibet, und kan man dann solche blumen biß in den späten herbst, ja biß in den winter erhalten; besser aber ist, wañ die blumen vorbey, daß man alsdann den stiel von der erde abnehme, damit sich der stock im winter desto besser erhalte.

Von der ersten verpflantzung, muß man die besten blumen, so erst herfür gehen, zu saamen stehen lassen, selbige in oder mit dem vollen mond, im löwen, widder oder zwilling abnehmen, und also in gedachten zeichen, im vollen mond wieder säen, welches die beste und gewisseste manier ist, so lange jahre her, von den Holländern, Frantzosen, Italiänern und andern

dern vornehmen gärtnern in Teutschland, wie auch von mir, wohl observiret worden.

Zum beschluß dieses capitels, will noch ein kunststück, schöne nelcken und tulipanen zu bekommen, anführen. Man weiche den saamen, ehe man ihn säet, einen halben tag, in menschenblut, ein wenig mit gelinden spiritu vini vermischt, ein, lasse ihn wieder trucken werden und verfahre damit auf diese art 3 mahl. Hernach muß man selbigen im vollen licht, im Mertz oder April im zeichen des löwen, zwilling oder stiers in reine holtz-erde säen, subtil begiessen, und die pflantzen, wañ sie in etwas erwachsen, in gehörige erde in vollem mond, in der jungfrau aussetzen, und begiessen, vorhero aber die wurtzel und kraut oben wohl beschneiden, gegen den herbst an einen warmen ort einer mauer, im vollen licht, in der waage pflantzen, und im winter mit laub bedecken, damit sie gut bleiben, und das andere jahr, im April im vollen licht in der jungfrau solche zum letzten mahl auspflantzen, so wird man von dieser mühe grossen nutzen erfahren.

Man muß den nelcken-saamen nehmen, welcher oben im knopff sitzet, so allemal der beste ist, gefüllte nelcken zu ziehen; der unterste bringet gemeiniglich einfache blumen.

Zu melonen, leucojen, grossen kürbsen und dergleichen mehr, soll man den saamen, so unten im den schoten und früchten lieget, nehmen. Will man einen nelckenstock vergrössern, so muß man mit solchem also handeln: Schneidet alle stengel kurtz vor der blüte ab, setzet ihn alsdenn wieder in gehörige erdene geschirr, und zwar wenn der mond im Julio im löwen oder stier gehet; die wurtzel muß zuvor wohl beschnitten seyn, und hernach so lange mit wasser, worein hüner- und tauben-mist gelegt, begossen werden, biß er zu treiben anfängt, doch daß er so lange im schatten, da es lufftig ist, verwahret wird. Dieses kan man 2 und mehrmahl nach einander verrichten, so wird er aus einer kleinen blume, eine noch einmahl so grosse bekommen, wie ich öfftërs glücklich probiret habe.

Das II. capitel,

Von den levcojen, und wie solche vom saamen recht zu erziehen, daß sie gefüllte blumen bringen.

Levcojum ist unterschiedlicher art, als violaceum flore pleno, purpureo, albo, rubro, variegato, und andere mehr, welche doch alle einerley wartung erfodern. Die einfachen tragen saamen, die gefüllten aber nicht, und diese werden vom einfachen saamen erzogen. Dieses geschiehet auf solche weise; Erwehlet von den einfachen etliche gute stöcke, die fein niedrig und rund sind, und zwar von farben, was einem iedem beliebet. Solchen breche man die blumen ab, und lasse sie zu keiner blumen

men kommen, damit die kräffte desto besser in den stöcken bleiben. Die stöcke muß man bey zeiten in geschirr oder töpffe pflantzen, damit sie vor dem winter wieder bewurtzeln können, alsdann kan man sie im winter im keller, oder an einem warmen ort verwahren, biß in den frühling, da man sie wiederum in den garten entweder ins land setzet, oder sie in ihrem geschirr stehen lässet. Wenn sie nun zu blühen anfangen, muß man wohl acht darauf haben, daß alle neben-blumen abgebrochen, und der hertz-stengel allein stehen bleibe. Die jungen blumen nun, welche im vollem mond aufgehen, soll man sitzen lassen, und die andern alle wegnehmen, die zeichen aber, als der löwe, stier, oder zwilling, müssen nicht dabey vergessen werden. Wann der saamen recht vollkommen zeitig ist, so muß man ihn an einem trockenen hellen tage im vollen mond in einem der gedachten zeichen abnehmen, und iede art des saamens absonderlich verwahren. Hierauf kan man den saamen im Januario oder Februario, in ein geschirr oder mist-bette in vollem mond in einem der gedachten zeichen, säen. An dem stock kan man leicht zuvor erkennen, welche gefüllet seyn oder nicht: denn die gefüllten haben schmaler und dichter in einander gesetztes laub, die einfachen aber breite blätter, so etwas weitläufftiger von einander stehen. Sie wollen an einen guten sonnenreichen ort gepflantzet seyn, denn dadurch werden die blumen, so wohl an der farbe als grösse schöner, als wann sie in schattigen orten stehen. Die niedrigen stöcke sind allemahl die besten. Wenn man sie versetzen will, muß man sie aufs allerwenigste fünff viertel schuh, auch wohl anderthalb schuh von einander pflantzen, nach dem das land feucht oder sandig ist. Wann sie zu blühen anfangen, und gefüllete sich darunter sehen lassen, muß man solche im vollen mond gleich ausnehmen, und dieselben in gute darzu bereitete verfaulte holtz mit faulen mist und wenig sand vermengete erde in die töpffe pflantzen, doch daß die erde wohl an der wurtzel bleibe. Solches muß allemahl gegen den abend vorgenommen und sie alsdann wohl begossen werden. Den stock muß man etliche wochen an einem schattigen ort behalten, und wann es nöhtig begiessen, so werden sie sich den sommer und herbst noch fein erheben, und in ihrer blüt fortfahren. Solche muß man im winter in einem warmen lufftigen gemach verwahren, doch aber gar wenig begiessen, denn solches ist ihnen im winter nicht dienlich, sondern nur zur nothdurfft. Wann schnee vorhanden ist, kan man ein wenig am rande um den stock legen, so ziehet sich derselbe allgemach zu der wurtzel, denn die wurtzel und stamm muß ebenfals wie an andern gewächsen an dem levcojo nicht begossen werden.

Damit der stock sich desto besser erhalte, muß man die blumen alle im winter abnehmen, oder so man dieselben gern haben will, kan man etliche stehen lassen. Biß ins 4 jahr ist

er gut, hernach ists nicht besser, als daß man ihn ins land pflantze, und darinnen stehen lasse, biß er verdirbet. Dahero muß man sich befleißigen, daß man alle jahr junge von dem saamen erziehe. Die zweyjährigen sind die besten, und alsdann sind sie in ihrem besten stamm, wie ein schöner nelcken-stock, der in 2 jahren auch seine besten blumen treibet. Von den zweigen, welche abgebrochen, und in die erde, im zunehmenden mond im May, gepflantzet werden, kan man sie auch leicht erziehen, oder wie die nelcken anhencken, oder einlegen; doch wenn man sie vom saamen haben kan, ist es die beste und gewisseste vermehrung. Man muß auch im ersten jahre den stock nicht so überflüßig blühen lassen, sonsten wird er gar zu schwach und krafftloß, sondern wenn man iederzeit schöne blumen davon haben will, muß man allezeit vorsichtiglich damit umgehen. Levcojum recht gefüllet zu bekommen, ist dieses die einige haupt-ursache mit, daß man die stöcke, wenn man sie pflantzen will, in ein sehr wohl und mit altem mist gedüngetes erdreich setze, damit der stock überflüßig treiben kan, hernach soll man alle neben-zweige biß ins hertze, da nur wenige gelöset werden, abnehmen. Solches verursachet durch den sehr starcken trieb des stockes, daß die krafft nunmehr überflüßig in die übrige wenige zweige gehen muß, und also die blumen dadurch gefüllet werden, welches sonst nicht geschicht, wenn man dem stock alle grosse zweige lässet, weil sich solchergestalt die kräffte in viel theile austheilen, und die blume desselben entbehren muß. Dieses ist die ursach, daß sie nicht völlig werden kan, wie ich solches in der that erfahren. Nachdem ich ein gut theil junge leucojenstöcke in ein sehr gut erdreich gepflantzet, habe ich wegen mangel der zeit denselben die vielen übrigen zweige nicht abnehmen können, als nur etlichen, die gefüllete blumen brachten. Nachgehends etwa im September nahm ich von den einfachen blumenstöcken die zweige und blumen alle ab, und zeichnete die stöcke wohl. Etwa 14 tage hernach fiengen sie an wieder knospen zu zeigen, da ich denn purpur in weiß, gantz purpur-rothe gesprengete, und gantz weisse gefüllte blumen bekam. Zur nachricht ließ ich unten ein klein zweiglein mit einfachen blumen stehen, welches seine einfache blumen brachte, so lange, biß ichs auch abnahm, daß also durch den starcken trieb und völlige krafft, die blumen-stöcke herrlichere und grössere blumen geben, als wenn man sie ins wilde hinwachsen lässet. Dieses ist an nelcken und andern gefüllten blumen ebenfals glücklich zu practiciren. Der liebhaber probire es auf vorgeschriebene weise, doch daß er solche stöcke zuvor von guten saamen und zu rechter zeit säe und verpflantze, so soll er es in der that also befinden. Die weissen leucojen mit graßgrünen laube sind sommer-blumen, und dauren gar selten den winter durch, von 20 bleiben offt kaum 3 oder 4 übrig, und die dauren doch nicht länger, als nur den sommer.

Das

Das III. capitel,
Von den plantis perennibus.

1. Flos Cardinalis, Trachelium Americanum flore rubro, Cardinals-blume.

Dieses gewächs wird den frühling über in scherben in gute luckere, etwas feuchte sandige erde gepflantzet, und im sommer fleißig begossen, im winter aber gar nicht, iedoch kan man, wann es hoch nöthig, die erde nur befeuchten. Es wird im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet und vermehret. Es bleibet auch wohl im lande, in guter luckerer erde im winter stehen, und bringet im Julio seine schöne hochrothe blumen.

2. Jacobæa maritima foliis viridibus flore luteo.

Dieses wächset in Africa häuffig an dem ufer des meers, und ist kein sonderlich gewächs. Es hat weißkräußlich laub, welches im winter und sommer bleibet. Es wird von zertheilung der wurtzel im frühling und sommer fortgepflantzet, in gefässe in luckere erde gesetzet, begossen und gewartet. Im winter muß es auch bey andern beygesetzet, und zuweilen die erde begossen werden. Es bringet im Julio und Augusto gelbe blumen, fast wie die an der matricaria sind, es hat aber keinen geruch.

3. Dictamnus Creticus, Cretischer dictan.

Dieses gewächs muß im frühling von der wurtzel zertheilet, und in gefässen in gute luckere sandige erde gepflantzet, und fleißig begossen werden. Es hat kleine runde weißliche blätter, und bringet im Julio purpur-farbige blumen, die einen guten geruch haben. Es wächset allein in Candia, und wird in den apothecken unter den theriac gebraucht.

4. Dictamus Germanicus flore purpureo.

Dasselbe wächset in den bergen und gehöltzen, und ist ein fein garten-gewächs, welches man auch im frühling vom saamen erziehen kan. Es hat holtzigte wurtzeln, bringet purpur-blumen, und hat einen starcken unlieblichen geruch. Wo es einmahl hin gepflantzet wird, da bleibet es stehen, und bedarff keiner weitern wartung.

5. Lathyrus Americanus flore rubro, albo, perenni.

Dieses ist ein erbsen-geschlecht, und wird im frühling von saamen in die garten-bette gepflantzet, da es stehen bleiben muß, weil es alle jahr wieder auswächset, und zwar im frühling. Man muß ein gegitter oder stange dabey machen, daran es sich aufrichten kan. Es ist ein zierlich garten-gewächs, welches im Julio und Augusto feine rothe, mit weiß vermengte blumen, wie die erbsen-blüt, doch grösser bringet. Im herbst schneidet man die stengel an der erde ab, und beleget

beleget es oben mit laub oder mooß, so bleibet es im winter gut.

6. Acanthus spinosus, branca ursina Italica. Bärenklau.

Dieses gewächs wird im frühling in gefässe in etwas starcke, fette, kiesichte erde gepflantzet, begossen und gewartet. Es kan im frühling durch die wurtzel-blüte vermehret werden. Im Julio bringet es feine blumen, so weißlich sind, an langen stielen, den Jaca-blumen fast gleich, doch nicht so groß und viel.

7. Carduus dictus poly-fucus spinosus.

Dieses ist ein distel-geschlecht, hat stachlichte spitzen, und das laub vergleichet sich der hirschzungen. Es wird in scherben in gute luckere, fette, mit sand vermengte erde gepflantzet, fleißig begossen, und im winter bey andern dergleichen verwahret und gewartet. Es wird im frühling von der neben-bruth, oder wurtzel, vermehret und fortgepflantzet.

8. Cali Americanum flore luteo rubro.

Dieses gewächs, weil es zart ist, muß bey uns in scherben, in gute luckere holtz- und sandige erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden. Es bringet im Julio und Augusto feine gelbe und rothe blumen, wird im frühling in der helffte des Aprilis von der wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret. Es muß im winter wie ficus und andere gewächse in warmen stuben sehr trocken gehalten werden. Das laub ist dem Sedo Portlandico fast gleich.

9 Pyrethrum Hispanicum flore purpureo.

Dieses gewächs ist von keinem grossen ansehen, sondern niedriger gestalt. Wenn es in scherben in gute luckere reine erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet wird, so wächset es wohl, und bringet im May und Junio feine purpurfarbige blumen, so der umbilicus-blumen nicht ungleich sehen. Es wird im frühling von zertheilung der wurtzel vermehret und fortgepflantzet, und muß im winter verwahret werden.

10. Pyramidalis Americana flore cæruleo.

Dieses gewächs wird in Holland und Brabant die flammichte viola genennet, und ist kein geschlecht der campanula Americana. Es bringet an einem langen stengel blaue blumen, die rings um denselben in zierlicher ordnung stehen. Im frühling wird es in scherben in ein gut reines mit holtz-mist- und wiesen- auch sandiger erde vermengetes erdreich gepflantzet, begossen, und gewartet, im winter aber an einem warmen ort trocken verwahret, denn wenn es naß wird, verfaulet es gleich. Es wird im frühling von den nebenschossen fortgepflantzet.

Es treibet einen dreyfachen stengel, so einer pyramide nicht ungleich siehet, welcher von unten biß oben an mit einer grossen menge knöpffe besetzet ist. Wann sich diese knöpffe eröffnen, sehen sie den stern-blumen gleich und schöne himmelblau, aus welchen ein krauser weisser faden sich

herfür

herfür thut. Diese blumen riechen sehr lieblich, wie die nelcken. Es blühet von Junio biß im October, ist ein recht herrlich gewächs, und kan anders nicht, als von den absätzlingen bey der wurtzel erzogen werden, weil es weder hier noch in Indien saamen bringet.

11. 1. Campanula Americana flore purpureo, albo, pleno.
2 Campanula Americana flore pleno cæruleo, albo,
3. Campanula Americana flore pleno luteo.
4. Campanula indica orientalis flore rubro, albo.
5. Campanula Indica orientalis flore pleno albo minor.

Diese 5 species campanulæ sind vor wenig jahren erst aus Indien in Holland und Brabant gekomen. Es sind sehr schöne gewächse mit vollen blumen, so theils purpur, theils himelblau, und weiß, theils goldgelbe, theils gantz weiß gefüllet sind, und einen lieblichen geruch haben. Es kan keine kälte noch reiff erdulten, und wird deßwegen im gefässe in ein luckeres reines mit holtz- sand- und wiesenerde vermengtes erdreich gepflantzet, (fette erde ist ihm zuwieder), und im sommer fleißig begossen und gewartet. Im winter aber muß es trocken in einem warmen ort verwahret, und nicht begossen werden, es sey dann daß man aus höchster noth, die erde nur ein wenig ohne benetzung der wurtzel befeuchte.

Es ist ein schön zierlich groß gewächs, welches an seinen ziemlichen stengeln allerhand blumen bringet, in gestalt kleiner glöcklein, so dicke gefüllet und bey uns noch gar rar und kostbahr sind. Es wird im frühling, im anfang des May im zunehmenden monden, von den neben-schößlein der wurtzel fortgepflantzet und vermehret, und in gefässe in vorgedachte erde gepflantzet. Um Michaelis muß es beygesetzet werden, weil es die herbst-winde nicht wohl leiden kan. In Indien bringet es saamen, welcher dem mohn-saamen gleich siehet, hier aber nicht. Wann man solchen haben kan, kan man solche gewächse allhier auch davon erziehen, die im andern jahr ihre blumen bringen.

12. Campanula Hispanica flore cæruleo & albo.

Dieses ist auch eine campanula, so nunmehr bey uns überall bekannt ist. Sie wird in scherben in reine luckere holtz und sandige erde gepflantzet, begossen und gewartet, im frühling aber in der helffte des Aprilis von der wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret. Es will im winter bey andern zarten gewächsen wohl verwahret und gantz trocken, wie die vorigen gehalten werden. Im herbst schneidet man die stengel an der erde ab, damit die wurtzel sich erstärcken kan. Im Julio und Augusto bringet es an ziemlichen stengeln blaue und weiße blumen, so rings in grosser menge wie die glöcklein daran hangen, welches ein fein ansehen giebt. Es kan auch von dem abgeschnittenen stengel, wie die roßmarin, im frühling erzogen werden.

13. Malva arboreſcens Syriaca flore albo.

Dieſes iſt ein malva-geſchlecht, und wird der ſaamen aus Syrien zu uns gebracht, welcher im frühling in ein miſt-bette geſäet wird, hernach, wenn die pflantzen erwachſen, kan man ſie in die garten-bette hin und wieder pflantzen, begieſſen und warten. Sie werden groß faſt den bäumen gleich, bringen aber im erſten jahre keine blumen. Im winter oder herbſt ſetzet man etliche in gefäſſe, verwahret ſie im gewächs-hauſe biß an den frühling, ſo bringen ſie ihre weiſſe blumen, und auch den ſaamen; ſie verderben aber gern im winter.

Das IV. capitel,

Von den plantis perennibus.

1. Fumaria ſiliquoſa ſemper virens, Indiæ orientalis.

Dieſes gewächs, ſo vor wenig jahren aus India in Teutſchland, ſonderlich in die Niederländiſche provintzen gebracht, iſt ein fein gewächs von geſtalt, grünet im winter und ſommer, und hat ſeinen urſprung aus der inſel Canada. Es bringet an ſtatt der blumen kleine ſchötlein, die den ſaamen in ſich haben. Wenn er zeitig wird, kan man es im frühling daraus erziehen, ſo er in ein miſt-bette geſäet, fleißig begoſſen und gewartet wird.

Wenn die pflantzen in etwas erwachſen ſind, muß man ſie in gefäſſe, in gute reine luckere holtz- mit ſand vermengete erde pflantzen, fleißig warten und begieſſen. Im winter muß man es bey andern zarten gewächſen wohl verwahren, und ſo es nöthig begieſſen, wiewohl es lufftig darbey ſtehen muß.

2. Gnaphalium latifolium Americanum.

Dieſes, ſo Americaniſch ruhrkraut genennet wird, iſt ein klein gewächs, die blätter ſind weißlich und rauch, als wären ſie mit wolle überzogen, faſt dem gemeinen gleich, da doch an den groſſen blättern und blumen ein ziemlicher unterſcheid iſt. Es iſt hier noch zur zeit nicht viel zu haben; wann man aber endlich eine pflantze bekommen möchte, ſo muß man dieſelbe wohl in acht nehmen, und in ein gefäſſe in luckere, reine, ſandige holtz-erde pflantzen, begieſſen und warten, alsdann treibet die wurtzel junge ſchößlein herfür, welche man ſubtil im frühling in der helffte des Aprils, auch noch wohl ſpäter, abnehmen kan, doch daß ſie völlige wurtzel behalten, und alſo fortgepflantzet und vermehret werden.

Es iſt noch ein geſchlecht deſſelben, welches gnaphalium maritimum, oder meer-ruhrkraut genennet wird. Es hat mit dem vorigen eine geſtalt, und will auch mit demſelben gleiche wartung und erdreich im winter ſo wohl als im ſommer haben.

3. Anony-

3. Anonymus Indicus.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus Indien, aus der Insel Malabar, und gleichet von gestalt dem engelsüß. Es bringet oben im gipffel gelbe blumen, wie die sternblumen formiret, und hat eine zaserichte lange wurtzel. Im frühling in der helffte des Aprils muß es in gefässe in reine gute holtz- mist- und wiesen-erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden.

Es wird im winter bey andern gewächsen trocken verwahret, und von der neben-wurtzel-bruth im frühling fortgepflantzet und vermehret. Wann mans in gedachte erde pflantzet, fleissig begeust und wartet, so wächset es freudig auf. Es ist ein wunderlich gewächse, denn wenn man darnach greiffet, so krümmet sich der zweig.

4. Apios vera Cretica in Apulia.

Dieses gewächs, so aus Creta und Apulien bürtig, ist von gestalt den bintzen gleich, bringet einen rothfarbigen stengel, und das laub gleichet dem rauten-laube. Es bringet kleine weisse blumen, so träublich sind, darinnen der saamen lieget. Wenn derselbe zeitig wird, kan man im frühling dieses gewächs daraus erziehen. Denn nachdem es in ein mist-bette gesäet, vom unkraut gereiniget, fleissig begossen und gewartet worden, kan man solche pflantzen in die garten-bette, wo ieden beliebet, hinpflantzen, auch etliche in gefässe in reine luckere erde pflantzen, begiessen und warten, damit wenn etwa die im lande verderben solten, man dennoch die in scherben erhalte.

5. Campanula autumnalis flore purpureo, albo, variato. Model-geer, creutz-wurtz.

Dieses ist ein campanula-geschlecht, und im herbst blumen von vielerley farben, so theils purpur, theils weiß, theils gesprenget sind, und fein an den stengeln herum als glöcklein stehen. Sie blühen gemeiniglich im späten herbste biß in den winter hinein, auch offt biß um weynachten. Es wird in gefässe in reine holtz- mit sand vermengete erde gepflantzet, begossen und gewartet, im frühling aber von den nebenschossen der wurtzel vermehret und fortgepflantzet. Es will im winter auch bey andern gewächsen verwahret und trocken gehalten werden.

6. Myrtillus Italica flore pleno albo.

Dieses ist auch ein zart gewächs, dessen laub fast dem myrten-laube gleichet. Es muß in geschirr in reine luckere holtz- mit mist und sand vermengete erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden. Es wird im frühling vom saamen erzogen, und in ein mist-bette gesäet. Wenn die pflantzen etwas erwachsen, kan man sie in gefässe auch etliche in die bette pflantzen, fleißig begiessen und warten, so werden sie im andern jahre im Junio ihre feine weisse gefüllete blumen bringen, die dem garten ein gut ansehen geben, hernach kan es durch die neben-wurtzel-bruth fortgepflantzet werden.

7. Nymphæa aqvatica flore luteo albo, Seeblume.

Dieser gewächse sind 2 gattungen, mit gelben und weissen blumen. Das mit den weissen blumen, so die Brabanter herculea heissen, hat runde blätter, und eine schöne weisse gefüllete grosse blume, da in der mitten ein büschlein gelber farbe sich erhebet. Es blühet gemeiniglich im May und Junio, und lieget in den stillstehenden seen oben auf dem wasser. Das gelbe wird von den Niederländern Thessalia genennet, weil es den ursprung aus Thessalia haben soll. Es hat lange blätter, und bringet eine blume herfür, welche die Holländer Bephara nennen, so groß, als eine völlige rose, gelber farbe, und mit einem gelben knopff in der mitten, es ist aber bey uns gar rar und unbekannt.

Wann man es in den garten pflantzen will, muß man es in ein groß gefässe, das unten nicht löchricht ist, in gute, luckere, feuchte erde pflantzen und offt begiessen, daß es immer feucht bleibe, keine feuchtigkeit abziehe, und also auf dem bodem iñer wasser behalte, damit die wurtzel dieses wassergewächses ihre nahrung davon haben, und also ihre schöne weisse und gelbe blumen bringen kan.

Man hat noch andere arten dieser gewächse, als die kleine gelbe, die Nordische gelbe seeblumen, so flores fimbriati genennet werden, die kleine weisse seeblume, die aber hier unbekannt, und in den Nordländern zu finden sind. Ich habe sie in grosse scherben mit löchern gepflantzet, und die scherben in ein faß voll wasser biß oben an gestellet, da sie schöne blumen, grösser als sonst gebracht. Diese werden im frühling von zertheilung der wurtzel, wie andere gewächse, fortgepflantzet,

8. Frutex sensilis sive Acacia Ægyptiaca.

Dieses fremde gewächs, so erst aus Egypten gekommen, ist anderthalbe ellen hoch, hat lange schmahle grüne blätter, fast den süssen holtz-stämmlein gleich, und bringet purpurfarbige blumen, so traublich sind, doch ohne geruch. Die zarte zweigelein, woran die blumen hangen, hencken sich gemeiniglich unterwärts. Es muß in scherben in luckere, reine mit holtz-mist- und sand vermengete erde gepflantzet, begossen und gewartet, im winter auch wohl verwahret, und nicht als nur zur nothdurfft begossen werden. Man kan es im frühling von saamen, so in ein mist-bette gesäet wird, erziehen, und dann solche junge pflantzen, wenn sie erwachsen, in gefässe in gehörige erde verpflantzen, begiessen und warten, so werden sie im andern jahr ihre blumen bringen, so purpur-farbe sind. Es ist ein fein garten-gewächs, welches seine stelle wohl verschuldet.

9. Salvia Cretica angustifolia, Cretische salbey.

Dieses hat schmahle blätter, die am rande gekerbet sind. Noch eine art, so latifolia serrata genennet wird, hat breite blätter, ist auch am rande gekerbet, hat schwartzbraune farbe, und

bringet

bringet lichtblaue weißliche blumen. Es wird erstlich aus dem saamen erzogen, der im frühling in ein mist-bette gesäet, begossen, und vom unkraut gereiniget wird, hernach wenn die pflantzen gewachsen, kan man solche in die geschirr und garten-bette verpflantzen, und sie von den jungen zweigen, wie die roßmarin leicht erziehen.

10. Salvia folio maculato, vergüldete und versilberte salbey.

Dieses wird im frühling in der helffte des Aprils von zertheilung der stöcke fortgepflantzet und vermehret. Wenn man es in gute luckere garten-erde, in und um die bette pflantzet, fleißig begiesset, und vom unkraut reiniget, so wächset es wohl. Es ist ein zierlich garten-gewächs, wegen der bunten goldgelben und grünen blätter, so theils weiß und grün sind. Den winter bleibet es im garten stehen, im frühling aber muß es gereiniget, und was dürre und untüchtig daran ist, abgeschnitten werden, so wächset es hernach desto besser.

11. Ranunculus hortensis erectus flore pleno, luteo, garten-hahnefuß.

Es wird im frühling mit dem vollen licht von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, in die ecken der garten-bette gesetzet, und vom unkraut gereiniget, da es denn leicht ohne weitere wartung, auch offt so viel wächset, daß man es in etwas vertilgen muß. Es ist sonsten ein zierlich gewächs, wegen der goldgelben gefüllten blumen.

Ranunculus montanus flore albo, wird auch im frühling von der wurtzel vermehret, in die ecken der garten-bette gepflantzet, und vom unkraut gereiniget, da es feine weisse gefüllete blumen, wie das vorige bringet.

12. Thymus Creticus, Cretischer thymian.

Dieser wird erst im frühling von dem saamen erzogen, so in ein mist-bette gesäet wird. Hernach wenn die pflantzen erwachsen, kan man sie in gefässe in das land in gute reine, luckere erde pflantzen, begiessen, und vom unkraut reinigen. Es ist viel grösser und ansehnlicher, als der gemeine thymian, auch von einem stärckern geruch, und wird hernach von zertheilung der pflantzen, wie der gemeine, fortgepflantzet und vermehret.

13. Æthiopis Africana, Mohren-kraut.

Dieses Africanische gewächs ist nunmehro in Teutschland bekannt, und hat, wie das wollen-kraut, haarichte blätter, die sich an der erde weit ausbreiten. Der stengel ist viereckig und rauh, hat hin und wieder viel häcklein und neben-ästlein, und bringet weißgelbe blumen. Hernach folget der saamen, welchen man in ein mist-bette säet. Wenn die pflantzen erwachsen, muß man sie in gefässe in luckere erde pflantzen, begiessen und warten, im winter aber auch beysetzen. Es hat einen feinen geruch dem isop gleich.

14. Primula veris hortensis umbellata caule & flore folioso major. *figur. vid. Tab. I. IX.*

Dieses geschlecht der primulæ veris,

veris, ist allhier noch gar unbekannt, und erstlich aus Africa gekommen. Es hat unten an der wurtzel einen hauffen blätter, woraus der stengel gehet. Oben, wo der blumen-stengel angehet, ist es auch mit blättern bekleidet, welche ein zierliches ansehen geben. Das laub ist der gemeinen primula fast gleich, doch grösser und gekerbeter, und hat durch und durch viel adern. Es bringet an langen stielen im gipffel 8, 9, biß 10 blumen, so einer auricula ursi gleichen, doch grösser, und von unterschiedlichen farben sind, als braun, purpur, gelb, weiß und hochroth. Es wird in gefässe in luckere, reine, sandige holtz-erde gepflantzet, im winter aber beygesetzet und gewartet. Es kan im frühling von zertheilung der wurtzel, wie andere dergleichen, fortgepflantzet und vermehret werden.

15. Primula veris hortensis, flore luteo, pleno.

Dieses gewächs, wenn es im frühling in die garten-bette an etwas schattige und feuchte örter gepflantzet, begossen, und vom unkraut gereiniget wird, so vermehret es sich wohl, und bringet im May gelbe, weisse, gefüllete und einfache blumen, welche im garten fein stehen.

Das V. capitel,

Von den Spanischen und andern fremden gewächsen,

welche plantæ perennes sind.

1. Lotus tetra gonolobus flore rubro, luteo.

Dieses wird im frühling von dem saamen, so in die mist-bette gesäet wird, erzogen. Wenn die pflantzen etwas erwachsen sind, so kan man sie in die gefässe in gute holtz- und mist-erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten. Es bringet gelbe und rothe blumen. Hernach kan es alle frühling von der wurtzel-zertheilung vermehret und fortgepflantzet werden. Der saamen kommt aus Italien, weil er hier selten zeitig wird, indem es späte im August monat blühet.

2. Gonolobus Hispanica flore purpureo.

Solches wird in der helffte des Aprilis in scherben, in gute vermengete reine holtz- mist- und garten-sandige erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Es ist ein zart gewächs hat seinen ersten ursprung aus Spanien, und bringet feine wohlgestalte purpurfarbige blumen, die einen feinen geruch geben. Es wird im frühling von der wurtzel-zertheilung gepflantzet.

3. Lupinus Turcicus & Indicus flore albo, luteo, cæruleo.

Dieses gewächse wird im frühling von saamen erzogen, welcher, wie der vorige, in die mist-bette gesäet wird. Wann die pflantzen etwas erwachsen, kan man sie in gefässe in reine holtz-mit sand und mist vermengete erde pflantzen, begiessen und warten,

warten, so bringen sie im Julio viel feine, weisse, gelbe und blaue blumen, die ein zierlich ansehen geben. Hernach kan es allezeit von zertheilung der wurtzel, oder nebenschosse vermehret werden.

4. Aretocella trifolia erecta Indica flore luteo & albo.

Dieses gewächs wird im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet. Weil es ein zart Indianisch gewächs ist, muß es in gefässe in gute holtz- mit mist und sand vermengete erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden, so bringet es im Junio feine wohlgestalte gelbe und weisse blumen, die dem garten eine schöne zierde geben.

5. Psyllium Indicum foliis crenatis, radice & flore luteo.

Dieses gewächs wird auch erstlich im frühling vom saamen, so aus Italien kommt, erzogen, welcher in ein mist-bette gesäet, fleißig begossen und gewartet wird. Wenn die pflantzen groß und starck sind, nimmt man sie behende aus der erde, dann wenn die wurtzel, welche knollicht und mit zarten zasern versehen ist, im ausnehmen abreist, so ist die pflantze untüchtig zu wachsen. Hierauf werden sie in gefässe in etwas starcke mit leimichter und sandiger, wie auch mist-erde vermenget, gepflantzet, fleißig begossen und gewartet, so wachsen sie wohl, und bringen ihre feine gelbe blumen, dem moly blumen gleich. Wann sie etliche jahr alt sind, so werden die wurtzeln so starck, daß man sie wie andere radicische wurtzeln zertheilen und im frühling fortpflantzen kan.

6. Vulneraria Italica flore purpureo.

Dieses wird im frühling in der helffte des Aprilis von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, und in gefässe in gute luckere holtz- und mist-erde, mit wenig sand vermenget, gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Es ist auch ein zart garten-gewächs, und muß im winter, wie alle vorige, vor der kälte in einem gewächshauß verwahret, und zuweilen, wenn es nöthig, die erde befeuchtet werden. Es bringet feine purpurfarbige blumen, die ein zierlich ansehen geben.

7. Phefeminum Matthioli.

Dieses gewächs wird auch im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, in scherben in gute reine holtz- und mist-erde gepflantzet, und fleißig begossen. Es bringet keine blumen, und ist doch ein fein zierlich gewächs, von laub und ansehen. Im winter muß es beygesetzet, und wie andere dergleichen, verwahret werden.

8. Vitiscus marustus Hispanicus flore luteo.

Dieses gewächs wird auch im frühling von der wurtzel-zertheilung fortgepflantzet, und weil es zarter natur ist, in gefässe in gute, luckere, reine mist- und holtz- mit sand vermengete erde gepflantzet, begossen und gewartet, so bringet es im Julio seine feine goldgelbe blumen, die ein fein ansehen geben.

9. Flora

9. Flora Hiſpanica major & minor flore lureo.

Dieſes gewächs, ſo im frühling erſtlich aus dem ſaamen, welcher aus Italien kommt, erzogen wird, muß im zunehmenden licht in ein miſtbette geſäet, fleißig begoſſen und gewartet werden. Wann die jungen pflantzen in etwas erwachſen ſind, kan man ſie in gefäſſe in luckere, leichte erde mit wenig ſand- und holtz-erde vermenget, pflantzen, fleißig warten und begieſſen, ſo wachſen ſie bald auff und bringen ihre goldgelbe blumen, die den garten zieren helffen. Hernach kan man es jährlich von zertheilung der wurtzel im frühling in der helffte des Aprilis fortpflantzen, und mit begieſſen fleißig warten. Im winter muß es bey andern verwahret, und zur noth die erde befeuchtet werden.

Das VI. capitel,

Von andern Spaniſchen und Indianiſchen gewächſen, welche plantæ perennes ſind.

1. Juncus Italicus flore purpureo, bintzen.

Dieſes anſehnliche gewächs wächſet in Italien, an den ſtehenden waſſern häuffig, wie auch in Franckreich. Bey uns pflantzet man es in kaſten, in feuchte mittelmäßige erde, die offt und viel begoſſen wird, und muß deßwegen nicht in der völligen ſonne, ſondern an einem kühlen und ſchattigen orte ſtehen. Es wird im frühling von dem ſaamen, wann er zeitig, erzogen, den man in ein gefäſſe ſäet, und hernach verpflantzet. Es bringet auf hohen ſtengeln feine purpurfarbige blumen in geſtalt phalangii Virginian. doch gröſſer, deren viel bey einander ſtehen; theils bringen auch weißliche und rothe blumen.

Man hat auch in den gräben an einigen orten dieſes gewächs, welches blumen bringet. Wenn man es an einem feuchten ort, in die gärten pflantzet, ſtehet es nicht übel: dann es bekommt einen hohen ſtengel mit viel blumen im gipffel, und iſt faſt dem vorigen gleich. Es hat wurtzeln, ſo faſt der aſodie-wurtzel gleichen, davon es auch kan vermehret werden.

2. Teucrium Americanum procumbens, Veronicæ aquaticæ foliis ſubrotundis.

Dieſes wird im frühling von zertheilung der wurtzel in ſcherben, in gute reine vermengete wieſen-holtz- und miſt-erde gepflantzet, fleißig begoſſen und gewartet. Es iſt ein mediciniſch gewächs, ſo aber nicht das gemeine Teucrium verum iſt, ſondern noch gar fremd und unbekannt. Es bringet kleine gelbe blumen, aber keinen ſaamen. Wenn man es von ſaamen erziehen will, muß man ſolchen aus Italien oder Holland bringen laſſen. Im winter muß es auch wohl verwahret, und zur nothdurfft die erde befeuchtet werden.

3. After Americanus latifolius maximus puniceis caulibus.

Dieses gewächs ist auch noch neu, weil es erstlich aus America gekommen, wird im frühling in der helffte des Aprilis von der wurtzel zertheilet und gepflantzet. Es bringet braune blumen, die schwartz gestippet sind, in sternen-gestalt. Es wird in scherben oder gefässe gepflantzet, in gute, reine, luckere vermengete holtz-wiesen- und sandige erde, begossen und gewartet, da es seine blumen bringet. Den saamen bringet es hier nicht.

4. Gramen Parnassi flore albo.

Dieses wird im frühling auch von dem saamen erzogen, und hernach, wenn die pflantzen groß sind, in gefässe, in gute nicht allzu leichte erde, doch mit sand- und holtz-erde etwas vermischet, gepflantzet, und fleißig begossen. Es bringet weisse blumen an nicht zu hohen stengeln, das laub ist breit, und forne spitzig, fast wie ein hertz gestalt. Es wird hernach im frühling in der helffte des Aprils von der wurtzel, so zertheilet wird, vermehret. Es hat seinen ursprung aus Morea oder Griechenland, auf dem berge Parnasso wächset es häuffig ins wilde.

5. Guacata Indica & Hispanica.

Dieses wird im frühling in der helffte des Aprilis von der wurtzel auch zertheilet und in gute reine holtz- und mist-erde in gefässe gepflantzet, fleißig begossen und gewartet, so wächset es wohl. Es bringet rothe blumen, so fast der auricula gleich sehen. Es muß im winter bey anderen dergleichen im gewächs-hause verwahret, und die erde zuweilen befeuchtet werden.

6. Cali Americanum flore luteo & rubro.

Dieses frembde gewächs wird im frühling, in der helffte des Aprilis, von der wurtzel-zertheilung fortgepflantzet, und vermehret. Man pflantzet es in gefässe in gute, luckere, reine holtz- und mist-erde, wenn es darinnen fleißig begossen und gewartet wird, so bringet es im Junio seine gelbe und rothe blumen.

7. Lychnis multiflora Africana flore rubro & albo.

Dieses gewächs wird im frühling von saamen erzogen, wenn man denselben aus Italien frisch haben kan. Sonsten wird es von den jungen bey der wurtzel im frühling in der helffte des Aprilis fortgepflantzet, in gefässe in luckere, reine holtz- und mist-erde gesetzet, fleißig begossen und gewartet, so bringet es im Julio seine feine rothe und weisse blumen.

8. Pyrethrum Hispanicum flore purpureo.

Dieses wird auch im frühling in der helffte des Aprilis von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, in scherben in gute luckere holtz-mit sand vermengete erde gesetzet und begossen, da es seine purpur-blumen bringet. Es muß im winter auch beygesetzet werden.

9. After Africanus, novæ Belgiæ latifolius, umbellatus, floribus dilute violaceis.

Dieses ist noch ein fremd gewächs, und erst vor wenig jahren aus Africa in Holland gebracht. Es wird im frühling in gefässe in reines luckeres mit holtz- und wiesen-erde vermengetes erdreich gepflantzet, und fleißig begossen, im winter aber bey anderen gewächsen verwahret, und zur noth die erde befeuchtet. Es wird auch im frühling in der helffte des Aprilis von der wurtzel fortgepflantzet, und also vermehret. Man kan es im lande stehen lassen, und mit mooß bedecken, doch muß es auch in gefässen wohl verwahret werden. Es bringet violenfarbige blumen, wie das after Aticus gestalt, und ist ein fein garten-gewächs.

After novæ Belgiæ latifolius paniculatus, floribus saturate violaceis, ist dem vorigen fast gleich, nur daß es gröſſer von blumen und stamm ist; in der farbe und gestalt ist es dem in allen gleich, wie auch in der wartung.

10. After Æthiopicus, Stochadis foliis, flore aureo.

Dieses ist auch ein zart garten-gewächs, und wird im frühling in der helffte des Aprilis, von der wurtzel zertheilet, und also davon fortgepflantzet. Weil es auch zart ist, bleibet es nicht im garten, es werde dann mit mooß im winter wohl bedecket. Besser ist es, man pflantze es in gefässe, in luckere, reine, sandige holtz-erde, und begiesse es wohl, so wächset es, und bringet seine feine ansehnliche oranien- oder goldgelbe blumen, welche den garten schön zieren.

11. Geranium Africanum, noctu olens, radice tuberosa, foliis aquilegiæ.

Dieses ist auch ein fremd gewächse, fast so groß als ein baum, und erst aus Africa in Holland gekommen. Es ist ein geranium - geschlecht, und hat eine tuberosen-wurtzel, das laub aber ist dem aquilegien-laub fast gleich. Wenn man es im winter im garten, nachdem der stengel abgeschnitten, mit mooß bedecket, so bleibet es gut, und bringet weisse und gelbe kleine blumen, so nicht sonderlich sind.

12. Ruta Chalepensis.

Dieses, so eben kein sonderlich gewächs ist, wird auch im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet. Es will im garten, da es stehet, gute luckere erde haben, und darff keiner sonderlichen wartung, als daß es zu zeiten begossen, und vom unkraut gereiniget wird.

13. Tanacetum Anglicum camphoratum.

Dieses ist ein klein gewächs von ansehen, hat gelbe blumen, und gleichet dem gemeinen tanaceto, aber der unterscheid bestehet darinnen, daß es rar ist, und einen schönen geruch hat. Es wird auch im frühling von der wurtzel zertheilet, und in feucht lucker erdreich, in die garten-bette, da nicht viel sonne ist, gepflantzet.

14. Cucifera Africana.

Dieses wird auch durch zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, und stehet fein

fein in den garten-betten, will aber gute reine luckere erde haben. Es bringet weißliche kleine blumen, die von keinem ansehen sind, und bleibet den winter im lande ohne bedeckung.

15. Olusatrum sive Smyrnium Ægytiacum.

Dieses wird von der wurtzel-zertheilung, auch vom saamen, wenn man denselben haben kan, im frühling in der helffte des Aprils fortgepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Es wird in gefässe, auch ins land, in gute luckere reine erde gepflantzet. Im garten muß es mit mooß wohl bedecket werden, sonsten vergehet es, wenn ein flacher frost kommt. Es ist von ansehen ein fein gewächs.

16. Malva Bonospe Italica.

Dieses gewächs wird erst vom saamen im frühling erzogen, so man im garten in ein bette säet, hernach kan man es an einen ort, wo iedem beliebet, in die garten-bette verpflantzen, begiessen, und vom unkraut reinigen. Es bringet gelbe blumen, welche der malvæ arborescenti, oder malvæ crispæ fast gleich sind, und bedarff weiter keiner wartung.

17. Parpaticum Hispanicum.

Dieses wird ebenfals durch zertheilung der wurtzel in der helffte des Aprils fortgepflantzet. Es kan in gefässe, auch im lande, in gute, luckere, reine holtz- und sandige garten-erde gepflantzet werden, doch muß man es wohl begiessen und warten, auch im lande im winter bedecken und verwahren.

Das VIII. capitel,

Von den plantis perennibus.

1. Symphytum maculosum latifolium flore cœruleo, breit lungen-kraut.

Dieses wird im frühling in die garten-bettelein, etwa in eine ecke, in gute erde verpflantzet, und vom unkraut gereiniget. Es wird von der wurtzel-zertheilung vermehret, und bringet im Julio feine blaue blumen, die ihre stelle auch wohl verschulden.

2. Telephium purpureum majus, groß knaben-kraut.

Dieses ist ein zierlich garten-gewächs, und wird im frühling von der wurtzel vermehret, da man es in die garten-bettlein gepflantzet, begossen, und vom unkraut gereiniget, so bringet es im Junio feine purpur-braune blumen.

3. Pistolochia Hispanica flore luteo.

Dieses wird auch im frühling von der wurtzel fortgepflantzet und vermehret, bringet gelbe blumen, fast der osterlucy-blumen gleich, und wird in scherben in gute, reine, luckere erde gepflantzet.

4. Bellis hortensis flore pleno eoque magno, vel parvo, albo, rubro, prolifera cœruleo & luteo flore.

Dieses feine garten-gewächs, wird im frühling von zertheilung der wurtzel in die rabatten, in gute, reine, luckere erde, oder an den hecken nach der schnur fein durch einander gepflantzet, begossen, und vom unkraut gereiniget. Es bringet gefüllete blumen von allerhand farben, als roth, weiß, braun, gesprengete blau und gelbe, die noch rar sind. Die einfachen wachsen in dem grase in feldern.

5. Phalangium virginianum flore cœruleo, albo, spinnen-kraut.

Dieses feine gewächs wird auch von der wurtzel zertheilet, im frühling in die bette, in gute luckere garten-erde verpflantzet, und vom unkraut gereiniget, so bringet es seine blaue und weisse blumen.

6. Geniskella flore cœruleo, heyden-schmuck.

Dasselbe wird auch im frühling von der wurtzel vermehret, in gute, luckere erde in den garten gepflantzet, begossen, und vom unkraut gereiniget, da es denn im Julio seine himmelblaue feine blumen bringet.

7. Napellus seu Aconitum flore cœruleo & albo, blau und weisse eisen-hütlein.

Dieses wird auch im frühling von der wurtzel-zertheilung fortgepflantzet, und in den garten an einen solchen ort gesetzet, da man nicht allemahl hinzukommen kan, massen es eine gifftige natur hat, und die schöne himmelblaue und weisse blumen, welche sich in Julio zeigen, manchen verführen, solche abzubrechen, und daran zu riechen, die dann eine ohnmacht verursachen.

8. Crithmum maritimum flore asteris attici, flore luteo, albo.

Dasselbe wird im frühling vom saamen erst in eine mist-bette gesäet. Hernach kan man die pflantzen in die bette, wo man will, in gute luckere erde verpflantzen, warten und vom unkraut reinigen, so bringen sie im Julio weisse und gelbe blumen. Es wächset in Italien um Neapolis, an dem ufer des meers in grosser menge. Es kan hernach von der wurtzel fortgepflantzet werden.

9. Herba Ciciliana flore luteo & rubro, Hispanisch wundkraut.

Dieses wird auch im frühling in scherben in reine erde, die lucker und mit holtz-erde vermenget ist, gepflantzet, begossen, gewartet, und im winter bey andern beygesetzet. Wenn es nöthig, befeuchtet man die erde, so bringet es im Julio seine gelbe und rothe blumen.

10. Scolopendria, lingva cervina, Hirsch-zunge.

Dieses gewächs wächset in den schattigen gebürgen und wäldern, zwischen den steinfelsen, u. ist ein artzney-kraut. Es wird auch in die garten-bette an einen feuchten schattigen ort gepflantzet, und im frühling von zertheilung der wurtzel vermehret. Es ist ein nützlich gewächs, welches billig in allen gärten seyn soll, denn

es in

es in wein und bier gebrauchet wird.

11. Geranium fuscum flore rubro.

Dieses gewächs ist an gestalt fast dem gladiolo' gleich, und bringet im Julio seine rothe blumen. Es wird im frühling von zertheilung der wurtzel vermeh̃ret, und will in gute, luckere erde in garten-bette gepflantzet, begossen, auch vom unkraut gereiniget seyn.

12. Plumbago, Molybdena Plinii flore purpureo & cœruleo.

Dieses gewächs wird im frühling in der helffte des Aprilis, von zertheilung der wurtzel vermehret, und in die garten-bette gepflantzet, doch an einen solchen ort, da es den andern gewächsen nicht zu nahe stehet, weil es eine hitzige brennende natur hat, und andere zarte gewächse leicht anstecket und verdirbet. Es bringet im Julio seine purpur- und himmelblaue blumen.

13. Limonium aureum Italicum flore purpureo.

Dieses gewächs wird im frühling in scherben in reine, luckere holtz- mist- und sand-erde gepflantzet, begossen und gewartet. Es wird auch von der wurtzel-zertheilung fortgepflantzet, und ist ein fein ansehnlich gewächs, welches im Julio, auch wohl ehe seine purpurfarbene blumen bringet, so den heyden-blumen gleich sehen.

Das VIII. capitel,

Von den plantis perennibus.

1. Caltha palustris flore pleno, luteo.

Es ist ein fein garten-gewächs, welches breite blätter in runder form hat, den wilden, so im wasser wachsen, gleich. Die blume ist gelbe und gefüllet, wie der gelbe gefüllte garten-hanenfuß, doch grösser. Es wird im frühling von der wurtzel-zertheilung vermehret, und in die garten-bette an einen feuchten und etwas schattigen ort gepflantzet, da es denn wohl wächset, und seine feine blumen bringet.

2. Marum verum Creticum.

Dieses ist ein fein gewächs, fast dem grossen thymian gleich, und hat einen herrlichen geruch. Es wird im frühling in scherben gepflantzet, in holtz mit wenig sand vermengete erde, fleißig begossen und gewartet. Man muß es im winter bey andern verwahren, und so es nöthig die erde ein wenig befeuchten. Es wird auch im frühling von der wurtzel-zertheilung vermehret und fortgepflantzet.

3. Chamædris vera Hispanica.

Dieses gewächs, so in den apothecken zu dem theriac gebrauchet wird, muß in gefässe in gute, luckere mit holtz- und sand vermischte erde gepflantzet und fleißig begossen werden. Es wird im frühling auch von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet und vermehret.

4. Halimus Portulaca Italica.

Dieses gewächs wird auch im frühling in reine luckere mit holtz- und sand vermengete erde gepflantzet, fleissig begossen und gewartet. Es ist ein fein garten-gewächs, von weißlicher farbe, dem maro am laub fast gleich, und hat einen recht lieblichen geruch. Die katzen können es nicht dulden, sondern reissen es gleich aus der erde, wann sie dazu kommen, deßwegen muß man ein gegitter darum machen. Es wird im frühling von der wurtzel fortgepflantzet, auch von den jungen zweigen, die man wie die roßmarin abbricht, ins erdreich pflantzet, und fleißig begiesset.

5. Lavendula frutescens sine flore.

Dieses ist ein geschlecht des lavendels, so noch nicht gar überall bekannt ist, hat breite blätter, und ist eines lieblichen geruchs. Die blume ist der gemeinen lavendel fast gleich, doch grösser. Es will im frühling in geschirr in luckere mit sand vermengete holtz-erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden. Es wird auch von der wurtzel-zertheilung, wie der gemeine lavendel im frühling vermehret und fortgepflantzet. Man kan auch dasselbe an einem trockenen warmen ort im garten stehen lassen.

6. Lepidium dentillaria dictum Italicum.

Dieses gewächs wird auch im frühling in scherben, in gute, reine, luckere holtz- mit sand vermengete erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Es wird erstlich vom saamen, der aus Italien kommt, im frühling in die mist-bette gesäet. Wenn die pflantzen gewachsen, kan man solche an gehörigen ort verpflantzen, mit begiessen warten und pflegen, so bringet es im Augusto seine feine purpurfarbige blumen.

7. Majorana folio maculato, vergüldeter majoran.

Dieses wird im frühling in scherben, in reine holtz- mit sand vermengete erde gepflantzet und begossen. Es ist ein fein zierlich gewächs, das einen lieblichen geruch giebt, das laub ist an den enden gelb, und giebt also ein fein ansehen. Es wird auch von zertheilung der wurtzel im frühling vermehret und fortgepflantzet.

8. Digitalis Indica, orientalis flore luteo multiplici.

Dieses ist ein fein zierlich garten-gewächs, und bringet sehr viel blumen auf einem hohen stiel. Das laub ist groß, von gestalt dem verbasco gleich. Es wird erstlich im frühling vom saamen erzogen, und wenn die pflantzen erwachsen, kan man solche in die garten-bette, in gute, luckere erde hin und wieder pflantzen, begiessen, und vom unkraut reinigen. Hernach fället der saamen selber aus, davon es sich wie das gemeine digitalis vermehret, und bringet im Augusto in grosser menge feine gelbe blumen.

9. Digitalis Virginiana marina flore luteo.

Dieses ist dem vorigen gleich, nur daß es grössere, und noch mehr blumen bringet. Es will sonsten mit dem vorigen in allen gleiche wartung und erdreich haben, und also auch durch den saamen vermehret und fortgepflantzet werden.

10. Hype-

10. Hypericum fœtidum.

Dieses ist auch ein fein gewächs, und wird im frühling in die gefässe, in reine luckere holtz- mit sand vermengete erde gepflantzet, begossen und gewartet. Es kan auch wohl im lande bleiben, im winter aber muß es mit laub oder mooß bedecket werden. Es wird im frühling von der wurtzelbruth vermehret und fortgepflantzet, hat lange grüne zierliche blätter, und an langen stengeln weiß- rothe blumen, die im Julio blühen.

11. Majorana cochleata Anglica.

Dieses wird auch im frühling in scherben in luckere, reine holtz- und sand-erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Im winter muß es ebenfals beygesetzet, und zur noth die erde befeuchtet werden. Es wird von der wurtzel-zertheilung im frühling fortgepflantzet.

12. Spica Cretica major.

Dieses ist ein fein gewächs, der spica gleich, hat breite blätter, und ist lieblich von geruch. Es wird im frühling in luckere, sandige erde in die garten-bette von der wurtzel-zertheilung fortgepflantzet, vermehret, fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget, da es seine silber-farbige blaue blumen bringet. Es kan auch in scherben, in luckere holtz- und sand-erde gepflantzet werden.

13. Valeriana Indica flore purpureo.

Dieses ist ein zierlich garten-gewächs, welches aus Indien seinen ursprung hat. Es wird in scherben, in luckere, reine holtz- mit sand vermengete erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet, auch im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet und vermehret. Es wird auch im frühling durch den saamen, wie andere dergleichen, erzogen, und bringet im Julio und Augusto feine purpurfarbige blumen.

14. Valeriana Græca flore cœruleo & albo.

Dieses ist dem vorigen der wartung nach in allem gleich, nur daß es in den garten kan gepflantzet werden, und darinnen bleiben. Es wird auch erstlich vom saamen erzogen, und hernach verpflantzet, so vermehret es sich alsdann davon.

15. Julium qvadrifolium flore purpureo, es wird auch sonst orchis genennet.

Dieses ist kein sonderlich gewächs, und wird im scherben in gute luckere erde gepflantzet. Es bringet weisse und purpurfarbige blumen an einem stengel, wie die löwen-mäuler, und haben fast eine gestalt wie ein nackter vogel, der im nest lieget. Es wird im frühling erstlich vom saamen, der in ein mist-bette gesäet wird, erzogen und hernach in die geschirr in gehörige erde verpflantzet, fleißig begossen und gewartet. Hernach kan es von der wurtzel fortgepflantzet und vermehret werden.

16. Sideritis foliis hirsutis Italica.

Dieses wird im frühling im scherben in gute, reine, luckere, sandige erde gepflantzet, und fleißig begossen. Es kan auch im gelinden winter im garten stehen, doch muß es etwas bedecket

decket werden. Es wird durch zertheilung der wurtzel im frühling fortgepflantzet und vermehret, fleißig gewartet und begossen, da es denn im Junio seine rothe blumen bringet, die eben von keinem sonderlichen ansehen sind.

17. Verbascum latifolium flore luteo.

Dieses gewächs wird im frühling von zertheilung der stöcke fortgepflantzet, und in scherben in luckere, sandige holtz-erde verpflantzet, fleißig begossen und gewartet. Es bringet im Julio seine gelbe blumen.

Das IX. capitel,

Von den plantis perennibus.

Dieses gewächs wird auch in scherben in gute luckere erde, so mit sand vermenget, gepflantzet und begossen. Es wird vom saamen, so aus Italien oder Franckreich kommt, im frühling erst in ein mistbette gesäet, hernach in scherben auch in die garten-bette, verpflantzet, fleissig begossen, und vom unkraut gereiniget, so wachsen sie wohl, und bringen weisse blumen in gestalt der klee-blumen.

Man hat noch eine andere art dieses gewächses, welches barba Jovis, sive colutea flore miniato, flore rubro genennet, auch in scherben in vorige erde gepflantzet, und im winter beygesetzet wird. Es ist viel zarter und rarer, als das erste.

2. Cneoron vulgare album folio oleaceo, stein-röslein.

Dieses muß im frühling von der wurtzel-zertheilung in die garten-bette in gute luckere erde gepflantzet, begossen, und von unkraut gereiniget werden, so bringet es im Julio seine weisse blumen, es wird vom saamen erzogen.

3. After Atticus Germanicus flore cœruleo, albo, purpureo, stern-kraut.

Dieses gewächs wird in den wäldern gefunden, von zertheilung der wurtzel im frühling vermehret, in die garten-bette an einen nicht trockenen, sondern etwas schattigen ort gepflantzet, und vom unkraut gereiniget. Es bringet im August seine blumen, so blau, weiß und purpur sind.

4. Galega flore purpureo & albo, geiß-raute.

Dieses ist kein sonderlich gewächs, und wächset wild in den höltzern, wird aber wegen seines feinen ansehens, und wegen seiner purpur-weissen blumen in die gärten gepflantzet. Es wird erst im frühling vom saamen erzogen, hernach in die bette des gartens gesetzet, und vom unkraut gereiniget, da es ferner keiner wartung bedarff, und wohl mit einem schattigen ort im winckel des garten vorlieb nehmen kan.

5. Gnaphalium latifolium Americanum, Americanisch ruhr-kraut.

Dieses wird im frühling von der wurtzel-

wurtzel-bruth fortgepflantzet, und in scherben in reine, luckere, sandige holtz-erde gesetzet, fleißig begossen und gewartet, da es denn im Julio und Augusto seine weißliche purpur-farbige blumen bringet. Es ist ein fein ansehnlich gewächs, viel grösser als das gemeine ruhr-kraut, das laub ist, als wann es mit weisser wolle überzogen wäre.

6. Abrotanum Africanum.

Dieses ist noch ein neu gewächs, wächset viel grösser, als das gemeine, hat auch einen stärckern geruch, und ist grünlicher farbe. Es wird im frühling von der wurtzel fortgepflantzet, auch von den zweigen, wie roßmarin erzogen, wann man es in gefässe in reine, luckere erde pflantzet, begiesset und wartet. Es muß in gefässe in luckere, sandige erde gepflantzet, wohl begossen, und im winter bey andern verwahret werden, und kan man zur noth die erde befeuchten.

7. Buglossum Creticum flore odoratissimo.

Dieses ist auch ein fremd gewächs, aus Candia bürtig, und muß in gefässe in luckere erde gepflantzet, und wohl begossen, im frühling aber von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet werden. Es bringet seine rothe und weisse blumen, die einen lieblichen geruch haben.

8. Millefolium flore luteo, rubro.

Dieses wächset an den grossen wegen zwischen den korn-feldern häuffig ins wilde, das mit den gelben und rothen blumen aber ist noch nicht so gemein. Es stehet fein in den ecken eines garten, weil es sich wo es einmahl hingepflantzet ist, durch auslauffen der wurtzel dergestalt vermehret, daß man es etwas vertilgen muß.

9. Lysimachia flore luteo corniculato.

Dieses garten-gewächs blühet im Julio, und bringet gelbe blumen. Wann es einmahl in den garten gesäet oder gebracht ist, besaamet es sich selber, dergestalt, daß man es nicht alle nöthig hat, sondern etwas vertilgen und abschaffen muß.

10. Trachelium Americanum flore cœruleo.

Dieses wird im frühling erstlich vom saamen erzogen. Wenn die pflantzen erwachsen sind, kan man sie in gefässe, theils auch ins land in gute, reine holtz- mit sand vermengete erde, pflantzen, begiessen und warten. Es wird hernach von zertheilung der wurtzel weiter fortgepflantzet und gewartet, so bringet es im Junio und Julio seine himmelblaue blumen, so den garten zieren helffen.

11. Eupatorium Mesuæ, Ageratum Græcum.

Dieses gewächs ist aus Umbria und Toscana bürtig, da es häuffig auf den bergen wächset, bey uns wird es im frühling fleißig in die garten-bette, in gute erde gepflantzet, begossen, und vom unkraut gereiniget, da es viel goldgelbige blumen bringet, die an dem stengel wie cronen oder dolden stehen, und ein zierlich ansehen geben. Das laub ist dem wohlgemuthlaub gleich, und hat inwendig

runde knöpfflein, welche dem gold an der farbe nicht ungleich sind.

12. Mezereum verum anguſtifolium Italicum flore albo.

Dieses ist ein fein gewächs, hat aus Italien seinen ursprung, und wird bey uns in gefässe in reine, luckere, holtzige sand-erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Die Apothecker brauchen es vor ein rares artzney-gewächs in den apothecken, das laub so wohl als die blumen, werden im frühling von der neben-bruth, von der wurtzel fortgepflantzet. Es ist ein stauden-gewächs, welches den garten zieren hilfft, und feine weisse blumen bringet.

Das Mezereum Germanicum flore purpureo wächset in den schattigen wäldern, da es im Februario blühet, und auch zur zierde in die gärten an schattige feuchte örter gepflantzet wird.

13. Scameum Americanum latifolium.

Dieses wird auch in scherben in gute, reine, luckere holtz- mit sand vermengte erde gepflantzet, im frühling fleißig begossen und gewartet, auch im winter beygesetzet und verwahret. Es kan alle drey jahr im frühling ausgenommen, was untüchtig daran ist abgenommen, und also von der wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret werden, und zwar allemahl in der helffte des Aprilis. Es ist ein fein gewächs, bringet aber allhier keine blumen.

14. Hyſſopus umbellata comoſa.

Dieses ist ein geschlecht der isop, und hat seine blätter oben an dem gipffel stehen, da der gemeine solche um den stengel hat. Es bringet blaue und weisse blumen, die einen starcken geruch haben. Es wird im frühling von der wurtzel zertheilet und fortgepflantzet, und will gute, luckere garten-erde haben, da es in die bette gepflantzet wird.

15. Hyſſopus criſtata.

Dieses ist mit dem vorigen ein geschlecht, bringet in dem busch kleine blaue blumen, und hat krause blätter. Es ist gröſſer als der gemeine, von einem starcken geruch, und noch fremde bey uns, indem es erstlich von Rom in Teutschland gekommen. Es wird im frühling vom saamen erzogen, welchen man in die mist-bette säet, hernach wann die pflantzen groß sind, kan man solche in gefässe, in luckere erde verpflantzen, begiessen und warten.

16. 1. Hyſſopus folio maculato, vergüldeter Isop.

2. Hyſſopus Arabica flore rubro.

3. Hyſſopus vulgaris flore albo.

Diese drey geschlechte der Isop, der mit den goldgelben blättern, der Arabische mit den breiten blättern und rothen blumen, und der mit den weissen blumen gehören auch in den lustgarten, und werden in gefässe in reine luckere erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Sie bringen ihre feine blumen im Julio, und werden im frühling vom saamen erzogen, welchen man in ein mist-bette säet. Wenn die pflantzen erwachsen, kan man sie in die gehörige erde und gefässe

fässe pflantzen, begiessen und warten. Man kan sie auch von zertheilung der wurtzel vermehren und fortpflantzen.

17. Lapathum Ægyptiacum, Indianische esula oder wolffs-milch.

Dieses, so aus Egypten bürtig, wird ein groß gewächs, und in die ecken der garten-bette gepflantzet. Es bringet gelbe blumen; wann die vorbey sind, schneidet man den stengel an der erde ab, und reiniget es vom unkraut, so ist es gut, und vermehret sich selber.

Das X. capitel,

Von den plantis perennibus.

1. Bell vedere Italica flore rubro.

Es sind 2 unterschiedliche gewächse bell videri, und bell vedere. Dieses, da ich von handele, ist eine planta perennis; das andere aber, so bell videri heist, ist eine planta annua, die alle jahr vergehet, und wieder gesetzet werden muß. Dieses ist ein zierlich garten-gewächs, wird in geschirr, in gute luckere erde gepflantzet und im winter verwahret Es bringet im Julio hoch leibfarbene blumen, so den hohen stengel, den es bringet, sehr schön bekleiden, und blühet also biß in den October. Weil es allhier keinen saamen bringet, muß es im frühling von der wurtzel bruth fortgepflantzet und vermehret werden.

2. Pulsatilla flore purpureo cæruleo, albo. Küchen-schelle.

Dieses wächset an den dürren gras-hügeln häuffig, blühet im April, und bringet purpurblau und weisse blumen, wiewohl ich auch eine gelbe gefunden. Weil es ein fein zierliches gewächs und blume ist, so wird es zur zierde, in die lust-gärten in bette gepflantzet, und vom unkraut gereiniget.

3. Erlithronium trifolium seu Satyrion, stengel-wurtz, knaben-kraut, rag-wurtz.

Dieses ist sonderlich ein wild gewächs, welches in den hügeln und graß-orten zu finden ist, und vergleichet sich fast der mengel-wurtzel oder lilienwurtzel. Es ist ein knoller oder bullen-gewächs, doch gehöret es unter die plantas perennes. Es stehen an dem stengel 5 oder mehr blätter, die sich ausbreiten, fast an der erde hangen, und eine röthliche farbe haben. Der stengel ist gantz bloß vom laub und einer ellen hoch, daran weisse blumen hangen, den lilien-blumen gleich, aber gar klein. Die wurtzel ist rund, wie ein ey formiret, von gelber farbe, und süssen geruch. Es wird im frühling von der wurtzel-bruth fortgepflantzet, oder im herbst in luckere gute garten-erde gepflantzet, da es etwas kühl und schattig ist.

4. Vesicaria peregrina, Halicacabum repens, Cardispermon, Hertz-saamen.

Dieses ist ein geschlecht der jüden-kirschen, und ein fein zierlich gewächs,

welches man an die gelender leiten, und in scherben vor die fenster stellen kan. Es muß in gute luckere erde gepflantzet, und wohl begossen werden. Im Julio bringet es weisse blumen, darauff schötlein folgen, so grün von farben und rund sind, mit rübben unterschieden, und schwartzen saamen bringen. Von demselben kan es im frühling, wie andere erzogen werden, welchen man erst in ein mistbette säet, hernach aber die jungen pflantzen an gehörigen ort in scherben pflantzet, begiesset und wartet.

5. Solanum Ægyptiacum flore pleno purpureo.

Dieses gewächs, so in vielen gärten noch unbekannt, hat aus Egypten seinen ursprung. Es wird im frühling in scherben in luckere reine holtz- und sandige erde gepflantzet, und fleissig begossen, da es im Julio schöne purpurfarbige blumen bringet. Es wird im winter bey andern gewächsen, beygesetzet und zur noth die erde befeuchtet.

6. Solanum Indicum fructu luteo, flore albo luteo.

Dieses ist ein solanum geschlecht, welches vor wenig jahren aus Indien in Holland gekommen. Es wird in scherben in gute luckere reine holtz- mit sand-vermengete erde gepflantzet fleißig begossen und gewartet, im winter aber verwahret, und zur noth die erde befeuchtet. Es bringet im Junio und Julio feine gelbe, auch weisse blumen, worauf gelbe länglichte früchte folgen, so glaß helle sind und glantzen. Es kan auch im frühling von dem zeitigen saamen erzogen werden, den man in ein mist-bette, wie andere dergleichen, säet.

7. Solanum bacciferum flore nigro.

Dieses ist auch ein Solanum geschlecht, etwas gifftiger natur, hat braune grosse runde blätter, und einen rothen braunen stamm oder rinde, An demselben stehen kleine zäcklein oder ästlein, daran kleine braunliche blumen hangen, als die máy-blumen. Hernach folgen die beer oder früchte, die rund und grün, wann sie aber zeitig, glantzend und schwartz sind. Es wird dieses gewächs nur zur medicin in eine ecke des gartens gepflantzet, da keine kinder noch andere vorwitzige leute hinkommen, und etwa aus lust die beeren essen möchten, welche ihnen nicht gar wohl bekommen solten. Wo es einmahl hingepflantzet ist, da bleibet es ohne wartung eine lange zeit, und wächset alle frühling wieder aus.

8. Bistorta, colubrina, natterwurtz.

Dieses gewächs wächset so wohl auf den gebürgen, als in den auen, und ist ein geschlecht der serpentaria. Es will im frühling in ein etwas schattiges erdreich gepflantzet, und vom unkraut gereiniget werden, so wächset es wohl, und vermehret sich sehr durch die knollichte wurtzel.

Das XI. capitel,
Von den plantis perennibus.

1. Gentiana flore cœruleo & luteo, entzian, bitter-wurtz.

Dieses wird im frühling vom saamen erzogen, hernach in die garten-bette verpflantzet, begossen, und vom unkraut gereiniget, da es feine ansehnliche himmel-blaue blumen bringet. Wo die grosse gelbe einmahl vom saamen hingesetzet wird, muß sie immer stehen bleiben, denn sie kein umpflantzen wohl leiden will, beyde arten wollen ein gut garten-erdreich haben. Man hat auch eine, die im herbst blühet, und bringet blaue blumen.

2. Tragacantha spinosa.

Dieses ist ein stachlicht gewächs, der acanthus fast gleich, und wird im frühling in die garten-bette von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, begossen, und vom unkraut gereiniget. Es will etwas starcke erde, und einen schattigen ort haben. Es nimmt auch mit einer ecke des gartens vorlieb, und bedarff keiner weitern wartung, als daß es vom unkraut gereiniget wird.

3. Helleborus Italicus flore albo & purpureo.

Dieses gewächses sind 3 species, die schwartze, weisse und grüne. Die mit den weissen blumen wird vor die rareste gehalten. Sie werden alle im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet und vermehret. Die weissen pfleget man in gefässe, in gute luckere erde zu pflantzen, damit sie im winter blumen bringet; die andern können wohl mit einer ecke im garten vorlieb nehmen, da sie schatten haben, und feuchtes erdreich, welches ihnen angenehm ist.

4. Chamæmelum nobile flore pleno, albo, Römische camillen-blumen.

Dieses wird auch im frühling von der wurtzel-zertheilung fortgepflantzet, in die garten-bette an einen schattigen feuchten ort gepflantzet, und vom unkraut gereiniget, so wächset es wohl, und bringet seine weisse, gefüllete blumen, die in den apothecken zur artzney gebrauchet werden.

5. Matricaria flore pleno.

Dieses ist auch ein fein gewächs, welches im frühling vom saamen kan erzogen werden, wenn er im vollen mond in ein bette gesäet wird. Hernach wenn die pflantzen groß sind, müssen sie wieder im vollen mond verpflantzet werden, so werden sie feine gefüllete blumen bringen, die eine zierde des gartens sind, und auch in den apothecken gebrauchet werden.

6. Melilotus Cretica, Cretischer stein-klee.

Dieses wird erst durch den saamen erzogen, welcher im frühling in ein mist-bette gesäet wird. Wenn dieselben pflantzen groß sind, kan man solche in die garten-bette verpflantzen, wohin einem ieden beliebet, auch

fleißig begiessen und warten, so werden sie im Junio ihre feine gelbe und braune blumen bringen. Hernach folget der saamen in kleinen schötlein, davon es kan erzogen werden. Im frühling kan man es von der wurtzelbruth fortpflantzen.

7. Bellis Indica fruticescens, sandige maaß-lieben aus Indien.

Dieses gewächs ist noch nicht überall bekannt, und hat seinen ursprung aus Indien. Es bringet blätter der flos cardinalis gleich, und bekommt einen ziemlichen stengel, daran weisse und rothe blumen in gestalt der gemeinen maß-lieben hangen. Es wird im frühling in geschirr in reine luckere erde gepflantzet, und mit begiessen gewartet. Wenn es im lande bleiben soll, muß es im winter mit mooß bedecket seyn. Es wird von der wurtzelzertheilung oder bruth fortgepflantzet.

8. Digitalis purpurea flore albo, luteo, folio aspero magno, angustiori folio, finger-hütlein.

Vorher ist auch dieses gewächses art, aber eines andern geschlechts gedacht. Diese ist die gemeine digitalis, und wird im frühling erst vom saamen in ein bette gesäet, hernach werden die pflantzen in die gartenbette hin und her verpflantzet, gewartet, und vom unkraut gereiniget, und bringen im andern jahr im Julio ihre feine blumen, welche theils weißgelbig sind, in gestalt eines fingerhuts.

9. Bellis lutea Cretica, gelbe maslieben.

Dieses gewächs ist bey uns noch unbekannt, und in wenig gärten zu finden. Es ist der saamen vor wenig jahren aus Italien gekommen, und davon bey uns erzogen. Dieser saamen wird im frühling im zunehmenden licht in die mist-bette gesäet, fleissig begossen und gewartet. Wenn die pflantzen in etwas erwachsen sind, muß man solche in gefässe oder töpffe in gute reine luckere holtz-erde, so mit wenig sandiger erde vermenget, mit dem vollen mond pflantzen, begiessen und warten. Im winter wird es im keller oder an einen andern ort, bey den fremden gewächsen verwahret. Es blühet im andern jahr im Julio, und bringet gelbe gefüllete blumen, so von gestalt den gemeinen maslieben gantz ähnlich sind. Das laub hat dunckel-grüne eingeschnittene blättlein, und bringet einen holtzigen stamm, der über 1 und 1 halbe spanne nicht hoch wird, daraus viel gelbe gefüllte blumen kommen, die ein fein ansehen geben. Es darff auch im winter nicht viel, als wann es nöthig ist, begossen, und die erde nur ein wenig befeuchtet werden, so ist es gut.

10. Calceolus Mariæ, unser frauen schulein.

Dieses gewächs, so bey den Holländern papen-schor heisset, wird an etlichen orten wild gefunden, als an den hügeln und bergen, ist aber doch ein fein garten-gewächs. Es wächset nicht über eine spanne hoch, bringet biß 7 oder 8 ungleich stehende blätter, so dem weggerich blättern in etwas gleich sind, und träget allemahl nur eine blume, die nahe an dem stengel stehet,

stehet, und 4 schwartzbraune blätter hat, aus welcher hernach eine gelbe vesica kommt, die im ansehen vor alters wie ein schuh gewesen, ohne geruch. Die wurtzel ist der lilien convallien-wurtzel fast gleich, von weisser farbe, und schleiffet sich auch in der erde fort, wie dieselbe.

11. Bryonia, zaun-rüben.

Dieses ist ein übelriechendes gewächs fast der stramonia am geruch gleich. Es bringet grüne reben, die sich anhängen, und wird an einen ort gepflantzet, da es schatten geben kan. Die wurtzel ist schwartz, lang und dicke, wie eine rüben gestalt. Es breitet sich sehr aus, und giebt einen schönen schatten, da man es hinpflantzet und überleitet, wächset alle frühling wieder aus.

12. Thalictrum Germanicum & montanum flore-purpureo, feder-ackeley.

Dieses gewächs wächset in den bergen der höltzer und wälder, und wird darum in die gärten gepflantzet, weil es ein ansehnlich gewächs ist. Es bringet oben im gipffel einen busch purpur-blumen, die im Junio und Julio blühen. Es wird in die ecken der garten-bette hin und wieder gepflantzet, ist ein apothecker-kraut, welches man zur artzney gebrauchet. Es hat keiner wartung weiter nöthig, denn da es einmahl hingepflantzet ist, da kan es lange stehen bleiben, wenn es vom unkraut gereiniget wird.

13. Auricula muris flore luteo.

Dieses ist auch an sich selber ein wild gewächs, so an den bergen und hügeln zu wachsen pfleget. Es wird in die garten-bette wegen der feuergelben blumen gepflantzet, welches keiner wartung weiter nöthig, als daß es vom unkraut gereiniget werde.

14. Lilium convallium flore albo, incarnato, rubro, pleno.

Dieser blumen giebt es drey arten, als die gemeine weisse, die häuffig in den wäldern zu finden, die andere art, die fleischfarbige blumen bringet, und etwas rar ist, und in die gärten gepflantzet wird, die dritte art aber, so roth, auch theils weiß gefüllet, und noch gar ungemein ist. Diese werden alle im frühling oder herbst, in die ecken der garten-bette, in luckere gute erde, da nicht viel sonne hinkommt, gepflantzet, und vom unkraut gereiniget, so bringen sie im May ihre feine wohlriechende blümlein.

15. Viola Martia flore purpureo, albo, pleno, Mertz-violen.

Diese werden auch im herbst von der wurtzel-zertheilung im zunehmenden licht fortgepflantzet, und in gute garten-erde, an einen nicht zu trocknen und sonnenreichen ort; sondern in etwas schatten. Sie bringen im frühling und mertz ihre liebliche blüte, und weisse gefüllete wohlriechende blumen. Die einfachen wachsen in den gras-garten häuffig.

16. Viola flammea seu flos Trinitatis flore purpureo & luteo, Drey-faltigkeit-blumen, stief-mütterlein.

Diese werden in den korn-ecken in feldern gefunden, und auch in die garten-bettlein an die ecken im frühling gepflantzet. Sie bringen feine purpur, und gelbe, auch weisse blumen, fast der mertz-viol gleich. Es ist ein kleiu unansehnlich gewächse, aber eine feine blume, und darff keiner andern wartung, als daß es vom unkraut gereiniget wird.

17. Doronicum Americanum flore rubro, gemsen-wurtzel aus America.

Dieses gewächs wird auch unter die mediciniſchen kräuter gerechnet, massen es in den apothecken zur artzney gebraucht wird. Es bringet rothe blumen, die wurtzel ist knollicht, und zeuget einen ziemlichen stengel, daran die blumen oben, wie an der doronico wachsen. Es wird auch im frühling von zertheilung der knollen in die garten-bette gepflantzet, fleißig begossen und gewartet.

18. Planta Indica, und lachryma Jobi, Hiobs-thränen.

Dieser gewächse sind unterschiedliche gattungen, als planta Indica tota flore luteo, planta Indica tota flore albo, planta Indica tota flore rubro, planta Indica flore variato, viola Peruviana, und dergleichen. Sie erfordern alle einerley wartung, und müssen im frühling in der helffte des Aprilis im zunehmenden mond, in luckere holtz- und sandige leichte erde gepflantzet, im sommer an einen sonnenreichen ort gestellet, und zur noth begossen, im winter aber bey dergleichen in einer stube gantz trocken gehalten werden, wie die ficus, canna Indica, und dergleichen. Im herbst muß man sie bey zeiten unter das dach bringen. Es wird von der wurtzel-zertheilung, wie das canna Indica vermehret und fortgepflantzet, bringet seine vielfältige oben angezeigte blumen im May und Junio, so eine liebliche garten-zierde geben.

Das XII. capitel,

Von Indianischen, Spanischen und andern gewächsen.

1. Virginiana Ricini folio Athæa.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus der Indianischen landschafft Virginien, ist von daher erst in Holland gebracht, und in dem berühmten horto medico zu Leiden anzutreffen. Es ist vom geschlecht der Athæa, und planta perennis, treibet einen ziemlichen stamm fast mannes hoch, und hat starcke wurtzel, so fast der ibiscus oder athæa gleich, aus welcher jährlich glatte grüne stengel herfür schiessen, an welchen die blätter mit gar langen stielen erscheinen, dem ricino oder wunderbaume gleich, mit 3 oder 5 zerkerbeten spitzen. Zwischen den blättern schiessen lange schmahle stiele heraus, welche sich

che sich noch in unterschiedliche kleinere vertheilen, auf dessen spitzen erscheinen aus einem grünlichen kelchlein weisse fünff blätterige blümlein, die mit einem träublichen büschlein mit unzehlichen viel blauen tiplein gezieret. Wenn die blume verblühet, folget ein zugespitzetes von 5 kleinen leichten häutlein, auch so viel fächlein formirtes knöpfflein, an welchen ieden ein kleines nieren-förmiges sämlein verborgen. Die wurtzel hat gleiche tugenden mit der Athäenwurtzel. Dieses gewächs muß wohl und sorgfältig gepfleget werden. Es wird in grosse kübel gesetzet, in gute etwas starcke, kettige, von leimen, morastigen wiesen, verfaulter mist-erde, mit wenig bach-sand untermenget, kan man ein wenig thon, den die töpffer gebrauchen, darunter mengen, und es so tieff, als es vorher gestanden, oder 3 zoll über die wurtzel, nachdem dieselbige an den enden ein wenig beschnitten, einpflantzen, allemahl im zunehmenden mond, in einem lufftigen zeichen. Solche einpflantzung muß im frühling geschehen, im anfang des mäyen, oder im herbst um Bartholomäi.

2. Auricula ursi floribus pallidis, candidis, purpureis & rubris.

Dieser blumen giebt es viel species, als die fleischfarbige, die rothe, die weisse, die purpur, die dunckelbraune, die violfarbige, die weissen in roth gesprengete, die purpur in weiß gesprengete, die violbraune in weiß gesprenget, die gelbe in weiß gesprenget, die gantz gelbe, die gefüllte schwartzbraune, die gefüllte weisse, die gefüllete rothen, und die gefüllete geflammete purpur in weiß. Es ist ein recht zierlich garten-gewächs, wenn es in grosser menge in die bette durch einander gepflantzet wird, denn es fein durch einander blühet, und eine rechte schöne frühlings-zierde ist. Etliche darunter, als die geflammeten, die gefülleten, die purpur schwartzbraunen und weissen werden gar rar von den gewächs-händlern gehalten, und sehr theuer verkauffet, denn ich selber vor eine pflantze der geflammeten und gefülleten 12 groschen bezahlet. Sie wollen nicht allzuviel sonne haben, sondern etwas schatten, da das erdreich nicht zu trocken, sondern etwas kühl und feuchte mit ist, doch gut lucker mit holtz-erde und sand vermenget, darinnen sie gern wachsen, und sich vermehren. Im frühling kan man sie im zunehmenden mond in der helffte des Mertzen oder im anfang des Aprilis ausnehmen, und das land mit frischer holtz-erde durchgraben, vom unkraut reinigen, alsdann die pflantzen, so viel es sich thun lässet, mit der wurtzel zertheilen, und alsdann solche eins um das ander, oder eine art um die andere 1 halben fuß breit von einander wieder einpflantzen. Wenn man aber solche verkauffen will, so ist es besser, daß iede art blumen beysammen gepflantzet, und ordentlich numeriret werden, wie man die tulipen, und andere gewächse zu sortiren pfleget, damit man hernach weiß, was iede art ist.

Im flachen kalten winter soll man an kalten orten die raresten mit mooß oder laub bedecken, denn sie sonst offt

verfrieren. Man kan auch die allerraresten, als gefüllete, geflammete, und schwartzbraune den winter über in töpffen oder langen kasten verwahren, welches sicherer ist.

3. Limonium maritimum majus & minus Italicum, oleæ folio.

Dieses gewächs ist in Italien überall zu finden, und von dar in Teutschland gebracht worden. Man hat derselben unterschiedliche arten, als das maritimum majus und peregrinum minus, dieses, so noch bey uns das rareste, ist ein fein gewächs, wird in scherben gepflantzet und hat blätter fast den ölblättern gleich, doch schmäler und bräunlich. Es will gute, luckere holtz-mit sandiger mist-erde vermenget haben, wird kein hoch gewächs, sondern hat niedrige stengel mit purpur-blümlein, fast wie an der erica, die blume aber an der peregrina ist grösser und weißlicher, von süssen geruch, und an einem höhern stengel, das laub ist auch viel grösser und lichtgrüner mit einer ader durchzogen. Es wird im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, in gefässe und gehörige erde gesetzet, und im sommer fleißig begossen, im winter aber nur, wenn es vonnöthen ist. Im winter muß es bey andern zarten gewächsen verwahret werden.

4. Vulneraria Italica flore purpureo.

Dieses Italiänische gewächs, wird zu teutsch wund-kraut genennet, und ist eine planta perennis, das laub und der stengel ist dem isop fast gleich. An den stengeln stehen die purpurfarbige blumen, in gestalt der würtz-nelcken, und sind über 3 zoll lang. Es wächset auf dem gebürge Gualda in Italien häufig, und ist in Teutschland in unterschiedlichen Fürstlichen gärten zu finden. Es muß auch in geschirr in gute, reine, luckere vermengte holtz- sand- und wiesen-erde gepflantzet, und im sommer fleißig begossen, im winter auch wie andere dergleichen verwahret, und zur nothdurfft die erde befeuchtet werden. Es wird im frühling vom saamen, welcher aus Italien kommt, erzogen, und in die mist-bette gesäet, fleißig begossen und gewartet. Wenn die pflantzen erwachsen, kan man sie in gehörige erde in töpffe verpflantzen, und also warten. Im freyen garten bleibet es nicht im winter, und zweiffele ich, ob man es durch bedeckung erhalten kan, weil es eine zarte wurtzel hat: es stehet zu probiren, hernach kan es von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet werden.

5. Draco-cæphalon amanum flore luteo.

Dieses ist auch ein fremd gewächs, und vor wenig jahren aus der insul Mavis Atlaudien in Holland gekommen. Es ist ein gewächs von gestalt und ansehen fast dem kleinen malva arboreſcens, oder der custa Indica etwas gleich, und hat runde weißgrüne blätter. Es bringet einen stamm anderthalbe ellen hoch, und bekommt gelbe kleine blumen, dem malva arboreſcens gleich, doch ohne geruch. Weil es ein zart rar gewächs, als muß es in gefässe in gute, reine, luckere, vermengete holtz- und mist-

erde

erde, darunter ein wenig reiner ſand gemenget, fleißig im frühling eingepflantzet, und mit laulichen waſſer begoſſen werden, im winter aber einen lufftigen warmen ort zur ſtelle haben, da man es verwahret. Im frühling muß es auch vor dem May nicht wieder in den garten geſetzt, u. im winter trocken gehalten, doch weñ es hoch nöthig, alsdañ die erde mit laulich waſſer ein wenig befeuchtet werden, ſo iſt es gut. Es wird auch durch den ſaamen, wie andere dergleichen im frühling erzogen, welcher in ein miſt-bette oder topff geſäet, und fleißig begoſſen, hernach aber wie andere gepflantzet und gewartet wird.

6. Hedyſarum clypeatum Hiſpanicum, ſiliqua aſpera, onobrychis.

Item, hedyſarum triphyllum Canadenſe gnobrychis.

Dieſes gewächs hat ſeinen urſprung aus Spanien, und iſt eine planta perennis. Es wird zwar bey uns vom ſaamen erzogen, der im frühling im zunehmenden mond in ein miſt-bette mit andern fremden ſaamen geſäet wird. Wenn die pflantzen ziemlich erwachſen, kan man dieſelbe hernach im topff oder kaſten, auch wohl ins land, nach eines ieden belieben, in gute luckere erde verpflantzen, fleißig begieſſen und warten, ſo bringen ſie ihre feine theils rothe, theils weiſſe blumen. Es ſind drey geſchlechte, wie oben gemeldet, als die weiſſe, rothe und pfirſichfarbige blumen.

Es wird ſonſt auch wohl genennet hedyſarum Belgarum vite rubente, ſemine clypeato, iſt ein rar gewächs, und ob man es ſchon im ſommer ins land ſetzet, ſo bleibets doch den winter ohne bedeckung nicht gut, ja offt nicht im keller oder gewächs-hauſe, ſonderlich wann es überflüßige feuchtigkeit hat, ſo verfaulet es gar leicht. Man hat auch eine art, die pfirſiſch- oder fleiſchfarbige blumen bringet, iſt aber doch ein gewächs von natur und geſtalt, und will deßwegen auch einerley wartung haben.

7. Colutea veſicaria, barba Jovis Africana, flore purpureo albo.

Dieſes gewächs iſt auch fremde, hat ſeinen urſprung aus Africa aus der inſel Gyam, und iſt ein geſchlecht der colutea Hiſpanica, aber nicht ſo groß und ſtarck vom ſtamm, ſondern vielmehr lein ſtauden- oder buſch-gewächs, mit vielen langen, ſchmahlen, dünnen, ſubtilen ruthen beſetzet, daran die blumen im ſeptember, auch im Auguſto pflegen herfür zu kommen, ſo um den zweig faſt den geniſta-blumẽ gleichen, doch länger, und von ſchöner rother farbe in ziemlicher menge. Nach den blumen folgen lange dünne ſchoten, darinnen ein kleiter breiter ſchwartzer ſaamẽ liegt, davon es leicht kan erzogen werden, wenn er recht zeitig iſt. Im frühling wird er in ein miſtbette geſäet, nachdem er vorher etliche ſtunden eingeweichet worden, und zwar im zunehmenden mond in der waage, jungfrau oder ſteinbock, dabey fleißig gewartet und begoſſen. Wenn die pflantzen in ziemlicher gröſſe gewachſen, nimmt man ſie mit

der erde fein aus, im zunehmenden mond, und pflantzet sie in gefässe in gute, luckere, vermengte und ausgesiebte holtz-mist- und sandige garten-erde, und nicht tieffer als etwa 2 zoll über die wurtzel, begiesset sie wohl, so werden sie fein wachsen, und im 2 jahre ihre schöne blumen bringen. Das laub ist weißlich, wie das laub an dem barba Jovis, doch länger und mehr gekerbet. Es ist ein zart gewächs bey uns, weil es seinen ursprung aus Africa oder Indien hat, darum will es auch bey uns wohl gewartet seyn. Im winter muß es bey andern dergleichen zarten bäumen und gewächsen bey zeiten ins gewächs-hauß beygesetzet, und nicht überflüßig begossen werden, als nur ein wenig zur nothdurfft. Im frühling wird es mit andern raren gewächsen, wenn es zeit ist, in der helffte des Aprilis wieder in den garten an einen sonnenreichen warmen ort gesetzet, fleißig begossen und gewartet. Es kan auch durch einlegung der zweige fortgepflantzet werden, wie andere dergleichen gewächse mehr. Den sommer kan es im lande stehen, aber im herbst muß es ausgenommen, im gewächs- oder pomerantzen-hause an die nordwand gesetzet, und allda ausgebreitet werden. Es ist nunmehr an vielen orten in Teutschland bekannt, vor 20 jahren aber noch gar rar und seltsam bey uns gewesen, anietzo wird es, wie alle dergleichen gewächse, so gar hoch nicht mehr geachtet.

Das XIII. capitel,

Von der roßmarin, leucojo luteo, lock-viol, lychnide chalcedonica, und flore Cardinali.

1. Von der roßmarin.

Roßmarin ist vor sich selbst ein recht zart und fein garten-gewächs, so zu vielen dingen in freude und leid, auch zur speise und artzney kan gebrauchet werden. Wer solche recht pflantzen will, der erwehle einen ort am ende in seinem garten, und verwahre denselben wohl, daß nicht iederman darzu kommen und sie beschnacken kan, denn sie solches gar nicht leiden mag. Solcher ort soll etwas feuchte seyn, und die völlige tages-sonne nicht haben. In das erdreich muß man guten schaaf- oder kuhmist, der wohl verfaulet ist, streuen und im herbst durchgraben. Im frühling im anfang des Aprilis, im zunehmenden mond nimmt man die vorm jahr geschossene zweiglein etwa spannen lang ab, streiffet das laub halb ab, käuet solche unten ein wenig, und stellet sie einen halben tag in wasser, alsdann kan man sie in die bette ordentlich reihenweise einen fuß weit von einander, 4 zoll tieff einpflantzen und furchlein darum lassen, solche mit holtz-erde, die rein gesiebet, belegen, und alsdann fleißig begiessen und warten. Wann sie nun zu treiben anfangen, und junge zweige bekommen, so soll man sie alle biß in den gipfel

fel abnehmen, und den baum, so hoch man ihn haben will, wachsen lassen, alsdann nimmt man demselben die spitze, damit er sich ausbreiten, und in zweige wachsen kan, solche junge bäumlein bindet man gerade an stöcklein an, damit sie desto gerader wachsen, und zwar in gleicher höhe, so giebt es endlich schöne ansehnliche bäumlein, die von 4 fuß hoch, sind die besten, dann ie niedriger, ie besser sie dauren. Ferner kan man solche auch von den zweigen, wie nelcken ablegen. Man sehe zu, daß man sie aus keinem kalten brunnen begiesse, dann darinnen ist gemeiniglich salpeter, der dem roßmarin schadet. Derowegen muß man wasser aus einem graben in ein gefäß thun, schaf- oder hüner-mist darein legen, und umrühren, und die roßmarin damit begiessen, so wird man mit verwunderung ihren wachsthum erfahren. Im herbst noch vor Michaelis soll man die stöcke ausnehmen, nur daß die erde, so viel möglich ist, daran bleibe, deßwegen soll man die stöcke einen tag vorher wohl begiessen, und die erde dichte umher treten, damit dieselbe desto besser daran bleibe, alsdann kan man sie vorsichtig ausheben, und in die kasten, so tieff sie gestanden, pflantzen, wohl begiessen, und an einen schattigen ort so lange verwahren, biß man sie einbringet. Man kan wohl einen oder mehr reiffe oder kleine fröste auf sie fallen lassen, damit sie desto härter wird, und im winter dauren kan. Im winter soll man sie in keinen dumpfigen keller stellen, sondern in ein luftig gemach, oder in eine stube, da zuweilen die wärme zugehen kan, doch nicht zuviel, denn sie im winter mehr kälte als hitze leiden kan. Wenn es nöthig ist, soll man die erde mit laulichen wasser befeuchten, oder schnee, wenn er vorhanden, dabey legen, im frühling soll man sie vor dem anfang des Aprilis nicht wieder an die freye lufft bringen, und 8 tage noch in ihrem geschirr stehen lassen, ehe man sie aussetzet, so wird sie wohl erwachsen und gut thun.

Man hat 2 arten, männlein und weiblein, das männlein hat breite, das weiblein schmahle blätter, die viel zarter, als die breiten sind. Wo ein pomerantzen-hauß ist, da kan man sie an statt der hecken um die länder pflantzen, und fein beschneiden, so stehet es zierlich. Wenn sie gar zu alt werden, soll man sie abschaffen, denn sie nicht mehr gut thun, sondern junge an die stelle erziehen. Wenn man wasser hat, daraus frisch flachs gewaschen ist, und die roßmarin damit begeust, so wird sie viel schöner als sonst wachsen.

2. Leucojum luteum & rubrum flore pleno.

Dieses gewächse ist zweyer arten, als die gantz gelbe, und die gelbe in purpur oder lock-viole. Beyde sind feine zierliche garten-gewächse, und wohl werth, daß man derselben, wegen der lieblichen wohlriechenden blumen und ansehen, viel erziehe. Es will eine gute, mittelmäßige, luckere holtzmit mist und wenig sand vermengete erde haben. Es wird im frühling

von den abgebrochenen zweiglein auf gleiche weise, wie die roßmarin erzogen, fleißig begossen und gewartet, so wird sie wohl wachsen. Soches muß allemahl im zunehmenden monden im zwilling geschehen. Die alten stöcke müssen ebenfals im zunehmenden mond, nachdem die wurtzel beschnitten ist, in gehörige erde eingepflantzet werden. Man kan sie auch durch den spalt-topff, oder einlegen wie die nelcken gar leicht erziehen, und dadurch bald vermehren. Saamen bringet es nicht, als nur die einfache, wenn man dieselbe zu rechter zeit im vollen mond und zeichen des löwen säet, so giebt es zuweilen gefüllete stöcklein darunter, aber gar wenig. Im sommer können sie das giessen wol leiden, im winter aber wenig, als nur zur nothdurfft. Es will auch im winter einen lufftigen nicht allzuwarmen ort haben, da es verwahret wird.

3. Lychnis Chalcedonica, vel flos Constantinopolitanus flore pleno miniato, albo, simplici.

Dieses gewächs läst sehr schön wegen der hohen rothen rosen, und dicken blumen. Es giebt 2 arten, gefüllete und einfache, davon diese im frühling leicht durch den saamen erzogen werden, und sich hernach zeitlich selber vermehren. Es giebt auch einfache von rother und bleichweisser farbe, anietzo rede ich von der gefüllten. Im frühling, im zunehmenden mond im lufftigen zeichen der waage oder zwilling, wird er in luckere, reine, holtzige, vermengete mist-erde, verpflantzet, entweder im gefässe, oder ins land in den garten, da es auch im winter bleibet, sonderlich da es trocken und hoch lieget, im feuchten erdreich verfaulet es gern, doch muß man es zur vorsorge mit laub oder moß ein wenig bedecken. Dieses ist am gewissesten, denn ob es wohl ohne bedeckung oft gut bleibet, so ist doch allemal nicht zu trauen. Man kan es durch zertheilung der stöcke im frühling fortpflantzen, wie vorgedacht. Hat man viel, kan man etliche im garten, und etliche in scherben verwahren, und alle ecken der blumen-felder damit besetzen, weil es eine gar zu herrliche zierde eines gartens ist. Das im winter in scherben verwahret wird, muß nicht so viel begossen werden, sondern je truckener, je besser es ist. Man kan es auch durch die schößlinge erziehen, wann man dieselben abnimmt, unten spaltet, 3 zoll in die erde stecket, fleissig begiesset und wartet, wie die viola oder roßmarin.

Ich habe in Holland einmahl durch den saamen einen gefülleten stock bekommen, der licht oder leibfarbe roth war, sehr schöner gestalt. Wenn man sich deßwegen weiter wolte befleißigen, könte man von andern einfachen saamen, wenn sie im vollen mond im guten zeichen, als löwen, widder, steinbock, gesäet und verpflantzet werden, volle blumen erziehen.

4. Trachelium sive flos Cardinalis flore rubro.

Dieses ist ein fein gewächs mit einfachen blumen, die gar hohe farben haben, so einem, der lange darauff siehet, die augen blenden. Es ist

sonst

sonst von ansehen nicht gar groß, und bringet an einem stengel etwa spannen lang seine hoch nacra blumen, die ohne geruch sind. Es wird in scherben in luckere, holtzige, feuchte erde, mit wenig sand vermenget gepflantzet, und bleibet an warmen trocknen orten im winter offt im garten, hier aber wird es besser im winter in gefässe verwahret. Es wird im frühling von der wurtzel, wie das vorige fortgeflantzet, und vermehret. Man kan es auch von den schossen gar leicht erziehen, solche nimmt man im frühling, käuet sie unten ein wenig, und stecket sie drey zoll in die gehörige erde in gefässe, stellet sie an einen schattigen ort, und begiesset sie fleissig, so werden sie wohl wachsen. Es hat weiter keiner wartung nöthig, als daß man es im sommer zu rechter zeit mit sonnen-warmen wasser begiesset, und im winter, so trocken als es seyn kan, erhält. Es will an einen lufftigen nicht zu warmen und kalten ort verwahret seyn.

Das XIV. capitel,

Von der viola matronali, lychnide, coronaria flore pleno, rubro, item cariophyllo plumari Carthusianorum, ocimastro flore pleno, rubro.

1. Viola matronalis flore pleno, albo purpureo & maculato.

Dieses ist eines von den zartesten und raresten gewächsen, und unterschiedlicher gattung. Die gefüllete hat drey arten, als weiß, braun und geflammt; der einfachen giebt es nur die braune, und von derselben kan man saamen bekommen, dadurch offt gefüllete können erzogen werden, wann man mit der verpflantzung, wie mit der leucojo verfähret. Anietzo rede ich von der gefülleten, darunter die weisse die gemeineste ist, die braune ist nun auch ziemlich bekannt, aber die rothe in weiß gesprenget, und noch sehr rar.

Ihre wartung bestehet darinnen, daß man sie in gutes etwas leimichtes, strenges, vermengetes, luckeres erdreich um Bartholomäi im zunehmenden mond verpflantze, und zwar an einen lufftigen sonnen-reichen ort, im garten, auch es zuweilen begiesse und warte. Man kan es von zertheilung der stöcke um dieselbe zeit leicht fortpflantzen, wenn man es in vorgedachte erde pflantzen kan.

Ich habe sie vor diesem in der Wetterau so häuffig erzogen, daß ich sie nichts mehr geachtet, und wenn ich nur einen zweig ohne wurtzel in die erde steckte, so bekam er wurtzeln, und ward denselben herbst noch ein grosser busch daraus. Hier aber gehet es nicht an, sonderlich im sandigen erdreich, da will es nicht fort, man mache es damit, wie man will, so wird es sich doch wenig vermehren, lieget also am lande und climate. Die braune wie auch die geflammete wird sicherer in töpffe gepflantzet, und im winter

bey

bey andern gewächsen verwahret, im frühling kan man es alsdenn fortpflantzen, durch zertheilung der stöcke, und will wenig begossen seyn. Die weisse hat in ihrem gar herrlichen citronen-blüt-geruch den vorzug vor den andern, und ist wohl werth, daß man sie nach möglichkeit erziehet. Will man rechte blumen und ihre vermehrung davon haben, muß man im sandigen boden, da es nicht leimicht ist, den grund ausgraben, denselben mit angenehmer erde verbessern, und alsdann im herbst um Bartholomäi im zunehmenden mond, dieses gewächse darein pflantzen, so wird es endlich wachsen und blumen bringen.

2. Lychnis coronaria flore rubro, pleno.

Dieses ist auch ein fein garten-gewächs, welches einfach häuffig von saamen erzogen wird, das gefüllete aber bringet keinen saamen, sondern es muß im frühling von zertheilung der wurtzel vermehret werden. Es wird auch zu Teutsch genennet Marien-rößlein, und bringet theils rothe, theils weisse blumen, doch gar wenig, der rothen giebt es nunmehr überall, es ist fast der kleinen provintz-rosen gleich. Es muß in töpffe gepflantzet werden, und ob es wohl an warmen orten im garten bleibet, so muß es doch mit laub ein wenig bedecket, im winter auch nicht überflüßig begossen werden. Will man gefüllete vom saamen erziehen, so soll man etliche stöcke von den einfachen erwehlen, solche in kasten pflantzen, und die blumen, so in oder mit dem vollen mond aufgehen, stehen lassen, die andern aber alle abnehmen, wie an dem leucojo. Solchen saamen, wenn er recht zeitig ist, soll man wieder in dem vollen mond abnehmen, und in oder mit dem vollen mond, im frühling im zwilling, löwen oder andern guten zeichen, als dem steinbock, säen und warten. Wenn die pflantzen erwachsen sind, so soll man sie wieder in ein gut land im vollen mond, im löwen oder stier verpflantzen, und denn wieder stehen lassen. Im künfftigen frühling kan man sie nochmahls im vollen mond, und im gedachten zeichen verpflantzen, so werden den sommer gewiß etliche gefüllete blumen herfür kommen, nnd auf solche weise verfähret man mit den andern einfachen saamen auch, so kan man gefüllete blumen dadurch unfehlbahr erziehen.

3. Caryophillus plumaris flore pleno & simplici.

Diese blume wird insgemein Carthäuser-nelcke genennet, und bringet auf einem ziemlichen stengel einen busch mit vielen blumen besetzet, wie die lychnis Chalcedonica. Es giebt deren 2 arten, gefüllete und einfache, und bestehen in unterschiedlichen farben, theils bringen weisse, theils rothe und purpur gesprengete blumen. Die einfache wird im frühling durch den saamen erzogen, und wenn er auf gleiche art, wie vor gedacht, gesäet wird, so werden gefüllete blumen daraus. Die gefülleten, davon hier zu reden, sind gemeiniglich nur von rother farbe, man hat zwar eine gesprengete, die aber noch gar seltzam

bey

bey uns ist. Man muß es in töpffe, in luckere holtz- mist- und vermengete sandige erde pflantzen, und zwar im frühling, wenn man sie wieder in den garten bringet, solche stöcke kan man alsdenn zertheilen und vermehren. Es pfleget, wie das einfache, auch wohl im winter im garten zu bleiben, da es hoch und warm ist; in kalten feuchten orten rathe ich, daß man es bey andern gewächsen verwahre.

4. Ocymastrum flore pleno, rubro & albo.

Dieses ist auch ein fein zierlich garten-gewächs, und verschuldet seine stelle sehr wohl. Es kan den winter über im garten wohl ausdauren, sonderlich das rothe, wenn es in die blumen-felder in gute luckere erde gepflantzet wird, doch beliebet es auch kettige etwas strenge leimichte erde, darunter das weisse in scherben, in guter vermischeten holtz- und etwas leimichter und sandigter erde wohl wächset, so man es fleißig begiesset und wartet. Sie werden beyde im frühling von zertheilung der wurtzel, in der helffte des Aprilis im zunehmenden mond fortgepflantzet. Das weisse bleibet auch im winter offt gut, im lande aber ist es besser, weil es zarter, als das rothe, daß es in scherben gepflantzet wird. Es wird von den einfachen weissen aus dem saamen, auf die weise, wie das leucojum erzogen.

5. Pæonia mas & fœmina, flore pleno rubro, albo, simplici.

Derer giebt es unterschiedliche gattungen, als die rothe mit gefülleten blumen, die leibfarbige, die hernach weiß gefüllet wird, die kleine leibfarbige gefüllten, die kleine gesprengete, die einfache braunen mit einem goldgelben krantz gezieret, die rothe carmesin einfache mit einem schönen krantz inwendig, so purpur geziert ist, u.a.m. Sie wollen alle einerley erdreich und wartung haben, dergestalt daß man sie im herbst um Bartholomäi, wenn die blumen vorbey, in die ecken der garten-bette in gute luckere erde pflantze, die übrige wurtzel davon thue, und derselben so viel, als sie zum wachsthum nöthig haben, lasse, das übrige brauchen die apothecker. Wenn man sie pflantzen will, muß man das loch ziemlich breit machen, damit man die wurtzel ausbreiten, und von einander theilen kan, anbey fleißig zudecken und begiessen, der stengel muß dichte an der erden abgenommen werden, blühet im Junio, nach den einfachen blumen folget der saamen, der auch zur artzney gebrauchet wird. Alle drey jahr kan man sie auffräumen, die übrige wurtzel und bruth davon nehmen, und anderweit in gehörige erde und bette des garten verpflantzen, begiessen und vom unkraut reinigen, so bringen sie ihre feine wohlgestalte blumen, doch im ersten jahre nicht so völlig, als im andern, und hernach imer grösser und völliger. Man hat zwar noch mehr arten päonien, aber weil sie in unsern gärten nicht gebräuchlich, sondern in die artzney-gärten gehören, so lasse ich es bey diesen bewenden.

6. Aqvilegia hortensis multiplex, flore albo, cæruleo, rubro roseo, purpureo, maculato, pleno.

Von der aqvilegia hat man unterschiedliche arten, gefüllete und einfache, blau und rothgesprengete, weiß und roth gesprenget, fleischfarbig, braun, rosenfarbig, und andere mehr, welche den garten fein zieren, und im May ihre blumen von mancherley farben bringen. Sie werden im frühling, oder frühen herbst, vom saamen im vollen mond von den gefüllten und besten blumen in gut erdreich in ein garten-bettlein gesäet. Wenn die pflantzen auffgegangen, und ziemlich erwachsen sind, kan man die jungen pflantzen in die blumen-bette im vollen mond in der jungfrau hin und wieder verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so werden sie im 2 jahr ihre vielfarbige schöne blumen bringen, so dem garten eine rechte frühlings-zierde ist. Hernach besaamen sie sich selber von dem ausgefallenen saamen, daß man sie nicht mehr säen darff, doch müssen die von den ausgefallenen pflantzen im vollen mond allemahl versetzet werden.

7. Betonica candida, flore albo.

Diese weisse ist nicht so gemein, als die mit purpur-blumen, die man häuffig in den wiesen findet. Wenn man sie im frühling in die betten des gartens in gute luckere erde pflantzet, begiesset und wartet, so bringen sie im Junio und Julio ihre feine weisse blumen, der salbey-blumen fast gleich.

8. Pilosella erecta flore flammeo, seu auricula muris.

Dieses ist ein wild gewächs, und an den grossen hügeln zu finden. Das laub ist länglich und grau, etwas rauch, in gestalt eines maus-ohrs, die blume stehet oben an einem geraden stiel, in gestalt einer auricula, von farbe feuerroth. Es ist eben kein sonderlich ansehnlich gewächs, wird aber in die betten der gärten zur zierrath gepflantzet und gewartet. Wenn man deren viel bey einander pflantzet, so geben sie ein feiner ansehen, als wenn eine allein stehet. Es wird von dem saamen, wenn derselbe ausfället, und sich besaamet, fortgepflantzet, und bleibet etliche jahr gut.

9. Saponaria major flore pleno, albo, & purpureo, seiffen-kraut.

Dieses ist ein zierlich garten-gewächs, was das gefüllete anlanget. Das einfache wächset an den feuchten graben und teichen überall häuffig. Wird im frühling von zertheilung der wurtzel vermehret und fortgepflantzet, und weil es sich sehr vermehret, offt mehr, als einem lieb ist, so muß man es an die ecken der betten pflantzen, und das weite auslauffen durch abstechung der wurtzel verwehren. Es bringet im Julio seine weisse und purpur-blumen.

Das XV. capitel,
Von den plantis perennibus.

1. Flos cuculi flore pleno & albo.

Dieſes gewächs wird zu teutſch gauch-blume, oder auch guck-gucks-blume genennet, und iſt ein fein garten-gewächs. Es wird im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet, und in die blumen-bette in luckere leichte erde hin und wieder gepflantzet, fleißig begoſſen und gewartet, ſo wächſet es gern, und bringet feine rothe und weiſſe gefüllete blümlein, die nicht von groſſem anſehen ſind.

2. Cotyledon ſeu umbilicus Veneris.

Dieſes gewächs wird zu teutſch nabel-kraut genennet, und ſind 2 arten, als das groſſe und kleine. Das groſſe bringet einen ziemlichen ſtengel, da die blume weißlicher farbe iſt, das kleine aber hat carnot-farben-blumen in ſchwartze kleine tiplein eingeſprenget. Es wird in ſcherben, auch wohl im lande gepflantzet, in luckere ſandige mit holtz-erde vermenget, und muß im ſommer fleißig begoſſen werden, im winter aber, wenn es nöthig iſt. Man kan es im frühling durch zertheilung der wurtzel leicht vermehren, und bedarff alſo keiner weitern wartung.

3. Flammula Jovis, flore albo.

Dieſes gewächs wird zu teutſch weiſſe brenn-wurtz genennet, und iſt ein fein garten-gewächs. Es hat weiſſe blumen, und weißliche blätter, und iſt ein buſchicht gewächs, welches im Julio blühet. Es wird im frühling von den neben-ſchoſſen der wurtzel fortgepflantzet, in den garten in die blumen-felder, in luckere gute erde geſetzet, und zur zeit, wenn es nöthig, begoſſen, und vom unkraut gereiniget, auch zuweilen um die wurtzel aufgehacket, ſo iſt es gut.

4. Viola lunaria Græca, ſiliqua oblonga & rotunda, flore purpureo.

Dieſes iſt eine planta perennis, welches erſt vom ſaamen erzogen wird, der im frühling in gute, luckere, reine erde geſäet, vom unkraut gereiniget, und zuweilen begoſſen wird. Wenn die pflantzen aufgegangen, und in etwas erwachſen ſind, kan man ſie in die blumen-bette hin und her verpflantzen, begieſſen und warten, allemahl im zunehmenden mond. Im andern jahr bringen ſie ihre blumen, die faſt der einfachen viola matronalis-blumen gleich, die purpur ſind, doch ohne ſonderlichen geruch. Die wurtzel iſt wie mit glöcklein umgeben, faſt der päonien-wurtzel gleich. Wenn ſie das andere jahr geblühet, ſo vergehet ſie gemeiniglich im dritten jahr wieder. Das laub iſt rund, breit, und muß man es alle jahr vom ſaamen erziehen, derſelbe lieget in faſt eines pfennigs breiten ſchöttlein, ſo rund iſt. Es iſt ein zierlich ſommer-garten-gewächs, kan auch unter die plantas annuas gerechnet werden,

weil es nicht lange gut bleibet, sondern im dritten jahr vergehet.

5. Viola Mariana Hispanica flore albo & cœruleo.

Dieses gewächs ist der campanula gleich, doch mit kleinern blumen, und einem nicht so hohen stengel, da um den baum die glöcklein hangen, und ist von ansehen ein fein gewächs, etliche bringen blaue, andere weisse blumen, die in der helffte des Mayen, oder anfang des Junii blühen. Es wird auch erst durch den saamen erzogen, der im frühling im zunehmenden mond in ein gut land gesäet, und fleissig begossen wird, und wenn die pflantzen ziemlich groß sind, so kan man solche hernach in die blumen-felder hin und wieder verpflantzen, fleißig begiessen, und vom unkraut reinigen, so ist es gut. Im andern jahr bringen sie ihre blumen. Wenn die blumen vorbey, so schneidet man den stengel an der erde weg, im andern frühling wächset es alsdann wieder auf, und bleibet auch über 4 jahr nicht gut, darum muß man es alle jahr von neuen durch den saamen erziehen, so hat man alle jahr ihre blumen zu geniessen, und kan also wohl unter die plantas perennes und annuas gerechnet werden.

6. Carpesium sive cerinthe herba Boetica flore cœruleo.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus Portugal und Boetica, es bringet aus seiner zackigten wurtzel 4 oder 5 äste, die rund und safftig sind, einer ellen hoch, und hat rings umher lange blätter, die forne stumpf sind, an dem stiel ist es etwas breiter, und hat eine grüne farbe, die blume ist himmel-blau, hin und wieder mit weissen flecken besetzet, oder besprenget, und etwas haaricht, und entspringen die blumen aus den hölen der blälter, die den krebs-blumen nicht ungleich sind, welche fein länglich nach der ordnung an den ästen hangen, die theils auswendig gelb und purpurfarbig sind, und ist der borragen an blättern fast gleich. Es will in gefässe in luckere holtz- mit mist vermengete erde gepflantzet, wohl begossen, und im winter bey andern wohl verwahret seyn. Es wird im frühling von zertheilung, wie andere dergleichen fortgepflantzet, fleißig begossen und gewartet, so wird es wohl wachsen und seine blumen bringen, es wird auch ins land gepflantzet, muß aber im winter bedecket werden.

7. Bellis astrifolia flore albo.

Dieses gewächs ist ein bellis-geschlecht, ist ein aster atticus, und demselben in allem gleich, es bringet auff einem geraden stengel feine weisse blumen, die dem garten eine feine zierde geben. Es wird im frühling von zertheilung der wurtzel oder im herbst fortgepflantzet, in die blumen-bette in gute luckere erde, und vom unkraut gereiniget, auch zuweilen begossen: wenn die blume weg ist, schneidet man den stiel an der erde ab, so erholet sich die wurtzel desto besser wieder, es wächset auch vom ausgefallenen saamen.

8. Angelica Lusitanica splendens.

Dieses gewächs ist ein angelica-

geschlecht,

geschlecht, der maxima fast ähnlich, hat einen niedrigen stengel, und oben eine weisse dolten, wie andere ordinar angelica, das laub ist eingekerbet, und nicht so groß, wie die gemeine, es wird im frühling vom saamen gesäet, und hernach in gute etwas feuchte erde verpflantzet, und vom unkraut gereiniget, kan im schatten wohl vorlieb nehmen.

9. Polygonatum, sigillum Salomonis flore albo, pleno.
Sigillum Indicum, flore luteo.

Dieses sind 2 geschlechte, davon ich rede, als die weisse mit den gefüllten blume, und die andere mit der gelben blume, die aber noch zur zeit sehr rar bey uns ist. Sie wollen beyde in scherben in gute, luckere, mit holtzmist- und sandiger garten-erde gesetzet seyn, das gelbe ist sehr zarter natur, darum muß es auch besser, als das weisse in acht genommen werden. Es will deßwegen im winter an einem warmen ort bey andere gesetzet seyn, und muß zuweilen die erde befeuchtet werden. Im frühling kan man beyderley im zunehmenden mond durch die zertheilung der wurtzel vermehren, es muß aber vorsichtig damit verfahren werden, daß die haupt-wurtzel nicht zu sehr geschwächet und beschädiget wird, es ist ein fein zierlich garten-gewächs, die blumen præsentiren sich den May-blumen gleich, doch ohne geruch, man hat auch eine art, so in gehöltzen und büschen ins wilde wächset, es wird auch wohl in die medicinische kräuter gepflantzet.

10. Palma Christi Italica major, flore cœruleo.

Dieses gewächs wird zu Teutsch Brentzin oder creutz-blume genennet, und ist ein fein zierlich garten-gewächs, seine blätter vergleichen sich fast dem galgan, doch länger, an allen orten mit schwartzen flecken besetzt, der stengel ist rund und glatt, die blume purpur mit roth vermenget, und hat also ein schön ansehen und lieblichen geruch, wenn sie noch frisch ist, dem bisam oder ambra in allem gleich. Sein ursprung ist aus Italien, da es in den gebürgen und wiesen zu finden seyn soll. Hier muß es mit fleiß in die gärten, in gute, luckere, fette erde, die etwas feuchte ist, gepflantzet werden. Es kan im winter wohl im garten bleiben, und wird im frühling von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet und vermehret, man hat noch eine andere art, die auch den nahmen hat, wird auch satyricum genennet, und ist kleiner, es will aber auch gleiche wartung mit diesem haben.

11. Melianthus Africanus seu pimpinella spicata maxima Africana.

Dieses gewächs ist ein nigella-geschlecht, und noch fremde bey uns, es ist ein perennisch gewächs, und hat seinen ursprung aus Africa. Es ist von ansehen fast dem laub der grossen pimpinell gleich, wächset in Africa auf dem promontorio bonæ spei häuffig, hat eine lange dicke wurtzel, und feine hochrothe blumen, die an den stengel fast als die lilien-blu-

men, doch kleiner und spitziger, mit züngelein, die lang hervor gehen, gezieret sind. Es ist ein ansehnlich gewächs, unten am stengel stehen die blätter, doch in ungleicher ordnung. Es wird bey uns in scherben in gute, luckere, holtz-mit mist u. sand vermengete erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Im winter muß man es ebenfals an einen warmen ort verwahren und begiessen, doch nur die erde, wenn es nöthig ist. Im frühling wird es erst durch den saamen, der aus Italien kommt, wie andere dergleichen, in ein mist-bette gesäet, wenn sie aufgegangen und in etwas erwachsen, so kan man die jungen pflantzen in andere geschirr, allemahl im zunehmenden mond in gedachte erde verpflantzen und begiessen, so werden sie im andern jahr ihre feine ansehnliche blumen bringen.

Des ersten Buchs
Dritter Theil,
Handelt von den plantis arboreis, ihrer pflantzung und wartung.

Das I. capitel,
Von den Spanischen und Italiänischen baum-gewächsen.

1. Anagyris sive laburnum.

Dieser baum wird auf teutsch bohnen-baum genennet, so seinen ursprung aus Italien hat, wächset auch in Spanien häufig ins wilde. Bey uns muß er im winter bey andern gewächsen verwahret, fleißig begossen und gewartet werden, er will auch gute reine holtz-erde, mit sandiger gassenerde vermenget, haben. Es ist dieses gewächs zweyerley. Die gemeine art wächset leicht in gärten, wo es einmahl hingepflantzet wird, da es denn zu einem bäumlein wird, so man es fein ausschneidet und in die höhe führet. Man pfleget dieses in die ecken, lust-betten oder hecklein zu pflantzen, bringet gelbe blumen, und hernach schoten-früchte wie bohnen, so doch nicht lieblich riechen; von denen kan es auch bey uns im frühling so wohl, als von den neben-schößlein leicht erzogen werden. Die andere art, so zarter, muß im winter eingesetzet werden, hat breitere blätter als das erste. Das holtz ist auswendig gelbig, das marck schwartz, den frantzosen-

tzosen-holtz gleich, ist sehr hart, bringet im May und Junio seine goldfarbige blumen, wie auch das erste. Wenn die bohnen, so allemahl drey in den schoten liegen, zeitig sind, so werden sie schwartzblau, und wird auch von dem saamen, wie das erste, im frühling erzogen, so in gefässe in luckere erde gepflantzet und fleißig begossen wird, so gehen sie in drey wochen auf, und werden mit der zeit so groß, daß sie ihre blumen bringen, so dem garten ein fein ansehen giebt.

2. Arbuscula corallii, Americana.

Dieses gewächs ist auch gar fremd bey uns, und ist eine art arboris corallii, oder corallen-baum. Hat seinen ursprung aus America, da er von dem ausgefallenen saamen häuffig wächset, welcher fast den phaseolen gleich, will deßwegen hier bey uns in gefässen in gute, reine, vermengete holtz- und mist-erde mit wenig sand untermenget, gepflantzet, und wohl begossen, auch im winter bey andern zarten gewächsen, wohl verwahret und gewartet werden, die rinde wird rauch und weißlich, wenn der stamm alt wird. Im anfang ist er lichtgrün, und ist das laub dem arbor Judæ in allem fast ähnlich, doch daß es forn etwas spitziger ist, ist auch mit kleinen kurtzen stacheln besetzt, und bringet bey uns, oder vielmehr in Holland und Brabant, viel lichtrothe blumen, so sich gemeiniglich im Julio und Augusto sehen lassen. Bey uns ist er noch zur zeit sehr fremd, und habe ihn in keinem, als in Brabant zu Agien, und in Holland in des Printzen zu Rißwich garten gesehen.

3. Arbuscula Corallii, flore albo, fructu rubro.

Dieses bäumlein wird auch von den gärtnern genennet pomus Plinii oder solanum hortense, und ist in allen gärten bey uns bekannt, ist auch ein fein ansehnlich gewächs, so allezeit die grüne rinde am stamm behält, das laub ist länglich schmahl, und blühet biß in den frühling an den zweigen, so lange biß das neue es vertreibet, bringet kleine weisse blumen im Julio, darauff folgen die runden beeren oder früchte, so erstlich grün, hernach lichtroth werden, auch winter und sommer daran sitzen bleiben, und dem bäumlein ein fein ansehen geben. Dieses bäumlein wird erstlich von dem zeitigen saamen, so in den rothen beeren liegt, im frühling erzogen, wenns in ein mist-bett gesetzt wird. Und wenn sie auffgangen und etwas erwachsen, so kan man sie in gefässen in gute, lucker, fette erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, so wachsen sie fein auff, und im winter muß man sie bey andern gewächsen in einẽ lufftigen ort, als möglich, erhalten, denn sie gern im ersten wieder abstehen und verderben, im andern jahre aber können sie besser ausdauren, und bringen dann in 2 jahren ihre blumen und früchte. Dieses bäumlein aber wird nicht gar alt, deßwegen muß man immer junge erziehen.

4. Celaster Italica flore luteo.

Der celaster-baum ist ein bäumlein

lein nicht über manns höhe, hat einen harten stamm mit ästen, so erstlich grünlich sind, wenn sie aber etliche jahr gestanden haben, gräulicht werden. Die blätter, welche allezeit gegen einander stehen, sind länglicht, oben saat-grün, unten etwas lichter. Sie behalten ihre blätter winter und sommer, an den ästen, zwischen den blättern wachsen kleine stengel, an welchen blumen mit 5 oder 6 blättern wachsen, welche von farbe gelbgrün, und eines guten lieblichen geruchs seyn. Sie eröffnen sich aber im späten herbst, und offtmahl erstlich auf den folgenden frühling. Die frucht betreffend, ist solche erstlich grün, hernach roth, und endlich corallenfarbe, und bleibet also biß zum ausgang des Augusti, nachdem wird sie runtzlich und dunckelfarbig. Der saame ist dreyeckicht, wie die weinkörnlein, mit einer harten schaalen, und einem weissen fleische, so mit einem saffran-gelben häutlein überzogen ist; dieser kern, so ein harter winter ist, wird selten zeitig. Man hat noch eine art und geschlechte, so runde blätter hat, und ist noch etwas rar in Teutschland, in Brabant und Holland ist es besser bekannt, will aber einerley wartung, auch gute, reine mist- mit sand- und holtz-erde vermengete wiesen haben, im garten an einem truckenen warmen ort gepflantzet, und im winter wohl mit stroh verbunden, oder an kalten orten in die gefässe gepflantzet, und bey andern dergleichen verwahret seyn.

Das II. capitel,

Von Indianischen, Spanischen und andern gewächsen.

1. Chamæmespilus sive jujube Ægyptiaca, fructu rubro.

Ist ein bäumlein mittelmäßiger grösse, den purgir-kirsch-bäumen gleich, hat runde blätter dem alaterno nicht ungleich, bringet im Junio, auch offt eher, kleine weisse blumen, darnach folgen die früchte den crombs-beeren gleich, so endlich roth und brustbeer genennet werden. Hat seinen ursprung aus Egypten, will deßwegen bey uns in kübel in latticher, leimichter, mit mist-grober bach- sand- und wiesen-erde vermenget, so tieff er gestanden hat, gepflantzet seyn, im winter bey andern dergleichen verwahret, und wenns nöthig ist, muß man die erde befeuchten, auch im sommer will er offt begossen seyn; alle 3 jahr kan man ihm die wurtzel beschneiden, und frische gehörige erde zulegen, im halben April, ehe darff man ihn nicht wieder heraus stellen. Er wird von den neben-schößlein bey der wurtzel fortgepflantzet, so im frühling abgenommen werden, oder wenn der baum ausgenomen und beschnitten, auch in andere gefässe in gehörige erde verpflantzet, fleißig begossen und gewartet wird, so wachsen sie wohl. Durch den saamen oder beere pflantzet man sie auch, es gehet aber langsam

sam her, denn sie liegen über ein jahr in der erde, ehe sie aufgehen, und ist besser von den ausschlagenden schößlein. Verfaulter tauben-mist unter die erde gemenget, ist ihm sehr angenehm.

2. Tamariscus Syriaca sive Myrica.

Dieses ist bey uns ein stauden-gewächs. In Syrien und Candia, da es häuffig am meer wächst, wird ein grosser baum daraus, aber hier bleibt es eine niedrige staude und buschich gewächs, behält winter und sommer das laub, so in gestalt dem sägebaum- oder cypressen-laub sich gleichet, sie lieben im sommer viel feuchtigkeit, im winter aber zur nothdurfft, will auch in gefässen bey andern dergleichen gewächsen verwahret seyn, und feuchte, luckere, holtz- wiesen- und sandige bach-erde haben, worein es im frühling gepflantzet wird, so tieff es vorher gestanden. Es soll in Italien an dem ufer der Tyber auch häuffig wachsen, ist sonst ein fein zierlich garten-gewächs, und wird von der nebenbruth oder wurtzel im frühling fortgepflantzet, es ist doch nur die wilde so bey uns ist, der rechten zahmen gibts wenig, so ich nur in Holland gesehen habe, hat grösser breiter laub als der gedachte, und wird stärcker vom stamm.

3. Tricox Americana angustifolia.

Ist ein bäumlein mittelmäßiger grösse, wird auch in scherben und kasten, in gute luckere holtz- mist- und sandige garten-erde gepflantzet, will fleißig begossen werden, im sommer und winter, nur wenns nöthig ist, und bey dergleichen gewächsen auch einen warmen ort im winter zur stelle haben. Es bringet zierlich laub, so winter und sommer grünet, dem myrthenlaub fast ähnlich, und trägt kleine weisse blumen, darauf die früchte folgen, so wie pfeffer-körner in grösse seyn. Erstlich grünen sie, hernach werden sie schwartz, will um Michaelis unter dach gebracht werden, und vor dem halben April, auch noch später in die freye lufft gesetzet seyn. In 3 jahren muß man es auch an der wurtzel beschneiden, und selben frische erde zulegen, es kan durch die neben-schößlein, so bey der wurtzel offtmahls auswachsen, im frühling im wachsen des lichts, in gedachte erde gepflantzet, und also begossen werden, dadurch es vermehret wird. Von den beeren oder saamen, so sie recht zeitig, wird es auch im frühling gezogen, wie andere ins mist-bette gestellet, oder in töpffe in gehöriger erde, fleißig begossen, zuvor aber muß man ihn in wasser und brandtewein einen tag weichen, denn der saamen ist sehr hart, gehet offt im halben jahr erst auf, als um Michaelis. Solche bäumlein lässet man in gefässen biß ins andre jahr stehen, alsdenn kan man sie, wie andre ausnehmen, und in andere gefässe in gehörige erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so werden feine bäumlein daraus, so ihre blumen und frucht bringen.

4. Pinus Satira Indiæ orientalis ex nova Hispania.

Ist ein baum-gewächs, so in Holland bekannt ist, dem zirbel-baum gleich.

gleich, was die gestalt und laub anlanget, aber nicht so groß, sondern mittelmäßig mit vielen ästlein besetzt, hat eine grüne, braune glatte rinde; zwischen dem laub hangen die früchte, an gestalt und form wie weintrauben, dick und hart als die tannen-zacken in einander, haben schwartze schaalen, darinnen liegen die kernen oder zirbeln verborgen, so den pimpernüssen an gestalt gleich seyn. Sein ursprung ist aus Neu-Spanien oder Indien, von da ist er in Italien und Holland kommen. Er will in gefässe, in lättige feuchte erde gepflantzet seyn, so aus weisser leimichter garten- und morastiger groben erde, wie auch groben bach-sand drunter, bestehet, und darein so tieff er gestanden, wieder gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Im winter muß er auch bey dergleichen gewächsen wol verwahret und zuweilen, so es nöthig ist, die erde mit wasser befeuchtet werden. Will auch beyzeiten ein, und späte im April wieder ausgesetzet werden. Wird im frühling von dem saamen erzogen, so er in gehörige erde 3 zoll tieff gestecket, nachdem selbiger vorher einen tag im wasser und brandtewein eingeweicht, ins mist-bette gesteckt, und fleißig begossen wird. In 8 wochen gehen sie gemeiniglich auf, solche junge pflantzen muß man biß ins andre jahr warten, und alsdann in andre gefässe in gehörige erde, so tieff sie gestanden, verpflantzen, fleißig begiessen und warten. Von jungen bäumen, so aus Italien kommen, gehet es besser und geschwinder an, solche zu ziehen.

5. Pinipinichi Americana vulgaris.

Dieses bäumlein ist an gestalt den apfel-bäumen nicht ungleich, doch nicht so groß, die blätter sind auch viel zärter, den pfirsich-blättern gleich, dicke von adern, inwendig grün, auswendig glatt und weißlich, haben einen süssen geruch und röthliche rinde, wenn man darein ritzet, so fliesset ein weiß-milchfarbiger safft heraus, so gantz süsse und lieblich ist, soll aber den schwindel verursachen. Weil es auch ein zart, fremd gewächs ist, so muß man solches allhier in gefässen, in gute strenge, leimichte, holtz-wiesen- und mist-erde, mit wenig sand vermenget, pflantzen, fleißig begiessen und warten, doch nicht tieffer, als er zuvor gestanden ist, im winter bey dergleichen auch wohl verwahren, und nicht eher als biß im May wieder in die lufft bringen, und um Michaelis unter dach. Er wird gezogen von den jungen bäumlein, so aus Indien in Holland gebracht werden, wie er aber weiter gezogen wird, ist mir noch unwissend, denn es ein hitzig, trucken gewächs ist, so sich schwerlich einlegen noch oculiren läst, doch stehets auf dem laurus, tinus, alaternus, oder agrifolien-stamm zu probiren.

Das

Das III. capitel,

Von den Spanischen und Italiänischen baum-gewächsen.

1. Ficus communis, hoher feigen-baum, ficus humilis, niedriger feigen-baum.

Der feigen-bäume sind sonst 2 geschlechte, als die braunen und weissen, man hat unterschiedliche art feigen, so von den Frantzosen genennet werden figues blanches, Naines blanches, violettes, Naines violettes, bourjas sottes, bournosaintes, figues fleur, de Marseille, Gourravau de Languedoc. Wiewohl noch mehr arten seyn, so sind doch diese die gebräuchlichsten. Es ist ein liebliches gewächs an früchten, so seine stelle reichlich verschulden kan, so er fleißig gewartet wird. Er liebet gut fett erdreich mit etwas sand vermenget, will auch am warmen ort, so die sonne hat, gepflantzet seyn an eine wand oder mauer, wo es den nord-wind hinter sich hat, wird sonst auch wohl in kasten gesetzet, ist aber nicht nöthig, will man ihn im winter ausheben, so ist besser, daß man sie im keller in frischen sand pflantze, so bleibt er gut, kan alsdann wieder im frühling in garten an seine stelle gepflantzet werden; Er will auch, wenns sehr trucken wetter ist, begossen werden mit wasser, darinn tauben- und hüner-mist geleget, aus einem teiche oder fliessenden wasser, brunnen-wasser ist ihm schädlich. So man sie im garten im winter will stehen lassen, so muß man sie mit stroh wohl bebinden und niederbeugen, und mit pferde-mist bedecken. Die mäuse pflegen gern die rinde abzubeissen, ist besser, daß man sie stehen lasse, und mit bretern bedecke, und hernach pferde-mist darüber decke, so bleiben sie auch gut. Im frühling muß man sie alsdenn wieder öffnen, und was dürre daran ist, abnehmen und reinigen, und wieder in ihre ordnung bringen, die erde aufgraben, alten küh- hüner- oder tauben-mist dabey legen und begiessen, so werden sie reichlich ihre früchte bringen. Etliche gärtner machen lange tieffe gruben in den gärten, binden sie mit stroh, legen sie also hinein und bedecken sie hernacher wieder mit erde und langen mist, aber wenn sie solche im frühling wieder ausräumen, so finden sie wenig gutes mehr daran, das nicht von den mäusen abgefressen wäre: drum rathe ich nicht solches zu thun, denn es gefährlich damit ist, wie oben gedacht, der sicherste weg ist: Entweder man grabe sie im herbst gar aus, und setze sie im keller oder bedecke sie mit bretern, und lege alsdann mist darüber, daß sie stehen bleiben, so hat es so leicht keine gefahr, denn ich solches anfänglich selber auff gedachte art gethan, aber wenig davon behalten, biß ich ein besseres gelernet habe. Sollen die mäuse ja selben benaget haben, wie sie dann dem feigen-baum allermassen nachtrachten, weil er süsse

rinde hat, so soll man frischen kuh-dreck darum schmieren, und ein lümpgen darum wickeln, so wächset es wieder zu, und hindert selbigen nicht, so fern nicht zu viel abgenaget ist, und sonderlich wo viel teiche im garten seyn, da halten sich die heu- und wasser-mäuse auff, so den bäumen sehr schädlich seyn, fressen offt die wurtzel in der erden gantz ab, als wären sie abgeschnitten.

Die weissen sind viel zärter von natur als die braunen, drum soll man solche allein pflantzen, im winter ausheben und im keller verwahren.

Der feigen-baum vermehret sich gar sehr von der wurtzel, und ist in kurtzen jahren in grosser menge zu erziehen. Solche junge bäumlein nimmt man im frühling ab von den alten, und pflantzet sie anderweit an guten warmen ort, ordentlich in betten, und wartet ihrer auffs fleißigste, so werden sie auch bald ihre früchte bringen. Solche junge bäumlein muß man im herbst im keller pflantzen und also verwahren. Den weinstock mag er gerne um sich leiden, wie auch den ölbaum, und wenn er mit wein-treber und öl-hülsen bedünget wird, bringet er noch viel schönere und anmuthigere früchte als sonst, welches ich selber probiret und in der that wohl befunden habe.

2. Agnus castus sive vitex foliis angustioribus.

Dieser baum wird zu teutsch schaafmüllenbaum genennt, die Holländer nennen ihn keuschbaum, hat laub dem ölbaum gleich, will feucht erdreich haben, so etwas streng mit ist, von leichter garten- und wiesen-erde, darunter verfaulte wiesen-erde, und grober bachsand gemenget, und offt begossen werden; wird von den nebenschössen im frühling, so bey der wurtzel ausschlagen, fortgepflantzet, will im winter auch bey dergleichen verwahret werden, und zur nothdurfft die erde begossen seyn. Ist ziemlich harter natur, und kan wohl etwas dulden, daher er eben solche grosse wartung nicht haben darff, kan auch durch einlegung der zweige oder spaltopff gar wohl gezogen werden. Das laub fällt bald im herbst ab, ist mittelmäßiger natur. In Italien wächset er häuffig ohne müh und wartung. Es sind unterschiedliche geschlecht derselben, doch sind nur 2 arten gebräuchlich in unsern gärten, als die grossen und kleinen, oder weisse und schwartze. Die grosse wird zu einem baum, die kleine aber nur ein stauden- und buschicht gewächs, und hat laub dem weiden-laube gleich. Er kan auch durch den saamen, so er recht zeitig ist, allhier im frühling gezogen werden, welcher in ein mist-bette gesäet, und wenn sie aufgangen und erwachsen, so kan man die jungen bäumlein in andre gefässe verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so geben es endlich bäumlein. Etliche gärtner lassen sie den winter über im garten stehen, bebinden selbige dicke mit stroh, wenn ein gelinder winter ist, so gehet es wohl an, komt aber ein strenger, so ist es gefährlich damit, wie ichs selber erfahren habe, ist also besser

selbigen

selbigen an einem ort, wo andere stehen, eine stelle zu vergönnen, und alsdenn ist es am sichersten verwahret.

3. Planga muskiens Indiæ orientalis flore purpureo, luteo.

Ist bey uns ein noch fremd, zart und rares gewächs, in Brabant und Holland aber zu finden, welche auch demselben diesen nahmen geben, habe sonst keinen andern bey keinem Botanico davon gefunden. Zu Leiden in Holland ist es zu sehen, auch zu Aquien in Brabant, und bringet theils purpur, theils weisse, theils gelbe blumen, so denn in 3 species getheilet wird. Es ist ein Indianisch gewächs, so seinen ursprung aus der insul China hat, das laub ist dem alaternus gleich, doch viel subtiler und gelinder.

4. Genista Hispanica angulosa flore luteo & albo.

Der arten giebt es 2 geschlechte, eine mit gelben, die andere mit weissen blumen, die mit gefüllter blume, so erstlich aus Africa kommen, und noch andre mehr, sind im andern buch von Indianischen gewächsen erwehnet worden, diese sind gemein und überall bekannt, die mit weisser blume aber noch nicht so viel. Diese werden im frühling erst vom saamen erzogen, welcher in ein mist-bette oder kasten gesetzt, wie meine manier ist, in gute, luckere, reine mist- und vermengte holtz-erde, fleißig begossen und gewartet. Im andern frühling, im halben April, wenn man diese gewächse wieder in den garten bringet, so kan man solche junge pflantzen in grösser gefässe in gedachte erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so bringen sie in 3 jahren im Julio und Junio ihre gelbe und weisse blumen, von gestalt wie kleine erbsen, oder weisse bohnenblumen, so einen feinen geruch haben, und wird ein ziemlich bäumlein daraus. Der saamen wird nach der blüte in langen schoten, wie wicken an gestalt; ist ein buschicht gewächs. Das wilde genister wächst häuffig an dürren sand-hügeln mit gelben blumen, so mans in die gärten an statt hecken pflantzt, und fein beschneidet, ist es zierlich wegen der goldgelben blumen.

5. Genista sagittalis Pannonica.

Dieses ist ein geschlecht der genista Hispanica, doch kleiner an stamm und zweigen, hat gar subtile blätter, dem lavendel-laub gleich, bringet im Junio weißlichte blumen, so traubenweiß an den zweigen hangen, und einen süssen geruch haben, bringet aber keinen saamen, sondern wird durch die zweige durch den spalt-topff fortgepflantzet und vermehret, wie von dergleichen schon gedacht worden. Im andern jahr hat es wurtzel, so kan man es im andern frühling abnehmen, und in die geschirr in gute, luckere, holtz-mist und mit ein wenig sand vermengte erde pflantzen, begiessen und warten, so wird es seine blume bringen. Es ist ein fein gewächs in einem garten, und muß im winter auch verwahret werden, wie die andern.

Das IV. capitel,

Von Africanischen, Spanischen und andern gewächsen.

1. Genista transalpina sive Hispanica flore albo.

Dieses ist auch eine art genista, und hat seinen ursprung aus Spanien, ist dem ersten fast gleich, nur daß es was zartere zweige hat, und wird nicht so groß und hoch. Das laub ist dem gemeinen oder wilden fast gleich, bringet weisse blumen, in gestalt, wie die gelbe klee-blumen, da allemahl 3, 4, oder mehr beysammen stehen, haben keinen sonderlichen geruch, und stehen doch zierlich. Wird erstlich vom saamen, wie der gemeine, so in kasten oder in mist-bette gesetzt wird, auf gleiche art gezogen, hernach wenn die pflantzen in etwas erwachsen, muß man solche in gefässe, in gute, reine luckere, holtz- mist- und wiesen-erde vermengen, pflantzen, begiessen und warten, so werden sie im andern jahr ihre feine blumen bringen, wird im winter auch wie andere verwahret.

2. Elæagnus seu olea.

Dieser baum wird der keusche ölbaum genannt, ist ein geschlecht der schaaf-müllen oder agnus castus, hat weißliche blätter, wie andere schaaf-müllen, doch etwas weisser, die blumen vergleichen sich der weissen pappel-weiden, doch kleiner, ohne frucht. Sein ursprung ist aus dem König-reich Granada. Will im frühling in gute, starcke, kisichte erde in gefässe gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden. Wird durch den spalt-topff im frühling vermehret und fortgepflantzet, will im winter bey andern gewächsen, im gewächs-hause oder gemach verwahret, und so es nöthig, die erde befeuchtet seyn, ist es gut.

3. Cotinus coriaria Italica, färber-baum.

Ist auch ein fein bäumlein, so aber in vielen gärten bekannt ist, wird im frühling in gefässe, in gute mist- wiesen- und etwas vermengete strenge gassen-erde gethan, fleißig begossen und gewartet, bringet im May und Junio zäserichte gelbe blumen, so allemahl 3 an einem stiel sitzen, ist auch ein fein gewächse und bäumlein, wird von den jungen zweigen im frühling durch den spalt-topff fortgepflantzet und vermehret, wie andere dergleichen.

4. Laurus casternea equina Indica.

Dieses ist auch ein lorbeer-geschlecht, ein kleines bäumlein, so runde, kleine blätter bringet, wie an den grossen myrten, doch etwas länger, so winter und sommer ihre blätter behalten, bringet kleine, weisse blumen, wie an den myrten-baum, so einen lieblichen geruch geben: Muß in gefässe, in gute, vermengete holtz-wiesen- und mist-erde, worunter einwenig grober bach-sand und leim gemenget ist, gepflantzet, so tief er vorher gestanden, die erde muß rein seyn, und fleißig begossen, auch im winter bey andere gewächse verwahret, und zur noth-

durfft

durfft die erde begossen werden. Wird im frühling von der wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret.

5. Laurus Alexandrina.

Dieses gewächs ist ein laurus-geschlecht, wird im frühling durch die zweige fortgepflantzet, welche man, so lange sie im vorigen jahr gewachsen, abschneidet, und unten ein wenig, wie die nelcken und roßmarin spaltet, in kasten, in gute, reine, luckere holtz-vermengte sandige erde, 3 zoll tieff und 4 weit von einander, fleißig begiesset und wartet, sie etliche wochen an einen schattichten ort stellet, und im winter bey andere gewächse setzet und wartet. Im andern sommer werden sie, wo nicht alle, doch etliche wurtzeln bekommen, solche kan man in gefässe in gedachte erde pflantzen, fleißig warten und begiessen, so wird ein fein gewächs daraus, kan wohl etwas kälte leiden, bleibet auch im winter grün, und behält das laub, offt bleibt es im winter im garten, weñ es mit pferde-mist bedecket, und mit stroh bebunden wird.

6. Laurus tinus angustifolia Cretica.

Dieses ist auch ein laurus-geschlecht, hat feine grüne blätter, so winter und sommer grün bleiben, doch ohne geruch, wird auch in gefssen in gute, mit etwas leim- mist- und sand vermengete erde, so rein gemacht, gepflantzet, fleißig begossen und gewartet, so bringet es seine schöne weißröthliche blumen, so buschweise an den zweigen sitzen, und winter und sommer blühen. Ist ein schön baum-gewächs, wird im frühling von der wurtzel-bruth, so daneben häuffig ausschiesset, vermehret und fortgepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Ist auch ein nützliches gewächs, indem man es winter und sommer in die küchen, die speisen damit zu zieren, so wohl das laub als blumen gebrauchen kan.

Das V. capitel,

Von Italiänischen und Americanischen gewächsen.

1. Laurus cerasio fructu.

Dieses ist auch ein geschlecht des lorbeer-baums, so winter und sommer grünet, bringet schöne grosse, dicke, hellgrüne blätter, so in der mitte mit adern durchzogen. Wird in gefässe, in gute vermengte, strenge, mist-wiesen- und starcke garten-erde, mit etwas groben bach-sand gepflantzet, fleißig begossen und gewartet, so wird es wohl wachsen und seine feine weisse blumen bringen, darauf hernach die rothen kirschen folgen. Ist ein schöner baum von gestalt, will im winter auch bey andern dergleichen verwahret seyn, und zuweilen die erde befeuchtet haben. Wird im frühling von der wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret; kan auch von den abgebrochenen zweigen erzogen werden, so man solche abnimmt, und unten aufspaltet, im haafen in luckere reine erde pflantzet, begiesset u. wartet, sie an schattichte örter stellet, so wachsen etliche davon, so man hernach an gehörigen ort pflantzen kan.

2. Laurus

2. Laurus nobilis latifolia & angustifolia.

Der sind 2 arten, als das männlein und weiblein, das weiblein bringet blumen und früchte, das männlein aber nicht, und hat das männlein gröſſer laub, als das weiblein, sonst wollen sie gleiche wartung und erdreich haben, so mittelmäßig seyn muß, von holtz-mist-wiesen-erde, darunter wenig sand gemenget; und muß man diese bäumlein, so tieff sie gestanden, wieder darein setzen, fleißig begiessen und warten. Im winter will es an einen warmen ort, wie andere dergleichen verwahret seyn, und so es nöthig, zuweilen begossen werden; im sommer aber kan er das giessen wohl leiden. Ist von natur ein hitziges gewächs, behält das laub winter und sommer, darff eben die gantze sonne am tage nicht haben, sondern stehet gerne, wo es etwas kühl ist, wie alle hitzige gewächse. Es wird durch die wurtzel-bruth überflüßig vermehret und fortgepflantzet, daß man sich um andere vermehrung nicht bekümmern darff. Solches geschicht im frühling, wenn diese gewächse wieder in den garten gebracht werden, so vor dem halben April nicht geschehen muß; man muß die jungen offt abnehmen, die wurtzel beschneiden und dieselben düngen.

3. Laurus Mexicana.

Dieser lorbeerbaum ist der rareste unter allen lorbeer-geschlechten, hat seinen ursprung aus der landschafft Mexico, so in dem Norder-America lieget, ist ein sehr herrlich gewächs, so fleißiger abzuwarten ist, als das vorige, wie es auch dessen wohl werth ist, denn es viel eine andere natur und gestalt, als das vorige hat. Es hat einen ziemlichen stam, so lichtbrauner farbe ist, gantz glatt, und mit ziemlichen ästen umgeben, so mit schönen ansehnlichen laub dicke besetzet seyn, solches laub ist an gestalt fast dem citronen-laub gleich, mit einer weißlichten ader durchgezogen, fast dem canel-baum-laub etwas ähnlich, deßwegen ist er auch vor diesem von einem Brabanter, unter dem nahmen des canel-baums, nach Berlin in den Churfürstlichen garten, um eine gute summa geldes verkauffet worden. Wer keinen canel-baum gesehen hat, kan leicht darmit betrogen werden. Er bringet auch weisse blumen, so in trauben-gestalt an den stielen hangen, da die blume am canelbaum an kurtzen stielen sitzet, in gestalt einer citronen-blüte, gegen dem gipfel ist er viel dicker, als unten mit laub bekleidet, so dem baum ein schön ansehen giebt. Man kan ihn hier schwerlich anders, als von den jungen bäumlein, so aus der insul Mexico kommen, erziehen. Weil er auch ein sehr hitziger und trockner baum von natur ist, so wenig safft hat, setzt man solches bäumlein einen tag vorher in wasser mit wein gemischt, beschneidet die wurtzel, so viel nöthig ist, und richtet vorher die gefässe mit guter, luckerer holtz-mist-wiesen-weintreber-erde zu, und was die kammacher abkratzen oder schaben, darunter gemenget, und muß man denn das bäumlein, so tieff es vorher

es vorher gestanden, fleißig wieder einsetzen, wohl begiessen und warten. Im herbst muß es frühzeitig unter dach gebracht werden, und im winter an einen lufftigen, warmen ort, wo dergleichen gewächse hin gehören, verwahret, und so es nöthig ist, zuweilen die erde mit wein und wasser befeuchtet werden, denn es behält das laub winter und sommer, damit solches desto grüner und zierlicher bleibe. Im frühling muß es ebenfals vor dem May nicht wieder in den garten gebracht werden. Was weiter mit demselben zu handeln, ist mir unbewust, lasse es vor dieses mahl hiebey bewenden.

4. Lentiscus vulgaris molle.

Dieser baum heisset auf teutsch der mastix-baum, ist gar wenig allhier bekannt, in Holland aber desto besser. Sein ursprung ist aus der insul Chio, an dem Egyptischen meer, da er zu einem hohen baum wachsen soll, und in so grossen werth gehalten wird, daß so einer ihn daselbst beschädiget, ihm die hand ohn alle gnade abgehauen würde. Ist hier ein baum mittelmäßiger grösse, etwa 3 ellen hoch, und so dicke als ein rohr-stab, glatt und braun von rinden, mit vielen ästlein oben besetzt, die blätter stehen allemahl 8 beysammen, in der spitze aber keines, grünet sommer und winter, das laub ist lang und schmahl, wie das mandeln-laub, fast hellgrüner farbe.

5. Cistus mas & fœmina.

Dieses gewächs liebet trocknes erdreich, so doch mit frischer, guter, luckerer erde vermenget ist, will an warmen orten seine stelle haben, bey uns muß es in gefässen, in vorgedachte erde gepflantzet und fleißig begossen, im winter auch bey andern gewächsen verwahret werden. Hat seinen ursprung aus Italien, von dem berge Apennen, ist ein klein bäumlein, voller äste und haarichter blätter, hat rothe blumen, den granat-blumen fast gleich, es wird auch vom saamen im frühling erzogen, so aus Italien gebracht wird, wie andere fremde gewächse, so in ein mist-bette gesetzt wird, in 5 wochen gehen die pflantzen auf, so man, wenn sie erwachsen, an gehörigen ort pflantzen, begiessen und warten muß, so werden sie in 2 jahren ihre feine rothe blumen bringen. Durch einlegen und spalt-topff gehet es langsam her sie zu ziehen, weil es hart holtz hat.

Cistus ledon ist ein ander geschlecht, so ladanum genennet wird. Der cisten-röslein giebt es sehr viel, so aber nicht alle bey uns bekannt sind, es wird ein öl aus diesen gemacht.

Das VI. capitel,
Von den plantis arboreis.

1. Phillyrea seu alaternus latifolia levis spinosa.

Dieses gewächses sind fünff arten. Die erste mit stachlichten blättern, die andre mit linden gekerbten blättern, die dritte mit vergüldeten oder goldgelben blättern, die vierdte mit schmahlen blättern, die fünffte mit weiden-blättern. Wollen doch alle einerley wartung haben. Wenn es im frühling, im halben April, in gefässe, in holtz- mist- und etwas leimichte garten-erde vermenget, gepflantzet, begossen und gewartet, weil es trockner, hitziger natur, so muß es im sommer wohl begossen werden, und darff die völlige sonne nicht, sondern nur die halbe tages-sonne haben. Wird im frühling von den jungen, so offt häuffig bey der wurtzel auswachsen, fortgepflantzet und vermehret. Ist von gestalt und laub den grossen myrthen gleich, bringet keine blumen, sondern blühet winter und sommer.

2. Pimus cum fructu.

Dieses bäumlein einer ellen hoch, kömmt aus Italien, will mit dem citronen-baum gleiche erde und wartung haben, im sommer wohl begossen seyn, eine sonnen-reiche, warme stelle im garten haben, und im winter bey dem citronen-baum verwahret, und auch also gewartet werden; blühet winter und sommer grün, das laub ist dem lorbeer-laub fast gleich. Man kan ihn durch oculiren auf den laurus cerasi - stamm leicht fortziehen, auch durch den spalt-topff fortpflantzen. Wenn der citronen-baum ein- und ausgesetzet wird, so muß man selben auch aus- und einsetzen, und demselben solche erde geben, wie von citronen gemeldet ist. Ein mehrers hievon zu melden ist unnöthig.

3. Pistacia peregrina fructu racemoso, Spanisch pimpernus-baum.

Dieser baum kommt aus Italien zu uns, und ist Syrien und Arabien sein rechtes vaterland, ist nicht gar überall bey uns bekannt. Wird im frühling aus saamen, so aus Italien kommt, gezogen, und in ein mist-bette gesetzt. Wenn die pflantzen gewachsen, so kan man solche in die gefässe, in gute, reine holtz- mist- wiesen- und etwas leimichter garten-erde unter einander gemenget, auch ein wenig groben bach-sand darunter pflantzen, und weil es die heisse mittags-sonne gerne leidet, an dem ort fleißig begiessen und warten. Das laub ist dem Johannis-brod-laub fast ähnlich, bringet schatten, wie die pimpernüs, und die früchte sind demselben auch gleich, bringen vorher etliche braunrothe blumen, der jaßminen-blüt fast gleich, so einen lieblichen geruch geben, bleibet winter und sommer grün, will im winter bey dergleichen zarten

gewächsen wohl verwahret, und so es nöthig, die erde befeuchtet seyn.

4. Evonymus vulgaris, granis rubentibus, spindelbaum.

Wird aus saamen auch aus der wurtzel schößlinge gezogen und ausbracht, beydes im frühling im halben April, der saame wird in gefässen in gute, reine, luckere, vermengete, etwas strenge garten- und mist-erde gesetzet, und hernach, wenn die pflantzen ziemlich groß, kan man sie in die ecken der gärten, wo sie ohne hinderniß stehen bleiben können, hinsetzen. So bald sie aufgehen sind sie gantz roth, und hernach werden sie purpur-farbe. Bringet einen dreyeckichten stamm, geben im sommer wegen des feinen laubs einen schönen schatten im garten, darum kan man sie an die plantagen oder spalier-gänge allemahl 12 fuß von einander pflantzen, stehet gar schön und zierlich.

5. Astragh foliata flore albo.

Dieses ist ein klein bäumlein, so erstlich aus Virginien in Teutschland gebracht worden, ist ein fein ansehnlich gewächs, bringet im Julio weisse blumen. Die blätter oder laub ist dem sperberbaum-laub gleich, hat eine grosse rinde, so im winter abfällt, wird anfänglich aus saamen, so aus Italien kommt, gezogen, so im kasten in reine luckere erde im frühling gesetzet wird, im wachsen des lichts, fleissig begossen und gewartet. Wenn sie aufgangen und etwas erwachsen, so kan man in zwey jahren die jungen pflantzen in gefässen in gute, reine holtz-mist- und sandige garten-erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, und nicht tieffer als es vorher gestanden, so wird es wohl wachsen, und seine liebliche blumen bringen, will im winter auch bey andern dergleichen verwahret, und zur noth die erde begossen werden.

6. Planga muskiens Indiæ orientalis flore purpureo albo.

Dieses ist noch ein gantz fremd gewächs bey uns, und vor wenig jahren aus Indien kommen. Hätte billich sollen mit unter die Indianischen gewächse im andern buch gerechnet worden seyn. Bringet laub dem alaterno gleich, im winter fallen die blätter ab, ist ein klein niedrig bäumlein, hat braune rinden, riechet etwas süßlich, will in frische, vermengete mist-unkraut- und wiesen erde in gefässe gepflantzet, fleißig begossen und gewartet seyn. Wird im May von den zweigen, so abgebrochen, und die rosa im kasten in gehörige erde gepflantzet, und an schatten etliche wochen gestellet, so werden einige wurtzeln davon kommen, so man hernach im andern jahre kan in gefässe in gehörige erde pflantzen, begiessen und warten. Im winter auch bey den Indianischen gewächsen an einen warmen ort wohl verwahren, und die erde bißweilen, wenn es nöthig ist, befeuchtet werden. Es kan sonst nicht anders als auf diese weise und durch den spalt-topff fortgepflantzet werden.

7. Plantanus, ahorn-baum.

Ob zwar dieser baum nicht rar, noch ein ausländischer baum ist, so ist er doch ein recht Fürstlicher baum, so wohl werth ist, in einen wohlbestalten lust-garten zu pflantzen, sonderlich an ein ende desselben, da er an statt einer lauber-hütten kan gebrauchet werden, wegen des herrlichen laubs, so groß und einen schönen schatten gibt im heissen sommer, schicket sich auch in die auswendigen spatzier-gänge treff ich wegen seiner herrlichen gestalt und schönen schattens: Er wird von den jungen schößlein im frühling gezogen, welche man einlegt oder durch den spalt-topff ziehet, fleißig begiesset und wartet, so wird er wurtzeln bekommen, selbige kan man hernach an ort und ende pflantzen, wo sie am nützlichsten seyn.

8. Lotus Pentaphyllos, zirgelbaum.

Dieses ist ein feiner baum von ansehen, wächset in Franckreich in unterschiedlichen provintzen, als in Langvedock, Montpelier und Provence, und liebet, sonderlich fette, starcke, feuchte, und wohlgebauete erde, will in freyer lufft gepflantzet seyn, und die völlige sonne mag er auch wohl leiden, will bey uns in kübel verwahret seyn, ob er wohl in besagten provintzen im freyen felde bleibet, bringet früchte den damascen-pflaumen gleich, und werden wegen des schönen geruchs hoch gehalten u. auf Fürstliche taffeln gebracht: die Frantzosen nennen diese früchte alisis, machen den menschen einen lieblichen athem und schmecken sehr süsse und lieblich, über 12 tage aber hält sich diese frucht nicht. Das laub ist dem faul-beeren-laub gleich, doch kleiner und runder, ist in allen den myrobolanen an gestalt gleich. Wird im frühling von dem jungen baum, so man aus Franckreich bekommt, fortgepflantzet, begossen und gewartet.

9. Ilex cocciglandifera, chermes, oder scharlachbaum.

Wird in den Spanischen provintzen häuffig gefunden, wie auch in Franckreich in den Narbonischen, wird alldar mit fleiß gebauet und gewartet, wegen der chermesin-beerlein so zu der scharlach-farbe gebrauchet werden, bringet früchte den stein-eicheln gleich, wird bey uns nicht über 6 fuß hoch, und wird in kasten in gute, reine, starcke, leimichte garten-mist-erde, und groben sand vermenget, gepflantzet, und im winter auch bey andern verwahret, zuweilen die erde befeuchtet; hat stachlichte blätter, dem agrifolien-laub gleich, so winter und sommer grünen, bringet im Julio und Augsto bey uns weißlichte blumen, den pimpernus-blumen fast gleich, darauff folgen die eicheln, muß im sommer wohl begossen werden, wird im frühling von den zeitigen eicheln, wie ander dergleichen gewächse vermehret, in gefässe in luckere erde gepflantzet, begossen und gewartet. Wenn sie in 2 jahren erwachsen, so kan man sie in andere gefässe in gehörige erde pflantzen, begiessen und warten, so werden feine bäumlein draus.

Das VII. capitel,

Von den Africanischen, Spanischen und Italiänischen baum-gewächsen.

1. Rahmnus, sive spinosa, Christi Syriaca.

Dieses ist ein buschicht dorn-gewächs, sein ursprung ist aus Syrien, und Palæstina, hat schmahle weisse grüne blätter, fast dem wilden öl-laub ähnlich, bringet im Julio und später weißlichte blumen, so einen lieblichen geruch von sich geben, so aber bey uns selten blühet, sondern in Italien und Franckreich, da es ohne wartung fast ins wilde wächset, bedarff keiner grossen wartung, denn es in eine ecken der garten-betten im frühling gepflantzet, und von unkraut gereiniget, wird leicht von der wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret. Etliche halten dafür, es sey der dorn, davon die schmähungs-cron unserm lieben Heylande sey gemacht, und um sein heiliges haupt geschlagen, spina Christi; aber es ist falsch, denn solches ist eine andere art, so hier gar rar, und in gefäße gepflantzet wird, hat runde blätter und bringet an statt der blumen knöpfflein, wie pfaffen-mützen oder hütlein, so aber weder saamen, noch sonst etwas drinnen, der dorn ist auch sehr stachlicht, will gute luckere, reine erde mit holtz- und mist-erde vermengete grobsandige und etwas starcke erde haben, und im winter verwahret seyn, wird von der neben-bruth fortgepflantzet und vermehret.

2. Nerion sive Nerium flore rubro & albo.

Diese sind die 2 gemeinen, die andern als gefüllete sind im andern buch gemeldet, und 2 arten, als die mit der rothen und weissen blumen, ist ein geschlechte, und will im frühling im gefässe, gute luckere holtz-mist- und sandige garten-vermengete erde haben, und fleißig begossen und gewartet seyn, so bringet es im Julio seine rothe und weisse blumen, wird im frühling von der wurtzel-bruth fortgepflantzet, kan auch von saamen gezogen werden, wenn er zeitig wird, so in langen schoten wächset, wird aber hier selten zeitig, ist ein fein garten-gewächs, kan auch wohl von den zweigen, so durch ein spalt-topff gezogen oder eingeleget werden, wie die nelcken, fortgepflantzet werden.

3. Genista Spinosa major, longioribus aculeis, flore luteo.

Ist ein geschlechte der Genista Hispanica. Wird im frühling erstlich von saamen gezogen, so in kasten in gute, luckere erde gesetzet wird. Wenn die pflantzen etwas erwachsen, so kan man solche in andere gefässe in gehörige erde pflantzen, begiessen und warten, in 2 jahren bringet es seine gelbe blumen, kan auch von zertheilung der wurtzel fortgepflantzet und vermehret werden.

4. Fibericon arboreſcens Italica.

Dieſes iſt ein feiner baum, ſo aus Italia gebracht, wird bey uns in kaſten in gute vermengete miſt- ſtarcke garten- und groben ſand-untermengete erde gepflantzet, fleißig begoſſen und gewartet. Wird im winter bey andern gewächſen beygeſetzet, zuweilen begoſſen und gewartet. Man kan ſie durch die junge zweige im frühling fortpflantzen, ſolche thut man durch einen ſpalt-topff, füllt ſolchen mit lucker holtz-erde, und begieſſet es fleißig, ſo bekommen ſie in 2 jahren ihre wurtzeln, welche man kan abnehmen und in andere gefäſſe verpflantzen, warten und begieſſen. Im winter verliehret es das laub, iſt dem myrten-laub faſt gleich, doch gröſſer, bringet aber keine blume allhier, ſondern iſt nur zum zierath des baums.

5. Malus punica ſativa.

Es gibt 2 arten der granaten-bäumen, eine mit gefüllter blum, ſo keine früchte bringet, ſondern nur roth charmeſin- farbene blumen, die andere art aber mit einfachen blumen, bringet früchte, iſt die zahme, und wird malus punica genannt; die andere mit gefüllter blum iſt die wilde, ſo balauſtia flore pleno genennet wird, iſt ſonſt einerley geſchlechts und wartung, will in gefäſſe in gute, fette erde, ſo etwas feucht, gepflantzet werden, ſo beſtehet in holtz-miſt-wieſen- und ſandiger garten-erde, darin es im frühling gepflantzet, begoſſen und gewartet wird, im winter muß es bey dergleichen verwahret, und zuweilen, ſo es nöthig, die erde begoſſen werden; man ſoll ſchweinen-miſt mit tauben-miſt, ſo alt und verfaulet iſt, um die wurtzel legen, weil der eine kühlt, der ander hitzet, ſo wird man weiter ſehen, wie dieſe bäume ſchön wachſen, und ihre blumen und früchte bringen werden. Das laub fället im herbſt bald ab, es wird endlich ein groſſer baum, ſo er zu ſeinen jahren kommen iſt. Deßwegen muß er in groſſe gefäſſe gepflantzet ſeyn, und alle 3 jahr die wurtzel beſchnitten, und friſche erde zugeleget werden; iſt das gefäſſe groß, ſo kans wohl erſtlich in 4 jahren geſchehen, er kan leicht von der wurtzel-bruth, ſo offt häuffig und mehr als nöthig, auswächſet, im frühling gezogen werden: Solche junge bäumlein pflantzet man im kaſten ordentlich beyſammen, in gehörige erde, führt ſie fein gerade in die höhe, begieſſet ſie offt, alsdenn kan man hernach die beſten, iede abſonderlich in gehörige gefäſſe pflantzen, fleißig begieſſen und warten, ſo werden ſie endlich ihre blumen und auch früchte bringen; doch mit den früchten gehet es hier was ſeltſam und langſam her, man muß ſich an den blumen bey uns genügen laſſen.

6. Olea ſativa, Italica & Syriaca.

Dieſer baum wird auff teutſch der ölbaum genannt, wächſet in Syrien und Italien häuffig, ſeine blätter ſind weißlicher farbe, etwas rauch anzugreiffen, er wächſet gern in gutem, ſchwartzen, lettigen erdreich, ſo doch mit holtz- und miſt-erde vermenget iſt, zwar hier muß er in gefäſſe gepflantzet, und im winter bey andern dergleichen

gleichen gewächsen verwahret werden. Kan im sommer die sonne wohl leiden. In Italien wächset er gar häuffig, bringet auch häuffig seine früchte daselbst, welche oliven, daraus der baumöl gepresset wird, und werden eingemacht aus Italien zu uns gebracht, bey uns wird er nur zu zeiten in den gärten gezogen, denn er keine früchte hier bringet. Wird von den ausschlagen oder zertheilung der wurtzel bey uns im frühling fortgepflantzet und vermehret, von jungen zweigen, so man anhencket oder einleget, gehet es auch wohl an, aber langsam, ehe sie wurtzel bekommen, liegen offt über ein jahr, und bekommen doch wohl keine wurtzel. Der wilde ölbaum wächst im garten ohne müh. Von den frischen oliven kan man dieser art bäume bey uns auch wohl erziehen, welche man im frühling im geschirr in gehörige erde stecket, 3zoll tieff, fleißig begiesset und wartet, so gehen sie bald auff. Solche bäumlein kan man hernach in grösser gefässe setzen und warten, so giebts bäume daraus, aber keine früchte. Den feigenbaum mag er wohl bey sich leiden; er ist ein sehr keuscher und eckler baum, so keine unzüchtige leute leiden kan, wenn er von den ziegen benaget wird, so verdirbet er unfehlbahr.

Es seynd 3 geschlechte derselben zufinden, unter welchen die ersten braun und klein seyn, dennoch schöne oliven bringen, und gut zu essen seyn, zum öl aber nicht nütze; die andere art sind grösser und schöner, und geben das beste öl; die dritte art ist in Italia sehr gemein, und giebt auch sehr gutes öl. Alle 3 jahr muß man die wurtzel beschneiden und frische gehörige erde zu legen, und mit wein-hefen begiessen, so wachsen sie wohl. Er kan keinen gestanck noch unflath um sich leiden; und wenn ihrer viel beysammen stehen, so wachsen sie desto lustiger.

7. Olea sylvestris, folio molli incano.

Der wilde ölbaum ist in vielen gärten in Teutschland anzutreffen, hat seinen ursprung aus Dalmatien, da er in grosser menge wächst. In Elsaß und dem Rhein-strom hab ich selbige in den weinlergen gesehen, ist ein feiner baum, hat blätter dem weiden-laub gleich, weißlicher farbe, bringet aber hier weder blumen noch früchte, sondern stehet nur zum zierath des gartens dar: Darff keine sonderliche wartung haben, wo er einmahl in eine ecke des gartens gepflantzet, wächset er ohne weitere mühe und arbeit; soll auch häuffig an dem Adrianischen meer wachsen, deßwegen liebt er feuchtes erdreich. Er wird vermehret durch die wurtzel-bruth, so im frühling abgenommen und an gehörigen ort verpflantzet wird. Wo er von natur wächst und zu hause ist, bringet er früchte, so der crams-vögel und amseln ihre speise seyn soll.

Das VIII. capitel,
Von den reben-gewächsen.

1. Clematis Indica flore phœniceo, Indianische wald-reben.

Dieses gewächs ist noch in vielen gärten unbekannt, und zuerst aus Ceylon aus der landschafft Canada, nach Holland überkommen, anietzo ist es in wenig Fürstlichen gärten bekannt, bringet hochrothe blumen, so ein fein ansehen geben, will ein fettes und starckes, mit groben sand vermengtes erdreich haben, und wird in kübel gepflantzet, und an eine mittags-mauer gestellt, auch ein gelender dabey gemacht, daran sich die rancken können aufrichten, will im somer wohl begossen seyn, im winter muß es ebenfals beygesetzt und zur nothdurfft begossen werden, wird auch, wo ein pomerantzen-hauß vorhanden, an die nord-mauer gepflantzet, und daselbst ausgebreitet, so dasselbe fein zieret, wird im frühling von der wurtzel-bruth oder neben-schossen vermehret und fortgepflantzet. Man kan es auch durch schnittlinge, wie den weinstock vermehren und fortpflantzen, welche man im frühling in luckere erde in kasten legt und begiesset, so bekommen sie wurtzeln.

2. Jasminum peregrinum & Americanum flore rubro sive clematis.

Ist auch ein geschlecht des clematis, wird im frühling und herbst in die lust-gärten an eine mauer, in gute luckere erde gepflantzet, begossen und gewartet, so wächset es überall hinauf, und hänget sich so fest mit seinen zasern in die mauer, daß man es nicht weiter anhefften darff, und bekleidet die mauer endlich und mit der zeit gar, kan und will gemeiniglich an schattige mauren, so kühl sind, gepflantzet werden, da es am besten wächst und fortkommt. Man kan die reben, wie am weinstock einlegen, so bekommen sie wurtzeln und wachsen leicht fort.

3. Clematis daphnoides vulgaris flore cœruleo pleno & simplici, wald-reben.

Ist ein reben-gewächs, so bey uns überall bekannt, iedoch ein zierlich gewächs. Man pflantzt es gemeiniglich an die lauber-hütten, oder gebogene eingänge in die gärten, auch wohl an die portail und häuser, denn es mit seinem zierlichen laub, und weit ausgebreiteten rancken, einen feinen schatten und ansehen im somer giebt, sonderlich wenn es blühet, so gemeiniglich im Junio geschicht, mit seinen dunckelblauen gefüllten, theils einfachen blumen, wie rößlein gestalt. Dieses gewächs wird vom einlegen der rancken, wie der weinstock, fortgepflantzet, auch von den jungen abgeschnittenen reben, so man etwas schrad 4 zoll einleget, fleißig begiesset und wartet, so bekommen sie wurtzeln, und kan man sie alsdenn weiter, wo man will, verpflantzen; auch kan

man

man es von der wurtzelbruth, so dabey auswachsen, fortpflantzen.

4. Periploca Americana major & minor, flore albo.

Ist auch ein fein zierlich reben-gewächs, so einen lust-garten recht und eben zieren hilfft, wird in die ecken der blumen-felder oder vorhäuser, oder an portail gepflantzet, und an gegitter, oder an lange stangen, als bey dem hopffen geschicht, darum es sich schlinget, wächset sehr hoch, sonderlich das grosse mit den breiten blättern, das kleine wächset nicht so groß, und hat auch nicht so grosse, sondern kleine blätter, so auch an gitter oder stangen auffgebunden wird; will allezeit in lucker, doch gute mit sandvermengte erde gepflantzet seyn: Im Julio bringet es schöne, weisse, wohlriechende blumen an stielen, fast den mäyblumen gleich, oder wie die Johannes-trauben an den stielen hangen; die kleine hat weißlichte, doch nur gelbe blumen, so auch etliche riechen, und wie kleine trauben daran hangen. Wollen beyde einerley erde und wartung haben; im winter werden die rancken von den stangen abgenommen und zusammen geleget, mit stroh bebunden, so ist es gut, vor den gemächern stehets im sommer schön, und giebt herrlichen schatten davon, wenn man es ausbreitet, und an gitter von einander leitet.

5. Caprifolium latifolium, & angustifolium, flore albo.

Dieses gewächs wird an unterschiedlichen orten, an den büschen und hecken in feldern gefunden, ist auch ein ziemlich reben-gewächs, bringet im Junio feine weißlichte wohlriechende blumen, so fast einer lilien sich gleichen, doch viel kleiner. Wird im frühling gemeiniglich an die häuser oder hütten gepflantzt, und daran ausgebreitet, oder an stangen, wie das vorige auffgebunden, giebt dem gantzen garten, sonderlich bey abendzeit, wenn die sonne zur ruhe gangen, einen schönen geruch. Wird von den eingelegten reben, wie der weinstock, fortgepflantzt nnd vermehret.

6. Periclymenum perfoliatum, foliis variegatis.

Dieses ist dem vorigen fast gleich, nur daß die blätter allemahl durch die reben gewachsen seyn, das laub ist etwas grösser und runder, auch die blumen, ist auch ein reben-gewächs, wie das vorige, wird auch auff gleiche weise an stangen aufgebunden, und in die ecken der gärten, oder beym eingange der quartiere allemahl 2 gegen einander gepflantzt, fleißig begossen und gewartet, es wird auch vor die fenster und portaile angebunden, auch um die pyramiden gepflantzt, da es denn zierlich stehet, und wenn es blühet, einen sehr lieblichen geruch von sich giebet.

7. Buxus arborescens luteis foliorum marginibus.

Dieses ist eine art des hohen buxbaums, so in Brabant häuffig neben den Mansfrom zu findē, und ist demselben in allem gleich, als daß dieser an den blättern gelbe randen hat, so von ansehen scheinet, als wäre es vergüldet, auch hat man eine art derselben,

ben, so am rande weißlicht, und als wären sie versilbert. Es ist ein zierlich garten-gewächs, so mans in die ecken der betten hin und wieder pflantzet, fein zierlich ausputzet und schneidet. Man kan es durch zertheilung der stiele im frühling vermehren und fortpflantzen.

8. Rosa Hierichuntea vulgo dicta. rosen von Jericho.

Dieses gewächs oder staude wird im frühling erstlich von dem saamen erzogen, welcher in ein mist-bette gesetzt, und fleißig begossen und gewartet wird. Wenn die pflantzen erwachsen, so kan man solche in gefässe, in gute luckere, mit wenig sand vermengte erde pflantzen, begiessen und warten. Ist von gestalt kein sonderlich gewächs, hat eine holtzigte harte wurtzel, aus demselben wachsen gleich mit dem gewächse zarte zweige, so dicht beysamen, und inwärts zusammen schiessen, und das gantze gewächs fast kugelrund machen, die blätter sind nicht groß und gekerbt, weißlich und etwas rauh, die blume ist sehr unansehnlich und klein, von weisser farbe, so traublich stehen, inwendig die blätter geschlossen, so aber gar keine rosen-gestalt an sich haben. Der saame liegt in dem knöpfflein, so nach der blume folget, in ieden knöpfflein ein saamen-körnlein, so dem braunen senff-korn sich gleichet, doch platt und weißlicht. Ist also kein sonderlich gewächs, und gehört unter die plantas annuas. Man giebt seltzam fabelwerck von diesem gewächs vor, so nicht werth zu melden.

8. Spartum arboreſcens Hiſpanicum, ſeminibus lenti ſimilibus.

Dieses ist ein buschicht gewächs, der genista Hispanica fast gleich, hat eine harte holtzige wurtzel, und einen stamm daumens dicke, aus welchem lange schmahle gerthen oder zweige wachsen, so lichtgrün sind, mit kleinen blättern oder laub besetzt, wird im frühling vom saamen erzogen, so fast der genista Hispanica, oder linsensaamen gleich siehet, ins mist-bette gesetzt und gewartet. Wenn die pflantzen erwachsen sind, so kan man solche in gefässe, in sandige, und mit holtz vermengte erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, so bringen sie im May die gelben blumen, so der genista gleich sehen. Es wird auch im frühling durch vermehrung der wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret. Man hat noch ein geschlecht dieses gewächses, welches weisse blumen hat, und im boden röthlich, so noch fremd, und in wenig gärten zu finden ist. Ist aus Spanien erstlich in die Spanischen Niederlande kommen, und wollen alle beyde ein lucker, sandig, mit holtzerde vermengetes erdreich haben, fleißig begossen und gewartet seyn. Im winter kan man es bey andern gewächsen verwahren, und zuweilen die erde begiessen.

9. Arbor vitæ ſeu cedrus lycia.

In ein baum, der winter und sommer grünet, das laub ist dem sagebaum fast gleich, bleibt im garten stehen, so in eine ecke desselben erstlich

kan

gepflantzet werden. Will gute, fette, feuchte, strenge erde haben, ist ein zierlicher baum, weil er stets grünet. Man kan denselben, wenn er noch jung ist, in allerhand form erziehen, weil sich die junge zweige biegen und lencken lassen. Er wird von den abgebrochenen zweigen im frühling fortgepflantzet, auch durch einlegen oder den spalt-topff, und durch den kleinen saamen.

Das XI. capitel,

Von den bäumen- und stauden-gewächsen.

1. Sambucus aquatica flore globoso, pleno.

Dieses ist auch ein zierlich gewächs in einem lust-garten, denn es im Julio feine runde, gefüllte, weisse blumen bringet, so doch ohne geruch sind. Ist ein holder-geschlecht, daß holtz ist weißlicht, und das laub zerkerbet, wird in die ecken der lust-gärten gepflantzet, kan im frühling oder herbst, durch die wurtzel-bruth leicht verpflantzet und vermehret werden.

2. Spiræa Theophrasti.

Dieses ist ein buschicht stauden-gewächs, nicht hoch, hat dünne zweige, mit einer rothen rinde umgeben, daran stehen die blätter, so schmahl und gekerbet sind, oben an dem gipfel. Es bringet im Julio eine ähre herfür, fingers lang, mit vielen fleisch-farbenen blumen besetzt, in gestalt einer trauben, ohne geruch, nach der blume folget ein fünffeckichtes knöpflein, darinnen im herbst ein gelber saame, so gar klein scheinet, lieget, von solchen kan es auch gezogen werden, so doch besser von der wurtzel-bruth, will in die garten-betten in gute erde gepflantzet seyn.

2. Syringha alba.

Ist ein fein zierlich gewächs, so gemeiniglich in den lust-gärten in die ecken gepflantzet wird, hat eine weisse rinde, welche lichtgrün, länglicht und gekerbet, stehen paar-weiß beysammen. Die blumen sind der pomerantzen-blüt, mit 4 blättern besetzt, etwas gleich, und auch an geruch, so an dem gipffel dicke beysammen, als ein busch stehen, nach den blumen folgen knöpfflein, so oben breit, darinnen lieget ein länglichter, dünner saame von schwartzer farbe, wird leicht durch die wurtzel-bruth, auch wohl von den abgebrochenen zweigen im frühling fortgepflantzet.

4. Syringha cœrulea, folio glabro, Spanische flidder.

Dieses ist auch ein zierlich garten-gewächs, und wird in die lust-gärten, auch an die lust-hütten gepflantzet, da es denn wegen des schönen laubes und wohlriechenden blüte und blumen, so im Junio in trauben-gestalt sich sehen lassen, nicht übel stehet, die blätter sind glatt, ungekerbet, und wie ein hertz gestalt, dem schwartzen pappelbaum-laub gleich. Es wird von der wurtzel-bruth, so überflüßig aus-

wächst, leicht vermehret und fortgepflantzet.

5. Syringha Lusitanica & Hispanica, flore albo, pleno, folio glabro.

Dieses ist dem vorigen an gestalt und laub gantz gleich, ohne daß es zarter und noch gar fremde ist, denn es noch zur zeit in scherben oder kasten, in gute, etwas leimichte, vermengete mist- und sand-erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet wird. Es pflegt gemeiniglich im Junio seine feine, weisse, wohlriechende, gefüllte blumen, in gestalt der blauen gefüllten orientalischen hyacinthen zu bringen, wird durch abzeugen, auf die blauen fortgepflantzet, auch kan man durch den spalt-topff die jungen zweige ziehen, fleißig begiessen und warten, so bekommen sie in 2 jahren auch wurtzeln, die man hernach verpflantzen kan, wohin man will.

6. Sambucus laciniato folio.

Ist dem gemeinen holder nicht ungleich, doch sind die blätter anderer gestalt, so tieff eingekerbt und seltsam anzusehen sind, wird von der wurtzelbruth leicht gezogen und fortgepflantzet. Sambucus racemosa rubra, trauben-holder, so rothe beeren nach den weissen blumen bringet, wird auch durch die wurtzel-bruth fortgepflantzet, und ohne weitere wartung wächst er selber, wo er einmahl in eine ecke des gartens gepflantzet ist. Im Schwartzwalde und in den Nürnbergischen steinbrüchen wird er häuffig gefunden. Hier wird er zur zeit in die lust-gärten gepflantzet, um vermehrung des gewächses.

7. Rubus odoratus Americanus.

Dieses ist ein hindbeer-geschlecht, so aus America seinen ursprung hat, wird anietzo auch in etlichen gärten in Teutschland gefunden, ist ein sträuchicht oder buschicht gewächs, und aus der insul Canada bürtig, ist unsern hindbeeren fast gleich, doch ohne stacheln, und die blumen grösser und röthlich, und eines lieblichen geruchs, wird von der wurtzel-bruth fortgepflantzet, wie die gemeinen, und an solchen ort, da sie nicht hinderlich seyn.

8. Sabina folio tamarisci, mas et fœmina.

Der seven-baum ist zweyerley geschlechts, das männlein und weiblein, das weiblein bringet früchte, das männlein aber nicht. Er wächst leicht in allerhand garten-erde, wo man selben in einen winckel hinpflantzet, auch von den abgebrochenen zweigen, und hat keine sonderliche wartung nöthig, als daß es im frühling begossen wird.

9. Vitis Virginiana.

Dieses ist ein reben-gewächs, so vor wenig jahren erstlich aus der landschafft Virginia nach Holland überbracht worden. Ist ein geschlecht des weinstocks, aber nicht wegen der trauben, sondern wegen der gestalt. Es wird im frühling an die mittagsmauer, wie ein weinstock gepflantzet, und also aufgebunden und ausgebreitet, sodann giebt es der wand und dem garten ein zierlich ansehen, und stehen allemahl 5 blätter beysammen, seyn ziemlich groß, wie das laub am

epheu,

epheu, aber grösser. Die frucht, so es bringet, sind kleine beeren, einer trauben-gestalt. Man kans auch an stangen in die garten-bette pflantzen und aufführen, wie das periploca, so auch nicht unzierlich in einem garten stehet, wegen der 5 blätter wird es auch vitis quinque folia genennt, und durch einlegung der rancken fortgepflantzt.

10. Vitis Americana, foliis juglandis, Americanischer weinstock.

Dieses ist ein geschlecht dem vorigen fast gleich, bringet laub dem nußlaub fast gleich, wird auch wohl vitis Canadensis, auch vitis Indica trifolia genennet, weil allemahl an einem stengel 3 blätter, als ein kleblatt, beysammen stehen. Dieses gewächse bleibet in der oberfläche der erden mit seinen wurtzeln, so in der erde schrotwärts lauffen, daraus wachsen junge rancken, davon es fortgepflantzet und vermehret werden kan, und bedarff hernach keiner sonderlichen wartung mehr, wenn es einmahl bewurtzelt ist. Es wird auch an stangen und gelender an die gebäude oder gärten aufgebunden, wie das vorige, so den garten zwar fein zieret, aber hier weder blumen noch früchte bringet.

11. Rus folio ulmi, seu sumach Arabum, gerber-baum, färber-baum.

Ist ein baum, so in Teutschland in vielen gärten bekannt ist, und über anderthalb mann hoch bey uns wächset, wird in die gärten und ecken derselben, in erde, wie sie ist, gepflantzet, hat kleine äste mit einer rauhen, rothen rinde umgeben, aus den ästen wachsen ribben, daran 4 oder 5 paar rauhe blätter, den ebereschen gantz gleich, hangen.

12. Acacia foliis glycyrrhizæ flore albo, odorato.

Dieses ist ein acacia Robini geschlecht, so noch nicht überall lange bekannt gewesen. Es wird in Franckreich zu Paris in dem horto medico, acacia Americana Robini cornuti genennet. Wird erstlich aus saamen bey uns gezogen, welcher in gefässe oder mist-bette gesetzet, im frühling begossen und gewartet wird. Wenn die pflantzen aufkommen, und ziemlich erwachsen, kan man sie in gefässe, in strenge, mit mist-bach- und sand vermengte erde pflantzen, begiessen und warten. Wird erstlich zu einer staude, so gemeiniglich, nachdem sie vom saamen erzogen, im andern jahr ihre weisse blumen bringen, so fast den meisten jasminen-blumen von geruch gleich seyn, das laub ist dem lacrytzenlaub fast ähnlich, und die wurtzel von süssen geschmack.

13. Colutea vesicaria Theophrasti

Ist auch ein kleines bäumlein oder busch, so nicht sonderlich hoch und groß wird, und mit viel zarten schwancken ästlein besetzet. Die blätter sind den rechten senes-blättern in etwas gleich, nur daß sie vorn wie diese, nicht spitzig, sondern rund sind. Bringet im May gelbe blumen, so an den stielen wie erbsenblumen, welche vom Julio biß in August blühen, darauf folgen schöttlein, so aufgeblasen seyn, erstlich

grüner farbe, darnach purpurbraun, so man solche drückt, geben sie einen knall von sich. Der saamen ist dem gemeinen linsen-saamen fast gleich, bleibt in den blasen oder schoten ein gantz jahr, biß wieder neu laub komt, an den stielen hangen. Wächst an etlichen orten in den ecken ins wilde, und wird in die ecken der gärten gepflantzet; kan von den saamen und der wurtzel-bruth zertheilet und vermehret werden.

14. Sorbus Virginiana, foliis arbuti.

Dieses ist ein baum-gewächs von mittelmäßiger grösse, dem arbuto fast ähnlich, hat seinen ursprung aus der landschafft Virginien, und ist auch von daraus in Holland kommen, ist ein zierlich gewächs, das laub ist dem arbuten-laub fast gleich, fällt im winter ab, bringet an dem äussersten gipfel der zweige, fein roth gelbe blumen im Julio und Augusto, so hauffenweise beysammen stehen, in gestalt der morgen-röslein, so nicht von sondern geruch; nach den blumen folget die frucht, so rund und forn als eine blume an der granat zugespitzet ist, worinnen der saame wächst, so aber hier nicht zeitig werden kan, und so man selbigen aus seiner heimat haben kan, läst es sich alsdenn hier darvon im frühling, wie dergleichen fremde saamen und gewächs erziehen. Will in gefässe, in gute, etwas starcke mit leimen- und garten- wie auch mist- und wenig groben bach-sand gemengte erde haben, darin gepflantzet, fleißig im sommer begossen und gewartet seyn; im winter muß es auch wohl verwahret, und so es nöthig, begossen werden.

15. Barba Jovis sive colutea vesicaria barbæ jovis foliis, flore rubro miniato.

Dieses ist auch ein fein zierlich garten-gewächs, so in Teutschland überall bekannt, ist ein buschicht gewächs, so an stecken, weil es zarte zweiglein bringt, aufgebunden wird, hat weißgrüne länglichte blätter und rothe carmesin-farben-blumen, so den hanenfuß-blumen sich fast vergleichen, stehen viel beysammen, wenn solche blumen vorbey, so folget eine blase, darinn der saame wie ein kleiner linsen-saamen liegt, davon dieses gewächs hier gar leicht gezogen werden kan, solches geschicht im frühling, wird im topff gepflantzt, und ins ziehbette gestellt, begossen und gewartet, in rein, lucker garten-sandige erde, mit holtz- und mist-erde vermenget. Wenns ziemlich erwachsen, so kan man es in ander geschirr versetzen, und fleißig begiessen und warten. Im winter muß man es bey ander dergleichen gewächsen verwahren an warmen ort, zuweilen die erde befeuchten; es kan auch wohl durch einlegen der zweige vermehret werden, man kan auch die jungen stöcke im sommer wohl in den gärten in die lust-betten hin und her pflantzen, stehet gar fein, so es blühet; im winter oder herbst muß man es in gefässe setzen und verwahren.

16. Colu-

16. Colutea Scorpioides Hispanica flore luteo.

Dieses gewächs ist aus Spanien bürtig, wird über mannes länge hoch mit einem holtzigen stamm, so nicht gar dicke wird, mit vielen dünnen ästen besetzt, seine blätter sind länglich, so viel an einem stengel beysammen sitzen, den seenes-blättern gleich, doch sind sie viel kleiner, zarter und runder, forn glebrich und schön grün, auf der andern seite aber weißlicht und haaricht, und eines bittern geschmacks. Die blume ist goldgelb, wie an der genista, darauf blasen wachsen, worinn der kleine saamen, wie der an der genista zu sehen ist, daher der baum in Italiänischer sprache, auch wie der vorige colutea vesicaria, genennet wird. Diese schötlein sind zuvor grün, hernach werden sie purpur-braun, bringet seine blumen im Julio auch Junio, kan aus dem saamen auf gleiche art, wie der vorige, erzogen werden. Unter drey jahren muß man dieses gewächs nicht beschneiden, sonst möchte es verderben. Wird im winter ebenfals, wie das vorige, an warmen orten verwahret.

17. Colutea Zeylanica argentea tota, siliquosa, flore rubro.

Dieses ist ein bäumlein mittelmässiger grösse, und ein geschlecht der colutea, so erstlich vor wenig jahren aus der insul Zeylon in Holland kommen. Ist ein ansehnlich gewächs, das laub gleichet dem süssen holtzlaube, bringet rothe blumen an dem obersten gipffel der zweige, darnach folgen lange schoten, wie das Johannes-brod, auch etliche bläßlein, worinnen ein runder erbsen-gestalter saamen liegt, die schoten aber haben nichts weiter, sondern fallen endlich ab. Will in gefässe, in gute, vermengete, reine erde gepflantzet seyn, so in mist- holtz- wiesen- und sandiger garten-erde bestehet, im sommer fleißig begossen, und im winter auch wohl bey andern fremden gewächsen verwahret, und zur zeit, so es vonnöthen, begossen werden. Wird im frühling vom saamen erzogen, so in ein mistbette, wie dergleichen saamen, gesetzt wird, fleißig begossen und gewartet. Wenn die pflantzen etwas erwachsen seyn, so kan man sie, wie oben gedacht, in gehörige erde pflantzen.

18. Geranium Africanum arborescens, ibisci folio rotundo, Carlinæ odore.

Dieses ist auch noch ein recht fremd gewächs bey uns, und erstlich aus Africa in Holland bracht, und ein geschlecht des geranium, doch aber ein baum-gewächs. Will bey uns in gefässe, in zugerichtete, reine, vermengete mist- wiesen- und etwas strenge garten-erde gepflantzet werden, so tieff er vorher gestanden, fleissig im sommer begossen und gewartet. Im winter muß es ebenfals in warmen, lufftigen orten bey dergleichen verwahret, und zuweilen, so es vonnöthen, begossen werden. Ist ein zierlich ansehnlich gewächs, bringet runde blätter, so der mala Venetia fast gleich sehen, sind inwendig hohl, und in die runde ein blatt, so an lan-

gen

gen stielen aus den stamm herfürgehen, und hin und wieder stehen; die blume stehet im obersten gipfel, in gestalt einer jaßmin-blume, wenn solche abfält, so erzeiget sich ein langer schnabel, einem storchschnabel gleich, so allemahl 5 beysammen stehen, wenn man dessen saamen haben kan, so kan man es daraus ziehen, wie andere.

19. Jasminum Sylvestre sive Polemonium flore luteo.

Dieses gewächs wird auch in gefässe in gute, vermengte, luckere erde gepflantzet, und im sommer fleißig begossen; im winter kan es bey andern dergleichen eingesetzt und gewartet werden, man kan es auch, wo ein nicht zu kalter ort, im winter im garten stehen lassen, und mit stroh wohl bedecken, so bleibt es gut. Ist ein zierlich gewächs, bringet im Junio gelbe blumen, man kan es zu einem zierlichen bäumlein ziehen; lässet sich im frühling von zertheilung der wurtzel-bruth und neben-ausschläge fortpflantzen.

20. Jasminum Persicum & Arabicum flore purpureo.

Kan mit dem vorigen gleiche erde und wartung haben; wird auch in gefässe gepflantzet, fleißig im sommer begossen, und im winter bey andern dergleichen verwahret; bleibet auch gut im lande im winter, jedoch muß man es mit stroh wohl bebinden, und um die wurtzel mist legen, bringet im May feine purpur-blaue blumen, so in trauben-gestalt sich præsentiren, haben einen lieblichen geruch; wird im frühling auch durch die wurtzelbruth oder ausschläge fortgepflantzt.

21. Ilex aculeata baccifera, folio sinuato, Agrifolium folio maculato.

Dieses ist ein geschlecht des agrifolii, zu teutsch Hülst, das gemeine wächset in unterschiedlichen wäldern häuffig, sonderlich in der Lüneburger heide, und wird zu hecken in den gärten gebraucht. Dieses aber ist etwas rarer und besser, das laub ist am ende goldgelb, als wenn es übergüldet wäre, wird deßwegen in Holland das vergüldete agrifolium genañt. Wird zum zierath in den gärten in die blumen-felder hin und wieder in die ecken gepflantzet, in zierlicher form gehalten, wie der vergüldte, grosse buxbaum, will feuchte erde, so mit etwas leimichter, strenger erde vermischt ist, haben. Man kan rosen, citronen- und pomerantzen-bäume, und derglechen darauff oculiren, wie bey den gemeinen gemeldet ist, die blätter sind winter und sommer grün. Etliche geben vor, so man weisse rosen auf das gemeine oculire, sollen solche rosen grüne farbe bekommen, und muß solches in der jungfrau geschehen. Stehet zu probiren.

Des ersten Buchs
Vierdter Theil,
Handelt von den plantis, so jährlich im frühling von dem saamen erzogen, und æstivæ, oder annuæ genennet werden.

Das I. capitel,
Von den plantis annuis.

1. Nasturtium Indicum majus, viola Indica scandens.

Dieses ist ein Africanisch, vor wenig jahren erst zu uns heraus gekommenes, und noch gar rares, fein ansehnliches und recht zierlichs gewächs, so vom saamen erzogen, und im frühling in ein mistbette gesäet, und hernach, wenn die pflantzen erwachsen, an eine wand oder gebäude, auch wohl in kasten, wobey geländer, daran es sich hängen kan, gepflantzet wird, stehet vor denen fenstern, allwo man des sommers schatten verlanget, gar schön, und bringet kostbahre oranien-farbene blumen, welche viel grösser, als die gemeinen, auch ist das laub und der saamen ein gut theil grösser, welcher, wenn er zeitig, wie der gemeine abfällt, und kan leicht durch die zweige, so man abnimt, und in die erde pflantzet, vermehret werden, bleibet auch im winter gut, daß es im andern frühling wieder auswächst, so es trocken und warm gehalten wird.

Hessens Gärtner.

2. Piper Indicum, oder Indianischer pfeffer.

Dessen sind unterschiedliche arten, als piper Indicum, fructu rubro, piper Indicum fructu rubro, longo & rotundo, piper Indicum fructu luteo, longo & rotundo, so theils unter sich hecken, theils über sich stehen, sonderlich die gelben. Der saamen wird im frühling in ein mistbette gesäet, und mit andern fleißig gewartet und begossen, und wenn die pflantzen etwas groß, so verpflantzet man solche in gefässe, auch wohl ins land in mürbe, reine, gute erde, und so man solche fleißig begiesset, so wachsen und bringen sie ihre feine, rothe, gelbe früchte oder schoten.

3. Cylanus muscati, flore luteo pleno.

Weil dieses gewächs überall auch nicht bekannt ist, will ich davon kürtzlich melden. Der saamen ist dem gemeinen gantz gleich, wird im frühling zu ebener zeit im wachsenden licht, in ein mist-bette gesäet, und mit andern

fleißig gewartet; zwar der saame gehet nicht so leicht und häuffig auff, wie der gemeine, und offt kaum das zehende korn, weil er nicht so recht zeitig wird, und ist anfangs schwerlich fortzubringen, wenn die pflantzen, welche rothbraun, hergegen die gemeinen grün sehen, etwas erwachsen seyn, so pflantzet man solche im zunehmenden licht in gefässe, in vermengte, wenig sand- holtz- und mist-erde, begiesset sie dann fleißig, und stellet sie an einen warmen, sonnichten ort, so bringen sie ihre schöne, gelbe gefüllete blumen. Da aber ein nasses jahr einfället, wird der saame nicht zeitig.

4. Muscipula flore rubro, albo, leim-kraut.

Wird im frühling vom saamen gezogen, welchen man in die garten-betten säet, im zunehmenden licht, bringt roth und weisse blumen, und muß, wo der saame hingesäet wird, stehen bleiben.

5. Aleea Veneta flore rubro, albo, & purpureo, wetter-rößlein.

Ist ein malva geschlecht, und fein sommer-gewächs, so im frühling in die garten-bettlein hin und wieder gesäet, und fleißig von unkraut gereiniget wird, auch gemeiniglich im Julio blühet, und feine leibfarbene, weisse und purpurfarbene blumen bringet, und wenn es hin und wieder verpflantzet und wohl begossen wird, sehr gerne wächset.

6. Pisum cordatum, vesicarium, flore purpureo, rubro, hertz-erbse.

Dieser saame wird im frühling, in ein mist-bette gestecket, fleißig gewartet, und wenn solcher auffgangen, und in etwas erwachsen, kan man die jungen pflantzen, in gewächse, in reine, luckere, gute erde setzen, begiessen und warten, auch reiser darbey stecken, oder ein gelender darbey machen, daran sie sich auffrichten, bringet im Julio purpur und rothe blumen. Es will auch dieses gewächs im mittage mit land-wasser, wie das mæmordica, begossen seyn, und wenn man es zu verpflantzen aus der erde nimmt, muß so viel möglich, die erde, weil es ungern sich verpflantzen lässet, daran gelassen werden. Der saame, wenn er zeitig, ist rund und schwartz, mit einem weissen stäpgen, wie eine kleine erbse.

7. Trifolium cochleatum nigrum maritimum, schnecken-klee.

Dieses gewächs wird im frühling vom saamen erzogen, und im April in die garten-betten gestecket, vom unkraut gereiniget und gewartet, muß also, wo es hingepflantzet wird, stehen bleiben, (der saamen ist wie eine schaafs-lorbeer groß,) und weil es zarte zweiglein bringet, so sich selber nicht aufrichten können, an stänglein gebunden werden.

8. Chrysanthemum Creticum mixtum, flore luteo & albo, halb-gelbe, und weisse gold-blumen, aus Creta oder Candia.

Dieses gewächs wird im frühling in einem mist-bette vom saamen erzeuget, fleißig begossen und vom unkraut gereiniget, und wenn die pflantzen erwachsen, kan man sie in die garten-felder in gute, luckere erde hin

und

und wieder verpflantzen, fleißig begiessen und vom unkraut reinigen, alsdann ist es gut.

9. Chondrilla Hispanica Narbonensis, rubra fœtida purpureo flore sive crupina.

Ist ein cichorien-geschlecht, so auch im frühlinge vom saamen erzogen, in die gartenbettlein in die ecken gesetzet, allda stehen bleiben, fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget werden muß, bringet feine purpur roth und gelbe blumen, saamet sich offt selber wieder, doch ists besser und gehet man am sichersten, daß man den saamen aufhebet, und im frühling wieder säet.

10. Lupinus Turcicus & Indicus flore albo, luteo.

Dieser saame wird im frühling in ein mist-bette gesäet, fleißig begossen und vom unkraut gereiniget, und wenn die pflantzen erwachsen, können solche in ein gut, mürb land hin und wieder in die garten-betten verpflantzet, fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget werden, bringen feine weisse und gelbe, auch öffters blaue blumen, vom Julio an, biß in den herbst, und stehen im garten sehr zierlich, und weil der saamen nicht allemahl, sonderlich in nassen jahren zeitig wird, so muß derselbe aus Franckreich oder Italien gebracht werden.

11. Urtica Romana major & minor.

Hievon wird der saame im frühling in die garten-betten gesäet, und darff hernach weiter nicht gesäet werden, weil sich derselbe selbst, vom ausgefallenen saamen jährlich fortpflantzet.

12. Nigella flore majore pleno cœruleo & albo.

Dieses ist auch ein feines gewächs, wird im frühling durch den saamen, welcher in die garten-betten zu säen ist, erzeuget, und vom unkraut fleissig gereiniget, bleibet auch, wo es hin gesäet wird, stehen, und wird nicht verpflantzet, darum der saame alle frühling wieder zu säen, wenn er zeitig ist, wohl aufgehoben werden muß, auch müssen die pflantzen, so sie zu dicke stehen, ausgezogen werden, damit sich die andern fein ausbreiten und wachsen können.

Das II. capitel,
Von den plantis annuis.

1. Ocimum sive Basilicum Caryophillatum majus, groß nelcken-basilien.
2. Ocimum crispum, foliis fimbriatis viridibus, kraus basilie.
3. Ocimum minus, klein basilie.

Diese werden im frühling vom saamen gezeuget, welcher in ein mist-bette gesäet, fleißig begossen und von unkraut gereiniget wird, und wenn sie erwachsen, können die gemeinen ins land in gut, mürbe erdreich gepflantzet, und fleißig begossen werden, die andern grössesten, kleine-

sten und krausesten aber, kan man in gefässe, in luckere holtz- und mist-mit wenig sand- vermengte erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, auch selbige an die rechte mittags-sonne stellen, und im heissen mittage begiessen, so werden sie wohl wachsen, und ist dieses wegen seines guten geruchs ein schönes garten-gewächs, dessen saame aber, wenn ein nasser sommer einfällt, nicht zeitig wird.

2. Flos mirabilis Peruvianus.

Derselbe saame wird im frühling in ein mist-bette gestecket, fleißig gewartet und dadurch solche gewächse erzogen, und wenn die pflantzen etwas erwachsen, können solche hin und wieder in die gärten-bettlein, in reine, gute, luckere erde verpflantzet, fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget werden, damit sie wohl wachsen und blühen. Die wurtzel soll man im herbst ausgraben, und in der stube im winckel in trocknen sand verwahren, und in medio Aprilis, nachdem sie zuvor einen tag im wasser geweichet, und wieder abgetrocknet ist, in die betten pflantzen, sie begiessen und warten, so werden sie viel gröss-ser, und endlich gar in baum-gestalt, wenn sie alle jahr so verpflantzet und ausgenommen werden, und sind derselben fünfferley arten, als die purpur, die roth in weiß, die gelb in roth gesprenget, die gelbe und die rothe. Es ist zwar eine zierliche blume, so aber nur einen tag währet.

3. Deuvativum barbatum.

Der saame wird auch im frühling in ein mist-bette gesäet, fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget, hernach kan man die jungen pflantzen mit voller erde wohl ausheben, und theils in töpffe, theils in garten-bette verpflantzen, auch fleißig warten und begiessen, denn sie lieber stehen bleiben, als sich anders wohin verpflantzen lassen, darum man am sichersten gehet, so man den saamen in kasten, in leichte, gute erde säet, bringet schöne hoch citronen-farbige blumen, so inwendig schwartze pünctlein haben.

4. Geranium moschatum, wohlriechender storch-schnabel.

Dieses gewächs wird auch im frühling durch den saamen in den garten-betten erzogen, und vom unkraut gereiniget, so kan es ohne weitere mühe wachsen, und besaamet sich hernach alle jahr durch den ausgefallenen saamen selber, ist ein kraut, so geringe blumen hat, und wegen seines lieblichen bisem-geruchs in die gärten gepflantzet wird.

5. Phaseolus Indicus, Indianische bohnen.

Derselben giebts unterschiedliche arten, als gelbe, rothe und blaue blumen, wie denn auch die bohnen unterschiedlicher arten, groß und klein, theils schwartz, theils gemarmelt seyn, werden in der garten-bettlein ecken, in gute, luckere erde im frühling gepflantzet, und wenn sie etwas erwachsen, muß man lange stangen darbey stecken, darum sie sich winden und aufrichten können, ist ein den lust-garten zierendes sommergewächs.

6. 1. Pisum peregrinum, fructu nigro albo, maculatum.
2. Pisum Indicum majus & minus, Indianische erbsen.
3. Pisum Chinense viride, grüne Chinische erbsen.

Selbige werden im frühling in gut land, hin und wieder in die ecken der blumen-betten gestecket, und bringen feine, theils purpur, theils roth und weisse, auch gelbe blumen, müssen auch an reisern aufgeführet werden, ist ein zierlich sommer-gewächs, so keine kälte leiden kan, denn solche vor medio Aprilis nicht zu pflantzen seyn.

7. Polygonum Hispanicum minus & candicans, Spanisch weg-gras.

Dessen saame kommt erstlich aus Italien, wird im frühling ins mist-bette gesäet, und wenn die pflantzen etwas erwachsen, werden sie hin und wieder in die blumen-betten in gute, mürbe erde gepflantzet, fleißig begossen und vom unkraut gereiniget, im anfang ist es grün, hernach aber wird es gantz weiß, und hat ein fein ansehen ohne blumen.

8. Sesamum veterum Creticum, flachs-dötter.

Kommt auch aus Italien, wird im frühling in einem mist-bette durch den saamen erzogen, fleißig begossen und vom unkraut gereiniget, so die pflantzen erwachsen, können solche hin und wieder in die garten-bettlein verpflantzet und begossen werden, so werden sie feine gelbe und blaue blumen bringen, deren oben allemahl zwey und drey beysammen stehen, und dem gewächs ein schön ansehen geben.

9. Rapunculus Creticus, flore cœruleo & albo.

Wird durch den saamen im frühling in einem mist-bette erzogen, fleissig begossen und gewartet, und sodann die pflantzen hin und wieder in gute, luckere erde in die blumen-felder gesetzet, fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget, bringet weisse und blaue blumen, weil auch der saamen hier selten zeitig wird, als muß derselbe aus Italien gebracht werden.

10. Abutilon Avicennæ.

Wird im frühling durch den saamen, auf einem mist-bette, auch wohl im lande gezeuget, und wenn die pflantzen erwachsen, kan man solche nach belieben, wohin man will, in gute, luckere erde verpflantzen und begiessen, so werden sie wohl wachsen, bringen kleine goldgelbe blumen, wie das esula Indica, auch an laub fast gleich, hat runde, grüne blätter, und stehet zierlich in denen garten-bettlein, der saame lieget in hülsen, fället auch aus, wenn sie sich öffnen, und gehet wieder auf, daß man selbigen nicht säen darff.

11. Melilotus Cretica flore albo, luteo, Cretischer stein-klee.

Dessen saame wird auch ins mist-bette im frühling gesäet, mit begiessen gewartet, und vom unkraut gereiniget, und werden die pflantzen, wenn sie erwachsen, an gehörige örter in die betten verpflantzet und wohl begossen. Der saamen liegt in kleinen schoten verborgen, bringt weisse und gelbe blumen, aber von keinem sonderlichen ansehen.

12. Stachys Arabica flore purpureo, albo, stachis-kraut.

Der saame, so aus Italien kommt, wird in ein mist-bette im frühling gesäet, mit begiessen fleißig gewartet, und vom unkraut gereiniget. Deßgleichen auch die pflantzen, die, so sie erwachsen, in gefässe, in reine, luckere, holtz- und sandige erde gesetzet, fleißig gewartet und begossen werden, alsdenn sie weisse und purpurfarbene blumen bringen, ist ein zart gewächs, so auch in den apothecken gebraucht wird.

13. Malva hortensis flore pleno & simplici.

Dieses gewächses hat man vieler-ley arten, als rothe, weisse, braune, gelbe, leibfarbene, rosenfarbene, gefüllete und einfache blumen, werden alle im frühling vom saamen, welcher in vollem licht in bettlein, in reine gute erde gesäet wird, erzogen, und wenn die pflantzen erwachsen, können solche im vollem licht in die ecken der blumen-betten hin und wieder gepflantzet werden, alsdann sie im andern jahr ihre blumen an hohen stengeln in rosen-gestalt bringen, biß in den winter blühen, und den garten wohl zieren, und weil sie alle jahr wieder auswachsen, können sie auch unter die plantas perennes gezehlet werden.

Das III. capitel,

Von den plantis annuis.

1. Pisum catharcticum, purgier-erbsen.

Diese werden im frühling in die betten gestecket, und vom unkraut gereiniget, so wachsen sie wohl, und bringen rothe blumen, so zierlich stehen, und hernach die schwartzen erbsen darauf folgen, darvon sie wieder gezogen werden, werden aber vor medio Aprilis nicht gepflantzet.

2. Flos solis major & minor, flore luteo & albo, und niedrige sonnen-blumen.

Die zwey blumen-geschlechte werden im frühling vom saamen, welchen man ins mist-bette stecket, gezogen, und hernacher die pflantzen, wenn sie erwachsen, in die ecken der betten gesetzet, und etliche mahl begossen. Man hat auch eine weisse art, so so noch gar rar, niedrig von stengeln und klein von blumen ist, so zierlich im garten stehet, der saame ist auch weiß, die sommer-blumen werden wie die artischocken, wenn sie noch ohne kern jung sind, gekochet, und ist ein gut essen, werden auch von C. B. Helenum Indicum genennet.

5. Hesperis sive Viola noctis, flore maculato, nacht-violen.

Werden auch vom saamen in betten der blumen-felder, im frühling erzogen, hernach wenn die pflantzen etwas erwachsen, können solche in die garten-bette hin und wieder gepflantzet, begossen und gewartet werden, und geben solche gegen abend einen trefflichen geruch von sich, am

tage

tage aber gar nicht, die blumen sind graugelbig mit schwartzen puncten besetzt, von geringen ansehen, und blühen erstlich im andern jahr, können auch unter die plantas perennes gerechnet werden.

4. Horminum sativum, scharlach.

Dessen saame wird auch im frühling in die bette gesäet, und hernach, allwo es stehen bleiben soll, verpflantzet, ist ein geschlecht der orvalæ, darff, wenn es einmahl gesäet und gepflantzet, keine weitere wartung, als daß es vom unkraut gereiniget wird, denn es sich vom saamen selbst wieder besaamet und vermehret, bringet purpur und weisse blumen.

5. Consolida regalis flore pleno & simplici.

Diese werden auch vom saamen, so entweder in herbst oder frühling in die betten gesäet wird, erzogen, vermehren sich selbst vom ausgefallenen saamen, nachdem man denselben einmahl gesäet, häuffig, und hat man derselben vielerley arten, als purpur weisse, blau gesprengte und andere mehr, auch einfache, ist ein fein gewächs, so den gantzen sommer durch seine blumen-zierde bringet, so man saamen davon haben will, muß es im herbst gesäet werden.

6. 1. Caltha calendula flore pleno, luteo.

2. Caltha pumila Italica, zwerg-ringel-blumen.

Werden beyderley arten im frühling durch den saamen, so in die betten gesäet wird, erzogen, und wenn sie aufgangen und zu dicke stehen, muß man sie überziehen, damit die andern desto vollkommner werden. Ist ein zierlich gewächs, so im sommer gelbgefüllete, auch einfache blumen bringet, und biß in den herbst blühet, und wenn es einmahl gesäet ist, saamet sichs alle jahr selbst wieder.

7. Conrinthe major flore luteo.

Wird auch im frühling vom saamen, welcher in die garten-betten gesäet wird, erzogen, vom unkraut gereiniget und begossen, und wenn es erwachsen, bringet es feine gelbe, theils gesprengte blumen, den löwen-mäulern fast gleich, und am laub wie die oster-lucia, doch etwas zärter, so es einmahl besäet ist, besaamet es sich alle jahr selbst wieder.

8. 1. Lupinus albus & cœruleus major & minor.

2. Lupinus flore luteo & rubro.

Diese geschlechte der lupinen, werden alle im frühling in medio Aprilis, im wachsenden licht, wie alle gewächse in die ecken der betten gesäet, fleißig gereiniget und gewartet, so bringen sie hernach ihre blumen, so theils blau, theils roth, weiß und gelbe seyn, und ist ein zierlich sommer-garten-gewächs.

9. Chenillis Italica flore luteo.

Muß alle jahr im frühling vom saamen erzogen werden, welcher in medio Aprilis, im wachsenden licht hin und wieder in die garten-betten gesäet, fleißig gereiniget und gewartet werden will, und wo es zu dicke stehet, müssen die pflantzen ausgezogen, und an andern ort, wohin man will, verpflantzet werden, welche kleine gelbe

blumen

men, den kleeblumen nicht ungleich, bringen.

10. Bell-videre flore albo.

Wird an einen ort im garten im frühling gesäet, wenn die pflantzen erwachsen, kan man solche hin und wieder an die wege setzen, ist ein recht zierlich gärten-gewächs, so wie eine piramide auffwächset, und ein herrlich ansehen giebet, auch sich alle jahr vom ausgefallenen saamen häuffig vermehret, daß man es nicht wieder säen darff, und können die junge pflantzen ausgezogen, an gehörige örter verpflantzet, begossen und gewartet werden.

11. Balsamina mas & fæmina flore purpureo albo.

Wird vom saamen, so im frühling in ein mist-bette gesäet wird, gezogen, hernacher, wenn die pflantzen etwas erwachsen, kan man solche in gute, luckere erde, in die garten-bette verpflantzen, fleißig warten und begiessen, ist ein zartes gewächs, so gar keine kälte leiden kan, bringt purpur und weisse blumen, die purpur ist das männlein, und die weisse das weiblein, wenn der saame zeitig, und so man solche knöpffe angreiffet, springen sie auff, ist ein geschlecht oder species der noli me tangere.

12. Momordica, Balsamina viticella, fructu luteo & griseo.

Dieses ist ein zierlich sommer-gewächs, so von saamen gezogen, und so derselbe im frühling in ein mist-bette, nachdem er einen halben tag zuvor eingeweichet worden, gesäet wird, und wenn nach fleißiger wartung und begiessung die pflantzen auffgangen, (so in der 4ten oder 5ten woche erst geschiehet) und erwachsen sind, kan man solche mit der erde ausnehmen, und in gefässe in luckere, reine, vermengte mist- und holtz-erde pflantzen, fleißig mit sonnenwarmen wasser im heissen mittage, allemahl begiessen, an eine mauer oder gelender stellen, und reiser darbey, woran sie sich auffhencken, stecken. Und ist dieses gewächs zweyerley art, als mit oranien-farben, und denn mit grauen früchten, wenn solche zeitig, springen sie auff, und siehet man den saamen, so mit einem rothen häutlein überzogen, darinnen liegen, welcher wenn dasselbe weg, grauschwartz wird.

13. Gossypium Creticum flore purpureo, luteo, baumwolle.

Der saame kommt aus Italien, und wird bey uns im frühling in ein mist-bette gesäet, und fleißig gewartet, und wenn die junge pflantzen etwas erwachsen sind, kan man solche in gute, mürbe erde in die garten-betten stecken, fleißig warten und begiessen; ist ein gewächs mit vielen ästlein umgeben, und hat drey eckigte blätter, die blume ist purpur gelbe, die frucht rund, darinnen die baumwolle lieget, hier bringet es keine baumwolle, sondern nur einen schein derselben, und muß man sich an der blume lassen begnügen, in Italien aber wachsen gantze äcker voll derselben.

Das

Das IV. capitel,
Von den plantis annuis.

1. Aquilegia flore pleno.

Solches wird im herbst um Jacobi oder Bartholomäi in vollem mond, in gute, reine, luckere erde, in ein garten-bette gesäet, und vom unkraut gereiniget, und wenn die pflantzen erwachsen, werden solche im andern jahr im frühling in die öetten hin und wieder verpflantzet, und zwar im vollen licht, auch fleißig gewartet und vom unkraut gereiniget, so können sie bald ihre mancherley farben, schöne gefüllte blumen bringen, als weiß, purpur, braun, blau gesprenget in allerley farben, so dem garten eine schöne zierath im frühling geben, auch gar wohl unter die plantas perennes mit gerechnet werden können.

2. 1. Amaranthus Indicus spinosus, spica herbacea.
2. Amaranthus tricolor, tausendschön, papagey-federn.
3. Amaranthus maximus paniculis rubris.
4. Amaranthus purpureus spicatus.
5. Amaranthus cristatus, flore purpureo.
6. Amaranthus flore luteo & albo.

Diese 6 species amaranthen, werden im frühling durch den saamen, welcher in das mist-bette gesäet wird, erzogen, und wenn die pflantzen etwas erwachsen, kan man solche im wachsenden licht hin und wieder in die garten-bette, in gute, luckere, reine erde verpflantzen, begiessen, und fleißig vor unkraut warten, so werden sie ihre vielerley gestalten und farben bringē, theils mit bunten blättern, als tricolor, theils mit hanen-kämmen und grossen büschen, als cristatus, und mit spitzigen purpurfarbenen büschen als spicatus, theils mit gelben, theils mit weissen blumen. Wenn der saamen zeitig ist, fället er aus, und gehet im frühling häuffig wieder auf, ist aber ein zart gewächs, so weder rauhe lufft, noch die geringste kälte im frühiing leiden kan, und auf dem mist-bette offters von den winden verzehret wird.

3. Botrys Mexicana, Mexicanisch trauben-kraut.

Wird im frühling vom saamen, welcher in die betten gesäet wird, gezogen, da es denn hernach leicht ohne mühe und wartung, von sich selber wächset, auch wiederum vom ausgefallenen saamen, wenn derselbe einmahl gesäet worden, hat keine weitere wartung nöthig, als daß es vom unkraut gereiniget wird.

4. Fumaria luteo & purpureo flore, erd-rauch.

Dieses gewächs wird im frühling vom saamen erzogen, und in ein bette gesäet, wird hernach, wenn es ziemlich erwachsen, hin und wieder in die blumen-felder verpflantzet, fleißig begossen und gewartet, so bringet es feine gelbe und purpurfarbene blumen, und ist ein zierlich sommergewächs.

5. Corchorus Ægyptiaca, Aegyptisch mäus-kraut.

Der saame muß aus Italien gebracht werden, welcher im frühling in ein mist-bette gesäet, fleißig begossen und von unkraut gereiniget wird, und so die pflantzen erwachsen, kan man solche in gefässe und töpffe, in reine, luckere, holtzige erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten, denn es ein gar zart gewächs ist, so die reiffe nicht wohl dulden kan, das laub ist fast den auriculis muris gleich, die blume hoch oranien-farb und purpur, und giebet dem garten ein fein ansehen.

6. Cyanus odore ziebethi flore pleno, luteo, purpureo & albo.

Dieses ist ein fein garten-gewächs, so im frühling in einem mist-bette von saamen gezeuget, hernacher in die garten-bette im wachsenden licht verpflantzet, begossen und gewartet wird, dessen man dreyerley arten, als braun, weiß, und gelbe hat, von der gelben ist oben schon gemeldet, diese betreffend, haben selbige einen lieblichen biesem-geruch und stehen im garten gar zierlich.

7. Cyanus hortensis flore pleno, korn-blumen.

Solches wird auch im frühling von saamen erzogen, und hernacher, wenn die pflantzen erwachsen, kan man solche hin und wieder in die blumen-felder verpflantzen, fleißig begiessen uud von unkraut reinigen, so bringen sie ihre weisse, purpur und blaue blumen, so im sommer im garten nicht unzierlich stehen, und sich hernacher, wenn man den saamen derselben einmahl gesäet, alle jahr vom ausgefallenen saamen von sich selbst sehr vermehren.

8. Antirrhinum flore purpureo & albo, löwen-mäuler, orant, stärck-kraut.

Dessen saame wird im frühling in ein mist-bette gesäet, und werden hernacher die pflantzen, wenn sie etwas erwachsen, hin und wieder in die blumen-betten verpflantzet und gewartet, so werden sie noch in selbigen, doch offters erst im andern jahr ihre blumen, welche fleischfarben, auch purpur roth gesprengt sind, bringen, und kan dieses gewächs, weil es viel jahr dauret, und alle jahr wieder ausschlägt, unter die plantas perennes gerechnet werden.

9. 1. Smilax aspera, stechende winden.

2. Smilax Italica.

Wird von saamen, so aus Italien gebracht wird, im frühling in einem mist-bette erzogen, und wenn die pflantzen etwas erwachsen sind, setzt man solche in gefässe, in reine, luckere, gute etwas sandigte, vermengte holtz- und mist-erde und begiesset sie wohl, und muß man bald reisser oder gelender darbey stecken, daran sich dieses gewächs aufrichtet, bringet weißgelbige blumen, in gestalt des posthörnleins, und ist ein geschlecht der sassaparillen, hat auch gleiche blätter, und hencket sich an, wo es zukommt, deßwegen es reiser oder gelender haben muß, die andere art ist kleiner vom laub und bringet keine blumen, gehöret unter die plantas perennes.

10. Hera-

10. Heragroſtis ſive gramen amoris, liebes-gras.

Wird auch im frühling in einem miſt-bette von ſaamen erzogen, wohl begoſſen und gewartet, wenn es erwachſen, können deſſen pflantzen hin und wieder in die blumen-felder geſetzt, und mit begieſſen auch fleißig gewartet werden, damit ſie wohl wachſen, und ihre purpur und weiſſe, auch offters blaue und rothe blumen, ſo im garten zierlich ſtehen, bringen können, und kan dieſes gewächs, weil es etliche jahr dauret, ehe es vergehet, unter die plantas perennes mitgerechnet werden.

11. Scabioſa latifolia Hiſpanica, flore purpureo, albo, rubro, apoſtenkraut.

Deſſelben ſaame wird auch im frühling in ein miſt-bette geſäet, und wenn die jungen pflantzen groß, kan man ſolche in die garten-bette in gute luckere erde, im zunehmenden licht verpflantzen, fleißig begieſſen und warten, ſo werden ſelbige bald blühen, und ihre mancherley, als rothe, weiſſe, purpur, gelbe, violbraune und fleiſchfarbigte gefüllte blumen bringen, welches eine feine garten-zier im ſommer iſt.

12. Laderus flore albo, purpureo.

Hievon wird der ſaame im frühling in ein miſt-bette geſäet, und die pflantzen werden hernach, wenn ſie erwachſen, hin und wieder in die luſtbetten verpflantzet, vom unkraut gereiniget, und mit begieſſen, ſonderlich bey trocknem wetter wohl gewartet, ſo bringen ſie ihre weiſſe und braune blumen, ſo ſchön anzuſehen. Man hat zweyerley arten, nemlich groſſe und kleine, die groſſe mit weiſſen, und die kleine oder niedrige, mit braunen blumen, blühen biß in den herbſt.

13. Flos princeps flore purpureo, albo & cœruleo.

Dieſes ſommer-gewächs iſt dreyerley art, als eine mit purpur, die andere mit weiſſen, und die dritte mit blauen blumen, ſo wegen der unterſchiedlichen farben-blumen, in töpffen vor den fenſtern gar fein ſtehen, es werden aber dieſe blumen erſt durch den ſaamen, welcher im frühling in ein miſt-bette geſäet, fleißig begoſſen und vom unkraut gereiniget wird, erzogen, und wenn die pflantzen etwas erwachſen, kan man ſolche theils in ſcherben, theils in betten in gute, luckere, vermengte ſandigte holtz-erde pflantzen, fleißig begieſſen und warten.

Das V. capitel,

Von den plantis annuis.

1. Nordus Bohemica, oder ſpicanarti.

Daſſelbe iſt ein geſchlecht der ſpicen, der ſaamen, davon es im frühling im miſt-bette erzogen wird, iſt ſchwartz, und der teutſchen meliſſe gleich, wenn die jungen pflantzen etwas erwachſen ſind, kan man ſolche in töpffe, oder in die betten, in gute, luckere, reine erde verpflantzen,

pflantzen, fleißig begiessen und vom unkraut reinigen, so bringen sie schöne, wohlriechende purpur-farbene blumen, deren laub dem fenchel-laub fast gleich.

2. Calendula Africana flore albo.

Wird auch im frühling im mist-bette vom saamen erzogen, und werden die pflantzen, wenn sie etwas groß gewachsen, im zunehmenden licht in scherben, oder garten-bette in reine, luckere gute erde gesetzet, fleißig begossen und gewartet, so mit der zeit ihre weisse blumen bringen, das laub ist etwas länglich, und gar feiner gestalt, und ist ein zierlich sommer-gewächs, welches lange blühet.

3. Borrago Cretica flore rubro, albo.

Selbiges ist auch ein sommer-gewächs, so vom saamen erzogen, und im frühling in ein mist-bette gesäet, und fleißig gewartet wird. Wenn die jungen pflantzen ziemlich groß, kan man solche in die garten-betten, wo jedem beliebet, in reine, gute, luckere erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, so werden sie ihre rothen und weissen blumen bringen, so dieses gewächs in scherben gepflantzet wird, bleibt es offt den winter durch biß ins ander jahr gut, und ist an gestalt der borragen-blumen fast gleich.

4. Olusatrum Alexandrinum.

Ist aus Egypten und Alexandrien zu uns kommen, und wird bey uns im frühling im mist-bette vom saamen erzogen, nachdem man denselben aus Italien bekommen. Wenn die pflantzen erwachsen, kan man solche in die garten-betten, wohin man will, verpflantzen, begiessen und warten. Man hat noch eine art, so aus Candia kommt, aber dickere blätter hat, in der wartung aber ist dieses gewächs dem andern gleich, bringet oben im gipffel weisse blumen, wie cronen herfür, wird in luckere, reine erde gepflantzet, und vergehet alle jahr.

5. Flos Ceioides flore luteo.

Dieses gewächs wird auch im frühling durch den saamen im mist-bette erzogen, hernach wenn die pflantzen groß, kan man solche in scherben und gefässe in reine, luckere, mit wenig sand vermengte holtz-erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, so wächset es gar wohl, und bringt zu rechter zeit feine gelbe blumen, so den garten im sommer mit zieren helffen, wird zwar unter die plantas annuas gerechnet, dennoch bleibt es etliche jahr, ehe es vergehet.

6. Convolvulus Indicus orientalis flore albo, purpureo, pleno.

Ein solches, annoch bey uns gar rar gewächs, wird im frühling im mist-bette vom saamen gezogen, fleissig begossen und gewartet, auch zugedecket, weil es ein zart gewächs ist, so nicht viel leiden kan, dessen pflantzen man, wenn sie erwachsen, in gefässe, in luckere holtz- mit sand vermengte erde setzet, fleißig im mittage mit sonnen-warmen wasser begiesset, und an eine mauer oder gebäude, in die rechte mittags-sonne stellet, alsdann es feine purpur in weiß gesprengt, gefüllete blumen, so aber über zwey tage

nicht

nicht währen, bringet, wächset nicht sehr hoch, muß doch an ein gelender aufgebunden werden, oder es richtet sich selber auf.

7. Convolvulus Hispanicus flore purpureo & cœruleo albo, Spanische winde.

Werden im frühling vom saamen erzogen, und in medio Aprilis in die ecken der gärten-betten, in gute, luckere sandigte erde gepflantzet, fleißig gewartet, und von unkraut gereiniget, und wenn sie in etwas erwachsen sind, muß man lange stangen darbey stecken, darum sich dieses gewächs windet, welches dann feine blaue, purpur und weisse blumen bringet, so in den späten herbst blühen.

8. Datura Indica flore purpureo.

Solches wird im frühling im mist-bette durch den saamen erzogen, fleissig begossen und gewartet, und wenn die pflantzen etwas erwachsen, so kan man sie in gefässe, in reine, gute, vermengte, sandigte holtz- und mist-erde setzen, fleißig begiessen und warten, so werden sie ihre purpur-blumen in gestalt einer trompeten bringen; das gewächs ist von gestalt fast den malis insanis gleich, doch ist das laub viel grösser und breiter, hat einen braun rothen stengel, sein ursprung ist aus der insul Malavar, hat einen stengel wie die welsche bären-klau, an der spitzen etwas stachlicht, und sind die blätter mit adern durchzogen, ist ein fein zart gewächs, so doch hier keinen saamen bringet, sondern muß jährlich aus Italien kommen.

9. Mala Insana Africana.

Wird auch im frühling in ein mist-bette gesäet, vom saamen erzogen, fleißig begossen und gewartet, und wenn die pflantzen etwas erwachsen sind, setzet man solche in gefässe, in reine, luckere, vermengte holtz- und mist-erde, so dann sie ihre purpurfarbene blumen bringen, müssen aber, nach geschehener verpflantzung, fleissig begossen und gewartet werden; wenn ein trockner, warmer sommer ist, wird der saame hier auch zeitig, sonsten aber nicht, und muß aus Italien gebracht werden. Es ist ein fein sommer-gewächs, so nach den blumen feine braune, auch weisse äpffel, dem pomo amoris gleich, bekommt, worinnen der saame dem piperi Indico fast ähnlich sitzet.

10. 1. Flos Africanus flore pleno, luteo.

2. Flos Mexicanus flore purpureo, luteo pleno.

Dieser wird im frühling vom saamen erzogen, nachdem derselbe in ein mist-bette gesäet worden, und darnach die pflantzen hin und wieder in die gärten-betten gesetzet, fleißig begossen, und von unkraut gereiniget, müssen auch gute, luckere erde haben, so dann sie erwachsen, goldgelbe, schweffelgelbe, auch purpur in gelbe gefüllte, grosse, dicke blumen bringen, welche den gantzen sommer durch biß in den winter dem garten einen schönen zierath geben; man hat auch einfache blumen darunter, welche man wegwirfft.

Das VI. capitel,
Von den plantis annuis.

1. Lathyrus Narbonenſis & Hiſpanicus, flore purpureo, Spaniſche wicken.

Werden im frühling in medio Aprilis, vom ſaamen, welcher in die garten-betten in gute, luckere erde geſtecket wird, gezogen, und von unkraut gereiniget, ſo wachſen ſie wohl, iſt ein wicken-geſchlecht, von blumen und kraut, doch in geſtalt weiſſer kleiner erbſen, iſt kein ſonderlich gewächs, als daß es nur im garten eine ſtelle füllet.

2. Ricinus Americanus, wunderbaum, ſpring-körner.

Dieſer ſaame wird nebſt andern auch im frühling in ein miſt-bette geſäet, fleißig gewartet und begoſſen, und wenn die pflantzen etwas erwachſen, können ſolche hin und her in die garten-betten verpflantzet, fleißig begoſſen und gewartet werden, ſo werden ſie einen buſch in baums-geſtalt von ziemlicher höhe, und in eckigen ſchaalen ihren ſaamen, ſo geſprenget und länglich iſt, bringen, und wenn derſelbe zeitig, ſo ſpringt die ſchelle oder häußlein mit einem ſchall auf, und der ſaame weit weg. Die Perſianer ſäen davon gantze äcker, wie man bey uns andere feld-früchte ſäet, und nennen es Dantzeit. Aus dem ſaamen machen ſie ein öl, ſo von ihnen Schierbacht genennet wird, welches ſüß und lieblich iſt, und ſie in den ſpeiſen gebrauchen, wenn die körner mit coriander und zucker-erbſen vermenget ſind, eſſen ſie die bauren an ſtatt des confects.

3. Pomum amoris ſive Solanum, fructu luteo & rubro.

Wird auch vom ſaamen im frühling, ſo ins miſt-bette geſäet wird, erzogen, hernach wenn die pflantzen erwachſen, werden ſolche in die garten-betten hin und wieder in gute, luckere erde verpflantzet, fleißig begoſſen und vom unkraut gereiniget, und wenn ſie zu groß gewachſen, muß man die übrigen rancken abnehmen, und die andern anbinden, denn es ſich weit ausbreitet, iſt ein ſehr übel gewächs von geruch, und wird nur wegen der anſehnlichen, rothen und gelben früchte, die doch ebenfalls zu nichts können gebrauchet werden, gepflantzet.

4. Meliſſa Moluccana, aſperior Syriaca.

Von dieſem wird der ſaame im frühling auch in ein miſt-bette geſäet und gewartet, und wenn die pflantzen etwas erwachſen, können ſolche hin und wieder in die garten-betten verſetzet, fleißig begoſſen und vom unkraut gereiniget werden, ſo wächſet es bald auf, das gewächs iſt faſt der neſſel ähnlich, bringet runde ſchötlein, welche an ſtatt der blumen ſeyn, darinnen der ſaame lieget.

5. Meliſſa Turcica, flore purpureo & albo.

Wird im garten-bette im frühling vom

vom saamen erzogen, und vom unkraut gereiniget, und wenn sie zu dicke stehen, werden die pflantzen überzogen, damit die andern desto gröſſer werden, und bringet dies gewächs theils blaue, theils weisse blumen, hat einen starcken geruch, nach der blume folgt der saamen, davon es gezogen wird, welcher schwartz ist.

6. 1. Papaver hortense flore pleno.
2. Papaver cristatum flore pleno, feld-papaver.
3. Papaver erraticum flore pleno, wilder mohn.
4. Papaver corniculatum luteum, gehörneter mohn mit gelben blumen.
5. Papaver spinosum, stachlichter mohn.

Diese fünfferley arten mohn werden im frühling hin und wieder in den garten-betten durch den saamen erzogen, und wenn sie hernach erwachsen, und zu dicke stehen, muß man etliche ausziehen, damit die übrigen desto völliger werden, wenn sie einmahl gesäet sind, hat man ins künfftige keines aussäens mehr nöthig, denn sie sich alle jahr selbst wieder besaamen, und sind unterschiedliche arten, als der grosse garten-mohn, mit gefüllten allerhand farbenen blumen, weiß in roth, roth, gantz weiß, purpur, ascherfarbige, leibfarbene, und andere mehr. Des feldmohns giebts auch etliche arten, roth, dunckelbraun, weiß und andere mehr. Der gehörnete ist mit gelben einfachen blumen, und bringt in langen schotten, wie hörner seinen saamen, der cristatus ist von kleinen krausichten blumen, so braun und roth sind, bedarff keiner weitern wartung, als daß er vom unkraut gereiniget werde.

7. 1. Lathyrus Indicus flore cœruleo.
2. Lathyrus Africanus flore luteo.
3. Lathyrus Ægyptiacus, flore purpureo & albo.

Solche dreyerley arten wollen medio Aprilis, in gute luckere erde in die garten-betten gepflantzet seyn, und wenn sie aufgangen und erwachsen, kan man gelender oder reiser darbey stecken, daran sie sich halten und aufrichten, ist ein fein garten-gewächs, so theils blaue, theils gelbe, auch purpur in weisse blumen bringet, man hat noch andere arten derselben, worunter dieses die raresten und vornehmsten sind, und die andern leicht darnach gepflantzet werden können, als lathyrus Hispan. it. Ital. und andere mehr.

8. Thlaspi umbellatum Creticum, flore albo, luteo & incarnato, bauren-senf.

Wird im frühling hin und her, in die garten-betten gesäet, und wenn die pflantzen erwachsen, kan man sie, wo sie zu dick stehen, ausziehen, und an andern ort pflantzen, welches zwar nicht gar zu wohl angehet, wenn es einmahl im garten gesäet ist, gehet es alle jahr von sich selber wieder auf, bringet feine gestirnete blumen, so theils weiß, theils gelbe, theils incarnat-farbe sind, und ist ein fein garten-gewächs.

9. Sonchus Africanus.

Dieser saame wird im frühling in ein gefässe gesäet, und wenn die pflantzen erwachsen, so kan man solche in die garten-betten, wohin jedem beliebt, pflantzen, ist ein fein gewächs, so theils blaue, theils weisse blumen bringet, das laub ist lang und tieff gekerbet, fast der bären-klaue gleich, doch etwas spitziger, man hat unterschiedliche arten, welche wild wachsen.

10. Ceuidoidis flore luteo.

Dasselbe gewächs wird auch im frühling in einem garten-bette durch den saamen erzogen, und so die pflantzen erwachsen sind, kan man solche hin und wieder in die garten-betten in rein, gut erdreich pflantzen, fleißig begiessen, und vom unkraut reinigen, so bringen sie feine, gelbe, ansehnliche blumen, welche den garten zieren.

11. Cepæa flore albo.

Muß im mist-bette im frühling vom saamen erzogen werden, und wenn die pflantzen in etwas erwachsen, kan man solche hin und wieder in die garten-betten versetzen, begiessen und von unkraut reinigen, ist ein feines gewächs, so weisse blumen bringt, und nebst andern dem garten ein feines ansehen machet.

12. Adonis hortensis flore rubente, luteo.

Wird im frühling im April in die garten-betten gesäet, man kan es zu unterschiedlichen mahlen säen, so hat man den gantzen sommer blumen, ist ein fein zierlich gewächs, so theils rothe, theils gelbe blumen bringet, blühet auch gar frühzeitig, will lucker, sandigte erde haben. Es wächst auch ein flos Adonis luteus, in den bergen, so die erste blume im frühling mit ist, fast einer anemonien-gestalt, und hat ein feines ansehen.

13. Perfoliata, flore luteo, durchwachs.

Solches wird auch im frühling vom saamen in den garten-betten erzogen, vom unkraut gereiniget, und bringet gelbe blumen, so eben kein sonderlich gewächs, sondern nur den hauffen im garten vermehret, und zur medicin gebraucht wird.

14. 1. Carlina acaulos, magno flore.
2. Carlina humilis.

Deren saame wird medio Aprilis in die garten-betten gesäet, und hernach, wenn die pflantzen etwas groß, werden solche nach belieben, in die garten-betten verpflantzet, ist ein fein gewächs, so blaue und gelbe blumen, jedoch nicht von sonderlichen ansehen bringet.

15. Crithmum Italicum flore rubro.

Wird vom saamen, so in die blumen-felder im frühling gesäet wird, erzogen, und wenn die pflantzen erwachsen, kan man etliche anderwärts versetzen, begiessen, und vom unkraut reinigen. Ist ein fein gewächs, so dunckel rothe blumen an langen stengeln bringet, und dem süßholtz vom stamm und laub fast gleich ist, hat runde blätter, und zieret damit den garten.

16. Milium Indicum.

Dasselbe wird in ein mist-bette im frühling

frühling gepflantzet, und hernacher, wenn die pflantzen etwas groß, kan man solche in den gärten, an welchen ort man will, in gut, fett erdreich, in medio Aprilis, in die betten, wo sie stehen bleiben sollen, versetzen, ist ein geschlecht der Türckischen hirse, der saame ist roth, und wächst der stengel wie ein rohr, offt etliche ellen hoch, auch wird der saamen nicht allemahl hier zeitig, nachdem ein warmer, trockner oder nasser sommer ist.

17. Frumentum Indicum.

Solches wird auch medio Aprilis, in fett, mürbe, gut land allemahl einen fuß weit von einander gepflantzet, bringt den saamen, wie an trauben, theils roth, theils gelb, auch bund, wird mit zur speise gebrauchet, und gehöret deßwegen in den küchengarten.

18. Galega Ægyptiaca, Siliqvis articulatis.

Wird in einem mist-bette im frühling vom saamen erzogen, in der helffte des Aprilis, auch wohl in einem garten-bette, fleißig begossen, von unkraut gereiniget, und wenn die pflantzen etwas erwachsen sind, kan man solche, wohin man will, in gute luckere sandigte erde verpflantzen, begiessen und warten, so bringen sie feine weisse blumen.

19. 1. Alcea vesicaria.
2. Alcea Ægyptiaca villosa.

Werden beyderley im frühling in einem mist-bette vom saamen erzogen, und hernacher die pflantzen, wenn sie erwachsen, in die garten-betten in gute, luckere erde verpflantzet, fleißig begossen und gewartet; dessen erste blume ist gelbig, und bringt den saamen in kleinen blussen; das ander hat rothe blumen, wie die auricula muris, sind zwey feine sommer-gewächse, so den garten mit zieren helffen.

20. 1. Crotalaria Americana hirsuta minor.
2. Crotalaria Asiatica folio singulari flore cæruleo.
3. Crotalaria Asiatica floribus luteis, folio singulari cordiformi.

Diese drey species und gewächse, so plantæ annuæ sind, und auch alle frühling durch ihren saamen, wie vorige und andere dergleichen, gezogen werden, wollen, ob sie wohl nicht alle aus einerley landen bürtig, doch einerley wartung haben, ist ein fein zierlich sommer-gewächs, so seine stelle wohl verschuldet, bringet theils blaue, theils gelbe, auch purpur-farbene blumen, fast der erbsen-blüt gleich, hernach folgen schoten, worinnen der saamen lieget, blühet gemeiniglich im Julio, auch wohl im Augusto, nachdem es gewartet, wenn im frühling der saamen, so aus Italien gebracht, worden, ins mist-bette gesäet wird, muß er fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget werden. Wenn die pflantzen etwas erwachsen sind, kan man solche, theils in gefässe,

theils ins land, in reine luckere erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, so bringen sie alsdann ihre blumen zu rechter zeit.

21. Cardiaca Americana, foliis leonuri, flore purpureo.

Dieses gewächs ist eine planta annua, so alle jahr im frühling vom saamen, wie andere sommer-gewächse erzogen werden muß, hat seinen ursprung aus America, aus Neu-Spanien, ist in Brabant und Holland bekannt, in Teutschland habe ich es noch in keinem garten gesehen, ist ein fein zierlich sommer-garten-gewächs, bringet im Julio feine purpur-rothe blumen, so dick beysammen, zwischen dem laub dichte an dem stamme oder ästen stehen, den leonurus-blumen fast gleich, wie auch an laub fast ähnlich, gröser wie das marubien-laub, der saamen wird im frühling in ein mist-bette gesäet, fleißig begossen und gewartet, und wenn die pflantzen aufgangen, und etwas erwachsen sind, kan man solche, theils in gefässe, theils in die garten-betten in gute luckere, reine erde pflantzen, wohl begiessen und warten, so bringen sie gemeiniglich im Julio und Augusto ihre blumen, der saame muß aus Italien gebracht werden.

Ob zwar noch eine grosse anzahl vorgedachter gewächsen mehr angeführet werden könten, so habe es doch weitläufftigkeit zu vermeiden, damit bewenden lassen wollen.

Ende des ersten Buchs.

Das

Das andere Buch Des Teutschen Gärtners,

Worinnen

Von den Indianischen, Africanischen, wie auch Americanischen bäumen und gewächsen gehandelt wird.

Vorbericht.

Weil im vorigen buch von denen plantis, bulbosis, tuberosis, fibrosis und annuis, wie auch Spanischen und Italiänischen bäumen, und andern gewächsen in etwas vorgestellet worden, also will ich nun auch im andern buch desselben, von den vornehmsten Indianischen bäumen gewächsen, so viel mir bekannt ist, etwas handeln. Und soll der anfang von dem ort und landschafft, wo solche bäume ihren ursprung und herkunfft haben, angeführet werden.

So viel nun Indien, edler und kostbahrer ist als Teutschland, so viel edler und kostbahrer sind auch die gewächse, so darinnen wachsen, als in Teutschland. Und das thut der herrliche fruchtbahre boden, die gütigkeit des himmels und gelinden climatis, worunter dieses land oder landschafft Indien lieget, und ist also Teutschland mit jenem im geringsten nicht zu vergleichen. Was die kostbahrkeit der edlen früchte anlanget, so hat man vors erste in Teutschland mehr winter als sommer, in Indien aber weiß man von keinem winter, sonderlich, in dem mittags- und abend-Indien, denn da ist keine ändernng der zeit, wie bey uns, da winter und sommer ist, sondern es grünet und blühet, und bringet tausendfältige frucht, im winter so wohl als im sommer, so sind auch solche früchte mit den unserigen gar nicht zu vergleichen, indem solche viel kostbahrer, und zur gantzen vollkommenheit gelangen, da die unserigen kaum halb zeitig, und ungeschmackt bleiben, wegen des kurtzen sommers.

Was das blumen-gewächs allda anlanget, sind solche so schöne und vollkommen, und können die unserigen im geringsten nicht damit verglichen werden, und ob man solche bey uns nach bester möglichkeit pflantzet, wartet und pfleget, so sind sie doch demselben gar nicht ähnlich, das

macht der kalte boden, die unfruchtbarkeit des winters, und kürtze des sommers. In Africa und Indien ist das land so fruchtbar, daß man daselbst von keiner düngung weiß, und auch gar keine von nöthen hat. Dann alles was hier mit grosser mühe muß erzogen werden, wächset allda ins wilde, von sich selber, viel herrlicher und schöner, als dasjenige, was hier durch grosse mühe und fleiß erzogen wird.

Ich habe mit einem Holländischen schiffmann geredet, so mir einige umstände erzehlet von dem Africanischen Indien, als Cap de Bon Esperance, so eine grosse landschafft von Indien ist, in dem innersten Africa lieget, da die aloe, so hier mit grosser mühe muß erzogen werden, und kan dennoch kaum bey menschen leben nur einmahl zur blüte kommen, so aber allda so häuffig soll wachsen, daß gantze berge voll stehen, so in kurtzen jahren ihre völlige blumen bringen; die artischocken sollen ebenfalls daselbst in grosser menge ins wilde wachsen, und so groß und herrliche früchte bringen, wie ein völliger mannes-kopff allhier groß, auch einen viel bessern geschmack, als sie hier haben sollen, roßmarin, majoran und andere edle kräuter und blumen sollen alle in grosser menge ins wilde wachsen, und soll die roßmarin zu grossen bäumen werden, daß man das holtz zur tischer-arbeit gebrauchen kan, auch der majoran soll ebenfals grossen starcken busch und bäumlein bekommen, so im winter, sowohl als im sommer, ohne einige veränderung stehen bleibet, und also herrlich grünen und blühen, weil man da von keinen winter weiß. Die Ost-Indische Compagnie in Holland hat einen herrlichen grossen garten bey ihrer Festung, Caput bonæ spei in Africa, welchen sie durch eigene gärtner, so sie aus Holland dahin gebracht, unterhalten, da sollen die gelender von roßmarin, und die hier noch gantz unbekannten allerschönsten rosen, und andern vortrefflichen schönen gewächsen, so einen herrlichen geruch von sich geben, seyn. Die quitten sollen so groß und lieblich allda wachsen, daß sie an geschmack den unserigen besten muscateller- oder bonchratienbirnen übertreffen, auch von solcher grösse, wie ein ziemlicher kohl-kopff bey uns, von herrlichen geruch und goldgelber farbe. Die äpffel, birnen, kirschen, pflaumen, apricosen, pfirsischen, citronen, pomerantzen, solche früchte sind aus Holland allda hingebracht, und an solcher grösse und gestalt daselbst wachsen, daß es zu verwundern ist, und wenn sie einmahl gepflantzet, wachsen sie ohne einige wartung und mühe von sich selber, denn sie immer grünen blühen, und ihre früchte bringen, auch die bäume allezeit jahr aus und ein, stets ihre völlige frucht bringen. Sie haben aus Holland weinstöcke dahin gebracht, so trauben ellen lang bringen sollen, und die beere wie Welsche nüsse groß seyn, und eines solchen süssen, lieblichen geschmacks, als der älteste Spanische wein nicht hat, und ist also

wohl

wohl ein recht irrdisches paradieß gegen unser kaltes unfruchtbahres Teutschland zu nennen.

Es giebt auch inseln in Africa oder Cap de bon Esperance, teutsch, die gute Hoffnung, darunter folgende die besten sind, als die insel Java, da viel zucker und reiß darinnen wächset, ingleichen auch ein gewächs, welches häuffig allda wächset, und von den Indianern, nach ihrer sprache Pynan genennet wird, in gestalt dem pfeffer gleich, ist ein wohlriechend gewächs, und sehr gesund. Es wächset auch daselbst der magnes, die stanges, ananassen, lemonien, wasser-lemonien, oder melonen, sehr süß, inwendig gantz roth, haben rothe körner, wie die citronen-kern, wie im küchen-garten von melonen etwas weiter davon gehandelt worden. Citronen, clappers, pisanga und pumpelmussen, auch viel andere rare gewächse, so hier meistentheils noch unbekannt sind. Und ob ich zwar derselben angeführten in Holland und Brabant gesehen, so ist mir doch ihre natur und wartung gantz unbewust, habe deßwegen nicht sonderlich davon melden können, doch ist am ende des buchs etwas davon gemeldet worden.

Ferner liegt die weltberühmte insel Banda, auch in dieser landschafft Africa, und lieget auf 4 gradus der lineæ æquinoctialis, und ist vor allen ländern der welt von Gott begnadet und gesegnet, mit der edlen frucht der muscaten-nuß, welche allda in so grosser menge und überfluß wächset, daß das gantze Europa davon kan gespeiset werden, denn diese edle frucht wächset in der gantzen welt nicht, daß man weiß, als auf Banda und nachfolgende inseln, welche nahe an einander liegen, und derer sind sieben, als Nera, Gunapi, Palopei, Weyer, Luntar, Puleron und Odadon. Diese frucht wird des jahrs dreymahl reiff, im April, August und December, die im April sind die besten.

Nun folgen mehr inseln, als die insel Amboina, auf dieser insel wachsen die herrlichen früchte der nelcken, womit die gantze welt gespeiset wird, und zwar auf keinen ort, als auf dieser vorgedachten insel, und der insel Ternaten, so der Niederländischen Compagnie unterwürffig ist, die früchte wachsen auf bäumen, so den kirsch-bäumen sich gleichen, von mittelmäßiger gattung, die blüte ist erstlich weiß, hernach grün, und endlich roth, wenn sie noch grün ist, so giebt sie einen schönen geruch von sich, welche alle blüten in der welt übertrifft, die früchte wachsen sehr dicke bey einander in grosser menge, wie im capitel davon weiter soll gehandelt werden. In dieser insel wachsen sonst wenig andere früchte mehr, als oranien-äpffel, bisam, lemonien, citronen, clappers, ananassen und pumpelmussen, so vorher auch gedacht worden. Folget weiter die insel Formosa, in dieser insel liegen viel hohe berge und gebüsche, ist auch ein sehr groß eben land, darinnen viel zucker in grosser menge wächset, sonst aber weiter keine früchte, das rohr wird spannen lang

abgeschnitten und creutz-weise über einander in die erde geleget, so bald aufwächset. Ich habe des zucker-rohrs, so aus Indien gebracht, in Holland gesehen, da der zucker noch darinnen gewesen, so in der dicke eines arms gewesen, gantz glatt, ohne mit vielen schmahlen blättern besetzet, wie ein schmahler schilff oder roßmarin, der zucker war inwendig wie ein weicher schwamm, von rother farbe oder gestalt, und wenn die sonne darauf schiene, treufelte es aus, ist am geschmack sehr süsse, doch aber sehr ungesund, ich habe auch in einem kauffmans-garten, von dem Ost-Indischen Compagnie-garten, gedachtes rohr gepflantzet gesehen, so wohl wächset, aber es bringet keinen zucker, hat einen schwammigen marck in sich, wenn er grün ist, aber derselbe ist wässerig, und nicht recht süsse, das macht der kalte boden, lufft und lange winter, daß es zu nichts kommen kan, ob es schon im kübel gepflantzet, und fleißig gewartet wird.

Nun folget die insel Zeylon, darauf die edle zimmet-rinde in grosser menge wächset, und in keiner insel mehr, als in dieser insel Zeylon, die bäume sind fast den kirsch-bäumen gleich, haben lange schmahle dicke rinden, es lauffen nebst den blättern drey adern, es träget weisse blüte, so bald eine abfället, wächset eine andere, so sehr lieblich riechet, als wann ein muschus mit nelcken vermischet ist, das laub ist von gestalt dem lorbeer-laub gleich, doch etwas grösser und lichtgrün, mit drey weissen adern durchzogen, deßwegen dann vor diesem die Brabanter, oder ein Brabantischer gärtner einen lorbeer-baum, Mexicanam, vor einen rechten canel-baum, nach Berlin in dem Churfürstlichen lust-garten verkauffet, weil er dem canel-baum in etwas ähnlich siehet, ob zwar einige unrecht davon urtheilen, denn etliche geben vor, es wäre in gestalt eines citron-baums, andere eines lauro-cerasi-baums, an laub und rinde gleich, andere einem lorbeer-baum an vergleichung, solche aber, weil sie vielleicht die bäume nicht gesehen haben, so können sie auch nicht davon urtheilen.

Die insel Zeylon ist sehr hitzig, lieget gerade unter der mittags-linie, deßwegen sind die bäume gar rar und seltsam bey uns zu erziehen, wegen des kalten landes, wie weitläufftiger im capitel davon soll gehandelt werden. Weil dieses nun sehr heisse mittags-länder sind, wie vor gedacht, so können vorgedachte gewächs nicht allerding allhier in unsern kalten landen fortkommen, weil sie viel ein wärmer land, lufft und gutes erdreich erfodern, welches sie auf unserm teutschen boden nicht finden, und ob zwar anietzo an unterschiedlichen orten, als Franckreich, Holland, Brabant und Teutschland solche edle bäume, zur lust mit grosser mühe und vorsichtigkeit erzogen werden, so bringen sie doch weder frucht noch andern nutzen weiter, als daß man grosse mühe und sorgfältigkeit damit haben muß, sie zu erhalten, und ist doch gar leicht und bald versehen, darum so rathe ich,

wer

wer beliebung hat, fremde bäume und gewächs aus Indien und Africa zu haben, der sehe zu, daß er diejenigen bekomme, so unter einem mittelmässigen climate liegen, und solche gewächs, so von da zu uns gebracht werden, können besser erhalten, und fortgebracht werden, und sind folgende inseln, als die insel Syam, Bengala, Molluers, Sammater, Carmendel, und die landschafft Malabaren, Japte, Comowyn, und auch die halbe landschafft China und Virginien, was nun vor bäume und gewächs auf diesen Indianischen und orientalischen inseln kommen, können bey uns ziemlicher massen erzogen werden, weil dieselben in gerader linie, mit unserm climate überein kommen.

Die inseln, so unter der geraden mittags-linie liegen, als in Calacut, Navarien, Seyton, Zeylon, Amboina, Banda, Nera, Gunapi, Palopei, Weyer, Luntar, Puleron, Odadon, worinnen die alleredelsten, rarsten und zartesten bäume und gewächse wachsen, als die muscaten, nelcken, zimmetrinde, campffer, annasten, pumpelmussen und dergleichen, so in sehr hitzigen, warmen mittags-ländern zu finden, und hier nicht wohl aufzubringen sind, wie zuvor angezeiget, und die erfahrung gnugsam bezeuget.

Dargegen die so auf oben gedachten inseln wachsen, können hier unter dem teutschen climate besser fortgebracht werden, als da ist ficus Indica, sive opuntia, aloe, sedum Indicum arboresćens, sedum Africanum, rosetum arboresćens, canna Indica, colocasia, viola scandens, sive nasturtium Indicum, lionoris, apocynum Africanum, wasser-lemonien oder melonen, nimbo, cortusa, nerion Africanum, und sehr viel andere dergleichen gewächse mehr, so alle glücklich allhier können fortgebracht werden, sofern ein kluger gärtner vorsichtig damit umzugehen weiß.

Ob man zwar ebenfals keine nutzen der früchte allhier davon zu gewarten hat, sondern nur die augenlust der blumen, und rarität des gewächses, weil es fremde ist, zu dem ende habe ich im andern theile dieses buchs die vornehmsten bäume, und andere Indianische gewächs, in eine ordnung wollen bringen, damit dieselben desto besser von den gemeinen und bekannten können unterschieden werden, ob zwar wohl etliche darunter seyn, so der bekannten nahmen und geschlechte sind, dennoch aber in wartung mit denenselben nicht übereinkommen, als habe ich sie nothwendig bey solche bringen müssen, so in der wartung und erdreich mit diesen in etwas überein kommen, damit jedes in seiner natur und eigenschafft kan unterschieden werden, darunter sind doch etliche, so aus dem heissen mittags-Indien kommen, als die nelcken, muscaten, zimmetrinde, pfeffer, campher, und dergleichen mehr, so alle hitziger natur sind, und damit sie von andern zu unterscheiden, hab ich iedes gewächs nach nothdurfft, so viel mir davon in ihrer natur bekannt ist, etwas ausführlicher anzeigen wollen.

wollen, was iedes gewächs, nachdem es heisser und kalter natur ist, vor erdreich und wartung haben will, und wie sie durch sorgfältigkeit, mühe und wartung bey uns auch in etwas können fortgebracht werden, habe auch ferner beyfügen wollen, wie man alle solche bäume und gewächse von dem saamen allhier erziehen kan, auch von zubereitung des erdreichs zu solchen bäumen und gewächsen, und weil man vielerley art erde im vorrath auf hauffen soll bringen, solche in der zeit, wenn sie nöthig zu gebrauchen, soll in einem sonderlichen capitel davon gehandelt werden.

Ich muß noch dieses beyfügen, daß ein kluger gärtner muß allemahl dahin sehen, daß er in fortpflantzung dieser bäume, sich der natur erkundige, und so viel möglich ist, in fortpflantzung derselben, sie nach ihrer landes-art, in etwas über einkommen, als daß er die zeit des jahrs wohl beobachte, sie in warme zeiten aussetze und fortpflantze, im herbst nicht so lange im freyen garten stehen lasse, und so viel möglich, mit dem erdreich, worinnen sie vorher gestanden, und gern wachsen, wieder eingesetzet werden, so hitziger, truckener natur sind, öffter und fleißiger, als so kalter natur sind, begiessen, und nach ieder natur muß auch das erdreich zugerichtet werden: dieses nun erfodert grosse vorsichtigkeit und nachdencken, denn man gar weit von Indien hat, daß man nicht allemahl, wegen des erdreichs und anderer dinge, sich kan raths erholen, so wird es auch hier gar wenig nutzen können schaffen, weil unser land und Indien gar ungleicher natur sind, und man sich gar nicht weder im säen noch im pflantzen darnach richten kan, denn wenn dort alles im winter grünet und blühet, so ist unser erdreich mit schnee tieff bedecket. Ich habe es nur als in einem vorbericht dem geliebten leser zur nachricht melden wollen, wie ungleich Indien mit Teutschland zu vergleichen ist, und er sich in etwas, bey pflantzung dieser hierinnen gedachten bäume und gewächse darnach richten kan, und was vor landschafften es sind, wo solche bäume, so am besten bey uns fortkommen, hergebracht werden sollen.

Ich muß noch zum beschluß von der gütigkeit Indiens mit wenigen melden. Es hat mir vor diesem ein glaubhaffter schiffmann in Holland berichtet, daß melonen-saamen aus Spanien in die insel Peru gebracht worden, so gar aus der art geschlagen, daß sie sollen baums-natur an sich genommen, und eine lange holtzige wurtzel und starcken stamm mit groben ästen bekommen haben, so jährlich abgeschnitten, und treffliche früchte bringen sollen, soll also ein solcher baum viel jahr dauren, und weil ich hiervon melde, fället mir ein, daß ich vor etlichen jahren in Brabant zu Agin, in eines Grafen garten einen baum angetroffen, so früchte wie grosse melonen gebracht, er soll aus der insel Peru gekommen seyn, und wird nach Indianischer sprache genennet, Duriacon melonis fructu,

Indiæ

Indiæ Orientalis, ob es nun dieser baum ist, stehet dahin, diesen aber habe ich genug beschrieben.

Es hat auch dieser schiffmann ferner die wunderbahre güte Gottes mir angezeiget, so in Indien voll ist, wie daß aus den gemeinen cucumern-saamen, so bey uns wachsen, und der saame in die Insul Peru gebracht, solche grosse cucumern daraus wachsen, wie bey uns die aller grössesten kürbse, und mit solcher dicken harten rinden oder schalen umgeben, daß die einwohner in selbiger insul, geschirr zu ihrem behuff daraus machen, und kan also keine andere ursach seyn, daß solche gewächse so groß in solchem lande wachsen, als die warme lufft, der fruchtbahre boden und erdreich, weil sie aus einem todten in ein recht lebendiges erdreich kommen, und ein gewächs viel grössere lust in diesem, ein ander in einem andern erdreich zu wachsen hat, und also die frucht alsdann viel völliger herfür bringet, als in einem geringen, ihnen unangenehmen erdreich, und also zu sagen, einen bessern vater und mutter zu ihrer wartung bekommen.

Ich will noch mit wenigen, als ein hochnöthig stück, die gewächse zu unterscheiden zeigen, was iedes vor natur ist, und im fortpflantzen ein ieder sich darnach richten kan, was iedes vor erdreich haben will, soll folgen:

Die gewächse, so hitziger natur sind:

Lorbeer-baum.
Mastix-baum.

Anacardus.
Ananas.
Aracari.
Balsamum.
Capparis.
Carcapuli.
Carolus sanctus.
Nelcken-baum.
Cassia.
Myrtus Africana
Charamais.
China.
Canella oder zimmetrinden-baum.
Costus.
Cubeben.
Datteln oder palm-baum.
Draco arbor.
Ebenus.
Elæagnos, Böhmischer ölbaum.
Folium Indicum.
Oliven-baum oder ölbaum.
Balsamina momordica, viticella.
Muscaten-nuß-baum.
Genista Hispanica.
Jacca major & minor.
Piper Æthiopicum.
Piper album.
Piper nigrum.
Piper Indicum.
Piper longum.
Pistacia.
Terebinthus.
Adams-äpffel.
Pomerantzen.
Zittber.
Ingber.
Roßmarin.

Mittelmäßiger natur.

Citronen-baum.
Lemonien-baum.

Aepffel China.
Granaten-baum.
Marmelos.
Moringa.
Cupreſſen-baum.
Muſa.
Nimbo.
Pinea.
Pinipiniche.
Jaſminum Hiſpanicum & Indicum.

Kalter natur.

Mangas.
Myrtus Cretica.
Vulgaris.
Wilder palm-baum.
Perſea Africana.
Meer-zwiebel.
Sedum arboreſcens.
Ficus Indica.
Aloe.
Canna Indica.
Colocaſia.
Johannes-brod-baum.
Siliquoſa arbor,
Tamarisken.
Acacia Ægyptiaca.
Arbor contra fluxum.
Arbor triſtis.
Areca.
Camphora.
Coru.

Und viel andere dergleichen mehr.

Das I. capitel,

Von erziehung der Indianiſchen bäume.

Es iſt nicht allein gnug zu wiſſen, wie man dieſe Indianiſche bäume und gewächſe bey uns kan von ihren ſaamen erziehen, ſondern es iſt auch nöthig dabey zu wiſſen, auff was art und weiſe ſie zu erziehen ſeyn, denn ſonſt wäre das wiſſen wenig nütze. Einen kurtzen bericht hiervon, will ich wohlmeynend den liebhabern anzeigen, wie ſolche gewächs mit nutzen können erzogen werden, es iſt zwar im erſten buch auch etwas davon meldung geſchehen, ſo will ich es doch im andern buch hiermit wiederholet und verbeſſert haben. Erſtlich wer luſt hat ſolche gewächſe zu erziehen, der muß aus Indien oder Italien, von jedem gewächs ſaamen, ſo friſch und gut iſt, bringen laſſen, und wenn er ſolche ſaamen bekommen, ſo muß er zuvor in ſeinem garten einen rechten warmen mittags-ort erwehlen, da es von allen orten, ſo wohl von dem nord- als oſt-wind befreyet iſt, nahe an einem hohen gebäu oder mauer, ſo gegen nord gelegen iſt, da grabe er ein loch, wie eine miſt-bette, etwa 5 fuß tieff und breit, die länge ſo lang es die gelegenheit des orts gibt, ſolche miſtbette werden von den Holländern ziehbette genennet, ſolche betten müſſen auch an einen etwas erhabenen ort geleget werden, damit kein waſſer kan in den grund kommen, und alſo von aller kälte befreyet werde, ſolche betten müſſen vom boden aus fein mit brettern eingefaſſet werden, und ohngefehr nicht höher aus der erde als 3 fuß, und müſſen aus der

erden

erden die bretter rings um das bette her doppelt angenagelt werden, daß sie allemahl einen halben fuß von einander bleiben, darzwischen wird langer pferde-mist dicht geleget, die wärme des bettes desto besser zu erhalten. Wenn nun auf gedachte weise dieses bette verfertiget ist, so muß man im Mertz, wo der ort nicht zu kalt ist, so es aber sehr kalt, erstlich im April mit gutem frischen, heissen pferde-mist wohl und dicht auf einander getreten, ausfüllen, und solches geschicht zweymahl im sommer, als erstlich wie gedacht, im frühling im mertz oder April, das andere mahl um Bartholomäi, und werden in solche mist-bette im frühling die scherben mit dem zarten fremden saamen gleich in dem mist, ordentlich nach der reihe gesetzet, nachdem man die töpffe vorher mit guter zubereiteter holtz-erde, mit sand, wie auch reiner maulwurffs-erde untermenget, und nachdem die saamen etliche tage in loh-wasser geweichet, und welcher harter natur ist, die spitze zuvor mit einem feilichen öffnen, und hernach den saamen, nachdem er groß oder klein, drey oder vier zoll tieff in der erste stehen, und also wie gedacht, die töpffe dem mist gleich setzen, und den sommer durch fleißig mit lohe oder sonnen-wasser, worunter ein wenig wein gemischet, begiessen, den übrigen saamen aber kan man vollends zwischen die töpff ins mist-bette säen, welcher eher, als der in den töpffen, aufgehet, welche man gegen den winter ausheben, und in die geschirr versetzen kan, man soll allemahl den saamen gegen den vollen mond im lufftigen zeichen, als dem zwilling oder waage säen. Uber solches bette wird ein recht dach von sparren gebauet, wie auf ein hauß, und solches behende mit ausgefülleten decken und glas-fenstern, wenn es nöthig, bedecket, im sommer, wenn die sonne gar heiß scheinet, so decket man am tage die fenster nur darüber, damit durch die strahlen der sonnen, durchs glas die gewächse oder der saamen, desto eher zum aufgehen erwärmet werden, und aller solcher saamen im heissen mittag, mit warmen sonnenwasser, worunter wein gemischet, fleißig begossen werden, und solches ist allen Indianischen gewächsen sehr angenehm, wenn es kalte nächte giebt, so muß man die decken auch darüber legen, damit nicht der geringste frost, noch reiff darzu kommen kan, wenn es gegen abend warm stille wetter ist, kan man die gläser abnehmen, damit der saamen frische lufft bekommt, es gehet zwar offtmahls gar mühsam zu, ehe man solchen saamen aufbringen kan, da wohl offt welcher darunter ist, der über ein jahr und länger in der erden lieget, darum soll man gedult haben, und die erde nicht alsbald wieder umwühlen, sondern die zeit erwarten, und selbige fleißig warten, so wird man endlich noch seine lust an den schönen gewächsen ersehen, und aller mühe vergessen. Gegen dem herbst um Bartholomäi kan man die töpffe, und was im lande vom saamen aufgegangen ist, ausnehmen, das bette mit andern frischen mist, nach-

dem der alte heraus genommen, wieder ausfüllen, und die gewächse so aufgegangen seyn, heraus lassen, solche im winter bey andern dergleichen, an warmen lufftigen orten verwahren, diejenigen aber, so noch nicht aufgangen, setzet man, wie vor gedacht, wieder in den mist, und wartet ihrer fleißig mit begiessen, gegen den winter aber, wenn es beginnet zu frieren, so leget man die fenster und decken darüber.

Erstlich kan man latten zwerg übers bette legen, und langen mist dichte darauf decken, oder vorher die betten dicht mit mooß belegen, und dann den mist oben darauf, damit die geringste kälte nicht darzu kan, solte es gar kalt werden, so muß man auch noch langen mist über die decken legen, und das mist-bette rings herum dicht mit mist belegen, denn ob es schon den winter über, unaufgedecket bleibet, so schadets dem saamen nicht, weil er nicht aufgegangen, biß gegen den frühling, da kan man das bette wieder abräumen, und demselben lufft geben, doch alle nacht, auch am tage vor dem frost und rauhen winden fleißig bedecken, und also den sommer, die saamen, wie oben gedacht, fleißig begiessen und warten, so wird, wo nicht alles, doch etliches davon aufgehen.

Im frühling muß abermahl ein ander frisch bette von mist, wie vor gemeldet, gemacht, und die töpffe darein gesetzet werden, so im sommer aufgehen, die kan man mit den töpffen heraus nehmen, an einen warmen mittags-ort stellen, fleißig begiessen und warten, biß im andern sommer, alsdann kan man solche in grosse geschirr in iedem seine gehörige erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, der aber noch nicht in den andern sommer aufgegangen, so muß man sichs nicht verdriessen lassen, denselben im herbst noch einmahl ein frisches warmes winter-bette von mist zu machen, und die töpffe wieder, wie vorher gemeldet ist, einsetzen, und im winter vor dem frost fleißig bewahren, und so lange, biß sie alle aufgegangen seyn.

Sollen aber in zwey und mehr jahren etliche nicht aufgehen, solche scheinen zu alt zu seyn, und ist keine hoffnung ihres aufgehens mehr zu erwarten, deßwegen man keine mühe weiter damit haben soll, und wenn man alle jahr, so offt man solchen saamen bekommt, damit fortfähret, so kan man mit der zeit allerhand solche fremde bäumlein und gewächse bey uns erziehen, so alsdann viel besser fortkommen, weil sie durch den saamen das erdreich, lufft und alles besser gewohnet sind, und deßwegen viel dauerhaffter, als die aus Indien kommen, wer aber solche mühe mit gedult nicht erwarten kan, der wird auch ins künfftige keinen nutzen oder lust davon haben können, auf solche weise und in solchem bette kan man auch allerhand saamen und gewächse zur zeitigung bringen, welches sonsten wegen des kurtzen sommers nicht geschehen kan.

Das II. capitel,

Von zubereitung des erdreichs.

Wenn ein gärtner die allerschönsten gewächse, so in allen vier theilen des erdbodens anzutreffen und zu finden wären, beysammen hätte, kennete auch alle ihre natur und eigenschafften, und wüste damit in allen umzugehen, wie sichs gebühret, er wüste aber nicht, was iedes gewächs vor erdreich erfoderte und beliebete, was wäre dem gärtner seine wissenschafft nütze, gantz nichts, denn ohne solche würde er wenig nutzen dabey schaffen, deßwegen ist hochnöthig, daß er iedes gewächs also wisse zuzurichten, wie es dasselbe erfodert.

Ich will ein gleichnüß setzen, wenn ein artzt will eine nutzbahre artzeney bereiten, so muß er vor allen dingen wissen, aus welchen stücken er solche præpariren und zusammen setzen soll, damit es eine nützliche und heilsame artzney des patienten sey, also muß billig ein rechtschaffener gärtner nicht einerley, sondern vielerley erdreich an einem gewissen ort, nahe an seinen garten zusammen bringen, damit er sie im nothfall zu seinen gewächsen, nach ieder natur und eigenschafft gebrauchen kan. Solcher platz soll zuvor mit einem zaun oder stacket umgeben seyn, damit das vieh nicht darein kommen, und die erde durch einander wühlen kan, solcher ort muß groß seyn, und an einem truckenen ort liegen, und wenn er solte salpetrig seyn, denselben zuvor umhacken, und umgraben, und ein oder mehr fuß hoch asche darüber schütten, damit solche den salpeter vorher ausziehet, sonst möchte derselbe in die eingeführete erde ziehen, und hernach den gewächsen schädlich seyn, wenn nun dieses also geschehen ist, so muß sich alsdann der gärtner befleißigen, von nachgesetzter erde, so viel möglich, zu bekommen.

Erstlich wo ein holtz- oder zimmerplatz ist, so soll man alle allda verfaulete spän-erde zusammen bringen, ob sie schon noch nicht alle verfaulet wäre, ferner die eichene lohspäne, so die lohgerber zu dem leder gebrauchen, und grosse hauffen zusammen schütten, soll man auch auff einen hauffen bringen, und solche verfaulen lassen; ferner, wenn eine sägemühle vorhanden ist, soll man solche sägespäne auff einen hauffen zusammen bringen, und verfaulen lassen, und wo ein mäyerhoff ist, da das viehe im sommer lieget, solchen mist und erde soll man, so viel man haben kan, auff einen eigenen hauffen bringen, so soll man allen hüner- und taubenmist auff einen hauffen allein bringen, und verfaulen lassen; auch soll man schaaf- und pferde-mist, wie auch esels-mist, wo man selben haben kan, auff einen hauffen allein thun, und verfaulen lassen, wie auch einen hauffen schweine- und küh-mist soll man auch einen grossen hauffen zusammen

bringen, verfaulen und zu erde wer-
den lassen. Man soll, wo eine land-
strasse ist, und das vieh täglich über-
gehet, solche erde, so viel man derse-
ben haben kan, auff einen hauffen
allein thun, wo morastige wiesen und
anger sind, und die maulwürffe die
erde häuffig aufwerffen, solche erde ist
gar nützlich zu allen gewächsen, solche
soll man, so viel zu bekommen ist, zu-
sammen bringen, und auff einen hauf-
fen thun, so soll man den abgestoche-
nen torff, auff einer vieh-weide, wo
das viehe täglich hergehet, auf einen
hauffen bringen, und verfaulen las-
sen, auch soll man aus einem morasti-
gen graben oder teich die erde zusam-
men bringen, und auff einen hauffen
thun, man soll auch von allen gerei-
sern weinreben-holtz, bohnenstroh,
pappeln und dergleichen gereis von
zarten bäumen, lattig, stengel, alles
was von dergleichen im garten kan zu
asche gebrannt werden, solches auf
einen hauffen bringen, und zu erde
lassen werden; wenn weinberge vor-
handen sind, soll man die trester auf
einen hauffen bringen, und zu erde
werden lassen, alles unkraut, so im
garten, und andern orten ausgereu-
tet wird, so viel man haben kan, soll
man auf einem hauffen bringen, und
zu erde werden lassen. Ferner soll
man alles, was die gerber vom leder
abkratzen, und das horn-geschabe
von den kammachern, und sonst alles
horn-werck, so viel man haben kan,
zusammen auf einen hauffen bringen.
Man soll auch an einen ort ein loch in
die erde machen, und ein theil men-
schen-koth darinnen lassen zur erde
werden, so gar nützlich zu vielen ge-
wächsen zu gebrauchen ist, alle holtz-
erde, so aus den holen eichen, büchen,
weiden, und andern bäumen kan zu
sammen gebracht werden, soll man
auf einen hauffen bringen, man soll
auch schwartzen sand, so in den fahr-
und landstrassen auffgefahren wird,
und wo das viehe täglich übergehet,
ein gut theil auf einen hauffen zusam-
men bringen. Man soll auch einen
sondern hauffen von alten gebrann-
ten leimen, gemürsel, von alten ge-
meinen groben bach-sand, und kottige
oder strenge garten-erde unter einan-
der mengen, und einen guten hauffen
daraus machen, so soll man auch ei-
nen guten hauffen erde, aus einem
walde, wo jährlich das laub von den
bäumen verfaulet ist, zusammen brin-
gen, und so viel laub man zusammen
bringen kan, darunter mengen, und
einen grossen hauffen daraus machen,
verfaulen, und zu erde werden lassen
so soll man auch einen hauffen allein
machen von der erde, wo ein schind-
acker ist, und viel todtes viehe hinaus
geführet wird, solche erde oder torff
soll man einen fuß tieff abstechen und
auf einen hauffen bringen, und also zu
erde werden lassen.

Dieses wäre also die kurtze anwei-
sung, was vor erdreich ein rechtschaf-
fener gärtner vor allen dingen an die
hand schaffen soll, damit solches fein
durch verwese, und zu erde werde,
auch von der sonnen und lufft kan
temperiret und fruchtbahr gemachet
werden, und alle böse feuchtigkeit dar-
aus

aus gezogen werde, und also iede zu ihren nutzen kan gebrauchet werden. Hierinnen stehet nun des gärtners gantze völlige wissenschafft, wie er zu iedem gewächs aus dieser vorgedachten erde, eine angenehme erde bereiten und zurichten soll.

Ich muß den garten-liebhabern davon kurtzen bericht thun, wie er sie zu iedem gewächs bereiten soll.

Will er zwiebel-gewächse, als tulipanen, so rar sind, pflantzen, so muß er von alter holtz-erde, und was die gerber und kammacher abkratzen, auch schwartze sandige erde, so selbige zuvor nicht sandig ist, unter einander mengen, und das land zu den tulipanen damit zurichten. Will er anemonien pflantzen, so muß er die erde aus hohlen bäumen, laub- und sandige garten- oder bach-erde unter einander mengen, und selbige darein pflantzen. Will er nelcken pflantzen, so muß er die erde vom zimmer-platz, maulwurffserde, schwartze sandige erde, alten verfaulten küh-müst durch einander mengen, und solche darein pflantzen. Will er tuberosen, ranunculus, iris susiana, und dergleichen gewächse pflantzen, so leicht anfaulen, muß eine erde von folgenden stücken zubereitet werden. Er nehme holtz-verfaulete hüner- und tauben-mist-erde, schwartze sandige erde, schwartzen verbrannten leimen, etwas verfaulete torff- und wiesen-erde, dieselbe unter einander gemenget, und die gewächse darein gepflantzet, zu den ranunculis ist auch gut, ein wenig menschen-koth, so zu erde worden.

Will man citronen- und pomerantzen-bäume pflantzen, so nehme man erdreich von verfaulter sägespän- und holtz-erde, verfaulete kühmist-erde, maulwurffs-erde, horn-geschabtes vom kammacher, und was die gerber vom leder abkratzen, asche vom kürbis, wein-reben, alten leimen, wenig groben sand, alles durch einander gemenget, und solche bäume darein gepflantzet. Will man Indianische bäume pflantzen, als den campher, zimmetrinden-baum, muscatennuß-baum, nelcken-baum, cassien-baum, und dergleichen, so hitziger natur sind, muß man die erde vom verfauleten laub, verfauleten küh- und schweine-mist, maulwurffs-erde, unkraut-erde, alles untereinander gemenget, diese bäume darein setzen. Will man andere Indianische bäume und gewächse pflantzen, so mittel-mäßiger natur sind, als lemonien, granat-baum, nimbo, moringa, marmelos, musa, öl-baum, und dergleichen mehr, so nehme man von der erden, so aus einem teich gebracht, erde vom verfauleten holtz, die erde von weintröster, schwartze, sandige erde, erde vom schaaf-mist, gebrannte unkraut-asche, dieselbe durch einander gemenget, und diese bäume und gewächse darein gepflantzet. Will man Indianische bäume und gewächse pflantzen, so kalter natur sind, als ficus Indica, aloe, colocasia, canna Indica, acacia, baras, cupressen, arbor tristis, mangas, myrten-baum, sedum arborescens Africanum & Indicum, siliqua, meerzwiebel, und andere dergleichen mehr,

als

als lionoris, cocca Americana, bacharis, ananas, cortusa, so muß man alte holtz-erde, laub-erde aus einem walde, morastige maulwurffs-erde, pferdemist-erde, sandige landstrassen-erde, weintrester-erde, weinreben-asche, hüner- und taubenmist-erde, alles unter einander gemenget, und solche gewächse darein gesetzet, allerhand Indianische gewächse, so plantæ perennes, und hitziger natur sind, nimm vermengte holtz-erde, schweinenmist-erde, verfaulte torff- auch sandige strassen-erde durch einander gemenget, und solche gewächse darein gesetzet.

Indianische gewächse aber, so mittelmäßiger natur sind, die wollen holtz- laub- alte kühmist- und maulwurffs-erde haben, unter einander gemenget, und die gewächse darein gesetzet. Alle Indianische zwiebelgewächse, als narcissen, hyacinthen und dergleichen, wollen etwas starcke erde haben, mit alten leimen, holtzwiesen- torff- sandige bach- und landstrassen-erde, ein wenig menschenkoth, solches durch einander gemenget, und solche zwiebeln darein gesetzet.

Allerhand stein-obst-gewächse, als mirabalanen, pflaumen, mircotonen, pfirsischen, kirschen und dergleichen, so zart seyn, wollen von alten gemürsel, verfauleten pferde- und schaafmist, mit sandiger erde vermenget haben, und was der gewächse unzehlich mehr sind, so alle zu melden zu weitläufftig fallen würde, als kan ein liebhaber derselben in etwas sich darnach richten, wenn er solche bäume und gewächse pflantzen will.

Ich habe einen kurtzen bericht von etlichen arten der bäume, so hitziger, mittelmäßiger und kalter natur sind, am ende angeführet, daraus denn leicht zu sehen, was iedes gewächs vor wartung und erdreich haben will, und ist aus diesen bald zu erkundigen, wie ein iedes gewächs in seiner natur will gewartet seyn, und was vor erdreich demselben muß zubereitet werden, und muß ein verständiger gärtner sich derselben fleißig erkundigen, wie ein iedes gewächs in dieser oder jener erde sich bezeiget und freudig wächset, oder darinnen dauret, und ist offt die eigene erfahrung bey solchen gewächsen die allerbeste, denn ein ort ist nicht allemahl wie der andere, wo man solche gewächse hat, und darnach muß ein gärtner behutsam verfahren, und sorgfältig sich damit bezeigen, so wohl in bereitung des erdreichs, als verpflantzung der bäume davon ich zwar nach nothdurft hin und wieder etwas gemeldet.

So darff er auch bloß sich allein darauff nicht verlassen, weil solches nur einem vorgestellet ist, daß er sich in etwas darnach richten kan, sondern er muß sich meist nach des landes art und gelegenheit richten, und was er bey verpflantzung seiner bäume befindet, sich am allermeisten verlassen.

Obzwar, was ich geschrieben, allewege gut befunden habe, und auch solches, so weit hieher gesetzet, so kan doch ein gärtner in einem andern ort

sich

sich eben so gewiß nicht daran binden und verlassen, denn die jahr-zeiten nicht allemahl gleich in verpflantzung der gewächse, wie auch die gelegenheit und ort nicht so beschaffen, daß man sich so genau darnach richten soll, und dieses dienet denjenigen zur nachricht, so sich bloß nach dem, was ich hier angeführet, wie man solche gewächse pflantzen soll, wollen richten, und so in einem oder andern, es demselben nicht möchte gerathen, weil sie es nicht recht vornehmen, und die rechte zeit nicht beobachten, alsdenn dem autori die schuld geben, als wenn er es ihnen nicht recht berichtet hätte, denn ich weiter hierinnen nichts setze, als was ich in verpflantzung solcher gewächse gut befunden habe, darnach sich ein ander zu richten hat, so ist es auch noch nicht gnug, daß, wenn ein gärtner, was vorher von zubereitung des erdreichs gemeldet worden ist, wisse, sondern es will auch einem rechtschaffenen gärtner vor allen dingen gebühren zu wissen, wenn ein solcher baum oder gewächs, wie es offt geschicht, aus verwahrlosung oder andern zufall anfänget zu trauren, und dem ansehen nach, gar scheinet zu verderben, wie er solchem wieder eine artzney darzu finden soll, als zum exempel, ein citronen-baum bleibet stehen in seinem wachsthum, das laub wird gelbe und welck, so ist es zeit, daß man alsobald die wurtzel auffräume, und den mangel suche, findet man denselben, daß die wurtzel am ende gefaulet ist, oder durch überflüßigen safft die rinde entzündet und verbrannt, oder würmer dabey sitzen, so den safft auszehren, so soll man das angefaulete abnehmen, und den ort mit leichter baum-salbe bestreichen, eine dünne materie von menschen-koth, verfaulet ochs- und rinder-blut durch einander mengen, auch darunter gebrannte pappeln und reben-asche untermenget, und um die wurtzel geschüttet, sie ferner mit ihrer behörigen erde bedecket, zuweilen wasser mit wein untermischet, darinnen hüner- und tauben-mist zergangen, begossen, so wird er wieder zu seinem wachsthum gelangen. Vor die würmer nehme man eine oder 2 hände voll raut, zerstosse sie zu safft, menge ein wenig brandtwein darunter, und ein wenig menschen-harn, schütte solches dabey, so werden die würmer sich bald verliehren, solches kan bey allen gewächsen geschehen, und bedecke alsdann den stamm oder wurtzel mit seiner gehörigen erde, zu begiessen mit wasser und wein, so ist es gut, und kan also ein verständiger gärtner, nach ieder art und beschaffenheit der bäume und gewächse, selbst urtheilen, welche kalter oder hitziger natur sind, er muß auch die materia darnach zurichten, die bäume und gewächse damit zu curiren, und damit er in keiner sache zuviel, noch zu wenig thue, wenn ich ihm mehr vorstellen solte, Indianische bäume nach ihrer natur zu curiren, so will ich ihn auf das capitel gewiesen haben, so in diesem buch am ende beygefüget ist, da von einer solchen erde gehandelt wird, so zu allen gewächsen,

sie mögen nahmen haben, wie sie wollen, nach ieder art und natur, nachdem sie schwach und starck, zart und grob seyn, kan gebrauchet werden, als ein recht heilsames mittel, so von langen jahren her mit grossem fleiß erkundiget worden, und nunmehr allen garten-liebhabern zum besten ist offenbahret worden, welcher selbige nach seinem belieben selbst zurichten und gebrauchen kan, wie im angeführten letzten capitel dieses buchs ausführlich davon gemeldet ist.

Alle Indianische bäume und gewächse, ehe sie gesetzet und gepflantzet werden, müssen zuvor an der wurtzel, nach nothdurfft beschnitten, und einen halben tag die wurtzel in laulich wasser gesetzet werden, etliche, als cassia, canel, citronen, nelcken-bäume, und andere mehr, müssen im wasser mit wein gemischet, gesetzet, ehe sie gepflantzet werden, und ist solches von denen, die erstlich aus Indien und andern orten zu uns kommen, zu verstehen, und ist wohl in acht zu nehmen, daß solche bäume nicht tieffer, als sie vorher gestanden, wieder eingesetzet werden müssen, sonst müssen sie nothwendig verderben, und solches ist leicht an dem stamm zu sehen, wie tieff sie vorher gestanden.

Alle Indianische bäume wollen im winter gar wenig, etliche gar nicht begossen werden, welches zuweilen in höchster noth, doch diejenigen nur, so im winter ihr laub behalten, zuweilen die erde nur am rande mit laulichten wasser und wein gemischet, begossen, sonderlich, wenn das laub daran im angreiffen welck wird, so ist es zeit sie zu begiessen, doch daß man allemahl des stames und der zweige damit verschonet, weil im winter leicht eine fäulung vom wasser am stam entstehē kan.

Alle Indianische bäume und gewächse, wollen auch noch vor Michaelis unter das dach gebracht seyn, damit die feuchtigkeit abtrocknen kan, ehe sie an gehörigen ort gebracht wird, wo sie im winter ihre verwahrung haben sollen, weil alle übrige feuchtigkeit diesen gewächsen im winter höchst schädlich ist. Im frühling müssen sie in unserm kalten lande vor dem May nicht wieder in den freyen garten gebracht werden, im sommer können sie das begiessen mit gehörigem wasser besser dulden. Man soll auch im sommer alle baum-gewächse, so gar rar, und aus Indien kommen, oben auf die erde um den stamm mit frischen küh-koth 3 zoll dicke belegen, damit die hitze die feuchtigkeit nicht so leicht ausziehen, und sie so sehr beschwehren kan, auch giebt es im sommer der wurtzel dadurch eine nahrung, sonderlich den citronen, pomerantzen und dergleichen.

Im winter soll man alle Indianische bäume, mit frischen pferde-mist, drey zoll hoch um die erde bedecken, so demselben die wärme besser erhält, weil ein kleiner frost ihm den rest bald geben kan, sie dürffen auch im winter so offt nicht begossen werden, weil der mist die feuchtigkeit der erden hält.

Es ist auch sehr nützlich an citronen, pomerantzen, und andern zarten Indianischen bäumen, daß man zuweilen

weilen, etwa in 2 jahren die erde von der wurtzel abräume, und verfaultes kammacher-horn, darunter alter leim gemischet, und holtz-erde mit wein, als einen teig gemachet, solchen um die wurtzel etwa 4 oder 5 zoll legen, sie wieder mit ihrer behörigen erde bedecken, und im sommer fleißig begiessen, so wird man wunder sehen, wie herrlich solche bäume wachsen, blühen, und ihre völlige frucht bringen, und dieses kan an allen baum-gewächsen glücklich vorgenommen werden.

Es ist auch wohl zu mercken, daß alle Indianische bäume und gewächse, so hier durch den saamen gezogen sind, nicht eher als im andern, theils im dritten jahr müssen verpflantzet werden, und solche verpflantzung muß nich eher, als im frühling, wenn die gewächse wiederum in den garten gebracht werden, und 14 tage hernach im wachsen des mondes, im lufftigen zeichen, als zwilling oder waage geschehen, damit sie der lufft erstlich ein wenig gewohnet werden, solche gepflantzte bäumlein soll man etliche wochen aus der gantzen sonne stellen, und fleißig begiessen, biß sie völlig gewachsen sind, alsdann so muß man sie an gehörige völlige mittags-sonne stellen, und theils zu mittage, theils zu abends, theils morgens fleißig begiessen, doch allezeit mit sonnenwarmen wasser, worunter ein wenig wein gemenget ist, verstehe die jungen gepflantzten bäumlein, auch ist ihnen dienlich, daß man wasser aus einem graben oder teiche in ein faß schüttet, und hüner- oder tauben-mist darein thut, und alsdann alle gewächse damit zu rechter zeit begiesse.

Es wollen auch etliche Indianische bäume und gewächse, öffter als in 3 jahren versetzet werden, nachdem die wurtzel sich ausbreitet, und keine nahrung von dem erdreich mehr hat, und das laub welck und gelbe wird, und im wachsen stille stehen, auch das erdreich gar keine feuchtigkeit mehr will annehmen und behalten, so ist es eine anzeigung, daß die wurtzel keine nahrung und raum mehr in dem geschirr hat, und alsdan ist es zeit, den baum auszuheben, und an der wurtzel, so viel nöthig, beschneiden, vorher aber denselben einen halben tag in laulichten wasser die wurtzel stehen lassen, hernach in seine gehörige erde wieder einsetzen, die wurtzel fein ausbreiten, und nicht tieffer, als er vorher gestanden, wieder einsetzen, und soll solche arbeit allemahl gegen den abend vorgenommen werden, mit dem vollen mond, im guten zeichen, und hernach etliche tage an einen schattigten kühlen ort gestellet, und hernach fleißig mit gehörigen wasser begossen, biß sie sich wieder erholet, alsdann kan man sie wieder an seinen gehörigen ort stellen. Man braucht anietzo gemeiniglich, sonderlich zu grossen bäumen, als citronen, pomerantzen, viereckigte kasten, an den seiten mit thüren, dafür riegel gemacht, damit, wann man solchen bäumen die wurtzel beschneiden will, man die thüre aufthut, die erde von der wurtzel abräumen, und dieselben ohne einige bewegung, so viel nöthig ist,

beschneiden kan, hernach die thür wieder zumachen, und die wurtzel mit ihrer gehörigen erde bedecken, und mit wasser und wein vermenget, begiessen kan, so werden sie freudig wachsen, ihre früchte reichlich bringen, zuvor aber kan man vom gedachten kammmacher-horn, und von leimen gemachten teig, die wurtzel belegen, und alsdann mit ihrer erde bedecken, so viel als nöthig und möglich ist, so soll man im herbst keine Indianische gewächse, noch bäume versetzen, es sey dañ noth, daß man um solche zeit erstlich diese bäume bekomen, und soll man sie alsdann in ein mager und leicht erdreich pflantzen, und die erde, so trocken, den winter durchhalten, so viel möglich ist, auch soll man von der wurtzel, noch zweigen das geringste nicht abschneiden, sondern, wie sie kommen, gleich einsetzen, die wurtzel auch in kein wasser stellen, denn solches würde im winter mehr eine fäulung, als ein wachsthum verursachen, weil er keinen safft zu treiben, und auch ausser der zeit ist, daß er sich kan bewurtzeln, sondern nur bloß, daß er den winter also gut kan erhalten werden, im frühling, im May, wenn die gewächse völlig wieder in die freye lufft gestellet werden, alsdann kan man dieselben wieder ausnehmen, beschneiden, ins wasser, wo wein untergemischet ist, die wurtzel stellen, einen halben tag, und alsdenn recht so tieff er vorher gestanden, in seine gehörige erde gepflantzet, fleißig begiessen und warten.

Es ist auch höchstnöthig, dieses noch beyzufügen, wenn man ein gar fremdes, zartes Indianisches gewächs bekommt, so ihm noch gantz unbekannt ist, auch seine natur und eigenschafft gar nicht weiß, so ist zu rathen, daß man solche gewächse, sie seyn bäume, zwiebel oder zäserichte gewächse, nicht gleich in gut, fettes erdreich pflantzen, sondern zuvor in gantz leichte, mit sand-vermengete trockene erde setzen soll, denn in solcher erde so leichtlich kein gewächs verdirbet, biß man sich erst des gewächses natur eigentlich erkundiget, denn man bald hernach im wachsthum mercken kan, was vor erdreich es haben will, ob es fett oder mager, trocken oder feuchtes erdreich haben will, und solches soll doch allemahl gemählich demselben gegeben werden, und nicht auff einmahl, damit das gewächs erstlich des landes erdreich recht gewohnet, und alsdenn kan man demselben sein gebührendes und beliebtes erdreich völlig geben.

Alle Indianische narcissen, wollen ebenfals gut holtz mit etwas sand, alten verbrannten leimen, weisse maulwurffs-erde, wie vorgedacht, vermenget haben, damit sie in der luckerkeit, auch eine strengigkeit, als ihnen eine angenehme erde, haben wollen, darinnen sie 4 zoll tieff gesetzet, im herbst im zunehmen des lichts, und im winter, wenn es hochnöthig ist, begossen werden, oder schnee darauf geleget, welches besser als wasser ist, so derselbe vorhanden. Man kan auch wohl in dem boden derer geschirr gute erde, etwa 4 oder 5 zoll legen, und

darüber

darüber leichte erde, damit das gewächs alsdenn durch die wurtzel, so sich in die unterste erde erstrecket, kan seine nahrung haben. Alle Indianische zwiebel-gewächse, sie mögen nahmen haben wie sie wollen, müssen um Michaeli, oder Gallen, in gehörige erde gepflantzet, und im winter bey andern gewächsen an einen warmen, lufftigen ort, wohl verwahret werden, auch wenig, und nur zur nothdurfft alle 2 jahr befeuchtet, etliche so leicht anfaulen, alle jahr. Wenn das kraut dürre daran wird, ausgenommen, und an einen trocknen ort, biß zur pflantz-zeit verwahren, so sie viel junge bey sich haben, muß man dieselben davon thun, und in ein gefässe allein pflantzen, und handeln wie mit den alten.

Etliche wollen auch leichte, sandige erde haben, als die junchillien und dergleichen, andere wollen etwas stärckere erde haben, als der tertius Matthioli, Narbonensis, Algier, Borstelmann, Constantinopel, die Englische und andere mehr, wollen stärckere erde haben, darum muß man wohl in acht nehmen, was iedwede art vor erdreich haben will. Die meisten Indianischen zwiebeln wollen luckere holtz- mit weisser maulwurffs-erde und mit wenig sand vermengete erde haben.

Alle Indianische bäume, so aus dem innersten Indien kommen, sind gemeiniglich trockener und hitziger natur, und lassen sich durch einlegen nicht zur wurtzel bringen, noch also vermehren, sondern wenn man sie durch das oculiren oder absengen vermehren will, so soll man solche stämme darzu erwehlen, so kühler oder safftiger natur sind, als das agrifolium, oder stech-palmen, den lauroceraſus, wilde citronen- und Adams-äpffel-stämme, alaternus, nerion, laurus tinus, cotinus, und dergleichen, so eine safftige rinde haben, und kalter natur sind, wie auch wilde granat-stämme, myrten-stämme, und andere mehr. Man kan die augen von den Indianischen bäumen, so hitziger und trockener natur sind, oculiren und absengen, so muß man zuvor die zweige, davon man die augen nehmen will, einen halben tag in laulicht wasser stellen, doch daß die augen nicht naß werden, denn sonst wäre es sehr schädlich und gar verderblich. Das oculiren muß bey diesen bäumen im ersten safft in dem Junio, im zunehmenden licht, wenn der safft völlig in dem zweig und stamme ist, verrichtet werden, und zwar allemahl gegen abend, oder wenn ein kühler tag ist, da die sonne nicht viel scheinet, und da es auch nicht regnet, denn die nässe ist dem oculiren gar zuwider, die augen sollen allemahl gegen den abend aufgesetzet, oder gegen mitternacht gesetzet werden, gegen den mittag ists keinen baum gut zu oculiren, so soll man auch, wenn man sie oculiret hat, mit dem geschirr, worinnen sie stehen, eine zeitlang, an einen schattigen, kühlen ort stellen, biß die augen beginnen zu treiben, alsdann soll man den stamm etwa in 4 zoll ob dem oculirten, abnehmen, damit der safft desto völliger

in das auge steigen kan, wie an seinem ort von bäumen zu oculiren weitläufftiger gehandelt ist, und will noch dieses einige dabey anführen, daß man eine gar rare art vor solche bäume erfunden, zu oculiren, welches sonst auf eine andere gemeine weise nicht allemahl angehet, und dieses kan verrichtet werden, wenn der safft in und auffer dem stamm ist. Man nimmt einen federkiel, davon man schreibe-federn zu schneiden pfleget, schneidet solchen rund ab, und oben ein wenig zu, wie man die federn schneidet, nur etwas länger, und am ende etwas breit, nicht allzu spitzig, wenn man nun oculiren will, so leget man solche federkiel ins wasser, daß sie gelinde werden, alsdann so löset man das auge, oder das schildlein rings umher mit dem messer ab, und schiebet alsdann den federkiel, so darnach gerichtet ist, oben zwischen den zweigen und schild, dichte am zweige subtil herunter, damit das schildlein mit dem reiß im auge glatt abgehe, und im auge bleibe, und solche oculation kan man vornehmen, wenn schon der safft nicht völlig im reiß ist, welches sonst bey der ordentlichen oculirung nicht geschehen kan, und so es zu rechter zeit, im völligen safft vorgenommen wird, dennoch offtmahls das schild vergeblich abgenommen wird, und ist also dieses eine sonderliche herrliche erfindung, sonderlich vor solche art bäume, so wenig safft zu oculiren haben, und ist bey andern safftigen bäumen desto leichter, auf solche weise vorzunehmen, sonderlich an zarten zweigen, als rosen, Johannes-beeren, und was vor zarte zweigelein an pomerantzen, citronen, und dergleichen mehr, kan gebührlich vorgenommen werden. Ich habe solches kunst-stücklein dem liebhaber auch nicht verhalten wollen, und neben mir in der erden verfaulen lassen, da denn niemand damit gedienet gewesen wäre.

Das III. capitel,

Von den plantis arboreis.

1. Jaca arbor Indiæ orientalis, in insula Calecut & Zeylon.

Dieser baum hat seinen ursprung aus dem Canarischen Indien, sonderlich aus Calecut und Zeylon, ist ein baum von ziemlicher grösse, wie ein lorbeer-baum, hoch von breiten zweigen, seine blätter gleichen sich fast dem pfirsichen-laub, mit einer braunen, oder in der mitten durchgezogen, der stamm ist glatt, und von weiß grüner farbe, die früchte, so hier nicht zeitig werden, vergleichen sich den granat-äpffeln, so man doch in Holland zeitig aus Indien haben kan, sie haben eine stachlichte rinde, und inwendig viel körner, wie die citronen-kern gestalt, von solchem saamen kan man hier zu lande solchen baum gar wohl erziehen,

wenn

wenn es auf vorgedachte weise vorgenommen wird.

Der saame wird zuvor einen tag in laulicht wasser geweichet, hernach im topff, wie zur gnüge berichtet worden, gepflantzet, gewartet und fleißig begossen, so wird endlich diese art bäume daraus. Dieser baum will in geschirr in gute, zubereitete erde fleißig gepflantzet werden, welche darinnen bestehet, man nimmt holtz- mist- und weisse, gute sandige garten-erde, solche durch einander gemenget, und damit die gefässe ausgefüllet, und wenn die wurtzel zuvor beschnitten worden, und etliche stunden im wasser gestanden ist, so soll man dieselben, so tieff sie zuvor gestanden, fleißig wieder einsetzen, begiessen und warten. Im sommer will er einen sonnen-warmen ort zur stelle haben, und allemahl fleißig aus einem teich oder graben begossen werden. Im herbst muß man denselben beyzeiten noch vor Michaelis unter das dach bringen, und im winter in einem warmen lufftigen ort wohl verwahren, wenn es nöthig ist, zuweilen nur die erde befeuchten, mit laulichten wasser oder schnee, im frühling darff man ihn vor dem May nicht wieder in den freyen garten bringen. Wenn im winter ein gelind tau-wetter ist, so soll man die fenster öffnen, damit lufft dazu kommen kan. Die jungen bäume kommen aus Indien in Holland, und werden auch nur vom saamen erzogen, welcher im frühling im topff in gehörige erde gepflantzet wird, und in ein mist-bette gesetzet, fleißig im winter begossen und gewartet, wenn solche auffgegangen und erwachsen, so soll man dieselben aus dem mist nehmen, an einen warmen ort setzen, im winter wohl verwahren, und im andern frühling in andere geschirr, in gehörige erde pflantzen, fleissig begiessen und warten, so kan man dergleichen bäume hier gnug erziehen.

2. Sassafras arbor Indiæ Orientalis, in Insula Florida.

Dieser baum hat seinen ursprung aus dem Orientalischen Indien, sonderlich aus der insel Florida, nahe am meer, daselbst soll ein grosser baum, fast dem palm-baum gleich, wachsen, hier, wo ich solchen in Brabant zu Agyn gesehen, ist er einem ziemlichen lorbeerbaum gleich, mit einem geraden, glatten stamme, wie ein arm dicke gewesen, und von gestalt aschenfarbig, inwendig weiß, der baum sammt den ästen ist gantz glatt, die blätter oder laub vergleichen sich fast den feigen-blättern, und haben einen lieblichen geschmack, und bleibet im sommer und winter stets grün, er bringet aber hier, weder blüt, noch früchte, will mit andern Indianischen gewächsen und bäumen im kübel, in guter, mittelmäßiger, etwas strenger erde, mit alten leimen, mist, und weissen erde untermenget seyn, worunter grober bach-sand gemischet, und fleißig eingesetzet, so tieff er zuvor gestanden, und wohl begossen seyn, mit laulichten wasser, nachdem die wurtzel vorher beschnitten, und einen halben tag in laulicht wasser gestanden, alsdann eingepflantzet,

und

und hernach an einen sonnen-warmen ort gestellet, und den gantzen sommer fleißig begossen werden, im herbst muß man denselben bey zeiten unter das dach bringen, und im winter an einen warmen ort, wo die andern gewächse stehen, so lufftig ist, versetzet, und zu zeiten, wenn es hochnöthig, mit laulichten wasser die erde ohne benetzung des stamms begossen werden, aber wenn schnee vorhanden, solchen darbey legen. Im frühling muß man denselben ebenfals vor dem May nicht in die freye lufft bringen und stellen, man muß denselben im winter zuweilen mit wasser und ein wenig wein vermischet, begiessen, damit die wurtzel ihre krafft desto besser erhalten könne, damit das laub nicht abfalle.

Dieser baum kan hier nicht erzogen werden, weder durch den saamen, noch der wurtzel bruth, noch eingelegten zweigen, weil derselbe zu hart, und sich zu keiner wurtzel beqvemen will, sondern bloß durch die jungen bäumlein, so aus Indien kommen.

Man muß oben auch die zweige ein wenig zuvor beschneiden, damit hernach der safft desto besser in die zweige steigen kan, so soll man auch diese art bäume zum wenigsten alle 3 jahr ausheben, oder, so sie im kasten stehen, die an den seiten thüren haben, öffnen, und die wurtzel erblössen, und alsdann dieselbe beschneiden, und mit gehöriger erde wieder ausfüllen, sonst muß man dieselben ausheben, und die wurtzel beschneiden, man kan auch wohl, wenn sie beschnitten sind, einen teig von starcker erde, und verfaultes horngeschabe, menschenkoth-erde mit wein vermengen, und um die wurtzel legen, damit dieselbe sich wieder erqvicken, und desto lustiger wachsen kan.

3. Sebestena arbor Alexandrina & Syriaca.

Dieser baum hat seinen ursprung aus Syrien und Egypten, von dar er auch erstlich in Teutschland gekommen, ist an gestalt dem pflaumenbaum nicht ungleich, in einer mittelmäßigen höhe, wie das brustbeerbäumlein, und runde gestreiffete blätter, und weisse blumen, daraus die früchte erfolgen, so traubenweise beysammen hencken, gleich den pflaumen, doch viel kleiner, fast wie die eicheln an einem eichbaum, solche früchte haben dreyeckigte körner in sich, wenn die frucht zeitig, eine schwartz grüne farbe, und süssen geschmack, und wird anfangs durch den saamen erzogen, so aber langsam hergehet, und ist besser, wenn man junge bäumlein haben kan, der saamen wird zuvor einen tag in laulicht wasser geweichet, hernach im frühling, wie andere dergleichen, in ein mist-bette oder topff gepflantzet, und in ein mistbette gesetzet, fleißig begossen, oder im winter in topff gepflantzet, in einer warmen stuben auskeimen lassen, und hernach ins mist-bette mit dem geschirr setzen, in gute, fette erde von von holtz, mist, und weisser, wie auch ein wenig leimen und sand unter einander gemengte erde pflantzen, fleißig begiessen u. warten, so wachsen sie auf.

Welche

Welche im andern jahr oder frühling, wenn die gewächse wieder in den gärten an die lufft gesetzet, ausgenommen, und in andere geschirr und gehörige erde verpflantzet werden, wollen im winter auch im kübel, an einen warmen ort verwahret, und zur nothdurfft begossen, oder mit schnee beleget seyn, doch daß der stamm unberühret bleibe.

Im frühling setzet man solchen, wie andere dergleichen, wieder in den garten, und begiesset denselben fleißig, alle 3 jahr kan er an der wurtzel auch beschnitten, und demselben frische erde gegeben werden. Mit versetzung der jungen bäumlein, so aus Egypten kommen, verfähret man wie mit denen von dem saamen erzogenen bäumlein.

4. Fraxinus arbor, sive Azedarach Asiatica cum flore cœruleo.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus Asien, es wächset in Griechenland, in der landschafft Jantan, allda wird es zu einem hohen baum, daß sich die einwohner daselbst dessen schatten bedienen können, deßwegen werden sie gemeiniglich vor ihre häuser, wie in Holland und Brabant, die ipern und linden-bäume vor die häuser, schatten zu geben gepflantzet, bey uns muß er, wie andere fremde bäumlein, in kübel gepflantzet, und im winter auch also verwahret werden, wird auch deßwegen hier nicht gar groß und starck.

So wird er auch in Teutschland in gar wenig gärten gefunden, denn ich habe ihn nur an zweyen orten in Brabant gesehen, als einen zu Agin, den andern zu Brüssel in des Gouverneurs garten. In dem Gottorffischen garten ist vor diesem auch einer gewesen. Was seine gestalt und eigenschafft ist, will ich, so viel mir davon wissend, melden: Er treibet lange schösse, welche mit feinen breiten blättern, so allemahl paar und paar beysammen stehen, doch im winter abfallen, und im May kommen wieder neue blätter herfür, im Junio folgen schöne blaue, gestirnte blumen, so lange stiele haben, und sitzen traubenweise beysammen, nach den blumen folget im herbst die frucht oder beere, in welcher ein eckiger stein lieget. Diese früchte bleiben den gantzen winter über am stamm sitzen, er kan und wird auch von dem saamen, wie andere im frühling in ein mistbette gepflantzet, gewartet und fleissig begossen werden, aufgebracht, und zu einem baum erzogen, so aber hier selten zum wachsen recht zeitig wird, und muß deßwegen aus Italien gebracht werden. Wenn solche bäumlein in etwas erwachsen, so kan man sie im andern jahr im frühling, wenn die gewächse wiederum in den garten gebracht werden, in andere geschirr, in zubereitete gute erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten. Die erde, so es erfodert, bestehet darinne, man nimmt verfaulte mist- holtz- und wiesen-erde, wie auch etwas sandige garten-erde darunter gemenget, und nachdem die bäumlein an der wurtzel beschnitten, so setzet man sie im zunehmen des lichtes im guten zeichen, als

zwilling und waage, so tieff als sie gestanden, fein wieder ein, wartet ihrer fleißig mit begiessen, so wachsen sie wohl, und solches ist auch zu verstehen von den jungen bäumlein, so aus Italien gebracht werden, man kan es auch durch zweige, durch einlegen oder spalt-topff ziehen und fortpflantzen. Doch muß man allemahl weidenerde, mit klein geschabeten kammacher-horn vermenget nehmen, und in den spalt-topff thun, oder darein legen, weil alle gewächse eher, als in anderer erde wurtzel bekommen, im andern jahr, so man es fleißig begiesset, bekommt es wurtzeln, und kan man es abnehmen, und wie vorgemeldet, verpflantzen, alle 3 jahr muß es an der wurtzel beschnitten, und alsdann frische erde zugeleget werden, nicht eher aber, als wenn die gewächse wieder in den garten gebracht werden, im alten licht allemahl nicht tieffer wieder eingesetzet, als er vorher gestanden hat, in der helffte des Aprils kan man es wieder in den freyen garten an seinen ort stellen. Man hält dafür, dieser baum soll eine gifftige natur haben, so mir aber noch unbewust ist.

Das IV. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Thapsia Indiæ Orientalis, in Insula Batavia, flore luteo.

Dieses gewächs ist kein baum, sondern eine planta perennis, und hat seinen ersten ursprung aus der insel Batavia, daraus es die Holländer vor wenig jahren mit in Holland überbracht haben, es ist ein fein blumen-gewächs, so feine goldgelbe blumen bringet, und wird auch allhier durch den saamen erzogen, so man denselben kan frisch haben, welcher im frühling in ein mist-bette wie andere frembde saamen, gesäet, fleissig begossen und gewartet werden, so gehet er in monat-zeit auff, so er gut ist, wenn solche pflantzen etwas stärcker, so kan man solche im wachsen des lichts in gefässe oder töpffe, in gute darzu gehörige erde einpflantzen, fleißig begiessen und warten, es will gut, etwas leicht, vermengte holtz, wiesen- und sandige garten-erde haben, und muß im winter auch bey andere gewächse an einem warmen ort, verwahret und wenig begossen werden, als wenn es hoch von nöthen ist, im andern jahr bringen sie gemeiniglich ihre blumen, oben bekommt es dolten oder cronen, und in demselben thun sich alsdann die gelben blumen herfür, so gar lieblich stehet.

Das gantze gewächs ist in allen dem ferula gleich, hat einen subtilen stengel und breite blätter, der saame ist dem ferula-saamen gleich, doch ein wenig kleiner, und auswendig schwartz, inwendig weiß und länglich, so aber hier wegen der kürtze des sommers, denn es erstlich in August-monat blühet, nicht zur völligen zeitigung gelangen kan, und brauchet sonst weiter

keiner

keiner wartung, als daß man es im sommer, wenn es nöthig ist, begiesset, und im winter wie andere gewächse verwahret, so bleibet es auch über 3 jahr selten gut, weil es ein zartes gewächs ist, so muß man sich befleißigen mehr junge zu erziehen.

2. Ambares arbor Indiæ orientalis, in Insula Canaria.

Dieser baum hat seinen ersten ursprung aus den Canarischen inseln, und ist von da in Holland gebracht. Er ist ein baum von gestalt und laub den grossen nuß-bäumen gleich, einer mittelmäßigen grösse, wie ein ziemlicher citronen-baum, die blätter sind forne rund, und einer hellen grünen farbe, so allenthalben voll adern sind, welche dem baum ein schönes ansehen geben, er bringet kleine weisse blumen, wie an den weissen siringi, mit einem guten geruch, die früchte, so darauf erfolgen, sind den grünen nüssen ähnlich, an der farbe helle grün, wenn sie zeitig, werden sie gelb, und hangen allemahl 2 früchte neben einander. Er will gute, kothige, strenge, mit groben sand, und verfaulete mist-wiesen- und durch einander gemengete erde haben, darein er gepflantzet, und im sommer fleißig begossen wird, er will auch einen lufftigen sonnen-ort zur stelle haben, und im winter in ein warm gemach bey dergleichen verwahret werden, und wenig begossen, als nur, wenn es hochnöthig ist, weil das laub im winter und sommer daran bleibet, so soll man denselben im winter zuweilen mit laulichen wasser, darunter wein gemischet, die erde befeuchten, ohne benetzung des stams, damit das laub als sein zierliches kleid nicht abfället.

Dieser baum kan nicht anders, als durch den saamen erzogen werden, welcher aus Italien muß gebracht werden, so im frühling im topff, in vorgedachte erde 3 zoll tieff, gepflantzet, und in ein warm mist-bette gesetzet, fleißig begossen, und vor der kälte wohl bedecket wird. Der saame muß vorher einen tag in laulich wasser geweichet werden, ehe er gepflantzet wird. Weil er harter natur ist, lieget er wohl ein halb jahr in der erde, ehe er aufgehet, darum soll man denselben an der spitze etwas öffnen, wenn solche aufgegangen sind, soll man die töpffe aus dem mist nehmen, doch daß sie etwas erstärcket sind, und an ein warmen mittags-ort stellen, sie allemahl fleißig begiessen, zuweilen auch wein darunter genommen, damit die zarten wurtzeln desto bessere kräffte bekommen mögen. Im winter muß man sie an einen lufftigen warmen ort gar wohl verwahren, und ein wenig begiessen, als nur zur noth, mit wenig wein und wasser untermenget. Im andern frühling im May, wenn die gewächse in die gärten kommen, so kan man denn solche junge bäumlein in andere geschirr in gedachte erde, so tieff sie gestanden, wieder einsetzen, und mit begiessen fleißig warten, so werden endlich feine bäume daraus, oder das allergewisseste ist, daß man solche junge bäumlein aus Indien bringen lässet, die man in Holland allzeit haben kan,

solche werden gepflantzet, wie bey denen vorigen gedacht ist, nur daß sie an der wurtzel beschnitten, und etliche stunden in laulichten wasser mit wein gemenget, gestellet werden, solches ist den jungen von saamen ebenfals nützlich, und weil es durch den saamen langsam hergehet, ehe man feine bäume daraus ziehet, so ist es besser, die jungen bringen lassen, doch wer die zeit erwarten will, und ohne kosten bleiben, der kan vom saamen sie erziehen.

3. Nardus Indiæ orientalis, in Insula Malabar.

Dieses gewächs ist auch vor wenig jahren von den Holländern aus Indien, und zwar aus der insel Malabar nach Holland überbracht, und habe es in horto medico, zu Leiden gesehen, es ist nicht der spicanardus, wie etliche vorgeben, es ist auch kein baum noch stauden-gewächs, sondern nur bloß die wurtzel, welche an form einer spica ungleich, aus einem stamm entspringet, und mit vielen kleinen haarformigen wurtzeln, wie an den lilienwurtzeln zu sehen ist, behänget, dieser nardus ist an der farbe fast dem eisen gleich, eines anmuthigen geruchs, doch aber bitter am geschmack, an der wurtzel, zwischen den zaserichten blättern, kommt in gestalt der rechten narde, als eine tulipan formiret herfür, doch gantz rauh, und stehet in seinem geschirr, wenn der wind einem entgegen kommt, so kan man seinen guten geruch eher gewahr werden, als man das gewächs siehet, und weil es ein sehr hitziges gewächs ist, so will es auch eine feine kühle erde haben, so nicht zu fett, auch nicht zu mager ist, dieselbe wird aus folgenden stücken zubereitet, schweine-mist- und kraut- wie auch maulwurffs- und holtz-erde mit bach-sand, solche unter gemischet, und die wurtzel im May, nachdem sie zertheilet ist, 4 zoll tieff in gedachte erde, und 6 zoll weit von einander geleget, doch daß die augen allemahl oben bleiben, und muß allezeit gar fleißig begossen werden, mit wasser, worein rosen-wasser gemischet, und will im winter an einem trockenen, warmen ort wohl verwahret seyn, und wenn die erde sehr trocken ist, mit wasser und rosen-wasser unter einander gemenget, die erde befeuchtet, davon bekommt es seine kräffte. Im herbst wird es zwey zoll hoch, über der wurtzel abgeschniten, und aufgedorret, daraus denn der nardus kommt, und wird der stamm oder die wurtzel mit dürren mooß den winter bedecket, weil es die geringste kälte nicht dulden kan, solches muß noch vor dem winter im garten geschehen, wegen der reiffe und kalten winde, es muß auch noch vor Michaelis in sein gehöriges quartier gebracht werden, die wurtzel muß im winter nicht das geringste befeuchtet werden, sonst wird sie ohnfehlbar faulen, ist demnach am sichersten, dieses gewächs in ein cabinet nahe an der stuben im winter verwahren, und so überflüßig es im sommer das giessen vertragen kan, so wenig will es im winter dasselbe haben, es wird auch durch die neben-schößlein der abgenommenen wurtzel vermehret und

fort-

fortgepflantzet, wie oben gedacht worden, weil es rar ist, so ist es billig, daß man es fleißig wartet und pfleget.

4. Ananas Americanus sive Carduus melocactus in Insula Brasiliana.

Dieses gewächs habe ich in Brabant zu Agin, und in Holland in des Printzen von Oranien garten angetroffen, und hat seinen ursprung aus Brasilien, und denen Canarischen inseln, und von da ist es auch in diese örter gebracht worden, es ist ein recht rar und seltsames gewächse, so hier gar wenig bekannt seyn wird, es ist kein baum, sondern vielmehr ein buschiges gewächs, denn es hat einen gantz niedrigen stamm, und um denselben bey der wurtzel dicke, mit langen schmahlen blättern, so fast einem diestel gleich aussehen, besetzet, ungefehr 2 spannen hoch vom stamm, erzeigen sich wieder in die runde um den stamm solche schmahle blätter in grosser menge, an den seiten darzwischen kommen lange stiele herfür, daran die frucht hänget, so in form und gestalt, wie eine kleine citrone, und oben etliche schmahle blättlein, als eine blume, so goldgelb werden, und haben einen lieblichen geruch, in der mitten aber ein einiger apffel, und rings umher gleich so viel junge, als ein vater, so viel söhne hat, welche allesammt mit dem vater fortwachsen, und hat ein ieder seinen eigenen stiel oder stengel, gleichsam einer kolben neben den äpffeln, gleich neben einander in die höhe stehen, diese scharffe diestel-blätter, stehen nach einander biß an dem gipfel dieses gewächses, und hat einen grossen busch, und in der runde, also mit gedachten blättern besetzet, ist also vom ansehen ein recht lustig gewächs, und eine sonderbahre zierrath eines gartens.

Die wurtzel ist fast einer melonen gleich, mit gar wenig neben-wurtzeln. Ich habe es in grossen runden kübeln gar wohl besichtiget, und seine eigenschafft genau erkundiget, das erdreich, worinnen es wächset, will holtz, wiesen, grobe sandige, und wenig mist-erde unter einander gemenget haben, und darein, so tieff es gestanden, gepflantzet werden, es muß im sommer gar fleissig mit sonnen-wasser aus einem teich oder graben begossen werden, und wegen der hitze leget man mooß um den stamm, damit die feuchtigkeit desto länger dabey bleibe, im begiessen muß man ja des stammes im sommer so wohl, als im winter schonen, wie auch alle zweige und blätter: weil es ein sehr zart gewächs ist, so muß man es noch um Bartholomäi unter das dach bringen, und im winter an einen rechten, lustigen, warmen ort verwahren, und muß, so viel möglich ist, trocken gehalten werden. Im frühling muß es ebenfalls vor den halben May nicht wieder an die freye lufft gebracht werden, solte der ort kalt seyn, so kan es vor dem Junio nicht geschehen, und will allemahl einen recht heissen mittags-ort zur stelle haben, da es vor dem nord-und ost-wind gesichert ist, es ist ein solches gewächs, so sich über 8 oder auffs

höchste über 10 jahr nicht halten kan, deßwegen muß man von den saamen, so in den früchten wächset, aber hier nicht zeitig wird, sondern aus Indien mit sammt den äpffeln gebracht, gezogen werden, solches geschicht also, wenn der saamen kommt, welcher dem citronen-saamen gleich, doch etwas bräunlich, solcher wird im frühling einen tag in wasser geweichet, und hernach muß man ihn wieder abtrocknen lassen, und alsdann denselben 3 zoll tieff in den topff, in gedachte erde pflantzen, solchen ins mist-bette stellen, fleißig begiessen, und vor den frost und reiff fleißig bedecken, die geschirr aber müssen ziemlich groß seyn, damit es eine zeitlang darinnen kan stehen bleiben, weil es sich nicht wohl umpflantzen läst, am tage kan man glas-fenster, wie über alle solche saamen, decken, damit die sonne es desto besser erwärmen kan, im andern monat wird man das junge pflantzlein herfür kommen sehen, so auffgehet, wie eine artischock vom saamen mit gar schmahlen blättern, so sich immer vergrössern und stärcker werden, biß sie endlich zu ihrer vollkommenheit gelangen.

Alle zwey jahr muß man um die wurtzel die erde wegnehmen, und frische dahinlegen, und wohl begiessen, solches aber muß allemahl geschehen, wenn die gewächse wieder in den freyen garten gebracht sind, soll es ja so groß in dem geschirr werden, daß es demselben zu klein wäre, so soll man, so viel möglich ist, es im Junio mit der erden behende heraus nehmen, die wurtzel an der erden, so viel nöthig ist, beschneiden, und alsdann in gehörige frische erde, so tieff es gestanden, fein wieder einsetzen, und etliche mahl mit wein und wasser vermenget begiessen, an einen schattigen ort, etliche wochen, verwahren, biß es wieder wächset, alsdann muß man es wieder an seinen ort bringen, und ferner pflegen und warten.

Das V. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Arbor tristis Americana in Insula Neo-Hispanica.

Dieser baum ist noch gar fremde bey uns, und habe denselben nur in Brabant zu Agyn, in dem weltberühmten offt gedachten Gräflichen garten, angetroffen, und ist aus derselben landschafft Neu-Spanien allda hingebracht worden, es ist von natur ein wunderlicher baum, er wird von den Brabantern der melancholische baum genennet, und um solcher ursachen willen, daß er allezeit bey nachtzeit blühen soll, so ich aber nicht gesehen; es ist ein baum mittelmäßiger grösse, wie ein citronen-baum, hat viel subtile zweige, so in feiner ordnung sich austheilen, und an jeden theil oder gleich 2 blätter, so den salbey-blättern sich gleichen, und gantz weiß sind auswendig, inwendig aber grünlich, zwischen

schen den grossen zweigen kommen wieder kleine äste herfür, mit etlichen knospen an der spitzen, aus diesen knospen kommen nun etwa 5 und mehr blumen herfür, so am tage, wenn es trübe wetter ist, verschlossen bleiben, sie sind einer weissen farbe, in der grösse der pomerantzen-blüth, und eines gar lieblichen geruchs: Bey nacht sollen sich die blumen auffthun, wie schon gedacht, welches ich aber nicht gesehen habe, sondern bey hellen sonnenschein gehet sie auff, sie hat einen rothgelben stiel, daran die blumen hangen; es ist in Brabant die rede, daß der baum in Jndien sey eine schöne jungfrau gewesen, so sich in die sonne verliebet habe, weil die sonne aber einen andern lieb gewonnen, habe sich diese jungfrau erwürget und umgebracht, und da man sie nach des landes art verbrannt habe, sey aus der aschen dieser baum gewachsen, wie die Jndianer, ihrem heydnischen einbilden nach, vorgeben sollen.

Dieser baum bringet auch nach seiner blüte seine früchte, so sich den cornel-kirschen vergleichen, doch etwas grösser, und wenn sie zeitig, gelber farbe sind, doch sind sie nicht dienlich, darinnen lieget der saamen, so aber hier selten zur zeitigung gelanget.

So hat man auch dessen saamen nicht bekommen können, davon man denselben hätte, oder könte erziehen, vielweniger kan er durch die zweige erzeuget werden, sondern wer solche bäume verlanget, der muß bloß solche junge bäumlein aus Jndien, wo sie von dem ausgefallenen saamen häufig ohne mühe von sich selber wachsen sollen, bringen lassen.

Sie sollen auch in der insel Malavar gefunden werden, wie mir schiffleute, so darinnen gewesen, berichtet haben. Was nun seine verpflantzung und erdreich bey uns anlanget, so will er im kübel in gute holtz- mist- wiesen- maulwurffs- bach- mit sand vermengete erde, darinnen, so tieff er gestanden, fleißig wieder eingesetzet, nachdem er vorher an der wurtzel ein wenig nach nothdurfft beschnitten, und einen halben tag die wurtzel in laulich wasser gesetzt, wohl und fleißig begossen werden, im sommer will er einen recht warmen mittags-stand zur stelle haben, im winter muß er bey andern dergleichen bäumen wohl verwahret, und wenn es hochnöthig ist, zuweilen mit laulichen wasser die erde befeuchten, die blüte fället offt im winter ab, sie bleibet auch wohl daran, nachdem er gewartet wird, deßwegen ist gut, daß man denselben im winter zuweilen mit wenig wein um die wurtzel giesset, damit die blätter desto besser bleiben mögen, die blume ist eine von den allerlieblichsten an geruch, als man an einer finden mag.

2. Arbor Americana contra fluxum, in Jnsula Banget.

Dieser baum hat seinen ersten ursprung aus Jndien, sonderlich aus der insel Banget, oder Neu-Jndien, von da ist er von den Holländern nach Holland überbracht worden, sonst habe ich noch keinen, als in Holland in eines kauffmanns garten zu Amsterdam gesehen. Es ist ein baum

von

von nicht gar grossem ansehen, fast einem lorbeer-baum in seiner grösse gleich, hat grüne dicke blätter, so in gestalt eines hertzens formiret sind, er bringet weder in Indien noch hier keine früchte. Sein schön dickes in einander gesetztes laub ist seine zierde, welches so wohl im winter, als im sommer grünet, hat dichte und harte rinde, dem frantzosen-holtz auswendig fast ähnlich, solche rinde hat ein subtiles, weisses häutlein, die rinde an sich selber ist gar dicke und schwer, hat einen starcken geruch, wie das marum verum. Weil es ein Indianischer zarter baum ist, so will er auch bey uns in acht genommen, und deßwegen in kübel, in folgende erde eingepflantzet werden, als holtz-mist-wiesen- und etwas leimichte garten-erde, und ein wenig groben sand, alles unter einander gemenget, und die bäumlein muß man, so tieff sie vorher gestanden, fein wieder einsetzen, fleißig begiessen und warten, auch vorher die wurtzel nach nothdurfft beschneiden, und im wasser mit wein vermischet, einen halben tag stellen, so ist es gut. Er will im sommer auch einen sonnenreichen ort zur stelle haben, und offt begossen seyn, im winter muß man denselben ebenfals beyzeiten an einen warmen lufftigen ort, bey andern seines gleichen verwahren, und nicht als zur nothdurfft, die erde mit laulichen wasser, und wenig wein gemischet, begiessen, damit das laub, als sein kleid, desto schöner bleibe, im frühling muß er nicht eher, als andere dergleichen, wieder in den garten gebracht werden.

Und sollen alle gewächse, so im vorigen jahr nach dem mittage gesetzet, umgekehret, und die mittags-seite nach Norden gewendet werden, und solches soll mit allen fremden bäumen geschehen, damit die sonne die andere seite, so nach dem Norden gestanden, auch recht durchstrahlen kan, und also der baum eine gleiche gestalt bekomt.

Was seine vermehrung anlanget, auf was weise er hier kan erzogen werden, ist mir noch unbewust, weil er in Indien keinen saamen bringet, auch ist das holtz viel zu hart und trocken, daß es sich zur wurtzel bequemen solte. Das beste mittel ist dieses, wer lust hat, diese art bäume zu ziehen, der lasse solche aus Holland bringen, da man denselben allezeit von den kauffleuten, welche sie aus Indien bringen, oder bringen lassen, vor gebührende zahlung bekommen kan.

5. Styrax Indica latifolia, arbor in Insula Zeylon.

Diesen baum habe ich vor diesem in dem Gottorffischen garten das erste mahl gesehen, und in Holland das andere mahl, auch in Brabant das dritte mahl, sonst in keinem garten in Teutschland. Dieser baum ist dem quitten-baum, so wohl an gestalt als laub, nicht ungleich, doch ist das laub etwas kleiner als an den quittenbäumen, so auf der äusserlichen seiten weißlich, und gegen dem stiel zu etwas rund, die blumen sind wie die pomerantzen blüte weiß, doch nicht von solchem guten geruch, die beere oder früchte, so folgen, sind an gestalt einer haselnuß, nicht gantz rund, vornen

nen zugespitzet, mit einer weissen wolle überzogen, inwendig hat es kleine körnlein, hangen an langen stielen, es ist von natur ein hitziger baum, darum will er im sommer gar fleißig begossen seyn, und weil er zarter natur ist, will er im kübel in gute, feuchte, mit holtz-garten-und wiesen-vermengete erde gepflantzet werden, so tieff er zuvor gestanden, und die wurtzel vorher beschnitten werden, und im frischen wasser einen halben tag gestellet; das laub fället frühzeitig ab, bekommt aber bald im frühling wieder ein anders.

Dieser baum kan durch den saamen, wenn er recht zeitig ist, aufgebracht werden, welcher im frühling, wie andere 3 zoll tieff eingepflantzet, und in heissen mist gesetzet, in gehöriger erde fleißig und offt begossen, doch muß der saame vorher einen tag in wasser geweichet seyn, damit er desto eher auffgehen kan, wenn er aufgangen, und die pflantzen in etwas erwachsen, so soll man die gefässe aus dem mist nehmen, und sie an warme örter stellen, fleißig begiessen und warten, im winter auch bey den andern wohl verwahren, und zuweilen, so es von nöthen ist, begiessen, doch den stamm unbenetzet lassen, im andern frühling kan man die jungen bäume im zunehmen des lichtes in andere grosse geschirr, in gehörige erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, so giebts feine bäumlein, daraus sie mit der zeit blühen, und ihre früchte bringen.

Dieses ist dabey zu melden, daß der saamen wohl offt ein gantzes jahr in der erde bleibet, ehe er aufgehet, darum soll man die erde nicht gleich wieder umwühlen, und andere dinge darein pflantzen, sondern gedult haben, biß sie aufgehen, auch die gefässe im winter in einer warmen stuben verwahren, sie fleißig begiessen, im frühling wieder ins mist-bette stellen, so werden sie den sommer aufgehen, so fern der saamen gut gewesen ist.

Dieser baum soll auch in der insel Creta zu finden seyn, von da er auch in Franckreich gekommen. Wenn man solche rinde ritzet, so fleust ein anmuthiger gummi heraus, so in den apothecken zu finden ist.

Das VI. capitel,

Von den Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Moschata nux, arbor Indica in Insula Banda.

Dieser baum hat seinen ursprung aus der insel Banda, und von da ist er in die Holländische provintzien gebracht, es ist ein über alle massen zarter baum, daß er auch nicht einmahl in den Indianischen inseln, als Molucca und Zeylon, woselbst zwar die bäume wachsen, aber keine frucht bringen, und muß allhier mit gar grosser mühe und sorgfältigkeit erzogen werden, da auch die lufft demselben zuwider ist, und ist

deßwegen besser, wer lust hat solche bäumlein zu erziehen, sich befleißigen, daß man die nuß mit der äussersten schahle bekommen kan, und die jungen bäumlein davon erziehen, so erstlich des landes lufft und erdreich besser gewohnet seyn, als die, so aus Indien kommen, wie nun eigentlich damit umzugehen ist, soll etwas weitläufftiger angeführet werden.

Solche frische nüsse nun zu pflantzen, soll bald im Februario, im zunehmen des lichts, in einem guten, lufftigen zeichen geschehen, in ein ziemlich groß geschirr, darinnen das bäumlein etliche jahr bleiben kan, biß es erstärcket ist, solches geschirr soll man so lange in ein warmes gemach oder stube stellen, biß man im frühling ein mist-bette machet, und alsdann denselben, wie andere dergleichen zarte gewächse, darein stellen, und fleißig mit begiessen warten, ehe man aber solche pflantzen will, muß man die äusserste grüne rinde creutzweise rings umher mit einem messer öffnen, und weil die schahle hart, dieselbe an der spitzen etwas lufften, und alsdann solche einen tag vorher in wasser mit wenig brandtwein oder süssen wein einweichen, und hernach dieselbe wieder abtrocknen lassen, und alsdann in die gefässe, in zubereitete erde 4 zoll tieff pflantzen, die erde muß aus holtz- mist- wiesen- weintrester- und wenig schwartze sandige erde vermenget seyn, und wie gedacht, fleißig begossen werden.

Man kan allemahl 3 nüsse in ein geschirr, als ein kleeblatt pflantzen, damit wenn eines nicht wachsen soll, das andere alsdann herfür kommt. So bald nun die nuß anfänget herfür zu sehen, so muß man es gar wenig, und nur zur nothdurfft, die erde begiessen, so gehet es gemeiniglich in 7 oder 8 wochen auf, alsdenn soll man es mit dem geschirr aus dem mist nehmen, und in das zieh-bette bey andere dergleichen stellen, da es denn den sommer durch darinnen stehen bleiben kan, biß im winter oder herbst, da muß man es in ein recht lufftig, warm gemach stellen, gar wenig begiessen, als nur wenn es nöthig ist, und die erde nur mit wenig wein und sonnenwasser befeuchten, im frühling kan man es alsdenn, wenn es zeit ist, erst wieder in das zieh-bette setzen, biß im Julio, alsdann kan man es an einen heissen mittags-ort stellen, fleißig begiessen und warten, biß es ziemlich erwachsen, alsdann kan man sie im winter in grössere gefässe, in gehörige erde, so tieff sie gestanden, wieder einsetzen, mit laulichen wasser und wein fleißig begiessen, so werden sie wohl wachsen, auf früchte aber darff man nicht hoffen, sondern es ist nur zur rarität hier zu erziehen, wenn er etwas erwachsen ist, so erzeiget er sich dem pfirsich-baum nicht ungleich, allein die blätter sind etwas runder und kleiner.

Ich muß dem liebhaber ein wenig weitern bericht von diesen bäumen thun, die nüsse sind erstlich mit einem dicken polster überwachsen, gleich der pfirsich über der kern, wenn sie reiff ist, so bersten sie in der mitten von

einander

einander, dadurch die schöne blume heraus bricht, die nuß lieget mit der blumen, als mit einem netze übergeben, carmesin-rother farbe. Man hat 3 geschlechter der muscaten, die erste art wird von den Indianern zur speise gebrauchet, die andern sind etwas länger, und heissen menniges-nüsse, sie wachsen auf besondern bäumen, die Ost-Indische Compagnie hat es ernstlich verbothen, die männlichen muscaten müssen nicht unter die andern gemenget seyn, weil viel schelmstücke damit sollen getrieben werden. Was ihre vermehrung in Indien anbelanget, so wird sie durch besondere vögel, so in Indien sind, fortgepflantzet, so muscaten-fresser genennet werden, in gestalt einer tauben, solche vögel fressen den polster mit der blumen davon, und lassen die muscaten-nuß in ihre häußlein fallen, wo sie hinkommen, da sie denn leicht unter die erde kommen, davon wachsen alsdann solche junge muscaten-nuß-bäume, weil solche vogel die nüsse weit umher führen, davon das gantze land oder insel mit dergleichen bäumen bepflantzet wird, solche junge bäumlein werden in kästlein wohl verwahret, eingepackt, etwa eine halbe elle lang, nach Holland heraus gebracht, und von solchen bäumlein werden sie hier zu lande mit sehr grosser mühe fortgebracht und erzogen, und stehet ihre pflantzung darinnen, wenn solche bäumlein aus Indien kommen, so werden sie in wasser mit wein gemischet, alsobald mit der wurtzel gesetzet, etwa einen halben tag hernach an der wurtzel beschnitten, und hernach in die gefässe, wenn solche mit oben gedachter erden ausgefüllet ist, so tieff sie vorher gestanden, wieder eingesetzet, und an einen schattigen, doch warmen ort eine zeitlang hingestellet, und wenn es noth ist, mit sonnen-wasser und wein vermenget begossen, biß sie bewurtzelt, und zu treiben anfangen, alsdann kan man sie an einen rechten sonnen-ort stellen, und fleißig warten, so können sie endlich aufgebracht werden, aber im winter muß man sorgfältig damit umgehen, denn es gar leicht damit geschehen ist. Diese bäume, so ich davon gesehen, sind theils von 8, theils von 4 jahren gewesen, die besten, so vom saamen erzogen, waren ohngefehr anderthalb fuß hoch, die ersten aber, so aus Indien kamen, von dem promontorio bonæ spei, waren über eine gute elle hoch, und wie ein daumen dicke, sie hatten wenig blätter, so hin und wieder sassen, von lichtbraunen stamm, an gestalt fast der muscaten-nuß, eingeschrumpffen, im dritten jahr muß man die erde, so viel es sich thun läst, um die wurtzel wegnehmen, und dieselbe an den enden, so viel von nöthen ist, beschneiden, und hernach solche wieder mit verfaulten horn-geschabe, holtz-erde, und ein wenig alten leimen mit wein vermenget, und als einen teig um die wurtzel legen, denn ferner etwas von wein dabey giessen, und mit der gehörigen frischen erde bedecken, und mit begiessen fleissig warten. Im herbst noch vor Michaelis, muß man sie unter das dach

bringen und im winter in ein recht warm gemach stellen, sie nicht überflüßig begiessen, im frühling darff man sie ebenfals nicht vor dem May an die freye lufft bringen, wie vorher schon berichtet worden, die erde, so aus einem grabe genommen, darinnen ein mensch verfaulet ist, um die wurtzel geleget, ist diesem gewächs vor allen zufällen eine sonderliche artzney, was sonst weiter in seiner natur ist, und von demselben zu handeln, ist mir noch unbewust.

2, Cotinus Italica, Appennina arbor.

Dieses gewächs ist vor diesem aus Italien in Teutschland gekommen, wo es sonst seinen ersten ursprung her hat, ist mir unwissend, etliche geben vor, es sey erstlich aus Arabien in Italien gebracht, da es nun überall wächset, ist ein fein bäumlein mit vielen ästen und blättern umgeben, so dem terpentin-laub sich fast vergleichet, und an der spitze etwas runder sind, sie haben einen bittern herben geschmack, und am geruch dem gallus gleich, die äste werden über 3 ellen nicht hoch, und über fingers dicke allhier nicht in Italien, aber auff dem gebürge Appenninen, wo sie anietzo häuffig wachsen sollen, werden sie zu einem ziemlichen grossen baum, und hat eine röthliche rinde am stamm, und inwendig gelbe, da die tücher mit gefärbet werden können, die äste sind allenthalben mit laub dicke bekleidet, und oben am gipffel bekommen sie pflaumichte körnlein einer weißrothen farbe, woraus ein roth blümlein kommt, hernach folgen kleine schötlein oder hülsen, wie das Johannesbrod gestalt, darinnen der saamen sich hält, welcher im frühling im topffe gesetzet, und in dem ziehe-oder mist-bette gepfleget und gewartet wird, biß er auffgehet, und zu einem baum kan erzogen werden, der saamen muß ebenfalls zuvor einen tag in wasser geweichet werden, ehe er gesäet wird, weil er auch harter natur ist, so muß er in zubereiteter holtz-mist-wiesen-erde, darunter weicher leim mit sandiger erde gemenget ist, fleißig eingepflantzet und gewartet werden.

Dieser baum kan auch von der wurtzel-bruth gezogen werden, solche wird im frühling, wenn die gewächse wieder in den garten gebracht sind, abgenommen, in gehörige erde im kübel gepflantzet, so tieff es sich gebühret, fleißig begossen und gewartet, im winter muß er auch an einen lufftigen, warmen ort, wo es nicht frieret, verwahret seyn, und nach nothdurfft zuweilen die erde befeuchtet werden, im dritten jahr kan man es ausnehmen, die wurtzel beschneiden, und frische erde dazu legen, so ist es gnug.

Das VII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1 Cinnamomum Indicum Orientale, sive casia canella in insula Zeilan und Molucca.

Dieser edle baum hat seinen ursprung aus Africa, und dem orientalischen Indien, von da er auch erstlich von denen Holländern mit in ihre provintzen gebracht worden, er ist ein gar rarer und seltzamer baum allhier bey uns, und vor etlichen jahren noch gantz unbekannt allhier gewesen, anietzo aber ist er überall in Holland, Brabant, Franckreich und Teutschland bekannt und zu finden, er wird bey uns aus den jungen bäumlein erzogen, so die Holländer im kasten wie die muscatennus-bäume aus Indien bringen, solche bäumlein sind etwa 2 spannen lang, licht braun, und das laub ist fast dem laurus mexicana laub gleich, doch breiter und dicker, einer grünen farbe, mit 3 weissen adern durchgezogen, und das ist das merckmahl des rechten canels oder zimmetrindenbaums, weil der casien- baum fast demselben gleich siehet, nur daß die adern sie unterscheiden, und ist dem laurus mexicana nicht ungleich, indem auch vor etlichen jahren ein solcher mexicanischer lorbeer-baum nach Berlin unter dem schein eines canel-baums verkauffet worden, so noch in gedachtem Churfürstlichen garten zu sehen ist.

Was dieses baums eigenschafft und natur anlanget, so ist es von natur ein hitziger baum, und weich am holtz, will deßwegen gar sorgfältig gewartet und gepflantzet werden, sonderlich die jungen bäumlein, wenn sie erstlich aus Indien kommen, und unser kaltes clima nicht gewohnet sind, weil solche bäumlein gar zart sind, deßwegen so muß man mit ihnen also umgehen, wie mit den muscatnus-bäumen, wenn sie kommen, so muß man sie einen halben tag in süssen wein und wasser die wurtzel stellen, hernach an enden, so viel nöthig ist, beschneiden, ferner so muß man die erde, so darzu gehöret, fein rein ausreiben und vermengen, als man nimmt holtz-wiesen-maulwurffs-verfaulete unkraut-schwein-mist-erde, und groben bach-sand, alles unter einander gemenget, und die gefässe damit ausgefüllet, und also die bäumlein, so tieff sie gestanden, wieder fleißig einsetzen, sie mit wasser und wein gemischet begiessen, und an einen schattigen ort so lange stellen, biß sie anfangen zu treiben, alsdann sie an gehörige stelle bringen, wo sie die lufft und sonne haben mögen, und allezeit fleißig begiessen, im herbst muß man sie bey zeiten aus den gärten bringen, und können solche bäumlein wohl so lange in dem zieh-bette erhalten werden, biß man sie in ihr rechtes quartier bringet, da sie im winter können erhalten werden. Weil das laub im

winter stets am baume bleibet, muß man sie zuweilen mit wein und wasser gemischet, die erde befeuchten, so ihm bessere nahrung giebt, das laub zu behalten. Wenn der canel-baum ziemlich erwachsen ist, so bringet er weisse blumen, hernach folgen runde, schwartze früchte, so an der grösse sich den oliven gleichen, worinnen ein saamen lieget, so aber hier nicht zeitig werden kan, wegen des kurtzen sommers.

Wer lust hat bäumlein aus dem saamen zu erziehen, der muß solchen aus Indien bringen lassen, wo sie wachsen, und damit verfahren, wie im 2 capitel vom zieh-bette gehandelt worden, dahin ich den geliebten leser weise, und wenn ich des laubes allergenaueste form beschreiben soll, so ist es dem citronen-laub am allerähnlichsten, ohne daß die 3 weissen adern, wie vor gedacht, durchgehen.

Was seine vermehrung von den zweigen anlanget, so lässet es sich gar nicht thun, weil das holtz zu trocken und hitzig ist, und wenig safft hat. Wenn die jungen blätter erstlich herfür kommen, sehen sie gantz röthlich aus, wenn man solche zerreibet, geben sie einen geruch, wie die würtz-nelcken, und dabey ist es vor allen andern, welche vor dergleichen bäume ausgegeben werden, und doch falsch sind, zu erkennen.

Was den laurum Mexicanam anlanget, so ist er dem canel-baum in etwas gleich, und wer betrüglich handeln will, der kan einen unwissenden solchen leicht vor den rechten canel-baum verkauffen, wie denn der Brabanter den Churfürstlichen gärtner selber betrogen hat, und weil in Brabant solcher Mexicanischen lorbeer-bäume viel erzogen werden, so werden offtmahls solche Herren und gärtner, so sie nicht recht kennen, betrogen, der aber den unterscheid weiß, kan solchen an dem laub, so man es kennet, unterscheiden, denn der canel-baum trägt früchte, so den eicheln gleich sehen, sie haben auch einen geschmack der rinde gantz gleich, und wenn solche frucht im wasser gekocht wird, giebt es ein öl von sich, das schwimmet oben auf, welches, wenn es kalt wird, so hart und weiß ist, und von den Indianern zur speise gebrauchet wird.

Der zimmetrinden-baum, ist dem kirsch-baum an der grösse fast ähnlich, weil nun von seiner wartung und eigenschafft zur gnüge gehandelt worden, muß ich mit wenigen noch etliche anmerckungen dieses baums beyfügen. Er wächset in der insel Zeylon häuffig, in grosser menge ins wilde, wie allhier die eichen-bäume im walde wachsen, er wird von den einwohnern dieser insel Corinda Gauhah genennet, und wächset dieser baum allermeist auf der west-seite des grossen flußes Mavela Gonga, die bäume sollen nicht gar hoch wachsen, sondern mittelmäßig, die rinde oder zimet ist an dem baum weißlich, so sie abgekratzet, und an der sonnen gedörret wird, so wird sie gelbig, von den jungen bäumen soll sie viel kräfftiger seyn, als von den alten, ich habe in Holland ein gantz stück oder stamm,

wie

wie ein bein dicke mit samt der rinde gesehen, so in gestalt gewesen, wie die rinde allhier aussiehet, das holtz ist weicher und weisser farbe, und wenn die rinde davon ist, so hat das holtz weiter keinen geruch, es wird in Indien zu ihrem baum und andern dingen gebrauchet, der baum hat 2 rinden, da die unterste die zimmetrinde, so erst in 2 jahren wächset, und wird in viereckigen stücken abgelöset, und an der sonnen gedörret, was weiter in seiner natur und eigenschafft verborgen, ist mir noch unwissend, und habe, so viel ich davon weiß, gemeldet.

2. Avacari Indiæ orientalis, in Insula Malavar.

Dieses bäumlein oder gewächs, ist von den Holländern erstlich vor wenig jahren aus Indien, aus der insel Malavar nach Holland gebracht, es ist ein kleiner baum, dem myrthenbäumlein fast gleich, wie denn die blätter, blumen und früchte sich demselben gantz vergleichen, in Holland habe ich dieses bäumlein in unterschiedlichen gärten gesehen, aber in Teutschland noch in keinem garten gefunden, es hat einen süssen geruch, fast den gelben lubinen-muscati geruch gleich, und bleibet im winter und sommer grün, die blume ist gantz weiß. Weil es ein sehr zartes bäumlein ist, so will es auch althier im kasten in folgende zubereitete erde, so tieff es zuvor gestanden, eingesetzet werden, die erde ist von holtz- wiesen- mist- und gute sandige gartenerde vermenget, und das bäumlein darein gepflantzet und fleißig begossen, und im sommer an einen warmen ort, wo es die sonne hat, gestellet werden: weil es zarter natur ist, so muß man es im herbst beyzeiten unter das dach bringen, und hernach im winter in ein lufftig, warm gemach, bey andern dergleichen gewächsen verwahren, zuweilen wenn es noth ist, die erde mit wasser und wein vermischet befeuchten; doch nicht überflüßig, und daß der stamm und laub unberühret bleibe.

Ehe es im frühling gepflantzet wird, muß man es auch zuvor an der wurtzel ein wenig beschneiden, und in laulich wasser mit wein vermischet, einen halben tag stellen, im frühling muß man es ebenfals vor dem anfang des mäyen nicht an die freye lufft bringen, und demselben allemahl seine stelle wieder geben, wie es zuvor gestanden, doch daß es verkehret, und die seite, so im vorigen jahr nach dem mittag gestanden, nach norden zu stehen kommt, damit das bäumlein, wie auch alle andere, fein einerley gestalt, so wohl an den zweigen, als am laub bekommen, so bald die gewächse in den garten wieder gesetzet werden, so muß die verpflantzung geschehen.

Solche bäumlein komen auch wie andre, aus Indien in Holland, da man den solche vor geld bekomen kan, kommen sie im herbst, so muß man sie, wie schon gemeldet ist, nur in leichte erde so lange biß im frühling, setzen, und alsdenn recht verpflantzen, es bringet auch seinen saamen, aber hier nicht, sondern in Indien, wenn man

solche

solche frisch haben kan, so kan man es auch im frühling gar leicht daraus erziehen, wenn man damit verfähret, wie offt bey dergleichen saamen gemeldet worden ist, und in das ziehbette mit dem topff setzet, fleißig wartet und begiesset, so gehen sie gegen den herbst noch auff, solche muß man in ihren gefässen biß ins andere jahr stehen lassen, und damit im winter verfahren, wie offt gedacht ist, alsdenn kan man sie im andern jahr, im zunehmen des lichts, wenn sie ziemlich erwachsen sind, ausheben, und in gehörige erde, in andere gefässe versetzen, fleißig begiessen und warten, so kan man sie aufbringen, der saamen lieget offt wohl 8 oder 10 wochen, ehe er auffgehet, darum soll man denselben vorher einweichen, in laulicht wasser einen halben tag, so gehet er desto ehe auf, man muß die jungen bäumlein, so von den saamen wachsen, ebenfals nicht tieffer, als sie vorher gestanden, fein wieder einsetzen, und die wurtzel ein wenig beschneiden, von den zweigen kan es endlich durch einen spalt-topff eingeleget, und wie die andern erzogen werden, aber es gehen 2 jahr darauf, ehe es wurtzeln bekommt, ob es zwar mittelmäßiger natur ist, so ist das holtz doch ziemlich unbequem sich zur wurtzel zu begeben, holtz-erde und kammacher-geschabe durch einander gemenget, darein soll man die zweige sencken, und in den spalt-topff ziehen, so bekommt es desto eher wurtzeln, es muß offt und fleißig begossen werden, und im sommer oben die erde mit mooß zugedecket, damit die feuchtigkeit die erde behält, so bekommt es endlich seine wurtzel.

2. Baccharis Ægyptiaca flore purpureo.

Dieses gewächs ist erstlich aus Egypten in Italien gebracht, und von da nach Holland und Brabant gekommen, es ist ein fein zierlich garten-gewächs, von mittelmäßiger grösse, es hat rauhe blätter, die blätter oder laub haben eine viol-farbe, dem willen-kraut gleich, seine stengel sind fast ellen hoch, gleich aus rauch, und bekommt unterschiedliche zweiglein, die blumen sind eines anmuthigen guten geruchs, und weißlichen purpurfarbigen ansehens, die wurtzel vergleichet sich der rohrwurtzel, ist eine planta perennis, und will im geschirr in mittelmäßige holtz-mist- und sand vermengete erde gepflantzet seyn, und wenn es nöthig, begossen werden, im winter muß es auch bey andern dergleichen gewächsen, an einen warmen ort verwahret, und so viel möglich ist, trocken gehalten werden, im herbst, wenn die blumen vorbey, so kan man die stengel kurtz an der erde abschneiden, und die erde aufluckern und erfrischen, so ist es gut.

Ich habe einmahl in Holland eine pflantze unversehens im garten stehen lassen, in freyer erde, und vergessen, nachgehends solche nicht ausnehmen mögen, weil ich ohne das dieselben in verwahrung hatte, sie mit moos bedecket, blieben fein gut und frisch, daß es hernach schöne blumen im folgenden jahr brachte, es ist aber nicht allemahl zu trauen.

Es

Es kan im frühling durch zertheilung der wurtzel leicht vermehret werden, auch durch den saamen, welcher aber aus Italien gebracht wird, erzogen werden, wie bey andern dergleichen gewächsen mehr vorhin ist gedacht worden, solcher wird in ein mist- oder zieh-bette gesetzet, fleißig begossen, und wenn die pflantzen aufgegangen, und etwas erwachsen, so pflantzet man sie in die geschirr in gehörige erde, und begiesset sie wohl, so ist es gut.

Das VIII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Balsamum Indicum, arbor Indiæ occidentalis, in Insula Soria.

Dieser baum hat seinen ursprung aus der Americanischen insel Soria, er ist ein baum mittelmäßiger grösse, wie ich solchen in Brabant gesehen habe, mit vielen ästen umgeben, die blätter oder das laub vergleichet sich fast den rauten-blättern, doch mehr weißlicher, und grünet den winter und sommer durch. Die Brabanter geben vor, sonderlich der berühmte gärtner zu Agin, dieser baum sey der rechte balsam-baum, so vor diesem in Palæstina oder jüdischen lande um Jericho gewachsen ist, hat einen lichtgrünen stamm, welcher glatt ist, und bringet kleine weisse knöpflein, so viel an einem stengel beysammen sitzen, welche einen recht lieblichen geruch von sich geben, wenn man sie reibet. Weil dieser baum auch sehr zart ist, so will er auch, wie andere dergleichen im kübel in gute, zubereitete erde gepflantzet seyn, so von holtz- mist- weintrester- und etwas bach-sand untermengete erde ist, so tieff er gestanden, im frühling oder May im zunehmen des lichts in guten zeichen, als der waage und zwilling, nachdem die wurtzel nach nothdurfft beschnitten ist, und etliche stunden im wasser mit wein untermenget gestellet ist, er will im sommer einen recht warmen sonnen-ort zur stelle haben, und muß alle jahr im setzen, wie vorgedacht, umgewechselt werden, daß die seite, so gegen Norden gestanden, gegen den mittag kommet, damit der baum in allen seine völlige gestalt bekommen kan, im winter muß er auch an einem lufftigen warmen ort, bey dergleichen wohl in acht genommen werden, und zur zeit, da es nöthig ist, mit vermischeten wein und wasser begossen werden, doch nur die erde ohne benetzung des stamms. Er ist einer hitzigen natur, deßwegen kan man ihn schwerlich durch die einlegung der zweige zur wurtzel bringen, sondern muß durch die jungen bäumlein, so aus Indien in Brabant, und nunmehr auch nach Holland, wie gedacht, kommen, erzogen und vermehret werden.

2. Bangue Indiæ orientalis, in insula Banda.

Dieses gewächs hat seinen ursprung

aus den orientalischen inseln Banda, und ist von da nach Holland gebracht.

Es ist von gestalt und ansehen ein gewächs, fast dem hanff-stengel an blättern ähnlich, und sonst in allen, ohne daß es einen holtzigen stengel hat, und bringet im Julio auch wohl im Augusto gelbe blumen, so allemahl etliche an stielen zwischen den ästen und laub beysammen sitzen, in gestalt der traube an nessel-blumen, so aber nicht sonderlich riechen.

Der saamen wird offt, nachdem es ein heisser nach-sommer ist, allhier zeitig, wo ein zieh-bette vorhanden ist, so kan man ihn endlich darinnen zur zeitigung bringen, will man solchen sonst haben, muß er aus Indien oder Italien gebracht werden, welcher im frühling in ein mist- oder zieh-bette neben die töpffe im zunehmen des lichts gesäet wird, und wenn die pflantzen etwas erwachsen sind, so muß man solche in gefässe fein in gute, fette, luckere holtz, mit mist- und etwas sand vermengete erde pflantzen, und fleißig warten und begiessen, weil es auch ein zart gewächs ist, so muß man es im winter auch bey andere dergleichen gewächse an einem warmen lufftigen ort verwahren, und zuweilen, so es hoch vonnöthen ist, die erde ein wenig mit sonnen-wasser befeuchten, oder schnee darum legen, so ist es gut.

Dieses gewächs habe ich in dem horto medico in Leiden das erste mahl angetroffen, und wird von den Botanicis hoch gehalten, was sonst seine natur und eigenschafft ist, weiß ich nicht, lasse es also bey angeführtem bewenden.

3. Areca, suparii Indiæ orientalis, arbor in insula Malavar.

Dieser baum ist vor wenig jahren erst aus dem orientalischen Indien aus der insul Malavar nach Holland überbracht worden, ich habe ihn auch in Brabant gesehen, in Indien soll es ein grosser baum seyn, wo ich ihn aber in Holland gesehen, ist er über sechs schuhe hoch nicht gewesen, und den in Brabant zu Agin nicht über 5 fuß hoch gewesen, in des Printzen garten zu Rißwick, habe ich den von 6 fuß gesehen, er ist ein feiner ansehnlicher baum von gestalt, das laub vergleichet sich fast dem laub an dem palmenbaum, wie auch der stamm mit spitzigen schuppen umgeben, und hat eine schwärtzliche rinde, er soll in Indien seine frucht bringen, fast der muscaten-nuß gleich, und soll einen geschmack wie datteln haben, so ich in Holland gesehen, er bleibet im winter und sommer grün, hier aber bringet er keine frucht, gleich wie der palmenbaum auch nicht thut, es ist genung, daß wir auch den baum allhier erziehen können, zu unsrer augen-lust, und dasjenige haben, was Indien hat. Weil er auch ein recht rarer und zarter baum ist, so will er auch in gute, zubereitete erde, in ein gefässe wohl und fleißig gepflantzet und verwahret werden, die erde ist leimicht, garten-holtz- mist- und wiesen-erde, wie auch groben bach-sand, alles durch einander gemenget, und muß man das gewächs, nachdem die wurtzel beschnit-

beschnitten, und im wasser einen halben tag gestanden, so tieff als es zuvor gestanden, fleißig wieder einsetzen, begiessen und warten, er will auch im sommer eine gute soñen-reiche warme stelle haben, und alle jahr umgewechselt werden. Jm herbst muß man ihn beyzeiten unter das dach bringen, und im winter, wie andere dergleichen an einen warmen ort wohl verwahren, zuweilen wenn es nöthig ist, begiessen, doch nur die erde, mit sonnenwarmen wasser, er ist von kalter natur, er kan aber weder durch einlegen, noch spalt-töpffe allhier erzogen werden, weil das holtz zu hartzig ist, wenn man frische nüsse oder früchte haben kan, davon kan er im frühling in ein zieh-bette, wie andere dergleichen, in gehörige erde erzogen werden, und dieselben an der spitze etwas öffnen, und hernach einen tag in laulicht wasser mit wein gemischet, eingeweichet werden, da sie auch lange und offt erst im andern jahr herfür kommen, solche bäumlein, wenn sie ziemlich erwachsen, kan man in grosse geschirr in gehörige erde pflantzen, warten und pflegen, wie oben gedacht, so kan man daraus mit der zeit feine bäumlein erziehen, am gewissesten ist, daß man die jungen bäume, so aus Jndien kommen, aus Holland bringen lasse, und damit verfahre, wie oben ist gemeldet worden.

4. Mangas Indiæ orientalis, in insula Ornus.

Dieses gewächs ist auch vor wenig jahren erst in Holland überbracht worden, und habe es in dem Leidischen horto medico gefunden, auch in Amsterdam in eines kauffmanns garten, dieses gewächs ist kein baum, sondern nur ein buschiges dorn-gewächs, und also einem dorn-strauch nicht ungleich, es bringet lange schmahle blätter, wie an den wilden ölbäumen oder weiden, so lichtgrüner farbe sind, zu ersehen ist, so aber im winter abfallen, es läst oben an den obersten ästen etliche zweigelein herfür gehen, so gantz voll kleine träublein in weisse blumen sich ereugnen, wenn ihre zeit vorbey, so fallen sie ab, welches gemeiniglich im Augusto und September geschiehet, und folget alsdann weiter nichts, weder frucht, noch saamen; in Jndien aber sollen sie früchte den melonen gleich bringen, es ist ein sträuchlein.

Was seine vermehrung und wartung anlanget, so bestehet solches in folgenden, da es auch ein zart gewächs ist, und keine kälte leiden kan, so wird es bey uns im kübel, in gute holtz- wiesen- mist- und sandige garten-vermengete erde gepflantzet, auch von wein-holtze die asche und trester darunter gemenget, und ausgesiebet, in die gefässe gethan, und nachdem die wurtzel beschnitten, im wasser einen halben tag gestellet, so tieff, als er vorher gestanden, wieder eingesetzet, fleißig begossen und gewartet, wie andere dergleichen bäume und gewächse, im winter will es in allem seine wartung und verwahrung, bey seines gleichen, und so es nöthig ist, die erde ein wenig befeuchtet ha-

ben, doch ohne benetzung des stammes.

Was seine vermehrung anlanget, weiß ich nicht, ob es durch seinen saamen kan erzogen werden, weil mir es unwissend ist, aber in Holland kan man junge bäumlein oder büschlein haben, so aus Indien kommen, davon kan man sie, wie vorgedacht, erziehen; im sommer muß es auch in den gärten eine warme sonnen-reiche stelle haben, und fleißig und offt begossen werden, allemahl mit wasser aus einem graben oder teich, da hüner- und tauben-mist eingeleget ist, wie denn alle solche gewächse solches erfordern, es ist von natur ein mittelmäßiges gewächs, darum stehet es zu versuchen, ob man es durch einlegen kan vermehren, oder von zertheilung offtmahls an der wurtzel, wenn solche bäumlein und gewächse aus Indien kommen, so kan man noch allemahl an den wurtzeln sehen, in was vor erdreich sie gestanden, es wird auch offt die erde mit gebracht, darnach muß ein gärtner sich richten, und den gewächsen oder bäumen solche gehörige erde wieder zurichten, die ihnen beliebet.

Und dieses ist ein sehr nützliches wissen eines gärtners, so mit dergleichen gewächsen umgehen will, er soll auch allemahl fleißig mercken, wie tieff sie in Indien in der erde gestanden, damit sie nicht tieffer wieder eingesetzet werden, sonsten verursachet es leicht eine faulung am stamme, so weit er über seine gebühr gesetzet wird.

5. Marmelos Indiæ orientalis, Begala.

Diesen baum habe ich in Holland angetroffen, in des Printzen garten zu Risewich, und ist aus Indien aus der landschafft Bengala dahin gebracht, er ist ein mittelmäßiger baum, fast dem ölbaum gleich, das laub vergleichet sich dem pfirsich-laub, und bekommt gar wenig blumen, so in gestalt der marien-röslein sind, und bleicher farbe, und hat einen lieblichen geruch, die blume fället bald ab, nachdem es im August monat blühet, und hat weiter keine frucht: in Indien aber sollen die früchte einer qvitten ähnlich seyn, und von den Indianern auff ihre sprache qvittenbäume genennet werden: sie sind an grösse einer pomerantzen gleich.

Weil der baum hier auch zart und rar ist, so wird er wie andere in kübel, in guten, fetten, leimichten, mist, und grobe sandige erde verpflantzet, nachdem die wurtzel beschnitten, und im wasser eine zeitlang vorher gestanden, wieder eingesetzet, fleißig begossen, und gewartet, im winter will er auch bey andere, und auff gleiche weise, an einem warmen, lufftigen ort verwahret werden, er wird hier, weder vom saamen, noch zweigen erzogen, sondern von den jungen bäumlein, so aus Indien kommen, und auch auff solche weise, wie vorgedacht, gepflantzet, im winter fället das laub nicht so bald ab, sondern erst im frühling, offt auch gar nicht, drum soll man um die wurtzel zuweilen wein und wasser giessen, damit das laub desto beständiger bleiben möge.

Das

Das IX. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Moringa Indiæ orientalis, arbor in Insula Malauar.

Diesen baum haben die Holländer vor gar wenig jahren erst aus dem orientalischen Indien, der Insel Malauar gebracht, in ihre provintzen, deren ich unterschiedliche in Holland gesehen habe, in des Printzen garten zu Rießwick, und zu Viana in dem Brederodischen garten, da ich damahls vor einen gärtner dienete. Er ist ein baum von ansehen und gestalt, dem citronen-baum nicht ungleich, seine blätter gleichen sich dem mastix-laube, er hat wenig äste, so gar mürb und gelb sind, die man gar leicht zerbrechen kan, das laub hat eine dunckel-graue farbe, die blume eine weißgrüne farbe, und fallen bald ab, und obzwar offtmahls noch früchte folgen, so werden sie doch hier gar nicht zeitig, und werden offt über eine spanne lang, fast dem piperi Indico gleich, aber viel dicker und einer braunen farbe, so ausserhalb gesprenget, inwendig aber weiß, und voller marck sind, sie haben hellgrüne körner, gleich den kichern, ist also ein sonderlich rar gewächs, so sich allem gifft widersetzen soll.

Es wird anfänglich durch den saamen, so aus Indien kommt, hier in ein zieh-bette, wie dergleichen mehr erzogen, welcher im topff gepflantzet wird, im frühling muß es, nachdem er vorher einen halben oder gantzen tag in laulich wasser geweichet ist, und 3 zoll tieff gestecket, hernach ins zieh-bette gestecket, fleißig gewartet und begossen werden, die erde muß mit holtz- mist- wiesen- und sandiger garten-erde vermenget seyn, es pfleget erst gegen den herbst aufzugehen.

Solche junge pflantzen muß man im winter wohl in ihre geschirr verwahren, sie so trocken, als es möglich ist, halten, und so es nöthig, mit wenig wein und wasser die erde befeuchten, so ist es gut.

Im künfftigen frühling kan man sie wieder ins zieh-bette setzen, fleißig warten und begiessen, biß sie erstärcket sind, alsdenn kan man sie in grössere geschirr, in gehörige erde, so tieff sie gestanden, fleißig einsetzen, sie begiessen, warten und pflegen, und also im winter, wie andere verwahren. Man ziehet sie auch von den bäumlein, so aus Indien in Holland kommen, wie vor gedacht worden, und ist einer mittelmäßigen natur, es bleibet im winter und sommer stets grün, muß deßwegen zuweilen im winter mit wein und wasser gemischet, die erde befeuchtet werden, damit die kräffte der wurtzel desto besser bleiben können, und ihr laub behalten mögen, die früchte bleiben auch offt den winter durch daran hangen, es wird aber allhier weder frucht noch saamen zeitig.

2. Musa Indiæ orientalis, arbor in insula Malavar.

Dieser baum oder gewächs ist erst vor weniger zeit aus Indien nach Holland gebracht, und ist in unterschiedlichen Holländischen gärten bekannt worden, er ist ein baum mittelmäßiger grösse, und hat eine schuppige rinde, fast wie der palm-baum, so oben dicke mit laub rings umher besetzet ist, die blätter sind sehr groß, lang und breit, mit einer dicken und breiten ribbe in der mitte getheilet, zwischen diesen blättern wächset ein langer stiel heraus, so oben in dem obersten gipffel eine blume oder dolte bringet, in form einer tulipan, und bekommt gar keine äste, sondern die früchte, so es bringet, kommen bloß aus dem stamm herfür, so an gestalt, wie die cucumern sind, und sitzen allemahl etliche beysammen, und werden hier gar nicht zeitig, worinnen der saamen lieget, wenn solcher recht reiff ist, so kan man es auf gleiche weise, wie die vorigen, davon erziehen, aber durch einlegung der zweige oder spalt-topff kan es gar nicht vermehret werden.

Im herbst muß man sie bey zeiten unter das dach bringen, und im winter an einem warmen ort bey dergleichen wohl verwahren, und wenig begiessen, als nur zur nothdurfft, es behält das laub allezeit, und ist von mittelmäßiger natur, man kan es auch auf die agrifolien-stämme oculiren und absengen, welches auch leichtlich angehet, wie auch auf den laurum cerasum. auch auf wilde citronen-bäume, solche müssen aber, wenn sie abgesenget sind, vor dem May im andern jahr nicht abgenommen werden, damit sie erst recht eingewachsen sind, das oculiren muß im ersten safft alsobald geschehen, hernach kan man solche bäumlein an gehörigen ort im kübel pflantzen, in ihre erde sie fleißig begiessen und warten, so werden sie wohl wachsen und fortkommen.

3. Nimbo Indiæ orientalis, arbor in Insula Ceilon.

Dieser baum ist vor wenig jahren aus der Insel Ceilon in Engelland überbracht, von da ist er auch in die Spanische Niederlande, als Brüssel kommen, da ich denselben das erste mahl gesehen habe, er ist an grösse eines völligen citronen-baums, er hat blätter wie der ölbaum, ein wenig spitziger, rings herum ausgekerbet, und bringet weisse blumen, so dem weissen jesmin gleich sind, riechen lieblich, die früchte so darauff folgen, gleichen sich den oliven, doch nicht so groß, und hangen alle zwey und zwey beysammen, sie werden aber hier selten, ja gar nicht zeitig, weil der sommer gar zu kurtz ist, und deßwegen zu keiner vollkommenheit gelangen kan, es kan nicht anders, als durch die jungen bäumlein, so aus Indien kommen, erzogen werden, welcher im kübel, wie andere dergleichen, in gehörige erde müssen gepflantzet werden, so von alten leimen mist, wiesen- und sandiger bach-erde vermenget wird, so tieff die bäumlein vorher gestanden haben, und muß zuvor die wurtzel beschnitten, und in wasser gestellet,

stellet, und fleißig begossen und gewartet werden, im winter, wie alle dergleichen wohl verwahret werden, zuweilen auch die erde mit laulich wasser befeuchtet, und will im sommer auch einen lufftigen warmen ort zur stelle haben, das laub fället ihm im winter ab.

4. Persea arbor Ægyptiaca.

Dieser baum ist erst aus Egypten in Italien gekommen, und von da in Holland und Teutschland. An seinen rechten ort und vaterland, soll er gar groß werden, bey uns aber bleibet er mittelmäßiger grösse, er ist von gestalt und ansehen fast einem birn-baum gleich, seine blätter und laub fallen nimmer weder im winter, noch im sommer ab, und ist deßwegen ein anmuthiger baum, so alle jahr seine früchte bringet, welche ein gantz jahr, wie die pomerantzẽ und citronen zu ihrer zeitigkeit haben müssen, wenn sie zeitig sind, so sind sie in der grösse, wie eine länglichte birn, und in der form wie eine mandel, grün an der farbe, sie haben kern, wie die zwetschenkern, doch kleiner und zarter.

Von diesem kerne oder saamen kan dieser baum hier erzogen werden, wie alle andere dergleichen bäume. Es wird im frühling der kern in einen topff gestecket, 3 zoll tieff in seine gehörige erde, es muß aber gute holtz-mist- alte leimichte und sandige garten-erde darunter gemenget seyn, darein gesetzet, fleißig gewartet und begossen, ins zieh-bette gesetzet, und ferner damit verfahren werden, wie bey andern dergleichen, biß sie erwachsen sind, alsdann muß man sie im kübel, in ihre gehörige erde pflantzen.

Und weil sie von natur, wie die wilde birn-bäumlein auch wild durch den saamen sind, so muß man sie durch das oculiren vom saamen auch zur fruchtbarkeit, auf gleiche art und weise, wie andere fremde gewächse bringen, als citronen und dergleichen oculiret werden, welches auch fein angehet, und zu einem schönen baum wird. Im winter muß man denselben auch an einem warmen ort bey dergleichen wohl verwahren, zuweilen mit wasser und wein begiessen, damit das laub desto zierlicher daran bleibe, im sommer will er auch einen warmen sonnen-reichen ort zur stelle haben, und kan man denselben auch alle jahr im setzen verwechseln, wie bey andern auch gedacht worden, damit er fein zierlich wachsen kan, er kan auch alle 3 jahr an der wurtzel beschnitten, und demselben frische erde zugeleget werden, solches muß allemahl im frühling, wenn die bäume wieder in den garten gebracht sind, im abnehmen des mondes geschehen, so ist es gut. Es ist sonst ein baum mittelmäßiger natur, und werden diese bäumlein auch aus Italien zu uns gebracht.

5. Camphora Indiæ orientalis, in insula Molucca.

Dieser baum ist noch gar seltzam und rar bey uns, denn er vor gar wenig jahren erst aus Molucca nach Brabant gebracht worden, da ich denselben gesehen habe, so von gestalt sich fast einem Welschen-nußbaum verglei-

vergleichet, von einer mittelmäßigen grösse, wie ein lorbeer-baum, er hat weißlichte blätter, wie an den weiden formiret, und bringet hier weder blüten noch früchte, er ist einer kalten natur, er wächset auch in der insel Sunda, Burneo, und will mit dem vorigen in allem gleiche wartung haben, so wohl am erdreich, als wartung, das laub fället im winter ab, wie an allen solchen bäumen, so kalter natur sind, er hat eine aschenfarbige rinde oder stamm, und will den gantzen tag einen warmen sonnen-reichen ort zur stelle haben, und täglich fleißig mit laulichen wasser aus einem graben begossen werden, er will im kübel in gute, luckere, mit weisser holtz- und mist-erde, gries aus einem bach unter einander gemenget, gepflantzet werden, so tieff er vorher gestanden ist, nachdem die wurtzel, wie alle dergleichen bäume, beschnitten, und im wasser gestellet sind, eingesetzt und begossen werden, das wasser ist gut, wenn hüner- und tauben-mist eingeleget wird, die bäume damit zu begiessen, doch daß man allemahl, sonderlich im winter, des stamms, so viel möglich ist, schone, denn solches ist ihnen gar schädlich.

Sonst will er bey dem vorigen baum im winter seine stelle, und mit demselben gleiche pflantzung haben, auch im frühling mit demselben wieder in den garten auf seine stelle gebracht werden, es kan von den jungen bäumlein, so aus Indien kommen, auf vorgedachte art und weise erzogen, durch anhangung der zweige kan es auch endlich erzogen werden, aber 2 jahr gehen hin, ehe es recht bewurtzelt, solche zweige kan man alsdenn im frühling in gehörige erde fleißig einpflantzen, begiessen und warten, so werden endlich bäumlein daraus.

Er ist ein recht lieblicher baum, und wohl werth, daß man demselben seine stelle gönnet, wenn man sie durch den spalt-topff will einstecken oder einlegen, so soll man allemahl weiden-erde mit kammacher-geschabe untermengen, und darein legen, so bekommt er wurtzel.

Das X. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Carcapuli Indiæ orientalis, insula Malavar.

Dieser baum hat seinen ursprung aus Indien, aus der insel Malavar, und ist von da nach Holland gebracht worden, es ist ein baum fast dem lauro ceraso an der grösse ähnlich, mit einer hellbleichen farbe, seine blätter sind dem pfirsich-laub in etwas gleich, doch spitziger und schmähler, mit vielen äderlein durchzogen, er bringet hier zu lande weder blumen noch früchte, das laub fället im winter ab, in Indien soll er seine frucht bringen, so sich den melonen vergleichen.

Ich habe solche frucht in Holland gesehen, so gantz eingetrocknet war,

hatte

hatte eine gelbe farbe, und länglicher form, wie eine melone gestalt, doch ohne geruch.

Weil es nun ein zarter baum ist, also muß er auch bey uns, wie andere dergleichen gewartet werden, und wird deßwegen in einem kübel, in gute zugerichtete holtz- mist- und gute garten-erde, wie auch groben bach-sand, alles unter einander gemenget, fein ausgesiebet, und in gefässe gethan, hernach, wenn die wurtzel nach nothdurfft beschnitten ist, und einen halben tag im wasser gestanden, soll man das bäumlein, so tieff es vorher in Jndien gestanden, welches man leicht mercken kan, fleißig wieder einsetzen, begiessen und warten, im sommer will er gleichfalls eine warme stelle, so lufftig ist, haben, und allezeit fleißig begossen werden, weil er hitziger natur ist, im winter will er auch an einen lufftigen, warmen ort gestellet und verwahret, wie andere dergleichen, und so es vonnöthen ist, zuweilen begossen werden.

Es wird allhier durch den saamen, so man denselben haben kan, wie andere dergleichen bäumlein, auf solche art und weise erzogen, doch so man die jungen bäumlein, welche die Holländer aus Jndien bringen, haben kan, so ist es besser, und ohne grosse mühe, durch einlegen lässet er sich nicht fortpflantzen, weil es hart trocken holtz hat, es kan aber wohl mit vorsichtigkeit auf wilde citronen- Adams-äpffel, und lauro-cerasus-stämmen oculiret werden, im anfang des Junii im ersten safft, daraus feine bäumlein mit der zeit kommen werden, wenn sie aber oculiret sind, so muß man sie etliche wochen, ausser der grossen hitze der sonnen stellen, und vor den regen verwahren, so ihnen schädlich ist.

2. Carolus sanctus Indiæ orientalis, in insula nova Hispanica.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus Neu-Spanien, und ist von da nach Spanien und Franckreich kommen, anietzo ist es auch in Holland zu finden, sonderlich zu Amsterdam in eines vornehmen kauffmanns garten. Es ist kein baum-gewächs, sondern vielmehr ein reben-geschlecht, seine wurtzel vergleichet sich dem hopffen, und bekommt auch solche blätter wie der hopffen bringet, und muß an stangen oder einem gegitter aufgebunden werden, wie andere reben-gewächse, es hat dunckel-grüne blätter, und bekommt bey uns weder blüten noch früchte, es hat einen starcken anmuthigen geruch, und stösset bey der wurtzel andere mehr wurtzeln aus, woraus es kan vermehret und erzogen werden, welches im frühling, wenn die gewächse wieder in den garten gebracht sind, geschehen muß, alsdenn nimmt man die neben-bruth bey der wurtzel und mit der wurtzel fleißig ab, und beschneidet sie, hernach füllet man einen kübel mit folgender erde, als holtz, und mist, weintrester, wiesen-erde, und bach-sand, durch einander gemenget, und in die gefässe gethan, nachdem es ausgesiebet ist, und das gewächs fleißig darein gesetzet, begiesset und wartet man es, im sommer muß man

demselben einen lufftigen, warmen ort zur stelle geben, im winter will es ebenfalls an einen warmen lufftigen ort bey anderen dergleichen gewächsen gestellet, und zur nothdurfft die erde mit laulich wasser befeuchtet werden; weil die wurtzel sich ziemlich vermehret, so muß man alle 2 oder 3 jahr solche wohl beschneiden, und allemahl gedachte frische erde, darzu legen, im herbst kan man die rancken, so sie gar hoch gewachsen sind, in etwas abnehmen, und die übrigen zusammen legen, und um die stangen winden, und also das gantze gewächs verwahren, im frühling wenn etwas dürres an den rancken sich findet, so muß man solches abnehmen, und das überflüßige beschneiden, damit es in guter ordnung wachsen, und erzogen werden kan.

3. Carpesium Africanum.

Dieses gewächs hat seinen ersten ursprung aus Africa, und ist auch von daraus in Holland gekommen, sonsten soll es auch in Spanien zu finden seyn, auf dem gebürge Pamphilia und in Ponto, es ist ein geschlecht des baldrians, mit blättern und dolten fast einerley gleichung, und ist nur der unterscheid darinnen, daß die blumen gantz weiß sind, am baldrian aber purpur braun, und die blätter sind auch viel grösser eingekerbet, und mit adern durchzogen, es ist ein gewächs, so unter die plantas perennes gehöret, es wird im frühling von der wurtzel-brut vermehret und fortgepflantzet und im gefäß in luckere holtz- mist- und sandige erde vermenget, gepflantzet und wohl begossen, im winter muß es auch bey andere dergleichen gewächse verwahret, und nicht mehr, als wenn es nöthig ist, begossen werden, es hat keinen anmuthigen geruch, und weil es ein zart fremdes gewächse ist, so wird es zur zierath des gartens mit gewartet und erhalten.

4. Charamais Hispanica.

Dieser baum ist vor wenig jahren aus Spanien in Holland überbracht worden, und ist ein baum von gestalt und ansehen, fast dem mispelbaum gleich, er hat hellgrüne blätter, dem birn-laub ähnlich, doch etwas spitziger, er bringet oben an den zarten zweiglein, so er hat, kleine knospen, so wie runde trauben formiret sind, was die frucht anlanget, so habe ich keine daran gesehen.

In Spanien soll dieser baum seine früchte den haselnüssen gleich, bringen, es ist sonst ein zierlicher baum, das laub fället im späten winter um weynachten erst ab, und bekommt im frühling frühe ein anders, offt behält er dasselbe, so lange biß das neue es verdirbet und abwirfft, weil es auch ein zarter baum ist, so muß er bey uns in kübel in gute, zugerichtete erde gepflantzet werden, welche bestehet in holtz- mist- wiesen- und leimichter garten- erde, worunter ein wenig grob sand aus einem bach gemenget wird, und rein ausgesiebet, und in die gefässe gethan, das bäumlein zuvor an der wurtzel, so viel nöthig ist beschnitten und im wasser ein wenig gestellet, hernach so tieff es gestanden, wieder einse-

einsetzen und fleißig begiessen, solche bäumlein kommen gemeiniglich jung aus Spanien in Holland, im garten will es ebenfals eine lufftige, warme stelle haben, und offt begossen seyn, weil es hitziger natur ist, im winter will es einen warmen ort zur stelle haben, bey andere dergleichen gewächse, und zuweilen, wenn es nöthig ist, die erde mit sonnen-warmen wasser befeuchten. Dieses bäumlein kan auch durch den saamen, so aus Italien gebracht wird, hier, wie andere dergleichen im zieh-bette erzogen werden, welcher zuvor einen halben tag in laulich wasser eingeweichet wird, und hernacher im frühling in dem gefässe oder topff, in gehörige erde 3 zoll tieff gestecket, fleißig begossen, und den sommer über, wie andere gewartet, so wird der saamen in 2 monden sich in jungen bäumlein sehen lassen, welche man in den gefässen biß ins andre jahr muß stehen lassen, und dieselben warten, im winter bey ihres gleichen verwahren, und wenig begiessen, als wenn es nur hochnöthig ist, im andern frühling kan man dieselben bäumlein, wenn sie wieder in den garten gesetzet werden, in grosse geschirr, in gehörige erde, nachdem die wurtzel ein wenig beschnitten, wie oben gedacht, fleißig einsetzen, begiessen und warten, sie eine zeitlang wieder ins zieh-bette stellen, biß sie recht bewurtzelt sind, und alsdann solche bey andern zarten gewächsen in den garten stellen, fleißig begiessen und warten, so kan man auch mit der zeit feine bäumlein daraus erziehen, daran man mehr lust und freude hat, als an denselben, so man nicht erzogen hat, durch das oculiren oder absengen, auf quitten, agrifolien und wilde citronen-stämme kan man sie oculiren und absengen.

5. Cubebe arbor Indiæ orientalis, in Insula Joaa.

Dieser baum ist kürtzlich aus dem orientalischen Indien nach Holland gebracht, nemlich aus der insel Joaa. Es ist ein baum von gestalt fast dem apffel-baum gleich, er ist einer mittelmäßigen grösse, wie ein ziemlicher lorbeer-baum, er hat schmahle blätter, wie der pfeffer, so sich an den ästen hin und wieder ausbreiten, er bringet hier weder blumen noch früchte, in Indien aber soll er weisse blumen bringen, so einen gar anmuthigen geruch haben sollen, wie die cubeben selbst. Weil es auch ein recht zarter baum ist, und die geringste kälte nicht leiden kan, so muß er bey uns auch im kübel, in folgende gute zubereitete erde fleißig gepflantzet werden, holtz-mist-morastige wiesen- und maulwurffs-erde, groben sand- und weintrester-erde, alles rein ausgesiebet, und in gefässe gethan, und nachdem der baum nach nothdurfft an der wurtzel beschnitten, und im wasser mit wenig wein gemischet einen halben tag gestanden, so soll man denselben, so tieff er vorher gestanden, fleißig wieder einsetzen, mit wein und sonnen-wasser gemischet, begiessen, und im sommer an einen lufftigen, sonnenreichen ort setzen, und ferner biß in den winter mit begiessen und reinigen warten.

Im herbst muß man denselben noch vor Michaelis aus dem garten wieder unter das dach bringen, und im winter an einem lüfftigen, warmen ort bey dergleichen verwahren, auch zuweilen, so es nöthig ist, mit wenig wein und wasser die erde befeuchten, daß das laub sich besser daran halten kan, weil solches im winter und sommer daran grün bleibet, es ist ein zierlicher baum, welcher wohl werth ist, daß man ihn pfleget und wartet, ob er schon keine blumen noch früchte allhier bringet.

Des Printzens gärtner sagte mir in Holland, er hätte einen cubebenbaum in Franckreich gesehen, so voller blumen, an langen stielen gehangen, so weißlich gesehen, wie die weissen Johannis-blumen in gestalt, von gar schönen und liebreichem geruch, es wird erstlich aus den jungen bäumlein, so aus Indien kommen, wie vor gemeldet ist, allhier erzogen, so kan man es auch aus dessen saamen, so aus Indien kommt, bey uns, wie dergleichen erziehen, solcher saamen wird einen halben tag in wasser und wein geweichet, hernach im topffe 2 finger tieff, weil er klein ist, in gehörige erde gesäet oder gestecket, hernach in das zieh-bette in den mist gesetzet, fleißig begossen und gewartet, biß sie aufgehen, so öffters im herbst geschicht.

Solche junge bäumlein muß man, wie vor gedacht, im winter wohl verwahren, und so trocken halten, als es möglich ist, will man sie ja aus noth befeuchten, so muß es mit wein und wasser gemenget seyn, und nur die erde gar wenig damit befeuchten. Im andern frühling kan man sie wieder biß im Julio ins zieh-bette stellen, alsdann kan man sie im zunehmen des lichts, wie andere dergleichen, in grössere gefässe, so tieff sie gestanden, wieder in gehörige erde, fleißig einsetzen, begiessen und warten, doch muß auch die wurtzel zuvor ein wenig beschnitten seyn, welches bey allen gewächsen geschehen muß, sie mögen seyn wie sie wollen, durch oculiren gehet es auch an, auf agrifolien- und citronen-stämme aber, wenn man sie noch jung bekommen kan, ist es besser.

Das XI. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Caryophyllus aromaticus Indiæ orientalis, in Insula Malucca, und Ternaten.

Dieser herrliche baum, ist Gott lob, nunmehr auch in Teutschland kommen, und so weit aus seinem vaterland biß hieher gebracht worden, es giebt in Holland, Brabant und Franckreich dergleichen viel, in unserm vaterlande habe ich zwar noch keine angetroffen, und ist also ein recht schöner und lieblicher baum, welcher wohl werth, daß man denselben wohl warte und pflege.

Was seine gestalt anlanget, so ist der baum fast einem kirsch-baum

gleich

gleich, und das laub ist den lorbeer-blättern in etwas ähnlich, doch länger und schmähler, mit langen stielen, und vielen ästen und zweigen besetzet, und bringet eine grosse menge blumen weißlicher farbe, so sich endlich in grün färben, auch gar braun werden, woraus die herrliche frucht der nelcken erfolget, welche, wie die frucht an den myrthen, in grosser menge klumpen weise bey einander ist. Er ist einer hitzigen natur. Weil es nun ein über alle massen kostbahrer baum bey uns ist, so ist es auch nöthig, daß man vorsichtig allhier damit umgehe: er will erstlich gute reine erde haben, worinnen er in einen kübel mit allem fleiß gepflantzet wird, solche erde muß zusammen gesetzet werden aus folgender, als holtz-mist-wiesen-oder maulwurffs-erde, weintrester-erde, wie auch erde, von unkraut, so verfaulet ist, ein wenig reine, sandigte garten-erde, verfauleten torff, solches unter einander gemenget, und die gefässe damit gefüllet; und nachdem die bäumlein, wie sie aus Jndien kommen, offt sehr trocken seyn, muß man wasser mit wein oder rosen-wasser mischen, die wurtzel einen halben oder gantzen tag darein setzen, und hernach an der wurtzel, und was oben untüchtig daran ist, fleißig abschneiden, und nicht tieffer, als sie zuvor gestanden, einsetzen, hernach etliche mahl mit wasser und wein oder rosenwasser begiessen, und eine zeitlang an einem schattigten ort behalten, biß sie anfangen zu wachsen; alsdenn muß man sie an einen lufftigen sonnenreichen ort stellen, und also mit sonnen-wasser, worinnen geschabtes horn und alter hüner- und tauben-mist geleget, fleißig begiessen, so werden sie wohl wachsen.

Zwar was ihre frucht anlanget, so wird sie hier schwerlich zur zeitigung komen: denn ob sie schon ihre liebliche blumen, so der myrten-blüthe gleich seyn, bringen, so komen die früchte doch nicht zur völligen zeitigung, wegen des gar zu kurtzen sommers und langen winters. Man muß auch diesen baum noch vor Michaelis unter das dach bringen, und im winter bey andern zarten gewächsen an einen warmen lufftigen ort stellen; wann es nöthig ist, zuweilen mit wasser und wein begiessen, doch nur die erde, und nicht so überflüßig; man muß demselben auch zuweilen, wann es gelinde wetter ist, lufft lassen zugehen; das laub bleibet im winter und sommer grün an den bäumen; im frühling muß man denselben ebenfals nicht vor dem May wieder in den garten an die freye lufft bringen; wann er nun ausgesetzet ist, alsdann kan er gepflantzet werden, und nicht im herbst.

Die jungen bäumlein können in kisten gepacket, mit kreide und thon die wurtzel eingemacht, wie alle dergleichen bäume, und in moß geleget werden. Jn Holland und Franckreich kan man solche offt um ein billiges geld zu kauffe bekommen. Wann diese und andere dergleichen bäumlein an der rinde welck scheinen, weil sie lange unter wegens gewesen sind, so soll man honig in wasser oder

rosen-wasser rühren, und den stamm etliche mahl damit bestreichen, so noch lebens-krafft darinnen ist, so wird er sich wieder erquicken, seine natürliche farbe wieder bekommen, und zum wachsen beqvem gemachet werden. So kan man auch solche bäumlein von den frischen nelcken leicht erziehen, wann man solche haben kan: diese nun werden im frühling einen tag in wasser mit wein gemischet, geweichet, hernach im topff in gehörige erde 3 zoll tieff eingestecket, und ins ziehbette in den heissen mist gesetzet, fleißig begossen und gewartet.

Ferner wann sie aufgegangen, welches offt kaum den sommer geschicht, wohl erst im andern jahr, so soll man solche bäumlein nicht gleich aus ihren geschirr nehmen, und in andere verpflantzen, sondern man soll sie das jahr noch in denselben stehen lassen, und im sommer ins zieh-bette setzen, damit sie sich erstärcken, und im winter fleißig in ein warmes gemach bey den andern verwahren, und wenig begiessen, als wann es nur hochnöthig ist, doch soll man allemahl mit laulichem wasser, so mit wein vermischet, die erde nur ein wenig befeuchten, so ist es gut. In dem folgenden jahr, wann man die gewächse wieder in den garten bringet, und sich in etwas erstärcket, so kan man dieselben ausnehmen, und in andere gefässe, in gehörige erde, so tieff sie vorher gestanden, fleißig einsetzen, nachdem die wurtzel ein wenig beschnitten ist, und etliche mahl mit wein und rosen-waswasser begiessen, damit die jungen wurtzeln sich erst erquicken können, sie müssen auch 14 tage an einem schattigten, doch warmen ort behalten werden, hernach wenn sie anfangen zu wachsen, kan man sie an den ort, wo sie stehen sollen, stellen, fleißig mit vorgedachtem wasser begiessen, und warten.

In Indien wachsen sie von sich selbst von den ausgefallenen nelcken in grosser menge, wie allhier die eichbäume von den abgefallenen eicheln wachsen, und diese bäumlein sind es auch, die zu uns gebracht werden, und wachsen solche bäumlein deßwegen so gern und häuffig, wegen des vielen regens, so an solchen ort fället. Denn weil sie die feuchtigkeit sehr lieben, so wachsen sie gern darnach.

Ich muß noch mit wenigen einige anmerckungen von diesem gewächse beyfügen. Die nelcken, wann sie reiff sind, so werden tücher auf die erde geleget, und die frucht von den bäumen geschüttelt, so den andern sommer gedörret werden, welche sich in eine schwartze farbe verändern, da sie vorher weiß, hernach grün, und endlich roth werden, und ist die schwartze die beste farbe, alsdann sind sie gut zu verhandeln; die aber biß ins andre jahr an den bäumen hangen, sind die besten, und werden mutter-nelcken genennet. Wo ein nelcken-baum in Indien wächset, da bleibet es allezeit kahl, und wächset nimmer kein graß daselbst, weil dieser baum alle hitze und feuchtigkeit des erdreichs an sich ziehen soll.

Auch geben die Holländer vor, wo

ein

ein solcher baum gestanden, und die wurtzel verfaulet, so gebe es noch viel jahr hernach einen starcken nelcken-geruch von sich. Diese edle früchte werden alle von den frey-leuten, welche die Holländische Ost-Indische Compagnie dahin gebracht, den Holländern um ein geringes geld verhandelt.

2. Cassia Cinamomea, sive Cinamomum Indiæ orientalis.

Dieser baum wird in India ziemlich groß, wie ein hiesiger nuß-baum, er ist noch zur zeit nicht viel bey uns bekannt, dann er erst vor wenig jahren von den Holländern aus Indien in ihre provintzen gebracht worden. Er hat seinen ursprung aus der insel Malabar und Malucca, woselbst er in grosser menge wachsen soll. Er ist ein sehr schöner baum vom ansehen, welcher im winter und sommer grünet, und mit dem gemeinen cassia fistula gar nicht kan verglichen werden. Weil es nun ein sehr zarter baum ist, so muß er auch allhier mit grosser vorsichtigkeit gepflantzet werden. Das laub bedecket die zweige so dicke, daß man fast dieselben davor nicht sehen kan, welches dann eine sonderbahre zierde des baums ist. Er ist breiter gestalt, doch nicht lang, und runder form, vorne gespitzet, und hat wenig adern, er ist fast dem grossen buchs-baum gleich, aber viel gröser, und lichtgrüner farbe, er bringet weisse blumen, hier zwar gar selten, in Indien aber sehr häuffig, so wohl im winter als im sommer, welche an langen stielen hangen, in gestalt eines sterns, da alle mahl drey und drey an einem stiel beysammen stehen, und derselben sind sehr viel an den zweigen, hernach folget die frucht, so sich in gestalt fast einer eichel, doch kleiner erzeiget. Wann solche früchte recht zeitig sind, man solche hier auch haben kan, so kan man junge bäumlein davon erziehen.

Die blume hat einen recht lieblichen geruch fast einer nelcken, an dem obersten haupt-stamm des gipffels stehen die blätter eintzeln, und sind breiter, wie an dem untersten stamm, ist also von gestalt ein sehr schöner baum, aber bey uns wird er nicht groß, weil er nun sehr zart ist, so muß er auch im kübel in gute zugerichtete erde gepflantzet werden, verstehe die jungen bäumlein, so aus Indien kommen, man menget mist- und holtz-erde, ein wenig alten leimen, verfauleten torff, wiesen-erde, weinreben-asche, weintrester-erde, und ein wenig bachsand, alles unter einander, siebet es rein aus, und füllet die kasten damit voll, hernach wenn man diese bäumlein, so viel nöthig ist, an der wurtzel beschnitten, und einen halben tag in wasser, so mit wein gemischet gestanden, so soll man sie, so tieff sie vorher gestanden, fleißig wieder einsetzen, mit wein und wasser begiessen, warten und pflegen, und im sommer an einen warmen lufftigen ort stellen, im winter muß man sie bey zeiten in ein warm lufftiges gemach bey dergleichen stellen, und zuweilen mit wasser, so mit wein gemenget, die erde begiessen,

sen, und also warten und pflegen. Im frühling muß man sie vor dem May nicht wieder an die freye lufft bringen. Wann die blumen vorbey sind, so muß man den stiel im frühling fein abnehmen, der geruch des laubes ist eines nelcken-geruchs, wie auch die blumen, und schmecket im kauen so wohl die rinde als das laub wie zimmet, und wollen es also etliche vor den rechten zimmet-baum halten, welches aber falsch, und ein sehr grosser unterscheid zwischen beyden ist, wie bey dem zimmetbaum erwiesen.

Die rinde an diesem baum ist gantz glatt, und weißlicher farbe, so endlich gelbe wird. Was die fortpflantzung und vermehrung dieses baums betrifft, ist von den jungen bäumlein oben gemeldet. Was den saamen anlanget, so muß derselbige erst aus Indien gebracht werden, so vorher einen tag in wasser und wein geweichet wird, hernach im topff in gehörige erde 3 zoll tieff gestecket, und in ein zieh-bette in warmen mist gestellet, fleißig begossen und gewartet werden, im 3 mond, nachdem sie im Mertz gepflantzet werden, lassen sich die jungen bäumlein sehen, solche muß man ferner fleißig mit begiessen warten und pflegen, im winter muß man sie ebenfals gar wohl an einem warmen ort verwahren, und zuweilen, wann es hochnöthig ist, mit laulich wasser und wein die erde befeuchten. Im andern frühling, wann man sie wieder in den garten bringet, so vor dem May nicht wohl geschehen darf, kan man die jungen bäumlein, nachdem sie etwas erstärcket seyn, ausnehmen, und in grössere gefässe in gehörige erde, so tief als sie gestanden, fleißig einsetzen, und sie vorher ein wenig an der wurtzel beschneiden, mit wasser und wein begiessen, und nachdem sie bewurtzelt, an einen warmen, lufftigen, sonnen-reichen ort stellen, bey andern dergleichen fleißig begiessen und warten, so werden sie endlich zur vollkommenheit gelangen, blühen, und dem garten eine schöne zierde geben.

3. Cassia fistula solutiva, Ægyptia siliqva.

Dieses ist auch ein rares baum-gewächs bey uns, es hat seinen ursprung aus Egypten, von dar er auch erst in unser Teutsches vaterland gekommen ist. Es ist ein baum von mittelmäßiger grösse, fast einem citronen-baum gleich, er hat aschenfarbige rinde, grosse spitzige blätter, so dicke darum stehen, und behält das laub im winter und sommer, so in gestalt fast dem Johannis-brod gleich; sein holtz ist schwartz, und vergleichet sich dem ebenholtz, es bringet an den zarten ästlein, an iedem besonders, kleine weisse blumen mit fünff blättern in gestalt des kleeblats formiret; was die früchte anlanget, davon habe ich keine gesehen, dann die blumen weil sie im Julio blühen, fallen sie im Augusto ab, weil solche wegen der kälte des ortes und kurtzen sommers nicht zur perfection gelangen können. In Egypten soll er reiche früchte bringen, dem Johannis-brodt gleich.

Was seine wartung und verpflantzung anlanget, weil es auch ein zar-

ter baum allhier ist, so muß man denselben in gefässe in gute zubereitete erde pflantzen, die bestehet in folgender: holtz- mist- wiesen- oder maulwurffs-erde, etwas leimichte garten- oder feld-erde und groben bach-sand, solches unter einander gemenget, und rein gesiebet, die gefässe damit ausgefüllet, und alsdann die bäumlein, nachdem sie an der wurtzel beschnitten, und einen halben tag in laulicht wasser gestanden seyn, so tieff sie vorher gestanden, fleißig wieder einsetzen und begiessen.

Im sommer muß man es an einen lufftigen sonnenreichen ort stellen, und fleißig mit begiessen abwarten, im winter muß man ebenfals es bey zeiten unter das dach an einem warmen ort bey dergleichen gewächsen verwahren und warten, doch nicht überflüßig begiessen, sondern nur zur nothdurfft, und damit das laub beständig daran bleibet, mit wasser und wein befeuchten; denn es ist von mittelmäßiger natur.

Er wird von den jungen bäumlein, so aus Egypten kommen, am besten erzogen, wie vorher gemeldet ist, er kan auch wohl durch den saamen erzogen werden, so dem Johannisbrodsaamen gleich, doch kleiner und schwärtzlich an farbe ist. Solcher saamen wird einen tag in laulicht wasser und wenig brandwein geweichet, weil er hart ist, und am ende geöffnet, hernach muß er in vorgedachte erde 3 zoll tieff im topff gestecket, ins zieh-bette in den mist gesetzet, und fleißig begossen werden. Im andern jahr pflegen sie erstlich aufzugehen, doch auch wohl im ersten, nachdem der saamen alt. Solche junge pflantzen soll man im ersten jahr nicht versetzen, sondern in ihren gefässen biß ins andere jahr stehen lassen, biß sie erstärcket seyn, alsdann kan man sie im May, im zunehmen des mondes in grössere gefässe versetzen, in gehörige erde, fleißig begiessen und warten, doch nicht tieffer, als sie vorher gestanden seyn, so werden sie wohl wachsen, und zu ihrer vollkommenheit gelangen. Im winter muß man sie auch wohl bey andern dergleichen, sorgfältig in acht nehmen, und zuweilen, wenn es nöthig ist, die erde befeuchten, so ist es gut.

4. Acacia Indiæ orientalis.

Dieses ist ein baumich gewächs, so seinen ursprung aus Indien hat, und nunmehr auch an unterschiedlichen orten in Teutschland anzutreffen. Es ist von natur ein gar zart gewächs, welches wenig kälte erdulten kan, und wird deßwegen bey uns im winter in kasten wohl verwahret, in fetter, feuchter erde, so aus schwartzer wiesen- und maulwurffs- holtz- und mist-erde, mit wenig sand untermenget, bestehet, darinnen es so tieff, als es vorher gestanden ist, wieder eingesetzet wird, es muß im sommer wohl begossen werden, im winter aber wenig, weil es kalter natur ist. Es muß alle jahr wohl beschnitten werden, an den dürren reisern, als überflüßigen zweigen, welche offt häuffig um den stamm heraus schlagen, und muß noch vor Michaelis unter das

dach gebracht, und im winter an einem warmen ort bey andern dergleichen wohl verwahret werden, wann es trocken wird, so soll man die erde zuweilen ein wenig mit laulichem wasser befeuchten. Es wird anfangs allhier von dem saamen erzogen, so aus Italien kommt, und wird vorher einen tag im frühling in laulich wasser geweichet, hernach im topff in gehörige erde 3 zoll tieff gestecket, in das zieh-bette in den mist gesetzet, und fleißig begossen, so gehet es gemeiniglich, so der saamen frisch ist, gegen den herbst noch auf, ist er aber alt, so lieget er wohl biß ins andere jahr in der erde. Wann die pflantzen ziemlich erwachsen seyn, so soll man solche im zunehmen des lichts in grössere geschirr in gehörige erde pflantzen, und fleißig begiessen, sie im winter so wohl als im sommer verwahren, biß sie völlig erwachsen seyn, alsdann ist die wartung nicht mehr so groß.

Im dritten jahr nach ihrer erziehung von dem saamen, bringen sie gemeiniglich ihre blumen, welche rund und wollig seyn, sie hangen an den stielen den kirschen gleich, die blumen sind anfänglich grüner farbe, hernach werden sie gelbe, und endlich gar bleich, und haben einen scharffen geruch, alle 3 jahr muß man sie an der wurtzel beschneiden, und derselben frische erde geben, und solches muß im frühling geschehen, wenn man diese gewächse in den garten bringet, um den May im alten mondschein. Wenn die hitze im sommer gar zu groß ist, so soll man frischen nassen mooß um den stamm legen, damit das zarte stämmlein desto besser kan erhalten werden.

5. Acacia Americana, Indiæ occidentalis.

Der saame dieses gewächses wird aus America zu uns gebracht, daraus dieses gewächs erzogen wird, solcher gestalt: es wird der saamen vorher einen gantzen tag in wasser mit wein gemischet eingeweichet, und hernach in die töpffe in leichte holtz-wiesen- und sandigte garten-erde gepflantzet, 3 zoll tieff ins zieh-bette in den mist gestellet, fleißig begossen und gewartet, im dritten monden pfleget er aufzugehen. Solche pflantzen muß man auch nicht alsobald umpflantzen, sondern sie im zieh-bette in ihren gefässen den sommer über stehen lassen, im winter aber an einen warmen ort, bey andern dergleichen stellen, und zuweilen mit wasser und wein die erde befeuchten, so ist es gut.

Im andern jahr, wenn man solche gewächse wieder in den garten bringet, so kan man dieselbigen in andere grössere geschirr in gehörige erde verpflantzen, so tieff sie gestanden, auch fleißig begiessen und warten, so wird endlich ein fein bäumlein daraus, das mit der zeit seine blumen bringet, welche schön braunroth seyn, von gestalt der gelben jasmin-blumen, von schönem geruch, wornach der erzeugete saamen folget, davon es erzogen wird. In Indien fleust ein gummi daraus, so gummi arabicum genennet wird. Seine blätter vergleichen sich der Indianischen acacia,

doch

doch etwas ſchmähler und ſpitziger, und iſt der baum nicht ſo groß, als der Jndianiſche. Der ſaamen iſt den kleinen ſchötlein wie linſen geſtalt faſt ähnlich, und bringet an den enden kleine ſtacheln, ſo hin und her zwiſchen dem laub ſtehen.

6. Acacia Ægyptiaca bellus flore albo.

Dieſes gewächs iſt auch ein geſchlecht der acacia, und aus Egypten in Holland und Teutſchland gekommen. Es iſt ein zarter baum, und wird deßwegen bey uns im winter auch in gefäſſe in gute erde gepflantzet, und bey dergleichen wohl verwahret. Es will holtz- miſt- wieſen- leimichte garten- mit groben ſand vermengete erde haben, darinnen es ſo tieff, als es geſtanden, wieder eingepflantzet wird, und muß auch an der wurtzel beſchnitten werden, und in waſſer geſtellet ſeyn, hernach fleißig begoſſen werden. Es iſt von geſtalt ein mittelmäßiger baum, hat eine braune rinde, die zweige ſind alle creutzweiſe über einander geſetzet, und mit kleinen ſpitzigen grünen blättern dicke beſetzet, daß man kaum die zweiglein daran ſehen kan, welche denn ein ſchön anſehen haben, faſt dem alaternus gleich, es bleibet im winter und ſommer grün, zwiſchen den zweigen und blättern gehen ſpitzige dornen herfür, wann ſolche einen verletzen und ſtechen, ſo ſchmertzet es ſehr. Es blühet gemeiniglich im Julio, und bringet weiſſe blumen, ſo in geſtalt einer erbſen-blume an den ſtengeln hangen, ſie riechen wie ein hyacinthus muſcari, hernach folget der ſaamen in ſchoten, wie die cupinen muſcari.

Dieſes bäumlein wird auch erſtlich aus ſeinem ſaamen erzogen, ſo aus Jtalien kommt, er wird auch offt, wann es ein warmer ſommer iſt, bey uns zeitig, welcher in hülſen fingerslang, wie kleine wicken anfänglich ſich erzeuget, und iſt an der farbe ſchwartzbraun. Der ſaamen iſt ſehr hart, und wann man denſelben pflantzen, will, welches im frühling im zunehmen des lichts geſchehen ſoll, ſo muß man ihn zuvor zwey tage einweichen, und an der ſpitze öffnen, hernach im topff in gehörige erde drey zoll tieff einlegen, fleißig begieſſen, und in das ziehbette in den miſt ſetzen, und wann die pflantzen, wie an den vorigen, ziemlich erwachſen ſind, ſo muß man ſie im andern jahr in gröſſere geſchirr, wie die vorigen, verpflantzen, und dieſelbe auf gleiche weiſe mit begieſſen im winter ſo wohl als im ſommer warten, es behält im winter ſein laub nicht, ſondern läſſet es fallen.

Man kan es leicht durch einlegung der zweige oder ſpalt- töpffe wie andere erziehen, wann man ſie fleißig begieſſet und wartet, und ob es wohl ein hart holtz iſt, ſo läſt es ſich doch gern zur wurtzel bequemen, iedoch muß es ein gantz jahr zeit haben, ehe es wurtzel bekommt, ſolche zweiglein kan man hernach wie die bäumlein verpflantzen, pflegen und warten, ſo iſt es gut.

7. Acacia Americana Robini.

Dieſer baum iſt nunmehr überall

in Teutschland in vieler vornehmer Herren gärten bekannt, und hat seinen ersten ursprung in dem orientalischen Indien. Er ist ein baum von ziemlicher größe in gestalt wie der eschern-baum, und ist auch dem eschern-laub in allem gleich, von grüner schönen gestalt, so dem garten im sommer ein sehr anmuthiges ansehen giebt, sonderlich wann diese bäume nahe an die lust-häuser oder eingang der lust-gänge gepflantzet werden. Er ist einer harten natur, und ob er wohl ein Indianischer baum ist, so kan er nunmehr doch bey uns im winter ohne allen schaden bleiben. Er bringet neben seinem schönen laub auch gar schöne weisse blumen, so dem weissen zahmia am geruch gleich seyn, und wie die träublein am baum hangen, so heruach lange schötlein bringen, worin der saamen in gestalt eines wicken-korns lieget, daraus dieser baum, wie andere, hier gar leicht kan erzogen werden, und weil es sehr langsam hergehet, ehe solches bäumlein groß wird, so kan es besser aus der wurtzel-brüth, so offt häuffig weit davon auslauffen, erzogen werden. Wann man es aber von dem saamen erziehen will, so muß man den saamen vorher einen tag einweichen, und hernach in ein heiß mist- oder ziehbette stecken, fleißig begiessen, und warten, so gehet er endlich auf, und kan alsdann, wann die pflantzlein erwachsen sind, in den garten, oder besser etliche jahr in gefässe gepflantzet in gute reine vermengete garten- und mist-erde, fleißig begossen und gewartet werden, biß die blümlein ziemlich erwachsen sind, alsdann kan man dieselbe in den garten in gute garten-erde pflantzen am ort und ende, wo es iedem beliebet, so werden grosse bäume daraus, welche alsdann dem garten einen sehr anmuthigen prospect geben.

8. Acacia Indica, dactyli Indi, siliqva Arabica, flore albo.

Dieser baum ist bey uns gar fremde, und ist ein acacien-geschlecht, er bringet schoten, welche krum sind, darinen die frucht lieget, so fast wie ein hertz gestalt, sie haben inwendig einen schwartzen braunen marck, und glatte rothe kern, in der grösse wie eine dattel, das laub ist dem tamarischen gleich, die schotten hangen an den zweigen.

Dieser baum wächset in Ost-Indien, auch im glückseligen Arabien, Egypten und Aethiopien, er will in gefässe, in gute luckere holtz- mist- und sandigte wiesen-erde gemenget, gepflantzet seyn, so tief er zuvor gestanden, im frühling, auch wohl im sommer begossen werden, im winter muß er auch gar sorgfältig an einem warmen ort, so lufftig ist, bey dergleichen zarten gewächsen wohl verwahret, und zur noth ein wenig die erde mit warmen sonnen-wasser befeuchtet werden; er kan auch in dem frühling vom saamen, so aus Indien kommt, nachdem er zuvor einen tag in laulicht wasser geweichet, im topffe in gehörige erde gepflantzet, und alsdann ins ziehbette gesetzet werden, wie an

seinem

seinem ort davon zur gnüge gehandelt ist.

Wenn solcher saamen aufgangen, so offt in 3 monden und länger geschicht, ja wohl erst im andern jahr, so muß man die pflantzen fleißig mit glaßdecken bedecken, weil sie sehr zarter natur sind, und die geringste kälte nicht leiden mögen; wann sie in etwas erwachsen, so kan man sie im frühling im zunehmen des lichts in andere geschirr in gehörige erde verpflantzen, und fleißig begiessen, so werden sie wohl wachsen und bekommen, sie wollen frühe ins quartier, und spate wieder ausgesetzet werden, allemahl nicht vor dem May, und noch vor Michaelis, denn die reiffe sind ihnen schädlich, darum wer solche gewächse haben will, der nehme sie gar wohl in acht, oder es ist leicht damit geschehen.

9. Acacia trifolia Indiæ orientalis.

Dieses ist annoch ein rechter fremder baum bey uns, so noch wenig bekannt, denn ich denselben nur in Brabant an einem ort gesehen habe. Es ist ein baum von gestalt dem Johannis-brod oder siliquosen-baum gleich, er hat eine weißliche rinde und blätter, so länglicher schmahler gestalt seyn, allemahl drey und drey neben einander. Der baum ist gar dicke mit laub besetzet, und hat kleine stacheln, so aber hin und wieder gar dünne stehen, und ist von ansehen ein rechter feiner baum, er ist nicht von sonderbahrer gröſſe, und niedrig, er bringet gelbe blumen, so dem gelben hanefuß oder kleeblumen fast ähnlich seyn, von gar gutem geruch, und ist ein solcher rarer baum, daß er wohl werth ist, bey uns fleißig in acht zu nehmen. Im herbst fället das laub gar bald ab, weil es ein ziemlich kalter baum ist, welcher aus der insel Pavana seinen ursprung hat. Er will bey uns in gefässe, in gute starcke erde, alten leimen, holtz-mist-auch sandigte grobe erde und weinreben-asche unter einander gemenget, gepflantzet werden, nachdem die wurtzel zuvor beschnitten, und in wasser einen halben tag eingesetzet worden, doch nicht tieffer als sie vorher gestanden, oder 2 zoll über die wurtzel, fleißig begossen, und an einen schattigten ort eine zeitlang gesetzet, hernach an einen sonnen-reichen ort verwahret, und im sommer begossen werden.

Weil dieses gewächs im sommer viel nässe leiden kan, so ist es nöthig, daß man nassen mooß um die erde lege, damit die feuchtigkeit so bald nicht ausziehen kan, und solches kan an andern dergleichen mehr geschehen. Im herbst muß es vor Michaelis noch unter das dach, und im winter in ein recht warm lufftig gemach, bey dergleichen gesetzet und wohl in acht genommen, auch zuweilen, wenn es nöthig ist, die erde mit laulichen wasser begossen werden. Im frühling darff es vor der helffte des Maymonats nicht in die freye lufft gesetzet werden. Es wird bey uns vom saamen erzogen, welcher zwar hier nicht zeitig wird. Er kommt aus Indien, und hat ein ansehen wie convolvulus,

volvulus, er ist gelbig, welcher vorher 2 tage in laulicht wasser geweichet, weil er hart ist, auch im topff gesetzet, und in ein mist-bette gestellet, wie andere dergleichen mehr, fleißig begossen, und vor der kälte bedecket werden muß, im andern monden gehen sie gemeiniglich auf, wie die siliquosa pfleget aufzugehen, mit zwey blättern, wann solche fleißig in acht genommen wird, so wird sie noch denselben sommer so groß, daß man sie in andere geschirr versetzen kan, oder wie meine manier ist, so lasse man sie biß künfftigen frühling stehen, und verwahre sie im winter bey andern dergleichen gewächsen wohl, so werden sie stärcker, alsdenn setze ich sie im zunehmen des mondes in gehörige erde und gefässe, so tieff sie gestanden seyn, und begiesse sie fleißig, so werden feine bäume daraus, welche endlich blühen, und ihre stelle wohl verschulden.

Die jungen bäume kommen auch in schachteln spañen lang aus Indien, in kreide, thon und mooß eingemacht, zu uns, offt sind sie gut, offt verderben sie, die nun gut sind, die wächsen auch bald zu denselben auf.

10. Acacia Asphalatus non spinosa, sive Acacia Indiæ orientalis, in insula Cuba.

Dieses ist auch ein acacien-geschlecht, und ist vor wenig jahren erst aus Indien, aus der insul Cuba nach Holland gekommen. Es ist ein fein rar und zart gewächs in gestalt der spina Christi, oder vielmehr dem creutz-dorn gleich, doch hat er breite und grüne blätter ohne stacheln, er bringet purpur-blumen, so fast dem jasmino Catalonico oder Hispanico gleich scheinen, und von einem guten geruch sind.

Es ist auch noch ein geschlecht der acacien, Americanum violaceum, mit viel ölfarbnen-blumen, wie die blaue syringa gestalt, noch eine dieses geschlechts auf gleiche form, alle von guten geruch, das laub ist dem ersten gleich, doch etwas schmahler, weil diese art bäume nun gar rar und zart sind, so wollen sie auch bey uns in geschirr, in gute fette, sandigte, etwas strenge graben-erde vermenget, wohl gepflantzet werden, nicht tieffer als sie gestanden, oder 2 zoll über die wurtzel fleißig begossen, und im sommer an einem warmen sonnen-ort bey den vorigen gesetzet werden. Im herbst muß man sie bald noch vor Michaelis unter das dach bringen, und im winter in ein recht lufftig und warm gemach stellen, die erde mit sonnen-wasser begiessen, und im frühling vor der helffte des Mayen nicht wieder an die sonne und lufft bringen.

Diese bäume werden von den jungen, so erst aus Indien kommen, wie vor gedacht, erzogen, so kan man sie auch von dem saamen, so aus Indien kommt, im frühling, auf gleiche weise, wie die vorhergehenden, erziehen, weil der saamen sehr hart ist, so muß er 2 oder 3 tage eingeweichet werden, ehe er gepflantzet wird.

11. China Indiæ orientalis, sive lampata.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus der insel China, drum wird es

auch

auch also genennet, wächset über 4 spannen nicht hoch, bekommt subtile stänglein, so mit dünnen blättern besetzet seyn, welche sich den granaten-blättern gleichen, hat eine lange starcke rohr-wurtzel, woraus dieses gewächs entspringet, und wird auch von den jungen mit samt daraus stehenden stück wurtzel vermehret, welches im frühling im April geschehen muß, und in geschirr in guter lucker holtz- und mist-erden mit sand vermenget gesetzt seyn, und nothdürfftig begossen werden. Es schlägt sich wie der epheu um die bäume, oder was es erreichen kan, drum muß man ein gelender in die gefässe dabey stecken, damit es sich daran aufrichten kan. Im winter muß es im keller oder warmen stuben, so lufftig ist, verwahret und nur die erde wenig begossen werden; In denen insulen soll die wurtzel ausgegraben und begossen werden. In Hollstein zu Gottorff habe ich es gesehen, dahin es aus Franckreich geschicket worden.

Das XII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Arbor Arabica, spinosa in deserto Sinai, gummi emittens.

Dieser baum ist erstlich aus der Arabischen wüsten Sinai in Brabant gekommen, und soll daselbst in grosser menge wachsen. Er ist ein baum von gestalt dem apffelbaum fast gleich, in mittelmäßiger grösse, welcher seine zweige ziemlich ausbreitet. Er ist mit scharffen dornen halben fingers lang besetzet, und bringet früchte, wie die weisse bohnen, von gestalt und schalen, doch nicht allerdings so groß, sondern etwas geringer, von schwartzer farbe. Das laub oder die blätter sind zackig und klein, fast wie das wicken-stroh gleich an laub. Wann dieser baum geritzet wird, so läufft das gummi daraus, wie der safft aus einem kirschbaum, solchen safft habe ich gesehen, er ist bräunlich und zehe, und hat keinen übeln geschmack, er ist etwas herbe und bitter. Allhier kan er zwar wegen der kalten gegend zu keiner würckung gelangen, daß er ausfleust, sondern es ist nur der blosse baum als ein fremd rar gewächse allhier zu erziehen, er wird auch im kübel gepflantzet, und im winter bey andern wohl verwahret, weil er keine kälte leiden mag; er will starcke, leimichte garten mit mist-erde, und vermengten groben sand haben, fleißig begossen und gewartet werden. Alle 3 jahr muß man die übrige wurtzel beschneiden, und derselben frische erde zulegen. Er wird von den jungen bäumlein, so aus Arabien kommen, erzogen, auch von dem saamen, wann er recht zeitig ist, oder aus Italien gebracht wird, wie andere solche bäumlein mehr, welcher saamen einen halben tag eingeweichet wird, und hernach in ein mist- oder zieh-bette gestecket, oder im topff, und darein gesetzet, begossen

und

und gewartet, so kan man solche junge bäumlein, wann sie aufgegangen, und in etwas erwachsen sind, in grösser geschirr, in gehörige erde verpflantzen, pflegen und warten, so werden sie wohl wachsen, und zur vollkommenheit gelangen.

2. Capparis spinosa, vulgari fructu.

Dieses gewächs ist kein baum, sondern ein strauch-gewächs, so zarte rüthlein hat, daran es an stecken muß gebunden werden, es wächset häuffig in Italien, von dar auch die jungen pflantzlein zu uns gebracht werden. Solche junge pflantzen werden im frühling in gefässe in zugerichtete erde gepflantzet, welche eine grobe strenge erde seyn muß von gebrandten hoffstädten, leimen, mist-erde, und kiesigen bach-sand unter einander gemenget; so tieff die bäumlein vorher gestanden, muß man sie wieder einsetzen, und fleißig begiessen. Im winter muß man es auch fleißig warten, an einem warmen ort verwahren, und zuweilen, wann es nöthig ist, begiessen. Es bringet runde grüne blätter, dem buchs-baum fast gleich, doch dicker, von grüner gestalt, und weißliche blumen, darauf die cappern folgen, hier aber nicht, sondern in Italien, dann da wächset es in grosser menge ins wilde, an den mauren ohne einige wartung, hier aber muß es fleißig in acht genommen werden, und bringet doch allhier keinen nutzen.

Es kan auch allhier durch den frischen cappern-saamen erzogen werden, welcher im frühling in einem topff in gehörige erde gestecket, in ein ziehbette gesetzet, und fleißig begossen wird; die pflantzen gehen offt in sechs wochen, auch wohl eher auff; wann solche ziemlich erwachsen seyn, so kan man solche in andere gefässe in gehörige erde einpflantzen, fleißig begiessen und warten, im winter bey andern gewächsen an einem warmen ort verwahren, und zuweilen die erde befeuchten, so ist es gnug.

3. Capparis sylvestris leguminosa.

Dieses sind wilde cappern, so auch gar häuffig in Italien an den ungebaueten örtern wachsen, so dürre sind, nehmlich bey den alten mauren. Sie bringen blumen, so sich fast den Mayblumen gleichen, von einer oranienfarbe, sie haben inwendig gelbe züngelein, und stehen dicht an den stengeln beysammen. Das laub ist runder gestalt, fast dem grossen buchsbaum-laub etwas gleich, oder vielmehr den breiten portulac-blättern, so lichtgrün. Nach der blumen folgen längliche schötlein, worinnen der saamen lieget, in gestalt des genista-saamen, aber viel kleiner, weißlicher farbe, davon es gar leicht kan erzogen werden. Es will auch fette kettige strenge erde haben, so mit leimen, mist-erde und groben sand vermenget ist.

Es ist ein zart gewächs von zweigen, muß deßwegen auch an stecken aufgebunden werden. Im herbst, wenn der saamen zeitig ist, so schneidet man die stengel an der erde ab, welche im künfftigen frühling wieder wachsen, oder so man will, kan man sie stehen lassen, und im frühling wie

den

den jasmin beschneiden, und muß im winter auch bey den vorigen auf gleiche weise verwahret werden.

4. Siliqua arbor Indiæ orientalis cum fructu.

Dieser baum ist auch erstlich aus dem orientalischen Indien in Teutschland gekommen, aus der insel Malabar. In Holland habe ich ziemlich grosse bäume davon gesehen, so röthliche blumen fast einer quitten-blüte an gestalt tragen, doch etwas kleiner, und von süssem geruch, die frucht aber habe ich nicht gesehen, und solche wird hier schwerlich wachsen. Es ist ein baum mittelmäßiger grösse.

In Indien soll er ziemlich groß seyn, und sich mit seinen ästen ziemlich ausbreiten, er ist einer feinen gestalt, mit einer aschenfarben rinde umgeben, die blätter vergleichen sich fast dem haselwurtzel-laub, doch kleiner, und vorn etwas gespitzet, von dunckelgrüner gestalt, und etwas hart vom angreiffen, sie fallen im winter ab.

Weil es auch ein gar zarter baum ist, so muß er hier auch wie andere dergleichen im kübel in gute erde gepflantzet, und im winter bey andern dergleichen an einem warmen ort verwahret, und wenig begossen werden, die erde muß seyn holtz-mist- und sandigte garten-erde, solche unter einander gemenget, und in die gefässe gethan, die jungen bäumlein, nachdem sie an der wurtzel beschnitten, und ein wenig im wasser gestanden, muß man so tieff sie vorher gestanden, wieder einsetzen, fleißig begiessen und warten, und im sommer sie bey andern dergleichen in den garten, an einen lufftigen, warmen, sonnen-reichen ort stellen.

Man kan auch dieses gewächs und bäumlein durch den saamen allhier gar leicht erziehen, solchen saamen muß man aus dem frischen Johannis-brod nehmen, und im frühling in laulich wasser, mit filtrirten kalckwasser gemenget, weichen, alsdann hernach im topff in gehörige erde drey zoll tieff einstecken, und in das ziehbette im mist stellen, und fleißig begiessen. In 6 wochen gehen sie gemeiniglich auf, wenn der saamen frisch ist, mit zweyen blättern, so immer grösser werden, biß sie endlich zu einem bäumlein wachsen, solche kan man hernach im andern jahr in grösser geschirr, in gehörige erde pflantzen, fleissig begiessen und warten, so werden mit der zeit feine bäumlein daraus. Er ist von kalter natur, deßwegen läst er im winter das laub fallen, und stehet also bloß und nacket im winter, weil er seines kleides beraubet ist.

5. Siliqua sylvestris, sive arbor Judæ.

Dieser baum ist auch ein fremder baum, und hat seinen ursprung aus Syrien, er ist aber nun überall in allen vornehmen gärten ziemlich bekannt. Er ist von mittelmäßiger und schöner gestalt, bekommt erstlich die blumen, hernach das laub, so an denästen hanget, allemahl 3 und 4 beysammen, die blüthe ist den erbsenblumen gleich, und einer schönen purpur-farbe, nach solchen folget allererst

das laub, in einer gewissen weite von einander, dem haselwurtz-laub ähnlich, hart, und auswendig grün, inwendig aber weißlich, nach der blüte folget die länglichte schote, eines fingers breit, darinnen der harte saamen den meer-linsen gleichende lieget. Solche bäume, wenn sie jung sind, kommen häuffig mit andern gewächsen aus Italien, man kan sie anietzo bey uns von den ausgeschlagenen zweigen bey der wurtzel gnugsam erziehen, auch durch den saamen, welches aber gar langsam zugehet. Er bleibet im winter im garten stehen, doch muß man denselben mit stroh wohl bebinden, und langen pferdemist um die wurtzel legen, so kan er ohngefehr im winter im garten gut bleiben.

Im frühling, wann man denselben wieder aufräumet und bindet, so muß man, was untüchtig daran ist, an den dürren zweigen, oder sonsten, abnehmen, und denselben also reinigen, alsdann kan er fein wachsen, und seine blumen bringen. Er will ein gut fett, strenge erdreich haben, darinnen er lustig wächset. Welchen man aber vom saamen erziehen will, der ist besser, daß man solchen etliche jahr im kasten verwahre, und wenn sie ziemlich erwachsen sind, alsdenn kan man sie in den garten pflantzen, und im winter auch wie die alten stehen lassen.

6. Cupressus mas & fœmina.

Dieser baum ist männlichs und weiblichs geschlechts, er hat seinen ursprung aus der insul Creta oder Candia, da er in grosser menge, wie allhier die tannen-bäume wachsen soll, ohne einige wartung, von sich selber, auch so groß, daß sie ihre häuser in gedachter insel davon bauen; bey uns aber will er sorgfältig verwahret und erhalten werden. Weil es nun ein recht edler baum ist von ansehen, welcher im winter und sommer grünet, so ist er auch wohl würdig, daß man ihn fleißig wartet und pfleget; er wird deswegen auch bey uns in gefässe, in gute zubereitete erde gepflantzet, so etwas feucht und strenge ist, als wiesen-torff-unkraut-leimichte garten-mist- und grobe sandigte bach-erde, alles durch einander gemenget und ausgesiebet; man muß die bäumlein, so tieff sie vorher gestanden, fleißig einsetzen, nachdem die wurtzel vorher beschnitten, und einen halben tag in wasser gestellet worden.

Solche bäumlein werden gemeiniglich aus Italien mit den citronen- und pomerantzen-bäumen auf die Franckfurter-messe von denen Italiänern häuffig gebracht, es sind aber offt die wenigsten gut, drum muß man sich im kauffen bey diesen und auch andern bäumen mehr wohl vorsehen, damit man sein geld nicht übel anleget und ausgiebt, weil solche bäumlein ohne das sich nicht allzu gern verpflantzen lassen, wie dann die, so vom saamen hier erzogen werden, gar übel fortzubringen sind, ehe sie erwachsen. Im winter wollen sie auch einen lufftigen ort zur stelle haben, und muß man zuweilen, wann es nöthig

es nöthig ist, die erde befeuchten, im sommer aber müssen sie fleißig und offt begossen werden. Jhre stelle ist im sommer am besten, daß man sie an den eingängen des gartens allemahl 2 und 2 gegen einander stelle, und auch auf die gallerie um ein lust-haus, oder sonsten an den gängen im garten, da sie dann ein schön ansehen haben, und wegen der schönen gestalt und geradigkeit als eine pyramide aus sehen.

Vom saamen, welcher aus Jtalien kömmt, so man denselben frisch haben kan, wird er hier auch erzogen; welcher saamen sehr klein ist, und im frühling im Mertz in kasten in gehörige erde, so rein ausgesiebet ist, fein gesetzet, hernach mit leichter holtz-erde einen zoll hoch bedecket, und zuweilen, wenn es nöthig ist, besprenget wird, doch gar subtil, und nicht überflüßig.

Solche junge bäumlein, wenn sie aufgegangen sind, muß man fleißig warten und pflegen, und also in ihren kasten, worinnen sie gesäet, den winter über wohl verwahret stehen lassen, denn sie gar zart sind, und offt wenig durch den winter gebracht werden, entweder daß sie zuviel begossen, oder gar zu trucken gehalten sind, die aber den winter durch kommen, kan man im frühling in grössere gefässe verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so werden sie wohl wachsen, und dem garten ihre zierde geben.

Es ist noch dabey zu mercken, daß man diese bäume gar nicht beschneiden muß. Den grund im boden soll man zuvor mit frischen grund und kieselstein vermenget, etwa einen halben fuß hoch beschütten, und alsdenn die andere erde darauf thun, so diesem baum sehr annehmlich ist. Er will auch gar nicht mit den füssen getreten seyn, solches ist ihm sehr schädlich.

Der cupressen-baum ist zweyerley geschlechts, männlein und weiblein. Das männlein wächset viel höher als das weiblein, und hat auch breitere und dickere ästlein, es träget auch zöpflein oder mützlein, das thut das weiblein nicht, darinnen der kleine saamen lieget, so aber hier zu lande nicht zeitig wird, sondern er muß aus Cypern oder Jtalien gebracht werden. Er darff auch nicht wie andere bäume verpflantzet, auch nicht um den stamm gehacket werden, solches ist ihm zuwider, und mag es nicht leiden; so will er auch nicht gar zu tieff ins erdreich gesetzet werden. Die ameisen sind den jungen aufgehenden pflantzlein sehr schädlich, sie fressen sie ab, darum soll man genaue achtung darauf geben, und solche vertreiben, oder die gefässe an einen andern ort stellen, wo sie nicht hinkommen können.

Das XIII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Palma Ægyptiaca cum fructu.

Daß ich von dem palm-baum etwas gedencke, habe ich bald vor unnöthig erachtet, weil derselbige zu nichts kan erzogen, ja gar nicht einmahl fortgebracht werden; doch aber will ich der ordnung nach von den fremden gewächsen, denselben mit in die reihe setzen.

Er ist ein baum, so häuffig in Egypten an dem fluß Nilo zu finden ist, er wächset auch sonst im Jüdischen lande und Arabien. Er wird ein sehr grosser baum, fast dem tannenbaum gleich, die rinde ist rauch und schuppig, das laub ist schmahl, fast wie das tannen-laub, doch etwas breiter, und bleibet im winter und sommer grün, woran die früchte in länglichter form klumpen-weise hangen, fast einer Welschen nuß groß, in rauhen schalen, und solche früchte werden an den orten, wo sie sie wachsen, zeitig. Ob man nun gleich offtmahl versuchet, junge bäumlein von dar aus bringen zu lassen, welche sehr häuffig von den ausgefallenen datteln wachsen sollen, so hat es doch keinen bestand damit, und nach aller angewandten mühe und besten fleiß, ist es alles verlohren werck, weil der ort solchem gewächse allhier viel zu kalt, und die lufft zu rauh ist, welches also dieses gewächs gar nicht erdulden kan, denn dieser baum wächset am liebsten in den allerheissesten dürren sande, wie er denn in Egypten in aufgehäufften sand-bergen am besten wachsen soll. Ob man nun gleich sagen wolte, daß man ihm ein solches sandiges trocken erdreich auch zurichten könne, so ist doch darinn ein grosser unterscheid.

Jener sand in Africa ist hitzig, und hat einen sandigen boden, und also dem palm-baum ein angenehmes erdreich; dieser aber ist kalter natur, und dem palm-baum gar nicht angenehm, darum mag man es allhier damit anfangen, wie man will, so ist doch alle mühe und arbeit vergeblich, und habe ich weder in Holland noch Brabant, noch an einigen orten in Teutschland, einen rechtschaffenen palm-baum gesehen. Der grösseste, welcher mir vorgekommen, ist der, den ich in dem Churfürstlichen garten zu Berlin gesehen, so doch nur der kleine und niedrige ist, denn der grosse ist gar nicht aufzubringen.

Ob sich zwar unterschiedliche unterstanden, solche durch den saamen fortzubringen, auch solche wohl in etlichen jahren mit grosser mühe in etwas aufgebracht; so ist dennoch, nachdem sie lange genug daran gekünstelt, alle mühe auf einmahl vergebens gewesen. Damit ich nun gleich auch von dessen erziehung, wie mir es selbsten dabey ergangen ist, mit wenigem gedencke, so sage ich: Wem beliebet aus curiosität von kern oder datteln

teln junge bäumlein zu erziehen, der muß sich zuvor befleißigen, daß er frische, so noch in den schaalen liegen, bekom̃t, solche lege er im Januario 3 tage in laulich wasser mit wenig brandwein vermischet, und öffne die spitze am ende, hernach lege er solche nüsse in gefässe, in holtz- wiesen- und sandigte leichte erde vermenget, 4 zoll tieff ein, er stelle die gefässe in eine warme stube, und begiesse sie fleißig biß im mertz, alsdenn setze man die gefässe in ein zieh-bette in heissen mist, und begiesse sie offt und fleißig. Im dritten mond, auch offt eher, pflegen sich die jungen sehen zu lassen, wie ein spitziger pfriem, so endlich zu einem harten blättlein wird, und muß man sie den gantzen sommer durch also im heissen zieh-bette stehen lassen, und wohl begiessen, denn die geringste kälte und reiffe können sie nicht erdulden, deßwegen müssen sie mit gläsern alle nacht gegen dem herbst, auch im sommer bedecket werden. Im winter muß man sie aus dem zieh-bette in ein warm logiament oder kammer stellen, da gar keine kälte hin kan, und gantz trocken behalten, dann im winter ist das begiessen ihnen sehr schädlich; so es ja nöthig wäre, daß man dieselben im winter befeuchten soll, so muß man nur die erde am rande des gefässes ein wenig mit laulichem wasser befeuchten. Im künfftigen frühling muß man selbige wieder in das zieh-bette mit dem geschirr, wie es das vorige jahr gestanden, stellen, und nicht so überflüßig mehr begiessen, sondern nur zur nothdurfft, biß sie so starck erwachsen, daß man sie an einen warmen ort im garten ausstellen kan, sie müssen aber im herbst gar frühe wieder unter das dach gebracht werden. Wenn gar starckes wetterleuchten und hagel kommen, sind dieselben diesen noch zarten gewächsen unterweilen auch schädlich, drum soll man sie vor denselben bey seite setzen, wenn es kommt. Ich habe sie zweymahl erzogen, das erste ist nur etwa 2 fuß hoch gewachsen: weil es aber aus versehen ein wenig zu frühe wieder heraus gebracht ward, ist es verdorben, doch aber hat es den gantzen sommer durch noch gestanden, und getrauret, biß es endlich gestorben ist.

Das andere, so ich erzogen, habe ich wohl anderthalb ellen hoch gebracht, und wuchs sehr schöne, daß im ansehen die blätter, da es dennoch innen bestund, sich mit der zeit zu einem rechten Baum wolten erzeigen: aber, da ich meynete, ich wolte ein wunderwerck daraus ziehen, denn ich bildete mir ein, einen rechten palmbaum aufzubringen, so dann gewiß ein wunder allhier gewesen wäre; so so kam unversehens ein vornehmer Graf zu meinem Herrn in Holland, dem ich damahls dienete, so ein sonderlicher liebhaber der garten-gewächse war, und lust zu diesem gewächs bekam. Mein Herr, als dessen sonderlicher freund, wolte solchem dasselbe nicht abschlagen, wiewohl ich davor sehr bath, mit vermelden, er würde es nicht aufbringen, und wäre dafür besser ein ander rarer Jn-

dianischer baum: weil aber der Herr nicht davon lassen wolte, muste ich es wieder meinen willen geschehen lassen, und daurete mich nichts mehr, als daß die grosse mühe umsonst solte angewendet seyn, dann ich gewiß versichert, daß es nicht würde fortkommen, wie auch hernach geschehen. Ich muste solchen aus dem gefässe nehmen, und so gut, als es möglich war, einpacken, da es denn geschwinde eingepackt, und also in Ost-Frießland geführet wurde: ich bekam doch vor meine mühe 12 thl. oder 6 ducaten, da ich mit zu frieden seyn muste. Nach der zeit habe ich mich nicht wieder bemühen wollen, solches gewächs zu erziehen, weil doch nichts daran zu erziehen ist, und weder gestalt noch schönheit hat; dann es erstlich viel jahr lang nur ein busch von schilffigen blättern bleibet und man dennoch grosse mühe und sorgfältigkeit damit haben muß, auch wohl schwerlich unter hunderten zu eines baums gleichen oder gestalt wird aufgebracht werden. Habe also dem liebhaber meine pflantzung, und wie es mir damit ergangen, in etwas vorstellen wollen, er kan sich solches zu erziehung derselben bester massen bedienen. Den kohlenstaub mit weinrebenasche vermenget muß er nicht vergessen bey der wurtzel alle herbst zu schütten, davon er seine nahrung am meisten hat.

Man muß demselben an statt des mistes nur saltz, sand und asche um die wurtzel legen, welches seine düngung ist; den mist kan er gar nicht dulden noch leiden, weil solche bäume sehr zarter natur sind, und nicht sehr tieff in die erde wachsen, deßwegen leicht von den würmern benaget und beschädiget werden, auch sonsten leicht einen anstoß an der wurtzel bekommen. Etliche alte halten dafür, der palm-baum habe seine nahrung von der lufft, und nicht vom erdreich, darum wenn man solchem den obersten gipffel abnimmt, so verdorret er. Und diesen kan in etwas beygepflichtet werden, weil seine nahrung in der erde gar schlecht ist, und er von natur in Cimblia in dem reinesten heissen sand am allerbesten wächst, daraus er dann wenig nahrung haben kan. Dess Cimblia ist so hitzig, daß sonst alle kräuter wegen der grossen hitze verbrennen, und nichs, wo der palm-baum wächst, als der weisse sand und hohe berge davon zu sehen ist, wie solches bezeugen, so darinn gereiset seyn.

In Indien in der insel Joppen soll es eine art der palm-bäume geben, so gar keine feuchtigkeit oder nässe vertragen können, so bald sie naß werden, so sollen sie gleich verwelcken, und ist das wasser ihnen ein tödtlich gifft. Solche verwelckte bäume sollen sie biß auf die wurtzel ausreissen, an der sonnen trucknen, alsdann in eine neue grube setzen, und hammerschlag und sand um die wurtzel legen, so soll er von neuen wieder grünen und seine früchte bringen. Man läst aber dieses letzte an seinen ort gestellet seyn.

2. Terebinthus Cretica vulgaris.

Dieser baum ist auch vor etlichen jahren

jahren in Teutschland bekannt worden. Er hat seinen ersten ursprung aus der insul Creta oder Candia, er wächset auch in Apulien, und ist von gestalt fast dem pistacien-baum gleich, er lässet im winter sein laub abfallen, wiewohl er sonst von natur hitzig ist, und solche bäume ihr laub nicht leicht verliehren. Er hat einen hartzigen geruch, und bekommt zugleich mit dem laub die blüthe, welche braunroth und treuslich ist, darauf gegen den herbst kleine rothe früchte folgen, mit härtlichen steinen oder saamen, wenn solche bey uns recht zeitig werden, so kan man den baum davon erziehen. Solcher saamen, wenn er zeitig wird, muß einen tag in laulich wasser geweichet, hernach in einen topff 3 zoll tieff gestecket, in gute holtz- mist- und sandigte garten-erde vermenget, und alsdann mit dem topff ins zieh-bette in den mist gesetzet, fleißig begossen und gewartet werden. Wenn die pflantzen aufgegangen und erstärcket seyn, so kan man solche im frühlinge in andere gefässe in gehörige erde einsetzen, als er gestanden ist, und fleißig begiessen. Im winter muß man dieselben bäumlein auch an einem warmen ort bey andern dergleichen verwahren, auch zuweilen begiessen und warten, so werden sie wohl wachsen und zur vollkommenheit gelangen.

Er kan auch von den jungen bäumlein, so aus Jtalien kommen, auf gleiche weise, und in solche erde gepflantzet und erzogen werden. Durch einlegen der zweige gehet es nicht wohl an, weil er ein hartziges gummi oder safft hat. Das laub an diesem baum ist sitt-grün und runder form, so weitläufftig von einander sitzen, die zweige stehen gemeiniglich in die höhe über sich, und wann man das laub kauet, haben sie einen hartzigen starcken geschmack, gleichwie der geruch auch ist. Er wächset nicht über drey ellen hoch in unserm lande, in Candia aber gröſſer.

Das XIV. capitel,

Von citronen- und pomerantzen-bäumen.

Was dieser bäume ihre eigenschafft anlanget, so sind sie nicht einer art und gestalt. Denn der citronen-baum ist dabey zu erkennen, weil er purpurfarbige blumen bringet, an den zweigen mit etwas schuppigen stacheln hin und her besetzet, die blätter sind am rande herum nicht gantz glatt, wie ander pomerantzen-laub, sondern ein wenig gekerbet, die früchte riechen lieblich, und sind etwas weißgelbe, die schaale buckelich, und vom fleisch dick. Der limonien-baum ist an laub und blättern glatt am rande, wie der pomerantzenbaum, mit weissen blumen, die früchte sind klein und glatt. An den pomerantzen sind die blätter dicke und glatt, am ende ungekerbet, forne scharff zugespitzet, am stiele mit einem sonderlichen

lichen kleinen hertz-blatt, als mit einem kennzeichen gemercket. Was nun andere arten dieser bäume mehr sind, können aus diesen dreyen leicht zu unterscheiden und zu erkennen seyn. Weil nun dieser art bäume eine ziemliche anzahl ist, so am ende mit ihren nahmen sollen angeführet werden, so wollen sie doch alle einerley wartung und erdreich haben, welche hierinnen bestehet: Sie erfodern ein ziemliches fettes erdreich, als verfaulete mist- holtz- sägespän- wiesen- torff- und weintrester-erde, weinholtzasche, die asche von pappeln, kürbsen und dergleichen, geschabete horn-erde vom schind-acker, menschen-koth-erde, alten leimen, alle diese dinge und materien wohl untereinander gemenget, und ausgesiebet, und im frühling die gefässe damit angefüllet, und nachdem diese bäume an der wurtzel beschnitten seyn, und zuvor im wasser eine zeitlang gestanden, so soll man sie so tieff sie gestanden, wieder einsetzen, etliche mahl mit wasser, so mit wein vermischt, begiessen, und an schattigen örtern stehen lassen, biß sie bewurtzelt sind, sinds aber bäume, so erst aus Italien kommen, denen muß man die zweige oben gantz abnehmen, und den stamm, ehe man sie setzet, mit honigwasser bestreichen, weil sie offt lange unterwegens bleiben, und gar welck werden, solches erfrischet sie alsdenn wieder.

Ferner so muß man im kauffen solcher bäume vorsichtig seyn, und wohl verstehen, ob sie frisch oder dürre seyn, solches aber kan man an der riude unten am stamme leicht mercken, denn wenn sie frisch sind, so ist die rinde noch grünlich, und fest am stamme, ist der baum aber dürre, so ist die rinde weich und welck am stamme, und alsdann ist gefahr dabey zu wachsen. Will aber der Italiäner oder verkäuffer solche auswürfflinge dem käuffer so lange borgen, biß er siehet, was wächset, daß er ihm alsdann vor die accordirte bezahlet, die aber verdorben, dem verkäuffer verdorben bleiben, so kan ein Herr dieselben endlich wohl annehmen. Wer solche bäume bald groß und in viel zweige will gesprossen haben, der lege geschabetes horn und verfaulten menschenkoth alle frühlinge um die wurtzel, und begiesse sie hernach mit hüner- und tauben-mist-wasser, darinnen vorgedachte materien zergangen, so wird er bald solche bäume im völligen wachsthum sehen; aber es ist dieses auch dabey, wann ihnen solcher gestalt nicht alle jahr geholffen wird, so bleiben sie gar im wachsen stehen, nehmen ab, werden welck und gelbe. Dieses ist nur vor solche, so mit dergleichen bäumen zu handeln pflegen, damit solche schon ins enge sehen; ich rathe aber, man lasse es bleiben bey demjenigen, wie man sie anfänglich in pflantzen gewöhnet hat, und lege nur zuweilen frische erde mit geschabetem horn zur wurtzel, so werden sie in ihrem ordentlichen wachsthum bleiben. Die pomerantzen- und citronen-bäume wollen nicht überflüßig begossen seyn, sondern wenn sich im winter das laub

daran

daran krümmet, so ist es zeit, daß man sie mit wasser und wein gemischt nur die erde befeuchtet, der stamm aber ungenetzet bleibe, denn solches ist ihnen gar schädlich, und verursachet offt eine fäulung an der rinde. Wie die citronen gern das laub fallen lassen, so muß man offt mit ein wenig wein über die wurtzel giessen, damit solche sich erstärcke, und desto besser das laub halten kan. Wann man sie will begiessen, so soll man zuvor um den stamm eine grube machen, und das wasser fein subtil darein giessen, daß der stamm nicht benetzet wird. Wenn gelinde thauwetter ist, so muß man die fenster aufmachen, damit die bäume und andere gewächse frische lufft bekommen, so ihnen gar annehmlich ist, gegen den abend aber muß man sie wieder zumachen, weil das wetter sich gar bald ändert.

Jm frühling muß man sie in unsern kalten ländern nicht vor dem May wieder an die freye lufft bringen, und die seite, welche das vorige jahr gegen den mittag gestanden, gegen norden wenden, damit der baum an allen seiten gleichformig wird, wie vorher bey den Jndianischen bäumen gemeldet worden.

Alle 3 jahr muß man sie aus dem gefässe nehmen, und an der wurtzel beschneiden, ihnen alsdann wieder ihre gehörige erde geben, und so tieff sie gestanden, wieder einsetzen, und mit wein und wasser vermischt begiessen, und von weintrester-erde, ein wenig verfauleten menschen-koth, klein geschabetes horn vom kammacher, die asche von weinreben, verdorreten citronen, pomerantzen, myrten, lorbeern, und dergleichen bäume, so verdorret sind, die asche davon gebrandt, und alles durch einander gemenget, und solche erde mit wein angefeuchtet, und einen teig daraus gemachet, man nimmt auch alten leimen, und frischen kühe-koth darunter, und alles durch einander geknetet, und solchen teig und mischmasch um die wurtzel geleget, und alsdann mit ihrer gehörigen erde bedecket, so wird dieser baum seine häuffige früchte bringen, blühen und lange gesund bleiben. Das merckmahl, wenn solche bäume auszunehmen seyn, ist, wenn sie am laub gelb und welck werden, keine feuchtigkeit mehr annehmen wollen, und die rinde bleich und weißlich wird, so ist es eine anzeigung, daß die wurtzel keinen raum in ihrem gefässe hat, und deswegen keine nahrung zu ihrem wachsthum mehr empfindet; alsdann ist es zeit, solche auszuheben, und damit zu verfahren, wie oben gedacht worden.

Dieses aber muß nun nicht im herbst, sondern im frühling geschehen, wann die bäume wieder in den garten gebracht seyn, allemahl im abnehmen des mondes. Es ist auch hochnöthig, daß man ihm alle jahr im frühling frische erde zulege, und sie nicht zu tief über die wurtzel setze, sondern weil die citronen-bäume viel eher zur fäulung geneiget seyn, weil sie weich holtz und safftige rinde haben, als die pomeran-

tzen, deswegen soll man selbige nicht tiefer setzen, als biß an die stammwurtzel, daß solche auch ein wenig aus der erden stehen bleibe, damit die feuchtigkeit desto besser davon ziehen kan, denn sie nahrung von den nebenwurtzeln, so in die erde gehen, gnug haben können. Drum siehet man bald an diesen bäumen des gärtners wissenschafft oder unwissenheit: denn wenn einem citronen-baum die wurtzel etwas unbedeckt aus der erden stehet, so ist es ein verständiger gärtner, der wohl weiß mit diesen bäumen umzugehen; wo er sie aber tief über die wurtzel in die erde gesetzet, und dieselbe wacker an dem stamme begiesset, der hat noch nicht gar viel vergessen, wie er diese bäume warten soll, und muß es zuvor besser lernen: wie man denn offt mit verwunderung sieht, wie solche unverständige solche schöne bäume in den grund verderben, und gar tödten und aufopffern.

Man soll auch im sommer allemahl eine hand breit frischen kuh-mist um den stamm auf die erde legen, damit die feuchtigkeit desto besser darunter bleibe, und die wurtzel von der sonnen-hitze nicht zu sehr geschwächet werde, weil ihnen das übrige begiessen gar nicht dienlich ist, so wohl im sommer als im winter. Im frühling, wann sie wieder in den garten gebracht werden, so muß man diese bäume nach nothdurfft oben an ihren zweigen beschneiden, das dürre holtz und reiser, wie auch die stiele, daran die blüth und frucht gestanden, fein abnehmen, und wenn er zu viel übrige zweige hat, solche hinweg nehmen, und dem baum forn eine zierliche runde geben. Es ist auch gar eine herrliche zierde dieser bäume, wo derer viel beysammen seyn, wenn sie vom stamme biß an die zweige eine höhe haben, und oben einen schönen runden wald von zweigen, auch überflüssige blüten und früchte sodann gemeiniglich bringet, wann der baum in guten stand erhalten wird, so soll man denselben alle wegnehmen, und nur so viel, als zu den völligen früchten vonnöthen ist, und der baum ertragen kan, stehen, und also desto vollkommener werden lassen.

Die in den pomerantzen-häusern allezeit stehen bleiben, können wohl zu grössern und höhern bäumen, als im kasten erzogen werden; so aber im kübel, ie niedriger, ie besser sie seyn, und bleiben.

Man hat anietzo viereckige gefässe zu diesen bäumen erfunden, die sehr weit und groß seyn, in denselben machet man an den seiten thüren, so mit eisern riegeln seyn, und wenn man dem baum will die wurtzel benehmen, und demselben frische erde geben, so machet man die thüre auf, und nimmt die erde rings um die wurtzel ab, biß sie gantz bloß wird, und solches kan ohne einige bewegung des baums geschehen, alsdenn schneidet man so viel von der wurtzel ab, als nöthig ist, und machet die thür wieder zu, füllet solche mit ihrer gehörigen erde wieder aus, begiesset ihn, und lässet es also gut seyn, so wird er wachsen, blühen und frucht bringen. Es ist gewißlich eine

schöne

schöne invention, daß man also den baum nicht mehr ausnehmen darff, und bleibet also ungeändert in seinem wachsthum. Man soll, so viel möglich ist, diese bäume im winter in keinen keller, so dumpffig ist, stellen; sondern vielmehr in ein lufftig gemach, wo man in gelinden tagen und wetter, thüren und fenster aufmachen kan. Wo sie in einem dumpffigen ort stehen, wird das laub grünlich schwartz, und fället an den citronen gar ab.

Man kan auch solche bäume leicht von ihren kern und saamen erziehen, und diese halte ich viel besser und beständiger, als die aus Jtalien und Spanien gebracht werden, weil sie von jugend an des erdreichs lufft von ihren saamen gewohnet seyn. Solchen saamen nun, säet oder pflantzet man im Februario, im zunehmen des lichts, ordentlich 3 zoll tieff, und 4 zoll weit im kasten, in gute, luckere holtz- und mist-erde mit wenig sand vermenget, und stellet sie ins gewächshauß, so lange, biß es zeit ist in den garten zu stellen, da man sie denn nicht an einen gar heissen mittags-ort stellen muß, sondern an einen etwas kühlen ort, damit die jungen bäumlein, wenn sie aufgegangen, nicht so sehr von der sonnen-hitze verletzet werden, solche wartet man fleißig mit begiessen und reinigen vom unkraut, biß im andern sommer oder frühling, so kan man sie in andere gefässe in gehörige erde ordentlich und weiter von einander pflantzen, fleißig begiessen und warten, auch fein sauber ausputzen, und alle zweiglein biß in den gipffel ausschneiden, damit gerade stämmlein daraus wachsen. Jm dritten jahr kan man die grössesten mit allerhand arten zahmen augen oculiren, als auf einen citronenstamm ein pomerantzen-auge, und wieder auf einen pomerantzen-stamm ein citronen-auge, und so fort an, wie bey dem oculiren zur gnüge ist angezeiget worden. Auf was art und weise, und zu welcher zeit das oculiren vorgenomen wird, dahin will ich den geliebten leser gewiesen haben. Denn wenn man schon dieser art bäumlein eine grosse menge von ihren saamen würde erziehen, und nicht durch das oculiren zahm und fruchtbahr machen, so würde gar kein nutzen von solchen wilden bäumen zu hoffen seyn, und sind hernachmahls solche bäume viel besser und dauerhaffter, als die aus Jtalien kommen, weil sie der lufft und des erdreichs gewohnet, die fremden aber erstlich des erdreichs müssen gewohnet werden. Man kan auch die jungen stämlein um die niedrigen fruchtbahren bäume in ihre gefässe herpflantzen, wie man sonsten wilde stämme pfleget um apricosen, pfirsich- und kirsch-bäume zu pflantzen, und wenn sie ein jahr gestanden, kan man solche auf gleiche art, wie bey dem stein-obst gebräuchlich ist, absencken, und also dadurch gar leichtlich vermehren.

Man kan sie auch durch einlegen oder anhencken durch den spalt-topff erziehen, wenn man solche junge zweigelein, so jährig und fein gerade und

fein gerade und glatt sind, als einen nelcken-stock halb von einander einsencket, stecket etwas darzwischen, und ziehet alsdenn solchen zweig durch gedachten topff, und befestiget denselben aufs beste, daß er nicht abfället, oder von dem winde kan beschädiget werden. Soiche töpffe füllet man mit reiner ausgesiebeter weiden-erde, und darunter klein geschabetes horn vom kammacher gemenget, begiesset es offt und wohl, oben auf der erde kan man mit es mooß belegen, damit die feuchtigkeit desto länger bleibe, so wird im andern jahr der zweig wurtzel bekomen, welchen man alsdenn im frühling abschneiden kan, und in die gefässe in gehörige erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so wird mit der zeit ein feiner baum daraus, so seine früchte bringen wird.

Man kan auch diese art bäume durch die junge geschossene zweige erziehen, welche man im frühling eine spanne lang abschneidet, am ende die rinde schabet, und hernach solche in lange kasten ordentlich 3 zoll tieff, und 6 weit von einander einpflantzet, sie an einen schattigen ort stellet, fleißig begiesset und wartet, so werden etliche davon aufgehen und wachsen. Es ist aber zu mercken, daß es nur von den citronen, adams-äpffeln, Chinen und dergleichen bäumen gemeynet ist: die andern als pomerantzen, limonien, sind viel zu hart, daß sie durch ihre zweige zu keiner wurtzel zu bringen seyn; und ob zwar dieses langsam zugehet, so giebt es dennoch die allerbesten bäume, so lange dauren und gut bleiben.

Ich muß dem liebhaber noch eine andere, und zwar die allerbeste art, diese bäume zu erziehen, vorstellen, so noch nicht überall wird bekannt seyn, und ist wohl ein rechtes kunst- und meisterstück, so erstlich von einem Brabanter erfunden worden: Man kan diese bäumlein dadurch geschwind erziehen, und zwar so bald, daß sie in monat-zeit ihre wurtzel bekommen können, auf folgende weise: Man erwehlet im May oder Julio an einem citronen- oder pomerantzenbaum junge, jährige, glatte zweige, und schneidet etwa eines gliedes lang die rinde rings umher subtil ab, damit der safft und stamm nicht beschädiget werde, und so weit als man es durch den spalt-topff in der mitten ziehet, damit das abgeschabte theil recht in der mitte des topffs kommt, alsdenn nimmt man weiches hunde-leder, weichet es in bitter mandel-öl, bestreichet zuvor mit einer feder den ort, wo die rinde abgezogen ist, mit dem öl, zuvor aber muß man das leder also zurichten, daß es an allen orten gerade anliege, und fein behende zusammen gehe, alsdann kan man es mit dünnen bast oder von einer matten subtil bebinden, und also den spalt-topff fein behende durchziehen, und denselben befestigen, daß er nicht abfallen kan; hernach muß der topff mit reiner weiden-erde, darunter rein geschabtes horn von kammacher gemenget, ausgefüllet und fleißig begossen werden, oben auf dem topff

kan

kan man mooß legen, damit die feuchtigkeit darinnen bleibe, und es auch vor der hitze der sonnen bewahret werde: alsdenn wenn auf vorgeschriebene masse also damit verfahren wird, so kan es in 4 aufs längste in 6 wochen seine völlige wurtzel haben, man kan es noch über die zeit 14 tage länger stehen lassen, alsdenn im zunehmen des mondes abnehmen, und in geschirr in gehörige erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so wird man mit der zeit gar schöne bäumlein daraus erziehen, so ihre herrliche frucht bringen.

Auf dieses kunst-stück sind die Brabanter und Holländer sonderliche meister, und erziehen dadurch manchen herrlichen baum, die sie alsdann wohl zu ihrem nutzen verkaufen, und ihnen ihre mühe gar wohl bezahlet machen.

Weil die citronat-bäume feuchtes erdreich belieben, so können sie das begiessen im sommer besser, als die pomerantzen und andere leiden. Was Mirandula vorgiebt, daß man von citronen- und dergleichen blättern solte dergleichen junge bäumlein erziehen, wolte ich wohl glauben, wenn ich es gesehen hätte: wem es beliebet zu probiren, der kan es hernach mit dem glauben bestätigen; denn ich solche unnütze, vergebliche, und wissentliche mühe nicht anwenden mag, weil es offtmahls viel zu thun hat, daß man solche dinge, welche in der natur geschehen können, kaum zur perfection bringen kan, geschweige denn solche, so derselben gantz zuwieder lauffen. Auf die agrifolien, oder stech-palmen, wie auch auf den laurum cerasum habe ich wohl citronen und pomerantzen-zweige gezeuget und oculiret, auch einmahls gepfropffet, so mir wohl angegangen, und zu feinen bäumen geworden; aber ich halte vielmehr davon, daß man sie, wie vor gedacht, auf ihre art stämlein und zweige pflantze, so gehet man am allersichersten und gewissesten.

Man soll auch die erde den sommer durch an diesem baum allezeit lucker halten, damit die feuchtigkeit desto besser bey der wurtzel ziehe. Offtmahls fangen diese bäume in ihrem völligen wachsthum an zu trauren, das laub wird gelbe und welck, da soll man die erde rings um der wurtzel wegnehmen, und sehen, ob etwa schaden an derselben ist; so man es befindet, daß dieselbe am ende faul ist, so muß man solches alsobald abnehmen, und mit vorgedachter materia darum legen, oder die erde, so ich beschrieben, und am ende in einem capitel dieses buchs zu finden, darbey legen, mit etwas rindern blut, mit asche von weinreben vermenget, begiessen, und mit ihrer erde wieder zumachen, so wird er wieder wachsen; oder so sich würmer dabey aufhalten, so soll man kalck mit asche gemenget darbey streuen, auch ein wenig menschen-harn dazu giessen, so werden sie bald vertrieben werden. Wann diese bäume gar zu starck treiben, so springen die früchte gemeiniglich davon ab, alsdann muß man um die wurtzel

tzel etwas leichte magere erde legen, damit sie ihren natürlichen wachsthum wieder bekommen.

Es wollen etliche verständige gärtner behaupten, daß man diese bäume in solches erdreich wieder einsetzen soll, als sie vorher gestanden, es sey thonig, kiesig, fett oder mager gewesen, welches in der probe keinen bestand noch fundament hat. Denn wenn ein solcher baum vorher in einem geringen lande, so kothig, thonig und ungeschlacht gewesen wäre, gestanden, und ich denselben also wieder in solches land pflantzen solte, so würde ich unweißlich thun, sintemahl man allezeit ein gewächs aus einem geringen in ein besseres erdreich pflantzen soll, es sey ein baum oder ein anderes gewächs: Daß man aber den citronen- und pomerantzen-bäumen billig wegen ihrer grossen wurtzel, und daß sie viel nahrung erfodern, zugleich strenge und leichte erde giebt, geschicht darum, daß sie aus der strengen ihre nahrung, und aus der luckern und leichten ihren wachsthum bekommen können. Man bleibe nur bey dem erdreich, so ich gemeldet, und pflantze seine bäume zu rechter zeit darein, und warte sie, wie sichs gebühret, so wird er keinen schaden an selbigen befürchten dürffen. Wer aus Italien dergleichen bäume bringen lassen will, der thue es ja im frühling, und nicht im herbst, sonst ist es gefährlich, dieselben fortzubringen, weil sie ohne des matt und schwach sind, weil sie lange unterwegens bleiben müssen, und im winter vollends möchten drauff gehen, weil sie keinen wachsthum haben können. Alle citronen-pomerantzen- und dergleichen bäume, wenn sie in kasten gebührender massen gewartet werden, fruchten viel mehr und besser, als die in dem pomerantzen-hause in der erden stehen bleiben.

Und solches hat vor diesem der weltberühmte gärtner zu Gottorff in Hollstein Johannes Claudius wohl observiret, indem er niemahls nichts davon gehalten, daß man diese art bäume in die blosse erde pflantzen soll, und ist seine ursache, so er vorgiebet, diese: Weil die in der erde stehende bäume mit ihren wurtzeln freyheit hätten, sich in der erde auszubreiten, so treibe der stamm desto mehr holtz und zweige, auch mehr blumen und früchte, welche aber durch den starcken trieb theils abfielen, und die andern nicht so kräfftig, als die in gefässen wären. Die ursache ist, weil die in den gefässen enge eingeschlossen, und also nicht so starck treiben können, drum könten sie auch nicht so viel übrige zweige, blumen und früchte haben, und könten alsdenn diejenigen durch dieses mittel viel kräfftiger, besser und vollkommener werden, als die in der erde stehende früchte. Und dieses bekräfftiget auch selbst die eigene erfahrung an diesen bäumen, wenn man damit umgehet, und einige wissenschafft davon hat. So hat auch das erdreich einen von natur kalten grund, diese bäume aber wollen ein warmes erdreich haben, also verursachet es solches, daß die so in dem erdreich stehen, nicht so völlige früchte bringen können,

können, als die in den gefässen, und ob sie schon zur völligen grösse und gestalt gelangen, so wird doch ein unterscheid am geschmack und geruch darunter seyn. Man muß auch diese art bäume nicht zu naß in die gebäude bringen, sondern zuvor ziemlich abtrucknen lassen, denn solches würde ihnen im winter sehr schädlich seyn, und wenn die geringste kälte darzu kommen solte, so würden sie gleich an laub und zweigen, wie auch an blumen und früchten verderben.

Verständige gärtner pflegen, ehe sie solche gewächse einsetzen, dem citronen-baum, dieweil ihm der frost vor andern sehr schädlich ist, die blüte geschoß und die zarten ästlein vorher zu beschneiden, weil er mehr feuchtigkeit als andere hat, damit der baum desto mehr kräffte behalten kan. Man soll allemahl im winter um den citronen-stamm pferde-mist legen, damit der frost nicht so bald zur wurtzel kommen kan, und so es etwas versehen würde, mit einheitzen, und solches kan man mit trockenen mooß auch verrichten, da denn ebenfals so leicht die kälte nicht durchdringen kan. Wenn man einige ästlein abnimmt, so muß man allemahl die stelle mit baumwachs bestreichen, und wird ein kluger gärtner in allem wohl wissen, was er von iedem baum nach seiner art und gelegenheit abnehmen soll, daß in keinem zu wenig noch zu viel geschehe.

Die beschneidung muß allemahl im frühling, wenn die bäume wieder in den garten gebracht seyn, im abnehmen des mondens, bey trockenen stillen wetter geschehen. Alle citronen oder limonien, auf pomerantzenstämme gezweiget, bringen viel mehr und bessere früchte, als wenn sie auf ihre eigene stämme oculiret werden. Ein pomerantzen-baum fürchtet die kälte nicht so sehr, als ein citronenbaum, und kan derselben ziemlicher massen wiederstehen, dieweil er ein viel härter holtz, als der citronenbaum hat.

Offtmahls begiebt es sich, daß an den zweigen der citronen- und pomerantzen-bäume an den rinden kleine böcklein auffahren, welche die Italiäner baumläuse zu nennen pflegen: solche entstehen, wann ein baum durch starcken trieb zu viel übrigen safft hat, oder durch eine übelstinckende zugerichtete erde; von solcher feuchtigkeit steigen gemeiniglich die dünste in den baum, und verursachen eine anstekkende feuchtigkeit in der rinden der zweige, und wirfft alsdann die rinde solche feuchtigkeit in solche böcklein auf, so den baum an ihrem wachsthum sehr schwächen und hinderlich seyn; wenn man solche abschabet oder reibet, so ist es im angreiffen gantz fettig, und das ist nichts anders als die böse feuchtigkeit des baums, eben als wenn solche an einem menschen ausschläget, und derselbe gantz krätzig wird: wenn man solchem übel nicht bey zeit vorkommt, und es vertreibet, so bleibet der baum im wachsen stehen, und verdirbet endlich gar, welches ich anfänglich selber mit schaden erfahren müssen. Das beste mittel nun, diesen unrath zu vertreiben,

ben, ist das: man schabet im feuchten wetter alle äste rein von diesem wercke ab, wenn solches geschehen, so nehme man einen wüllenen lappen, und netze denselben in bitter mandelöl, so mit wenig rauten- und spica-öl vermischet ist, und reibe alle äste und zweige, ja den stamm selbst wohl damit, und solches kan zwey und mehr mahl alle tage nach einander geschehen; hierauf muß man dem baum im zunehmen des lichts von unten auf 2 oder mehr subtile ritzen biß an die zweige geben, damit der übrige safft sich heraus ziehe, solches soll gegen abend geschehen, wenn es trocken wetter ist, und brauchet man ein scharff oculir-messerlein hierzu, der safft und holtz muß unverletzet bleiben; nach diesem muß man den stamm rings umher mit gedachten öl bestreichen, so werden die läuse nicht wieder kommen, und wird der baum von neuen an treiben und wachsen, alsdenn kan man ihn zuweilen mit wein und wasser zur wieder-erquickung begiessen, so wird er seine frucht zu rechter zeit wieder bringen.

Es ist auch zum beschluß dieses ein sehr gut mittel zu den citronen- und pomerantzen-bäumen, wann sie nicht freudig wachsen wollen, und darff man in zubereitung voriger erde so viel mühe nicht anwenden. Man nimmt nur das geschabete horn vom kammacher und alten leimen rein gesiebet, durch einander gemenget, und mit wein-hefen oder wein angefeuchtet, und um die wurtzel geleget, es ist ihnen zu ihrem wachthum beförderlich. Weil ich nun ziemlicher massen nach nothdurfft die pomerantzen- und citronen-bäume beschrieben, so will ich noch ihre unterschiedliche arten und geschlechte beyfügen, wie mir denn auf etliche dreyßig arten bekannt seyn, welche doch in der wartung fast einerley natur haben, und folgen in dieser ordnung:

Die ordinaire citrone.
Die lange citrone.
Die cedrato mit doppelter blüte.
Die cedrato mit einfacher blüte.
Die cedrato von Florentz.
Die lumia, so runde und glatte schilffen hat.
Die gantz süsse lumia.
Die lumia, so länglich ist.
Die grosse pontzina.
Die süsse pontzina.
Die citrone spongino.
Die Spanische süsse limonia.
Die saure limonia.
Die ordinaire limonia.
Die limonia von Calabria.
Die mittelmäßige limonia.
Die Lissabonnische limonia.
Die limonia mit pomerantzen.
Die limonia cedrato, mit pucklichten schilffen.
Die limonia von Rio.
Die gemeine pomerantze.
Die pomerantzen mit krausen blättern.
Die süsse pomerantzen, so man mit dem schilff isset.
Die gefüllete pomerantzen.
Die pomerantzen von China, oder äpffel von China.

Die

Die zwerch oder niedrige pomerantzen mit kleinen blättern und früchten.

Die pomerantzen das weiblein, so in der mitten gespalten ist.

Es sind ausser diesen noch viel andere arten mehr zu finden.

Ob nun zwar diese bäume unterschiedlicher gattung sind, so wollen sie doch fast alle einerley erdreich, saamen, lufft, wartung so wohl im winter als im sommer haben, und sind in keinem andern zu unterscheiden, als daß etliche härter holtz haben, etliche andere früchte bringen, etliche grosse, etliche kleine, etliche ander laub und blätter, etliche andere blumen, als theils haben röthliche, theils gantz weisse blumen, theils blätter sind glatt, dicke und ungekerbet, theils kurtz, schmahl und rundig, theils lang und zerkerbet, und etliche mit einem hertz-blatt am stiel, als ein sonderlich merckmahl an den pomerantzen und dergleichen.

Draco arbor Indiæ orientalis, ex insula Porto Sancto & Canaria.

Dieser baum hat seinen ursprung aus den Canarischen inseln, als der insel Porto sancto, ist hier noch zur zeit gar fremd und wenig bekannt, auch schwerlich in einem garten in Teutschland zu finden. Nur hab ich selbigen in Brabant in dem Gräflichen Aginischen garten gesehen in grösse eines mittelmäßigen lorbeerbaums, und von gestalt eines fichtenbaums. In Indien wächst er sehr hoch, bleibt winter und sommer grün, hat 8 biß 9 äste, so 2 ellen hoch sind, gleich ohne laub, so sich wieder in 3 oder 4 äste, mehr als einer ellen hoch, und eines armes dicke, austheilen, und ebenfals an selben zweigen kein laub bekommen, sondern auf den spitzen wiederum viel andere zweige, einer ellen hoch und eines fingers dicke, in der mitte mit einem rip, wie die schwertel uuterschieden, welche subtil, und neben an den seiten etwas roth sind.

Was den stamm anlangt, ist selber fast uneben und voller spalten, aus welchem in den heissen hunds-tagen eine besondere feuchtigkeit heraus fleust, so zu einem gummi wird, und von den einwohnern sanguis draconis, drachen-blut genennet wird.

Ich bin von den Holländern, so in dieser insel gewesen, berichtet, daß neben dem stamm ein zweig herfür gehen soll, daran früchte, als kirschen, von selber farbe wachsen, so eßig-sauren geschmack haben sollen, so ich zwar nicht daran gesehen, doch einen zweig mit rothen knospen am stamm herfür gehen, welchen die feuchtigkeit soll heraus getrieben haben. Dieses wäre also ein kurtzer bericht von der gestalt dieses wunderlichen baums.

Was nun seine wartung allhier betrifft, solches will ich auch, so viel mir davon wissend, mit kurtzem anzeigen.

Dieser baum, wenn er aus Indien kommt, ist er klein, wie die jungen fichten-bäume, so vom saamen aufgehen, da er denn auch von dem ausgefallenen saamen, wo er von natur selbst wächst, häuffig zu finden.

Solche bäumlein, wann sie durch die, schiffleute überbracht werden, sind im ansehen gantz dürre, weil sie ein schilfficht laub haben, und eine braunrothe rinde, so rauch im angreiffen ist. Die wurtzel ist hart und zehe, weisser farbe, so nicht dicke von zasern besetzt.

Wenn man nun solche bäumlein bekömmt, muß man oben an den ästen ein gut theil, auch die wurtzel, so viel nöthig, abschneiden, darnach dieselben einen halben tag in wasser, worein hüner- und tauben-mist gelegt, mit der wurtzel einstellen, indessen die erde in gefässen zubereiten, welche bestehet in strenger leimigter garten-mist- und grober sandigter bach-erden, und erde aus einem morastigen graben, alles durch einander gemenget, daß die erde mehr streng als lucker wird, solche ausgesiebt, in die gefässe gelegt, und einen teich von strenger, leimichter erde mit geschabtem horn und frischen küh-koth gemenget, und die wurtzel damit bedeckt oder eingewickelt, hernach mit gedachter erde vollends bedecket, und etliche mahl begossen, an einen schattichen ort etliche wochen im frühling gesetzt, damit die wurtzel sich erholen und einwurtzeln kan, welches zu erkennen, wenn neben den alten junge blätter hervor stossen, so kan man selbige allgemählich wieder an die sonne stellen, biß er völlig eingewachsen, alsdenn muß man sie an einen warmen mittags-ort bey andere dergleichen gewächse stellen, da sie von allen rauhen winden sicher, alle abend, wenn es nicht recht regnet, mit wasser, darinn hüner- und tauben-mist geleget, fleißig begiessen, denn solches mögen sie gern und überflüßig haben, doch nur im sommer, im winter aber muß es nur nothdürfftig geschehen.

Es scheinet zwar, als wenns von natur ein harter baum wäre, so ziemliche kälte erdulden könte, aber ich habe gesehen, und auch von dem gärtner bericht erhalten, daß er so zart seyn soll, daß auch der rauhe wind ihm zuwider ist, und wo er den geringsten frost fühlen solte, ohnfehlbar verderben müste. Er ist sonsten mittelmäßiger natur, und muß deßwegen noch vor Michael mit dergleichen zarten bäumen unter dach gebracht, und im im winter an einen lufftigen warmen ort verwahret werden. Zuweilen da die erde trucken, und das laub welck, wird die erde mit vorgedachtem wasser befeuchtet. Den stamm kan man, um alle gefahr des frostes, dicke mit mooß belegen. Im frühling darff er auch nicht eher als um den May allhier, wie andere zarte bäume, in den freyen garten getragen werden. Die fenster und thüren können im frühling wohl bey tage geöffnet, daß die lufft darzu gehe, aber bey der nacht wieder zugemacht werden.

Was die vermehr- und fortpflantzung dieses baums anlangt, so geschicht solches durch den saamen in seinem lande häufig: denn wenn derselbe zeitig, fällt er ab, und gehen denn junge bäumlein, wie die fichten und tannen bey uns, von dem ausgefallenen saamen auf, welche, wenn man

solche

ſolche verlangt, mit der Oſt-Jndiſchen ſchiffarth zu uns gebracht werden. Man kan ſie auch allhier von dem ſaamen erziehen, ſo man denſelben friſch bringen läſt, der wird im frühling in töpffen, in reine etwas ſtrenge erde, wie oben gedacht, 3 zoll tieff geſtecket, und mit dem topff ins zieh-bette geſetzt, fleißig begoſſen und vor der kälte bedeckt. Jn 6 wochen gehen ſie gemeiniglich auf wie jung ſchilff: ſolche läſt man biß ins ander jahr im geſchirr ſtehen, und im 2 frühling, wenn die gewächſe wieder in die garten gebracht werden, kan man ſie aus ihrem geſchirr nehmen, und in gröſſere, mit gehörige erde gefüllte, pflantzen, fleißig begieſſen und warten; ſo kan man mit der zeit, dieſer wunderlichen art bäume allhier auch, doch nicht ohne groſſe mühe, erziehen, welche denn viel dauerhaffter ſeynd, als die jungen, ſo aus Jndien kommen.

Was weiter dieſer baum für eigenſchafft und natur hat, iſt mir noch zur zeit unbewuſt; wegen ſeines anſehens iſt er nicht hoch zu halten, ſondern nur wegen ſeiner wunderlichen geſtalt, und daß ſeine äſte, zweige und laub ſo unveränderlich bleiben. Jch bin in Brabant berichtet, daß aus dem gummi der rechte wahre zinnober ſoll bereitet werden, welches ich nicht weiß und an ſeinen ort geſtellet ſeyn laſſe. Die früchte aber ſollen die einwohner der canarien inſuln, den durſt damit zu löſchen, gebrauchen, und ſehr nützlich in hitzigen fiebern halten.

Rhabarbarum Indiæ Orientalis, ex inſula Mechoaca.

Dieſes gewächſe hat ſeinen urſprung aus der Orientaliſchen inſul Mechoaca, und iſt von dar in Holland gebracht, da es denn in dem berühmten horto medico zu Leiden befindlich iſt, von geſtalt einer dunckelgrünen farbe. Wann es nicht durch ſtangen oder gereiſe aufgebunden wird, ſo kreucht es an der erden, wie ander dergleichen reben-gewächſe, und bekommt runde groſſe aderichte zarte blätter, ſo ohne einige feuchtigkeit ſeyn. Der ſtengel iſt hell-brauner farbe und bekommt beſondere ſtengel mit kleinen trauben, ſo nicht faſt dicke, es folgt auch ein ſaame, ſo dem coriander nicht ungleich ſiehet, wenn ſelbiger dürre iſt; und ſolcher wird für die frucht der rhabarbar gehalten, ſo aber hier nicht zeitig wird, ſondern nur in Jndien. Es bekömmt ſehr viel äſte, ſo ſich an der erden weit ausbreiten, oder wenn ſie aufgebunden, ein fein gelender geben. Die wurtzel iſt dicke und vergleicht ſich faſt der ſtichwurtz oder hunds-kürbs, dieſe wurtzel iſt nicht ſehr ſcharff, die weiſſe hält man vor die beſte. Das laub bleibet ſtets winter und ſommer an den ſtengeln. Es wird in Neu Spanien in der inſel Mechoaca, in den gold- und ſilber-gruben häuffig gefunden, und von dar zu uns gebracht. Es iſt einer hitzigen natur.

Was ihre wartung bey uns anlangt, ſo habe ich geſehen, daß ſie in ein viereckig groß gefäß, ſo etwas tieff, gepflantzet war. Die erſte war

röthlich und von unterschiedlichen stücken gemischet, als rothe, kleyichte, feuchte, grobe erde, wiesen-erde, grober bach-sand, und etwas leichter mist- und holtz-erde durch einander gemenget und ausgesiebet. Die wurtzel, nachdem sie in wasser und wein, wie auch in wein und brandtewein vermischt, etliche stunden geweicht, und die zaserichten wurtzeln, so viel nöthig, beschnitten, wird 3 zoll tieff über den stamm ordentlich in das gefässe gepflantzet, mit vorgedachtem vermischten wasser befeuchtet, und an einen warmen, doch nicht zu heissen ort gestellet, und offt begossen, denn dieses gewächs kan die feuchtigkeit sehr wohl im sommer dulden, im winter aber gar nicht. Es ist auch eine recht zarte wurtzel oder gewächs, so keine kälte leiden kan, deßwegen muß es, wie andere dergleichen gewächse, im herbst noch vor Michaelis unter dach gebracht, und im winter bey andern in ein trucken, warm, lufftig gemach gestellet, und gantz trucken gehalten werden. Im frühling muß es ebenfals mit dergleichen zarten gewächsen, nicht vor dem May wieder an die freye lufft gestellet werden. Die rechte verpflantzungs-zeit ist, wenn die gewächse wieder in die gärten gebracht werden, und kan durch abtheilung etlicher augen, so an der wurtzel bleiben, auf vorgedachte weise fortgepflantzet werden. Die verpflantzung kan in 2, 3 und 4 jahren geschehen, nachdem die wurtzel freudig wächst und groß wird. Zwar wird sie bey weiten nicht so völlig als in Indien, auch ist ihre krafft und würckung, der, so aus Indien oder Neu-Spanien kömmt, nicht gleich, ob es wohl gleiche art ist; und das verursachet der kurtze sommer, und lange rauhe winter, daß solche gewächse allhier zu keiner völligen perfection gelangen. Ein mehrers ist mir davon nicht bewust.

Das XV. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Myrtus communis Cretica & Italica.

Der myrten-bäume giebt es wohl bey 20 species, so hierbey angeführet seyn, und können in anguſtifolia und auguſtifolia, oder latifolia getheilet werden. Man theilet sie sonst in zwey geschlechte, als männlein und weiblein ein. Das männlein hat dunckel-grüne blätter, das weiblein aber licht- oder weiß-grüne; jenes bringet gelbe, dieses aber weisse blumen, und bestehet in 3 geschlechten, als mit grossen, mittelmäßigen, und gantz kleinen blättern. Man hat ausser diesen noch viel mehr arten, da etliche vergüldete, etliche versilberte blätter bringen, etliche haben gefüllete blumen, etliche maronblätter, etliche rauten-blätter, etliche länglichte blätter, und dergleichen mehr. Es bestehen aber alle diese

arten

arten bäumlein in einem geschlechte, und wollen einerley wartung haben. Ob sie zwar nach Jndianischer art seyn, so nach diesen folgen sollen, so sind sie doch mit einander nicht zu vergleichen, weil jene anderer natur und geschlechte seyn. Diese haben ihren ursprung aus der insel Creta, sie wachsen auch häuffig in Jtalien, da sie nur zu hecken in den garten erzogen werden, aber hier ist es ein rarer baum, welcher im winter und sommer wohl gewartet seyn will. Er muß deßwegen in gefässe, in gute fette frische erde, so in holtz- wiesen- mist- und sandiger garten-erde bestehet, gesetzet, so tieff er vorher gestanden, wieder eingepflantzet, und nachdem die wurtzel daran beschnitten worden, wohl begossen werden. Er bedarff ebenfals die gantze tages-sonne nicht, sondern es ist ihm lieber, wenn er etwas kühle stehen kan. Jm winter muß er auch bey andern dergleichen zarten gewächsen wohl verwahret werden, und weil es sein laub, als den besten zierrath, im winter so wohl als im sommer behält, so soll man ihn zuweilen mit ein wenig wein, darunter wasser gemischet, begiessen, damit es desto grüner und beständiger bleibe.

Was die vermehrung anlanget, so kan man diese bäumlein gar leicht und bald von der wurtzel-bruth erziehen, welche offtmahls sehr häuffig darbey auswächset. Solche junge pflantzen nimmt man im frühling mit der wurtzel fein von den alten ab, und pflantzet sie in gefässe, wie vorgedacht, in gehörige erde, begiesset sie, wenn es nöthig ist, und wartet ihr, so werden mit der zeit schöne bäume daraus, welche man von jahr zu jahr fein ausschneidet, und gerade in die höhe führet, so sind sie eine sondere garten-zierde.

Man kan sie auch von den abgebrochenen jungen zweiglein, wie die roßmarin und andere, gar leicht erziehen, solche nimmt man etwa einer spannen lang, auch kürtzer, kauet sie unten, und stecket sie 3 zoll tieff in luckere holtz- und sandige erde vermenget, begiesset sie offt, und stellet sie an einen schattigen ort, biß sie bewurtzeln, alsdenn kan man sie etwas an die sonne bringen, und fleißig vom unkraut reinigen, und biß ins andre jahr begiessen, wenn sie alsdenn völlige wurtzel bekommen, so kan man sie wieder in andere lange kasten verpflantzen und warten, sollen sie aber im andern jahr noch keine wurtzel haben, so wäre es besser, daß sie noch ein jahr in ihren kasten stehen blieben, alsdenn kan man sie ohne gefahr verpflantzen, und also schöne bäumlein daraus erziehen. Man kan sie auch wohl durch den saamen aufbringen, welcher in den schwartzen beeren sitzet, weil man sie aber sonst leichter erziehen kan, so ist solches unvonnöthen. Wenn man sie gegen den herbst von denen im sommer gewachsenen zweiglein erst pflantzet, thut eben auch gut, wenn man sie im winter wohl verwahret, und zuweilen anfeuchtet, denn solcher gestalt bekomen sie im frühling u. somer desto eher wurtzeln.

Man pfleget gemeiniglich feine hecken in den pomerantzen-häusern davon zu erziehen, so über alle massen schön stehen, wenn sie ordentlich geschnitten werden.

Man hat myrten-bäume, so theils weisse, theils schwartze beerlein bringen. Hiernechst finden sich noch 2 andere arten dieser bäumlein: als die Tarantische, so bey Taranto einer stadt in Apulia wachsen; die andere art ist noch gar fremde, und habe selbige an keinem ort als in Holland gesehen; die blätter sind dem gemeinen myrten-laub nicht ungleich, iedoch etwas mehr ausgespitzet, aber nicht so grün, und derselben dermassen viel, daß sie aller orten die äste einnehmen und erfüllen; die frucht ist länglicht, und den gemeinen früchten ähnlich, wie auch die blumen. Weil diese sehr zehe äste und zweige haben, so werden in Italien und andern warmen ländern davon schöne gegitter und schirm-wände vor die fenster gemachet und gebunden, welches einen herrlichen geruch und anmuthiges ansehen giebt.

Es giebt auch wilde myrten-bäumlein, einer hat weisse, der andere schwartze äste; sie werden nicht so dicke, als die zahmen, sondern bleiben niedrig und kurtz; sie breiten sich ziemlich aus, die frucht hat viel kleine steinlein: diese werden gemeiniglich im frühling durch den saamen erzogen, wie andere dergleichen gewächse; der Tarantische bekommt mehr kleine blätter, als der aus Creta: der aus Candia wächset gemeiniglich an den ufern des wassers in grosser menge, er wird auch in Cypern an den sumpfigen orten gefunden.

Man kan auch ein geschlecht der myrten-bäume auf das andere oculiren und impffen, und gehet es gar leicht an. In Franckreich und Provence sollen die wilden gar häuffig wachsen, und von ihren beeren sich daselbst die vogel erhalten.

2. Myrtus Americana flore pleno, albo & purpureo, in Insula Zeylanica.

Der myrten-baum mit den gefülleten blumen ist nicht lange in Teutschland bekannt gewesen, und noch zur zeit in wenig lust-gärten zu finden. Ich habe denselben zu Leyden in Holland gesehen. Er ist von ansehen und gestalt den vorgedachten gemeinen myrten-bäumen nicht ungleich, das laub ist ein wenig grösser, und forne spitzig, die blume ist in grösse einer gefülleten kirsch-blume gleich, so weisse farbe hat, und auswendig sind die blätter purpurfarbig; es ist von gestalt ein zierlicher baum, er hat seinen ursprung aus America, aus der Insel Zeylon; er wird in gefässe oder kasten gepflantzet in alte mist-holtz- wiesen- und fettige leimen-erde durch einander gemenget; man muß ihn, so tieff er vorher gestanden, wieder einpflantzen, und im sommer fleissig begiessen, auch im winter an einen warmen ort stellen, wo andere dergleichen gewächse verwahret werden. Im garten will er auch im sommer eine warme stelle haben, im winter muß er zuweilen mit wasser und wein gemischet,

gemischet, begossen werden, damit das laub nicht abfalle, und seine gestalt verliehre. Es ist auch an sich selbst ein recht schön gewächs, so wohl wegen der lieblichen rosen und blumen, als auch wegen des herrlichen geruchs. Es stehet auch gar schön, wenn man es vor Fürstliche zimmer oder gemächer vor die fenster stellet, so wohl wegen des lieblichen geruchs, als des herrlichen ansehens der blumen und des laubes. Es kan im frühling auf andere gemeine myrten-stämmlein oculiret oder abgesencket, oder durch den spalt-topff, wie andere dergleichen, fortgezogen werden, auch schiessen offtmahls junge bey der wurtzel aus, davon es gleichfals kan erzogen werden, solche werden im frühling abgenommen, und in die gefässe in gehörige erde fleißig gepflantzet und begossen. Von jungen zweigen kan man sie, wie die vorgedachten, auch erziehen, aber es gehet langsam damit her.

3. Myrtus Zeylanica odoratissima, baccis niveis monococcis, flore pleno & albo.

Dieses ist auch ein myrthen-geschlecht mit gefülleten blumen, so in Teutschland noch unbekannt, und nur vor wenig jahren erst aus America in Holland gebracht worden. Es ist fast dem ähnlich, wovon kurtz vorher gemeldet, doch hat es in allem eine andere gestalt, denn es hat längere und schmählere blätter, und ist ein baum, so ziemlich groß wird, er bringet viel blumen an den stielen, welche gemeiniglich an den zweigen dolden-weise beysammen stehen, und dicke gefüllet seyn, auch etwas hornicht, von weisser farbe, er bringet weisse beere, und riechet das laub wie auch die blüte über alle massen wohl. Er muß gar fleißig in die gefässe in sandigte, mistige holtz- etwas leimichte, wie auch maulwurffs- und wiesen-erde unter einander gemenget, gesetzet werden, darinnen er, so tieff er vorher gestanden, wieder eingepflantzet wird, nachdem er an der wurtzel ein wenig beschnitten, und im wasser gestanden. Man muß ihn im winter bey den vorigen und andern mehr wohl verwahren, auch zuweilen mit wasser und wein gemischet, die wurtzel begiessen, damit das laub desto besser bleibe. Im garten will er ebenfals eine lufftige sonnen-stelle haben, er wird durch impffen der zweige und spalt-topff fortgepflantzet.

4. Phaseolus Indicus arborescens siliquosus, flore luteo & albo.

Dieses gewächs ist auch erstlich vor wenig jahren aus Jndien, aus der insel China nach Holland gekommen, und ist einem baum-gewächs ähnlich, es wird aber unter die phaseolus-geschlechte gerechnet. Es ist ein gar zart gewächs, der siliquæ fast gleich. Das laub an dem baum ist runder gestalt, ziemlich groß und breit, fast dem Johannis-brod oder arboris Indi laub gleich. Er bringet gelbe blumen mit weissen strichen oder puncten durchgezogen, fast wie die blumen an der gelben lupinen gestaltet, doch etwas grösser, stehen allemahl viel an einem stengel beysammen,

welche

welche gemeiniglich im Julio allhier blumen bringen, sie haben einen anmuthigen geruch, fast wie die jasminblumen. Nach den blumen folgen kurtze, breite schoten; worinnen runde röthliche bohnen, als die kleinen weissen phaseoli sind, am ende weiß. Aus solchen bohnen wird dieses gewächs allhier erzogen, auf gleiche art und weise, wie die vorgedachten phaseoli; denn wenn man es im topff pflantzet, ins zieh-bette in dergleichen erde setzet, und also wartet, so wird endlich auch ein feiner baum daraus, der mit der zeit seine blumen und früchte bringet. Wann untüchtige dürre zweige daran stehen, so muß man sie im frühling fleißig abnehmen, und im winter in gefässe, wie andere dergleichen, an einen warmen ort wohl verwahren, und fleißig warten, auch wann es nöthig ist, zuweilen die erde ein wenig befeuchten. Man muß ihn im frühling in gute luckere holtz- mist- wiesen- und sandige erde pflantzen, und wenn er also fleissig gewartet und gepfleget wird, wie sich gehöret, so kan man lust und freude daran haben.

Das XVI. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Ananas sylvestris Indiæ orientalis in insula Malabar.

Dieser baum ist auch vor weniger zeit erst aus dem orientalischen Indien nach Holland gekommen, nemlich aus der insel Malabar, er wird daselbst zu einem grossen baum, allhier aber nicht so groß; den ich gesehen habe, war etwa einer ellen hoch, er hatte einen geraden glatten stamm mit einer weißlichen rinde umgeben, unten am stamme waren lange schmahle blätter, so an den enden mit stacheln besetzet, und an gestalt wie ein distel-blatt, an der form aber, wie das rechte ananas-laub waren; in der haben sie auch weisse stacheln, und stehen die blätter in grosser anzahl bey einander, welche eine hellgrüne farbe haben, und hat der baum eine grosse ausbreitende wurtzel, in der mitten des baums stehen etliche zweige, welcher offt 6 und mehr seyn, so ziemlich lang, und ohne laub, als nur am ende stehen 5 blättern in form einer tulipan, welches ein fein ansehen giebt; oben in dem gipffel oder spitzen des baums wächset ein büschel blätter, in gestalt wie die vorgedachten, welche unten an der wurtzel stehen, so zierlich anzusehen ist, ebenfals mit kleinen stacheln besetzet, doch nicht so groß; die blätter sind schmahl, daraus etliche zweige mit laub in gestalt der tulipan hervor gehen, und kommt alsdann die frucht auch oben aus dem gipffel herfür, welche an langen stiehlen herabwerts hangen, in gestalt und grösse einer pomerantzen, sie haben eine weißgraue farbe mit tipplein, wie die dürren cypressen-nüsse, hin und her besetzt.

Weil

Weil es nun ein sehr zart gewächs ist, so will es auch im kübel in gute zubereitete erde gepflantzet werden, welche mit holtz- mist- wiesen- torff- groben bach-sand, und etwas strenger leimichter garten-erde vermenget, solches rein gesiebet, und in die gefässe gethan. Man muß dieses bäumlein, so tieff es vorher gestanden, fleissig wieder einpflantzen, nachdem die wurtzel zuvor ein wenig beschnitten, und einen halben tag in laulich wasser gestanden, hernach fleißig begiessen und warten. Es ist von natur ein hitziger baum, und will im winter ebenfals bey dergleichen verwahret werden, und weil er im winter so wohl als im sommer das laub behält, so muß man denselben zuweilen im winter mit wein, so mit wasser vermischet, begiessen, doch nur die erde; allein man kan um alle solche bäume, wie bey den citronen und pomerantzen gedacht, am rande des gefässes furchen in die erde machen, und das wasser da behende eingiessen, damit es nicht nahe an den stamm kommt, und will in den frühling vor dem May nicht wieder in die freye lufft gebracht seyn.

Was die vermehrung und erziehung dieser bäume anlanget, so kommen solche jung aus Jndien in Holland, und werden also erzogen. Man kan sie auch durch den saamen, so man denselben hier frisch haben kan, erziehen, welcher dem melonen-saamen gleich, und etwas bräunlich an farbe, denn hier werden diese früchte gar nicht zeitig; solcher saamen wird im frühling einen tag in laulich wasser geweichet, hernach in topff gestecket, 3 zoll tieff in gehörige erde, und in das ziehbette in den mist gestellet, fleißig begossen und gewartet, so werden sie wohl wachsen, im 3 monat, auch wohl ehe, pflegen sie aufzugehen. Solche junge pflantzen muß man wohl in acht nehmen, und fleißig vor den rauhen winden bedecken; im herbst kan man sie gegen den winter aus dem ziehbette nehmen, und in einen warmen ort bey ihres gleichen verwahren, und sie zuweilen mit ein wenig wein bey der wurtzel befeuchten; im andern jahr wenn die pflantzen etwas erstärcket seyn, so kan man solche in grössere gefässe in gehörige erde, so tieff sie gestanden, wieder einsetzen, fleißig begiessen und warten. Dieses gewächs will im sommer ebenfals einen sonnenreichen, lufftigen, warmen ort haben. Ob zwar dieses gewächs allhier keinen nutzen bringet, so ist es doch zur zierde wohl werth, daß man es im garten hat.

2. Arbor Tzinar Indiæ Orientalis & Persica.

Dieser baum ist auch ein fremder, doch kein nutzbarer baum, weil er nun aber zur zierde dienet, ingleichen rar und fremde ist, so habe ich ihn unter andern hierbey mit gedencken wollen. Er wächset häuffig in dem Orientalischen Jndien, und zu hohen bäumen, wie hier die tannen in den wäldern; in Persien soll er auch zu finden seyn; den ich hier in Brabant in dem Gräflichen Aginischen garten gesehen habe, ist wie ein junger tannenbaum

etwa 2 ellen hoch gewesen, von geraden stamm, das laub ist von ansehen und gestalt dem wein-laub etwas gleich, und bringet keine nutzbare früchte; es bringet ein gewächs, welches rauch, wie eine castanie, doch ohne kern; das holtz ist braunlich krauß, gleich dem maser-holtz, welches zur schönen arbeit kan gebrauchet werden; das laub fället im herbst bald ab: er ist kalter natur, und weil er auch zarter natur ist, so wird er hier noch zur zeit im kübel in zubereitete erde gepflantzet, so fett und strenge seyn muß, als mist-erde, leimichte schwartze garten-erde, kiesige-bach-sandige-wiesen-erde, alles untereinander gemenget, und rein gesiebet, hernach wenn die wurtzel so viel nöthig ist, beschnitten, und im wasser gestanden, so soll man denselben, so tieff er vorher gestanden, fleißig wieder einpflantzen, begiessen und warten.

Solche bäumlein werden aus Indien zu uns gebracht, wie andere mehr, auf was art und weise er sonst kan erzogen werden, ist mir noch unbewust.

Man giebt vor, in Indien und Persien soll er, wie hier die tannen-bäume, durch den abgefallenen saamen von sich selber wachsen, und wenn man solchen saamen haben könte, so zweifelte ich nicht, daß man ihn ebenfals, wie andere allhier davon erziehen solte, weil ich aber noch niemahls solchen saamen daran gespühret, noch hier davon gehöret habe, so zweifele ich noch daran.

3. Anacardium Indicum in insula Malavar.

Dieser baum ist in Teutschland noch unbekannt, und vor weniger zeit aus dem orientalischen Indien nach Holland gekommen. Er ist von gestalt fast dem weissen spindel-baum oder carpinus alba gleich, welcher aber hier nicht so groß wird, als in Indien, die blätter sind etwas rund und schmahl, sie bringen weißgelbe blumen, so sich fast einer wilden oder Cartheuser-nelcke in etwas gleichen, doch nicht so viel beysammen, sondern nur 2 offt 3 an einem langen stiel, doch ohne geruch. Nach der blume folget endlich eine frucht, so fast wie ein hertz eines vogels gestaltet und formiret ist, in grösse einer welschen nuß; anfangs ist sie grün, wenn sie aber zeitig wird, so wird sie röthlich; er hat saamen, in gestalt dem rauten-saamen, bräunlich, dadurch, wenn er zeitig wird, dieses gewächs oder baum kan erzogen werden; das laub bleibet nicht allezeit daran, sondern fället zuweilen ab, die frucht aber bleibet biß im frühling daran, nachdem es gewartet wird.

Weil es auch ein zarter baum ist, so muß man denselben, wie andere dergleichen, auch wohl im winter verwahren, und zur zeit, wenn es nöthig ist, die erde befeuchten. Den saamen weichet man im frühling einen halben tag in wasser ein, stecket ihn hernach in gute luckere holtz- und mist-erde, mit wenig sand vermenget, und stellet das gefässe ins zieh-bette, begiesset es wohl, und wartet es, im andern

monden

monden gehen sie auf, welche aber biß ins andere jahr, auch wie andere dergleichen, in ihrem geschirr müssen stehen bleiben, biß sie erstärcket sind, alsdenn kan man sie ausnehmen, und in grössere gefässe in etwas strengere leimichte vermengete erde verpflantzen, begiessen und warten, und solcher gestalt werden auch die jungen bäumlein, wie zur gnüge bey andern dergleichen gedacht, gepflantzet, und im winter so wohl als im sommer gewartet. Es ist von natur ein hitziger baum, drum kan er das begiessen im sommer wohl leiden; er ist auch ein zierlicher baum, so seine stelle wohl verschuldet.

Das XVII. capitel,

Von Jndianischen bäumen und gewächsen.

1. Genistæ affinis arbor Africana monospermos, flore cœruleo, foliis pinnatis.

Dieses ist noch ein gar seltzamer baum und gewächs bey uns, denn es vor wenig jahren erstlich aus Africa nach Holland gekommen. Es ist ein geschlecht der genistæ, und ein ziemlicher baum, so von unten biß oben mit zweigen besetzet ist; das laub an diesem gewächs ist gantz schmahl, lang und spitzig, fast dem tamarisken-laub gleich, aber viel breiter und grösser. Zwischen den zweigen bringet es häuffige blumen mit kurtzen stielen, in gestalt einer weissen bohnen- oder erbsen-blüthe, so blauer farbe sind, darauf denn der saamen in kleinen knösplein folget, welcher rund und schwartz ist, an gestalt dem convolvulus-saamen gleich, daraus er kan erzogen werden. Der saamen aber wird allhier nicht zeitig, sondern muß aus Jndien oder Africa kommen, welcher im frühling im topff muß gesäet, und in einem warmen mist-bette fleißig begossen und gewartet werden. Wann sie nun erwachsen und ziemlich groß sind, so kan man sie in andere geschirr, gemeiniglich im andern frühling verpflantzen, denn den winter durch muß man sie bey andern gewächsen an einem warmen ort verwahren, und wenn man die gewächse wieder in den offenen garten bringet, alsdenn kan man sie in andere grössere gefässe pflantzen, in gute holtz- mist- wiesen- und verfaulete torff-erde, worunter ein wenig alter leimen gemenget, und die jungen bäumlein, nachdem die wurtzel ein wenig beschnitten, so tieff sie gestanden, wieder einsetzen, fleißig warten und begiessen, so werden sie bald wachsen, und mit der zeit ihre blumen bringen. Sie wollen allezeit im kasten, im sommer so wohl als im winter verwahret werden. Jm winter müssen sie bey zeit in ein warm lufftiges gemach gestellet, und zuweilen die erde begossen werden.

Man kan sie auch durch eingelegte zweige, oder durch einen spalt-topff erziehen, so bekommen sie in 2 jahren

wurtzel, alsdenn kan man sie weiter fortpflantzen, in gehöriger erde fleissig begiessen und warten. Im sommer wollen sie auch eine gute warme stelle haben, da sie iederzeit vor den rauhen winden gesichert, und die sonne haben mögen. Es ist an sich selbst ein fein zierlich baum-gewächs, welches seine stelle, wo es stehet, zieren hilfft, deßwegen soll man es fleissig warten.

2. Genista arboreſcens Africana ſtyracis folio, flore cœruleo.

Dieses ist auch ein geschlecht der genistæ, so vor kurtzer zeit erst aus Africa nach Holland gekommen, und in dem berühmten horto medico zu Leiden anzutreffen. Es ist ein mittelmäßiger baum, von gestalt, laub und ansehen dem styrax-baum gleich. Er bringet blaue blumen, welche fast einer erbsen- oder bohnen-blüthe sich gleichen, so an den zweigen zwischen dem laub hin und wieder stehen, die blätter sind auch hauffen weise an den zweigen. Man muß ihn im kasten in gute zugerichtete erde, so in holtz- mist- wiesen- oder maulwurffs-erde bestehet, und mit wenig graben-sand untermenget wird, so tieff er vorher gestanden, behutsam wieder einsetzen, die wurtzel vorher beschneiden, fleißig begiessen und warten. Er will im sommer einen guten, sonnenreichen und lufftigen ort haben, im herbst muß er neben andern auch bey zeit unter das dach getragen, und im winter in ein lufftig warm gemach oder gewächs-hauß gebracht und verwahret werden.

Wo ein pomerantzen-hauß verhanden ist, so kan es mit in die erde unter andere dergleichen gepflantzet werden, denn es kan allezeit bleiben. Es kan durch den saamen allhier erzogen werden, welcher aber aus Indien gebracht wird; solcher wird im frühling im topff gestecket, in vorgedachte erde, und in ein mist-bette gestellet, fleißig begossen und bedecket, welcher aber zuvor einen tag in laulicht wasser muß eingeweichet werden, damit er desto eher aufgehen kan, weil er hart ist und lange in der erde lieget, deñ offt 10 biß 12 wochen hingehen, ehe er aufgehet, auch wohl biß im herbst.

Im winter lässet man die junge pflantzen in scherben stehen, und wartet ihrer zuweilen mit begiessen; im frühling, wenn die gewächse wieder in den garten gebracht werden, so kan man sie in gehörige erde einsetzen, so tieff als es nöthig, begiessen und warten, so wachsen sie bald fort, und werden groß: man kan es auch durch die zweige einlegen, wie andere dergleichen, durch den spalt-topff ziehen, fleissig begiessen und warten, so bekömt es mit der zeit wurtzel, die kan man im frühling, wenn die gewächse wieder in den garten kommen, abnehmen, und in geschirr setzen, begiessen und warten. Im winter muß man es auch zuweilen, doch nur die erde, benetzen, so ist es gut.

3. Genista ramoſa Hiſpanica & Africana, flore purpureo.

Dieses ist auch noch zur zeit ein sehr rar garten-gewächs bey uns in Teutschland, und wird gewißlich noch

wenig

wenig gärtnern bekannt seyn: denn es erst vor wenig jahren in Brabant aus Spanien gebracht worden, und nur an zweyen orten zu finden ist. Es ist ein zart gewächs, der gemeinen Geniſtæ Hiſpanicæ in etwas gleich; die blätter oder laub sind dem wilden jaſmino Catalonico in etwas ähnlich, aber breiter und länger, von grüner gestalt; die zweige sind kurtz und ästig, von brauner rinden. Es hat einen zarten stamm, ungefehr eines guten daums dicke, ist von keiner sonderbahren grösse, etwa eine elle und ein viertel lang oder hoch. Das laub stehet gar dicke um die kurtze zweige, welches, weil es sehr zierlich ist, dem gewächs ein fein ansehn giebt. Jm Julio folget eine schöne purpur-rothe blüthe zwischen dem laub und zweigen, in gestalt wie das blaue syrang, aber kleiner, von einem schönen und lieblichen geruch. Bey uns bringet es keinen saamen, in Arabien und Spanien aber soll es wie die Jndianischen wicken, rothe runde körner in kleinen schoten, allemahl 3 beysammen bringen, dadurch es auch allhier kan erzogen werden. Es ist ein zierlich garten-gewächs, und wohl werth, daß man es ziehe und warte.

Jm frühling kan man die jungen pflantzen in geschirr in gute mist-holtz-wiesen- und sandige garten-erde vermenget, so tieff sie vorher gestanden, wieder einpflantzen, fleißig begiessen und warten. Es will im sommer an einem mittelmäßigen sonnen-ort, und im winter bey andern fremden gewächsen in einem lufftigen gemach, welches warm ist, seine stelle haben. Man muß es, wenn es nöthig ist, doch nur die erde, mit laulicht wasser zuweilen begiessen, und wie andere im sommer so wohl als im winter fleißig warten und pflegen.

Es kan, wie gedacht, im frühling von dem saamen, so man ihn haben mag, erzogen werden; solchen stecket man im topff, setzet ihn ins mist-bette, und wartet es wohl, so gehet er bald auf, dadurch kan man alsdann dieses gewächs, wie andere dergleichen, fortpflantzen. Es ist ein fein gewächs vor die fenster eines gemachs, denn es läst sich gern ausbreiten, und an die gelender von einander binden, da es denn im sommer einen feinen schatten, und die blumen einen lieblichen geruch geben, daß es also ein recht zierlich gewächs ist, welches seine stelle wohl verschulden kan.

4. Ciſtus Indicus, Ledi Alpini foliis & floribus amplis.

Dieses gewächs ist erst vor weniger zeit aus Jndien nach Holland und Franckreich gebracht worden. Es ist ein baum von feiner gestalt und ansehen. Es sind zwey arten. Die blätter an den obern zweigen sind breit, was spitzig, fast dem myrthen-laub ähnlich, die andern, so an den zweigen in der länge herunter stehen, sind gar schmahl und länglich. Die blumen sind fast einer lilien gleich, inwendig voll zarte faden, oben mit gelben tipgen, ihre farbe ist weißlich. An dem äusserſten gipffel der zweige stehet allemahl eine, und stehen die zweige nahe beysammen, daß es also

dem baum ein recht schön ansehen giebt. Er bleibet im sommer und winter grün, doch nicht allemahl: denn wenn er nicht recht nach seiner art gewartet wird, so lässet er im winter das laub fallen. Er will zuweilen mit wasser und wein gemischet begossen seyn, damit das laub desto beständiger bleibe. Er muß hier im kasten in gute holtz-mist-wiesen-oder maulwurffs-erde, mit wenig sand untermenget, und so tieff er gestanden, wieder eingepflantzet, wohl begossen und gewartet werden. Im sommer will er einen sonnen-reichen lufftigen ort im garten zur stelle haben, und im herbst beyzeiten unter das dach getragen werden; im winter muß man ihn gleichfals an einen lufftigen ort, so warm ist, oder in ein gewächs-hauß stellen, in die erde pflantzen, zuweilen wann es nöthig ist, die erde ohne benetzung des stammes begiessen, und also ferner, wie es sich gebühret, warten und pflegen.

Es kan von dem kleinen saamen, so in den schötlein sitzet, erzogen werden, welcher aber hier nicht zeitig wird, sondern aus Indien muß gebracht werden. Solcher saamen, wenn er einen halben tag zuvor in laulich wasser, mit wenig wein gemischet, geweichet und wieder abgetrucknet wird, kan in vorgedachte erde in einen topff gesetzet, und hernach in warmen pferde-mist gestellet, wohl begossen, und vor dem frost und reiff bedecket werden. In 4, 5 oder 6 wochen gehen sie gemeiniglich mit 2 spitzigen blättlein herfür, so immer grösser werden, biß sie so groß sind, daß man sie verpflantzen kan, doch soll man allemahl biß in den frühling warten, alsdenn ist es zeit, solche kan man, so tieff sie gestanden, fein wieder einsetzen, fleissig begiessen und warten. So kan man diese art bäumlein auch wohl bey uns erziehen, zwar habe ich noch keine dergleichen allhier in Teutschland gesehen, nur in Holland sind sie bekannt. Ob sie durch die zweige auch können erzogen werden, stehet zu probiren, ich weiß es noch nicht.

5. Nerium Indicum anguſtifolium, floribus odoratis ſimplicibus rubris.

Dieser oleander oder nerium, ist erst vor wenig jahren aus dem orientalischen Indien nach Holland gebracht worden, allda er zu Leiden in dem berühmten horto medico zu sehen ist. Hier in Teutschland ist er noch unbekannt, denn ich meines wissens denselben noch in keinem Fürstlichen garten gesehen habe. Es ist ein zierlich bäumlein, von einem geraden stamm, mit langen schmahlen blättern, an zarten zweigen hin und wieder besetzet, doch nicht gar dicke, sondern düne von einander gantz durchaus gekerbet, dem gemeinen oleander in etwas ähnlich. Die blumen stehen im obersten gipffel strauch-weise beysammen, und vergleichen sich fast dem jaſmino Hiſpanico, sind rother farbe, doch ohne sonderlichen geruch, mit fünff blättern besetzet, mit einem langen halß oder schotten, woraus die blume kommt; sie bringet aber allhier keinen saamen. Weil es ein recht rar

und

und zart gewächs ist, so muß man es auch allhier in kasten, in gute zubereitete holtz- mist- wiesen- alten leimen und sandige bach-erde, welche wohl untermenget, so tieff es gestanden, fleißig wieder einsetzen, die wurtzel zuvor etwas am ende beschneiden, und alsdann fleißig begiessen und warten. Es will im sommer einen lufftigen warmen sonnen-reichen ort zur stelle haben, im winter will es auch bald vor der kälte und nacht-frösten in die gebäude gebracht werden, und sonderlich in ein dazu gebauetes gewächs-hauß, da es allezeit kan in dem erdreich stehen bleiben, und zuweilen, wann es nöthig ist, mit sonnen-warmen wasser benetzet werden.

Das laub bleibet im winter und sommer grün, doch muß es zuweilen im winter mit wasser und wein begossen werden. Es kan im frühling, durch den spalt-topff der durchgezogenen jungen zweige, vermehret, mit guter vorgedachter erde ausgefüllet, fleißig begossen, und im sommer vor der hitze mit mooß bedecket werden, so wird es im 2 jahr wurtzel bekommen; solche zweige kan man alsdenn abnehmen, u. in andere gefässe verpflantzen, fleissig begiessen und warten, so werden sie wohl wachsen, und ihre liebliche blumen bringen. Nun folget noch eine art dieses baums, als

6. Nerium Indicum latifolium, floribus plenis odoratis & albis.

Dieses ist ein gewächs, dem vorigen fast in allem ähnlich, als nur, daß das laub breiter und grösser, die blumen aber weiß, und wie eine rose gefüllet sind. Die blumen stehen auch im obersten gipffel und auswendigen zweigen, busch-weise, wie die vorigen, nur daß sie dicke, und wie gedacht, als eine rose gefüllet sind. Die blume riechet lieblicher und besser, als die vorige, fast dem jasmino albo gleich. Weil es nun ein recht schön, und darbey zart gewächs, und noch wenig in Teutschland zu finden ist, so ist es auch wohl werth, daß man es pflege und warte, es will derowegen in gefässe in gute, holtz- mist- leimen- und maulwurffs- oder verfaulte wiesen-torff-erde, mit wenig sand untermenget gepflantzet seyn, darinnen muß man es, nachdem die wurtzel beschnitten, und im wasser etliche stunden gestanden, so tieff es vorher gestanden, einpflantzen, u. mit sonnen-warmen wasser, worinnen tauben- und hüner-mist geleget, begiessen. Im sommer will es an einen warmen lufftigen ort gestellet seyn, und ferner, wie sichs gebühret, gewartet werden; im herbst muß man es bey zeit unters dach bringen, und im winter entweder in ein gewächs-haus pflantzen, oder in ein lufftig warm gemach bey andere stellen, fleißig warten, und weñ es nöthig ist, zuweilen mit wasser und wein vermenget begiessen, damit die schöne blüthe und laub im winter mögen beständig bleiben. Es kan auf keine andere weise hier vermehret und fortgepflantzet werden, als durch einlegung und anhängung der töpffe, wie bey dem vorgedachten. Solche kan man, wenn sie wurtzel bekommen, abnehmen, und in andere geschirr verpflantzen, fleißig begiessen und wartē.

7. Colutea

7. Colutea Americana, Zeylanica argentea tota.

Dieses ist ein geschlecht der coluteæ, und ist ein baum von gerader gestalt, in mittelmäßiger grösse, bey uns noch gar rar, und wenig bekannt. Er ist erstlich vor wenig jahren aus America, neulich aus der Insel Zeylon, in Holland gebracht worden, anietzo ist er in Leyden in dem horto medico anzutreffen. Das laub vergleichet sich fast dem süssen-holtz- oder lacritzen-holtz-laub, ist aber etwas breiter und grösser. Er bringet an den enden der zweige oder ästen eine grosse anzahl blumen, so fast einer erbsen-blume gleich sind, und gehet eine lange zunge heraus, sie sind von farbe roth, in weiß geschattet, von feiner gestalt; darnach folgen lange schoten, welche gewunden sind, darinnen ein runder, oder vielmehr ein hertzen gleichförmiger saamen, an grösse einer kleinen erbsen, lieget, so aber hier selten zur zeitigung kommt, sondern wenn man solche zu pflantzen verlanget, so muß man ihn aus Indien bringen lassen, davon er alsdenn im frühling kan erzogen werden. Dieser saamen wird zuvor einen halben tag auch länger eingeweichet, hernach die körner im topff, in gute luckere holtz- und mist-erde mit wenig sand, torff und wiesen-erde vermenget, 3 zoll tieff eingestecket, hernach ins mist-bette gestellet, fleißig begossen, und vor der kälte verwahret; wenn sie ziemlich erwachsen, so kan man sie wie andere dergleichen bäumlein, in gehörige erde in andere geschirr fleissig einpflantzen, wohl und offt begiessen und warten.

Dieser baum will auch im sommer einen mittelmäßigen warmen sonnen-ort haben, wo es lufftig ist; im winter muß man ihn auch bey zeiten in ein warm und lufftig gebäude bringen, und zuweilen, wenn es nöthig ist, mit laulichem wasser begiessen.

Das laub fället im winter ab, es bekömmt aber im frühling bald ein neues wieder. Wenn man diese bäume erstlich aus Indien bekommt, so muß man sie vorher in wasser stellen, die wurtzel beschneiden, und so tieff sie vorher gestanden, wieder einsetzen, fleißig begiessen und warten.

Mit den zweigen und ästen gehet es etwas langsam zu, durch das einlegen oder spalt-topff zu ziehen: denn es ein hart holtz ist; zwar kan man es probiren, und möchte endlich in langer zeit, nach fleißigem begiessen und warten wohl angehen, denn weil ich es noch niemahl probiret habe, so kan ich es auch nicht wissen. Er ist kalter natur.

8. Elichryso affinis Africana arborescens, flore purpureo-violaceo, foliis salviæ.

Dieser baum ist erst vor wenig jahren aus Africa in Holland überbracht worden, und ist ein geschlecht des elichrysi, iedoch ein grosser unterscheid unter diesen beyden gewächsen. Das gemeine ist nur ein perenn stauden-gewächs, und von gantz ander gestalt und natur; dieses aber ist ein rarer baum, welcher gar zarter natur ist; er ist anietzo zu Leyden in

Holland

Holland in dem horto medico anzutreffen. Er ist ein ziemlicher baum von mittelmäßiger gröſſe, wie ein völliger myrten- oder lorbeer-baum von gestalt, das laub ist dem schmahlen salbey-laub ähnlich. Er bringet im gipffel an den zweigen hauffenweise purpur- und viol-farbige blumen, so den salbey-blumen sich fast gleichen.

Er hat seinen ursprung aus der insel Syam, von dar ist er durch die Holländer nach Holland gebracht worden. Er will allhier in kasten in gute luckere, sandige, holtz- mist- wiesen- und alte leimichte erde durch einander gemenget, gepflantzet, offt begossen, und im sommer an einen lufftigen sonnen-ort gestellet werden; im winter muß man ihn in ein lufftig warm gemach setzen, und zuweilen die erde befeuchten.

Er behält offt im winter das laub, er läst es aber im frühling doch fallen, und bekommt gleich wieder ein anders. Er wird vom saamen, so aus Indien kommt, wie dergleichen im frühling erzogen; ob die jungen bäume, welche aus Indien gebracht werden, durch einlegen oder anhencken des spalt-topffs mögen vermehret werden, stehet zu probiren, ob es angehet, denn es ein hart holtz, und mittelmäßiger natur ist.

Das XVIII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Laurus Regia Italica, Romana.

Dieses ist ein baum-gewächs, und dem lorbeer-baum fast ähnlich, doch sind die blätter oder das laub viel gröſſer, runder und lichtgrüner, als an dem lorbeer-baum. Der stamm ist lichtgrün, glatt, und wird zu einem mittelmäßigen baum, dem alaterno gleich; die blätter sind an den enden rings umher ausgekerbet. Er bringet feine weisse blumen, so den lorbeer-blumen sich fast vergleichen, doch etwas gröſſer, sie haben einen starcken geruch, wie die myrthen-blüthe; hernach folgen runde beerlein, so erstlich grün, hernach eine purpur-farbige braune farbe bekommen, worinnen ein saamen lieget, der schwartz ist, davon dieser baum kan erzogen werden. Wenn der saamen hier zeitig wird, so muß er in kasten wie die lorbeer-bäume gepflantzet werden, und will gute, luckere, fette vermengete holtz-mist- und morastige graben-erde, mit wenig groben bach-sand untermenget, haben, und im sommer fleißig begossen seyn; im winter will er, wie die art bäume pflegen gewartet zu werden, allemahl ohne benetzung des stamms mit laulichem warmen wasser begossen seyn.

Dieser baum behält im winter sein laub, wie der lorbeer-baum; deßwegen kan man zuweilen ein wenig wein bey die wurtzel giessen, damit das laub desto grüner und kräfftiger bleibe. Er kan auch von der ausgewachsenen neben-bruth vermehret werden;

wenn man unten die erde an der wurtzel weg thut, und dem stamm etliche schnitte giebt, daraus kommen lacrymæ, und wachsen junge zweigelein hervor, welche man hernach fortpflantzen kan; die erde muß wieder darüber gethan werden, wann die schnitte geschehen, damit die zweige können wurtzeln fassen. Er wird im frühling in der helffte des Aprilis wieder mit andern dergleichen gewächsen in den garten an seine stelle gebracht, alsdenn kan man die jungen abnehmen, und im zunehmen des lichts in einem lufftigen zeichen verpflantzen. Von abgebrochenen zweigen habe ich es auch probiret, solche 4 zoll in die erde gestecket, wohl begossen, sie haben wurtzel bekommen, und seynd zu feinen bäumen geworden. Er ist mittelmäßiger natur.

2. Lycium fructu spinoso nigro in Licia.

Dieses bäumlein hat seinen ersten ursprung aus Licia, von da es nach Italien gebracht, und nunmehr auch in unsern gärten in Teutschland zu finden ist. Die Araber nennen diesen baum nach ihrer sprache Hadhadh Kiluben und Febzalarga. Es ist ein dorn- und stachlichter baum, welcher mit ästen 3 ellen hoch besetzet ist, auch offt höher, nachdem er in guten erdreich stehet, und wohl gewartet wird. Um den ästen ist er mit vielen dicken blättern um und um besetzet, in gestalt des buchsbaum-laubs. Er bringet im Julio kleine gelbrothe blümlein, den hollunder-blumen fast gleich, doch grösser, und sind nur allemahl eine oder zwey beysammen, darnach folgen die früchte, so erstlich grün, hernach schwartz werden, sie sind am geschmack sehr bitter, den pfeffer-körnern nicht ungleich. Die rinde am stamme ist bleich-grün, und hat holtzige krumme wurtzeln, und wird in den gärten in die ecken der lust-felder zur zierde gepflantzet, und kan im winter wohl ausdauren. Er wird von den beeren im frühling, wenn man solche sammlet, erzogen, man stecket sie in die geschirr, begiesset sie wohl, so gehen sie in etlichen wochen auf, wenn sie etwas erwachsen sind, so kan man sie im herbst oder frühling versetzen und fortpflantzen, und so kan man zu der art bäume bald kommen.

Es pflegen auch zuweilen bey der wurtzel junge auszuwachsen, welche, wenn sie wurtzel haben, man im frühling auch fortpflantzen kan. Er bedarff sonst keiner weitern wartung, als daß man zuweilen die erde um den stamm aufhacket, und selbige mit alten kurtzen verfauleten mist dünget, so wächset er desto freudiger.

3. Pinus Indica nucleo purgante, vel pinea purgativa.

Dieser baum ist dem zirbel-nußbaum gar gleich, so wohl an früchten als an der gestalt. Was die früchte anlanget, sind solche rund, weiß und feist, und wachsen an zosten oder kolben, wie die tannen-äpffel, und haben schwartze schalen, als die gemeinen. Was den baum anlanget, so hat derselbe seinen ursprung aus Neu-Spanien, und werden die früchte, wie

auch

auch die bäume von da nach Italien und Teutschland gebracht.

Er ist von natur ein hitziger baum, drum will er auch ein feist kühl erdreich haben, worinnen er bey uns gepflantzet wird; solches kan aus einem graben, so verfaulet ist, genommen werden, worunter alte verrottete schweine-mist-erde, verfauletes unkraut, und etwas wenig grob bachsand gemenget wird. Im sommer muß man ihn überflüßig begiessen, doch allemahl, daß der stamm und zweige unberühret bleiben, und zwar mit wasser aus einem teiche oder graben. Er will im winter wie andere fremde bäume wohl verwahret und wenig begossen seyn, ohne wann es nöthig, und die erde trocken ist, doch den stamm unbenetzet. Seine gestalt ist fast dem palmbaum an laub gleich, und ist ein gerader feiner baum. Die früchte werden hier nicht zeitig, sondern müssen, wie vorgedacht, aus Neu-Spanien gebracht werden; wenn solche frisch seyn, kan der baum allhier davon erzogen werden, welche mit sammt den schalen im frühling in scherben gestecket, in heissen pferdemist gesetzet, wohl begossen, und vor dem frost bedecket werden; im andern monat, wenn sie frisch und gut sind, gehen sie auf; alsdann kan man sie im andern jahr im zunehmen des lichts in grössere geschirr versetzen, fleißig begiessen und warten, und auf solche art dergleichen bäume bey uns auch erziehen; denn auf eine andere art gehet es nicht an, weil es ein hart hitzig holtz ist, welches wenig safft hat.

4. Cadegi arbor Indiæ Orientalis & Arabica.

Dieser baum ist vor wenig jahren dem Printzen von Oranien neben andern vielen fremden gewächsen und bäumen aus Franckreich zugeschicket worden, und ist ein baum, der cassiæ in allen so wohl an laub als gestalt und statur gleich, doch ist das laub etwas länger und schmaler, auch licht grüner; und weil er gleiche wartung mit der gedachten casia haben will, so kan der geehrte liebhaber in dem capitel, welches von der casia handelt, bericht einnehmen, und in allen so wohl das pflantzen, erdreich, wartung und vermehrung daraus ersehen, und ist also unnöthig, sich weiter darbey aufzuhalren.

5. Mungo fructus Indiæ Orientalis, luga.

Dieses ist kein baum, sondern ein reben-gewächs, dem Indianischen-Cacalutischen schwartzen pfeffer an gestalt, laub und früchten gleich, welche doch nicht schwartz, sondern röhtlich bleiben, haben auch nicht solchen starcken geschmack.

Dieses gewächs ist auch vorgedachtem Printzen vor etlichen jahren aus Franckreich überschicket worden, als ein gar rar garten-gewächs. Es will hier bey uns auch im kasten wohl verwahret, und so wohl im sommer als winter fleißig in acht genommen werden, denn es gar nicht viel kälte, auch keinen reiff leiden kan; drum muß es gar frühe, und noch vor Michaelis unter das dach gebracht und im winter in einen lufftigen war-

men gemach wohl verwahret werden. Im sommer muß es an einem heissen mittags-ort stehen, und fleißig mit laulich wasser begossen werden; weil es ein sehr hitzig gewächs ist, im winter nur so viel, als nöthig ist, und sich erhalten kan, doch allemahl nur die erde. Im frühling will es ebenfals mit dergleichen gewächsen nicht vor dem May oder zu ende des Aprilis in die freye lufft getragen werden; im winter muß man, wie bey allen dergleichen gewächsen zuweilen, wenn es gelinde thau-wetter ist, die fenster öffnen, damit sie frische lufft bekommen, welche ihnen über alle massen angenehm ist.

Es will in gute luckere erde gepflantzet werden, welche aus alter verfauleter schweinen-mist-erde, wenig groben bach-sand, erde von verfauletem unkraut, maulwurffs-erde aus einer morastigen wiesen, alles durch einander gemenget, bestehet. Wenn man diese gewächse versetzen will, so muß es im zunehmen des lichts geschehen, so bald sie im frühling wieder in den garten gestellet werden, wie vorher bey andern dergleichen schon gemeldet worden.

Was ihre vermehrung anlanget, so kan es durch die jungen zweige geschehen, welche man in die erde sencket, oder durch den spalt topff ziehet; weil es aber ein sehr hitziges gewächs ist, und deswegen langsam zugehet, so liegen sie offt wohl ins 3 jahr, ehe sie ein wenig wurtzel bekommen, und gerathen offtmals doch nicht, wenn man sie schon pflantzet: Besser ist es, daß man junge pflantzen, so eine rebe mit wurtzeln ist, lässet aus Indien bringen, die werden einen tag ins wasser geleget, oben an der wurtzel beschnitten, und hernach in vorgemeldete erde gepflantzet, das ist der beste und sicherste weg.

Weil dieses ein reben-gewächs ist, so muß man es an einen pfahl binden, und alle jahr wie das periploca oder jasminum Indicum beschneiden, so bringet es kleine weisse blumen, den buglossen-blumen fast gleich, darauf folgen die beeren, welche aber zu nichts dienlich, als daß, wenn sie sollen zeitig werden, daraus wieder junge, wie aus dem pfeffer, können erzogen werden.

Das XIX. capitel,

Von den Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Elæagnus Italica sive Salix Jacus Orcomenii Theophrasti in Bellon.

Dieses gewächs ist aus Italien zu uns in Teutschland gekommen, und in unterschiedlicher Herren garten bekannt; ich habe es sonderlich zu Gottorff im Holsteinischen lust-garten, und zu München in Bayern vor diesem gesehen. Es ist ein gewächs fast dem weyden-baum gleich, hat lange schmahle blätter,

wie

wie weyden-laub, und einen grauen glatten stamm. Es ist ein buschicht gewächs, und wird bey uns in scherben oder kübel gepflantzet, in gute luckere holtz- und mist-erde, mit wenig groben sand untermenget, und fleissig begossen.

Es wird zuweilen, wie agnus castus, dessen geschlecht es auch ist, im lande gelassen; es muß aber um die wurtzel wohl mit pferde-mist bedecket, und mit stroh dicke verbunden werden, so thut es offt gut. Will man es aber nicht im garten lassen, so muß es im winter auch bey andern dergleichen fremden gewächsen seine stelle und wartung haben. Jm sommer kan es fleißig begossen werden, im winter aber, wann es nöthig ist, nur die erde, wie andere dergleichen gewächse. Er wird von zertheilung der wurtzel im frühling fortgepflantzet und vermehret, auch von den jungen zweigen, welche in die erde gesencket, oder durch einen spalt-topff erzogen, wie vor erwehnet, fleißig begossen und gewartet werden, so besaamen sie ihre wurtzel bald, welche man hernach in andere gefässe in gehörige erde verpflantzen, begiessen und warten muß, so kan man bald zur vermehrung gelangen.

2. Elæagnus ex Granata.

Dieser baum wird zu teutsch der Böhmische ölbaum genennet, ist hier noch wenig bekannt, und hat er seinen ursprung aus dem Königreich Granaten. Er ist an gestalt den schafmillen oder agno casto fast gleich, so wohl am laube als stamm, welche doch zarter, weicher und wollichter sind; die blume vergleichet sich fast der weissen pappel-weyden, doch etwas kleiner, und ohne frucht, und ist also eine species agni casti. Er will bey uns im kasten in gute reine garten- holtz- und mist-erde vermenget gepflantzet, und begossen werden, im sommer muß man auch etwas groben bach-sand unter die erde mengen. Er wird allhier im frühling von den jungen zweigen, so man durch den spalt-topff ziehet, oder in die erde gesencket, erzogen, und fleißig begossen. Wenn sie ein jahr darinne gestanden, und wurtzel bekommen haben, so kan man sie im frühling im April im zunehmen des lichts abnehmen, und in andere geschirr, in gehörige erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so kan man sie also vermehren. Die blume sitzet allemahl zwischen den blättern, von unten biß oben aus, allemahl 3 oder 4 blumen zwischen einem blatt, welches zierlich stehet.

3. Elæagnus fruticosa Africana, planta est agno casto similis folio.

Dieser baum ist erstlich aus Africa nach Holland gekommen, es ist ein geschlecht des agni casti, und bringet weisse blumen, einer stern-hyacinth fast gleich, welche sehr nahe beysammen stehen, und riechen gar wenig. Das laub ist dem weyden-laub in etwas gleich, von grüner farbe, doch breiter, und dem wilden ölbaum-laub gleich. Es ist ein kleiner baum, und wird nicht nicht über 2 ellen hoch, hat einen glatten stamm, welcher dunckel-

grün ist; die zweige sind zart, sie stehen nicht dicke beysammen, und ist auch vom laube nicht gar dicke besetzet; dasselbige fället im herbst bald ab, und bekommt im frühling bald wieder ein neues. Nach der blüthe folget eine kleine frucht, welche anfangs grün, hernach schwartz wird, sie kan aber zu nichts gebrauchet werden, als daß er von dem saamen, welcher darinnen lieget, im frühling in einem mist-bette oder gefässe kan erzogen werden; wenn solche gewachsen seyn, so kan man sie in andere gefässe, im andern jahr, aber erst im frühling, im zunehmen des lichts, in gehörige erde, so der vorigen gleich seyn muß, verpflantzen.

Im winter muß man ihn ebenfalls bey anderen fremden gewächsen wohl verwahren, und wenn es nöthig ist, die erde zuweilen begiessen, wie andere dergleichen gewächse. Er will gute mist- wiesen- und sandige garten-erde mit groben bach-sand untermenget, haben, darinnen er lustig aufwächset; er pfleget auch offt an der wurtzel junge auszustossen, davon er, wann sie bewurtzelt, ebenfals im frühling kan erzogen werden. Er ist mittelmäßiger natur.

4. Arbor Syriaca, fraxini folio, flore cæruleo.

Dieser baum ist eine art und geschlecht dem azedarach fast ähnlich. Er hat seinen ursprung aus Syrien, und wächset um Damasco, er bringet seine himmel-blaue blumen, fast den buglossen- oder borragen-blumen gleich, oder aber wie die blüthe an der weissen syringa, und hat einen lieblichen geruch. Er ist ein baum von mittelmäßiger grösse, an gestalt dem myrten- oder alaternus-baum gleich. Er muß bey uns in kasten, wie andere dergleichen fremde bäumlein, in gute, luckere holtz- und mist-erde, mit wenig groben sand vermenget und rein ausgesiebet, gepflantzet, und wohl begossen werden. Im sommer will er auch eine mittelmäßige sonnenstelle haben, da es lufftig und warm ist, und im winter bey anderen dergleichen bäumen an einem warmen lufftigen ort verwahret werden. Im sommer mag er das begiessen gar wohl leiden, welches ihm auch angenehm ist; aber im winter nicht mehr, als zur erhaltung des baums dienet, so daß nur die erde und wurtzel mit laulich warmen wasser befeuchtet wird.

Er muß auch, weil er zarter natur itz, wie die anderen gewächse, um Michaelis unter das dach gebracht, im frühling aber mit denselben in der helffte des Aprilis wieder in den garten gesetzet werden.

Was die vermehrung anlanget, so kan er durch die zweige, welche eingesencket, oder durch den spalt-topff gezogen, vermehret, und wie andere dergleichen gewächse mehr, fleißig begossen werden, so bekommen sie in jahres frist ihre wurtzel; die kan man im frühling abnehmen, in andere geschirr verpflantzen, begiessen und warten, so kan man sie bald erziehen. Er ist mittelmäßiger natur.

5. Arbor

5. Arbor Mexicana, Indica orientalis, fructu coccifero castaneæ similis.

Dieser baum ist bürtig aus der insel und landschafft Mexicana, von dar er auch in Holland, Brabant, Franckreich und andere orte kommen, in Teutschland ist er noch unbekannt; meines wissens habe ich denselben noch in keinem garten gesehen. Es ist ein baum fast dem gemeinen castanien-baum gleich, doch am laube zarter, glätter und schmaler; an der rinde und stamm ist er glatt und bräunlich, von einer mittelmäßigen grösse, wie ein ziemlicher pflaumen- und kirschbaum.

Man hat ihm anfangs im keller, und in den gebäuden verwahret, ehe man seine natur erkundiget hat, nunmehr aber, weil er harter natur ist, und im garten wohl ausdauren kan, so läst man ihn dem winter über darinnen bleiben, doch muß man ihn an einen solchen ort pflantzen, da er von allen rauhen winden befreyet und sicher ist. Zur vorsorge eines kalten winters, bedecket man die wurtzel mit langem pferde-mist, und verbindet den stamm dicke mit stroh, so bleibet er gut.

Die früchte sind den gemeinen castanien in etwas gleich, aber nicht so groß, und lichtbraun, sind auch nicht mit einer rauhen schale umgeben, sondern die schale ist glatt und gelinde braun. Die frucht ist lieblich zu essen, sonderlich wenn man sie kochet, wie die zucker-wurtzeln oder tortoffeln, man kan sie auch braten, wie die gemeinen, so sind sie auch gut zu essen. Jn Brabant habe ich derselben gnugsam verzehret. Er will gute starcke fette erde haben, worinnen er gern wächset, und kan gar leicht, wie die gemeinen castanien, von den früchten im frühling erzogen werden, welche man in lange kasten oder mistbette 3 zoll tieff leget, und dieselben fleißig mit begiessen und dergleichen wartet. Wenn sie eine spanne lang erwachsen sind, so kan man sie allemahl im zunehmen des lichts ausnehmen, und an warme örter, da sie vor allen rauhen winden gesichert seyn, hinpflantzen, fleißig mit reinigen vom unkraut warten, und um die wurtzel aufhacken, auch zuweilen mit alten kurtzen verfaulten mist die wurtzel im herbst beschütten, und wieder zuscharren, so werden sie schöne wachsen und frucht bringen.

6. Viscum Indicum & Peruvianum, flore rubro & albo.

Dieser baum hat auch seinen ursprung aus Jndien, und ist vor wenig jahren von da nach Holland überbracht worden. Was den baum anlanget, so vergleichet er sich fast an gestalt dem ölbaum, doch ist er am laub grösser und grüner, der stamm ist demselben fast ähnlich. Es ist bey uns ein mittelmäßiger baum, etwa wie ein ziemlicher lorbeer-baum, und bringet rothe kleine blüthen, wie die trauben, hernach folgen die früchte, welche den mispeln fast gleich seyn, doch haben sie keinen solchen kern, röthlich an farbe, und wenn sie recht zeitig sind, sollen sie fast wie eine

castanie schmecken, welche dann die Indianer zur speise vor gar rar halten.

Allhier wird man sie schwerlich zeitig bekommen können, weil es ein gar zu langer winter und kurtzer sommer ist; wir müssen uns an den bäumen, die wir hier bey uns haben, begnügen lassen, und unsere lust daran büssen. Man muß sie in gefässe in gute luckere holtz- und mist-erde, darunter sand und leimen von alten gebäuden untermenget, setzen, und nicht tieffer, als sie gestanden, ander wurtzel einpflantzen, zuvor aber einen halben tag ins wasser stellen, die wurtzel beschneiden, und fleißig begiessen, so werden sie wohl wachsen, sie wollen auch, nachdem sie bewurtzelt, an einen sonnen-reichen ort gestellet seyn. Im herbst muß man sie, mit andern dergleichen gewächsen, bey zeiten, ehe es reiffet und kalt wird, in die gebäude, in ein lufftig warm gemach bringen, da man im winter, wo es gelinde thau-wetter ist, zuweilen die fenster öffnen kan, damit die frische lufft, so ihnen gar angenehm ist, durchstreichen könne.

Im frühling wollen sie auch nicht eher, als andere dergleichen gewächse, wieder in den freyen garten gebracht werden. Im sommer soll man sie mit laulichem wasser fleißig begiessen, im winter aber, nur die erde zur nothdurfft, stärckung und erhaltung des gewächses, ein wenig benetzen.

Es behält dieses gewächs das laub biß in den Februarium, alsdenn fället es ab, und bekommt im frühling wiederum ein neues. Es wird durch die zeitigen früchte, so aus Italien oder Indien kommen, im topff erzogen, und hernach in die mist-bette gesetzet, wohl begossen, und vor der kälte bedecket. In 6 oder 8 wochen gehen sie gemeiniglich, wenn sie gut sind, auf; solche kan man im andern jahre in grössere gefässe in vorgedachte erde verpflantzen, und fleißig begiessen, so wachsen sie gar wohl. Um den Junium kan man die töpffe aus dem mist nehmen, und an einen warmen sonnen-reichen mittags-ort stellen, fleißig begiessen und warten, so werden in demselben jahre noch feine bäumlein daraus, welche man im andern jahr glücklich fortsetzen kan. Sonsten kan man auch diese art bäume durch die jungen erziehen, so aus Indien gebracht werden, auf solche weise, und in solchem erdreich, wie oben ist gemeldet worden.

Das XX. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Duriacon, fructu melonis, in India orientali.

Dieses ist ein baum, so seinen ursprung aus dem orientalischen Indien hat, und von da nach Holland und andere orte überbracht worden. Er ist in gestalt und grösse dem citronen-baum gleich, doch ist

das

das laub in länglicher licht-grüner gestalt, mit etlichen dicken adern durchgezogen, und diesem baum eine schöne zierde, denn es bleibet allezeit im winter und sommer grün und beständig. Seine früchte sind den runden zucker-melonen fast gleich, wenn sie recht zeitig sind, welches aber hier nicht geschicht, sondern nur in ihrem vaterlande, nemlich in Indien, woraus sie zu uns gebracht werden.

Es ist eine gesprengete gelbe und weisse frucht, lieblich anzusehen, und von gar süssen geschmack; die kern sind in form der melonen, doch braun an farbe, und im angreiffen etwas scharff, davon auch dieses gewächs oder baum kan erzogen werden, wie an seinem ort soll berichtet werden.

Er wird erstlich aus Indien gebracht, und denn wird er in wasser, mit wein vermischet, einen halben tag gesetzet, hernach an der wurtzel und oben an den zweigen, so viel nöthig ist, beschnitten, und im kübel in folgende erde gepflantzet. Man nimmt alte holtz- und mist-erde, alten leimen, die asche von weinreben-holtz, und erde von maulwurffs-hauffen, welche sie in einer morastigen wiesen aufwerffen, und wenig groben bachsand, solches menget man durch einander und siebet es rein aus. Man muß ihn nicht tieffer, als er vorher gestanden, darein setzen, und mit wasser und wein um die wurtzel etliche mahl, doch ohne benetzung des stams, begiessen, und eine zeitlang an einem schattigen ort verwahren, so daß er vor dem nord- und ost-wind sicher ist; wenn er bewurtzelt ist, so muß man ihn an einen rechten mittags-ort stellen, da ihn die rauhen winde nicht treffen können, hiernechst fleissig begiessen und warten. Im herbst muß er noch vor Michaelis, weil er keine reiffe noch kälte dulden kan, unter das dach gebracht, und im winter in ein warm lufftig gemach gestellet werden, da man zuweilen im gelinden wetter die fenster öffnen mag: sintemahl die frische lufft wie andern raren bäumen, also auch diesem Indianischen gewächse, über alle massen angenehm ist. Im winter will er auch nicht viel begossen werden, wenn es aber hochnöthig ist, so soll man mit wasser, welches laulich warm und mit wein vermischet ist, die wurtzel, doch ohne benetzung des stamms, begiessen, da mit sie bey kräfften, auch das laub desto grüner und beständiger bleibe. Er ist hitziger natur.

Im frühling muß er erst in der helffte des Aprilis oder angehenden may in die freye lufft gebracht, anbey allemahl, wie er in vorigen jahren gestanden, wieder gestellet werden. Wenn übrige zweige daran sind, so zu dicke stehen, so soll man dieselben abnehmen, und also denselben in guter zierlicher ordnung erziehen, wie bey den citronen- und pomerantzen bäumen zu geschehen pfleget.

Er ist ein gar herrlicher kostbarer baum, und aller mühe, welche man an ihm thut, wohl werth. Die blüthe ist der pomerantzen- oder Spanischen jasmin-blüthe fast gleich, etwas

röthlich, und von einem gar schönen geruch, wie die blumen der weissen syring.

Was seine vermehrung anlanget, so kan er von seinen kernen, auf die weise, wie die citronen- und pomerantzen-bäume, gezeuget werden: nemlich, man pflantzet solche im frühling im topff 3 zoll tieff in vorgedachte erde, und stellet sie in die heisse mist-bette, begiesset und bedecket sie, so wohl am tage als des nachts fleißig vor den frost und reiff; wenn sie gut sind, gehen sie in 6 wochen auf. Man muß sie am tage etliche stunden mit glaß-decken oder pulten überlegen, damit die sonne die jungen zarten pflantzen desto besser erwärmen kan. Im Junio kan man sie aus dem mist-bette nehmen, an einen recht heissen mittags-ort stellen, und fleißig mit sonnen-wasser begiessen, auch zuweilen ein wenig wein unter das wasser mischen, und die zarten jungen wurtzeln damit begiessen, als wovon sie sich erstärcken und besser wachsen. Im andern jahr, wenn im frühling die zarten bäume wieder in den garten gebracht werden, so kan man sie in grössere geschirr in vorgedachte erde verpflantzen, zuvor aber muß man die jungen bäumlein mit der wurtzel in wasser, mit wein gemischet, etliche stunden stellen, solche hernach beschneiden, und nicht tieffer als 2 zoll über die wurtzel einsetzen, auch fleißig warten und begiessen, doch so, daß nur die erde, nicht aber der stamm benetzet werde, so werden sie wohl und schöne wachsen, blühen und frucht bringen. Seine wartung, wie auch verpflantzung, kömmt mit den folgenden in allen überein.

2. Arbor fructu Melonis Indiæ Orientalis.

Dieser baum ist dem ersten von diesem geschlechte an gestalt, form und grösse fast gleich. Das laub ist dem pomerantzen-laub nicht unähnlich, doch etwas runder, und lichtgrün, und bleibet im winter und sommer grün, doch ohne hertz-blat. Die frucht ist den langen melonen ähnlich, welche aber hier nicht zeitig wird, sondern kommt mit den vorigen aus Indien, da ihr vaterland ist, woher auch diese art bäume gebracht werden. Die frucht, wie ich sie in Holland gesehen habe, ist bräunlich, und hat einen süssen geruch. Der saamen ist den kleinen kürbis-kernen fast ähnlich, doch dicker und eckiger, dabey schwartzbraun; davon dieser baum, wie die vorgedachten, kan erzogen werden.

Was die blüthe anlanget, so ist dieselbe der wilden jasmin-blüthe fast gleich, doch bräunlich, und von einem lieblichen geruch und ansehen. Der stamm dieses baums ist glat und braunfarbig, wie ein lorbeer-stamm, und allhier an grösse eines pomerantzen-baums; in Indien sollen sie gar groß werden. Was seine wartung so wohl im winter als im sommer anlanget, wie auch des erdreichs begiessen, aus und einsetzen, und was sonsten mehr dabey in acht zu nehmen, ist er dem vorgedachten gleich.

3. Arbor

3. Arbor Indica fructu cucurbitæ, forma & sapore.

Dieser baum hat auch seinen ursprung aus dem orientalischen Indien, von dar er erstlich vor wenig jahren in Holland dem Printzen von Oranien gebracht worden. Er ist von mittelmäßiger grösse, wie ein citronen-baum gestalt, das holtz oder rinde ist licht-grün, das laub vergleicht sich fast dem laub an dem arbore Iudæ, doch ists etwas länger und lichtgrüner, dabey vom angreiffen zart und glatt, und im winter und sommer grün. Die blüthe ist röthlich, in form der pomerantzen-blüthe doch kleiner und runder, und hat einen gar schönen geruch, wie die hyacinthen- und tuberosen-blüthe.

Die früchte sind in form und gestalt fast wie die runden kürbse, an grösse aber wie die citronen, und sind grün und weiß von farbe, doch ohne geruch, inwendig aber gantz röthlich, und von einem wässerigen geschmack. Die Indianer sollen ein gut gemüse daraus machen, und sie einmachen, wie wir bey uns die gurcken.

Der saamen ist dem angurien-saamen fast gleich, und gelbe an farbe, davon es auch allhier, wie obgedacht, kan erzogen werden. Die früchte werden weder hier noch in Holland zeitig, sondern kommen auch aus Indien rohe oder eingemacht, diese sind in 4 theil getheilet, und in zucker geleget: es ist ein gut essen, wie die eingemachte feigen oder birn.

Was die wartung im winter und sommer, das erdreich, aus und einbringen, begiessen, und verpflantzen anlanget, so ist er den vorigen allen gleich, und wird auf gleiche weise gepflantzet und gewartet, dahin ich den liebhaber will gewiesen haben.

4. Carambolas, Camarix, Carabelli in India Orientali, arbor cum fructu.

Dieser baum ist auch erstlich nebst den vorgedachten dem Printzen von Oranien aus dem Orientalischen Indien überbracht worden. Er ist ein feiner ansehnlicher baum, welcher im winter und sommer das laub behält, in gestalt und form dem mandelbaum gleich, in grösse eines ziemlichen lorbeer-baums, und an der rinde braungrün. Das laub ist fast dem alaterno gleich, aber etwas gröffer und länger, licht-grün und zart im angreiffen, und sind die zweige dicke damit besetzet, welches im winter zierlich stehet.

Die blüthe ist weißlichter farbe, der cappern-blüth fast gleich, aber von keinem sonderlichen geruch, stehet doch zierlich, weil sie im winter und sommer blühet. Die früchte, so darauf folgen, werden allhier nicht zeitig, offt lassen sich auch gar keine sehen, denn die blüthe fället gern ab. Sie ist sonst in form wie eine kleine pomerantze, oder wie ein borsterapffel groß, von farbe bleich-gelb, und hat einen starcken geruch, fast wie die pomerantze, wenn sie noch unzeitig ist.

Der saamen ist in allen dem pomerantzen-kern gleich, gantz weiß, davon

dieser baum auch auf die art, wie die vorigen, kan erzogen werden.

Was das erdreich, die wartung so wohl im winter als sommer, verpflantzung, aus- und einsetzen und begiessen anlanget, so kömmt sie mit den ersten in allen überein.

Das XXI. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Anapallus Indiæ orientalis Bellonii, seu ficus Indica.

Dieses gewächs ist der ficui Indicæ etwas gleich, und hat seinen ursprung aus Orient, aus der insel Guiana oder Peruviana, von dar es auch zu uns gekommen ist. Seine gestalt ist fast wie das sedum roseum oder arborescens; es hat aber lange, dicke, runde blätter, wie der ficus gestalt, so grün ist, welche nicht aus einem blatt, eins aus dem andern wachsen, sondern aus dem stamm oder stiel. Das gewächs wird in einem jahr fast völlig so groß, als es seine natur und grösse mit sich bringet. Man muß es, damit es nicht abbricht, an den stecken wohl anhefften, weil die blätter schwehrer als die zweige sind, und will im kübel oder scherben, in gute leichte holtz-mit reiner sand-erde vermenget, gepflantzet seyn. Im sommer kan es wohl begossen werden, im winter aber gar nicht, es wäre denn, daß die wurtzel gar keine nahrung mehr hätte, so kan man derselben ein wenig laulich wasser an die seite schütten, aber den stamm und blatt gar nicht benetzen, denn sonst würde es sein unfehlbares verderben seyn. Man muß es gar bald, und zwar noch vor Michaelis, aus der winter-lufft in die gebäude bringen, und zwar an einen recht warmen ort, als in eine stube oder cabinet, wo die Indianische feige, aloe, colocasia und dergleichen stehen. Im frühling muß es wieder in den garten bey vorgedachte gestellet, und fleißig gewartet werden, so wächset es wohl. Im Junio im zunehmen des lichts kan man ein blatt mit einem stück vom stengel abnehmen, solches 8 tage im schatten liegen lassen, hernach halb wie die ficus im scherben, in vorgedachte erde einsetzen, und zuweilen im sommer begiessen, so wird endlich ein gewächs daraus, so der mutter gleich. Es bringet bleichgelbe blumen wie eine tute oder datura gestalt, hier aber keine früchte. Es hat kleine zarte stacheln, welche man kaum sehen kan; wenn man sich damit sticht, so läufft es auf als ein bienen-stich, und schmertzet wohl 3 tage; wenn man sich aber so fort mit einem stücke von dem gewächs reibet, so vergehet es gar bald wieder. Es ist sehr kalter natur.

2. Ambulon, arbor Indiæ Orientalis, ex Insula Bengala.

Dieser baum ist erstlich aus Indien, aus der landschafft Bengala, in die Holländische Provintzen gebracht worden.

worden. Er ist von gestalt und ansehen fast dem weissen maulbeerbaum gleich. Das laub ist etwas runder gekerbet und licht-grün, und hat einen weiß-grünen stamm. Er bringet keine blumen noch früchte bey uns, in Jndien aber soll er purpurlange blumen und früchte, fast dem coriander-saamen gleich, bringen, welche die einwohner kochen, und zur speise gebrauchen. Hier ist er ein zarter baum, und muß wohl abgewartet werden.

Er wird, wie andere der art bäume, in kübel in gute fette mist- und sandigte erde, worunter alte torff-erde gemenget ist, gepflantzet, und nachdem er an der wurtzel, wie auch oben an den zweigen beschnitten worden, so setzet man ihn einen halben tag in laulich wasser, und pflantzet ihn alsdann in die bereitete erde, doch nicht tieffer, als er vorher gestanden, begiesset ihn wohl, und lässet ihn etliche wochen im schatten stehen, biß er bewurtzelt, hernach stellet man ihn an einen ort, wo er mittelmäßige sonne haben kan, und muß im sommer, wie alle dergleichen gewächse, offt mit warmen sonnen-wasser, allemahl nach der sonnen untergang, begossen werden.

Man muß die erde zuweilen auflucken, damit die lufft und sonne die wurtzel desto besser erquicken kan, und solches ist von allen vorgedachten Jndianischen bäumen zu verstehen. Man muß auch dann und wann, ums andere jahr, frische vor beschriebene erde zu ieder art der bäume um die wurtzel legen, und zwar, wenn sie wieder in den garten gebracht werden, das ist ihnen zum wachsthum eine treffliche hülffe.

Wenn die bäume im wachsen stille stehen, das laub gelb und welck wird, auch die erde keine feuchtigkeit mehr annehmen will, so ist es eine gewisse marque, daß die wurtzeln zu groß seyn, und keine nahrung mehr haben, alsdenn ist es zeit, daß man die erde von der wurtzel loß mache, und selbige so viel nöthig, beschneide, worzu denn am ende der kasten thüren gemacht seyn, daß man die erde, so viel nöthig, ausnehmen, und die wurtzel beschneiden kan. Wenn dieses geschehen, muß man solche wieder zumachen, und mit vor beschriebener erde ausfüllen, auch wasser mit wein vermischet, um die wurtzel giessen, so wird der baum von neuen anfangen lustig zu wachsen, grünen, blühen, und seine früchte bringen, wie solches allbereit bey den citronen erwehnet worden, denn es ist dieses von allen fremden bäumen, welche in kasten stehen, sie mögen nahmen haben, wie sie wollen, zu verstehen.

Jm herbst muß man denselben ebenfals mit andern zarten bäumen beyzeiten in die gebäude an einen warmen lufftigen ort bringen, und im winter die erde und wurtzel wenig begiessen, es sey denn daß es die nothdurfft erfordere. Es lässet im winter sein laub abfallen, und bekommt im frühling wieder ein neues. Wenn die bäume wiederum in den garten gesetzet, welches nicht eher, als im

anfang des Mayen geschicht, so muß ietzt gedachte beschneidung der wurtzel vorgenommen werden.

Was seine vermehrung anlanget, so wird er von den jungen bäumlein, welche aus Indien kommen, auf vorgedachte art fortgepflantzet. Ob es aber von den zweigen geschehen köñe, daran zweifele ich sehr, massen er ein groß marckig holtz hat, und da es solte wurtzel schlagen, wohl verfaulen möchte, doch stehets zu probiren, ich habe es nicht versuchet. Offt schlagen junge bey der wurtzel aus, wenn man denselben etliche schnitte giebt, so kriechet ein safft heraus. Solche lachrymæ stossen offt junge zweige aus, wenn solche wurtzel bekommen, ist es am gewissesten. Er ist kalter natur.

3. Jambolones, arbor Indiæ orientalis, fructu olivæ.

Dieser baum ist aus dem orientalischen Indien zu uns nach Holland und andere orte mehr gekommen. In Teutschland habe ich noch keinen gesehen, ausser zu Gortorff in Holstein, der noch gar jung und zart, wie ein klein myrthen-bäumlein war, und in solcher gestalt ist auch dieser baum. Das laub vergleichet sich fast den grossen myrthen. Er hat braune rinde und zweige, und bringet kleine weißliche blumen, wie andere myrthen, welche von süssem geruch sind. Die früchte, die darauf folgen, sind den oliven fast gleich, sie werden aber bey uns nicht zeitig, sondern auch mit andern raren bäumen aus ihrem vaterlande, nemlich aus Indien, aus der insel Javanensi, gebracht, woselbst dieser baum an den gebürgen häuffig soll zu finden seyn. Allhier will er, weil es ein gar zarter baum ist, im kübel fleißig und wohl gewartet werden, und beliebet folgende erde. Als alte mist- und holtz-erde, groben sand, alte wiesen- und torff-erde, erde vom unkraut, welches in den gärten verfaulet ist, maulwurffs-erde, welche an einem morastigen graben oder wiesen ausgeworffen, solche materie alle unter einander gemischet. Nachdem der baum an der wurtzel, wie auch an den zweigen beschnitten, so setzet man ihn einen halben tag in laulich wasser, hernach pflantzet man ihn in die erde, doch nicht höher oder tieffer, als er gestanden, begiesset ihn fleißig, und stellet ihn in den schatten, biß er anfänget zu wachsen, hierauf muß man ihn in die mittags-sonne bey andere dergleichen gewächse stellen, fleißig begiessen, und wie die vorigen warten und pflegen, so wird er wohl wachsen. Im winter soll er auch, wie andere dergleichen, bald in die gebäude gebracht, und zur nothdurfft ein wenig begossen werden, doch nur die erde, ohne benetzung des stammes. Im frühling, wenn man sie wieder in den garten bringet, welches nicht ehe, als in der helffte des Aprilis oder anfang des Mayen geschehen darff, kan man sie durch die jungen zweige einlegen, oder durch den spalt-topff ziehen, und fleißig begiessen, so bekommen sie dasselbe jahr wurtzel, solche kan man wie andere im folgenden jahr abnehmen, und auf vorgedachte

art

art verpflantzen. Mit dem saamen, wenn man ihn frisch bekommet, kan man auch auf art und weise, wie mit dem vorgedachten verfahren, und junge bäumlein daraus erziehen, und solche hernach in grössere geschirre verpflantzen, so werden sie wohl wachsen.

4. Carandas, arbor Ægyptiaca, Garziæ.

Dieser baum ist dem arbuto fast gleich, und hat seinen ursprung aus Egypten und Africa, da er an dem ufer des wassers soll zu finden seyn. Das laub und stamm ist dem arbuto in allem gleich, doch ist das laub weicher, länger, spitziger, braun-grün, mit adern durchgezogen, und bleibt im winter grün. Er will mit dem arbuto fast einerley wartung haben, indem er in kübel in gute alte mist- holtz- und sandige, wie auch alte grobe erde vermenget, muß gepflantzet, fleißig begossen, und nicht tieffer, als er zuvor gestanden, eingesetzet werden. Jm winter muß er auch mit in die gebäude gesetzet, und nicht überflüßig begossen werden, als nur die erde, wenn es nöthig ist. Er wird mit andern dergleichen im frühling wieder in den garten gebracht, und an seinen ort gestellet, und kan von der jungen reben-bruth, welche offt ausschiesset, oder durch zweige, wie der arbutus, erzogen werden. Er ist mittelmäßiger natur.

5. Coca, myrto similis, arbor Indica, fructu racemoso.

Dieses bäumlein hat seinen ursprung aus Jndien aus der insel Florida, und ist erst vor wenig jahren in die Holländische und Spanische provintzen überbracht worden. Es ist ein gar zart und schönes bäumlein, an gestalt fast dem myrthen-baum gleich. Das laub ist den kleinen myrthen gar ähnlich, hat einen lieblichen geruch, ist schön hell-grün, und hat den den stamm gar dicke bekleidet, welcher im winter so wohl als im sommer grün bleibet. Seine blüthe ist röthlich, in form der myrthen-blüth gleich, doch gar klein, und hat einen süssen lieblichen geruch, darauf runde feine beere folgen, die erstlich braun sind, und wenn sie zeitig, röthlich werden, an gestalt der heidel-beeren, welche aber gar eines bittern und herben geschmacks sind. Das laub, blüthe und früchte bleiben im winter und sommer, wenn eines abfället, so kömt gleich ein anderes wieder an die stelle. Jst also ein recht zierlicher baum, welcher, sonderlich im winter, wenn alle andere bäume gleichsam erstorben seyn, denen augen ein ungemeines vergnügen giebet.

Was seine wartung anlanget, so will er mit dem myrthen-baum, an erdreich und dergleichen, fast gleich in acht genommen seyn; doch ist er viel zarter, und muß deßwegen bey zeiten in die winter-quartiere gebracht werden. Er will im winter einen lufftigen warmen ort haben, und wenn die erde dürre wird, ein wenig begossen seyn, doch ohne benetzung des stammes oder zweige. Man kan auch zuweilen ein wenig wein unter wasser mischen, und bey die wurtzel giessen, damit

damit er sich desto mehr erstärcke, und sein laub und blüthe besser erhalte. Im sommer mag man ihn fleißig mit laulichem wasser, aus einem teich oder graben, begiessen, auch nicht ehe, als andere Indianische gewächse, wieder in den garten bringen.

Die erde kan auf die art zubereitet werden, wie sie der myrthen-baum erfodert, als alte mist- und holtz-erde, alten torff oder maulwurffs-erde, mit etwas groben bach-sand untermenget, darinn muß man diese bäumlein im frühling, wenn sie wieder in den garten gebracht werden, im zunehmen des lichts einpflantzen, fleißig begiessen und warten. Wenn sie, wie bey andern gedacht, etliche wochen an einem schattigen orte gestanden, so kan man sie wieder an einen lufftigen sonnen-reichen ort bey andere dergleichen gewächse stellen, fleißig begiessen und warten. Im winter, wenn es gelinde thau-wetter ist, soll man am tage die fenster öffnen, damit er nebst andern frische lufft bekomme, welches ihnen gar angenehm ist.

Was die vermehrung anlanget, so kan man sie von den jungen eingelegten oder durch den spalt-topff gezeugeten zweigen erziehen, welches im frühling, wenn die gewächse wieder in den garten gebracht werden, geschehen muß. Wenn man sie in vorgedachte erde setzet, fleißig begiesset und wartet, so bekommen sie in jahres-frist ihre wurtzel, daß man sie, wie andere dergleichen, in andere geschirr und erde verpflantzen kan; wofern man sie alsdann fleißig begiesset und wartet, kan man diese art bäume bald erziehen. Er ist einer mittelmäßigen natur, nicht zu kalt, auch nicht zu hitzig. Man kan sie auch von den bäumen, wie andere dergleichen, erziehen. Es schlagen auch offt junge bey der wurtzel aus, wie an den myrten, wenn solche wurtzel haben, kan man sie auch verpflantzen, und durch fleißig begiessen und warten leicht vermehren.

6. Mogori priores dicti, mali aureæ floribus odoratiores.

Dieser baum ist auch ein myrten-geschlecht, und hat seinen ursprung aus Spanien, da er häuffig an dem meer wächset; bey uns will er, wie andere fremde bäume und gewächse, so wohl im sommer als im winter, wohl in acht genommen werden. Es ist ein baum, den kleinen myrten fast gleich. Er hat einen geraden glatten stamm, und braun röthliche rinde. Das laub ist dem myrten- oder buchs-baum-laub fast ähnlich, aber gar zart und hellegrün, welches die zweige dicke bekleidet. Er bleibet im winter und sommer grün, und hat ein ziemlich hart holtz; er ist etwas hitziger natur, doch nur temperiret, und bringet weisse purpurfarbige kleine blumen, welche den myrten-blumen gleich sind, und hat wenig geruchs. Die früchte sind in form eines apffels und oranien-farbe, wenn sie recht zeitig werden; sie sind aber klein, wie eine haselnuß, und zum essen untüchtig, weil sie einen herben bittern geschmack haben. Es ist sonst im ansehen ein recht zierlicher baum, sonderlich

derlich im winter, wegen des schönen laubes, so ihn bekleidet. Er will auch, wie andere dergleichen gewächse, im winter so wohl als im sommer, wohl gewartet werden: Im sommer kan er das begiessen gar wohl leiden, im winter aber, wenn es nöthig, und das erdreich trocken ist, kan man es mit laulichem wasser begiessen, und zuweilen, um erhaltung des zierlichen laubes, das wasser mit wein vermengen, und bey die wurtzel giessen, damit sie sich erstärcke.

Was das erdreich anlanget, so will er gern in etwas feuchten erdreich stehen, welches man aus alter mist- und grober erde, wie auch feuchter morastiger wiesen-erde ohne sand vermengen kan; und nachdem den bäumen die wurtzel beschnitten, sie einen halben tag in wasser stellen, und alsdann nicht tieffer, als sie gestanden, oder 3 zoll tieff über die wurtzel einpflantzen, allemahl im zunehmen des lichts, und lufftigen zeichen, wie bey allen in acht zunehmen ist:

Im herbst muß man ebenfals um Michaelis diese bäume in die gebäude bey andere ihres gleichen bringen und warten. Was die vermehrung anlanget, so kan man sie gar selten durch die zweige erziehen; denn weil es ein hart holtz ist, will es sich nicht wohl zur wurtzel bequemen, und müssen sie offt wohl 2 biß ins 3 jahr liegen, ehe sie wurtzeln schlagen. Drum wer sie pflantzen will, der muß aus Spanien junge bäume bringen lassen, und solche auf vorgedachte weise pflantzen: oder wenn man von den früchten den zeitigen saamen oder kern haben mag, so kan man sie im frühling im topff in vorgedachte erde pflantzen, in die mistbette setzen, fleißig begiessen und warten, so gehen sie im 3 monden auf; wenn man selbige im andern frühling in andere geschirr, wie bey dergleichen mehr mahl gedacht worden, verpflantzet, fleißig begiesset und wartet, so kan man sie wohl erziehen und aufbringen.

Das XXII. capitel,

Von Jndianischen bäumen und gewächsen.

1. Flos Indicus arboreus liliorum specie.

Dieses ist ein baum, der seinen ursprung aus Jndien, und eine gestalt wie der myrten-baum hat; doch ist das laub etwas länger und grösser, und bringet gar schöne weisse blumen, so den weissen lilien gleich sehen, eines gar lieblichen geruchs; weil auch solche blumen in grosser menge an dem baum sitzen, so wird er von den Holländern der Jndianische blumen-baum genennet. Er behält das laub und blüthe im winter und sommer, und ist im winter wegen seines prächtigen ansehens ein recht schöner und zierlicher baum. Man muß ihn im winter bey andern dergleichen gewächsen in einem warmen und luftigen gemach verwahren,

und ihm, so offt es gelinde wetter ist, frische lufft geben, welches denn der blüthe und laub sehr angenehm ist.

Diese blumen werden neben andern, als citronen, pomerantzen und dergleichen blüthen mehr, im winter in Fürstliche gemächer gestellet, weil sie einen über alle massen herrlichen geruch von sich geben, auch zur zierrath um die Fürstlichen essen geleget, und ist ein sehr nützlicher angenehmer baum.

Im frühling mag er gern leiden, daß man ihn fleißig und wohlbegiesse, im winter aber, wenn es nöthig, und die erde trocken ist, soll man wasser und wein unter einander mischen, und um die wurtzel giessen, damit das laub und die blüthe sich desto besser erhalten. Er soll auch in Indien früchte bringen, so einer grossen Welschen nuß gleich sehen, von gutem geschmack, allhier aber zeiget er nichts, als nur die blüthe, wenn solche alt, fället sie ab, und kommen neue blumen, so im winter und sommer währen.

Er will ein gut mittelmäßiges temperirtes erdreich haben, welches man von alter mist-holtz-graben-oder torff-erde, und was die maulwürffe von morastigen wiesen aufwerffen, zubereitet, und mit ein wenig bachsand vermenget. Wenn die wurtzel beschnitten, und ein wenig oder etliche stunden im wasser gestanden, so kan man sie, so tieff wie sie gestanden, oder 2 zoll über die wurtzel einsetzen, fleißig begiessen und warten. Wenn sie anfangen zu treiben, kan man sie wieder an ihre stelle bey andere an einen lufftigen warmen ort setzen, da sie die volle sonne haben, und vor dem nord-wind befreyet sind, doch müssen sie allemahl, wie sie im vorigen sommer gestanden, wieder zu stehen kommen, solches ist ihnen sehr dienlich, und von allen gewächsen zu verstehen.

Die vermehrung kan durch junge zweige geschehen, welche man einleget, oder durch den spalt-topff ziehet, und fleißig begiesset, so bekommen sie in jahres frist wurtzel, welche man im andern frühling im zunehmen des lichts abnehmen, in andere geschirr in vorgedachte erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten muß. Man erziehet sie auch von den jungen bäumen, so aus Indien kommen, wie vorher gemeldet worden. Auf eine andere art sind sie schwehrlich zu erziehen und zu vermehren.

2. Colymbates, arbor Indiæ orientalis, in insula Brasilia.

Dieser baum hat seinen ursprung aus Indien, aus der insel Brasilien, woher er auch in die Niederländische provintzen gebracht worden. Es ist ein baum mittelmäßiger grösse, von gestalt und ansehen, so wohl am laube als blüthe, dem ölbaum fast gleich. Im sommer muß er fleißig, im winter aber nur ein wenig begossen werden, nemlich wenn es nöthig ist, und zwar nur der stamm. Das laub und die blüthe fället im winter ab, sie ist gelbig an gestalt, wie die blüthe an den cappern, doch ohne sonderlichen geruch. Er soll auch im winter bey andern raren bäumen und gewächsen

wohl

wohl in acht genommen, und im herbst bey zeiten unter das dach, und im frühling mit andern dergleichen wieder heraus gebracht werden.

Er will gute feiste erde haben, so mit mist-holtz-erde, morastiger wiesen-erde, bach-sand, oder erde aus einer landstrasse, oder wo eine viehtrifft hergehet, vermischet ist. Die wurtzel muß man zuvor beschneiden, etliche stunden in wasser stellen, hernach so tieff sie gestanden, oder 2 zoll über die wurtzel einsetzen, fleißig begiessen, und so lange an einem schattigen orte behalten, biß sie treibet, alsdenn kan er wieder an die sonne bey andere gewächse gestellet werden. Wenn sie im geschirr zu viel wurtzel haben, welches man daher mercken kan, wenn sie im treiben stille stehen, und das laub gelb wird; so muß man sie im frühling ausnehmen, die wurtzel wohl beschneiden, und sie nachdem die wurtzel einen halben tag, im wasser gestanden, so tieff sie zuvor gestanden, wieder einsetzen, wohl begiessen und warten; und solches ist von allen bäumen und gewächsen zu verstehen.

Was die vermehrung dieses baums anlanget, so kan es durch die eingelegte zweige, wie bey andern erwehnet, geschehen, welche aber über ein gantzes jahr liegen müssen, ehe sie wurtzel schlagen: hierauf kan man solche im frühling im zunehmen des lichts abnehmen, fleißig einsetzen, begiessen und warten, so wachsen sie wohl; oder man muß junge bäumlein, aus ihrem vaterland bringen lassen, und solche verpflantzen, wie vorher gedacht worden.

3. Arbor Paradysæa in Lydia & Libano.

Dieser baum hat seinen ursprung aus Palæstina und Lydien, von dar er auch in Holland gekommen ist. Er ist bey uns von ziemlicher grösse, dem ansehen nach wie ein mittelmäßiger arbor vitæ. Das laub ist dem cedern- oder lerchen-baum-laub fast gleich, und hat eine braun-rothe rinde. Er ist ein zierlicher baum, welcher im winter und sommer grün bleibet. Er bringet keine blumen, sondern äpffel, fast den tannen-äpffeln, oder vielmehr den cypressen zappen gleich, welche aber gar klein sind, darinnen ein gar kleiner rother saamen lieget; von demselben, wenn er recht zeitig wird, kan er erzogen werden, wie wir alsofort berichten wollen.

Dieser baum ist im anfang in kasten und geschirr gesetzet worden, weil man seine eigentliche natur nicht gewust hat; anietzo aber wird er in den Holländischen und Brabantischen gärten, im winter so wohl als im sommer, im erdreich gelassen, doch muß er an warmen örtern stehen, da er vor dem rauhen nord- und ost-wind friede hat. Im winter muß man aller gefahr halben die wurtzel mit langen pferde-mist umher wohl belegen, und den stamm mit stroh wohl bebinden, weil allemahl nicht zu trauen, sonderlich wenn harte blachfröste kommen, und das erdreich ohne das in unserm lande kalter natur ist. Er will gut, fett, starck erdreich haben, welches

dabey etwas feuchte ist, und im heis-sen sommer muß er zuweilen bey der wurtzel begossen werden, weil er tro-ckener natur ist.

Was seine vermehrung anlanget, so kan er durch den saamen, so in den zappen lieget, auf die art und weise, wie die cypressen-bäume erzogen wer-den. Er wird im frühling oder herbst in einem kasten oder topff gesäet, fleis-sig begossen und gewartet. Im herbst aber muß er nicht ehe als um Galli ge-säet, und im winter in ein gemach bey andere gewächse gestellet, aber gar we-nig begossen werden. Im frühling kan man sie bey zeiten in den garten stellen, begiessen und warten, so gehen sie bald auf, die man aber im früh-ling gesäet hat, müssen alle abend fleißig begossen werden, massen sie in 2 monaten erst aufgehen.

Solche junge bäumlein muß man nicht zu nahe an die gantze sonne stel-len, sondern an einen etwas schatti-gen ort, denn sie sind gar zart, und mögen der sonnen-hitze nicht wider-stehen. Wenn sie biß ins andere jahr in den kasten gestanden haben, so kan man sie im frühling in grössere und andere geschirr in gehörige erde verpflantzen, sie müssen aber alle win-ter so lange, biß sie ziemlich erwachsen seyn, verwahret werden, denn die jungen pflantzen können der kälte nicht widerstehen. Wenn sie noch jung sind, so kan man hecken in die pomerantzen-häuser davon ziehen, sel-bige fleißig beschneiden und warten, es stehet gar fein, wie eine sadebaum-hecke.

4. Caranna Indiæ orientalis Monardi.

Dieser baum wird von den Indiа-nern Caranna genennet, und ist vor wenig jahren erst von den Holländi-schen schiffleuten aus dem occidenta-lischen Indien gebracht worden. Er ist am laub und ansehen dem styrax-baum gleich, hat eine braunröthliche rinde und zweige, und ist an grösse bey uns wie ein ziemlicher granaten-baum. Er ist von natur hitzig, und behält seine blätter im winter. Er bringet rothe blumen, fast dem ne-rion oder oleander gleich, welche aber im winter vergehen; im Julio be-kömmt er wieder neue blumen, welche biß im herbst oder winter blühen, und alsdenn abfallen, aber niemahls eini-ge früchte.

Weil es auch von natur ein recht zarter baum ist, und keine kälte leiden kan, so muß er im winter in gefässe bey andern dergleichen in einem war-men lufftigen gemach wohl verwah-ret, und wenn es nöthig, die erde zu-weilen begossen werden. Im som-mer muß muß er, weñ es nicht regnet, gar offt und fast alle abend mit wasser aus einem graben oder teich, oder das an der sonne im gefässe temperiret ist, begossen werden. Man muß ihn auch nicht an einen allzuheissen ort stellen, sondern daß er nur mittelmäs-sige sonne hat, doch so, daß er vor den rauhen winter befreyet ist.

Er will gut feuchtes kettiges erd-reich haben, wozu erde aus einem morastigen graben, und was die maulwürffe aus einem wiesen-gra-

ben

ben auswerffen, ingleichen etwas strenge garten-erde, welche feucht, und mit wenig groben bach-sand untermenget ist, wie auch alte verrottete schweine-mist-erde genommen, durch einander gemenget, und in die geschirr gethan wird. Man muß die wurtzel vorhero etwas beschneiden, einen halben tag in wasser stellen, hernach in die bereitete erde, so tieff er vorher gestanden, oder 2 zoll über die wurtzel, wieder einpflantzen, und allemahl wohl und fleißig begiessen.

Was die fortpflantzung und vermehrung anlanget, so kan es auf keine andere weise geschehen, als durch die jungen bäumlein, welche aus Indien kommen. Denn weil das holtz zu hitzig, und wenig safft hat, so lässet es sich weder durch einlegen, noch auf andere weise, als durchs oculiren, fortpflantzen. Ich habe es in Brabant gesehen, daß ein zweig 3 gantzer jahr eingesencket gewesen, und ohne wurtzel geblieben ist. Mat hat es auch mit dem absencken auf den lauro-cerasum, und auf das agrifolium versuchet, auch mit dem oculiren, es ist aber in keine gestalt gerathen, daß also dieser baum, wie ietzt gedacht, nicht anders als durch junge bäume erzogen wird.

5. Caragona & colophonia Indiæ orientalis.

Dieses sind auch hitzige bäume, und behalten ihre blätter im winter und sommer. Sie sind den 2 vorgedachten an gestalt, wartung, erdreich und in allem gleich, wäre also unnöthig, wenn wir selbige weitläufftig beschreiben wolten.

6. Bavanas in India occidentali.

Dieser ist auch vor wenig jahren erst nach Holland gekommen, und ist ein feiner mittelmäßiger baum, von gestalt und ansehen fast einem palmbaum gleich, doch sind die blätter etwas breiter, und nicht so starr, sondern etwas gelinder. Er hat einen braun-grünen stamm, und etwas rauhe rinde, fast wie eine buchenborcke.

Weil es nun ein zarter fremder baum ist, so soll er auch gar fleißig bey uns abgewartet werden. Im herbst muß man ihn bald, ehe es noch frost und reiffe giebt, unter das dach bringen, im winter aber in ein warm luffstig gemach setzen, und wenn es die nothdurfft erfodert, ein wenig mit sonnen-warmen wasser begiessen, zuweilen, wenn es gelinde wetter ist, kan man die fenster öffnen, daß frische lufft zu ihm hinein gehet, welches ihm über alle massen lieb ist.

Im sommer will er wohl und offt begossen seyn, weil er auch ein ziemlich hitziger baum ist. Was das erdreich anlanget, so will er fette feuchte erde haben, wozu alte verfaulete mist-erde, unkraut so verfaulet, maulwurffs-erde aus einer morastigen wiesen, und grober bach-sand genommen, und alles untereinander gemenget wird. Die wurtzel muß man vorher beschneiden, einen halben tag in wasser stellen, und nicht tieffer, als sie vorher gestanden, oder 2 zoll über die wurtzel, in das geschirr einsetzen, fleißig begiessen, und darauf an einen mittelmäßigen sonnen-reichen ort

stellen, und ferner behutsam warten. Er behält das laub so wohl im winter als sommer.

Was die vermehrung anlanget, so kan er auch durch die jungen bäume, welche aus Indien kommen, oder durch die früchte des baums, wenn man solche aus Indien frisch haben mag, erzogen werden, denn hier wächset weder frucht noch blüthe daran. Er wird den vorgedachten in allen gleich gepflantzet und gewartet, darnach man sich richten kan.

7. Pacona Indiæ occidentalis & Americana.

Dieser baum ist auch erst vor wenig jahren aus Indien nach Holland gebracht worden, und ist dem cypressenbaum fast gleich, aber die blätter sind grösser, gar zart, weich und lichtgrün. Es ist ein baum mittelmäßiger gestalt, hat eine braunrothe rinde, und einen schuppigen stamm, wie der palmbaum, wie es denn fast eine art derselben ist. Die zweige hangen unterwärts von diesem baum. Er bringet kleine runde zestlein, worinnen kleine nüßlein allemahl 3 beysammen liegen, welche den pumpernüssen nicht ungleich sind, sie werden aber hier wohl schwehrlich wachsen, sondern müssen aus Indien überbracht werden.

Man hat mir in Holland berichtet, als hätte man früchte daran gesehen, ob es zu glauben sey, weiß ich nicht, massen ich niemahls welche daran gesehen habe.

Er hat mit den vorgedachten gleiche natur und eigenschafft, kan auch auf gleiche weise gepflantzet, gewartet und vermehret werden. Wer nun selbigen zu erziehen willens ist, der kan den unterricht, wie er sich damit zu verhalten habe, bey den vorgedachten finden.

7. Arbor Vannanas Indiæ occidentalis.

Dieser baum ist auch erst vor wenig jahren aus dem occidentalischen Indien nach Holland überbracht worden. Er ist dem feigen-baum angestalt fast gleich, aber am laub schmähler, und nicht ausgekerbet. Er bringet keine blüthe noch frucht bey uns; in Indien aber soll er gelbe blumen, wie ficus Indica, und auch solche früchte tragen; hier habe ich keine davon gesehen. Weil es nun auch ein zarter baum ist, so will er ebenfals, wie andere dergleichen, gewartet seyn. Er wird im kübel in gute fette holtz- und mist-erde, und was die maulwürffe aus einem morastigen graben aus werffen, wozu ein wenig sandige bach-erde genommen, und alles unter einander gemenget wird, gesetzet; und nachdem die wurtzel beschnitten, und einen halben tag in wasser gestanden, so pflantzet man ihn fleißig ein, doch nicht tieffer, als er vorher gestanden, begiesset ihn im sommer mit sonnen-warmen wasser fleißig und offt, doch ohne benetzung des stamms; im winter aber gar wenig, ohne nur wenn es nöthig ist. Das laub fället im winter ab, bekommt aber im frühling wieder ein neues. Er muß bey zeiten aus dem gärten in ein warm lufftig gemach gestellet,

gestellet, und im frühling vor dem May nicht wieder in den garten gebracht werden. Er kan nicht anders als von den jungen bäumlein, so aus Indien kommen, auf vorgedachte weise gepflantzet und erzogen werden, denn man sie weder durch einlegen noch absencken, noch anderweit vermehren mag; wer nun ein liebhaber derselben ist, der muß sich die kosten nicht dauren, sondern dieselben aus Indien bringen lassen.

Es ist auch ein ander geschlecht, von den Indianern Vannanas genennet, oder ficus Indica, dem Indianischen feigen-blat fast gleich, doch ist es nicht breit, sondern rundlich in der form. Es hat auch keine stacheln, wie die ficus, sondern ist glat, und hat eine hell-grüne rinde. Es wächset auch nicht so häuffig ein blatt aus dem andern, wie an der ficus, sondern es ist das stamm-blatt einem baumstamm fast gleich, woraus alle jahr ein blatt, oder zum höchsten zwey, heraus stossen, so sich endlich als zweige oder äste an einem baum ausbreiten. Dieses gewächs bringet allhier keine blumen noch früchte. Ich habe in Brabant in eines apotheckers garten einen stamm von diesem gewächs gesehen. Es will im winter so wohl als im sommer, mit der ficu Indica oder opuntia fast gleiche erde und wartung haben: denn es wird, wie die opuntia, im winter in einer warmen stube trocken verwahret, und durch ein abgebrochenes blatt erzogen. Ist also nicht nöthig, weiter davon was zu melden.

8. Palma sive nucifera arbor Indiæ Orientalis, in Insula Zeylon.

Dieses ist eine art Indianischer nuß-bäume, dem palm- oder dattelbaum fast gleich, doch ist das laub breiter, gelinder, und weiß-grün. Die zweige und der stamm sind von einer weissen rinde, fast dem welschen nuß-baum ähnlich. Er soll in Indien so groß, wie ein starcker nuß-baum, wachsen. Den ich in Brabant in eines kauffmanns garten gesehen, war an gestalt einem cypressen-baum gleich, doch in runder form. Er behält das laub im winter, und bringet allhier keine frucht, sondern nur runde schwämmichte zestlein, so aber bald abfallen.

Weil es auch ein fremder baum ist, so will er, wie andere dergleichen, im winter und sommer, wohl in acht genommen werden. Im herbst muß man ihn bey zeiten in warme lufftige gemächer bringen, und zur nothdurfft die erde dann und wann begiessen. Im frühling muß er auch nicht eher, als andere fremde bäumlein, wieder in den garten gebracht werden. Er will in gute fette, mist- holtz- und verfaulte wiesen- oder maulwurffs-erde mit sand vermenget, gepflantzet seyn, zuvor aber muß man ihn einen halben tag in wasser stellen, die wurtzel, so es nöthig, ein wenig beschneiden, hernach fleißig, und nicht tieffer als sie vorher gestanden, in die gefässe pflantzen, im sommer wohl begiessen, und seiner bestens warten. Er will einen mittelmäßigen sonnen-ort haben, welcher vom nord-wind gesichert ist.

Was

Was die vermehrung anlanget, so kan solches dnrch die nüsse, welche fast unsern grossen nüssen gleich, aber gantz glatt, und viel grösser sind, anbey eine dünne schale haben, geschehen. Wenn man solche frisch haben mag, so kan man sie gar leicht, wie andere dergleichen bäume davon erziehen. Man pflantzet sie im frühling in geschirr, stellet sie in heissen mist, und wartet ihrer mit begiessen wohl ab. Im 2 monat gehen sie auf, hernach kan man sie aus dem mist nehmen, an einen warmen ort stellen, im winter bey andern gewächsen verwahren, und im frühling in andere geschirr in gehörige erde verpflantzen.

9. Anacardium, fructus Arabicus, Lusitanis faba Malaccana, Indiæ orientalis.

Dieser baum wird von den Indianern also genennet, von welchen er auch erst in Arabien, und von dar zu uns nach Holland gekommen ist. Es ist ein baum von ziemlicher gestalt. Das laub gleichet sich fast dem ingrün oder Jaca Persica-laub, ist aber grösser und etwas länger, und bringet gelbe blumen, der linsen-blüthe fast gleich, darauf folgen runde schoten, darinnen liegen früchte schwärtzlicher farbe, den Welschen bohnen fast gleich, doch etwas grösser und runder.

Dieser baum, weil er zarter natur und fremde ist, so wird er auch auf gleiche weise, wie die vorgedachten, im sommer und winter verwahret, gepflantzet, gewartet, und so wohl durch den saamen und frucht, als durch die jungen bäumlein erzogen, daß es also unnöthig ist, weiter was davon zu melden.

Es ist zwar noch eine andere art anacardii, so dem pfirsich-baum fast etwas gleich siehet, und bringet auch fast solch laub und frucht, in gestalt der pfirsich, sie will aber doch mit dem vorgedachten in allen gleiche wartung haben.

Das XXIII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Opuntia seu ficus Indica major, mas & fœmina.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus Indien, und ist nunmehr in Teutschland überall in allen vornehmen gärten bekañt. Was seine wartung anlanget, soll kürtzlich angeführet werden. Weil es ein zart gewächs ist, und keine kälte leiden kan, so muß man es in gefässe, in leichte holtz- und sandige erde pflantzen, und im sommer, wenn es nicht regnet, zuweilen mit sonnen-warmen wasser aus einem teiche begiessen. Es will im winter in einer warmen stube trocken, ohne die geringste befeuchtung erhalten werden. Man muß auch wohl zusehen, daß man es im winter nicht verwunde oder ritze, sonsten würde eine fäulung daraus entstehen und also verderben. Im frühling muß es vor dem May nicht

wieder

wieder in den garten gebracht, und im herbst ebenfals noch vor Michaelis trocken unter das dach gebracht werden.

Die vermehr- und fortpflantzung kan durch die abgenommenen blätter leicht geschehen, welche man im sommer oder frühling etwa 14 tage abtrocknen läst, hernach stecket oder pflantzet man solche halb in gehörige erde, und begiesset sie zuweilen, so wächset es bald und leicht auf. Es ist ein wunderlich gewächs, massen imer ein blatt aus dem andern wächset, biß es zu einem grossen und weitläufftigen gewächse wird, es bringet aber bey uns keine früchte, und ist nur eine garten-zierde. Solte es anfaulen, so muß man das faule ausschneiden, und den ort mit geriebener kreide bestreuen, so wird es wieder gut.

2. Ficus Indica minor.

Dieses ist auch ein Jndianisch gewächs, welches seinen ursprung aus dem orientalischen Jndien hat, aus der insel Molucca und Ceylon, und ist der vorigen ficus opuntia an gestalt etwas ähnlich, doch kleiner von blättern, es bleibet an der erden, und wird in keine höhe wachsen. Er bringet allhier gelbe blumen, und darauf folgen die früchte, so fast an gestalt wie die feigen sehen, inwendig röthlicher farbe, aber von keinem guten geschmack, in Jndien aber sollen sie sehr süsse von geschmack seyn. Jm sommer sind die blätter hart und feist, im winter aber werden sie welck und schrumpflich. Er ist eben so zarter natur, wie die grosse ficus, und will gleiche wartung so wohl im winter als im sommer haben. Er beliebet auch gute luckere, leichte erde, so in holtz- sägespän- mit sand vermengeter erde bestehet. Wenn man darinnen im sommer oder anfang des Mayen ein blatt halb, wie das grosse, einpflantzet, und fleißig wartet, so wächset immer ein blatt aus dem andern, biß es seine völlige grösse erlanget. Dieses kan endlich wohl im winter in einem keller bey andern gewächsen verwahret werden, da das grosse in einer trocknen stube erhalten wird.

Die opuntia oder ficus Indica major, bringet unterweilen an den runden langen knospen, so den ficusblättern gleich sehen, oben an dem gipffel gelbe blumen, die den blumen der ficus minoris gleichen. Wenn aber solche blüthe vorbey ist, welches gemeiniglich in drey oder vier tagen geschicht, so bleibet es wie vorher ein langer knopff, und folget weiter nichts darnach. Ob man gleich vorgiebet, daß sie in Jndien in der insel Bantam, Ceylon und Menuar zeitige feigen, den unsrigen gleich, von sehr lieblichen süssen geschmack bringen, und die einwohner daselbst selbige vor eine rare speise halten sollen, so habe ich hier doch keine gesehen, vielweniger gegessen, und weiß also weiter nichts davon zu melden.

3. Jucca glorioſa Indiæ Orientalis.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus der insel Zeylon, es wird auch auf dem promontorio bonæ spei in Africa gefunden, da es häuffig an den sumpffigen wassern und

feuchten orten wächset, denn es ist ein schilff-geschlecht, und wird Indianisch reid oder schilff genennet. Es hat lange stachlichte harte rauhe blätter, welche dicke um den stamm herstehen, und in der mitte ein hertz-blat, so sich rund zuwindet, welches oben mit einer dornichten spitzen, wie alle blätter, besetzet ist. Es will fette, strenge mit leimen, mist- und groben sand vermengete erde haben, und in kasten gepflantzet, fleißig und offt begossen werden; denn solches ist ihm sehr angenehm, weil es den ursprung von wässerigen feuchten orten hat. Im winter muß es auch bey uns im gewächs-hause bey andern verwahret und zuweilen begossen werden. Es wird von der wurtzel-bruth, welche offt häuffig auswächset, im frühling fort gepflantzet: wenn man selbige in gehörige erde setzet, und fleißig wartet, so wird es endlich, wenn es zur vollkommenheit gelanget ist, seine blumen bringen. Wenn es blühen will, so bringet es einen stengel von anderthalb ellen hoch, daran die blumen, wie glöcklein, so rauchfarbig sind, in ziemlicher anzahl hangen, fast auf die weise, wie an der aloe Americana. Eine junge jucca muß wohl 6, 7 biß 8 jahr stehen, ehe sie blumen bringet; wenn es müglich ist, so soll man dieses gewächs alle jahr verpflantzen, und die übrige wurtzel und bruth davon thun, auch die untersten blätter nahe am stamm abnehmen, dadurch wird es etliche jahr ehe zur blumen befordert: denn es treibet jährlich ziemliche wurtzel, und wenn derer zu viel im kasten sind, und keine nahrung mehr haben, so bleibet es gar im wachsen stille stehen, und währet deñ sehr lange, ehe es blühet. Solche wurtzel, wenn man sie ausgenommen, muß man fleißig beschneiden, denn sie ziehet sehr viel nahrung an sich und nutzet die erde bald aus; deswegen muß man es offt ausnehmen, und also von der übrigen wurtzel und bruth erledigen. Die jungen absetzlinge müssen im frühling fein von den alten abgelöset, ohne beschädigung des stammes, und in gehörige erde in andere geschirr verpflantzet, fleißig begossen und gewartet werden, so können sie auch mit der zeit ihre blumen bringen. Ich habe es offt in garten stehen lassen, mit stroh verbunden, und mit mooß umher bedecket, auch ein gefäß darüber geleget, und mit pferde-mist bedecket, es ist sehr gut geblieben, ohne daß die mäuse die wurtzel gern befressen. Ich habe einmahl unwissend eine pflantze der jucca im garten stehen lassen, und ob es wohl ein ziemlicher harter winter war, so blieb sie dennoch gut: aber allemahl ist nicht zu trauen. Wenn man deren viel hat, so kan man wohl eine oder mehr auf die probe und wage hinstehen lassen. Im winter kan man es fein zusammen binden, damit es nicht im ein und austragen so groß gesperre giebt, auch daß es alsdenn nicht so gefährlich im stechen ist, welches sehr schmertzet.

4. Flos passionis sive lilium cruentum, vera granadilla, sive clematis trifolia, flore roseo clavato.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus

aus der landschafft Cosco, und wird häuffig auf dem Peruvianischen gebürge gefunden. Es ist nunmehro auch zu uns kommen, iedoch an wenig orten bekannt, was diese grosse clematis trifolia anlanget, die gemeine granadilla maracota aber ist überall anzutreffen. Anietzo rede ich von der ersten gattung.

Dieses nun ist ein gar rar gewächs, so weder reiff noch kälte erdulden mag, deßwegen muß man es im sommer und winter an einen warmen lufftigen ort setzen, da ihm bey gelinden wetter kan lufft gegeben werden. Es will im winter nicht begossen seyn, wenn es aber nöthig ist, kan man die erde mit laulichen wasser ein wenig benetzen, im sommer kan es dasselbe besser leiden, sonderlich im trockenen wetter. Es muß im herbst um Michaelis eingesetzet, und vor dem May nicht wieder an die freye lufft gebracht werden. Es ist der gemeinen flori passionis in allen gar ungleich, massen man derselben gegen den herbst oder winter die stengel an der erden abnimmt, und im frühling bloß von der wurtzel-zertheilung, oder auch von dem saamen erziehet, wie an seinem ort mit mehrern soll gemeldet werden, welches aber bey dieser nicht angehet. Sie will in ein geschirr, in luckere gute holtz-mit sand vermengete erde gemenget, und im sommer fleißig begossen seyn. Weil es sehr lange rancken treibet, fast wie die clematis oder jasminum Peruvianum, so muß es mit dem geschirr oder kasten, worinnen es stehet, an einer mittags-mauer oder gebäude gestellet werden, da die rancken an ein gelender fein angehefftet und ausgebreitet werden können. Es muß allemahl an einen heissen mittags-ort gestellet, und im heissen mittag begossen werden. Man muß es auch in dem frühling an den rancken beschneiden, wie man die jasminen zu beschneiden pfleget, doch nicht gar zu tieff, sondern nur was dürre daran ist. Im winter werden die rancken zusammen gebunden, und also auffs gefässe geleget. Im Julio, wie auch im August-monat bringet es seine blumen, welche der gemeinen fast gleich, doch gröSSer sind. Sie haben eine weißgelbige farbe, etliche sind auch grün in braun untermenget, und haben einen süssen geruch, an gestalt wie die einfachen anemonenrößlein. Es kan durch anhencken der spalt-töpffe, wie andere solche gewächse, wohl erzogen werden. Man schneidet die jungen rancken als die nelcken ein, und ziehet sie also durch den topff, füllet denselben mit weiden-erde und geschabten horn aus, und begiesset es fleißig, hierauf bekommt es bald wurtzel, welche man abnehmen, und in andere gefässe verpflantzen, fleißig begiessen und warten kan. Man soll zuweilen wein mit wasser vermengen, und die wurtzel begiessen, so treibet es stärcker in die rancken.

Man hat 5 arten dieser gewächse, als die grosse mit der pfirsich-blüth-blume, die 2 mit grünen blumen, die 3 mit kleinen weissen blumen, die 4 mit purpur-farbenen blumen, wie die

anemone flore roseo, und diese ist die gemeineste, die 5 hat eine blume, so etwas gefüllet ist, von rother farbe mit gelben kanthen, so noch, was die blume anlanget, die rareste ist, sie ist aber nicht so groß, wie die vorigen alle.

Diese arten der gewächse erfodern einerley erdreich, und fast gleiche wartung, ausgenommen die granadilla, welche trockener muß behalten werden, als die andern, und da die andern ihre rancken behalten, so werden selbige dieser abgenommen, man kan sie ihm endlich wohl lassen, aber im frühling muß er doch kurtz abgenommen werden, damit er wieder andere treibet, und ist es besser im herbst, damit die wurtzel desto stärcker bey kräfften erhalten werde, weil es von derselben erzeuget wird.

5. Flos passionis sive granadilla, flore purpureo.

Dieses gewächs ist die gemeine flos passionis, hat seinen ursprung aus der landschafft Peru, und wird von den einwohnern der insel Marocato genennet, daselbst soll es früchte bringen den granat-äpffeln gleich. Es wird auf zweyerley art allhier erzeuget, erstlich durch den saamen, welcher aus Italien gebracht, und im frühling in einen topff in gehörige erde, so lucker und leicht ist, gestecket, hernach ins mist- oder zieh-bette gesetzet, fleissig begossen und gewartet wird, in 6, 7 oder 8 wochen gehet er auf. Solche junge pflantzen muß man fleißig in acht nehmen, warten, und zu rechter zeit begiessen. Im andern jahr kan man sie erstlich in andere gefässe in gehörige gute, luckere, holtzige erde verpflantzen, ihrer in allen fleißig warten, so werden sie blühen. Im winter muß es an einem warmen trockenen ort ohne begiessen gehalten werden, wenn es aber gar hoch nöthig ist, kan man die erde nur ein wenig mit sonnen-wasser befeuchten. Hernach kan man es auch von der wurtzelzertheilung leicht vermehren, und im frühling fortpflantzen.

Die rancken kan man im herbst etwa 4 zoll über der erden abnehmen, damit die wurtzel desto stärcker werde, auch wohl erst im frühling, doch nicht höher als 3 zoll über der erden, oder wie ich es offt mache, gar an der erde, welche denn desto besser wieder ausschläget. Im sommer muß man ein gelender dabey machen, da man die subtilen rancken fein anbinden kan. Es stehet vor einem gemach fein zierlich, denn es im heissen sommer die mittags-sonne zurücke hält, und schatten giebt. Die blume, wenn sie aufgegangen, verdirbet auch gleich an demselben tage wieder, und ist die luft bald geschehen.

Im herbst muß es gantz trocken, wie alle vorgedachte, in die gebäude gebracht werden. Ich habe es gut befunden, daß man, so bald es ausgeblühet hat, die stengel an der erde abschneide, damit die wurtzel sich desto besser erquicken möge. Die vorige art, davon gedacht worden, so grünlich ist, hat eine gantz goldgelbe wurtzel. Man giebt vor, daß das gantze leiden unsers Heylandes

in dieser

in dieser blume abgebildet sey; zwar wenn man es genau betrachtet, so findet sich etwas darinn, aber der es sehen soll, muß helle augen haben.

Das XXIV. capitel,

Von den Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Ficus Americana, Zeylanica.

Dieses gewächs ist erstlich vor wenig jahren aus America in Holland gekommen, und in dem horto medico zu Leyden befindlich. Es ist ein gewächs von keiner sonderlichen grösse, bleibet niedrig an der erden, und ist dem sedo an gestalt und laub nicht ungleich; denn es bringet grüne dicke blätter, so fast einen triangel formiren, welche aber nicht breit, sondern schmahl, und allemahl zein theil beysammen stehen. Der stamm ist bleichfarbig, und nicht gar dicke; so sind auch die zweige, welche hin und her stehen, nicht über fingers dicke: oben im gipffel bringet es die blumen, welche sich dem chrysanthemo oder vielmehr dem asteri attico gleich, in hoch goldgelber farbe præsentiren; wenn die sonne darauf scheinet, so gläntzet es hell; darnach folget die frucht, welche an gestalt der gemeinen feige gleich siehet, und inwendig mit kleinen saamen besetzet ist, etwa einer birn gleich. Oben, wo die blüthe gestanden, bringet es alszwey hörner gestalte spitzen heraus.

Diese früchte werden von den Indianern, sonderlich die in der insel Zeylon wohnen, zur speise gebrauchet; die Holländer, so in Indien wohnen, bedienen sich ihrer ebenfals zum essen, weil es eine anmuthige frucht ist; hier zu lande werden sie schwerlich zur zeitigung gelangen, doch läst sich die blume zuweilen sehen.

Es ist ein zart gewächs, drum muß es im winter im kübel verwahret, und in ein leichtes, sandiges und mit holtz vermengetes erdreich gesetzet werden. Im sommer soll man es wenig, als nur zur nothdurfft, begiessen; im winter aber gar nicht. Es hat eine zaserichte flacke wurtzel, welche dicke um den stamm besetzet ist. Es wächset in der insel Zeylon an des meers ufer, von dem ausgefallenen saamen in grosser menge. Hier wird es von den abgebrochenen zweigen, welche man im May in die erde stecket, wie die opuntia, leicht erzogen, und schläget bald wurtzel; auch kan man es von der wurtzel-bruth, welche offt daraus wächset, mit der wurtzel abnehmen, und fortpflantzen. Das andere geschlecht ist kleiner von laub, aber in der wartung, erdreich und pflantzen diesem gantz gleich, und also unnöthig, daß man sich darbey aufhalte.

2. Ficus Africana.

Dieses gewächs ist auch ein ficus geschlecht, welches erstlich aus Africa in Teutschland gebracht worden, und ist dem grossen fast gleich. Es hat

dünne braun-grüne blätter, welche nicht breit, sondern lang und schmahl sind, mit runden tippigen besetzet.

Es wächset allemahl am stamm ein blatt nach dem andern aus der erden, und nicht aus dem haupt-stamm oder blat, wie die andern thun; wenn sie herfür gehen, sind sie gantz spitzig, und ie älter, ie breiter werden sie auch, daß es also mit der zeit ein breit gewächs wird, welches einen grossen kübel und gefässe haben will.

Es ist ein recht zart gewächs, drum will es auch bey uns fleißig und wohl in acht genommen werden. Man muß in einen kasten oder topff in gute holtz-mist- oder sandige erde vermenget, einsetzen, und im May, wenn es wieder in den garten gebracht wird, und die erde sehr trocken ist, zuweilen mit sonnen-warmen wasser benetzen. Im herbst muß man es noch vor Michaelis unter das dach bringen, damit es von der feuchtigkeit kan abgetrocknet werden. Im winter will es bey die vorigen in ein warm cabinet gesetzet seyn, da es trocken muß gehalten werden, denn es so wenig als die vorigen, einige feuchtigkeiten dulden mag, widrigenfals würde es verfaulen und zu grunde gehen. Wofern man auch diese gewächse mit einem finger kneipen wolte, so würde leicht eine fäulung daraus entstehen, welche man alsofort ausschneiden muß; denn sonsten sie nothwendig verfaulen und verderben müssen.

So kan man auch ohne seinen völligen ruin im winter kein blatt davon nehmen. Will man es durch ein blatt, wie die vorigen erziehen, so muß man solches allemahl im Majo oder Junio, im abnehmen des lichts wegnehmen, und den ort alsobald mit kreide bestreichen, das blatt 14 tage an einem lufftigen, schattigen ort abtrocknen lassen, hernach fleißig einsetzen, und zwar 4 zoll tieff, und wenn es nöthig ist, die erde befeuchten, so wächset er gern, oder man kan die blätter, so bey der wurtzel auswachsen, mit der wurtzel abnehmen und pflantzen.

3. Ficus Cypria, Dioscoridis, Sycomorus Arabica.

Dieses ist ein geschlecht der ficus humilis, und hat länglichte zerkerbete blätter von licht-grüner farbe. Es ist ein baum von mittelmäßiger grösse, und hat seinen ursprung aus Arabien, aus der insel Cypern, darinnen er an den gebirgen häuffig wachsen soll. Es ist ein trocken mittelmäßiges gewächs, deßwegen will es in feuchte wiesen- und maulwurffs-mit untergemengeter mist-erde eingepflantzet seyn, darunter unkraut, kürbis, pappeln, verfaulete erde unter einander gemenget, und in die gefässe gethan, fleißig eingepflantzet, so tieff es vorher gestanden, und wohl begossen wird. Solche verpflantzung muß allemahl im frühling geschehen, wenn die gewächse wieder in den garten gebracht werden. Im winter will es an einem trockenen lufftigen, warmen ort bey andern dergleichen verwahret, und zur nothdurfft, doch ohne berührung des stammes, begossen werden. Es kan

von

von jungen bäumlein, so man aus Cypern und Arabien bringet, auf vorgedachte weise, und in gehörige erde, so tieff sie gestanden, eingesetzet werden. Ob man es durch zweige einlegen, oder durch den spalt-topff erziehen kan, stehet zu probiren, daran ich doch zweifele, weil es ein trocken gewächs ist.

Dieses gewächs bringet runde früchte, wie die myrobolanen, doch mit gar kleinen kernen, wie in den maulbeer-früchten. An sich selbst ist es ein fein zierlich baum-gewächs, welches im herbst sein laub zeitig abfallen läst, iedoch aber im frühling bald wieder ein neues bekommt.

Das XXV. capitel,
Von den rosen.

1. Rosa Indica, Trachima centifolia rubra, alba, purpurea & lutea, in Insula Batava, Indiæ orientalis.

Diese rosa centifolia ist noch gar rar, und in Teutschland wenig bekannt. Sie ist vor weniger zeit erstlich aus Indien gekommen, und nach Holland und Franckreich gebracht worden. An laub und gestalt ist sie gröſſer, als die centifolia, und hat wenig stacheln, welche gar kurtz sind, sonsten ist sie einen gemeinen centifolien-stock gleich. Was die blume anlanget, so ist solche auch viel gröſſer, als eine gemeine centifolia rosa, denn sie bringet sehr viel blätter, so von unterschiedlichen farben gemahlet sind, als purpur-roth, weißgelb, so ein herrliches ansehen haben, und nicht anders wie diesem und würtz-nelcken riechen. Sie blühet bey uns gemeiniglich im Augusto, und bringet nur wenige blumen, so bey 8 tagen tauren, alsdenn verlieren sie ihre farbe, und fallen ab, nach denselben folgen rothe knöpffe, welche aber auch bald abfallen.

Das laub ist länglich, gantz glatt, wie an dem citronen-baum, hat in der mitten weisse adern, und ein fein ansehen, welches aber im herbst, wenn ein kleiner reiff fället, gleich abfället. Weil es ein sehr zart gewächs ist, so muß es im geschirr sehr wohl verwahret werden, und will gute, luckere, fette mist- holtz- wiesen- und sandige garten-erde haben, worein es gepflantzet wird. Man muß es fleißig begiessen, und im winter in ein fein lufftig gemach setzen, und zuweilen, so es nöthig ist, die erde begiessen.

Es ist ein gar herrlich rosen-gewächs, der Sinesischen rosen an gröſſe und geruch fast überlegen. Es kan von den jungen rosen-stöcken, welche neben auswachsen, allhier erzogen, und im frühling in gehöriger erde fortgepflantzet werden. In Holland läst man es anietzo im freyen garten stehen, und bedecket es mit langen stroh und pferde-mist, so bleibet es gut, und vermehret sich ziemlich. Mich wundert, daß ein liebhaber in Teutschland sich nicht bemühet,

bemühet, solche herrliche gewächse zu überkommen; es hat zwar ein pflänzlein noch vor weniger zeit in Brabant 50 Holländische gülden gegolten, aber was achtet ein grosser Herr und liebhaber so viel geld? Es kan auch seyn, daß sie es noch nicht verkauffen und gemein machen wollen, weil es in Teutschland gar nicht zu finden ist. Ich will noch etliche andere Indianische arten rosen vorstellen, welche auch gar rar und edel sind, als

1. Rosa Indica, Pharmacopæis purpurea alba maculata.
2. Rosa Indica, Zbedenas, alba maculata.
3. Rosa Indica, Alabandica, lutea maculata.

Diese 3 arten sind auch gar rar, und bey uns noch unbekannt, und erstlich aus Indien nach Holland gebracht worden. Die erste ist von farbe purpur-roth und fleischfarbe in weiß; die andere ist weiß in roth, leinfarbe und purpur; die dritte ist gelbe in weiß purpur, und braunroth. Sie sind alle von ziemlicher grösse und gestalt, wie die grosse centifolia, haben auch so viel blätter, wie dieselbe, aber einen weit lieblichern geruch. Die erste riecht wie ein zimmt, oder canel-balsam; die andere wie ein muscus, oder biesam-öl; die dritte, wie eine gewürtz-nelcke. Es sind 3 herrliche ansehnliche schöne rosen, wenn sie blühen. Im Julio und Augusto fangen sie gemeiniglich hier an zu blühen, bringen aber wenig blumen, ob die knöpffe sich gleich häuffig zeigen denn sie fallen wegen des kalteu climatis ab, und bleiben wenig übrig. Sie blühen über 8 tage nicht, so werden sie welck, und fallen endlich ab, es kommen aber wieder andere, und wehret die gantze blumen-zeit etwa 14 tage, denn hat aller pracht der majestätischen blumen ein ende, und folget weiter nichts.

Das laub ist fast den canel- oder herbst-rosen gleich, doch grösser, und von lieblichem geruch; der stamm ist auch von zarter und grüner farbe, mit weichen doch scharffen stacheln besetzet, und wird nicht groß. Die pflantzen müssen im kübel, in gute mist-holtz-wiesen- und maulwurffs-erde, so mit etwas sandiger bach-erde vermenget, fleißig gesetzet, wohl begossen, und gewartet werden. Im sommer kan man sie an einen mittelmäßigen sonnen-ort stellen, und fleissig begiessen, im winter ebenfalls an einen warmen lufftigen ort setzen, und die erde zuweilen, wenn es nöthig, befeuchten oder schnee dabey legen.

Man hat befunden, wenn man die zweige im frühling beschneidet, und sie den sommer nicht blühen läst, daß man alsdann um weyhnachten rosen davon haben kan. Sie wird von den nebenschossen, welche bey der wurtzel auswachsen, erzeuget, und solches geschicht im frühling im zunehmen des lichts, im zwilling oder jungfrau. Wann man sie im garten stehen läst, und fleißig mit stroh und mist bedeckt, so bleibet sie auch gut; offt aber nagen sie die mäuse gar ab, daß sie verderben, und also ists besser, daß sie im kübel gepflantzet werden. Sie

stehen

stehen vor Fürstliche gemächer, wegen der herrlichen lieblichen blumen und rosen, ungemein schön. Nun folgen noch andere mehr arten Indianischer rosen, als

Rosa Zeylanica, flore rubro, pleno nigricante, & purpureo albo.

Diese rose ist vor weniger zeit erst aus der insel Zeylon, einer landschafft in Indien, in Holland gekommen. Sie ist von gestalt und ansehen fast wie die rosa morlion, niedrig von zweigen, das laub ist breit, wie die mond-rose gestalt, und in der grösse, wie die rosa menstrualis, oder mond-rose, aber von blättern nicht dicker. Sie hat unterschiedliche farben, als roth, schwartzbraun, purpur und weiß, so alle fein durch einander schattiret sind. Es hat auch ein schön ansehen, wenn sie blühet, und solches geschicht gemeiniglich im Julio; sie bringet ziemlich viel blumen, welche aber über 4 oder 5 tage nicht dauren, sonderlich wenn die sonne gar heiß darauf scheinet, denn alsdenn werden sie bald welck, und fallen ab. Sie hat einen sehr anmuthigen geruch, fast dem rosen-balsam gleich.

Weil es ein rar und zart gewächs ist, so muß es auch in unserm kalten climate in kasten gepflantzet und im winter bey dergleichen an einem warmen lufftigen orte wohl verwahret, und die erde nach nothdurfft begossen werden. Es will aber gute, fette, luckere, wiesen- mist- holtz- und sandige garten- oder graben-erde haben, darinnen es im frühling in oder mit dem vollen mond in einem lufftigen zeichen gepflantzet wird. Im garten muß es an einen lufftigen sonnen-ort gestellet, allezeit fleißig gewartet, und in acht genommen werden. Es kan von den nebenschossen, wie die morlion-rose wohl erzogen werden, welches, wie gedacht, im frühling geschehen muß.

1. Rosa Indica, Trachinia, flore purpureo, albo, rubro, violaceo, pleno, minor.
2. Rosa Indica alabastro crassior, flore pleno, rubro, carneo, albo, pupureo, major.

Diese 2 arten rosen sind, was das laub und stamm anlanget, einander fast gleich, und der rosa Damascena an laub und zweigen gar ähnlich, haben wenig stacheln, und sind niedrig vom stamm. Was die rosen anlanget, so sind sie auch an der grösse einander fast gleich, so groß wie die rosa alba, aber viel dicker von blättern, und riechen fast wie die canel-rosen, doch etwas stärcker. Was die farbe dieser blumen betrifft, so ist die erste purpur-farbe, die andere weisser farbe, die dritte violen-farbe, so als ein marmol durch einander schattet, von sehr schöner gestalt und ansehen.

Die andere art rosen ist hoch roth, die andere ist fleisch-farbe, die dritte ist weiß, die vierdte ist purpur-farbe durch einander schattiret, dieses giebt ein prächtiges ansehen, welches eine überaus schöne garten-zierde ist, wenn sie blühen.

Ihre blumen erzeigen sich gemeiniglich in dem Julio und Augusto in ziemlicher menge, die aber, wenn es

gar heisser sonnenschein ist, über 4 oder 5 tage nicht dauren, alsdenn werden sie welck, und fallen ab, es kommen zwar nach gerade wieder andere, doch währet der gantze majestätische flor nicht über 14 tage. Man muß dieses gewächs, wie die vorgedachten, im winter an einen warmen ort verwahren, und zuweilen, wenn es von nöthen ist, die erde begiessen. Es wird in gefässe gepflantzet, und will gute mist- holtz- sandige garten- und faule wiesen- oder unkraut-erde haben, als worinn es gern wächset, und sich vermehret.

Im frühling wird es durch die junge neben-bruth, wie vorgedacht, fortgepflantzet, fleißig begossen, und im garten auf eine lufftige, sonnenreiche stelle gesetzet. Es ist wohl werth, daß mans fleißig in acht nehme, und kan neben den vorgedachten vor Fürstlicher und andrer Herren gemächer gestellet werden, da sie deñ, so lange sie blühen, nicht allein ein herrliches ansehen geben, sondern auch ein lieblicher geruch in dero zimmer durch den süssen wind getrieben wird, welches eine recht anmuthige erquickung machet. Was aber weiter davon in der natur stecken möchte, ist mir noch unverborgen.

Rosa Indica centifolia, flore purpureo, rubro, albo.

Dieses ist ein rosen-geschlecht, der centifolien-rosen an laub, grösse, der blumen und stammes fast gleich, nur daß die blume ein wenig kleiner, wie eine gemeine centifolia, aber eines weit bessern geruchs ist, denn sie riechet gar lieblich, fast wie ein zugerichteter zimmet-balsam, und hat drey haupt-farben, als purpur, hochrothe, und gantz weisse durch einander gemenget und schattiret, welches gar schön siehet. Wenn sie blühet, so gemeiniglich bey uns, wie vorgedacht, im Julio und Augusto geschicht, so stehen allemahl 3 biß 4 blumen an einem zweig neben einander, welche ein zierlich ansehen geben, welches aber über 4 tage kaum währet, hernach fallen sie mit ihrer pracht ab, doch folgen wieder andere darauf, es währet aber die gantze zeit der blüthe etwa 14 tage und etwas drüber.

Wenn man sie in gefässe in vorgedachte erde pflantzet, begiesset und fleißig wartet, so vermehren sie sich sehr wohl, sie müssen auch im winter, wie die vorigen verwahret werden. Im frühling werden sie von der wurtzel-bruth, wenn solche wurtzel haben, erzogen. Man kan sie auch, wie alle vorgedachte, von den zweigen, wie die mond- und muscat-rosen, einlegen und absencken, so gar wohl angehet. Wenn solche wurtzeln bekommen haben, kan man sie im frühling abnehmen, in gehörige erde in gefässe einsetzen, und mit begiessen fleißig warten, wie es gebräuchlich ist. Will man etliche im garten lassen, so muß man starcke pfähle darbey stecken, sie mit stroh fleißig verbinden, und umher mit langen pferde-mist wohl belegen, so bleiben sie gut, woferne sie anders die mäuse gut lassen.

Rosa

Rosa Cynosbatos in America flore simplici, albo, rubro, violaceo, & carneo.

Diese rosen-art ist auch noch bey uns fremde, und erstlich aus Italien nach Holland gebracht worden. Sie hat ein ansehen, wie die provintz-rose, einfach, in der grösse wie die wilde englateria-rose, aber wegen der viel-farbigen blumen, als weiß, roth, violen- und fleisch-farbe durch einander gemenget, ist es eine über alle massen schöne rose; wenn sie gefüllet wäre, wäre sie hoch zu schätzen, iedoch verschuldet sie ihre stelle wohl. Neben der schönen farbe hat sie auch einen schönen lieblichen geruch, wie ein zimmet-balsam oder muscus. Sie blühet gemeiniglich im Julio und Augusto, und bringet ziemlich viel blumen, welche, wenn sie etwa 4 tage gestanden, abfallen, iedoch brechen nach gerade wiederum neue hervor, es währet aber der gantze flor nicht über 14 tage. Nach der blüthe folgen runde früchte, in gestalt der früchte des solani oder pomi Plinii. Wenn man solchen saamen zu rechter zeit im vollem licht, in der jungfrau, scorpion oder zwilling setzet, sollen dadurch leicht gefüllete rosen können erzogen werden, wie mir ein Holländer glaubwürdig berichtet.

Es wird in geschirr, in gute, luckere holtz- mist- und garten-erde gepflantzet, fleißig begossen, und im winter, wie andere, verwahret. Er kan hier im frühling, wie die vorigen, von der wurtzel-bruth, wenn solche dabey ausschlagen, ingleichen von den eingelegten zweigen, wie andere rosen, leicht erzogen werden, und soll man dieses gewächs billich in einen garten häuffig erziehen, weil es der mühe wohl werth ist.

Rosa Arabica, flore simplici, purpureo & albo.

Diese rose ist erst vor weniger zeit aus dem reichen Arabien kommen, und in Brabant, Holland und Franckreich wohl bekannt, in Teutschland aber habe ich sie noch nicht gesehen. Ihre gestalt ist wie die rosa lutea Anglica, die blume ist einfach, an grösse der provintz-rosen gleich, und hat 2 haupt-farben, als die purpur und weisse durch einander schattiret. Sie stehet gar schön, wenn sie blühet, welches gemeiniglich im Junio und Julio geschicht; sie hat darneben einen guten geruch, fast wie die rosa cinamomæa, doch stärcker, und ist nur schade, daß sie nicht voll und beständig ist: denn die blume fället in 2 oder 3 tagen ab, worgegen zwar andere wieder wachsen, welches aber über 14 tage, ja nicht einmahl so lange, währet.

Man muß sie in gute luckere, mistholtz- und sandige garten- oder wiesen-erde pflantzen, und im winter, wie alle vorigen, verwahren; lässet man etliche im garten, so müssen sie wie die vorigen verwahret, und wenn die wurtzel ausschlagen, im frühling junge davon fortgepflantzet werden.

1. Rosa Moschata Serapionis vel Damascena, flore pleno, purpureo & albo.

2. Rosa Moschata multiplex, flore pleno, albo & rubro.
3. Rosa Moschata & Alexandrina, flore pleno purpureo.

Diese 3 rosen-geschlechte sind fast noch die aller raresten, weil ich selbige noch an keinem ort in Teutschland, sondern nur in Holland und Brabant in vornehmer kauff-leute gärten angetroffen habe. Es sind rechte rosæ moschatæ so wohl von gestalt und laub, als am geruch der blumen, und werden auch also in Holland tituliret, nur daß die blumen an farbe unterschiedlich sind. Die erste hat purpur weiß geflammete gefüllete rosen, von gar schönem ansehen; die andere hat weiß in roth geflammete rosen, auch von gar schöner gestalt; die dritte ist gantz purpurfarbig, gantz völlig, und siehet gar schön, so daß diese rosen wohl mit recht, wie die vorigen, Fürstliche, ja Königliche blumen können tituliret werden. Denn wenn sie anfangen zu blühen, welches im Augusto, auch wohl offt im anfang des Septembris geschicht, so bringen sie eine solche grosse menge blumen, daß es zu verwundern ist, worzu die prächtige herrliche gestalt kommt, welche ihre schöne verdoppelt, die blüthe währet biß in den winter, auch offt biß gegen weyhnachten, wenn sie nur bey zeiten eingebracht werden.

Weil es nun eine schöne blume ist, so ist sie auch wohl werth, daß sie sorgfältig gepfleget und gewartet werde. Sie wollen in geschirr, in gute luckere mist- holtz- wiesen- und sandige garten-erde gepflantzet, wohl begossen, und im herbst bey zeiten in die gebäude gebracht, im winter aber in ein lufftig warm gemach gestellet, und zuweilen begossen werden. Im frühling kan man sie durch eingelegte junge zweige, wenn solche wurtzel bekommen, wie auch von den abgesetzten jungen stöcken, welche bey der wurtzel offt auswachsen, fortpflantzen und vermehren. Es muß einen lufftigen ort im garten haben, da die sonne hinkommen kan, und vor allen rauhen winden gesichert ist. Man kan es absencken auf einen wilden eglanteria-rosen-stock, oder darauf oculiren, und also wie alle vorgedachte, ebenfals vermehren.

Will man alle diese vorher beschriebene rosen auf einen stock oculiren, so kan davon bericht geschehen; es siehet über alle massen prächtig aus, und kan alsdenn wohl eine Königin der blumen mit recht und fug genennet werden. Ich habe in Brabant zu Brüssel in eines kauffmanns garten, Herr Weywos genannt, einen solchen rosen-stock oculiret, der in 3 jahren ein solch ansehen bekam, daß der Spanische Gouverneur daselbst 100 ducaten dafür gebothen, welchem er aber ohne eintzigen pfennig zu gefallen gelassen wurde. Ich oculirte gleich wieder andere, welche alle glücklich wuchsen, bin aber darüber weggereiset, und habe also weiter nicht wissen können, wie es denselben ergangen, vor meine mühe empfieng ich ein dutzend thaler.

Rosa Moschata Coroneola, Damascena multifolia, Hispanica flore albo, luteo & pleno.

Dieses rosen-geschlecht ist erst aus Spanien in die Niederländische Spanische provintzen gekommen, und ist an laub und gestalt ein geschlecht der rosen Damascenæ. Es bringet kleine dicke rosen, wie die provintz-rosen, so in zweyen farben, als weiß und gelb geflammet, bestehen, bey uns ist es noch nicht viel bekannt. Sie hat ein schön liebliches ansehen, wenn sie blühet, und auch einen guten starcken muscaten-rosen-geruch. Sie blühet gemeiniglich bey uns im Julio, und währet ihre blüthe nicht über 14 tage, da sie denn nicht so gar überflüßig viel blumen, und offt gar wenige bringet, welche in 2, oder aufs längste 3 tagen wieder abfallen, worauf die knöpffe sich wieder aufthun, und andere herfür gehen, wenn aber die rose weg ist, so ist es ein schlechter und unansehnlicher dornstrauch.

Es wird, wie andere dergleichen, in geschirr, in gute luckere, mistige, holtz- wiesen- und torff- auch sandige vermengete garten-erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Es will im sommer eine lufftige sonnenstelle haben, im winter aber muß es bey vorgedachten rosen und andern gewächsen, in ein lufftig und warm gemach gesetzet, und zuweilen, wenn es nöthig, nur die erde begossen werden.

Sie werden von den jungen eingelegten zweigen, wenn solche wurtzel bekommen, auch von den abgesetzten jungen bey der wurtzel, wenn sie ihre wurtzel haben, erzogen, und solches geschicht im frühling, allemahl im zunehmen des lichts, oder mit dem vollen licht, in einem lufftigen zeichen. Diese rose kan auch wohl im winter im freyen garten stehen bleiben, muß aber mit stroh dicke verbunden, pferde-mist darauf geleget, und damit bedecket werden, weilen aber die mäuse ihr sehr schädlich, und sie offt gar verderben, so ist es besser, daß man solche rare schöne gewächse in kasten, in den gemächern bey andern verwahre. Wenn etwas dürres daran wird, wie an allen rosen zu geschehen pfleget, so muß man solches im frühling wegschneiden.

Rosa Dunensis, præcox spinosa Anemonea, in America, flore albo pleno, purpureo & rubro, minor.

Diese art, wie sie vor weniger zeit erstlich aus Indien nach Franckreich und Holland gekommen, ist ein niedriger rosen-strauch, an gestalt den dicken Holländischen kleinen centifolien-rosen gleich. Das laub ist runder und glatter form, und hat scharffe lange stacheln. Die blume ist nicht gar groß, in form, wie eine völlige gefüllete anemone, und bestehet in 3 farben, als weiß, purpur und lichtroth, welches fein durch einander schattiret ist, und hat einen lieblichen starcken rosen-geruch, etwas stärcker als die muscus-rose. Dieses ist ein schön gewächs, wenn es blühet, indem es auf einmahl viel blumen bekommt, welche zwar in 3 tagen wie-

der verwelcken und abfallen, doch gehen gleich andere wieder auf, die knöpffe sind gantz rund, mit rauhen grünen schilff und blättern umgeben, es dauret aber der gantze flor kaum 14 tage, so ist es um die pracht geschehen.

Sie wird in gefässe in gute holtzige mist-erde gepflantzet, fleißig begossen, und im sommer an einen mittelmäßigen sonnen-ort gestellet, im winter aber in ein warm gemach bey andern dergleichen gewächsen verwahret, und zuweilen die erde befeuchtet. Es kan von der jungen wurtzel-bruth im frühling erzogen, auch von den eingelegten zweigen im frühling, wie andere rosen, fortgepflantzet werden. Wenn solche ihre wurtzel bekommen haben, kan man sie im frühling im zunehmen des lichts anderwärts in vorgedachte erde versetzen, fleißig begiessen und warten, so ist es gut.

Diese art rosen, wenn sie noch frisch ist, und im trocken abgenommen wird, kan ihre farbe und geruch lange behalten, so im winter zur zierrath in Fürstliche gemächer kan gestreuet werden.

Rosa Græca Cynorrhodos, vere & autumno prodiens, spinis carens, biflora, flore pleno rubro, purpureo & albo.

Dieses ist noch ein rar rosen-gewächs, so erstlich aus Griechenland nach Holland gebracht worden. Die blume ist vierfarbig, roth, purpur, weiß und fleischfarbig, an gestalt der rosa Damascena gleich, und hat einen guten starcken rosen-geruch. Sie blühet im herbst-monat, und bringet viel blumen, welche ein schön ansehen geben, aber bald abfallen, so daß in 14 tagen nichts mehr davon zu sehen ist. Sie will mit den vorigen gleiche wartung haben.

Rosa Americana, Zelandica, flore carneo albo, purpureo, punctato pleno.

Diese rose ist erstlich aus Indien, aus der insel Zeland nach Holland überbracht worden, und von gestalt und ansehen ein sehr schönes und rares gewächs, denn es thut sich fast wie eine grosse volle nelcke aus ihrem knopff herfür, welcher einem nelcken-knopff gleichet, und ziemlich lang ist. Die rose, wenn sie völlig aufgegangen, ist in der grösse wie eine muscat-rose, aber völlig und dicke von blättern, welche aber doch nicht alle gleiche form haben, denn die auswendigen sind gerade aus, und forne breit, die folgenden sind etwas gekerbet, spitzig, forne immer kleiner und etwas gebogen, daß es also eine recht schöne blume ist, deren gemeiniglich 3 und mehr an einem stiel beysammen stehen, und einen guten geruch, fast wie die centifolien-rosen, von sich geben. Die farbe ist hoch-roth, oder incarnat und weiß, und hin und wieder mit dunckeln purpur-tipgen, als mit blut gesprenget, besetzet, welches also eine recht wunderschöne gestalt und ansehen machet. Das laub vergleichet sich fast dem kraut der geißrauten-blätter, doch ists etwas kürtzer, breiter und ungekerbet, forn spitzig und lang, und stehen allemahl fünff oder sechs beysammen. Der stamm ist nicht sonderlich hoch, sondern mittelmäßig,

telmäßig, welcher sich in viel ästlein von unten an biß in den gipffel ausbreitet, woran die rosen hin und wieder bey 2, 3 und 4 in feiner ordnung stehen, und sind die äste dicke mit blättern besetzet.

Diese blume blühet gemeiniglich bey uns im Julio und Augusto, biß an den herbst hinan: denn wenn eine oder mehr blumen vergehen, die über 8 tage nicht währen, so kommen andere wieder herfür, und solches währet biß in den herbst, und ist deswegen eine herrliche garten-zierde. Weil es eine zarte und noch ungewohnte blume allhier ist, so muß sie in gefässe gepflantzet, und im winter bey anderen gewächsen verwahret, auch zu weilen, wenn es nöthig, die erde begossen werden; im sommer ist ihr das begiessen sehr ersprießlich, doch muß nur sonnen-wasser darzu genommen werden; sie will auch im garten einen sonnen-reichen ort zur stelle haben und erfordert mittelmäßige gute erde, so mit verfauleter mist-holtz- und anderer guten sandigen garten- oder wiesen-erde vermenget, und etwas alter leimen darunter genommen wird, damit die feuchtigkeit desto besser bey der wurtzel bleiben kan. Sie wird von den jungen eingelegten oder durch den spalt-topff gezogenen zweigen, wie die nelcken, fortgepflantzet und vermehret, muß aber ein jahr am stock bleiben, ehe sie wurtzel bekömmt. Im frühling, wenn sie wieder in den garten gebracht werden, kan man solche im zunehmen des lichts in der jungfrau oder wage abnehmen, und in gehörige erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, so kan man dieselben erziehen.

Sie werden auch von den jungen pflantzen, welche aus Indien kommen, erzogen, welche man zuvor einen halben tag in wasser stellen, die wurtzel ein wenig beschneiden, und nicht tieffer, als sie vorher gestanden haben, wie andere dergleichen gewächse, setzen muß; dieses gewächs muß alle 3 jahr, und zwar alle mahl mit dem vollen mond in der jungfrau oder wage, versetzet werden: denn sonsten verändern sie sich in der farbe, und bekommen nur einfache blumen: darum wer diese rosen haben will, der nehme das, was ich von denselben gemeldet, wohl in acht, so wird er glücklich damit fahren.

Rosa formosa Americana, in insula Malanga, flore pleno, luteo & rubro.

Dieses gewächs ist erst aus Indien gekommen. Es ist ein zart gewächs, und kan keine kälte erdulden; deswegen wird es in kasten gepflantzet in gute mittelmäßige erde von alter wiesen-erde, mit etwas sand vermenget, worinnen es im frühling gepflantzet, und im sommer fleißig begossen wird. Es will ebenfals im garten einen warmen sonnen-ort zur stelle haben, auch im winter bey dergleichen gewächsen an einem warmen ort stehen; die erde muß mit laulichem wasser, doch nur wenn es hochnöthig ist, benetzet werden. Es ist ein fein zierlich gewächs, so eine rosen-gestalt præsentiret, es hat eine gelbe farbe,

und ist mit rothen strichen an den enden hin und wieder durchgezogen. Im herbst wird es bey zeiten unter das dach gebracht, weil es keine kälte leiden mag; und im frühling darf man es vor der helffte des Aprilis oder anfang des Mayen nicht wieder in die freye lufft bringen.

Es kan durch die neben-bruth von der wurtzel, welche offt ausschläget, fortgepflantzet, oder in mangelung derselben aus Holland verschrieben werden. Ob es auf eine andere art möge erzogen werden, ist mir unbewust; und ob gleich das laub im winter und sommer grün bleibet, so vergehet doch die blume. Es blühet in Holland, da ich es gesehen habe, im Augusto, und bleibet die blume biß in den halben September, ehe sie verdorret.

Rosa formosa Americana, flore pleno, luteo & albo.

Dieses rosen-gewächs ist erst vor weniger zeit mit aus America, nemlich aus der insel Formosa, wovon es auch den nahmen hat, gebracht worden; es ist von ansehen ein zierlich gewächs.

Was die blume anlanget, so ist sie einem vollen ranunculo gleich, doch viel grösser, von farben gelb und roth besprenget, und dicke gefüllet; sie bringet alle mahl 3 und mehr blumen an einem stengel, welche gar schön sehen; das laub ist dem Libischen pappeln-laub etwas gleich, doch kleiner und ungekerbet, gantz glat und lichtgrün, welche ordentlich an den zweigen stehen. Das gewächs ist einem baum etwas gleicher, als einem busch; denn es wird ziemlich groß und starck, und ist mit gar vielen blumen an allen zweigen hin und wieder besetzet, welches dem baum ein schön ansehen giebt.

Es ist in Engelland, Brabant und Holland bekannt, hier aber nicht. Der geruch ist fast einer gemeinen rosen gleich, doch etwas stärcker. Die blume läst sich im Julio, auch wohl eher sehen, welches einen monat währet, da denn etliche abfallen, andere hingegen wieder kommen, daß also der stock nur so lange als die blüthe währet, mit blumen gezieret ist. Man kan den stock mit beschneiden und begiessen aufhalten, daß er im herbst, auch wohl gar erst im winter seine blumen bringet, da es denn ein rar, und im winter etwas seltzames rosen-gewächs ist. Von den zweigen läst es sich durch den spalt-topff oder deren einsencken schwehrlich fortbringen, welches ein ieder, dem es beliebet, probiren, und also am besten erfahren kan.

Das XXVI. capitel,
Von den rosen.

Rosa camphorata, Americana, in insula Zelandia, flore purpureo, albo, luteo & pleno minore.

Dieses rosen-gewächs ist vor gar wenig jahren erst aus der Americanischen insel Zelandia in Brabant

Brabant und Holland überbracht worden, und ist ein recht schönes gewächs, welches wohl meritiret, daß man ihm eine stelle in denen gärten gönnet. Es ist zarter natur, einem baum ähnlicher, als einem strauche, auch dicke an den ästen mit laub gezieret und besetzet, welches sich in etwas dem wilden kirsch-laub vergleichet, aber etwas schmähler und spitziger ist. Die blumen oder rosen stehen ziemlich an der erden der zweige, so allemahl 3 und 4 zwischen dem laube herfür gehen, in grösse eines ranunculi, dicke gefüllet, und von ansehen und gestalt fast eines ranunculi, denn die blume hat 3 farben, welches schön durch einander schattiret ist, als der hauptgrund ist hohe purpur-farbe, hernach sind weisse adern oder striche, so durch die blätter gehen, und denn an den enden gelbe tipgen, welche der blumen ein sonderlich schön prächtiges majestätisch ansehen geben. Der geruch ist fast einem muscus gleich, oder so lieblich, wie der geruch des camphers.

Es will in gefässe gepflantzet seyn, und wächset überall wohl in guter luckerer erde, so mit holtz-mist-und sandiger graben-odermist-erde untermenget ist. Im sommer muß man es fleißig begiessen, und im garten an einen warmen ort stellen, im winter aber soll man es bey andern Indianischen gewächsen in lufftigen warmen gemächern verwahren, und wenn es hoch nöthig ist, die erde zuweilen mit laulichem wasser, darunter ein wenig wein gemischet, begiessen, denn dieses gewächs bleibet winter und sommer grün, und blühet auch offt den winter durch; es fänget gemeiniglich im Anfang des Augusti, oder am ende des Julii an, und blühet biß in den winter, auch biß um weyhnachten und länger, da es eine sonderliche zierde giebt, denn wenn eine blume vergehet, so zeigen sich gleich andere wieder.

Es wird im frühling von den jungen bäumlein, so aus Indien komen, erzogen, und fortgepflantzet, kan auch von den jungen zweigen durch die spalt-töpffe, auf die weise, wie andere bäume und blumen abgezogen werden. Man kan es endlich auch auf weisse und blaue syrings stämme absencken, oder auf das agrifolium, sive Ilex, oculiren, darauf es gern wächset, und zu einem feinen bäumlein wird, welches seine schöne rosen bringet, und also der mühe wohl werth ist, daß man es fleißig warte und pflege.

Rosa granata Indiæ orientalis, in insula Brasiliana, flore incarnato pleno.

Diese rose ist erst vor weniger zeit aus Indien, aus der insel Brasilien, in Engelland, und von dar nach Holland gebracht worden. Es ist ein lustig rosen-gewächt, von mittelmässiger grösse, mit vielen zweigen von unten an biß in den gipffel besetzet, welche mit laub fein zierlich bekleidet sind. An gestalt und laub ist es dem phillyrea gleich, aber ein wenig länger und spitziger, an den enden gekerbet, und von licht-grüner farbe. Die rosen sitzen zwischen den zweigen an kleinen stielen, allemahl 2 beysammen, in gestalt der gefülleten granaten-

ten-blumen, deßwegen wird sie auch genennet rosa granata, oder bacaustia, und hat eine hochrothe farbe, wie die granat-blüthe zu haben pfleget. Die grösse kommt ebenfals mit nur gedachter granat-blüthe überein, und hat einen lieblichen geruch, wie eine nelcken-blume, daß es also ein recht schön und ansehnlich garten-gewächs ist, so seine stelle sehr wohl bekleidet. Weil es aber noch zur zeit gar zart bey uns ist, und unsers climatis in Teutschland noch nicht allerdings gewohnet, so muß man es in gefässe setzen, in gute zubereitete erde, von alter holtz-mist-und wiesen-erde, darunter etwas sand gemenget, pflantzen, fleißig begiessen und abwarten.

Im sommer will es an einem sonnenreichen ort seine stelle haben, und fleißig begossen seyn; im winter muß man es bey andern dergleichen fremden gewächsen, in einem warmen gemach, so lufftig ist, verwahren, und wenn es die noth erfordert, zuweilen die erde mit laulichem wasser befeuchten; im frühling wird es mit andern gewächsen wieder in den garten an seine stelle gesetzet. Es blühet gemeiniglich in Teutschland in der mitte des Julii, auch offt später, nachdem der ort warm oder kalt ist. Seine blumen bringet es nicht auf einmahl, sondern nach und nach; denn wenn eine vergangen, so läst sich die andere wieder sehen, und ist also der stock biß in den späten herbst, auch offtmahls biß in den winter, mit diesen wunderschönen blumen gezieret; es hat keine stacheln, sondern ist gantz glatt von stamm und zweigen.

Es kan von den jungen zweigen durch einsencken erzeuget werden, welches im frühlinge, wenn die gewächse in den garten gebracht seyn, geschehen muß, auch kan es auf den ilex, agrifolien, wie auch auf den laurum tinum oder alaternus-stamm gezeuget, und nachgehends, wenn es gewurtzelt und im wachsen ist, abgenommen und an andere orte versetzet werden. Man hat vor ungefehr 3 jahren noch gar schöne arten rosen aus America in Holland und Brabant überbracht, von deren ieglichen ich, so viel mir davon wissend, in etwas will bericht thun.

Die erste rose wird von den Brabantern genennet rosa spermonia non spinosa, flore albo, luteo, purpureo pleno.

Diese rose ist von gestalt und ansehen, was die zweige und laub anlanget, fast der rosen moschatæ gleich, doch sind die blätter oder laub nicht so tieff gekerbet, auch etwas grösser und breiter, und stehen allemahl 4 und 4 beysammen. Der stamm ist lichtgrün, ohne einigen stachel. Die blumen stehen 3/4 und offt mehr beysammen an den auswendigen zweigen, biß in den gipffel, welches dem stamm in der blüthe ein recht herrlich ansehen giebt. Die blumen sind klein, wie die purpur-rosen, aber von lieblichem geruch, wie ein muscus, sie blühen hier, oder vielmehr in Brabant, um den August-monat,

auch

auch offt früher, darnach sie an einem warmen orte stehen. Der stamm ist nicht hoch, wird auch nicht dicke, sondern bleibet niedrig und breit. Die blumen-zeit währet biß in den herbst, offt auch gar biß in den winter, denn wenn die eine abfället, so kommt bald eine andere wieder an die stelle, und das währet so lange biß zum ende.

Wenn die blumen-zeit vorbey ist, so kan man gleich die blumen-stiele, und was untüchtig daran ist, hinweg nehmen. Will man den winter durch die blumen davon haben, so muß man die stöcke etwas beschneiden, späte einsetzen, und sie mit begiessen aufhalten, damit sie hernach gegen den herbst in zweige und blumen-knospen treiben können, alsdenn blühen sie den winter durch.

Was ihre wartung und erdreich anlanget, so wollen sie ein gut lucker, etwas feuchtes erdreich, mit alter verfauleter mist-holtz- und wiesenerde untermenget, haben, darinnen sie so tieff, als sie vorher gestanden, wieder eingesetzet, und im sommer fleißig begossen und gewartet werden müssen. Weil es auch ein gar zart Indianisch gewächs, und der kalten lufft allhier noch nicht gewohnet ist, so muß man es im winter ebenfals bey andern dergleichen gewächsen in einem lufftigen gemach verwahren, und wenn es nöthig, die erde zuweilen mit wasser, so mit wein vermischet, begiessen, damit die wurtzel ihre kräffte desto besser erhalte, und die blumen im winter desto beständiger bleiben.

Man kan es von den jungen zweigen durch den spalt-topff, oder ins erdreich einlegen, erziehen, und weñ sie fleißig begossen und gewartet werden, so bekomen sie in jahres-frist wurtzeln, welche junge pflantzen man alsdenn im frühling, wenn sie wieder gegen den May in den garten gesetzet werden, abnehmen, in gehörige erde und gefässe fleißig einsetzen, begiessen und warten kan, so werden sie wohl wachsen, und mag man also diese königliche blumen und rosen vermehren.

Die jungen stöcke werden in schachteln aus Indien gebracht, davon sie auf solche weise, wie zuvor berichtet, gezogen werden.

Die andere art der Indianischen rosen ist

Rosa Sycibica non spinosa Indiæ orientalis in insula Formosa, flore rubro & nigro, purpureo punctato pleno, minore.

Diese rose hat auch ihren ursprung aus Indien, aus der landschafft Formosa, ist vor 3 jahren erst nach Holland überbracht worden, und in dem horto medico zu Leiden und Grõningen anzutreffen. Sie ist eine rose von gestalt wie die rothe eßig-rose, doch von blumen kleiner. Das laub ist der centifolien-rose fast gleich, aber glatt, ungekerbet, und etwas kleiner. Der stamm oder stock ist braun-grün ohne stacheln, von keiner grösse, den eßig-rosen gleich, und bleibet niedrig. Die rosen sind klein, von blumen, aber doch dicke gefüllet, und von gutem geruch, wie die muscus-rose. Sie stehen hin und wieder an den zweigen, nicht wie die vor-

gedachte, dicke bey einander, sondern eintzeln, von unten biß an den gipffel. Ihre blüthe kommt etwa im Julio, so dreyfarbig ist, als roth, schwartzbraun und purpur gestippet, welches denn ein schön ansehen verursachet.

Ihre wartung ist der vorigen gantz gleich, und will gute, luckere holtz-mist-und sandige garten-oder wiesen-erde haben, auch im sommer offt begossen, und im winter, wie die andern verwahret werden. Die blumen kan man biß in den winter und länger gut haben, wenn man die stöcke etwas später pflantzet. Ihre ordinaire blüthe währet von anfang ihrer blüthe biß in den herbst. Es wird dieses gewächs ebenfals im frühling, wenn es wieder in den garten gebracht wird, von den zweigen, durch einen spaltopff, oder einsenckung in die erde erzogen, und wenn diese pflantzen fleißig gewartet werden, so bekommen sie mit der zeit wurtzel, davon man sie fortpflantzen kan. Es ist eine recht Königliche blume, welche wohl werth ist, daß man sie fleißig in acht nehme. Ob sie im freyen lande dauren könne, ist noch nicht probiret worden, es stehet aber zu versuchen.

Rosa menstrua Indiæ orientalis, in insula Syam & Bengala, flore purpureo, albo & pleno.

Diese rose ist auch vor etlichen jahren aus Indien in die Niederländischen provintzen überbracht worden, und wächset sonderlich in der insel Syam und Bengala an den hügeln und gestade des meers in grosser menge, wie bey uns die wilden eylendirrosen. Es ist eine sehr schöne, und vom geruch liebliche rose, in grösse der mond-rosen, auch vom laub und stam gleicher form und gestalt. Das laub bleibet im winter und sommer grün, und so eines abfället, so bekommt sie gleich wieder ein anders, bringet auch in Holland 2 mahl ihre blüthe, das erste mahl im May, das andere mahl zu ende des Augusti. Denn wenn die rose im frühling wieder in den freyen garten gebracht wird, so treibet sie alsbald viel knospen, worauf die rosen folgen, welche biß in den Julium währen, hernach lassen sich bald wieder junge knospen, doch nicht in so grosser menge, wie die ersten, sehen, auf welche die blüthe bald folget, welche biß in den späten herbst, und offt gar biß in den winter währet. Will man gar den winter durch blumen davon haben, so breche man nur die ersten knospen ab, so bringen sie später, und erst in dem winter ihre blumen.

Die blume ist purpur in weiß geflammet, von gutem lieblichen rosengeruch. Weil es auch eine zarte rose ist, so will sie in gefässe, in gute luckere, sandige mist-und wiesen-erde gepflantzet, im sommer wohl begossen, im winter aber bey andern dergleichen gewächsen in ein warm lufftig gemach gestellet, und zur zeit, wenn es nöthig ist, mit wasser und wein vermenget, begossen seyn.

Wenn man es im frühling wieder in den garten neben andere gewächse stellet, kan man es durch die jungen zweige, wie die vorigen, einlegen, oder durch den spalt-topff ziehen, fleißig warten,

warten, pflegen, und solcher gestalt vermehren, welches auch von zertheilung der stöcke geschiehet, es muß aber alles im frühling geschehen. Im erdreich des gartens kan sie endlich auch gelassen werden, sie muß aber im winter mit stroh verbunden, auf pferde-mist geleget, und damit fein bedecket werden, so bleibet sie gut, so fern sie die mäuse nicht beschädigen.

Dieses ist eine recht Fürstliche und schöne blume, welche eine rechte garten-zierde, und wohl werth ist, daß man sie in die gärten pflantzet. Die knospen kommen dotten- oder busch-weise, wie an den muscaten-rosen, iedoch allemahl 3, 4 und mehr beysammen hervor, welche knospen aber nicht zugleich auf einmahl, sondern nach und nach aufgehen, und wenn man die ersten knospen wegbricht, wie oben gedacht, so kommen immer einige später nach, welche nicht allein den gantzen sommer, sondern auch im winter ihre blumen bringen, denn im herbst treiben sie allemahl frische knospen, die den gantzen winter über aufblühen, biß auf den frühling, daß also der stock immer von einem jahr zum andern seine blumen trägt.

Es ist auch nöthig, die zweige, welche im sommer blumen gebracht, im herbst zu beschneiden, damit sie desto besser wieder treiben können. Weil nun diese rose somer und winter stets blühet und grünet, so wird sie von den Italiänern, sonderlich von Ferrario, nach ihrer sprache rosa Italica perpetua sive omnium mensium genennet.

Mosch- oder Damascener-rosen.

Wenn solche auf einem weissen oder centifolien-stock oculiret oder geimpffet werden, und solches 3 oder 4 mahl nach einander, allemahl einen zoll über das geimpffte oder oculirte, so wachsen die rosen ein gut theil gröser und völliger, welches offt probiret und richtig befunden worden, deswegen es, als die eigene erfahrung selbst, zu glauben ist.

Rosa maxima flore pleno luteo, & rosa flore luteo multiplici.

Man hat zwar der gelben rosen zwey arten, welche bey uns in Teutschland überall gemein sind, als die gefülleten und einfache, und ist von solchen nicht viel weitläufftigkeit zu machen, weil sie fast in allen gärten wachsen, auch schon bey den rosen gedacht sind; diese aber sind anderer art, und noch nicht überall bekannt: denn die eine ist vor diesem in dem Eichstädischen weltberühmten garten anzutreffen gewesen; die andere ist in Holland bekannt, und nun auch in Teutschland in etlichen Fürstlichen gärten zu finden.

Was die rosa maxima flore pleno anlanget, welche vor diesem in dem Eichstädtischen garten gewesen, sind derer zwey arten: die eine gehet gar völlig auf, in gar grossen blumen und vollen blättern bestehend; die andere aber gehet wegen der dicke der blätter nicht völlig, sondern nur halb auf. Es sind zwey schöne arten rosen, und wenn diese völlig auf blühete, so überträffe sie die andere weit an gestalt und schönheit. Sie haben beyde

einen guten geruch, und ist das laub der gemeinen fast gleich, doch kleiner und gantz glat, ohne zerkerbung. Der stamm ist mit kleinen dörnern dicke besetzet, von bräunlicher farbe; er wird nicht sonderlich hoch, sondern breitet sich sehr aus, vermehret sich auch offt ziemlich, wo er in gutem erdreich stehet. Vorhero, ehe man ihre natur recht erkundiget, hat man sie in kasten und scherben gepflantzet: denn sie hat ihren ursprung aus Arabien und Africa, von dar sie erst in Italien gekommen, und vorietzo in Teutschland auch an etlichen orten zu finden ist; nunmehro bleiben sie im garten im winter und sommer stehen, doch müssen sie allemahl an einen warmen mittags-ort gepflantzet, und im winter mit stroh dicke verbunden werden, denn sonst möchten sie verfrieren.

Sie wird im frühling durch die wurtzel-bruth fortgepflantzet und vermehret. Ich habe auch junge zweige abgebrochen, und in die erde geleget, die da angeschlagen, wurtzel bekommen, und fein gewachsen sind: auch kan man junge pflantzen von dieser, ingleichen von der morlionen-centifolien weissen und anderen dergleichen rosen mehr, zusammen nehmen, und in eine grube pflantzen, welche mit der zeit fein zusammen aufwachsen, und schön durch einander her blühen. Man kan sie auch oculiren, und viel arten auf einen stock bringen, auch durch das einlegen fortpflantzen. Wenn man die stöcke in die geschirr stellet, und der blumen im sommer wehret, so kan man dieselbe im winter gar schön biß weyhnachten und später haben.

Rosa arborea Sinensis, Indiæ orientalis, in insula Japan, flore vario folioso, purpureo, albo & rubro.

Dieses gewächse ist zwar, was die blume anlanget, einer rosen gleich, aber der stamm und zweige vergleichen sich fast der malvæ arborescenti. Die Holländer, welche sie das erste mahl in ihre provintzen bekommen, nennen sie die Japanische pappelrose. Es wird ein ziemlicher starcker stamm daraus, so bleicher farbe ist, dem feigenbaum fast ähnlich, wie denn auch das laub dem feigen-laub, so er völlig gewachsen, nicht ungleich ist. Im anfang ist es dem laub der malvæ arborescenti ähnlicher, als einem feigen-blatt, und in runder form, welches mit vielen ästlein und runden knöpflein, in gestalt wie die knöpffe an der ketmia Arabica umgeben, welche sich gemeiniglich im herbst eröffnen, und läst sich alsdenn die rose in völliger gestalt, wie eine grosse centifolien-rose, dicke mit krausen blättern besetzet, und also ziemlich wohl gefüllet, in unterschiedlichen farben sehen; es bleibet aber die blume, weil sie sehr zart ist, nicht über 2 tage. Ich habe in Holland dieselbe nicht allein gesehen, sondern auch selber erzogen. Die gestalt ist an dieser blume wegen der vielen farben über alle massen schön und prächtig: denn sie ist weißlicher farbe, die in roth und purpur sich vermenget, und mit leibfarben strichen besetzet, welches denn einen anmuthigen

anmuthigen prospect giebt, hat auch einen angenehmen und lieblichen geruch, fast der canel- und zimmet-rosen gleich.

Ihr ursprung soll von der stadt Sena seyn, deßwegen sie auch die Senensische rose genennet worden: sie wird erstlich von dem saamen allhier erzogen, wie ich denn vor diesem das erste mahl sie selber davon erzogen habe, und deswegen dem geehrten liebhaber die art und weise kürtzlich melden will. Wie ich in Holland zu Viana bey dem Freyherrn von Brederoda in diensten war, wurden gedachtem Herrn aus Indien allerhand rare Indianische saamen überschicket, unter denen auch diese art rosen-saamen mit war, der dem ansehen nach dem saamen der ketmia Arabica gleichete. Solchen saamen weichte ich einen tag in wasser und wein ein, pflantzete denselben hernach in gefässe, in luckere mist-holtz- und wiesen-mit ein wenig sand vermengte erde 3 zoll tieff ein, nachdem die erde zuvor rein ausgesiebet war; hernach stellete ich die töpffe mit andern fremden saamen ins mist- oder zieh-bette, begoß und wartete es fleißig; solches verrichtete ich im May bey zunehmen des lichts in der jungfrau, bedeckete die töpffe fleißig vor den reiff und kalten winden, am tage aber mit fenstern, daß die sonne desto besser durchwärmen konte, und begosse es zuweilen mit süssen wein und wasser vermischt, welches denn diesen und andern zarten gewächsen sehr annehmlich ist. In 4 wochen liessen sich etliche junge zweigelein blicken, welche sich endlich wie eine malva arborescens erzeigeten, und immer stärcker wurden, biß sie ins 4te blat kamen. Da es nun anfing recht warm zu werden, thate ich die töpffe aus dem mist, und stellete sie an einen warmen sonnen-reichen ort, wo es von dem rauhen nord- und ost-wind befreyet war, und wartete solches fleißig mit begiessen, daß es also den sommer noch fast eine gute halbe elle hoch ward. Es waren 9 stücke dieser pflantzen, die ich aufbrachte, und das jahr durch in ihrem gefässe biß in den May des künfftigen jahres stehen ließ, da setzte ich sie in grössere gefässe in vorgedachte erde, und zwar im zunehmen des lichts, und beschnitte zuvor die wurtzel nach nothdurfft, welche sich fast der malvæ arborescenti vergliche: der stamm oder rinde hatte auch eine glatte bräunliche rinde, so gar safftig war.

Solche bäumlein nun setzte ich iedes in ein absonderlich gefässe, begoß es fleißig, und stellete es so lange in einen schattigten ort, biß es bewurtzelt war, nach welchem ich es an einen warmen sonnen-reichen mittags-ort stellete, fleißig und offt begoß, und ihrer in allen, so viel ich damahls wissenschafft davon hatte, biß ins 3te jahr abwartete, da es denn einen stamm ungefehr wie die dickeste malva arborescens trieb, und 3 gute schuh hoch von der erden wuchs, so daß sich im September, nachdem es viel neben-äste bekommen, an denselben enden viel knöpflein sehen liessen,

die

die so groß als ein knopff an der ketmia Arabica, wenn sie verblübet hat, waren, so sich endlich öffneten, und in völliger grösse einer centifolien-rosen ausbrachen mit kleinen kräußlichen blättern, welche doch über 3 tage nicht daureten, und an dessen stelle kamen gleich andere, welches biß in den winter hinein währete.

Das allerrareste und vortrefflichste an diesem gewächse oder blumen sind die mancherley herrlichen farben; denn etliche sind rosen-farbe in weiß gesprenget; etliche gantz purpur in weiß gesprenget; etliche dunckel-roth in leibfarbe und weiß, und etliche in purpur, gelb und roth gesprenget; und wer kan diese majestätische wunder-blumen wegen ihrer so mancherley farben gnug beschreiben? da der allerkünstlichste mahler soll zu thun haben, diese blumen nach ihren farben gleich zu mahlen.

Der geruch ist der muscat-rosen gleich, wie oben schon gedacht worden. Ich habe diesem gewächs wohl abgemercket, daß es nicht viel überflüßige zweige haben will, drum habe ich demselben alsbald im frühling, wenn es wieder in den garten gebracht worden, im May, (denn ehe darff man es nicht in die freye lufft bringen) die zweige ein gut theil abgenommen, und den ort mit baum-wachs bekleibet, damit der regen nicht darein dringe, weil es einen marckichten kern hat.

Im winter soll man demselben einen rechten warmen und lufftigen ort zur stelle geben, und wenn es gelinde wetter ist, durch öffnung der fenster frische lufft zukommen lassen. Es muß auch im winter gar wenig, ohne zur höchsten noth, begossen, und nur die erde mit wasser und wein vermischet, benetzet werden, als wodurch die wurtzel sonderliche kräffte bekommt. Wenn der baum oder das gewächs alt wird, so verändern sich die blätter in die gestalt des feigen-laubes, die aber doch kleiner und runder sind, wie oben allbereit gemeldet worden.

Er kan durch eingelegte zweige, oder auch wohl von den abgeschnittenen zweigen fortgepflantzet und gezogen werden. Solche junge zweige nimmt man 2 zoll vom alten holtz, welches das vorige jahr gewachsen ist, ab, stecket sie in gehörige erde in einem kasten 3 oder 4 zoll tieff, nachdem sie zuvor unten behacket sind, und beschneidet den gipffel oder spitze oben ein wenig ab, bekleibet es mit baum-wachs, begiesset und wartet sie fleißig, so bekommen sie in etlichen wochen ihre wurtzel. Weiden-erde ist gut dazu, wenn man sie haben kan; sie bekommen eher wurtzeln; darnach im andern jahr kan man solche wurtzeln ausnehmen, und in andere gefässe verpflantzen, fleißig warten und begiessen, und auf diese weise, wie durchs anhencken und einlegen, ebenfals solche herrliche gewächse erziehen. Weil ich nun, wie vorgedacht, solche rosen nur auf gutdüncken vom saamen aufgebracht, da ich doch dergleichen niemahls gesehen, und von ihrer natur, eigenschafft, wartung

und

und erdreich nichts wuste, als nur durch meine eigne probirung und gutbefinden; so wundert michs nicht wenig, warum in keinem Fürstlichen garten dergleichen herrliches gewächs anzutreffen ist, da man es doch nebst andern zarten Indianischen gewächsen, so viel mehr sorge, mühe und wartung erfodern, leicht erziehen kan. Wenn man derer viel hat, so stehet es gar artig, und sonderlich wenn man sie an die eingänge der häuser oder vor die gemächer stellet, da es über alle massen schön und prächtig siehet, weil es eine recht Königliche edle blume, und solcher gestalt wohl werth ist, daß man derer viel zulege.

Man hat noch eine andere art dieser rosen, so auch die Senensische rose genennet wird, welche aber im unterscheid der blumen, grösse des baums, menge und farben der blumen dieser gantz ungleich ist. Sie ist vielmehr der centifolien an blättern, stamm und laub fast gleich, nur daß die rosen unterschiedliche farben, als weisse, purpur in roth gesprengete blumen bringen, und an einem stengel offt 4 biß 5 blumen beysammen, doch nicht so dicke bey einander, wie die andern muscat-rosen, sondern zertheilet und weit von einander stehen.

Ihr geruch ist sehr lieblich und anmuthig wie ein muscus. Wie nun diese von holtz etwas härterer natur ist, als die vorige, so kan sie auch etwas mehr erdulden, doch muß sie ebenfals im kasten, wie die erste, in gute luckere holtz- mist- wiesen- und sandige gemengete und gesiebete bach-erde gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden. Alle frühling muß man sie an den zweigen oben beschneiden, so bekommen sie fein wieder junge, und ihre völlige rosen.

Man hat noch 2 gattungen der rosen, als eine, so eben an allen orten noch nicht bekannt, und erst vor wenig jahren aus Franckreich nach Franckfurt am Mayn gekommen ist. Sie wird insgemein die rosa Morlion, oder morlionische rose daselbst genennet. Sie ist gantz dunckelbraun, wie marmel dunckel durch schattiret, kommt den blättern nach fast mit der Holländischen rose überein, und vergleichet sich an laub und gestalt der rosæ maculatæ, sie bleibet auch niedrig bey der erde, wie gedachte rose, und will mit ihr einerley wartung und erdreich haben, sie vermehret sich aber nicht so viel, als dieselbe, und wird hin und wieder in die lust-felder an die ecken gepflantzet. Will man von dieser und der gepflantzeten, weil es einerley gattung, zwey oder mehr beysammen setzen, wie bey den andern erwehnet, so giebt es durch einander einen feinen prospect. Die andere art ist die mit vielen blättern dicke in einander gesetzte rothbraune so genannte Holländische kleine centifolia, oder rose mit hundert blättern, welche, weil sie fast mit dieser am laub gleich, und auch niedrig bleibet, so kan man in der wartung und erdreich mit diesen beyden gedachten wohl übereinkommen, und dieselbe auch unter die vorerwehnte gattung pflantzen, so giebt es ein desto besser ansehen.

Diese rose kan auch in den lust-feldern zur zierde des garten hin und her gesetzet, und wie die vorigen im winter in ein lufftig gemach bey den ersten wohl verwahret werden, weil sie im herbst im garten wegen der viel zu scharffen lufft nicht lange dauren kan, ja wenn der ersten ein kleiner reiff angehen solte, würde es auf einmahl geschehen seyn: darum ist es hoch nöthig, daß man sie bey zeiten unter dach bringe, damit das herzliche gewächs nicht verderbe. Im winter wollen sie gar wenig, ohne zur höchsten nothdurfft und vorsichtiglich, mit sonnen-warmen wasser nur an dem rande des geschirres begossen werden, damit weder der stamm noch die äste befeuchtet werden, denn sonsten könte leicht eine fäulung, sonderlich bey der ersten, daraus entstehen, und sie dergestalt gar verderben.

Wenn es nicht frieret, und gelinde thauwetter ist, kan man das gemach, worinnen diese gewächse stehen, eröffnen, daß etwas frische lufft hinein gehe, doch muß man es allemahl gegen abend wieder zumachen. Diese erste Senensische rose wird ebenfals, wie die vorige, in solch erdreich versetzet und gewartet, und durch absenckung der jungen zweige fortgepflantzet, sie hat aber bey weiten nicht solchen schönen prospect und ansehen, wie die erste.

Das XXVII. capitel,

Von den jasminen.

Der jasminen sind unterschiedliche geschlechte und arten, darunter etliche zu finden, die bey uns noch gar fremde und rar sind: als 1 Jasminum Catalonicum oder Hispanicum flore albo, pleno & simplici. 2 Jasminum Americanum flore purpureo. 3 Jasminum Arabicum oder Alexandrinum flore albo. 4 Jasminum Indicum flore rubro. 5 Jasminum Indicum flore luteo. 6 Jasminum peregrinum sive syringa Virginiana flore rubro. 7 Jasminum Indicum orientale, flore albo & luteo.

Wir wollen iezt gemeldete jasminen kürtzlich beschreiben, allermassen sie wohl meritiren, daß man davon genaue wissenschafft einziehe.

1. Jasminum Catalonicum sive Hispanicum flore albo, pleno & simplici.

Dieser jasmin muß in gefässe in eine gute luckere, doch etwas fette vermengete holtz- mist- wiesen- und sandigte erde, so tieff als er vorher gestanden, wieder eingepflantzet werden, nachdem vorher die wurtzel in etwas beschnitten, und im wasser etliche stunden gestanden. Im sommer will er einen warmen ort im garten zur stelle haben, und fleißig begossen, im winter in einem warmen gemach, wie die citronen und dergleichen bäume, verwahret, und mit denenselben auf gleiche weise gewartet seyn. Es ist ein sehr lieblich gewächs, wegen

der

der schönen wohlriechenden blumen, so der pomerantzen-blüth fast gleich ist. Bey uns wird es von den jungen bäumlein, welche aus Italien nach Franckfurt auf die oster-messe häuffig gebracht werden, erzogen; ingleichen auf die wilden jasminen-stöcklein, gleichwie in Italien, oculiret oder geimpffet. Man kan es auch von den jungen zweigen durch den spalt-topff oder einlegen ziehen, und dieses gewächs nicht zuviel in dem garten haben, weil es seine stelle, mühe und arbeit wohl verschuldet.

2. Jasminum Americanum flore purpureo.

Dieser will ebenfals, wie der vorige, so wohl im sommer als im winter fleißig in acht genommen werden, weil es ein sehr zart gewächs ist, und die geringsten reiffe nicht erdulden kan, dahero muß es im garten vor den rauhen nord- und ost-winden wohl verwahret werden. Er will die gantze tages-sonne haben, und fleißig mit wasser aus einem teich, worinnen verfauleter menschen-koth geleget ist, begossen seyn, wie denn allen jasminen solches sehr lieb und angenehm ist. Man kan es auf die gemeinste weise oculiren oder pfropffen, auch wohl durch den spalt-topff anhencken, wie die nelcken, und dergleichen andere mehr, welche arbeit bey uns gemeiniglich im May, wenn diese gewächse wieder in den garten gebracht worden, geschehen soll.

Alle diese vor und nachfolgende jasminen dürffen vor dem May nicht wieder an die freye lufft gebracht werden. Im Junio kan man das oculiren vornehmen im zunehmen des lichts. Wenn die reiser getrieben haben, muß man denenselben ein oder zwey augen abnehmen, damit sie in die neben-schösse, und hernach in ihre blumen desto stärcker treiben können. Diese lassen sich gemeiniglich um den Julium, auch offt erst im Augusto, in ziemlicher menge sehen, sind an farbe weiß und röthlich vermenget, fast der gelben Indianischen gleich, und haben einen süssen, starcken und lieblichen geruch. Sie wollen noch vor Michaelis, wie der Catalonische und andere mehr, in die gebäude an einen lufftigen warmen ort gebracht werden. Im winter müssen sie wenig und nur zur höchsten noth, doch allemahl ohne benetzung des stammes, mit laulichem wasser begossen werden.

Es wird durch den saamen erzogen, welcher aus Italien kommt, so vorher im wasser mit wenig brandtwein gemischet, einen tag und nacht eingeweichet, und am ende ein wenig geöffnet wird, weil es sehr hart ist; hernach stecket man denselben 3 zoll tieff in den topff, in reine luckere holtzmit wenig sand vermengete erde, und stellet das gefässe ins zieh- oder mistbette, begiesset und wartet es fleißig, bedecket es auch so wohl am tage als nachts vor den rauhen winden und reiffen, am tage leget man glaß-fenster darüber, in der nacht aber die decken. Wann die pflantzen eines fingers lang gewachsen, kan man sie

im zunehmen des lichts in ein ander gefässe in vorgemeldte erde, so tieff sie gestanden, fleißig einpflantzen, und offt mit obgedachtem wasser begiessen. Weil diese art jasminen mit seinen rancken über sich steiget, so muß man ein gelender dabey machen, und es darauf binden, auch den obersten gipffel allemahl abschneiden, damit sie sich desto besser erstärcken können. Im winter will es, wie das vorige, gleiche wartung haben.

3. Iasminum Arabicum & Alexandrinum flore albo.

Dieser jasmin ist der weissen syringa von ansehen nicht gar ungleich, und hat schöne weisse blumen, welche reihen weise alle mahl zwey und zwey reihen bey einander stehen; sie haben gar einen schönen lieblichen geruch, fast wie die citronen-blüthe. Dieses gewächs will ebenfals im garten einen warmen sonnen-reichen ort haben, welcher von den nord- und ostwinden wohl befreyet ist, weil es auch die kälte nicht erdulden kan; im heissen sommer muß man es aus der hitze stellen, weil wegen seiner sehr zarten natur so wohl die blumen, als das laub dadurch verbrennen: es muß auch mit dem vorigen noch vor Michaelis unter das dach gebracht, im winter bey anderen verwahret, und in gleicher wartung gehalten werden. Im gelinden wetter kan man die fenster öffnen, damit die frische lufft darüber gehen möge. Im May muß man es auch wieder in die freye lufft bringen, eher aber nicht. Sie werden auf wilde jasminen, wie die vorigen, oculiret oder geimpffet.

Dieses aber ist wohl dabey zu mercken, wenn die reiser gewachsen und treiben, so muß man sie im ersten jahr biß auf das erste auge abnehmen, damit sie sich desto besser erstärcken und treiben können. Mit dem absencken ist es fast am gewissesten, und geschiehet also: man muß zuvor junge wilde jasminen-stämme dabey setzen, welche ein oder zwey jahr stehen bleiben, worauf man sie alsdenn im frühling, wenn sie wieder in den garten gebracht sind, auf gleiche weise, wie andere bäume absencken kan. Das oculiren gehet auch an, es muß aber dabey grosse vorsichtigkeit am einschneiden der rinde, und ablösung des äugleins gebrauchet werden, weil man wegen der zarten reiser schwerlich den augenschild erkennen kan. Im frühling muß man wie an allen jasminen die dürren reiser davon nehmen, und dieselben wie einen weinstock beschneiden, so wachsen sie desto besser wieder in junge zweige. Bey der wurtzel schlagen offt wilde wieder aus, die muß man allemahl fleißig abnehmen, und anderweit verpflantzen, oculiren oder absencken.

4. Iasminum Indicum flore rubro.

Dieser jasmin ist einer von den schönsten, so zu finden, wegen der grösse der blumen, welche sich buschweise und in gestalt des Periclymeni von hoch-rother farbe, die sich endlich auf saffran-farbe ziehet, præsentiren, und den allerlieblichsten geruch von sich geben; es fänget im Augusto an zu blühen, und wenn es die ersten blumen verlohren, so blühet es im winter

ter von neuen wieder auff, und machet also damit einen neuen sommer.

Es ist ein sehr zart gewächs, und will deswegen im sommer mit den vorigen die gantze tages-sonne haben, und von allen rauhen winden befreyet, ingleichen mit vorgedachtem wasser offt und viel begossen, und in obgedachte erde, so etwas strenge ist, gepflantzet werden.

Dieser jasmin breitet sich ziemlich aus, und will mit seinen rancken in die höhe; dahero man ein gelender an einer mauer oder wand in das gefässe stellen, und solches da hinauff, wie ein weinstock, leiten muß. Es stehet fein vor den gemächern und fenstern, weil gegen den mittag die blätter feinen schatten, und die blumen einen herrlichen geruch geben. Es wird von den jungen rüthlein solcher gestalt vermehret und fortgepflantzet: man nimmt um die zeit, wenn diese gewächse wieder in den garten gebracht werden, und ehe sie die augen austreiben, rüthlein, etwa einer spannen lang mit etlichen gelencken oder augen, solche spaltet man auf biß an das andere gelencke, leget sie etwas schrade in den kasten in luckere reine holtz- und vermengete wiesen-erde, biß aufs oberste gelencke, etwa einen zoll aus der erden, begiesset sie fleißig, und stellet sie etliche wochen an schattige örter, so werden sie bald wurtzel bekommen, welche in 3 jahren ihre blumen bringen, nachdem sie im andern jahr in andere gefässe in gehörige erde verpflantzet, fleißig begossen und gewartet worden. Im winter will es mit dem vorigen in allem gleiche wartung und stelle haben. Es kan auch durch das einlegen der zweige fortgepflantzet, und wie der weinstock alle frühling wohl beschnitten werden, denn ohne dasselbe wächset es ins wilde, und bringet keine blumen; gleich wie der weinstock ohne schneiden keine früchte bringet.

5. Iasminum Indicum flore luteo odoratissimo.

Dieser jasmin will auch mit dem vorigen fast einerley wartung haben, so wohl im sommer als im winter. Die blumen sind saffran-gelb, und erzeigen sich gemeiniglich oben am gipffel fast den blumen der saponariæ gleich, welche gar lange dauren, ehe sie dürre werden, und nachdem sie schon dürre und verwelcket sind, dennoch einen sehr lieblichen geruch von sich geben. Je älter nun dieses gewächse wird, ie mehr bringet es blumen, und will mit vorgedachter erde in die gefässe im zunehmen des lichts gepflantzet, fleißig und offt begossen, auch im winter bey den vorigen gestellet und gewartet wereen.

Was seine vermehrung anlanget, geschicht sie auf folgende weise: man erwehlet junge zweiglein, schneidet solche ein, wie an den nelcken geschicht, ziehet sie hernach durch den spalt-topff, füllet sie mit weiden-erde, begiesset und befestiget sie wohl, daß sie nicht abfallen, so werden sie bald wurtzel bekomen, welche man hernach in andere gefässe in gehörige erde pflantzen, fleißig begiessen und war-

ten kan, solches muß aber allemahl nicht eher als im May geschehen, wenn die gewächse in den garten gebracht seyn. Durch das absencken auf wilde, gelbe oder weisse, kan es auch leicht geschehen, wie bey den vorigen ist erinnert worden.

6. Jasminum Indicum orientale, flore albo, luteo.

Dieses ist bey uns noch ein gantz fremder jasmin, an gestalt fast dem Catalonischen gleich, von sehr schönem geruch, noch weit stärcker als der Spanische, und bringet eine grosse menge gelbweisser blumen, iede mit 6 blättern, so an den enden mit leibfarbenen strichen besetzet sind, welches dem gewächs ein sehr schön ansehen giebt. Ich habe sie in Holland und Brabant gesehen, da es ein ziemlich groß gewächs gewesen ist, fast der acacia Africana, oder acacia Virginiana gleich. Es muß am gelender aufgebunden werden, wie das clematis, oder flos passionis major.

Es will in fette, feuchte erde, welche aus einer morastigen wiesen-holtz- und unkraut-erde vermenget wird, gepflantzet, und im sommer allezeit sehr fleißig mit erst gedachtem wasser begossen, im winter aber auf gleiche weise an einem lufftigen warmen ort bey dergleichen wohl verwahret, und nur zur höchsten noth die erde mit ein wenig laulichem wasser befeuchtet werden. Es wird durch das absencken auf den gelben wilden und weissen, wie andere, fortgepflantzet und vermehret, ingleichen kan man es durch das einlegen, oder durch den spalt- topff fortbringen und ziehen, darbey aber allemahl grosse vorsichtigkeit, weil es zarte gewächse sind, gebrauchet, und oben auf den topff mooß geleget werden muß, damit die feuchtigkeit immer darinnen bleiben, und desto ehe wurtzel bekomen möge, denn es lieget offt zwey, ja gar biß ins dritte jahr, ehe es wurtzelt. Es muß noch vor Michaelis ein- und im May wieder ausgebracht werden.

Es sind zwar noch unterschiedliche jasminen, so gar weitläufftig werden würde, wenn sie alle der gebühr nach solten beschrieben werden; man kan sich aber leicht aus diesen vorgedachten, wie darmit zu verfahren, erkundigen, weil sie mit denenselben einerley wartung und erdreich erfodern, deßwegen ich auch von ihnen weitläufftiger zu melden vor unnöthig erachte.

Es sind aber diese folgende jasminen: als 1 Jasminum Americanum trifolium odoratissimum flore albo. 2 Jasminum Hispanicum flore albo simplici. 3 Jasminum luteum odoratum foliis laciniatis flore cœruleo purpureo. 4 Jasminum peregrinum, sive syringa Virginiana flore rubro.

Zum beschluß dieses capitels muß ich noch 2 rarer jasminen, nehmlich des jasmini Hispanici flore purpureo, und des jasmini Indici flore luteo pleno gedencken, welche 2 arten bey uns gar fremde, und vor weniger zeit aus Indien nach Holland gekommen sind. Sie haben nicht allein ein schön liebliches ansehen, sondern

auch

auch einen sehr herrlichen geruch, fast dem hyacintho tuberoso gleich, ja noch lieblicher. Die erste blume gleichet fast einer lilien-blüthe, doch kleiner von gestalt. Das laub ist dem blauen syrings-laub etwas ähnlich, iedoch kleiner, und wird mit den zarten rancken an ein gelender oder stange aufgebunden. Das laub fället offt im winter ab, offtmahls bleibet es auch biß wieder in den frühling. Das andere, als das Indianische jasminum, kommet mit dem jasmino flore luteo der blüthe nach, fast überein, nur daß sie gröſſer und gefüllet ist, sonst riechet sie wie das jasminum Hispanicum sehr lieblich. Was das land betrifft, so gleichet sich solches dem laube an der flore passionis.

Was ihre wartung und erdreich anlanget, so wollen sie alle beyde gleiche erde und wartung haben, die bestehet nun darinnen. Man nimt weidene erde, holtz- mist- wiesen-erde und klein geschabetes horn von den kammachern, solches menget man unter einander, thut es in die gefässe, setzet die gewächse darein, und begiesset sie fleißig mit dem wasser, wie bey den vorigen gedacht worden. In dem winter wollen sie bey den andern auch gleiche wartung haben.

Sie werden durch die jungen zweige, welche in die erde gesencket, oder dnrch den spalt-topff gezogen werden, wie andere dergleichen mehr, vermehret, und mit weidener erde, welche mit geschabetem vom kammacher vermenget ist, ausgefüllet, fleißig begossen und gewartet; oben auf kan man frischen mooß legen, welcher die feuchtigkeit desto besser hält, und dazu dienet, daß sie eher zur wurtzel schlagen.

Sie können auch von der wurtzel oder stock zertheilet und fortgepflantzet werden; dieses alles muß im frühling geschehen, wenn die gewächse in den garten gebracht seyn, allemahl im zunehmen des lichts, so kan man dero schöne liebliche blume geniessen, und seine freude daran haben.

Hiernechst sind noch gemeine jasminen, welche nicht nöthig sind zu beschreiben: als das jasminum Persicum oder Arabicum flore purpureo, wie auch das wilde jasminum Catalonicum oder Hispanicum, und das jasminum sylvestre flore luteo, oder Polemonium. Diese jasminen bedürffen keine sonderliche wartung, denn sie wohl ohne gefahr alle drey im garten können stehen bleiben, wenn sie im winter mit stroh verbunden werden: sie können auch wohl mit solcher erde vorlieb nehmen, wie sie im garten anzutreffen; doch wem beliebet, der kan sie auch wohl in gefässe in gute etwas starcke vermengete holtz- und mist-erde pflantzen, und im winter bey andern gewächsen verwahren.

Jasminum Indicum in Insula Goa, syringæ albæ foliis, flore luteo.

Dieser jasmin ist bey uns noch gar rar und fremde, und mir noch an keinem ort in Teutschland, als in eines kauffmanns garten in Leipzig, zu

augen

augen kommen, in Holland und Brahant aber habe ich denselben an unterschiedlichen orten gefunden. Es ist ein sehr zart und rar gewächs, welches weder kälte noch reiff, noch rauhen wind vertragen mag, denn sein ursprung ist aus dem innersten America, wo es sehr warm. Es ist von gestalt und ansehen, was das laub anlanget, dem weissen grossen syringslaub etwas gleich, und hat durch die blätter adern und ribben, er ist von runder gestalt. Wenn ich das laub recht nach seiner form beschreiben soll, so ist es dem epheu-laub am gleichesten, licht-grün, und bitter am geschmack. Die zweige sind zart und weißlich, die blume ist von gutem geruch, bleich gelbe, dem ansehen und der gestalt nach, fast wie die blumen an dem gelben jasmino Indico, doch etwas grösser, und stehen 2 und 3 blumen neben einander. Dieses gewächs kan auf den grünen wilden weissen jasmin-stock, wie der zahme oder Spanische, auch auf einen liguſtrum, syrings-stamm oculiret oder gepfropffet werden, um die zeit, wenn man diese art fremde bäume zu impffen pfleget, nemlich um Johannis Baptistä im zunehmen des lichts, wenn der safft völlig im stamm ist.

Es ist ein zart gewächs, deßwegen wird es in einen kübel oder topff in gute vermengete holtz- alte mist- und maulwurffs- wie auch sandige bacherde gepflantzet. Man pfleget auch um die wurtzel, wie bey allen jasminen, verfauleten menschen-koth, etwa 1 oder 2 hände voll, zu legen, denn solches ist ihnen zum wachsthum trefflich beförderlich, und lieben sie solche dinge über alle massen sehr. Im sommer muß dieses gewächs an einen recht warmen sonnen-reichen ort, wo es lufftig ist, gestellet, und alle abend mit einem graben- oder teich-wasser begossen, im herbst aber bey zeiten unter das dach gebracht, und im winter in ein recht warm lufftig gemach gestellet, auch zuweilen, wenn es nöthig ist, mit laulichem wasser, darunter wein gemischet, die erde befeuchtet werden. Im frühling darff mans ebenfals, wie andere vorbeschriebene Indianische jasminen, nicht vor dem May in den freyen garten oder lufft stellen. Wenn man es in den garten bringet, so soll man allemahl die erde fein aufluckern, und der wurtzel frische gedachte erde beylegen, solches ist demselben sehr gut. Es muß auch an zweigen, wie andere jasminen, beschnitten werden, und wenn man die jungen bäumlein im frühling aus Italien bekommt, muß man dieselben an der wurtzel zuvor beschneiden, und einen halben tag in wasser mit wein gemischet stellen, hernach so tieff sie vorher gestanden, wieder in vorgedachte erde setzen, fleißig begiessen und warten, so werden sie wachsen, grünen und blühen.

Man hat noch eine andere art jasmin, welche ich in Brabant gesehen, und jasminum Indicum pennatum flore sanguineo, von Caſparo Bauhino aber Jasminum millefolii genennet wird. Es ist ein sehr zart gewächs, welches von dem saamen,

so aus

so aus Indien kommt, erzogen wird, der aber zuvor 3 tage in wasser genetzt und 3 zoll tieff im frühling in luckere erde in topff gesteckt, denn ins ziehbette in mist gesetzet, fleißig bedecket, begossen und gewartet wird. Im sommer kan selbiges das wasser wohl dulden. In sechs wochen gehet der saame auf, die blätter sind dem schafsgarben-laube ähnlich und dünne, deßwegen sie an ein gelender an die zweige müssen gehefftet und angebunden werden. Man muß die jungen pflantzen biß ins andere jahr in den gefässen, ehe man sie verpflantzet, stehen lassen, damit sie desto stärcker werden, denn will es gute vermengete luckere wiesen- holtz- und sandige reine gassen-erde haben, darinnen es, so tieff es gestanden, wieder eingesetzet, fleissig begossen und gewartet wird, doch vor dem May darff solche versetzung im wachsen des lichts, allhier nicht geschehen, es muß noch vor Michaelis in die gelender gebracht, im winter zur höchsten noth die erde ein wenig befeuchtet, und an einem warmen lufftigen ort verwahret werden. Wenn es blühet, so gemeiniglich im Augusto geschiehet, bringt es hochrothe blumen von gutem geruch und feinem ansehen, stehet in gefässen vor den fenstern im sommer fein, da es an gemahlte gelender fein ausgebreitet wird. Es kan, wie andere jasminen, durch einlegung der jungen zweige im frühling fortgepflantzet, auch auf den wilden weissen jasmin, oder gelben jasminum luciferum geoculiret oder abgesencket werden. Weil es aber, wie schon erwehnet, sehr zart ist, so muß es fleißig in acht genommen werden.

Jasminum maximum flore Phœniceo inodoro.

Dieser jasmin ist auch bey uns ein rares und zartes gewächs, hat seinen ursprung aus Phœnicia, und bringet hochrothe blumen von lieblichem geruch, das laub ist rundlich fast dem myrten-laub etwas ähnlich, doch grösser und weißlichter farbe. Es wird erstlich aus dem saamen im frühling, wie vorgedachter jasmin, in ein mist-bette oder topff gesetzet, zuvor aber einen tag in wasser geweichet, in luckere reine holtz- und mistige mit sand vermengte erde gepflantzet, fleissig begossen und gewartet.

Wenn die pflantzen, so in 9, 10 und mehr wochen erst aufgehen, erwachsen, so kan man das geschirr aus dem mist nehmen, und an einen sonnenreichen ort biß Michaelis stellen, hernach in die gebäude an einen warmen lufftigen ort bringen, im sommer aber fleißig und offt, im winter nur, wenns nöthig ist, die erde allemahl mit laulichem wasser begiessen. Im 2 frühling im May, im wachsen des lichts, kan man die jungen pflantzen ausnehmen, und in gute holtz- mist- u. sandige reine garten-erde versetzen, so tieff sie vorher gestanden, begiessen und warten, so werden mit der zeit feine bäumlein draus: man kan sie auch an die gelender ziehen, und vor die fenster der gemächer stellen, es stehet gar fein. Sie werden auch, wie die vorigen, auf gleiche stämme oculiret oder abgezogen.

Das XXVIII. capitel,
Von Indianischen bäumen und gewächsen.

3. Caovana sive Granadillis similis, Indiæ orientalis, in insula Pavana.

Dieses ist mehr ein baum, als ein reben-gewächs, wiewohl es ein geschlecht von der flore passionis ist, und einen rechten baum-stam von ziemlicher dicke bringet, es hat aber doch daneben seine rancken, welche sich in ziemlicher grösse ausbreiten. Es ist bey uns in Teutschland noch ein gantz rar und zartes gewächs, und gar wenig bekannt. Es bringet blätter, wie die caprifolien, oder periploca minor, doch etwas schmaler, länger und sitt-grün; die rancken sind den granadillen-rancken fast gleich: wenn solche raum haben, und sich woran hencken und ausbreiten können, so giebt es ein breit groß gewächs, welches im sommer vor einem hause schönen schatten von sich wirfft. Es bringet auch seine blumen, wie die flos passionis, aber auf eine andere form, denn es fast wie convolvulus oder flos admirabilis, etliche roth, etliche purpur, etliche weisse und gelbe blumen bringet, welche einer einfachen anemonen-rosen fast gleich, und von keinem geruch sind.

Dieses gewächs, weil es über alle massen zart ist, und aus dem innersten heissen Indien zu uns kommt, will bey uns gar vorsichtig und wohl in acht genommen werden. Es wird erstlich von den jungen stöcken, so aus Indien kommen, im frühling oder herbst im kübel in gute vermengete luckere sandige holtz- und mist-erde gepflantzet, nachdem es an der wurtzel ziemlich beschnitten, und etliche stunden im wasser gestanden, muß es so tieff, als es vorher gestanden, fleißig wieder eingesetzet, wohl begossen, und im sommer so wohl, als im winter gewartet werden. Es will im sommer einen recht heissen warmen sonnen-ort zur stelle haben, und wohl begossen seyn, doch allemahl mit laulichem wasser; im herbst muß es noch vor Michaelis unter das dach gebracht werden, damit es fein abtrocknen kan, denn es würde ihm sehr schädlich seyn, wenn es naß in die gebäude kommen solte. Im winter will es einen recht warmen lufftigen ort zur stelle haben, und gar wenig begossen seyn; wo es aber die hohe nothdurfft erfodern solte, so kan man die erde nur ein wenig mit sonnenwasser befeuchten.

Wenn man dieses gewächs im herbst einsetzen will, so muß man die rancken um den stamm herum zusammen flechten und binden, damit sie kein groß gesperr geben: wo man sie abnehmen wolte, so würde in 2 oder 3 jahren keine blüthe folgen. Im frühling wird es vor dem May nicht wieder an die sonne gebracht, alsdenn kan man rancken oder zweige, so viel man besetzet, durch den spalt-topff ziehen,

ziehen, oder in die erde einsencken, fleißig begiessen und warten, so bekommen sie im andern jahr wurtzel, die man alsdann abnehmen, und anderweit versetzen kan: offt wachsen auch junge bey der wurtzel aus, wovon man es auch vermehren kan.

Es bringet in Indien runden saamen, fast wie ein rettig-saamen, doch kleiner, davon es allhier gleichfals kan erzogen werden: solchen saamen säet man im frühling in töpffe, setzet selbige in die mist-bette, begiesset und wartet ihrer wohl; wenn sie aufgegangen sind, so bedecket man sie vor den frösten und reiffen fleißig mit glaß-decken, und begiesset sie fein; wenn sie erwachsen sind, kan man sie ausnehmen, und in andere geschirr in gehörige erde versetzen.

Meine art und manier ist, daß ich sie biß ins andere jahr stehen lasse, alsdenn, wenn ich sie wieder in den garten bringe, ausnehme und verpflantze, so werden sie bald groß, daß sie blumen bringen, und ihre stelle wohl verschulden können; der saamen lieget auch offt 6 wochen und länger im erdreich.

Aizoon sive Sedum arboreſcens Indiæ Orientalis, in Inſula Arava.

Dieses ist bey uns noch ein gar rar und recht seltsam gewächse, und erst neulich aus dem Orientalischen Indien, nehmlich aus der insel Arava, in Holland überbracht worden, welches ich nur in dem horto medico zu Leyden, und sonst an keinem andern ort in Holland gefunden habe. Es ist ein seden-geschlecht, und hat laub fast wie das ſedum ſempervivum majus, oder portulacken-blätter, doch etwas länger, und von weißgrüner farbe, und gelbige adern darinnen, welche allemahl in der runde um die zweige in guter ordnung stehen. Es ist mehr ein baum als gewächs, gleich den elsen, und wird mit der zeit ein guter arm dicke, und in die länge 2 gute ellen hoch, gröſſer aber nicht; oben stehen alle zweige in runder form mit blättern dicke umgeben. Er soll in Indien purpurfarbene blumen wie die portulacken-blüthe, aber viel gröſſer, hervor bringen, welche von gutem geruch seyn sollen; darnach soll ein rother saamen dem portulacken an gröſſe folgen, davon es häufig in Indien soll erzogen werden; denn wenn der saamen ausfället, so gehet er leicht auf, und giebet über alle massen viel junge bäumlein, welche zu uns in kasten spannen-lang, benebst andern raren gewächsen mehr, gebracht werden, davon es auch erzogen wird.

Es ist ein kalt feucht gewächs, wie alle seden-geschlechte sind, deswegen will es leichte, trockene, sandige, mittelmäßige, mit holtz- und sandiger graben-erde untermenget haben, darinnen es, so tieff die bäumlein in Indien gestanden, wieder eingesetzet, und zuweilen im sommer, wenn es nöthig ist, mit laulichem wasser muß begossen werden.

Weil es auch ein gar zart gewächs ist, so muß man es bey zeiten aus dem garten unter das dach bringen,

und fein abtrocknen, hernach in ein warm lufftig gemach oder cabinet, wo es nicht frieret, stellen, und bey andern dergleichen gewächsen im winter gantz trocken halten, es sey denn, daß das laub anfange sich zu krümmen, und gelbe zu werden, so soll man mit laulichem sonnen-wasser die erde am rande befeuchten, damit das wasser nur zur wurtzel ziehe, und dem gewächs krafft gebe. Es kan hier von den jungen zweigen, dem sedo arborescenti gleich, im frühling erzogen werden, ich habe es aber noch niemahls gesehen, sondern nur die jungen bäumlein, welche aus Indien gebracht sind. Der stamm ist braunroth, von glatter farbe, und gar safftig. Mir ist berichtet worden, man könte es auf das sedum arborescens im alten licht im Junio oculiren; es soll wohl angehen, und stehet zu versuchen.

Sedum Indicum roseum arborescens.

Dieses ist ein zart Indianisch gewächs, an blättern und gestalt dem sedo Germanico oder hauß-wurtz gleich; es bringet endlich, nachdem es alt wird, einen grünen ziemlichen starcken stamm, welcher im winter so wohl, als im sommer grün bleibet. Weil es ein sehr zart gewächs ist, so muß es bey uns in kasten, in luckere holtz- und sandige leichte erde gepflantzet werden; im sõmer kan mans, so es nöthig ist, wohl begiessen, im winter aber gar nicht, und will, wo die aloe und ficus indica nebst dergleichen stehen, seine stelle haben.

Es kan von den abgebrochenen zweigen im sommer leicht fortgepflantzet werden, ingleichen von dem saamen, so dem portulacken-saamen gleich, im frühling in ein mist-bette gesäet, fleissig begossen und gewartet wird; hernach weñ die pflantzen erwachsen sind, kan man sie in grössere geschirr verpflantzen, fleißig warten und pflegen, so werden sie wohl wachsen.

Im herbst muß man es noch vor Michaelis trocken unter das dach, und im frühling vor dem May nicht wieder an die freye lufft bringen. Der beste saamen wird gemeiniglich aus Italien gebracht. Wenn dieses bäumlein alt wird, so wird es gar ungestalt, deßwegen ist es nöthig, daß man allewege junge dabey erziehe, welche des alten stelle vertreten können.

Es kan wohl 8 oder 10 jahr dauren, ehe es verdirbet, es muß aber in ein groß weit gefässe gepflantzet werden, denn das umpflantzen mag es nicht gern leiden. Es ist ein fein ansehnlich gewächs, welches aber doch weder blumen noch saamen allhier bringet. In Indien aber bringet es rothe blumen, so sich den rosen gleichen, und schwartzen saamen, wie der portulacsaamen. In Holland soll vor diesem eins geblühet haben. Es wird sonsten von den apotheckern zur artzney gebrauchet, und nehmen etliche die blätter unter den kräuter-salat, wie den portulacken.

Sedum Africanum fruticescens incanum, foliis orbiculatis.

Dieses ist ein sedum-geschlecht, welches

welches ſeinen urſprung aus Africa hat, von dar es die Holländer in ihr vaterland überbracht haben. Es wächſet auf dem promontorio bonæ ſpei, an trockenen orten, ſo ſandig ſind, und nahe am meer gantz häuffig. Es iſt ein fein anſehnlich gewächſe, und bringet an langen ſtielen unterſchiedliche blumen, ſo abwärts hängen, in geſtalt der digitalis-blumen, welche purpur und graulicher farbe, und inwendig mit vielen zacken beſetzet ſind, ſo forne kleine zünglein haben, welche ſchwartz ſehen. Das laub und ſtamm iſt dem ſedo arboreſcenti nicht ungleich, und glatt ohne einige adern, die am unterſten ſtamm in runder form und breite, dicke beyſammen ſtehen. Es iſt gar ein fein gewächs, welches den garten mit zieren hilfft.

Weil es nun gar zarter natur iſt, muß man es im topff oder kaſten in luckere ſandige holtz-erde, ſo nicht zu fett iſt, fleißig einpflantzen, zur ſommers-zeit im garten an einem warmen ort verwahren, und wenn es trocken wetter iſt, offt begieſſen. Jm winter muß es in einem warmen cabinet oder ſtube, wo dergleichen gewächſe mehr ſtehen, gantz trocken gehalten werden.

Jn Africa wächſet es in groſſer menge ins wilde, und werden die blätter von denen einwohnern dieſes landes, welche Hottentotten genennet werden, ausgepreſſet, und zum tranck gebrauchet, welche blätter man auch vor den durſt im munde käuen ſoll. Es hat auch eine tuberoſiſche wurtzel, neben derſelben ſetzet es junge pflantzen an, von ſolchen kan man es im frühling erziehen, die hernach in andere gefäſſe in gehörige erde gepflantzet, und ſo wohl im winter als im ſommer gewartet werden, welche endlich ihre blumen bringen. Jn Africa bringet es auch ſaamen, welcher dem portulac-ſaamen gleich ſiehet, davon wächſet er in groſſer menge daſelbſt, und wenn man denſelben hier haben mag, ſo kan man es ebenfals, wie andere dergleichen Jndianiſche gewächſe mehr, daraus erziehen.

Das XXIX. capitel,

Von Jndianiſchen bäumen und gewächſen.

1. Salix Syriaca folio oleagineo argenteo.

Dieſes iſt ein baum-gewächs, welches in Syrien an den waſſern und ſumpffigen örtern häuffig zu finden iſt. Das laub ſiehet dem weiden- oder vielmehr dem wilden ölbaum-laub nicht ungleich, iſt aber ſchmahler länger, und lichtgrün, an den enden etwas klein eingekerbet. Die zweige ſind zart und zähe, wie die weiden, daß man ſie winden kan; der ſtamm oder aſt iſt lichtbraun, gantz glatt, und wird nicht gar zu groß, hat aber doch im ſommer ein fein zierlich anſehen; im winter fäl-

let das laub bald ab, es bekommt aber im frühling gleich wieder ein anders. Es bringet gelbe blumen, da 2 und 3 beysammen an einem stiel hangen, oder wie die blumen an dem pomo Plinii stehen, doch ohne geruch, welche aber bald abfallen: hernach folget eine kleine schotte, darinnen der saamen lieget, so den linsen fast gleich, aber kleiner, und von röthlicher farbe ist, von welchem, wenn er ausfällt, dieser baum in Syrien häuffig erzogen wird.

Wenn man solche allhier aus dem saamen erziehen will, muß man ihn aus Italien kommen lassen, davon er im frühling kan erzogen werden: man setzet ihn in gefässe, nachdem er zuvor einen halben tag eingeweichet ist, und begiesset ihn fleißig; wenn sie ziemlich erwachsen sind, kan man sie in zweyen jahren hinsetzen, wo man will, etliche in gefässe, die andern ins freye land an die ecken der blumengärten, doch daß sie vor dem nordwind befreyet sind. Im winter muß man sie wohl zubinden oder bedecken, die in den kasten aber bey andern gewächsen in den gebäuden verwahren. Sie wollen gute feuchte etwas kettige mit groben sand und morastiger wiesen- oder graben-erde vermengete erde haben, und im sommer wohl begossen seyn.

2. Salix Arabica foliis Atriplici.

Dieses ist auch ein weiden-baumgewächs, welches seinen ursprung aus Arabien hat, von dar es in Brabant und die Niederlande gekommen. Es ist ein baum von keiner grösse, fast dem agnus castus-baum gleich, und hat weisse glatte rinden. Die blätter sind dem agnus castus-laub etwas gleich, doch schmähler, glatter, und vom ansehen lichtgrün, welche den stamm dicke bekleiden.

Im Junio bringet er roth-gelbe blumen, wie kleine Marien-blümlein, doch kleiner, ohne sonderlichen geruch, wenn solche abfallen, so folget eine runde knospe, darinnen lieget ein weisser dreyeckichter saamen, wie der convolvulus-saamen, von welchem er, wenn er recht zeitig ist, auf die weise, wie der vorgedachte, im frühlinge gar wohl kan erzogen werden.

Man hat dieses zierliche gartengewächs noch nicht gar viel bey uns, und habe ichs an keinem ort in Teutschland gesehen, als zu Saltzburg und München in Bayern, welche noch kleine bäumlein, und erst aus Italien gekommen waren. In Brabant habe ich sie fast 2 ellen hoch gesehen, in ihrer völligen grösse, wie sie wachsen sollen.

Man hat sie allezeit in kasten gepflantzet, aber nun befindet man, daß sie im garten ausdauren kön̄en, wenn man sie an einen warmen ort pflantzet, und im winter fleißig verbindet. Es will mit den vorigen gleiche erde und wartung haben. Offt wachsen an der wurtzel junge bäumlein aus, davon es auch erzogen wird. Seine natur ist recht auf weiden-art, denn die zweige lassen sich winden und beugen, wie man will, und brechen nicht, sonst stehet es gar schön in denen lustgärten, weil es dieselben zieret.

3. Salix

3. Salix Sabina, sive Americana flore luteo.

Dieses ist ein mittelmäßiger baum, welcher erst vor wenig jahren aus America nach Holland gekommen, allhier habe ich ihn noch nicht gesehen. Es ist ein fein zierlich baum-gewächs, und bringet laub, oder kurtze schmahle blätter, wie die meer-weiden, welche mit rauher wolle umgeben sind. Die zweige sind zart und röthlich, der stamm ist roth-braun, und glatt im angreiffen. Er bringet im Julio und Augusto gelbe blumen, wie eine syringa alba, doch ohne geruch. Wen dieselben abfallen, so folget weder frucht noch saamen, darum muß man solche bäumlein durch einlegen oder anhencken, oder von der wurtzelbruth im frühling erziehen und fortpflantzen. Vor diesem hat man sie auch in kasten verwahret, nunmehro aber befunden, daß sie den winter über im garten gut bleiben, wenn man sie fleißig mit mist bedecket und mit stroh verbindet. Im frühling kan man, was dürre und untüchtig daran ist, wie an allen, fein abschneiden, so wächset er desto schöner wieder aus. Im blumen-garten will er eine rechte warme sonnen-reiche stelle haben, da er denn, wenn der blumen-flor sich sehen läst, dieselbe mit seiner blumenzierde vermehren hilfft.

Der baum will auch ein gut mittelmäßiges, etwas kettiges erdreich haben, welches aus wiesen-morastiger graben-groben bach-sand und alter verfauleter mist-erde bestehet, und im sommer zuweilen, wenn es nöthig ist, begossen werden, so wächset er fein, und verschuldet seine stelle gar wohl; er muß aber, wie alle vorgedachte, an pfähle angebunden werden, damit er desto zierlicher aufwachsen könne.

4. Salix sive agnus castus flore purpureo nigro.

Dieses ist bey uns ein noch gar fremder baum, und wenig, als nur in Holland, bekannt. Er ist nicht übrig hoch, sondern von mittelmäßiger grösse, hat laub dem agno casto gleich, und ist auch ein geschlecht desselben, doch ist das laub runder, rauch von angreiffen, und grüner gestalt. Die zweige stehen dünne von einander. Es hat einen geraden grünen glatten stamm, und bringet purpurblumen, welche schwartze adern oder striche haben, wie die auricula ursi, von gutem geruch, sie stehen aber eintzeln hin und wieder an den zweigen, geben aber doch eine feine gestalt und ansehen, und blühen gemeiniglich im Julio, auch offt eher. Wenn die blume abfällt, folget weder frucht noch saamen, deßwegen muß man es durch die jungen bäumlein erziehen, welche aus America kommen, oder von den jungen zweigen, die man im frühling in die erde leget, oder durch den spalt-topff ziehet, wie gebräuchlich, und mehrmahlen schon gemeldet worden. Solche kan man im andern jahr abnehmen, und im frühling in andere geschirr verpflantzen, fleißig begiessen und warten, so kan man dergleichen bäume auch bald bey uns erziehen. Weil man noch nicht allerdings versichert ist, ob es im freyen

garten

garten dauren könne, so ist es besser, daß man im winter etliche in dem geschirr verwahre, andere aber im garten stehen lasse, und sie fleißig mit stroh und mist verbinde, damit man erfahre, ob sie gut bleiben oder nicht. Sie wollen gute, fette, vermengete mist- wiesen- und grobe bach-sandige erde haben, darinnen sie sich wohl vermehren, auch offt neben der wurtzel ausschlagen, davon man sie ebenfals fortpflantzen kan. Es ist auch ein zierlich gewächs in einem lust-garten, welches seine stelle wohl verschulden hilfft.

5. Costus in Apulia & Gargano.

Dieses gewächs hat seinen ersten ursprung aus dem gebirge Gargano, und in Apulien, von dar es nach Holland gebracht worden, und ietzo an keinem ort in Teutschland, als in dem weltberühmten horto medico zu Leiden befindlich ist. Man hat zwey geschlechte, das eine ist bitter, das andere süsse. Die blätter vergleichen sich den zahmen pastinacken, sind aber dicker, gröſſer und rauch. Es bringet einen runden stengel, wie der fenchel-stengel, der bey 2 ellen hoch wächset, und an allen enden wachsen äſtlein in die höhe heraus, welche im obersten gipffel besondere krälein mit gelben blumen zieren.

Der saamen ist rund, und wird bey uns nicht völlig zeitig: er muß also, wenn man es davon erziehen will, aus Italien gebracht, im frühling in töpffe gesäet, in die mist-bette gesetzet, und mit begiessen fleißig gewartet werden, so werden die pflantzen in 6 wochen, nachdem der saamen zuvor einen gantzen tag in laulichem wasser eingeweichet, aufgehen. Wenn die pflantzen etwas erwachsen, werden sie ausgenommen, und wieder in andere geschirr verpflantzet, so bekommt es endlich eine starcke dicke wurtzel, welche eine graue und schöne farbe hat, und gläntzend ist.

Es will ein ziemlich lucker gut erdreich haben, als verfaulete holtz-mist- und wiesen-erde, so mit groben sand vermenget, worinnen es gepflantzet, und im sommer zur nothdurfft, im winter aber wenig begossen wird. Es kan auch wohl von der wurtzel vermehret werden, die aber allemahl einen keim oder auge behalten muß, welche im frühling in der helffte des Aprilis in vorgedachte erde in kasten gepflantzet und fleißig gewartet wird, so werden sie wohl wachsen.

Man hat noch andere arten des costi, als den Lusitanischen und Arabischen, welche aber mit dem vorigen gleiche wartung brauchen.

6. Cucurbita Indica.

Dieses gewächs ist vor wenig jahren erst aus Indien zu uns, und zwar nach Holland gekommen, da es denn am meisten bekannt ist, hier habe ich es noch niemahls gesehen. Es ist fast den melonen gleich, doch viel gröſser, etliche früchte lang und rund, auch etliche wie ein stern formiret, glatt und runtzlich. Die blume ist fast der lilien gleich, von gelber farbe. Wenn die kürbse zeitig sind, welches gemeiniglich gegen den herbst

geschicht,

geschicht, so werden sie abgenommen, und im winter wegen des guten geschmacks zur speise gebrauchet. Die blätter sind viel grösser, als an unsern gemeinen kürbsen, vergleichen sich etwas dem wein-laub, und lauffen weit auf dem erdreich aus, wenn sie feuchten, fetten guten boden antreffen. Sie dürffen vor der helffte des Aprilis, oder anfang des May nicht in die blosse erde gepflantzet werden. Wenn man sie frühe pflantzen will, muß es mit den melonen in ein mistbette geschehen, und die pflantzen, wenn man die melonen-pflantzen versetzet, auch in gut fett erdreich versetzen, und im anfang überflüssig begiessen, welches ihnen sehr angenehm ist, so lange biß sich die frucht erzeiget, da man denn gemächlicher giessen muß. Sie wollen mit den melonen fast einerley wartung haben, und kan man die übrige blüthen und rancken ebenfals ausbrechen, damit die frucht desto grösser und völliger werde: wenn sie anfangen groß zu werden, muß man auch breite steine darunter legen, daß sie desto zeitiger werden. Der saamen ist gar groß, wie eine mandel, weisser farbe, und süsse von geschmack.

7. Galanga Indiæ Orientalis, in insula Iava & Malabar, flore albo, major & minor.

Der galgand ist zweyerley geschlecht, als der grosse und kleine: der grosse ist der beste, und wächset das kraut 2 ellen hoch, die blätter sind an gestalt dem knaben-kraut gleich, welche den stengel umgeben; er bringet weisse kleine blumen, in gestalt einer stern-blumen mit 5 blättern, welche der blumen der hepaticæ nobilis etwas gleichen, und von gutem geruch sind. Er wächset, sonderlich der grosse, in Jndien, in der insel Java und Malabar häuffig, und hat eine tuberosische knollen-wurtzel, welche mit dem calmus in etwas überein kommt, und von starckem geschmack ist. Der kleine wächset in der landschafft China, und wird von daraus in Teutschland und andere orte gebracht; in Brabant habe ich ihn zu Antwerpen in eines vornehmen apotheckers garten gesehen.

Er wird in kübel in saltzige etwas feuchte wiesen-holtz-und verfaulte mist-erde, worunter etwas alter leimen gemenget, gepflantzet, und die wurtzel etwa 3 zoll tieff darein geleget, daß die augen allezeit oben bleiben. Man kan es zertheilen wie die calmus-wurtzel, doch daß allemahl ein auge an dem keim oder wurtzel bleibe, welches alsdann bald wächset und sich vermehret. Es will im sommer aus kühlen graben und teichen fleißig begossen seyn, und im garten eine nicht allzuheisse stelle haben; im winter muß es auch an einem warmen lufftigen ort bey andern gewächsen verwahret, und zur zeit, wenn das erdreich trocken ist, befeuchtet werden. Die zertheilung der wurtzel zu verpflantzen muß nicht eher, als im frühling in der helffte des Aprilis geschehen, wenn die gewächse wieder in den garten gebracht werden, allemahl in abnehmen des lichts, im lufftigen

zeichen der zwillinge oder waage, in welchen zeichen es auch wieder ausgenommen und etliche tage zuvor abgetrocknet werden muß, ehe man es wieder einsetzet.

8. Alcea arboreſcens Americana, flore pleno albo, purpureo, luteo punctato.

Dieſer baum oder bäumlein, ſo eine art der ketmia Arabica, iſt erſt vor wenig jahren aus America in Franckreich, nnd von dar in Holland, Brabant und Flandern überbracht worden. Es iſt ein ſehr rar und wunderſchön gewächs, das man billig mit rechtem fleiſſe warten ſoll.

Was ſeine geſtalt anlanget, ſo iſt er am laub der gemeinen ketmia faſt gleich, doch daß es nicht ſehr gekerbet, und etwas breiter iſt, von lichtgrüner glatter geſtalt, welches allemahl an den zweigen ordentlich ſtehet, nicht anders als wenn es allemahl 5 blätter wären, da es doch nur eines iſt. Die blume iſt wie eine roſe gefüllet und dicke von blättern, welche in weiſſer und purpur-farbe beſtehen, an den enden mit kleinen gelben puncten beſetzet, welches denn ein über alle maſſen ſchön anſehen giebt, doch ohne den geringſten geruch; es ſtehen derer an den äuſſerſten zweigen in- und auswendig allemahl 3 oder 4 beyſammen.

Die blumen laſſen ſich im Junio auch im Julio ſehen, und bleiben biß zu ende des Auguſti, ſie fallen nicht ab, ſondern werden welck, und dürre an dem ſtengel. Weil es allhier noch ein zarter baum iſt, ſo will er in kaſten in gute holtz- miſt- wieſen- alten leimen- und grobe bachſandige erde, durch einander gemenget, ſo tief er vorher geſtanden, mit fleiß wieder eingeſetzet, die wurtzel aber zuvor beſchnitten, und im waſſer etliche ſtunden geſtellet werden, damit die feuchtigkeit ſich beſſer in die wurtzel ziehe, und ſich alſo deſto eher wieder erholen möge. Er will im ſommer eine ſonnen-reiche ſtelle im garten haben, und aus einem graben oder teich offt und fleißig begoſſen ſeyn.

Im herbſt muß man es bey zeiten mit andern zarten bäumen und gewächſen unter das dach tragen, und im winter in ein lufftig warm gemach ſtellen, auch zuweilen, wenn es nöthig iſt, die erde mit ſonnen-warmen waſſer befeuchten. Es wird im frühling etwa um die helffte des Aprilis, auch offt ſpäter, nachdem der ort warm oder kalt lieget, wie andere zarte gewächſe, wieder im garten getragen, und an ſeine vorige ſtelle geſetzet, ferner fleißig begoſſen und gewartet.

Die vermehrung geſchicht durch die jungen bäume, welche gemeiniglich von den Oſt-Indiſchen ſchiffleuten mit in Holland überbracht werden. Dieſe ſind etwa anderthalb ſpannen lang, und werden in kreide und mooß eingepacket, in kiſten heraus gebracht, von welchen man alsdenn offt ein ſtück um 2, 3 und mehr Holländiſche gulden, nachdem ſie abgehen und deren viel ſeyn, zu kauffe bekommen kan. Durch anhencken der ſpalt-töpffe, oder abſencken auf hartriegel oder den blauen ſyringsſtamm oder auf den wilden ketmia

Arabica-

Arabica-stamm gehet es auch an; solches alles muß im frühling geschehen, wenn diese bäume wieder in den garten gebracht werden. Im andern jahr haben sie ihre wurtzel bekommen, nachdem sie fleißig begossen und gewartet worden, dieselben kan man abnehmen, in gehörige erde und geschirr verpflantzen, und also bald zu diesem herrlichen baum-gewächse kommen, das wegen seiner majestätischen blumen wohl werth ist, daß man es mit fleiß zum überfluß erziehe, weil es eine haupt-zierde des garten ist. In den pomerantzen-häusern pfleget man es in die ecken der länder hin und wieder zu pflantzen, da es denn ein schön ansehen giebt.

Das XXX. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

Arbor nucifera Indiæ orientalis, in insula Malavar & Goa.

Dieser baum wird in dem orientalischen Indien, in der insel Malavar und Goa in grosser menge erzogen, woselbst sie in grosser höhe einem castanien-baum gleich wachsen, hier aber bleiben sie klein, da sie denn spannen lang in kisten aus Indien nach Holland überbracht werden. Bey uns sind sie noch gar fremde, denn ich meines wissens hieselbst noch keinen gesehen habe. Es ist ein baum von gestalt wie ein castanien-baum, die blätter sind dem palm-baum-laub etwas gleich, aber grösser und breiter, die blüthe ist der castanien-blüthe fast ähnlich. Die früchte hängen an dem baum in form einer muscat-nuß, aber viel grösser, mit einer harichten schale umgeben, in grösse einer melonen. Diese nüsse werden in Indien von den einwohnern in grosser menge gepflantzet, daraus die bäume leicht wachsen, welche von dar zu uns gebracht werden.

Weil es nun gar zarte bäume sind, so müssen sie bey uns im kübel, in gute zubereitete erde solcher gestalt gepflantzet werden. Die erde wird von wiesen-torff-holtz-mist-und graben-erde, oder groben bach-sand, weinreben-asche und weintrester, etwas alten leimen, nachdem alles durch einander gemenget zubereitet, die bäumlein, so tieff sie vorher gestanden, nachdem die wurtzel ein wenig beschnitten, und im wasser eine zeitlang gestanden, eingesetzet, fleißig begossen und gewartet. Im garten will er eine sonnen-reiche stelle haben, und wohl gehalten werden. Im herbst muß man dieses gewächs bey zeiten unter das dach bringen, und im winter in ein warm lufftig gemach stellen, und zuweilen, wenn es nöthig ist, die erde, ohne benetzung des stammes, begiessen.

Er behält das laub im winter und sommer, und ist ein zierliches bäumlein, so aber allhier weder blüthe noch frucht bekommt, sondern allein in Indien, in seinem vaterlande. Die

nuß ist einem grossen gänse-ey fast ähnlich, mit einer braunen harten rinde, wie die muscat-nuß, umgeben, daraus man bey uns zur rarität trinck-geschirr machen, und mit silber beschlagen lässet. Die Indianer machen einen guten tranck daraus, welcher einen geschmack des aquæ vitæ hat, und nennen ihn Sura. Die früchte sind eines gar guten süssen geschmacks, und werden von den Indianern sehr hoch gehalten. Das marck von dieser nuß soll auch vor alles gifft sehr gut und dienlich seyn.

2. Cytinus Indica flore pleno.

Dieses bäumlein hat seinen ursprung aus dem orientalischen Indien, und ist dem granat-baum fast in allen gleich. Er bringet gar schöne hohe Oranien-farbene gefüllete blumen, welche dem baum eine treffliche zierrath geben. Seine früchte sehen den granaten fast ähnlich, sind aber viel kleiner und runder. Die blumen zeigen sich in gestalt einer völligen Indianischen rose, derer etliche feuerfarbig, und von ansehen gar schön sind. Dieses bäumlein ist in Teutschland gar rar, und erst vor wenig jahren aus Indien in Holland und Brabant überbracht worden, woselbst ich es gesehen habe. Es wird in grosse kübel, wie der granat-baum, in gute reine, holtz-verfaulete mist- und morastige wiesen-erde, so mit groben bach-sand untermenget, gepflantzet, im sommer wohl begossen, und an einen sonnen-reichen mittags-ort gestellet, da es vor den rauhen nord- und ost-winden sicher ist. Im herbst muß es bey zeiten in die gebäude gebracht werden.

Weil es ein zartes bäumlein ist, und keine kälte erdulden kan, will es in ein lufftig warm gemach gestellet, und gar wenig, als nur zur nothdurfft, begossen seyn; bißweilen wird ein wenig wein bey die wurtzel geschüttet, damit dieselbe erwärmet werde. Man muß allemahl im winter das wasser laulich warm werden lassen, und den stamm oder zweig gar nicht begiessen. Im winter verlieret es sein laub, wie der granat-baum, und bekommt alle frühling wieder ein neues.

Was die vermehrung anlanget, so kan solches durch den spalt-topff oder einlegen, wie an den granaten, wohl geschehen, weil es nicht so hart holtz hat; es muß aber doch den gantzen sommer und winter durch eingeleget bleiben.

Was die verpflantzung betrifft, so ist die beste zeit im anfang des May oder helffte des Aprilis, im zunehmen des lichts, in lufftigen zeichen, als zwilling oder wage; denn vor der helffte des Aprilis darff dieses gewächs nicht wieder in den freyen garten gestellet werden. Man kan es auch durch den saamen, welcher in den früchten wächset, erziehen, der aber aus Italien muß verschrieben werden.

3. Manguey arbor seu Aloë in insula Mexicana.

Dieses ist auch bey uns noch ein fremder rarer baum, und gar wenig bekannt, welchen ich zu Amsterdam in eines

in eines vornehmen kauffmanns garten angetroffen.

Es ist ein baum von ziemlicher grösse, wie ein sedum arborescens, aber vom stamm viel grösser und stärcker, hat eine grauliche rinde, so etwas rauch anzugreiffen, und einen stamm, etwa einer guten ellen hoch, der wie ein rohr dicke ist. Jn Jndien soll er gar groß wachsen, wie ein maulbeerbaum; die blätter stehen oben in einer runden form, an statt der zweige, welche ziemlich breit, etwas rund und ohne stacheln sind, der aloe Africana fast gleich, sehen licht-grün, und stehen in feiner ordnung um den stamm, als wenn sie an zweigen stünden, die in der mitten als dicke haupt-blätter stehen, deren stehen 3 grade über sich, und machen einen gipffel des baums, welches gar fein von ansehen ist.

Was die natur dieses baums anlanget, so ist es kein stamm von harten holtz, sondern zart, weich und schwanck, und deswegen von keiner langen dauer und beständigkeit; sondern er gehet in kurtzen jahren wieder dahin. Er hat auch noch keine blumen in unserm Teutschland gebracht, soll aber in Jndien in der insel Mexicana, von dar er zu erst heraus gekommen ist, purpur-blumen an nebenstielen und zweigen in grosser menge bringen in gestalt einer fritillaria, die aber grösser, und von süssen guten geruch sind: er soll auch schwartzen saamen in gestalt wie der convolvulus haben, davon er häuffig wachsen soll.

Weil es nun bey uns ein sehr zart gewächs ist, so muß man auch gar behutsam damit umgehen, und es im sommer so wohl, als im winter fleissig abwarten, und in acht nehmen. Man muß es gar sorgfältig in ein geschirr in gute luckere erde, welche mit holtz-sandiger graben- und garten- wie auch maulwurffs- oder wiesenerde untermenget ist, so tieff, als es vorher gestanden, wieder einsetzen, und im sommer, wenn es nöthig ist, zuweilen mit sonnen-warmen wasser begiessen, auch will es eine rechte warme sonnen-reiche stelle haben. Es muß im herbst noch vor Michaelis unter das dach gebracht werden, damit die feuchtigkeit von der erden abziehe, und es vor den nacht-reiffen gesichert sey. Jm winter will es ebenfals bey den vorgedachten seine stelle in einem warmen logiament, oder stube haben, und den winter durch gar nicht begossen seyn, denn so ein tropffen wasser an dieses gewächs kommen, oder so man es verwenden würde, so müste es unfehlbar darauf gehen, und verderben. Jm frühling darff man es nicht vor dem May wieder in den garten bringen, da es denn an seine vorige stelle muß gesetzet werden.

Was die vermehrung und fortpflantzung betrifft, so kan solches bey uns anders nicht geschehen, als durch die jungen bäumlein, welche aus Jtalien kommen, oder durch den saamen, wenn man denselben bey uns aus Jndien bekommen kan. Solchen setzet man den frühling, nachdem er zuvor einen tag in wasser eingeweichet, in töpffe in vorgedachte erde, und stellet

dieselben in einen heissen pferde-mist, biß dem topff gleich, begiesset und wartet ihrer fleißig, auch kan man sie, wenn es noth ist, so wohl am tage als nacht mit glaß-decken bedecken, welches vornehmlich, wenn sie aufgegangen sind, geschehen muß, damit die sonne die jungen pflantzen desto besser erwärmen und völlig machen kan. Solche nun, wenn sie in etwas erwachsen, kan man ausnehmen, und in andere geschirr in gehörige erde versetzen, oder wie meine manier ist, biß auf den andern frühling stehen lassen, damit sie sich desto besser erstärcken können. Solche bäumlein muß man fleißig warten und pflegen, zuweilen im sommer, wenn es nöthig ist, begiessen, und im winter auch fleißig in acht nehmen, so kan man derselben gewächse nechst der hülffe Gottes auch bey uns erziehen.

4. Geranium Africanum arborescens, ibisci folio rotundo, Carlinæ odore.

Dieses gewächs ist ein geschlecht des geranii, doch ein ziemlicher baum, hat seinen ursprung aus Africa, und wächset am promontorio bonæ spei, von dar es vor weniger zeit nach Holland überbracht worden, in Teutschland aber wird es wohl schwerlich zu finden seyn. Es ist von gestalt ein zierlich fein gewächs und baum, welcher doch mit gar wenig laub besetzet ist. Der stamm hat kurtze stumpffe zacken, wie auch die zweige durch und durch. Er hat etliche äste oder arme, daran die blätter hängen, so sich dem laub der malva cripsa etwas gleichen, sind aber nicht krauß, sondern ziehen sich zusammen, sind gantz bund schattiret, und haben ein fein ansehen. Die blumen sind fleckfarbig, und theils röthlich, fast wie eine jasminblüthe gestaltet, die wurtzel ist holtzig und ziemlich dicke.

Es kan nicht allein durch den saamen, welchen man in ein mist-bette oder topff setzet, sondern auch durch die eingelegten zweige und wurtzelbruth fortgepflantzet werden, welches aber, wie mit andern dergleichen gewächsen, allemahl im frühling geschehen soll. Man muß es in gefässe in eine gute vermengete holtz- mist- wiesen- und sandige garten-erde, so tieff als es vorhero gestanden, fleißig einpflantzen, im sommer an einen warmen ort stellen, wohl begiessen und warten. Im winter muß mans ebenfals an einen recht warmen lufftigen ort setzen, und zuweilen, wenn es hochnöthig ist, die erde, doch ohne benetzung des stammes, mit sonnen-warmen wasser befeuchten.

Das XXXI. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Cadegi Indiæ orientalis, in insula Molucca, arbor cum fructu.

Dieser baum ist auch erst vor wenig jahren aus dem orientalischen Indien nach Holland gebracht

gebracht worden. Es ist ein sehr zarter baum, an gestalt fast einem pflaumen-baume gleich, mit einer dunckelbraunen rinde umgeben, und bringet blätter, die fast wie das birn-laub sehen, nur daß sie länger seyn. Die früchte sind den kleinen muscatellerbirnen etwas ähnlich, die blüthe aber riechet gar lieblich, und ist weiß in purpur gemischet. Es ist ein lieblicher anmuthiger baum, in grösse eines pomerantzen-baums.

Die frucht wird allhier nicht zeitig, es ist auch offt gar keine an dem baum zu sehen. Sie kömmt gemeiniglich aus Jndien, ist wie feigen eingemacht, und hat einen leckerhafften geschmack, so daß man bald vor einen thaler auf der zunge kan zergehen lassen. Er wird von den Jndianern Chamke genennet. Dieser baum ist von mittelmäßiger natur, und will dieser wegen wohl gepflantzet und verwahret seyn. Man nimmt alte verfaulete mist- holtz- torff- oder wiesen-erde, groben bach-sand, erde vom unkraut, weinreben-asche, und etwas alten leimen, menget selbige wohl unter einander, siebet sie rein aus, und füllet die gefässe damit an. Hierein wird dieser baum, wenn er zuvor an der wurtzel gehöriger massen beschnitten, und einen halben tag im wasser gestellet gewesen, so tieff er vorher gestanden, wieder eingesetzet, begossen und gewartet, welches aber allemahl im May, im zunehmen des lichts im lufftigen zeichen, wie bey allen dergleichen bäumen, geschehen muß.

Er will im sommer die völlige lufft und sonne haben, und im winter an einem warmen ort bey andern dergleichen wohl verwahret, und zuweilen, wenn es vonnöthen ist, doch nur die erde, mit ein wenig wein nnd wasser befeuchtet werden, damit das laub desto besser daran gut bleibe, weil es im winter nicht abfället.

Diese bäumlein kommen, wie die andern, auch jung aus Jndien, davon sie erzogen werden, und wollen im herbst gar früh unter das dach gebracht seyn, weil sie gar keine kälte leiden können. Alle 3 jahr kan man dieselben an der wurtzel beschneiden, ihnen frische erde geben, und im frühling, was etwa dürre an den zweigen ist, fein abschneiden, damit er desto besser wachsen möge. Wie er sonst weiter kan erzogen werden, ist mir noch unbewust, denn ich so viel nicht mit ihm umgegangen, daß ich seine gantze natur erkundiget hätte.

2. Persica malus Africana, flore incarnato pleno.

Dieser baum ist von Paulo Hermanno, Professore zu Leyden, vor wenig jahren aus Africa gebracht worden. Er wächset auf dem promontorio bonæ spei, und ist ein geschlecht des pfirsichen baums, bringet aber bey uns keine frucht. Die blumen, welche er zeuget, sind dicke gefüllet, und hoch leibfarbig oder carnat. Jn Africa bringet er früchte, so rund und rauch, dabey eines guten geschmacks sind; allhier muß man sich mit den schönen blnmen begnügen lassen. Das laub ist dem mandel-

laub

laub fast gleich, doch länger, forne zugespitzet, und mit vielen kleinen äderlein durchzogen. Die blume ist runder form in grösse einer ranunculi, mit vielen schmahlen blättern, und zwar am stengel, unter den blumen allemahl mit 2 oder 3 blättern, welche dichte an den blumen stehen, besetzet. Es hänget gemeiniglich an den kleinen zweigen, welche an den hauptzweigen ausschiessen, allemahl eine blume an der spitzen, und derer sind sehr viel, daß es also ein recht wunder schöner baum ist.

Er ist von mittelmäßiger gestalt und grösse, hat viel zweige und äste, so von unten an biß in den gipffel stehen, und blühet bey uns gemeiniglich im May. Die blumen werden am stengel welck, stehen aber noch lange daran, ehe sie abfallen, und haben einen lieblichen geruch. Er will noch zur zeit in gefässe in gute holtz- mist- wie auch sandige garten- und wiesenerde, alles untereinander gemenget, gepflantzet, und so tieff er gestanden, fleißig wieder eingesetzet, begossen und gewartet werden.

Diese bäumlein werden jung aus Indien oder Africa in Holland gebracht. Man kan das gefässe an ein haus oder mauer stellen, und es an die gelender ausbreiten, wie man die spalia anbindet; im winter aber muß mans wieder loß schneiden, und an einem warmen ort bey andern gewächsen verwahren. Ob er den winter durch im garten ohne schaden könne stehen bleiben, ist mir biß dato unbewust. Wo ein pomerantzenhauß ist, da kan er an die nord-mauer gepflantzet und daran ausgebreitet werden, und möchte alsdenn vielleicht seine frucht bringen. Er kan wie andere solche bäume aus den früchten oder kernen allhier erzogen werden: solche muß man frisch aus Indien bringen lassen, und im frühling in gehörige erde im topff pflantzen, ins zieh-bette stellen, begiessen und warten; im andern jahr kan man sie in grössere geschirr, so tieff sie gestanden, versetzen, fleißig begiessen nnd warten, so giebt es mit der zeit bäume, so ihre schöne blumen bringen; die kern kan man einen tag vorher, ehe man dieselben pflantzet, in laulich wasser einweichen. Man kan ihn auch durch absencken auf wilde mirabolanen und pfirsich-stämme, ingleichen durch das oculiren fortpflantzen.

Wenn man derer übrig hat, kan man etliche den winter durch im garten stehen lassen; man muß sie aber an eine warme mauer oder gebäude pflantzen, im winter wohl bedecken, und um die wurtzel langen pferdemist legen. Ich weiß aber nicht, ob es angehen möchte, immassen ich es noch niemahls versuchet habe.

3. Tulipifera arbor Virginiana & Africana.

Dieses baum-gewächs ist sehr seltsam, nnd noch niemahls in Holland, vielweniger in Teutschland, gesehen worden, deswegen man dasselbe nicht weiter beschreiben kan, als was man von den schifleuten, so aus Virginia und Africa die gestalt dieses baums mitbringen,

mit bringen, vernimmet. Es iſt ein baum von ziemlicher gröſſe, an geſtalt und laub dem ellern- oder pappelbaum faſt gleich, doch ſind die blätter allemahl forn abgeſtützet, als wären ſie mit der ſchere abgeſchnitten worden; die zweige ſtehen gar unförmlich hin und wieder an den äſten: die blumen, welche zwiſchen den zweigen hin und wieder an kurtzen ſtielen heraus gehen, gleichen ſich faſt den tulipanen.

Man hat keine gewiſſe nachricht, was dieſe blumen vor farben haben. Einige Holländer, welche in Virginien und Africa geweſen, ſagen, daß ſie von gar ſchöner geſtalt, weiß in purpur-farbe ſchattiret, andere hingegen, daß ſie gold-gelbe ſey, ich laſſe es dabey bewenden.

Man hat zwar den ſaamen aus Virginien nach Holland gebracht, in geſtalt des cedern-baum-ſaamens, welcher in ſand mit leimen und moraſtiger wieſen-erde untermenget, in geſchirr 2 zoll tieff gepflantzet, und mit laulichem waſſer ſubtil beſprenget wird. Er muß an einen heiſſen ſonnen-reichen ort, oder welches beſſer iſt, in die zieh-bette in heiſſen miſt geſetzet werden, ſo gehet er im andern monat, als ein geniſta-blat auf, wenn er anders aufgehet, und weiter habe ich es nicht geſehen. Ich habe es nur dem curieuſen-liebhaber zur nachricht hieher geſetzet, wiewohl ſchwerlich einer möchte gefunden werden, der dieſes noch gantz unbekannte gewächs mit ſo groſſen koſten ſolte heraus bringen laſſen, und wenn er es ja bekommen möchte, zweiffele ich noch, ob es hier könte fortgebracht werden.

4. Solanum pomiferum fruteſcens Africanum, ſpinoſum, nigricans, borraginis flore, foliis profunde laciniatis, capitis bonæ ſpei.

Dieſes gewächs iſt vor wenig jahren aus Africa nach Holland gekommen, und von geſtalt ein kleines bäumlein, durch und durch mit ſtacheln beſetzet. Das laub iſt gantz tieff ausgekerbet, ſo in ziemlicher gröſſe, faſt dem eichen-laub ähnlich, doch gantz zart und braungrüner farbe iſt. Die blume iſt bleichblau, faſt der blüthe der vorigen gleich, darauf folget eine frucht, welche wie das pomum amoris ausſiehet, iſt aber kleiner, und erſtlich grün, hernach wenn ſie zeitig, wird ſie ſchwärtzlich und gläntzend.

Es wächſet auf dem promontorio bonæ ſpei, und wird daſelbſt an den ufern der graben in der wildniß häuffig gefunden, von dar es nach Holland, und nunmehr auch in Teutſchland gekommen. Es ſoll treflich gut vor die waſſerſucht ſeyn.

Weil es auch ein gar zart gewächs iſt, ſo muß man es, wie andere dergleichen, in gefäſſe in gute holtz- wieſen- oder torff-erde, ſo mit wenig ſand vermenget wird, pflantzen, und im ſommer fleißig begieſſen, im winter aber an einem warmen ort bey dergleichen wohl verwahren, und nur, wenn

wenn es hochnöthig ist, die erde ein wenig befeuchten. Es wirfft das laub im winter ab, und bekommt im frühling wieder ein neues, darff auch im frühling nicht vor dem May wieder in die freye lufft gebracht werden.

Es kan auch im frühling durch den saamen erzogen werden, wenn selbiger im topff in gehörige erde gestecket, in die zieh-bette gesetzet, fleißig begossen und gewartet wird, so gehen die pflantzen in 3 wochen auf. Wenn solche erwachsen, kan man sie in andere gefässe in gehörige erde versetzen, fleissig begiessen und warten, so giebt es endlich bäumlein, welche ihre früchte bringen, die nur zur artzney gebrauchet werden.

Das XXXII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Molla Indiæ orientalis, in insula Peru.

Dieses gewächs will einen sonnen-reichen ort, und gute starcke fette erde, mit mist-wiesen- und garten-erde vermenget haben, darinnen es im frühling fleißig gepflantzet wird; solche erde muß alle jahr im frühling, wenn man die gewächse wieder in den garten bringet, erfrischet werden. Den obersten gipffel muß man demselben abnehmen, damit es in einer feinen form kan erzogen werden. Es ist mehr ein buschicht Indianisch gewächs, als ein baum, hat seinen ursprung aus Peru, von dar es auch in die Spanischen Niederlande gekommen, und habe ichs zu Agin in Brabant gesehen. Weil es nun zarter natur ist, so muß man es in geschirr, wie andere dergleichen, in gehörige erde im frühling, wie vorgedacht, pflantzen, fleißig begiessen und warten, so wächset es wohl.

Im winter muß es ebenfals an einem warmen ort bey andern dergleichen verwahret, und die erde nicht viel, ohne wenn es hoch von nöthen, ein wenig mit laulichem wasser befeuchtet werden.

Was seine vermehrung belanget, kan es im frühling aus dem saamen, der aus Italien kommt, erzogen werden. Solcher wird einen halben tag in wasser geweichet, hernach in gefässe oder einen topff in luckere erde gestecket, in die mist- oder zieh-bette gestellet, fleißig begossen und gewartet, in 7 oder 8 wochen, nachdem der saamen frisch oder alt ist, gehet er auf. Solche junge pflantzen muß man fleißig begiessen und verwahren, biß sie in etwas erwachsen sind, so kan man dieselbe in andere geschirr oder töpffe in gehörige erde pflantzen, fleissig begiessen und warten, auch im winter, als junge zarte zweiglein, fleißig verwahren. Auf diese art kan man sie aufbringen, und seine lust daran sehen.

Es vergleichet sich am laub und gestalt dem mastix- oder terpentinbaum, weñ es vom saamen aufgehet,

hat

hat es 2 spitzige blätter, die immer grösser werden, und darff bey uns vor dem May an die freye sonne und lufft nicht gebracht werden.

2. Aloe aculeata Americana.

Dieses ist bey uns nunmehro ein bekannt Indianisch gewächs, und in wohl bestalten lust-gärten anzutreffen. Es hat seinen ursprung aus America und Africa, da es in grosser menge auf den bergen von sich selber wächset, und seine blumen in wenig jahren bringet. Weil es aber ein sehr zart gewächs ist, so will es bey uns anders und besser in acht genommen und gewartet werden, drum muß mans in gefässe in luckere holtz- mit sand und maulwurffs-erde vermenget, pflantzen, im sommer fleißig begiessen, und noch vor Michaelis in die gebäude bringen, auch im winter an einem trocknen warmen ort gantz trocken ohne die geringste feuchtigkeit bey anderen dergleichen Indianischen gewächsen mehr erhalten. Im frühling darff man es ebenfals nicht vor dem May wieder in den garten bringen, denn die rauhen winde sind ihm zuwieder, darum soll man vorsichtiglich damit umgehen. Weil ihm auch alle überflüßige feuchtigkeiten zuwieder, so soll mans im herbst, ehe man es einbringet, wohl abtrucknen lassen. Solte es an einem und andern ort anfaulen, wie es deñ offt geschicht, so muß man heissen sand machen, so heiß als er es leiden kan, und nachdem das faule vorher ausgeschnitten worden, den sand darein thun, und den ort mit einem trockenen wollenen lappen umwinden, so wird der fäulung gewähret.

Ich habe auch geschabete kreide darein gestreuet, und ist nicht wieder angefaulet, sondern ausgetrocknet. Wofern man ihm fette erde gäbe, so würde es noch mehr faulen, drum ist besser, man nehme vorgedachte leichte sandige holtz-erde, mit ein wenig maulwurffs- oder wiesen-erde vermenget. Wem beliebet, kan es im winter aus dem geschirr nehmen, er muß aber ein wollen tuch in trocken leinöl, so mit kreide vermenget, netzen, und solches um die wurtzel schlagen oder wickeln, und an einen warmen trocknen ort biß in den April aufhencken, da es denn wieder in seine vorgedachte erde kan gepflantzet werden. Wofern sie gar groß ist, so gehet es, wegen der mühe und grösse solches auszunehmen, nicht wohl an; sondern es schicket sich dieses besser mit der aloe Ægyptiaca, als welche nicht so groß wird, und offt mehr als diese im winter anfaulet, weil sie viel zarter und weicher ist.

Etliche verständige gärtner geben vor, daß es auf diese weise viel ehe zur blüthe kommen soll, als wenn es im winter in den gefässen gelassen würde, woran ich aber fast zweiffeln solte, denn wenn es im geschirr bleibet, so müste ich meynen, daß es ehe dazu gelangen möchte, als wenn es jährlich ausgenommen wird, immassen es, wenn es stehen bleibet, im wachsthum besser fortfahren kan. Es kan es aber ein ieder nach seinem belieben machen, wie er will, und es gut zu

seyn vermeynet. Nichts desto weniger bin ich fast der meynung mit, daß, weil demselben durchs ausnehmen viel feuchtigkeit benommen wird, und der stamm alsdenn zu desto bessern kräfften gelangen kan, es wohl eher, als sonsten zur blumen gelangen möchte. Sonst stehet dieses gewächs wohl 40, 50 und mehr jahr, ehe es einmahl seine blumen bringet, und ist demnach nicht zu verwundern, daß es in der langen zeit so einen starcken stamm heraus treibet, daß öffters mit grosser verwunderung wohl über 3 biß 4000 blumen gezehlet werden, sintemahl es unterschiedliche äste und arme hat, darinn es sich austheilet, und also eine fast unglaubliche höhe erreichet. Was die blumen anlanget, so ist keine sonderliche rarität daran zu sehen, denn sie rauchfarbig scheinen, in gestalt wie die blumen an der jucca gloriosa. Es gehet, wie schon gedacht, mit der blumen gar langsam zu, und vernimt man gar selten, daß eine aloe allhier blühet: denn meines wissens weiß ich nur 5 stücke, die in Teutschland geblühet haben. Die erste sahe ich zu Stutgard im Würtenberger-lande, welche so groß und starck, und mit gar vielen blumen gezieret war. Die andere habe ich zu Sondershausen, in der Grafschafft Schwartzburg gesehen, welche mittelmäßiger grösse war. Die dritte in Anspach, so auch nicht gar starck, aber viel blumen hatte. Die vierdte zu Gottorff in Holstein, so fast der zu Stutgard an blumen und grösse gleich war. Die fünffte aber zu Hessen, in dem Fürstlichen Braunschweigischen lust-garten am Hessen-damm, welche die geringste unter allen von blumen und stamm war.

Man kan dieses gewächs wohl 10 und mehr jahr ehe als sonst zur blumen bringen, wenn es fleißig versetzet, demselben frische erde gegeben, und es an der wurtzel wohl beschnitten wird, als welche dem stamm nicht wenige krafft entziehen. So soll man auch iederzeit im Junio im abnehmenden mond die gar zu grossen blätter abnehmen, alsdenn den ort mit heissen sand allemahl wieder bestreichen, und hernach kreide darauf streuen, widrigen falls möchte es, wie vor gedacht, gar leicht anfaulen.

Dieses hat der berühmte gärtner Johann Claudius zu Gottorff wohl observiret, als welcher es auf gleiche weise practiciret, und die aloe auf viel jahr ehe, als sonsten, zur blüthe gebracht hat. Es ist auch leicht zu begreiffen daß wenn man die grossen blätter, darein sich viel feuchtigkeit und kräffte ziehen, abnimmt, die krafft nothwendig sich in den baum begeben müsse, und also durch die krafft, so er mehr als sonst bekömmt, viel jahr eher zur blume treiben könne.

Was die vermehrung anlanget, so wird es allhier im frühling, wenn mans wieder in den freyen garten bringet, von den jungen nebenschossen bey der wurtzel leicht fortgepflantzet und vermehret, die in vorgedachte erde können gepflantzet und fleißig gewartet werden.

3. Aloe Ægyptiaca.

Dieſe aloe iſt der Americaniſchen in etwas gleich, aber bey weiten nicht ſo groß, denn ſie treibet den ſtamm über eine elle nicht in die höhe. Sie hat viel ſchmahle blätter, welche oben gantz zugeſpitzet ſeyn, an farbe wie gemarmeliret, mit flecken beſetzet, die grün und weißlich ſehen, hiernächſt hat es auch kleine ſtacheln an den blättern. Sie hat nicht ſo groſſe feuchtigkeit, wie die vorige, breitet ſich auch nicht ſo weit aus, ſondern bleibet klein, und ſtehen die blätter gerade über ſich in die höhe. Es kommt viel eher, als die vorige zur blüthe, denn wenn es wohl gewartet wird, ſo bringet es in 8, 9, aufs höchſte in 10 jahren ſeine blumen an einem nicht ſo hohen ſtengel, faſt wie an der jucca glorioſa. Die blumen ſind der vorigen auch nicht gleich, ſondern ſubtiler und kleiner von bräunlicher farbe, und bringet deren nicht über 20, ja offt noch weniger, nachdem es ſtarck oder ſchwach iſt.

Es vermehret ſich wie das vorige, will auch gleiche wartung haben, und im winter trocken verwahret werden, doch muß die erde, weil es zarter iſt, etwas leichter und ſandiger ſeyn. Wenn dieſes gewächs, ſo wohl als das vorige, zu viel übrige feuchtigkeit hat, ſo nimmt man ein oculirmeſſerlein, und thut etliche ſubtile ritze in die auswendigen blätter, damit der überflüßige ſafft heraus ziehe, hernach beſtreuet man ſolche ritze wieder mit trockener kreide, ſo iſt es gut. Es iſt faſt rathſamer, daß man es im winter ausnimmt, und damit die feuchtigkeit daraus ziehe, in eine warme ſtube oder cabinet aufhencke, und hernach im frühling in friſche zubereitete erde wiederum einpflantze und warte.

4. Aloe vulgaris Græca.

Dieſes iſt auch ein aloe-geſchlecht, welches ſich dem erſten in etwas vergleichet, an gröſſe aber nicht beykömt: Die andere hat lange ſpitzige breite blätter, welche mit tieffen kerben und langen ſpitzigen ſtacheln beſetzet, anbey dicke vom fleiſch ſind. Dieſe Griechiſche aloe aber iſt rundlich, und nicht ſo tieff eingekerbet, auch bleicher von anſehen, ſie hat auch nicht ſo groſſe ſtacheln, wie die Americaniſche, und bringet ihre blumen viel eher, iedoch offtmahls erſt in 20 jahren, nachdem ſie nemlich gewartet wird.

Was ihre wartung anlanget, ſo iſt ſie der vorigen in allen gleich, ſo wohl am erdreich, als daß ſie im winzer trocken und warm will gehalten ſeyn. Sie kan auch durch die wurtzel-bruth, wie die vorigen, im frühling erzogen werden, muß auch vor dem May nicht wieder in die freye lufft, und im herbſt noch vor Michaelis unter das dach geſtellet, zuvor aber wohl abgetrocknet werden. So ſie aber nicht generiren und junge abſetzen wollen, ſoll man die erde um die wurtzel wegräumen, und derſelben etliche ritze geben, ſo werden dadurch bald junge generiret werden, alsdenn kan man ſolche abnehmen, und wie gedacht, verpflantzen und warten.

5. Aloe epatica Indiæ orientalis.

Dieses ist ein geschlecht der aloe, der Egyptischen fast in allen gleich. Es hat blätter wie die grosse meerzwiebel, welche feist, ein wenig breit, rund und unten offen, und beyderseits etwas von einander mit kurtzen stacheln besetzet sind. Der stengel ist eine spanne hoch, rund, und in der mitte etwas roth. Die blume ist weiß, und der hyacinthus muscati fast gleich, derer gar viel an einem stengel stehen, aber keinen geruch haben, auch nicht über 14 tage blühen. Es blühet gemeiniglich im 6 jahr, auch offt später, in Italien aber und andern warmen ländern wohl in 3 und 4 jahren. Die frucht oder der saamen ist der afodill-wurtzel ähnlich, und will der Americanischen am erdreich und sonsten im winter und sommer gleich gewartet werden.

Ihren ursprung hat sie aus Indien, aus der insel Malabar, darinnen sie in grosser menge an dem ufer des meers wachsen soll; anietzo wächset sie auch in Arabien, Asien und andern orten an dem meer, von dar sie erstlich nach Teutschland überbracht worden.

Das XXXIII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Piper album Indiæ Orientalis.

Dieser pfeffer wächset in dem Orientalischen Indien, nehmlich in Calecut, am meisten, doch aber nicht so häuffig als der schwartze.

Ich habe diese art pfeffer in Holland in dem garten des Printzen von Oranien bey den andern angetroffen. Seine blätter sind schmahler und spitziger gekerbet, als an dem schwartzen, sein stamm ist auch viel zarter gebogen, wie ein weinstock, und die früchte hängen nicht so lang, sondern gantz kurtz, und trauben-weise daran. Er ist sonst dem schwartzen in allen gleich, und will auch gleiche wartung haben; drum ist es unvonnöthen, davon weiter meldung zu thun.

2. Piper nigrum, Indiæ Orientalis, ex Insula Calecuta & Banda.

Dieses ist bey uns ein recht rares und zartes gewächs, und noch nicht gar lange in Teutschland bekannt, massen es vor kurtzer zeit dem Printzen von Oranien in Holland überschicket worden, allwo ichs auch gesehen habe. Es ist von gestalt ein sehr schwaches reißlein, etwa 2 ellen hoch, oben hat es einen gipffel mit wenig blättern, welcher fast dem granatlaub ähnlich, iedoch etwas kleiner formiret, und fornen ausgespitzet ist. Die blätter sind am geschmack hitzig und herbe, und seine rancken den wein-rancken gleich, daraus neben der wurtzel und stamm lange träublein, wie die johannis-beerlein, hervor kommen, welche in der grösse und gestalt seyn, wie die grossen Johannes-beer, wenn sie noch grün sind; der stamm hat eine bräunliche und

aderiche

aderiche rinde; die blätter sind allemahl mit einer kleinen weissen ader durchgezogen, in etwas rund, dicke und feist.

Weil es ein sehr zart gewächs ist, so muß es auch, im sommer und winter, in gefässen wohl verwahret werden, und erfordert folgende erde: man nimmt verfauleten schweinemist, gute holtz- wiesen- und gartenerde, ein wenig alten leimen, groben bachsand, auch was von unkraut zur erden worden ist; diese menget man durch einander, und thut sie in die gefässe, wenn sie vorhero rein ausgesiebet worden. Die bäumlein muß man einen halben tag zuvor in wasser stellen, die wurtzel beschneiden, und alsdann, so tieff sie vorher gestanden, wieder einsetzen, fleißig begiessen und warten. Jm winter soll man dieses gewächs an einem recht warmen lufftigen ort verwahren, da ihm nebst andern zuweilen bey gelinden wetter frische lufft kan gegeben werden, welches ihm sehr angenehm ist. Weil es ein hitzig gewächs ist, so muß im winter, wenn es nöthig ist, die erde mit laulichem wasser, doch ohne benetzung des stammes, begossen werden. Das laub bleibet im winter und sommer dran sitzen. Es ist hitziger natur.

Es wird durch die frischen pfeffer-körner, welche aus Jndien kommen, leicht erzogen, welche im frühling in ein zieh- oder mist-bette im topff in luckere erde, nachdem sie vorher einen tag in wasser geweichet, gestecket, fleißig begossen und gewartet werden; im andern monden, auch offt später, gehen sie auf, alsdenn muß man solche junge pflantzen fleissig warten und begiessen, aber vor das andere jahr nicht wieder verpflantzen, sondern den winter durch bey andern dergleichen verwahren, damit sie desto stärcker werden; hierauf kan man sie in andere gefässe in gehörige erde, so tieff sie gestanden, wiederum pflantzen, fleißig begiessen und warten. Weil es ein sehr hitzig gewächs ist, so muß man es alle abend, wenn es nicht regnet, mit wasser, worinnen schweine-mist zerlassen ist, begiessen; im May im alten licht muß man es oben an den zweigen, wie den weinstock, doch nicht so tieff, beschneiden, allemahl 4 zoll kurtz, denn je kürtzer dieses gewächs gehalten wird, je mehr früchte bringet es.

Was nun von diesem gewächs gemeldet, das kan auf den piper Indicum siliqvastrum, welcher bey uns nicht unbekannt, gezogen werden: dieser hat grössere und längere blätter, als der gemeine nacht-schatten, oder das kraut des grossen basilici, der stengel ist einer ellen hoch, mit vielen ästen begabet, die blume ist weiß, hernach folget die frucht, welche theils rund, theils lang ist, und erstlich grün, hernach in roth sich verwandelt, auch etliche goldgelber farbe, darinnen der kleine weisse saamen lieget, davon es bey uns in allen gärten kan erzogen werden. Jm frühling setzet man solchen in die mist-bette; wenn er erwachsen, so pflantzet

man

man ihn in gefässe in gute erde, und begiesset ihn fleißig, so bringt er erst weisse kleine blumen, hernach grüne schotten, welche, wie itzt gedacht, theils roth und gelbe, theils lang u. rund werden, theils auch wie ein monstrum länglich und roth. Er muß alle jahr im frühling von dem saamen gesäet werden.

3. Piper Æthiopicum.

Diese art pfeffer hat seinen ursprung aus Aethiopien, und habe ihn bey den vorgedachten ebenfals angetroffen. Er ist kein baum, sondern einer rechten weinrancken ähnlich, ist gantz niedrig, und bekommt 9 oder 10 schotten oben an dem gipffel, und sind die zweige dem erbsen-stengel fast gleich, 4 finger oder zoll lang, subtil, schwartz und gantz rund, die inwendigen körner aber etwas kleiner, als der vorige pfeffer, und sind ihre schotten oder schilffen dermassen anhängig, daß man sie ohne mühe nicht kan abbringen. Er ist der vorigen in allen gleicher wartung benöthig.

4. Colocasia Ægyptia.

Die colocasia ist kein Indianisch gewächs, wie etliche vorgeben, sondern hat seinen ursprung aus Egypten und Asien, allwo es gemeiniglich an den ufern der lachen und stillstehenden wassern in grosser menge wächset. Es bringet grosse blätter, welche breit, forne spitzig, und gantz glatt sind, an gestalt den blättern an der canna Indica fast gleich, iedoch viel gröſſer. Es bringet einen stengel 3 ellen hoch, und einen guten finger dicke. Die blumen sind rosenfarbe, und wie die grossen gefüllten magsamen-blumen, auch offt noch gröſſer. Bey uns blühet es nicht, weil das erdreich nicht dazu inclinieret, und die kürtze des sommers wie auch die länge des kalten winters daran hinderlich seyn. In Italien und etlichen provintzen des Königreichs Franckreich, bringet es auch seine blumen, von dar wurde vor einiger zeit das völlige gewächs, benebst der blumen, dem Printz von Oranien in einen grossen gefäß überschicket, und habe ich dazumahl solche blumen wahrhafftig gesehen. Ich kan also bezeugen, daß die colocasia gleiche wartung und erdreich mit der canna Indica haben, und im winter ebenfals an einen trockenen warmen ort will gestellet seyn, doch wenn es hochnöthig ist, kan man die erde nur ein wenig befeuchten, welches aber die canna nicht leiden will. Ihre vermehrung geschicht gleichfals im frühling von der wurtzel-zertheilung.

Das XXXIV. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Cajan s. Kayan arbor Indiæ orientalis, trifolia, bituminosa, siliquis Orobi.

Dieser baum ist erst vor wenig jahren aus dem orientalischen Indien nach Holland überbracht, und in dem horto medico zu Leiden, auch in dem garten des Printzen von Oranien zu Rißwich zu finden. Er ist von mittelmäßiger gröſſe, von gestalt

gestalt und ansehen aber ein zierlicher baum, und hat seinen ursprung aus der insel Banda und Malavar, da er in grosser menge soll zu finden seyn. Die blätter vergleichen sich fast dem laub des sigilli Salomonis oder polygonati, sind aber etwas gröſſer und runder form, und hängen allemahl 3 und 3 im kleeblat an den zweigen beysammen. Er bringet so viel weisse blumen, als an träublein der linsen-blüthe, die aber gröſſer beysammen stehen, und einen lieblichen geruch haben. Das laub bleibet im winter und sommer grün, wenn eines abfället, so folget alsbald ein anders wieder an die stelle. Weil es auch ein zarter baum ist, so will er im winter und sommer allhier wohl gewartet seyn. Er muß deswegen in gefässe, in gute vermengete holtz-mist-wiesen- und sandige garten-erde, nachdem die wurtzel zuvor am ende ein wenig beschnitten, und im wasser gestanden, so tieff er gestanden, gepflantzet, fleissig begossen und gewartet werden. Im winter sol man ihn an einem warmen lufftigen ort bey andern dergleichen wohl verwahren, und wenn es nöthig ist, zuweilen die erde befeuchten; im sommer aber an einen lufftigen sonnen-reichen ort stellen, und wohl begiessen. Er ist mittelmäßiger natur. Wenn der saamen, so eckig wie kleine erbsen siehet, recht zeitig ist, muß man solchen im frühling im topff in gehörige erde pflantzen, ins zieh-bette setzen, begiessen und warten, und wenn sie aufgegangen, die jungen pflantzen nicht ehe, als ins andere jahr, in gröſſere gefässe in gehörige erde, so tieff sie gestanden, versetzen, begiessen und warten, wie bey andern zur gnüge gemeldet worden, so werden mit der zeit feine bäumlein daraus. Er kan auch durch absencken und einlegen, oder den spalt-topff, wie schon bey andern gemeldet, erzogen werden.

2. Nux Betel Indiæ orientalis, in insula Zeylon.

Dieser baum ist ein geschlecht der nußbäume, von mittelmäßiger gröſſe, und wird von den Jndianern betel-nußbaum, betel-nüsse genennet. Jn Jndien in der insel Zeylon sollen sie von sich selber, wie bey uns die bäume in den wäldern, häuffig wachsen, auch gar groß, und in der dicke wie ein manns-bein oben an den waden werden. Jch habe nur einen in Brabant zu Agin in den Gräflichen garten neben vielen 100 andern raren bäumen gesehen; dessen gestalt war gerade, etwa 4 ellen hoch, in der dicke wie ein Spanisch rohr. Die blätter vergleichen sich fast dem wald-reben laub, sind aber ein wenig gröſſer und braun-grün. Der stamm ist dunckelgrün, und etwas rauch im angreiffen. Neben den grossen blättern wachsen jährlich noch andere kleine blätter herfür, die dem baum eine artige zierde geben, sie fallen aber gegen den herbst ab, und kommen alle jahr im frühling wiederum neue herfür. Er bringet hier zu lande keine früchte, in gedachter insel aber soll er in dem gipfel seine nüsse in grosser menge, fast büschel-weise bringen. Jch habe

einige, die daher gekommen, gesehen, sie sind rother farbe, länglich, fast wie eine muscat-nuß, und liegen in einer rauhen schale, wenn sich solche aufthut, so fallen die nüsse heraus. Von solchen nüssen, wenn sie frisch heraus kommen, kön̄en diese bäumlein allhier gar wohl erzogen werden, es muß aber die rauhe rinde noch darüber seyn. Sie werden im frühling im topff in etwas strenge vermengete sandige bach- und mist-erde gepflantzet, in ein mist-bette gesetzet, und fleißig begossen; im andern monat keimen sie aus in 2 runde blätter, so fast einem kürbis-blat gleich sehen. Wenn sie ein jahr in dem topff gestanden, muß man sie wegen ihrer zärtigkeit erst im anfang des Mayen, wenn sie wieder in den garten getragen seyn, im zunehmenden mond, in einem lufftigen zeichen mit der erde ausnehmen, die wurtzel an den enden ein wenig beschneiden, und in vorgedachte erde in grössere geschirr, doch nicht tieffer, als sie gestanden, fleißig einpflantzen, wohl begiessen und warten, so werden sie wohl wachsen. Nutzens halber darff man sie nicht pflantzen, denn man keinen davon haben kan, sondern nur der zierrath und rarität wegen. Weil er gar zarter natur ist, so will er auch im winter in ein warm lufftig gemach, bey andern dergleichen gewächsen fleißig verwahret, und wenn es nöthig ist, zuweilen mit laulichem wasser, doch nur die erde ohne benetzung des stammes, befeuchtet, und also gewartet werden. Wie man sonst mit verpflantzung der jungen bäumlein umgehet, so muß man die alten und erwachsenen auch verpflantzen. Weil das holtz sehr harter natur seyn soll, so machen die Indianer ihre häuser, und andere geräthe mehr daraus. Die nüsse werden hin und wieder in die länder verführet, und treiben die einwohner der insel grossen handel damit.

3. Warracha Indiæ orientalis, in insula Zeylon, arbor cum fructu.

Dieses Indianische baum-gewächs wird wohl schwehrlich in Teutschland zu finden seyn, und habe ich solches nur zu Agin in Brabant bey den vorigen angetroffen. Es ist von gestalt wie ein castanien-baum, und wächset in der insel Zeylon gar groß und häuffig ins wilde, und sollen von dessen früchten die Indianer ihre nahrung haben. Den ich an besagtem orte gesehen, war nicht gar groß, etwa 3 ellen hoch, und in der dicke wie ein ziemlicher stecken, daran man gehet. Die rinde ist rauch und brauner farbe. Das laub hat kleine zacken, als eine säge, ist langer gestalt, dunckelgrün, u. hart vom angreiffen, fast dem castanien-laub etwas gleich, welches um weynachten abfället, im frühling im April aber aufs neue hervor schiesset.

Es ist hier ein zarter baum, und will deswegen, wenn er aus gedachter insel gebracht wird, in kübel in gute vermengete wiesen-torff-sandige garten- und mist-erde gepflantzet werden, die wurtzel muß man zuvor beschneiden, und einen halben tag in laulich wasser stellen, hernach so tieff er gestanden, wieder einsetzen und fleißig begiessen.

begiessen. Jm sommer will er an einen lufftigen warmen sonnen-ort, bey andere dergleichen bäume, da er von allen rauhen winden befreyet ist, gestellet seyn. Jm winter muß er gleichfals an einem lufftigen ort bey andern dergleichen bäumen und gewächsen verwahret, und zur nothdurfft, doch ohne benetzung des stammes, begossen werden. Es ist ein baum, welcher allhier nur zur zierrath dienet, und hat man weiter nichts davon zu gewarten.

Jn der insel Zeylon soll er früchte wie ein grosses brodt tragen, welche ich aber nicht gesehen habe, und soll die auswendige schale wie ein igel, gantz stachlich und von grünlicher farbe seyn. Hierinnen lieget der saamen, welchen ich gesehen, so sich einer castanien an gestalt, farbe und geschmack gleichet, die Jndianer sollen selbige am feuer braten, auch die frucht, wie wir die rüben oder kohlpflantzen zu ihrer speise gebrauchen. Von solchem saamen nun, wenn er frisch heraus gebracht wird, kan dieser baum, wie ein castanien-baum erzogen werden. Selbiger wird in die kasten 4 zoll tieff eingestecket, wenn er vorher einen halben tag in laulichem wasser eingeweichet worden. Man muß ihn aber gar frühe im Februario pflantzen, und in einer warmen stube biß in die helffte des Aprilis verwahren. Jm May oder Junio pflegen sie mit 2 schmahlen blättlein aufzugehen, die sich aber endlich vermehren und stärcker werden. Jn demselben jahr muß man die pflantzen wegen der zartigkeit nicht ausheben, sondern biß im andern sommer im May stehen lassen, und an einem warmen ort wohl verwahren. Man muß sie bey zunehmenden mond im lufftigen zeichen in vorgedachte erde versetzen, wohl begiessen, und wenn sie eingewurtzelt sind, an einen sonnen-reichen ort stellen, da sie von den nord- und ost-winden befreyet sind. Von den zweigen gehet es allhier schwerlich an, weil es wie das vorige hart und trocken holtz hat, wem beliebet, kan es durchs einlegen probiren.

4. Jambo Indiæ orientalis, in insula Zeylon, arbor cum fructu.

Dieses ist ein überaus rarer und kostbarer baum, welcher nirgends als in der insel Zeylon anzutreffen ist. Jch habe ihn weder in Holland noch Teutschland, als allein in Brabant in dem garten des Grafen zu Agin gefunden. Am laub und form gleichet er sich fast einem apffel-baum, an der grösse ist er wie ein ziemlicher citronen-baum, groß und dicke, die blätter sind etwas länglich und breit, wie ein grosses apffel-laub, und wenig gekerbet. Er ist mit ästen und laub dicke besetzet, welches aber im winter abfället. Er muß, als ein zarter baum, in scherben oder kübel in gute zubereitete vermengete wiesen-torffsandige garten-mist- und holtz-erde, nachdem die wurtzel beschnitten, und im wasser ein wenig gestanden, so tieff er zuvor gestanden, fleißig eingesetzet, wohl begossen und gewartet werden. Die frucht, so er in Jndien träget, soll an gestalt und geschmack einem

apffel gleich seyn, hier bringet er nur knöpflein, daran runde gelbe blumen, wie ein leucoien einfache blumen, die gar lieblich riechen, sie fallen aber ab, und folget keine frucht darnach, und verursachet es der kurtze sommer und lange winter, daß solches gewächs zu keiner perfection gelangen mag. Der saamen ist runder form, schwärtzlich, und wie eine erbse groß, wenn man selbigen hier haben mag, so kan man solche bäumlein auf vorige weise daraus erziehen und fortbringen. Die früchte haben vielerley farben, welches ein schön ansehen giebt, wie auch einen guten geschmack, und werden als sonderbahre raritäten von den Indianern denen fremden præsentiret.

5. Murros Indiæ orientalis, in insula Zeylon, fructu cerasi.

Dieses gewächs ist auch noch zur zeit bey uns sehr rar, und habe ichs nur in Brabant in dem Aginischen garten gefunden. Es ist ein mittelmäßiger baum, an gestalt wie ein mandel-baum, bringet weisse blumen als eine kirsch-blüthe, auch solche früchte, die aber hier nicht zeitig werden. Das laub ist lang und schmal, grün und glatter gestalt. In Indien sollen die beer oder kirschen schwartz werden, und von gar süssen geschmack seyn, hier aber bleiben sie dunckelgrün, und werden niemahls zeitig, denn sie blühen erst im Julio, auch noch später. Es muß in gute vermengete holtzige, sandige mist- und wiesen-erde, in gefässe, so tieff es vorhero gestanden, gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden. Im winter soll mans ebenfals an warme örter, da es vor dem frost gesichert, bringen, fleißig warten, und wenn es die nothdurfft erfodert, die erde mit laulichem wasser ein wenig befeuchten.

Er kömmt mit den vorgedachten aus der insel Zeylon, und will mit denenselben gleiche wartung und erdreich haben, es kan auch im frühling aus dem saamen erzogen und hernach verpflantzet werden.

Es giebt in gedachtem lande noch eine frucht, die von den Indianern Ambeloes genennet wird, und sich denen berbes-bäumlein an gestalt und geschmack gleichet. Hiernächst findet man daselbst noch eine andere art, welche die einwohner Cabela Pooke Pulla nennen, es sind früchte wie kleine pflaumen, und bäumlein, wie kleine kirsch-bäumlein gestalt. Uberdiß trifft man der orten noch eine art an, so von ihnen Paru gidde genennet wird; die früchte sind einer birn, der baum aber einem mispel-baum ähnlich. Ich habe diese gewächse neben den früchten, iedoch nicht zeitig, in den Agynischen garten angetroffen. Sie wollen mit den vorigen einerley erdreich, wartung und verpflantzung, so wohl vom saamen als bäumen, haben; daß es also nicht nöthig ist, davon einige weitläufftigkeit zu machen.

Das

Das XXXV. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Arbor Tallipot, Indiæ Orientalis, in Insula Zeylon.

Dieser baum ist bey uns noch wohl einer von den aller raresten, denn er schwerlich in einem garten in Teutschland wird zu finden seyn; ich habe ihn aber zu Agyn in Brabant gesehen, und sagte mir der dasige gärtner, daß sein Herr dieses gewächs wegen seiner rarität, wunderlichen natur und eigenschafft, nicht vor 1000 ducaten gäbe. Er ist fast an gestalt und ansehen wie ein palmbaum, mit einer rauhen bräunlichen rinde umgeben, und soll in Indien sehr hoch wachsen. Das laub ist groß, und in viel falten getheilet, daß man es ordentlich zusammen legen kan. Das laub war an dem, den ich gesehen, an gestalt dem palmbaumslaube ähnlich, hart vom angreiffen, doch breiter, aber nicht spitzig, sondern am ende plat; welches aber allemahl 1 hand breit, auch schmaler, mit einer ader durch gezogen, und also wie mit unterschiedlichen gelencken eingefasset ist, daß man es, wie gedacht, als einen frauenfecher oder sonnenschirm leicht kan zusammen legen. Die blätter stehen an dem stamm, wie das palm-laub, unter sich in gerader ordnung, und gehen oben im gipffel spitzig zu, woran sich die blüthe und frucht præsentiret, welches aber hier zu lande nicht geschicht. In Indien bringet er solche nur das letzte jahr seines alters oder lebens; alsdenn kommen an dem gipffel der zweige erstlich gelbe blumen von sehr schöner lieblicher gestalt und ansehen hervor, so einen herrlichen geruch von sich geben, und darauf erfolget die frucht, welche rund und sehr hart ist, und einer grossen amarellen-kirsche fast an der grösse, aber nicht am geschmack gleichet.

Ob er nun wohl nur einmahl an seinem ende in Indien seine frucht oder saamen zeuget, so bringet er solche doch so häuffig, daß ein einiger baum vor eine gantze landschafft saamen und junge bäume geben kan. Diesen saamen habe ich auch gesehen, und war der baum, so mir zu augen gekommen, auch davon erzogen. Solcher saamen, wenn er frisch aus Indien kommt, wird einen tag in wasser eingeweichet, hernach in einen topff 3 zoll tieff in gute vermengete luckere holtz-wiesen- und gute sandige garten-erde gestecket, in ein mist-bette im frühling gesetzet, fleißig begossen und gewartet, so gehen im 3 monat junge bäumlein, wie ein palm-baum, herfür, so immer gröſſer wachsen, biß man endlich siehet, daß ein solcher baum daraus werden will. Im 2 jahr muß er in gröſſere gefässe in gedachte erde verpflantzet, fleißig begossen und gewartet werden, so wächset er wohl. Er will einen warmen sonnen-reichen ort im garten zur stelle

haben, da er vom nord- und ost-winde beschirmet ist. Im herbst muß man ihn gleichfals, wie andere zarte bäume, um Michaelis und noch eher vor die reiffe und frost unter das dach bringen, und im winter in einem warmen lufftigen gemach wohl verwahren, und zur nothdurfft die erde, doch ohne benetzung des stammes, befeuchten.

Es ist ein zarter baum, und muß deswegen wohl in acht genommen werden: ob er von den zweigen, absencken oder oculiren kan vermehret werden, stehet zu probiren, ich zweiffele fast daran, weil er ein hartes holtz hat, und etwas gummig ist. Er hat inwendig einen grossen kern oder marck, der sehr anmuthig zu essen ist, und sollen die Indianer darauf, als eine rarität, sehr viel halten, den kern in mörser zerstossen, meel daraus machen, und kuchen davon backen, welches dem semmel-brodt gar gleich schmecken soll. Man sagt vor die warheit, daß sich etliche 20 mann vor dem regen unter ein blat dieses baums bedecken können, und wo die Indianer reisen, so legen sie ein stück in runder form, welches sie dazu geschnitten haben, vor der sonnen-hitze und regen auf den kopff. Man soll ein solches blat, ob es schon groß und als ein arm dicke ist, leicht zusammen legen, und also mit sich führen können, wie man auch solches an der gestalt sehen kan, dann es ist nicht anders, als wenn es mit gelencken zusammen gefüget wäre. Es ist eine sonderbahre güte, allmacht und barmhertzigkeit Gottes, daß solche nackende leute es zu einem schirm und decke gebrauchen können. Sie sollen auch die blätter des nachts zu ihren gezelten gebrauchen, und allezeit wieder mit nehmen, da sie hinziehen wollen.

Ich muß noch ein wunderwerck der güte und allmacht Gottes vorstellen: Es giebet in einer gewissen landschafft in dem Orientalischen-Indien eine seltzame art vom feigenbaum, welcher wie andere bäume aus der erden gerade auf in ziemlicher dicke wächset, so bald er aber seine völlige höhe erreichet, so breitet er seine äste weit aus, die sich nach der erden sencken, und alsdenn wieder in die erde einwurtzeln, so, daß sie den gantzen haupt-stamm oder baum rings umher bezäunen, so in gestalt einer lauber-hütten stehet: die eingewurtzelten zweige sollen wieder andere zweige schiessen, die ebenfals sich also einsencken, und mithin einen sehr grossen raum erfordern.

Es wird von den schiffahrenden aus Holland berichtet, daß etliche 100 menschen unter diesem baum stehen können. Vor etlichen jahren hat ein schiffer einen ungewurtzelten zweig mit nach Amsterdam in Holland gebracht, der in einen kauffmans-garten soll gepflantzet seyn. Ich bin zwar, um solchen zu sehen, in diesen garten gegangen, habe aber denselben nicht angetroffen: der gärtner, so da war, berichtete, er hätte wohl davon gehöret, er wäre aber vor seiner zeit noch vergangen, und

hätte

hätte kein jahr gedauret: sein Herr, der damahls abwesend, habe den stamm als eine rarität aufgehoben, welcher schwartz-braun mit vielen schrumpffeln und etwa einen guten arm dicke sey, weiter könte er mir keinen bericht davon ertheilen. Ob nun dieser baum in natura so beschaffen, wie er beschrieben wird, stelle ich an seinen ort, doch Gottes wunderwercke sind sehr groß, und weil bey demselben nichts unmüglich ist, so kan dieses auch leicht möglich seyn. Daß ich nun ferner dessen gedencke, so sind alle zweige von dicken grünen blättern, von unten biß oben besetzet, und soll der baum in die 30 schritte und mehr rings umher bekleidet seyn. Paludanus saget, daß er eine ziemliche Welsche meile den erdboden bedecke, und sich mit seinen eingewurtzelten zweigen, wie ein kleines wäldlein und ziemlich bewachsener irr-garten præsentire.

Die blätter an diesem baum sollen in der grösse eines Amazonischen schildes, an form und gestalt wie der anfahende wachsende mond seyn. Paludanus saget, es wären die blätter auswendig grün, inwendig aber grau, gleich als mit wolle überzogen, und in form wie die quitten-blätter. Die früchte dieser bäume sind gering und klein, in der grösse einer ziemlichen bohnen, in gestalt wie das erste glied am daumen, wie Paludanus und Johann Hogonius anzeigen; welcher letztere diesen baum auch gesehen hat.

2. Kettula Indiæ orientalis, in insula Zeylon.

Diesen baum habe ich gleichfals bey den vorigen angetroffen. Er ist ein gerader mittelmäßiger baum, dem cornus-baum etwas ähnlich, in grösse eines grossen lorbeer-baums. Das laub ist dem betel-nußbaum-laub fast gleich, doch ist die haut sehr hart an dem blat, fast wie ein bret, und mit vielen adern oder faden, so fast einem drat gleich, durchgezogen. In seinem wachsthum lässet er allezeit das laub fallen, und bekommt bald darauf ein neues wieder. Das holtz ist schwartzer gestalt, sehr hart, und ist der stamm nicht überall dicke. Er bringet hier keine frucht noch blüthe, denn wie ich berichtet, muß er erst zu seinem höchsten alter kommen, ehe er frucht träget, da denn aus dessen obersten gipffel eine knospe hervor kommet, die hernach eine runde frucht träget, so der saamen dieses baumes ist, und zu anders nichts dienet, als junge bäume davon zu erziehen. Er soll einen safft geben, der von den Indianern zu einem zucker gemacht, und von ihnen jaggory genennet wird, so ein anmuthiges essen, oder vielmehr getränck geben soll. Dieser saamen wird im Mertz in geschirr, in gute luckere holtzige sandige wiesen-erde 3 zoll tieff gepflantzet, in ein warm mistbette gesetzet, fleißig begossen und gewartet. Im andern jahr kan man sie im May in andere grössere gefässe in gedachte erde verpflantzen und fleissig warten. Im winter müssen sie an

einem

einem warmen lufftigen ort verwahret, und zu zeiten begossen werden, doch ohne benetzung des stammes. Alle 2 jahr muß man denselben frische erde zulegen, und die wurtzel an der erden ein wenig beschneiden. Es ist ein zarter baum, darum will er gar vorsichtiglich gepflantzet seyn. Er muß vor dem May allhier nicht in die freye lufft, und im herbst noch vor Michaelis unter das dach gebracht werden. Offt werden oben an den zweigen dürre reiser, die man im frühling, wenn man sie wieder in den garten bringet, fleißig abnehmen muß, damit der baum desto besser wachsen, und neue zweige treiben könne.

Ob er durchs oculiren, ablegen, oder absencken könne vermehret werden, weiß ich nicht, denn ich von seiner natur keine völlige wissenschafft habe, weil ich mich an dem ort, da diese bäume gewesen, nicht so lange habe aufgehalten, daß ich alles erkundigen mögen; ich glaube aber fast, daß, weil er ein sehr hart holtz und wenig safft hat, er sich anders nicht als durch den saamen fortpflantzen lasse.

3 Orula Indiæ Orientalis, in Insula Zeylon.

Dieses ist bey uns ein noch gar seltzamer und fremder baum, und habe ich solchen an keinem orte gefunden, als in Brabant zu Agyn in dem weltberühmten Gräflichen garten. Er ist von mittelmäßiger grösse, in gestalt eines apffel-baums, und soll auch in Indien so hoch und groß wachsen; den ich hier gesehen, war mittelmäßig, wie ein laurus nobilis. Er ist an gestalt und rinde bräunlich, glat, das laub ist nicht lang, sondern etwas rund, und nicht gekerbet, lichtgrün, es fället im winter ab, offt auch erst gegen dem frühling, im April bekommt er ein neues wieder; er bringet früchte den oliven ähnlich, die zwar hier nicht zeitig werden noch wachsen; ich habe aber solche gesehen, die aus Indien gekommen sind, an den enden sind sie spitzig, und mit einer röthlichen haut umgeben, ihre farbe ist lichtgrün, worinnen ein harter kern lieget, daraus dieser baum bey uns so wohl, als in Indien, wie andere dergleichen, kan erzogen werden. Solche kern, weil sie sehr hart sind, werden im frühling an den obersten spitzen geöffnet, und 3 tage in laulich wasser, so mit ein wenig brandtwein gemischet, eingeweichet, und alsdenn in scherben 4 zoll tieff gepflantzet, in ein zieh- und mist-bette gesetzet, fleißig begossen und gewartet: die erde muß lucker gut von holtz-mist- wiesen- und sandiger garten-erde vermenget seyn. Weil sie auch offt ein gantzes jahr in dem geschirr liegen, ehe sie aufgehen, so soll man die erde nicht gleich umrühren, und es vor verdorben achten, sondern ihre zeit mit gedult erwarten. Im andern jahr gegen den Junium, offt auch später, pflegen sie aufzugehen; darum kan man im winter die töpffe nebst den andern, die auch nicht aufgegangen sind, ausnehmen, solche in eine warme stube im winter beysetzen, und im frühling wieder ins zieh- oder mist-bette stellen, alsdenn wen sie gut

sind,

ſind, ſo werden ſie ſich in demſelben ſommer ſehen laſſen, und aufgehen. Jch habe offt 2 jahr und drüber ſaamen aus Jndien im topff liegen gehabt, ehe er aufgegangen iſt, wie denn auch Phaſeolus Americanus flore rubro & luteo, und andere mehr, über 2 jahr in der erden gelegen.

Wenn nun dieſes gewächs ziemlich erwachſen, ſo kan man es um den May im zunehmenden mond ausnehmen, in andere gröſſere geſchirr verſetzen, fleißig begieſſen und warten, ſo wächſet es wol. Es wil einen warmen ſoñenort haben, da es von den rauhen nord- und oſt-winden geſichert iſt. Jm herbſt muß es um Michaelis unter das dach gebracht, und im winter in ein lufftig warm gemach bey andern dergleichen geſtellet, und nur zur nothdurfft mit laulichem waſſer, ohne benetzung des ſtammes, ein wenig begoſſen werden. Jm frühling darff es ebenfals in unſern kalten landen nicht ehe, als im anfang des Mayen, in die freye garten-lufft gebracht werden. Ob man es durch abſencken, einlegen, oder oculiren fortziehen kan, weiß ich nicht, zweiffele auch faſt daran, weil es, wie alle dieſer landesart bäume, harter und trockener natur iſt; es ſtehet aber zu probiren. Wer nun ſolche bäume und gewächſe allhier haben will, der kan entweder den ſaamen, oder die jungen bäumlein, die in Jndien aus dem ſaamen erzogen ſind, bringen laſſen. Was ſonſt weiter bey dieſen bäumlein zu thun, iſt mir noch zur zeit unbewuſt, alle 3 jahr muß man ſolchen die wurtzel beſchneiden, und friſche erde beylegen, ſo iſt es gut.

Das XXXVI. capitel,

Von Jndianiſchen bäumen und gewächſen.

1. Dounekaja Gauhah Indiæ orientalis, in Inſula Zeylon.

Dieſes iſt auch ein gar fremdes und rares Jndianiſches gewächs, und in Teutſchland noch gar unbekannt. Jch habe es in keinem garten weder in Holland, Brabant noch Teutſchland, als allein in dem mehrgedachten Gräflichen Aginiſchen garten angetroffen. Es iſt ein buſchig oder ſtrauchig gewächs, welches blätter bringet, ſo 2 finger breit, und 6 fuß lang, an beyden ſeiten mit dornen beſetzet, und läufft auch ein ſtrich von dornen mitten durch daſſelbe hin. Dieſe blätter werden in Jndien zu decken gebrauchet. Der baum träget eine knoſpe über einer ſpanne lang, welche etwas ſpitzig zugehet, wie ein zucker-hut. Dieſe knoſpen bedecken wenige blätter, ſo ſich herum ſchlieſſen, wie die blätter einen weiſſen kohl-kopff bedecken, und einen ſehr anmuthigen geruch von ſich geben, auch ſehr ſchöne von gold-gelber farbe ausſehen. Beſagte knoſpe blühet in unterſchiedliche büſchel von blumen auf, die ſich gleich einem feder-buſch ausbreiten. Die blumen ſehen alle weiß, und ſind

iede vor sich eintzeln gar klein. Die Indianer sollen die wurtzel dieses gewächses zu ihren strängen oder stricken gebrauchen.

Dieser baum, weil er gleichfals gar zarter natur ist, wird auch im kübel in holtz-mist und andere sandige garten-erde verpflantzet, fleißig begossen und gewartet, doch darff er nicht tieffer, als er vorher gestanden, wieder eingesetzet werden, welches an allen Indianischen bäumen und gewächsen gar wohl in acht zu nehmen ist. Im herbst muß man solchen um Michaelis bey zeiten an einen warmen ort beysetzen, und zuweilen mit laulichem wasser, wenn es hochnöthig ist, die erde befeuchten. Er wächset in Indien von dem ausgefallenen saamen von sich selbst. Wenn man solchen allhier frisch haben kan, muß man ihn im frühling in einen topff in gedachte erde pflantzen, in ein mistbette stellen, und fleißig warten, so wird er sich in 4 monaten sehen lassen, offtmahls lieget er auch wohl 5 monat in der erde, nachdem er alt ist. Wenn diese bäumlein ziemlich erwachsen, muß man sie im andern jahr im May in grössere kasten verpflantzen, fleißig begiessen, warten und pflegen. Alle 3 jahr kan man sie ausnehmen, an der wurtzel beschneiden, und frische erde zulegen, so wachsen sie wohl. Durchs oculiren, anhencken einsencken und absencken, möchte es wohl schwerlich angehen, weil es auch hart und trocken holtz hat, doch stehet es zu probiren.

2. Capita Gauhah Indiæ orientalis, in insula Zeylon.

Dieses ist bey uns gleichfals noch ein gantz fremd gewächs, und habe ichs meines wissens nirgend als in mehr gedachtem garten zu Agin in Brabant bey vielen andern gesehen. Es ist ein strauchig und buschig gewächs, von keiner grösse und dicke. Das holtz und rinde, wie auch das laub, haben einen starcken geruch. Das laub ist hellgrün, rund, rauch vom angreiffen, und so groß, als eine flache hand breit. In Indien wachsen solche sträuche an den wassern, wie hier die ellern-sträuche in grosser menge, bey uns bringen sie keine blüthe noch frucht; in Indien aber sollen sie runde knöpflein haben, die bräunlich seyn, auch wie die wachholder-beeren wachsen, und davon sollen die bäume oder büsche, wenn solche abfallen, häuffig hervor kommen. Wenn man solchen saamen allhier frisch haben mag, kan man sie ebenfals im frühling, wie andere, davon erziehen. Er ist nur wegen der rarität und zierlichkeit des laubes beliebt, als welches es im winter und sommer behält, wenn schon zu zeiten etwas davon abfället, so bleibet doch das meiste, und wächset gleich wieder ein neues. Es will, wie das vorgedachte, gleiche erde und wartung so wohl im winter als im sommer haben.

Dieses gewächs, welches ich gesehen, war gar klein in schächtlein aus Indien gebracht, und hatte allbereit

in die

in die 4 jahr gestanden. Es lässet sich von den ab- oder ausgeschlagenen neben-schößlein, die offt ausschlagen, leicht fortpflantzen, und alsdenn bedarff man des saamens nicht, solches aber geschicht nicht eher, als im anfang des May, wenn die gewächse wieder in den garten gebracht seyn. Es kan alle 3 jahr ausgenommen, an der wurtzel beschnitten, und ihm frische erde zugeleget werden, wie bey dem vorigen ist gedacht worden. Was sonsten weiter dabey zu observiren, und was seine natur in sich hat, ist mir unbewust, und muß es also bey diesem bericht bewenden lassen.

3. Rattans Indiæ orientalis, in Insula Zeylon.

Dieses ist ein winden-gewächs, den caprifolien, oder ie länger ie lieber ähnlich. Denn es wächset in rancken, welche sich an der erde weit ausbreiten, oder wo sie einen baum oder gelender erreichen, als die clematis, herum winden. Er bringet eine frucht, die mit einer schale oder haut umgeben, wie eine hülse über eine nuß, die haut oder hülse ist voller stacheln und dornen, daß man es nicht wohl, ohne sich zu stechen, angreiffen kan. Wenn sie zeitig sind, fallen sie mit samt der schalen ab. Die frucht ist einer rechtformigen weintrauben gantz gleich, auch so groß, und sitzet unzehlbar in sonderlicher ordnung, wie an einer weintrauben, und solche ist mit einer hülse bedecket, gleich einer stachelbeer, die gelinde, gelb und schuppig ist, wie fisch-schuppen, und schön anzusehen. Wenn solche hülse zerberstet oder zerbrochen wird, so wächset es darinnen, wie eine pflaume, von weisser farbe, in solcher lieget ein harter kern, und solche werden von den Jndianern vor eine rarität gehalten, denn sie selbige kochen und ein gemüse daraus bereiten. Dieses gewächs habe ich auch in dem Agynischen garten in Brabant solcher gestalt, wie es beschrieben, gesehen; es war in einen grossen kasten gepflantzet, und an ein gebäude gestellet, da es wie ein weinstock aufgeleitet, und an latten ausgebreitet war, fast wie die grosse flos passionis, von recht schönem ansehen und gestalt, daß ich mich darüber verwundern muste. Jch habe junge pflantzen davon gesehen, die von dem saamen solten erzogen seyn.

Es will in gute feiste mist-sandige und strenge leimichte unter einander gemengete erde gepflantzet, und offt begossen seyn. Es waren 2 rancken davon eingeleget, die schon über ein jahr gelegen, und doch noch keine wurtzel bekommen hatten; daß er also ein trocken hart holtz hat, wie alle die gewächse, so aus dieser insel kommen. Es muß im winter in ein warm luffstig gemach bey andern gewächsen wohl verwahret, und gar wenig begossen werden. Die rancken werden etwa 2 ellen über der erden abgenommen, und das andere weg gethan, da es denn im frühling wieder völlige rancken, wie ein weinstock, treibet: es darf aber vor dem May nicht in den garten gebracht werden; man kan die rancken, wenn man will, gar

daran lassen, aber es ist mühsam abzunehmen, und wieder anzuhefften, auch solche zusammen zu binden. Ist also, wie gedacht, besser, daß man sie alle herbst abschneide. Was weiter dabey in acht zu nehmen, ist mir noch zur zeit unbewust.

Es ist noch ein gewächs, welches von den Indianern Canes genennet wird, und von dem vorigen nichts unterschieden, als daß die frucht grösser, und anderer gestalt ist. Deswegen halte vor unnöthig, mich dabey aufzuhalten.

4. Meppolo Huih Indiæ Orientalis, in Insula Bintana.

Dieses ist in Teutschland ein sonderlich rares gewächs, und habe ichs nirgend, als in Brabant, in offt gedachtem Agynischen garten gesehen. Es ist an gestalt fast dem epheu gleich, denn es schlinget sich mit seinen zarten rancken um die bäume, und alles, was es erreichet. Dannenhero kan man ein schön vermahltes gitter machen, und daran ausbreiten, welches sonderlich vor grosser Herren gemächer sehr schön stehet, da es die heisse sonne im mittage zurücke hält. Das laub ist länglich, am ende etwas spitzig, am stiel aber am breitesten, von licht-grüner farbe, und glat, recht wie ein pfeffer-blat, ohne daß es nur in der farbe unterschieden, massen das pfeffer-laub etwas dunckel-grün ist. Es träget eine frucht, die dem langen pfeffer gantz gleich, aber nicht gut zum saamen ist: denn sie verfaulet in der erde, weil sie nicht zeitig wird; man kan es aber durch junge sprossen, wie einen weinstock oder clematis im frühling in die erde stecken, so wächset es leicht, und bekomt wurtzel: auf eine andere art, als durch die sprossen einlegen oder absencken, ist es nicht zu erziehen. Es will gute vermengete etwas strenge leimichte grobe sandige und alte misterde haben, und im sommer wohl begossen seyn. Im winter muß man es bey zeit, wie andere zarte gewächse, in ein warm lufftig gemach bringen, und die erde zuweilen mit laulichem wasser befeuchten, doch ohne die höchste noth nicht, massen es keine feuchtigkeit im winter leiden mag. Im frühling kan man die rancken vom gelender abnehmen, beschneiden, das untüchtige und übrige davon wegnehmen, und alsdann wieder anhefften, so wächset es lustig fort, und bringet seine blumen und frucht, welche aber, wie vorgedacht, niemahls zeitig wird. Es kan auch in kasten an die wände gestellet, an latten ausgebreitet, im herbst aber wieder abgenommen, zusammen gebunden, und auf die kasten, wie die grosse flos passionis, geleget werden, denn abschneiden darff man es nicht. Es muß auch einen recht heissen mittagsort zur stelle haben, und weil es gar zart ist, im garten an eine mauer, die den nord-wind hinter sich hat, gestellet, und vor dem May nicht wieder in den freyen garten getragen werden. Was sonst weiter bey demselben zu thun ist, ist mir noch zur zeit unbewust.

5. Colaambo arbor Indiæ Orientalis, in insula Manuar.

Dieser baum ist auch erst aus Indien in Brabant gekommen, und an zweyen orten, nehmlich in des Gouverneurs zu Brüssel und dem Agynischen garten, zu sehen. Er ist an gestalt dem manga-baum gleich, welchen ich vorher beschrieben, in grösse eines ziemlichen citronen-baums, dicke mit blättern besetzet, welche zur zierrath im winter und sommer daran bleiben, und wenn einige abfallen, kommen alsobald andere wieder an deren stelle. Er bringet allhier weder blumen noch frucht, sondern man muß denselben seiner zierrath wegen warten und nur zur augen-lust erhalten. Er hat einen lieblichen geruch, fast dem myrten-laub gleich, und muß, weil er zarter natur ist, im sommer so wohl als im winter gar fleißig und wohl in acht genommen werden. Im winter muß man ihn in ein warm lufftig gemach stellen, und darinnen wohl verwahren, zuweilen mit lauligem wasser und wein die erde, den stamm unberühret, benetzen. Im sommer will er eine sonnenreiche stelle haben, und fleißig aus einem graben oder teich, wenn es nöthig, begossen seyn. Er kan von angehenckten zweigen, wie andere solche bäume, erzogen werden, denn er leicht zur wurtzel schläget, weil er ein safftig weiches holtz hat, so daß auch die zweige wachsen sollen, wenn man solche in das erdreich pflantzet. Er will in etwas strenge mit groben sand vermengete mist- und wiesen-erde gepflantzet seyn, darinnen er gerne wächset. Was weiter seine natur und eigenschafft ist, davon habe ich keine wissenschafft, und muß es also hiebey bewenden lassen.

Das XXXVII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Aloe Americana, in insula Brasilia.

Dieser gewächse sind 2 arten, die ich in Brabant zu Agin gesehen habe, eines wird an pfählen aufgebunden, das andere aber bleibet niedrig. Das erste wächset sehr hoch auf, und breitet sich in viel zarte zweige aus, welche eine grosse anzahl gelbe blumen büschel-weise tragen, die aber nicht sonderlich riechen, und nur zur zierrath des gewächses dienen. Die blätter sind länglich und braungrün, fallen alle jahr ab, aber die wurtzel bleibt allezeit in ihrem wachsthum, und wird mit der zeit gar dicke. Sie ist etwas rund, rauch, und uneben, auch von allerhand seltsamer form, fast einem klotz gleich, soll einen guten geschmack haben, und in Indien gegessen werden. Es muß in gute, mürbe, vermengete garten-wiesen-und holtz-erde, darunter sand ist, gepflantzet, und im winter, wie andere dergleichen, wohl verwahret werden. Die andere art, so

niedrig bleibet, hat wiederum unterschiedliche gattungen. Sie tragen einen langen stengel, und ein breites blat, das fast dem zaun-rüben-kraut ohne gekerbet, gleich. Die wurtzel ist etwas rund, etliche wachsen fast wie ein finger an einer hand, etliche sind weiß, etliche roth von farben, sie dienen den Indianern gleichfals zur speise, hier aber nur zur rarität und zierrath. Sie wollen mit den vorigen gleiche wartung und erdreich haben, und ist deswegen nicht nöthig, weiter etwas davon zu melden.

Ich muß noch einer seltsamen blumen gedencken, welche erst aus Indien gekommen, und daselbst Sindrie mal genennet wird. Es ist von natur eine wunderliche blume, wie mir von dem gärtner in Brabant, da ich sie gesehen habe, umständlich berichtet worden: massen sie sich erst gegen den abend um 4 uhr aufthut, und die gantze nacht durch blühet, gegen den morgen um 4 uhr aber sich wiederum zuthut. Sie ist von gestalt und ansehen dem elleboro albo, der weissen Christ-wurtz fast gleich, das laub siehet fast dem ocimasten-laub ähnlich, ist aber grösser, und hat keinen grossen stengel. Die blume riechet lieblich. Der gantze stock oder gewächs dieser blumen war von gestalt, fast wie ein teucrium verum, ohne daß das laub fast dem ociringio ähnlich. Es ist eine planta perennis, und muß in gefässe, in gute vermengete luckere holtz-wiesen- und sandige garten-erde gepflantzet, im sommer fleißig begossen, im winter aber an einen trocknen warmen ort wohl verwahret, und nur zur höchsten nothdurfft die erde ein wenig mit laulichem wasser befeuchtet werden, denn dieses gewächs zur fäulung sehr geneiget ist, drum soll man demselben nicht überflüßige feuchtigkeit geben, und deswegen alten trockenen leimen um die wurtzel legen, welches gut vor die fäulung ist.

Es kan im frühling, wenn es wieder in den garten gebracht wird, von den zweigen oder wurtzel-zertheilung erzogen werden, es muß aber gar behutsam mit der wurtzel von dem stock abgelöset werden, daß derselbige nicht so sehr beschädiget wird, denn sonst giebt es leicht eine fäulung, und gehet zu grunde. Saamen bringet es hier gar nicht, ob es in Indien solchen bringe, weiß ich nicht, und kan auch weiter nichts davon melden, als was ich davon erfahren und selber gesehen habe, denn es noch ein fremd und seltsam gewächs allhier ist.

3. Pichamays Indiæ Orientalis, in insula Zeylon.

Dieses gewächs habe ich auch in Brabant in dem Agyptischen garten bey dem vorigen angetroffen, nnd wurde von dem gärtner nach der Indianischen sprache, Pichamays genennet. Es ist ein gewächs von gestalt wie der weisse jasmin, und hat einen lieblichen geruch: die blume ist ebenfals von ansehen wie die jasmin-blume, und ist ein recht schön garten-gewächs, welches wohl verdienet, daß es gewartet wird. Es wird in gefässe, wie andere dergleichen gewächse, in gute luckere erde, die etwas

strenge

strenge ist, gepflantzet, fleißig begossen und gewartet. Es will im sommer einen sonnen-reichen ort haben, im herbst muß man es bey zeiten noch vor Michaelis unter das dach bringen, und im winter in ein recht lufftig trocken warm gemach bey andere dergleichen stellen, zuweilen, wenn es nöthig, die erde befeuchten und benetzen, doch daß der stamm unberühret bleibe. Dieses gewächs kan durch eingelegte zweige erzogen werden, worüber aber ein gantzes jahr hingehet. Man muß es einschneiden, wie einen jasmin, und weiden- oder holtz-erde dabey legen, damit es eher wurtzel bekommt. Jm frühling muß man auch die zweige, wie an dem jasmin, beschneiden, und von den dürren reinigen, so wächset es wohl, und bringet hier gemeiniglich im Julio die blumen, welche biß in herbst, offt auch länger währen, denn wenn die ersten vergehen, so kommen andere an die stelle, deswegen es viel knospen hat, wenn eine blume ausgeblühet, so gehet eine knospe wieder auf, die denn einen anmuthigen geruch und ansehen giebt. Man kan auch den gantzen stock oder busch allemahl im frühling im May ausnehmen und zertheilen, eher aber darff es nicht geschehen. Frost und kälte mag es gar nicht dulden, und ist fast zarter, als ein jasmin, drum muß man es vor den rauhen winden und reiffen wohl in acht nehmen.

Diese alle erzehlete gewächse wollen fast eine wartung und erdreich haben, und so offt es im winter gelinde lufft und wetter ist, muß ihnen frische lufft gegeben, und die thüren, wie auch die fenster, am tage geöffnet, am abend aber wieder zugemachet werden, denn solches ist allen diesen gewächsen sehr angenehm, es kan auch alsdenn, wenn sie es nöthig haben, die erde, wie vorgedacht, begossen werden.

4. Lilium Americanum in insula S. Catharinæ, flore purpureo, albo.

Dieses ist ein gar fremd gewächs, so erst aus den Americanischen inseln S. Catharinæ in Holland und Brabant gekommen, da ich es nur in 2 gärten, als zu Agin in Brabant, und zu Amsterdam in eines vornehmen Herrn garten gesehen. Es ist von natur ein sehr zart gewächse, und will dieses landes art nicht erst recht gewohnen, derhalben muß man im winter so wohl als im sommer, fleißig und wohl achtung darauf geben. Es ist an gestalt einem baum ähnlich, von mittelmäßiger grösse, so wohl am laub als stamm fast der weissen syringa gleich. Die blumen wachsen zwischen dem laub aus den zweigen hin und wieder, den asphodelus-blumen, oder den gelben lilien-blumen gleich, doch kleiner, und vom lieblichen geruch. Es blühet gemeiniglich im Julio: Die blume ist purpur in weiß gesprenget, von schönem ansehen. Es wird in gefässe, in gute luckere holtz-wiesen- und sandige garten-erde gepflantzet, und fleißig begossen, im winter bey dergleichen gewächsen verwahret, und durch die eingelegten zweige, oder spalt-topff, oder absencken auf

den

den blau sirei- oder alaternus-stamm fortgepflantzet.

5. Curcuma radice longa, Cyperi genus ex India, Matthioli.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus Indien und Arabien, von dar es nach Holland gekommen. Es ist dem zingiberi Zeylanico, was die wurtzel und laub anlanget, gleich, aber nicht so groß. Es gehet ebenfals aus der wurtzel ein stengel, so einer trauben gleich ist, darzwischen stehen blumen in gestalt einer lilien, die bleichgelber farbe sind. Die wurtzel ist einer iris, oder schwertel- oder ingberwurtzel gleich. Das laub ist dem laub der canna Indica ähnlich, und ist also das gantze gewächs ein geschlecht des ingbers. Es wird in der insel Bengala an feuchten orten häuffig gefunden. Es bringet runden saamen, wie die canna Indica, davon es auch allhier kan erzogen werden. Im frühling wird es in einen topff 3 zoll tieff in vermengete holtz-mist- und alte leimichte erde, darunter etwas grober bach-sand gemenget, eingepflantzet, fleißig begossen, gewartet, in heissen pferde-mist gestellet, und vor den frost und reiffen wohl bedecket. Am tage leget man glaß-fenster darüber, damit die sonne den saamen desto eher ausziehen kan, hernach wenn sie erwachsen, kan man die junge wurtzel anderwärts in vorgedachte erde versetzen, fleißig begiessen und warten. Im winter will es auch an einem warmen lufftigen orte wohl verwahret werden.

Es kan auch von der wurtzel-zertheilung wie die iris-wurtzeln im frühling fortgepflantzet werden, doch muß allemahl ein keim oder auge daran bleiben; 3 zoll tieff muß man die wurtzel in vorgedachte erde einlegen, und im sommer, wenn es nöthig ist, begiessen. Es will auch einen warmen ort im garten zur stelle haben. Die wurtzel ist nicht so gar hitzig, wie die ingber-wurtzel, doch hat sie eine natürliche gleichheit mit derselben, und ist fast kein unterscheid darunter, es können auch beyde gewächse wohl einerley erde und wartung haben. Wenn man die ingber-wurtzel zuweilen mit wein und wasser begiesset, so soll sie viel kräfftiger werden, weil ihr das erdreich zu kalt und zu schwach ist.

Das XXXVIII. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Meutang Indiæ orientalis, flore purpureo rubro & luteo.

Diese blume wird von den Sinesern wegen ihrer wunderschönen gestalt die Königs-blume genennet, hat einen treflichen geruch, und ist noch an wenig orten in Europa bekannt. Sie siehet fast wie eine völlige rose, ist aber grösser, wie eine grosse gefüllte mohn-blume, hat breite blätter, weißlichte purpur vermengete farbe, es sind auch darunter einige, so

gantz

gantz roth, und andere, so gantz gold-gelber farbe seyn. Die staude, darauf diese blumen wachsen, ist dem hollunder fast ähnlich. Es ist in wahrheit eine rechte Königliche blume, welche in Königlichen und grosser Herren gärten billig eine stelle verdienet. Sie ist so zart, daß man in dem heissen sommer decken darüber ziehen muß, denn sie sonst von der sonnen-hitze leicht verdirbet. Jch habe sie in dem Aginischen garten in einem runden kübel gesehen, und war der stock mehr ein busch, als ein baum, etwa 4 spannen hoch mit vielen ästen und zweigen, als ein rosen-busch besetzet, dem ansehen nach fast dem schneeball-baum-laub gleich, das laub aber schmähler und gekerbet, wie hollunder-laub. Um Jacobi bringet es die majestätische wunder-blumen, so aber über 3 tage nicht währen, wenn sie schon vor der sonne bedecket werden, sonst blieben sie kaum 1 oder 2 tage. Es stehen allemahl an einem zweige 3 biß 4 blumen, doch nicht nahe bey einander, sondern iede allein, und blühen offt 3 farben auf einem zweige. Wenn eine blume vorbey, so gehen wieder andere herfür, sie wächst biß in den herbst. Die köpffe, daraus sie kommen, sind länglicht, fast wie ein granat-blumen-knopff, haben aber nicht so harte hülsen, sondern sind gantz weich und zart mit 2 blättern, und gehen gemeiniglich in 2 tagen völlig auf. Was die wartung dieses gewächses anlanget, will es, so viel mir wissend, reine gute vermengete holtz-wiesen-und verfaulte weintrester-oder an statt weinreben-asche mit wenig sand vermengete erde haben, so muß mans darein so tieff, als es gestanden, fleißig wieder einsetzen. Jm sommer kan mans mit laulichem wasser aus einem graben oder teich, darinn das abgeschabte vom leder oder horn geleget, fleißig begiessen, denn im sommer kan dieses gewächs die feuchtigkeit wohl leiden, im winter muß es bey andere unter das dach in ein lufftig warm gemach getragen, und zur nothdurfft die erde mit gedachtem wasser befeuchtet, auch vor dem halben April, auch wohl im anfang des Mayen nicht wieder in die freye lufft gebracht werden. Es will auch im garten eine rechte warme mittags-stelle haben, da es von den rauhen winden gesichert ist. Jm frühling, wenns in den garten getragen wird, muß man es, wie einen rosen-stock beschneiden, das dünne und die stiele von den blumen abnehmen, und also reinigen. Wenn auch etwa junge bey der wurtzel solten ausgewachsen seyn, solche, wenn sie wurtzel haben, alsdenn in oder mit dem vollen mond abnehmen, und in vorgedachte erde fleißig einpflantzen, so kan man dieses herrliche gewächs vermehren. Wenn aber kein ausschlag vorhanden, so muß man es durch den spalt-topff versuchen, ob es dadurch möchte wurtzel bekommen, woran ich aber zweiffele, weil es hart holtz und einen ziemlich schwammichten marck hat, und ist am besten, daß mans durch die jungen bäumlein, so aus Jndien oder Sina kommen, erziehe.

2. Arundo Sacharifera.

Dieses zucker-rohr wächst in der landschafft Sina, sonderlich in der provintz Suchuen, an allen orten sehr häuffig, am besten aber nahe an den moraſten und sümpffen. Es hat blätter wie unser gemeines rieth, so scharff und im abbrechen die hände verletzen, wo man nicht vorsichtig damit umgehet. Es ist gemeiniglich 5 biß 6 fuß lang, 2 daumen dick, und überall voll glieder oder gelencke, so einer guten hand breit von einander stehen: oben auf dem giebel hat es einige busch-blätter, so den blättern unsers rieds gar ähnlich; inwendig ist es voll weisses safftiges marcks, woraus süsser zucker gepreſt wird. Es wird in Sina so wohl als in Brasilien auf folgende weise gepflantzet: der acker wird erstlich gepflüget und in gerade furchen getheilet, in solche furchen pflantzen sie junge sprossen, also daß die obersten spitzen zweyer sprossen allewege einander berühren, und wenn die furchen gantz längs hin voll gepflantzet, wirfft man die ausgepflügte erde wieder darüber. Im sommer werden sie was dicker mit erde bedecket, damit die sonne das erdreich nicht austruckne, und im winter vom regen besser befeuchtet werde, denn ie feuchter dis ried stehet, ie mehr es in die höhe schiest. Es stehet in 12 monat, ehe es reiff wird: wenn es reiff ist, wird es abgeschnitten. Wo es älter als 2 jahr wird, so giebt es hernach keinen zucker. Es muß auch fleißig vom unkraut gereiniget werden, so lange biß die sprossen ihren völligen wachsthum erreichet. In Indien kan dieses gewächs wohl funfftzig jahr auf einer stelle stehen, und in gutem zustand bleiben, wo der grund gut und fett ist; in einem dürren und magern boden aber bleibt es über 5 jahr nicht gut, darum muß man allezeit es dahin pflantzen, wo ein recht gut feucht und fett erdreich ist. Wenn man es allhier ziehen will, so muß mans in gefässe, oder in ein pomerantzen-hauß in einen winckel, in gute fette mürbe etwas feuchte erde setzen, im sommer wohl begiessen, im winter aber gar nicht; im herbst schneidet man das rohr an der erde ab, gräbt um die wurtzel verfauleten mist- und etwas sandige erde unter gemenget, und läst es also stehen. Das rohr ist nichts nutz, denn es allhier keinen zucker hat, sondern nur einen schwammigen süssen marck, so doch wässerich ist, und nur zur zierrath dienet.

Das XXXIX. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

Cocos Indiæ Orientalis, in insula Zeylon.

Dieser baum wächst in der insul Zeylon sehr häuffig, und treiben die einwohner fast ihre gröste handlung damit. In Sina aber wächst er nicht so viel. Er wird von den Indianern Coquoeiro genennet,

net, und bringet allezeit einen krummen stamm, so in die 6 bißweilen 7 fuß dick wird, und über 50 fuß hoch wächset. Die wurtzel ist kurtz und schmahl, und kaum mit erde bedecket, daß man sich billig wundern muß, wie dieser starcke baum auf so kurtzen schwachen wurtzeln so hoch in die lufft stehen könne, und durch dero schwere früchte nicht zur erden geworffen werde. Der stamm ist unten nicht dicker als oben, und mit viel gelencken oder absetzen wie das rohr, das laub aber fast dem palm-laub gleich. Die rinde ist aschen-farbig; das holtz hat einen süssen milch weissen safft, so da häuffig ausläufft, wenn man in den baum hauet; der stamm hat keine zweige, sondern oben rings umher, funffzehen biß zwantzig blätter, so theils auf- theils niederwerts stehen, theils herab hangen, iedes blat ist 16 fuß lang, und noch am stamm schier einen fuß dicke. Es bestehet aus vielen andern blättern, so in einer riegen gegen einander stehen; zwischen den grossen blättern oben am giebel des baums ist eine scheide, zwey fuß lang, welche am ende spitzig zuläufft, so im frühling grün ist, nachgehends roth wird, und sich endlich selbst eröffnet; ehe aber das geschicht', siehet man inwendig einen gar schönen stengel oder stiel, 1 fuß lang, und 3 oder 4 finger dicke, der aus vielen zweigelein bestehet, welche von natur gar subtil zusammen gefüget, und wie eine grosse korn-ähre aussiehet; an diesen zweigelein sitzet was dreyecktes, so groß wie eine mandel, weiß von farbe, woraus hernach blumen und endlich nüsse werden; wenn gemeldte scheide berstet, breiten sich die zweiglein von einander und lassen sich gelbe blumen sehen, aus den blumen entstehen die früchte, so cocos-nüsse genennet werden, welche hart, schwer, und offt grösser als ein menschen-kopff seyn, auch hauffen weise am stamm hangen. Auswendig um die nuß sitzet eine dicke, mürbe, faselichte und zehe rinde, worauf eine andere höltzerne folget. Der kern ist so süß als unsere welsche nußkörner seyn, geben trefliche nahrung, und wird ein öl daraus gepresset, so an kräfften dem süssen mandel-öl fast gleich ist. Oben im giebel der spitzen des baums wächst ein kleines bäumlein, ein schnee-weisses marck in einer scheide oder häußlein verschlossen, so dem blumen-kohl gleich schmecket, und so diß bäumlein abgebrochen wird, so verdirbet der gantze baum. Das öl ist gut zu den brust-wehtagen, befördert den stuhlgang, und hilfft hefftig den urin treiben. Diß ist also die kurtze beschreibung des baums. Nun will ich, so viel mir wissend, melden, wie er hier kan gezogen werden, denn ich deren etliche in Brabant gesehen habe. Weil er ein zarter baum allhier ist, so will er auch holtz- mist- alte leimichte mit groben sand vermengete erde, so etwas feucht ist, haben, darinnen diese bäumlein, wenn sie noch gar klein aus der insel Zeylon zu uns kommen, so tieff sie vorher gestanden, wieder eingesetzt, zuvor an der wurtzel ein wenig beschnitten, und im sommer

begossen und gewartet werden. Im winter müssen sie ebenfals eine warme lufftige stelle haben, bey andern dergleichen gewächsen in gefässen wohl verwahret, und wenns nöthig, ist, die erde begossen werden. Das laub bleibet sommer und winter am baum. Hier bringet er keine früchte, und wird auch wohl nicht so völlig werden, sondern dienet nur, als ein fremder baum, zur zierde. Der gärtner zu Agin in Brabant sagte mir, daß wenn man kohlen-staub und weintrester vermenge, und die wurtzel dieser bäume damit bedünge, soll es demselben sehr angenehm seyn, welches zu probiren stehet.

2. Venku, Jambo, Indiæ orientalis, in Insula Zeylon.

Dieser baum wächst auch in Sina, und wird von ihnen Venku, von den Portugiesen Jamboa, von den Holländern bombelmus genennet. Er ist mit dornen, wie der limonien-baum, bewachsen, doch kleiner. Die blüthe ist weiß und wohlriechend, wie die limonien- oder pomerantzen-blüthe, woraus ein trefflich wasser distiliret wird. Die früchte sind grösser als die limonen- oder pomerantzen-früchte, und werden offt so groß, als ein völliger kinder-kopff. Die farbe ist gold-gelbe, von gestalt wie gülden-äpffel. Der kern und marck ist roth, hat eine säuerliche süßigkeit, und schmeckt wie unreiffe weintrauben, daraus die Indianer, wie bey uns birn und äpffel, einen tranck pressen. Das laub ist länglicht und schmahl, fast dem pfirsich-laub gleich, glatt, und mit einer weissen ader durchgezogen. Diß ist die gestalt dieses noch fremden gewächses: nun will ich auch, so viel ich wissenschafft davon habe, kürtzlich berichten, wie er, wenn er aus Indien jung zu uns gebracht wird, müsse gewartet werden.

Weil es ein über alle massen zarter baum ist, so muß er in gefässe, in reine vermengete holtz- und mist-erde, so mit groben sand und etwas feuchter strenger garten-erde vermenget wird, nachdem er an der wurtzel etwas beschnitten, und eine zeitlang im wasser gestanden, so tieff er vorher gestanden, fleißig eingesetzet und wohl begossen, im winter auch bey dergleichen an warmen orten wohl verwahret, und zur zeit, so es nöthig, die erde befeuchtet werden. Das laub fället nicht ab, sondern blühet stets, bringet aber hier keine früchte. Die blumen habe ich zu Agin in Brabant gesehen, und sind purpur-roth. Es ist ein zierlicher feiner baum, und hat glatt-braune rinden. Er mag auch durch den saamen oder kern, so man solchen bekommen kan, allhier erzogen werden, wenn man selbigen im topff in ein mist-bette, wie andere dergleichen, setzet, fleißig begiesset und wartet. Im andern jahr im frühling kan man die jungen bäumlein in andere gefässe in gehörige erde, so tieff sie gestanden, einpflantzen, und fleißig begiessen, so wachsen sie endlich zu feinen bäumlein, die allhier ihre blumen, aber keine früchte bringen. Ob man sie durch einsetzen oder einlegen vermehren könne, stehet zu probiren.

3. Arbor

3. Arbor Lichi Indiæ orientalis, in Sina.

Dieser baum wird von den Sinesern Lichi, von den Portugiesen aber Macao Lichias genennet. Er ist sehr hoch und starck. Die blätter stehen oben am baum ohne äste herum, den lorbeer-blättern fast gleich, doch etwas länger, und bleiben winter und sommer grün. Zwischen den blättern hencken büschel trauben-weiß wie wein-trauben an langen stiehlen. Die früchte, so eigentlich wie hertzen gestalt, und so groß wie eine Welsche nuß seyn, haben eine rauhe, wiewohl nicht dicke haut, als der fichten-apffel, welche ohne mühe mit der hand kan entzwey gebrochen werden. Der inwendige kern ist voll saffts, so überaus wohl schmecket, riecht wie eine rose, und schmeltzet im munde wie der zucker. Wenn die frucht reiff, ist sie purpur-farbig, welches zumahl schön und lieblich anzusehen ist. Der stam des baums ist gantz rauch, wie der dattel-baum. Ich habe solche bäume zu Amsterdam in eines kauffmanns garten, sonst aber nirgends gesehen. Was nun seine wartung bey uns anlanget, will ich davon melden, so viel ich weiß. Er ist gar zarter natur, und muß dieserwegen, nachdem die wurtzel, so viel nöthig, beschnitten, und ein wenig in wasser mit wein gemischet geweichet, in gefässe in gute wiesen-holtz- und mist-erde, so mit wenig sand und feuchter garten-erde untermenget wird, gepflantzet, fleißig begossen und gewartet werden. Im winter muß er ebenfalls in einem warmen lufftigen ort bey dergleichen gewächsen verwahret, und nur, so es nöthig, die erde mit wasser ein wenig begossen werden. Vor Michaelis muß man ihn, wie andere dergleichen mehr, in die gebäude bringen, und vor dem May nicht wieder in den freyen garten stellen. Was seine vermehrung anlanget, so kan er durch nichts anders als den saamen, welcher in den früchten befindlich, und aus Sina gebracht wird, erzogen werden: dieser wird in töpffe in gehörige erde im frühling in das mist-bette gesetzet, fleißig gewartet, und gehet in 8 oder 9 wochen auf. Wenn sie erwachsen sind, so kan man solche im andern frühling um den May in grössere geschirr in gehörige erde versetzen, fleissig begiessen und warten, so werden mit der zeit feine bäumlein daraus. Hier zu lande werden sie schwerlich ihre früchte bringen, und müssen wir uns begnügen lassen, daß wir die bäumlein haben.

4. Iacca Sinensis.

Man hat zwey arten dieser früchte, und ist die erste an seinem orte schon zur gnüge beschrieben. Diese wird die Sinesische Iacca genennet, und ist von gestalt und ansehen der ersten gantz ungleich, darum will ich, so viel ich wissenschafft habe, davon anführen. Sie wird von den Persianern Fanax, von den Arabern Panax, von den Sinesern und Holländern aber Iacca genennet. Die frucht ist der Jndianischen weit vorzuziehen, so wohl an der grösse als auch an der gestalt,

stalt, sie wächst an grossen und hohen bäumen, doch nicht an den zweigen, wiewohl selbe sehr starck seyn, sondern an stamm selbst. Die schale dieser frucht ist gantz stachlicht anzusehen, auch so hart und dicke, daß sie nicht anders denn mit einem beil kan geöffnet werden; inwendig finden sich unzehlich viele häuselein, mit gelben marck gefüllet, worinnen eine nuß verschlossen, welche, wenn sie völlig reiff, gar süß und wie gebratene castanien schmecket. Doch ist die aus der insul Zeylon und Malabar, welche viel kleiner und an den zweigen hänget, weit gesunder zu essen, auch eines viel bessern geschmacks wie diese.

Was die wartung dieses gewächses anlanget, so muß mans, als ein zartes fremdes gewächs, in gefässe in gute zubereitete erde, so mit holtz-mist- wiesen- strenger feuchter garten-erde, und etwas groben sand vermenget wird, nachdem die wurtzel ein wenig beschnitten, und vorher etliche stunden im wasser gestanden, nicht tieffer, als es vorher gestanden, wieder einsetzen, und im sommer offt und wohl begiessen und fleißig warten. Es muß auch im herbst bey zeiten in ein gewächs-hauß oder ander warm lufftig gemach gestellet, und bey dergleichen verwahret, und wenn es von nöthen, die erde mit laulichem sommer-wasser begossen werden. Das laub ist breit und tieff eingekerbet, fast wie cardui oder distel-laub, an der farbe licht-grün, stehet unordentlich an den zweigen, gemeiniglich am stamm 1, 2 oder 3 blat gegen einander über, worzwischen die früchte allemahl am stamm gegen einander stehen. Bey uns bringet es keine früchte, sondern nur bloß das laub, und kleine runde knöpflein an statt der blumen, die selten aufgehen. Das laub fällt offt im winter ab, auch bleibet es, nachdem es gewartet wird. Ich habe zwey, einen in Holland, den andern in Brabant gesehen, so noch niedrig, und kaum eines manns-daumens dick waren, von unförmlicher gestalt, wegen der grossen blätter, so dünne und unordentlich daran sitzen. Ist also ein gewächs ohne nutzen und lust, und wird als ein Indianisch gewächs nur zur rarität bey uns erzogen.

Das XL. capitel,

Von Indianischen bäumen und gewächsen.

1. Ananas Sinensis.

Dieses gewächs ist kein baum, sondern ein strauch, mit grossen langen blättern, fast der aloe gleich, doch länger und schmähler, daraus wächset ein strunck, etwa einer ellen lang, daran die frucht wächst; es sitzen allemahl 15 oder 16 blätter beysammen. Darneben kommen wieder andere kleine strüncke, deren iedweder auch seine frucht bringet. Diese kleine stränche werden in Sina, wenn die reiffen früchte eingesammlet, abgebrochen, und in die erde gestecket,

cket, alsdenn breiten sie sich aus, wie die grossen, und bringen innerhalb jahres ihre frucht, bey uns aber gehets nicht an. Die früchte sind den citronen fast an gestalt gleich, hoch gold-gelber farbe, und haben einen schönen geruch, der so starck ist, daß mans, wenn man ein hauß vorbey gehet, darinnen die frucht lieget, überall riechet. Oben ist dieselbe mit einem büschlein blumen und blättern, so gelber farbe sind, gecrönet. Die frucht ist gar safftig, und einer artschocken fast ähnlich, doch hat sie keinen stachel. So ist auch die wurtzel einer artschocken-wurtzel gar ähnlich, und durch dieselbige muß sie auch bey uns, so fern man sie heraus haben kan, fortgepflantzet werden. Es gehet auch von dem saamen an, so weisser farbe, und dem artschocken-saamen gleich siehet, welcher, wenn er in töpffe in reine fette luckere erde gesäet, in ein mist- oder zieh-bette gesetzet, fleißig begossen und gewartet wird, so wächst es bald auf, daß es im sommer noch ein gut theil in die höhe kommet. Im andern frühling um den May kan man es in grössere gefässe in gehörige erde einpflantzen, fleißig begiessen und warten. Im winter muß mans gar nicht, als nur zur höchsten nothdurfft, die erde ein wenig befeuchten, auch an einem truckenen warmen lufftigen ort bey dergleichen gewächsen wohl verwahren. Die früchte davon habe ich in Holland gesehen, auch selbige gekostet, sie haben einen geschmack wie erd-beer, so mit wein und zucker zugerichtet, und zerschmeltzen im munde wie zucker. Wenn man solche früchte essen will, muß man die äuserste schale wegnehmen, das übrige in scheiben schneiden, und selbige in wein oder wasser legen, damit die beissende krafft, die sonst blattern auf der zunge anrichtet, heraus gezogen werde.

2. Zinziber Indiæ orientalis, ex insula Calicuta & Trogloditica.

Dieses ist eine andere art vom ingber, als der vor beschriebene. Der vorige hat breite blätter, und wird der wilde ingber genannt; dieser aber ist der rechte, so bey uns häuffig gebraucht wird. Die farbe an der ersten wurtzel ist weißlich, diese aber gelblich, das laub schmahl, fast unserm ried gleich, so häuffig an der wurtzel auswächst. Diese art wächst auch in der landschafft Troglodirica und Arabien häuffig, ist aber an schärffe dem Calecutischen nicht gleich, doch von einer gestalt, und wird auch sehr viel gebrauchet, weil er gelinder ist. Er wird auch nunmehro in Teutschland erzogen, und habe solchen in Holland, Brabant und andern orten mehr gesehen. Er wird in lange weite kisten, in vermengete leimichte grobe sand- und mist-erde, so feucht ist, 3 zoll tieff wie die iris-wurtzel, gepflantzet, die wurtzel zuvor in stücken zerbrochen oder geschnitten, doch daß allemahl ein auge daran bleibe, und die augen allemahl oben stehen. Solche verpflantzung aber geschicht allemahl gemeiniglich im herbst etwan um Michaelis,

Michaelis, nachdem der ingber um Jacobi, wenn das laub welck ist, ausgenommen, und so lange auf einem boden liegen blieben, daß er abtrucknet, alsdenn kan man, was man davon gebrauchen will, abnehmen, und die jungen wurtzeln wieder pflantzen. Im sommer muß er allemahl aus einem faulen morastigen graben oder teiche wohl und offt begossen, im winter aber nur die erde, so es hochnöthig, ein wenig befeuchtet werden. Die wurtzel vermehret sich hier auch ziemlich, so sie ein ihr angenehmes erdreich bekommet, aber die krafft hat sie bey weitem nicht so starck, als die aus Indien kommet. Sie kan alle 2 jahr ausgenommen, und die erde alsdenn befrischet werden. Wenn sie angefaulet, muß man solches abschneiden, und mit kreide oder asche bestreuen, so ist es gut.

3. Canna Indiæ orientalis, Sinensis.

Dieses gewächs ist ein rohr-geschlecht, und wird von den Sinesern und Holländern rötting genannt; es hat viele gelencke oder absetze, wie das Spanische rohr, und ist demselben in etwas ähnlich. Es wächst auf diesem gewächse an den gelencken von unten biß oben aus eine frucht, so von süssen und gleich säuerlichen geschmack ist, an der grösse und runde einem ball gleich. Neben den früchten stehet allemahl ein langer stiehl, mit schmahlen blättern besetzet, herfür. Die früchte stehen allezeit 3 und 4 beysammen, sind mit einer castanien-farbenen schale umgeben, so hart, und mit creutzweise übereinander lauffenden kerben gezeichnet. Aus iedem gliede von unten biß oben aus, kommen an statt der blätter reißlein herfür, so gar zehe wie weiden sind, daran hänget die frucht, welche wie ein harter citronen-kern gestalt ist, von weißlicher farbe. Die Indianer pressen aus dieser frucht ein öl, das sie essen, und ihre wunden damit zu heilen, gebrauchen. Ich habe dieses gewächs in Brabant im Aginischen garten in einem winckel des pomerantzen-hauses gesehen. Es will eine gute feuchte etwas strenge mit sand vermengete holtz-mist- und wiesen-erde haben. Im sommer kan es das begiessen gar wohl leiden, im winter aber will es, wie alle rohr-geschlechte, gantz trucken gehalten seyn. Es wächst bey uns über drey ellen nicht hoch, und wie ein rohr-stab dicke. Die früchte sind grün, gelbiger farbe, und von gestalt, wie sie beschrieben seyn. Im herbst schneidet man die stengel von der erde ab, luckert die erde auf, und frischet sie mit kurtzen verfaulten mist an. Die vermehrung muß bey ausschlagung der wurtzel, wie alle rohr-gewächse, gesucht werden; hat man kein pomerantzen-hauß, worinnen es kan stehen bleiben, so muß man solches in kasten in gehörige erde pflantzen, und auf vorgemeldte art warten, und im winter bey andern gewächsen wohl an einem truckenen warmen ort verwahren, und ja nicht begiessen, so bleibet es gut.

4. Mogoria

4. Mogoria flore albo, arbor Indiæ orientalis, in Sina.

Dieses ist auch ein schön baum-gewächs, so erstlich vor weniger zeit aus der landschafft Sina in die Spanische Niederlande gebracht, und in dem Aginischen weltberühmten garten anzutreffen ist. Es ist von gestalt ein kleines bäumlein, dem jasmin-busch fast ähnlich, bringet weisse blumen, wie der Catalonische jasmin, doch gröſſer. Es stehen allemahl 3 biß 4 blumen oben am gipffel an langen stielen beysammen, haben einen sehr schönen geruch, wie eine jasmin-blume, und wenns in einem gemach stehet, riechet das gantze zimmer davon. Die blume soll, wie die schiffleute berichten, von den Sinesern vor eine ihrer schönsten blumen gehalten werden, welches auch wohl seyn kan, denn es eine schöne blume von ansehen und geruch ist, verlohnet sich also wohl der mühe, daß man sie erziehe und warte. Es ist von natur ein sehr zartes gewächs, so die geringste kälte nicht leiden mag, deswegen muß man die jungen bäumlein, so aus Sina gebracht werden, nachdem sie ein wenig an der wurtzel beschnitten, und im wasser gestanden, so tieff als sie vorher gestanden, in gefässe in reine holtz-mist-wiesen- oder maulwurffs-erde, darunter weintrester, weinreben-asche und wenig sand gemenget, fleissig wieder einsetzen, begiessen und warten. Es will einen sonnen-reichen ort im garten zur stelle haben, und im herbst noch vor Michaelis unter das dach gebracht, auch im winter bey andern raren gewächsen in einem warmen lufftigen gemach wohl verwahret, und zuweilen, so es nöthig, die erde mit sonnen-warmen wasser befeuchtet werden. Es kan auch durch den spalt-topff oder einlegen erzogen werden, muß aber ein gantzes jahr liegen, ehe es wurtzel bekömmt.

5. Queillon flore luteo, arbor Indiæ orientalis, in Sina.

Dieser blumen-baum ist durch den Gesandten der Ost-Jndischen compagnie aus Sina in Batavia, und von dar nach Holland überbracht worden, und zu Amsterdam in eines vornehmen Rathsherren garten zu sehen. Er ist von gestalt dem canel-baum etwas gleich, wird in Sina sehr hoch, hier aber bleibt er niedrig. Das laub vergleicht sich dem lorbeer-laub etwas, und ist von starcken geruch. Die blumen, so hauffen-weise an den zweigen beysammen sitzen, sind gar klein und gold-gelber farbe, an gestalt fast wie die pomerantzen-blüthe, und haben einen sehr lieblichen geruch, wenn sie aufgangen sind. Die blätter bleiben lange am baum sitzen, ehe sie abfallen, und so sie abfallen, welches offt kaum in 2 jahren einmahl geschicht, kommen in 4 wochen gleich wieder andere hervor, daß also der baum fast winter und sommer grün ist, und seine blumen bringet. Denn im herbst bekomt er wiederum von neuem seine liebliche wohlriechende blüthe, so den gantzen winter durch wehret, und so man den baum in ein gemach stellet, durchdringet dessen hertz-erquickender geruch das

gantze gemach. Weil es ein sehr zarter baum und gewächs ist, so muß er auch bey uns so wohl im winter als sommer gar wohl und vorsichtig in acht genommen werden. Man muß deswegen gute reine holtz- mist- wiesen- oder torff- und maulwurffs-erde, verfaulte weintrester und wenig sand nehmen, solches alles durch einander mengen, und die gefässe damit anfüllen, hierein werden die stämmlein, so tieff als sie vorher gestanden, fleißig wieder eingesetzet, nachdem die wurtzel zuvor ein wenig beschnitten, und etliche stunden im teich oder grabenwasser, worinnen hüner- und taubenmist gelegt, gestanden, hernach im sommer fleißig begossen und gewartet. Er will auch eine rechte warme sonnen-reiche stelle im garten haben, und vor dem May, wie alle andere vorgedachte, nicht wieder in den freyen garten gebracht, und im herbst noch vor Michaelis unter dach gestellet, im winter aber bey andere zarte gewächse, in einem warmen luffigen gemach wohl verwahret werden; und wenn die erde trucken, muß man zuweilen mit dem oben gedachten wasser selbe befeuchten, doch ohne benetzung des stammes. Die fortpflantzung geschicht durch die jungen bäumlein, so aus der landschafft Sina müssen gebracht, und wie vorgedacht, gepflantzet und gewartet werden. Obs auf andere weise als durch den spalt-topff oder einlegen kan gezogen werden, stehet zu probiren. Ich zweiffele, daß es dadurch solle wurtzel bekommen, weil es ein hart holtz hat, es müste denn lange liegen und wohl in acht genommen werden.

6. Rosa Sinensis, flore purpureo & albo, folio Malvæ.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus der landschafft Sina, und ist eine gantz andere art von rosen, wie die, so bey beschreibung der Sinesischen rosen gedacht worden. Es ist kein baum noch staude, sondern ein buschicht gewächs, nicht groß, der malva an gestalt, stamm und zweigen fast gleich. Das laub ist rund und gekerbt fast wie das laub an der malva arborescente, doch kleiner, und weißgrüner farbe, so gantz unten am stamm hin und wieder stehet. Zwischen den zweigen stehen auch kleine blätterlein, worbey die blumen am giebel einer grossen vollen malva rosa ähnlich, so purpur in weiß gesprenget, sehr schön von ansehen, doch ohne geruch. Der stock oder busch wird über 2 ellen nicht hoch, doch theilet er sich in viel ästlein, woran es voll blumen hanget, so dem gewächs nicht einen geringen schein und zierde geben. Und so lange diese prächtigen blumen an den zweigen hangen, wird der stock hoch geachtet, wenn aber solche weg seyn, so ist der stock oder busch von ansehen nicht viel werth, und solte der es nicht wüste, demselben kaum die stelle vergönnen; aber der künfftigen herrlichen blumen wegen, muß man denselben besser in ehren halten. Es ist ein gewächs, so eine planta perennis ist, und viel jahr dauret, denn es eine harte starcke wurtzel hat, so seinen stock oder stamm viel

jahr

jahr erhalten kan. Jm frühling muß man den stock reinigen, und was von dürren reisern, blumen-stielen oder sonsten verdorben, fleißig abnehmen, wie von allē dergleichen gewächsen geschehen muß, ehe abernicht, als wenn diese gewächse wieder in den garten gebracht werden. Um den May bekommen sie wieder feine neue zweige, und bringen ihre schönen blumen denselben sommer reichlich wieder, welche sich gemeiniglich bey uns im August-monat præsentiren und sehen lassen. Sie dauren aber über 14 tage nicht, so ist alle herrlichkeit zu ende. Weil es ein zart gewächs allhier ist, so will es auch im sommer so wohl als im winter, vorsichtig gepflantzet und gewartet werden. Es muß in gefässe, in luckere holtz-wiesen- und maulwurffs-erde, worunter etwas grober sand und weintrester-erde gemengt, so tieff es vorher gestanden, wieder eingesetzet, fleißig begossen und gewartet werden. Jm sommer muß es eine warme stelle haben, im herbst noch vor Michaelis unter dach gestellet, im winter in ein warmes lufftiges gemach bey dergleichen wohl in acht genommen, und gar wenig begossen werden, wenn es aber vonnöthen ist, soll man die erde allein ein wenig befeuchten; wenns gelinde wetter ist, kan ihnen durch die eröffnung der fenster u. laden im gewächshause oder stube lufft gegeben werden. Was die fortziehung dieses gewächses anlanget, so kan es von dem saamen, so aus Sina kömmt, im mist-bette gezogen werden, wie oben bey der rosa Sinensi gedacht worden. Auch kan es durch die jungen pflänzlein oder stücke, so mit andern gewächsen in kasten gepackt, aus Jndien gebracht, gezogen werden, wie vorher zur gnüge angeführet worden. Hierbey aber ist zu mercken, daß die Sinesische rose mit der erstgedachten, so wohl wegen der majestätischen wunder-blume, als auch der grösse und ansehen nicht zu vergleichen, sondern gegen selbe nur gar geringe zu achten; inzwischen verschuldet sie ihre stelle sehr wohl, und wird in Brabant und Holland sehr hoch gehalten.

Das XLI. capitel,

Von Jndianischen bäumen und gewächsen.

1. Rosa Sinensis flore luteo, rubro pleno.

Dieses ist auch ein Sinesisch rosen-gewächs, welches noch gar wenig in Teutschland anzutreffen, und habe ichs nur an etlichen orten in Holland und Brabant gesehen. Es ist aber der erstgedachten, deren bey beschreibung der rosen erwehnet worden, nicht gleich, sondern eine gantz unterschiedene art. Es bringet eine staude oder busch, wie ein rosen-strauch, mit viel neben-zweigen besetzt. Die blätter sind dem wilden nessel-laub, dem ansehen nach, etwas gleich, doch breiter, grünlicher

farbe, und stehen an den zweigen allemahl 3 und 3 beysammen: die untersten sind allemahl kleiner als die obersten. Die blumen stehen an langen stielen, in grösse und gestalt wie eine völlige rosa centifolia und fast grösser, von rother und gelber farbe geschattirt, von schönem ansehen und lieblichem geruch. Die knöpffe, ehe sie aufgangen, sind wie eine eichel, und wenn sie völlig aufgangen, thun sich die äussersten grünen blätter gantz von einander, damit sich die rosen völlig ausbreiten können, so denn ein recht schön ansehen machet. Es sitzen offt 2 auch mehr beysammen. Die blume bleibet wohl 8 tage gut, ehe sie verwelcket, fället gar nicht ab, sondern wird am stiel dürre, und muß man sie abbrechen. Der stam̃ ist glat, grüner farbe, so etwas dunckel mit ist. Der busch oder stock wird über dritte halbe ellen nicht hoch. In der landschafft Sina sollen sie an den hügeln, sonderlich bey der stadt Cincheu und in der Provintz Quangsi, häuffig ins wilde wachsen, bey uns aber muß es mit grossem fleiß wohl in acht genommen werden. Es kan gar wenig kälte leiden, muß deßwegen in gefässe in gute luckere reine garten- mit holtz- und mist-erde vermengt, gepflantzet, im sommer wohl begossen, und nicht tieffer als es vorhin gestanden, eingesetzt werden. Im herbst muß mans bey zeit um Michaelis unter das dach an einem warmen lufftigen ort bey dergleichen wohl verwahren, und so es vonnöthen, die erde zuweilen mit laulichem sommer-wasser befeuchten, und vor dem halben April nicht wieder in die freye lufft stellen, denn der stamm ist zu zart, daß er wenig kälte vertragen kan. Was die vermehrung anlanget, muß solches von den jungen bäumlein, so aus Indien oder Sina kommen, geschehen. Wenn man den saamen, welcher hier nicht zeitig wird, haben kan, mag es wie die erst bemeldte rosa Sinensis oder japanische rose davon erzogen werden; durch einlegen möchte es wohl angehen, wiewohl langsam; so bey der wurtzel junge ausstoffen solten, daran ich aber zweiffele, so wäre solches am besten, welches alles zu erkundigen stehet. Mehr als dieses kan ich davon nicht melden.

2. Fula de Golfo flore luteo, Indiæ Orientalis, in Sina.

Dieses ist ein sehr schön blumengewächs, und wird in Sina, darinn es an den sumpfigen ufern der wässer zu finden, hoch gehalten. Sonderlich aber wächst es bey der stadt Fau, in der provintz Hoquang nahe bey dem seebusen, wie bey uns die seeblumen in den wassern wachsen. Es ist ein staudig gewächs mit dicken schwartzen wurtzeln wie die aland-wurtzel, oder vielmehr die wurtzel an der flore peruviano admirabili, daraus wächst ein starcker stamm, so gemeiniglich 3 biß 4 fuß hoch ist, und ein gut theil im wasser stehet. Das laub ist dem weinlaub etwas gleich, glat und lichtgrün, bringet an zarten zweigen, so aus den ästen herfür gehen, oben am ende gar schöne saffran-farbene blumen, wie eine lilie oder vielmehr tulipan

pan gestaltet. Die auswendigen blätter sind gekrümmet, von gar schöner gestalt, und wie man berichtet, soll keine schönere blume von farben in gantz Sina als diese seyn; hiernechst hat sie einen rechten muscusgeruch. Die blätter, so auswendig gebogen, sind gemeiniglich purpur- und saffran-farbig geflammet, welches gar schön stehet. Es ist mit vielen zweigen versehen, und hänget an ieglichem eine blume an einem langen stiel, welches sich überaus wohl præsentiret. Die blume wächst bey uns, sonderlich in Brabant, da ich sie an zwey orten gesehen, im Julio und Augusto, und bleibt 3 wochen; wenn eine weg, so kommt die andere bald wieder, daß also der stock fast einen monat damit gezieret ist.

Weil es ein recht zart gewächs bey uns ist, so will es auch der gebühr nach wohl in acht genommen, und zwar auf eine sonderliche und andere manier, wie die vorigen, tractiret werden. Es wird ein groß gefäß mit vielen löchern erwehlet, so mit guter lucker reiner vermengter garten- holtz- mist- und sandiger erde ausgefüllt, hernach die wurtzel, wenn sie zuvor einen gantzen tag im wasser gelegen, darein gesetzet und mit erde bedecket, hierauff das geschirr in ein groß faß, welches halb voll wasser, gestellet, damit es allezeit feuchtigkeit haben kan, denn weil es ein wasser-gewächs ist, so muß es auch im wäßrigen erdteich seinen wachsthum haben: Solche einsetzung muß im frühling geschehen; solls aber im herbst seyn, so muß man es nicht allzufeucht halten, sondern nur daß es bleiben kan; denn sonst wird es ehe verfaulen, als wachsen. Es stossen offt, wie ich in Brabant gesehen, junge augen an der wurtzel aus, solche kan man in andere gefässe setzen und warten. Den stamm schneidet man im herst 3 zoll hoch über der wurtzel ab, alsdenn treibt die wurtzel im frühling wieder junge zweige, so ihre blumen wiederum bringen. Im winter muß es in einen lufftigen doch warmen keller, nur in die feuchte erde gestellet werden. Im frühling im May kan man es wieder in das gefässe mit wasser an einen warmen ort setzen, und es also weiter warten und pflegen, so kan man seiner wohlgestalten blume und seines lieblichen geruchs lange jahr geniessen.

Das XLII. capitel,

Von den plantis perennibus.

1. Phaseolus Indicus flore cochleato, purpureo & albo.

Dieses gewächs ist eine planta perennis, und bey uns noch gar rar und unbekannt, massen es erst vor kurtzer zeit aus Africa, aus der insel Goa nach Holland gekommen. Es ist ein geschlecht der bäume, und bringet purpur-blumen mit weissen kandten, die sich wie eine schnecke

præsentiren. Das laub ist breit, und forne spitzig, an den enden in form und gestalt fast dem nacht-schatten etwas ähnlich, und lichtgrün. Der blumen sitzen offt 1, 2 und mehr beysammen, und blühen gemeiniglich im Julio, Augusto, biß in den herbst. Wenn die blume abfället, so bekommt es eine rundliche schote, darinnen ist eine rundliche bohne, wie die faba nigra Indica gestaltet, sie hat rothe und weisse flecken, und an dem keim ist sie weißlich. Hiervon wird dieses gewächs erzogen. Nachdem man die bohnen einen halben tag in laulichem wasser geweichet, und wieder abgetrucknet, so pflantzet man sie in topff, in luckere holtz- wiesen- mit wenig sand vermengete erde 3 zoll tieff, hernach stellet man den topff in die ziehbette in den mist, und wartet derselben mit begiessen fleißig, in 3 wochen gehen sie auf, und lassen sich die jungen pflantzen sehen, solche muß man fleißig warten, im winter an einem warmen lufftigen ort verwahren, und zuweilen die erde ein wenig befeuchten, biß ins andere jahr, alsdenn kan man sie in grössere gefässe pflantzen, und warten, so werden sie ihre blumen bringen.

Weil es zarte zweiglein wie reben hat, so muß man es an stangen aufbinden, oder ein gelender dabey machen. Im herbst pfleget man dieselben an der erde abzuschneiden, so wachsen im frühling wiederum neue, die ihre blumen um gehörige zeit bringen.

2. Dende Serapionis, Chinense, Indianum & Americanum.

Dieses gewächs, oder vielmehr dieser baum, hat seinen ursprung aus dem Americanischen Indien, nemlich aus China, und ist dem ricinus an gestalt, blättern und blüthe fast gleich. Es wird hier in kasten gepflantzet, in gute luckere sandige holtz- und mist-erde, fleißig begossen, und im sommer an einen warmen mittags-ort gestellet, im winter aber um Michaelis muß es in die gebäude gebracht werden, weil es gar zart ist, und gar keine reiffe, geschweige fröste, erdulden kan. Im winter will es in einem warmen lufftigen gemach verwahret, und nur die erde ein wenig zur nothdurfft begossen seyn. Im frühling muß es auch nicht vor der helffte des Aprilis wieder in den garten gebracht werden.

Er wird im frühling von dem saamen, welcher dem ricinus fast gleich, doch schwartz und runder an gestalt ist, erzogen. Solchen stecket man in einen topff in vorgedachte erde, setzet solchen in heissen mist bey andere dergleichen gewächse, begiesset ihn, wenn es nöthig ist, und bedecket sie vor den fröst en, so wohl des tages als des nachts. Wenn die pflantzen aufgegangen und erwachsen, so kan man sie mit dem geschirr ausnehmen, stehen mehr darinnen als eine, so kan man die übrigen ausheben, in andere geschirr versetzen und nur eines stehen lassen; solche im sommer wohl begiessen und warten, so werden mit der zeit

feine

feine bäume daraus, die da blühen; weil ſie aber nicht alle jahr ihren ſaamen bringen, ſo muß man gemeiniglich, den man pflantzen will, aus Jtalien kommen laſſen. Wenn ein ſtengel daran dürre iſt, ſo muß man denſelben abnehmen, und die ſtelle mit wachs bekleiben.

3. Apocynum humile Aizoides, ſiliquis erectis, Africanum.

Dieſes gewächs hat ſeinen urſprung aus Jndien, und iſt bey uns noch ein gantz fremdes gewächs, welches zu Leiden in Holland zum erſtenmahl geſehen worden. Es iſt der geſtalt nach ein ſonderlich gewächs, ſiehet faſt wie die ficus Indica, und bringet einen dreyeckigen ſtiel oder vielmehr blat, welches oben zugeſpitzet iſt, an den ſeiten mit ſpitzen oder dornen, als blätlein beſetzet, und wachſen ie mehr und mehr ſtengel oder blätter an der wurtzel heraus, biß es endlich eine ziemliche gröſſe bekommt. Es bringet eine blume einer fritulan gleich, welche zwiſchen den äſten an langen ſtielen hervor gehet, und lange ſchotten bekömmt, worinnen der ſaamen lieget. Dieſes gewächs will der ficu Indica, opuntia, an erde und andern gleiche wartung im ſommer ſo wohl als im winter haben, doch muß man in der höchſten noth im winter die erde am rande nur ein wenig befeuchten, damit die wurtzel ihre kräffte erhalten kan.

Meines wiſſens wird es von den abgenommenen blättern an der wurtzel, um die zeit, wenn die ficus verpflantzet wird, in ſolche erde, ſo der ficus gehöret, geſetzet, zuweilen im ſommer, wenn es trocken, mit laulichem warmen waſſer begoſſen, auch von dem ſaamen, wenn man ſolchen haben kan, wie andere dergleichen, erzogen, und hernach in geſchirr in gehörige ficus erde, wie alle Jndianiſche gewächſe, verpflantzet und gewartet.

4. Apocynum erectum novæ Angliæ tuberoſa radice, floribus aurantiis.

Dieſes iſt auch ein ficus-geſchlecht, welches allhier noch gantz fremde, ſo erſt aus Africa in Holland gebracht, und in dem horto medico zu Leiden anzutreffen. Es wird auch in Neu-Engelland gefunden, und iſt von dar in den Pleißiſchen garten gebracht. Dieſes gewächs wird von dem Moriſonio Apocynum Canadenſe genennet. Das laub iſt ſchmahl und länglich, die blume iſt Oranien-farbe, welche oben an dem gipffel tottenweiſe faſt in geſtalt einer ringel-blumen beyſammen ſtehen. Die wurtzel iſt groß, und breitet ſich ziemlich aus, in geſtalt wie die iris-wurtzel, mit kleinen zaſern beſetzet, aus derſelben gehen etliche ſtengel herfür, daran die blätter nicht gantz am ende, ſondern etwas in die höhe, in gerader ordnung biß in den gipffel an die blume ſtehen, welches dieſem gewächs ein fein anſehen giebt; und wenn ein ſtengel verdirbet, ſo wachſen aus der tuberoſen-wurtzel andere an die ſtelle, daß es alſo ein ſtets-während gewächs iſt und bleibet. Weil es auch gar zart iſt, ſo muß es hier im kaſten

in gute

in gute vermengete luckere mist-holtz- und sandige wiesen-oder garten-erde verpflantzet werden. Im sommer will es einen rechten warmen sonnen-ort zur stelle haben, im winter aber wie die Indianische ficus, aloe, und dergleichen trocken verwahret werden. Im sommer muß es zur noth mit sonnen-warmen wasser begossen, und wie das vorige, vor dem May, nicht wieder in den offenen garten gebracht werden.

Es kan im frühling, wenn es in den garten gebracht ist, von zertheilung der wurtzel vermehret werden, doch muß allemahl zum wenigsten ein auge und etliche zasern an der wurtzel bleiben. Man muß es allemahl 3 zoll tieff einlegen, und die augen über sich, die zasern aber unter sich wenden.

5. Apocynum Americanum flore purpureo.

Dieses gewächs ist erst aus den Americanischen inseln zu uns gekommen, und noch wenigen bekannt. Es bringet an einem mittelmäßigen stengel lange schmahle blätter, im Junio oder Julio aber purpur-farbige kleine blumen, welche etwas länglich seyn, und keinen sonderlichen geruch haben.

Es muß, wie andere Indianische gewächse, in scherben gepflantzet, und im winter bey vorgedachten verwahret werden. In der helffte des Aprilis setzet man es neben andere wieder in den garten, und alsdeñ kan man es von zertheilung der wurtzel, oder auch durch den saamen, wenn man solchen haben kan, fortpflantzen.

Es erfodert eine mittelmäßige luckere sandige holtz-erde, worinnen es lieblich fortwächset. Im sommer muß mans, wenn es nöthig ist, fleissig begiessen, im winter aber nur zur nothdurfft, ohne berührung des stammes. Es ist an sich selber ein zierlich garten-gewächs, welches seine stelle wohl verschulden kan.

6. Ficoides seu ficus Africana.

Dieses gewächs ist erst aus Africa zu uns gebracht, und den meisten gärtnern noch gantz unbekannt. Es ist ein sedi-geschlecht, und bringet grüne runde blätter, die sich an subtilen stengeln ausbreiten. Es muß im frühling, in der helffte des Aprilis, oder im anfang des May in vermengete sandige holtz-erde gepflantzet, und wenig, als nur zur nothdurfft, begossen werden.

Man kan es im frühling, weil es gar leicht wurtzelt, wie das sedum arborescens, von dem abgeschnittnen stengel, auch durch den saamen, welcher dem portulac-saamen gar gleich siehet, und aus Italien muß gebracht werden, erziehen. Zuvor aber muß er in ein bette, wie andere dergleichen saamen, gesetzet, und hernach in geschirr in gedachte erde verpflantzet, fleißig gewartet und begossen werden. Im winter will es auch bey dergleichen art gewächsen an einem warmen ort gar trocken behalten und verwahret, auch gar nicht begossen werden.

7. Carduus Indicus seu ficus Indica, in insula Tunas.

Dieses ist bey uns ein fremdes gewächs,

gewächs, und kürtzlich aus Indien aus der insel Tunas nach Holland gekommen, in Teutschland aber gantz unbekannt. Es ist ein geschlecht des cardui, und hat an den enden stachlichte scharffe spitzige disteln, wenn man sich darein sticht, schmertzet es nicht wenig, und läufft sehr auf. Die blätter vergleichen sich der kleinen ficus Indica, sind schmahl, dicke, und voll stacheln, daß man keines ohne verletzung angreiffen kan.

Es wird im frühling von einem blat, wie die ficus, in luckere, leichte, sandige holtz-erde gestecket, nachdem es zuvor etwas abgetrocknet ist. Im sommer wird es zuweilen begossen, im winter gar nicht, und würde ihm die geringste feuchtigkeit den untergang zuziehen. Die blätter wachsen nicht wie die ficus eines aus dem andern, sondern stehen neben einander gerade über sich, wie die aloe, welche rothe blumen bringen, die ellen hoch an dem stengel häuffig wachsen in gestalt der digitalis-blumen, ohne geruch. Es kan auch von dem zertheileten blat an der wurtzel fortgezogen werden.

8. Ficus trifolia Americana.

Dieses gewächs ist auch erst vor weniger zeit aus Indien oder America zu uns gekommen, und ist ein geschlecht der ficus Indica & Americana. Es bringet allezeit 3 blätter neben dem stamm herfür, so nicht breit, sondern etwas rund sind, in gestalt der opuntia von grünen glatten ansehen. Aus diesem gewächse komen immer neben den seiten andere kleine oder junge herfür, daß es endlich ein breit ansehnlich gewächs giebt. Es wird bey uns, weil es ein rar und zart gewächs ist, in scherben, in luckere vermengete sandige holtz-erde gepflantzet, allemahl im frühling, entweder von der pflantze der wurtzel, oder im May von einem abgenomenen blat, wie die gemeine ficus Indica, etwa 3 oder 4 zoll tieff in die erde gesetzet, und selbe zuweilen ein wenig mit laulichem wasser befeuchtet.

Es muß im winter an einem warmen lufftigen ort bey dergleichen gewächsen wohl verwahret und gar nicht begossen werden, massen ihm die geringste feuchtigkeit eine fäulung und den unfehlbahren untergang zuziehen würde. Wenn es aber an einem oder andern ort anfaulen solte, so muß man es bald auffschneiden, wie die opuntia, und die stelle mit kreide oder asche besträuen, so heilet es wieder zu.

Ich habe in Brabant gesehen, daß sie dieses gewächs wieder ausnehmen, in einen wollenen trockenen lappen winden, und in ein warm cabinet an eine wand hencken, so bleibt es gut; im frühling setzen sie es wieder ein. Wenn man im sommer ein blat davon würde abnehmen, und die stelle nicht alsobald mit kreide oder asche bestreuen, so würde der safft so häuffig daraus flieſſen, daß es davon stürbe, und sich zu tode blutete; dieses ist wohl in acht zu nehmen, weil dieses gewächs seinen wiewohl überflüßigen safft nicht entrathen kan. Das blat muß ebenfals an der erde

mit kreide bestreuet werden, sonst verdirbet es durch ausfliessung des saffts. Man hat noch eine andere art ficus, welche ficus Indica spinosa genennet wird.

Das XLIII. capitel,

Von den plantis perennibus.

1. Anonymos Garziæ Indiæ occidentalis, in insula Malavar.

Dieses gewächs ist erst vor weniger zeit in Holland aus dem occidentalischen Indien aus Malavar gebracht, und an gestalt und laub fast der filipendula gleich. Es wächset aus der wurtzel, welche ziemlich in die breite sich erstrecket, und hat viel stengel, an welchen das laub an beyden seiten gerade stehet, als wenn es mit allem fleiß daran gesetzet wäre. Oben aus dem gipffel gehet ein zweiglein mit 3 blumen herfür, wie eine kleine rose gestalt, welche gelbe ist, doch ohne geruch. Es ist in seiner natur ein recht wunderlich gewächs, denn so bald man mit einer hand darnach greiffen will, so ziehet es sich zusammen. Was seine wartung anlanget, so muß es bey uns in gefässe in gelinde vermengte holtz- und sandige erde gepflantzet, im garten an einen warmen lufftigen ort gestellet, und wenn es nöthig ist begossen werden; im winter aber gar wenig, ohne nur wenn es die noth erfodert, doch muß man die wurtzel nicht benetzen. Die zarten zweige vergehen im herbst und werden dürre, solche schneidet man an der wurtzel ab, und folgen im frühling neue. Seine vermehrung geschicht von zertheilung der wurtzel, wie solche gewächse pflegen fortgepflantzet zu werden.

2. Methonica Malabarorum, sive lilium Zeylanicum superbum.

Dieses ist ein überaus schön gewächs, welches aber bey uns noch gar fremde ist, massen es erst vor wenig jahren aus Indien, aus der landschafft Zeylon und insel Malabar nach Holland gebracht worden, und sollen es die Indianer vor ihr allerschönstes gewächs halten.

Es wird in Holland die Zeylanische lilie genennet, ist an gestalt einer fritillaria, die sich unterwärts sencket. Die blume ist hoch gold-gelber farbe, so sich mit purpur vermenget, welches recht prächtig und majestätisch anzusehen ist. Das laub ist fast gestalt wie die flammula Jovis, wie auch die knöpffe nach der blüthe, und hat die natur des epheu, weil es sich um die bäume, und was es mit seinen zweigen erreichen kan, herum windet, deswegen muß man ein ziemlich und zierlich gelender dabey machen, daran es sich ausbreiten kan. Es stehet nicht uneben vor den fenstern grosser Herren, weil es im somer einen schönen schatten, und wegē der majestätischen blumen ein trefflich ansehen giebt.

Es wächset sonst über 3 biß 4 fuß nicht hoch, und hat eine lange wurtzel. Wenn die blume abgefallen, so bleibet das knöpfgen darinnen, so mit langen dünnen feurigen zasern umgeben ist, am ende haben sie kleine züng-

lein

lein, darinnen lieget der saamen, der eckigt und röthlich ist, von welchem es gar wohl kan erzogen werden; er muß aber zeitig seyn, widrigen fals muß man den Jndianischen nehmen, solchen im frühling in gefässe, in gute luckere vermengete holtz- und sandige erde, 2 zoll tieff pflantzen, und in die zieh-bette setzen, fleißig begiessen und warten, so gehet er bald auf. Solche pflantzen muß man biß ins andre jahr in ihren gefässen lassen, biß sie erstärcket sind, alsdenn kan man sie in andere gefässe in gehörige erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten. Man muß es im winter an einen lufftigen warmen ort stellen, und ihm bey gelindem wetter lufft geben, auch zuweilen, wenn es nöthig ist, die erde benetzen, und vor der helffte des Aprilis oder May nicht wieder an die freye lufft bringen. Ob es vom einlegen der zweige oder von der wurtzel hier könne fortgepflantzet werden, ist mir noch unbewust, es stehet aber auf art und weise, wie mit andern dergleichen Jndianischen gewächsen, zu probiren, denn es mittelmäßiger natur ist. Das laub fället im winter ab, und bekommt im frühling bald wieder ein neues.

3. Lilium Zeylanicum umbelliferum & bulbiferum flore albo.

Dieses gewächs ist bey uns auch noch gar seltsam und fremde, und vor weniger zeit aus Africa nach Holland gebracht worden. Es siehet einer lilie etwas gleich, und hat weisse blumen, welche sich in 6 sonderliche blumen theilen, so an subtilen stielen hangen. Das gantze corpus dieser lilien stehet an einem langen stengel, der gerade über sich gehet, und hat laub dem narcissen-laub gleich, breit, lang und gebeuget, weisser farbe und glat. Die zwiebel ist weiß, groß und von runder gestalt, so sich allgemach enge zuspitzet, und mit viel zasern zwischen den blumen besetzet, den zasern an der blumen der aloe fast gleich, und ohne geruch. Diese blume, so in Jndien oder Africa an den sumpfigen meer-ufern wachsen soll, will hier gleichmäßiges erdreich, nemlich reine holtz- mit feuchten leimen und sand vermischte erde haben, darinnen die zwiebel im herbst 2 zoll tieff über die wurtzel eingepflantzet, im winter in gefässe bey andern dergleichen an einem warmen ort wohl verwahret, und die erde zuweilen ein wenig befeuchtet wird.

Jm garten muß man sie ebenfals an eine sonnen-reiche warme stelle setzen, und aus einem teiche oder graben zuweilen begiessen; in 2 oder 3 jahren kan sie im herbst, auch wohl im frühling ausgenommen werden, weñ alsdenn junge sich dabey befinden, so kan man sie fein abnehmen, und allein in gefässe pflantzen und warten, aber nicht lange, aufs höchste 8 oder 14 tage aus der erden lassen, hernach wieder in gehörige doch frische erde pflantzen, fleißig warten und pflegen.

Ob zwar diese blume, wie schon erwehnet, in Teutschland schwehrlich zu finden, so habe ich es doch dem curieusen liebhaber zur nachricht hieher setzen wollen, damit er, wenn er dazu

beliebung hat, solche anschaffen, und sich in der natur und wartung darnach richten möge.

4. Flos Lionoris Africanus, flore incarnato, folio Marubii & Cannabis.

Dieses gewächs hat seinen ursprung aus Africa aus der landschafft Zeylon, und ist anietzo an vielen orten in Teutschland bekannt. Es ist ein fein zierlich gartengewächs, welches aber kein baum- sondern nur ein stauden-gewächs, und von gestalt fast dem marrubio gleich ist. Der stamm wird nicht über daumens dicke und 2 fuß hoch, ist von weißlicher farbe. Das laub ist dunckel-grün, gantz schmal und ein wenig gekerbet, dem hanf-laub fast etwas ähnlich, doch nicht so groß, und fället im winter ab. Es bringet im August-monat schöne Oranien-farbene blumen, welche zwischen dem laub an den enden der zweige busch-weise beysammen sitzen, fast wie die wilden nessel-blumen, doch was länger, die aber keinen geruch haben, und stehen gemeiniglich an dem stengel allemahl 3 biß 4 zoll von einander, und sind mit laub rings umgeben.

Es wird im frühling, wie andere fremde gewächse, aus dem saamen, der aus Italien kommt, erzogen, denn hier wird er nicht zeitig, weil es langsam blühet. Wenn nun solcher im topff in luckere holtz-erde, so mit ein wenig sandiger garten-erde vermenget wird, 2 zoll tieff gestecket, in die zieh-bette gestellet und fleißig begossen wird, so gehen die jungen pflantzen in monats-frist auf: solche muß man erst im andern frühling in andere gefässe verpflantzen, warten, begiessen und pflegen. Im winter muß man es auch an einem warmen ort, bey andern dergleichen nicht zu naß verwahren, sondern wenn es nöthig ist, nur die erde befeuchten.

Von den zweigen lässet es sich auch leicht vermehren, und zur wurtzel bringen, die man in dem May abbricht, wie die roßmarin-zweige fleissig begiesset, und im schatten stellet; solche kan man hernach, wenn sie bewurtzelt seyn, anderwärts verpflantzen, warten und pflegen.

5. Zingiber latifolium sylvestre, Zerumbet Zeylanense.

Dieses gewächs ist auch vor weniger zeit aus Africa aus der insel Zeylon nach Holland gebracht worden, und anietzo in dem horto medico zu Leiden zu finden. Es ist ein geschlecht des ingbers, den rättigen an der wurtzel gleich, aber nicht am kraut, und hat einen stengel, der anderthalb ellen hoch wächset. Das laub ist glat, und auf einer seiten grün, auf der andern aber bleich, und ist der stengel mit den blättern von unten biß oben an gefüllet oder umgeben, die sich an gestalt der canna Indica vergleichen. Es bringet eine länglichte blume oben in dem gipffel, da 5 neben einander an 5 stielen stehen. Die blume ist gelber farbe, in gestalt eines halms, darauf folget der saamen, der in dreyeckigen schoten lieget, fast wie der saamen der cannæ Indicæ gestaltet, doch kleiner.

Dieses

Dieſes gewächs will wohl gewartet und in acht genommen werden, deßwegen muß mans in gefäſſe in leichte vermengete ſandige wieſen- und holtz-erde 4 zoll tieff pflantzen, im ſommer mit teich- oder graben-waſſer wohl begieſſen, im winter aber an einen warmen lufftigen ort, der trocken iſt, ſetzen, und nicht begieſſen, wie die canna Indica, darbey es auch geſtellet, und in gleicher wartung kan gehalten werden. Wenn man im ſommer hüner- und tauben-miſt ins waſſer leget, und es damit begieſſet, ſo iſt es demſelben zur vermehrung ſehr beförderlich. Wenn man es wieder in den freyen garten bringet, welches doch vor dem May allhier nicht geſchehen darff, ſo kan man es von zertheilung der wurtzel vermehren, wie die iris Suſiana, doch allemahl mit einem oder mehr augen, welche allemahl über ſich gewendet werden. Wem beliebet, kan ſolche wurtzel etliche ſtunden zuvor in wein, mit waſſer vermiſchet, weichen, davon bekommt ſie deſto beſſere krafft zum wachsthum. Es kan auch wie die canna Indica im frühling durch den ſaamen, wie andere dergleichen, erzeuget werden. Solcher wird in die zieh-bette geſetzet, zuvor aber 2 gantze tage eingeweichet, denn er lange in der erde bleibet, ehe er aufgehet. Solche junge knollen muß man in 2 jahren in gefäſſe, in vorgedachte erde pflantzen und fleißig warten.

6. Zingiber Trogloditicum Arabicum.

Dieſes gewächs wird bey uns ingber genennet, und aus der inſul Nova Hiſpania, da es ſeinen urſprung hat, häuffig gebracht. Es iſt ein ſonderlich rar gewächs, wie das vorige, doch einer andern geſtalt, und iſt die wurtzel, worinnen dieſes gewächs beſtehet, faſt dem weiſſen calmus oder galgand gleich.

Was nun daſſelbe, welches man hier erziehet, anlanget, ſo habe ich ſolches zu Leiden in Holland in dem horto medico geſehen: es war in gefäſſe gepflantzet, woraus an drey orten der wurtzel ſpitzige blätter herausſchoſſen, faſt den rohr-blättern gleich: etliche ſind nicht gröſſer wie ein graß; die aber gröſſer ſind, kommen aus den augen der wurtzel, wie an dem rohr, heraus. Die wurtzel iſt grau-farbig mit vielen neben-zaſern, faſt der iris-wurtzel gleich, breit und ſüſſe von geſchmack. Weñ die wurtzel gepflantzt wird, ſo wird vorher ein teig von kettiger oder leimichter rothen erde mit wein angemachet, und um die wurtzel gewickelt, hernach in die gefäſſe 4 zoll tieff eingepflantzet, in kettige, thonigte, feuchte, leimichte, mit groben bach-ſand vermengete wieſen-erde, und allemahl im ſommer aus faulen graben- oder teich-waſſer wohl begoſſen, welches denn dieſem gewächs ſehr angenehm iſt. Es will im garten einen lufftigen ſonnen-reichen warmen ort zur ſtelle haben, da die kühlen winde mit durchwehen können, und im winter bey andern Jndianiſchen gewächſen ebenfalls an einem rechten lufftigen warmen ort verwahret, und

nicht begossen werden; wenn es aber gar nöthig ist, muß man die erde mit wenig wein und wasser befeuchten.

Wenn das laub an dem gewächs welck wird, so ist eine fäulung vorhanden, alsdenn soll man es aufräumen, den faulen ort abnehmen, und selbigen mit kreide bestreichen. Im verpflantzen muß man verfahren, wie bey dem vorigen.

Das XLIV. capitel,

Von den plantis perennibus.

1. Gvajacum Patavinum, Italicum & Creticum.

Dieses ist ein mittelmäßiges baum-gewächs, oder vielmehr ein buschicht pfriemen-oder genista-geschlecht, wie die genista Hispanica, und hat lange schmahle blätter, welche im winter abfallen. Es bringet weisse blumen, aber keine früchte, und hat seinen ursprung aus Creta, von dar es in Italien und ferner in die Spanische und Niederländische provintzen gekommen. Es will in gefässe, in feuchte, strenge, leimichte, vermengete wiesen-erde und groben bachsand, so tieff es vorher gestanden, gepflantzet werden, nachdem die wurtzel und zweige vorhero nach nothdurfft fein beschnitten worden. Im frühling, wenn man die gewächse wieder in den garten gebracht, muß mans fleißig begiessen und warten, und im winter bey andern dergleichen zarten gewächsen an einem warmen ort verwahren. Will man es aber im garten stehen lassen, so muß man es dicke mit stroh verbinden, und langen pferde-mist um den stamm legen. Es wird von den nebenschossen bey der wurtzel fortgepflantzet.

2. Aralisa Ægyptiaca flore luteo.

Dieses ist auch eine planta perennis, und ein noch sehr fremd und unbekannt gewächs, welches erst vor weniger zeit aus Egypten in Brabant überbracht worden; in Holland ist es anietzo auch zu finden, aber in Teutschland meines wissens gar nicht. Was die gestalt anlanget, so sind die blätter so wohl, als der stengel wollich, und haben eine weißliche farbe, die sich an dem stengel oder gipfel desselben, welcher ohngefehr 2 schuh hoch wächset, auf grün zieret, und kommen die blumen wie trauben gestalt herfür, und sind wie glöcklein von lichtgelber farbe; sie blühen gemeiniglich im Julio, auch wo ein kalt clima ist, wohl erst im Augusto und September.

Wenn man diese blumen in ihren besten kräfften abschneidet, so bleiben sie in ihrer farbe beständig, fast wie flos perpetuus flore purpureo & albo. Es muß im garten einen sonnenreichen ort zur stelle haben, und in gute garten-erde, so mit holtz- und mist-erde vermenget, im topff gepflantzet, fleißig begossen, gewartet und im winter ebenfalls an einen warmen ort bey andern dergleichen

verwah-

verwahret werden. Es muß durch zertheilung der wurtzel, welches im frühling, in der helffte des Aprilis, im zunehmen des lichts geschehen muß, gepflantzet, fleißig begossen und gewartet, im winter aber gar wenig, als wenn es hochnöthig ist, nur die erde befeuchtet werden.

Es wird auch allhier durch den saamen, welcher aus Jtalien gebracht wird, wie andere dergleichen, im frühling in einem mistbette erzogen, und hernach, wenn es gewachsen, in gehörige erde und gefässe verpflantzet, fleissig begossen und gewartet.

3. Scarlatea Indiæ orientalis flore rubro, incarnato, Regina plantarum.

Dieses ist auch ein fremd gewächs, so vor wenig jahren erst aus Jndien nach Holland gekommen. Es ist eine planta annua, so alle jahr vom saamen, welcher aus Jtalien gebracht wird, muß erzogen werden. Der saamen wird auf einem mist-bette, wie andere dergleichen, im frühling gesäet, wenn die pflantzen in etwas erwachsen, verpflantzet man dieselben im zunehmen des lichts in scherben, in luckere holtz- mit sand vermengete erde, und begiesset sie fleißig; so wachsen sie wohl.

Man kan auch etliche junge pflantzen ins land, in gute luckere mürbe erde in die blumen-felder hin und wieder pflantzen, fleißig begiessen, warten, und vom unkraut reinigen, so wachsen sie bald auf, und bringen ihre blumen. Der stengel wird nicht über einen fuß hoch. An dem gipffel desselben erzeigen sich eine ziemliche anzahl knöpffe, in gestalt eines huts, von welchen sich ieder absonderlich eröffnet, und scharlach-farbige blumen in gestalt kleiner creutzlein hervor bringet. Es beliebet auch, neben der vorgedachten, ein gut lucker wiesen- und maulwurffs-erdreich, darinnen es wohl wächset, und seine blumen bringet.

Wenn ein rechter warmer trockener sommer ist, so bringet es bey uns zeitigen saamen, welches aber gar selten geschicht. Es ist also besser, wenn man so viel aus Jtalien bringen lässet, daß man 2 oder 3 jahr gnug haben kan, denn es sich ziemlich lange hält. Es blühet gemeiniglich im Julio, auch offt später, nachdem die jahrzeit ist, und es früh erzogen wird. Jn Jndien soll es von dem ausgefallenen saamen sehr häuffig an den ufern des meers wachsen, daß es die wilden thiere zu ihrer nahrung und speise gebrauchen.

4. Sagartza Americana flore luteo, foliis liliaceis.

Dieses gewächs ist auch erst neulich aus dem Americanischen Jndien nach Holland überbracht, und gleichfals eine planta annua, die zeitlich durch den saamen, welcher aus Jtalien kommt, auf gleiche weise, wie die vorige, erzogen wird. Er wird in ein mist-bette im frühling gesäet, im zunehmen des lichts, und wenn die pflantzen gewachsen sind, so muß man sie in scherben in luckere wiesen-maulwurffs-holtz- und sandige erde verpflantzen, fleißig begiessen und warten,

ten, alsdenn wachsen sie über 2 fuß hoch an dem stengel. An dem gipffel kommen etliche länglichte knöpffe herfür, welche sich im Julio, auch wohl offt erst im Augusto zu öffnen pflegen. Die blätter sind gebogen, und saffran-farbe, an gestalt der lilien gleich, mit dünnen zaserlein, die gleichmäßige farbe haben.

Ob gleich diese blume kein sonderlich rar ansehen hat, so verdient sie doch wohl, daß man sie wegen des lieblichen geruchs in einem garten zeuget, und werth hält. Es kan wohl 3 jahr im scherben gut bleiben, wenn man es, wie andere dergleichen gewächse, wohl verwahret, doch muß es im winter ein wenig, und nur zur noth, die erde befeuchtet werden.

Wenn die blume weg, so schneidet man den stengel von der erden ab, alsdenn erhält sich die wurtzel desto besser, und treibet im frühling neue stengel, doch ist es, wie oben gedacht, mehr eine planta annua, als perennis, denn sie gehet leicht alle jahr aus, wo sie nicht mit sonderlicher vorsichtigkeit erhalten wird.

5. Ocimorde Italica sive Basilicum flore albo & rubro.

Dieses gewächs ist auch erst aus Italien in Teutschland gekommen, aber biß dato noch nicht überall bekannt. Es hat fast die gestalt des basilici majoris, und ist eine planta annua, die über 2 jahr nicht gut bleibet. Man erziehet es bey uns vom saamen, welcher im frühling in ein mist-bette, wie andere fremde saamen, im zunehmen des liches gesäet, fleißig begossen und gewartet wird. Wenn die pflantzen etwas aufkommen, so kan man solche in gefässe, in luckere holtz- und wiesen-erde pflantzen, fleissig begiessen und warten, so wachsen sie lustig und freudig auf. Wenn es erwachsen ist, so theilet es sich in viel neben-schößlein, und sind die blätter dem basilico fast gleich. Es giebt 2 arten, welche theils rothe, und theils weisse blumen bringen, so aber beyde gefüllet sind.

Es bleibet, wie schon erwehnet, über 2 jahr nicht gut, dannenhero muß man es alle jahr vom saamen erziehen. Er muß im winter auch bey andern fremden gewächsen an einem lufftigen warmen ort verwahret, aber wenig, und nur wenn es die noth erfodert, die erde befeuchtet werden. Es hat einen anmuthigen geruch, fast wie das kleine basilicum. Ich habe 2 arten gehabt, als eine, so lichtgrün, mit weissen kandten an den blättern, wie das versilberte basilicum. Die andere aber bräunlich, mit etwas grossem laube, und von starckem geruch. Wenn es ein heisser trockener sommer ist, so kan man allhier etwas saamen davon erziehen, so wie der türckische melissen-saamen gestalt, und bräunlicher farbe ist. Die blume ist wie das kleine antirrhinum, oder löwen-mäuler gestalt. Es kan endlich unter die species des basilici, weil es demselben fast in allem ähnlich ist, gerechnet werden.

Das

Das dritte Buch
Des
Teutschen Gärtners,
Handelt
Von dem küchen-garten.

An den günstigen Leser.

Demnach die gemeinen küchen-gewächse fast an allen orten gebauet, und von den bauern häuffig zu marckte geführet werden; so möchte wohl manchen wunderlich vorkommen, daß ich mich entschliessen können, einige weitläufftigkeit davon zu machen. Jedennoch aber, weil ich befunden, daß die meisten selbige säen und pflantzen, wenn es ihnen gelegen fället, und weder auf die constellation und himmels-zeichen, noch auf die abwechselung des mondens einiges absehen haben, auch das erdreich bloß nach ihrem gutdüncken zurichten; als habe selbige zu berühren, nicht vor undienlich erachtet. Denn daß die himmels-zeichen denen erd-gewächsen meistentheils ihre völlige krafft mittheilen, wird wohl niemand in abrede seyn, der von dem garten-bau eine gründliche wissenschafft eingezogen. Und wer weiß nicht, daß alles, was über sich wachsen soll, im zunehmen des lichts, was aber unter sich wurtzelt, im alten licht muß gesäet werden. Wer nun dieses erweget, und die gewächse, welche verständige gärtner, und solche unbedachtsame leute erziehen, gegen einander hält, der wird keinen geringen unterscheid darunter verspühren. Absonderlich aber habe ich diesen dritten theil, der fremden Indianischen gewächse, kräuter und wurtzeln wegen, welche noch den allermeisten unbekannt seyn, aufgesetzet, und darinn anleitung gegeben, wie man solche säen, pflantzen und warten solle. Ich bin der gäntzlichen meynung, es werde der geneigte Leser noch ein und anders antreffen, welches er zu seinem küchen-garten nützlich wird gebrauchen können.

Das I. capitel,
Wie der küchen-garten anzulegen.

Nachdem wir uns eine zeitlang in dem lust- und blumen-garten aufgehalten, und unsere augen an den schönen blumen, kräutern und fremden bäumen geweidet haben; so wollen wir nunmehro

allerhand gute küchen-gewächse in betrachtung nehmen, vorhero aber gründlich zeigen, wie der küchen-garten müsse angeleget werden.

Wenn ein verständiger gärtner einen rechtschaffenen küchen-garten bauen will, davon seine herrschafft mit der zeit nutzen haben kan, so muß er vor allen dingen einen platz aussehen, wo er sich am allerfüglichsten hinschicket. Denn es ist eben nicht nöthig, daß er nahe an das wohn-hauß geleget werde, massen dasjenige, was zur küchen gehöret, durch die dazu bestellte leute leicht dahin kan geschaffet werden. Hat sein Herr eine grosse hofhaltung, so muß er einen grossen platz dazu erwehlen, damit es jahr aus und ein an keinen küchen-gewächsen fehle. Ist aber die hofhaltung gering, so darff er nicht so groß gemacht werden; iedoch ist es allemahl besser, daß man ihn gröſſer als zu klein anlege, sintemahl die haußhaltung öffters vergröſſert, die gärten aber nicht so leicht mögen geändert werden.

Wenn er nun den platz erwehlet hat, so muß er vor allen dingen das erdreich betrachten, ob es auch tüchtig zu einem guten küchen-lande sey, gemeiniglich ist das, welches schwartz, mit wenig sand untermenget, und darbey etwas kothig und feucht ist, das beste. Das andere, so gar sandig, ist nicht so gut, aber man kan ihm durch gute verbesserung bald helffen, wie bey dem lust-garten gedacht worden. Wo aber ein thonigter und kalter grund wäre, muß man denselben auch mit trockenem, als pferde- schaf- hüner- und tauben-mist, und guten schwartzen sande, so in den land-strassen von den wegen gefahren wird, wie auch was vom regen von den äckern zusammen flieſſet, bessern, und wohl damit durchgraben, es soll aber vor dem winter geschehen, damit die schollen von dem frost fein mürbe gefrohren werden. Ein kreidig und steinigt land taugen nichts, und so ein solches land überall an einem ort, wo der garten soll gemacht werden, anzutreffen, ist es besser, daß man denselben gar fahren lasse. Oder, wenn ein ort gar zu sumpffig lege, da hin und wieder wilde quellen inne wären, und man durch graben das wasser nicht abziehen könte, soll man solchen ebenfals als einen untüchtigen ort fahren lassen, und einen bessern suchen.

Ein guter gärtner muß auch dahin bedacht seyn, daß er, wo es möglich ist, einen solchen platz darzu erwähle, wo derselbe den gantzen tag die freye sonne und lufft haben kan, und dieses ist auch eines von den besten stücken, so zu einem küchen-garten gehören: denn sonne und lufft sind die besten mittel, wodurch die garten-gewächse zur vollkommenheit kommen, fein zeitig werden, und einen guten geschmack erlangen. Wo aber ein garten in einem thal zwischen hohen bergen, wo weder sonne noch lufft zukommen können, solte angeleget werden, würde gewißlich alle arbeit und kosten vergeblich seyn. Denn ob

schon

schon etwas durch mühe und arbeit darinnen aufgehen möchte, so würde es doch zu keiner rechten zeitigung wegen mangelung der sonnen und lufft gelangen können, als welche, wie gedacht, das beste an allen gewächsen thun, selbige zur zeitigung befördern, und ihnen den rechten geschmack geben müssen. Dannenhero sehe sich ein gärtner wohl für, daß er in anlegung eines küchen-gartens vor allen dingen einen solchen ort erwehle, wo die sonne und lufft den gantzen tag alles bestreichen kan, denn solche dinge sind gewiß in einem garten die besten düngungen. Er muß auch wohl betrachten, daß derselbe iederzeit vor dem rauhen nord- und theils ost-winde kan beschirmet seyn, und wenn solche nicht von natur mit hohen bergen oder bäumen können abgehalten werden, so muß man eine hohe wand oder gebäude gegen die nordseite setzen, und darhinter hohe bäume dicke in einander pflantzen, als nemlich pappel-weiden, linden und dergleichen, so bald hoch aufwachsen und die nord-winde zurücke halten kön̄en.

Man muß auch dahin sehen, daß der garten oder platz entweder mit einer lebendigen hecken von hagedorn oder hainbüchen, oder starcken eichenen palliſaden verwahret werde. Alsdenn muß man wie beym lust-garten im ersten buche gemeldet worden, die hecken inwendig pflantzen, solche fleißig reinigen, warten, binden und beschneiden, biß sie so groß und hoch erwachsen, daß kein zaun noch stacket mehr vnnöthen ist. Es kan auch, wenn ein Herr die kosten daran wenden will, eine höltzerne oder bretterne wand, oder gar eine steinerne mauer herum geführet werden, damit der garten nicht allein verwahret, sondern auch das einsehen verwehret werde. Man kan auch allerhand obst-bäume, so sich daran schicken, an die wände pflantzen, welches in einem küchen-garten gar fein und zierlich stehet.

Hiernechst muß man dahin sehen, daß kein mangel am guten gesunden wasser sey, und wenn keine flieſſende bäche nahe darbey sind, müssen einige teiche oder wasser-graben gemacht, und das wasser durch röhren eingeführet, oder in mangelung derselben etliche brunnen in den garten gegraben, und mit plumpen gemacht werden. Weil aber das quell- und brunnen-wasser gemeiniglich kalt und salpetrig ist, so muß man grosse fässer und steinerne ciſternen oder tröge darbey setzen, solche vollziehen, und den tag über durch die sonne und lufft fein temperiren lassen, damit es zur begiessung der küchen-gewächse dienlich sey: denn wo man solche zarte gewächse mit kaltem wasser, wie es aus einem brunnen kommt, begieſſen wolte, würden sie mercklich abnehmen, wo nicht gar verderben.

Es muß auch der platz, ehe er angeleget wird, vor dem winter fein tieff umgegraben, oder so der ort ungleich wäre, zuvor durch rodiren vergleichet, und allemahl das unkraut, quäcken oder graß-wurtzeln fleißig ausgesuchet werden, damit das land fein rein

wird. So bald nun der platz gleich und eben gemacht worden, muß man guten alten kühmist dicke darüber führen, solchen vor dem winter untergraben, und den winter über nur grob und ungeharcket liegen lassen, damit der schnee und frost fein durchdringen, und also das erdreich vollends fruchtbar machen kan.

Wenn dieses nun auch geschehen ist, so kan ein verständiger gärtner, nach seiner besten wissenschafft und des orts gelegenheit, zuvor 1, 2 oder 3 abrisse, ieden auf sondere art und manier, machen, solche seinem Herren zeigen, wie er den küchen-garten anzulegen gesinnet wäre, welcher nun dem Herrn beliebig, denselben kan er anlegen, zuvor seinen maßstab zur hand nehmen, den garten der länge und breite nach genau und wohl abmessen, alle ruthen, schuh und zoll wohl aufzeichnen, damit er erfahre, wie groß der platz sey, oder welches besser und gewisser ist, wenn er etwas von der geometrischen meß-kunst durch das instrument verstehet, dadurch er gewisse winckel haben kan, so kan er, nachdem er selben gemessen, durch auftragung mit dem transporteur auf dem papier alsobald sehen, in was vor form und gestalt der platz liege, und durch ausrechnung mit quadraten und triangel, wie viel morgen landes und ruthen er in sich hält, unfehlbahr finden, und solches soll wohl billig ein guter gärtner mit wissen, aber die meisten haben hiervon keine wissenschafft, darum werden auch die gärten offtmahls angeleget, daß es wohl besser dienete. Denn wie kan ich einen garten recht anlegen, wenn ich zuvor nicht den rechten winckel haben kan? und bezeuget die erfahrung mehr als zu viel, wie offters ein feiner platz so gar übel angerichtet ist, und weil sie es nicht besser verstehen, so muß es also gut seyn, und ist also einmahl ein verdorben werck, und bleibet verdorben. Wenn nun der gärtner den platz wohl und genau ab- und durch gemessen, und auf dem papier siehet, in was vor form der platz lieget, so kan er denselben nach art und manier eines küchen-gartens anlegen, und in gewisse theile und formen austheilen.

Wenn nun der küchen-garten nach seiner behäglichkeit und orts gelegenheit ausgetheilet, auch mit stecken von allen winckeln und ecken abgesteckt worden, so kan der gärtner nach des Herrn beliebung denselben mit allerhand frucht-tragenden hecken umher einfassen, als rosen, Johannes-beeren, stachel-beeren, oder mit niedrigen obst-bäumen besetzen, welche hernach an latten aufgebunden werden. Zwischen den hecken kan der gärtner allerhand gute obst-bäume von stein-obst pflantzen, allemahl 12 biß 15 schuh von einander, als grosse amarellen-kirschen, hertz-kirschen, Ungarische und Spanische kirschen und dergleichen mehr arten, pfirsing, allerhand art pflaumen, mandeln, apricosen und dergleichen, eines um das ander.

Die hauptgänge müssen in solchen grossen garten gemeiniglich 15 schuh

weit

weit seyn; will man den gantzen platz in 4 grosse haupt-quartiere abtheilen, so müssen auf iedem haupt-quartier wieder 4 quartiere gemacht werden, und dürffen die gänge über 10 fuß nicht breit seyn, es sey denn, daß die hauptgänge 16 fuß, und die haupt-quartier gröſſer wären, alsdenn könten die gänge 12 fuß werden. Um die 4 haupt-quartier müssen rabatten gehen ohngefehr von 3 schuh, und um die rabatten an dem hauptgang, als der creutzgang, niedrige hecken von liguſtrum, cornel-kirschen oder wach-holder-sträuche, welche aber von beeren müssen gepflantzet werden, denn sie sonst gar nicht fortkommen wollen, etwa 2 schuh hoch gehalten. In die rabatten kan man allerhand niedrige äpffel- und birn-bäume pflantzen, ieden 12 schuh weit von einander, darzwischen kan allemahl ein von den grossen stachelbeer- und Johannes-beer-bäumen, wie auch centifolien-rosen-stöcke eines um das ander gepflantzet, fein in die höhe geführt und an stecken gebunden werden, daß man hin und her im garten schöne früchte haben mag. Will man aber solche niedrige hecken nicht haben, so kan man von niedrigen bäumen, an latten gebunden, darum führen, welches gar fein stehet, oder man kan auch von guter art frühen weinstöcken daran, oder darzwischen pflantzen, wovon man auch seinen nutzen haben mag. Um die kleinen quartiere sollen auch rabatten gemacht werden, daran man ebenfals allerhand niedrige bäume pflantzen, und allerhand küchen-kräuter darzwischen säen kan, als portulac, löffel-kraut, radieß, mond-rettige, rapuntzen, jungen sallat, und dergleichen kleine kräuter mehr, so den bäumen nicht hinderlich seyn. Ich will aber keinem rathen, daß er grosse bäume in einem küchen-garten pflantze, denn wenn selbe erwachsen, werden sie mehr schädlich als nützlich seyn. An die nord-wand kan man von allerhand stein-obst, als pfirsich, mirobolanen, May-kirschen, apricosen, weinstöcke, eines um das ander allemahl 12 schuh von einander legen, solche an latten fein ausbreiten, damit die wand wohl in einem spalier bekleidet werde. Will man einen gang von der wand ab, etwan 12 schuh machen, da kan ein contra-spalier an latten gebunden, und gepflantzet werden, von dergleichen stein-obst, wie gedacht ist, oben nicht höher als etwa 6 schuh, damit es der sonne nicht hinderlich an der wand falle, und selbe aufhalte, und kan an der wand etwa ein rabat von 3 schuhen gemacht, und mit buchsbaum eingefasset werden, darauf kan man allerhand frühe sachen von salat, kresse, radieß, mondrettig, früh-kohl, blumen-kohl, savoir-kohl, kohlrabi, sellery, porrum, und was der dinge mehr, zeitig säet, und hernach an seinen ort verpflantzet.

Uberdiß sollen auch, welches ein hochnothwendig stück ist, in einem küchen-garten an solchem schirm oder nordwand oder mauer ein oder etliche mist-bette gemacht werden, welche wohl gegen den mittag liegen, die sonne fast den gantzen tag haben, und

von den scharffen nord- und ost-winden befreyet seyn müssen. Wie groß und lang aber das mist-bette seyn soll, kan man so eigentlich nicht vorschreiben, und muß sich der gärtner nach dem ort und der gelegenheit richten. Was die form anlanget, pflege ich es also zu machen: ich grabe an der wand etwan 4 oder mehr fuß ab einen langen graben, so lang als es sich nur schicken will, etwa 4 schuh breit, und da man den platz hat, 30 biß 40 schuh lang, doch in der mitten einen durchscheid von 3 fuß, daß es also 2 mist-bette werden; um besser bequemlichkeit halber laß ich solchen graben nach meiner manier etwa 5 fuß tieff graben, doch nachdem der ort niedrig oder hoch lieget; wegen des wassers muß man es auch wohl bey 4 fuß, auch wohl gar bey 3 fuß bewenden lassen. Solcher graben nun wird mit starcken eichen, oder wenn man solche nicht hat, mit tannen brettern auf dem grund von allen seiten her ausgefüttert, etwa 2 schuh hoch über die erde; so daß es allemahl gegen die nordseite höher als gegen die mittagsseite gemachet wird, auch daß es etwa biß 3 zoll gegen mittag hange: denn wenn es schrader hangen solte, würde alles wasser, wenn es begossen, ablauffen, zu dem saamen wenig fliessen, und alles auf einen ort lauffen; darum muß man es nur ein wenig gegen mittag hangen lassen, damit es die sonne desto besser bescheinen kan. Man pfleget auch wohl mist-bette zu machen, so mit gebrannten steinen rings um her ausgemauert werden: ich halte aber nichts davon; denn wenn einmahl die steine loß werden, so können sich allerhand mäuse und ungezieffer darinnen aufhalten, geschweige daß die steine grosse kühlung geben; ist also besser mit brettern.

Man machet auch noch eine andere art von mist-betten, wenn ein Herr sich der kosten nicht will gereuen lassen, welche alle auff schwellen und riegel an allen enden mit starcken eichen bohlen eingefüget werden, auswendig gegen mittag werden die schwellen etwa 2 schuh lang heraus gelegt, und daran kan man mit niedrigen brettern etwa 1 schuh hoch noch ein klein mist-bette darneben anhangen, wie ein rabat, worinnen man spargel, salat, radieß, erbsen und dergleichen, so man früh haben will, und nicht auf das mist-bett bringen kan, einpflantzet, und können alsdenn die decken, so darzu entweder von stroh oder brettern, und mit mooß ausgefüttert seyn, so weit über gemacht werden, daß sie das kleine mist-bett mit bedecken, oder an bretter als eine fall-thüre mit hangen, daß sie gleich vor dem mist-bett kan niedergelassen werden, und das kleine zugleich mit bedecken. Dieses ist eine schöne invention, und bringet in einem küchengarten guten nutzen, weil man dadurch allerhand frühe gewächse haben kan.

Der mist, so zu dem mist-bette gebraucht wird, soll frischer langer pferde-mist seyn, als wie er aus dem stalle gebracht wird; so fern er das

nicht

nicht ist, und schon auf dem hoff auff einen hauffen gelegen, wird es nichts nütz seyn: denn ob er gleich im auffladen sich erhitzet, wird doch die hitze auf einmahl weg seyn, und sich nimmer wieder erwärmen, weil er sich schon auff einander erbrennet, und seine kräffte verlohren hat. Wenn man viel mist-bette machen will, und auf einmahl so viel mist nicht haben kan, so soll man unter einem dache nahe am pferde-stall etwa einen kasten von brettern zusammen nageln, und alle den pferde-mist darein legen, alsdenn wird er gut bleiben, weil er sich durch den regen und nässe nicht erhitzen noch ausbrennen kan; denn sonsten alle müh und arbeit umsonst angewendet wäre. Der mist muß allemahl fein dicht eingetreten, und fein gleich ausgefüllet werden; wenn denn das mist-bette fertig, und wohl ein und gleich getreten, kan man, wenn der mist trocken, etliche eimer wasser darüber giessen, mit den darzu gemachten decken etwan eine woche zudecken, damit sich der mist erhitze, und wo er sich sencken solte, wieder vergleichen. Hierauf nimmt man alte verfallene holtz-erde, worunter was die maulwürffe in den schwartzen morastigen wiesen oder graben aufwerffen, auch wenn die erde nicht sandig ist, etwas guter reiner sand wohl gemenget wird, schüttet solche 8 zoll hoch auf das mist-bette, decket es abermahl etliche tage mit den decken zu, damit die übrige hitze eines theils vergehe; welches man abmercken kan, so man einen finger darein stecket; wenn das erdreich lau warm ist, so kan man es besäen, ist es aber noch scharff warm, so warte man noch einen tag, biß es recht darzu ist: denn wenn der mist noch brennet, würden die saamen, so zarter natur sind, leicht verderben.

Man pfleget gemeiniglich solche haupt-mist-betten im Mertz zu machen, darein man denn allerhand blumen-saamen säen, in der mitten aber melonen legen kan, damit, wenn die pflantzen weg und verpflantzet seyn, die melonen freyheit haben zu wachsen. Die mist-bette, so alle jahr weggenommen und andere gemacht werden, werden im Januario und Februario gemacht, nachdem das wetter ist, und allerhand saamen, als radieß, mond-rettig, lactuca, kresse, erbsen, und was dergleichen zur küchen mehr zu gebrauchen, darein gesäet. Man kan sie auch wohl um weyhnachten, oder vor weyhnachten machen, wenn es nicht gar zu hart kalt ist, sie müssen aber wohl bedecket werden.

Ich will noch ein muster einer art mist-betten anzeigen, welche nur in den kalten nord-ländern, als Schweden und Dänemarck gebräuchlich sind. Solche werden tieff in die erde gegraben, etwa 8 oder 9, auch wohl 10 schuh tieff, und an allen orten wohl ausgemauert, in der mitten, etwa 4 oder 5 schuh wird ein rund gewölbe gemacht, so lang und breit das mist-bette ist, durch und durch, doch daß unten so viel platz bleibe, daß man darunter holtz legen, und feuer darunter machen kan.

kan. Auf das gewölbe nun wird der mist geleget, und also wenn es sehr kalt ist, darunter eingeheitzet, und denn rings umher wohl mit langen pferde-mist beleget, und oben wohl bedecket. Oder man legt in der mitten eiserne platten, darunter man feuer oder kohlen legt, und also das mist-bette erwärmet. Man muß aber lange stütz-decken, entweder von brettern, so mit mooß ausgefüllet, oder von dicken stroh gemacht, als ein dach darüber stellen; oben wird ein oder etliche runde löcher gelassen, damit solche bey gelinden wetter können geöffnet, und wenn es gar gelinde, kan die decke bey tage weggenommen werden, damit die saamen nicht darunter ersticken. Solches aber ist, wie gedacht, nur allein in den nordländern gebräuchlich, bey uns ist es unnöthig solche kosten anzuwenden.

Man macht auch hier zu lande in wohlbestalten Fürstlichen garten unterschiedliche mist-bete in einen warmen ort, da nichts als nur runde körbe in der mitten des mists gesetzet werden, und wenn der mist erkaltet ist, so macht man alsbald ein neues, und setzet alsdenn die körbe wieder darein, und darff man keine erde darauf thun, sondern nur den mist allein. Darein werden gepflantzet kopff-salat, erbsen, fenchel, spargel, artischocken und dergleichen mehr. Wenn es sehr kalt wird, so werden die mist-bette rings umher mit langen pferde-mist beleget, und hohe wohl ausgefütterte decken über die glaß-decke geleget und verwahret, biß es wieder gelinde wird, alsdenn kan man die ober-decken ablegen, die gläser liegen lassen, und zuweilen etliche stunden im tage abnehmen, damit die gewächse frische lufft erlangen, sich erharten und grünen, den abend aber wieder allemahl fleissig bedecken. In solchen körben und mist-betten kan man allerhand küchen-saamen pflantzen, als melonen, gurcken, salat, früh zu verpflantzen, petersilien, sellery, majoran und dergleichen mehr.

Es muß auch gemeiniglich ein sonderlicher kohl-garten darbey seyn, darinn allerhand kohl-kräuter, als blumen-kohl, savoir-kohl, rüben-kohl, beten-kohl, weisser, früher und später, wie auch rother koch-kohl, brauner kohl, und dergleichen mehr gefunden werden. Ist aber der küchen-garten so groß, daß man solche kohl-kräuter zur gnüge darein pflantzen kan, so ist es nicht nöthig, einen sonderlichen kohl-garten zu haben, und muß man bey austheilung des gartens dahin sehen, daß man etwan an einen ende, oder ringsrum in dem garten ein stück zu dem kohl-garten liegen lasse, welches zu keiner austheilung darff gemacht werden, sondern bleibet nur in einem stück liegen.

Man kan auch den garten in gewisse quartiere auf eine andere, als die vorige manier anlegen, als daß man ein stück in viereckichte oder längig quadrat, nachdem der ort ist, kan in gewisse austheilung machen, in 9 oder 12 oder 16 quartier, und allemahl rabatten. Darum was zarte küchen-gewächse seyn, zu denen kan man die

quartier

quartier in gewisse länder austheilen, und selbe mit allerhand küchen kräutern, als thymian, salbey, raute, lavendel, isop, Spanisch isop, und dergleichen, so sich darzu schicket, fein viel heraus pflantzen, und um iedes quartier ein rabat von 3 schuh breit; auswendig an dem rabat und hauptgängen kan man buchsbaum setzen, inwendig aber lavendel und spicke, und kan also der platz, so von dem quartier übrig blieben, zu dem kohlgarten gebraucht werden; oder wo es sich sonsten offt fügt, daß ein winckel oder stück land, an einer seiten von den ausgetheilten quartieren übrig bliebe, so auch zu einem kohl-garten dienlich ist. Und was die quartier anlanget, kan iedes zu seinen gewächsen designiret werden, als die vordersten quartier im garten zu allerhand zarten küchen-gewächsen, als melonen, cucumern, salat, basilien, majoran, selleri, porrum, scorzoner, oder haber-wurtzel, löffelkraut, spargel und dergleichen mehr. Die andere quartier zu artischocken, zu zwibeln, winter-endivien, rettig, zucker-wurtzeln, gelbe möhren, peterssilien-wurtzeln, pasternack-wurtzeln, niedrige erbsen und niedrige weisse bohnen, rothe rüben, carotten, mäyrüben, beete und dergleichen mehr. Weiter in die letzten quartier allerhand bohnen, grosse kleine und weisse; allerhand erbsen, als frühe-erbsen, zucker-erbsen, grosse stabel-erbsen, niedrige stabel-erbsen, frühe zucker-erbsen, und der dinge mehr. An den enden der kohl-gärten kan man erdäpffel legen, da sie niemand hinderlich seyn, wie auch tartuffeln; selbe müssen aber alle herbste ausgenommen, und in keller in sand gelegt und verwahret werden: im frühling muß man die kleinen wieder pflantzen, wie an seinem ort soll gesaget werden.

Weil der küchen-garten nur zum nutz angeleget wird, so muß auch alles, was darinnen gepflantzet ist, nutzen bringen; wo also platz um den kohl-garten ist, muß man an denen wänden oder enden allerhand Spanische lamperts-hasel- und zellernüß durch einander herpflantzen, auch kan man von den berberis, hinbeeren und dergleichen heckewercke mehr um den garten durch einander oder an iedem ort allein pflantzen, wo es nicht hinderlich ist.

Ich muß nochmahls der mist-bette gedencken, die Holländer heissen sie melonen-berge, wir aber mist-bette: die nun zu den melonen gemacht werden, dürffen nicht in die erde gegraben, auch nicht mit brettern eingefasset werden, denn der mist wird nur bloß so lang und breit es einem beliebet, auf einander nach der schnur gelegt und dicht auf einander getreten, biß es hoch genug ist; und solches kan ohngefehr 5 schuh hoch gemachet, und auf die weise damit umgegangen werden, wie zuvor bey dem haupt-mist-bette gedacht worden. Man macht auch noch ein ander mist-bette zu den melonen, welches unten breit auch nur bloß auf der erde lieget, und allgemach schrade zugehet, daß es oben nur 3 schuh breit bleibt: dieses

mist-bette wird gantz um und um mit erde bedecket, daß man keinen mist nicht siehet, wird mit einer schüppe fein dicht geschlagen, damit die wärme in dem mist desto besser bleiben kan. Solche manier brauchen die Holländer und die in den Nordländern gar sehr. Oben thut man von vorgedachter erde darauff, in der mitten läst man eine grube in der länge des mist-betts, wo die melonen eingepflantzet werden, solche wird um 5 zoll mit erde ausgefüllet, umher aber, weil dar nichts hingesäet wird, nur 2 zoll mit erde beführt. Die Frantzosen machen gemeiniglich 3 oder 4 mist-betten, wie oben gedacht, an einander und keinen steig darzwischen, sondern in einem strich gleich, und scheiden sie hernach mit langen brettern, so weit sie von einander seyn sollen. Hiernechst machen sie lange furchen in den mist, solche füllen sie mit guter darzu bereiteter erde aus, etwan 5 zoll hoch, das übrige lassen sie dem mist-platz und unbedeckt. In dieses mist-bette nun, werden die melonen von dem haupt-mist-bett, wenn sie in 4 blatt erwachsen seyn, im halben Mertz, bey zunehmenden monden, im guten zeichen, als zwilling oder waage, gepflantzet, und mit sommerwasser wohl begossen. Die pflantzen werden allemahl eine gute spanne weit von einander gesetzt, daß die erde, so viel müglich ist, im ausheben bleiben kan, worzu man denn gemeiniglich, wie in Holland gebräuchlich, sonderbahre böhre hat. Selbige nun müssen so wohl bey tage als nacht wohl bedecket, und bey tage vor der sonnen-hitze, bey nacht aber vor den reiff und frost, so noch gemeiniglich um die zeit kommen, verwahret werden. Solche mist-bette macht man auch wohl im winter, als gegen den frühling, um allerhand küchen-kräuter darauf zu säen, und hernach selbe zu verpflantzen, damit man iederzeit etwas frühes an salat, rettig, kresse, erbsen und dergleichen zur küchen geben kan: denn es ist einem Herrn viel angenehmer, so er ein geringes frühe, als gar gutes spate haben mag. Darum muß ein gärtner sich allemahl dahin befleißigen, daß er den gantzen winter durch kresse, salat, radieß, mond-rettig, und zur zeit frische schoten habe, als wodurch er den Herrn sehr auf seine seite bringen, und bey demselben allen guten willen, auch wohl gar einige verehrung erlangen kan, so offt er ihm was rares præsentiret. Auf was vor weise dieses aber geschehen kan, soll alles an seinem ort berichtet werden.

Es ist auch hochnöthig, daß ein gärtner, bey anlegung eines küchengartens, einen bequemen ort, doch allemahl gegen die nord-seite ersehe, wo eine feine wohnung vor ihn und seine küchen-gewächse kan angerichtet werden. Es muß ein solcher ort seyn, wo er einen ziemlichen grossen keller graben lassen kan, der entweder gewölbet, oder unter das hauß, mit balcken, und einem dicken boden darüber gemacht wird. Im ausgraben muß man allemahl dahin sehen, ob der ort tieff oder hoch lieget, denn wenn er

tieff

tieff und niedrig lieget, und das wasser nicht tieff stehet, muß man nur so tieff graben, damit kein wasser in den keller komme, denn sonsten wäre es alles umsonst und vergeblich. Wenn aber der ort etwas hoch lieget, kan man wohl etliche fuß tieffer graben, wenn man sich keines wassers befürchtet, iedoch allemahl dahin sehen, daß solche keller meistentheils nach dem mittage kommen, und auch nach der mittags-seite etliche lufft-löcher, so ziemlich groß seyn, gemacht werden, da man fenster und laden vormachen, und wenn es gar kalt, solche mit langen pferde-mist wohl bedecken, wenn es aber gelinde, die fenster und thüren aufmachen könne, damit frische lufft hinein gehe. Gegen der nord-seite muß kein dach gemacht werden, damit die gewächse vor dem frost befreyet seyn. So muß man auch ein oder zwey wind-ofen darein stellen, und solche mit schmiede-kohlen anfüllen, die werden alsdenn so viel wärme darein geben, als nöthig ist.

Wenn nun ein keller also zugerichtet ist, soll ein gärtner soichen in gewisse länder und betten, nachdem er groß oder klein ist, austheilen, und selbe mit brettern fein umher einfassen, die erde im boden zuvor wohl umgraben, hernach mit guter sandiger erde solche bette ausfüllen, so viel es nöthig ist, darinnen man denn gegen den winter allerhand garten-früchte hinein pflantzet, die zur speise verwahret und gut behalten werden können: als endivien-salat, porrum, blumen-kohl, sellery und savoir-kohl, kohlrabi, zucker-wurtzel, petersilien-wurtzel, möhren, rettige, haber-wurtzeln, scorzoner, hindleufften, cardas, carotten, knollen oder weisse rüben vielerley art, tartuffeln, erd-artischocken oder knollen, lactuca, sommer-endivien, weiß und rothen koch-kohl, rothe rüben, gelbe möhren und dergleichen mehr, die da alle im winter mit nutzen können gegeben werden. In der höhe kan man auch 2 oder mehr bäume von brettern zurichten, umher als kasten einfassen, darein kan man erde thun, und allerhand garten-gewächse darein legen, als wurtzeln, endivien und dergleichen mehr, so man zur speise gebrauchen kan. So nothwendig also das pomerantzen- oder gewächs-hauß bey einem lust-garten ist; so hoch nothwendig ist auch ein guter keller, vorgedachte garten-früchte im winter zu erhalten, und ist eins von den besten, ja das nöthigste stück des küchen-gartens, denn im sommer kan man leicht allerhand garten-gewächse haben und bekommen, ist auch lange nicht so anmuthig, weil ieder bürger und bauer fast seinen kohl- und wurtzel-garten hat. Im winter aber, wenn die gärten alle mit frost, wie mit einem harnisch überzogen, und mit tieffen schnee bedecket sind, so ist erst der garten, den man im gewölbe oder keller hat, angenehm, und kan ein Herr alle tage im harten winter sonderliche erfrischungen daraus haben.

Was es vor nutzen bringet, wird ein ieder mit leichter mühe abnehmen können. Ich dienete einsten bey einem vornehmen Grafen, so eine Fürstliche

hofstadt führete, und weil täglich an küchen-speisen, so wohl als andern dingen viel darauf gieng, wolte der der Herr wissen, was diejenigen küchen-speisen, so täglich zur küchen gegeben würden, im jahr wohl kosten solten, und befahl mir, alles genau, auch den geringsten petersilien-stiel, aufzuschreiben, und den allerwohlfeilesten preiß darbey zu setzen, damit er sehen möchte, was sein garten jährlich austragen könte. Diesem befehl kam ich nach, und that solches, wie er mir befohlen hatte. Wie nun das jahr zu ende, und ich meine rechnung und register dem Herrn übergab, hat der winter-garten im keller, den sommer-garten fast übertroffen, sintemahl dasjenige, was den winter über aus dem keller gegeben worden, auf etliche 80 thaler getragen. Der Herr verwunderte sich, daß aus einem keller im winter so viel könte gegeben werden, und muste selber bekennen, daß alles noch zu wohlfeil aufgeschrieben wäre, ließ sich auch hierauf in diese worte aus: weil ich sehe, daß ich aus meinem garten jährlich so viel nutzen haben kan, muß ich meinen gärtner in bessern ehren halten, und verehrte mir darauf 1 dutzend thaler, verbesserte mir auch um ein ehrliches meine besoldung.

Aber das contrarium befindet sich heute zu tage bey denen meisten: man will viel von den garten haben, aber wenig besoldung geben, oder etwas daran wenden, und wenn ein Herr alles überflüßig jahr aus jahr ein hat, so heist es doch bey manchen, er habe das gantze jahr nichts rechts aus seinem garten gehabt. Es wird ja offte mit dem guten gärtner, der seinen sauren schweiß, um den kahlen lumpen-lohn so offt vergiessen muß, nicht zum besten gespielet. Was aber ein rechtschaffener Herr ist, der hält seinen gärtner auch ehrlich, und so einige miß-jahre kommen, und er wegen grosser dürre oder langen nachfrost, nicht alles haben kan, ist er mit ihm zu frieden, wenn er seinen fleiß nicht gespa-ret hat, und jagt ihn nicht alsobald weg, wie mancher thut, welcher keinen gärtner entbehren kan, und dennoch ihn nicht halten will, wie es recht und billig ist. Es finden sich viele, welche ob sie wohl wissen, was sie jährlich vor nutzen von dem gärtner zu gewarten haben; dennoch selbigen geringer als den geringsten hunds-buben halten, und ihm weniger lohn, als einem schwein- und acker-jungen, reichen lassen, auch die arbeit, so keiner thun will, aufbürden. Wer ist aber schuld daran? Es giebt viele holuncken, welche, wenn sie aus der lehre lauffen, gleich meister spielen wollen, und einem solchen Herrn weiß machen, daß sie die schuh putzen, hunde füttern, pferde striegeln können, und dergleichen; wenn der Herr den gärtner haben will, so pfeiffet er ihm, achtet ihn nicht so würdig, daß er ihn bey seinem nahmen nennet; und solche bärenhäuter verderben also, was noch zuvormahl ein solcher dienst gewesen, daß ein ehrlicher mann darbey sein auskommen nothdürfftig

dürfftig hätte haben können; wenn solche holuncken alle tage wacker geprügelt werden, wie zuweilen auch geschicht, geschicht ihnen eben recht. Ja solche nichtswürdige kerl, wenn sie, wie gedacht, aus der lehre lauffen, wollen gleich grosse meister hanß seyn, und unterstehen sich selber wieder jungen zu lehren, wie ich denn einen artigen streich hierbey erzehlen muß.

Ich war einsmahls bey einem vornehmen von Adel, so sich von Klincken schrieb, bey Hameln wohnende, derselbe hatte einen schönen garten, so sich vor einen Edelmann wohl sehen ließ. Er hatte einen gärtner angenommen, so auch erst aus der lehre kommen war, und meines erachtens, in einem Edelmanns garten zu Helen, bey dem Schulenburgischen gärtner in der lehre gestanden, wie denn der holuncke, der gärtner, das gantze land mit fuschern beschmieret hatte. Der Edelmann hatte einen jungen, dessen vater zuvor sein gärtner gewesen war, den solte dieser junge, so sich vor einen gärtner ausgab, lehren. Der Edelmann fragte mich, was ich von seinem gärtner hielte, ob er wohl so viel verstünde, daß er den jungen lehren könte: Ich muste lachen, sagte aber doch kurtz meine meynung: was der junge nicht wüste, würde er wohl schwerlich von diesem lernen. So könte er ja keinen jungen lehren, weil er selber nicht recht gelernet hätte. Ey, sagte der Edelmann, so mag denn ein bärenhäuter den andern lehren. Das war wohl geredt, und ist gewiß, daß bey dieser zeit viel bärenhäuter viel andere bärenhäuter machen; und kömmt auch die edle garten-kunst und wissenschafft in solche verachtung, daß kein geringerer und verachteter mensch kan gefunden werden, als nunmehr die gärtner sind, und träget also wohl ein ehrlicher mann bedencken, ehe er seine kinder gärtner werden lässet.

Es verständiger küchen-gärtner soll auch vor allen dingen die zeichen des himmels verstehen, und wissen, in welchem zeichen er seinen küchensaamen säen soll. Er muß die lunation und aspecten im pflantzen und säen wohl in acht nehmen, und wohl betrachten, wenn der mond durch den zodiacum oder thierkreiß gehet, auch darnach alle seine arbeit im säen und pflantzen anstellen. Hiernechst soll er seines gartens gelegenheit inne haben, ob er am kalten oder warmen ort liegt, als wornach er sich im aussäen der küchen-saamen richten muß. Liegt er warm, so kan er früher und eher säen und seinen garten bestellen; liegt er aber feucht und kalt, so muß er desto später denselben bestellen, auch allemahl im säen wohl betrachten, ob nord-west- oder süd-winde wehen. Wenn kalte nord- oder ost-winde wehen, so soll man ja mit säen inne halten, denn der saamen sich ungern mit der erde vereinbahret, auch niemahls die gewächse zu rechten kräfften kommen, und werden gemeiniglich die wurtzel-gewächse wurmstichig; wofern man auch im krebs, scorpion und fisch, solche saamen gesäet, so werden

sie wurmstichig, und bekommen einen übeln geschmack. Wenn der west- und sud-wind wehet, und gute lufftige zeichen sind, als die waage und zwilling, so kan man allerhand küchensaamen säen, als salat, erbsen, bohnen, spinat, kohl, und dergleichen, mit dem ersten viertel, gegen das volle licht, was aber unter sich soll wurtzeln, soll man in den irrdischen zeichen säen. In feurigen zeichen aber, als im stier und schützen, kan man solche gärten bestellen, die da wässerich und niedrig liegen. Im krebs, wassermann und fisch, soll man weder säen noch pflantzen, weil sie wiederwärtige zeichen sind. Darum soll ein gärtner billich solcher zeichen eigenschafften wissen, darnach er sich hauptsächlich im säen und pflantzen richten kan; denn so ein gärtner die station des mondes nicht wissen solte, würde er wenig nutzen bey bestellung seines gartens schaffen können. Ob zwar viele und die meisten, nichts davon wissen, und ohngefehr, wie es ihnen in sinn kömmt, ihren saamen hinsäen, was geräth, das geräth, was aber verdirbt, das verdirbt, und wissen nicht, daß es durch den mond und der zeichen wechselung herrühre. Es sind auch viel vornehme leute, welche gar nichts von dem mond und zeichen halten, und sich nicht einbilden können, daß dieselben einige würckung bey den garten-gewächsen verrichten können, welches ich aber und andere verständige gärtner, so es wohl approbiret, besser bezeugen mögen.

Nun wieder fortzufahren, so muß er der zeichen ihren lauff eigentlich wissen, als welche zeichen in irrdischen, welche in lufftigen, welche in feurigen und die im wässerigen lauffen. In irrdischen lauffen der widder, die jungfrau, der steinbock, und sind gute zeichen. In lufftigen lauffen der zwilling, die waage und der wassermann. In feurigen und trocknen lauffen der stier und schütze, löw und scorpion. In wässerichen zeichen aber der krebs und fisch, so gantz widerwärtige zeichen sind, und ist in diesen gar nichts weder zu säen noch zu pflantzen. Und darnach muß ein guter küchen-gärtner seinen saamen zu unterscheiden wissen, welche natur in ieden arten sey, als gelbe möhren-saamen, pasternacken und petersilien-wurtzeln, scorzonere, zucker-wurtzeln, haber-wurtzeln, rettig, rothe rüben, müssen alle in den irrdischen zeichen gesäet werden, im abnehmen des lichts. Was aber andere arten sind, als beete, blumen-kohl, rüben-kohl, savoir-kohl, wersig-kohl, spargel, artischocken, lactuca, majoran, basilien, erbsen, bohnen, petersilie, löffel-kraut, zwiebeln, kerbel, sellery, porrum und dergleichen, was über sich wachsen soll, müssen in den lufftigen zeichen, und im wachsenden mond gesäet und gepflantzet werden. Im feurigen zeichen kan man alle kräuter, so feuchter und kalter natur sind, säen, als portulac, kürbse, gurcken, melonen, und dergleichen mehr. Und wenn also ein küchen-gärtner dieses alles wohl verstehet und beobachtet, so wird gewißlich kein zweifel seyn, daß seine

küchen-

küchen-früchte nicht wohl gerathen werden. Er muß auch wohl zu unterscheiden wissen, welche bald und späte pflegen aufzugehen: die bald aufgehen, kan er an einen etwas trockenen ort pflantzen und säen; die aber langsam aufgehen, an feuchten örtern, als petersilie, sellery-würtzlein, pasternacken, wie auch spargel und dergleichen liegen lange in der erde, ehe sie aufgehen, darum müssen solche saamen in ein feuchte erdreich gesäet werden. Was aber die saamen, so bald aufgehen, anlanget, die müssen und können an warme trockene örter an einer mauer und wand gesäet werden, als salat allerhand arten, mond-rettig, radieß, allerhand kohl, kresse, und dergleichen mehr, müssen aber in trocknem wetter fein begossen werden.

Ein guter küchen-gärtner soll auch seinen küchen-saamen von ansehen recht eigentlich erkennen, und gleich wissen, wo ein iedes hin zusäen ist, denn unter den kohl-saamen ein unterscheid ist; einer ist groß-körnig, ein ander mittelmäßig, der dritte aber klein von ansehen, etlicher schwartz-braun, etlicher hell-braun, etlicher aber röthlich; als der blumen-kohl, weisser kopff-kohl ist der gröste, nechst dem die kohlrabi, hierauf der savoir, der beten-kohl ist groß, und gantz schwartz, der braune kohl licht-braun, und ist der kleineste.

Man hat auch unterschiedliche arten von salaten, und ist iede art von saamen zu unterscheiden. Der printz hat dünnen spitzigen saamen; der gelbe Ungarische etwas breitern weissen saamen; der braune Ungarische oder monteroi, wie auch der grüne, langen schmahlen weissen saamen; der sonderliche, der Wallonenser hat kurtzen breitlichen weissen saamen; der schmaltz-salat oder redlicher printzen-salat hat den allerkleinsten weissen saamen; Spanische lactuca hat haarfarbigen saamen; Passauer hat grossen weissen saamen; der braune, grüne, gelbe endivien-salat hat spitzigen braunen oder schwartzen saamen; der grosse grüne oder prahl-salat hat kleinen schwartzen saamen; der gelbe hat licht-schwartzen saamen, so klein ist; herbst-grüner hat grossen schwartzen saamen; rother Romaner kopff-salat hat rauchfarbigen saamen; der gelbe Romaner hat etwas breiten weissen saamen; grüne gelbe rothe schließ-endivien, haben weissen langspitzigen saamen, und dergleichen mehr. Solche muß ein guter küchen-gärtner alle zu unterscheiden wissen. Er muß auch wissen, welche salat-saamen früh, und welche späte aufgehen, als was früher salat ist, der printzen koch-salat, der gelbe Romaner, der Wallonenser, der schmaltz-salat, der sonderliche kopff-salat, gelber Ungarischer kopff-salat, gelber grosser kopff-salat mit rothen platten, und der früh-arten mehr. Diese saamen gehen gemeiniglich 2 biß 3 tage eher auf, als die späten, als der gelbe und grüne prahl-salat, monteroi grüner und brauner, herbst-grüner, grüner mit rothen kandten, dauerhafftiger grüner salat u. d. m. gehen wohl drey biß 4 tage später auf. Die späten halten

halten sich wohl 2 jahr länger als die fruhen; denn ich habe frühen salat-saamen gehabt, so 4 jahr alt gewesen, als der printz- und schmaltz-salat, auch der gelbe mit rothen platten, und ist nicht aufgegangen: der späte aber, als prahl-salat, herbst-grüner, grün mit braunen kanten hat sich 5 biß 6 jahr gehalten, und ist aufgangen: und darnach die saamen recht zeitig werden, und in lufftigen trockenen orten, wo es nicht warm ist, verwahret werden, so können sie sich wohl 2 jahr länger halten, und soll bey ieden küchen-saamen, wie alt er werden kan, an seinem ort angeführet werden.

So muß auch ein guter küchen-gärtner alle seine arten erbsen von ansehen just zu erkennen wissen, welche unterschiedlicher arten sind: als kleine früh-erbsen, so rund sind; grosse früh-erbsen, so groß und kräußlich; grosse stachel-erbsen, so gantz weiß und rund; niedrige stabel-erbsen, so grauig und nicht so groß; niedrige frühe-erbsen, so nicht so groß und grauig; krupkriech-erbsen, so gar klein und rund, wie die feld-erbsen; niedrige zucker-erbsen, so nicht groß, schrumpflich und grauig seyn; frühe zucker-erbsen, so klein und ründlich weiß; grosse lange zucker erbsen, so graulich und schrumpflich; schmahle zucker-erbsen so klein und runtzelich; krumme zucker-erbsen, so ziemlich groß, graulich und runtzelich seyn; schwartze tippichte lange zobel-erbsen, so an den enden schwartze keimen haben, sind groß und bräunlich, und runtzelich von ansehen; auch zucker und hartschälichte cronen-erbsen, so rund und weiß sind. Also muß auch ein guter küchen-gärtner alle seinen saamen just vom ansehen erkennen, als die mancherley arten kürbse, die vielerley arten melonen, und was sonsten von allerhand küchen-saamen sind, muß er kennen.

Wenn er seinen saamen abnehmen will, so sehe er vor allen dingen dahin, daß sie recht zeitig werden, und im trocknen wetter abgenommen werden, allemahl im wachsen des lichts, im lufftigen zeichen; er muß sie wohl abtrucknen lassen, ehe er selbe in die beutel oder sonst einthut; denn sonst, wo sie noch solten feucht seyn, würden sie sich alle in klumpen ziehen, gar schimmelich werden, und endlich vermodern; sonderlich wenn sie an einem feuchten ort solten verwahret werden. Danenhero soll ein gärtner mit seinen saamen, daran ihm alles gelegen ist, wohl und fleißig umgehen, und selbe vor mäusen und ungeziefer verwahren, auch wenn es möglich ist, ein eigen, fein lufftig, gegen mittag gelegenes gemach oder kammer mit fenstern und laden darzu haben, solche zuweilen eröffnen, damit frische lufft zu denen saamen kommen kan, welches ihnen sehr angenehm und dienlich ist.

Man sagt im sprichwort, drey dinge machen einen guten gärtner: Erstlich, daß der gärtner seine sachen an sich selber wohl verstehe; das andere, daß er ein gutes erdreich; und vors dritte, allerhand guten saamen habe.

habe. Wenn diese drey dinge bey einander sind, und der gärtner alsdenn seinen fleiß zu rechter zeit anwendet, kan er, nechst göttlichem seegen, dem Herrn des garten viel nutzen schaffen; wo aber von diesen dingen eins mangelt, so ist es schon untüchtig und nicht vollkömlich. Wofern auch alle diese drey erzehlte dinge gut wären, und das vierdte, als das beste, nemlich des gärtners fleiß, nicht darzu käme, so wären die erzehlte dinge ebenfals nichts nütze. Denn was hilfft einem gärtner sein verstand, wenn er faul oder nachläßig ist, oder sich dem sauffen ergiebt? was hilfft das gute erdreich, wenn es nicht zu rechter zeit bestellet und besäet wird? was hifft ihm der gute saamen, wenn derselbe nicht zu rechter zeit ausgesäet und verpflantzet wird? alles nichts. Also muß des gärtners fleiß und sorgfältigkeit diese drey vorerwehnte dinge mit seiner rechtzeitigen arbeit verbessern und behülfflich seyn, wenn aber das nicht erfolget, so ist alles verlohren. Denn wenn einmahl die zeit, einen küchen-garten zu bestellen, vorbey ist, muß er ein gantz jahr warten, biß sie wieder kommt, in 8 tagen kan eine zeit versäumet werden, die ein gantz jahr schädlich ist. Darum thäte ein solcher gärtner, der nicht fleißig, sondern dem sauffen ergeben ist, und wenn er seinen garten bestellen soll, im wirths-hause etliche tage liegt, oder aber durch faulheit seine zeit verwahrloset, besser, daß er sich der gärtnerey begebe, als einen Herrn so schändlich betriege. Denn ein Herr verläst sich darauf, daß er das gantze jahr aus seinem garten was genieſſen will; allein durch des gärtners faulheit, der zu rechter zeit solchen nicht bestellt, wird ein Herr betrogen, daß er denn also billich ursach hat, solche gesellen weg zu schaffen, ehe die zeit da ist.

Es ist hierbey noch zu beobachten, daß in unserm kalten climate die küchen-gärten iederzeit nach dem mittage müssen gerichtet werden, und so es müglich ist, sollen sie einen abhang in etwas haben, damit die sonnenstrahlen und lufft das erdreich desto besser bestreichen, auch die übrige feuchtigkeit abziehen. Welche gärten nun also liegen, werden einen mercklichen nutzen bringen, und alle gewächse viel vollkommener werden, auch einen viel angenehmern geschmack bekommen; wo aber ja ein hang, so gar allzu abhängig wäre, müste man denselben in gewisse stücke abstechen und vergleichen; doch daß sie allemahl, wie oben gedacht, in etwas abhängig bleiben, und allemal das abgestochene erdreich mit einer mauer oder starcken brettern einfassen, damit das erdreich nicht nachfallen kan. An selben absatz oder mauer kan man allerhand bäume oder weinstöcke als ein spalier pflantzen, und von 3 schuh rabatten daran machen, darein man allerhand frühen salat, kresse, radieß und dergleichen säen kan. Man kan auch einige mistbette dahin machen, weil der nordwind denselben nicht schaden kan, und ist ein mercklicher nutzen, einen

garten auf solche weise zu machen und anzulegen.

Etliche gärtner geben vor, man soll, wo die gärten heiß und trocken liegen, dieselben mitternacht-wärts machen, damit sie von den sonnen-strahlen den gantzen tag nicht so sehr beschienen, und das erdreich sehr aus-getrocknet würde, auch die gewächse die kühlung zu ihrem wachsthum bes-ser haben könten: aber ich will solches hier in unserm Teutschen climate nicht rathen: denn die scharffen nord- und ost-winde, im frühlinge so wohl als im herbste, viel zu scharff wehen. Im frühlinge, da man gemeiniglich die küchen-gärten pflegt zu bestellen, sonderlich wenn die gärten hoch und trocken liegen, würden die rauhen nord-winde den gewächsen und saa-men an ihrem wachsthum nicht allein schädlich seyn, sondern auch durch die scharffe lufft zu grunde gehen, darum wer beliebung darzu hat, kan es auf probirung seines schadens thun. Zwar in den warmen ländern, als Franckreich und Italien, möchte es wohl angehen, weil daselbst ein viel wärmer clima, und im sommer sehr heiß ist, auch die nord-winde nicht so grosse krafft haben, einige küchen-ge-wächse zu verderben, daß also die gewächse wegen der grossen hitze durch den kühlen nord-wind einige erqui-ckung bekommen können. Weil aber dieser garten, so wohl blumen-küchen- und obst-garten, auf das Teutsche clima gerichtet, so müssen wir uns auch darnach in unserm garten-bau richten, und darüber nicht schreiten, so ferne wir nutzen darvon wollen zu gewarten haben. Es ist auch noch übrig zu melden, wenn es sich schicken, und die gelegenheit leiden will, daß der küchen-garten gleich an den blu-men- oder lust-garten angehenget werde, wie bey vielen gärten zu fin-den, denn es ist desto bequemer vor den gärtner und alles; wenn es sich aber nicht so schicken will, so muß man mit dem ort, wie man selben haben kan, vorlieb nehmen.

Es sind noch etliche nothwendige regeln hinbey zu fügen. Im säen muß ein gärtner des mondes beschaf-fenheit wohl in acht nehmen, denn was im saamen bald aufschiessen soll, muß im neuen mond, was man groß, starck und vollkommen haben will, um den vollen mond, was aber unter sich in die erde wachsen soll, als allerhand wurtzel-werck, im abnehmen des mon-des gesäet und gepflantzet werden. Man soll auch die saamen im säen nicht unter einander mengen, denn eins wird groß, das andere aber bleibt klein, und giebt alsdenn rechte con-fusion, und hindert eines das andere im wachsen, sondern man soll iede art allein auf ein bett säen, und was her-nach dienlich zu verpflantzen ist, wie-der iede art besonders an seinen ort pflantzen, ausgenommen unter zwie-beln und möhren, kan man wohl etwas lactuca und braunen kohl, wie auch wenig kressen-saamen mengen, denn solchen wurtzeln und zwiebeln hindert es nicht. So muß auch das land zu allerhand wurtzel-werck ge-meiniglich vor dem winter viel tieffer,

als

als zu kohl- und salat-kräutern, umgraben, und mit kurtzem mist gleichfals vor dem winter gedünget werden, und ist ein solch land gut darzu, wo das vorige jahr weisser kohl gestanden. Alle küchen-gewächse, so die kälte wohl vertragen können, als spinat, braun-kohl, salat, zwiebeln, petersilien, löffelkraut, pasternackwurtzeln, können wohl eher und früher gesäet werden. Diejenigen saamen aber, so zarter und weicher natur sind, als rothe rüben, haber-wurtzeln, lauch, portulac, Spanische kresse, gurcken, melonen, kürbse, radieß, und dergleichen, müssen später gesäet werden. Von den küchen-kräutern, als erbsen, bohnen, lactuca, spinat, radieß, wenn man offt junge geniessen will, muß alle monat gesäet werden, so kan man darvon, biß in den winter brauchen.

Ein guter küchen-gärtner soll auch seinem gesäeten saamen zu helffen wissen, daß er bald aufgehe, und hernach freudig wachsen möge. Dieses ist nun ein probat mittel zu allen saamen: man nimmt maltz, so zu dem bierbrauen gemachet ist, und ausgekeimet hat, solches muß man im fliessenden wasser wohl kochen und einsieden; in solches wasser, wenn es kalt worden, den saamen nach ieder art, etwa 1, 2, 3, 4, 5 stunden auch wohl einen halben oder gantzen tag, einweichen, und solchen hernach an gehörige örter säen. So soll man auch die gepflantzten gewächse mit demselben begiessen, so wird man mit verwunderung erfahren, wie schnell sie aufwachsen, und sich vermehren werden. Er soll auch billig wissen, was vor zeichen durch die vier zeiten des jahres gehen, und darnach muß er sich in bestellung seines küchen-gartens ebenmäßig zu richten wissen; als der frühling hat den widder, stier und zwilling; der sommer hat den krebs, löwen und jungfrau; der herbst hat die wage, den scorpion und schützen: der winter den stein-bock, wassermann und den fisch. Und daß ich es deutlicher gebe, wenn die sonne im Mertz in den widder tritt, so fängt sich der frühling an, und alsdenn kan der küchen-gärtner sich bereit machen, seinen küchen-garten zu bestellen, und zu säen: wenn aber die sonne im brach-monat in den krebs tritt, so hebt sich der sommer an, darin der gärtner alles, was er im frühling ausgesäet hat, an kohl, salat, und dergleichen, verpflantzen, begiessen, pflegen und warten muß. Wenn die sonne im herbst-monat in die wage gehet, fängt sich der herbst an, da denn der küchen-gärtner vollens, was zur winter-speise dienlich, säen und pflantzen muß; als spinat, winter-kohl, winter-endivien, rapuntzen, kerbel, und dergleichen mehr: wenn die sonne im Christ-monat in den steinbock gehet, alsdenn hebet sich der winter an, und muß er denn alle dasjenige, was er verwahren will, in keller gebracht haben, als sellery, blumen kohl, endivien, allerhand wurtzeln und kohl-kräuter, und dergleichen mehr; und was alsdenn bey diesem mond in dem küchen-garten mit düngen und graben vorzunehmen ist, weil die sonne

mit ihrer wärme darvon gewichen, und also deßwegen alles dürre und todt scheinet, muß ein verständiger gärtner bestens observiren.

Es soll auch ein küchen-gärtner nothwendig wissen, an welchem ort oder gegend sein garten liege, und darnach muß er sich im aussäen seiner saamen wohl zu richten wissen; wenn der garten hoch an einem sehr warmen ort lieget, so soll er allemahl sein aussäen gegen mitternacht anstellen, damit die kühle nordlufft die übermäßige hitze in etwas erkühle; solte er aber in einem kalten und feuchten ort liegen, so muß er seinen saamen allemahl gegen mittag säen, wie vor schon etwas gedacht ist, damit dieselben von den kalten mitternächtischen winden desto besser befreyet seyn können. Ob man nun zwar nicht allemahl solche gelegenheit haben kan, wie man will, so muß ein küchen-gärtner doch die natur seiner saamen und gewächse kennen, und zu unterscheiden wissen, als welche leicht erfrieren, und die der kälte ziemlich widerstehen können. Diejenigen gewächse, so einen trocknen magern boden lieben, sind dem frost unterworffen, und müssen an die wärmesten örter gepflantzet werden, die aber einen nassen und feuchten boden begehren, achten der kälte nicht, und mögen an die kältesten und schattigsten örter gepflantzet werden, so die feuchtigkeit im sommer lange erhalten. In einer kalten gegend, wie etwa um den Hartz-wald, oder die höhe um Franckfurt am Mayn, oder den Thüringer- und Schwartz-wald, da es gemeiniglich um den May offt zu frieren pflegt, muß man solche zarte garten- und küchen-gewächse nicht allzu früh heraus setzen. An einen warmen sonnen-reichen ort, muß man melonen, kürbse, gurcken, portulac, pfeben, artischocken, spargel, cardonen, und dergleichen mehr pflantzen. Die aber den frost wohl vertragen können, als braun-kohl, kerbel, petersilie, löffel-kraut, saurampffer, und dergleichen, können wohl in schattichten feuchten nord-orten stehen. Und also muß ein guter küchen-gärtner in allen vorsichtiglich mit seinen gewächsen handeln.

Wenn nun also der küchen-garten einen verständigen gärtner hat, auch recht gepfleget und gebauet wird, so bringet er alle kosten reichlich wieder ein; dahingegen die blumen- und lust-garten grosse kosten erfodern, aber zu nichts, als die augen zu belustigen, dienen. Wenn mancher Herr, so eine grosse hofstadt hält, wissen solte, was ihm der küchen-garten jährlich vor nutzen brächte, würde er gewißlich vielmehr daran wenden, und den gärtnern bessere besoldung geben: denn ja jahr aus, jahr ein, fast keine stunde hingehet, daß nicht aus einem küchen-garten bald dieses bald jenes geholet und gebrauchet wird; solte man es alles so genau aufschreiben, so würde es keine geringe summe ausmachen, wie ich denn oben angeführet habe, was es in einem jahre bey einer Gräflichen hofhaltung getragen hat.

Dieses sind also kurtze anmerckungen,

gen, so ich bey dem eingange dieses küchen-gartens anzuführen nöthig erachtet. Nunmehro soll in guter ordnung, wie man die küchen-kräuter und gewächse säen und verpflantzen soll, allen küchen-gärten-liebhabern zu nutzen ausführlich angezeiget werden.

Das II. capitel,

Von lactucken, sommer-endivien, kressen, radiß-und mond-rettigen.

1. Von den lactucken.

Weil lactucken und kressen die ersten salat-kräuter sind, so in einem garten gesäet werden, als will ich auch von solchen den anfang machen. Die lactucken werden in 2 arten getheilet: nemlich in die frühe und späte, und sind deren unterschiedliche gattungen. Ich will nur die besten und rarsten vorbringen. Unter den frühen salaten sind, erstlich der Printzen-kopff-salat, der Wallonenser grünlicher grosser kopff-salat, der gelbe Romaner kopff-salat, der kleine rothe kopff-salat, der gelbe schmaltz-kopff-salat, der gelbe grosse kopff-salat mit braunen kandten, der rothe Romaner kopff-salat, der sonderliche grosse kopff-salat, der grüne grosse kopff-salat mit braunen kandten, und dergleichen arten, so früh in kopff gehen. Unter den späten salaten sind, der grosse grüne pral-salat, der gelbe pral-salat, der braune und grüne monteroi, grosse kopff-salat, der herbst-grüne kopff-salat, der grüne dauerhafftige salat, der gelbe dauerhafftige salat, der grosse braune kopff-salat, der grosse Holländische gelbe kopff-salat, der Pragische kopff-salat, Straßburger grüner kopff-salat, der gelbe Ungarische kopff-salat, und dergleichen arten noch viel mehr, so sich länger halten können, ehe sie in saamen aufschiessen, als die vorgedachten. Ob nun zwar diese gedachte kopff-salate alle einerley wartung haben wollen, so muß man doch allemahl die frühen arten eher, als die späten auf ein mist-bette säen, damit man selbe bey zeit verpflantzen, und köpffe darvon haben kan. Alle salate müssen in ein gutes fettes erdreich, so wohl gesäet als gepflantzet werden, welches etwas feucht und kühl darbey ist, damit sie sich länger halten können. Was die späten salate anlanget, können selbige wohl im anfang des Mertzes, wenn es offen wetter ist, im zunehmen des mondes, im zeichen des zwillings oder wage, etwa an eine mauer, oder wand, wo sie von dem nord-winde befreyet, und den wiederschein der sonnen haben können, gesäet, auch iede art von seiben allemahl mit gezeichneten stöcken angemercket werden, damit man im verpflantzē iede art besonders haben kan.

Was den auf dem mist-bette anlanget, den muß man, etwa um den halben Februarii im wachsen des lichts, auch in selben vorgedachten

zeichen säen, und wohl begiessen, darzwischen kan man nach meiner manier radieß und mond-rettige hin und wieder stecken, um solche frühe zu haben, wie auch ebenfals unter solchen auf den rabatten. Die mist-betten aber muß man in der mitten nach der schnur in 2 gleiche theile theilen, und in der mitten melonen in eine reihe legen, in die 2 theile aber kan man denn in gewissen bettlein, so viel man nöthig hat, allerhand saamen säen, und solche biß zur pflantz-zeit stehen lassen. Wenn nun der salat auf den mist-bettlein als etwa ein 8 groschen stück, groß gewachsen, kan man denselben in ein wohl gedüngtes erdreich, so mit gutem kurtzen mist wohl durch gegraben, und nicht allzu trocken ist, anbey die sonne hat, im zunehmen des mondes, in der waage oder zwilling reihen-weise verpflantzen, allemahl einen guten schuh weit von einander, und allemahl 5 oder 6 reihen auf ein land oder bette. Es wäre sehr gut, und würde viel mühe mit begiessen ersparet, wenn eben ein regen-wetter vorhanden wäre, oder zuvor geregnet hätte, da es denn gemeiniglich noch etliche tage kühl darauf bleibet, welches solchen pflantzen, so ohne das gar zart seyn, zum wachsthum mächtig behülfflich wäre, denn sonsten in grosser dürre und hitze hat man mit bedecken und giessen viel tage grosse mühe, doch verderben offtmahls gar viel darvon. Dieses wäre eine schöne nachricht, wenn man die mühe nehmen, und eine iede pflantze in ein klein grüblein setzte, solche mit kurtzer mist-erde biß ans hertze bedecken, und fleissig begiessen wolte. Wenn solche erwachsen sind, so kan man sie, wie den weissen kohl umher behacken, und wird dadurch der kopff noch fast halb so groß, als er sonsten von natur wird, hält sich auch wohl acht tage, und wenn die hitze nicht so über heiß ist, bleibet er länger gut. Wenn man merckt, daß die köpffe wollen auffgehen, und sich in saamen stellen, so stecke man nur mit einem spaten unter die wurtzel und erschrecke sie gleichfals darmit, so werden sie gewißlich noch ein acht tage sich zurück halten, und nicht aufschiessen. Etliche wollen vorgeben, wenn man ziegel-steine oben auf die köpffe lege, so schössen sie nicht so bald; es sind aber nur alle entlehnte dinge, und wird keiner sagen können, daß er es vor probat befunden habe: denn ich selber so curieux gewesen, und es versuchen wollen, indem ich gemeinet, es wäre sehr gut, weil der kopff nicht schiesset; da ich es aber bey dem licht besahe, so war der stengel neben ausgangen, und halb verfaulet, daß ich also um den guten kopff und zugleich um den saamen kam, und muste also meines schadens selber lachen; derowegen kan ich nicht loben und vor gut heissen, was ich nicht probiret und gut befunden.

Wie von dem frühen kopff-salat gemeldet, eben auf solche weise verfähret man auch mit dem spaten, wenn die pflantzen groß genug seyn, im verpflantzen, bedecken, begiessen, und in die gruben zu pflantzen, denn

ich

ich von dem grünen praal-salat und grünen dauerhafften kopff-salat biß um Bartholomæi gehabt, und sie von der ersten aussaat in die gruben, auf vorgedachte art, gepflantzet habe. Man muß alle mond von neuem von den späten saamen säen, als im April, im May, Junio, Julio und zum letzten im Augusto, und auf solche weise allemahl im wachsen des lichts an kühlen und feuchten örtern auf vorgedachte weise verpflantzen, alsdenn kan man von einem mond zum andern, biß in den winter unfehlbar solchen zu gebrauchen haben; sonderlich den herbst-grünen und praal-salat, und monteroi, welche am letzten sollen gesäet werden, daß sie noch vor dem winter köpffe bekommen können.

Ich habe eine schöne art grünen kopff-salat, so zwar keine grosse köpffe bekommt, heisse ihn den kleinen grünen, welcher sehr dauerhafft ist: denn wenn ich solchen, wie den vorgedachten, in den keller in die erde setze, bleibet er wohl 4 wochen biß um weyhnachten und länger gut. Ich habe ihn einmahl im herbst um Galli aus dem lande genommen, ein wenig abtrucknen lassen, und hernach in ein mist-bette gepflantzet, und weil es eben nicht ein so harter winter war, biß um fastnacht, als eine sonderliche rarität, noch schöne frische köpffe davon gehabt, und solche meinem damahligen Herrn præsentiret, welcher mir auch meine mühe mit einem guten trinckgelde wohl bezahlete. Ich habe auch einsten noch vor dem winter von dieser art salat an die mauer gesäet, nachdem er aufgangen und ziemlich groß worden, machte ich gleich nach weyhnachten ein mist-bett, pflantzete die jungen pflantzen darein, welche wohl angiengen und bekamen; nach vielfältiger wartung, mit bedecken, erhielte ich 8 tage nach fastnachten feine köpffe darvon, welche zu grosser rarität dem Churfürsten von Mäyntz überschicket wurden. Ob zwar die andern, als der praal-salat und monteroi, sich auch ziemlich halten und lange im winter ausdauren, so werden sie doch welck, darbey faul und verderben, bleiben (so man sie vor dem winter früh will säen, und hernach verpflantzen,) nicht gut, wenn ein flacher harter frost ohne schnee kömmt; sondern müssen mit brettern oder stroh-decken wohl bedecket werden. Daß etliche gärtner noch im herbst in kasten salat-saamen säen, und vorgeben, solche um weyhnachten in köpffen zu haben, glaube ich nicht, wer es glauben will, der thue es, denn ich es auf vielerley art probiret habe, es läst sich aber allemahl so nicht zwingen, sonderlich, wenn ein langer harter winter einfällt; denn weil alsdenn solche gewächse in keine lufft können gebracht werden, müssen sie ja nothwendig gelbspitzig in die höhe wachsen, und endlich gar verderben, wie mir es denn selbst offtmahls so ergangen, daß ich selbe nach aller angewandten mühe auf einmahl verlohren.

Was nun die salat-saamen anlanget, so soll ein guter küchen-gärtner

iede

iede art frisch allein thun und verwahren, solche allemahl, wie sie heissen, mit einem zettel, oder wenn er sie in einem register hat, mit den numern beschreiben, damit er iede art wisse, und sich hernach im aussäen darnach richten könne. Ferner soll er allemahl den saamen, den er das erste mahl überklopffet, als den besten, vor sich nehmen und behalten; den andern aber, so zum zweyten mahle ausgeklopffet wird, durch einander thun, denn ob dieser zwar auch gut ist, so ist der erste doch allemahl der beste, hält sich auch wohl ein jahr länger. Er muß auch wissen, wie lange sich iede art salat-saamen halten kan, und gut zu säen bleibet. Der frühe kopff-salat hält sich allemahl ein jahr geringer, als der späte, und wird über 4 jahr nicht alt, wo er älter ist, so gehet er nicht mehr auf. Der späte kopff-salat aber, kan sich wohl 5 jahr halten, und gut zu säen bleiben, doch wenn er 2 jahr alt, ist er allemahl am besten zu säen. Der saamen muß auch wohl in trocknen, kühlen, lufftigen örtern, wo keine nässe zukommen kan, verwahret werden, so kan er allemahl ein jahr länger ausdauren. Ich habe sallat gesäet, weil ich die art nicht mehr hatte, der 6 jahr alt war, und weil er wohl verwahret gewesen, ist er aufgangen, und hat feine köpffe gebracht.

2. Von allerhand sommer-endivien.

Der gattung hat man auch unterschiedliche arten, als den gelben und rothen Passauer, die Spanische lactuca, die braune schließ-endivien, die gelbe schließ-endivien, die grüne schließ-endivien, die gelbe grosse bind- und grüne bind-endivien, rothe Wallonenser bind-endivien, grosse weisse bind-endivien, und der arten mehr, so nicht alle zu nennen. Diese endivien wollen mit der lactucke einerley wartung, und gut fett feucht land haben. Wenn man selbe früh haben will, kan man von der art, so sich selber schliest, etwas mit ins mist-bette säen und früh verpflantzen. Welche man aber später haben will, kan man mit dem späten kopff-salat säen und verpflantzen, so kan man dieselbe mit dem späten kopff-salat auch späte haben. Die endivie muß zum wenigsten 5 viertheil schuh weit von einander, auf ein land 5 reihen, von 5 schuhen breit, gepflantzet werden, daß man darzu kommen kan, wenn man giessen und wäten will. Welche sich nun in der natur selber schleust, solche darff man nicht binden, massen sie dadurch gelb wird; die sich aber nicht selber schleust, die muß man, wenn sie vollkommen ausgewachsen ist, um den mittag, oder gegen abend, wenn sie fein trucken ist, zubinden, denn wenn man sie im nassen regnichten wetter zubinden solte, würde sie gar leicht faul werden. Man muß auch allemahl nicht mehr zubinden, als man in acht tagen brauchen will, denn wenn sie über die zeit solte zugebunden seyn, würde sie auch gar leicht faulen. Und sind unter diesen gebundenen allemahl der gelbe und rothe Passauer, wie auch der grosse weisse und grüne, die besten zu essen, als

welche

welche einen lieblichen süssen geschmack haben, und mürber und zarter natur sind. Die andern aber sind etwas rauch und hart, wannenhero solche besser zum kochen, als zum salat dienen, wenn sie ergelbet sind. Es haben allemahl die zugebundenen den vorzug vor den selbst geschlossenen in salat zu essen: denn ob man gleich mit diesen keine mühe zu zubinden hat, und sie deßwegen besser hält, so ist mir doch in essen der gelbe und rothe Passauer, wie auch der weisse und grüne, lieber.

Was den saamen anlanget, so ist es eine art in der wartung mit der lactucke, und kan sich ebenfals, wenn er recht zeitig, und wohl verwahret wird, wohl 4 jahr halten, und gut zu säen bleiben; doch sind 2 arten, nemlich eine grüne mit weissen saamen, und eine braune und rothe gleichfals mit weissen saamen, so gar zart und rar sind, die sich selber schliessen und gar dicht, deren saamen halten sich über 3 jahr nicht, welches ich mit meinem schaden erfahren, denn ich vermeynete, er werde sich wie der andere, auch 4 jahr halten, kam aber nicht ohne geringen verdruß gar darum.

3. Von kressen.

Der kressen giebt es 2 arten, so in den garten gebraucht und gesäet werden, als die mit breiten blättern, so die Spanische genennet wird, und die schmahle gemeine. Man hat noch andere arten kressen, so auch zum salat können gebraucht werden, als die brunn-kresse, die winter-kresse, die Holländer heissen sie rackette, ist dem weissen garten-senff fast gleich, hat gelbe blumen, und ist gar hitzig und herbe. Hiernechst hat man noch 2 arten kressen, so nasturtium Indicum die grosse und die kleine genennet wird, und weil es ein schön gewächse ist, mit schönen hoch-gelben blumen, so wird es unter die blumengewächse in einem lust-garten gezehlet. Die blume ist ein lieblich anmuthiges essen, und schmecket gar fein, wenn sie unter den kräuter-salat gemischet wird.

Ich will nur von den beyden ordinair-garten-kressen ein wenig gedencken. Ob es zwar ein solch gewächse ist, daß es ein bauer und bürger in seinem garten in einem schattigen winckel gar leicht erziehen kan; so will ich doch anzeigen, welches den bürgern und bauern, auch wohl manchem gärtner unbewust, wie man den gantzen winter durch salat darvon haben kan, und solches muß also geschehen: Erstlich muß man noch im herbst, vor dem winter, etliche gefässe mit erden füllen, saamen darein säen, und so lange im garten stehen lassen, biß die kresse ziemlich erwachsen, und es anfängt zu frieren, alsdenn kan man das gefäß in ein lufftig warm gemach thun, und selbe, wenn es nöthig, fleissig begiessen; wenn es gelinde, die fenster eröffnen, so daß sie feine lufft bekommt, und nicht so gelb wird; also kan man salat davon machen, und denen Herren im winter præsentiren, man mag auch radieß darunter säen.

Man kan auch, wenn es im winter

gelinde wetter ist, die kresse auf folgende art im garten aufbringen: man säet alle wochen etwa 1, 2 oder mehr gefäß voll kressen-salat, behält selbe so lang in einer warmen stube, biß sie all aufgangen allemahl fein dick; denn der saamen muß vor allen dingen dick gesäet werden, ie dicker, ie besser; hernach kan man sie bey gelinden wetter den tag über in die lufft, wo die mittags-sonne zukommen kan, setzen, so wird sie fein grün, und bekommt ein gut ansehen; den abend aber wieder in die warme stube bringen, denn darinnen muß sie wachsen, in der lufft aber sich nur fein im grünen erfärben und niedrig erhalten. Solte es aber grosse kälte geben, so muß man sie in ein warm lufftig gemach setzen, und am tage die fenster öffnen, daß die mittags-sonne darauf scheinen kan, den abend aber solche wiederum zumachen. Ob es zwar vor keinen gemeinen bürger oder bauer ist, auf solche weise einen salat zu wege zu bringen, massen es viel mühe kostet; so ist es doch im winter vor grosse Herren sehr angenehm. Wenn man vor dem winter noch säen will, muß es nicht gar zu frühe geschehen, denn sie sonsten, wenn sie solte zu groß werden, im winter leicht verdirbet und gelbig wird. Die rechte zeit darzu ist etwa 8 tage vor, oder 8 tage nach Galli, nachdem das wetter ist. Ich habe sie nach Galli gesäet, und weil es ein guter vorwinter war, den winter durch manchen guten salat davon haben können.

Weil auch viele garten-liebhaber gerne wissen wollen, was man am gebräuchlichsten unter den kräuter-hollunder gebrauchen möchte, so habe ich, so viel dazu nöthig, und hier zu bekommen seyn, demselben zur nachricht hierbey setzen wollen. Junge lactuck, garten-kreß breit und schmal, brunnen-kreß, winter-kreß, sauerampffer klein, boragen-blüth, Welscher oder grosser sauerampffer, pimpenelle, junge ritterspohren-blüth, satyron oder salbey, garten-rapuntzel, rüben-rapuntzel, krausemüntze, mentha saracenica, oder frauenmüntze, valeriana montana, leberkraut, hepatica nobilis, hirschzunge, pfeffer-kraut, roßmarin-blüth, gelbe violen-blüth, basilicum klein und groß, löffel-kraut, pulmonaria, oder lungen-kraut, mertz-violen, melisse, poley, maßlieben, oder bellis hortensis, freysam-kraut, Römische camillen, quitten, erdbeer-kraut, buglossen-blüth und kraut, kunst-rosen, aquilegien-blätter, pomerantzenblüth, kleine lupinen, portulac gelb und grün, unzeitige junge rettige, kürbs-stengel, so noch jung seyn, isop, krähenfuß, tragium, nelcken-blüth, nasturtium Indicum die blumen und blätter, jungen fenchel, junge mangolts-schossen, junge kohl-sprossen, Spanischen kerbel, so das kraut noch jung ist, floßholtz-blumen, krause junge pappeln-blätter, krause petersilien, krausen jungen lattich, betonien-blüthe und blätter, benedictenwurtzelkraut, tausendgülden-kraut, scharlack, lavendel-blüth, trifolium acetosum, und schnit-lauch. Im

winter

winter kan man von den cichorien-kraut, und endivien-blättern, so im keller fein jung ausgewachsen seyn, darunter nehmen.

4. Von radiesen und mond-rettigen, wie auch allerhand winter-rettigen.

Weil diese garten-gewächse gemeiniglich mit dem salat, so wohl ins mist-bette, als in die gärten auf die rabatten frühe gesäet werden; so will ich sie hier mit unter die salat-kräuter-ordnung setzen. Im frühling, wenn man das erste mist-bette machet, so gemeiniglich im Februario geschiehet, kan man von den radisen, und runden mond-rettigen, unter die salate oder lactucken aufs mist-bette säen, doch soll solches im alten mond geschehen. Denn ob schon die salate gemeiniglich im wachsen des monds gesäet werden, so muß man es doch hiermit so genau nicht halten, sonderlich weil selbe gleich jung gebraucht werden. Wenn man zuvor den saamen in saltz-wasser legt, und selben wieder trucken werden läst, so giebt es glatte schöne rettige. Man kan sie auch hernach unter die späten salate an die rabatten säen, so hat man späte rettige, und solches kan den gantzen sommer durch alle monat geschehen.

Man hat auch eine runde art rettige, welche um Zerbst und Wittenberg wachsen, dieselben kan man um den May säen. Es werden feine runde anmuthige rettige, fast wie die mond-rettige, und arten gar wohl in sandiger erde, diese art rettige kan man das gantze jahr durch säen, und auch den gantzen winter gebrauchen. Um Johannis Baptistæ kan man den von den schwartzen und weissen Straßburger winter-rettigen säen, wie auch von den Erfurtern grossen winter-rettigen, etwas später aber von den Erfurter sand-rettigen, solche halten sich den winter im keller. Alle diese rettige muß man im abnehmen des monds in dem steinbock oder wage säen, vorhero aber den saamen, wie vorgedacht, in saltz-wasser weichen, so werden sie nicht wurmstichich, sondern bleiben fein glatt und sauber. Sie wollen alle einen guten mürben mit sand vermengten grund, und darbey etwas feucht erdreich, auch sonne und lufft haben. Will man die mühe darzu thun, so kan man die körner nach der schnur mit einem darzu gemachten pflantzer, nach der reihe in gleicher weite pflantzen, so werden sie gar groß, und darff man hernacher keine ausziehen.

Die saamen muß ein gärtner wohl unterscheiden, denn der radieß-saamen hat grosse hellbraune körner, der mond-rettig-saamen hat gar kleine und breitlich eingeschrumpene, der winter-rettig schwartz-braune runde ist nicht so groß als der radis-saamen; der weisse runde Zerbster, auch runde Wittenbergische rettig-saamen ist gar runtzlich, als wenn er nicht zeitig wäre, auch dabey kennet man selben. Was nun die winter-rettige anlanget, davon man den saamen säen will, muß man die besten glattesten rettige allerhand arten, im winter in einem keller im frischē sand, biß zum frühling

verwahren, und sie denn wieder im garten zu saamen pflantzen, auch dahin sehen, daß ihnen oben das hertz mit dem kraut nicht abgeschnitten, sondern das kraut etwa 2 finger hoch gelassen werde, damit sie desto besser und eher auswachsen können. Mit den mond-rettigen und radiesen gehet es nicht an, daß man selbe im keller im winter verwahre, weil sie gemeiniglich faulen; doch wenn man die mühe will daran wenden, und sie erst in trocknen sand legen, hernach wenn sie etwa eine zeitlang gelegen, wieder heraus nehmen, und 14 tage abwelcken lassen, nach diesem wieder in sand legen, so kan man sie endlich durch den winter zu saamen bringen. Meine manier hierinnen, so ich gar gut befunden, ist diese: wenn ich radieß im frühling ins mist-bette oder rabat gesäet, so lasse ich allemahl die allerbesten stehen, wenn solche erwachsen, ziehe ich sie mit dem wachsen des lichts aus, pflantze sie auf ein bett, aber iede art besonders, und begiesse sie etwa 1 oder 2 mahl; wenn es trocken wetter ist, so wachsen sie fein und schiessen, als andere. In dem stengel blühen sie, und bringen mir gar schönen saamen, welchen ich so gut halte, als die ich mit vieler müh und arbeit im keller durch den winter gebracht.

Was nun den saamen an sich selber anlanget, so kan eine art älter werden als die andere, und muß ein guter küchen-gärtner nothwendig wissen, wie lange er seinen rettig-saamen gut behalten kan. Die rettig-saamen, so grosse runde vollkommene körner sind, als der radieß und winter-rettig, können allemahl 1 jahr länger gut bleiben, als die, so kleinen dünnen saamen haben, als da sind die mond-rettige und die runden weissen, diese bleiben über 3 jahr nicht gut, dargegen die vorgedachten wohl 4, auch wenn sie recht zeitig und wohl verwahret werden, 5 jahr gut bleiben. Ich habe Straßburger winter-rettig-saamen gesäet, so über 6 jahr alt war, er ist zwar nicht alle aufgangen, iedoch etwas darvon, so viel auf dem lande nöthig gewesen. Wenn es müglich ist, so soll man den saamen am stengel recht zeitig werden lassen, wenn er so lange vor den vögeln friede haben kan, als welche ihm sehr zusetzen. Dieserwegen soll man allemahl ein netz darüber spannen, doch daß das netz nicht gleich auf dem saamen lieget, denn sonsten wäre es gleich viel, weil die vögel sich darauf setzen, und den saamen ausfressen, sondern etwas höher, daß die vögel den saamen nicht erreichen können, denn so er halb zeitig muß er abgeschnitten werden, so hält er sich gar selten über 2 jahr. Drum sehe ein ieder gärtner dahin, daß wenn es möglich ist, er allen seinen saamen möge am stengel recht zeitig werden lassen, denn werden auch die früchte desto vollkommener, als wenn der saamen recht halb zeitig ist.

Das III. capitel,

Von artischocken, cardonen und spargel.

1. Von artischocken.

Wenn ein guter küchen-gärtner in seinem garten gute artischocken ziehen und pflantzen will, so muß er vor allen dingen einen lufftigen sonnenreichen warmen ort dazu erwehlen, welcher nicht zu trocken ist, sondern etwas feucht, und gutes fettes luckeres erdreich hat, welches zuvor 2 gute schuhe tieff umgegraben, von allem unkraut, steinen, oder wurtzeln fleißig gereiniget, und mit alten verfaulten schaaf- oder pferde-mist wohl muß durchgedünget werden. Will man solche erst von den saamen erziehen, so sehe man zu, daß man den grossen grünen Englischen oder Bononischen saamen bekommen kan, der aus Franckreich kommt, ist von den andern leicht zu unterscheiden: denn der Englische ist kurtz, bräunlich und dicke; der Bononische ist etwas weißlicher und länglicher, rund und dicke; der Frantzösische aber, so aus den Narbonischen provintzen kömmt, ist dünne und spitzig, hat schwartze flecke, und das ist bey uns der gemeine; wenn solche gepflantzt werden, so giebt es gemeiniglich stachlichte dürre früchte, und dürre stachlichte blätter, den cardonen gleich, so nichts taugen, und der mühe nicht werth sind, daß man sie pflantze; will man sie aber durch den saamen erziehen, so sehe man zu, daß man den vorgedachten saamen haben kan, solchen kan man zuvor einen halben tag in laulichem wasser, mit ein wenig süssen wein vermischet, einweichen, und im halben April, gegen das volle licht, im zeichen des zwillings oder der wage pflantzen. Ich halte meine ordnung darinnen also: ich mache nach der schnur, etwa drittehalb schuhe weit von einander, kleine grübichen, und lege allemahl 3 körner darein, bedecke sie mit alter mist-erden von einem mist-bette, begiesse sie fleißig, und stecke allemahl ein höltzlein darbey; wenn denn der saamen gut, so werden die jungen pflantzen sich in 8 tagen sehen lassen; solche muß man denn fleißig mit begiessen warten und vom unkraut reinigen. Wenn sie nun alle aufgehen und ziemlich gewachsen, so kan man die vorigen in ein ander land auf vorgedachte weise pflantzen, und allemahl eine pflantze stehen lassen, und sie fleißig begiessen, so tragen sie gemeiniglich, wo nicht alle, doch etliche, das jahr gegen den herbst ihre früchte. Man kan sie auch wohl vorher früh in mist-bette pflantzen, und wenn sie erwachsen sind, versetzen; aber ich befinde die vorige manier vor besser. Wenn nun diese artischocken alle tragen, welches im folgenden jahr ohnfehlbahr geschehen muß, so kan man die allerbesten, so feine grosse runde ohne stacheln, oben breit, und fette blätter haben, ausziehen, die andern

aber, so stacheln bringen, entweder allein pflantzen oder gar abschaffen, so kan man bald zu guten artischocken kommen. Hierbey ist dieses wohl in acht zu nehmen, daß die jungen artischocken-pflantzen, so das erste jahr durch den saamen gezogen sind, den winter im garten nicht austauren können, denn ihre wurtzel noch viel zu zart ist, und unfehlbahr verfaulen würde; deßwegen wenn die früchte im herbst weg sind, so schneidet man den stengel von der erden ab, und hebet sie mit der wurtzel gegen den winter, wenn es anfangen will zu frieren, fein ohne beschädigung der wurtzel, aus, und pflantzet sie in den keller in frischen sand oder einen darzu gemachten kasten, und hält sie nicht zu naß; denn sie sonsten gerne faulen: ists, daß sie gar dünstig in einem keller stehen, und anfangen wollen zu faulen, so soll man sie heraus nehmen, und ein 8 tage an der lufft abtrocknen lassen, hernach wieder in frischen sand setzen, so können sie durch den winter gebracht werden; im frühling, im halben April, oder ehe, nachdem es wetter ist, muß man sie im wachsen des lichts, in der wage oder zwilling, wieder in den garten in ihre vorige betten pflantzen, und fleißig begiessen, so werden sie fein wachsen, gute früchte bringen, und den sommer sehr starck werden, daß man sie nicht wieder ausheben darff; sondern ohn gefahr, (so ferne sie die mäuse, welche den artischocken sonderlich auffätzig sind, nicht verderben,) gut bleiben können, wenn man sie fein mit erden, da zuvor das kraut abgenommen, behäuffet und hernach mit langem pferde-mist fleißig vor dem frost bedecket, wie hernach soll berichtet werden.

Wofern man aber der besten, als der grossen grünen Englischen, oder der grossen braunen und grünen Bononischen pflantzen haben kan, so ist es besser, und bedarff es solcher grossen mühe nicht, wie bey den saamen-artischocken; solche pflantzen setzet man um den May, bey dem vollen mond, im zwilling oder wage, in vorgedachtes erdreich drittehalb schuhe von einander, wartet solche mit begiessen wohl, so werden sie gewiß noch gegen den herbst schöne früchte bringen, weil diejenige sätzlinge offtmahls noch gute wurtzeln haben. Wann man mäuse darbey spüret, so soll man zur versicherung selbe gegen den winter ausheben, und im keller, wie bey den vorigen vom saamen erwehnet, verwahren, so ist man am sichersten. Im frühling kan man sie auf vorgedachte weise wieder in garten pflantzen, so werden sie den sommer so starck, daß sie keines ausnehmens nöthig haben. Wenn sich die stöcke sehr vermehren, und viel junge neben absetzen, wie denn gemeiniglich geschiehet, sonderlich im feuchten und fetten erdreich, so etwas lettig mit ist, als worinnen sie gar groß zu wachsen pflegen, so soll man im May mit dem vollen mond, die erde um den stock her wegräumen, alle übrige junge pflantzen darvon wegnehmen, und der nur einer 10 darbey stehen lassen, und gleich um den stock, weil er noch auf-

geräumet

geräumet ist, gute alte mist-erde schütten, und wieder zuscharren, so werden sie wachsen und vollkommene früchte bringen, denn sonsten wenn die übrigen pflantzen alle dabey solten gelassen werden, würde es zwar grosse büsche geben, aber wenig gute früchte. Die abgenommenen jungen pflantzen, so gute wurtzeln haben, kan man in sonderliche betten auf vorgedachte art einpflantzen, und derer mit begiessen wohl warten, so kan man ohne den saamen artischocken genug erziehen, diese müssen aber gleichfals, wie die vorigen, im winter in den keller gepflantzet werden.

Welche den winter über im garten bleiben, müssen vor der kälte, fäulung und denen mäusen wohl verwahret werden, und ist an diesem stück sehr viel gelegen: denn was hilfft mir alle mühe, arbeit, und daß ich mich befleißiget habe, gute arten zu bekommen, wenn ich sie nicht erhalten kan? Es sind aber die gärtner hierinnen nicht alle einerley meynung, denn ich gesehen, daß etliche sie mit laub, andere mit säge-spänen bedecket haben, vorgebend, daß sich die mäuse nicht so viel darunter halten können. Aber ich frage, ob diese mittel den harten frösten widerstehen können, daß sie darunter nicht erfrieren solten? ich möchte es nicht darauf wagen. Die gemeinste und sicherste bedeckung, wo die artischocken nicht gar zu niedrig und feucht stehen, ist, daß man sie mit erde umher behäuffet, und mit langem pferde-mist umher zudecket. Dieses ist meine manier, und in kalten ten landen die beste. Nachdem ich meine artischocken im herbst kurtz vor dem winter abgeputzet, und das kraut biß auf die hertz-blätter abgeschnitten, bedecke ich sie rings umher biß ans hertze mit erde, lasse sie hernach so lange stehen, biß es anfangen will zu frieren; unterweilen mache ich mir, so viel ich nöthig habe, von stroh, stürtzen, so groß, daß sie die artischocken bedecken können, in vorrath: aber ehe ich sie mit erde zuhacke, grabe ich sie bey trockenen guten sonnenschein umher gantz auf, daß die wurtzel fast biß auf den halben grund bloß wird, und lasse sie also 14 tage offen, damit sie fein austrocknen kan; wenn ich mäuse darbey mercke, so nehme ich ausgesiebete schäben, wie sie von der brache kommen, sträue etwa 2 gute hände voll um die wurtzel, und auf diese art bleiben meine artischocken von den mäusen unbeschädiget. Weñ sie denn ziemlich ausgetrocknet, so behäuffe ich sie mit der erden zu, so viel nöthig, und lasse sie so lange bleiben, biß es anfänget zu frieren; hierauf wenn es anfängt hart zu frieren, stecke ich einen starcken stecken oder spitzigen pfahl darbey, und mache die strohstürtze darüber, umlege solche hernach wohl mit langem frischen pferde-mist, und seynd mir auf diese weise meine artischocken allemahl nach wunsch gut geblieben, und niemahls verdorben. Solte es aber ein weicher winter seyn, so darff man nur die strohstürtzen allein überstürtzen, und keinen mist darum legen, darunter bleiben sie vor dem regen und nässe sicher und trocken;

trocken; wenn es zuweilen ein warmer tag, darinnen die sonne scheinet, kan man die stürtze abthun, und frische lufft darzu gehen lassen, so wird einer seine artischocken unfehlbar allemahl erhalten. Wenn sie bloß mit mist überall zugedeckt werden, ists an feuchten orten, sonderlich wenn ein langer harter winter ist, gefährlich: denn sie gemeiniglich wo nicht alle, doch die meisten darauf gehen, wie mir es denn anfänglich selber also gegangen. Will man die mühe mit den stürtzen nicht haben, so kan man fingers dicke stöcke rings um die artischocken stecken, so aber mit einer weiden müssen zusammen gebunden werden, damit der mist an die artischocken oder hertz nicht kommen kan, so bleiben sie auch gut. Und dieses ist in unserm kalten Teutschlande die beste manier, die artischocken zu verwahren; in den warmen trocknen orten kan man selbe auch wohl mit laub und mooß bedecken, darunter können sie gar gut bleiben.

Gleichwie also ein gärtner diese wissenschafft, wie solche im winter zu erhalten und durchzubringen, nothwendig haben soll, also muß er nicht weniger wissen, wie er sie gegen den frühling nach ausgang des winters, ehe die rechte kälte vorbey, erhalte, weil sie alsdenn noch die gröste gefahr haben. Nachdem nun der harte winter vorbey, und es um fastnacht beginnet gut wetter zu werden, so soll man die artischocken öffnen und loß machen, und ihnen am tage frische lufft zuwehen lassen, aber die nacht allemahl wieder zudecken, doch nur ein wenig, und alle tage, wenn es gut wetter ist, mit denselben so verfahren, als wodurch sie der lufft allgemach wieder gewohnen, und sich erstärcken. Wofern man aber keinen harten frost mehr zu befürchten hat, so kan man sie aufdecken und reinigen, doch aber, weil sie noch zart und weich sind, und etwa noch nacht-fröste einfallen solten, welches man an der lufft gegen abend leicht mercken kan, soll man sie nur des nachts mit der stürtze vom stroh bedecken; solte es auch am tage rauh wetter seyn, wie offt im halben April noch ist, so soll man den gantzen tag die stürtze darüber lassen, alsdenn kan man sie erhalten. Es giebt zwar grosse mühe, kan aber, so ferne man sie erhalten will, in diesen kalten landen nicht anders seyn. In Italien und Franckreich hat man solche mühe gar nicht nöthig, und dürffen sie daselbst nicht einmahl im winter bedeckt werden. Wenn nun die artischocken also wieder geöffnet und gereiniget sind, so kan man den kurtzen mist so liegen lassen, denselben zwischen den stöcken fein untergraben, so werden sie schöne wachsen und gute früchte bringen, daß alle gethane arbeit wieder kan ersetzet werden.

Will man im winter gerne frische artischocken haben, so soll man einen guten stock mit der wurtzel und erde, um Michaelis, wo noch junge artischocken dran sitzen, ausheben, und begiessen, so werden sie noch darinnen wachsen und gut bleiben, daß man

sie zur

sie zur speise brauchen kan. Meine manier, so ich vor besser befunden habe, ist diese: Ich setze einige gute stöcke, so noch keine früchte tragen, von welchen ich aber vermuthe, daß sie solche tragen werden, gleich im Julio in lange kasten, und lasse solche den sommer darinnen stehen, begiesse sie fleißig, und reinige sie wohl vom unkraut, so werden sie gegen den herbst früchte bringen, nachdem sie bewurtzelt sind; solche nun stelle ich mit dem kasten in einen lufftigen keller, und wenn es nöthig ist, begiesse ich sie, und kan also der Herr auf solche weise, den gantzen winter durch gute frische artischocken zur speise haben; denn ich nicht allein in weynachten schöne frische artischocken zur tafel gegeben, sondern sie auch noch um lichtmeß gut gehabt habe; zwar nicht so vollkommen als die ersten, doch etwas rares. Wenn denn solche artischocken weg, so kan man die stengel etwa 1 hand hoch über der erden abschneiden, und mit erde bedecken; wenn solche weiß und mürbe, kan man sie an statt der artischocken in die küche zur speise geben; solche stöcke aber werden im künfftigen sommer keine früchte wieder tragen, sondern erst im andern jahre.

Dieses ist noch bey den artischocken zu observiren, daß, wenn ein liebhaber im winter gerne frische artischocken-früchte haben wolte, so soll er feine stöcke, so ziemlich bey jahren sind, erwählen, selbe nicht gleich in der ersten frucht-zeit tragen lassen, sondern sie verhindern, und die schösse abnehmen, damit dieselben desto besser bey kräfften bleiben, und gegen den herbst wieder anfangen ihre früchte zu bringen. Wenn solche ziemlich erwachsen sind, soll man die wurtzel mit sammt den daran stehenden früchten, sie seyn groß oder klein, fein mit der erden ausheben, sie in einen lufftigen gewölbten keller oder gewölbe, wo es nicht einfrieret und lufftig ist, in vermengte sandige erde, so vorher wohl befeuchtet wird, fleißig einsetzen, und so es nöthig, die erde befeuchten, die lufftlöcher stets öffnen, so lang biß es gar hart frieret, so werden die artischocken noch wohl im gewölbe wachsen, und völlig werden, auch sich noch eine zeitlang erhalten, und frisch bleiben, so lange der stengel frisch und grün bleibet, daß man also frische artischocken um weynachten, auch wohl länger haben kan. So bald aber die früchte abgenommen, muß man die stengel am stamme auch abnehmen, damit sich die wurtzel desto besser wieder erholen kan; und solche muß man im frühling wieder in den garten in gehörigen ort pflantzen, und fleißig warten, so werden wieder gute stöcke daraus, so ihre früchte bringen, und also kan man alle jahr, doch mit andern, verfahren.

Wenn die artischocken behäufft, und das blat auf dem gehäufften abgeschnitten worden, so kan man, wo das erdreich niedrig und feucht ist, mit langer brech-schebe dicht umher belegen, auch so man mäuse dabey spühret, die wurtzel an denselben blössen, und reine schebe darum legen, so werden die mäuse nicht darzu kom-

men; dieses ist auch gut, wo es feucht, vor die fäulung der artischocken; hernach kan man die erde wieder um die wurtzel zumachen, aufhäufen und mit der schebe bedecken, so bleiben sie gut, besser als unter dem miste. Soll man aber nicht so viel schebe zu wege bringen können, so muß man doch dahin sehen, damit man so viel bekome, daß die wurtzel damit bedeckt werde; hernach kan man denn oben auf langen pferde-mist legen, so bleiben sie auch gut; oder machet erstlich stürtzen von stroh darüber, und leget alsdenn den pferde-mist darum her, so bleiben sie unfehlbar gut. Man soll allemahl länder von 5 fuß zu dem artischocken-land nehmen, und auf iedes land nur 2 reihen pflantzen, welche allemahl 3 fuß weit von einander stehen sollen, damit man sie desto besser umgraben und reinigen möge.

2. Von cardonen oder cardis.

Dieses gewächs ist eine art der rechten artischocken, und hat seinen ursprung aus Spanien, von daher auch der beste und rechte saamen kömmt; er ist dem artischocken-saamen fast gleich, ohne daß er kleiner und spitziger ist. Er wird im frühlinge, wenn die artischocken können gepflantzet werden, gesäet, entweder zuvor ins mist-bette und hernach verpflantzt, oder wie meine manier ist, und bey den artischocken gemeldet, gleich in das erdreich, woselbst sie können stehen bleiben. Sie wollen mit den artischocken in allen gleiche wartung haben, und ist also nicht nöthig, daß ich mich dabey aufhalte. Dieses ist noch darbey zu berichten, daß die früchte an den cardonen gar düne, klein und stachlich, auch eines bittern geschmacks seyn, und deßwegen gar nicht können gebraucht werden. Man säet sie aber darum, daß man die stengel biß an der erden abschneidet, und hernach die blätter oben mit bast oder stroh, wie an den endivien, fein zusammen bindet, doch nicht gar zu feste, damit sie in etwas lufft bekommen können; alsdenn kan man sie mit dicken langen pferde-mist bedecken, so werden sie weiß und mürbe, auch deren hertz-koll fein weiß und mürbe, und selbe kan man also immer nach der hand, so viel nöthig, abreissen und zubinden, den übrigen zugebundenen kan man in keller in sand setzen, und ferner zur speise gebrauchen; die hertz-koll schälet man ab, leget sie so in frisch wasser, biß zur mahlzeit, alsdenn legt man sie in die schüssel, sträuet rund um den rand her saltz mit ingber und pfeffer vermischet, und isset sie zu gebratens; die besten stengel aber werden mit einer fleisch-brühe, wie die artischocken zugerichtet. Die grossen kletten-stengel werden ebenfals in vornehmer Herren küchen zur speise, wie die artischocken gebraucht, und schmecken den cardonen fast nicht ungleich. Wenn an den cardonen die hertz-koll und stengel verbraucht sind, so kan man die wurtzel zu künfftigen gebrauch, wieder im frühling in die erde, wie die artischocken, pflantzen, und sie gleichfals von absetzlingen erziehen.

3. Von spargel.

Der spargel wird anfänglich durch guten

guten saamen erzogen, und ist der Holländische saamen der beste, als welcher sich bey uns gar wohl artet. Es muß solcher gegen das volle licht gesäet, und kan hernach in wenig jahren gebraucht werden. Wenn man nun spargel von diesen saamen, oder andern hiesigen ziehen will, so muß man ein oder etliche bette an einem sonnen-reichen warmen ort erwehlen, so gutes fettes, etwas feuchtes erdreich haben. Hernach, wenn das bette fein umgraben, vom unkraut gereiniget, und mit einer harcken oder rechen fein eben gemachet ist, so kan man nach der schnur etwa 5 oder 6 reihen nehmen, selbe allemahl 1 schuh weit von einander, und mit einer spitzhacken furchen an der schnur hermachen, und also die spargel-saamen fein ordentlich in die reihe bey einander legen, und mit kurtzer mist-erde fein zudecken, fleißig begiessen und vom unkraut reinigen, so werden sie zu rechter zeit aufgehen. Vorher aber muß man den saamen, weil er hart ist, und erst in 8 oder 9, ja wohl kaum in 10 wochen aufgehet, in wasser einweichen, oder in feuchte säge-späne legen, so lang biß er keimet, denn dergestalt gehet es desto eher auf. Wenn sie 2 jahr gestanden, so muß man darzu so viel bette machen, als nöthig sind, und einen guten warmen sonnen-reichen ort erwehlen, wo sie iñer können stehen bleiben. Denn wenn sie einmahl verpflantzt, so lassen sie sich hernach schwehrlich mehr umpflantzen, darum ist es besser, daß sie daselbsten, wo sie hingesäet, stehen bleiben.

Was nun die verpflantzung anlanget, sind die gärtner nicht einerley meynung, der eine hat diese, der andere eine andere manier. Weil mir aber keine darunter anständig ist, so habe ich die Holländische manier erwählet, als welche ich allemahl glücklich befunden, und dadurch in kurtzen jahren gar herrliche schöne spargel gezogen habe, so daß sich viel darüber haben verwundern müssen. Wenn ich meinen spargel pflantze, welches gemeiniglich im halben Mertz nach dem vollen licht, oder wenn ich solche zeit nicht haben kan, wohl im wachsen des lichts, im wassermann oder schützen, zu thun pflege, so bereite ich also mein bette dazu. Ich grabe etwa 5 schuhe breit, und die länge, wie sichs schicken will, in 4 schuhe tieff aus, und wenn diß geschehen ist, so lege ich in den grund eine lage oder schicht kleine zerhackte reiser, etwa von bircken, ellern, oder was es ist; darüber lege ich eine lage oder bette guter aus dem grund geworffener erde, hierauf eine lage guten kurtzen küh- oder schaaf-mist, hernach eine lage gute holtz-erde, wenn solche vorhanden, oder in mangel selber, gute garten-erde, mit verfaulten mist vermenget, über dieses wieder eine lage oder bette alten menschen-koth, und was die kammacher abschaben, und die lohgerber vom leder abkratzen, solches wird klein gehackt, durch einander gemenget, und darüber geleget, und alsdenn mit der allerbesten verfaulten mist-erde vollends ausgefüllet, doch allemahl einen halben

fuß höher, als es gewesen, darum weil sich das erdreich und mist samt dem holtz sencket und setzet. Und solcher bette kan man in der reige so viel machen, als man will und von nöthen hat; wenn solche verfertiget sind, so mache man sie mit der harcken fein gleich, und theile sie in gewisse bette nach der schnur etwa 5 schuh breit, die länge findet sich selber wohl, und setze etwa 4 reigen auf iedes land, nach der schnur, und allemahl einen schuh breit von einander; zuvor aber muß man die junge spargel-pflantzen fein ausputzen, die wurtzel unten ein wenig beschneiden, und feine büschlein zusammen nehmen, solche nach der schnur austheilen, und auf das land legen, doch allemahl runde grüblein machen, und in der mitten ein bergelein, damit alsdenn die wurtzel, als wenn man die finger an der hand von einander breitet, fein auf das hügelein kömmt. Wenn nun solcher massen die wurtzeln geleget sind, so kan man sie mit der besten mist-erde eine hand hoch bedecken, und das land eben machen, wenn es trocken ist, mit wasser aus einer mist-lacke begiessen, und also gut seyn lassen.

Vor dem dritten jahre soll man keinen spargel-stock beschneiden, sondern das kraut und stengel wachsen lassen; im herbst aber, wenn es erdürret ist, kan man es bey der erde abnehmen, das land reinigen, und mit einer dreyzänckichten harcken aufharcken, und hernach, in mangelung des alten küh- oder schaf-mists, kurtzen tauben- oder hüner-mist etwa eine gute hand hoch, darüber legen. Darvon wird denn im winter durch den schnee und regen die feuchtigkeit fein bey die wurtzel ziehen, und sie also zum wachsen sehr befördern. Im frühling kan man das gröbste abharcken, und das kurtze von einander machen, und liegen lassen, da es denn vollends den sommer verweset und zu erde wird; im andern jahr, und hernach alle herbste, kan man anfangen zwischen denen spargel-stöcken umzugraben, welches auf folgende Holländische manier geschicht: man läst zuvor etwa fingerlang die stengel von dem spargel stehen, damit man den stöcken im graben keinen schaden thut, und an den gängen oder wegen stecket man stöcklein, so breit sie seyn, an allen enden, damit wenn man die wege umgräbt, hernach sehen kan, wo die wege gewesen, und solche alsobald nach der schnur kan wieder nehmen. Ehe man zwischen denen spargeln umgräbet, muß man in mangelung des kurtzen küh- oder schaf-mists, kurtzen hüner- oder tauben-mist zuvor darüber thun, solchen mit untergraben, und die wurtzel vom unkraut fleißig reinigen. Wenn also die länder umgraben sind, so kan man sie ohne harcken den winter über so liegen lassen, und wieder eine hand hoch vorgedachte erde darüber schütten, damit durch den schnee und regen es fein einziehe, und die wurtzel bedünge, und solches muß, wo nicht alle jahr, doch zum wenigsten im andern jahr, unfehlbar geschehen, alle jahr aber ist es besser.

Wenn

Wenn man den spargel auf vorgedachte weise pflantzen, warten und pflegen wird, und anders gute art darbey ist, so will ich einen gärtner versichern, daß er in 3 jahren fingers dicken spargel haben kan. Ich habe auf solche weise in 4 jahren spargel gezogen, so ein guter daumen dicke gewesen, daß sich viel vornehme leute darüber verwundert haben, wie es doch zugienge, daß man in 4 jahren so dicke spargel erziehen könte. Man nehme vorgeschriebene regel wohl in acht, und warte sie fleißig, so kan man sie in gedachten jahren gewiß so dicke erziehen.

Wer in wenig jahren grossen spargel erziehen will, der muß vor allen dingen dahin trachten, daß er zuvor ein gut fundament von erdreich darzu bereite. Denn das ist das einige haupt-stück, selbige zu bekommen. Vors andere, weil die spargel die natur haben, daß sie gern einen tieffen grund suchen, und sich mit ihren wurtzeln tieff ins erdreich ziehen, als ist hoch vonnöthen, daß man einen festen boden suche, oder wo keiner vorhanden, denselben, so viel müglich ist, in etwas befestige: denn wenn die spargel-wurtzel ihren freyen lauff hat, ins tieffe erdreich zu wurtzeln, so wird der spargel nicht dicke; erreicht sie einen feuchten grund, so wässerich ist, bleibet sie im wachsthum stehen. Zwar sind sie lieblichs süsses geschmacks, aber zur grösse und vollkommenheit werden sie nicht gereichen. Zum hauptzweck zu kommen, wodurch man in Holland, Brabant und auch nunmehr in Teutschland zu grossen spargel gelangen kan; so ist vors erste hochnöthig, daß man die allerbesten saamen von dem grösten Holländischen spargel, so recht zeitig ist, samle; solchen saamen säe man im herbst oder frühling, nach des orts gelegenheit, in gut fett erdreich, reihen- oder furchen-weise, nicht allzu dicke, sondern körner-weise, einen guten zoll von einander, in die furchen. Ist das land trocken, und lieget hoch, so ist es besser, um Michaelis, auch wohl eher den saamen zu säen; ist das land aber so niedrig und feucht, so ist es besser im frühling, im Mertz oder Februario, allezeit im wachsen des lichts, im zeichen des zwillings oder wage.

Wenn nun diese spargel aufgehen, so offt 8, 9 oder 10 wochen in der erde liegen, ehe sie herfür kommen, so muß man sie fleißig reinigen, und das land gegen den herbst mit mist bedecken; alsdenn sind sie im andern jahr tüchtig, in ein darzu bereitet land und bette im frühlinge, im wachsen des lichts, in der wage oder zwilling zu verpflantzen, und solches geschicht auf folgende art und weise. Man erwehle 1 oder mehr bette oder grosse stücke, an einem solchen ort im garten, wo die völlige sonne hinkommen kan, und vor den rauhen nord- und ost-winden befreyet ist; muß also der ort hinter einem gebäude oder mauer liegen, warm, und wo möglich, nicht allzu dürre, sondern mehr feucht als trocken seyn. Solchen ort, so man selben haben kan, muß man um die zeit, wenn es nöthig ist, und man die

spargel setzen will, erstlich graben-weise, allemahl ieden graben 2 fuß breit, und drittehalben fuß tieff, aus-graben; wenn nun also der anfang damit gemacht, so soll man in den graben einen halben fuß hoch folgende materien legen: als was die gerber und kammacher abkratzen, verfaulten menschen-koth, und allerley horn-werck so klein gehackt ist, etwas leimen kan man im grund unter mengen. Wenn solches geschehen, so muß man selbes mit einem stempel, damit man die scheuern oder tresch-dännen dicht zu schlagen pflegt, so dicht schlagen, als es immer möglich ist, hernach die beste vermengte fetteste mist-erde, menschen-koth-erde, verfaulte morastige teich- oder graben-erde, worinnen rohr zu wachsen pflegt, durch einander mengen, und den graben damit gleich ausfüllen, und also fortfahren, biß das gantze stücke auf vorgedachte weise zu ende gebracht ist.

Wenn nun solches geschehen, so kan ein gärtner das stück land, wie es ihm beliebet, entweder in grosse stücke oder schmahle bette abtheilen, das erdreich fein gleich machen, und hernach, wenn er die jungen spargel-stöcke ausgenommen, fein gereiniget, und an der wurtzel beschnitten, nach der schnur in die länge und breite fein gleich abmessen, und allemahl anderthalb fuß weit von einander legen. Man kan creutz-linien ziehen, und wo ein durchschnitt ist, kan man einen spargel-stock legen, oder zuvor mit einem höltzlein zeichnen, hernach runde häuflein, wo das zeichen ist, ein wenig in die erde machen, und die wurtzel, als eine ausgebreitete hand oder finger, fein gerade darauf legen. Wenn solches alles verrichtet, so soll man sie mit der allerbesten fettesten mist-erde, 1 halben fuß hoch bedecken, und also fein gleich machen. Den sommer durch muß man sie vom unkraut fleißig reinigen, und im herbst das erdreich aufluckern; ehe darff man die stengel nicht abnehmen, biß sie dürre sind, und alsdenn das land 1 fuß hoch, mit hüner- tauben- schaaf- oder alten küh-mist belegen, und im frühlinge das längste wieder abnehmen, das kurtze liegen lassen, und also mit reinigen und bedecken fortfahren; doch aber soll man die spargel in 2 jahren nicht abschneiden, sondern schiessen lassen, denn jenes ist den stöcken am wachsthum sehr hinderlich. In 2 oder 3 jahren kan man um die stöcke her aufgraben, alten kurtzen mist, und (so man solches haben kan) alten menschen-koth, ingleichen, was die gerber und kammacher abkratzen, um die wurtzel legen, und darneben vollends umher mit gedachter guten mist-erde ausfüllen, so wird man in wenig jahren die allerbesten spargel erziehen können. Dieses meisterliche kunst-stücklein habe ich von einem Brabantischen gärtner gelernet, der alle jahr wohl mehr als vor 2 biß 300 thaler spargel verkaufft, und welches fast unglaublich scheinet, solche spargel gezogen hat, daß 4 auch 5 stück auf ein pfund gangen, und dabey eines lieblichen süssen geschacks gewesen, und hat öffters iedes pfund um 18

und

und 20 groschen, ja offt 1 thaler verkaufft. Ob nun zwar auf solche weise grossen spargel zu erziehen, nicht wenig kosten und mühe erfodert, so bringet es doch solches hernach hundertfältig wieder ein.

Wenn man ihn im frühlinge bey zeiten haben will, so ists nöthig, daß man ihn im herbst aufgrabe, und kurtzen mist dabey lege, so man ihn aber späth haben will, so muß man ihn im frühling aufgraben, und keinen mist beylegen, denn durch den mist treiben sie, ehe als sonst aus; drum kan man alle jahr beydes observiren, damit man frühe und späte spargel haben kan. Will man im frühlinge gar frühe spargel haben, so soll man am gebäude oder hohen mauer, rabatten von 2, auch drittehalb fuß machen, solchen grund mit vorgedachter erde und materie ausfüllen, und gute spargel-stöcke darein setzen, allemahl 2 fuß weit von einander. Solche stöcke kan man im winter oder herbst mit weiten töpffen oder kübeln, so darzu gemacht, überstürtzen, und hernach so dichte mit langen pferde-mist belegen, daß es nicht darunter frieret, iedoch im winter, wenn es gelinde warm wetter ist, kan man sie öfnen, damit die lufft darzu gehe, und am tage glasglocken darüber stürtzen, damit die sonne dieselben desto besser heraus ziehen kan; und solches kan biß in frühling continuiret werden, biß die andern spargel auch an kommen; so hat man ohnfehlbahr frühzeitige spargel.

So man alte abgestandene stöcke hat, die nicht mehr taugen, soll man sie im herbst ausgraben, und in ein von heissem pferde-mist gemachtes mist-bett die spargel-wnrtzel setzen: oder, wie meine manier zu seyn pflegt, runde körbe darzu machen lassen, solche mit guter erden füllen, und selbige darein setzen; auf den grund kan man langen pferde-mist legen, und solche körbe in ein heiß mist-bett setzen, daß sie dem mist gleich stehen; die nacht so wohl, als am tage, muß man sie vor der kälte fleißig bedecken. Ist es gelinde wetter, so kan man es aufdecken, und am tage glaß-fenster darüber legen, damit die spargel von der sonnen desto eher heraus getrieben werden; solte es aber zu kalt werden, daß man sie nicht vor dem frost verwahren könte, so soll man mooß darauf legen, und mit langem pferdemist wohl bedecken, aber zuvor auch kübel oder töpffe darüber stürtzen, so bleiben sie gut, daß man sie im winter stets gebrauchen kan.

Will man diese mühe anwenden, um früh-spargel im winter zu haben, so macht man in einem lufftigen warmen gewölbe ein mist-bett, pflantzet die spargel-stöcke im herbst darein, und giebt selben, so viel müglich ist, frische lufft, so kan man um weyhnachten und andere zeit auch spargel haben; wiewohl dieses gezwungene wercke, weiß von farbe, und von keinem guten geschmack sind: denn sie ohne lufft den winter durch heraustreibung der wärme wachsen müssen, und also keine gestalt noch geschmack bekommen können. Die im mist-

bett

bett in körben in freyer lufft stehen, soll man allemahl, wenn das mist-bett erkaltet, annehmen, und in andern heissen mist stellen, damit sie desto besser treiben können, und diese haben ein wenig grüne farbe und bessern geschmack, als die andern im gewölbe. So ein liebhaber gerne grosse spargel ziehen will, kan er sich dieser vorgeschriebenen regel bedienen, so wird er glücklich darbey fahren. Er kan auch meine erste manier, so ich in Holland gelernet, probiren, darbey wird er auch nicht übel thun, und kostet nicht so viel, als die letzte, weil diese gemeiniglich vor grosse Herren ist, die keine kosten ansehen.

Soll aber ein garten in sehr kalter gegend liegen, so muß man allemahl dahin sehen, daß die spargel an einer mauer oder wand gepflantzet werden, da sie des nord- und ostwinds befreyet seyn; und die mittags-sonne haben. Im winter muß er auch mit mist dicke beleget werden, damit er nicht verfriere; im festen strengen maschland thut er besser gut, und wird viel safftiger und schmackhafftiger, als in dürren sandigen landen: wie man denn in Holland mit verwunderung siehet, daß in dem feuchten, fetten, strengen masch-erdreich spargel wachsen, wie ein mittelmäßig Spanisch rohr dick; doch kan man sie hier nicht leicht so dick haben. Und weil die spargel eine solche garten-speise ist, welche iederman gern hat, und hoch gehalten wird, als kan man derer nicht zu viel erziehen: denn in grossen städten als Hamburg, Franckfurth am Mayn, Leipzig, Berlin, Dreßden und dergleichen in Teutschland mehr, können die gärtner ein ziemlich geld daraus lösen.

Will man sie gar früh haben, so kan man ein mist-bette, etwa 2 schuhe in eine rabatte an eine mauer machen, die 3 schuh tieff in die erde graben, solche mit pferde-mist ausfüllen, und gute erde 3 hände hoch darauf thun, und vor dem winter die spargel-stöcke darein setzen, und wohl mit mist belegen; wenn denn das mist-bette erwärmet wird, so treiben die jungen spargel-rohr frühzeitig aus. Man pflantzet sie auch wohl an eine mauer oder wand gegen mittag in gute erde, und bedecket sie im winter wohl. Oder besser, man macht runde stürtzen von stroh oder kübel, wie vorher gedacht, und stürtzet über iede pflantze einen, bedecket sie mit mist, wenn es warm wetter ist, kan man sie aufdecken, damit sie sich grün anfärben, und auf diese art mag man auch früh spargel haben. Welche sie im frühling mit der wurtzel ausgraben, und in ein mist-bette pflantzen, halte ich vor thoren, denn sie sich dadurch um den stock bringen, welcher in viel jahr nicht wieder so groß werden kan. Im sommer kan man wohl denselben in langen kasten, wie bey den artischocken gedacht, pflantzen, solche im winter in keller oder in ein warm gemach setzen, und wohl begiessen, so kan man auch noch im winter spargel ohne verderbung der stöcke haben. Man mag auch auf solche weise früh-spargel haben. Man erwehlet gute körbe darzu, so entwe-

so entweder rund, oder etwas lang sind, solche füllt man im herbst mit guter erde, pflantzet feine gute spargel-stöcke darein, und um weynachten macht man mist-bette, von warmen pferde-mist, und setzet die körbe in der mitten in die reihe, dem mist gleich, und bedecket sie fleißig vor dem frost, und wenn es nöthig, muß es zuweilen mit thau-wasser begossen werden. Wenn das mist-bette erkaltet, so muß man gleich ein anders darbey im vorrath haben, und die körbe aus dem kalten heraus nehmen, und in das warme wieder einsetzen, und so fort an; so kan man auch im winter den Herren spargel auf die tafel schaffen und præsentiren, und können also die stöcke folgenden frühling wieder in den garren gesetzet werden, mit samt der erden, so erhohlen sie sich wieder. Im folgenden jahr kan man andere frische stöcke erwehlen, und, wie vorgedacht, mit denselben verfahren, so kan man alle jahr im winter grünen spargel haben.

Wenn man die spargel-stöcke an eine mauer oder mittags-gebäude pflantzet, so kan man auch früh spargel haben; im winter, nach weyhnachten, muß man weite töpffe oder kübel nehmen, und ieden über einen stock decken, und hernach langen pferde-mist darüber legen. Wenn es gelinde wetter ist, so muß man sie aufdecken, und glaß-glocken darüber setzen, damit die sonne durchscheinen kan, so werden die spargel bald heraus kommen. Im kalten winter muß man sie, wie schon erwehnet, wieder bedecken, und auf diese weise bleiben die stöcke gut.

Man hat 2 arten spargel, als weisse, und grüne. Die weisse ist zarterer und weicher natur, als die grüne, darum muß man dieselbige im winter fleißiger bedecken, als die grüne. Die weisse art hat viel einen süssern safftigern geschmack. Den besten saamen kan man nicht besser, als aus den Holländischen provintzen haben, als woselbst die besten spargel in Teutschland gezogen werden. Man hat auch eine art spargel, so in den wiesen und inseln im grase zu wachsen pflegen, als bey Mäyntz am Rheine lieget eine insel, daselbst wächst er so häufig, daß die umliegenden leute selbe jährlich pachten, und in Mäyntz, Wieß-Baden und Schwalbach, ein gut stück geld daraus lösen können. Daß aber diese spargel an sich selber bitter und dürrer sind, als die im garten mit müh und fleiß erbauet werden, ist kein wunder: denn jene von sich selber im grase wachsen, weder gedünget noch gereiniget werden, diese aber alle jahr gehacket, gedünget und umgegraben werden. Weil mir auch einige gärtner anzeigten, daß solche spargel niemahls in einem garten gerathen und wachsen wolten, so habe ich dazumahl, wie ich bey dem Grafen von Nassau in diensten war, etliche junge spargel-pflantzen geholt, solche in ein darzu gericht bette gepflantzt, wohl gewartet, und endlich erfahren, daß deren vorgeben ungegründet sey, inmassen mir solche stöcklein dermassen angangen, und fast

über die natur gewachsen, daß ich mich verwundert, und war ich willens, weñ ich länger in diensten geblieben wäre, ein gantz quartier von denselben voll zu pflantzen, welche mir guten nutzen solten gebracht haben, und viel dicker, schöner und besser von geschmack worden seyn, als die im garten gezeuget werden: und das kömmt durch die versetzung aus einem geringen in ein gutes erdreich. Ich bilde mir also gäntzlich ein, es mögen die guten Herren, welche mir dieses referirten, nicht gewust haben, wie sie mit dem spargel recht verfahren sollen. Ich sahe einsten einen gärtner, welcher sich nicht wenig einbildete, den spargel auf folgende weise pflantzen. Er nahm ein pflantz-holtz, und machte darmit einen schuh weit löcher an der schnur, und nahm einen busch spargel, die wurtzeln dicht beysammen, druckte sie also dicht in das loch, biß oben ans hertz, machte hernach solches mit dem pflantzer dicht umher zu, und damit war es gut. Es ist also kein wunder, daß mancher Herr klaget, er wüste nicht, wie es zugienge, er mache es wie er wolte, so könne er doch zu keinem rechten spargel kommen ꝛc. An wem mangelt es aber, als an dem gärtner, der nicht recht gelernet, wie er damit umgehen soll? Es spricht auch wohl solcher unwissender gärtner selber, ich habe so und so lange jahr her die spargel gepflantzet, und wollen nicht fort, ich dünge sie, ich warte sie, es hilfft alles nicht, ꝛc. Lieber freund, wie du sie gepflantzet hast, so können sie auch wachsen; wenn eine wurtzel wächst, so müssen 10 verderben und verfaulen, weil sie keine lufft, sich auszubreiten haben. Wilst du gute spargel ziehen, und dich nicht etwa zu stoltz und klug dünckst, so folge diesem vorgeschriebenen modo, so wirst du nicht betrogen werden, und gewißlich in kurtzen jahren guten spargel erziehen, und also deinen Herrn erfreuen. Aber darzu ist mancher viel zu hoch, und bildet ihm ein, es würde ihm eine grosse schande seyn, von einem andern dieses und jenes zu erlernen. Lieber freund, ich bin über etliche 30 jahr mit der gärtnerey umgangen, habe auch vielleicht mehr grosser Herren und Fürsten garten gesehen, als du, habe auch vielleicht mehr fremde länder durchgereiset, und also viel gesehen und erfahren; und dennoch mangelt mirs noch hin und wieder: dahero ich täglich, ja stündlich begierig bin, in meinem alter ein und anders, was der gärtnerey gemäß ist, zu erlernen. Dieses ist aus gewissen ursachen einigen zur nachricht beygefüget worden: denn es wird sich nimmermehr einer unterstehen dürffen zu sagen, er habe die gärtnerey, und was darzu gehöret, völlig gelernet.

Wir wollen noch mit wenigem betrachten, ob es besser sey, den spargel im frühling oder herbst zu pflantzen und zu versetzen? Ich halte davor, es sey besser, weñ man den saamen im herbst pflantze, absonderlich wo gar trocken und hitzig erdreich ist: denn weil der saamen lange in der erde bleibet, so kan er sich im winter desto bes-

ser

ser bequemen, und aufkeimen, auch hernach im frühling desto schöner aufgehen; iedoch muß er mit feuchtem mist etwa 1 guten halben schuh hoch bedecket werden; ist der ort aber feucht, so kan es am füglichsten im frühling geschehen. Will man ihn aber von den gewachsenen stöcken erziehen, so ists besser, daß man ihn, wenn der ort trucken ist, um Michaelis oder sonst im herbst pflantzet; ist der ort aber kalt oder feucht, so thut man am besten, wenn man ihn nach der Holländer manier, im frühling setzet: denn weil die stöcke gegen den winter bedeckt werden, so können sie sich den winter durch fein mit dem erdreich vereinbahren, und also im frühling desto eher ausschiessen. Wenn man spargel-saamen aufnehmen will, soll man allemahl von den dicksten und besten stengeln, und zwar die untersten nahe an der erden, zur aus-saat mit dem vollen mond abnehmen; denn solcher allemahl der beste ist. Der spargel-saamen kan wohl 5 jahr gut bleiben.

Wenn man die spargel durch den saamen erziehen will, daß sie nicht verpflantzet werden, sondern wo sie vom saamen hingesteckt, bleiben sollen; so muß man ebenfals auf vorige art und weise die länder und bette zurichten; und wenn solches geschehen, so soll man die länder in gewisse bette nach der schnur austheilen, iedes bette etwa 5 schuh breit, oder sie in grosse stücke und länder nach belieben lassen, so groß man will, doch allemahl an solchen ort, wo es völlige mittags-sonne, und den nord-wind hinter sich hat, auch etwas feucht und kotich ist; denn solches erdreich ist dem spargel sehr angenehm. Solches erdreich oder land soll man, wenn es zugerichtet, mit einer harcken oder rechen fein gleich machen, und alsdenn allemahl creutz-linien mit 2 schnüren, als eine in die breite, die andere in die länge ziehen, so daß die linien allemahl anderthalb fuß weit von einander können gezogen werden; und wo alsdenn ein creutzschnitt ist, muß man einzeichen mit einem höltzlein machen, und ein stöcklein dahin stecken, biß das gantze land auf solche weise in gleiche theile ausgetheilet worden, daß die reigen, in die länge und quer, in gleicher weite seyn. Wenn solches auch geschehen, soll man den besten Holländischen spargel-saamen, zuvor 2 tage in ein wasser, mit etwas wohlriechenden wasser, als rosen- oder andern gebrannten wasser, einweichen; und wenn er wieder abgetrucknet, mit allen 5 fingern, so man in die runde zusammen fasset, und so weit als man kan, von einander thut, auf den ort, wo die zeichen stecken, allemahl 5 löcher, 3 zoll tieff machen und 2 ja 3 körner in iedes loch legen. In der mitten kan man auch 2 oder 3 körner einstecken, damit es einen runden schönen zierlichen stock giebt. Hierauf muß man das land oder die löcher mit der allerbesten mist-erde etwa 3 zoll bedecken, und wiederum gleich machen.

Am einem trucknen ort muß diese

verpflantzung vom saamen im herbst vor Michaelis geschehen; wo es aber niedrig und feucht ist, im frühlinge, im Februario oder anfang des Mertzs, allemahl in dem wachsen des monds, in luffrigen zeichen der waage und zwilling. Wenn nun diese junge spargel aufgegangē sind, welches, wo man ihm nicht auf vorgedachte weise hilfft, in 8, 9 und wohl offt in 10 wochen erstlich geschiehet, so soll man sie von dem unkraut umher fleißig und subtil reinigen, aber wohl zusehen, daß man die jungen garten-spargel-pflantzen nicht mit ausziehet, und das erdreich, so viel möglich ist, rein und lucker halten. Salat und andere dinge unter die jungen spargel zu säen, ist nicht dienlich: denn solche kräuter ziehen den jungen spargeln ihre beste nahrung weg. Im herbst, wenn das junge kraut an den spargel-wurtzeln dürre ist, so soll man es an der erden abschneiden, doch etwa 2 zoll über der erden stehen lassen, damit man sähe, wo die spargel stehen; und alsdenn das land von dem unkraut fein rein machen, und mit einer dreyzackichten hacke auf hacken und lucker machen; hernach alten mist von hüner-tauben-schaaf oder küh-mist einen guten fuß hoch darüber legen, und also im winter bedeckt seyn lassen. Im frühlinge, wenn die kälte vorbey ist, kan man das gröbste und längste von dem mist wieder abharcken, und das kurtze, so viel möglich ist, liegen lassen, dadurch wird alsdenn das land mürbe, und von der fettigkeit des regens, so von dem mist bey die wurtzeln ziehet, werden sie treflich befördert und bald zur speise dienlich.

Unter 3 jahren soll man bey leibe die spargel nicht abschneiden, denn solches ist ihnen an ihrem wachsthum sehr hinderlich. Im dritten jahre kan man die wurtzel blößen, oder darzwischen aufgraben, und alten kurtzen mist um die wurtzel schütten, doch daß der mist nicht gar zu nahe an die wurtzeln komme, sondern selbe mit wenig erde umher bedecket bleiben, denn sonst werden sie offt schimmlich und faulen an. Oder will man diese mühe darzu thun, so kan man alle herbste nur um den stock aufräumen, und von alten verfaulten küh- hüner- tauben- und menschen-koth, wie auch was die gerber abkratzen, und die kammacher abschaben, wenn es wohl durch einander gemenget, etwa eine gute schüppe voll um die wurtzel legen, und alsdenn wieder zuscharren, so wird man nicht ohne verwunderung sehen, wie die spargel in wenig jahren wachsen und zunehmen. Ich habe auf diese weise bey einem kauffmann in Brabant, durch den saamen ein ziemlich stück mit spargel angelegt, so in 3 jahren wie ein Spanisch rohr dicke, und in 5 jahren noch halb so dicke war, daß 6 stück ein pfund wugen, und zum sondern præsent dem Gouverneur in Brüssel zugesendet wurden. Ist also dieses die beste art und weise spargel zu erziehen.

Wenn die wurtzeln zu weit auslauffen, so ist es nöthig, daß man solche umher absteche, damit die spargel desto grösser wachsen können. Dieses

ist ein

ist ein stück, so wohl in acht zu nehmen ist; denn offtmahl, wenn die spargel ihren freyen auslauff haben, wie denn gemeiniglich im leichten lande geschiehet, so ziehet die wurtzel die kräffte, so in die spargel gehen sollen, an sich, und kan er also wegen der vielen nebenwurtzeln keine rechte grösse erlangen. Wenn sie im strengen fetten lande 7 biß 8 jahr gestanden, so haben sie das ihrige gethan, und nehmen alle jahr wieder ab, daß man also von jahr zu jahr immer junge auf vorgemeldte weise aufziehen muß; in 10 jahren sind sie gar nichts mehr nütze, als daß man sie zu guter letzt ausnimmt, in ein mist-bette oder gewölbe pflantzt, und derselben vor ihrem ende noch in etwas geniesset.

Wer nun seinen spargel also ziehet, der wird nicht übel darmit fahren, doch muß er allemahl den besten, und von dem grösten spargel den saamen sammlen, wenn er recht zeitig und trucken ist. Man soll ihn nicht alsobald von den stengeln nehmen, sondern eine zeitlang an einem lufftigen ort liegen lassen, damit er recht völlig wird, alsdenn, wenn man ihn abnimmt, gleich rein machen, und an einem trucknen ort, biß man selben säen will, verwahren. Etliche haben den gebrauch, daß sie die beer mit samt dem saamen ins erdreich stecken, vorgebende, daß es feine grosse büsche und wurtzeln gebe, ich halte aber nichts davon: denn dadurch wickelt sich die wurtzel durch einander, und ersticket leicht, daß sie verfault, wie mirs auf solche art selber gangen ist. Ist also das beste, daß man den saamen ausmache und ordentlich säe.

Das IV. capitel,
Von melonen, gurcken und kürbsen.

1. Von melonen.

Die melonen werden in Italien und Franckreich mit geringer mühe erzogen. In Franckreich um Lion, Touron, Champagne, in Provence und Languedoc, wachsen die melonen so häufig, daß sie den pferden vorgeschüttet werden, wie auch in Italien zu Ferrara und Meyland, woher deren bester saamen kommt. Bey uns aber müssen sie mit grosser mühe und arbeit gezogen und aufgebracht werden: und wenn alle mühe angewendet, und kalte nasse jahre kommen, so ist dennoch solche arbeit umsonst und vergebens. Darum wer hier zu lande melonen erziehen will, muß gar vorsichtig darmit umgehen, und zuvor eine gute wissenschafft darvon haben, zeit, ort und gelegenheit wohl beobachten, auch allemahl und vor allen dingen dahin trachten, und verstehen, was vor melonen sich in unserm Teutschlande am besten arten und aufkommen; woran denn am allermeisten einem gärtner gelegen ist, daß er solche erkenne und zu unterscheiden wisse.

Es können die melonen auch in 2

arten unterschieden werden, als in die frühen und in die späten. Ob zwar die meisten gärtner darvor halten, es sey deren nur eine art, und bestünde der unterscheid bloß im frühen und späten pflantzen; so ist doch dieses ein ungegründet vorgeben, und kan ich das gegentheil mit meiner eignen erfahrung behaupten. Denn was die frühen melonen anbelanget, so sind derselben unterschiedliche arten, als die runden kleinen eingekerbeten, so die Lionischen genennet werden. Die andere art werden die zuckermelonen genennet, von Anfou, sind rund, glatt und gelb, haben anbey einen schönen geruch. Die dritte früh-art wird genennet melo granatus, weil sie fast einer granaten sich vergleichet. Hiernechst findet sich noch eine art frühe melonen, so die Champagnische genennet wird, sie sind lang und bleiben grün, tieff eingekerbt, und wenn sie zeitig, so scheinen hin und wieder gelbe striemen durch das grüne. Uberdieß ist noch eine früh-art, so die lang spitzige heisset, sie sind kurtz, doch etwas grösser als die vorigen, und rauchgrün, mit kleinen puckeln umgeben, haben einen lieblichen geruch und geschmack. Es giebt auch noch andere arten mehr, welche man, wo die gelegenheit darzu ist, alle früher als die späten pflantzen muß, wie an seinem ort soll berichtet werden. Die späten arten sind auch unterschiedlicher gattungen, und werden gemeiniglich viel grösser, als die früh-melonen, als da sind die Languedockische, groß grün, rund, und etwas eingekerbt; die langen glatten Meyländischen melonen; die Ferrarischen grossen, runden, so mit puckeln besetzet sind; die stern-melonen; die Türckische weisse grosse melonen; die Ungarische grüne, grosse gestreiffte melonen; die Frantz-melonen, so rund und gestreifft; die grosse zuckermelonen; die kleinen Frantz-zuckermelonen; die grosse Englische kürbsmelonen, und dergleichen gar viel arten mehr. Welche aber nicht alle einerley natur sind, sondern etliche sind trockener, etliche aber wässeriger natur. Was die trockenen anlanget, sind selbe immer besser und lieblicher im essen, als die wässerigen, sonderlich wenn es ein regnicht jahr giebt, so sind die wässerigen zu essen gar nichts nütze. Darum soll ein gärtner, wenn er einen Herren hat, so ein liebhaber der melonen ist, sich alle jahr nach diesem vorbeschriebenen guten saamen umsehen, und selben so wohl aus Franckreich als Italien bringen lassen: denn gewiß, daß sich die melonen viel besser arten werden, weil der saamen an den warmen örtern viel besser und zeitiger als bey uns werden kan: darum rathe ich nicht, wenn er ja von guter art melonen hier zu lande aufheben will, daß er sie mehr als einmahl pflantze, denn sie gewiß und unfehlbahr aus der art schlagen werden.

Nun will ich anzeigen, um welche zeit man solche pflantzen soll. Die erste art, nemlich die frühen, muß man im Februario, im zunehmen des mon-

mondes, oder wie meine manier ist, im abnehmen des lichts, nach dem vollen mond, in ein darzu bereitetes mist-bette pflantzen, wie hernach deutlich soll berichtet werden. Die ursach, daß ich es besser halte, nach dem vollen mond, als in oder mit dem vollen mond, will ich kürtzlich anzeigen: denn wenn ich sie im vollen mond pflantze, so wachsen sie viel in die stengel und wilden blüthe, und dadurch werden die rancken mit samt den früchten geschwächt. Etliche wollen behaupten, wenn sie mit dem vollen mond gepflantzet würden, so würden die früchte desto grösser: sehen aber nicht dahin, daß durch die überflüßigen rancken und blüthen die früchte geschwächt werden. Sie sagen, man soll sie abnehmen; es wird aber wenig helffen, denn die krafft allbereit im stengel so wohl der blumen als des haupt-stengels gegangen ist. Wenn ich sie aber nach dem vollen mond pflantze, so treiben sie nicht so starck in die rancken und wilden blumen, und bleiben also den früchten alle kräffte, und können mithin dadurch grösser und vollkommener werden, welches ich bey meinem melonen-bau gar offt glücklich practiciret, und von den Holländern gelernet habe, welche sagen, daß ein melonen-bau gar curieux sey. Die späte art der melonen muß unter unserm climate, welches sehr kalt ist, nicht eher als um den halben Mertz, oder gar im angehenden April gepflantzet werden, in einem lufftigen zeichen des zwillings oder wage, wie kurtz vorher erinnert worden.

Das mist-bette darzu, wird nach iedes seinem belieben auf unterschiedliche art gemacht. Die Holländer pflegen es das hoch-bette oder melonen-berg zu nennen, welches mit brettern eingefast, und vier schuhe tieff in die erde gegraben, oder aber bloß ohne einfassung nur auf die erde gemacht wird. An Fürstlichen orten, wo man den pferde-mist überflüßig haben mag, kan man 1, 2, 3, oder so viel einem beliebet, machen; und zwar allemahl hinter einer mauer oder schirm-wand, wo sie den gantzen tag die mittags-sonne frey haben können, und vom nord- und ost-wind wohl befreyet sind. Meine manier melonen-bette zu machen, ist diese, daß ich allemahl, was die ersten oder frühen belanget, eines tieff in die erde mache, und etwa zwey schuhe hoch über der erde mit brettern einfasse, damit die melonen um solche zeit, da es noch gar hart frieret, desto besser vor den frösten können erhalten werden. Ich mache es fünff schuhe breit, die länge findet sich selber, und alsdenn nehme ich den langen trocknen frischen mist, so frisch ich denselben haben kan, trete ihn so dichte ein, als immer müglich ist, begiesse denselben wohl mit wasser, und lasse es zwey oder drey tage also liegen, bedecke es mit den gewöhnlichen decken, so lange biß sich der mist entbrent,

hernach

hernach nehme ich von allen verfaulten mist-betten, mist-erde untermenget, siebe es wohl aus, und überlege es denn 2 hände hoch mit der erde, und stecke hernach einen finger hinein, ob die hitze in etwas vorbey sey. Wenn also dieses ist, so lege ich die melonen-körner oder saamen in einer reihe in der mitten ordentlich nach einander hinein, und zwar alle arten durch einander: denn wenn die früchte wachsen, so kan man sie wohl erkennen. Wer will, der kan den saamen zuvor in einem nassen wollenen lumpen etwas quellen lassen, damit sie desto eher aufgehen können. Mit begiessen muß man sie etwas verschonen, denn ie weniger sie begossen werden, ie besser ists. Die Frantzosen begiessen sie gar nicht, als wenn sie aufgegangen und gar trocken sind, so geben sie nur ein wenig wasser bey die wurtzel, und dadurch bekommen die früchte einen bessern geschmack. Meiner manier nach kan man allerhand blumen-saamen, salat, radiß und dergleichen darunter säen, weil diese dinge, wenn die melonen sich ausbreiten, anderwärts verpflantzet werden.

Weil es nun noch kalte tage und nächte um die zeit giebt, so muß man dicke decken von stroh bey der hand haben, wie auch glaß-fenster, damit solche so wohl bey nacht als am tage vor der kälte mögen bedecket werden, denn sie gar keine kälte leiden können: Ist es gelinde wetter, so muß man sie bey tage etliche stunden aufdecken, damit sie erhärten können, und die fenster überdecken, damit sie durch die sonnen-strahlen bewärmet und heraus gezogen werden. Nachgehends wenn die pflantzen nun in 4 blat gewachsen sind, soll man noch 1 oder 2 mist-betten, nur ohne einfassung, auf die blosse erde machen, wo sie, wie vorgedacht, die sonne den gantzen tag haben können. Ich pflege auch allemal 2 an einander zu machen, und nur einen gang von 2 füssen darzwischen, und lasse in der mitten eine grube in den mist machen, worein ich 2 hände hoch von vorgedachter erde einlege, lege aber keine erde wieder auf den mist, sondern lasse den mist bloß, weil die melonen besser auf dem blossen mist zeitigen, als auf der erde: wenn nun die hitze auch in etwas vorbey ist, so nehme ich die stärckesten und grösten pflantzen hin und wieder aus dem mist-bette mit der erde, und setze sie allemahl eine gute spanne weit in die vorgemachte löcher wohl ein, allemahl nach dem vollen mond, begiesse sie mit laulichem wasser, und bedecke sie bey tage vor der sonnenhitze, so werden sie wohl wachsen.

Auf gleiche art muß man mit den späten verfahren, und wenn sie erwachsen sind, kan man graben 2 schuh breit und tieff in ein land machen, und solche mit gutem durchgebrennten pferde-mist dichte ausfüllen, und von vorgedachter erde 2 spannen hoch darüber legen, und die gewachsene melonen vom mist-bette, so man hin und wieder ausnimmt, fein mit der erde einpflantzen, solche begiessen, und vor der sonnen am tage bedecken,

und

und allemahl, so viel müglich ist, mit giessen verschonen.

Wenn nun die ersten so wohl als die spåten anfangen zu wachsen, so soll man ihnen alsofort den hertz-koll ausbrechen, weil in ihrer natur ist, daß sie nimmermehr aus dem ersten schoß, sondern allemahl aus den neben-schössen, ihre früchte bringen; solche neben-schossen aber, wenn sie wilde blumen bringen, müssen gleichfals abgenommen werden. Denn ich eigentlich und genau obſerviret habe, daß etliche arten melonen, sonderlich die Frantzösischen, nicht gleich ansetzen, und ihre früchte aus den ersten neben-schossen wollen sehen lassen, sondern die blumen sind gemeiniglich wild. Deßwegen habe ich gut befunden, solche rancken glat an den åsten abzunehmen, darauf sich denn darneben gleich wieder junge sehen lassen, ihre frucht gebracht, und wiederum neben-rancken bekommen haben. Wenn ich nun gesehen habe, daß solche auch früchte bekommen, habe ich die andern mit abnehmung der spitzen zurücke gehalten, daß sie weiter nicht auslauffen können, und etwa 2 der besten früchte stehen lassen, die andern alle abgebrochen, und denn an den neben-rancken auch eine oder zwey gelassen, und denenselben die spitzen abgenommen, damit die früchte desto besser ihre nahrung bekommen. Ich habe allemahl befunden, daß an dem zweyten neben-geschoß die früchte immerhin grösser und besser, als an dem ersten gewachsen seyn. Es erzeigen sich auch offt noch neben-rancken, so auch ihre früchte bringen: wenn man aber so viel als nöthig, hat stehen lassen, so nimmt man alsdann die übrigen rancken weg, damit die vorigen früchte ihre grösse und vollkommenheit erlangen mögen. Man muß, so lange sie wachsen, mit dem ausbrechen keinen tag vorbey gehen lassen, weil daran das gantze meister-stück, melonen zu ziehen: denn ie mehr sie ausgebrochen werden, ie mehr krafft die rancken haben, ihre früchte vollkommener und grösser zu machen. Solch ausberechen nun muß so lange geschehen, biß die melonen anfangen zu zeitigen, alsdenn kan man sie lassen wachsen wie sie wollen weil sie eben nicht starck mehr schiessen werden.

Was die Italiånischen, als die Meyländische und Ferrarische melonen, anlanget, so habe ich denenselben abgemerckt, daß sich die melonen zwar aus den ersten neben-rancken erzeigen, iedoch langsam: denn die rancken pflegen lang auszulauffen, ehe sie ihre früchte sehen lassen; darum muß man nicht so sehr mit dem ausbrechen eilen, denn gemeiniglich oben an der spitzen sich die früchte sehen lassen. Wenn nun solche recht angesetzt, und wachsen, so kan man die spitze abnehmen, damit die melone aus der rancken desto mehr krafft bekomme; zwey melonen sind übrig genug an einer rancken, weil sie groß werden, und die rancke nicht mehr ernehren kan. An den neben-rancken lassen sich gemeiniglich sehr viel früchte sehen, wenn die rancke durch

ausbrechung der spitze zurück gehalten wird; weil aber die rancke nicht mehr, als 2 früchte ernehren kan, so muß man die andern nothwendig abnehmen, es sey denn daß die früchte an der haupt-rancke nicht recht wachsen wollen, welches offt geschicht; so kan man solche gar abnehmen, und an statt derselben an den neben-rancken zwey oder drey der besten bleiben lassen.

Es giebt auch sonst gemeiniglich an den späthen grossen melonen noch bey dem stamm neben-ausschläge, so meistentheils ohne früchte sind; darnach muß man fleißig sehen und achtung haben, damit selbe nahe an dem haupt-ast abgenommen werden, denn sonsten würden diese den andern fruchttragenden alle nahrung benehmen. Die Frantzosen und Holländer heissen sie räuber und melonenverderber, wie sie auch in wahrheit sind. Denn wenn ein gärtner nicht wissen solte, solche schädliche äste oder rancken abzunehmen, so würde er mercklichen schaden und hinderniß an seinen melonen spühren. Weilen nun diese art melonen lange rancken, und viel neben-rancken zu treiben pflegt, so muß man keinen tag vorbey gehen lassen, daß man solche nicht recht beschaue und ausbreche, ob schon melonen daran sitzen. Denn wen die zahl der melonen voll ist, welches ein rechtschaffener gärtner wissen muß, wie viel ieder stock ernehren kan; so muß er die übrigē mit samt den neben-rancken fleißig abbrechen: doch aber also, damit die melonen mit vollkommenem laube bedeckt bleiben, und also in der grossen hitze etwas kühlung haben. Es ist ein solch werck, daß man unmüglich so eigentlich vorstellen kan, ob man es schon so deutlich, als müglich, beschreibet: denn es kan doch nicht in allen so wohl begriffen werden. Ich wolte wünschen, daß ich es dem liebhaber mit meiner hand, (bey dem melonen-ausbrechen,) zeigen könte, weil das gantze werck einzig und allein darauf bestehet.

Wenn die melonen beginnen groß zu werden und zu zeitigen, soll man ziegel-oder schiefer-stein darunter legen, damit sie von der sonne und lufft desto besser zur zeitigung können gebracht werden: denn wenn sie an der erden liegen bleiben, so werden sie gar ungeschmack und nicht wohl zeitig; darum muß man sie allemahl von der erden etwas hoch ins truckne legen; wenn sie anfangen zu zeitigen, solches kan man an dem geruch und färbung mercken, da sie hin und wieder gelb werden; man muß sie auch zuweilen gelinde umkehren, damit der stiel nicht beschädiget werde. Wenn sie nun ihren vollkommenen geruch erlanget haben, so soll man sie mit dem stiel vom rancken mit einem blat zum zierrath abnehmen, und in einen keller legen. Die abnehmung geschicht allemahl besser gegen abend, als in der hitze, weil sie alsdenn gar matt und krafftloß ist, gegen abend aber ihre beste kräffte hat. Wenn man sie nicht gleich essen, sondern weg schicken will, soll man sie nicht gar überzeitigen lassen, und allemahl ein stück laub und stengel daran lassen, davon sie noch nahrung und krafft haben können.

können. Die einen feinen anmuthigen geruch und kurtze stiele haben, auch im angreiffen schwer seynd, solche werden allezeit vor die besten und truckensten gehalten. Welche aber einen wässerigen geruch, und dünne lange stiele haben, auch im angreiffen nicht so schwer sind, solche sind gemeiniglich wässeriger natur, und ungesund zu essen: darum soll man solche arten gleich abschaffen, und die guten behalten. Den saamen soll man von den melonen abnehmen, die sich am besten geartet, eines vollkommenen lieblichen geruchs und geschmacks, und fein trucken inwendig sind, auch fein röthlich fleisch, und allemahl dicke kurtze stiele haben. Den saamen, so man vor sich behalten will, soll man allemahl unten aus der melonen, nahe bey dem stiel ausnehmen, als welcher iederzeit der beste und kräfftigste ist. So soll man auch solche melonen recht und wohl an dem stiel zeitig werden lassen, und wenn er recht zeitig worden, so soll man ebenfals nicht alsobald den saamen heraus nehmen, sondern dieselbe etliche tage liegen lassen.

Wenn die melonen anfangen zu blühen, so sehe man sich ja wohl für, daß man sie nicht begiesse, wofern es aber die höchste nothdurfft erfodert, so soll man ein wenig wasser aus einem teiche oder graben bey die wurtzel geben, ohne berührung des stocks. Wenn sie anfangen zu zeitigen, muß man alle tage und stunden darnach sehen: denn sie in wenig stunden, sonderlich in grosser hitze überzeitigen können. Wenn es viel regnet, da sie blühen und ansetzen, so muß man sie mit gläsernen decken wohl bedecken. Wer nun solche nicht hat, der wird in diesen kalten landen, bey kalten und langen regen, schwerlich gute melonen aufbringen können. Darum wenn ein Herr beliebung zu solchem gewächse hat, der muß auch, was darzu nöthig ist, an die hand verschaffen, wiewohl sie offt mehr zu erziehen kosten, als sie an sich selber werth sind, massen es eine ungesunde speise und frucht ist. Zu Bamberg ziehen sie die weinbergs-leute, bloß durch aussäung des samens zwischen den weinstöcken, ohne die geringste müh und wartung, in grosser menge, so daß sie selbe mit wagen nach hause fahren; sie sind zuweilen wie die grossen kürbse, wie ich denn solches mit grosser verwunderung selbst gesehen habe. Wenn einer um die zeit zu einem banersmann in sein hauß kommt, so wird er ihm eine kanne wein, und eine melone, mit einem teller pfeffer und saltz præsentiren.

Man hat sonsten noch andere arten, melonen zu ziehen und zu pflantzen. Etliche machen gantz mit der erde verdeckte mist-betten, vorgebende, daß die hitze und kräffte desto besser darinnen blieben. Andere machen runde löcher tieff in die erde, und thun pferde-mist darein, überlegen solchen mit 2 hand hoch guter erde, und pflantzen denn die melonen darein, ꝛc. Ich habe alle diese manieren versucht, es will mir aber keine anstehen; bleibe also bey der vorgedachten Holländi-

schen und Frantzösischen manier, so mir niemahls mißlungen hat.

Wenn es bey verpflantzung der ersten und frühen melonen gar zu kalt seyn solte, muß man pferde-mist dicke um die bette herlegen, und wohl verwahren. Man kan die melonen auch in runde körbe pflantzen, und solche hernach in verlohrne mist-bette von heissem pferde-mist, und solche dem mist gleich setzen. Wenn solche hitze weg, so muß man gleich ein ander solch mist-bette machen, und die körbe hinein setzen, so lange, biß sie erwachsen, und zeit ist, zu verpflantzen; denn kan man sie in andere darzu gemachte mist-bette oder länder, wie vorgedacht, pflantzen, welches ich offtmahls gar dienlich befunden, und gute melonen dadurch bekommen. Es muß aber gar viel mist verhanden seyn: denn wo man denselben darzu kauffen solte, würden die melonen viel zu theuer zu stehen kommen. Wenn ein truckener nach-sommer ist, so gerathen die späten melonen offt gar gut, wo aber ein nasser kalter sommer ist, so wird nicht viel gutes daraus, gerathen sie, so werden sie doch wässerich, ungeschmack, und nicht gut zu essen. Alle melonen, so kräußlich und fein striemig sind, und darneben einen kurtzen dicken stiel haben, wo allemahl ein klein hertz-blat ansitzet, sind die lieblichsten und besten, wie oben gedacht, und so solch blat beginnt zu welcken, ist es eine unfehlbare anzeigung, daß die melone zeitig ist. Wenn sie hin und wieder gelb wird, und da man nahe darbey kömmt, einen lieblichen geruch von sich giebt, so ist es zeit, daß man sie abnehme, doch allemahl gegen abend. Man hält, was die saamen anlanget, die 2 oder 3 jährige vor besser, als die frischen, um der ursach, weil der saamen viel kräfftiger seyn soll. So soll man auch die melonenkörner gar nicht einweichen, sondern sie nur trucken einlegen, weil sie dadurch wässerich werden, und keinen rechten guten geschmack bekommen. Etliche geben vor, wenn man sie in malvasier, oder süssen wasser mit biesen zerlassen weiche, sollen sie einen süssen geschmack und geruch bekommen, welches aber die probe nicht hält. Ich pflege sie in einen feuchten wollenen lumpen zu legen, damit sie aufquellen, und desto eher aufgehen können, und solches habe ich allezeit gut befunden, werde auch wohl, weil ich das leben habe, dabey bleiben. Dieses ist also die richtigste anweisung, wie man die melonen bey uns am gewissesten ziehen kan. Der saamen hält sich 4 jahr lang.

Wir wollen nunmehro unterschiedliche sonderliche arten melonen, so noch gar rar und fremde bey uns sind, berühren. Es ist eine art aus Persien in die Spanischen Niederlande gebracht worden, welche ich zu Brüssel und Antwerpen gesehen habe. Sie sind süsse, wie ein zucker, werden auch ohne zucker gegessen, in runder gestalt, wie eine kugel, auch länglich, gantz glat, fast den unserigen zucker-melonen gleich, aber viel gröSSer, wenn sie zeitig sind, riechen lieblich wie biesem, inwendig sind sie gold-

gold-gelb, und gantz trucken, und nicht so kalter natur, wie die unserigen. Der saame ist kurtz, weiß, und dicke, von gestalt wie unser gemeiner melonen-saame, nicht groß. So man diese art hier aufziehen, oder haben könte, würden die unserigen, und wenn sie noch eins so gut wären, wenig geachtet werden. Es nimmt mich wunder, daß da fast alle dinge nunmehr in Teutschland aus dem innersten Indien gebracht werden, man sie nicht befleißiget diese früchte zu überkommen: denn ich meines wissens, selbige in keinem garten in Teutschland gefunden. Ich habe sie das erstemahl zu Brüssel bey einem vornehmen kauffmann, so sie aus Persien erhalten hatte, gesehen, und von dem gärtner eine reiffe frucht da von bekommen. Den saamen hieraus habe mit in Holland gebracht, und in den Kühlenburgischen garten gepflantzet; weil es aber ein nasser sommer war, sie nicht zur zeitigung bringen können, denn sie verfauleten vor der zeit. Nach diesem habe ich das glück nicht gehabt, derselben art früchte von melonen mehr zu sehen.

Was die wartung dieser melonen anbelanget, so müssen solche wie die unserigen im halben April in ein warm mist-bette gepflantzet, fleißig begossen und bedecket werden; den saamen muß man vorher etliche stunden in süssen wein weichen, und hernach wieder abtrucken lassen. Die gläser müssen das beste darbey thun, sonst wird man sie hier schwerlich zur zeitigung bringen. Sie wollen nicht gar zu fett erdreich haben, wie unsere melonen, sondern etwas mittelmässigers. Der tarras, der sich die Frantzosen zu bedienen pflegen, ist gut, wenn man solche haben kan. Wer nun solche haben will, muß aus Brüssel oder gar aus Persien den saamen bringen lassen.

Die Persianer haben 2 arten, als sommer- und winter-melonen, oder wie wir es hier nennen frühe und späte. Jene werden von den Persianern Kermeck von kern warm genennt, und werden gemeiniglich im Junio, so fern es ein truckener warmer sommer ist, zeitig, sind gelb wie ein wachs, und die süssesten; diese aber, nemlich die späten, nennen sie charbusei pasi, so gemeiniglich gegen den herbst, als um Bartholomäi, auch offt später zeitig, nachdem das jahr gut darzu ist, sind sehr groß, und sollen in Persien bey 30, 40 und 50 pfund wiegen: so groß aber werden sie hier nicht, und die ich in Brüssel darvon gesehen, sind etwa an grösse wie unsere grösten melonen gewesen, etwas lang und am ende spitzig. Sie sollen in Persien den winter und das gantze jahr dauren; ob solches hier auch angehe, stehet zu probiren, ich zweifle aber sehr daran: denn wie Persien und Teutschland in der fruchtbarkeit und wärme nicht zusammen kommen, also können auch die gewächse hier nicht so völlig, als dorten werden. In Persien, wie ich berichtet worden, sollen sie so wohl wissen damit umzugehen, daß sie selbe ohne die geringste mühe erziehen, und niemahls mißgerathen;

rathen; so sollen sie auch dieselben so wohl verwahren können, daß sie das gantze jahr schöne und frisch bleiben, und vor neue wieder verkauffen können, wenn man nicht den unterscheid am eintrucknen der schalen mercket. Sie sollen sie zwischen riebst und rohr oder schilff hangen, und auf solche art, wie die weintrauben und andere früchte durchs gantze jahr frisch erhalten.

Sie haben noch eine andere und absonderliche art melonen, schamama genannt, so nicht gröſſer als die pomerantzen sind, mit rothgelben und grünen flecken bemahlet, zwischen welchen die schale gantz kräußlich ist. Der geschmack ist den unsrigen fast ähnlich, aber der geruch ist sehr lieblich und anmuthig. Die Persianer tragen sie nur des herrlichen geruchs wegen in händen. Herr Jacobus Jolius gedencket auch dieser art melonen in seinem Arabischen lexico pag. 1309. Diese art melonen habe ich in Holland zu Rißwich gesehen, so in kasten, in baumwolle eingepacket, dem Printzen übersendet worden, und hat der damahlige gärtner allen saamen davon gepflantzet, und der art früchte erzogen; wiewohl sie nicht gleiches ansehen und gestalt, auch nicht gleichen geruch, wie sie vorher beschrieben, bekommen. Ich habe etliche körner von diesem gärtner erhalten, welche röthlich und rundlich waren, und solche mit nach Hamburg gebracht, und Herrn Hans Meyland, damahls berühmten gärtner auf dem neuen marckt wohnend, gegeben, der sie aber zu keiner perfection aufgebracht. Habe also nach der zeit von diesem vorgedachten gewächse nichts mehr vernommen.

Es ist auch vor wenig jahren noch eine art von melonen aus Persien in die Spanischen Niederlande gekommen, welche ich zu Brüssel in des Gouverneurs garten gesehen habe. Als ich von Antwerpen nach Brüssel reisete, wurde ich unterwegs des gedachten gärtners reise-gefährte, welcher ein gebohrner Teutscher war; und wie er vernahm, daß ich sein landsmann, und von der gärtnerey profession machte, so invitirte er mich, mit in seinen garten zu gehen, um die vielfältigen raren gewächse, welche sein Herr jährlich aus fremden orten bekäme, zu sehen; woselbst ich denn neben viel 100 fremden gewächsen, so mir theils bekannt, theils aber entfallen waren, unterschiedliche arten melonen angetroffen, welche gedachtem Gouverneur kürtzlich aus Persien geschicket waren. Die früchte aber, so geschickt, habe ich nicht gesehen, sondern andere, so er aus dem saamen gezogen hatte. Diese arten melonen nennete der gärtner nach Persischer sprache Arpus; und sollen seinem bericht nach, von gelber farbe und sehr groß werden, wie die gröſten kürbse bey uns. Welche ich von dieser art gesehen, war wie eine kugel, da man mit zu bosseln pfleget, doch etwas länglicher, von sehr schönem geruch und geschmack. Der saamen, von welchem er mir was communicirte, war den citrull-kernen gleich, röthlich,

und

und fast so groß. Ich nahm selbigen mit nach Holland, pflantzte ihn zu Viana in des Herrn von Breyderode seinen garten, und bekam etliche davon zeitig; da ich aber den saamen nicht gnugsam verwahret, ist er von den mäusen gefressen worden, und habe also weiter von diesem gewächse weder in Holland noch Teutschland nichts gesehen. Es will einen warmen sonnen-reichen ort, und gute fette luckere erde haben, und im April in ein heiß mist-bette gepflantzet seyn; nachdem der saamen zuvor in rein lau wasser einen halben tag geweichet, und wieder trocken worden; (oder meiner manier nach ohne einweichung) wird er ordentlich, wie der unsrige, 3 zoll tieff eingesteckt, zuweilen wenn es nöthig ist, mit laulichem wasser und wenig wein vermenget, begossen. Sie müssen auch des nachts vor den reiffen wohl bedecket werden, denn sie sehr zarter natur sind, und nicht so viel vertragen mögen, wie die unsrigen melonen; deßwegen muß man vorsichtig damit umgehen, so fern man deren früchte geniessen will.

Ich habe zu Brüssel in gedachten Gouverneurs garten noch eine art melonen-früchte gesehen, so aus der Türckey solten überbracht seyn, und daselbst Karpus, von dem gärtner aber wasser-melonen genennet werden. Diese art soll erstlich aus Indien nach Persien, und von dar in die Türckey kommen seyn. Die Indianer heissen sie hinduanæ. Sie sind in gestalt eines rechten kürbses in länglicher form, mit gelber und grüner farbe vermenget. Wenn sie recht zeitig seyn, haben sie einen süssen geruch und geschmack, sind inwendig gantz roth, haben auch rothe kern, wie die zitrol-kern gestalt. Sie sollen in Persien so häufig wachsen, daß an den marckt-tägen bey 20 und mehr karn voll, auf die märckte zu verkauffen gebracht werden. Die ich in Brüssel sahe, waren nicht grösser als ein citrul-kürbis, auch von solcher gestalt, doch etwas länger. Ich habe 6 körner mit nach Holland gebracht, und in eines vornehmen kauffmanns garten zu Amsterdam gegeben, so aber solche nicht zur vollkommenheit gebracht; weiter habe ich dieses gewächse nicht mehr gesehen. Es muß fette, feuchte, etwas starcke erde haben, und im April in ein mist-bette, wie die vorigen, gepflantzet werden; nachdem der saamen zuvor 1 halben tag in rein wasser, wie der vorgedachte, eingeweichet, und wieder trucken worden, soll man ihn 3 zoll tieff, und 4 zoll weit von einander legen, mit laulichem wasser und wenig wein fleißig begiessen, sie bedecken und warten, wie vorgedacht; der gläser sich auch fleißig zu diesen und allen vorgedachten gewächsen gebrauchen, denn ohne denselben man sie schwerlich allhier aufbringen wird. Es ist zu verwundern, daß eine so grosse frucht an solchem geringen stiel wachsen kan. Sie soll sehr kalter natur seyn.

Als ich in Antwerpen war, wurden etliche melonen in küsten vermachet, aus Moscau überschickt, welche

über

über 40 pfund wogen, und von gestalt etwas pucklich, gekerbet, lang, gelbiger farbe, und inwendig gantz weiß waren; sie hatten einen guten geruch, und sollen von süssem geschmack seyn, welches ich aber nicht versuchet habe. Der saamen ist länglich, wie ein gurcken-kern, groß und gantz weisser farbe. Ich bekam 4 kerne davon, welche ich etliche jahre mit mir geführet, und hernach einem Fürstlichen gärtner in Teutschland gegeben habe. Es wurde dem gärtner folgende instruction mit darbey übersendet, wie die Moscowiter oder Reussen die melonen zu ziehen pflegen. Der saame wird zuvor in süsser milch oder süssen wein, auch in gestandenem regen-wasser, mit altem schaf-mist vermischet, etliche stunden eingeweicht, und wieder abgetrocknet, ehe er gepflantzet wird, denn werden von pferde-mist und stroh durch einander, mist-bäncke in die erde, zwey ellen tieff, gemacht, oben mit guter erden belegt, in welche man flache gruben einer halben ellen breit, in der mitten aber die kern setzen soll, damit nicht allein die wärme von unten, sondern auch die gesammte hitze der sonnen auf allen seiten den saamen erwärmen und fortbringen kan. Des nachts werden sie mit stürtzen, so aus frauen- oder marien-glaß gemacht, vor den reiffen und frost bedecket, und wenn rauhe winde wehen, müssen sie offt einen gantzen tag unter solchen decken stehen bleiben. Hernach soll man die auff den seiten ausgeschlagene zweige und zu gewisser zeit die spitzen der rancken abbrechen, und kömmt alsdenn dieses dem wachsthum trefflich zu hülffe. Dieses kam mir zu der zeit fremd vor, aber nunmehro weiß ich wohl, was solches bedeutet, und wie man mit dem melonen-bau umgehen soll.

Es hat mir vorgedachter gärtner in Antwerpen noch eine andere und fast seltsame art melonen gewiesen, welche vielmehr einem kürbiß ähnlich, so ihren ursprung hinter Samaria, zwischen den beyden ströhmen Wolga und Dohn gelegen, haben soll. Sie sind an grösse und art den unserigen gemeinen melonen, dem äuserlichen ansehen nach, etwas gleich; aber wenn man ihre gestalt und form etwas genauer betrachtet, so scheinen sie fast wie ein lamm gestalt zu seyn, indem man genau und deutlich dessen glieder abgebildet siehet, und derowegen auch von denen Moscowitern oder Reussen Boranitz, so auf ihre sprache ein lamm heist, genennet werden. Der stengel ist gleich als ein nabel anzusehen. So bald diese frucht oder gewächse zeitig ist, verdorret der stengel von stund an, und darbey kan man mercken, wenns zeitig ist; alsdenn bekommt die frucht eine haut, als ein rauch fell, welche einem lamm-fell gantz ähnlich sehen soll, daß auch die Moscowiter selbige von den gerbern bereiten lassen, und zur decke ihrer kleider gebrauchen. Scaliger gedenckt dieses gewächses auch exerc. 181, daß so lange es gras und kräuter um sich habe, so lang soll es in vollem wachsthum stehen, als ein lamm in voller weide; in ermangelung dessen aber

aber soll es vergehen und verderben, und alsdenn bald zeitig oder reiff seyn. Scaliger meldet auch, daß die wölffe, und sonst kein thier, dieser frucht nachstellen, auch dadurch sollen gefangen werden. Daß ich diese frucht gesehen, bezeuge ich mit wahrheit, aber sonst weiß ich nichts davon zu berichten. Der gärtner, so sie mir zeigte, wuste ihre eigenschafft gleichfals nicht, denn sie waren ihm, als ein sonderbahr præsent, neben andern raren sachen, erst geschicket worden.

Ich kan nicht umhin, von dem melonen-bau noch etwas nothwendiges hinbey zu fügen. Wenn die melonen-pflantzen den dritten knoten erreichet, so muß man anfangen, selbige zu beschneiden, doch nicht zu nahe am hertz-stengel. Sie wollen einen reinen guten boden und erdreich haben, und wohl in die sonne gegen den mittag gepflantzet seyn. Die wurtzel muß nicht in den mist kommen, und nur nach nothdurfft befeuchtet werden. Wenn man siehet, daß das pfläntzlein welck und dürre wird, so ist es zeit zu giessen, doch muß es mäßig geschehen, und allemal sonnen-warm wasser genommen werden; in heisser zeit gegen abend, in kalter aber im mittage, und wöchentlich nur 3 mahl. Im heissen mittag soll man sie mit stroh oder brettern decken biß um 3 uhr, damit die nöthige feuchtigkeit nicht allzu sehr vertrockne. Im langen regen-wetter muß man sie ebenfals bedecken, denn solches ist den melonen-früchten sehr schädlich. Alle geringe und schwache zweige, so keine oder kleine melonen bringen, soll man abnehmen, damit die andern desto besser ihre nahrung erlangen können.

Wenn die melonen knoten herfür gebracht haben, so soll man nicht über 2 an einem stengel stehen lassen, und nur die stärckesten, so nahe an dem stamm herfür kommen, daraus hernach die besten melonen kommen, so gemeiniglich einen kurtzen dicken stiel haben, welche man vor die besten hält; die aber einen langen dünnern stiel haben, sind nicht so gut, wie auch die kurtzen zweige, so nahe am stiel bleiben, gemeiniglich die besten melonen bringen, die aber lang werden, nicht so gute. Alle melonen, so in den spitzen der äste herfür kommen, taugen nicht, und muß man solche wegnehmen mit samt der spitzen, weil sie ihre nahrung zu weit aus dem stamm haben müssen. Wenn die melonen-stiele kurtz, so decken sie ihre blätter selber, so dabey stehen, biß sie reiff werden. Die grosse hitze zwinget sie gar zu geschwinde zur zeitigung. Aus den beyden vordern ästen gehet ein ast herfür, welcher, so fern er starck und dick ist, zu behalten, ist er aber schwach, so muß man denselben abnehmen: denn wenn er starck ist, so kan er seine völlige frucht bringen; ist er aber schwach, so kan er solche nicht ernehren, und ist deßwegen abzunehmen.

Alle zweige, so keine früchte bringen, soll man nahe am stamm abnehmen, und nur die frucht-tragenden stehen lassen. Wenn die melone anfänget zu wachsen, so wird sie in vier, aufs längste in fünff wochen zeitig.

Den melonen-saamen soll man allezeit vor den besten erwehlen, welche melonen an der sonnen gelegen, oder an der seite, so die zeitigste und beste ist. Die Frantzosen wollen, man soll die melonen, nachdem sie abgenommen, erst nach 24 stunden essen, und sie so lange an einem trocknen ort verwahren. Alle zu frühzeitige melonen sind nicht gut, weil sie allzu starck durch das glaß und hitze der sonnen gezwungen sind. Die besten melonen sollen ohne wasser und feuchtigkeit seyn, trucken, und inwendig rother farbe. Man soll sich eben nicht bemühen, grosse, sondern gute melonen zu erziehen. Wer grosse melonen verlanget, kan solche von grosser art erziehen, oder durch viel begiessen erlangen. So man die gläser darüber setzet, soll man solche nicht dicht auf die erde setzen, sondern etwas von steinen darunter legen, damit die lufft darunter zu den melonen kommen kan. Wenn sie blühen und junge melonen ansetzen, soll man sie nur einmahl in der wochen begiessen, doch allemahl nur die pflantzen bey der wurtzel: denn übrige feuchtigkeit ist ihnen zu der zeit nicht dienlich; wäre die hitze aber gar zu starck, so soll man neben der wurtzel an beyden seiten grüblein oder furchlein nach der länge machen, und das wasser behende darein giessen, daß solches nur zur wurtzel ziehe, und die zweige und früchte unbenetzt bleiben. Man soll wasser in ein gefäß giessen, hüner- und tauben-koth darein thun, solches wohl durchrühren, und mit solchem wasser die erde bey den melonen begiessen, so werden die früchte sehr voll, und reines guten geschmacks werden.

Nachdem wir also den bau und wartung der melonen deutlich fürgestellet haben; so wollen wir auch deren verschiedene arten und eigenschafften kürtzlich betrachten.

I. Frühe melonen.

1. Die besten frühen melonen sind die mittelmäßigen zucker-melonen, mit dem netz dicht umgeben, so trucken, süß und gut zu essen seyn.

2. Die runde nicht zu grosse Frantz-zucker-melonen, mit dem netze dicht umgeben, so trucken, von gutem geruch und geschmack seyn.

3. Die kleine runde Frantz-zucker-melonen mit dem netze umgeben, welche trucken und gut zu essen seyn.

4. Die länglichte, gekerbte, grüne, Ungarische melonen, mit dem netze umgeben, wenn sie zeitig, sind sie gelb, von lieblichem geruch und geschmack, trucken und gut zu essen.

5. Die grünen lang gekerbten truckenen melonen, mit dem netz umgeben, gut zu essen und von gutem geruch.

6. Die eyer-formige Frantz-zucker-melonen, mit dem netz umgeben, so trucken und gut zu essen seyn.

7. Die länglich gekerbte ziemliche grosse melonen aus Bononien, goldgelber farbe, sind trucken und gut zu essen.

8. Die Spanische grosse grüne in gelb pucklichte melonen, sind nicht gut zu essen, weil sie wässerig seyn.

9. Die eyerformige gelbe halb mit dem

dem netze und halb glatte melonen, sind trocken und von gutem geschmack.

10. Die frühe und pomerantzenformige gelbe glatte melonen, so von gutem geschmack, trucken und gut zu essen seyn.

11. Die frühe Meyländische lange gelbe melonen, so von gutem geruch und geschmack auch gut zu essen seyn.

12. Die Bononische grosse melonen, so gekerbet, und etwas mit dem netze umgeben, im anfang grün, hernach gelb, von süssem geruch und gutem geschmack.

13. Die kleine birn-melonen, so gelber farbe mit dem netze umgeben, trucken und gut zu essen seyn.

14. Die kleine rundliche Frantzmelonen ohne netz, weißgelber farbe, trucken und gut zu essen.

15. Die runde weisse glatte melonen, so wässerig und nicht gut zu essen.

16. Die lange gekerbte weisse Meyländische melonen, so wässerig, doch von gutem geschmack seyn.

17. Die Languedockische runde melonen, so mit dünnen netz umgeben, trucken und gut zu essen seyn.

18. Die eyerformige weißliche mit dem netz umgebene Languedockische zucker-melonen trucken und gut zu essen.

19. Die kleinen Pariser- oder Königliche runde gelbe melonen sind mit dem netze umgeben, trucken und gar lieblich zu essen. Der König in Franckreich hält davon am meisten, daher sie auch die Königliche melonen genennet werden.

20. Die Paduanische länglichte etwas grosse gelbe glatte wohlriechende melonen sind wohl gut zu essen, aber wässerig. Es giebt noch andere mehr, so ich kürtze halber übergehe.

II. Späte herbst-melonen.

1. Die grosse runde grüne mit dem netz umgebene melonen, so etwas wässerig, aber doch eines guten geschmacks seyn.

2. Die runde gekerbte ziemlich grosse grüne Meyländische melonen, so wässrig und nicht gut zu essen seyn, sonderlich wenn es viel regnet.

3. Die runde gekerbte grüne türckische melonen, so gar dicke schalen haben und langsam zeitig werden, auch gar wässerig und deßwegen nicht gut zn essen seyn; haben grossen weissen saamen.

4. Die grosse runde weisse gekerbte türckische melonen, so süsse und gut, doch wässerig seyn.

5. Die grosse weisse lange türckische glatte melonen, so auch ziemlich gut zu essen seyn.

6. Die grosse lange, grüne glatte Meyländische melonen, etwas wässerig, doch gut zu essen.

7. Die Ferrarische grosse grüne melonen, so hernach, wenn sie zeitig, gold-gelb werden, und nicht gut zu essen, weil sie sehr wäßrig seyn.

8. Die grosse eyerförmige frantzmelonen dicht mit dem netz umgeben, halten sich lange, sind trucken und gut zu essen.

9. Die lange grosse gelbe am stiehle etwas spitzige vorn dicke gekerbte Bononische melonen mit dünnem netze umgeben, so gut zu essen.

10. Die Spanische pucklichte grosse grüne länglichte in gelb gesprengte melonen, sind nicht gut zu essen.

11. Die Burgundische grosse kürbs-melonen, so länglicht und gelber farbe, aber sehr wässerig, doch süsse, und wenns viel regnet, nicht gut zu essen seyn.

12. Die runden stern-melonen, so grünlich, aber wässerig und nicht gut zu essen seyn.

13. Die weisse gefärbte lange grosse Spanische melonen, so nicht gut zu essen, sonderlich wenns viel regnet.

14. Die Oesterreichische runde gefärbte ziemlich grosse grüne halb gelbe melonen sind von gutem geruch und geschmack, aber wenns viel regnet, wässerig.

15. Die länglichte saure gelbe melonen, so halb glatt und halb mit dem netze umgeben, sollen gesund zu essen seyn.

16. Die runde gelbe mit dem netze umgebene saure melonen, so trucken seyn.

17. Die länglichte pucklichte halb glatt und halb mit dem netze, süsse Frantz-melonen sind ziemlich groß, von süssem geschmack, trucken und gut zu essen.

18. Die Romanische gelbe grosse eyerformige glatte melonen etwas pucklicht, so im trucknen warmen sommer gut zu essen, im nassen aber ungeschmackt und wässerig seyn.

19. Die Cyprianische grosse halb grüne und halb weisse gekerbte lange melonen von süssem geruch und lieblichem geschmack, aber wässerig, sonderlich wenns viel regnet, werden späte reiff, offt erst um Michaelis.

20. Die grosse lange birn-geformirte weisse melonen aus Bononien, sind nicht gut zu essen, weil sie sehr wäßrig schmecken.

21. Die grosse gelbe Englische gekerbte lange melonen, vorn etwas gespitzt, von gutem geruch, aber zu essen wässerig.

22. Die grosse graue zucker-melonen aus Languedoc, so länglich und dicht mit einem grauen netz umgeben, sie heissen auch die Königliche melonen, weil sie sehr gut zu essen und trucken seyn; sie werden in gutem wetter bey uns gemeiniglich um Bartholomäi zeitig.

23. Die runde kugel-melonen aus Provence sind glatt, grünlich und mit gelb untermengt, trucken und gut zu essen.

24. Die länglichte Franck-melonen mit dem netz dicht umgeben, so weißlich ist, vorn etwas spitzig, am stiel dicke, werden späte zeitig, sind aber gut zu essen.

25. Die grosse graue Türckische herbst-melonen, so etwas rund und ascher-farbe seyn, aber wenn sie zeitig, gelbe flecke bekommen, sind am stiel dicke, vorn aber etwas spitzig. Sie werden späte zeitig, offt vor Michaelis nicht, wenn kein truckner herbst ist, werden sie gar nicht zeitig, haben dicke rinde, und grossen weissen saamen.

26. Die weißliche runde gekerbte melonen sind bey dem stiel spitzig, vorn rund und dicke, wässerig und nicht gut zu essen.

27. Die

27. Die Persianische runde und lange grüne halb gelb gestreiffte grosse melonen, der citrul fast gleich, haben rothen saamen, wie der citrul-kürbiß; wenn sie halb zeitig, muß man sie abnehmen, und in trucknen weitzenspreu an einen warmen ort legen, so kan man sie biß in dem winter gut behalten, sind alsdenn rar und von gar gutem geschmack.

28. Die wasser-melonen, so runder form groß und gelbig sind, hier aber nicht viel gemein, weil sie viel zu zarter natur sind. Sie wachsen in Indien an den ufern des wassers, darum sie auf ihre sprache wasser-melonen genennet werden. In Brabant habe ich sie gesehen, aber nicht völlig zeitig; so sie aber recht zeitig, sind sie lieblichen geruchs und geschmacks, und halten sie die Indianer, sonderlich in der insel Ceylon, vor ihre raresten früchte und speise. Hier soll es wohl grosse mühe haben, sie zu erziehen, und doch wohl vergeblich ausschlagen.

28. Die Indianische gar grosse gelbe und weiß-gesprengte melonen von rundlicher form, wie ein grosser kürbiß. Weil bey uns der sommer viel zu kurtz, der winter aber zu lang, so können diese zarte und rare gewächse zu keiner vollkommenheit und zeitigung gelangen. In Italien, Franckreich und Spanien werden sie zeitig; in Brabant habe ich derselben gesehen, so ziemlich zur zeitigung gereichet, aber der herbst war zu kalt und naß, daß sie nicht zur völligen zeitigung gelangen konten. Inwendig waren sie weiß von fleisch, lieblich von geruch, auch sehr süsse von geschmack, ob sie gleich noch gantz unzeitig waren. In Ceylon sollen sie so süsse als der zucker seyn, und von solchem herrlichen geruch, daß man solche weit riechen kan. Der saame ist wie ein kleiner kürbis-saame, doch etwas spitziger, graulicht, und sind über 10 biß 15 körner nicht darin, so nahe am stiel liegen. Ob nun solches die unvollkommenheit macht, daß der saame nicht völlig dariñen ist, weißlich nicht; oder obs diesen gewächsen also in der art und natur sey. Denn ich habe niemahls rechte zeitige gesehen, so wird auch kein saame allhier zeitig, sondern aus Indien aus der insel Ceylon jährlich von den schifleuten gebracht.

Es sind noch viel andere arten Indianischer melonen, so in Persien wachsen, weil sie aber hier zur maturität nicht gebracht werden können, so habe ich vor unnöthig erachtet, viel davon zu melden, sondern deren etliche oben in beschreibung der melonen angeführet. Lasse es also bey diesen verbleiben, als welche die gebräuchlichsten, und bey uns nunmehro in vielen Fürstlichen, auch anderer hoher und vornehmer Herren garten, so wohl in Teutschland, als Holland, Brabant, Franckreich und Italien gebauet werden.

2. Von gurcken oder cucumern.

Der gurcken hat man 3 arten; die weisse lange, die grüne gemeine, und denn die frühen, so in ein mist bette gar früh gepflantzt werden, rundlich

und nicht so lang wie die gemeinen seyn. Die weisse ist viel zarter als die grüne, deßwegen will sie fast mit den melonen einerley wartung haben. Was nun die erziehung derselben anlanget, so ist die beste und gemeinste zeit um den halben April, oder ersten May, gleich um den vollen mond in einem lufftigen zeichen, als im zwilling oder wage. Wem es beliebet, der kan den saamen zuvor in laulichen wasser drittehalben tag einweichen, und ehe man denselben pflantzet, wieder trocken werden lassen; alsdenn erwehlt man an einen warmen ort, der vor dem nord-wind befreyet, und die gantze tages-sonne hat, so viel bette, als iedem beliebet, allemahl 5 schuhe breit, die länge findet sich selber nach des orts gelegenheit. In der mitten macht man mit einem stecken nach der schnur eine furche, legt die gurckenkern nicht so nahe bey einander darein, und bedecket sie hernach mit guter ausgesiebter mistbett-erde 2 zoll hoch, und begiesset sie alle abend fleißig, so werden sie in vier tagen aufgehen; stehen sie so dicke, so kan man sie verziehen, und dieselben pflantzen anderwärts hinsetzen; darvon hat man hier noch spätere und viel volltragendere gurcken. Wer sich die mühe geben will, und die unnützen rancken, wie an den melonen, doch nicht so genau, abbrechen, der kan viel häuffiger und mehr gurcken bekommen, als wenn sie frey ins wilde dahin wachsen.

Ob nun wohl die melonen und gurcken in vielen stücken mögen verglichen werden, so wollen doch die gurcken mehr feuchtigkeit haben, können auch etwas mehr kälte erdulden, und bedürffen nicht so viel sonne und wartung, wie die melonen. So man den saamen davon abnehmen will, soll man allemahl die ersten, so fein lang, dick und glatt sind, liegen lassen, so viel man nöthig darzu hat. Es ist auch ebenfals darbey zu beobachten, daß die gurcken nicht gleich im anfange, wenn sie blühen, ihre früchte völlig bringen, sondern eine zeitlang nur wilde blumen sind; wenn nun solche vorbey, alsdenn ereignen sich die früchte, und iemehr selbe besucht und abgenommen werden, iemehr und vollkommener wachsen sie; in 2 tagen nach der blüthe kan man sie brauchen; welche man mit eßig und canel oder zimmet einmachen will, solche müssen gantz klein abgenommen werden; die man aber mit saltz-wasser und dill einmachen will, solche müssen wie ein daum dicke abgenommen werden; die aber zum salat sollen gebraucht werden, können wohl dicker seyn; sie sind aber gar ungesund, sonderlich vor diejenigen, so kalte magen haben; eingemacht sind sie besser. Wenn man gegen den herbst noch späte gurcken zum einmachen haben will, so soll man noch bette nach pfingsten bepflantzen, welche man um Bartholomæi, auch wohl im Augusto, und biß in den herbst hinein brauchen kan.

Wofern man sie gerne frühe haben will, kan man solche auf 2 arten bekommen; erstlich erwehle man runde

körbe,

körbe, wie zuvor bey den melonen gedacht, pflantze im Mertz, oder noch eher, nachdem das wetter gelinde ist, die kern darein, setze solche körbe in verlohrne warme von pferde-mist bette, dem mist gleich, und bedecke sie wohl vor den fröſten; wenn der mist erkaltet, so kan man ein ander dergleichen machen, und die körbe mit den gurcken wieder darein setzen, wenn es nöthig ist, mit lau-warmen wasser zuweilen begiessen, so lange biß sie in etwas erwachsen, so kan man sie in ein darzu gemacht mist-bett allemahl eine spanne weit von einander pflantzen, die pflantze zuvor mit der erde wohl ausheben, und ordentlich in das mist-bette in die mitten in gute mist-erde pflantzen; etliche tage vor der sonnen-hitze auch vor den nacht-reiffen und fröſten bedecken, und wohl begiessen, so werden sie fein wachsen und früh zeitig werden.

Die andere art ist, die man gleich von dem saamen ordentlich in ein mist-bette in der mitten, wie man sie ins land pflegt zu pflantzen, in gute erde pflantzt, und zu zeiten begiesset; an den seiten, wie bey den melonen gedacht, kan man allerhand von frühen kopff-sallat, mond rettigen, radieß, und dergleichen, wie auch meyran, basilicum, und allerhand sommer-gewächse, und blumen-saamen säen. Wenn die gurcken sich ausbreiten, so werden diese dinge verpflantzet, und können alsdenn die gurcken das land bedecken und einnehmen; man muß sie aber fleißig, so wohl bey tage als nacht, wenn die rauhen nord- und ost-winde wehen oder fröste kommen, bedecken, weil sie gar zart, und nicht viel leiden können, alsdenn kan man auch zu früher zeit gurcken bekommen.

Dieses ist der richtigste und beste weg, auf allerhand weise gurcken zu ziehen. Was die frühen anbelanget, die gehören gemeiniglich vor grosse Herren, da viel mist ist. Der saame bleibet biß ins dritte jahr gut.

3. Von den kürbsen.

Es giebt so vielerley arten kürbse, daß fast unnöthig ist, solche alle zu erzehlen. Ich will nur die besten und vornehmsten geschlechte melden. Man hat die grosse runde und weisse art, so die gröſten und zu kochen die besten sind; nach der ist der grünlichte grosse platte; hierauf folget die Meyländische grosse gemormelte runde, die länge grüne und weisse, die lange und runde pucklichte, die citrol mit grünen und weissen sternen, die lange melobet oder flaschen-kürbse, die soñen-kürbse, die stern-kürbse, die pomerantzen-kürbse, die kleine weisse bizn-kürbse, die kleine pucklichte, und dergleichen viel arten mehr, welche aber nicht alle einerley art und wartung haben wollen.

Was die grossen, so zu erst gedacht, anbelanget, die wollen um den halben Aprill im zunehmen des monds, in ein gut lufftiges luckeres und feuchtes erdreich gepflantzet werden, allemahl 10 schuhe weit von einander. Meine manier ist diese: ich mache runde tieffe löcher, allemahl 10 fuß weit von einander, und fülle solche mit lucker fetter mist-bett-erde aus, lege

lege 3 oder 4 kern in eine grube, und begiesse sie fleißig, so werden sie in 4 oder 5 tagen aufgehen. Die verpflantzung muß in einem lufftigen zeichen, des zwillings oder wage, geschehen; und weil diese art kürbis groß werden, und sich gar weit ausbreiten, so muß man am ende des garten einen ziemlichen platz und stück land darzu erwehlen, oder wo ein grosser platz darbey ist, kan man sie darauf führen, und sich ausbreiten lassen. Man muß allemahl wohl dahin sehen, daß man nicht mehr als 2 kürbse an einem rancken läst, die übrigen müssen alle abgenommen werden, und wenn solche in etwas erwachsen, muß man die spitze und alle untüchtige übrige neben-schosse ebenfals abnehmen, damit die früchte desto grösser werden können Grosse kürbse bleiben wohl 3 jahr gut, die kleinen aber nur 2 jahr. Wenn mehr als 2 pflantzen in einer gruben stehen, so soll man die übrigen ausziehen, und anderwärts hin verpflantzen; wenn die kürbse beginnen groß zu werden, soll man darunter stücke ziegel oder bretter legen: denn wenn sie platt an der erde liegen, so werden sie gar unförmlich, und können auch nicht so wohl zeitigen. Wenn man graben oder teiche in einem garten hat, daran kan man sie herum pflantzen, da haben sie die feuchtigkeit am besten, welche sie allermassen sehr lieben, und können nicht zu viel begossen werden: denn ie mehr sie begossen werden, ie grösser sie wachsen.

Die andere art der kürbse sind die flaschen- und citrol-kürbse, wie auch die stern-kürbse, welche viel zarter sind, und auch deßwegen desto besser und fleißiger gewartet werden müssen. Man pflantzet sie gemeiniglich erstlich, was die kern anbelanget, in ein mist-bette; wenn sie erwachsen, muß man sie an eine mauer oder wand, da sie vom nord-winde wohl befreyet sind, in vorgedachte und gemachte grube, allemahl 4 schuhe breit von einander pflantzen, und fleißig begiessen, auch am tage vor der sonnen-hitze fleißig bedecken. Wenn sie nun anfangen zu wachsen, muß man latten an die mauer nageln, und sie darauf führen, allemahl die wilden rancken abnehmen, damit die fruchttragenden desto besser nahrung, die früchte zu ernehren, haben können. Man muß sie ebenfals ausbrechen, wie bey den vorigen gedacht ist, und an ieder rancke nur 2 früchte lassen, auch wenn sie ein wenig erwachsen, ihnen die spitze ebenfals abnehmen, so können sie desto grösser werden. Man kan leicht unterscheid halten unter den flaschen- und andern kürbsen, denn diese haben weisse blumen, die andern aber gelbe blumen; diese haben runde blätter, die andern dargegen gekerbte und gestreiffte.

Die dritte art, als die birn, pomerantzen und dergleichen mehr arten, können, wenn die grossen gepflantzet werden, auf gleiche art in löcher mit guter erde an ein stacket oder wand gepflantzet werden, im zunehmen des lichts, allemahl im lufftigen zeichen des zwillings oder waage, und wohl

begossen

begossen werden, so werden sie wohl aufgehen und wachsen. Wenn sie anfangen in rancken zu steigen, muß man ein gelender darbey machen, sie daran führen und warten, wie die vorige art, fleißig und offt begiessen, so wird man allerhand schöne früchte darvon bekommen; man kan sie auch wohl wie die grossen in platte erde pflantzen, und da sich lassen ausbreiten und wachsen. Es sind unter allen keine, als die grossen und sternkürbse, gut zu kochen und zu essen. Man soll sie nicht gleich kochen, sondern zuvor etliche wochen in ein lufftig gemach setzen, und abtrucknen lassen. Zu saamen soll man allemahl die grösten und besten nehmen.

Ich habe auch in Brabant, in Bergen Opzoom, unterschiedliche arten kürbse gesehen, so aus Persien kommen, und von den Persianern Kaback genennet werden. Sie sind sehr groß, etliche wie ein manns-kopff, haben lange hälse wie eine ganß, oben formirt wie ein kopff, so von den Persianern, wenn sie noch grün und unzeitig sind, gar viel zur speise gebraucht werden. Wenn sie gantz zeitig, ist die äuserste schale so hart, als eine birckene rinde, und zehe wie ein leder, und dürret das fleisch gar runtzlich zusammen, daß man nur den blossen saamen darinne findet, welcher breitlich ist, fast dem flaschen-kürbissaamen gleich, doch breiter, woraus sie ihr trinck-geschirr machen.

Ich habe an selben ort noch eine in Teutschland gantz unbekannte frucht gefunden, die von den Persianern und Arabern Padintzan genennet wird, an grösse und gestalt den kleinen melonen oder zeitigen gurcken gleich, welche auch also wächst. Die frucht ist durchaus grün, nur aussen beym stengel viol-blau. Der saame ist rund und länglich, wie berbes-beeren. Diese frucht wird nicht roh gegessen, weil sie etwas bitter ist, aber gekocht und in butter gebraten, soll es den Persianern ein delicat essen seyn. Der vorgedachten kürbse, und diese art früchte, habe ich auch in Brabant in eines vornehmen Herrn garten gesehen, welche in aller form und gestalt, wie ich darvon gemeldet, beschaffen gewesen, doch sollen sie in Persien, in ihrem rechten vaterlande, ein groß theil grösser und völliger werden. Die kerne oder saame wird, wie die melonen, im April, nachdem derselbe etliche stunden in laulichem wasser geweicht, in ein mist-bett 3 zoll tieff, und 4 zoll weit, in gute mürbe fette feuchte erde gestecket, wohl begossen, und vor der kälte wohl bedeckt. Wenn die pflantzen etwas groß, kan man sie an einen warmen sonnen-reichen mittags-ort in gedachte erde pflantzen, vor der sonne wohl bedecken und begiessen, so wachsen sie bald auf. Man kan ihnen ein gelender machen, oder sie auf der erde lassen, wie die melonen und kürbse liegen; weiter weiß ich von deren natur und eigenschafften nichts zu melden.

Das V. capitel,
Von sellery.

Der sellery ist vor 30 jahren bey uns noch nicht überall bekannt gewesen, sondern nur in den vornehmsten Fürsten- und Herrengarten angetroffen worden; anietzo aber ist er so gemein, daß fast alle bürger und bauern denselben pflantzen. Sein bester ursprung ist aus Italien, worinn er sehr gemein und fast bey allen gebräuchlich ist: es ist ein Selinum, Apium Sativum Maximum, s. Anglicanum. Er wird bey uns vom saamen folgender weise gezeuget: man säet den saamen gleich im Februario in ein mist-bett, im wachsen des monds, in irrdischen zeichen, als des steinbocks oder stiers, wenn man ihn früh haben will. Wenn man späten haben will, säet man erst im April, auf gleiche weise. Weil nun der saamen lange, offt wohl 3 biß 4 wochen, in der erde liegt, ehe er aufgehet, so halte ich meine manier damit, daß ich ihn in ein wüllen tuch, so naß gemacht, ein paar tage einweiche, biß er quillt, lasse ihn darauff wieder abtrucknen, alsdenn säe ich denselben auf vorgedachte weise ins mist-bett, begiesse ihn fleißig, und reinige ihn vom unkraut, so pflegt er wohl aufzugehen und zu wachsen.

Wenn nun die pflantzen etwa einen finger lang gewachsen sind, soll man ein stück land in dem küchen-garten erwählen, so groß als man sellery jahr aus und ein von nöthen hat, und allemahl nach der schnur gruben von ein schuh tieff machen, allemahl drey schuh breit von einander, solche mit kurtzer mist-erde fein durchgraben und düngen. Die wurtzel muß man zuvor ein wenig beschneiden, und allemahl 2 pflantzen zusammen nehmen und ein schuhe weit, oder wie ich pflege zu thun, eine spanne weit von einander setzen, und fleißig begiessen. Es ist auch wohl darbey zu observiren, daß man, so es möglich ist, feuchtes erdreich darzu nehme, welches sonne und freye lufft haben kan, denn die feuchtigkeit und nässe ist ihm sehr angenehm, und wird dadurch viel gröſſer und stärcker.

Was den frühen anbelanget, weil selbiger gemeiniglich in den stengel aufzuschiessen pflegt, so muß man denselben allemahl im alten mond noch am ende pflantzen, so schiesset er nicht so bald und viel, und muß man auch von solchem nur so viel pflantzen, als im anfang, biß der späte ankömt, nöthig ist, weil er gemeiniglich, wenn er über seine zeit gestanden, hart und stockicht wird. Wenn er nur in etwas anfängt zu wachsen, so kan man allgemach die erde von beyden seiten darbey ziehen mit einer hacken, und nachdem er allgemach aufwächst, so muß man mit auffhäuffen der erde fortfahren, so hoch es vonnöthen ist: denn ie höher der sellery gehäuffet und bedecket

cket wird, ie weisser und mürber wird er zu essen. Man hat 2 arten sellery, die eine art ist weißlich, und hat dicke knollen an der wurtzel, und diese ist viel süsser und zarter, als die nachgehende grüne, welche rauhe und keinen knollen hat, sondern nur mit viel adern besetzt, viel stärcker vom geruch und geschmack, auch härter von natur ist. Darum wer den erstgedachten haben kan, der wird den letzten wohl fahren lassen.

Ob man gleich den saamen im wachsenden licht aussäet, so muß er doch allemahl im letzten viertheil verpflantzet werden, und zwar um zweyer ursachen willen; daß er nicht so bald in den stengel aufschiesset, und desto stärcker und vollkommener an der wurtzel werde, als woran das meiste gelegen ist. Was den saamen anlanget, solchen soll man allemahl von den besten stöcken, so feine knollichte wurtzeln haben, und kurtz vom kraut sind, nehmen, den winter durch im keller verwahren, und im frühling im wachsen des lichts, wieder in den garten, wo die sonne wohl hinkommen kan, pflantzen. Wenn er zeitig ist, so soll man denselben allemahl im wachsen des monds, bey truckenem wetter, von dem hertz-stengel abnehmen, als welcher der beste. Er kan sich 4 jahr gar wohl halten. Man hält davor, und ist auch von mir in der probe gut befunden worden, daß der 2 und 3 jährige sich besser, als der 1 jährige arte, weil er nicht so bald und viel in den stengel steiget. Man kan ihn wohl im winter im garten stehen lassen, wenn er nur mit pferde-mist bedecket wird, aber wegen der mäuse, welche diesem gewächse sonderlich nachtrachten, ists nicht zu rathen, sondern besser, daß man ihn um Gallen oder später, nachdem das wetter ist, ausgräbet, und im keller in frischen sand in die erde nahe bey einander legt, oder aber, wo kein platz oder raum ist, an die mauer schicht-weiß auf einander leget, daß allemahl zwischen einer lage sellery, eine lage erde oder sand kömmt. Die wurtzel soll allemahl nach der mauer, das kraut aber vorne gelegt werden, wie bey dem wurtzelwerck gebräuchlich ist; so kan man im winter biß in frühling darvon gebrauchen. Es ist ein herrlich gesundes essen, sonderlich wenn man solchen an kalb- oder lamm-fleisch kochet; wird auch zum salat gebraucht, mit pfeffer und baumöl, wie solches die köche am besten wissen.

Das VI. capitel,

Von allerhand kohl-kräutern.

Es giebt gar unterschiedliche gattungen von kohle, welche auch nicht alle einerley natur, so wohl im säen, als verpflantzen haben. Man hat sonderliche kohle, so bey uns keinen saamen tragen, und jährlich aus Italien müssen gebracht werden; als da ist der blumen-kohl, der

Romaner kohl, der Veronesische, der Meyländische, der rettig- oder rübekohl, der Genuesische krause, und andere arten mehr; welche eine art kohl sind, als der wersig, aber gantz krauß, theils mit gelben blättern, theils mit köpffen, theils nur flatterig, als der klumps- oder Veronesische kohl. Diese kohle nun, weil der saamen zarterer natur ist, als welcher bey uns gezogen wird, müssen auch desto sorgfältiger gewartet werden. Die saamen werden im Februario, im wachsen des lichts, in einem lufftigen zeichen in ein mist-bett geseet, und fleißig mit begiessen gewartet; wenn nun die pflantzen alle ziemlich erwachsen sind, soll man sie bey feuchten regnichten wetter, im wachsen des monds, im lufftigen zeichen, in ein recht fettes feuchtes luckeres erdreich, wo sie die lufft und sonne den gantzen tag genug haben können, iede art besonders, oder wie meine manier ist, durch einander pflantzen.

Weil nun etliche arten kohl, als der Veronesische, der Meyländische und der Genuesische noch bey den meisten gärtnern, ausgenommen in Fürstlichen gärten, unbekannt sind, denn ich meines wissens selbe in keinem Edelmanns oder andern geringen garten angetroffen; als will ich hierbey etwas weitläufftig und ausführlich anzeigen, was es damit vor eine beschaffenheit habe. Man muß allemahl die pflantzen 2 gute schuhe breit von einander setzen, und mit einer spitzen hacke zuvor löcher machen, so tieff, daß die pflantze biß ans hertz der erde gleich stehet; darum kan man ein wenig alten verfaulten mist dabey legen, und wenn es vonnöthen ist, wohl begiessen. Wenn die pflantzen gewachsen, so muß man sie allmählich behacken, alsdenn werden sie sich trefflich ausbreiten, und theils in blumen, theils in köpffe, theils in blätter wachsen. Den Veronesischen klumps-kohl, wenn er völlig ausgewachsen ist, muß man, weil er nur in blätter wächst, mit stroh, wie die winter-endivien, zubinden, so wird er schön weiß; denselben kocht man alsdenn wie den blumen-kohl, und die breiten ribben wie an den Romanischen beten, kan man wie die artischocken kochen. Es ist ein herrlich essen, zumahl in Franckreich, da er am meisten, und zwar hauptsächlich in suppen gebraucht wird. Der Meyländische wersich-kohl mit kleinen häuptern, so gantz gelb ist, wird 8 oder 14 tage gantz in die erde gelegt und bedeckt, da er denn auch gelb und mürbe zu essen, auch wie der blumen-kohl, oder Holländische savoir-kohl gekocht wird. Der Genuesische krause mit grünen blättern ist flatterig, wie der Veronesische klumps-kohl, wird auch bebunden, und 8 tage mit erde bedeckt, so kan man solchen wie andern wersich-kohl kochen. Dieses habe ich von diesen kohlen zur nachricht melden wollen, weil sie bey uns noch meistentheils unbekannt sind. In Holland hat man sie fast in allen vornehmen gärten, daraus der Graf von Nassau das erstemahl dergleichen bekommen hat.

Was den saamen anlanget, so ist

der

der Veronesische groß und schwartz, gantz rund von körnern; der Meyländische aber fast dem blumen-kohl gleich, doch brauner; der Genuesische fast den hiesigen kohl-saamen an grösse und farbe gleich. Der rüben-kohl ist nunmehr bey uns gemein, und sind 2 arten, als die braune und die grüne. Die grüne runde mit der dünnen schalen, wird allemahl vor die beste art gehalten. Man säet den saamen wie vorgedachte kohle aus, und pflantzet sie auch, wie darbey gedacht worden. Absonderlich ist hierbey zu mercken, daß man, so bald die rüben anfangen zu wachsen, die neben-schösse glatt abnehme, damit die rübe fein gerade und glatt in die runde, und auch viel dicker wachse. Der blumen-kohl und andere müssen ebenfals von den übrigen blättern entlediget werden, welche sonst den blumen alle kräffte entziehen würden, und dadurch kan alsdenn die blume desto völliger werden. Unten an der wurtzel pflegen auch ausschößlinge zu wachsen, die müssen fleißig abgenommen werden; sonst sind sie denen blumen an ihrem wachsthum hinderlich. Der kohlorap oder rüben-kohl kömmt aus Italien, und kan auch hier erzogen werden, aber er schlägt aus der art, wird hart-schälig, rauch, auch nicht so groß und dicke. Es ist auch bey dem blumen-kohl sonderlich in acht zu nehmen, daß der, welcher aus der insel Creta oder Candia kömt, allemahl der beste ist, und von dem Italiänischen leicht kan unterschieden werden; weil jener gemeiniglich grössere, rundere und braun-röthliche körner hat, so viel vollkommener, als dieser, so gemeiniglich klein nnd dürr eingeschrumpelt und bleich-roth ist. Was von dem Italiänischen saamen an blumen-kohl wächst, ist gemeiniglich nicht gut, sondern mit blättern durch gewachsen und stehet hier und dar ein kopf von den blumen: Dargegen der aus Candia bringet seine vollkommene dicke in einander stehende schöne weisse blumen oder käse, offt wie grosse teller breit, und der ist der beste. Hiernechst hat man auch 2 arten des blumen-kohl-saamens; deren einer im sommer, der andere aber im winter gebraucht wird; weil aber die gärtner nicht darnach fragen, und von dem sommer-blumen-kohl den winter behalten, welches auch offtmahls gut thut, so ist er noch wenigen bekannt; der saame ist bräunlicher, als der sommer-blumen-kohl. In Franckfurt am Mayn kan man ihn bey den Materialisten offt bekommen, welcher erst um Johannis in ein gut erdreich gesäet wird. Wenn die pflantzen, wie die vorigen, erwachsen, so muß man sie in gut fettes erdreich auf vorgedachte weise pflantzen, pflegen und warten, so werden sie wohl wachsen und ansetzen; hernach kan man sie gegen den winter ausgraben, und in den keller in frischen sand setzen, darein sie vollends aufwachsen und also zur speise können gebraucht werden; in mangelung des saamens aber kan man sich des vorgedachten etwas späther zu säen, als des ersten, gebrauchen. Diese saamen halten

sich über 3 jahr nicht, ohne der rübe-kohl, welcher ins 4te jahr dauret.

1. Von wersich-oder savoier-kohl.

Hiervon giebt es auch unterschiedliche arten: als der grosse Holländische kopff-savoir, der Brabantische krause kopf-savoir, der Leidensche gelbe mit breiten blättern, der Burgundische krause, der Straßburger wohlriechende kopff-savoir, der Augspurger rothe krause kopff-wersig, der Ulmer blaue krause kopff-savoir, der Franckfurter am Mayn krause niedrige wersig mit kleinen köpffen, und andere arten mehr. Ob nun wohl diese unterschiedlicher arten landes kohle sind, so wollen sie doch alle einerley erdreich und wartung haben, welches in nachfolgenden bestehet. Der saame wird im frühlinge im Mertz, an einen warmen ort an eine mauer oder wand, so vom nord-winde befreyet, im zunehmen des lichts, iede art besonders, oder wie meine manier, unter einander gesäet, fleißig begossen, und wenn die pflantzen so groß erwachsen sind, daß sie zu verpflantzen tüchtig, soll man sie im wachsen des lichts, in einem lufftigen zeichen, als der wage oder zwillinge, in ein gut fett etwas mürb erdreich, wo es die freye sonne und lufft völlig haben kan, allemahl 2 schuhe breit in kleine gruben, ordentlich nach der schnur, reihen-weise biß ans hertz pflantzen, und sie fleißig begiessen; man kan auch kurtze mist-erde darum legen. Wenn sie erwachsen, kan man sie behacken, so werden sie wohl wachsen. Wenn sie sich in blätter ausbreiten, muß man die überflüßigen abnehmen, damit die häupter desto vollkommener werden können. Was nun gar schön dicht krauß, groß und recht vollkommen darunter ist, kan man von ieder art zusammen auszeichnen, und selbe stehen lassen, die andern aber zur speise täglich in die küchen geben. Man kan auch später wieder säen und pflantzen, sonderlich von dem krausen Erfurter oder Franckfurter, welcher dauerhafftig ist. Es kan auch wieder winter-kohl vor dem winter gesäet und gepflantzet werden, welchen man entweder ausnimmt, und im keller in frischen sand schlägt, oder im garten einleget, und mit langem pferde-mist bedecket, so bleibet er gut zur speise. Im winter aber macht man eine grube, und legt ihn darein, und bedecket ihn wieder mit erde und mist, so bleibet er auch gut, und kan man biß in frühling davon haben. Die zum saamen müssen im keller wohl verwahret werden, im frühling kan man sie in ein lufftig sonnen-reiches erdreich setzen, und wohl begiessen. Wenn der saamen zeitig, soll man allemahl den hertz-stengel mit dem saamen, im vollen licht, im zwilling oder löwen, abnehmen, so wird er fein krauß, und in der guten art bleiben; doch über 3 jahr nicht, so wird er sich ausarten; darum ist besser, wenn man solche arten kohl-saamen von andern orten, wo er sonst seinen ursprung hat, bekommen kan. Er hält sich 4, auch wol 5 jahr, wenn er recht vollkommen zeitig worden, und in lufftigen örtern verwahret wird.

Man hat in Persien noch eine art savoir-

savoir-kohl, so viel grösser, als der unsrige ist, wird nicht hoch, sondern bleibt niedrig an der erde, die blätter sind lang und spitzig, klein gekräusselt, weiß grüner farbe, in der mitten eine gelbige ader; der kopff ist groß, als ein voller grosser kopff-kohl, aber spitziger und sehr dicht, ist inwendig gelb, und hat einen guten süssen geschmack. Ich habe denselben nirgends als zu Agin und Brüssel gesehen, auch saamen davon bekommen, so lichtbraun, und in der grösse eines rettig-korns ist, welchen ich mit nach Holland genommen, und in den Gräflichen Kohlenburgischen Solmischen garten gesäet; es sind aber die köpffe bey weiten nicht so groß gewachsen, als in Brabant an vorgedachten orten. Der saamen wird im frühling ins mist-bette, wie ietztgedachter kohl, in ein recht fett mürbes erdreich verpflantzet.

2. Von dem weissen winter-kopff-kohl.

Der arten hat man auch unterschiedliche, aber sie wollen sich nicht an allen orten arten; sonderlich der grosse Holländische frühe, der Braunschweigische grosse frühe, der Straßburger grosse frühe, der Gerauische grosse, ꝛc. so gar weicher natur, und nicht ieder art landes gewohnt sind. Dannenhero wer frühen winter-kohl ziehen will, der gebrauche sich der Hörter art, welche sich an allen orten artet; die Erfurter kleine rothe und weisse frühe art, so auch gut, und sich an allen orten artet; der Angelberger thut an warmen feuchten örtern auch noch gut. Wer nun solche kohlsaamen vor dem winter pflantzen will, der muß den saamen um Jacobi an ein gebäude säen, und wenn die pflantzen um Michaelis gewachsen, so kan er solche theils an einen freyen lufftigen sonnen-reichen ort, so fett und dem nord-winde abgelegen, ordentlich in gruben, wie zuvor gedacht, biß ans hertze pflantzen, solche noch vor dem winter mit etwas mist biß ans hertze belegen, allemahl im vollen mond, 3 schuh weit von einander, und einmahl begiessen, und darmit gut seyn lassen. Die übrigen kan man am hause oder gebäude biß im frühling stehen lassen; und wenn ein kalter frost ohne schnee kömmt, mit strohdecken bedecken, und was denn von den gepflantzten im winter ausgangen, darmit ausbessern; die übrigen etwa um Mariä verkündigung ferner in ein gut fett land verpflantzen; und solches kan mit andern arten, als dem Braunschweigischen und Holländischen, auf gleiche weise vorgenommen werden. Ich habe auch die Straßburger, Braunschweigische und Holländische früh-kohle, wie auch den Erfurter rother und weissen kohl gar früh im Februario in ein warm mist-bette gesäet, und fleißig gewartet, und davon eben so bald köpffe bekommen, als die ich vor dem winter gepflantzet habe. So bald sie anfangen zu wachsen, muß man sie behacken, auch wenn es möglich, die, so vor dem winter gepflantzet sind, so können sie dem frost desto besser widerstand thun. Der Erfurter kleine

rothe

rothe und weisse, ist unter allen der früheste, welcher zwar klein, aber gar dicht, und offtmahls noch vor pfingsten kömmt, darnach es wetter ist. Der Braunschweigische kömt gemeiniglich 14 tage nach pfingsten, in Braunschweig aber kan man denselben um pfingsten haben.

Wenn man von dieser art kohl saamen ziehen will, müssen die köpffe, so lange sie immer können, in der erde stehen bleiben, und soll man sie mit dem spathen loß stecken, und auf die seite ein wenig biegen, damit sie nicht so leicht ausschiessen können, wie diese art kohl gemeiniglich zu thun pfleget. Hernach muß man sie gegen den herbst ausziehen, und an einen lufftigen ort im garten unter ein dach, ordentlich zusammen gebunden, hencken, damit die überflüßige feuchtigkeit daraus ziehe; deswegen müssen die köpffe allemahl unten gekehret werden. Wenn es kalt wird, kan man solche in einem keller auf die stangen, wie sie im garten gehenckt, hencken, und nach diesem zusammen im frühling in dem garten an einen sonnen- und lufftreichen ort pflantzen, und fleißig begiessen, so wird der saamen wohl gerathen und wachsen. Wenn derselbe zeitig ist, soll man ihn im vollen licht, an einem hellen stillen tage abnehmen, und allemahl was man vor sich säen will, vom hertz-stengel nehmen, als welcher allemahl früher, als der andere neben dem stengel wächst; er muß fein trucken und in einem truckenen lufftigen ort behalten werden, so kan er wohl 5 biß 6 jahr gut bleiben. Wenn diese Braunschweigische kohl-saamen gesäet werden, wenn der nord-wind wehet, so werden aus den pflantzen rechte schälcke und braune kohl-pflantzen; ebenfals auch, wenn der saamen in dem nord-winde abgenommen wird; welches wahrhafftig und approbiret ist; darum soll man im aussäen des saamens wohl zusehen, welche winde wehen, weil die nord-winde zu allen andern saamen ebenfals schädlich sind, wie an seinem ort berichtet worden.

3. Von weissen sommer-kohl.

Derer weissen sommer-kopff-kohle hat man auch unterschiedliche arten, und wollen sich ebenfals nicht alle an allen orten arten, sonderlich der grosse Straßburger, der grosse Braunschweigische, der Holländische, und der Elsaßische; welche kohle sich in diesen orten und climate nicht arten wollen; wenn sie schon wachsen, so bleiben sie doch klein und lose, wie der Straßburger sonderlich thut; darum ist der Höxster an der Weser an allen orten der beste, denn derselbe artet sich in sandigen so wohl, als in strengen; in bergigen, als in einer auen; in kalten so wohl, als in warmen orten. Darum sollen sich bürger und bauern befleißigen, um von dieser art kohl-saamen zu bekommen, weil er auch zum winter-kohl sehr gut und dauerhafftig ist. Es wächst noch ein kohl im lande Braunschweig, der Windelstädtische genannt, welcher nicht so grosse köpffe bekömmt, oben spitzig, aber sehr dicht, und sonderlich

gut

gut einzumachen ist; derselbe artet sich auch überall, wo man ihn hinpflantzet. So wächst auch noch eine art kohl, so braun ist, und bekommt hohe stengel, in der Wetterau, auch in Ober-Hessen, welcher auch nicht groß, sondern gar dicht und dauerhafftig ist, und sich an vielen orten pflantzen lässet. Der rothe Holländische kohl artet sich auch bey uns sehr wohl; der Erfurter weisse kopff-kohl, so kleine runde köpffe bekömmt, und gar dichte wird, ist auch im sommer, so wohl wie der andere, an allen orten zu pflantzen. Man hat auch noch eine art kohl um Cöthen, welcher an allen orten fort kömmt, und sehr grosse köpffe bringet. Wer Inst hat, kan es mit dem Braunschweigischen, Straßburger und Gerauischen hier auch probiren, so wird er befinden, daß sie nicht allerdinges gerathen werden.

Der saamen wird von diesen vorgedachten kohlen im anfang des Mertzen, etwa um Peterstuhlfeyr im zunehmen des monds, in ein gut land, vom nord- und ost-winde wohl befreyet, an eine mauer oder wand oder an ein haus und gebäu, da es schaur und warm ist, gesäet, damit die pflantzen nicht verfrieren; denn es noch gemeiniglich um solche zeit harte nacht-fröste giebt. Wenn sie aufgangen, und solche kälte nicht leiden können, soll man sie gar nicht begiessen, sondern immer trocken lassen und dicke mit trockener aschen bestreuen, darunter sie warm bleiben, biß es gelinde wetter giebt, und keine fröste sonderlich mehr zu vermuthen sind, so kan man sie mit laulichem wasser gegen den abend begiessen. Und wenn man merckt, daß die erd-flöhe sich zeigen, welches gemeiniglich geschiehet, wenn es hager kalte rauhe lufft giebt, so soll man ruß aus der mauer oder schorstein, in wasser mit wenig brandtwein vermengen, durch einander rühren, und die pflantzen damit begiessen, so werden sich die erd-flöhe unfehlbahr verliehren; und solches ist von allen kohl-geschlechten zu verstehen.

Wenn die pflantzen so groß gewachsen, daß sie zu verpflantzen tüchtig sind, soll man sie gegen das volle licht, im lufftigen zeichen, der zwillinge oder wage, in ein gut fettes erdreich, so etwas feucht und doch mürb dabey ist, drittehalb schuh weit von einander pflantzen, wo es die völlige lufft und sonne haben kan; zuvor aber muß man mit einer hacken löcher machen, die pflantzen mit der wurtzel einen halben tag in frischen küh-dreck, mit wasser vermenget stellen, und so viel von solchen dingen daran bleiben will, an der wurtzel lassen, hernach dieselben biß ans hertz einsetzen und wieder zuhacken; denn solches ist den pflantzen in langwierigen dürren wetter eine mächtige beforderung. Auf diese art habe ich allemahl guten kohl bekommen, wenn er sonst an keinem ort gerathen. Das giessen muß man aber auch nicht darbey vergessen; und wäre am besten den kohl zu pflantzen, wenn es vorher wohl durch geregnet hat, und das erdreich noch feucht ist; so ist es auch gemeiniglich nach dem

regen noch etliche tage kühl wetter, welches denn dem kohl, sallat und andern dingen, so verpflantzet werden, mächtig behülflich ist. Wenn der kohl gar zu sehr in grosse blätter wächst, wie es offt in gar fetten lande geschiehet, so muß man dieselben umher abnehmen, damit die köpffe desto besser und gröſſer wachsen können. Das land, wo man den kohl einpflantzen will, muß vor dem winter wohl gedünget und umgraben werden, und im sommer zuvor wieder 2 mahl, und gar tieff, denn ie besser und öffter das land darzu gebauet wird, ie besser der kohl wächset. Wenn die pflantzen in etwas erwachsen sind, so muß man dieselben behacken, und nach pfingsten, noch vor Johannis, das andere mahl, und alsdenn gut seyn lassen, den soñer durch fleißig vom unkraut reinigen, so wird er schöne wachsen, und seine mühe und arbeit reichlich bezahlen.

Wenn man saamen-köpffe aussondern will, soll man allemal die erwehlen, so oben platt, nicht spitzig sind, und nicht viel blätter um sich haben, auch gar fein dichte sind; solche soll man, so viel man nöthig hat, auszeichnen, und hernach gegen den herbst ausziehen, und so lange, biß es anfängt zu frieren, an einen lufftigen ort auf stangen hencken; hernach im winter in einen keller oder sonsten in ein gemach, wo es nicht frieret, ferner auf hencken. Im frühling kan man sie mit dem wachsen des lichts, wieder in den garten an einen lufftigen sonnen-reichen ort, wie bey den vorigen gemeldet, pflantzen; und wenn der saamen recht zeitig, solchen wieder am stillen, gelinden, truckenen tage abnehmen, und allemahl den, der am hertz-stengel gewachsen, vor sich behalten, weil selbiger der beste ist. Er hält sich 5 biß 6 jahr, wie vorhero bey dem winter-kohl gedacht worden.

4. Vom braunen kohl.

Dessen sind auch unterschiedliche arten, und ob wohl bürgern und bauern selbigen zu pflantzen wissen; so will ill doch meine manier und dessen arten anzeigen. Man hat gar niedrigen krausen braunen kohl, als den Qvedlinburger; hohen, breiten braunen Braunschweigischen; hohen braunen glatten; grünen krausen; niedrig und hohen krausen winter-kohl; glattten oder jüsten Braunschweigischen winter-kohl; blumasien oder fetten kohl, so an den blättern gesprengt ist, und was sonst andere arten noch mehr sind. Was nun den braunen sommer-kohl anlanget, so muß man den saamen zuvor im Mertz, an einen etwas schattigen feuchten ort, der vom nord-winde befreyet, säen, und mit begiessen wohl warten. Wenn die pflantzen so groß als nöthig, zu verpflantzen, kan man sie im wachsen des lichts, im lufftigen zeichen, in ein gut fett feuchtes erdreich verpflantzen, welches die sonne den gantzen tag nicht haben darff, sondern sich wohl mit weniger sonne behelffen kan, allemahl ordentlicher weise nach der schnur, die reihen anderhalb schuh weit von einander, wie meine manier ist, damit man im auswüten und reinigen

nigen desto besser darzwischen gehen kan. Es ist gut zu pflantzen, wenn es zuvor geregnet hat, denn so hat man mit dem begiessen keine weitere mühe. Wenn die pflantzen erwachsen, soll man das unkraut darzwischen mit einer hacken aushacken, und die erde aufluckern, welches dem kohl im wachsen sehr behülflich ist. Wenn auf die pflantzen die erd-flöhe kommen solten, so muß man, wie obgedacht, den ruß aus dem schornstein, in wasser gerühret, darüber sprengen, damit sie vertrieben werden. Die niedrigen breiten krausen soll man allemahl auf ein land allein pflantzen, und nicht unter die hohen setzen, sondern weiter von einander pflantzen, weil sie sich ziemlich an der erden ausbreiten. Ich habe ingemein die weite zu dem niedrigen 2 meiner spannen genommen.

Man soll allewege die allerbesten und krausesten mit starcken stengeln zu saamen stehen lassen. Die grünen werden auf gleiche art und weise, als die braunen, gesäet und gepflantzet. Es ist sehr dienlich, daß die stöcke, so man zu saamen gebrauchen will, gegen den winter ausnimmt, zusammen bindet, und in einen keller oder sonst einen ort, wo es nicht frieret, aufhenckt: denn wenn man sie im frühlinge wieder in den garten pflantzet, bringen sie bessern saamen, als die im garten stehen bleiben; zu dem sind sie auf solche art vor den mäusen, welche sie im winter öffters gar abfressen, wie auch vor den kalten flachen frösten gesichert. Ist also dieses der sicherste weg saamen zu erziehen. Wenn man den kohl immer krauß erhalten will, soll man im vollen mond, in einem trockenen zeichen, als dem widder oder löwen, und zwar den, der am hertz-stengel gewachsen, abnehmen, so wird der kohl unfehlbahr krauß verbleiben. Der krause braune kohl-saamen hält sich wohl 6 biß 7 jahr; der grüne aber kaum ins fünffte jahr, weil er viel zarter als der braune ist, und kennet man den grünen kohl-saamen leicht vor dem braunen, weil der saamen auch grünlich ist, und nicht braun.

Der glatte winter-kohl-saame, den man zu Zerbst und in den umliegenden orten den justen kohl nennet, wird um Bartholomäi gesäet, und theils noch vor dem winter, theils im frühlinge, in gut feucht erdreich verpflantzet, wo es eben nicht den gantzen tag die sonne haben darff; er wird auf art und weise, wie bey dem braunen gedacht, gepflantzet; doch weil er sich biß ins dritte jahr hält, ehe er aufschiesset, soll man ihn an einen solchen ort pflantzen, da er nicht im garten hinderlich ist, sondern an ein ende. Es wird auch von den verpflantzten stengeln der saamen, wie zuvor gedacht, gezeuget, und ist gleiche ordnung. Der saamen hält sich auch wohl über 6 jahr, wenn er recht zeitig und verwahret wird.

Das VII. capitel,

Von spinat, Römischer bete oder mangolt, kerbel-kraut, Spanischen kerbel, grävinne und beten-kohl.

1. Von spinat.

Von spinat-kraut zu reden, geben desselben etliche arten anlaß. Da ist winter-spinat, so breite lange blätter hat, der saamen ist stachlicht und eckig. Die 2 art hat runde grosse blätter und runden saamen, ohne stacheln; und dieser ist der allerbeste. Wofern man diese art recht haben will, muß man den saamen aus Italien bringen lassen, und wächst der beste zu Genua und Neapolis.

Man hat noch eine art mit stachlichten saamen und gar schmeiden blättern, ist aber nichts nütze; die andere art, so auch runden saamen ohne stacheln und kleine runde blätter hat, ist auch nicht sonderlich viel nütze: als hat man an die 2 erst-gedachten sich zu halten.

Die spinate wollen alle einerley wartung haben, welche hierinn bestehet; man säet den saamen zu unterschiedlichen mahlen: den man im frühlinge früh gebrauchen will, säet man gemeiniglich nach Jacobi im zunehmen des monds, in einem lufftigen zeichen, des zwillings, in ein gut, fett, mürb, feucht erdreich, so die lufft und sonne haben kan: den man aber im frühlinge säen will, muß man im Februario, so bald das wetter das erdreich eröffnet, in vorgedachtes erdreich säen, und wenn es nöthig, zuweilen begiessen; man muß auch dahin sehen, daß der spinnat nicht zu dicke gesäet werde, stehet er zu dicke, so muß man etwas verziehen, denn ie dünner er stehet, ie grössere büsche er bekömmt. Den spinat sehr groß zu bekommen, ist dieses ein vortrefliches mittel, daß man in ein geschirr wasser aus einem graben oder teiche einfüllet, und darein alten schaaff- oder hüner-mist einweichet, und wohl durchrühret, 8 tage zuvor, ehe man den spinat säen will, hernach 1 tag den saamen darinnen weichet, und wieder abtrucknen lässet, und alsdenn, wie vorgedacht, säet. Dieses ist sonderlich gar gut vor den winter-spinat, weil derselbe öffter abgeschnitten wird, als der im sommer gesäet wird, weil dieser gemeiniglich bald aufschiest: solchen aber kan man auch darmit länger aufhalten, wenn man ihn dichte an der erden abschneidet, und das verursacht denn also, daß er nicht so bald auffschiessen kan.

Der spinat bringet nicht alle saamen, sondern nur etliche, darvon soll man nur die besten, so die gröstен runden und breitesten blätter und grosse stauden gehabt, zeichnen, und vor sich zu saamen behalten; allemahl den hertz-stengel allein abnehmen, im wachsen des monds. Es ist kein unterschied unter dem spinat; man mag den runden so wohl als den stachlichten gegen den winter, im früh-

frühlinge, auch um Bartholomäi säen. Im sommer kan man auch noch zu unterschiedlichen mahlen als um pfingsten und Johannis säen, damit man den gantzen sommer darvon gebrauchen kan, weil es wegen seiner guten und gesunden speise vor schwache leute, so keinen guten magen haben, der mühe gar wohl wehrt ist, daß man viel ziehet. Wofern er nicht so gemein wäre, und so gar leicht könte erzogen werden, wolte ich denselben allen küchen-kräutern vorziehen. Er kan in dem kältesten winter wohl austauren, aber im frühlinge, wenn die nacht-fröste starck kommen, verdirbt er am ersten, darum soll man die blätter kurtz an der erde und hertze abnehmen, so wächst er alsdenn von neuem wieder aus.

Etliche gärtner säen denselben nach der schnur in furchen, nach der reihe an den wegen, oder um die länder; aber solches ist mir nicht anständig, weil er viel zu dicke stehet, und nicht zu rechtschaffener vollkommenheit kommen kan, ist also besser, daß man ihn, wie vorgedacht, dünne in die länder säet; man kan auch wohl wenig saamen unter die zwiebeln und möhren mengen, daß hin und wieder dünne büsche aufwachsen, welche denn gar groß werden, so daß man viel darvon nützen kan. Der spinatsaamen, wenn er recht zeitig und wohl verwahret wird, kan sich 3 jahr erhalten, länger nicht; der 2 jährige ist der beste zu säen, weil er nicht so leicht aufschiest, auch viel stärcker und gröſſer wächst.

2. Römische bete oder mangolt.

Der art giebt es auch unterschiedliche. Als die grosse bete mit breiten ribben; die grosse weisse; die grosse rothe; die grosse gelbe, und andere arten mehr; die kleine grüne, und kleine gelbe, so sich im winter durch halten, und im frühlinge gar gut unter den spinat zum kohl zu gebrauchen. Was die erste Römische grosse anlanget, weil die viel zarter und weicherer natur ist, als die gemeine grüne und gelbe, so muß sie auch besser gepflantzt und gewartet werden. Erstlich pflege ich den saamen im frühlinge in ein mist-bette an den enden herum bey einander zu pflantzen, wenn nun solche etwa fingers lang gewachsen, so pflantze ich sie im wachsen des monds, im lufftigen zeichen, als der zwillinge oder wage, in ein gut, fett, mürb, lufftiges und sonnen-reiches land, nach der schnur, 2 schuhe breit von einander, eines um das andere, als rothe, weisse, gelbe, braune, und dergleichen mehr arten, begiesse sie fleißig, so wachsen sie wohl, und stehen fein bund durch einander; wenn sie ziemlich erwachsen, muß man die untersten blätter sauber abbrechen oder abschneiden, so wachsen umher wieder junge, und werden dieselben immer grösser und breiter; denn iemehr man sie umher abladet, ie grösser und breiter wachsen sie; und dieses ist das einige mittel ihre grösse und breite zu erlangen. Man kan auch die blätter zum grünen kohl kochen, und die ribben, wie spargel, oder artischocken,

oder mit eßig, als einen salat zurichten, diese werden nur im wasser abgewellet, und in eine schüssel geleget, wenn sie erkaltet, giebt man eßig, baumöl und pfeffer darüber, besträuet sie mit zucker, welches denn im winter ein guter sallat ist.

Dieses gewächse kan den frost durchaus nicht leiden, darum muß man es noch vor demselben ausgraben, und im keller in frischen sand pflantzen, so kan mans, wie vorgedacht, den gantzen winter zur speise und sallat haben. Der saamen wird von den besten ieder art gezogen, welcher im frühlinge von dem im keller gestandenen wieder in garten, an einen lufftigen sonnen-reichen ort, im wachsen des monds gepflantzet wird. Wenn nun der saamen recht zeitig ist, so soll man mit dem vollen mond, im zwilling, den, der gantz unten an den dickesten stengeln groß und vollkommen ist, vor sich zu säen, abnehmen, denn der ist der beste. Er kan sich ins fünffte jahr halten, wenn er recht zeitig worden, und an lufftigen orten behalten wird. Die gelbe Höxter-art bey Franckfurt am Mäyn gelegen, ist eine sehr gute art beten vor die küche, weil selbige gar schöne grosse gelbe blätter bringt, so gar zart und lieblich zum kohl zu essen sind. Er hält sich auch den winter durch im garten, und kan man alsdeñ im frühlinge bald wieder grünen kohl haben; der grüne vorgedachte ist nicht so gut, sondern etwas rauch.

3. Kerbel-kraut.

Weil dieses kraut gemeiniglich unter den spinat und beten-kohl im frühlinge gebraucht wird, und denenselben einen lieblichen und guten geschmack giebt; als habe ich es hier in diesem capitel etwas mit beschreiben wollen. Es wird im jahr zweymahl gesäet, das erste mahl im frühlinge, so bald der kalte winter vorbey ist, und das erdreich sich öffnet, an einen guten fetten schattigen ort; das andere mahl um Jacobi, im wachsen des monds, in gedachtes voriges land, so schiest es nicht mehr auf. Der aber im frühling gesäet wird, schiest gemeiniglich in den saamen. Man kan den jungen kerbel unter die kräuter-sallate mit nehmen, denn es giebt denenselben einen guten geschmack. Wenn der saamen recht reiff ist, kan man ihn abnehmen, und im trockenen verwahren. Er bleibet über 2 jahr nicht gut.

4. Spanischer kerbel.

Dieses kerbel-kraut ist nicht überall gemein, wie das vorige. Es wird ebenfals durch den saamen im frühlinge im halben Mertzen, im wachsen des lichts, in ein gut feuchtes, doch etwas schattiges luckeres erdreich gesäet. Weil der saame gar langsam aufgehet, und offt wohl 2 monat in der erden bleibet, deßwegen soll man ihn in wasser mit brandtwein vermischet, zuvor 1 tag und nacht einweichen, und hernach wieder abtrocknen lassen, ehe man ihn säet. Man muß ihn an einen ort am ende des garten säen, und vom unkraut fleißig reinigen, biß er aufgehet. Wenn er in etwas gewachsen, kan man ihn an einen andern ort verpflantzen, wo er allezeit

allezeit kan stehen bleiben, denn er ist eine planta perennis, so alle jahr wieder ausschlägt, und endlich ein grösserer busch und staude wird. Die blätter gleichen sich fast den kälber-kropff-blättern oder scherling; wird auch in den grünen kohl im frühling gebraucht. Wenn man die jungen schösse im frühlinge mit pferde-mist bedeckt, und zuvor mit erde behacket, so werden sie gelb und weiß, und also sehr angenehm seyn, in dem kräuter-sallat zu essen. Der saamen wird in folgendem jahre, wenn er denselben bringt, und recht zeitig ist, abgenommen: denn er ist groß, wie der Spanische fenchel-saame, welcher sich ins dritte jahr halten und gut bleiben kan.

5. Coronopus Hortensis, krähen-fuß.

Dieses gewächse ist nicht sonderlich bey uns bekannt, in Holland und Franckreich aber wird es unter die sallat-kräuter gebraucht. Der saame kömmt zuvor aus Italien, und wird im frühlinge in ein mist-bette gesäet, im zunehmen des lichts, im lufftigen zeichen des zwillings, fleißig begossen, und vom unkraut gereiniget; wenn es ziemlich erwachsen ist, kan man es wieder im wachsen des lichts in ein wohl gedüngtes land, so etwas feucht und mürb ist, eine gute hand breit von einander pflantzen, und wohl begiessen, auch vom unkraut rein halten, so wird es wohl wachsen. Es hat schmahle blätter, dem krähen-fuß gleich, wird auch deßwegen also genennet. Es wird auch sonst in den apothecken gebraucht. Der saamen ist gar klein, rund und weiß, von ansehen wie das botrys, welcher an langen stengeln wächst, und in kleinen hülselein herum sitzet, wie an dem wegtritt der saame. Will man den gantzen sommer darvon gebrauchen, so muß man es offt säen und pflantzen; der saame hält sich über 1 jahr bey uns nicht, und muß also alle jahr neuer gezogen werden.

6. Beten-kohl aus Franckreich, beta Picarda, bettes-cardes.

Dieses küchen-gewächse ist ein geschlecht des beten-kohls, und hat seinen ursprung aus der Picardie. Es ist bey uns noch nicht viel bekannt, in Holland und Franckreich kennet man es besser, allwo sie es zur speise wohl zu gebrauchen wissen. Es hat blätter, fast wie die cardonen, aber glat ohne stacheln, und nicht eingekerbt, fast wie die beten, doch nicht gar breite rüben, so unten breiter, als oben sind; der saame kömmt gemeiniglich aus Franckreich, auch offt aus Italien; ist kleiner als der beten-saame aber, eckig und glat, weißlich von ansehen; derselbe wird nun erstlich im frühlinge im wachsen des lichts in ein mist-bett gesäet oder gesteckt; wenn die pflantzen aufgangen und ein fingerslang erwachsen sind, muß man sie in ein gut wohlgedüngtes mürbes etwas feuchtes land, 2 fuß breit von einander pflantzen, nach der schnur, wie die römischen beten; man muß aber in acht nehmen, daß man die oberste spitze hinweg bricht, damit sie sich unten desto besser erstärcken und ausbreiten können, und muß

man

man es mit begiessen zur rechter zeit fleißig abwarten; was grün und nicht weisse rieben an diesem gewächse hat, das ist wild und aus der art geschlagen, solche muß man abschaffen und nur die weissen behalten. Endlich kan man die grünen zu den Frantzösischen suppen oder kohl behalten, oder in ein gefülletes gebrauchen. Man kan diese art beten zu 2 oder 3 mahl im sommer wieder erholen, damit kan man immer junge haben, aber grosse ribben können sie alsdenn weiter nicht mehr bekommen, weil die beste zeit darzu in der ersten aussaat ist. Was im sommer von diesem gewächse nicht gebraucht wird, muß im winter ebenfalls in einem keller verwahret werden, wie bey den beten gedacht ist; man muß aber von den allerbesten, so die breitesten und gantz weisse ribben haben, in keller biß in frühling setzen, und solche alsdenn wieder in den garten, wie die beten, pflantzen; man muß die übrigen blätter abnehmen oder blaten, und wenn sie hoch, wie sie denn gemeiniglich in die höhe steigen, an pfähle anbinden, damit die stengel nicht von winden beschädiget und abgebrochen werden; solches ist auch an den beten zu gebrauchen; denn die stengel gemeiniglich voll mit saamen beladen sind. Der saame muß wohl recht zeitig werden, weil er etwas lucker und schwammig mit ist, so muß er wohl trocken abgenommen, und an der sonnen wohl ausgetrocknet, und alsdenn in einem lufftigen truckenen ort behalten werden. Er kan sich wohl ins vierdte jahr erhalten, länger aber nicht. Man hält allemahl denselben saamen vor besser, so jährlich aus Franckreich oder Italien kömmt. In der küchen wird es zu vielen dingen gebraucht. Man kan die stengel oder ribben in allen, wie die cardonen, kochen, oder rohe essen, sie werden auch mit zucker eingemacht, und sind gar lieblich zu essen.

Das VIII. capitel,

Von gelben möhren, pastinacken, petersilien-wurtzeln, rothen rüben, zucker-wurtzeln, und carotten.

1. Von gelben möhren.

Gelbe möhren sind eine allgemeine nützliche speise, so wohl vor grosse als kleine, vor reiche als arme, und werden deswegen an allen orten so wohl von bürgers- als bauers-leuten gebauet. Man hat unterschiedliche gattungen, als die Braunschweigische grosse lange rothe, gelbe; die Quedlinburgische weißgelbe, kurtze frühe; die Holländische weisse, gelbe kurtze dicke; die Hildesheimische; und wer will sie alle benahmen? Sie sind aber alle einerley natur, und erfordern gleiche wartung, ob wohl am geschmack eine vor der andern den vorzug hat. Die Holländischen sind zarter art und natur, haben einen süssen lieblichen geschmack; die Quedlinburgische ebenfals; die

Braun-

Braunschweigische aber sind trocken, hart und rauch, und dienen besser die schweine damit zu mesten, als zu essen, deswegen gebrauchen sie sich der Quedlinburgischen art, und verkauffen die ihrigen.

Ihre wartung bestehet hierinnen: Man muß sie im Mertz in ein tieff ausgegrabenes land säen, so etwas feucht und feist ist, welches nicht gleich, sondern das jahr zuvor gedünget, und wo zuvor weisser kohl gestanden, denn in solchem erdreich wachsen sie am allerliebsten. Die aussaat muß im letzten viertheil in einem irrdischen zeichen, als des stiers oder steinbocks, geschehen, wenn ein gelinder tag ist, und weder nord- noch ostwind wehet, denn solche winde sind allen wurtzeln im säen gar schädlich. Im krebs, scorpion und fisch, säe ja niemand einige wurtzel noch andern saamen, sofern er nicht den schaden, so dadurch an den gewächsen entstehet, hernach bedauren will. Wenn man den saamen aussäen will, soll man selben zuvor wohl reiben, fein rein machen, und in einer mulde ausschwingen, und alsdenn fein dünne aussäen, denn ie dünner er gesäet wird, ie besser die wurtzeln werden. Man kan auch unter den möhren-saamen etwas krausen hoch stengelichten braunen kohl-saamen untermengen, wie auch von guten kopff-sallatsaamen, auch ein wenig kressen-saamen, ingleichen ein wenig frühen rettig-saamen, doch gar wenig von jeden, damit wenn die möhren weg, alsdenn der kohl stehen bleiben könne, welcher gemeiniglich gar schön wird, und hindern die möhren diese dinge alle nicht.

Will man frühe möhren haben, kan man noch wohl im Februario an einen recht warmen ort ein bette säen, und wenn es kalt wird, die nacht über mit stroh-decken zulegen, so wird man eine gute zeit eher, als sonsten, junge möhren haben. Man kan auch wohl derselben vor dem winter im ersten viertel, etwa um Galli, an einen warmen ort säen, so den winter durch bleiben können, worvon man im frühling auch beyzeiten möhren zu gewarten hat, aber sie schiessen gemeiniglich bald in den saamen, darum muß man sie nicht lange stehen lassen, sondern wenn sie etwa einen finger dicke gewachsen sind, aussuchen, und zur speise gebrauchen: denn wenn man auf die grösse warten will, so werden sie wider verhoffen ausschiessen. Man kan auch, späte junge möhren zu haben, um pfingsten säen, das geben noch feine zarte junge möhren im späten sommer. Die möhren haben einen safftigern, wie auch lieblichern geschmack, wenn sie in feucht, schwartz, etwas strenges erdreich gesäet werden, als in sandiges erdreich. Vor allen andern soll man die Holländischen, und nach solchen die Quedlinburger art zur speise erwehlen, weil diese die allerzartesten und lieblichsten am geschmack, auch gar safftig sind.

Man soll sie gegen den winter vor Galli nicht ausgraben, allemahl im abnehmen des monds, und die

glatteſten und reineſten zum ſaamen ausſuchen; und wenn ſie ausgegraben, ſie nicht gleich in einen keller bringen, ſondern 8 oder 14 tage an einem lufftigen ort, oder im hauſe liegen laſſen, nachdem ihnen alle das kraut glatt an den möhren abgenommen worden, damit ſie nicht ſo bald wieder ausſchieſſen können. Die man zu ſaamen behalten will, denen muß man das kraut etwan 1 daumen breit an den möhren laſſen, damit ſie deſto eher wieder auswachſen können. Hernach wenn ſie ein wenig ausgetrocknet, ſoll man ſie in einen keller oder gewölbe bringen, worinn es nicht frieret, und die man zur ſpeiſe gebrauchen will, ordentlicher weiſe, aus einander legen, und allemahl ſand darzwiſchen. Die andern, ſo vor das vieh ſollē, kan man bloß hinlegen und mit ſande bedecken, oder man kan ſie auch wohl in die erde legen, ſonderlich die man zu ſaamen behalten will; aber wenn die mäuſe darhinter kommen, ſo ſind ſie verlohren. Die nun ſaamen tragen ſollen, müſſen im frühling, wenn es nicht mehr kalt iſt, in den garten, wo ſie ſonne und lufft haben, ordentlich gepflantzet, und vom unkraut den ſommer durch gereiniget werden. Wenn der ſaamen zeitig wird, ſoll man die hertz-ſtengel vor ſich abnehmen, denn daraus kömmt der beſte ſaamen. Man ſoll ihn im ſtillen wetter abnehmen, und vollens wohl abtrocknen laſſen, hernach in einen faß oder beutel an einem lufftigen ort verwahren, alsdenn hält er ſich 4 jahr lang.

2. Von paſtinacken.

Paſtinacken hat man 2 arten: eine ſo gar dicke und lang wird; die andere iſt rund und kurtz, mit einem langen dünnen ſtiel oder ſchwantz, welche man gemeiniglich zucker-paſtinacken nennet, weil ſie viel zarter und ſüſſer vom geſchmack, als die langen ſind: ſo ſind ſie auch im ausgraben beſſer aus der erde zu bringen, als die langen. Zu allen wurtzeln ſoll man das erdreich vor dem winter tieff umgraben, damit es durch den froſt fein mürbe und fruchtbar kan gemachet werden. Was nun dieſe wurtzeln anlanget, ſo wollen ſolche im anfange, ſo bald man in die erde kommen kan, in ein tieff umgegrabenes feuchtes mürbes erdreich, ſo etwas ſandig mit iſt, im alten mond, oder letzten viertel, in einem irrdiſchen zeichen, als dem ſteinbock geſäet werden. Der ſaamen kan vorher ein wenig eingeweichet, und hernach wieder abgetrocknet werden, ſo gehen ſie deſto eher auf. Man muß den ſaamen viel dicker ausſäen, als anderer wurtzeln, weil gemeiniglich viel tauber darunter iſt: wenn er zu dicke ſolte aufgehen, ſo kan man ſie beſſer verziehen, als einpflantzen. Es wollen auch dieſe wurtzeln ebenfalls in kein neugedüngetes land geſäet werden, ſondern wenn es vorm jahre gedünget geweſen, und kohl oder andere kräuter darinnen geſtanden, oder vor den winter mit gantz kurtzen miſt gedünget, der da im frühling noch einmahl vor der ausſat durchgegraben wird; denn ſonſten werden die

wurtzeln,

wurtzeln, wie auch die möhren, gemeiniglich ungeschmack, wurmicht und grindig. Wenn sie erwachsen, so muß man sie wie alle wurtzel-gewächse, fleißig von dem unkraut reinigen, und wenn sie zu dicke stehen, fleißig verziehen, so werden sie groß und vollkommen. In trockenem erdreich wollen diese art wurtzeln nicht wohl fortkommen, sonderlich wenn es ein trocken jahr giebt, bleiben sie gemeiniglich gar dünne und klein, und haben einen dürren unlieblichen geschmack, darum wo seibe im feuchten niedrigen erdreich stehen, werden sie nicht allein viel grösser, sondern haben auch einen safftigen lieblichen süssen geschmack, sonderlich die runden zucker-pasternacken, so den zucker-wurtzeln in der güte gar nichts nachgeben.

Man hält darvor, wenn man die pasternacken im winter in der erde stehen läst, so blieben sie viel schmackhafftiger und frischer, als wenn man sie ausnimmt, und im keller verwahret: darum habe ich in Braunschweig gesehen, daß dieselben kohl-gärtner sie offt mit hauen aus dem frost gebracht, wenn sie solche verkauffen wollen, welche denn über die masse lieblich geschmecket haben. Deswegen kan man etwas zur speise ausgraben, und im keller in sand vergraben; die andern in der erde stehen lassen, biß solche verbraucht, alsdenn kan man diese wieder frisch haben. Darvon man saamen nehmen will, die sollen glat, fein groß, rund und dicke seyn, welche man im frühling wieder in den garten pflantzen soll, wo es lufft und sonne hat, und selbe wohl warten mit anbinden. Wenn der saamen zeitig ist, soll man den ersten von dem hertz-stengel zu säen wieder abnehmen, denn selber ist der beste; den andern kan man allzusammen in ein gefäß schütten, wenn er recht ausgetrocknet ist. Dieser saamen hält sich über 2 jahr nicht, der neue ist der beste, darum soll man von demselben nicht mehr ziehen, als man in 2 jahren zu gebrauchen hat.

3. Petersilien-wurtzeln.

Derer giebt es auch etliche arten: als die Holländischen, die Braunschweigischen, die Wendischen, die Straßburgischen, die Bambergischen, die Breßlauischen, die Angelbergischen, und andere arten noch mehr, welche alle schöne grosse wurtzeln bekommen, aber nicht an allen orten arten, und gemeiniglich höckerig und ungestalt werden. Die Braunschweigischen, Holländischen und Bambergischen, arten sich bey uns noch am besten, und werden von dem saamen gezogen, welcher im mertz, im alten licht, in einem irrdischen zeichen, in ein gut mürbes mit sand vermengetes erdreich gesäet wird, welches zuvor allemahl vor dem winter tieff aufgegraben ist, und lufft und gute sonne haben kan, anbey etwas feucht mit ist. Weil der saamen lange in der erde lieget, ehe er aufgehet, so kan man denselben zuvor im wasser weichen, worinn hüner-mist zerrieben, einentag hernach wieder abtrocknen lassen, und alsdenn säen:

denn solcher gestalt wird er in die 8 tage eher aufgehen. Man kan auch, wenn man sie früh haben will, und der ort etwas hoch und trocken liegt, wie die möhren und pasternacken, noch vor dem winter, etwas vor Galli, säen, so werden sie noch vor dem winter aufgehen, und im frühling desto eher gebrauchet werden können. Wenn sie gesäet sind, soll man sie bey zeit vom unkraut reinigen, und wenn sie zu dicke stehen, verziehen, so werden sie schön wachsen und groß werden. Man kan auch wohl etwas von endivien-sallat darunter säen. Vor dem winter sollen diese wurtzeln ausgegraben, in einen keller in frischen sand eingelegt, und zur speise behalten werden. Die glattesten und dickesten soll man, so viel man saamen benöthiget, auslesen, allein verwahren, und das kraut daran nicht so genau abschneiden.

4 Petroselinum Creticum.

Dieses ist eine art wie unsere petersilie, welche aber noch nicht sonderlich überall bekannt ist; sie hat einen lieblichen geschmack, und bekömmt schöne lange wurtzeln, fast wie unsere petersilien-wurtzeln, sind aber grösser und von besserm geschmack. Das kraut ist auch nicht so klein, sondern etwas breiter und gröber. Sie wird im frühling, im alten licht, in ein recht gut mürbes erdreich gesäet, und wenn der saamen aufgangen, so in 3 wochen geschicht, muß man denselben fleißig vom unkraut reinigen, so werden sie groß und schöne: so sie zu dicke stehen, muß man sie verziehen. Gegen den herbst oder winter muß man sie wie die gemeinen ausgraben, im keller in sand setzen, und vor den mäusen, so ihr todt feind sind, verwahren. Im frühling kan man etliche der besten, so man aufgehoben, wieder zusammen pflantzen. Das kraut kan man wie die gemeine petersilie in der küchen, wie auch unter kräuter-sallat, und in suppen gebrauchen. Den Macedonischen sellery muß man wie die gemeinen pflantzen warten, und im herbst im keller verwahren, wie an seinem ort davon weitläufftig gedacht worden.

5. Petroselinum Macedonicum verum.

Dieses ist ein geschlecht der grossen petersilie, oder vielmehr sellery, von uns apium maximum genant, iedoch am geruch und geschmack viel stärcker als der Italiänische und Englische sellery. Er wird anietzo in Italien, Franckreich und umliegenden provintzien, auch in Brabant und den Spanischen Niederlanden viel gefunden; in Teutschland aber, meines wissens, noch gar wenig. An gedachten orten wird es sehr viel, und sonderlich unter den kräuter-sallat gebraucht. Die wurtzel wird auch wohl an rind-lam- und kalbs-fleisch gekocht, wie unsere gemeine sellery. Ich halte es vor ein sehr gut und gesund essen, bey uns aber kennen es die meisten nicht, geschweige, daß sie wissen solten, es zu gebrauchen. Unsere petersilie ist so gemein, daß bürger und bauern dieselbe zu geniessen wissen, und deßwegen nicht nöthig, viel darvon zu melden.

6. Zucker-

6. Zucker-wurtzeln.

Diese werden anfänglich durch den saamen gezeuget, welcher im frühlinge, so bald man in die erde kommen kan, nachdem er zuvor einen tag eingeweichet ist, in ein gut mürbes feuchtes erdreich, im letzten viertel des monds, in einem irrdischen zeichen, dem steinbock oder stier, gesäet wird. Er lieget gar lange in der erden, ehe er aufgehet, offt wohl 4 wochen und länger; wo es sehr trocken ist, gehet er gar nicht auf, und ist alsdenn diese wurtzel durch den saamen zu ziehen sehr mühsam. Darum ist es an trockenen örtern besser, daß man dieselben um Galli säet, vor dem winter; es ist auch besser und gewisser als im frühling. Die aus saamen gewachsene zucker-wurtzeln sind viel zarter und lieblicher, als die von den abgeschnittenen keimen, welche gemeiniglich inwendig grosse adern haben. Zwar durch die abgebrochenen keimen gehet es leichter und gewisser an, welche wenn man im frühling, nachdem sie im winter im keller im sande verwahret worden, im alten licht, in ein gut lucker feucht erdreich, 6 zoll weit von einander nach der schnur in der ordnung pflantzet, so werden sie wohl wachsen und groß werden. Es ist aber auch noch bey diesem gewächse wohl in acht zu nehmen, daß wenn der stengel daran aufschiesset, man denselben nicht abschneide, denn sonst würden die wurtzeln an ihrem wachsthum verhindert, die stengel wieder von neuen ausschlagen, und also aus der wurtzel nichts guts werden; sondern man muß die stengel hinwachsen lassen, und wenn man saamen darvon haben will, so lange stehen lassen, biß derselbe recht zeitig wird, alsdenn kan man dieselben an der erde abschneiden, so wird sich denn die wurtzel erheben, und in wenig wochen ihre vollkommene grösse erreichen. Oder wenn man keinen saamen darvon haben will, kan man die stengel nur einknüpffen, so lange biß er gantz trocken worden: also, und auf keine andere weise wird man die zucker-wurtzeln ziehen können. Man kan sie wohl im winter im garten stehen lassen, aber es ist wegen der mäuse gar gefährlich, welche denenselben wegen der süßigkeit sehr nachtrachten: dannenhero ist es besser, daß man sie gegen den winter ausgrabe, und im sande im keller bey dem andern wurtzel-werck zur speise verwahre. Es ist eine überaus gesunde und nahrhaffte speise, so keinem menschen zuwider ist. Man kan sie in fleisch-brühe und frischer butter kochen, oder in weitzen-mehl umwenden, und hernach in butter backen. Dieser saame hält sich 4 jahr.

7. Rothe rüben.

Dieser sind auch 2 arten: eine, so gar dicke und lang wächset; die andere art aber bleibt rund, mit einem langen schwantz, und ist noch nicht so gemein, wie die erste grosse; diese ist auch viel zarter und lieblicher zu essen, als die lange, darum wird sie in Holland von den vornehmsten Herren zu sallaten gebraucht. Die wartung aber ist einerley, und bestehet in folgenden:

genden: der saamen wird im frühling, so bald man in die erde kommen kan, im letzten viertel, in einem irrdischen zeichen des steinbocks oder stiers, in ein gut fett mürbes feuchtes erdreich nach der schnur, 1 spanne weit von einander gepflantzet, und können 2 körner in ein loch geleget werden. Ich pflantze sie nach einem darzu gemachten pflantzer, so komen sie gleich weit von einander. Wenn nun beyde körner aufgehen, nimmt man das geringe darvon, so wird das andere desto grösser und besser. Gegen den herbst oder winter, wenn sie vollkommen erwachsen sind, kan man sie ausgraben, und so viel zum einmachen nöthig, hingeben, die übrigen aber mit dem halben kraut, wie an den petersilien, stehen lassen, und sie im keller in sand legen; als, daß das kraut vorne aus stehen bleibe: wenn denn solches wieder wächset, so wird es gelb, und kan man es denn unter das hindleufften-kraut zum sallat gebrauchen, wie die petersilien, weil im winter offt im garten keine zu bekommen ist.

Die man zu saamen von den rothen rüben behalten will, sollen fein glat, lang und gerade seyn, die runde art aber fein rund und glat; die schwartzbraunen sind die besten; solche soll man im keller biß in frühling allein verwahren, alsdenn wieder an einen lufftigen sonnen-reichen ort in den garten pflantzen, damit sie saamen tragen, wenn solche ziemlich in die stengel gewachsen, kan man sie an stangen binden, damit sie der wind nicht abschlagen könne. Wenn der saame recht zeitig ist, soll man denselben, so unten an den dickesten stengeln sitzet, und der gröste ist, allein an einem trockenen tage absammlen, und zur künfftigen saat verwahren. Der saamen hält sich biß vier jahr, wenn er recht zeitig worden.

8. Von den Holländischen carotten.

Die Holländischen carotten sind ein geschlecht der gelben möhren, und denenselben fast in allem gleich; ausgenommen, daß diese art gantz bluthroth ist. Der saame ist, auch etwas kleiner, und das kraut etwas bräuner und kräuser gekerbet. Sie werden im halben Mertz im letzten viertel in ein gut fett erdreich gesäet, so vorm jahre gedünget, und weissen kohl getragen. Man bedarff dieser art wurtzeln eben so viel nicht, 2 oder 3 land voll ist genug, weil sie nur zum einmachen und die speisen damit zu färben gebraucht werden. Man kan den saamen etwas dicke säen, weil gemeiniglich viel tauber darunter ist, gehet er alle auf, so kan man ihn im ausweiden verziehen: man kan auch einen guten salat darvon machen, wie von den rothen rüben; man kocht sie auch wohl an schöpsen- oder lammfleisch, oder auch wohl gar allein mit einer dicken butter-brühe, nach eines ieden belieben. Gegen den herbst oder winter, wenn die gelbe möhren ausgegraben werden, kan man sie auch ausgraben, und nachdem sie vom kraut gereiniget, wie die möhren in einen keller in sand legen, und zur

speise verwahren. Die man zu saamen behalten will, denen muß man das kraut nicht so genau abschneiden, und die geradesten, dickesten, und die feine roth-braune farbe haben, biß in frühling allein verwahren, so kan man sie mit den gelben möhren in den garten pflantzen, und auf gleiche weise darmit verfahren. Der beste saamen kömmt aus Holland, und thut auch besser gut, als der, den man hier selber ziehet.

Das IX. capitel,

Von allerhand rettigen und rüben.

1. Von rettigen.

Weil die rettige insgemein trocken und warmer natur sind, so soll man sie an keinen truckenen ort säen oder pflantzen: denn sie selten darinnen gut thun, gemeiniglich wurmicht werden, und vor der zeit in die stengel schiessen. Dannenhero soll man die früh-rettige an einen feuchten kühlen ort im garten säen, wie mit mehrern soll angezeiget werden. Es giebt der rettige unterschiedliche arten und gattungen, als die früh-rettige sind die Holländische radiese, die glaß-radiese, die Straßburger-radiese, die Holländischen runden mond-radiese u. d. m. welche gemeiniglich gar früh im anfange, theils in das mist-bette, theils später in die rabatten gesäet werden, damit man früh und späte darvon haben kan. Wenn nun diese art so groß, als nöthig, erwachsen, kan man die besten ausnehmen, und an einen ort zu saamen wieder verpflantzen, welcher der beste ist, weil man diese art rettige durch den winter, wie die grossen winter-rettige, nicht bringen kan. Im feuchten sande werden dieser art rettige nicht so groß, und bleiben fein gerade und glatt. Im fetten lande werden sie gar groß und knorricht, darum soll man einen ort erwehlen, welcher sandig ist, und einen feuchten boden hat, darinnen sie am besten gerathen.

Gegen den May hat man wieder eine runde art rettige zu säen, so den mond-rettigen in etwas sich vergleichen, und gar wohl in sandige erde mögen gesäet werden. Zu Zerbst braucht man dieser art rettige sehr viel, wie auch die Wittenbergischen, sie haben einen lieblichen und nicht herben geschmack. Der saamen ist im ansehen, als wenn er nicht zeitig, sondern taub wäre, und diese art rettige kan man nach Johannis zum andernmahl säen, welche man im winter gebrauchen kan. Die bauern um Zerbst bringen sie mit wagen gegen den winter, auch den gantzen winter durch, zu verkauffen in die stadt, und hat man sonst keine andere art rettige mehr daselbst. Sie müssen im ersten viertel vom mond gesäet werden. Wenn es lange nicht regnen solte, so ist darbey nöthig, daß man sie zuweilen befeuchte, denn sonst bekommen sie gar zu dicke rinden, und werden zu

essen

essen gar herbe; denn die feuchtigkeit ist ihnen sehr angenehm.

Man hat auch neben diesen noch mehr andere arten rettige, so man gemeiniglich winter-rettige nennet, weil sie also gesäet werden, daß sie im winter können gebraucht werden: als die grosse schwartze und weisse Straßburger, die grosse Erfurter, die Angelberger schwartze grossen buck-lichten, die runden Angelberger, die langen sand-rettige, und dergleichen noch vielmehr. Diese nun müssen allemahl um Johannis Baptistä, im letzten viertel des monds, in einem lufftigen zeichen, im steinbock, in ein sandiges feuchtes mittelmäßiges erd-reich gesäet, oder ordentlich gepflantzet werden, denn ie dünner sie gesäet, ie gröſſer sie werden; stehen sie zu dicke, so kan man sie um solche zeit ver-ziehen, alsdenn schiessen sie nicht mehr aus, wenn man sie nicht so groß haben will, sie bleiben auch frischer und saff-tiger, als die früh gesäet werden. Etwa 14 tage nach Johannis im alten licht, kan die erste aussaat der rettige geschehen, so werden solche nicht so groß, als die um Johannis gesäet werden; weil diese gemeinig-lich sehr böltzig werden, und zu essen nicht taugen: darum sind die späten im winter besser zur speise. Die sand-rettige soll man noch später säen, weil selbe gemeiniglich bald zu ihrer gröſſe wachsen, und wenn solche über die zeit stehen, werden sie auch böltzig, und nicht dienlich zu essen. Alle rettige, so in saamen aufschiessen und saamen bringen, deren saamen ist gantz un-tüchtig, darum soll man von ieder art, so viel man deren hat, etliche der be-sten zu saamen verwahren, im früh-ling wieder in garten pflantzen, und saamen bringen lassen, solchen, wenn er recht zeitig worden, muß man in trockenem wetter abnehmen, fein ausmachen, und zum säen verwah-ren. Die winter-rettige können sich 1 jahr länger, als die sommer-rettige halten, denn die sommer-rettige hal-ten sich über 4 jahr nicht, die winter-rettige aber 5 jahr, und länger nicht. Die schwartzen Straßburger-rettige hält man gemeiniglich vor die besten, weil sie viel herber und strenger, als die weissen sind. Man macht auch einen sallat von den grossen rettigen, welcher nicht uneben schmecket.

2. Von weissen rüben.

Der weissen rüben giebt es auch unterschiedliche arten, als die grossen Elsasser, die Wetterauischen langen radies-rüben, die Bobenhäuser sand-rüben, die Bäyerische schwartze tro-ckene kleine rüben, die runden West-phälischen rüben, die Holländischen knollen, die Märckische kleine trockene rüben, die steck-rüben, und andere arten mehr: welche aber nicht alle einerley wartung und aussaat erfo-dern. Denn die May-rüben müssen gleich im Mertz mit dem gelben möh-ren-saamen, im alten mond, in ein mittelmäßiges mürbes sandiges land gesäet werden; die andern aber, als die grossen, werden erstlich um Johan-nis in ein gut mürbes land gesäet. Die Bobenhäuser, die Bäyrischen und Märckischen steck-rüben, wie auch

die

die Holländischen knollen, werden um Jacobi, im abnehmen des lichts, in ein sandig mittelmäßiges land gesäet, und bekomen darinnen wohl.

Unter diesen allen aber behalten die Bobenhäuser rüben, wegen ihres guten, anmuthigen und lieblichen geschmacks den preiß, und werden biß nach Holland in tonnen weggeführet, wenn sie nach Franckfurt kommen, schlagen sie sich offt darum. Wenn man schon den rechten saamen bekömmt, so wollen sie sich doch an keinem ort so gut arten, als um die stadt Bobenhausen, da sie im klaren sande wachsen. Hanau ist nur 2 meilen darvon, hat eben das sandige land, und wollen doch daselbst nicht so gut thun. Ich habe es damit auf viel art und weise vorgenommen, und sie um die zeit, wenn sie an ihrem ort gesäet werden, auch noch viel später gesäet, sie haben sich aber doch nicht recht arten wollen, und sind nicht so lieblich von geschmack, auch viel gröſſer worden, als sie sonsten von natur wachsen. Zu Wertheim bey dem Grafen von Löwenstein habe ich darvon gezogen, welche wie ein bein starck und dicke gewachsen, da sie doch sonst wie die kleine radiese, nur ein finger dicke werden, und das sind die besten. Also ist schade, daß man diese herrliche art rüben nicht an allen orten erziehen kan. Die knollen sind auch runde gute rüben, und wohl werth, daß man sie baue, allein sie wollen sich hier nicht allerdings, wie in Holland, arten, iedoch besser als die vorgedachten. Die Märckischen steck-rüben müssen nach Jacobi erst gesäet, und nicht über einen daumen dicke werden, denn das sind die besten; sie werden meistentheils aufgedörret, und im winter zur speise gebraucht. Die Bäyrischen schwartzen rüben sind den Märckischen an trockenheit und geschmack fast gleich, werden auch auffgetrocknet, und im winter zur speise behalten.

Von diesen gedachten rüben allen, wie auch den mäy-rüben, kan man den winter zu saamen behalten und im frühling wieder pflantzen, so kan man den sommer darvon haben. Der saame hält sich gemeiniglich ins 4te jahr, wenn er recht vollkommen ist; man muß aber iede art besonders aufheben. Die grossen ordinar-koch-rüben, (runde und lange) kan man im winter in die erde graben, und solche so lange liegen lassen, biß man sie entweder vor das vieh oder vor die menschen gebrauchet. Rüben sind eine gemeine speise vor arme und reiche, dennoch werden die Holländische und Bobenhäuser nicht vor gemeine bürger und bauern, sondern auf grosser Herren tafel gebracht, und füllen die grosse Wetterauischen den bauern die bäuche besser aus, als die kleinen und zarten.

3. Rapum Americanum, foliis Bryoniæ.

Dieses gewächse hat seinen ursprung aus dem Americanischen Indien, sonderlich aus der insel S. Helenæ, und ist den Indianern eine gar angenehme speise. Es vergleichet sich einer langen rüben, wie bey uns

die grossen Straßburger rettige, und hat einen süssen und lieblichen geschmack. Das kraut ist der bryoniæ oder zaun-rüben fast gleich, und auswendig mit einer dunckelgrauen rinde umgeben. Man kan sie hier durch den saamen erziehen, so dem senffsaamen sich fast gleichet, doch weißlicher farbe ist; solcher saamen wird aus Indien gebracht, und bey uns im frühling, im halben April, im alten mond, in den küchen-garten in ein gut fett mürbe feucht erdreich gesäet. Das kraut, nachdem die wurtzel etwas gewachsen, kan man zusammen drehen, als an der zucker-wurtzel, biß er dürre wird. Die wurtzel kan man gebrauchen, wenn sie anfänget eine ziemliche rübe in der dicke zu werden, wird an lamm- und kalbfleisch gekocht, und ist eine liebliche gesunde speise. Ich habe sie das erste mahl zu Brüssel in eines vornehmen kauffmanns garten gesehen, da mir auch der saame gezeiget worden. Man kan sie den winter durch im sande lange zur speise behalten. Wenn man sie halb gar siedet, hernach in runde scheiben schneidet, in weitzenmehl umwendet, und in butter backet, ist es ein lieblich essen, der zuckerwurtzel am geschmack gantz ähnlich. Doch lassen sie sich so lange nicht halten, daß man darvon im frühling zu saamen pflantzen könte, sondern verderben endlich. Wer lust hat, dieses gewächse in seinem garten zu haben, muß den saamen aus Italien oder gar aus Indien bringen lassen.

4. Rapum Brasilianum, sive Americanum alterum.

Dieses ist auch ein rüben-geschlecht, denen vorigen fast gleich, ziemlich lang, schwartz von farbe, und muß allhier in dem küchen-garten durch den saamen, so ebenfals jährlich aus Indien gebracht wird, gezogen werden. Der saame ist dem vorigen an gestalt gar ähnlich, nur etwas bräunlicher an der farbe; das kraut ist dem chelidonio oder schell-kraut nicht ungleich, liegt plat an der erde, wie das kraut der kleinen rüben. Diese rübe wird ziemlich dicke, und auch sehr lang, wenn sie gut lucker feucht erdreich antrifft; denn im feuchten erdreich wachsen solche gewächse gerne, weil sie trockener und hitziger natur sind. Der saame wird, wie der vorgedachte, im April, im alten licht, gesäet; wenn sie aufgegangeu und zu dicke stehen solten, muß man sie, wie andere rüben, ausziehen, damit sie desto völliger werden, auch vom unkraut fleißig reinigen. Wenn sie frisch gegessen werden, haben sie einen etwas herben geschmack, als ein radieß; wenn sie aber in wasser abgekocht, solches muß ab- und anderes darauf gegossen werden, so bekommen sie einen recht lieblichen geschmack. Sie können an lamm- und kalb-fleisch, auch wie die artischocken in einer dicken fleisch-brühe gekocht werden.

5. Opinawk, idem cum Papas Acastæ, quod Solanum tuberosum esculentum nominamus.

Dieses ist auch ein Indianisches küchen-

küchen-gewächse, welches aus dem orientalischen Indien, aus der insel Bengala und Cambaja seinen ursprung hat. Es ist ein knollen- und tuberosisch gewächse, denen unsrigen tartuffeln fast ähnlich, hat eine braunrothe farbe, wie die erd-tuberosen oder knollen. Dieses gewächse kan durch keinen saamen, sondern durch die knollen, so man aus Italien oder Indien bringen läst, wie die tartuffeln, vermehret werden. Wenn solche ankommen, sind sie gemeiniglich dürre und welck. Solche muß man im frühling, im Mertz oder April, einen halben tag im wasser weichen, hernach wieder abtrocknen lassen, alles was augen hat, zertheilen, wie die erdknollen, und solche in ein lufftig mürbe rein gut erdreich mit sandiger erde zugerichtet, eine spanne weit von einander 4 zoll tieff pflantzen, so ist es gut. Das kraut ist dem cyclamen fast gleich, doch grösser und braungrün, so an kleinen stengeln einer spanne hoch sich ausbreitet. Gegen den herbst, wenn das kraut und stengel dürre werden, kan man diese knollen ausheben, in einen lufftigen schattigen ort wohl abtrocknen lassen, und wenn es kalt werden will, in klaren sand verwahren, und sie wie die tartuffeln zur speise brauchen. Man kan sie auch backen, wie die zuckerwurtzeln, und ist es ein gar gesund gut essen. An lamm- kalb- und hüner-fleisch ist es ebenfals gut zu kochen; man kocht sie auch sonst in einer weinbrühe, mit zucker, kleinen rosinen und zimmet, wie die tartuffeln zugerichtet werden. Im frühlinge kan man die jungen knollen, oder was sich darvon abnehmen lässet, wieder, wie vor gedacht, pflantzen, so kan man zeitlich derselben mit gutem nutzen recht wohl geniessen.

6. Mandeoch parpie, radix castanearum sapore, Indiæ occidentalis.

Dieses ist auch ein Americanisch gewächse, welches aus dem occidentalischen Indien seinen ursprung hat, und vor wenig jahren durch die Holländer und seefahrenden mit aus Indien gebracht worden. Es hat einen knoll oder vielmehr bulben, als unsere castanien gestalt, doch grösser und licktbraun. Es wird den vorgemeldten papis in verpflantzung und wartung, wie auch zur speise fast gleich gehalten, und ist einer lieblichen süssen knollen oder wurtzel, oder zuckerwurtzel am geschmack gar nicht ungleich, kan auch auf selbige art, wie die tartuffeln, gekocht werden. Ihr pflantzen bey uns bestehet darinn, daß sie im frühling im halben April, nachdem sie zuvor einen halben tag eingeweichet, und wieder trocken worden, in gut lucker, mürbe, sandig, doch etwas feuchte erdreich gepflantzet werden, 1 spanne weit von einander, 3 zoll tieff: wenn sie aufgehen, bringen sie laub wie der schierling. Solches kraut kan man unter dem kräuter-kohl kochen, und hat einen scharffen lieblichen geschmack. Die wurtzel muß wohl gereiniget, und an einen sonnen-reichen ort gepflantzet werden. Im herbst, wenn man ander

wurtzel-werck auszunehmen pfleget, iedoch etwas eher, muß man sie im trockenen wetter fein ausgraben, auf einem lufftigen boden abtrocknen lassen, und im winter im keller, wie die vorgedachten knollen, im trocknen sande zur speise verwahren. Die jungen bulben oder knollen, so sie abgesetzet, kan man im frühling wieder, wie vorgedacht, einlegen, so kan man diese art garten-gewächse alle jahr erziehen: den saamen bringt es nicht weder in Indien noch hier, darum kan es nicht anders, als durch die jungen abgesetzten gezogen werden.

7. Mandioca, radix in Insula S. Catharinæ, Indiæ occidentalis.

Dieses gewächse ist auch erstlich vor wenig jahren durch die Holländer aus West-Indien gebracht, und habe ichs in Holland an 2 orten gesehen. Es ist eine wurtzel, in der runde fast einem kleinen kinder-kopff gleich, hat eine lange dünne wurtzel, unten an dem knoll, so tieff ins erdreich gehet, und ist von farbe gantz weiß, wie eine rübe. Die wurtzel wird bey uns auch in der küchen gebraucht, und kan wie die erd-äpffel und artischocken, oder wie unsere Bobenhäuser kleine rüben zugerichtet werden, welches ein lieblich anmuthig essen ist. Die Indianer sollen sie klein schneiden, an der sonne aufdürren, und an statt des brodtes essen. Es ist eine trockene und hitzige wurtzel, und muß deswegen bey uns in ein feuchtes mürbes leichtes erdreich gepflantzet werden. In Holland giebt man vor, daß sie in Indien von sich selber in grosser menge wachsen soll. Das kraut ist dem breiten wegewart-kraut nicht ungleich, doch ohne adern, gantz glatt und braun-grün. Es ist bitter am geschmack, bringet einen hohen stengel, ellen hoch, aber allhier keinen saamen, wird auch durch keinen saamen gezogen, sondern unten an der langen wurtzel sitzen rings herum kleine knollen, wie erbsen groß, so sich in die erde, als eine brut, absetzen, worvon es hier kan gezogen werden. Im frühling, im halben Aprill, eher darff man es nicht pflantzen. Wenn man die grosse wurtzel, so aus Indien kömmt, pflantzen will, muß man unten einen schnitt darein thun, daraus dringen lacrymæ, so die jungen bulben oder knollen generiren. Im herbst, wenn das kraut und stengel welck werden, kan man sie im trockenen wetter, wie die vorgedachte ausgraben, eine zeitlang im lufftigen gemach abdürren lassen, und hernach im winter im trockenen sande verwahren. Die jungen müssen gar welck, und in keinem feuchten ort behalten werden, sonst faulen sie. Die wurtzel soll den melancholischen leuten gar dienlich zu essen seyn.

8. Cassavi radix Indiæ occidentalis.

Dieses ist eine art rüben, fast dem runden Märckischen rüben in der runde und gestalt gleich, mit einer schwartzen schale überzogen, am geschmack fast lieblich, wie die pasternacken-wurtzeln; das laub ist dem wilden sauerampffer ähnlich, und bleibt kurtz an der erde. Es kan durch den saamen

saamen gezogen werden, so aus Indien gebracht wird, welcher gar klein schwartz und rund ist, dem möhrensaamen fast gleich. Solcher wird bey uns, oder in Holland, Brabant, ꝛc. wo man sie ziehet, im April, im alten licht, in recht mürbe, sandig, feucht erdreich gar dünne gesäet, hernach vom unkraut fleißig gereiniget, wie alle gewächse; so sie gar zu dicke stehen, muß man sie ausziehen. Es ist eine liebliche speise in der küchen zu gebrauchen: man kan sie an lammkalb-fleisch, und hecht kochen. Sie werden auch, was die kleinen anlanget, gedürret und im winter wie die kleinen rüben gebraucht. Man kan sie auch in einer artischocken- oder spargel-brühe zurichten, und ist ein lieblich essen. Die Indianer sollen sie am feuer braten, hernach in scheiben schneiden, und safft aus einem apffel, denn sie cartuff nennen, so eines süssen und lieblichen geschmacks seyn soll, darüber schütten, welches ihnen eine gar schöne speise seyn soll. So man hier auch eine gute weinbrühe mit zucker, kleinen rosinen und zimmet darüber machet, soll es nicht uneben seyn, wie die tartuffeln. Im herbst werden sie ausgegraben, und eine zeitlang im lufftigen gemach verwahret, hernach wenn es kalt werden will, im keller bey anderen dergleichen wurtzeln in frischen sand gelegt, und denn zur speise gebraucht; kan man etliche durch-wintern, das gar selten geschicht, so kan man probiren, ob man saamen darvon bekommen könne.

9. Pina radix Indiæ Occidentalis.

Dieses ist auch eine wurtzel, so mir nur in Holland bekannt worden, und gar nützlich in der küchen zu gebrauchen ist. Ihr ursprung ist aus dem occidentalischen Indien, von dar haben sie die schiffahrende mit gebracht. Es ist eine wurtzel, fast der pönienwurtzel gleich, an farbe bräunlich; das laub ist der solanen an gestalt fast gleich, gar zart und wässerig; wenn sie aus Indien gebracht wird, ist sie gantz eingetrocknet, daß man meinen solte, sie würde nimmermehr wieder grün werden und wachsen können; wenn man sie aber einen halben tag in lau-warm wasser leget, so wird sie wieder frisch und lebendig, und quillet dicke wieder auf. Solches aber muß nicht eher geschehen, als wenn man sie wieder pflantzen will, nemlich im halben April, im alten licht, im lufftigen zeichen. Wenn sie eingeweichet ist, so soll man sie nicht alsobald in die erde pflantzen, sondern einen gantzen tag, auch wohl 2 tage wieder abtrocknen lassen, denn sonst, wenn sie alsobald aus dem wasser in die erde solte gepflantzet werden, könte sich leicht verfaulen, wie mir es in Holland einmahl selber so ergangen, daß ich von einem gantzen bett voll nicht 10 oder 12 behielte. Sie wollen einen lufftigen warmen sonnen-reichen ort haben, wo sie in luckere, leichte, mürbe, sandige erde, 1 spanne weit von einander, und 3 zoll tieff, zwerg, nicht gerade gepflantzet werden. Sie bringen keinen saamen, sondern werden von der wurtzel-bruth vermehret,

so wie kleine glöckelein darum sitzen. Wenn man sie im herbst ausnimmt, kan man solche junge gleich abnehmen, und mit der grossen eine zeitlang abtrocknen lassen, in einem lufftigen gemach, biß in den winter, und alsdenn im keller in frischen trockenen sand legen, die alten zur speise gebrauchen, und die jungen im frühling wieder einlegen, wie vorgedacht. Sie werden wie die erd-äpffel oder tartuffeln zugerichtet und gegessen. Man kan sie auch in butter backen, wie die tartuffeln oder zucker-wurtzeln, mit zucker und zimmet bestreuen, welches auch ein gut Fürstliches tractament ist. Wem nun hier in unserm Teutschland beliebet dergleichen gewächse zu ziehen, der kan solche aus Holland bekommen, oder den samen aus Italien bringen lassen, und wenn er sich in vorgeschriebenen darmit hält, selbige glücklich erziehen.

10. Mandioca Americana sive Indiæ Orientalis.

Dieses ist auch eine wurtzel, oder vielmehr rüben-geschlecht, so vor wenig jahren durch die schiffleute mit aus dem orientalischen Indien in Holland gebracht worden. Es ist eine wurtzel, an gestalt den schwartzen grossen rettigen gleich. Das laub ist fast der hirsch-zungen ähnlich, bleibt niedrig an der erde, und hat nicht über drey oder vier blätter. Die wurtzel ist an geschmack etwas scharff, aber wenn sie gekocht, und mit einer guten fleisch-brühe, gewürtze, ingber und butter wohl zugerichtet wird, schmeckt sie den süssen petersilien-wurtzeln nicht ungleich, und ist eine gesunde speise. Die wurtzel wird sehr dicke und starck, so ferne sie hier in ein gut land kömt, welches sie gerne haben will; solches muß tieff aufgegraben, mit kurtzem mist wohl gedünget, auch darbey lucker und feucht seyn, darinnen dieses gewächse gerne wächset, auch an lufftigen sonnen-reichen ort, wo es vor dem rauhen winde beschirmet ist. Es wird durch den saamen jährlich gezogen, welcher aus Indien kömmt, und in gestalt und ansehen fast wie der rapuntzen-saamen ist, doch grauer farbe und safftig. Solchen saamen säet man im halben April, im alten licht, in vorgedachtes erdreich, und wenn die pflantzen aufgegangen, so zweyspitzige blätter haben, wie das cornu cervi; so muß man es vom unkraut bald reinigen, und wenn die wurtzeln zu dicke stehen solten, verziehen, damit sie desto gröſſer werden können. Der saamen pfleget wohl drey wochen in der erde zu bleiben, ehe er aufgehet, darum soll man gedult haben, und das land nicht gleich wieder umwühlen. Man kan sie bald zur speise gebrauchen, wenn sie nur fingers dicke sind, so schabet man sie ab, wie die rüben, und kocht sie in wasser, darnach macht man, wie vorgedacht, eine brühe daran. Man kan sie auch an lamm- und kalb-fleisch kochen, und wie artischocken essen. Im

herbst

herbst kan man die übrigen im trocknen wetter vollends ausgraben, in lufftigen trockenen örtern wohl abtrocknen lassen, und den winter im keller im sande zur speise verwahren. Man kan sie auch in lange spaltscheiden an faden ziehen und austrocknen lassen, wie die Indianer zu thun pflegen. Im winter sind sie gut an saltz-fisch und und hecht zu kochen.

11. Bacheku, radix Indiæ occidentalis.

Dieses ist auch ein Indianisch knollen-gewächse, so vor wenig jahren mit nach Holland überbracht worden. Es hat eine runde knorrichte dicke wurtzel, so aschen-grau ist. Das laub ist den wilden pastinacken nicht ungleich, doch ein wenig breiter und nicht so sehr gekerbt, bleibt niedrig an der erde in vier oder fünff blat. Die wurtzel ist eines wässerigen geschmacks, fast wie die erd-äpffel; darum so man sie in der küchen gebrauchen will, muß man sie im wasser wohl abkochen, und das wasser gantz abschütten, sie wohl austrucknen, daß alle wässerige feuchtigkeit darvon komt; hernach kan man sie in runde scheiben schneiden, und wie den kohlorap mit einer fleisch-brühe, ingber, muscaten-blumen und butter wohl abkochen und zurichten, auch wie den kohlorap in weitzenmehl umwenden, und in butter backen, mit zucker und gewürtz bestreuen, welches ein anmuthiges essen ist. Man kan sie auch wie artischocken zurichten, und sind denenselben an geschmack nicht ungleich. Ihre verpflantzung und vermehrung muß erstlich durch den saamen geschehen, welcher aus Indien, als ihrem vaterlande, gebracht wird; er siehet fast wie fœnum græcum, ist aber noch kleiner, und hat weißliche farbe. Solcher wird im frühling, im April, im alten mond, an einen lufftigen sonnen-reichen ort, in ein gut mürbe lucker tieff erdreich gesäet. Wenn er aufgegangen, welches in drey wochen, oder wohl eher, nachdem der saame alt ist, geschicht, hat er 2 blätter, wie die petersilie, so sie erst aufgehet. Solche nun muß man alsobald vom unkraut reinigen, und so sie allzu dicke stehen solten, verziehen, so können die wurtzeln fein groß und starck werden. Die Indianer sollen sie auch, wie wir die erd-äpffel, von zertheilung der wurtzel erziehen, und sehr viel davon halten; denn sie solche pflantzen gantz dürre machen, und hernach zu einem mehl stossen, welches sie zur speise gebrauchen. Hier aber wird es schwerlich angehen können, denn das erdreich ist zu kalt, und wenn solche zarte wurtzel lange in der erde liegen solte, müste sie verfaulen. Es stehet zu probiren, wenn man den rechten grund erfahren will.

Das X. capitel,
Von allerhand erbsen.

Alle erbsen wollen meist einerley wartung und erdreich haben, und erfordern einen guten grund und mürbes etwas sandiges erdreich, welches an einem recht lufftigen und sonnen-reichen ort gelegen: denn wo diese stücke mangeln, so werden die erbsen nicht wohl gerathen. Sie müssen auch gegen das volle licht in einem lufftigen zeichen, als dem zwilling oder wage, gepflantzet werden. Was ihre pflantz-zeit an sich selber anlanget, so werden sie unterschiedliche mahl gepflantzet. Was die früh-erbsen betrifft, so kan man selbe gleich, so bald man im Februario in das erdreich kommen kan, an einen warmen ort, den nord-winden entlegen, in länder von 5 fuß breit, und zwar 5 reihen nach der schnur auf ein land nach dem pflantzer, wie meine manier ist, etwa 4 zoll tieff einlegen, und allemahl 2 erbsen in ein loch, daß wenn etwa eine möchte ausbleiben oder sonst verderben, die andere noch an der stelle sey, bleiben sie beyde, so ist es auch gut. Die ersten früh-erbsen soll man nicht einwässern, weil es offt noch kalt wetter nach ihrem pflantzen zu geben pflegt, und sie alsdenn desto eher verfrieren. In dem andern, als Mertz-mond, gegen das volle licht, wie vorgedacht, kan man zum andern mahle einlegen, und weil es nunmehro warm, und keine so grosse kälte mehr verhanden, so kan man sie in wasser, wo hüner- oder schaf-mist gelieget, etwa einen halben tag einweichen, damit sie auskeimen und desto eher aufgehen; und ehe man dieselben pflantzet, wieder abtrocknen lassen, und wenn die kälte im Hornung noch so lange anhält, kommen diese vor. Man kan sie auch in milch oder fleisch-wasser einweichen, welches ihnen sehr beförderlich ist. In diesem mond kan man auch stabel-erbsen, ingleichen allerhand zucker-erbsen, gegen das volle licht, nachdem sie vorher eingeweichet, in vorgedachtes gutes erdreich pflantzen. Man pfleget auch ebenfals um diese zeit die niedrigen krup-erbsen, so pisa gratiosa Babelii genennet werden, so wohl die zucker- als dünnschälige erbsen zu pflantzen.

Es giebt gar unterschiedliche gattungen von erbsen: ich will nur diejenigen, so ich kenne und gemeiniglich pflantze, erzehlen, als die niedrige kleine Hamburger früh-erbsen mit kurtzen schalen; die grossen früh-erbsen mit langen schalen; die Braunschweigische gar gute früh-erbsen, so nicht gar hoch und früh kommen; die Holländische grosse früh-erbsen, so etwas höher wachsen, aber gar gut und früh; die Straßburger frühe zucker-erbsen, so niedrig, und mit den ordinairen gleich kommen; die grosse stabel-erbsen, so gar hoch wachsen; die Holländischen grauen stabel-erbsen,

sen, so grün mit fleisch-brüh zu kochen, zu essen gar gut sind. Die niedrige halb-frühe stabel-erbsen, so die besten unter allen sind, welche ich sonderlich in acht nehme, denn sie kommen gleich 8 tage nach den früh-erbsen, wachsen nicht gar hoch, hängen insgemein von der erde biß oben hin voll, und haben über einen guten finger lang breite schoten, so allemahl 8 biß 9 erbsen in sich fassen, welche ich denn gemeiniglich zwey mahl zur zeitigung bekommen kan. Die niedrigen früh-erbsen, so man nicht stieffeln oder stabeln darff, und erbsen gratiosi folii, erbsen von gratie, genennet werden. Die zucker-erbsen, als ich in meinem gebrauch habe. Die grossen breiten niedrigen zucker-erbsen, so schwerlich viel bekannt seyn werden, denn ich sie vor wenig jahren in der Bergstrasse von einem Capuciner-münch bekommen, der sie aus Italien erhalten hatte; es ist eine sehr rare art erbsen, so fast so früh kommt, wie die ersten früh-erbsen, deßwegen pflege ich sie in ein mist-bette zu pflantzen, weil sie niedrig bleibt. Die andere art ist breit und wird krum, ist auch eine sehr gute art zucker-erbsen, welche aber gemein ist. Die dritte art ist gar lang, und haben die erbsen am ende schwartze keimen, deßwegen habe ich ihnen den nahmen schwartz-stulpige zucker-erbsen gegeben. Ich habe noch eine gute art zu Speyer von einem Capuciner-münch bekommen, welche lange schmahle schoten bringen. Die letzte art dieser ist grau, und nicht so gut, zwar grün, aber etwas bitter zu essen. Die niedrige zucker-erbsen als gratiosa, sind noch gar unbekannt, und habe sie niemahls in einem garten gesehen, denn ich in Zeli von dem Frantzösischen gärtner nur 8 stück darvon als eine rarität bekommen, welche ich nun glücklich vermehret habe. Es ist eine über alle massen schöne wohlschmeckende erbse; sie muß aber an einen warmen trockenen ort gepflantzet werden.

Nun ist bey diesen erzehlten zucker-erbsen wohl zu mercken, daß sie, wenn sie nach einander an einen ort oder garten gepflantzet werden, sich ausarten, wie mir es denn mit den ersten grossen also begegnet, welche gar klein und schmahl worden sind. Von der andern langen art, so schmahl sind, sind viel in hartschälige gewachsen. Ich wuste anfangs nicht, wie es zugehen möchte, denn ich war versichert, daß die erbsen nicht vermenget wären, ich nahm darauf von den besten ausgesuchten, so ich allein zu einem lande gar fleißig aufgehoben, und zu rechter zeit gepflantzet hatte; es gieng mir aber ebenfals damit, wie im vorigen jahre. Darauf merckte ich erstlich den fehler, und ward verursachet, meinen erbsen einen andern ort zu erwehlen, und schickte einen theil an einen weit abgelegenen ort, unter ein ander clima, einem guten freunde zu, damit sich dieselben an einem andern ort wieder in vorige ordnung bringen und arten solten. Wie ich nun nach 2 jahren von diesen arten bekommen, haben sie wieder sehr gut gethan, und habe nachdem allezeit ein theil weggeschicket

schicket und ein theil behalten, damit, wenn diese nicht mehr haben wollen gut thun, ich denn die andern wieder bekommen können. Ist also bey sallat und andern küchen-gewächsen, als kohl- und wurtzel-saamen, wie auch an melonen, spargel, porro und sellery, wohl in acht zu nehmen, daß man alle jahr neuen saamen haben kan, welcher sich viel besser arten wird, als den man selber ziehet, wie ich solches ohne ruhm zu melden in 30 jahren gnugsam erfahren habe.

Allen erbsen, wenn es müglich ist, daß sie vor den vögeln bleiben können, ist gut, daß sie völlig an den stengeln in der erde zeitig werden, denn sie sich dadurch 2 gantze jahr länger halten, und wenn sie an einem lufftigen ort verwahret werden, ins 5te jahr gut bleiben können, was die früh-erbsen und stabel-erbsen anlanget. Die zucker-erbsen habe ich 6 jahr gehabt, und sind noch aufgangen, aber nicht alle; fünff jahr ist die beste zeit. Alle erbsen sind besser zu pflantzen, wenn sie 2 jahr alt seyn, denn werden sie nicht so starck ins kraut wachsen. Ich habe die grossen stabel-erbsen, welche gar hoch in die höhe steigen, nach dem vollen mond gegen das letzte viertel gepflantzet, dieselben sind nicht so hoch, als sonst, aufgewachsen, und haben viel voller, als sonst mit wachsen des monds, getragen. Ich habe es sonsten niemahls also gehalten, sondern selbige allemahl im ersten viertel gepflantzet: ob es nun daher rühret, weil die erbsen nicht so starck in das stroh gewachsen, daß sie viel voller als sonst getragen, stelle ich dahin. Man soll von den zucker-erbsen, so wohl als niedrigen stabel-erbsen, alle monat biß im Julio pflantzen, so kan man biß gegen den winter erbsen darvon haben. Wer lust hat, und etwa um weihnachten seinem Herrn, dem er dienet, eine lust machen will, der kan etwan im August-mond um Bartholomäi in lange kasten, so viel er will, frühe-erbsen, und der gar niedrigen art darein pflantzen, und solche so lange im garten stehen lassen, biß es anfänget zu frieren, alsdenn kan er sie in keller, oder gewächsstuben, welches besser ist, setzen; die erbsen müssen aber im garten noch anfangen zu blühen, alsdenn können um weihnachten schoten darvon genommen werden. Man kan auch nach weihnachten, wenn es offen wetter ist, in mist-bette, so der erde gleich gemachet sind, von den kurtzen früherbsen pflantzen, solche fleißig bedecken, und auch gar zeitig grüne erbsen darvon haben.

Die zucker- und gemeine trauben- oder cronen-erbsen, wollen mit den andern erbsen gleiche wartung und verpflantzung haben, und können wohl mit mittelmäßigem, doch gutem erdreich, so etwas sandig mit ist, vorlieb nehmen. Zwar was die zucker-cronen-erbsen anlanget, sind solche noch gar rar und ungemein bey uns, deßwegen muß man sie noch zur zeit besser in acht nehmen, und in ein sonnen-reiches gutes erdreich, so dem nord-winde entlegen, doch nicht vor dem halben Mertz pflantzen.

Denn

Denn wo man solche eher pflantzen würde, wie die gemeinen cron-erbsen, so möchten sie durch die nacht-fröste leicht schaden nehmen.

Das XI. capitel,
Von allerhand bohnen.

1. Grosse garten-bohnen.

Der grossen garten-bohnen giebt es 3 arten, so ich zu pflantzen pflege: als die grossen Holländischen; die mittelmäßigen Braunschweigischen, so die kohl-gärtner daselbst bauen; die kleinen Halberstädtischen, so von den Halberstädtischen kohl-gärtnern gepflantzet, und unter diesen 3 arten vor die besten und nützlichsten gehalten werden: denn sie über alle massen von unten biß oben sehr voll hangen; ja wenn man auch die stengel an der erde abschneidet, so wachsen junge stengel daraus, so wieder blühen, und nochmahls früchte bringen. Diese art bohnen werden wie die früh-erbsen gleich im frühling in ein gut mürbe erdreich, so die sonne und lufft haben kan, gepflantzet, im zunehmenden mond, in einem lufftigen zeichen, des zwillings oder wage, nach der schnur, auf bette, 5 fuß breit, und 4 reihen bohnen auf ein land, nach dem bohnen-pflantzer 1 halben fuß von einander. Etliche, sonderlich die kohl-gärtner, pflantzen sie in ein groß stücke an einander; aber solches ist nicht rathsam, denn wenn man darzwischen gehen muß, so verdirbt man mit umtreten gar viel; ist also nützlicher, daß man sie in gewisse bette nach der reihe, so viel man nöthig hat, pflantze, denn so kan man darzwischen ohne schaden gehen. Man kan sie zu 2 oder 3mahl pflantzen, und nimmer später, als wenn die ersten aufgangen, oder einen mond hernach, so kan man wieder ein theil pflantzen, hernach wenn wieder ein mond vorbey, kan man noch einmahl pflantzen, so mag man allezeit junge grüne bohnen biß in den herbst haben.

2. Weisse bohnen.

Deren giebt es 3 arten; als die grosse ordinairen, die kleine runden Holländischen, und die gantz niedrig bleiben und keines stieffelns von nöthen haben. Die ersten zwey arten aber müssen mit langen stöcken gestieffelt werden. Was ihre pflantzung anlanget, wollen diese drey arten bohnen gleiche pflantzung und wartung haben, welche hierinnen bestehet: man soll sie im halben April im wachsen des monds, nachdem sie zuvor in schaf- oder hüner-mist-wasser 1 halben tag oder nacht eingeweichet, und hernach wiederum getrocknet, in ein gut fett mürbes, lufftiges, sonnenreiches erdreich, in einem lufftigen zeichen, als dem zwilling oder wage, pflantzen; bette von 5 schuh darzu machen, und in ein bette vier oder fünff reigen nach der schnur mit dem erbs-pflantzer, meiner manier nach, setzen. Man macht auch nach der schnur mit einer spitzigen hacke fur-

chen, und leget sie ordentlich darein: oder wie es die Holländer pflegen zu machen, welche sie in kreise pflantzen, mit einem darzu gemachten runden pflantzer von einem eichenen brete, und darein rings umher 9 zacken, darnach man denn die bohnen in der mitte herum pflantzet, alsdenn stecket man eine lange stange, und macht schmahle betten von drey fuß und allemahl eine reihe 2 fuß weit von einander: Etliche stecken auch vom reiß lange stangen darbey, worum sich alsdenn die bohnen schlingen und allermassen voll tragen. Ich habe in Holland gesehen, daß sie von einer stangen einen gantzen korb voll bohnen abgenommen haben, wie die Holländischen körbe sind, und hat mir solche weise sehr wohlgefallen. Die kleinen runden, weil selbe nicht so hoch wachsen als die vorgedachten grossen, so können sie auch niedrige kurtze stangen haben. Etliche, so das land sparen wollen, pflantzen sie an den enden der garten herum, und stecken lange hohe starcke erbs-reiser in der reihe darbey, so auch gar gut thun, und viel bohnen bringen.

Die dritte art, weil sie niedrig bleibt, muß man an den wegen herum pflantzen, anderthalb schuh breit von einander, und zwey bohnen in ein loch werffen, welches denn feine grosse büsche gibt, so sich ausbreiten, gar voll hangen, und eine gar gute und nützliche art von bohnen ist; denn man die kosten der stangen daran ersparen kan. Diese bohnen können alle wohl 2 biß 3 jahr, weñ sie recht zeitig, und in lufftigem ort aufgehoben werden, gut zu pflantzen bleiben, wie auch die vorgedachten grossen. Die bohnen werden in Westphalen und in den Niederlanden gar hoch gehalten und ist eine gute speise armer und reicher leute. Sie werden zwar bey uns, zu Franckfurt am Mayn, und den umliegenden orten, als die Pfaltz, Elsaß, Rheinstrom und Francken auch wohl gebauet, aber gar wenig, werden nur jung mit den schalen gekocht, gantz kleine geschnitten, und mit fleisch-brüh, butter, petersilie und pfeffer zugerichtet, und ist solches ein gut essen. Die Niederländer, so in Franckfurt wohnen, richten sie noch auf die Holländische manier zu, welche sie, wenn sie groß gewachsen, unter gelbe möhren und grüne erbsen mit petersilie kochen und ein stücke speck darunter legen, welches von den vornehmsten vor ein gut essen gehalten wird. In den Braunschweigischen und umliegenden ländern werden sie auch also gekocht, aber nicht so viel gebauet, als an jenen orten. In Braunschweig haben sie die gärtner auf dem marckt ausgemacht zu kauffe, und verkauffen sie mit kleinen massen. Zu Zerbst werden sie von den kohl-gärtnern gekocht, wenn sie gantz dürre sind, und auf dem marckt den leuten verkaufft, welche sie Ankuhnische mandel-kernen nennen, und bey dem truncke essen. Es sind die bohnen an sich selber eine nahrhafftige speise, auch gut, die schweine damit fett zu machen.

3. Phaseo-

3. Phaseolus Indicus Orientalis, flore luteo, fructu albo.

Dieses ist eine art und geschlecht der phaseolen oder bohnen, so erstlich aus Africa in Holland gebracht und nunmehr auch in Teutschland, wiewohl gar wenig, bekannt seyn. Ich habe sie in Holland und Brabant gesehen, in Teutschland aber nirgends, als zu Leipzig bey einem Doctore medicinæ. Was seine art, gestalt, und wartung anlanget, so will ich dem liebhaber darvon ein wenig meldung thun. Die bohnen sind gantz klein, wie die runden weissen phaseolen, fast kleiner, und mit schwartzen stipgen besetzt; man pflantzet sie gemeiniglich im halben April, auch wohl später, in ein gut, fett, mürbe land, an einen sonnen-reichen ort ordentlich nach der reihe, wie man die niedrigen weissen bohnen zu pflantzen pflegt, und weil sie sich ziemlich ausbreiten, und nicht, wie die gemeinen, an stangen umschlingen, sondern wie die weissen niedrigen an der erde bleiben; so wollen sie auch so weit von einander gepflantzet seyn. Weil sie sehr zarter natur sind, so müssen sie auch wohl in acht genommen werden. Denn im anfange erzeigen sie sich gar hartnäckig, ehe sie blühen wollen, und verziehet sichs offt darmit biß in den herbst: wenn er naß ist, und viel regnet, so werden sie nicht einmahl zeitig. Wenn sie blühen, so bringen sie theils weisse, theils gelbe blumen, nicht wie die gemeinen, sondern gröſſer, und fast der erbsen-blumen gleich; bekommen dicke, grüne, lange, schmale schoten worinen sich die bohnen erzeigen. Es ist ein über alle massen gut und lieblich essen, sonderlich wenn sie trucken sind, denen gemeinen gar weit überlegen. Man kochet sie mit rindfleisch-brühe, thut butter und ingber daran, es giebt auch ein herrlich gemüse.

4. Von spargel-erbsen.

Die spargel-erbsen sind eigentlich ein lathyrus Hiſpanicus, so in den blumen-garten gehört; denn es hat eine feine hoch-rothe blume; weil sie aber, sonderlich die jungen dreyeckigten schoten, in der küche zur speise, als der spargel, zugerichtet werden, so kan man sie auch in den küchen-garten pflantzen. Ihre wartung und pflantzung bestehet hierinnen: man darff sie eher nicht pflantzen, als im April, denn sie sind zarter natur, und können keine grosse kälte ertragen; im wachsen des lichts, im luftigē zeichen, des zwillings oder wage, kan man sie pflantzen in ein gut fett mürbe erdreich, welches die lufft und sonne haben kan, nach der ordnung, in bette 4 oder 5 fuß breit, nach der schnur, 1 fuß weit von einander, damit sie sich desto besser ausbreiten können, und 4 reihen auf ein land. Man muß 2 erbsen in ein loch legen, und nicht tieffer als 3 zoll, oder auch nur 2 zoll. Man kan sie auch wohl in die rabatten und an die hecken herum pflantzen, wenn man kein land darzu übrig hat. Sie müssen gar jung gekocht werden, ehe die schale hart wird, sonst kan man sie nicht gebrauchen. Der saame kan sich wohl 3 jahr halten, länger aber nicht.

Das XII. capitel,

Von zwiebeln, porro, eschalotten, hollauch, knoblauch und schnitlauch.

1. Von zwiebeln.

Der gemeinen zwiebeln giebt es unterschiedliche gattungen, so theils zarter, theils harter natur sind. Die Braunschweigischen, so platt, breit und braun sehen, sind gar starck von geschmack und darbey dauerhafftig. Die Straßburger sind rund, und etwas erhoben, lichtbraun, auch harter dauerhaffter natur, aber in der speise lieblicher als die vorigen. Die Bamberger sind weicher natur und zart zu essen, und können gar nicht lange ausdauren, und deswegen ist auch der saamen am wohlfeilesten. Von diesen zwiebeln hat man noch eine art, so gar groß werden, als die Wendischen, die aber auch nicht gar dauerhafftig sind. Die Zippel-Zerbiger art ist auch nicht gar dauerhafftig, aber gut zu essen. Weil nun die zwiebeln ein nützliches küchen-gewächse sind, und nicht wohl können entbehret werden, so ist auch billich, daß man ausführlich berichte, wie sie können gebauet und gepflantzet werden.

Dese erwehnte gattungen alle wollen einerley erdreich und wartung haben. Sie wachsen gerne in schwartzen, fetten, feuchten erdreich, sonderlich in der erde aus einem morastigen ort oder teiche, welche ein jahr gelegen, und über das land, wo man zwiebel-saamen einsäen will, gebracht wird: denn sie lieben morastiges erdreich; und siehet man wohl in den gärten, so niedrig und in morastigen gründen liegen, was vor grosse zwiebeln darinnen aufwachsen, sie sind aber gemeiniglich nicht so gut, als die im frischen lande stehen und wachsen. Der zwiebel-saamen wird gar früh, und im frühling am allererstен gesäet, weil er die kälte ausdauren kan, nemlich zu ende des hornungs, im letzten viertel, an einen lufftigen der sonnen wohlgelegenen ort. Man kan darunter mengen aniß, guten kopff-sallat, petersilien-wurtzel-saamen und braunen kohl, welche den zwiebeln nicht hinderlich sind. Man kan sie sonst an warmen trockenen ort, auch noch vor dem winter, an einen vom nord-winde befreyeten ort säen, etwa um Michaelis oder Galli, so gerathen sie offt gar wohl, daß man früh-zwiebeln darvon haben kan. Etliche, sonderlich in Brabant und den Niederlanden, pflantzen die jungen zwiebeln, wenn sie etwa wie eine erbse groß gewachsen, nach der schnur, in kleine furchen, etwa 4 zoll weit von einander, und begiessen sie fleißig; wenn sie erwachsen, macht man sie zu, so werden feine grosse zwiebeln daraus. Man soll den saamen nicht zu dicke säen, und sich auf frischen saamen befleißigen, denn der über 2 jahr alt ist, taugt nicht mehr zu säen.

Sie

Sie sollen auch bald vom unkraut wohl gereiniget werden, dann die zwiebeln nicht lieber wachsen, als wenn sie frey stehen, und die völlige lufft und sonne haben. Wenn es gar trocken wetter ist, kan man sie zuweilen aus einem teich oder graben begiessen, so werden sie desto gröſſer. Wenn sie ziemlich erwachsen sind und groß kraut haben, soll man etwan nach Johannis dasselbe bey truckenem wetter fein dicht umtreten, wohl an die erde bringen, und die schlotten entzwey treten, damit die krafft desto besser in den zwiebeln bleibe, und sie desto völliger werden können.

Nach den hundes-tagen oder Jacobi pflegen sie gemeiniglich zeitig zu werden, alsdenn soll man sie, wenn das erdreich fein trocken ist, (denn dardurch erhalten sie sich desto besser, weil die feuchtigkeit ihnen alsdenn schädlich ist,) fein ausnehmen, und an einem lufftigen ort auf dem boden etliche wochen liegen lassen und abtrocknen; hernach kan man sie vom unflat und unkraut reinigen, und alsdenn auf einen trockenen boden von einander legen, biß es frieren will, denn muß man sie vor dem frost anderweit verwahren. Wenn es um solche zeit viel regnet, wenn die zwiebeln bald zeitig werden oder sind, so halten sie sich nicht gar lange, sondern werden faul. Weil auch, wie vorgedacht, eine art härterer natur ist, als die andere, so soll man sie unterscheiden, oder im aussäen iede art allein aufheben.

Die jungen zwiebeln oder kleinen soll man fein aussuchen, und allein an einem warmen ort hinter einen ofen wohl ausdorren lassen, denn ie kleiner sie sind, ie weniger sie ausschiessen. Im frühling kan man solche pflantzen, wenn man den zwiebel-saamen aussäet, im letzten viertel im irrdischen zeichen, der jungfrau oder steinbock, setzen, wie auch in diesen zeichen eines den saamen säen. Sie wollen ebenfals in einen guten schwartzen, fetten, mürben, sonnenreichen und lufftigen ort gepflantzet, und vom unkraut gereiniget seyn, so werden sie groß und schön. Man hält auch gute ordnung im pflantzen, denn man macht länder 5 schuh breit, und pflantzet sie ordentlich nach der schnur vier zoll weit von einander. Man kan ein wenig braunen kohl und guten sallat, wie unter die gesäete streuen, solches hindert denenselben auch nicht, und wenn die zwiebeln weg sind, so bleibet das land nicht leer. Man muß sie ebenfals, wie die gesäeten, um solche zeit fein umtreten, damit die zwiebeln desto gröſſer werden. Man kan sie eher ausnehmen, weil sie eher zeitig werden, doch in trockenen wetter, wie die vorige. Weil sich nun diese gesteckte zwiebeln nicht so lange, als die gesäeten halten können, so soll man solche erst verbrauchen, und ist wohl zu mercken, daß man keine zu saamen darvon aufhebe, denn sie bleiben nicht gut; sondern wenn man saamen aussuchen will, so soll man solche von den gesäeten nehmen, welche fein groß glatt und rund

sind,

sind, und feine braune farbe haben. Wofern man mehr als eine art hat, so soll man iede art allein verwahren, an einem kühlen ort, und nicht in einer warmen stube, denn sonst würden sie nicht in den stengel und saamen schiessen, und ie mehr und dürrer die zwiebeln ausgetrocknet werden, ie weniger sie ausschiessen: dieses ist das einige mittel davor, und sonst kein anders. Etliche küchen-gärtner thun solche in säcke, und hängen sie gar in den schorstein in den rauch; hinter einen warmen ofen ist es eben so gut: wenn ja einige darunter solten seyn, so schiessen wolten, soll man sie gleich an der erde ausbreiten, so ist es gut.

Die herbst-zwiebeln, so noch vor dem winter gesäet werden, können auch nicht so lange dauren, als die, welche man im sommer säet, müssen also mit den gepflantzten zuerst gebraucht, und können auch mit denselben ausgenommen werden. Der zwiebel-saamen, wenn er gar zeitig ist, so hält er sich nicht länger als 2 jahr. Der jährige ist zu säen der beste, und muß an einem lufftigen ort wohl verwahret werden. Man muß auch wohl zusehen, daß er in den köpffen recht zeitig wird, ehe man selben abnimmt, denn sonst wird er gemeiniglich taub.

2. Vom Porro, oder Spanischen lauch.

Dieses wird mit dem sellery, wovon oben gehandelt worden, um gleiche zeit gesäet und verpflantzet. Der saame wird in ein mist-bette, in einem lufftigen zeichen, als zwilling oder wage, gesäet. Wenn nun die pflantzen nach fleißiger wartung etwa einen strohhalm dicke erwachsen sind, so beschneidet man die wurtzel, ingleichen oben das kraut, und macht nach der schnur schuh tieff furchen, durchmenget den grund zuvor mit mist-bett-erde, und pflantzet sie im wachsen des lichts, in vorgedachten zeichen. Etliche wollen sie im alten licht verpflantzen, weil es meistentheils um die dicke in der erde zu thun ist, wie der sellery: ich kans auch wohl im alten licht passiren lassen, doch nach iedes belieben, und was sich in der natur am besten fügen kan. Man muß die pflantzen allemahl 2 zwerg hand breit, oder 8 zoll von einander pflantzen, damit sie desto besser raum zum wachsen haben. Wenn sie nun anfangen zu wachsen, so kan man sie, wie den sellery, allgemach mit erde behäuffen, biß es genug ist; denn ie höher sie mit erde zugehäuffet werden, ie besser, grösser und weisser sie werden; und habe ich sie offt als einen manns-arm dicke gezogen. Es will feuchte fette und luckere erde haben, mit sand vermischt, und ist auch absonderlich die grösse an dem saamen gelegen: denn wenn man den rechten saamen, so aus Italien zu kommen pflegt, haben kan, so gehet es wohl an, wenn es auf vorgeschriebene weise gepflantzet wird, daß es so groß wird, in mangelung desselben aber, und da man sich des saamens, so man selber hier ziehet, in aussäung und verpflantzung bedienen muß, so wird er bey weiten nicht so groß, und schlägt

ein

ein merckliches aus der art; denn da sonst an dem rechten nur allemal eine bulle oder zwiebel ist, sind an dem andern offt wohl 6 biß 8, und deßwegen müssen sie auch nothwendig klein verbleiben. Bey diesem gewächse handelt man nur nach der dicke, ie dicker nun das porrum wird, ie besser es ist: denn ob wohl der saamen, so hier gezogen wird, von guter art herkömmt, so artet er sich doch in diesen kalten landen aus: denn dieses gewächse hat seinen ursprung ebenfals aus Italien und Spanien, und darum muß man auch bemühet seyn, daß man jährlich den saamen daher bekömmt. Der sellery-saamen, so aus Italien kömt, ist ebenfals besser, als der hier gezogen wird; welches ich und andere Fürstliche gärtner mehr, die darmit umgehen, bezeugen können.

Das lauch oder porrum ist eines von den allerbesten und annehmlichsten küchen- oder garten-gewächsen, welches nicht allein von den Frantzosen, Spaniern und Italiänern wegen seiner vortreflichkeit, gesundheit, und lieblichkeit, in grossem werth gehalten, sondern auch bey uns an grosser Herren höfe, häuffig erzogen wird, und ein recht gesundes essen giebt. Es ist erst vor wenig jahren hier so gemein worden, daß nunmehro fast kein Edelmann zu finden, der es nicht in seinem garten habe, wenn er anders einen guten gärtner hat. Wofern man saamen davon ziehen will, muß man allemahl die allerdickesten nehmen, daran das kraut kurtz und kräußlich gekrümt ist, welche sich gemeiniglich besser arten, solche im winter im keller verwahren, und im frühling wieder in den garten an einen lufftigen sonnen-reichen ort pflantzen, und wenn der saamen zeitig wird, muß man denselben an einem stillen trockenen tage, in einem lufftigen zeichen, des zwillings, mit dem vollen mond abnehmen. Auf solche weise habe ich 2 jahr von dem selbst gezogenen saamen ziemlich groß porrum erzogen, welcher aber doch mit demselben, dazu der saamen jährlich aus Italien gebracht, in keine vergleichung gekommen. Im winter muß es mit dem sellery in den keller zur speise in sand gelegt werden, und hält sich der saamen über 2 jahr nicht.

3. Eschalotten, oder schalotten.

Dieses ist auch eine zwiebel-art oder vielmehr ein lauch, und wird insgemein cepa Ascalonica genennet, weil ihr ursprung aus Ascalonien seyn soll. Diese art zwiebeln bringen in diesen landen gar keinen saamen, sondern müssen durch zertheilung der bollen, wie die Jacobs-zwiebeln, fortgepflantzet werden. Wenn sie in ein gut mürbe schwartz etwas sandiges erdreich, an einen lufftigen sonnen-reichen ort, im herbst 8 tage vor Michaelis, im letzten viertel des monds, in einem irrdischen zeichen, als dem steinbock oder jungfrau, gepflantzet werden, so wachsen sie hernach im frühlinge fein herfür, vermehren sich wohl, und dienen im sommer zur speise, wie die Jacobs-zwiebeln oder hollauch. Man muß sie fein nach der ordnung pflantzen, länder

von 5 fuß darzu erwehlen, und nach der schnur 5 zoll, auch wohl weiter von einander pflantzen: auf iedes land kan man 4 biß 5 reihen setzen, etwa 3 zoll tieff in die erde, wie das hollauch um Jacobi. Wenn das kraut welck und dürre wird, so nimmt man sie wie die Jacobs-zwiebeln oder hollauch in trockenem wetter wieder aus, und läst sie auf einem trockenen boden fein ausdürren, hernach kan man sie von einander theilen, die grossen allein zur speise und gebrauch verwahren, die kleinen aber wieder, wie vorgedacht, um Michaelis einpflantzen. Weil diese art zwiebeln die allergelindesten und anmuthigsten zur speise sind, so werden sie auch von den Frantzosen vor allen zwiebeln sehr gebraucht und geliebet, wie auch bey uns die grossen Herren sie an statt der zwiebeln zu gebrauchen pflegen: denn sie an rind-lamm-und kalb-fleisch sehr wohl können gebraucht werden, wie auch in suppen, so den Frantzosen angenehm sind. Deßwegen soll ein küchen-gärtner solche fleißig und viel bauen und erziehen, damit er deren gnug zur küche geben könne.

3. Von hollauch oder Jacobs-zwiebeln, oder fleisch-lauch, sonst auch Holländisch lauch genennet.

Dieses wird im lateinischen genennet porrum juncifolium majus & minus, weil zwey arten desselben sind; als das grosse und kleine. Das grosse ist das beste, und wird auch am öfftesten gebrauchet. Es wird erstlich, weil es keinen saamen bringt, um Jacobi bey trockenem wetter aus der erde im alten licht genommen, und alsdenn auf trockenen lufftigen brettern oder auf einen boden gelegt, da es abtrocknet; hernach wird es von einander zertheilet, abgeputzet, und um Bartholomäi, oder darnach, nach iedes belieben, wieder in ein gut fett mit sand vermengetes erdreich, wo es sonne und lufft hat, im letzten viertel in irrdischen zeichen, als dem steinbock oder jungfrau, ordentlich in gewisse länder von 5 schuh nach der schnur, reihen-weiß, etwa 5 reihen, oder auch wohl 4 in ein land, allemahl 6 zoll, oder anderthalb schuh breit von einander, und 3 zoll tieff gepflantzet. Man pfleget auch winter-sallat oder rapuntzen darzwischen zu säen, um solche im herbst, winter und frühling zu gebrauchen. Man saet auch wohl jungen kopff-salat darzwischen, um solchen noch vor dem winter zu haben. Etliche küchen-gärtner pflegen auch von den braunen winter kohl-pflantzen saamen dünne darunter zu säen, solchen im frühling bey zeite auszuziehen und zu verpflantzen, welches auch nicht übel gethan ist, und dem lauche gar nicht hindert. Im frühling um ostern biß pfingsten hin kan man es an rind- oder kalb-fleisch kochen; nach pfingsten aber wird es zu hart, und kan den winter an stat der zwiebeln gebrauchet werden.

Es ist wohl in acht zu nehmen, daß man nur einen spalt oder absatz in die erde stecke, denn es ohne dem hernach in viele sich wieder vermehret. Wenn es in gut land gepflantzet wird, vermehret

mehret es sich offt in 15, 16, ja mehr absätze, und ist also in der haußhaltung sehr nützlich zu gebrauchen. Dannenhero soll billich ein rechtschaffener gärtner dasselbe gnug zur küche ziehen und pflantzen. Die kohlgärtner zu Braunschweig wissen sichs wohl zu bedienen, indem sie jährlich ein groß geld daraus lösen, und mit grossen wagen voll wöchentlich nach dem hartze fahren, so gar, daß sie nicht einmahl so viel übrig behalten, daß sie wieder pflantzen können. Es wird auch um Jacobi mit säcken voll von Goßlar und den umliegenden hartzorten nach Braunschweig gebracht, welches klein und dürre ist, und in pflantzen sich besser arten soll, wie das ihrige. Er wird auch auf den hartz und umliegenden orten zu anders nichts gebraucht, als daß sie es zum pflantzen nacher Braunschweig verkauffen, als woselbst es sich über alle massen wohl artet: denn ich habe gesehen, daß klumpen an einander gehangen haben, wie zwey grosse maußfäuste dicke.

4. Von knoblauch.

Weil der knoblauch nicht sonderlich, als nur zur artzeney, und zwar mehrentheils von denen bauern gebraucht wird, so will ich dessen nur mit wenigen gedencken. Der knoblauch wird nicht von den knöplein, so oben wachsen, gezogen, sondern nur bloß von den abgebrochenen und zertheilten spalten, wie die eschalotten und hollauch; solche werden gemeiniglich im frühling gepflantzet; etliche aber pflantzen sie auch im herbst, im wachsen des lichts, in gute mürbe etwas feuchte erde in gewisse bette, nach der schnur, 4 zoll weit von einander und 3 zoll tieff, an einen lufftigen ort. Ich halte diese manier damit: wo es etwas trocken und warm ist, pflantze ich ihn nach Bartholomäi im letzten viertel, im irrdischen zeichen, als dem steinbock; im kalten und nassen orten aber im frühling im Mertz, im letzten viertel, wie iezt gedacht, so wird er allezeit wohl wachsen und sich vermehren. Im pflantzen soll man die grossen und besten spalten oder zehe erwehlen. Er darff eben keine sondere wartung, wenn er gepflantzet ist, als daß man denselben von unkraut rein hält, und das land umher fein aufluckert, so wird er wohl wachsen. Im trockenen wetter will der knoblauch auch begossen werden, als welches ihm sehr behülflich ist.

Es giebt 2 arten desselben, die eine bringet unten und oben ihre frucht, und solchen hält man vor den besten: die andere bringt nur ihre frucht in der erden. Um Johannis muß man das kraut zusammen flechten oder einknüpffen, so wird die wurtzel desto stärcker und vollkommener. In warmen orten oder landen, kan man um Jacobi im letzten viertel den knoblauch in trockenem wetter ausnehmen; in kalten orten aber, da er langsamer zeitig wird, um Bartholomäi. Wenn er aus der erde genommen ist, muß er an der sonnen ausgetrocknet werden, damit er hernach desto weniger faule; und wenn er gantz ausgetrocknet ist, so kan man

ihn an dem dürren kraut zusammen binden, und in einem lufftigen gemach, wo es nicht frieret, verwahren, oder das kraut abnehmen, und in einem beutel oder kasten verwahren.

Das XIII. capitel,

Von den cichorien, haber-wurtzel und scorzoner.

1. Cichorium sativum, garten-hindleufften oder cichorien.

Der saamen dieser wurtzeln wird im Mertz, im letzten viertel, in ein gut mürbe etwas feuchtes erdreich, wo ein lufftiger und sonnenreicher ort ist, in einem irrdischen zeichen, als dem steinbock oder stier, nicht zu dicke gesäet. Man hat zwey geschlechte von dieser art wurtzeln, als zahme und wilde: die zahmen bringen gemeiniglich weisse blumen; die wilden, so an den wegen und landstrassen wachsen, bringen blaue blumen, welche aber nur zur artzney gebraucht werden. Die zahmen müssen, wenn sie zu dicke stehen, wohl verzogen werden; wenn sie gegen den herbst erwachsen, kan man die grossen ausgraben, und den conditoren überantworten, welche sie also zuzurichten wissen, daß wenn sie im garten also gewachsen, der Herr wenig darvon bekommen möchte. Die übrigen werden im winter im keller in frischem sande verwahret, und das kraut nur halb abgeschnitten, damit man das ausgewachsene unter den salat gebrauchen könne. Die wurtzel kan ebenfals zum salat gebrauchet und an fleisch gekocht werden. Zu saamen soll man im ausgraben die geradesten, längesten und dickesten aussuchen, und im keller im sande, biß in den frühling verwahren, so kan man sie in den garten pflantzen, und also den saamen davon bekommen. Derselbe saame ist den winter-endivien in allen gleich, nur daß dieser etwas kleiner an körnern ist; er hält sich über 3 jahr nicht, wenn er recht zeitig und am lufftigen orte verwahret wird.

2. Haber-wurtzel, oder artifi.

Diese wurtzel nennet man auch tragopogon, oder auch wohl salsifix, und wird im frühling etwa im mertz, im letzten viertel, in einem irrdischen zeichen, dem steinbock oder jungfrau, in ein gut mürbe, fett, feuchtes gesundes erdreich gesäet: denn wenn sie in ein faules morastiges erdreich gesäet wird, bekommt sie einen recht bittern und unlieblichen geschmack, wie die gelben möhren, auch in solchem erdreich. Dannenhero soll man vor allen dingen die saamen in ein frisch, gesund erdreich, so die lufft und sonne wohl haben kan, säen, doch nicht zu dicke, so werden sie gar groß. Im säen muß man acht haben, daß es gar stille wetter sey, denn sonsten wird der saamen gar leicht von den winden verwehet. Es ist mir offt selber also ergangen, daß da ich meynete, ich hätte meinen saamen in das land

gesäet,

gesäet, so fand ich meine wurtzeln, wie der saamen aufgangen, in den wegen oder beyliegenden ländern und betten. Wenn sie zu dicke gesäet worden, kan man sie im ausgeten verziehen, so werden sie fein groß. Wenn man sie späthe und im winter haben will, soll man um Johannis im letzten viertel säen, wie vorgedacht, so kan man solche noch im winter brauchen. Die ersten, so nicht im sommer alle gebraucht werden, kan man ebenfals gegen den winter ausgraben und im keller in frischen sande verwahren. Zum saamen soll man die grössesten und geradesten auslesen, allein im keller behalten, und im frühling wieder in den garten pflantzen, da sie denn saamen bringen; man muß aber wohl acht haben, wenn der saamen anfängt zu zeitigen, denn so bald er sich aufthut, fleugt er weg, sonderlich wenn es windig wetter ist; darum soll man einen topff, oben mit einem bret vor dem regen bedecket, darbey stellen, öffters darnach sehen, und den saamen darein sammlen, biß man solchen alle beysammen hat, alsdenn kan man denselben ausputzen, und an einem trockenen ort aufheben. Dieser saamen hält sich nicht länger als 2 jahr.

3. Scorzonera latifolia sinuata.

Es wird auch schlangen-mord, von etlichen Spanische haber-wurtzel, von den Frantzosen aber gemeiniglich salsifix d'Espagne genennet, und hat seinen ursprung aus Spanien. Es wird, wie die haber-wurtzel, im letzten viertel des mertzen, in einem lufftigen zeichen, im steinbock, gesäet; das erdreich muß fett, etwas feucht und kothig seyn, so werden die wurtzeln fein groß. Wenn sie zu dicke gesäet seyn, kan man sie im ausweiden verziehen. Sie hat die art und natur, daß sie etliche jahr nach einander in der erde gut bleiben kan, und wird alsdenn von jahr zu jahr immer grösser. Der saamen wird gleich im ersten jahre, wenn er gesäet, wieder zeitig, und muß man mit demselben, wie mit dem haber-wurtzel-saamen, umgehen, und ihn auf gleiche art und weise abnehmen und verwahren. Der saamen ist der haber-wurtzel gleich, nur daß dieser etwas dünner und an der farbe weisser ist. Diese art wurtzel ist im essen viel zarter, als die haber-wurtzel, wächset auch nicht so gerade und tieff in der erde, sondern wird dicke und kurtz, mit einer gantz schwartzen rinde umgeben, und ie länger diese wurtzel stehet, ie grösser sie wird. Wenn der saamen alle abgenommen, so kan man denselben wie die haber-wurtzel reinigen und verwahren, hernach die stengel an der erde abnehmen und das erdreich fein auslöchern, so werden sie wohl wachsen. Nachdem gegen den herbst das land gereiniget, so kan man kurtzen küh- oder hüner-mist darüber legen, und solchen den winter durch darauf liegen lassen, damit vom schnee und regen die fettigkeit zur wurtzel ziehen, und sie dadurch desto gröffer werden könne. Man kan sie auch noch säen, wenn der saame zeitig ist, auch wohl später, weil sie doch im winter

stehen bleibet, und also nicht viel daran gelegen, ob sie schon das jahr nicht allzu groß wird: denn sie schiest hernach nicht mehr in den saamen, und kan also desto stärcker wachsen. Sie wird wie die haber-wurtzel gekocht, zuvor aber muß die schwartze haut oder rinde abgeschabet, und alsdenn in frisch wasser etwa 2 stunden geleget werden, damit die bitterkeit daraus ziehe. Der saamen, wenn er recht zeitig und nicht taub ist, kan sich 2 jahr wie die haber-wurtzel halten, länger aber nicht.

Das XIV. capitel,

Von dem Spanischen fenchel, basilico und majoran.

1. Fœniculum Romanum & Hispanicum.

Dieser wird anfänglich vom saamen, welcher aus Italien muß gebracht werden, im frühling, im wachsen des monds, in ein mistbette gesäet; hernach wenn die pflantzen etwa einen finger lang gewachsen, so kan man denselben im wachsen des lichts, in einem lufftigen zeichen, als im zwilling oder waage, in ein recht gut fett mürbe feucht erdreich, wo er sonne und lufft haben kan, pflantzen. Es wird reihen-weise nach der schnur, auf die art wie der sellery oder porrum, in furchen fuß tieff, mit kurtzer mist-erde durchgegraben, und zwar einen guten fuß weit von einander gepflantzet, so wird er fein groß und starck. Wenn er etwas erwachsen, so muß man ihn, wie den sellery, zuhacken, so wird er noch grösser und stärcker, auch lieblicher zu essen, welches gemeiniglich mit saltz und pfeffer geschicht. Die stengel in der erde, so sie gehackt, weiß und mürbe worden, kan man an lammfleisch kochen, und ists ein lieblich essen.

Es giebt 2 arten des fenchels: als die grosse und gemeine art: vom gemeinen fenchel wird nur der saamen im frühling, in ein gut land, wo er stehen bleiben soll, gesäet, da er denn auch viel jahr lang gut bleiben kan. Er muß zeitlich vom unkraut wohl gereiniget, und um die stöcke aufgehackt werden; wenn die stöcke zu dicke stehen, muß man theils ausreissen, so werden die andern desto grösser und stärcker. Gegen den herbst, wenn der saame zeitig ist, wird der stengel an der erde abgeschnitten, und ist es auch gut, wenn man etwas kurtzen mist über das land leget, als wodurch die stöcke besser werden und völliger saamen bringen. Diese art saamen wird gemeiniglich zu dem brantwein, das kraut aber und wurtzel in den apothecken zu wasser gebraucht. Was den grossen anlanget, so kan er den winter im garten nicht so wohl ausdauren, sondern muß mit langem pferde-mist umleget und bedecket werden. Weil aber die mäuse der wurtzel wegen der süßigkeit sehr nachstellen, und sie offt gantz weg fressen, so soll man etliche in kasten pflantzen,

und

und im winter im keller verwahren, als an Fürstlichen orten, da bißweilen der fenchel sonderlich hoch gehalten wird.

Der Hertzog von Braunschweig-Zell hielte keine mahlzeit, er muste denn fenchel darbey haben, und wendete er grosse kosten darauf, solchen so wohl im winter als sommer recht zu ziehen. Der küchen-gärtner, ein Italiäner, ließ ein gut theil runde, von weiden-holtz gepflochtene körbe machen, pflantzte die fenchel-stöcke jung darein, und verwahrete sie den sommer durch, daß sie nicht ausschossen; im herbst aber ließ er sie schiessen. Im winter, wenn es kalt wurde, füllete er seine mist-bette, deren er sehr viel hatte, mit langem frischen pferdemist aus, stellete die körbe in der mitten in der reihe, so tieff, daß die körbe dem mist gleich stunden, und bedeckete sie fleißig vor der kälte: wenn dieser mist die hitze verlohren hatte, so machete er alsbald neue, auf vorige art, und setzete die körbe, eben wie bey den vorigen gedacht, hinein, und begosse sie zuweilen, so es nöthig war. Auf solche weise fuhr er den winter durch also fort, und konte durch dieses mittel seinem Fürsten täglich frischen fenchel zur tafel überbringen; wiewohl es im winter eine kostbahre theure speise ist; und also practicirete er es offt mit spargel, artischocken, petersilien, lactuca, radiesen, rettigen, grünen erbsen, und dergleichen, gar glücklich. Auf diese weise konte er frische garten-gewächse auf die Fürstliche tafel liefern. Weil es aber wegen des vielen mists und der kostbahren mist-betten und decken, auch vielen grossen glaß-fenstern und andern dingen mehr, eine grosse kost erfodert, so wird es auch von den meisten Herren unterlassen, und müssen sie denn vorlieb nehmen, was die gärtner zu rechter zeit schaffen können.

Der saamen von dem fenchel muß alle jahr aus Italien gebracht werden; und ist gemeiniglich derselbe, so hier ein jahr gewachsen, und saamen davon gezogen, nicht mehr gut, sondern bleibet klein, und wird dem gemeinen ähnlich. Der saamen hält sich sonst über 3 jahr lang, und ist das der unterscheid an dem grossen und kleinen, daß der grosse saamen ein gut theil grösser und etwas weisser ist, als der kleine.

2. Basilicum majus & minus.

Obwohl dieses kraut Basilicum der lieblichkeit und des lieblichen geruchs wegen, billich unter die blumen-gewächse könte gesetzet werden; so habe ich es doch in den küchen-garten bringen wollen, weil man es zu den speisen in der küche gebrauchet. Es wird insgemein ocimum vulgare genennet, und hat man 2 geschlechter darvon, eine mit breiten blättern, die andere ist gar subtil, mit kleinen schmahlen blättern. Die kleine ist noch nicht so gemein, als die grosse, und weil sie viel zarter ist, so wird sie auch fleißiger abgewartet. Diese zwey arten werden wieder in 3 sorten unterschieden, als in die grüne, braune und gantz schwartz-braune, welche sich so wohl unter den schmahlen,

len, als den breit-blätterigen findet. Ihre wartung bestehet darinnen: Der saamen wird erstlich im frühling in ein warm mist-bette, wenn andere dergleichen zarte gewächse gepflantzet werden, gesäet, etwa um den halben Mertz, im wachsen des lichts, in einem lufftigen zeichen, als dem zwilling oder wage: und wenn die pflantzen aufgangen, so muß man sie fleißig begiessen, und vom umkraut wohl reinigen. Wenn die pflantzen etwa einen halben finger lang erwachsen sind, so soll man sie in ein gut mürbes etwas feuchtes erdreich, wo sonne und lufft ist, verstecken. Die grosse basilien kan man, meiner manier nach, in ein ordentlich bette von 5 schuh, nach der schnur fein reihen-weise pflantzen, so daß allemahl 5 reihen auf ein bette kommen, und einen halben fuß breit von einander stehen, so können sich die büsche fein ausbreiten; selbige muß man, so lange es nicht regnet, alle abend fein begiessen, denn solches mögen sie gar wohl leiden, biß sie völlig bewurtzelt sind, hernach vom unkraut reinigen, und wenn es nöthig ist, zuweilen begiessen, so werden sie wohl wachsen. Wenn der saamen recht zeitig ist, soll man dieselben nicht zu nahe an der erde abschneiden, sondern nur die stengel; so kan das unkraut wieder wachsen.

Weil das kleine basilicum viel zarter, als das vorgedachte ist, so thut man besser, wenn man dasselbe in geschirre pflantzt, und weil es viel grössere büsche bekömmt, nur eine pflantze in ein geschirr, welches sich dermassen ausbreiten wird, daß es das gantze gefäß bedecket. Es will aber dieses gewächse bessere erde haben, als das vorige, welches gemeiniglich von derselben darzu gebraucht wird, worinnen die nelcken gepflantzet werden. Es muß alle abend, wo es nicht regnet, wohl begossen werden, nicht aus einem kalten brunnen, sondern aus einem teich oder graben, wie dergleichen zarte gewächse mehr, so wird es gegen den herbst, wenn es nicht gar zu naß wetter ist, seinen saamen bringen; deßwegen muß man es an einen sonnen-reichen ort gegen den mittag stellen, damit der saame desto eher zur zeitigung gelangen kan. Dieses gewächse kan offtmahls biß weyhnachten grün und gut erhalten werden, und wird gemeiniglich alsdenn der saamen erst zeitig. Es ist ein über alle massen lieblich und wohlriechendes kraut, viel anmuthiger als das grosse. Wenn der saamen hier nicht solte zeitig werden, so muß man denselben aus Italien bringen lassen, den grossen kan man viel besser und eher erziehen. Dieser saamen hält sich 3 jahr und länger nicht.

Es sind dieser gewächse auch noch andere arten, welche vor wenig jahren erstlich aus Indien gekommen; als eine art mit gar grossen blättern, so auch weisse blumen bringet; hernach eine art, so kräußlich von blättern ist, und auch weisse blumen hat: hiernechst ist noch eine art, so dunckel grüne blätter hat, und steiff und hart im angreiffen ist, welche fast die rareste unter allen, und von sehr gutem

und

und lieblichem geruch ist, und auch weißliche blumen bringet. Der saamen, wenn er recht zeitig, ist alle einerley, und dem gemeinen an gestalt gleich. Uber dem hat man noch eine art, so vergüldete blätter hat, und dem kleinen fast gleich, doch etwas grösser von blättern ist. Letzlich ist noch eine art, so versilberte oder silberfarbene blätter hat, und der vorigen, als der vergüldten, fast gleich ist.

Was nun aller dieser ietztgedachten gewächse ihre wartung und erdreich anlanget, so wollen sie, mit der ersten, als der gemeinen, nicht gleiche wartung haben, sondern weil sie viel zarter sind, und auch mit grosser mühe müssen gezogen werden, so muß man selbe viel besser warten und pflegen: denn sie wollen erstlich in ein gut warm mist-bette, wie andere rare zarte saamen, im anfang des Aprils, in gute luckere leichte mit holtz vermengete erde, worunter ein wenig sand ist, entweder durch einander, wie meine manier ist, oder iede art allein, gesäet, fein fleißig begossen, und vor den noch fallenden reiffen und nachtfrösten bedecket werden; denn dieses gewächse kan keinen scharffen frost erdulden. Wenn nun die pflantzen etwas gewachsen, so kan man solche art besonders, im wachsen des lichts, in kasten oder töpffe in vorgedachte erde pflantzen, fleißig begiessen und warten, und wenn sie anfangen zu wachsen, mit den gefässen an die rechte heisse mittages-sonne stellen, wo es einen wiederschein, eine mauer oder gebäude hat, und im heissen mittage mit sonnen-warmen wasser fleissig begiessen, damit sie bey zeit zur blüthe und hernach zu saamen kommen, denn diese gewächse langsam blühen, und zeitigen saamen bringen, auch offtmahl gar, wenn es regnet, weder blumen noch saamen geben. Darum so ein langes regen-wetter einfallen solte, muß man es an einen trockenen ort stellen, denn sonst verfaulet es leichtlich. Weil es ein recht schön gewächse ist, so habe ichs denen liebhabern etwas weitläufftig vorstellen wollen, damit sie sich bey wartung desselben vorsehen können. Der saamen hält sich ins 4te jahr; darum soll man, so es saamen bringet, allemahl was zurücke behalten, damit man, wenn es in einem jahre mißlingen und keinen saamen bringen solte, dennoch im andern jahre sich dessen bedienen könne.

3. Majoran.

Dieser ist zweyer arten: der winter- und sommer-majoran. Der winter-majoran wird im frühling von zertheilung der stücke von der wurtzel fortgepflantzet und vermehret, und muß im winter in geschirre, im gewächs-hause oder keller verwahret werden. Weil es eine planta perennis ist, so bleibet es winter und sommer grün, und ist an geruch und gestalt dem sommer-majoran in allen gleich. Der sommer-majoran wird im frühling, wenn das basilicum gesäet wird, in ein mist-bette auf gleiche art gesäet, und wenn er mit begiessen fleißig abgewartet, und vom unkraut gereiniget wird, so

wird er wohl wachsen. Wenn er ziemlich, etwa einen finger lang, groß ist, so muß man denselben in ein gut sandiges fettes, doch darbey etwas feuchtes erdreich verpflantzen, auf gleiche weise, wie bey dem basilico gemeldet worden, und mit begiessen selben wohl abwarten, denn solches will er gerne haben; auch hernach vom unkraut fleißig reinigen, so wird er wohl wachsen. Wenn er nun ziemlich gewachsen ist, so kan man ihn das erstemahl abschneiden, und gegen den herbst noch einmahl, und ihn wohl geniessen. Es ist sonst ein gut kraut, und wird zu vielen dingen, so wohl zur artzeney, als wasser daraus zu machen, auch in der küchen gebraucht. Der saame wird hier nicht gezogen, sondern muß jährlich aus Italien gebracht, und von den saamen-händlern gekauffet werden.

Das XV. capitel,

Von saurampffer, saur-klee, pimpenelle, winter-rapuntzen, Grevinne oder kräen-fuß, und portulac.

1. Sauerampff.

Sauerampff wird genennet acetosa, und sind dessen unterschiedliche arten: als die grosse Spanische, die mittelmäßige, die runde kleine, und die wilden; darunter der grosse und runde vor die besten gehalten werden. Der grosse so wohl als der kleine und mittelmäßige, werden im frühlinge, im wachsen des lichts, in einem lufftigen zeichen, in ein feuchtes, kothiges und etwas schattiges erdreich gepflantzet, fein in gute ordnung, sonderlich der grosse in betten von 5 fuß breit, nach der schnur, einen halben fuß weit von einander, und 4 reihen in ein land. Wenn man die stöcklein fein zertheilet, so kan man desto weiter damit reichen. Wenn sie gepflantzet, muß man sie fleißig begiessen, so werden sie groß und schöne wachsen. Die runden kleinen pflantzet man gemeiniglich an die rabatten: denn weil sie sehr auslaufen und sich vermehren, so kan man sie nicht wohl nach der ordnung pflantzen, sondern muß sie nach gutdüncken ziemlich weit von einander setzen, so werden sie sich bald vermehren. Man soll alle 3 jahr die grössesten saurampffer umpflantzen, so werden sie gemeiniglich groß und besser: man kan sie auch wohl von saamen ziehen; von stöcken aber besser.

2. Saur-klee.

Trifolium acetosum vulgare, ist eine art und geschlecht des saurampffers, wird aber zuerst wild ausgegraben, und in den küchen- oder kräutergarten gepflantzet, da er denn von jahr zu jahr immer grösser wächset. Er ist an gestalt dem grossen klee gleich, und hat einen viel lieblichern und zartern geschmack, als der saurampffer. Er muß offt verpflantzet werden, so wird er desto grösser; und kan im herbst so wohl, als im frühling im wachsen des monds, in ein feuchtes

tes, fettes, etwas schattiges erdreich gepflantzet werden: denn alles saur-ampffer-geschlecht kan wohl den gantzen tag die sonne entrathen; wenn sie nur freye lufft und ein wenig sonne haben, so ist es genug. Man kan sie von zertheilung der wurtzel, wie auch vom saamen vermehren.

3. Pimpinelle.

Dieses ist auch ein garten-kraut, welches nützlich in einem garten ist; denn es wird so wohl im frühling unter den kräuter-sallat, als im weine, oder biere gebrauchet, welche einen guten geschmack darvon bekommen: es wächset sonst wild auf den wiesen, aber im garten wird es zahm, darinnen es denn erstlich von saamen gezogen wird. Im frühling wird es im wachsen des monds gesäet, und hernach in ein gut fett etwas schattiges erdreich, doch daß es lufft hat, gepflantzet, einen guten schuh breit von einander, nach der schnur, und nachdem die wurtzel zuvor ein wenig beschnitten, und wohl begossen, so wirds wohl wachsen. Etliche halten davon, es wüchse die pimpinell besser, wenn sie nicht verpflantzet würde, sondern stehen bliebe, wo sie vom saamen hingesäet worden. Ich habe es auf beyderley art probiret, und ist eins wie das andere; will man sie nicht verpflantzen, so muß man sie gar dünne ausziehen, damit die übrigen stöcke desto grösser werden können. Man muß sie wohl reinigen und aushacken, so werden sie wohl wachsen; und gegen den herbst von den stengeln fein abputzen, so bekommen sie neues kraut, welches gebraucht werden kan, zu was man will. Der saamen bleibt 2 jahr gut.

4. Winter-rapuntzen.

Diese art sallat wird auch krop- oder feld-sallat genennet, weil er von sich selbst zu wachsen pfleget; der aber vom saamen in den gärten gesäet wird, ist besser als derselbe. Er wird um Jacobi, im wachsen des monds, gemeiniglich in den küchen-garten, auch wohl später, entweder in betten allein, oder unter spinat und hollauch geworffen. Man kan auch wohl um Bartholomäi erstlich noch säen, so etwas spätern und kleinern saamen bringet, welcher gemeiniglich besser, als wenn er zu groß und hart worden. Wo man saamen davon haben will, muß man etwas im frühling stehen lassen, und so bald derselbe anfänget vollkommen zu werden, muß man ihn abnehmen: denn wenn er gar zu zeitig werden solte, würde er ausfallen, und man nichts darvon bekommen. Dieser saamen hält sich wohl 4 jahr, und ist der 2 jährige besser zu säen. Die rapuntzel-rüben werden auch im herbst gesäet, im abnehmen des lichts, und weil der saamen so klein, als das kleinste sand-korn seyn mag, so muß man ihn mit erde vermengen, wenn man denselben säen will. Er kan in ein feuchtes fettes und etwas kothiges land, so etwas im schatten lieget, gesäet werden, welches ihm am besten bekömmt. Wenn man es zu dicke gesäet hat, muß mans verziehen, und vom unkraut reinigen, so werden sie fein groß, und in dicke wurtzeln wach-

sen, welche man noch im winter und künfftigen frühlinge, zum sallat mit samt dem kraut gebrauchen kan. Der saamen ist schwehr zu sammlen, derowegen muß man fleißig achtung geben, wenn er zeitig ist, sonst flieget er weg. Er bleibet 1 jahr gut, und länger nicht.

5. Grevinne, oder kräenfuß.

Dieses kraut wird genennet coronopus hortensis, kräenfuß; ist hier zu lande noch nicht sonderlich bekañt, in Holland und Franckreich aber wird es gebraucht: es wird gemeiniglich unter den kräuter-sallat genommen, hat lange schmale blätter, im ansehen wie der wegtritt, aber gar schmal. Der saame kömmt erstlich aus Italien oder Franckreich zu uns, wird hernach auf ein mist-bette im frühlinge, im wachsen des lichts, gesäet, und muß wohl begossen und vom unkraut gereiniget werden; hernach wenn die jungen pflänzlein ziemlich erwachsen, so wird es in besondere bette in den küchen-garten, in fettes feuchtes mürbes gutes erdreich, in schmale etwa 3 schuh breite betten gepflantzet, oder an den rabatten, wie iedem beliebet, allemahl 3 zoll breit von einander, und zwar im zunehmen des lichts. Es muß auch etliche mahl mit teich- oder graben-wasser wohl begossen werden: denn das brunn-wasser ist ihm viel zu kalt und hart, weil es ein zart gewächse ist. Wenn es nun erwachsen, so kan man es zum kräuter-salat nützlich gebrauchen, zu dem ende wird es auch allermeist gezogen. In den apotheken wird es sonst auch zur artzeney werth gehalten: denn ich habe in dem horto medico zu Braunschweig etliche bette davon jährlich gezogen, welche alle zur artzney in den apothecken gebraucht worden. Es wird hiervon saamen gezogen, so gegen dem herbst zeitig wird, er gleicht sich fast dem rapuntzel-saamen, doch kleiner: und hält sich der, so hier gezogen wird, nur ein jahr.

6. Portulack.

Es wird auch von vielen burtzelkraut genennet, und hat man dessen drey arten: als die grosse gelbe, die gemeine grosse, und die kleine wilde. Die gelbe ist die beste, und wird auch nur von solcher gehandelt. Der saamen wird im halben April, in ein gut, fett, feuchte erdreich gesäet, und muß wohl begossen werden; hernach wenn die pflantzen erwachsen, kan man sie in besondere ordentliche betten in ein gut, fett, feuchte und mürbe erdreich, fein nach der schnur, einen halben fuß breit von einander pflantzen und wen kein regen-wetter ist, etliche mahl begiessen, so wird sie ein gut theil gröser und besser, hält sich auch viel länger, als die ungepflantzte. Sie wird von vielen im sommer zum salat gebraucht, auch unter den kräuter-salat genommen, und ist sehr gut vor hitzige leute, weil sie sehr kühlet. Sie wird mit eßig, baumöl und zucker zubereitet, aber wer zu viel gebrauchet, muß guten wein darbey nicht vergessen. Wer ein liebhaber darvon ist, und sie gerne früh haben will, kan sie in ein mist-bette säen, so kan man früh salat

darvon

darvon haben, und auch darvon früh verpflantzen. Ob sie sich zwar selber genung saamet, wo sie einmahl hingesäet wird, so ist doch der saamen der davon ordentlich abgenommen wird, allemahl besser. Der saamen muß wohl in der sonnen an den knöpffen gedürret werden. Er hält sich drey jahr, und ist der alte besser zu säen, als der neue.

Das XVI. capitel,

Von salbey, isop, thymian, lavendel, raute und Spanischen isop.

1. Von salbey.

Es giebt vier gattungen der salbey; als die salvia maculata, die breit blätterige, die schmale, und die braune. Weil aber die vergüldete in den blumen-garten gehöret, so soll von den drey übrigen arten hier in dem küchen-garten gehandelt werden. Sie müssen im frühlinge, oder herbst, um Bartholomäi, im wachsen des monds, von dem saamen in ein gut fett land gesäet, und vom unkraut fleißig gereiniget werden. Die breit blätterige hält man gemeiniglich vor die beste; die braune aber ist viel zarter und besser: Solche werden durch zertheilung der stöcke fortgepflantzet. Im frühling werden die jungen gesäeten stöcke entweder um die rabatten und länder gepflantzet, oder aber in eigene betten, in ein gut fettes feuchtes erdreich, darinn sie wohl wachsen; wenn es gar zu trocken wetter ist, muß man sie begiessen. Um Johannis kan man sie abschneiden und auf dörren; den saamen aber stehen lassen, biß er zeitig wird, so kan man denselben abnehmen. Der salbey-saamen hält sich 3 jahr.

2. Isop.

Derselbe hat 3 arten: der erste hat blaue, der andere weisse, und der dritte rothe blumen. Man hat eine art mit gelben blumen, welche ich aber nirgends als in dem horto medico zu Leiden in Holland gesehen habe. Ich hätte gerne saamen darvon gehabt, aber es war ausser der zeit, und der gärtner gab vor, er hätte keinen. Alle isopen wollen einerley wartung haben: denn sie werden im herbst oder frühlinge, im wachsen des monds vom saamen gesäet: hernach wenn die pflantzen groß, kan man sie um die rabatten oder länder herpflantzen, oder wohl gantze länder voll, wenn man gar viel nöthig hat. Er kan mit etwas schattigen, feuchten, sandigen erdreich gar wohl vorlieb nehmen. Wenn er ziemlich gewachsen, kan man ihn abschneiden und zu wasser, oder sonsten zu gebrauchen hingeben, und wird auch sonst zu nichts anders, als in den apothecken, und zum fuß-bade gebraucht. Wenn man denselben abschneidet, soll man den saamen stehen lassen, biß er zeitig worden, so kan man ihn ausmachen und verwahren. Der saamen hält sich völlig 3 jahr.

3. Thymian.

Man hat 3 geschlechte und arten vom thymian. Der eine wird gemeiniglich

niglich Cretischer thymian genennet, welcher grösser wird als der gemeine; die blätter sind auch grösser und der geruch lieblicher, und weil er viel zarter ist, wird er in töpffe gepflantzet, und zu feinen bäumlein erzogen. Die andere art wird marum verum genennet, welches noch grössere und etwas weißlichter breitere blätter hat, und bekömmt rauche knöpflein, aber hier bringt es langsam saamen; die vorigen 2 geschlechte bringen allemahl ihren saamen: dieses letzte wird auch sonderlich wohl verwahret und in töpffe gepflantzt; weil es aber in den blumen-garten gehöret, so ist an seinem ort darvon gehandelt worden. Hier will ich nur von dem gemeinen thymian reden, welcher in den küchengarten gepflantzet, und in der küchen gebrauchet wird. Der saamen wird im frühling, oder auch wohl im anfang des herbsts, im wachsen des monds, in ein gut land gesäet, und wenn die pflantzen groß und erwachsen sind, kan man solche im frühling, im wachsen des lichts, um die länder oder rabatten in den küchen-garten pflantzen, und solche darmit einfassen, oder aber gantze bette von 5 schuh breit, ordentlich nach der schnur, allemahl einen halben schuh von einander setzen, so werden feine grosse büsche daraus. Er muß mürbes fettes land haben, welches mittelmäßige sonne hat, und wenn es fleißig begossen und vom unkraut gereiniget wird; so kan man denselben im sommer 2 mahl abnehmen, nachdem er starck wächst. Den saamen muß man fleisig in acht nehmen, denn er nicht allzugleich auf einmahl zeitig wird; er hält sich 2 jahr, länger nicht.

4. Lavendel, spica.

Dieses kraut gehöret auch in den küchen-garten, oder wo ein artzney-garten ist, kan es, wie der isop und andere kräuter mehr, dahin gepflantzet werden. Man hat unterschiedliche arten lavendel; als die mit schmahlen blättern, so viel kleiner als die spica ist, denn selbe hat breitere blätter, und wird auch grösser. Man hat noch eine art mit weissen blumen, so in den lust-garten gehöret. Dieses gewächse nun kan erstlich durch den saamen gezogen werden, welcher aber nicht hier erzogen, sondern aus Italien, wie andere dergleichen saamen mehr, verschrieben wird. Er wird im frühling, im April, im wachsen des monds, in ein gut mürb etwas feucht land gesäet, und fleißig begossen; hernach, wenn die pflantzen etwas erwachsen, kan man sie etwa um die länder, oder in gewisse bette verpflantzen und fleißig begiessen, so werden sie wohl wachsen. Dieses ist darbey zu mercken, daß solche stöcke nicht so dauerhafft sind, als die hier das land gewohnt, und von den alten fortgepflantzet werden; man kan auch selbe von den stöcken, welche man im frühling jährlich theilet, fast leichter und sicherer fort zeugen, als durch den saamen, welche man ebenfals um die bette, oder in eigene länder, wie bey dem thymian gedacht, pflantzen, fleißig begiessen, warten und vom unkraut reinigen muß, so

werden

werden sie wohl wachsen und sich vermehren. Wenn die blumen blühen, welches das beste an diesem kraut ist, so muß man solche, im abnehmen des lichts abschneiden. Der saamen hält sich 2 jahr.

5. Raute.

Die raute wird auch in den küchengarten gepflantzt, weil sie zu vielen dingen in der küchen gebraucht wird, sonst gehört sie in den artzney-garten, wenn einer vorhanden ist. Sie wird wie vorige kräuter, als die salbey und thymian, vom saamen gezogen, welcher im herbst oder frühling, im wachsen des lichts, in ein gut erdreich muß gesäet, hernach im frühling, im wachsen des lichts, wieder um die bette oder rabatten, oder in eigene länder verpflantzet, und fleißig begossen werden, so wird sie wachsen. Die knöpffe werden in den apothecken gar hoch gehalten, woraus ein öl gemacht wird; es wird auch von den grossen des morgens nüchtern auf butter und brod gegessen, welches vor die böse lufft soll dienlich seyn. Wenn man saamen darvon ziehen will, so muß man etliche stengel stehen lassen, damit der saamen zeitig werde: wenn sich die knöpffe öffnen wollen, so ist es zeit, daß man ihn abnimmt. Der saame hält sich 2 jahr, länger nicht.

6. Spanisch Isop.

Dieses ist ein zierlich und wohlriechend gewächs, siehet den blättern nach fast wie roßmarin aus, und wird im frühling durch zertheilung der stöcke fortgepflantzet. Es können die länder zu zarten küchen-kräutern, wie auch die rabatten, damit eingefasset werden: denn wenn es niedrig und zart verschnitten wird, so kan es lange schön und zierlich bleiben; massen es hart und steiff ist, und nicht wie andere kräuter aus einander fladert, sondern in der ordnung fein stehen bleibet. Wer keinen buchsbaum in seinem garten haben will, der kan es um seine lust- oder blumen-quartier und bette setzen, denn es stehet eben so zierlich. Die bauersleute, bedienen sich dessen bey den hochzeiten zu kräntzen, thun es in die käse, an fleisch, auch an statt des majorans in die würste.

Das XVII. capitel,

Von rüben-kohl, tartuffeln, oder papas Indorum, erd-artischocken oder knollen, und bulbo castano, oder peperle.

1. Rüben-kohl.

Rüben-kohl ist noch nicht in allen gärten gemein, sondern nur in den wohlbestalten Fürstlichen küchen-gärten. Die wurtzel gleichet sich fast den Märckischen steck-rüben, und das kraut dem schierlings-kraut. Er wird im frühling, im halben Mertz, im letzten viertel, in ein gut mürb und etwas feucht land, wo es ziemliche sonne und lufft haben kan, gesäet; wenn die pflantzen herfür kommen, müssen sie fleißig vom unkraut gereiniget werden. Wenn sie

noch

noch gar jung, sind die wurtzeln rund, wie kleine küglein, haben inwendig weissen marck, und sind mit einer schwartzen haut, wie die scorzoner, umgeben; solche kan man anfänglich als die rübe-rapuntzel mit zum salat gebrauchen, weil sie einen lieblichen geschmack haben. Im sommer wenn sie erstärckt, und das kraut im wachsen zunimmt, so werden diese wurtzeln länger, gar hart, und können in der küchen nicht gar wohl mehr gebraucht werden, darum muß man sie jung nutzen. In Holland ist dieses gewächse vielmehr bekannt, als bey uns. Die Holländer nennen es rubecken-salat, oder auch koppeler-salat; der saamen wird aus Franckreich gebracht. Ich habe hier noch niemahls saamen darvon gezogen, weil die wurtzel so stockig wird, daß sie endlich verfault und zu keinem saamen taugt.

2. Tartuffeln, oder Papas Indorum.

Dieser erd-äpffel oder knollen giebt es 2 arten: eine ist lichtbraun, die andere aber gantz weiß, und diese ist gar rar und nicht gemein. Dieses gewächse kan durch den saamen wohl erzogen werden, weil es aber langsam zugehet, denn unter 3 jahren kan man sie schwehrlich gebrauchen; so ist es besser, wenn man junge absätze im Mertz, nur als runde küglein oder grosse erbsen groß haben kan, und solche nach dem vollen mond pflantzet. Etliche pflantzen sie mit dem vollen mond; weil es aber nur zu thun ist, daß die wurtzel groß werde, so ists am besten, im alten oder abnehmen des lichts, als welches ich allezeit vor besser befunden habe. Sie werden in ein gut mürb lufftig sandig erdreich am ende des küchen-garten, in ein gewiß stück land gepflantzet, etwa einen halben fuß breit ordentlich von einander, und 3 zoll tieff in die erde, so werden sie sich wohl vermehren und groß wachsen. Im sommer wird das kraut noch blühen, und den runden saamen gegen den herbst bringen. Die blumen sind gemeiniglich purpur. Man muß ihm das kraut in der blüthe oder wachsthum nicht abnehmen; denn sonst werden die wurtzeln oder knollen nicht groß. Weil es den winter über, wie die gemeinen erd-artischocken, in der erde nicht bleiben kan, sondern verfrieret; als muß man es im herbst ausgraben, im keller in sand legen, die grösten aussuchen, und allein verwahren, damit man sie im frühling wieder pflantzen könne. Sie werden in der küchen nützlich gebraucht, man ziehet die auswendige haut darvon, wenn sie zuvor mürbe gekocht sind, giesset alsdenn wein darüber, und läst sie mit butter, saltz, muscaten-blumen und dergleichen gewürtzen von neuen kochen, so sind sie recht. Man kan sie auch in hüner- oder rind-fleisch-brühe kochen, und würtzen, so sind sie auch gut. Man kan sie auch, nachdem sie abgekocht, in runde scheiben schneiden, und in der pfanne in butter braten, auch wohl zwiebeln und eßig daran thun, wie iedem beliebet.

Man hat noch eine art von tartuffeln, so bey uns noch gantz unbekannt, und in Italien und Franckreich wachsen,

wachsen, einige nennen sie tartouffli nigra Italica; sie sind auswendig gantz schwartz, wie das cyclamen gestalt, inwendig aber weiß, theils auch schwärtzlich, und gar annehmlich zu essen, auch viel zärter und besser denn unsere gemeine. Sie wollen luckere gute sandige erde haben, so etwas feucht darbey ist, und an einen mittelmäßigen sonnen-ort gepflantzet seyn, darinnen sie sich wohl vermehren und wachsen. Sie werden im herbst wie die gemeinen ausgenommen, und im winter zur speise in dem keller im sande verwahret, die jungen absetzlinge kan man alsdenn im frühling wieder in dem garten in vorgedachte erde ordentlich allemahl einer spannen weit von einander, drey zoll tieff einpflantzen, und vom unkraut fleißig reinigen, so wachsen sie wohl und vermehren sich wieder. Das laub ist klein und weißlich, rund wie an dem cyclamen, oder demselben laube gleich, und gar zart. Es bleibet niedrig an der erden, bringet aber allhier weder blumen noch saamen. In Italien sollen sie purpurblüthen wie die nacht-schatten, und daselbst auch runden graulichen saamen bringen, darvon sie leicht können gezogen werden, wenn man selben haben kan.

3. Erd-artischocken, oder knollen.

Dieses ist ein gar gemein gewächse, und fast bey allen bauern bekannt, bedarff auch keiner sondern wartung, als wenn die wurtzeln gegen dem winter, oder theils im frühling ausgegraben werden, so nimmt man die jungen, oder schneidet die grösten in stücken, und pflantzet sie im abnehmen des monds, 3 finger oder zoll tieff, in einem winckel des gartens, in ein von quecken und unkraut gereinigtes feuchtes land, so werden sie ohne weitere wartung wohl wachsen, nur daß man sie zuweilen vom unkraut reinige. Wofern sie in den garten an orte, wo man sie nicht gern hat, hinkommen, kan man sie nicht so leicht wieder vertilgen: denn wegen der hohen stengel dienen sie nicht in den küchen-garten, weil sie lufft und sonne aufhalten, und dem erdreich viel nahrung entziehen. Wenn man sie im herbst, gegen den winter ausgräbet, muß man sie im keller im sande zur speise verwahren. Die mäuse pflegen sie so wohl, als die tartuffeln, sehr zu fressen. Wenn die wurtzel ausgegraben ist, kan man das land mit wenig mist überdüngen, und vor dem winter untergraben, und selbige hernach wiederum einpflantzen. Offt wachsen von den jungen, so in der erde liegen bleiben, und von den mäusen nicht gefressen werden, genug wieder auf, daß man sie nicht pflantzen darff. Das kraut muß ungehindert wachsen, sonsten werden und bleiben die wurtzeln, wie an den tartuffeln, klein.

4. Bulbo castanum, oder peperle.

Peperle werden auch erd-castanien, in Holland aber gemeiniglich erdnötte genennet, und auch alldar, meines wissens am meisten gebraucht. Denn ob sie wohl in unsern landen an feuchten orten, sonderlich an den

wiesen und gründen, offtmahls zu finden, so werden sie doch von den meisten nicht gebraucht, weil sie damit nicht umzugehen wissen. Dieses gewächse hat eine runde wurtzel, in der grösse wie eine grosse nuß, so höckerich, und gemeiniglich brauner farbe ist, inwendig aber weissen marck hat, so sich einer rüben gleichet, doch süssen und guten geschmacks ist, fast wie die castanien. Die blätter vergleichen sich fast dem coriander-laube. Es bekömmt einen stengel über eine elle hoch, und darauf weisse dolden, wie an dem mohn-saamen oder rheinfahren, welche braunen saamen bringen, wie der kümmel groß, und ihm fast gleich: wenn man solchen im frühling, oder besser im herbst, im alten licht, in ein feucht gut erdreich säet, so kan man hernach im frühling junge, wie kleine rüben haben, und sie mit öl, eßig und pfeffer, als den sellery, essen, welches gar angenehm und lieblich schmecket. Etliche säen es um Johannis, damit sie noch im herbst davon geniessen können. Wenn es einmahl im garten ist, und man den saamen stehen und selber abfallen läst, so wird es sich so viel besaamen, daß man es wieder zu säen nicht nöthig hat. So bald sie in stengel schiessen, dienen sie nicht mehr zu essen.

Das XVIII. capitel,

Von löffel-kraut, eruca oder ruckette, winter-kresse, malva crispa und petersilien-kraut.

1. Löffel-kraut.

Das löffel-kraut ist ein zart niedrig küchen-gewächse, welches nicht allzuviel sonne haben will, sondern beliebet einen feuchten schattigen ort, so mürb und fett erdreich hat. Es wird im frühling, auch wohl im herbst, im wachsen des lichts gesäet, und wohl begossen, denn solches mag es wohl leiden. In dürrem wetter, wenn es nicht viel begossen wird, fressen es gemeiniglich die erdflöhe ab, oder verdorret gar; darum soll man ruß aus einem schorstein in wasser thun, nnd es damit begiessen, so werden die erd-flöhe bald wegkommen. Wenn die pflantzen etwas erwachsen sind, so kan man sie in gut land, in guter ordnung, nach der schnur, in reihen, einen halben fuß weit von einander, verpflantzen, und fleißig begiessen, so werden sie groß und in breite büsche wachsen. Wenn man es im herbst säet, so bringet es gemeiniglich in nechst folgendem sommer seinen saamen; säet man es aber im frühling, so bringet es den saamen erstlich übers ander jahr. Es pfleget sich selber zu säen, aber nicht allemahl; darnach man den saamen ausfallen lässet. Es wird in der küchen zu salaten, auch zu salsen mit zucker bey den braten gebraucht. In denen apothecken wird es hoch gehalten, auch ein guter branntwein daraus gemacht. Der

saame

saamte hält sich über 1 jahr nicht; wenn er 2 jahr alt ist, gehet er langsam auf.

2. Ruckette oder Eruca.

Dieses gewächse nennen etliche gärtner fälschlich wiesen-senff: denn ob es wohl demselben in etwas gleich siehet, so ist doch ein grosser unterscheid dazwischen. Die wilde raucke oder ruckette wächset gemeiniglich in dem dürren erdreich an verfallenen gebäuden; hat auch viel schmahlere blätter, als die zahme, ist auch am geschmack lieblicher. Es hat viel stengel, und gelbe blumen; der saamen liegt in langen schoten, wie der senff gestaltet, hat einen herben und scharffen geschmack, wird gemeiniglich unter den kräuter-salat oder junge lactuca vermenget, und wenn es einmahl in den garten gebracht, vermehret es sich durch den ausgefallenen saamen selber; aber besser ists, daß es gesäet wird im frühling, in einen fetten und etwas feuchten ort; hernach wenn es erwachsen, kan mans zu den salaten gebrauchen. Nach Johannis säet man wieder darvon, so schiessen sie nicht mehr in den stengel; der saame bleibet 3 jahr gut zu säen.

3. Winter-kresse, Eruca lutea latifolia.

Dieses gewächse gehöret unter die ruckette, bleibet aber den winter durch zum salat zu gebrauchen gut; es wird im herbst oder frühling vom saamen gezogen, und in sandig und feuchtes erdreich gesäet, darinnen es wohl wächset; und wenn es einmahl in dem garten ist, so sammlet es sich immer selber wieder. Wenn die blätter abgeschnitten werden, so schlagen bey der wurtzel stets wieder junge aus.

4. Malva crispa, oder krause pappeln.

Diese pappeln werden auch im frühling in den küchen-garten von dem saamen gesäet, gemeiniglich hin und her unter die möhren; wenn sie erwachsen, so werden die krausen blätter davon unter den grünen kohl gebraucht. Wenn die blätter noch jung und zart seyn, und ehe sie in die stengel schiessen, kan man sie unter den kräuter-salat nehmen, oder absonderlich zu einem salat gebrauchen, welches nicht übel schmeckt; man kan sie auch an fleisch, sonderlich an lamm- oder hammel-fleisch, wie dem spinat oder beeten-kohl kochen, wenn die blätter zuvor in wasser abgekochet sind, und ist ein gut essen; oder man kocht sie auch wohl allein mit wasser ab, thut hernach butter und ingber daran, welches auch nicht übel schmecket. Wenn es einmahl in einen küchen-garten gesäet worden, und man den saamen ausfallen lässet, so vermehret und wächst es ohne einige weitere aussaat genug von sich selber; man kan es auch, wenn es noch jung ist, in gewisse örter oder betten verpflantzen. Der saamen bleibet 2 jahr gut.

5. Petersilien-kraut.

Dieses wird im frühlinge, so bald man in das erdreich kommen kan, in ein gut fett, feucht, mürbe land gesäet, im wachsen des monds, und hernach

vom unkraut fleißig gereiniget, und begossen. Weil der saame lange in der erden bleibet, ehe er aufgehet, so soll man denselben zuvor in schaf- oder hüner-mist-wasser einen gantzen tag einweichen, hernach wieder abtrocknen lassen, und alsdenn säen, so wird er etliche tage ehe aufgehen, und wohl wachsen. Wenn sie aufgangen, und noch gar jung ist, so muß man sie bey trockenem wetter gegen abend zuweilen wohl begiessen, damit sie sich erstärcken kan. Es ist fast das allernützlichste kraut, so am meisten in der küchen gebraucht wird, darum soll man es, nachdem die hof-statt oder haußhaltung ist, viel säen; am feuchten ort, und wo es etwas schattig mit ist, pflegt sie am besten zu wachsen. Wenn sie um Johannis wieder gesäet wird, so kan man solche im herbst und winter noch jung gebrauchen. Gegen den winter soll man kurtzen hüner- oder tauben-mist düñe darüber legen, damit von dem regen und schnee die feuchtigkeit fein einziehen, und dieselbe hernach im frühling desto frischer und stärcker erwachsen kan. Im andern jahr schiest sie erst in den saamen, darum soll man nur, so viel als man zur saat vonnöthen, stehen lassen. Etliche halten dafür, daß der saamen, so zweyjährig, besser als der frische sey, welches ich aber nicht so genau beobachtet habe; sondern wenn ich dem saamen gebührliche wartung gethan, so ist sie mir einen, wie den andern weg wohl gewachsen. Der saamen hält sich völlig 4 jahr.

Das XIX. capitel,

Von tragon, saturey, pfeffer-kraut, Türckischen weitzen,

borrago.

1. Tragon oder trabon, draco hortensis.

Dieses gewächse, wo es einmal eine stelle findet, da es gern wächset, so hat es keine sondere wartung weiter nöthig; deñ es mit seinen wurtzeln, wie die grossen gurcken, sich in der erde vermehret und herum kriechet, weil es viel lange und zasichte wurtzeln hat. Aus der wurtzel pflegen lange schmahle stengel zu wachsen, so spitzige schmahle blätter haben; es bringet krause, lichte kleine blumen, aber gar selten saamen, und kan auch ohne denselben gnugsam mit den stöcken auf folgende weise vermehret werden. Es wird im frühling von den wurtzeln zertheilet, in einen schattigen feuchten ort in ein gut erdreich und grund gepflantzet, und wächst gar leicht und bald; man kan es auch durch abgebrochene stengel oder zweige im herbst fortpflantzen. Und mag die verpflantzung im herbst eben so wohl, als im frühling geschehen, weil es aber gar bald wurtzel setzt, und im winter ohne schaden gut bleibet. Es wird sonderlich hoch gehalten zum masculant oder kräuter-sallat, auch sonst gemeiniglich nur

unter

unter der jungen lactuca allein gegessen, ingleichen zur salsen und eintauchen gebraucht.

2. Satureja hortensis.

Dieses gewächse oder kraut, wird von den Niederländern auch kölle genennet, und im frühling vom saamen gezogen. Man kan es unter wurtzeln, als gelbe möhren, zwiebeln und dergleichen saen, wenn mans alsdenn dünne säet, so giebt es grosse stauden. Man kan es auch wohl in enge betten säen, nachdem man viel haben will. Es wird in den apothecken sehr gebraucht. Die bauersleute brauchen auch viel in die käse, und kochen es in erbsen. Es will gut mürb fett feucht land haben, und darff vor dem halben April, im wachsen des monds, nicht gesäet werden. Der saamen pfleget in Hamburg und Holland offt gar theuer verkaufft zu werden; darum so etliche gärtner solches wissen, können sie desselben viel erziehen, und ein ehrliches darvor bekommen: denn mir offt vor 1 pfund ein halber thaler und wohl mehr gebothen worden, und zuweilen, wenn es nicht überall gerathen, wohl 1 thaler gegolten hat: der saamen hält sich nicht länger als zwey jahr.

3. Pfeffer-kraut, lepidium latifolium, auch piperitis genannt.

Dieses ist auch ein garten-gewächse, so von vielen an statt der gewürtz an die speise gebraucht wird, weil es einen scharffen geschmack hat. Es pfleget über anderthalbe elle hoch in den stengel zu steigen. Im Julio blühet es gemeiniglich, bringet kleine weisse blumen, wie an dem merrettig, und hernach einen gantz kleinen saamen; wenn derselbe nicht bey zeiten abgenommen wird, gehet er leicht weg, wiewohl es nicht nöthig: denn wo es einmahl hingepflantzet oder vom saamen gezogen ist, vermehret sichs selber, so viel daß mans offt nicht wieder loß werden kan. Wenn man es im frühling von den jungen pflantzen in einen feuchten schattigen ort pflantzet, so wird es fetter und am geschmacke süsser. Es kan auch mit unter den kräuter-sallat von den jungen zarten blättern genommen, auch sonst in eßig zerstossen und zur salsen bey dem braten gebraucht werden.

4. Frumentum Indicum, türckischer weitzen.

Dieser Indianische weitzen ist zweyer arten: einer mit gelben saamen, der andere aber ist braun-roth, und wird der gelbe von den gemeinen leuten der weitzen, der braune aber das korn genennet. Sie wollen beyde einerley erdreich und wartung haben, so hierin bestehet: es will ein gut fett, mürb, feuchtes erdreich haben, wo es den gantzen tag die freye lufft und sonne hat, und wird im wachsen des monds, in einem lufftigen zeichen gesäet; den frost kan es gar nicht erdulden, deßwegen wird es gemeiniglich um den halben April, wenn man die gurcken und weisse bonen pflantzet, ordentlicher weise nach der schnur in gewisse bette, einen halben schuh breit von einander, 2 zoll tieff in die erde gepflantzet: Man kan zuvor den saa-

men einen halben tag in schaf-hüner- oder tauben-mist-wasser weichen, denn solches ist ihm zum wachsthum sehr beförderlich. In schattigen orten, wo es von wegen der bäume dumpfig ist, wird es nicht gut thun, vielweniger früchte bringen; gegen den herbst wird es zeitig; der saamen liegt in langen kolben verborgen, und hat einen süssen lieblichen geschmack. In den Indianischen landen wird brod davon gebacken. Hier aber achtet man es nicht. Wenn man dessen viel hat, so kan man die kalekutischen hahnen damit fett machen; will mans mahlen lassen, so kan man das mehl mit milch und butter zu einem brey zubereiten, welches einen gar guten geschmack hat.

5. Borrago.

Die borragen werden im frühling vom saamen gezogen, und wenn sie einmahl in einen garten kommen, darff man sie nicht wieder säen, denn sie sich selber gnugsam vermehren, weil der saamen leicht ausfällt, ehe man sich solches versiehet. Sie werden viel schöner und gröſſer, wenn sie vom saamen im wachsen des lichts gesäet werden; und wenn sie zu dicke stehen, verziehet man sie. Wenn sie noch jung sind, so braucht man solche zum kräuter-sallat; wenn sich aber hernach die anmuthigen himmelblauen blumen præsentiren, und man solche in eßig legt, wird er purpur-farbig; diese blumen werden auch zum kräuter-sallat nützlich gebraucht, welche einen anmuthigen geschmack geben. Man weiß sie sonst auch in den apothecken sehr viel und nützlich zu gebrauchen.

Das XX. capitel,

Von den erdbeeren, senff und meerrettig.

1. Von den erdbeeren.

Die erdbeeren werden sonst fragaria vulgaris genennet, und giebt unterschiedliche arten: als die wilden, so in den höltzern und gebüschen häufig von sich selber wachsen. Es ist eine gar gute angenehme speise, sonderlich vor die weibes-personen, welche sie gern in den gärten besuchen. Es giebt auch der grossen rothen und gantz weissen, wovon kürtzlich soll geredet werden. Wenn man nun von den grossen erdbeeren in seinen garten pflantzen will, so soll man solches gemeiniglich um Bartholomäi thun, im wachsen des lichts, oder gleich nach dem vollen mond, an einen mittelmäßigen, nicht zu sandigen, auch nicht zu schattigen ort, am ende des küchen-gartens, wo sie sonst nicht viel hinderlich seyn, in ein gut fett feucht erdreich, nach der ordnung, in gewisse bette, oder länder, nach der schnur, nachdem die pflantzen an der wurtzel und kraut fein abgeputzet sind, und zwar einen halben fuß weit von einander. Wenn es nicht regnet, sondern trocken wetter

ist,

ist, muß man sie etliche mahl fleißig begiessen, vom unkraut fein rein halten, und die pflantzen von dem übrigen kraut, und was darneben auswächst, reinigen, so können sie fein groß wachsen. Man soll auch darbey wohl in acht nehmen, daß man, wenn wilde blumen darbey seyn, welche gar leicht zu erkennen, solche gleich an der erden mit samt dem stiel abnehme, damit die frucht-tragenden desto grösser wachsen können. Wenn die erdbeeren beginnen groß und zeitig zu werden, so soll man allemahl bey iedem busch ein stöcklein stecken, und die stengel fein daran binden, damit die früchte nicht an die erde hängen; sonst würden sie gar einen unlieblichen wässerigen geschmack bekommen, oder von den würmern gar abgefressen werden, wie denn gemeiniglich denen, so an der erde liegen, geschiehet. Man muß sie offt reinigen, ihnen lufft geben, und das erdreich mit einer dreyzäckichten harcken darzwischen fein aufluckern. Gegen den winter, wenn die früchte und das unkraut weg sind, soll man sie vollends reinigen, und über die bette feinen kurtzen hüner- oder tauben- oder schafmist bringen, damit der regen und schnee die feuchtigkeit davon fein einziehe, so werden sie hernach trefflich zunehmen, und grosse früchte bringen. Alle drey, oder aufs längste vier jahr, soll man sie verpflantzen, das land von quecken und andern unkraut zuvor wohl reinigen, und mit kurtzem mist wohl überdüngen, und allezeit junge pflantzen, damit man sie nicht alle auf einmahl umsetzen darff, sondern alle jahr etliche bette, und so fortan, damit man allemal die jungen bey den alten habe. An sehr kalten orten muß man sie gegen den winter mit etwas langem mist bedecken, damit sie nicht verfrieren. Im frühling thut man selben wieder weg, der kurtze aber bleibet liegen, und darff alsdenn weiter nicht gedünget werden. Wenn man späte erdbeeren haben will, so soll man die ersten blätter mit dem stengel an der erde abschneiden, so bekommen sie hernach mit der zeit andere, und bringen spät ihre früchte.

2. Senff, sinapi rapi folio.

Hiervon hat mat zwey geschlechte: den weissen und braunen. Ob zwar der senff ein gar gemein und geringe garten-gewächse, und fast der mühe nicht werth ist, daß man dessen gedencket, weil es die geringsten bauern zu säen und zu ziehen wissen: dennoch aber, weil es billig in den küchen-garten gehört, und gar nützlich in der küchen zu essen gebraucht wird, welches nicht viel wissen; als habe ich es nicht vorbey gehen lassen, sondern hier etwas mit gedencken wollen. Man säet beyderley saamen, den weissen so wohl als den braunen, im frühling, im wachsen des monds, in ein mittelmäßig erdreich, etwa in den kohl-garten, in eine ecken und sonderlich stücke land, so groß und viel iedem beliebet, so wird der saamen gegen den herbst zeitig; zuvor muß man es fein ausziehen, und vom unkraut reinigen.

Wenn

Wenn er zu dicke stehet, so werden die stengel desto gröſſer, und können keinen saamen geben. Er wird auf unterschiedliche arten, als mit süssem most und eßig, eingemacht, und beym fleisch zur tuncke gebraucht. Die Italiäner, so sich in Teutschland aufhalten, richten ihn mit allerhand raren und wohlschmeckenden sachen zu, und verkauffen ihn ziemlich theuer.

3. Raphanus marinus, oder meerrettig.

Der meer-rettig wird auch kreen genennet, und ist ein gantz gemeine gewächse, bey bürgern und bauern. Ob sie nun wohl denselben an rindfleisch zu gebrauchen wissen, so wissen doch viel nicht recht, wie man denselben ziehen soll, daß er nicht allein groß, sondern auch einen guten lieblichen geschmack bekomme. Es ist wohl darbey in acht zu nehmen, daß er nicht an allen orten wachse, wie mirs denn selber vielmahl begegnet ist, daß ob ich gleich am düngen, graben und reinigen des landes nichts habe mangeln lassen, er dennoch klein und ungeschmack geblieben, biß ich demselben recht abgemerckt habe, wo er lust zu wachsen hat: er will nemlich in einem fetten kothigen feuchten lande stehen, wo er etwas von der sonnen entlegen, denn die kühlung mag er wohl leiden, ob schon das erdreich oben sandig, wenn es nur im boden feucht und kothig ist; wo ein solcher grund nicht vorhanden, sondern ein trucken leimicher oder steiniger grund ist, so versichere ich, daß darinnen kein meerrettig wachsen wird, man mache es auch damit wie man will. Das erdreich muß vorher zum wenigsten 3 mahl tieff durch geordelt seyn, ie tieffer ie besser, und zuvor mit altem küh- oder schweine-mist wohl gedünget werden, alsdenn kan man nach Bartholomäi, oder nach belieben im frühling, im letzten viertel, die jungen zasern oder fasen, etwa fingers lang, entzwey schneiden, solche ordentlich nach der schnur 3 zoll tieff einlegen, in die länge, nicht gerade oder tieff herunter, und die erde fein drüber machen, 1 halben fuß weit von einander, so wird er im dritten jahr wohl zu gebrauchen seyn. Und wenn der meerrettig einen lieblichen geschmack bekommen, und nicht so herbe und bitter seyn soll, so muß man iederzeit im herbst, wenn das land vom laub und unkraut gereiniget, ihn mit alten küh-mist überdüngen, und wohl untergraben, auch warm laugenwasser, welches durch die asche gelauffen ist, darbey giessen, das wird denselben gelinde und lieblich zu essen machen. Wer nun desselben viel gebrauchen muß, der kan alle jahr ein stück jungen legen, damit er immer einen vorrath habe. Die abgeschnittene keimen pflegt man sonst auch in das erdreich zu stecken, sie wachsen auch wohl; aber der meerrettig wird gemeiniglich zackicht, und nicht so glat, wie bey voriger manier. Bey Mansfeld und in dem Wendischen wächst er so häuffig, daß er mit wagen in andere länder geschickt wird. Die bauern ziehen im felde, wo er gerne wächst, gantze äcker voll, und sind offtmahls

offtmahls wurtzeln, wie ein arm dicke. Es ist auch noch darbey zu mercken, daß, wo er einmahl ein gut erdreich findet, da er gern wächst, so ist er nicht wieder zu vertilgen, sondern nimmt offt überhand, und verdirbt andere gewächse, so darzwischen stehen.

Das XXI. capitel,

Wie die champignons zu ziehen und wachsend zu machen.

Mache ein loch in einem garten 4 schuh tieff, die oberste erde, so etwa 2 finger dicke gantz oben gestanden, nimm und wirff sie in den grund des gemachten loches, befeuchte oder netze solche mit pferdeseiche, und thue auf diese erde kleine geriebene roß-knüttel ohngefehr eines halben schuhs hoch; hernach nimm wiederum erde, und fülle einen halben oder fast gantzen schuh hoch darauf; auf diese erde thu wiederum ein lager von gar altem verfaulten kurtzen roß-mist, ohngefehr anderthalb schuh hoch; thue wiederum erde darauf und das übrige vom loch fülle mit gemeinem frischen pferde-mist, so, daß es der erden gleich wird. Hierauf nun muß ein lager gemacht werden von der allerbesten erden, so man haben kan, und dieses lager muß ohngefehr anderthalb schuh hoch seyn, und mit brettern eingefasset werden, damit es nicht zerfalle; hierauf muß wiederum ein lager mist seyn, aber nur 2 finger dicke, hierauf wird einen halben schuh hoch gute erde wieder aufgeschüttet, und täglich mit pferde-seiche begossen, und angefeuchtet. Dieses bette muß man im monat Martio, im wachsen des monds, an einem warmen ort machen, wo es dem nord-wind entlegen ist, und dargegen die völlige mittags-sonne haben kan; im September kan man einen gewölbten oder sonst verdeckten ort, wo es warm ist, und die mittags-sonne haben kan, nehmen, auf vorgedachte weise, und muß in allen kein ander als roß-mist darzu gebraucht werden, welches die Frantzosen meisterlich wissen, und darmit umgehen können. Es werden diese art schwämme bey grossen Herren sehr angenehm gehalten, sonderlich in Franckreich. Die Frantzösische manier ist diese: man bereitet im Märtz ein lang gantz zugespitzet bette darzu, von 6 oder 7 fuß hoch, vom frischen maulthieres- oder esels- oder in mangelung desselben guten frischen pferde-mist solcher wird dicht auf einander getreten, wie man sonst ein mist-bette pflegt zu machen, und solches mit maul- esels- oder roßseiche täglich begossen, so wachsen an den seiten und in der mitten die schwämme heraus; im winter muß man es mit frischem pferde-mist belegen, worunter die schwämme gleich-

fals herfür wachsen. Wenn man alte mist-bette hat, so man nicht mehr gebrauchen will, kan man selbe mit frischem mist wieder ausfüllen, und erde darauf werffen, und alsdenn mit dem wasser, darinnen die schwämme abgewaschen sind, so pflegen die schwämme oder champignons dardurch wohl zu wachsen. Die erste vorstellung ist die allersicherste und gewisseste zu gebrauchen. Man kan solche bette in die erden graben, mit pferde-mist ausfüllen, der erde gleich machen, und fleißig mit faulen wasser oder pferde-seiche begiessen, in mangelung selber soll man frische roß-knüttel in ein warm wasser legen, und die murckeln-brüh oder wasser darunter schütten und vermengen, solche mist-bette hernach mit dem wasser begiessen, so werden unfehlbahr champignons daraus wachsen; oder wenn man ein hauffen pferde-mist auf einander legt, so kan man erde darauf thun, und solche mit roß-knüttel-wasser fleißig begiessen, so wachsen auch schwämme darinnen, welche in der küchen gut zu gebrauchen sind.

Ende des dritten Buchs.

Des

Des vierdten Buchs Des Teutschen Gärtners,

Erster Theil,

Handelt

Von dem baum-garten.

Vorbericht.

Daß Gott der Herr der erste baum-gärtner gewesen, und den herrlichen paradieß-garten, unsern ersten eltern zu gut gepflantzet, wird in der Bibel Gen. II, 8 gelesen. Diesem majestätischen und grossen Gott haben iederzeit die grossen der welt nachgefolget, als unter andern Noa, der nach der sündfluth einen weinberg und garten pflantzete, Genes. IX, 20. item Abraham, der pflantzete bäume zu Bersaba, Genes. XXI, 34. desgleichen auch der weise König Salomon, der pflantzete bäume und kräuter, und wuste zu reden von den bäumen, vom ceder an zu Libanon biß an den isop, der aus der wand wächst, 1 Reg. IV, wie er auch schöne worte führet, da er saget: mein freund komme in seinen garten, und esse seiner edlen früchte, Cant. V; hat also die Christliche kirche nicht besser vergleichen können als mit einem garten. Und diesen sind noch mehr nachgefolget. Man sehe an die heydnischen Monarchen, was für lust und begierde ist bey selbigen zum garten-bau gefunden worden. Die Semiramis ließ einen wunderschönen baum-garten anrichten, der aus dem fluß Euphrate befeuchtet ward, und mehr einem walde als garten gleich sahe. Der Perser König Cyrus hat selber einen schönen baum-garten zu Sardis in Lydien mit eigenen händen gepflantzet, nach welcher manier und form bäume zu pflantzen wir uns noch heut zu tage richten: darüber sich der Fürst Lisander und ein Spartanischer abgesandte sehr verwundert haben. Suchen wir weiter in den heydnischen historien-büchern, so finden wir den Römischen Käyser Diocletianum, der hat in seinem alter darum das Käyserthum verlassen, nur daß er geruhiglich und ohne verhinderung zu Sallon seinen baum- und kräuter-garten bauen, wohl zurichten und recht abwarten möge. Was hat der König Attalis

in Asien gethan? der hat seinen garten selber umgegraben, und pflantzen gesetzet, auch bäume gepflantzet, und selbige aufs fleißigste gewartet. Laertes, des Ulyßis vater, der in der insul Ico, am Igeischen meer gelegen, gewohnet, hat sich nirgend wo besser delectiren können, als in seinem baum- und kräuter-garten. Der edle Römer Sulla, so ein Rathsherr zu Rom war, verließ gerne seine ehren-stelle, und danckete ab, nur damit er geruhiglich seinen baum-garten bauen und abwarten könte. Pompejus, ein edler Römer, hat die birnen, so man ietzo pyra Pompejana nennet, am ersten aus Africa nach Rom gebracht, und sich überaus an solchen obst- und baum-gärten delectiret. Dolabella, ein edler Römer, ist ebenfals ein treflicher gärtner gewesen, von dem die art der birnen, welche pyra Dolabelliana genennet werden, und bey uns gar gemein seyn, ihren ursprung hat. Also lesen wir auch von dem edlen Römer Decumio, von dem die Camianischen birnen ihren nahmen haben, daß er die ersten dieser art nach Rom gebracht, und ein treflicher gärtner soll gewesen seyn. Wer ist gewesen Cato? wer ist gewesen Varro? wer ist gewesen der berühmte Columella? wer Palladius, und viel andere mehr? alle liebhaber und künstler der bäum-gärten, die theils darvon herrliche bücher der nachwelt hinterlassen. Was haben wir aber vonnöthen, der heyden ihre gärten hoch zu erheben? wir haben Gott lob! in unserm Teutschen vaterlande auch solche baum-gärten und früchte, daß wir nicht ursach haben, um raritäten willen in fremde länder und insulen, als Italien, Franckreich, Africam, Asiam, Indien ꝛc. zu reisen. Kommen wir in Fürstliche baum-gärten, so finden und sehen wir da alles, was vorhin mit grosser mühe und unkosten, aus fremden ländern kaum zu bekommen und zu erhalten gewesen ist. Es werden heute zu tage viel schöne gärten hin und wieder im teutschen lande gefunden, ja wo wird ein bürger, oder fast ein bauer angetroffen, der nicht gerne einen garten, und sonderlich einen fruchtbahren baum-garten aufrichte, oder doch aufs wenigste selbigen verlange? allein da fehlet es ihm an der wissenschafft, daß er nicht weiß, was darzu erfordert werde, und wie er es recht soll anstellen; machet zwar offt den anfang, und wendet viel darauf, aber offt vergeblich, indem es mit denen bäumen nicht fort will, oder die früchte kommen nicht also, wie er sie gewünschet: die ursach ist, es ist aus unverstand und unwissenheit mit selbigen nicht recht angefangen noch fortgesetzet worden, da ist alsdenn bey solchem baum-garten schlechte ergötzlichkeit zu finden, und öffters alle grosse arbeit und unkosten umsonst und vergeblich. Daher es viel an einem guten baum-gärtner gelegen, der das erdreich wisse zu unterscheiden und wohl zu erkennen, was vor art bäume in diesen und jenem wachsen, und wie ihnen zu helffen sey. Offt wartet mancher baum-liebhaber eine geraume zeit auf

die

die früchte seines baums, bekömmt aber endlich an statt der guten früchte gar untüchtige, oder wohl gar keine, das kömt vom unverständigen pfropffen, untüchtigen reisern, oder bösen versetzen her, wenn solches nicht zu rechter zeit, oder in bösen zeichen geschehen, als nemlich im krebs, scorpion, wassermann und fisch, welche alle zur erziehung der bäume gar böse zeichen seyn. Daher behutsamkeit und wissenschafft höchst nöthig ist, wenn man anders glück zu seinen baum-garten haben will: zu welchen ein guter gärtner, sonderlich bey vornehmer personen garten, nothwendig erfordert wird, der da nicht allein das erdreich und den grund wohl verstehe, wo ein ieder baum zu seinem nutzen hin gehöre, sondern der auch das pfropffen wohl gelernet, und hernach im versetzen dem baum nicht schaden zufüge, massen es leicht kan versehen werden, also daß man ihn bald zu tieff, bald aber zu flach setzet, als die birnen erfordern etwas tieffen, die äpffel aber etwas flachen, etliche trucknen, etliche nassen, andere andern grund, wo dieses nicht in acht genommen wird, so ist es leicht mit allen pflantzen und versetzen geschehen. Wer aber in diesen sachen gute wissenschafft hat, der trifft es wohl, und kan in unserm Teutschlande ebenfals solche herrliche früchte erziehen, als sie nicht in Franckreich oder andern ländern gefunden werden, und darff sich nicht bemühen, durch grosse unkosten aus fernen und fremden landen, sonderbahre arten holen zu lassen; wie denn auch nunmehro solche gärtner, ohne ruhm, in Teutschland gefunden werden, die es den ausländischen künstlern allezeit gleich, ja noch wohl zuvor thun, und ihnen trotz bieten, wie es die schönen, kostbahren und herrlichen baum- und lust-gärten der grossen Potentaten gnugsam darthun und bezeugen. Weil ich nun in die 30 jahr manchen kostbahren Fürstlichen, Gräflichen und andern garten unter händen gehabt, und dabey vieles angemercket, welches in den gemeinen garten-büchern nicht zu finden ist: als habe ich meiner schuldigkeit zu seyn erachtet, dem geneigten leser völlige nachricht davon zu geben.

Das I. capitel,

Von dem ort und gelegenheit eines baum-gartens.

WOfern ein ding recht soll bereitet werden, so muß man zuvor einen grund und fundament haben, worauf das haupt-werck beruhen soll: derowegen will ich den ort und gelegenheit, als das vornehmste stück eines baum-gartens, vorhero kürtzlich beschreiben. Ist also vors erste wohl zu beobachten, was es vor eine bewandniß mit dem ort habe, wo der baum-garten soll angeleget werden. Denn wenn gleich der boden und grund an sich selber tüchtig darzu möchte gefunden werden, die gelegen-

heit aber zu sehr nach mitternacht gelegen, und also den rauhen und kalten winden unterworffen wäre, so wäre besser, daß man von solchem ort abstünde, weil die rauhen winde meistentheils ursach seyn, daß man aus solchen baum-garten kein gut obst zu gewarten hat. Denn gleichwie ein feld-bauers-mann diese regel bey seinem acker-bau wohl in acht nehmen muß, indem er allemahl mit seinem säen und andern verrichtungen sich nach dem mittag wendet; also soll man auch in anlegung eines baum-gartens allezeit dahin sehen, daß solcher gegen den mittag gelegen sey, und also die kalten nord-winde hinter sich habe, und von selbigen befreyet sey. Ob zwar etliche davor halten, daß man einen baum-garten gegen mitternacht wohl anlegen könne; so halte ich doch solches vor ein unbedachtsam vorgeben, weil es sich in Teutschland gar nicht practiciren läst. In den warmen ländern, als Italien, Spanien und andern provintzien Franckreichs, mag es füglich geschehen, allwo die bäume wegen der grossen hitze noth leiden, und also von den nord-winden einige erfrischungen haben können. Ich habe allemahl bey pflantzung der bäume die höhe der sonnen, wie viel gradus dieselbe von dem horizont gestanden, fleißig erkundiget, und darnach meinen baum-garten angeleget. Etliche bäume sind mit blättern und zweigen so dicke beladen, daß die sonne oder lufft zu den wurtzeln nicht durchdringen kan, und solches verursachet denn eine stetige kälte an den wurtzeln, welches die bäume zu keinem rechten wachsthum, und die früchte zu ihrer vollkommenheit und zeitigung nicht gelangen läst. Solches geschiehet gemeiniglich an denen orten, wo berge oder hügel seyn, durch deren verhinderung die sonnen-strahlen an den bäumen, so in den thälern stehen, nicht gelangen können. Man soll derohalben bey verpflantzung der bäume wohl achtung geben, damit solche die warme sonne allezeit geniessen mögen, und die bäume etwas weiter von einander pflantzen, daß die sonne sie recht bescheinen kan, sintemahl die zunehmung und entfernung der sonnen das wachsen und das verderben der baum-gewächse verursachet. Ist also höchst-nöthig, daß die sonne die bäume recht durchwürcken kan, damit die früchte zu ihrer zeitigung gelangen können; denn widrigen fals die frucht nicht allein an ihrer zeitigung, sondern auch an den tugenden mercklich verhindert würde. Damit nun die nord-winde von den bäumen abgehalten werden, kan man um den baum-garten pappeln, weiden, tröstern, linden und dergleichen bäume pflantzen, so bald hoch wachsen, und die sturm-winde ziemlicher massen aufhalten.

Es soll aber ein baum-garten auch zuweilen mittelmäßige lüffte und winde haben, welche denen bäumen sehr nützlich seyn, die raupen-nester abzuwerffen, und vor dem glateiß zu bewahren. Wo aber die blüthe abgeworffen wird, soll man die stärck-

sten

sten weiden dahin pflantzen, wo die stärcksten winde herkommen, damit also die blüthe behangen bleibe. Man soll auch keinen nassen boden zu einem baum-garten erwehlen, denn in solchem die wurtzeln der bäume verfaulen, an den hügeln aber sehr an ihrem wachsthum verhindert werden, und ihre wurtzeln nicht recht ausbreiten können; dagegen aber läst sich ein baum-garten sehr wohl an einen abhängichten ort, so gegen mittag liegt, anlegen: denn da haben die bäume die sonne vollkommen, und wegen der höhe die freye lufft, und weil einer immer höher und niedriger stehet, so können die bäume von der sonnen recht durchgestrahlet, auch die übrige feuchtigkeiten desto besser davon abgezogen werden. Man soll auch wohl zusehen, daß man gutes erdreich zu einem baum-garten habe: denn es offt geschiehet, daß 1 oder 2 schuh das erdreich gut ist, und wenn man tieffer hinein gräbet, das allerschlechteste erdreich kömmt, wie ich solches offt mit meinem schaden erfahren habe. Denn die jungen bäumlein, wenn sie guten grund und nahrung finden, wachsen lustig; so bald sie aber mit der wurtzel auf das untüchtige erdreich kommen, stehen sie still, und weiß alsdenn mancher die ursach nicht, wo es herkömmt; ja wenn sie aufgegraben, und nicht bey zeiten wieder gesetzt werden, so müssen sie nothwendig verderben. Soll in einer stadt, oder an einem wohnhause ein platz zu einem baum-garten seyn, so wegen mangelung des raums geringe, und man doch gerne einige bäume dahin pflantzen wolte, so muß man vor allen dingen dahin sehen, daß das erdreich gut sey, und nicht viel grosse bäume pflantzen, sondern diejenigen, so auf paradieß-äste gezweigt seyn, welche denn so einen grossen platz nicht erfodern, und von der sonnen desto besser können bestrahlet werden. Es ist auch nicht eben undienlich, wenn solcher platz zum baum-garten gegen morgen oder abend gelegen, weil die bäume eher als andere garten-gewächse des landes orts und gelegenheit gewohnet werden können. Es muß also ein gärtner zu dem baum-garten einen ort aussehen, welcher von den nordwinden befreyet ist, und ein kaltes, warmes oder mittelmäßiges land wohl unterscheiden können, sonsten wird er wenig nutzen schaffen. Und so viel von dem ort und gelegenheit, wo ein baum-garten soll angeleget werden.

Das II. capitel,

Wie das erdreich zu erkennen, und zu einem baum-garten am füglichsten zuzurichten.

Es ist nicht genug, daß man die gelegenheit wohl beobachte; sondern man muß auch das erdreich genau erforschen, ob solches zu einem baum-

baum-garten tüchtig sey oder nicht. Wenn das erdreich an sich selber gut und tüchtig zu einem baum-garten ist, so hat man einen guten vortheil, daß man selbiges nicht erst verbessern darff; und ist ein von natur fruchtbares erdreich besser, als das durch mühe verbessert wird. Vor allen dingen muß man acht haben, ob das erdreich schwer oder leicht, ob es trocken oder feuchte, oder ob es fruchtbahr oder steinigt und untüchtig sey, und muß derohalben nicht allein verbessert, sondern auch an solchen ort bäume, die am besten damit übereinkommen, gepflantzet werden; weil es unmöglich ist, daß ein ort also kan verbessert werden daß er seine natürliche art gantz verändern solte: denn wer einen baum in solch erdreich pflantzen wolte, das seiner natur zuwider, der würde gewiß betrogen werden, und keine früchte zu hoffen haben. Denn ein verständiger gärtner weiß, daß bittere, saltzige und dergleichen erdreiche den bäumen gar zu wieder seyn und nimmer darinnen wachsen. Die birn-bäume wollen ein gut, lucker, fett erdreich haben, weil die wurtzeln allemahl einen tieffen grund suchen, denn wenn sie etwan auf einen leimichten oder steinichten boden reiffen oder einen duffstein oder kiesichten boden antreffen, werden sie gemeiniglich gelb am laub, und wenn ihnen nicht geholffen wird, verdorren sie von oben her, und nehmen ab; die äpffel-bäume aber, weil sie nicht so tieff hinein wurtzeln, haben so einen tieffen grund nicht nöthig, und wollen allemahl, damit sie desto besser nahrung und in der sonnen-hitze wiederstand haben können, starcke kothigte feuchte erde haben. Im sandigten erdreich bekommen die äpffel-bäume am besten, so auf paradieß-stämme gepfropffet werden; massen die früchte viel besser werden, und die bäume nicht so überflüßig in die zweige wachsen. Es ist auch ein richtiges merckmahl eines guten erdreichs, wo von sich selbst nuß-bäume wachsen.

Wofern ein boden gar steinigt seyn solte, so rathe ich, daß man keine kosten oder arbeit daran wende, massen an steinichten orten kein baum wachsen kan, weil die wurtzeln nicht leiden, daß sie einige hindernüsse an ihrem wachsthum haben. So können sie auch keinen grössern schaden leiden, als durch die allzu grosse kälte und feuchtigkeit, welches gemeiniglich ein steinichter grund verursachet; denn die kälte machet das erdreich gleichsam todt und untüchtig, hält den safft zurücke, und müssen also die bäume dadurch nothwendig schaden leiden. Offt sehen wir solches vor augen, daß, wenn im sommer viel kalte regen kommen, die allergrünesten bäume gelbig an dem laube werden. So ist die allzu grosse hitze denenselben gleichfals schädlich, weil sie die erde allzusehr austrocknet, davon die wurtzeln ihre nahrung haben müssen. Es dringet aber die sonne ein leicht sandiges erdreich viel eher durch, als ein starckes und lettiges, so, daß offtermahlen die bäume dardurch gar verderben,

derben, wenn man ihnen nicht mit begiessen zu hülffe kommet; aber im lettigen starcken erdreich können sie besser austauren. Es werden also die früchte gemeiniglich im dürren sandigen erdreich viel zarter und wohlgeschmackter, auch besser gefärbet, als im feuchten und kalten boden: denn die im feuchten erdreich stehende bäume bringen ungeschmackte frucht, und bleiben ungefärbet, weil die sonne nicht so leicht durchdringen, und die grobe feuchtigkeit verzehren kan. Man muß also dahin sehen, daß die sonne die bäume oben wohl durchdringen, und den safft desto besser zubereiten und zart machen könne, weil dadurch die früchte wohl geschmackt und schön gefärbet werden. Wenn aber ein boden von der groben feuchtigkeit nicht solte können befreyet, noch sonst verbessert werden, so ist es besser, daß man solchen boden oder ort fahren läst: denn in einem feuchten kalten boden kein baum fortkommet, und solte er ja endlich wachsen, wird er doch gar geringe frucht bringen, wie die erfahrung gnugsam bezeuget; und absonderlich nord-osten, allwo die bäume so gar mit moß überzogen seyn, daß man weder obst, noch die zweige daran erkennen kan, und dieses geschicht, weil es ein feuchter boden ist, und von der groben feuchtigkeit nicht kan gesaubert werden. Wofern ein ort keine quellen hat, und ihm durch abziehung des wassers oder feuchtigkeit kan geholffen werden, so mag man denselben zu einem baumgarten erwehlen: wenn aber quellen da seyn, so rathe ich treulich, solchen ort fahren zu lassen, so fern man nicht vergebliche unkosten daran wenden will.

Es kan aber gleichwohl ein ort, wenn er feucht und wäßrich ist, auf folgende art verbessert werden: man machet im frühling löcher oder graben, von 6 schuh breit, und eben so tieff, darein man die bäume setzen will; und wenn man die wässerichte erde bey seit geleget, nimmt man gassen-koth, seiffensieder-asche, alten mürsel, gemeinen groben bach-sand, alten verfauleten esels- oder pferdemist, auch sägespäne, wo eine sägemühle vorhanden ist, und füllet die löcher gleich darmit wieder aus, wie oben bey dem fettigen erdreich allbereit gedacht ist; dieses kan man den sommer durch also liegen lassen, und nur zuweilen durch einander graben, so wird die feuchtigkeit dadurch abziehen, man kan auch wohl etwas vom ungelöschten kalck darunter thun, welcher das erdreich desto wärmer und trockner macht, so wird alle feuchtigkeit verzehret werden. Nach diesem kan man im herbst, im October, nach dem vollen mond, die bäume darein pflantzen, man muß aber wohl zusehen, daß sie in ein der obern fläche der erde bleiben nicht über fuß tieff, damit die wurtzeln desto besser ihre nahrung haben können, und dergestalt werden die bäume gut obst bringen. Aus diesem ietzt erzehlten kan man nun leicht abnehmen, welches erdreich mit ieden gattungen der früchte überein kömt: denn ob schon

die natur das obst zur vollkommenheit bringet, so kan es solche doch ohne hülffe und zuthuung der kunst nicht erlangen. Ein verständiger gärtner soll auch die bäume an der mauer in guter ordnung pflantzen, und zwar so, daß sie in wenig jahren früchte bringen können, welches sonst ein hochstämmigter baum nicht thut: wie aber hiemit umzugehen, soll an seinem ort gezeiget werden.

Die quitten bäume wollen ein gut vermengetes und feucht erdreich haben, weil ihre wurtzeln gar zart sind, sich weit ausbreiten, und mithin viel nahrung erfordern; weil sie aber nicht tieff wurtzeln, so erfordern sie nicht mehr als 3 schuhe tieff gute erde, weil sie auch in viel kleine schößlein schiessen, und bleiben auch gar lange in der lettigten erde gut; welches auch wohl bey birn-bäumen, so auf quitten-stämme gepfropffet seyn, zu beobachten ist, damit sie nicht in verpflantzung auf rauhen lettichten erdreich stehen, sonsten die früchte rauch und ungeschmackt werden, sonderlich die späten früchte; wenn aber solche in trockenem kiesichten sande stehen, so gewinnen sie zwar nicht so viel zweige, die frucht aber wird desto besser und schöner; also kan ein verständiger baum-gärtner den unterscheid leicht erkennen, weil die schönheit und kräffte der bäume an den wurtzeln gelegen ist, denn sie alle ihre nahrung von denenselben haben müssen, und nachdem das erdreich ihnen nützlich oder schädlich ist, früchte bringen; deßwegen auch offtermahlen geschiehet, daß die bäume gelb werden, welches denn dem erdreich zuzuschreiben ist, weil die wurtzeln daraus keinen rechten safft erlangen können. Auf einem starcken lettichten und feuchten, wie auch sandigen und steinichten boden kommen die obst-bäume gar nicht fort, denn solche früchte gantz ungeschmackt seyn. Das leimichte erdreich, so niedrig liegt, und vom wasser keinen abzug haben kan, ist den bäumen viel zu kalt und zu sumpfig, und im heissen sommer viel zu trocken und zu hart, im winter aber zu kalt, und verursachet, daß offt die bäume im harten winter gantz erfrieren, wollen also die bäume in solchem erdreich nicht fort. Das beste erdreich zum baum-garten ist, das feist, schwartz, mürbe und etwas kothig mit ist. Man kan also hieraus leicht den unterscheid des erdreichs sehen, welches zu einem baum-garten tüchtig, und welches untüchtig ist.

Ob wohl des erdreichs so viel ist, daß man es nicht gnugsam beschreiben kan, so will ich es doch in zwey gewisse haupt-stücke abtheilen, als lettig und grieß-sand. Den lettichten grund belangend, so ist derselbe den bäumen gemeiniglich angenehmer als der blosse sand-grund, es wäre denn, daß der sand mit dem lettichten wohl vermengt wäre, sonst wenn er zu starck, und sonderlich an feuchten orten, und wo das wasser nicht wohl ablauffen kan, ist er den bäumen mehr schädlich als nützlich, und ist alsdenn im heissen wetter ein solcher grund viel zu hart, daß der regen zu den

wurtzeln

wurtzeln dringen solte; muß also dasselbe erdreich auf folgende art verbessert werden: man muß ein halb oder gantz jahr vorher, ehe man die bäume pflantzen will, die löcher tieff und weit genung machen, und denn kurtzen mist, alte mauer-steine und gassen-koth, unter einander gemengt, hinein thun, und die löcher halb damit füllen, und offt durchgraben, so kan man einen baum hernach glücklich hinein pflantzen. In einem mit altem mist, gassen-koth und groben bach-sand vermengten erdreich, wachsen die obst- und sonderlich kirsch-bäume sehr wohl. Ein lettigter grund, so auch ordinair kalt dabey ist, verursachet den moß an den bäumen, worvon sie gemeiniglich verderben. Es fället zwar schwehr, solchen mängeln abzuhelffen, man hat aber doch in der erfahrung gut befunden, daß es gut erdreich giebt, wenn man eine grube 4 fuß tieff und 6 fuß breit macht, und solche mit gassenkoth, oder so auf der land-strassen lieget, oder das aus morastigen teichen oder gräben heraus gebracht worden, und meistentheils verfaulet ist, anfüllt, auch kühmist, seiffensieder-asche und etwas von kieß-grund von einer alten mauer darunter nimmt, und etwas sand, wenn die erde zuvor nicht sandig ist, unter einander menget, und ein halbes jahr auf einen hauffen liegen lässet, hernacher die löcher damit anfüllet, und zuweilen umgräbet. Solche arbeit aber muß im frühling oder im Januario geschehen, so fern man es vor frost umgraben kan, und muß man die löcher nach vielem umgraben biß im October, da man die bäume pflantzen will, offen stehen lassen, und keine bäume darein setzen, und also wird man mit der zeit gute bäume darinnen erziehen. Es ist zwar solche arbeit mühsam, iedennoch nicht vergeblich. Man hat auch ein schwartzes erdreich, das fett und gut ist, und in solchem erdreich haben die bäume gute nahrung, weil sie ihre wurtzeln ohne hinderniß weit ausbreiten können; und solches ist den niedrigen äpffel-bäumen sehr gut und dienlich, wie auch denen birn-bäumen, so ein tieffes und lockeres land suchen; man kan auch die stein-obst-bäume, als kirschen, amorellen oder apricosen und pfirsichen eben in solch erdreich pflantzen, worinnen sie gute nahrung finden; die mandeln- und pflaumen-bäume können wohl in geringer erdreich gepflantzet werden, und muß ein verständiger baum-gärtner allemahl auf seine bäume sehen, was vor art dieselben seyn, und was ieder vor erdreich erfodert, wie oben angeführet worden. Damit man sich aber des erdreichs beschaffenheit desto besser erkundige, so soll man auf die herumstehenden obst- und birn-bäume sehen, ob sie groß oder klein, und ob sie in gutem wachsthum seyn, und wenn sich dieses also befindet, so ist der grund auch gut.

Das III. capitel,

Wie man allerhand wilde stämme in einer baum-schule zuvor pflantzen solle, und wo selbige am füglichsten anzulegen sey.

Weil die bäume das haupt-mittel zu einem baum-garten seyn, und man zu guten und schönen bäumen nicht gleich gelangen mag; so muß man die mittel, dadurch man sie erlanget, an die hand schaffen, welche die wilden äpffel- oder birnbäume seynd, als worauf die guten, durch gute pfropff-reiser, müssen gepfropffet, und also aufgezogen werden. Diese stämme aber wachsen in den wäldern und andern büschen. Wer derohalben eine gute anzahl bäume haben will, der muß solche stämme anschaffen, und zwar im October und November. Weil aber solche stämme offtermahlen nicht an allen orten zu bekommen seyn, sonderlich die birn-stämme, als welche nicht aller orten wachsen wollen, sonderlich wo es steinigt und leimicht erdreich ist; so muß man solche von andern orten herbringen lassen. Es ist aber gefährlich, solche zugebrachte stämme zu kauffen, weil man nicht weiß, wie und wo sie ausgegraben seyn: denn wenn sie offt lange ausgegraben, oder aber aus einem sumpfichten orte seyn, und der ort, wo sie wieder sollen gesetzet werden, trocken ist, so kommen sie nicht wohl fort, und verderben gar; derowegen ist es besser, daß man sie selber ausgräbet, und soll sich ein Herr der kosten nicht dauern lassen, sondern einen verständigen mit hin schicken, und zusehen lassen, wie die stämme beschaffen, und in was vor erdreich sie stehen, ob solches mit seinem erdreich überein komme oder nicht. Es ist unleugbar, daß diejenigen stämme, so in einem dürren, magern und steinigten ort gegraben oder ausgehacket werden, allemahl gesunder, dauerhaffter und auch besser seyn, als die in einem faulen und wässerichten orte stehen, weil diese selten einen solchen ort wieder antreffen, und also nicht wohl fort kommen, sondern stehen wohl 2 biß 3 jahr nach einander, und verderben von oben her, wie denn offtermahlen geschiehet, daß die rinde herum auffberstet, welches wegen ermangelung der feuchtigkeit kömet, und gehen folgends gar zu grunde. Ob auch schon zuweilen einige fortkommen, so geschicht doch öffters, daß sie den brand am marck bekommen, welches man sehen kan, wenn der marck schwartz oder braun wird, und ist denn besser, daß man sie ins feuer wirfft, als einige pfropff-reiser drauff bringet, wie von unverständigen gärtnern geschiehet; sondern man kan die zeit erwarten, biß man von den kernen aufgegangene bäume darzu tüchtig befindet, wie in nechstfolgendem capitel soll berichtet werden. Die stämme aber, so aus magern erd-

reich

reich gegraben werden, seynd viel besser, und kommen besser fort, weil sie mehr nahrung an einem andern ort bekommen.

Man soll zu einer guten baumschule auch feine gerade und junge stämme nehmen, die glatte rinde haben, und nicht dicker seyn, als ein stecken oder rohr, da man bey gehet, so daß man 2 reiser völlig drauf setzen kan; seynd sie aber dünner, so schadet es auch nicht, und kan man denn ein reiß darauf pfropffen, wie an seinem ort soll berichtet werden. Man soll auch allemahl im ausgraben der stämme dahin sehen, daß sie gnugsame und gute wurtzeln haben und behalten; denn sonst können sie nicht wachsen. Die zeuge-stämme, so gemeiniglich bey den alten bäumen pflegen auszuwachsen, soll man meiden, und nicht in die baum-schule bringen, denn sie selten gerathen, und wenn sie schon gerathen, so schlagen sie neben der wurtzel wieder aus, und sind also untüchtig. Hiernechst muß man bey ausgrabung der stämme beobachten, daß man sie im aushacken, so viel müglich, unten verschone: denn wenn sie sehr verletzet, werden sie offt brandig, wurmig und ungesund, ehe die zeit kömmt. So ist auch nöthig, daß man den stamm, wo er gegen mittag oder morgen gestanden, zeichne, damit man selben wieder einsetze, wie er gestanden, und solches ist gar nützlich, weil die rinde wegen mangelung der sonnen gegen mitternacht allemahl zärter, als gegen mittag ist. Ehe man den stamm wieder einsetzet, soll man die wurtzeln daran beschneiden, und was im aushacken daran beschädiget, abnehmen, auch oben ebenfals den zweig so weit abnehmen, daß der stamm über 3 schuh hoch nicht aus der erden bleibt. Ein verständiger gärtner kan auch ohne das zeichnen die stämme unterscheiden, wie sie gestanden haben: denn gemeiniglich die rinde, so gegen mittag gestanden, bräunlich scheinet, die aber gegen mitternacht, blaß und grün ist. Es ist auch die rechte einsetzung der bäume ein gut mittel vor den brand: denn wenn die seite wieder gegen den mittag, wo sie zuvor gestanden hat, gewendet wird, so ist er schon derselben lufft und sonne gewohnt, und kan desto besser der hitze wiederstand thun; dargegen aber wenn man die seite, so gegen mitternacht gestanden, gegen mittag wenden will, so geschichts, daß sie wegen der zarten haut, so die hitze nicht vertragen kan, auftrocknet, und der safft hinweg gehet, woraus denn der brand entstehet, und folglich die stämme und bäume verderben. Denn wer fleißig achtung giebt, der wird befinden, daß der brand an keinem andern ort am baume sey, als an der seiten, so gegen mittag gelegen.

Etliche halten es nicht vor rathsam, daß man erstlich stämme suche und setze, und 2 oder 3 jahr lang darauf warte, biß man drauf pfropffen könne, weilen sie doch öffters nicht geriethen: sondern es sey besser, daß man gleich die bäume kauffe, wenn

sie gepfropffet wären, denn so hätte man keine weitere mühe damit, als daß man sie nur setzte. Ich kan ihnen aber keinen beyfall geben: denn ich halte davor, es sey besser, daß man die wenige mühe nicht ansehe, als daß man wage, ob das obst von den gekaufften bäumen gut oder nicht sey; zumahl da man offt solche bäume bekömmt, welche gar unfruchtbahr bleiben, oder mit untüchtigen bösen reisern, und sonst zur unrechte zeit gepfropffet sind. Es stehen offters solche bäume 10 und mehr jahre, ehe sie anfangen zu tragen, und wenn sie tragen, so ist es ein rauch wurmicht und ungeschmackt obst, ärger als ein wildes, und muß man derowegen die bäume wohl gar abnehmen, und eine gute frucht drauf pfropffen lassen, und also wieder viel jahr warten, ehe man früchte davon geniesset. Es seynd auch offtermahlen solche bäume in einem dürren magern boden gestanden, und haben wegen ermangelung der nahrung geringe wurtzeln; wenn sie denn in einen guten ort gesetzet werden, wollen sie solche nahrung nicht an sich ziehen. So ist auch die rinde offtermahlen in einem so bösen erdreich eingeschrumpelt, und also der safft, so zu den zweigen hat kommen sollen, zurück gehalten, und also wohl gar verdorben, oder wenn sie an einem guten ort gestanden haben, und an einen schlechten ort kommen, da sie die völlige nahrung nicht haben, so kommen sie auch schwerlich fort; oder es gehet schwer daher, und muß man lange wieder warten, ehe man von solchen gekauften bäumen früchte geniessen kan. Dagegen seynd die selbst gezogene allemahl besser, und ist auch viel sicherer mit denenselben zu handeln, als mit gekauften, weil man versichert ist, daß sie guter art und auch des erdreichs gewohnt seyn, worinnen sie gezogen, und nicht weit darvon versetzet: denn ob zwar die wilden stämme anderwerts müssen geholet werden, so können sie doch in 3 jahren des erdreichs wohl gewohnen, wie weiter soll berichtet werden.

Die baum-schule nun muß man also anrichten, daß man erstlich einen grossen ort darzu erwehle, darinnen man einen guten vorrath stämme haben kan; und ein solcher platz kan entweder am ende des hintern gartens, oder sonst an einem absonderlichen ort seyn, da die sonne und lufft darzu kommen kan, und muß er mit einem zaun oder stacket verwahret werden; ist aber das land an sich selber untüchtig zu einer baum-schule, so soll man es in furchen nach der weise, wie man die weinberge, umgraben, ein knie tieff auf den grund oder boden guten kurtzen mist drunter mengen, oder mürben schwartzen sandigten grund in den boden bringen, und von der ersten erden wieder drauf thun, und also den gantzen platz um rodiren; hierauf kan man nach der reihe anderthalb fuß von einander die stämme hinsetzen, und nicht tieffer, als sie zuvor gestanden. Die reihen können allemahl drittehalb fuß von einander gelassen werden, damit man im

pfropffen

pfropffen keinen schaden thue, und auch desto besser raum habe, den platz vom unkraut zu saubern. Das erdreich muß stets vom unkraut gereiniget und um die stämme aufgehacket werden, damit es immer lucker bleibe, welches den stämmen am wachsthum sehr beförderlich; zuweilen kan man auch verfauleten mist um die stämme herum legen, und solchen mit unterhacken. Ist das erdreich an sich selber gut, so hat man solche rodirung nicht vonnöthen, sondern man gräbt es, so tieff als man kan, fein um, menget kurtzen mist darunter, und reiniget es fleißig vom unkraut, so wachsen sie wohl darinnen. Man macht auch gemeiniglich noch andere baumschulen zu stein-obst und zwerg-bäumlein, darinnen man allerhand arten stein-obst-stämme pflantzet, als kirschen, pflaumen, apricosen, pfirsichen, quitten, paradieß-äpffel und hagedorn, worauf man hernach allerhand arten, so sich drauff schicken, pfropffen kan; und solche baumschulen müssen ebenfals auf die vorige weise angerichtet werden: denn weil diese art bäume gemeiniglich versetzt werden, welches um Johannis geschiehet, das gepfropffte aber im Mertz, und also zur ungleichen zeit vorgehet, so können auch diese nicht in einer baum-schule bey einander stehen: denn sonst würde man die gepfropffte bäume, so um solche zeit pflegen aufzuwachsen, abstossen, dannenhero muß man eine iede art in einer baum-schule allein pflantzen.

Das IV. capitel,

Wie man eine gute baum-schule von allerhand kernen glücklich anlegen, und dadurch schöne bäume ziehen soll.

Im vorigen capitel ist gehandelt worden, wie man die wilden stämme suchen und pflantzen soll, daß man endlich gute bäume dardurch ziehen könne; nun soll in diesem capitel folgen, wie man die stämme zu allerhand bäumen von dem kern glücklich erziehen möge. Denn in mangelung der wilden stämme, so man zuweilen nicht haben kan, muß man sich dieses mittels bedienen, und wer sich hierauf leget, der wird gewiß einen guten grund seiner baum-gärtnerey legen. Erstlich bestehet der vortheil von wilden stämmen hierinnen, daß sie offt gantz gut aus den kernen erzogen werden, daß das pfropffen gar nicht nöthig ist, oder wenn sie doch halb zahm seyn, und man ihnen mit pfropffen zu hülffe kömmt, werden sie desto besser, und wenn auch gleich der zahme baum das pfropffen nicht vonnöthen hat, und man doch drauf pfropffet, so wird das obst desto besser: denn gewiß, wenn ein zahmer baum, es sey kern- oder stein-obst, zum öfftern gepfropffet wird, und allemahl wieder auf vorige zahme mit selbiger art obst, es sey äpffel- oder birn- oder stein-obst, so

wird

wird es allemal so wohl an der grösse, als an dem geschmack besser, wie an seinem ort soll ausgeführet werden. Der andere haupt-vortheil ist, weil sie das erdreich, woraus sie aus dem kern gezogen, gewohnt seyn. Uber dem sind diese stämme, weil sie im fruchtbahren lande vom anfang gezogen, und fleißig gewartet werden, viel gesunder und tauerhaffter, als die wilden, welche man in rauhen wäldern suchet. Wer nun diese stämme mit guten pfropff-reisern versiehet, der wird die tauerhaffsten und fruchtbarsten bäume bekommen, so daß er nicht allein seine lust daran sehen, sondern auch gute früchte davon erhalten kan. Also rathe ich einem iedweden, er wolle die wenigen jahre nicht achten, die es länger währet, die bäume durch die kern zu ziehen, als durch wilde stämme, weil er desto bessere früchte davon zu gewarten hat.

Wer nun solche aus den kernen erziehen will, der muß vor allen dingen allerhand gute kerne sammlen, so wohl von äpffel, birnen und andern dergleichen, als von allerhand arten stein-obst, als mandeln, pflaumen, kirschen und dergleichen mehr, so viel er kan zuwege bringen, denn solche seynd das haupt-werck darzu. Hernach muß er einen guten ort erwehlen, wo es nicht hinderlich ist, selben zuvor offt umgraben, mit altem mist wohl düngen, und fein durchgraben. Weñ solches geschehen, kan man den ort in gewisse felder oder länder 5 schuhe breit austheilen, und denn die äpffel- oder birn-kerne durch einander, und hernacher das steinerne obst, gleichwie man die erbsen pflantzet, im September oder October im zunehmenden mond einpflantzen. Es kan füglich eine iede art in ein besonders bette gepflantzet werden, damit man hernacher weiß, was hoch oder nieder-stämmichte bäume geben soll. Wenn nun etwa 4 oder 5 reihen äpfel- und birn-kerne in ein land gepflantzet seyn, und man derselben mehr hat, so kan man noch ein ander bette auf vorige weise bepflantzen, und hernach das land mit einer harcken oder rechen fein gerade machen. Die stein-obst-kerne soll man ebenfals nach der schnur auf vorige weise pflantzen, doch etwas weiter von einander, und dieselbe mit dem finger etwa 3 zoll tieff in die erde drücken, doch daß die spitze allemahl oben komme, und 3 zoll weit von einander, und hierauf das land fein wieder gleich machen. Die kerne von quitten, paradieß- und Johannes-äpffel, soll man in ein absonderlich land pflantzen, wie die vorigen äpffel- und birn-kerne, und selbe zeichnen, damit man sie in verpflantzung desto besser kenne, und es hiermit den winter über gut seyn lassen. Wenn man kurtzen mist darüber leget, so ziehet im winter die fettigkeit vom regen und schnee fein darein, und wachsen die bäumlein hernach desto besser. Im frühling, wenn die bäumlein aufgehen, und das unkraut sich dabey sehen lässet, so muß man solches gleich wegthun, und damit 2 jahr continuiren, damit sie desto besser wachsen können.

können. Wenn sie nun gegen den herbst etwas erwachsen, so soll man die grösten von ieder art, als äpffel, birnen, etwas stein-obst, Johanns-äpffel und quitten, fein mit der wurtzel herausnehmen, selbige umher wohl beschneiden, und wenn unter-reiser daran gewachsen, solche fein glat abnehmen, biß in den gibel und spitze, so werden sie fein gerade und glatt wachsen. Diese bäumlein nun soll man im September im zunehmenden mond wieder in ein gut mürb und fettes erdreich 1 guten fuß weit von einander setzen, und also von jahren zu jahren mit versetzung der jungen bäumlein und pflantzung der kern fortfahren, biß sie ins 4te jahr so starck erwachsen, daß sie theils können gepfropffet und theils oculirt werden. Also kan man durch dieses mittel, ob es gleich 2 oder 3 jahr länger als sonst währet, zu dem allerschönsten baum-garten gelangen.

Man muß auch wohl beobachten, daß man, wenn sie allzudicke gesetzet sind, die schlechsten und geringsten heraus ziehe, damit die andern desto besser wachsen können; und ihnen im ausnehmen keinen schaden thue, weil die wurtzeln unter einander hengen, und leicht schaden nehmen. Hiernechst soll man solche junge bäumlein im versetzen oben abstutzen oder abnehmen, wie man die wilden stämme oben abzunehmen pflegt, so können sie unten am stamm desto stärcker werden, weil der safft unten im stamm bleiben muß. Etliche halten davor, es sey besser, wenn man die kern in ein mager land pflantze, weil sie desto besser wüchsen, wenn sie hernach in ein gut land gesetzet würden; ich habe aber allezeit das gegentheil befunden, daß solche bäume, die in einem guten land von kernen erzogen, viel besser seyn, als die in einem magern land aufgezogen worden; denn diese sind gelb, ungestalt und niedrig an der erden geblieben, und haben nicht fortkommen wollen, biß ich sie heraus genommen und in ein gut erdreich versetzet, da sie denn angefangen zu treiben, und habe endlich im versetzen viel schönere bäume bekommen, weil es ohne das eine gegend erdreich gemeiniglich ist, wo diese bäumlein eingesetzet werden. Wofern aber solches erdreich, da sie sollen eingesetzet werden, nicht gut und tüchtig darzu wäre, so kan es auf die art, wie im vorigen capitel von verbesserung der erde gelehret, verbessert werden.

Ich kan nicht umhin, noch etwas von denen durch die kerne gezeugten bäumlein zu gedencken, weil man gar schöne äpffel- und birn-arten davon bekommen kan. Als ich einsten an 2 äpffel- und 1 birn-baum sahe, daß sie grobe dicke glatte äste und zweige, auch ein schön groß fett laub bekommen, habe ich solche aufs beste gewartet, und da es zeit gewesen, solche in den baum-garten unter andern gepfropfften bäumen gepflantzet, und mit den andern wohl gewartet; da denn nach der verpflantzung in 6 jahren der eine apffel-baum runde, weisse und wohlschmeckende äpffel brachte, der andere aber eine art fast den

borstörffern gleich, allein etwas grösser, so auf einer seite schön roth, auf der andern aber gelbig, gar dünne von schalen, und einem anmuthigen geschmack waren. Da ich solche äpffel meinem Herrn einhändigte, gefielen sie ihm so wohl, daß er mir 6 thaler verehrte, und befehl gab, daß ich von derselben art mehr pfropffen solte. Die birnen waren einer bergamotten an farbe und grösse nicht ungleich, hatten aber einen süssen anmuthigen geschmack, wie eine muscateller-birn. Diese birn wurden dem Churfürsten von Mäyntz überschicket, welcher sie über die massen gelobet und hoch gehalten hat, auch nachgehends pfropffreiser darvon hohlen, und mir 1 ducaten verehren lassen. Nachgehends habe ich auch noch andere art früchte bekommen, so keines pfropffens vonnöthen gehabt; derowegen man sich hierauf billich befleißigen soll, weil man offt aus einer geringen art kerne einen guten baum ziehet, so anmuthige früchte träget; wie ich deñ allbereit von gemeinen pfirsichen-kernen gemeldet, welche ich gepflantzet, und in der ziehung solche herrliche art pfirsichen bekommen, so der brignon violet musque, und der alberge panetrois, und der besche Royale, so schön roth ist, gantz gleich gewesen, daß ich mich darüber verwundern müssen; und da ich solche meinem Herrn überbracht, sagte er, er hätte sein lebtag an grösse und geschmack sie nicht besser gesehen. Es wurde mir in Mäyntz von einem Capuciner-münche, der sich lange in Rom und Italien aufgehalten, und sonderliche wissenschafft vom garten-bau hatte, diß sonderliche kunst-stücke gerathen: wenn ich rechte herrliche pfirsichen ziehen wolte, so solte ich die spitze oben an den pfirsich-kernen öffnen, und solche hernach in süssen wein, mit bisem vermengt, einen tag einlegen, und denn einen teig von der besten erde mit solchem wein anmachen, und sie darein winden; hernach solche in einen topff mit trockenem erdreich legen, und so lange, biß der kern auskeime, mit solchem wein befeuchten, und gar kein ander wasser noch feuchtigkeit darzu bringen, biß das junge pfläntzlein etwan einen finger lang gewachsen, alsdenn solte ich solches stets mit wasser und wein vermengt fleißig begiessen, so lange, biß es ziemlich erwachsen; hierauf solte ich solchen baum gegen den frühling in der jungfrau oder zwilling, im wachsenden mond, wieder in ein ander und gröſſer gefäß verpflantzen, und allezeit, wenn es nöthig, mit wasser und wein begiessen, biß ins dritte jahr, und alsdenn an einen guten ort im garten pflantzen, seiner warten, und ihn oben allemahl kurtz abschneiden. Weil ich aber hieran keinen glauben hatte, absonderlich da ich es bey tulipanen und nelcken offt versuchet, aber allemahl falsch befunden hatte, so wolte ich solche mühe und kosten nicht daran wenden. Es hat aber gedachter Capuciner so lange bey mir angehalten, biß ichs endlich versuchet, und nachgehends schöne früchte von solchen bäumen erhalten habe. Solche bäume

habe

habe ich auch nach diesem viel werther gehalten, als andere, und sie an den besten ort im garten an die spalier gepflantzet, und unterschiedliche bäumlein durch das oculiren und absencken davon gezogen; da denn mein Herr, weñ er in den garten kam, seine augen an diesen bäumlein weidete. Nachgehends habe ich noch andere art pfirsichen gezeuget, weil ich aber diß stücklein darbey nicht gebraucht, so haben sie auch nicht die grösse und den lieblichen geschmack bekommen, wiewohl sie sich doch ziemlich verändert hatten, so wohl an der grösse und geschmack, als an der farbe: denn von der halb rothen und weissen hatten sie violblaue farbe, und eine art war inwendig gantz saffran gelb, aber etwas wässerig am geschmack, welches sich doch durch verbesserung des oculiren ziemlich änderte. Apricosen und pflaumen ändern sich nicht, iedoch werden die apricosen etwas besser, wenn man sie von den kernen ziehet, und hernach darvon oculirt, massen sie süsser im geschmack und grösser an der frucht werden. Wer also lust hat von kernen bäume zu erziehen, der folge diesem meinem unterricht, so wird er nicht übel fahren.

Das V. capitel,

Wie man die stämme mit guter art pfropff-reiser zu rechter zeit bepfropffen soll, und wenn die pfropff-reiser müssen gebrochen werden.

In dem vorhergehenden capitel ist angezeigt worden, wie man die stämme zu den bäumen recht pflantzen soll. Wenn man nun auf solche gepflantzete stämme nicht pfropffen wolte, so würden sie bleiben, wie vorhin. Werden also durchs pfropffen die unfruchtbaren bäume fruchtbahr, und die unschmackhafften schmackhafft und lieblich gemacht: die späthen werden verwandelt in frühzeitige, und die frühzeitigen in späthe, und bekömmt man auf solche weise schöne früchte zu geniessen, sonderlich wenn 2, 3 oder mehrmahl ein baum über einander gepfropffet wird, alsdenn man überaus schöne früchte empfähet; ja es wird offt ein geschlecht ins ander gebracht, und wie die fremden aus fernen landen zu uns gebracht werden, also schicken wir die unsrigen wieder dahin. Vor allen dingen aber muß man die zeit wohl observiren, wenn das impffen oder zweigen vorzunehmen ist. Was das kern-obst anlanget, als äpffel- und birn-bäume, so muß solches im angehenden Mertz gegen das wachsende licht im zwilling oder wage geschehen: das stein-obst aber kan man am besten in warmen orten im hornung pfropffen, in kalten aber, wo es späther ausschlägt, mag es auch im angehenden Mertz geschehen. Es ist dieses pfropffen auch keine saure, sondern lustige arbeit, wie

denn viele grosse Potentaten solches verrichtet: und lieset man von Cyro, Laerte und dergleichen mehr, daß sie mit ihren eigenen händen schöne bäume gepfropffet haben. Hiernechst muß man auch die constellation und himels-zeichen dabey in acht nehmen, welchem zwar ietzt einige widersprechen wollen, allein ohne grund. Denn man muß, was der natur am nechsten ist, folgen, und nicht seinen einbildungen nachhängen, als wenn man die pfropff-reiser im alten mond breche, so wäre es auch gut, solche im alten mond zu pfropffen. Etliche seynd der meynung, es sey diese arbeit am besten vorzunehmen im neuen lichte, wenn der mond 3 oder 4 tage alt ist, weil so viel tage der mond alt wäre, so viel jahr hernach würden die bäume nach der verpflantzung ihre früchte bringen. Mit welchem grund aber kan dieses behauptet werden? denn ich halte in dem neuen oder alten mond wird in der würckung kein grosser unterscheid seyn, weil der neue mond noch nicht so kräfftig ist, daß er den gewächsen vortheil schaffen solte. Ist also wieder die natur, indem der mond, so zu sagen, meister über den safft ist, wie über alle feuchtigkeit, und muß der safft die zusammenfügung und zusammenwachsung des zweigs und der stämme verursachen, der aber nicht im alten noch neuen licht so kräfftig seyn kan, als im wachsenden und vollen mond. Was das neue licht anlanget, als welches sich gegen den wachsenden nähret, kan solches noch eher als im als im alten gut geheissen werden. Denn die erfahrung bezeugets, daß sie nicht so viel und gut obst tragen, als wenn sie im wachsenden mond gepfropffet werden: ob diese zwar einige jahre länger stehen möchten, ehe sie früchte bringen, so werden sie doch stärcker und völliger, und bringen auch desto bessere früchte. Denn man weiß auch wol, daß die bäume, so frühzeitig tragen, nicht gar alt werden.

Was nun die pfropff-reiser anlanget, so müssen solche in den letzten tagen des hornungs gebrochen werden, und zwar in einem guten und lufftigen zeichen, an einem hellen und gelinden tage, und allemahl von solchen bäumen, welche sich anlassen, als wenn sie das jahr viel obst tragen würden, welches man an den tragknospen erkennen kan. Man soll auch solche reiser brechen, die unten einen tragknospen an dem ende haben, und sollen gebrochen werden gegen den mittag in der höhe, wo sie meistentheils am zeitigsten seyn; denn die gegen mitternacht stehen, seynd gemeiniglich zart und unzeitig, und dienen nicht wohl darzu, man soll auch inwendig, und unten an dem baum keine reiser abbrechen, denn sie sind untüchtig, und ob sie wohl schöne wachsen möchten, so giebts doch keinen beständigen baum, sondern sie bekommen bald den brand, und allerhand zufälle. Von jungen bäumen, so noch nicht getragen, soll man auch keine reiser abbrechen; denn solche auch nicht viel nütze seyn, weil sie wenig oder gar keine früchte

bringen,

bringen, wie man an den gekaufften bäumen erfähret, so man offtermahlen wieder abschneiden, und andere drauf pfropffen muß. Etliche halten davor, man soll von denen bäumen, so das vorige jahr vollgetragen, die reiser brechen: allein ich habe besser befunden, wenn man die reiser von denenselben bricht, die das instehende jahr voll tragen werden. Man soll auch von den alten bäumen keine reiser brechen, denn es eben die beschaffenheit hat, wie mit den jungen bäumen. Sollen derohalben die pfropffreiser von der besten art obst genommen, und allemahl iede art mit einem zettel ümbunden werden, damit man im pfropffen dieselbe nicht verwechsele, und ungleiche art auf einen stam̃ setze, wie unerfahrne gemeiniglich zu thun pflegen, die ohne einigen unterscheid die reiser pfropffen, und auch im abbrechen und pfropffen nicht auf die aspecten sehen, auch nicht achten, es seye von guter oder böser art: daraus denn kömmt, daß man mit solchen bäumen im kauffen betrogen wird. Sie geben ihnen noch wohl darzu allerhand nahmen, da es doch einerley gattung ist. Man findet auch solche unverständige baum-pfropffer, die ohne unterscheid der zeit, die reiser, sie mögen unten oder oben stehen, ja auch wohl die wasser-reiser, und wenn sie offt schon grünen, abbrechen. Man soll auch die reiser nicht an dem gelencke, da sie sollen gepfropffet werden, sondern 2 zoll darhinter, und allemahl über sich fein gleich abnehmen, damit die rinde nicht in das reiß spaltet, weil solches ihnen sehr schädlich ist. Man soll auch die zeuge geilen reiser, so die augen weit von einander haben, nicht abbrechen, sondern die erwehlen, welche nicht lang geschossen, fein dick und rund seyn, und die augen nahe beysammen haben. Man soll auch die abgebrochenen reiser nicht gleich pfropffen, sondern etliche tage im keller liegen lassen, damit der safft ein wenig erwelcke, alsdenn der safft sich desto besser mit dem frischen im stamm vereinigen kan. Will man die reiser lange behalten, so soll man von leim und kühkoth einen teig machen, sie darein wickeln, und im keller im frischen sand verscharren; will man sie aber weit weg senden, so soll man einen teig von honig und kreide machen, und sie 3 zoll lang darein stecken, hernach solche fleißig im frischen mooß verwahren, und in eine schachtel legen, daß keine lufft darzu kommen kan, so mögen sie wohl etliche wochen gut bleiben, und können hernach noch wohl im April, May, ja gar im Junio gepfropffet werden, wie ich denn in pfingsten 2 arten äpffel, und 3 arten birnen gepfropffet, welche reiser meinem Herren, als eine sonderliche art, aus Italien geschickt worden, und lange unterwegens geblieben, ehe sie ankommen; weil sie aber noch frisch und grün waren, legte ich sie zuvor in wasser, worinn fett rindfleisch gewaschen war, und ließ sie einen tag und nacht liegen, hernach pfropffete ich sie in der pfingst-woche, welche auch alle biß auf eine art fein beklebeten, und

hernacher schöne bäume draus wurden. Die früchte aber habe ich nicht gesehen, weil ich nicht so lange da blieb, biß sie trugen. Ich muß hierbey auch erinnern, daß einsten ein vornehmer Rath aus Franckreich eine schachtel mit allerhand reisern von guter art äpffel und birnen überschickte, welche aber übel verwahret waren: denn sie nur in ein wenig graß und mooß geleget, und dazu über 10 wochen unter wegens geblieben waren, und sahen dem ansehen nach dürre und vertrocknet aus. Weil aber mein Herr mich ersuchte, dieselbe dem ohngeacht zu pfropffen, habe ich es mit denenselben eben so gemacht, wie ich vorhin von denen, die aus Italien geschicket waren, erwehnet habe, ob gleich fast kein leben mehr darinnen war. Ich legte sie 8 tage lang ohne des Herrn bewust, in vorhingedachtes wasser, da ich denn vernahm, daß sich die reiser wieder erquickten; pfropffete derohalben nach himmelfahrt-tag 12 stämme, die übrigen schickte der Herr einem von Adel von Langen in Wießbaden zu, so sie auch pfropffen ließ, und seynd mit höchster verwunderung herrliche bäume draus worden, welche noch ietzige stunde zu sehen, und überaus schön obst tragen. Derowegen soll man nicht gleich die reiser, wenn sie lange unterwegens gewesen, und dürre geworden, wegwerffen, sondern dieses erwehnte mittel gebrauchen.

Daß ich aber auch kürtzlich, iedoch ausführlich, von dem impffen oder pfropffen, wie ich denn diese wörter promiscue nehmen will, handele, so muß man vor allen dingen auf die aspecten, als das nothwendigste hierinn, achtung geben, wie denn die erfahrung es bezeuget, und auch zu Gottorff in Holstein der berühmte gärtner Johann Claudius darvon gehandelt, und es uns getreulich offenbahret, daß er kein kräutlein noch blümlein ohne des monds und zeichen lauff gepflantzet habe, sagende: wie viel die corpora cœlestia über die sublunaria vermögen, solches bezeuget mein garten, und zeigte mit fingern auf alle seine bäume und gewächse; er sagte weiter: wenn ein rechtschaffener und verständiger gärtner bey seiner garten-arbeit, es sey in lust-küchen- und baum-garten, die aspecten und den cursum lunæ durch den zodiacum oder thier-kreiß fleißig beobachtet, so will ich denselben versichern, daß er nechst göttlicher hülffe glücklich bey aller seiner garten-arbeit seyn wird. Er berichtet weiter und sagt: man muß auch sonderlich, wie schon gedacht, auf die constellation oder aspecten der planeten gute achtung geben, und sonderlich bey pfropffung und versetzung der bäume, daß, wenn sich einige gute aspecten ereignen, als der Saturnus im gesechsten schein, und der mond im gedritten schein dieser nachfolgenden zeichen eines, als der zwilling, die wage und jungfrau, und was dariñen gepfropffet und gepflantzet wird, das wächst alles viel besser, und wird auch recht fruchtbar werden, wenn die rechte zeit dabey in acht genommen wird:

als

als das pfropffen soll im ersten des Mertzes geschehen, und das versetzen der bäume nach dem vollen mond, und noch vor dem letzten viertel. Denn, sagt er weiter, soll der mond bey einem gepfropfften baum seine krafft und würckung verrichten, so muß man auch solche arbeit im wachsenden mond vornehmen, da er kräfftig über der erden ist, und den einfluß den erdgewächsen mittheilen kan, der baum aber, so schon gepfropffet ist, und gepflantzet werden soll, muß seine nahrung und wachsthum aus der erden nehmen, darzu denn hochnöthig ist, daß er gesetzet werde, wenn der mond wieder abnimmt, und also in den untersten elementen, als in der erden kräfftig ist. Er sagt noch weiter, daß abermahl hochnöthig wäre, sich der station des mondes bey verpflantzung der bäume zu erkundigen: denn wen der mond die irrdischen zeichen, als den widder, die jungfrau und steinbock durchgehet, so wurtzeln alle bäume viel stärcker unter sich ins erdreich; durchläufft er aber die lufftigen zeichen, als den zwilling, die wage und wassermañ, so wachsen die bäume und andere gewächse viel freudiger und stärcker über sich, durchläuft der mond aber die feurigen zeichen, als den stier, schützen und löwen, so soll man in kalten und feuchten orten die bäume und gewächse verpflantzen; die wäßrichte zeichen, als der krebs, scorpion und fisch, soll man in allen gäntzlich meiden, denn sie den bäumen schädlich seyn. Seynd also bey dem gartenbau die aspecten nicht aus der acht zu lassen, sondern als ein mitwürckendes himmels-licht darbey zu gebrauchen.

Ich muß auch noch kürtzlich, ehe ich zur pfropff-arbeit schreite, etwas anzeigen. Es war vor etlichen jahren in einer bekandten landschafft bey einem Grafen ein gärtner, der sonst ein guter mann war, und das seinige wohl wissen mochte; da denn unter andern, in beyseyn mehrer guten freunde, von bäume-pfropffen es die rede gab; darauf dieser anfieng: Ich halte nicht viel von zeichen und vom mond, sondern wenn der safft in den stamm kömmt, so pfropffe ich. Dieses nun kam mir gar lächerlich vor, und muste es nothwendig beantworten und fragen: wenn denn der safft in die bäume trete? oder wenn er am kräfftigsten darinnen wäre? worauf er antwortete, das wüste er nicht; und bestand der gute mann also mit schimpff. Ich muste ihn aber aus dem traume helffen, weil er nicht wohl gehöret hatte, daß mit dem safft, so er völlig im stamme sey, gut pfropffen wäre, allein er mag es nicht recht verstanden haben, ob zwar daran nicht groß gelegen: denn wenn der baum oder stamm zu rechter zeit gepfropffet ist, so wird der safft auch wohl zu rechter zeit kommen. Ich fragte denselben weiter, oder berichtete ihn vielmehr, daß man eigentlich nicht auf den safft zu sehen hätte, der im Februario oder Mertz, wenn man anfinge die bäume zu pfropffen, in den bäumen wäre, denn derselbe noch nicht vollkommen drinnen sey, sonderlich wenn es noch kalt, denselben allemahl

mahl zurück hält. Also konte er ja nicht behaupten, daß es die beste zeit zu pfropffen wäre, wenn der safft völlig darein gekommen, und müste also das pfropffen stets biß im April versparen. Ich sagte auch dabey, weil in der natur bekannt wäre, daß der safft allemahl mit dem wachsenden mond stärcker im baum oder stamm sey, als im alten oder neuen licht, als müste er unwissend doch mit dem wachsenden licht, ob er schon nichts darvon hielte, seine bäume pfropffen. Diesem kunte er nicht widersprechen, und die andern, so dabey waren, musten mir beyfall geben. Es geschicht also offtmahls, daß mancher von einem und andern etwas höret, es aber nicht recht verstehet, und hernach sein gemüth von solchen præjudiciis nicht will abbringen lassen.

Daß ich aber zu meinem scopo komme, so hat man 3 arten zu impffen oder zu pfropffen, die am gebräuchlichsten seyn: als erstlich in den spalt oder rinde des staммes, welches gemeiniglich im Mertz, wie zuvor gedacht, geschicht. Die andere art ist das oculiren oder äugeln, wie es etliche nennen, und geschicht um Johannis das erstemahl im ersten safft, das andere mahl kan es im Augusto geschehen, wenn der andere safft wieder in die bäume steiget, so das schlafende auge genennet wird, und ist besser vors stein-obst als um Johannis. Die dritte art ist nicht so gemein, und wird auch um Johannis vorgenommen, nemlich mit den pfeiffen oder röhrlein. Von dieser dritten art soll nur kürtzlich, so viel ich wissenschafft davon habe, oder wie ich meine manier darinnen gehalten, angezeiget werden. Die stämme, darauf man pfropffen will, sollen 3 jährig, fein gerade, gleich und gesund seyn, und im guten trieb stehen; derowegen man fleißig achtung geben muß, wenn man ihn abschneidet, ob er gesund oder nicht, und solches kan man leicht sehen, wenn der stamm um den kern braun-roth oder schwartz ist, so soll man tieff schneiden, befindet sich der stamm nicht besser, so soll man solchen fahren lassen, und einen andern suchen. Man soll auch eigen pfropff-zeug, als messer und was darzu gehörig, haben, und mit keinem brod- noch sonst unreinem messer einen baum beschneiden, noch pfropffen. Derjenige, so pfropffen will, soll auch keine krätzigen hände haben, auch in keinem widrigen zeichen, als dem krebs oder scorpion, pfropffen; denn diese stücke verursachen den brand. Der stamm soll auch mit einer kleinen hand-sägen abgesäget werden, und daß auch nicht die rinde geritzet wird, so kan man mit dem garten-messer auf der andern seiten gegen der sägen schneiden. Den stamm kan man einen fuß hoch über der erden abnehmen, damit, wenn etwa das erste reiß nicht möchte bekommen, oder abgestossen würde, man doch den stamm weiter absägen, und nochmahlen drauff pfropffen könne. Man soll auch den stamm fein gerade, nachdem er abgesäget ist, mit einem garten-messer beschneiden, hernach muß

man

man allemahl nach dem reise, so man darein setzen will, sich im spalten richten, damit derselbe nicht zu tieff geschehe, und soll man im spalten den kern ja nicht beschädigen, sondern den spalt neben demselben thun: denn wenn der spalt in den kern geschiehet, und die feuchtigkeit, auch nach vielen jahren, wenn der baum schon früchte getragen, sich hinein gesetzt, so entstehet gemeiniglich der brand daraus, wie mirs denn selber offt also begegnet ist, daß diejenigen bäume, wenn sie mit blüthe oder früchte behangen gewesen, seynd dürre geworden, und hat ihnen auf keine wege können hülffe geschehen, da ich denn gesehen, daß der baum an solchem ort, wo er ist gepfropffet worden, rings herum schwartz und dürre gewesen, derowegen dieses wohl in acht zu nehmen. Auf einen mittelmäßigen stamm kan man wohl 2 reiser setzen, ist er aber dünne, wie ein finger dick, so soll man ein reiß drauf setzen, und den stamm allemal schreem, wie ein rehfuß, gegen mittag schneiden, und das reiß darnach einsetzen, wie auch allemahl im pfropffen die reiser eines gegen morgen, und das andere gegen abend setzen, damit sie von der mittagssonne etwas befreyet seyn. Die reiser soll man auch nach der stärcke des baums zurichten; ist der stamm starck im trieb, so soll man das reiß von 4 augen darauf setzen, ist er aber geringer, nur 3, auch wohl 2 augen lang. Wenn man die reiser zu dem einsetzen zurichten will, so solls allemahl unter einem gelencke oder auge geschehen, und es just nach dem stamm richten, auch allemahl wohl in acht nehmen, daß der kern im reiß unverletzt bleibe, wie im stamm, sonsten würde es auch schädlich, und hinderlich im wachsen seyn. Man soll, so viel möglich ist, oben an dem auge oder gelencke das reiß so starck lassen als man kan; unten aber hindert es nicht, wenn es etwas zugespitzt oder geschärffet ist, damit der safft desto besser sich mit dem stamm vereinige; und da muß man auch wohl in acht nehmen, daß die rinde am reise nicht verletzet oder beschädiget, oder gar abgemacht werde, denn sonst wäre alle arbeit umsonst. Man soll auch allemahl das reiß an den schnitt oder gespaltenen stamm halten; wie weit solcher gespalten ist, darnach muß das reiß auch eingerichtet werden: solte der stamm krumm seyn, wie denn solches offtmahls ist, so muß man allemahl mit dem reise sich darnach richten, und solches darnach schneiden, damit es zu- und eintreffe. Mit dem einsetzen hat es auch seine besondere wissenschafft, und muß zuvor mit einem keil der stam̃ so weit von einander gehalten werden, biß das reiß ordentlich kan eingesetzet werden; ist der stamm etwas dick, und man besorgt, das reiß möchte zu hart geklemmet werden, so soll man mit dem keil, den man darein schlägt, denselben etwas von einander halten, doch nicht weiter als nöthig, daß das reiß recht mit dem stamm kan vereinbahret werden. Das äugelein oder gelencke soll man allemahl im auffsetzen der reiser also

richten, daß es auswendig etwas höher über dem stamm gehe: denn sonst, wenn dasselbe unvorsichtiger weise solte inwendig gekehret werden, würde wenig hoffnung zum wachsen seyn. Das theil, so in den stamm soll gekehret werden, kan wohl scharff zugeschnitten werden, und die auswendige seite, daran die rinde, bleibt etwas breiter, in form eines messers. Man muß wohl achtung drauf geben, weil das meiste daran gelegen ist, daß man das reiß also einsetze, damit die beyden säffte gerade zusammen kommen: denn sonst würde wenig nutzen davon zu hoffen seyn. Es sind gar viele dieser meynung, wenn nur die rinden gerade gleich gegen einander einträffen, so wäre es gut, welches aber nicht ist: denn es viel eine andere beschaffenheit hat, und die erfahrung hat es auch besser bezeuget, weil das wachsen nicht von der rinden, sondern von den säfften seinen ursprung hat. Weil nun die rinde am stamm viel älter, als an dem reise, und auch deßwegen viel dicker ist, als die am schooß, so würden die zwey säfte, als das beste zum wachsthum, gar nicht eintreffen, und können derohalben auch nicht gut wachsen, sondern müssen verderben; denn durch das mittel, daß die beyden säffte zusammen kommen, geschiehet ein grosser vortheil, welches man nach der pfropffung verspühret, sofern das reiß recht eingesetzet ist.

Wenn diese arbeit nun glücklich und wohl verrichtet ist, so soll man zwischen dem spalt ein stück rinde von dem abgeschnittenen stamm legen, damit das wasser nicht in den stamm komme; man soll auch an einer iedweden seite des stammes, da der spalt ist, von der rinde etwas anlegen, und da denn drüber mit einem band binden, man soll es aber nicht zu feste binden. Hernach soll man es mit baumwachs umschmieren, damit keine lufft noch regen darein komme. Im binden mag man allemahl das auge schonen, dasselbe mag frey bleiben; denn wenn selbiges mit eingebunden werden solte, möchte es darunter ersticken; und hernachmahls den stamm wohl mit leimen und küh-dreck vermischt bekleiben, welches die ameisen abhält, so den bäumen offtmahls sehr schädlich seyn.

Es ist noch eine art pfropffen, so absaugen genennet wird, und ist fast unter allen die allergewisseste und beste: denn dadurch kan man allerhand schöne bäume so wohl einheimische als fremde, fruchtbar machen, welches durch das vorgedachte pfropffen nicht geschehen mag. Solches pfropffen geschiehet folgender gestalt: man setzet zuvor allerhand stämme, so an der art und natur sich gleichen, als zu äpffel und birnen, äpffel- und birn-stämme, zu kirschen süsse kirschen-stämme, zu apricosen, pfirsichen, pflaumen und pflaumen-zwetzschen, roß-pflaumen-stämme; solche wilde bäume, so da niedrig von zweigen seyn, setzet man im herbst, und wenn sie 2 jahr gestanden, so kan man im Mertz im wachsenden mond im lufftigen zeichen, aus einem ast, so sich dazu schicket, niederbeugen, und

das

das reiß fein daran halten, ob es sich auch recht schicke; hernach soll man den stamm, wie ein rehefuß schrege abschneiden, und nach dem reiß oder baumwerts die rinde am stamm lassen, damit es kan eingepfropffet werden; alsdenn schneidet man es, so viel es nöthig, von einander, und machet das reiß behende dahinein, welches wie bey dem pfropffen gerade darzu geschnitten, daß es gerade in den stamm kan eingesetzet werden, und sich fein mit dem safft des stammes vergleichen. Wenn es denn also gerade eingesetzet ist, so muß man es mit bast oder gelinden weiden fein verbinden, und hernach mit baumwachs bekleiben, auch kan man eine stange darbey stecken, und den ast daran binden, damit er nicht vom winde beschädiget, oder gar abgebrochen werde; und solches kan alsdenn biß künfftiges jahr also gelassen werden. Wenn es denn fein gewachsen, so kan man es gegen den andern herbst oder frühling gerade am stamme abschneiden, und denn solche bäume hinsetzen, wo einem ieden beliebt. Dieses ist eine herrliche wissenschafft, und besser als das oculiren; solches kan mit allerhand citronen, pomerantzen, und dergleichen bäumen, so vom kern gewachsen seyn, geschehen, wie an seinem ort von solchen bäumen weiter gehandelt worden. Man kan sonsten auch an dicken stämmen in die rinde pfropffen, welche an 2 oder mehr orten mit einem knöchern messer, so darzu gemacht, an dem stamm wird geöffnet, und kan das reiß, nachdem es darzu geschnitten, biß an den absatz oder auge gerade, biß auf das holtz, eingesetzet, und hernach mit weiden oder bast verbunden werden; hierauf kan man es mit baum-wachs bekleiben, so wächset es gut, und solches ist in den spalt-pfropffen allemahl besser und dauerhaffter.

Die andere art zu impffen oder pfropffen, ist das oculiren, welches gemeiniglich um Johannis Baptistä geschicht, wenn der erste safft noch völlig in den stämmen und zweigen ist, und die zweige, von welchen man oculiren will, recht darzu bereitet und gewachsen seyn. Und weil gar leicht etwas bey dieser art impffung versäumet wird, als soll man die zeit genau beobachten, und die rechte zeit wohl in acht nehmen, denn sonst diese arbeit vergebens möchte vorgenommen werden. Man soll auch dahin sehen, daß man allemahl solche schösse, von welchen man oculiren will, gegen mittag gelegen, abnehme, weil dieselben gemeiniglich zeitiger als die andern seyn; so soll man auch nicht iede äuglein ohne unterscheid nehmen, sondern diejenigen, so feine kurtze gelencke, oder die augen noch beysammen setzen, und fein dicke und starck, braun von der rinde, und sonsten mit gutem safft versehen seyn, das seyn die besten. Was den zweig oder den stam anbelanget, darauf soll geäugelt werden, der soll über ein jahr nicht alt seyn, und eines fingers dicke, auch wohl dünner nach gelegenheit, iedoch glatte, gesunde und zarte rinde haben. In denselben stamm allemahl gegen

norden oder abend, thut man einen schnitt lang und quer, als ein lateinisch T mit dem oculir-messer sauber, ohne verletzung des stammes und safftes. Wenn solches geschehen, so löset man das äuglein so lang, als der schnitt ist, mit dem schildlein, fein sauber vom aste ab, daß der kern fein in dem auge, als das hertz und leben bleibt, denn ohne dasselbe wäre es nichts nutze. Meine manier ist, daß ich allemahl mit dem schildlein zugleich etwas holtz wegnehme, denn so bin ich versichert, daß der kern in dem auge geblieben; wenn nun solches abgelöset, so soll man ein stück vom stiel an dem schnittlein lassen, damit man selben in den mund so lange nehmen kan, biß man es kan einsetzen; denn man muß sich hüten, daß man weder das, noch die aufgeschnittene rinde benetze, denn solches ist denselben höchst schädlich; auch ist es gut, daß ein wenig vom laub und stiele daran bleibe, daß man desto besser bemercken kan, wenn das auge eingesetzet, und das laub oder stiel abstösset, so ist es eine anzeigung, daß es bekommen ist. Im ablösen des schildes soll man es gelinde mit dem daum hin und her bewegen, so lange biß das schnittlein fein gerade abgehet, und der keist in dem auge bleibt; hernach soll man es gleich alsobald ohne verzug einschieben, und zuvor mit einem knöchern darzu gemachten messer, die beyden flügel der rinde subtil von einander halten, und das schnittlein darein schieben, daß es oben fein gerade eintreffe; denn wo solches nicht recht würde antreffen, möchte es am wachsen hinderlich seyn.

Wenn nun diese arbeit also glücklich verrichtet, so soll man es mit dem baum-wachs an den enden umher anstreichen, und hernach subtil mit hampff oder zarten bast bebinden, doch oben nicht gar zu dichte, damit der safft im aufsteigen nicht gehindert werde; in 3 oder 4 wochen kan man achtung darauf geben, ob es gerathen: denn wenn es den stiel abgeworffen, und das auge quillet, so ist es bekommen, und soll man den band lüfften; man muß auch zusehen, daß der safft nicht durch das binden gehindert werde. Etliche gärtner thun auch den schnitt oder riß in den stam creutz-weise, und öffnen alle 4 ecken, damit das schnittlein aller orten besser kan eingesetzet werden, so auch nach iedes belieben, wie das vorige, kan vorgenommen werden. Diese arbeit nun, soll man im heissen tage gegen den abend thun: denn sonst möchte das schnittlein wegen der hitze schaden leiden, weil es gar zart und wenig safft hat. Im regnichten wetter soll man auch nicht oculiren, denn solches denenselben auch sehr schädlich ist. Wenn ein kühler tag vorhanden, da die soñe nicht scheinet, ist es am besten. Man soll diese arbeit allemahl im ersten viertel, und zwar in einem lufftigen zeichen vornehmen, und um besserer versicherung willen, allemahl 2 biß 3 augen in einen stamm setzen, damit wenn ja eines oder das andere verderben solte, dennoch das eine gut bleibe; solten sie aber alle mit-einander

der

der bekommen, so kan man das unterste und beste stehen lassen, und die andern wegnehmen, es wären denn 2 arten von früchten darauf gesetzet. Die augen sollen auch nicht gerade über einander zu stehen kommen; denn sie sich im wachsthum hinderlich seyn, und eines dem andern den safft zurücke halten würde. Man soll auch über dem auge etwa 4 zoll hoch den stamm abnehmen, damit der safft desto völliger in das auge gehen, und desto besser austreiben kan. Die impffung ist um die zeit am besten, wenn das auge starck austreibt, absonderlich bey citronen, pomerantzen, und andern zwerg-bäumen, so in quitten und paradieß-äpffel oculiret werden. Vor stein-obst aber, als pfirsichen und apricosen, ist es besser im andern safft, als im Augusto wird in das schlaffende auge genannt, da es nicht mehr austreibt, sondern nur einwächst, und darff also oben der stamm nicht abgeschnitten werden, biß im künfftigen sommer, wenn es anfängt aufzutreiben; denn sonst würde der safft das auge zum austreiben noch verursachen, welches solchen bäumen gar kein nutz ist: denn im ersten safft ist das gummi in diesen bäumen gar zu starck, daß der zweig oder auge dariñen gemeiniglich erstikken muß. Man soll auch wohl achtung geben, ob bey den äuglein wilde reiser ausschlagen, denn weil solche denen augen sehr schädlich seyn, so muß man solche bey zeit abnehmen. Beym einsetzen der äugelein soll man auch wohl zusehen, daß die rinde am stamme nicht verletzet, vielweniger der safft beschädiget werde: denn solche dinge seynd am wachsthum sehr hinderlich. Man soll auch bey winterzeit das äugelein, so der baum im garten bestehen bleibet, mit moß verbinden, damit es keinen schaden leide. Man soll auch das ausgewachsene etwas, biß auf 2 augen, nahe am augen abnehmen, damit hernach selbe im frühling desto stärcker wieder austreiben können, und solches kan im Februario oder anfang des Mertzes im alten licht geschehen, nachdem der ort kalt oder warm liegt.

Durch das oculiren kan man allerhand bäume und gewächse zuwege bringen, welches sonsten durch das ordentliche impffen nicht angehet, als viel rosen auf einen stock zu bringen. Nelcken kan man auch oculiren, es muß aber mit grosser subtilität und hellen augen vorgenommen werden; wenn es angehet und geräth, so kan man unterschiedliche arten nelcken auf einen stock bekommen; doch hat es keinen gar langen bestand, weil der stock viel zu zarte, und nicht lange tauren kan, auch die schösse, wo solche aufgesetzet, im andern jahre ausschiessen, und ihre blumen bringen, und alsdenn hat es wiederum seine endschafft. Die leucoien können leicht auf einfache stöcke oculiret werden, welches ich etliche mahl glücklich probiret habe. Ich habe nemlich um pfingsten, wenn die gefüllten leucoien junge schosse getrieben, allerhand äugelein auf einen einfachen stock im wachsenden mond oculiret, und vor der sonnen-hitze eine zeitlang fleißig bewahret, auch solche bey hitzigen

tagen mit dürren moß bebunden, biß die augen angegangen seyn; durch dieses mittel habe ich schöne gefüllte blumen, von allerhand farben auf einem stock bekomen, und solche stöcke in die 6 jahr erhalten, da sie denn groß geworden, und jährlich voll blumen getragen. Ich habe zu unterschiedlichen mahlen auf diese weise rosen oculiret, welche alle jahr herrlich durch einander geblühet. Weil aber die mond- und rosa autumnalis, oder rosa moschata auch darauf oculiret war, muste ich sie im kasten verwahren. Auf diese weise kan man biß im winter rosen haben, wenn die ersten knöpffe und schösse abgenommen werden. Wie man mit dem feder-kiel das auge ablösen solle, ist bey den citronen gemeldet worden. Das schildlein, wenns umher abgelöset ist, fasset man oben an, und ziehet es mit dem auge von dem reiß ab, so allemahl wohl geräth, und besser, als wenn mans erstlich mit dem daumen abdruckt. Man kan das schildlein oder auge wohl biß in den frühling zugebunden lassen, so man es vor dem winter nicht gern ablösen will; doch wenns zu hart soll gebunden seyn, und das auge angesetzet, etwas loß binden, sonsten möchte durch das harte binden der safft ersticken, wie offt geschicht.

Alle paradieß- und quitten-stämme soll man allemahl 3 zoll, höher nicht, von der erde oculiren, und ob schon das auge etwas mit erde solte bedeckt werden, wenns ausgewachsen, ists ihnen doch gar nicht schädlich, sondern diesen bäumen nützlicher: denn es nicht so bald verfrieret. Im frühling kan man die erde wohl darum wegräumen, und allemahl im andern winter wieder bedecken. So wilde reiser von dem stamm solten neben an wachsen, muß man selbe bey zeit wegreissen, damit das auge seine krafft behalte. Die quitten- und paradieß-stämme sind allezeit besser zu oculiren, als zu pfropffen, weil das oculiren ehe über und zu wächst. Im verpflantzen dieser bäume soll man die stamm-wurtzel und alle übrige wurtzeln weg nehmen, und nur die an den seiten stehen lassen: denn weil diese art bäume nicht tieff einwurtzeln, sondern nur in der ober-fläche der erden bleiben, so sind ihnen die neben-wurtzeln nützlicher als die stamm-wurtzel, welche gemeiniglich verdorret; auch muß man sie allemahl nicht tieffer, als sie vorher gestanden, wieder einsetzen.

Die dritte und letzte art soll auch nun kürtzlich angezeigt werden: man nimmt um selbe zeit, wenn man oculiret, einen reiß von einem zahmen baum, und schneidet die ober-spitze darvon ab, damit man das röhrlein desto besser abziehen kan, und schneidet rings unten und oben umher die rinde loß, doch daß allemahl 2 oder 3 augen daran bleiben, und beweget es so lange hin und her, biß die rinde loß, und das keist im auge bleibet; alsdenn ziehet man solches von dem zweig behende ab, hernach sucht man ein junges wildes stämmlein, so der art ist, und so dicke, als das röhrlein,

streifft

streifft solches nach der grösse und dicke die schale unterwerts davon ab, damit das röhrlein fein glatt an das abgezogene wilde reiß gesetzet werde; alsdenn ziehet man die rinde am stämmlein wieder herüber, und umwickelt es mit hanff, wie bey dem schnittlein gedacht worden. Die beste zeit ist gemeiniglich 14 tage vor, und 14 tage nach Johannis, weil alsdenn der safft so wohl im stamm als im reiselein am stärckesten ist. Man hat noch mehr arten zu pfropffen, welche ich aber übergehe, weil man an diesen 3 erwehnten ein gnügen haben kan.

Das VI. capitel,

Von den mängeln und gebrechen, die bey den gepfropfften bäumen vorgehen.

Es ist auch nothwendig hiebey anzuführen, daß man nicht ohne unterscheid die reiser auf die stämme pfropffe, sondern den gebrauch und die rechte art recht in acht nehme und erkenne. Denn man muß äpffel-reiser auf äpffel-stämme pfropffen, birn-reiser auf wilde birnstämme, auf birnen- quitten-stämme kan man birn-reiser setzen, auf äpffel-quitten-stämme äpffel-reiser, auf paradieß- und Johanns-äpffel-stämme äpffel-reiser, auf quitten-stöcke mispeln, auf hagedornen quitten und mispeln, auf quitten-stöcke wieder quitten-reiser, auf süsse kirschen-stämme Spanische kirschen-reiser, auf süsse kirschen-stämme, May-kirschen, amarellen und andere arten mehr: auf schwartze saure kirschen-stämme, rathe ich treulich, niemahls einige kirschen zu pfropffen, denn wegen des überflüßigen gummi müssen die reiser darinnen ersticken, und können nicht fortkommen; wenn sie auch schon wachsen, verderben sie dennoch, welches ich öffters erfahren. Auf pflaumen kan man pfirsichen und apricosen, wie auch mirobalanen und die mircotonen, marauchen gelbe und blaue aufpfropffen. Die apricosen kommen besser fort auf apricosen- pflaumen- und pfirsichen-stämmen, welche von kernen erzogen worden: denn sie werden safftbafftiger, und arten sich auch besser, wie an seinem ort weiter soll berichtet werden; weswegen der baum-gärtner sich nach dieser regul wohl richten soll, wofern er nicht vergebliche arbeit thun will, weil sich zwo widerwärtige naturen und säffte nicht auf einander schicken.

Denn wenn ich auf einen nußbaum, welcher einen bösen geschmack hat, eine gute art birnen pfropffen wolte, so würde solche frucht allemahl solchen baum-geschmack behalten. Eben so gehet es auch, wenn man auf dornen pfropffet. Und noch närrischer wäre es, wenn man gar auf einen kohl-strauch, weinstock, oder auf einen rosen-stock äpffel- und birnen-reiser pfropffete. Auf hagedornen zwar kan man niedrige bäume pfropffen, weil

weil es wegen der süssen früchte in etwas den birn-reisern kan verglichen werden. Auf rosen-stöcken aber und dergleichen zu pfropffen, ist gantz wider die natur, weil sie nicht lange tauren, auch nicht so harter natur als die reiser seynd, welche sie doch ernehren sollen. Es ist derohalben am besten, daß man solche stämme erwehle, die sich mit den reisern und saffte fein vergleichen, und vornehmlich in den schossen, immassen ja die schösse das vornehmste mittel seyn, welche die wilden stämme fruchtbar machen, unangesehen, daß die wilden die nahrung dazu geben müssen.

Vor allen dingen aber soll allemahl das frühe auf das frühe, und das späthe auf das späthe gesetzet werden. Wie denn viel unzeitige wunderbahre dinge durch das einige impffen, so wohl an bäumen, als andern früchten, können zuwege gebracht werden, wenn man unterschiedliche arten reiser auf einen baum impffet. Allein solches ist auch gantz contrair und wunderlich, derohalben man nicht allerhand pfropff-reiser nach seinem gutdüncken auf einen stamm setzen soll, weil solches der natur sehr zuwider. Denn die eichen-stämme nehmen niemahls keine birn-baum-reiser an; der feigen-baum will in keinen ölbaum gepfropffet seyn; keine feuchten stämme werden cypressen-zweige annehmen. In summa, ein gummicht-tragender stamm wird nimmermehr keinen ölbaum-zweig, und kein dannen- oder fichten-baum eine andere art bäumen-reiser, es mag vor art seyn, was es will, annehmen. Es ist noch zu mercken, daß alle stämme oder bäume, welche hart holtz, als der buchbaum, wacholder, ahorn und dergleichen, oder die allzu zarte rinde haben, als die maulbeer-bäume und dergleichen, zu keinen zweigen tüchtig seyn. Denn welche bäume zart und weich seyn, die mögen keinen pfropfzweig von wegen ihrer zartigkeit halber behalten; welche stämme aber von natur hart seyn, die ersticken gemeiniglich. Manche begehen auch noch diesen grossen fehler, indem sie nicht die rechte zeit erwarten können, daß die bäume recht bewurtzelt werden; und etliche pfropffen wohl gar auf den stamm, wenn er noch ausser der erden ist, welches sie denn stuben-pfropffen nennen, und halten es auch wohl gar vor eine rarität, absonderlich wenn es glücket; allein solches kan nicht lange bestand haben, indem der stamm schon gnugsam geschwächet, da er aus seiner mutter grund gerissen, und in einen andern, den er noch nicht gewohnt ist, soll eingesetzet werden; denn da er seine kräffte meistentheils verlohren, wie kan er solche andern mittheilen, indem unleugbar, daß das gepfropffte reiß seine nahrung vom stamm haben muß. Hieraus siehet man, daß solche stuben gepfropffte bäume, wo sie noch bekommen, keinen langen bestand haben können: denn nach 2 oder mehr jahren schlägt die entzündung des stammes darzu, damit ist denn der stamm

mit

mit dem gepfropfften reise dahin. Ist derohalben das beste, daß man die rechte zeit abwarte.

Nun will ich auch mit wenigen erwegen, ob das schalt-jahr zu pfropfung der bäume tüchtig sey? Es giebt nicht wenige, so wohl unter gelehrten als ungelehrten, welche behaupten wollen, daß man im schalt-jahr weder bäume pfropffen noch pflantzen, noch einige hecken oder büsche erziehen solle, wovon man nutzen haben wolte. Allein ich habe vor mehr als 30 jahren observiret, daß die meynung keinen grund habe. Vor einiger zeit hielte ich einem vornehmen manne, welcher ein sonderlicher liebhaber vom garten-bau war, und sich meines raths zuweilen bedienete, hierinn das wiederspiel: und weil ich meine meynung nicht besser beweisen konte, so ließ ichs auf die probe ankommen, und pfropffte, oculirte, und versetzte desselben jahrs allerhand bäume, welche hernach überaus gesunde früchte trugen. Weswegen ich veranlasset wurde, im schalt-jahr emsiger als sonst zu pfropffen. Als ich vor etlichen 20 jahren in Dennemarck war, wurde auch ietztgedachte frage aufs tapet gebracht; da denn einige gärtner das widerspiel hielten. Es fieng aber unter andern einer an, und sagte: wofern man im schaltjahr keine bäume pfropffen solte, so dürffte man auch keinen kohl pflantzen, und müste mithin der feld-bau gar liegen bleiben, welches aber ohne grossen schaden nicht geschehen könte. Bleibet also wohl dabey, daß man im schalt-jahr so wohl, als zu andrer zeit pfropffen kan, wofern nur die requisita, welche darzu höchst nöthig, und oben berühret worden, nicht aus der acht gelassen werden.

Das VII. capitel,

Wie man die gepfropfften bäume recht warten und pflegen soll.

Nachdem nun im vorhergehenden capitel angezeiget worden, wie man die bäume pfropffen soll; als will ich hier auch weisen, wie die gepfropfften in acht zu nehmen. Erstlich soll man zusehen, ob bey der wurtzel oder reißlein wilde reiser ausschlagen, welche man abnehmen muß, damit sie dem gepfropfften zweig keine hindernüsse geben. Man muß auch um den stamm herum fleißig aufhacken, und denselben vom unkaut reinigen. Es finden sich aber viele, welche davor halten, wenn ihre pfropff-arbeit wohl verrichtet, so wäre weiter nichts dabey zu beobachten, und sehen gar nicht mehr darnach; da sie denn die ameisen, oder auch wohl raupen und andere würme schändlich verderben, und die jungen geschoß-zweige abbeissen. Ist derohalben hochnöthig, daß man sie um den andern tag beschaue, und vor dem unfall bewahre. Manche

thun auch wohl hierinnen zu viel, indem sie, wenn sie ein schößlein sehen herfür blicken, solches gleich mit dem messer abnehmen, und vermeynen dadurch schöne gerade bäume zu erlangen; aber damit gnugsam an den tag geben, daß sie noch keine rechte wissenschafft erlanget, wie man gute bäume erziehen solle: denn sie hiedurch des stammes verderben vielmehr verursachen, und also zum zweytenmahl den stamm absägen und drauff pfropffen müssen. Ich habe solches mit meinem eigenen schaden erfahren: denn ich muste sehen, daß das reiß unten am stam dünne blieb, oben aber in etwas sich erstärckete, und weil also der zweig zu schwach war, solches empor zu halten, so war kein ander mittel, als daß ich das reiß etwan 4 zoll über dem stamm abnehmen, und wieder drauff pfropffen muste. Man muß derohalben die neben-schösse, wenn solche schon etwas groß, abnehmen, und zwar im abnehmenden mond, aber nicht auf einmahl, sondern nach einander, damit der ast die kräffte besser erhalten, und in seinem völligen wachsthum bleiben kan: denn sonsten würde dem hauptast seine natürliche stärcke auf einmahl benommen. Es schiesset zwar das pfropff-reiß gerade in die höhe, weil es aber, wie gedacht, auf dem stamm viel zu schwach bleibet, und sich selber nicht mehr tragen mag, und also herunter hänget, so kan es nimmer recht wachsen noch zunehmen, und bleiben verdorbene bäume: derohalben man besser thut, daß man solche gleich wieder absäget, und andere drauf pfropffet; man siehet zwar offt, daß einige lange stangen daran binden, es hilfft aber eben auch nicht, weil das unterste an dem zweig oder pfropffreiß dünne und oben dick ist. Es ist warlich hieran bey erziehung guter bäume das meiste gelegen, drum soll man nicht so unbesonnen dem baum aller zweige berauben, sondern hierinnen sich des raths eines verständigen gärtners bedienen, damit der schade nicht grösser werde, und alsdenn nicht zu helffen stehe. Es ist auch nothwendig, daß, wenn 2 reiser auf einen stamm gepfropfft seyn, und beyde gewachsen, man eines gegen den andern frühling, nehmlich das geringste, abnehme, und den ort mit baum-wachs wieder zustreiche, damit der regen nicht in den stamm komme, und alsdenn auch das gebliebene reiß zu wachsen besser nahrung haben könne. Denn man wird selten einen guten baum sehen, welcher 2 pfropff-reiser hat, sondern er ist gemeiniglich ungestalt, mit zweyen giebeln.

Man soll ja dahin sehen, daß man von jahren zu jahren allgemach von unten her, den baum fein gerade in die höhe führe, und hierinnen muß der anfang vor dem dritten jahr nicht gemacht werden, als in welcher zeit der stamm sich unten erstärcken kan, und denn soll man demselben alle jahr 2 oder 3 reiß abnehmen, und so fortfahren, so kan man endlich einen guten baum erziehen. Wenn man aber dem baume, ob er schon erstärcket

wäre,

wäre, alle reiser auf einmahl abnehmen wolte, so würde solches an seinem wachsthum hinderlich seyn, weil hiedurch der safft, wegen der vielen wunden des baums, würde eingetrocknet werden, wie ich denn solches ebenfals erfahren habe. Daß aber die bäume gleich in die höhe gezogen werden, und nicht mit so vielen zweigen behänget seyn sollen, solches ist nicht allein besser und lustiger anzusehen, sondern es kan die sonne auch desto besser darzu kommen, welches nicht allzu wohl geschicht, wenn die zweige an der erden häufig hängen. Ich gebrauche hierinnen diese manier, welche ich in Niederland und Brabant gesehen, daß ich von jahren zu jahren die untersten äste abschneide, biß ich die untersten mit der hand nicht mehr erreichen kan, und also erlange ich gute und gerade bäume. Etliche thun hierinnen auch zu viel, weil sie von jahren zu jahren immer höher in die höhe hinauf schneiden, als wenn sie gerade tannen-bäume draus machen wolten, welches denn auch sehr schädlich ist, weil der wind solchen bäumen grossen schaden zufügen kan. Also soll man in ziehung junger bäume das rechte maaß zu halten wissen.

Es begehen auch diejenigen grosse fehler, so die stämme mit den gepfropfften reisern gleich den herbst hernach versetzen, da sie noch nicht recht zusammen gewachsen seyn, welches dem wachsthum ein grosser nachtheil ist, weil der stamm so bald im andern erdreich seine völlige kräffte nicht erlanget, vielweniger dem reise mittheilen kan. Ist also das beste, daß man solchen gepfropfften baum 3 oder 4 jahr an seinem ort stehen lässet, hernach kan man ihn ohne eintzige gefahr versetzen, und nach wunsch erziehen. Man kan auch wohl diejenigen bäume, welche krumm wachsen wollen, an einen stock anbinden, und sie also zwingen, daß sie gleich aufwachsen müssen; man muß aber die jungen bäumlein nicht zu feste binden, damit es nicht biß auf das holtz einschneide, und also der brand verursachet werde, oder wohl gar, daß der safft nicht ferner in die höhe steigen will, und muß öffters durch ein unbesonnen binden, der baum gar abgeschnitten werden. Derowegen kan man vorher alte lumpen um den baum winden, so ist man desto sicherer. Man soll sie auch vor allen dingen für die hasen wohl verwahren, weil solche dieselben gantz abfressen, und deren untergang befördern. Etliche geben vor, man soll ein hundes-fell darbey hencken, so würden sie sich dafür scheuen; ich halte aber nichts davon, denn sie wenig nach dem hundes-fell fragen. Ist also das beste mittel, daß man sie aufs beste verwahre. Im gar heissen sommer kommt auch offt wegen der grossen dürre der brand darzu. Es thut auch der regen offtermahlen diesen bäumen schaden, wenn er sich zwischen die rinde setzet, welches denn eine entzündung zwischen den rinden verursachet, und gelegenheit giebt, daß sie aufbersten müssen; oder es setzen sich würmer darunter, und verderben

also das zweiglein: darum man fleissig darauf achtung geben soll. Es geschicht auch offt, daß ein baum ohne eintzige neben-schösse hoch in die höhe wächst, derohalben man solchen baum im alten licht etwas abnehmen soll, damit hernach der safft desto besser und stärcker den gezwungenen neben-schössen seine krafft mittheilen kan; denn auch dadurch der stamm verursachet wird, junge neben-schösse auszutreiben. Solche art bäume, die ohne neben-schösse in die höhe wachsen, seynd nicht so gut, als die gezweigeten und gespaltenen bäume. Wenn auch ein junger gepfropffter baum unten sich nicht recht erstärcken will, so ist dieses ein recht gut mittel demselben zu helffen, daß man im ersten licht oder letzten viertel vom stamm an, biß halb an den obersten giebel 2 oder 3 gar subtile ritze mit einem subtilen oculir-messer ohne verletzung des saffts und holtzes, und zwar gegen mitternacht und abend, wie auch gegen morgen, in einem lufftigen zeichen, als dem zwillig, schneide: solche baum-ritzung benimmt demselben auch den übermäßigen safft, welcher sich offt darinn entzündet und den brand verursachet.

Das VIII. capitel,

Wie man die gepfropfften bäume recht verpflantzen soll.

Die allerbeste zeit junge bäume zu verpflantzen, ist der October, sonderlich wenn der ort etwas hoch und trocken ist; in feuchten und niedrigen orten aber ist es besser im Februario, und zwar mit und nach dem vollen licht, vor dem letzten viertel, in einem lufftigen zeichen, als dem zwilling und wage. Etliche zwar wollen, man solle die bäume im vollen mond versetzen, so brächten sie eher und bessere früchte; allein ich habe es anders befunden. Denn ob schon ein baum, so im wachsenden licht versetzet wird, gar bald und starck wächst, auch reich an laub und ästen wird; so wird er doch iederzeit nicht sonderliche früchte bringen, welches ich aus eigener erfahrung bezeugen kan. Hergegen ein baum, der nach dem vollen mond versetzet wird, bekommt viel stärckere wurtzeln, welches das haupt-werck ist: denn wenn ein baum gute wurtzeln hat, so kan er auch hernach desto bessere früchte bringen. Man soll hiebey auch wohl achtung haben auf den ort und platz, wo dieselben sollen hingesetzet werden. Denn gleichwie die bäume und früchte ungleicher art und natur seyn; also ist denenselben auch nicht iedes erdreicht angenehm und beliebt. Denn einige bäume wollen einen mürben, frischen, guten und tieffen grund haben, als die birn-bäume; andere aber wollen einen starcken fetten und nicht tieffen grund haben, als die äpffel-bäume. Weil die birn-bäume nicht viel wurtzeln haben, sondern tieff wurtzeln, hingegen die äpffel-bäume

viel

viel neben-wurtzeln schiessen, und nicht so tieff einwurtzeln, als müssen die birn-bäume einen tieffen grund, und die äpffel-bäume einen lockerichtern haben. Man muß auch die bäume, so frühzeitig obst tragen, als die muscateller- Margarethen- und Johannes-birnen an warme örter pflantzen, da sie vor den nord-winden beschirmet seyn, weil es gemeiniglich zart obst ist, und so wohl an der blüthe, als unzeitigen früchten schaden leiden kan. Mit späten obst-bäumen hat es gleiche art: denn wenn sie an schattichte örter gesetzet werden, können sie nicht recht zur vollkommenheit gelangen: derohalben muß man weder späthe noch frühe obst-bäume an schattichte örter setzen, weil sie durch diese versetzung einander an den früchten würden gleich werden.

Wenn man nun die bäume verpflantzen will, so muß die erde zuvor lucker gemacht werden; hernach kan die versetzung ordentlich nach der schnur, wie iedem beliebt, geschehen. Zum exempel: beliebt einem garten-Herrn in pflantzung seiner bäume eine quadrat-form, so überschlägt man nach der ruthen oder maaß-stab den boden, wie viel bäume in eine reihe kommen können, und so weit man gedenckt die bäume von einander zu setzen; als wo es hoch ist, und die völlige sonne darzu kommen kan, soll man 36 fuß erwehlen, in mittelmäßigen aber 30, und im geringen 25 fuß. Kan man also von 2 seiten gegen einander über mit der schnur die abtheilung machen, und wo ein baum soll gesetzet werden, einen pfahl stecken; wenn es denn den rechten mittel-punct giebt, da der pfahl steckt, so ist es recht, wo nicht, so muß man solchen suchen, und also den platz in ein recht quadrat theilen.

Die andere art und form hat zwar ein zierliches muster, aber es kostet viel mehr mühe, und soll sich der Perser König Cyrus in seinem baum-garten zu Sortis in Indien, bey verpflantzung seiner bäume selbiger bedienet haben. Sie ist aber folgende: man muß allemahl in der ersten reihe 5 bäume setzen, in einer geraden linie nach der schnur; in der andern reihe aber nur allemahl 4 bäume, und daß die 2 andern enden allemahl zwischen die 2 am ende stehende bäume gesetzet werden; die dritte reihe kömmt mit der ersten reihe in gerader linie wieder gleich; die vierdte reihe folgt der andern in der vergleichung; die fünffte reihe wieder wie die erste, und sofort an, biß der platz auf solche weise besetzt ist. Man muß aber zuvor den platz mit dem maß-stabe oder ruthen wohl überschlagen, und wie viel, und wie weit man die bäume von einander pflantzen will, überlegen, damit es gleich und just zutreffe; solte ja an den enden ein stück land, wegen der eingetheilten baum-stellen übrig bleiben, so hindert es nicht, sondern man kan stein-obst, oder was iedem beliebet, darauf pflantzen: denn wenn ein baum-gärtner gleich, ohne eintzige richtige austheilung des platzes und seiner bäume, pflantzen, und also nach der reihe biß ans andere ende fortfah-

ren wolte, würde er grosse confusion und unordnung dadurch anrichten, indem es am ende nicht zutreffen könte, und würde dadurch kein eintziger baum in seiner richtigen ordnung stehen, wie ich solches offt mit verwunderung gesehen habe. Hiernechst hat man noch andere formen und modellen bäume zu pflantzen, als in runder, in rauten-form; weil es aber nirgend eine förmliche ordnung geben kan, so habe ich mich solcher niemahls bedienet, sondern bin allemahl bey den ersten zwey formen geblieben, so mir in anlegung des baum-gartens am besten gefallen.

Die löcher müssen iederzeit nach der wurtzel gemacht werden, doch allemahl grösser als dieselbe ist; in meiner ordnung halte ich es so: ich mache dieselben allemahl in gevierdter form 4 fuß weit, und 3 fuß tieff, und observire wohl, daß der pfahl im mittelpunct nicht verrücket werde: denn sonst würden die bäume aus der ordnung kommen. Ist aber der grund etwas leimicht oder letticht, so mache ich dieselben wohl 4 und mehr fuß tieff, sonderlich vor die birn-bämme; weil ich auch die ordnung halte, und einen baum um den andern setze, als einen apffel- und denn einen birnbaum, so kan ich mich desto besser in machung der löcher richten: denn weil die birn-bäume tieffer in den grund wachsen, als die äpffel-bäume, so muß ich selbe löcher allemahl einen guten fuß tieffer machen, hergegen müssen die löcher zu den äpffel-bäumen allemahl, wegen ihrer breiten wurtzeln, weiter gemacht werden. Ist aber der grund feucht, so muß man zuvor alten mauer- grieß-sand, kurtzen verfaulten pferde-mist, gassenkoth, so ausgedürret, und erde aus einem morastigen graben oder teiche, so ein halb jahr gelegen, durch einander mengen, in die löcher thun, und damit etwas austrocknen, hie kan man auch den koth drunter thun, welcher auf den wegen, wo viel vieh einher gehet, gesammlet wird; mit diesem gemengten mist, soll man nun die löcher über die helffte voll füllen und damit düngen. Solche löcher aber sollen im frühling verfertiget, und die erde den sommer durch zum öfftern fleißig durchgraben werden, damit alles fein unter einander komme, und auch durch den regen, sonne und lufft der untere grund desto besser durchtemperiret und fruchtbar gemacht werde; alsdenn kan man im herbst, wie vorgedacht, wo der ort etwas trocken ist, mitten im October, wenn das laub von den bäumen gantz ab ist, und der safft völlig wieder in die wurtzeln gegangen, die bäume hinein setzen; ist aber der ort niedrig, feucht und kalt, so kan man wohl biß zu anfang des Mertzes warten, und die stärckesten jungen bäume, so 3 oder 4 jahr in der baum-schule gestanden, heraus nehmen, doch ohne beschädigung der wurtzel: man muß sie aber zeichnen, wo sie gegen den mittag gestanden, damit sie im verpflantzen also wieder zu stehen kommen. Vorhero, ehe man sie in die löcher setzet, muß man die wurtzeln etwas beschneiden, und

die

die reiser oben auch einiger massen abnehmen und stümmelen; und alsdenn kan man selbe nach dem vollen mond im lufftigen zeichen, und an einem gelinden tage verpflantzen. Man soll auch wohl in acht nehmen, daß die wurtzeln nicht tieffer, als sie vorhin gestanden, hinein kommen, und fein ausgebreitet werden, damit sie nicht auf einander zu liegen kommen, welches mancher ungeschickter baumsetzer nicht in acht nimmt: denn es kan hieraus leicht eine confusion und ungelegenheit des baums entstehen. Wenn also die wurtzeln absonderlich bey den äpffel-bäumen, dick in einander wachsen, so kan man lieber die übelstehende gar an der hauptwurtzel abnehmen, damit die andern hernach desto besser raum zu wachsen haben. Wenn man nun solches verrichtet, so soll man etwa eine hand hoch erde auf die wurtzeln schütten, und alsdenn den baum fein schütteln, damit die erde zwischen die wurtzeln zu liegen komme, und solches soll die allerbeste erde seyn; hernach muß man ferner gute erde drauff schütten, und fein eintreten, und also die gruben vollends ausfüllen, daß die erde oben allezeit fein lucker bleibe, und um den stamm her ein grüblein lassen, damit sich vom regen und schnee die feuchtigkeit fein einziehen kan. Ist das erdreich sehr trocken, so kan man wenn man die grube halb ausgefüllet, und die wurtzel bedecket hat, einen eimer wasser darein giessen, und hernach die erde vollends darein thun, so ists mit dem versetzen der bäume gut.

Nach diesem muß man sich auf gute starcke pfähle schicken, und die jungen bäume daran binden, damit sie von dem winde nicht zu sehr können beweget, oder wohl gar ausgerissen werden. In Brabant und Holland werden die bäume vorm dritten jahre nicht angebunden; weil durch bewegung des windes die wurtzeln sollen dicker werden, und weil im winter die bäume mit glateiß dick umgeben wären, so würde solches durch bewegung des windes, weil sie nicht angebunden wären, bald wieder davon geworffen, als welches den jungen bäumen schädlich, und ihnen offtermahlen den gäntzlichen ruin zuziehet. Dieses gehet nun zwar in Holland glücklich ab, weils ein fett niedrig land ist, und es mit den bäumen eine andere art hat; allein hier zu lande lässet es sich nicht practiciren, absonderlich im sandigen boden: denn wenn ein junger baum im leichten und trocknen lande nicht gleich solte angebunden werden, so würden die jungen fasern und milch-wurtzeln durch starcke bewegung des windes abgerissen werden, welche denn in trocknen zeiten schwerlich wieder anwachsen möchten, und wäre also ein solcher baum dahin. Was das glateiß belanget, so kan man solches mit einem stecken abschlagen, oder die bäume sehr bewegen, so fällt es ab. Im dürren boden oder erdreich kan man die bäume allemahl 1 halben fuß

tiefer

tiefer als im feuchten boden setzen, sonderlich in sandigen gründen, weil die feuchtigkeit von der sonnen und lufft ausgezogen wird.

Es muß auch ein baum-gärtner wohl wissen, wo er die früchte am besten ziehen soll, ob sie feucht oder dürre zu ziehen seyn; wo er aber das nicht weiß und unterscheiden kan, so muß auch die frucht von ihrer guten art und geschmack kommen, und kan also gar nicht lange dauren, und behalten werden. Und ist in verpflantzung der bäume hierauf wohl achtung zu geben, daß man ihnen ein solch erdreich wieder gebe, als sie zuvor gehabt, oder so es müglich ist, ein bessers. Der beste grund vor äpffelbäume ist der mittelmäßige, so mit etwas groben kieß-sand untermenget ist; denn wenn der boden zu lettich und zu mager, so ist er nicht gut vor die äpffel-bäume; vielweniger ist ein hitziger trockener boden vor selbige dienlich, weil die früchte gemeiniglich wurmstichig werden, und ehe sie zeitig abfallen, wie man an solchen bäumen offt siehet, die in trocknen orten stehen; darum soll man denselben feuchten fetten grund zulegen, und ihnen darmit behülflich seyn.

Weil nun von unterschiedlichen arten des erdreichs nach nothdurfft gehandelt worden, so kan man leicht den unterscheid der bäume urtheilen: als, das stein-obst, so wässerichte zarte früchte bringet, soll man in sandig und trocken erdreich pflantzen; die aber grobe früchte tragen, als die äpffel- und birn-bäume, soll man in starckes feuchtes fettes erdreich pflantzen. Damit man aber noch genauer gehe, muß man beobachten, daß unter dem stein-obst eines allemahl zärter als das andere ist; so ist auch unter dem kern-obst dieser unterscheid wohl in acht zu nehmen, weil das eine trockner, das andere aber wässerichter ist, und also seiner natur und eigenschafft nach, im feuchten oder trocknen grund muß gepflantzet werden; deswegen soll man solche birnen, die voll safft und wasser seyn, als die späten bonchretinen, die bergamotten, die kleinen und grossen schmaltz-birnen, die grossen zucker-birnen, Pfaltzgrafenbirnen, und noch viel andere arten mehr, in ein trocken erdreich pflantzen; welche aber wenig safft haben, als die amadotten, die petit muscat, die pucelle ou palme, die muscat Robert, die poire, und dergleichen mehr, können in feuchtes erdreich am besten gepflantzet werden. Auf solche weise kan die krafft und eigenschafft des erdreichs den widerwärtigen fehler an den früchten verbessern, und kommt alsdenn daher, daß offt gleicher gattung früchte in einem garten besser, als in dem andern werden; denn die bonchretinen- oder kriß-birnen werden im trockenem erdreich zarter und lieblicher am geschmack und farbe, die amadotten hingegen werden im feuchten erdreich besser. Hiernechst begehen einige noch diese fehler, daß sie zwischen ihre jungen gepflantzten obst-bäume allerhand stein-obst, als quetschen, kirschen und dergleichen mehr pflantzen, und einen grossen

grossen nutzen darvon zu haben vermeynen, wissen aber nicht, daß solche bäume die nahrung der andern an sich ziehen, wovor man sich also zu hüten hat.

Wofern es müglich ist, soll man, sonderlich an trockenen orten, alle junge bäume, die man verpflantzen will, fein behende mit samt der erde ausnehmen, welches im winter gar gut angehet: denn wenn man die erde rings umher aufräumt und mit wasser begiesset, daß sie zusammen frieret, so kan der baum mit samt der erde leicht ausgehoben werden. Zuvor aber muß man die löcher, worinn er stehen soll, tieff genung machen, im grunde mit kurtzen küh- oder schafmist ein theil ausfüllen, und hierauf etwa 3 oder 4 zoll gute erde legen. Wenn solches verrichtet, muß man den baum, so wie er vorhin gestanden, mit samt der erde wieder einsetzen, alles um die wurtzel wohl ausfüllen, zutreten, und ihn, wenn es nöthig ist, im frühling begiessen. Und solches ist so wohl von den hoch- als niedrig-stämmigen bäumen zu verstehen. Die niedrigen sollen allemahl 12 fuß, die hochstämmigen aber 25 fuß von einander stehen. Alle niedrige bäume, so an einer mauer oder gebäude, als ein spalier gepflantzet werden, müssen allemahl 2 fuß weit schrat vor sich von der mauer gesetzt werden, um sie desto besser anzubinden; an einer brettern wand aber kan es wohl 3 viertel fuß seyn, weil die wurtzel daselbst besser raum als an einer mauer hat. Ist der boden kalt und feucht, so muß er mit truckener materie ausgefüllet werden: man nimmt gebrauchte asche, mauer-gemürsel von einer alten mauer, weintrester, hüner- und tauben-wie auch alten pferde-mist, mengt solches durch einander, und füllet die grube zuvor dichte damit aus. Hernach thut man gute erde, so viel vonnöthen, darauf, und setzet den baum, wie gebräuchlich, darein: und solches kan so wohl bey hohen als niedrigen bäumen observiret werden. Alle niedrige bäume kan man im letzten viertel des Octobris im guten zeichen, als dem schützen und zwilling, an trucknen ort versetzen; am feuchten aber im Februario und Mertz; die hochstämmigen bäume aber 3 tage vor, und 3 tage nach dem vollen mond, eben in solchen zeichen eins und auf solche weise, und zwar allemahl wieder so, als sie vorher gestanden; solches muß mit einem merckmahl im ausnehmen gezeichnet werden. In der niedrigen baum-schule, wo quitten und paradieß-stämme stehen, müssen sie anderthalben fuß in der reihe von einander stehen, und die gänge darzwischen anderthalben fuß weit seyn, damit man ohne hinderniß darzwischen gehen kan, wenn man sie reiniget, oculirt und pfropffet.

Die jungen bäumlein, so vom kern gezogen, soll man nach 2 jahren ausnehmen, biß in den giebel ausschneiden, und ihnen oben die spitze abnehmen, damit das stämmlein in die dicke wachsen kan; zuvor aber die wurtzel wohl beschneiden, sonderlich die stam-

wurtzel gantz abnehmen, und die neben-wurtzeln lassen; denn den birnen wird die stamm-wurtzel meist gelassen, weil sie keinen wurtzel-stiel haben, und in die tieffe wachsen. Dieses soll an allen stämmen, als quitten, paradieß-äpffel, kirschen, pflaumen, apricosen, pfirsich, und dergleichen in acht genommen werden. Hernach kan man dieselben ordentlich in die baum-schule anderthalb fuß von einander, in rein tieff umgegraben erdreich, so tieff sie vorher gestanden, wieder einsetzen, und zwar allemahl im wachsenden mond, im frühling oder im October. Drey jahre hernach kan man die gröbsten pfropffen und oculiren.

Allen niedrigen freystehenden busch-bäumen soll man gleich im anfang, so bald sie verpflantzet werden, den hertz-stamm abnehmen, damit sie sich desto besser in die runde ziehen lassen, weil solche art bäume gemeiniglich in der mitten dünne von zweigen, und ihre zweige und früchte gemeiniglich auswendig stehen. Man kan auch, wo ein gut erdreich ist, die niedrigen bäume, so im sommer oder August offt geblüthig sind und bekommen, ohne gefahr den herbst an spalier, oder wo man will, hinpflantzen, doch muß man sie, wie oben gemeldet, mit der erde ausnehmen, und denn wieder versetzen. Doch muß man allemahl die augen gegen abend wenden, solches ist an allen bäumen zu verstehen, welche oculirt sind: sonsten ist besser, daß sie 2 biß 3 jahr stehen bleiben, biß sie wohl erwachsen seyn, ehe man sie versetzt. Alles winter-obst von birn, was niedrige bäume sind, stehen besser an die mauer-gelender oder spalier gegen mittag, als in freyer lufft oder contra-spalier, weil sie viel sonne zu ihrer zeitigung erfordern; äpffel aber, als reinetten, calvillen und dergleichen, können an die contra-spalier gesetzet werden.

In die rabatten kan man äpffel und birn, eins um das ander, 12 fuß weit von einander, darnechst Holländische Johannes-beer, rosen und grosse stachel-beeren pflantzen, welches überaus fein stehet. Zwischen die hochstämmigen bäume kan man auch niedrige bäume pflantzen, und wenn sich die grossen ausbreiten, haben solche das ihrige gethan, und kan man denn solche wieder wegnehmen. Wenn die bäume in den rabatten zu groß und alt seyn, und unförmlich scheinen, so soll man solche eins um das ander wegnehmen, und an die stelle junge setzen, und also alle jahr fortfahren: denn so kan man von den alten noch frucht haben, und wenn man mit den alten zu ende kommt, so bringen die jungen ihre früchte wieder; wofern aber die alten alle auf einmahl solten vertilget werden, könte man in etlichen jahren keiner früchte geniessen. Man kan auch etliche baumstück zu solchen niedrigen bäumen erwehlen, am ende des küchen- oder lust-garten, wo sie sich am besten hinschicken; iedes stück kan ungefehr so groß seyn, daß 50 oder 60 bäume, ieder 12 fuß von einander gesetzt werden; solche stücke müssen mit breiten

gängen,

gängen, als quartier, ordentlich unterschieden werden, welches dem garten ein fein ansehen giebt. Wofern einige bäume zu unförmlich werden, muß man selbe ausnehmen, und gleich andere an dero stelle setzen, so hat man immer bäume, die ihre früchte bringen.

Alle rabatten in einem garten um die quartier, wo man bäume einsetzen will, müssen 3 fuß breit seyn: die aber an der mauer oder gebäuden, werden nur drittehalben fuß breit gemacht, weil man selbe nicht von beyden seiten überreichen kan, und auch die bäume nicht in die mitten, sondern an die wand, etwa 1 oder 3 viertel fuß davon setzet, da alsdenn das rabat breit genug zu ist; wo aber die bäume in der mitten stehen, müssen sie geringer nicht als 3 fuß breit seyn. Man kan auch zwischen die bäume roßmarin, nelcken und allerhand sommergewächse ordentlich pflantzen, so den gantzen garten fein zieret; die wege darzwischen sollen allemal anderthalben fuß breit seyn; man muß die erde mit einer schauffel zuvor auswerffen, hernach an der schnur schrad abstechen, und die erde aufs land werffen, so werden die wege etwas tieff und die bette hoch, welches fein stehet, und bleiben auch die wege länger, als wenn sie abgetreten worden. Die Holländische und Brabantische manier ist auch gut, wo das land schlecht und niedrig ist, daß man es verhöhe, und die gänge tieff machet, damit die feuchtigkeit desto besser abziehe. Wenn man hochstämmige bäume an kalte, feuchte, niedrige orte pflantzen will, so soll man das land 3 fuß hoch verhöhen, und um den stamm 6 fuß breit, und an beyden seiten graben machen, die erde auf das land werffen, worinnen der baum gesetzet wird, doch daß er allemahl nicht tieffer, als er gestanden, wieder zu stehen komme, damit die feuchtigkeit desto besser abziehen kan. Die bäume müssen allemahl in die mitten des verhöheten landes kommen, daß an ieder seite 3 fuß frey bleibt. Das land, so darzwischen niedrig bleibt, kan mit allerhand garten-gewächsen besetzt und bepflantzet werden, als zucker-wurtzeln, sallat, gurcken, und dergleichen garten-gewächsen, so gern in feuchten orten wachsen. Auf dem lande, wo die bäume stehen, kan man ebenfals allerhand küchen-kräuter und gewächse säen und pflantzen, als majoran, erdbeer, sallat, und was sich dahin schickt. Wenn man die wurtzel an den bäumen beschneiden will, muß folgende manier observiret werden: wenn man solche junge bäume ausgenommen, und wieder verpflantzen will, so soll man den baum nahe an der wurtzel bey dem stamm fassen, und die wurtzel von unten auf schrad abschneiden, damit das abgeschnittene theil der wurtzel in die erde, und das schrade, wo oben noch die rinde sitzet, oben bleibt, und mit erde kan beschüttet werden, so dem baum zum wachsthum sehr nützlich ist. Pfirsichen, apricosen, mircotons, mirobalanen, und ander zartes steinobst, so an die spalier gepflantzet

wird, soll man mit stroh oder decken im winter vor dem glateiß verwahren, denn selber die trag-augen, ja offt den gantzen baum leicht verdirbet.

Das IX. capitel,

Wie die gepflantzten bäume sollen gewartet werden.

In dem vorhergehenden capitel ist zur gnüge gewiesen, wie die gepfropfften bäume am besten sollen versetzet werden, wenn man nutzen davon haben will. Nunmehro will ich zeigen, wie selbe sollen gewartet werden, damit man nutzen davon haben könne. Erstlich muß man solche junge bäume behutsam bey der wurtzel umhacken, und von allem unkraut reinigen, und ist dieses so wohl bey jungen als bey alten bäumen zu beobachten. Weil durch dieses mittel der regen und schnee desto leichter zur wurtzel dringen, und selbige fruchtbar und wachsend machen kan; es kan auch die lufft und sonne das erdreich durchdringen, erwärmen, temperiren, und fruchtbar machen, und ist dieses mittel besser als die beste düngung. Es werden auch hiedurch junge bäume, so im trocknen erdreich stehen, sonderlich im heissen sommer, zum wachsthum befördert. Unter das unkraut, so ausgeweidet, soll man alten kühe- und schweine-mist mengen, und solches um den stamm oder wurtzel legen, doch allemahl eine grube drum lassen, damit die feuchtigkeit vom regen sich fein einziehen kan, also wenn dieses unkraut vom mist alle nach gerade verfault, so ziehet sich die feuchtigkeit alsdenn bey den wurtzeln ein, und wird der baum dadurch erfrischt und gedüngt, ja es hält auch in dem heissen wetter die grosse hitze der sonnen zurücke, und kan alsdenn der baum darunter in seinem völligen wachsthum bleiben; ja es hält auch die erde um den stamm fein lucker, und läst nicht so viel graß und unkraut darbey wachsen, und darff man es auch nicht so offt um den stamm reinigen und aufhacken. Man soll auch die erde um den stamm nicht wie einen berg auf häuffen: denn dadurch kan weder regen noch sonne zu den wurtzeln dringen, und müssen sie endlich in dem dürren erdreich ersterben, wie man offt erfähret; da denn die blätter gelb und welck werden, und der baum im wachsen nicht fort will, weil er keine lufft, wärme, noch feuchtigkeit mehr hat. In wässerichten örtern aber, wenn die erde voll wasser ist, kan man um die bäume die erde auf häuffen, weil ohne das die bäume nicht tieff in die erde gesetzet werden, damit die wurtzeln von der übrigen feuchtigkeit in etwas können entlediget werden.

Wenn die jungen bäume gesetzet seyn, und ein jahr gestanden, so soll man in warmen örten im Februario, in kalten aber im Mertz, den anfang machen, dieselben ordentlicher weise

aufzu-

aufzuschneiden, und in die höhe zu führen; solche arbeit aber soll allemahl im letzten viertel vorgenommen werden, und wenn ein gelindes stilles wetter ist; denn bey kalten, frostigen und rauhen nord-winden ist es nicht gut. Man soll auch allemahl ein gut zeichen dabey in acht nehmen: denn wenn der baum im krebs oder scorpion, oder im kalten wetter solte geschnitten werden, so würde gewiß der krebs oder eine verfäulung, absonderlich in der rinde, dadurch verursachet werden, wie mirs denn selber offt begegnet ist, wenn ich aus undedachtsamkeit die jungen bäume geschnitten habe. Man soll auch nicht den ort vergessen, wo man die jungen zweige abnimmt, sondern solchen mit baumwachs wieder bekleben, oder mit leimen und kühe-koth vermengt bestreichen, daß die lufft und kälte nicht darzu kommen kan; man soll auch den baum nicht gleich auf ein jahr so hoch ziehen, als man will; denn sonst würde man ihm mehr schaden als nutzen, weil der stamm noch hart und jung wäre, auch demselben dadurch seine stärcke benehmen; denn weil der safft keinen andern ausgang wüste, sondern sich gleich in die höhe des baums begeben müste, so würde dadurch der untertheil in seinem wachsthum nicht wenig verhindert, und könte also der stamm unten nicht zu seiner völligen stärcke gelangen; drum soll man sich hierinn wohl fürsehen, und alle jahr nicht höher als 2 gute fuß hoch demselben die äste benehmen, und also alle jahr fortfahren, biß er so hoch, als er den baum ziehen will. Meine manier ist, daß ich von der erde an einen geraden stam ziehe, so hoch, daß ich die untersten zweige genau mit meiner hand erreichen kan, und dieses ist die beste form, deren sich die Holländer auch in erziehung ihrer bäume bedienen.

Es ist auch nothwendig, daß man einen jungen gepflantzeten baumgarten zum allerwenigsten 10 jahr baue, und das erdreich von wasen oder torff rein halte; und solches kan am besten geschehen, wenn man sich desselben an statt eines küchen-garten bedienet, dadurch denn das erdreich, wenn es gedüngt und gegraben, von aller unsauberkeit und unkraut befreyet wird. Und solches ist ein vortreflich mittel, den wachsthum der jungen bäume zu befördern, weil sie alsdenn lustig und sehr schöne wachsen, und von allem unrath und moß rein bleiben, auch eine schöne glatte rinde bekomen; hingegen, wenn man solche junge bäume gesetzet, und nicht weiter darnach siehet, auch weder das graß noch unkraut bey der wurtzel wegthut, so wachsen sie ins wilde hinein, und müssen endlich verderben. Man siehet öffters, wie einer auf die seite hänget, und loß gerissen ist, der ander in der mitten wohl gar entzwey gebrochen, dem dritten die zweige zerbrochen seyn, und als ein dieb am galgen daran hangen; oder es werden auch die bäume von dem viehe abgeschälet, und der rinden beraubet, auch so, daß wenn das vieh sich daran reibet, man offt haut und haare daran

kleben siehet. Man soll derowegen die gesetzten bäume auf oben gedachte weise wohl in acht nehmen und warten, und wenn man die bäume also jährlich umgraben will, so soll der gärtner wohl dahin sehen, daß er mit einem stecken einen runden kreiß, so weit die wurtzeln reichen, umher mache, damit die gräber sich darnach richten können, daß sie die wurtzeln nicht beschädigen. Um den baum kan man hernach die erde ein wenig aufluckern, damit die wurtzeln unbeschädigt bleiben, so wird man die schönsten bäume erziehen. An vielen orten, als in der Wetterau, Pfaltz, Rheinstrohm, wo die obst-bäume gemeiniglich in die äcker aufs freye feld gepflantzet werden, wird mit dem pflug darum geackert, und korn dazwischen gesäet. Man soll aber, wie an besagten orten geschicht, ein jahr ums ander ein stück landes in der ruhe lassen, die erde um die bäume auf hacken und vom unkraut reinigen, und auf solche art wachsen die bäume überaus schön. Man soll auch kein vieh im garten weiden lassen, weil solche die bäume verderben; oder, wenn solches geschicht, so kan man die bäume mit dornen bebinden, damit sie nicht heran kommen können. Wegen der hasen soll man die bäume im winter ebenfals mit stroh bebinden, und mit wagenschmier und fett unter einander gemenget, bestreichen, so können solche den bäumen keinen schaden zufügen.

Offt giebt es auch birn-bäume, die gantz steinigt obst tragen; wenn man nun solche arten weiß, so soll man, weil die bäume noch jung seyn, um dieselben, nachdem sie 3 jahr gestanden, wohl aufräumen, und die wurtzeln gantz entblössen, und hernach alten schwein-mist mit weintreusen vermengen, und um die blossen wurtzeln schütten, oder in mangel derselben, asche von weinreben-holtz darunter mengen, und darüber schütten, auch selbe mit fleisch-brühe etliche mahl beschütten, und wieder mit reiner erde zumachen, so wird die frucht der birn-bäume sich anders arten, und einen guten fleischlichen geschmack bekommen, welches ich mit meiner eigenen erfahrung bestätigen kan. Offt seynd auch bäume, die entweder nicht zu rechter zeit, oder mit keiner guten art gepfropfft seyn, und kein obst tragen. Solchen bäumen stehet auf keine andere art zu helffen, als daß man dieselben zu rechter zeit, und in einem guten zeichen wieder abschneide, und mit guten fruchtbaren obst pfropffe, so ist man versichert, daß sie gut obst tragen. Offtmahls geschiehet es, daß aus der fettigkeit des erdreichs grosse weisse würmer wachsen, so die zarten milch-wurtzeln gantz abbeissen; solches kan man bald mercken, wenn der baum im wachsen nicht mehr fort will, sondern stehen bleibet; alsdenn soll man asche von den seiffensiedern, kreide und ruß aus der feuermauer unter einander mengen, und solches darüber legen, und mit wasser, darinnen fleisch gewaschen, begiessen, und wieder die erde darzu thun, so werden sie dadurch bald vertrieben

und

und getödtet. Man soll auch fleißig achtung auf die jungen bäume geben, wenn solche vom winde loß gerissen, daß man dieselben wieder an die pfähle binde, und solches muß mit guten weiden geschehen, aber nicht zu hart, daß es nicht einschneide, weil der baum alle jahr stärcker wächst, und derowegen kan man moß darum binden, daß der baum im wachsen keine hinderniß habe. Offt verderben auch junge bäume vom versetzen. Dieselben soll man nun im herbst oder frühling nach der art entweder trocken oder feucht, nach dem vollen mond, im guten zeichen in zubereitete erde pflantzen, fleißig anbinden und verwahren, wie bey dem versetzen der bäume berichtet worden.

Offtmahls befällt ein junger baum mit moß, welches gemeiniglich von einem kalten, nassen, lettichten oder leimichten grund herrühret, denn so bald die wurtzeln solchen erreichen, so können sie mit ihrer zartigkeit nicht durchdringen, und haben alsdenn keine weitere nahrung, deßwegen sie im wachsthum stille stehen, und den moß bekommen; wie denn auch solche bäume diesem unfall unterworffen seyn, die im niedrigen und nassen thale stehen, wenn die löcher nicht tieff und breit genug gemacht werden. Derowegen will ich kürtzlich berühren, was darbey in acht zu nehmen. Man soll die löcher, darein man bäume setzen will, 4 fuß weit, und 4 fuß tieff machen, ist der boden sumpfig oder leimicht, so soll man sie 5 oder 6 fuß tieff eingraben, und das übrige mit guter erde ausfüllen, auch die löcher einen oder mehr fuß breiter machen, damit man raum haben kan, den grund zu verbessern, und dem baume ein gut fundament zu machen, damit er, biß er stärcker wird, lange jahre seinen wachsthum haben kan, und wenn die wurtzeln starck gewachsen, daß sie desto besser durchdringen, und ihre nahrung suchen können. Um solche bäume, so im leimichten und kalten feuchten boden stehen, soll man im herbst die erde etwas aufgraben, und kurtzen mist beylegen, doch allemahl einen ziemlichen raum um die wurtzeln machen, und den mist hinein graben, damit die fettigkeit allgemach zu den wurtzeln kommen kan. Im trockenen erdreich darff man die löcher nur 4 fuß breit und tieff machen, und die helffte mit alten mist ausfüllen, hernach ein wenig erde drauf thun, und den baum, so tieff er vorhin gestanden, wieder hineinsetzen, und so er viel wurtzeln hat, die durch einander gehen, und eine verwirrung machen, soll man solche abnehmen, und den besten lufft machen, und solche fein von einander in der gruben ausbreiten, damit sie bald ansetzen, und ihren wachsthum erlangen können. Im trocknen boden soll man die bäume tieffer als im feuchten setzen, doch daß er seine maaß habe. Man soll auch die erde nicht gleich dicht drum zutreten, sondern einen pfahl darbey stecken und anbinden, damit die lufft und sonne darzu kommen, und das erdreich erfrischen kan, auch die wurtzeln bessere freyheit

haben

haben sich auszubreiten. Ist der ort hoch, so kan man die bäume besser im herbst als im frühling, nemlich im October um Galli, nach dem vollen licht im lufftigen zeichen versetzen. Ist der ort niedrig, so kan es im frühling im Februario nach dem vollen geschehen, wie im banm-garten schon gedacht worden.

Die bäume, so man gut erziehen will, soll man gleich von jugend auf von jahren zu jahren fein in gleicher form aufschneiden, doch nicht auf 1 jahr zu viel, sondern alle jahr ein wenig, damit es nicht dem safft schädlich sey. Wenn die bäume in etwas erwachsen, soll man die auswärtigen zweige, die man ohne schaden des baums nicht abnehmen kan, mit einen band oder weiden nach dem baum hinziehen. Solches heissen die Holländer schmüren, und dadurch wird der baum in eine zierliche form gebracht. Wenn dieselben zu hoch wachsen wollen, so kan man sie ein wenig abnehmen; solche abnehmung aber muß im Februario im abnehmen des lichts geschehen, so ist es recht und gut. Wenn auch das erdreich um den bäumen gedüngt ist, so kan man gurcken, kürbiß, auch wohl blumen oder zwiebeln, wie es einem ieden beliebet, darbey pflantzen, welches auch sehr fein stehet, den baum zieret, und gar keinen schaden bringet. Man kan auch guten sallat-saamen herum säen, und hernach verpflantzen, wenn die bäume laub bekommen und schatten geben. Ingleichen gehet es auch mit dem kohl-saamen an, wie es einem iedweden gefällt.

Daß ich aber wieder auf mein voriges komme, so soll man die löcher in sumpfigten gründen mit trockener erde wieder ein wenig ausfüllen, und verbessern, daß auch hernach die wurtzeln fest drinnen bleiben; es sey denn, daß man den baum gar wieder heraus nehmen wolte; solches halte ich vor das beste mittel, alsdenn kan man ihnen wieder einen guten grund machen, daß sie desto besser und eher wieder wachsen können. Darum soll man im baumsetzen nicht so liederlich darmit umgehen, und sie nach gutdüncken einsetzen, und wohl gedencken, wenn sie nur in die erde kommen, ob solches gut oder böse sey, wäre es gleich viel. Solche baum-pflantzer aber bringen den Herrn um das seinige. Darum soll ein Herr allemahl selber so viel wissenschafft haben, oder dessen diener, der auffsicht drüber hat, daß er wisse, wo die bäume recht sollen gepflantzet werden.

Im frühling, wenn das erdreich sehr ausgetrocknet, soll man die jungen bäume etliche mahl mit wasser aus einer mist-pfütze wohl begiessen, weil es ihnen sehr gut; und wenn es gar trocken wetter seyn solte, muß man sie nochmahlen um pfingsten damit begiessen, und um Jacobi noch einmahl. Wenn die bäume sehr in die höhe wachsen, und keine nebenschösse schiessen wollen, so soll man den obersten gipffel im abnehmenden mond etwas abnehmen, daß er also

neben-

neben-schösse gewinne. Es schlagen die jungen bäume auch offt an der wurtzel aus, welche man abnehmen muß, weil solche dem baum alle nahrung benehmen. Es wachsen auch offt wasser-reiser inwendig in dem baum, so den baum gar dicke von ästen machen, und den fruchtbaren alle nahrung benehmen, wie auch die lufft und sonne abhalten, derowegen man den baum davon fleißig befreyen, und ihm inwendig lufft machen soll. Offt ist der safft überflüssig in den jungen bäumen, daß die rinde davon auffspringt. Diesen ihnen zu benehmen, soll man im Majo oder Junio, wenn der safft völlig in bäumen ist, dieselbe mit einem ocu-lir-messer gegen abend im letzten viertel im guten zeichen, als der wage oder zwilling, 3 mahl subtil herunter schneiden von oben biß unten an in gleicher linie, und zwar gegen mitternacht, abend und morgen, aber also, daß man den stamm oder holtz mit dem safft nicht berühre, dadurch wird der übrige safft und feuchtigkeit des baums vertrieben, und der baum desto besser wachsen, wie man denn siehet, daß der baum in einem sommer einen daumen dicker geworden, und die rinde sich von einander gegeben. Wenn man die jungen bäume beschneiden will, soll es in warmen ländern im October, wenn das laub abgefallen, geschehen; in kalten örtern aber im Mertz, wenn der safft wieder in die stämme gestiegen, oder steigen will, damit sie hernach desto besser überwachsen können. Wenn die bäume mit moß, oder die birn-bäume mit einer rauhen rinde umgeben, so soll man, wenn es feucht wetter ist, dieselben mit einem dazu gemachten baum-eisen fein abkratzen, damit hernach eine feine glatte rinde wachsen kan; der moß kan ebenfals also fein abgenommen werden, damit die bäume in allem fein rein und sauber gehalten werden, welches denenselben eine gute hülffe zu ihrem wachsthum ist. Wenn man die jungen bäume düngen will, so soll es im October geschehen, wenn der safft aus dem stamm wieder in die wurtzeln gegangen; wie man aber die bäume düngen soll, ist vielmahl oben berühret, derohalben es unnöthig, an diesem orte viel davon zu sagen. Wenn eine grosse hitze ist, so soll man unkraut und dergleichen materie um den stam̃ legen, und also darff man solche bäume nicht so offt begiessen. Daß ich es kürtzlich sage, so muß man 3 stücke wohl in acht nehmen, denn ohne dieselben wird kein nützlicher baum-garten können angeleget werden; als zum ersten ist ein guter grund und boden, zum andern gesunde lufft und gute sonne, und zum dritten gute arten von obst-bäumen vonnöthen.

Das X. capitel,

Von den äpffel-bäumen und deren wartung, wie auch von denen zufällen, welchen sie unterworffen.

Nunmehro kommen wir auf die äpffel- und birn-bäume, als die nutzbarsten in einem obst-garten. Wie man aber selbige erziehen solle, daß man nutzen davon habe, solches soll in diesem und folgenden capitel angezeiget werden. Was die äpffel-bäume anlanget, so mögen solche am besten ein kaltes erdreich vertragen; sonst erfodern sie einen mittelmäßigen, feuchten, kothigen, steinigten und dabey fetten grund. An einem trockenen ort werden sie im October nach dem vollen mond gepflantzet; in einem feuchten aber im Februario oder angehenden mertz. Man soll auch wohl achtung geben, daß der apffel-baum nicht gar zu viel safft und nahrung habe, weil er den brand leicht dadurch bekommt, wie ich solches selber mit schaden erfahren: denn er bekömmt viel wurtzeln, welche in der obern fläche der erden ihre nahrung suchen, und durch die sonne, lufft und regen, als die hauptmittel der fruchtbarkeit, ihre nahrung von der erden haben können. Was aber die birn-bäume anlanget, so können selbige besser in einem fetten boden fortkommen, weil sie wenige wurtzeln haben, und von der fettigkeit der erden ihre nahrung in tieffen boden suchen müssen. Allzu leimichter letiger und steinigter boden ist ebenfals denen äpffel-bäumen undienlich, sonderlich ein gantz rauher boden; denn wenn sie im leimichten und kalten boden stehen, bleiben sie gemeiniglich kurtz und niedrig, und sind mit vielen moß umgeben. Im heissen erdreich, welches sehr mager ist, wollen sie auch nicht wohl fortkommen, denn die früchte werden wurmstichig und fallen ab, und was noch übrig bleibet, das bleibet kleine, und erlanget nicht die völlige zeitigung. Dannenhero soll man dahin sehen, daß man, wenn es vonnöthen, den grund zuvor verbessere, ehe man sie pflantzet, weil hernach solche fehler zu verbessern seyn. Absonderlich aber ist ihnen der hitzige mist zuwider. Wenn man selbe düngen will, so soll es im October, wenn das laub abgefallen ist, mit gutem alten mist geschehen, doch nicht bloß auf die wurtzeln, sondern daß dieselbe allemahl mit etwas erde bedecket bleiben. Man soll auch allemahl die erde herum auf hacken, und den stamm von unkraut saubern, daß das erdreich allzeit lucker um die wurtzel bleibe, damit die sonne nicht darzu dringen, und allzu grosse hitze verursachen kan, weil die wurtzeln ohnedem nicht tieff in der erden sind; wenn solches geschiehet, so werden die wurtzeln erkühlet, und kan die fettigkeit vom regen darzu ziehen. Weil auch nicht eben vonnöthen, daß die äpffellbäume so viel als die birn-bäume aufgehacket

cket werden, so ist dieses ein gutes mittel, daß man das unkraut um den stamm lege, sonsten, wenn man mist herum leget, pfleget gemeiniglich der brand davon zu entstehen. Viele stehen in der meynung, daß der apffelbaum einen sehr fetten grund erfordere, der birn-baum aber mit einem magerern und nicht so fetten grund vorlieb nehmen könne; welche aber sehr irren: denn weil der birn-baum, wie vorgedacht, geringe wurtzeln hat, und ohne ein fettes erdreich keine nahrung haben kan, so hat ein apffelbaum solches gar nicht von nöthen, weil er mit vielen wurtzeln begabet, und also desto weniger nahrung bedarff; Weil auch das obertheil der erden, allwo die wurtzeln ihre nahrung suchen, gemeiniglich fetter ist; als ist eine fette düngung denenselben höchst schädlich.

Daß ich auch etwas von den zweigen der äpffel-bäume berichte, so wollen die grossen stämme allemahl lieber in den äpffel-bäumen in der rinde, als in den spaltungen gepfropffet werden, weil die rinde viel zäher als an den birnbäumen ist. So ist auch an den äpffel-reisern wohl achtung zu geben, daß die augen an selbigen nicht gar zu weit von einander stehen, denn solche zum pfropffen gar untüchtig, weil niemahlen rechte fruchtbare bäume davon herkommen; sondern man soll reiser nehmen, mit 3 oder 4 augen, so nahe beysammen stehen, welche fruchtbare bäume geben. Es pfropffen auch viele äpffel-zweige auf birnen-stämme, und meynen, es würden solche art früchte sehr tauerhafft, und bekämen einen guten geschmack, welche aber sehr irren, denn es der natur zu wieder. Man soll auch sehr behutsam umgehen, wenn man die jungen äpffel-bäume beschneidet, daß man ihnen nicht zuviel äste benehme, denn solche alsdenn keine schösse bekommen und gar zu hoch in einen ast aufsteigen, welches auch hernach dem stamm an seiner stärcke sehr hinderlich ist; weswegen man den stamm zuvor wohl soll erstärcken lassen, ehe man demselben die jungen zweige abnimt.

Es ist auch höchst nöthig, daß man die äpffel-bäume in ein feistes, starckes, schwartzes und feuchtes erdreich setze; ist aber der grund sandig und leimicht, so muß man ihm zu hülffe kommen und dessen verbesserung suchen; wann es dürre wetter ist, muß man sie begiessen, und im herbst mit altem guten mist und erde belegen und düngen, denn sie allemahl lieber im kühlen als heissen ort wollen gepflantzet seyn. Wenn man sie 2 mal im jahre aufhackt, so ist es genug, im andern jahre haben sie die düngung nicht von nöthen. Die asche und alter schaf-mist ist ihnen nützlich, denn sie dadurch sehr fruchtbahr werden. Man soll auch die wilden äste, so sich um den baum hin und wieder flechten, fleißig abnehmen, weil sie eine grosse unordnung des baums machen; und wenn man ihnen solche nicht abnimmt, so werden sie gemeiniglich mosicht und unfruchtbar; sie werden auch offt wurmicht, und die ameisen thun ihnen gleichfalls zum öfftern grossen scha-

den; derowegen soll man schwein-mist mit harn vermengen und damit zerreiben, und diesen mit harn vermengten mist dabey hinschütten: denn dadurch werden die ameisen vertrieben; es ist auch sehr dienlich vor den moß, welchem unfall diese art bäume am allermeisten unterworffen seyn, und wenn derselbe einmahl überhand genommen hat, so ist kein widerstand, wie man offt an den jungen auch alten bäumen siehet, daß gantze dicke äste völlig damit eingenommen und verzehret seyn; wenn man auch gleich denselben abnimmt, so ereignet er sich doch wohl an zwey oder mehr orten wieder; Und ist also solches eine grosse beschwerung. Darum soll man allemahl, wenn man solche bäume pfropffen will, nach den stamm fleißig sehen, ob er gesund sey oder nicht: denn wenn er um den marck schwartz ist, muß man denselben meiden, weil es ein gewisses merckmahl ist, daß er zu den masern oder brand incliniret. Es verursachet auch den brand nicht wenig, wenn man den stamm durch den kern oder marck spaltet, wie an seinem ort gemeldet worden. Etliche seynd von natur darzu geneigt, denen anders nicht als durch das ritzen zu helffen stehet, wenn solches nichts fruchten will, so ist kein ander mittel vorhanden: solche art bäume aber soll man meiden, weil ohne dem viel gute arten zu finden seyn, und noch täglich mehr aus fremden landen zu uns gebracht werden.

Ich will geliebter kürtze halber die besten arten allhier erzehlen, welcher man sich bedienen kan, und seynd folgende: Adams-äpffel, grosse borstorffer, bresilligen-äpffel, klapper-äpffel, breitlinger-äpffel, Augst-äpffel, glocken-äpffel, Carthäuser-äpffel, grün und gelb; weisse, und rothe wein-äpffel, Holländische kieterlinge roth und weiß; Brabandische sauerlinge gelb und roth; Leopold-äpffel, senserling-äpffel halb gelb, halb roth; pomme d'apis einfach und doppelt; appies-äpffel, frühe borstorffer, späte borstorffer, calvillen-äpffel roth und weiß; sommer-calvillen, cyrus-äpffel, Englische-äpffel, fenchel-äpffel, glaß-äpffel, sommer-glocken-äpffel, winter-glocken-äffel, grüninger-äpffel, gülderlinge einfach und doppelt; härtlinge, Herren-äpffel, Jungfer-äpffel, Käyser-äpffel, roth und grün; kronen-äpffel sommer und winter-pallier, Pariser-äpffel, passe pomme, roth und weiß; passe pomme, hell weiß; passe calville, pigeons, post-äpffel, present-äpffel, rabauen, rambour, frühe und späte reinetten, gelbe reinetten, graue reinetten, rosen-häger, Rostocker weisse, schiebe-äpffel, sag-äpffel, striem-äpffel, süß-äpffel, roth und weiß; violetten, wein-äpffel, wienische-äpffel, wuterlinge, zuckeräpffel, groß und kleine; zippel-äpffel, balleinen-äpffel, mägde-zitzen-äpffel, runde streuflinge, gulden-äpffel, harlmer-äpffel, bracher-äpffel, Julius Cäsar-äpffel, pompejanen-äpffel, Magdalenen-äpffel, Saltzburger-äpffel, blut-äpffel, lange dokcor-äpffel, Lionen-äpffel, Leidener-äpffel, roth und weiß; und andere arten noch vielmehr, so der kürtze halber nicht zu melden.

Das

Das XI. capitel,
Von den birn-bäumen.

Der birn-baum hat eine ziemliche gemeinschafft mit dem apffel-baum. Den was die verpfropffung, versetzung und wartung anlanget, so will er mit dem apffel-baum eine gleiche zeit haben; was aber das andere anbelanget, so findet sich ein grosser unterscheid, sonderlich wegen des grundes: denn der birn-baum erfodert ein mit leimen vermischtes gut mürbes und fettes erdreich, ie fetter, ie besser es ihnen ist, weil sie ein steinichtes land nicht wohl leiden können; die birn-bäume wollen auch einen tieffern grund haben, als die äpffel-bäume, weil sie sehr tieff wurtzeln, und weil sie nicht viel wurtzeln haben, so müssen sie auch etwas tieff eingesetzet werden. Es ist auch wohl in acht zunehmen, daß man allemahl die birnbäume an einen warmen ort pflantze, da die sonne darzu komen kan, weil sie an solchen örtern grösser als die äpffelbäume wachsen. Ob nun zwar die äpffel-bäume nicht so hoch wachsen, als die birn-bäume, so habe ich doch befunden, daß ein apffel-baum, welcher in einem ihm dienlichen erdreich gestanden, offt einen birn-baum übertroffen. Wenn aber der grund nicht gar gut ist, so bleibt er niedriger als ein birn-baum. In heissen landen können die birn-bäume wegen der zu harten und rauhen winde, absonderlich in heissen tagen, nicht so wol austauren, denn der safft darinnen, als die vornehmste nahrung des baums, meistentheils vergangen. Was aber den apffel-baum anlanget, so seynd die rinden nicht so hart und rauh, wie an den birn-bäumen, sondern glat und safftig, und kan also der safft sich besser darinnen halten, deswegen sie auch bessere nahrung haben. Es wollen auch die birn-bäume öffter um die wurtzeln aufgehacket seyn, als die äpffel-bäume: denn ie luckerer es um denselben ist, ie besser sie wachsen; welches man in den weinbergen oder sonst gebauten landen siehet, daß sie viel besser und gröSSer seyn, als die gantz nicht behacket werden, bringen auch viel besser und gröSSere birnen, als die unbehackte. Derowegen den birn-bäumen sehr gut, was ich zuvor gemeldet, daß man einen baum-garin 10 jahr lang fleißig baue und umgrabe, welches denn denen birn-bäumen über aus wohl bekommet.

Es haben die birnen und äpffel auch vielerley nahmen, und wird eine art an einem ort so genennet, an einem andern wieder anders, als die schmaltz-birnen werden auch speck-ingleichen wasser-birnen genennet, daß man offt nicht wissen kan, was sie vor welche andeuten wollen. Vor diesem haben die Römer sonderliche lust gehabt, birn-bäume zu pflantzen, und deswegen mit grossen kosten selbige aus andern landen bringen lassen, und solche nach ihren eigenen nahmen geheissen, als die Pompejaner, so ihren nahmen von dem grossen Pompejo haben, der sie gepflantzt hat, Dolabellianer von dem Raths-Herrn Dola-

Dolabella, und dergleichen mehr. Die bergamotten haben ihren ursprung von Bergamo, und seynd von da erstlich in Franckreich überbracht worden.

Was das pfropffen anlanget, so muß der birn-baum so wohl als der apffel-baum zu rechter zeit auf einen gesunden stamm gepfropffet werden. Man soll aber die stämme meiden, welche in feuchten orten wachsen, welche aber wohl dienen, daß man obst drauff pfropffen kan, wie vorher gedacht worden. Man soll derowegen gute birn-stämme nehmen, birn-bäume drauff zu pfropffen, weil es schöne bäume geben und auch sehr alt werden können, wenn man sie wohl wartet. Wenn man auf wilde birn-stämme zweigen will, sollen solche an rauhen orten, wo es trucken ist, gesucht werden, weil sich solche im guten lande am besten arten. Ein solcher stamm, weil er auch geringere wurtzeln als der äpffel-stamm hat, so soll man ihn auch wohl einwurtzeln lassen, und deswegen 1 jahr länger als die äpffel-stämme stehen lassen, ehe man drauff pfropffet. So muß man sich auch wohl fürsehen, daß man die rauhe rinde des stammes, wenn man zwischen der rinde pfropffen will, nicht aufreisse. Gleicher weise hat man sich fürzusehen, wenn man in einen spalt pfropffen wil, indem die rinde dick, das reiß aber zart und dünne ist, daß das reiß gleich denn safft des stammes erreiche, sonst wäre es vergeblich. Sonsten hält man dafür, wenn nur die rinde des reises mit der rinde des stammes gleich komme, so wäre es schon gut, welches aber falsch; denn es leicht verdirbt, wenn die säffte nicht vereiniget werden. Es ist nichts dran gelegen, ob schon die rinde des stammes weiter hinaus stehet, als das reiß; denn man nach der pfropffung die rinde des stamms sauber abnimmt, daß sie dem reise gleich wird, und hernach mit baum-wachs bestreichet, so wächst es fein gleich mit einander. Man soll auch den birn-baum erstlich in 2 oder 3 jahr, wenn er sich erstärcket, auffschneiden: wenn er aber keine neben-zweige schiessen will, so soll man es also machen, wie vorher gedacht worden.

Wenn die birn-bäume steinicht obst bekommen, so kan man im October die erde bey den wurtzeln aufräumen, und die wurtzeln mit alten weintreusen beschütten, oder, in mangelung deren, die verfauleten birnen zusammen verwahren, und um die wurtzeln legen, wie auch asche von weinreben darbey schütten, alsdenn tragen sie gute früchte. Es ist auch denen birn-bäumen sehr gut, wenn man sie an einen hügel, oder solchen ort, der etwas abhängig, pflantzet, daß sie gegen mittag stehen, und den nordwind hinter sich haben; denn sie können auf diese art viel schöner wachsen und zunehmen, weil die sonne und freye mittags-lufft sie durchstrahlen, und also fruchtbar machen kan. Weil die birn-bäume die wärme gerne haben mögen, so ist nicht gut, daß man sie gegen mitternacht setzet, denn weñ sie der mittags-sonne beraubet sind,

so hat

so hat man keinen nutzen darvon zu gewarten, weil sie von den nordwinden gantz verdorben werden; demnach siehet man täglich, daß solche bäume mit rauhem moß umzogen, und endlich gar verderben. Wenn aber die nord-seite gantz frey, so kan man grosse nuß- und castanien-bäume gegen dieselbe seite dicht bey einander pflantzen, daß sie den nord-wind zurücke halten. Man soll auch, wenn man die bäume an die pfäle bindet, zusehen, daß sie gegen den mittag stehen, und also der baum von der heissen mittags-sonne durch den pfal kan beschirmet werden. Wenn nun die bäume in gutem erdreich stehen, so haben sie offt die düngung und aufhackung nicht vonnöthen, als wenn sie in einem rauhen lande stehen, weil sie viel nahrung von der düngung und aufhackung empfahen. Es ist wohl zu verhüten, daß man keinen birnbaum in einen saltzigen und nassen boden setze, denn er darinnen schwerlich fortkommet, die wurtzeln verfaulen durch die überflüßige feuchtigkeit, und gehet alsdenn der baum nothwendig zu grunde.

Es seynd aber die birn-bäume so vielen unfällen nicht unterworffen, als die äpffel-bäume. Das übelste an ihnen ist der wurm, als welcher offtmahls schwehrlich weg zu bringen, so aber doch nicht aus überflüßiger feuchtigkeit, wie an den äpffelbäumen, herkömmt, sondern offtmahls aus mangel eines gesunden und guten pfropff-stammes oder guten erdreichs, wie solches auch an den wilden birn-bäumen zu sehen: denn wenn solche in einem bittern saltzigen und feuchten erdreich stehen, so sind sie gemeiniglich mit den würmern behafftet. Es rühret auch offt von den stämmen her, so in einem sumpfigten orte gewesen, weil solche, wenn sie in ein dürr land gesetzet werden, sich entzünden, oder von natur wegen der überflüßigen feuchtigkeit nicht gesund seyn; derowegen man solche stämme meiden soll, und die an dürren orten erwehlen, welche gesunder seyn, wie oben gemeldet worden. Wenn man vernimmt, daß ein gepfropffter und erwachsener baum den brand hat, so soll man denselben fleissig aufhacken, und zu rechter zeit düngen, alsdenn das geborstene biß aufs gesunde holtz wegschneiden, und hernach den ort mit frischem küh-koth und leimen vermischt bestreichen. Offtmahlen werden auch die birnbäume in ihrer zarten jugend mit einer rauhen harten rinde umgeben, solche soll man nun bey zeiten wegnehmen, sonsten würden sie an ihrem wachsthum dardurch sehr verhindert; man muß sich aber wohl fürsehen, daß die zarte rinde nicht berühret oder verletzet werden; alsdenn soll man guten alten kühe-mist um die wurtzeln legen, so wird man den guten wachsthum bald verspühren. Weil die birn-bäume auch nicht breite wurtzeln haben, so soll man dieselben desto stärcker an die pfähle binden, biß sie starck geworden, damit sie nicht sehr durch die winde können beweget werden.

Es

Es seynd sehr viel arten von birnen, und kommen deren noch stets mehr an den tag, deßwegen ich nur die besten arten anzeigen will, und seynd selbige diese: Muscateller-birnen, amadotten, augst-birnen, sommer-bergamotten, winter-bergamotten, melonen-birnen, bluth-birnen, so durch und durch roth, pfaltzgräfer-birnen, herbst-bergamotten, sommer-bonchretinen oder malvasier-birnen, winter-bonchretinen, obristen-birnē, pfund-birnen, schmaltzbirnen, Volckmarsche-birnen, grosse soñer-birnen, Brixer-birnen, so roth und weiß; bunte birnen, butter-birnen, honig-birnen, grüne soñer-birnen, gold-birnen, citronen-birnen, pfundbirnen, haber-birnen, grüne runde winter-birnen, die pfund-birnen im winter, grosse weisse winter-birnen, grosse graue winter-birnen, hangelbirnen, Hamburger-birnen, Holländische birnen, creutz-birnen, Schwartzburger birnen, ritter-birnen, jungfer-birnen, kaul-birnen, Käyserinbirnen, Königs-birnen, Jacobs-birnen, Käyser-birnen, Antonien-birnen, backöfen-birnen, baders-birnen, bantz-birnen, Benfelder-birnen, krauel-birnen, Margarethen-birnen, speck-birnen, späte muscateller-birnen, Clauß-birnen, coral-birnen, Franckfurter-birnen, früh-birnen, dornen-birnen, paradieß-birnen, Pariser-birnen, pfeiffer-birnen, sommerpomerantzen-birnen, winter-pomerantzen-birnen, bux-birnen, fleischbirnen, dorn-birnen so stacheln haben; brederodische birnen, rosen-birnen, saffran-birnen, sommer-safftige-birnen, winter-safftige-birnen, glockensbirnen, glaß-birnen, Johanns-birnen, trauten-birnen, kloster-birnen, moschus-birnen, stein-birnen, martinsec-birnen, graben-birnen, krebß-birnen, kochs-birnen, cathrinen-birnen, kirch-birnen, klein und groß; knechtsbirnen, hauß-birnen, graß-birnen, gramers-birnen, helleparten-birnen, espine rose, espine d' hyver, stockbirnen, wasser-birnen, wein-birnen, zeit-birnen, frühe zucker-birnen, spate zucker-birnen, grosse Holländische zucker-birnen, gänse-köpffe-birnen, kohl-birnen, lang-stieler-birnen, nadel-birnen, kragel-birnen, laitsch-birnen, mans-birnen, kraut-birnen, kugel-birnen, toder-birnen, cadillacbirnen, maraun-birnen, haber-birnen, mindel-birnen, doppelte blüthbirnen, oster-birnen, Ochsenthalerbirnen, michaels-birnen, müntzerbirnen, hangel-birnen, löwen-birnen, pfaffen-birnen, pfirsich-birnen, quitten-birnen, rundel, oder trundel-birnen, groß und klein; Saltzburger-birnen, rulands-birnen, regel-birnen, spiegel-birnen, dall-birnen, mehl-birnen, Rhein-birnen, sperr-birnen, winter-birnen, süsse-birnen, groß und kleine; speck-birnen, rauten-birnen, rosen-birnen, seitlieger-birnen, see-birnen, schild-birnen, schöne bürger-birnen, schaaf-birnen, Schlesiger-birnen, spetel-birnen, Ungarische birnen, wald-birnen, wasser-birnen, wachs-birnen, wollenbirnen, wein-martz-birnen, Pragische birnen, lauten-birnen, sain Michel, scheibel-birnen, zoller-birnen, ziegel-birnen.

Nun

Nun will ich gleichfals etliche arten von den Frantzösischen birnen hieher setzen, welche auch sehr wohl auf wilde stämme können gepfropffet werden: Bergamotte bugy, bezyderi, brutte-bonne, cadillac, comadyc, couille soif, double fleur, de la Champagne, isembert, clairville, meilleure que dieu a fait, messire jean gris, messire jean vert, montdieu, moulle-bouche, muscat à la tout fait, louyse bonne, oignette rouge, orange d'Esté, persingy, orange musquée, rousselet d'Esté, rousselet de Rheims, rousselet d'hyver, petite cuisse madame, succrin noir, france madam, virgine musqué, virgoulese, tresoriere, sertau.

Das XII. capitel,

Daß es hoch nöthig sey, die gattung der früchte so wohl im pflantzen als im pfropffen zu unterscheiden, und jede art an seinen gewissen ort zu pflantzen.

Es ist auch höchst nöthig, daß man bey pflantzung der bäume eine richtige ordnung und iederzeit einen guten unterscheid darinnen halte, also daß man das kern-obst, als äpffel und birnen, von dem stein-obst unterscheide, und durch das impffen oder zweigen nicht eines ins andere menge: denn ob es wohl möchte wachsen, so wird es doch in der probe keinen bestand halten, noch einen rechten baum geben, weil sie ungleicher naturen seyn; Als der stamm vom pfirsch- oder apricosen-baum ist zart und weicher natur, wolte man nun äpffel oder birnen, so harter und tauerhaffter natur seyn, darauf zweigen, so würde es übel bestehen; wenn sie aber auf ihnen an der natur gleichende stämme gepfropffet werden, können sie lange zeit tauren. Darum müssen die baum-gärtner wohl betrachten, was für stämme sie zur ieden art erwehlen sollen, damit sie nicht vergebliche arbeit thun. Also wenn man auf pflaum- oder pfirsichstämme birnen oder äpffel zweigen wolte, würde man gar schlecht damit fahren: Denn jene gemeiniglich viel dicken safft, diese aber einen reinen subtilen und dünnen safft haben. Daß also ein reiß von birnen- und äpffelbäumen auf jenen nothwendig ersticken müste. Eben solche beschaffenheit hat es auch, wenn man auf kirschen-stämme äpffel pfropffen wolte, und was dergleichen mehr. Es finden sich auch solche Herren, die aus curiosität denen gärtnern befehlen, solche ungleiche arten zusammen zu pfropffen, wie ich denn selbst erfahren, daß ein Herr seinem gärtner befohlen, birnen-reiser auf vogel-kirschstämme zu pfropffen; Ob nun gleich solches offt angehet, und solche arten bekommen, so hat es doch wenige jahre bestand, weil der safft von den kirsch-bäumen den birnen nicht genugsame nahrung reichen kan, daß sie reiff werden mögen. Wann dann den

birnen die nahrung entzogen wird, absonderlich wenn der stamm in hitzigen und trocknen orten stehet, so muß er nothwendig verderben; wenn er aber am feuchten orte stehet, behält er den safft etwas länger, und kan wohl etliche wenige jahre bestand haben. Wenn es auch ja so lange währet, daß solche bäume früchte tragen, so werden sie doch sehr sauer, herbe und bitter seyn, wie ich denn solches selber erfahren habe. Etliche pfropffen auch auf maulbeer-stämme, und geben vor, daß solche früchte roth würden; Ich möchte aber gerne solchen baum sehen, der da bekommen wäre, und lange bestand gehabt, oder nur ein apffel- oder birn-reiß angenommen hätte. Denn es ist wider die natur, weil die äpffel- und birn-bäume ein hartes holtz, die maulbeer-bäume aber schwaches, und dazu einen grossen marck haben, und können also diese beyde säffte nimmer vereiniget werden. Wenn es auch ja geschehe, würden sie doch nicht lange bestand haben.

Es werden noch andere arten von pfropffen vorgenommen, indem auf einen weidenstamm, wie auch auf einen kohlstrauch gepfropffet wird, wie ich denn gehöret, daß ein guter baum, so auf einen kohlstrauch gepfropffet, daraus geworden, und äpffel getragen, so nach dem kohl-stengel geschmecket und kohl-äpffel genennet worden. Es soll aber solche pfropffung in der erde auf den kohl-stengel gerichtet, und hernach die erde um das gepfropffte reiß gehäuffet worden seyn, welches so lange der stock frisch geblieben, eingewurtzelt, hernach wie der kohlstock verdorben, hätte sich das gepfropffte reiß in die erde gewurtzelt und grosse wurtzeln bekommen, und wäre also dadurch zu einem völligen baum geworden. Ich stelle solches an seinen ort, und mag zu dergleichen pfropffung keinen rathen. Denn der mensch lebt kaum 40, 50, 60, oder wenns hoch kömmt 70 oder 80 jahr, und wenn er fast die helffte dieser jahre erreichet und zum völligen verstande gekommen, so fänget er erstlich an bäume zu pflantzen, welche offters fast bis zu ende und ausgang seines lebens hinstehen, ehe er völlige früchte darvon geniesset. Wenn er nun diese zeit mit erziehung unnützer bäume vergeblich hinbringt, wovon kan er dann hernach früchte erwarten? Derowegen kan ich solchen leuten gar nicht beyfall geben, die solche dinge anfangen. Ich bin zwar nun etliche 30 jahr der gärtnerey obgelegen, und kan ohne ruhm sagen, daß ich viel örter durchgereiset, und viel herrliche Käyserl. Königl. Churfürstl. und Fürstl. wie auch anderer grosser Herren baum-garten gesehen, doch muß ich bekennen, daß mir keine ordnung besser gefällt, als in den Niederlanden, indem sie gar keine vermischung darunter leiden, sondern jede art, so zusammen gehöret, zusammen setzen, als äpffel auf äpffel- und birn auf birn-stämme, wie auch quitten auf quitten, und also weiter, wie oben gemeldet worden. Wer nun einen guten baum-garten anlegen will, der folge solchen leuten nicht, die da vergebliche arbeit anwenden, sondern folge meinem guten rath, und richte

also seinen baum-garten an, wie ich oben gemeldet, und pflantze hernach auch die bäume zu rechter zeit, und an einen guten ort und erdreich, und warte sie aufs beste, so wird er gar schöne bäume bekommen und gute früchte geniessen. Er verfahre auch mit den andern bäumen, als stein-obst, eben also, daß er nicht wider die natur handele, wie denn an seinem ort vom stein-obst weiter soll gehandelt werden.

Bey versetzung der bäume soll ebenfals eine gute ordnung gehalten werden, daß nicht alles untereinander vermenget wird, wie denn viel gärtner solches nicht in acht nehmen, indem sie alles untereinander lassen hinwachsen, daß ein solcher garten einem walde gleicher, als einem obstbaum-garten siehet, nicht allein wegen der übeln ordnung, sondern auch, weil sie so dichte in einander gewachsen, daß weder die lufft noch die sonne darzwischen kommen kan, und also die bäume nothwendig ohne zweige in die höhe wachsen müssen. Wenn man aber solches denen gärtnern vorhält, schieben sie es gleich auf ihre Herren, die es begehret, welches sie aber nicht immer excusiret, indem sie es besser verstehen sollen. Ja sie pflantzen auch offt von allerhand stein-obst, als kirschen, pflaumen, pfirsichen, welsche-nüsse, castanien und dergleichen mehr darzwischen, welches denn eine grosse confusion giebt, und muß nothwendig eins mit dem andern verderben, weil eins dem andern die nahrung entziehet. Solten aber solche bäume noch früchte bringen, so erlangen sie doch nicht ihre rechte zeitigung. Eben solche beschaffenheit hat es auch mit den äpffel- und birn-bäumen, wenn keine rechte ordnung darinnen in acht genommen wird, wie man es in solchen baum-gärten siehet. Derowegen rathe ich treulich, daß ein gärtner oder ein Herr in ein stück land einerley art obst, so gleicher grösse und höhe sind, hinein pflantze, und allemahl 20 oder 25 fuß weit von einander, damit sie die völlige lufft und sonne haben, so können sie gute und zeitige früchte tragen. Man kan auch allemahl bey anlegung eines baum-gartens an den mauren oder zäunen so weit raum lassen, daß man hernach eine reihe an denselben von allerhand guten kirschen, pflaumen, apricosen, mandeln und dergleichen mehr, allemahl 16 fuß von einander hinpflantzen, und dann mitten im garten äpffel und birn-bäume hinsetzen kan. Eine solche gute ordnung hat vor diesem gehalten der wohl erfahrne und verständige gärtner Johann Roger, gewesener Fürstl. Braunschweigischer gärtner zu Hessen, bey anlegung des baum-gartens daselbst, welcher noch auf den heutigen tag zu sehen ist.

Hiebey muß ich auch noch kürtzlich erinnern, daß ob zwar offtmahls in vorgedachten widerwertigen stämmen die reiser möchten gut thun, dennoch der stamm wegen des erdreichs nicht darzu angenehm; als wenn ich auf einen maulbeerbaum solte ein reiß pfropffen, das sonst ein mürb, rein, fett und tieffes erdreich erforderte, würde solches nicht bekommen, weil ein maulbeerbaum gerne seine

stelle zwischen dem gemäuer und alten hoffstäten hat, nemlich in einem kiesichten und kalckichten grund, allwo er, seiner natur nach, frisch bleibet, auch viel früchte bringet; wenn nun ein birn-reiß darinnen gepfropfft ist, möchte ich gerne sehen, wie solches solte fort kommen, weil sie ungleicher natur seynd, wie oben gemeldet. Wolte man aber sprechen, der maulbeer-baum wäre kein birn-stamm, sondern nur das birn-reiß demselben einverleibet, welches seine nahrung daraus haben solte; so sage ich, wohl, es ist recht, daß das birn-reiß daraus soll seine völlige nahrung haben, wo bleibt aber der safft oder die nahrung, den es erfordert? weil der maulbeer-stamm den safft, so er aus dürren und magern gründen ziehet, dem birn-reise zwar mittheilet, aber nicht gnung ist, und kan solches also nicht bestehen. Möchte jemand wieder einwenden, weil der maulbeer-baum an sich selber zu einem grossen baum mit weit ausgebreiteten zweigen und ästen würde, und auch alle jahr voller früchte und laub wäre, so müste er doch völlige nahrung haben, und wenn nun der stamm also abgeschnitten, und eine andere art obst, als birnen, darauf gepfropffet würde, so könne er solche krafft ihnen auch mittheilen, und dadurch zu völligem wachsthum kommen. Worauf ich aber mit nein antworte, weil ein birn-reiß vielmehr krafft erfordert, als der maulbeerbaum: denn im frühling gehet der safft langsam darein, im herbst aber früh wieder heraus, wovon soll alsdenn das reiß, weil es mit dem safft keine vergleichung hat, bestand haben, nemlich wenn der safft bald ein, bald heraus trit? es muß also nothwendig stehen bleiben, und endlich gar verderben, wie die bezeugung solches genugsam darthut, sonderlich im heissen und trocknen wetter, da der maulbeer-stamm wenig safft und nahrung hat, daß er sich kaum selber kan behelffen, vielweniger dem reise ichtwas mittheilen.

Das XIII. capitel,

Wie man die gewachsenen alten obst-bäume zu rechter zeit beschneiden, behauen, und düngen soll.

Es ist auch ein nothwendig mittel, daß man die alten bäume mit einer 2 zäckigten hacken umher loß hacke, und die reine erde um den stamm heraus grabe, doch daß die wurtzel allemahl einer guten spannen hoch mit erden bedeckt bleibe. Solche gruben nun soll man vom october bis in den november offen stehen lassen, alsdenn mit gutem kurtzen kühemist, gassen-erde, teich-erde, so aus einem teiche gebracht, und alten verfaulten torff, so ein jahr zuvor an einem ort zusammen durchgefaulet, so viel nöthig ist, und ein gut theil der grube ausfüllen, hernach die erde wieder herüber ziehen, und nicht gleich gantz ausfüllen, sondern allemahl eine grube darbey lassen, damit sich der schnee und regen darein ziehen kan, hernach

hernach unkraut und mist um den stamm legen, solches hält es vom graß und unkraut rein, und ziehet, wenn es faul ist, die feuchtigkeit an die wurtzel, und darff man alsdenn nicht so offt die erde um den stamm loß hacken; je besser aber, reiner und lockerer die erde so wohl bey alten als jungen bäumen kan gehalten werden, je besser es den bäumen ist. Meine manier ist von vielen jahren her diese gewesen: ich habe rings um den stamm, so weit die wurtzel gegangen, eine grube so tieff gemacht, bis unter die wurtzel 1 schuh breit, und solche halb mit gedachtem mist ausgefüllet, aber dann um den stamm aufgehackt; da sich denn die fettigkeit fein unter die wurtzel gezogen, und des baums wachsthum mercklich spüren lassen. Man muß aber der zarten wurtzeln verschonen, daß selbige nicht beschädiget werden. Wenn man das zeigehorn haben kan, so die korn-mäher abschneiden, als welches denn klein und bald verfaulet, ist es sehr gut, so man bey die alten bäume leget, massen sie sich dadurch gut erholen, und schöne früchte bringen.

In heissen orten kan solche düngung der bäume im herbst am besten vorgenommen werden, im kalten aber im frühling, als im febr. oder angehenden mertz im letzten viertel; man muß sie aber den sommer über wohl von graß und unkraut reinigen. Vor alte fast vergangene bäume ist sehr gut, daß sie mit altem roß-mist bedünget werden, welcher sie denn gleichsam an der wurtzel erwärmet, und ihnen neue krafft mittheilet; es ist ihnen auch beförderlich, wenn sie mit küh-seiche an die wurtzel, oder mit wasser, worinnen tauben- und hüner-mist gelegen, begossen werden. Solches aber soll vor dem winter, wenn man die bäume aufräumet und dünget, geschehen, damit die wurtzel im winter die krafft desto besser empfinde. Durch das stete lüfften und reinigung des erdreichs wird der baum ebenfals als mit einer düngung fruchtbar gemacht, indem die sonne desto kräfftiger durchdringen, und die zarten milchfasen erwärmen kan. So ists auch ein gut mittel, die bäume vor den most zu erhalten, denn man in wohlgebaueten landen, wo obst-bäume stehen, gemeiniglich glatte, schöne bäume ohne moß sehen wird; rühret derowegen der moß vom ungebaueten und niemahls gedüngeten erdreich her. So bald man den baum aufhackt und düngt, wird er das moß von jahren zu jahren selber abwerffen, und ein schöner glatter baum werden; kommt man ihm mit abnehmung des moßes zu hülffe, so wird er solches desto eher loß. Offtmahls schlagen bey den alten bäumen ein hauffen wilde reiser aus, solche zu vertilgen, muß man zur wurtzel räumen, und solche knoten wegnehmen, die da an der haupt-wurtzel gewachsen sind, so vergehen alsdenn solche reiser. Es ist auch den alten bäumen sehr gut, daß man alten küh- oder schaaf-mist dick um den stamm lege, darvon die fettigkeit durch den regen und schnee allgemach bey die wurtzel ziehet, dadurch selbe erstärckt wird, und kan alsdenn der baum noch viel

jahr gute früchte bringen. Man soll solche bäume dreymahl im jahr auf-hacken, als im herbst, frühling und Junio, doch allezeit im abnehmenden mond. Etliche baum-gärtner räumen die erde von der wurtzel hinweg, und lassen den gantzen winter die wurtzel bloß, als würden die bäume dadurch fruchtbar gemacht; man befindet aber das widerspiel, indem sie öffters gar erfrieren.

Offtmahls bekommen die birn-bäume auch eine harte rinde, solche soll man bey zeit mit einem darzu gemachten schabe-messer, wenn es geregnet hat, und die rinde feucht ist, abschaben, biß auff die frische rinde, daß solche aber nicht beschädiget wird; man muß auch solches nicht im harten winter verrichten, sonst würde der baum gar leicht verfrieren, weil die unter-rinde noch zu zart wäre, der harten kälte zu wiederstehen; ist also solche arbeit im anfang des Martii vorzunehmen; doch soll man an den jungen bäumen, wenn die rinde anfähet etwas rauch zu werden, solche nicht gleich abschaben, sondern dieselbe in etwas erhärten lassen, damit man der noch zarten rinde nicht zu nahe komme, und sie beschädige, welches leicht bey den jungen bäumen geschehen kan, dadurch denn der baum grossen schaden leidet. Man soll auch wohl achtung geben, daß man nur die haupt-stämme beschabe, und die äste unbeschabet lasse, weil solche wegen der zärte es nicht wohl vertragen können. Wenn man auch das moß von den bäumen nehmen will, soll es ebenfals nicht im winter, sondern im Mertz geschehen, wenn kein harter frost mehr zu besorgen. Daß man die harte rinde von den birn-bäumen abschabet, ist sehr gut, weil dadurch auch die würmer, so sich darinnen enthalen, verstöret werden. Es pflegen sich dieselben auch in den baum zu fressen, welches denn sehr schädlich ist, und kan man solches sehen, wenn kleine runde löcher in dem baume seyn, derowegen man dieselben mit einem spitzigen baum messer so weit und lang soll nachschneiden, biß man sie heraus bringet, und denn kan man frischen schwein-mist, mit kalck gemengt, darein streichen, da sie denn hernach nicht wieder werden hinkommen; und wenn nun die äste von solchen würmern dürre geworden, soll man sie nahe am stamme abnehmen, und die stelle mit vorgedachter materie bestreichen, alsdenn werden sie sich verliehren; ist aber die rinde weit um den stam dürre, und der safft durch die würmer ausgezogen, so soll man den ort biß auf das frische holtz ausschneiden, und mit baum-salbe bestreichen, damit es wieder zuwachsen kan, und denn kan man es weiter mit schwein-mist und kalck zukleiben.

Was das schneiden und aushauen der alten gewachsenen bäume anlanget hat es auch seine gute und rechte wissenschafft von nöthen, und ist nicht gleich, daß man ohne unterscheid der zeit solches vornehme: denn wer wird wohl im sommer diese arbeit vornehmen, da der baum in voller blüte stehet? würde man einen dürren ast abnehmen, so würden zwey oder wohl mehr an die stelle kommen, weil man

dem

dem baum ein gut theil vom safft dadurch benehmen würde. Man würde auch durch solches behauen oder abnehmen der zweige, dem baume, indem er blühet, die blut-köpffe abstossen, wie nicht weniger die jungen zweigelein verderben. Die rechte zeit aber, solche arbeit zu verrichten, ist in warmen trockenen örtern der herbst im alten licht, wenn das laub von den bäumen abgefallen ist, und der safft sich wieder in die wurtzel begeben hat. Und das ist im wein- oder anfang des winter-monats, darinnen man die alten bäume ausputzen und von alten unnützen reisern und holtz befreyen kan. In feuchten und kalten orten aber kan es am besten im frühling, oder im Mertz, im alten lichte geschehen, und das ist zu solcher arbeit die beste zeit, da es noch nicht so gar kalt ist, und die kälte alsdenn nicht in den stamm dringen kan, welches sonst eine fäule verursachet. Weil auch am kalten orte der safft nicht so bald in den stamm als an warmen orten steiget, als können die bäume wol und glücklich im Mertz ausgeputzet werden.

Was das behauen an sich selber anlanget, so ist zu mercken, daß etliche arten birn-bäume der natur sind, daß sie gemeiniglich inwendig in dem baum von kleinen reisern sehr dicke bewachsen, welche die sonne zurück halten und dem wachsthum der früchte sehr hinderlich seyn, weswegen man solche bäume fleißig davon befreyen, und solche zum öfftern abnehmen muß, damit der baum desto bessere kräffte habe, seine früchte zu bringen. Wenn man auch die alten dürren und unnützen äste und reiser abnehmen will, so soll man allemahl wohl zusehen, daß man ohne verletzung des stammes solches verrichte. Man soll aber auch nicht die äste mit axten oder beilen abhauen sondern mit einem scharffen meißel dieselben abstossen, doch daß sie gerade am stamm abgenommen werden. Will man sie mit einer säge abnehmen, so soll man es mit einem garten-messer subtile nachschneiden, und den ort hernach mit leim und kühkoth untermengt bestreichen, damit im winter die kälte nicht so bald herein komme. Man muß auch wohl achtung geben, daß die grossen und gar alten bäume des aushauens eben nicht so viel von nöthen haben, als die jungen, wegen mangelung des saffts, weil derselbe mit den alten auch abnimmt, und deswegen den ort, wo man die reiser oder äste abnimt, nicht mehr können überwachsen; und wenn man denselben äste abnehmen wolte, so würden sie gemeiniglich anfangen zu faulen, wie man denn offt an den alten birn-bäumen siehet, daß dieselben inwendig durch und durch faul seyn; will man ja endlich einige dürre oder sonst untüchtige äste abnehmen, so noth halber weg müssen, so soll man sie eine gute hand breit vom stamm abnehmen, und wenn es ein grosser ast gewesen, muß man baum leim überkleiben, und hernach ein bret, das den ort noch übrig bedecket, drüber nageln, damit alsdenn der regen nicht so bald herein dringe, und die fäulung statt habe. Weil etliche bäume viel stär-

cker

cker mit äſten und zweigen ſich beladen, ſo ſoll man auch ſolche bäume allezeit mehr behauen und beſchneiden, als die birn-bäume, ſonderlich wenn ſie offtmahl inwendig ſo dick über einander wachſen, daß weder ſonne noch lufft dadurch dringen kan, deßwegen man ſolche ohne unterſchied alle abnehmen, und nur die haupt-äſte, ſo fruchtbar ſeyn, ſtehen laſſen, und alſo dem baum lufft machen ſoll; auch ſoll man die jungen äſte, ſo an den tragenden äſten wachſen, abnehmen, wie auch die geraden waſſer-äſte oder reiſer, ſo an dem haupt-ſtamm dicke ausſchlagen. Solche putzung ſoll an den mittelmäßigen bäumen, ſo in ihrem beſten wachsthum ſeyn, alle jahr geſchehen, weil ſolche ihren beſten ſafft noch haben, ſo treiben ſie auch noch deſto beſſer in das holtz und ſetzen auch gute reiſer; deßwegen ſoll man einen unterſcheid in beſchneidung der bäume halten, und den alten nicht gar zu viel abnehmen, es ſey denn aus noth, wie oben gemeldet worden. Hierzu muß man auch die zeit wohl in acht nehmen, denn ſolches iſt nicht alle jahr von nöthen, ſondern nach dem die zweige ſtarck wachſen, und dem baum hinderlich ſeyn. Die wilden waſſerreiſer, ſo gemeiniglich an geilen bäumen alle jahr herfür kommen, ſoll man gleich wegnehmen, dann es ſeynd rechte baum-räuber, ſo den ſafft und krafft an ſich ziehen, und dem baum benehmen, ſo ſoll man auch dahin ſehen, daß man allemahl dem baum auf einmal nicht alles abhaue, weil ſie deſto ärger davon ins holtz wachſen, und hernach wenig früchte bringen.

Die jungen bäume ſoll man nicht ſo gleich in die höhe führen, ſondern allemahl kurtz und niedrig halten, und von jahren zu jahren etwas aufwachſen laſſen, damit ſie am ſtamm deſto beſſer können erſtärcket werden, deßwegen muß man ſie von jahren zu jahren oben immer etwas abſchneiden, und alſo erziehen, wie denn die Holländer ſolches in acht nehmen, da kein baum höher als der andere ſeyn darff, ſo wohl am ſtamm als an zweigen und zwar mit einer ſchönen runden form, wie die abgeköpfften weiden-bäume pflegen in die runde zu wachſen, welches denn in ihren baumgarten ein gar ſchönes anſehen giebt. Was die jungen bäume anlanget, ſo müſſen ſolche gemeiniglich im erſten virtel beſchnitten werden: denn weil ſolche zweige und äſte wieder wachſen ſollen, ſa muß es auch nothwendig im wachſenden licht geſchehen. In einer groſſen hitze ſoll man ſo wohl die alten als jungen bäume zuweilen mit waſſer aus einer miſt-pfütze um die wurtzel begieſſen, oder in mangelung derſelben in ein groß gefäß küh- oder ſchaff-miſt legen, und waſſer darüber gieſſen, und hernach die bäume damit zu unterſchiedlichen mahlen, als im April und um pfingſten, und hernacher nach Johann, begieſſen, ſolches wird ihnen ſehr beförderlich ſeyn.

Es ſoll nunmehro kürtzlich hinzugefüget werden, wie man die groſſen obſt-bäume am beſten verſetzen, und um welche zeit es geſchehen ſoll, damit

ſie wie-

sie wieder wachsen mögen. Was die zeit anlanget, so ist es am besten, wenn das laub von den bäumen abgefallen, und der safft völlig wieder in den stamm getreten. Wenn man nun einen guten baum von guter art äpffel an einem solchen ort stehen hat, wo er hinderlich ist, so soll man etliche wochen zuvor ein weit und tieff loch' machen, daß hernach die wurtzel übrig raum drinnen hat, und es, wenn der ort an sich selber nicht kothig ist, mit guter fetter, feuchter, und etwas köttichter erden, mit verfaultem küh-mist gemenget, ausfüllen. Ist aber der ort an sich selber köttig, so nimmt man nur alten mist, durchgräbt denselben offt in der gruben, und giesset unterweilen viel wasser darein, damit die feuchtigkeit desto besser darinnen bleibe; hernach räumt man den stam oder wurtzel, so weit sie gehen, umher loß, daß sie nicht so sehr beschädiget werden; sonderlich muß man die jungen fasern oder milchwurtzeln schonen, weil in denselben die krafft des baums bestehet. Wenn nun der baum mit seiner milch-wurtzel gantz loß gegraben und heraus gezogen ist, so soll man dieselben wohl beschneiden, sonderlich die alten und grossen, und demselben bis auf dem haupt-stamm alle äste abnehmen, und denn eben also und nicht tieffer, als er vorher gestanden, in die gemachte grube setzen. Denn soll man die erde fein zwischen die wurtzeln thun, und den baum im setzen hin und wieder bewegen, damit die erde fein darzwischen falle, hierauf kan man dieselbe fest eintreten und begiessen; man soll aber die erde nicht gar zu hoch aufhäuffen, sondern eine grube darbey lassen, damit das wasser und der schnee zur wurtzel ziehen könne. Hernach kan man 2 starcke pfäle dabey stossen, und denselben wohl befestigen, und rings um den stamm mit kurtzem pferde-mist die wurtzel im winter wohl bedecken, und selbigen im sommer vor der hitze liegen lassen, oder in mangelung noch mehr darbey legen und offt begiessen. Der birn-baum will einen luckern und fetten grund haben, jedoch auf gleiche weise gepflantzet werden. Printz Moritz von Nassau hat eine eigene art grosse obst-bäume zu versetzen erfunden, und dadurch den Landgraffen zu Darmstadt um viel hundert schöne bäume gebracht. Er giebt vor, man soll erstlich eine grosse, breite und tieffe grube machen, solche mit kleinen zerhackten reisern ein gut theil überlegen, hernach gute erde drauf schütten, ferner kurtze reiser darüber legen, und denn wieder erde, und hernach die bäume drauf setzen, solches würde dem baum, wenn die reiser verfaulten, eine gute düngung seyn; solche art will ich aber keinem rathen. Man muß auch wohl zusehen, daß man nicht gar zu alte und krafft-lose bäume versetze, massen solche nicht ferner wachsen können.

Das XIV. capitel,

Von dem nutzen, den man von gewarteten bäumen haben kan.

WEil im vorhergehendem capitel gelehret worden, wie man die obst-bäume ziehen und warten soll; so soll nunmehro der nutz und die lust, so man von solcher mühe haben kan, angezeiget werden. Was die lust anlanget, so glaube ich, daß man kein besser vergnügen haben kan, als wenn man die vielfältigen bäume schöne früchte bringen siehet, die man mit seiner eigenen hand gepfropffet hat. Wenn man im frühling dieselben in ihrer schönen blüthe siehet, so hat man sich billich zu erfreuen und über die grosse güte Gottes zu verwundern; siehet man solche im sommer an, so erfreuet man sich über die herrlichen früchte; ja wenn die hitze unerträglich ist, kan man sich unter ihren schatten erquicken und erfrischen. Ingleichen muß man sich delectiren, wenn man siehet, daß man täglich neu obst bekömmet, und den gantzen sommer bis in den winter frisches genieſſen kan. Den nutzen anlangende, so ist derselbe vielfältig, den man von baum-früchten hat; die feld-früchte sind zwar höchstnöthig den menschen zu erhalten, können aber nicht gleich genossen werden, sondern man muß noch viel mühe darzu anwenden, welche man bey den baum-früchten gar nicht nöthig hat: denn wenn das obst zeitig ist, so fällt es zum theil selber ab, und darff man es nur aufleſen, und zur speise gebrauchen. Was man kan vor grossen nutzen von dem obst haben, absonderlich in miß-jahren, können die zeugen, so viel gesinde zu speisen haben; denn manches stück brodt dadurch kan ersparet werden. Man kan auch dasselbe auf unterschiedene art dürren, und lange jahr zur speise gut behalten, theils schneidet man, was groß ist, in stücken, und bäcket es in dem ofen, theils läſſet man gantz und bäcket es also, theils schälet man ab, und leget es auf bretter und bäckets, und machts hernach in fässern dicht auf einander ein, und kan man also viel jahre lang das herrlichste essen davon haben. Ja wenn einige miß-jahre kommen, daß das obst nicht solte gerathen, wie es dann offt in der blüthe durch die kälte oder überflüßigen kalten regen leicht verderben kan, so hat man von dem gedorreten obst zu gebrauchen. Das frische obst kan man auch grün kochen und also gebrauchen. Einige machen von den äpffeln, auch von den birnen das ausgekochte safft, welches nützlich vors hausgesinde kan gebraucht werden. Von den unzeitigen abgefallenen äpffeln kan man eßig sieden, und von den äpffeln und birnen guten wein keltern, wie denn die leute in der Pfaltz solches zu thun pflegen. Von den kirschen kan man auch guten nutzen haben, man kan sie roh einmachen, oder auch dürren. Aus den süssen kan man eine gute latwerg zubereiten.

Die

Die quetscken kan man auch aufdürren, wie auch einen safft darvon kochen. Die apricosen und pfirsichen kan man ebenfals aufdürren, und sich solcher im winter zur speise bedienen: Sie werden auch eingemacht, und ein safft daraus gekocht. Aus den maulbeern kan man einen gesunden safft zubereiten. Aus den grossen nüssen wird im Elsaß, Pfaltz, und anderen orten schöner öl gekältert, so zu essen an der speise sehr gut ist. Man kan auch das übrige obst verkauffen, und noch ein stück geld daraus lösen. Also wäre wohl zu wünschen, daß so wohl niedrige als hohe darnach trachteten, daß sie einen guten baum-garten anlegen möchten, welches aber, leider! dahin gekommen ist, daß mancher ehe einen baum umhauet, als daß er einen pflantzen solte. Jedoch seynd noch viel, die hierzu grosse lust haben, wie man denn im Elsaß siehet, daß die leute grossen fleiß und arbeit auf die baum-gärten wenden, da man kein dorff antrifft, wo nicht zum wenigsten ein baum-garten drinnen seyn solte.

Was nun eine iede art obst vor ein erdreich, ort und gelegenheit vonnöthen hat, solches ist oben allbereit zur gnüge angezeiget worden. Kürtzlich muß ich noch hinzufügen, daß, wenn man will groß und vollkommen obst haben, man dem baume das obst, wenn es verblühet hat, ein theil abnehmen muß, denn das überflüßige viele obst verursachet, wegen mangelung der nahrung, daß es nicht reiff werden kan, es hindert auch den bäumen sehr, wenn sie mit viel obst beladen seyn, deswegen sie in viel jahren nicht wieder zu kräfften kommen, und ihre völlige früchte wieder bringen können. Es dauret auch ein solcher apffel oder birn viel länger, der zu seiner zeitigung gekommen, als ein solcher, der klein geblieben, und nicht reiff geworden, denn das kömmt daher, daß die sonnen-strahlen die menge nicht durchstrahlet, und also zu ihrer zeitigung nicht gelangen können. Solche abnehmung nun muß im brachmonat geschehen, und den schwächesten ästen wenig, an den starcken aber allemahl mehr gelassen werden. Etliche aber sind dieser meynung aus geitz sehr zuwider, da es doch höchst nöthig ist. Ob nun gleich solche arbeit in grossen baum-gärten langsam hergehen möchte, so muß es doch an den vornehmsten und besten obstbäumen geschehen, als boncratin, bergamotten, amadotten, borstorffer, renetten, catarillen und dergleichen; absonderlich an den niedrigen bäumen, wie davon mit mehren soll berichtet werden.

Was das abnehmen des obsts anbelangt, sonderlich des dauerhafften winter-obsts, so soll es vor Galli, ehe es bereiffet wird, an einem trocknen, sonnenscheinigen tage geschehen, allemahl nachmittage, wann das obst fein trocken ist, und zwar im abnehmenden licht. Man muß sich aber doch nach dem jahr-gang richten, denn weil es um Galli schon anfängt zu frieren; so soll man dahin sehen, wenn frühzeitige reiffe kommen, und ein

trockener sommer gewesen, weil das obst denn allemahl eher zeitig wird. Es hat auch solches obst einen bessern geschmack, und ist nicht so wässerig, als welches im feuchten jahre zeitig geworden; es dauret auch viel länger als itzt erwehntes. Wenn man nun das obst abnehmen will, so muß man sich vorsehen, daß es nicht auf die erde falle, weil es alsdenn bald faulet. Wenn man solches abgenommen hat, so soll man es nicht gleich in einen keller bringen, sondern in einer lufftigen kammer auf stroh ordentlich dünne von einander hinlegen, bis es frieret, so kan man es in einen keller bringen, und auf brettern, so in der höhe dazu gemacht seyn, stroh breiten, und solche ordentlich wieder gantz dünne hinlegen; hernach kan man es wohl durchsuchen, ob auch etwas anfaulet, solches soll man weg thun, damit das gute nicht zugleich mit verdorben werde. Die birnen soll man so wohl als die äpffel allein aufheben, und allemahl iede art, so dauerhafft ist, allein legen, als die borstorffer, renetten u. d. m. wie auch ingleichen die birnen, als honig-birnen, grosse winter-birnen, glaß-birnen, winterbergamotten, und dergleichen arten mehr. Man soll auch an dem obst, so man lange halten will, die völlige stiele lassen, weil es sonst bald verfaulet. Was man vom harten obst weit wegschicken will, soll man in trocknen reinen fässern dicht auf einander packen, und zuförderst die fässer mit aniß oder fenchel wohl ausräuchern, wornach das obst einen guten geruch bekommt. In dem keller, wo man das obst einlegen will, soll kein bier, kohl oder fleisch verwahret werden, weil das obst einen übeln geschmack darnach bekömmt, und auch bald verfaulet; sondern es soll in einen lufftigen keller geleget, zur noth aber kan es wohl bey den küchen-gewächsen gesetzet werden. Etliche leute sind hierinnen auch zu corrigiren, indem sie dem obst die völlige zeit zur reiffung nicht gönnen, und es noch wohl vor Bartholomäi abnehmen, da es aber desto eher faulet. Das sommer-obst, ob es gleich nicht lange dauret, so verdirbt es dennoch desto eher, wenn es vor der zeit abgebrochen wird. Wenn aber im abbrechen etwas anstößig wird, so kan man solches zum backen und aufdörren gebrauchen. Hieraus siehet man, wie vielerley der nutzen sey, und wäre wohl zu wünschen, daß keiner die gelegenheit, einen baum-garten zu pflantzen, versäumete.

Das XV. capitel,

Von den bösen zufällen der bäume, und wie solchen davon abzuhelffen.

WEil in vorhergehenden capiteln von der verpflantzung, wartung und nutzen der bäume ist gehandelt worden, so ist übrig, daß nunmehro von den bösen zufällen derselben gehandelt werde. Es ist gewiß,

wiß, daß solche vielem unglück unterworffen seyn: denn es gereicht ihnen zu einem grossen verderben, wenn sie nicht recht gepflantzt, und in ein böß und ungesund erdreich gesetzet werden, und hernach das ausgegrabene erdreich, mit graß und steinen zur wurtzel wieder hinein geworffen wird. Ja zuweilen, wird noch darzu die erde hinein getreten oder gar gestammt, daß sie gantz fest wird, und müssen also die wurtzeln ersticken, und gar verfaulen. Geschiehet solches, so wachsen würmer darnach; diesem übel nun abzuhelffen, soll man meine lehre, so ich in vorhergehenden capiteln gethan, in acht nehmen. Es pfleget auch der brand zu folgen, wenn an einem baum im umhacken die rinde verletzet wird; solche bäume soll man gleich, so weit die rinde dünne ist, ausschneiden, und mit baum-salbe bestreichen, hernach leimen und küh-mist darüber machen, so wird es wieder gut, deßwegen man sich wohl dafür zu hüten hat. Offtmahls gerathen sie auch durch grosse und lange fröste in ein groß verderben, sonderlich wenn viel glateiß kömmt, derowegen man solches abschlagen soll.

Es bestehet aber der bäume übel in drey haupt-kranckheiten: als 1 in dem brand, 2 dem krebs, 3 in dem wurm. Diese kranckheiten kan man gemeiniglich erkennen, wenn die rinde an dem baum schwartz ist, alsdenn ordinair von diesen dreyen eine drinnen ist. Wenn man einen pfropff-stamm absäget, und es um den marck schwartz ist, so soll man davon abstehen, weil alsdann der brand darinnen ist. Es seynd aber 3 haupt-ursachen, wovon solcher herkommt, als zum ersten von der überflüßigen feuchtigkeit, welche sich zwischen der rinde und das holtz entzündet. Die andere ist, wenn der stamm nicht zur rechter zeit und in keinem guten zeichen eingesetzet wird, und die seite, wohin sie zuvor gestanden, nicht wieder dahin gewendet wird, wie in vorigen gemeldet. Die 3 ursach ist das unzeitige pfropffen, und wenn solches im krebs oder scorpion geschiehet. So soll man auch mit keinem brod-messer die bäume, sonderlich die jungen, beschneiden, weil dadurch auch der brand entstehet. Der krebs kommt von den bösen zeichen, so wohl im pfropffen als versetzen der bäume, welcher sich zwischen die rinde setzet, und derowegen fängt immer ein ast nach dem andern an dürre zu werden. Der wurm kömmt in einen baum, wenn an der rinde gestossen, und dieselbe verletzet wird, denn dadurch die würmer sich zwischen die rinde setzen, und dieselbe samt den safft wegfressen. Es entstehen auch würmer in den bäumen, wenn man sie mit unreinen händen pfropffet; Man kan aber solche kranckheiten bald an dem laub erkennen, wenn solches gelb wird, derowegen man solchen bäumen bey zeit zu hülffe komen soll. Den brand kan man vertreiben, wenn man den ort bis auf das lebendige holtz aufschneidet, hernach den ort mit baum-salbe bestreichet, und denn mit leimen beschmieret, hierauf kan man demselben subtile ritzen geben,

als einen gegen mitternacht, abend und morgen, im alten licht und zwar im april, majo und junio, wenn der safft in den bäumen ist. Den krebs soll man gleichfals bis auf das gute holtz ausschneiden, den ort mit baum-salbe bestreichen und ferner mit pfropff-wachs zuschmieren. Die würmer soll man auch rein ausschneiden, und schwein-koth, leimen und frischen kalck unter einander gemengt, hinein streichen. Solte aber ein baum gantz vom brand oder krebs verderbet seyn, so soll man denselben bis auf das frische holtz absägen und von neuen darauf pfropffen, und die wurtzel mit menschen-harn begiessen, so wird er von neuem wachsen. Ein baum aber, so da wächst, und keine früchte bringet, dem soll man die äste absägen und gute reiser darauf pfropffen. Solches übel rühret aber daher, weil er in einem widrigen zeichen ohne licht gepflantzet ist, sonderlich im fisch. Wenn ein baum würmer hat, so kan man denselben behauen, um die wurtzel aufräumen und alten schwein-mist in die grube schütten, hernach die erde wieder darauf decken; wird derselbe baum aber nicht besser, so soll man ihn abschneiden und von neuem bepfropffen.

Einen jungen baum, so nicht wachsen will, soll man im herbst oder frühling ausnehmen und das faule an der wurtzel abnehmen, und dann die erde mit kurtzen alten küh-mist, worunter asche gemengt, durchgraben, und ihn alsdenn wieder hinein setzen. Man kan denselben auch wohl mit wasser, worinnen fleisch gewaschen, begiessen, oder auch mit rinder-blut, so wird derselbe wachsen. Wenn ein baum sauer und ungeschmacktes obst bringet, so soll man im Martio, April oder Majo ein loch im wachsenden licht in den stamm unten an der wurtzel biß auf den kern bohren, und solches 4 wochen offen stehen lassen, dadurch sich alle böse feuchtigkeiten heraus ziehen, hernach kan man ein wenig gestossen mirobalanen darein thun, welches die feuchtigkeiten verzehret, endlich kan man das loch mit einem keil von hagedorn wieder zumachen. Wenn die rinde eines baums verletzet ist, so kan man die zerstossene rinde am stamm abnehmen, und den ort mit wachs, hartz, terpentin, mastix und baum-öl unter einander gemengt, bestreichen, so wird er vor den brand befreyet bleiben. Ist das erdreich einem baum zu feuchte, so muß man es mit trockener materie austrocknen; ist es zu dürre, so soll man es befeuchten, und im herbst die wurtzel mit frischem schweine-mist, doch nicht bloß auf die wurtzeln belegen, welcher denn den stamm erfrischet. Etliche bäume seynd auch so fruchtbar, daß sie sich in wenig jahren selbst hinrichten, weil ihnen dadurch aller safft benommen wird. Die obst-bäume werden auch offt von sturm-winden entzwey gespalten, davon sie splitter bekommen; wenn man solches siehet, soll man also bald solche glat behauen, und den ort mit schwein-mist und leimen, oder wenn es an der rinde viel verletzet ist, mit baum-wachs bestreichen. Offt

will

will ein baum nicht recht in seine völlige dicke, sondern immer in die höhe wachsen, dem soll man die nebenwurtzel aufspalten und frischen schweinmist mit erden vermengt darein schmieren, oder mit weintreusen oder hefen begiessen. Im mangelung dessen soll man mit ein wenig wein und fleisch-wasser untermischen und darbey giessen. Wenn ein baum die gelbe bekömmt, so soll man wein und öltreusen, so man sie haben kan, bey die wurtzel giessen, oder wein mit kälber-blut vermischt. Wenn ein baum gar zu starck wird, und in die zweige treibet, so soll man die wurtzeln entblössen im october im alten lichte, daß aber die haupt-wurtzel bedecket bleibe, und ein wenig darzwischen stechen, so sie von einander hält, da durch im winter der überflüßige safft heraus gehe. Zwischen den ästen pflegen sich gemeiniglich die baumkrebse aufzuhalten, solche muß man genau wegnehmen, und wo man auffgelauffene rinde an einem baum siehet, soll man dieselbe biß aufs frische holtz aufschneiden, und mit baumwachs denselben ort bestreichen, und denn mit einem alten lumpen zubinden, biß er wider zugewachsen. Die jungen bäume alle soll man im winter mit stroh bebinden, daß solche nicht verfrieren.

Es werden offt die wurtzeln, so im leichten und sandigten boden stehen, vom schnee-wasser verdorben, derowegen sie gantz verdorren; solchem baum nun soll man im frühling zu der wurtzel graben, und die wurtzel so weit sie verdorret, fein gelinde abnehmen, und hernach frische, etwas köttigte erde mit altem tauben-mist vermengen, und solche wieder bey die wurtzeln legen, solche mit fleisch-wasser und rinder-blut oder wein vermengt, begiessen, so wird er sich wieder erquicken und erfrischen. Man soll auch demselben die dürre zweige abnehmen und den ort mit baumsalbe beschmieren. Man pflegt auch bey den bäumen eine grube zu machen, und um die zeit, da die bäume blühen, wasser darein zu giessen, daß sich die nacht-fröste darein ziehen, welches der blüte mercklich zu statten kömmt, und solche gruben soll man offen stehen lassen, biß die stämme verblühet haben. Wenn ein baum geschabet wird, und die rinde noch zart darunter, soll man dieselbe rings herum mit frischem küh-koth bestreichen, so wird sie sich erfrischen, und fein glat wachsen, solches soll geschehen im mertz im alten lichte. Das aufhacken soll alle jahr 3 mahl unfehlbar geschehen, wie zuvor schon gedacht worden. Die ameisen thun offt den bäumen, so wohl an der rinde als ästen und blüthe grossen schaden, derowegen soll man den ort, wo sie sich aufhalten, mit wasser und ruß begiessen, so werden sie umkommen. Die raben zu verjagen, kan man im winter ihre nester abnehmen und verbrennen. Das ungeziefer, als köfer und dergleichen muß man tödten, wenn man sie ansichtig wird.

Wenn ein baum gar zu viel trägt, und dadurch an seinem wachsthum beginnt abzunehmen, so soll man den

ober-

obersten gipffel und die äste im mertz, und zwar im alten licht, oder 2 biß 3 tage nach dem nenen licht, abnehmen, dadurch kan er sich wieder erholen; auch asche von bohnen-stroh gebrandt mit frischer erde vermischt bey die wurtzeln legen.

Wenn ein baum gar kleine früchte bringet, so soll man die überflüßigen wurtzeln abnehmen und die kleinen milch-wurtzeln an den enden beschneiden, oder wo derselben zu viel, gar am haupt-stamm oder wurtzeln abnehmen, und die haupt-wurtzel spalten, und goldfärbigte kiesel-steine darein stecken, und denn soll man sie mit leimen und zerschlagenen kiesel-steinen vermengt, in alte lumpen gelegt, bewinden, und es also wenden, daß die wurtzeln nach dem besten grund zu stehen kommen. Den stamm kan man auch rings um damit bestriechen. Solches ist auch gut vor den brand. Wenn nun solches geschehen, wird derselbe baum viel andere junge wurtzeln schiessen, so den baum fruchtbar machen. Man soll auch guten tauben-mist mit verfaulter torff-erde um die wurtzeln legen, und mit fleisch-wasser begiessen, so wird der baum stets früchte bringen. Die pfirsich-bäume und morellen seynd dem krebs oder mager sehr unterworffen, solches kömmt von der überflüßigen feuchtigkeit her, so bald man nun solches inne wird, soll man die rinde, wo der krebs ist, hinweg schneiden, und wo er den gantz eingenommen, soll man ihn gantz wegnehmen, wie kurtz vorher zur gnüge davon gedacht worden.

Es ist noch eine kranckheit der bäume, so seyer genannt wird, welche entstehet, wenn die bäume in allzu sandichten und unfruchtbaren boden stehen: denn dieselbe macht sie gantz unfruchtbar, und ist dessen merckmahl, daß die rinde gantz schwartz wird; dieselbe nun soll man ausschneiden, den schnitt mit frischem küh-koth und leimen bestreichen, und solches soll im halben April geschehen. Es ist über dem noch eine andere kranckheit, so daher kommt, wenn die bäume im harten winter im feuchten erdreich erfrieren, und da wird die rinde gemeiniglich loß und dürre um den baum, wenn man darwieder schlägt, so springet sie ab. Dieselbe rinde soll man nun abschneiden, und so würmer darunter seyn, wegthun, und den ort mit frischem küh- und schwein-mist beschmieren, so wird er wieder von neuem wachsen. Man soll auch im herbst guten alten küh-mist bey die wurtzeln legen, und in feuchten kalten boden alten mauer-grieß mit asche vermengt darzu thun, dadurch wird der baum sich wieder erwärmen und erquicken. Man soll auch den dürren grund zuweilen mit wasser aus einer mist-pfütze begiessen, oder wo tauben-mist innen gelegt ist, solches wird demselben sehr beförderlich seyn.

Das XVI. capitel,
Von erziehung der bäume.

Ob zwar albereit hin und wieder erinnert worden, wie man sich verhalten soll, wenn man schöne obst-bäume zu erziehen gedencket; dennoch weil des guten nicht leicht zu viel geschehen kan, als will ich nochmahls folgende nützliche erinnerungen beyfügen. Wofern das erdreich trucken ist, sollen alle löcher, wo man die bäume hinein setzen will, 4 fuß weit und eben so tieff gemachet werden. Selbige nun muß man halb mit altem mist ausfüllen, hernach ein wenig erde darauff thun, und dann den baum, so tieff er vorhero gestanden fleißig wieder einsetzen. Wofern aber der boden sumpfficht oder leimicht ist, so müssen die löcher von 5 oder 6 schuh gemachet, und das übrige mit trockener erde ausgefüllet werden: denn dergestalt kan der baum seinen freyen wachsthum haben, die wurtzel desto besser durchdringen und ihre nahrung suchen. Man muß die bäume, welche in einem kleyichten, leimichten feuchten boden stehen, im herbst aufgraben, und kurtzen mist, so mit groben sand vermenget, um die wurtzel legen; doch allemahl einen ziemlichen raum um die wurtzel lassen, damit die fettigkeit von dem mist allgemach zu der wurtzel dringe: denn auf die blosse wurtzel soll man den mist nicht legen, sondern selbe zuvor mit guter erde ein wenig bedecken. Die seite des baums, so gegen mittag gestanden, muß wiederum dahin gewendet werden, und wenn die übrige wurtzeln hin und wieder durch einander gehen, und eine verwirrung machen, so muß man selbige abnehmen, denen besten lufft machen, und solche in der gruben fein ausbreiten, damit sie bald ansetzen, und ihren wachsthum erlangen können. In allen truckenen boden soll man die bäume tieffer als in feuchten setzen, es sey sand oder leimen, doch daß es seine nässe habe. Man soll den baum nicht alsobald zu dichte zutreten, sondern einen pfal dabey stecken und anbinden, damit die lufft und sonne noch etwas zur wurtzel dringen, und sie bessere freyheit zu wachsen habe. Ist der ort hoch, so kan man sie im herbst besser als im frühling, in dem October mit oder nach dem vollen mond in einem lufftigen zeichen versetzen; ist der ort niedrig, so kan es im frühling im Februario also geschehen, wie oben schon gedacht worden.

Alle bäume, so man in guter ordnung ziehen will, soll man von jugend auf gleich von jahren zu jahren in gleicher form auffschneiden, doch nicht auf ein jahr zu viel, sondern alle jahr gemählig, damit dieselbe nicht zu gar auf einmahl entblösset werden, welches dem safft schädlich ist. Wenn sie in etwas erwachsen, soll man die auswendigen zweige, so man nicht abnehmen darff, und dem baum nützlich

seyn, mit weiden oder ander band an den baum ziehen, solches heissen die Holländer schnieren, und dadurch wird der baum in runde feine zierliche form gebracht, und kan also ein baum-garten in die beste zierlichkeit gesetzet werden; und wenn sie zu hoch in die zweige steigen wollen, soll man selbe allemahl abnehmen, und den baum in einer runden form erziehen; und solche abnehmung der zweige muß nicht eher als im Februario im abnehmen des lichts geschehen, so ists recht und gut. Die jungen gepflantzten obst-bäume soll man nicht mit graß umher bewachsen lassen, sondern gleich anfangs 3 gute schuh in die runde um den stamm aufgraben, die erde lucker und rein halten, und in dem herbst feinen kurtzen mist darum legen, und untergraben, solches ist dem baume über all die massen zum wachsthum dienlich. Um den baum, weil das erdreich gedünget ist, kan man gurcken, kürbiß, auch wohl blumen oder zwibel-werck, als tulipanen und dergleichen, pflantzen, welches gar fein stehet, den baum-garten zieret, und den bäumen gar keinen schaden bringet. Man kan auch allerhand guten salat-saamen darum säen, oder was iedweden beliebet; welche wenn die bäume schatten geben, zur speise können gebraucht werden; doch muß man das jährige düngen mit gutem alten küh-mist nicht vergessen, und dazu ist die beste zeit im herbst, wenn das laub abgefallen, allemahl im abnehmen des lichts. Wer also einen guten baum-garten anzulegen willens ist, der folge meinen vorgeschriebenen regeln nach, welche er gut und richtig befinden wird.

Der andere theil Des vierdten Buchs

Wie man die niedrigen spalier- und busch-bäume, allerhand stein-obst, als kirschen, pfirsichen, apricosen, mandeln, pflaumen, myrobalanen u. d. m. ingleichen nuß-bäume, castanien, mispeln und quitten, recht erziehen und warten soll.

Vorbericht.

WEil es mit allen dingen in der welt nunmehro aufs höchste gestiegen, und die menschen noch immer mehr dahin trachten, wie sie seltsame und der welt noch unbekannte dinge herfürbringen mögen; als lässet sich auch ein ieder verständiger gärtner angelegen seyn, den ruhm vor andern zu erlangen, und befleißiget sich durch tägliche speculation der welt etwas fremdes und seltsames fürzustellen; so daß es scheinet,

net, als wolte man die natur in allen gar übermeiſtern. Denn welchem garten-verſtändigen iſt unbewuſt, was von wenig jahren her für ſeltſame und wunderliche früchte und gewächſe durch die kunſt ſeynd herfür gebracht, und noch jährlich herfür gebracht werden, davon man vor 30, 40, 50, 60 ja hundert jahren gar nichts gewuſt? Wer hat vor hundert jahren das geringſte von ſo viel hundert ja tauſenderley farben tulipanen und andern unzähliche zwiebel-gewächſen mehr wiſſenſchafft gehabt? Denn ob zwar die arten von denenſelben vor vielen jahren allbereit geweſen, ſo haben ſie doch gar geringe und ſchlechte blumen gebracht, anitzo aber werden ſie durch den künſtler von jahr zu jahr verbeſſert. Ich will nichts ſagen von andern gewächſen, als roſen und allerhand ſchönen blumen-wercken mehr, ſo an der farbe ſo wohl gefüllt aus den ſchlechten und einfachen zuwege gebracht werden. Wende ich mich zu den bäumen, wer hat vor hundert jahren von ſo vielerley arten obſtes gewuſt, als anitzo zu finden? Muß man ſich nicht aufs höchſte verwundern, wenn man in einen wohlbeſtellten Fürſtlichen oder andern vornehmen garten kömmt, und ſo viel herrliche arten von kern- und ſteinobſt darinnen antrifft? Wir dürffen ietzo nicht mehr nach Touraina gehen, um von dar die ſchönen bonchretinen zu holen, noch in Burgund, um die amacoten zu bekommen, vielweniger nach Poitou und Anjou, der portail-bäume und ſaint Leſin habhafft zu werden; wir dürffen nicht nach Italien reiſen, wenn wir die poma Pompejana, Dolabelliana und Decimana haben wollen; ſondern dieſe und andere arten viel mehr treffen wir bey uns überall an. Ja es kan Spanien, Italien und Franckreich faſt nichts neues herfür bringen, daß nicht Teutſchland ſo gleich nach oder wohl beſſer machen ſolte. Vor dieſem muſten alle fremde gewächſe aus Italien gebracht werden, anitzo aber wiſſen wir ſolche aus dem ſaamen ſo künſtlich zu erziehen, daß wir ſie nicht allein überflüßig haben, ſondern auch andere orte damit verſehen können. Ja Aſia, Africa und America ſelbſt müſſen ſich verwundern, daß alle zierliche und edle gewächſe, welche ſie hervor bringen, auch bey uns anzutreffen, und unſer vaterland zieren. Gleichwie nun diejenigen, welche ſolches in ſtand zu bringen ſich eifrigſt bemühet, billich zu rühmen; alſo verdienet auch derjenige nicht weniger lob, welcher die niedrigen ſpalier-bäume zu erſt erfunden. Wir wollen hievon in folgenden hauptſächlich handeln, und zweifeln nicht, es werde dem geneigten leſer hieraus ein ſonderlicher nutzen zuwachſen.

Das I. capitel,

Von erziehung und nutzen der niedrig stehenden bäume.

FRanckreich schreibet sich den ruhm und preiß zu, daß es die ersten erfinder der niederträchtigen spalier-bäume gezeuget habe: Wir lassen ihm auch denselben gern, und freuen uns, daß wir die schönen bäume und früchte, so gut als Franckreich, nunmehro erziehen können. Und ob gleich diese kunst von vielen gar wenig geachtet und gering geschätzet wird: so wird sie doch, der gesunden vernunfft und gerechten urtheil nach, von den weisesten und grössesten der welt, als eine edle wissenschafft, billig hoch und werth gehalten: Ich habe auch von jugend auf eine sonderbare inclination dazu gehabt, und mich äuserst beflissen, darinnen zu perfectioniren. Dannenhero habe ich mir einst vorgenommen, die niedrigen bäumlein zu ziehen, und solches auf unterschiedliche art probiret. Denn ob man gleich zu der zeit diese bäumlein aus Holland, meist aber aus Franckreich bekommen konte, so wuste man doch nicht eigentlich ihre natur und eigenschafft: derohalben weil sie klein bleiben, und nicht auf hochstämmige bäume gepfropffet werden müssen, so habe ich der sachen weiter nachgedacht, und die birnen einsten auf hagedorn und mispeln gepfropffet; weil aber solches nicht allerdinges angehen wolte, und die reiser gar zu sehr den stamm überwuchsen auch keinen bestand hatte, besann ich mich hernach auf die quitten-stämme, als welche sich mit den birnen am besten vereinigen könten, und auch niedrige bäume wären. Ich pfropffte darauf zum erstenmahl bergamotten und boncratinen, welche wohl ausschlugen und sich fein arteten. Wie ich nun den richtigen weg mit den birnen gefunden, so war ich auch beflissen, solcher art stämme, worauf ich die äpffel-bäume pfropffen könte, zu sehen; und weil ich die rothe und weisse Johannes- oder paradieß-äpffel-stämme vor die besten dazu ansahe, weil solche auch nicht gar hoch würden, probirte ichs mit guter art borstorffer-äpffel, cartheuser und renetten, welche auch wohl ausschlugen, und in wenig jahren seine früchte brachten. Ich fand aber unter den quitten eine art birn, die darauf gepfropffet und sonst von natur gar gut waren, als die alands- oder so genante pfaltzgrafer-birn, daß sie aus der art geschlagen und einen rauhen strengen geschmack an sich hatten: Die ursach dessen wuste ich anfangs nicht, bis ich merckete, daß unter den quitten-stämmen auch apffel-quitten waren, so nicht tüchtig zu den birnen, sondern äpffel darauf zu pfropffen; derowegen ich, so bald es zeit war, denselben wieder abschnitte, und äpffel-reiser darauf setzte.

Ob ich nun wohl völlige wissenschafft erlanget, wie und wo dergleichen

chen bäume zu ziehen, so wuste ich doch nicht, wie man sie recht schneiden solte. Ich war dazumahl in Holland zu Viana bey dem Herrn von Breideroda in diensten, so mich nach Rißwick schickte, von dem gärtner daselbst einige sachen abzuholen; ich kam dahin eben um die zeit, da diese bäume beschnitten wurden. Als nun dieser gärtner, ein Frantzose, in der arbeit begriffen war, sahe ich demselben unvermerckter weise so fleißig zu, daß ich dadurch das meiste theil erforschete, hernach der sache weiter nach dachte, und es also vollends erlernete. Nun war noch übrig zu wissen, was für obst sich an die spalier, und was für welches sich zu den freystehenden oder busch-bäumen am besten schicken möchte; da ich dann abermahl zu meinem glück, um dieselbe zeit, da das obst meist zeitig war, mit meinem Herrn nach Rißwick reisen muste: da erkundigte ich mich aufs genaueste, was vor arten obst in denen gelendern gepflantzet, und welche in garten in den stücken hin und wieder frey stunden. Und also habe durch diese gelegenheit diese wissenschafft erlanget, und nachgehends in Holland, Dännemarck, Holstein, und andern orten manchen schönen baum erzogen, welche noch in Fürstl. und Gräflichen garten bis diese stunde zu sehen sind.

Ich habe gärtner gekennet, welche die wissenschafft, niedrige bäume zu ziehen, wolten gefressen haben, aber dennoch nicht capable waren, einen einigen zu erziehen, sondern selbige aus Franckreich bringen liessen. Sie gaben denenselben allerhand wunderliche thier-gestalten und formen, und verrichteten diese thorheit durch beschneiden mit den gartenscheren, wodurch dann die bäume dermassen zu grunde gerichtet wurden, daß sie nicht mehr ihre rechte früchte bringen kunten und in wenig jahren verderben musten; durch welchen mißbrauch, verletz- und verderbung solcher schönen bäumlein die fürnehmsten Herren, so lust zu diesen bäumen trugen, dergestalt abgeschrecket wurden, daß sie gärtner aus Franckreich oder Holland holen liessen, welche bessere wissenschafft hatten, solche bäume recht zu erziehen. Um solche zeit trachtete ich erst recht dahin, wie ich den herrlichen nutzen des guten obsts in 2 oder 3 jahren bekommen könte, und wartete dahero derselben besser. Es verdroß mich auch auf die ungeschickten gärtner nicht wenig, welche diese gute bäume so gestümmelt hatten, da ich sahe, daß sie unter solcher gewaltthätigkeit ihrer unverständigen meister gleichsam seuffzeten.

Weilen die gelender- oder spalierbäume mir allezeit vor den buschbäumen am besten gefallen, als habe ich mich auch allemahl, wenn ich sonst rechte gelegenheit dazu gehabt, derselben beflissen, in ansehung, daß solche bäume gemeiniglich viel schöner, vollkommen und wohlschmeckend obst bringen, sonderlich die bonchretinen, bergamotten, amadotten und dergleichen mehr. Es giebt aber dennoch unverständige leute, welche dieser meynung widersprechen, und meynen,

sey nicht allzu klug gehandelt, wenn man von den grossen bäumen abweiche, und solche bäume pflantzete, die wenig nutzen brächten, und der mühe und unkosten nicht wehrt wären; sie geben auch wohl vor, das obst sey nicht so gut, als auf hohen natürlichen bäumen, und verliere seinen geschmack; sie könten auch den zwang, den man ihnen anthäte, nicht dulden, und müsten alsobald wieder verderben. Ich will aber die guten leute nur in die gärten weisen, allwo diese bäume in ihrer guten gestalt und zierlichen ordnung mit dem allerherrlichsten und wohlschmeckenden obst stehen, und zweiffele nicht, daß sie sich besser bedencken, und so feind sie denenselben vorhero aus unwissenheit gewesen, so grosse zuneigung alsdenn zu denenselben tragen werden. Ob zwar nicht ohne, daß etliche arten obst, als die birnen, so die Frantzosen rousselets nennen, einen lieblichern und anmuthigern geschmack auf hochstämmigen bäumen bekommen; so hat man doch schon von vielen jahren her befunden, daß diejenigen bäume, so an dem mauer-gelender stehen, allezeit schöner, wohlgeschmackter und vollkommener werden, weil solch obst viel sonne erfordert, und also durch dessen wiederschein desto völliger werden kan. Und weil diese bäume gemeiniglich nicht so grosse kälte, als die hochstämmige, vertragen können; so ist ihnen dieses ebenfals ein gut mittel vor die rauhen winde. Es haben aber einige mir zum öfftern fürgeworffen, daß sich solche bäume nicht lange halten könten, sondern zeitig wieder verdürben: ich muß zwar selbst gestehen, daß sie nicht so lange dauren können, als die hochstämmigen, iedennoch wenn sie fleißig gewartet und geschnitten werden, woran das allermeiste gelegen, so kan man wohl 20 jahr lang ihrer lust und nutzen genieſſen; zudem bringen sie viel eher ihre früchte: denn ein hochstämmiger baum bringet offt wohl erst in 8, 9, 10 und mehr jahren seine früchte, dargegen diese bäume in 2 jahren tragen, und in 4, 5 jahren ihre völlige früchte bringen.

Was die unkosten anlanget, welcher wegen sich mancher beschwert, und sich davon zurück halten lässet, so seynd selbige gewißlich gar geringe: denn sie werden nunmehro bey uns häuffig gezogen, und für ein gar gering geld gekauffet. Es beklagen sich etliche der allzu grossen mühe wegen sehr, ich möchte aber wohl gern wissen, worinnen solche bestehe? Ich glaube, es kan keine herrlichere lust seyn, als wenn man die bäume, sonderlich da sie fast erstorben scheinen, beschneidet und anbindet; denn man selbe hernach in der zierlichsten ordnung sehen, und die schönsten früchte davon genieſſen kan. Und was noch mehr ist, so sind ja die Herren der garten selber nicht verbunden, diese arbeit zu thun, weil sie dazu gute gärtner haben und halten können; so sie es aber zuweilen selber verrichten wolten, würde es ihnen eine rechte ergötzlichkeit seyn, wann sie die bäume ordentlich beschneiden, dieselben in schöner ord-

nung

nung anhefften, und die garten also damit auszieren. Mangelt ihnen aber hierzu die wissenschafft, so können sie dieselbe in diesem meinem buch beysammen finden, wenn sie nur gar wenige zeit dazu nehmen; ohne ist es zwar nicht, daß es lange zeit erfordert, ehe man zur rechten vollkommenheit gelangen kan, so man aber der sachen weiter nachtrachtet, und nur zuweilen einen versuch thut, kan man dadurch allgemach in die erfahrung kommen.

Ob nun wohl die natur allezeit zu ihrer vollkommenheit zielet, so kan sie doch solche ohne zuthun menschlicher hülffe und kunst nicht erlangen, und solches hat den künstlern in Franckreich anleitung gegeben, die bäume an die mauer spalier-weise zu pflantzen. Sie haben aber 3 ursachen dazu gehabt, als erstlich, damit die mauer bedecket ein gut ansehen habe, und dadurch gezieret werde; zum andern, damit die bäume vor den winden und reiffen beschirmet werden; zum dritten, damit sie wohl in der sonnen stehen, und dadurch die früchte in kalten landen und orten zu besserer zeitigung gelangen mögen. Es seynd auch die gegenden der sonnen bey diesen bäumen wohl in acht zu nehmen: als die erste gegend ist der aufgang in osten oder morgen, so die völlige sonne bis in den mittag hat; die andere ist gegen den untergang, dem morgen gantz entgegen, so die sonne von mittag bis abend hat; die dritte ist gegen den mittag, so die sonne hat von 8 uhr des morgens bis um 4 uhr des abends; die vierte gegend ist die allerschlechste, so gegen mitternacht gelegen, und nur die sonne 3 stunden vor und 3 stunden nach mittage in den längsten tagen des sommers geniesset. Welche sonne oder gegend nun zu den bäumen am nützlichsten sey, soll bey pflantzung dieser art bäume ausführlich berichtet werden.

Das II. capitel,

Wie man die baum-schule anlegen, und die stämme, die niedrigen bäume darauf zu pfropffen, am besten ziehen soll.

WEil die baum-schule der grund, und, so zu reden, die mutter der bäume ist; als wollen wir vor allen dingen in betrachtung nehmen, wie selbige anzulegen sey. Sie soll nemlich allemahl am ende des küchen- oder lust-gartens ihren platz haben, so daß die freye lufft und sonne darzu kommen kan, als welche denen bäumen höchst ersprießlich seyn. Hiernechst ist von nöthen, daß man ein stacket, zaun oder hecke darum ziehe, damit nicht iederman darzu kommen, und aus vorwitz einige zweige abbrechen könne. Ihre besetzung aber geschicht auf 3 arten: erstlich durch die jungen bäume, welche öffters häuffig an den alten ausschlagen; hernach durch die abgeschnittenen zweige; und drittens durch die kerne oder saamen. Was es aber vor arten stämme seyn müssen, worauf die niedrigstehenden

stehenden spalier- und freystehende buschbäume zu pfropffen und zu oculiren seyn, ist allbereit oben berühret worden; es sind nemlich die quitten- und rothe und gelbe paradieß- oder Johannes-äpffel-stämme. Weilen auch die quitten zweyerley arten seyn, als birn- und äpffel-quitten, so muß man selbige so wohl, als die paradieß-äpffel, besonders setzen, damit man nicht aus versehen birn-reiser auf die apffel-quitten pfropffe, weil sie darauf im geringsten nicht arten. Weil man aber dieser gattung stämme mit den wurtzeln allemahl nicht gnug haben kan, indem sie sehr gebraucht werden; so soll man die jungen zweige, so etwa 2 spannen lang und gerade seyn, im herbst an einen trocknen, im frühling an einen feuchten niedrigen ort, in eine feuchte grube legen und mit guter erde bedecken, so daß die helffte in der erden, die andere helffte aber oben heraus gehe, und im sommer fleißig begiessen, sie auch über her vor der hitze und dürre im sommer mit mooß oder unkraut belegen. Wenn nun diese reiser ein gantz jahr bis gegen den andern herbst gelegen, und man an ihrem trieb und wachsthum mercket, daß sie bewurtzelt seyn, so soll man sie im herbst wieder ausnehmen, und in die dazu bereitete baumschule ordentlich allemahl $1\frac{1}{2}$ fuß weit voneinander pflantzen, nachdem dieselbe vorher wohl und durch umgegraben, von steinen, unkraut und unrath fleißig gereiniget, wohl verbessert und das erdreich recht tüchtig dazu gemachet worden; die bäumlein an enden etwas beschneiden, zuweilen begiessen, hernach vom unkraut reinigen, aufhacken und belufften, so werden sie fein und in wenig jahren wachsen. Wenn man sie setzet, so soll man allemahl über 2 gute schritt breit einen gang darzwischen lassen, damit man raum im gehen und reinigen habe, und im pfropffen der bäume keine hinderniß sey.

In ermangelung dieser beyden ietzgedachten arten muß man eine gute anzahl kern an die hand schaffen, und iede art besonders in ein oder mehr betten, in ein gut wohlgedüngt mürbes erdreich fein ordentlich nach der schnur in furchen nicht zu nahe beyeinander setzen, und wohl observiren, daß allemahl die reigen einen guten fuß breit von einander stehen; und hernach das erdreich mit einer harcken oder rechen fein gerade machen. Wofern sich unkraut blicken läst, muß man solches alsofort hinwegthun. Es muß aber diese pflantzung der kerne im september mit dem ersten viertel in einem guten zeichen, dem steinbock oder zwilling, vorgenommen werden. Man kan sie auch wohl erst im frühling pflantzen, aber ich habe befunden, daß es allemahl im herbst besser sey: denn die grossen wassermäuse, wo es deren viel giebt, pflegen sie gerne auszufressen und weg zu tragen. Wenn sie nun ein jahr gestanden und ziemlich erwachsen seyn, so soll man die gröbsten und stärckesten daraus ziehen, und nicht das geringste davon schneiden ohn die wurtzel an den enden ein wenig, und sie in die vorge-

vorgedachten orte der baum-schule pflantzen, so weit, wie bey den vorigen gedacht worden, von einander, und nicht tieffer als sie gestanden haben; hierauf kan man von jahren zu jahren die grösten ausnehmen und in die baum-schule setzen, selbige fleißig warten, und in zwey jahren unten her ein wenig beschneiden, daß sie unten um den stamm, wo sie sollen gepfropffet werden, fein glatt werden; damit sie unten desto stärcker und dichter wachsen, soll man ihnen oben die spitze, so viel nöthig, abnehmen, und also von jahren zu jahren mit ziehung der stämme fortfahren, damit wenn die besten groß und bepfropffet seyn, die andern wieder an die stelle kommen können. Es ist gewiß, daß solche stämme, die von kernen gezogen, viel härter und daurhaffter seyn, als die von den nebenschossen oder zweigen erzogen werden.

Damit man aber auch im setzen der stämme eine gute ordnung halte, so soll man nach der schnur gruben machen 1 fuß tieff und einen halben breit, nachdem die wurtzel starck und groß ist, und darein gantz verfaulten mist thun, und denselben mit der erde wohl durchgraben; hierauf muß man die stämme, wie sie gestanden, wieder einsetzen, gleich nach der schnur oder an der gemachten gruben 1½ fuß breit von einander, und die beste erde wieder zu erst bey die wurtzel legen, und selbe darmit bedecken; wenn solches geschehen, das erdreich ein wenig eintreten, und so es gar trucken wäre, mit wasser aus einem teich oder graben begiessen, und dann die übrige erde vollends drüber werffen, bis die grube voll ist, und sie hernach fleißig von unkraut reinigen, so werden sie schön wachsen.

Etliche baum-gärtner sind der meynung, man solle die stämme nicht in so gar fett und gut erdreich pflantzen: denn wenn sie des guten erdreichs gewohnet, und hernach in ein geringes möchten gesetzet werden, würde es ihnen am wachsthum hinderlich seyn: nun muß ich diesen zwar beyfall geben, was die hochstämmigen bäume anlanget; aber mit dieser art bäumen hat es viel eine andere beschaffenheit: Denn ie besser sie wachsen, ie angenehmer es ihnen ist, weil ihr wachsthum in kurtzer zeit zur vollkommenheit erspriesset, deßwegen muß man ihnen desto besser helffen, auch weil sie gemeiniglich nur in der oberfläche der erden bleiben, fortsetzen, so können sie desto besser ihre nahrung und fruchtbarkeit bekommen, dann sie gemeiniglich starck von wurtzeln seyn; welches ebenfals von den hochbäumigen stämmen zu halten ist. Mit den quitten-stämmen, die nahe beym wasser und in feuchten orten stehen, hat es gleiche beschaffenheit, als mit den wilden äpffel- und birn-stämmen, so in feuchten orten wachsen: denn wie diese, wenn sie wieder in ein dürres erdreich kommen, sich anzünden und den brand bekommen; also ist es auch mit dem quitten-stock beschaffen: darum soll man solche, so viel müglich, meiden, dann es gar selten daurhaffte gesunde bäume darauf giebt. Die

Frantzosen halten solche quitten-stämme vor die tüchtigsten und besten, deren früchte vorn rund und hinten spitzig seyn, und meynen, daß die darauf gepfropffte frucht viel zarter und geschmackter werde; dargegen aber diejenigen stämme, deren frucht hinten groß und vorn spitzig, viel rauher natur und art wären, und also die früchte auch rauch und nicht so anmuthig würden: und dieses sollen die äpffel-quitten seyn, welche sich besser zu den äpffel-reisern schicken, wie an seinem ort mit mehrern zu berichten.

Ich habe offtmahls selber befunden, daß einige birn, welche von art lieblich und gut gewesen, hernach, wenn ich sie auf quitten gepfropffet, einen gantz andern nicht so angenehmen geschmack, als vorher, gehabt, und den fehler und ursach erst nicht gewust, hernach aber erfahren, daß es daher kommen, weil man sie vor diesem, wie ich auch selber gethan, erst auf hagedorn und mispel-stämme gepfropffet. Etliche haben sie gar auf wilde pflaumen-stämme gepfropffet, weil es aber keinen bestand gehabt, und untüchtige bäume gegeben, so keine rechte früchte gebracht, hat man solches unterlassen, nachdem man eine bessere art, nemlich auf quitten- und Johannes- oder paradies-äpffel-stämme zu pfropffen, erfunden; und solches ist auch am allerbesten und gewissesten.

Ich habe gärtner und andere garten-liebhaber gesehen, welche dieser art stämme alsobald an die mauer-geländer oder in die freye lufft in den garten in die betten oder rabatten hin versetzet, und selbige hernach bepfropffet; aber solches gefällt mir gar nicht: denn weil dem stamm offtmahl ein unfall begegnen kan, daß er samt dem reise, das darauf gepfropffet ist, verderben muß, so hat man nicht wieder andere, dahin zu setzen. So können auch die gar zarten zweige an der mauer in der grossen hitze nicht so bald aufkommen, und werden gemeiniglich von der dürre und hitze zurück gehalten; sie wachsen auch sonst nicht so wohl, als die aus den baum-schulen dahin gesetzt werden. Ich habe diese manier, um mühe zu ersparen, auch probiret, selbige aber bald fahren lassen, und den ort mit guten gepfropfften bäumen besetzt, welches mir besser gerathen. Allerhand stämme von stein-obst, als pfirsich, apricosen, kirschen und pflaumen kan man auch wohl mit in diese baum-schulen in ein ende allein pflantzen, auf art und weise, wie oben gedacht worden, und hernach allerhand stein-obst darauf pfropffen und oculiren. Diese stämme können auch füglich von den kernen gezogen werden, welches die allerbesten, dauerhafftesten und gesundesten bäume giebet, so hernach das allerschönste obst bringen.

Das III. capitel,

Wie diese gezogene stämme zu bepfropffen, und was vor art auf ieden zu setzen, auch um welche zeit solches am besten geschehen könne.

IM vorhergehenden capitel ist gelehret worden, wie man die stämme zu den jungen spalier- und gelender-bäumen recht ziehen und zubereiten soll. Nun aber wäre diese arbeit und mühe umsonst, wenn man nicht dahin bedacht wäre, wie man sie fruchtbar machen wolte: denn ohne dasselbe wären sie wild, und würden keinen nutzen geben. Solches aber muß durch das pfropffen geschehen, daß man von allerhand guten fruchtbaren bäumen dergleichen art als äpffel und birn seyn, deren reiser zu rechter zeit bepfropffe: welches dann auf zwey arten geschehen kan, erstlich durch das gemeine spalier-pfropffen; dann durch das oculiren oder äugeln. Von diesen beyderley bepfropffungen, welche bey diesen bäumen am besten und gebräuchlichsten sey, zu handeln, so ist vors erste hochnöthig, daß ein liebhaber derselben sich vorher um gute pfropff-reiser bewerbe, sonst wird er wenig nutzen schaffen können: denn wann untüchtige reiser in einen baum gepflantzet werden, stehet derselbe wohl 10 bis 12 jahr hin, ehe er früchte bringet, er bringet auch wohl offt gar keine: derowegen sey man auf solche reiser bedacht, die fruchtbarer art des baums sehn, denn mit was für art reiser man den baum bepfropffet, dessen art früchte wird er hernach bekommen. Es ist auch bey dieser art bäumen wohl in acht zu nehmen, daß man zu unterscheiden wisse, was für art obst sich am besten an die mauer-gelender oder spalier, und was sich am besten zu den hochstämmigen und freystehenden schicke. Von diesen haben wir anietzo nicht zu handeln, sondern nur allein von den spalier- und busch-bäumen. Solcher art reiser nun soll man allemahl wohl zeichnen, welche an die mauer-gelender kommen, und welche frey stehen sollen, damit man im pfropffen und versetzen nicht irre werde; und solche zeichen, damit sie beständig an den bäumen bleiben, von viereckichten stücken bley mit dünnen drat daran hefften, und die numer ordentlich darauf machen.

Nun wollen wir die pfropff-reiser besehen, welche sich am besten dazu schicken. Selbige nun, wenn es kernobst ist, müssen im februario im letzten viertel, in einem lufftigen zeichen, als zwilling oder wage, bey einem gelinden stillen wetter, von solchen bäumen, die voll tragen, abgenommen werden. Solche reiser, die gegen den mittag stehen, und unten ein oder mehr trage-knospen am reise haben, und die augen noch beysammen stehen, fein dick und frisch aussehen, und vom ersten safft gewachsen seyn, das

seynd die besten und sonderlich die an die maur-gelender, weil an solchen das holtz durch der sonnen hitze viel zeitiger und härter, als die im gegen- oder contra-spalier stehen. Weil man gemeiniglich nur birn an die mauer-spalier oder gelender pflantzet, so kan man von den arten die reiser, so viel nöthig, abnehmen; und weil auch gemeiniglich in die contra-spalier oder ecken die äpffel-bäume und anderer gattung bäume, so daurhafft seyn, zu den busch-bäumen gebraucht werden, von allen doch iede art besonder nehmen, damit es hernach im pfropffen keine confusion gebe. Die Frantzosen pflegen sie im Januario im letzten viertel zu brechen, und im Februario alsdenn zu pfropffen, verstehe in den spalt: aber darnach haben wir uns nicht zu richten: denn weil in Franckreich einen gantzen monat eher sonne wird, als bey uns, so können sie auch einen gantzen monat eher solche pfropff-arbeit vor die hand nehmen: weil der safft dahero auch eher in die bäume gehet, und also früher wie bey uns ausschlagen.

Was nun das pfropffen in den spalt an sich selber anlanget, so muß man solches bey uns im mertz im ersten viertel oder gleich vor dem ersten viertel, im zeichen des zwillings oder wag, in feinem stillen wetter vornehmen, solcher gestalt: wenn die stämme etwa einen finger oder daumen dick gewachsen seyn, und in gutem trieb stehen, soll man denselben etwa 4 zoll hoch über der erden mit einem scharfen pfropff-messer, gegen abend gelegen, in gestalt eines reh-fusses schrad abschneiden, und in die gegen morgen stehende seite eine spalte zugleich mit einem pfropff-messer oder meissel machen, allemahl neben den kern oder marck vorsichtiglich, daß solcher unbeschädiget bleibe; und daß es allemahl unter einem auge beschnitten werde, damit es gleich unterm auge eingesetzt werden kan, und das auge oben am stamm bleibe: auch soll man iedesmahl dahin sehen, daß man die reiser nicht zu dick nehme, weil gemeiniglich diese stämme nicht gar dick seyn, damit sie sich mit dem stamm vereinigen können: man soll auch im setzen, sonderlich bey den quitten-stämmen, genaue achtung haben, denn weil selbige nicht so viel safft haben als die andern, so muß man die reiser wohl einsetzen, daß sie sich gerade mit dem safft vereinigen können; denn sonst würde es ungewiß seyn, ob sie zum wachsthum gelangen möchten. Es hat zwar eben solche bewandniß mit dem apffel- oder paradieß-stamm, doch weil er eine gleiche art an dem safft und holtze mit dem reise hat, als ist so gar genaue auffsicht darauf nicht zu haben.

Etliche halten dafür, es sey besser, daß man das reiß gegen mitternacht einsetze, und den stamm gegen mittag abschneide, vorgebende, daß das reiß wegen der sonnen hitze alsdenn nicht so grosse noth leiden dürffte. Ich bin aber der meynung nicht, weil ich befunden, daß es viel besser sey, daß das reiß gegen morgen gesetzt und der

schnitt

schnitt gegen abend geschehe. Die reiser aber müssen über ein finger lang nicht gelassen werden und 2 augen haben; wenns dann noch kalte nächte giebt, muß mans so lange mit mooß bedecken, zuvor aber den stamm und reiß fein mit einer gespaltenen dünnen weiden umbinden, und ein stücke rinde an das reiß im stamm legen, damit das reiß im zubinden nicht beschädiget werde; und dann die weide fein gerade und dichte umher bey einander, so weit das reiß im stamm bebinden; auch alsdenn den stamm mit baumwachs bekleiben, so ist es dann vor der kälte, so um solche zeit noch zu kommen pflegt, bedecket. Wann dann auch die heisse sonne einfället, so kan man ebenfals vor der hitze das reiß mit mooß bekleiden, damit es im wachsen nicht gehindert werde: wenn es nun anfänget zu treiben, so soll man das band loß machen, damit der safft desto besser hinauf steigen kan, doch aber lose wieder bebinden, und allemahl zusehen, daß die ameisen sich nicht dabey aufhalten, welche dem jungen reise offters grossen schaden zufügen, indem sie den jungen safft gar aussaugen, daß es hernach gar verderben muß: dann soll man iedesmahl fleißig das unkraut um die gepfropfften bäume wegnehmen, und fleißig bey der wurtzel zusehen, ob ameisen oder würme dabey seyn, deren wohnung dann mit einer oder zwey hände voll rüst aus dem schorstein, so man hinbey wirfft, zu zerstöhren ist; man soll sich auch hüten, daß man nicht das geringste von diesen bäumen oder reisern, wenn sie gewachsen, abnehme: denn solches würde ihr gäntzliches verderben seyn, weil in den untersten zweigen ihre beste krafft stecket.

Die andere art zu pfropffen geschiehet in das auge, und wird das oculiren oder äugeln genennet. Solche pfropffung nun kan zweymahl im jahre vorgenommen werden: das erste mahl um Johannis Baptistä etwa 14 tage vor oder 14 tage hernach, im wachsen des lichts im guten zeichen, als zwilling oder wage; das andere mahl aber um den augustmonat, wenn der andere safft wieder in den stamm gehet, und wird ins schlaffende auge gemeiniglich genennet. Und solche zweyte äuglung in das schlaffende auge halte ich bey diesen bäumen allezeit besser als die erste, wie auch mit dem stein-obst, als pfirsich und apricosen: denn was im ersten safft oculiret wird, wächset offt im sommer in ein gar lang reiß und zweig: wie nun solches gar zart, so kan es im kalten leichtlich verfrieren, wie mir solches offt selbst wiederfahren ist. Was citronen, pomerantzen, und dergleichen bäume anlanget, so im winter verwahret werden, ist es besser, und kan keinen schaden noch frost deswegen leiden: zwar mit dem birn- und äpffel-reiß gehet es noch besser im ersten safft an, als mit dem stein-obst, als pfirsich, apricosen und myrobalanen: denn es im zweyten safft nicht mehr austreiben, sondern sich nur das äuglein mit dem stamm vereinigen und bewachsen kan, daß es

also desto besser ohn gefahr im winter bleiben, und alsdenn im künfftigen frühling desto stärcker auswachsen kan, wie mir dann offt zweige bey einer halben ellen lang und drüber getrieben seyn.

So viel nun diß pfropffen und oculiren anlanget, so soll man zarte junge stämme dazu erwehlen, die nicht dicker als ein kleiner finger, und nicht höher als 4 zoll von der erden seyn, wie bey dem spalt-pfropffen gedacht worden: denn dieser art bäume dürffen nicht höher von der erden gepfropffet werden, sonderlich die, welche man an spalier und maur-gelender pflantzet; die reiser aber sollen auf gleiche weise allemahl iede art, wo sie sich am besten hinschicken und ziehen möchten, im augustmonat, nach dem vollen mond, abgenommen, und alsobald wieder aufgesetzet werden, weil solche sich nicht so lange als die pfropffreiser halten können. Solche arbeit aber muß nachmittags um 3 oder 4 uhr, wenns trucken oder trübe wetter, und nicht heiß ist, verrichtet, und das auge allemahl gegen den abend oder mitternacht gewendet werden. Es seynd zwar viel der meynung, es müsse diese arbeit mit dem vollen mond geschehen; aber ich habe gut befunden, daß es besser nach dem vollen mond sey, weil der safft nicht so gar überflüßig mehr in den zweigen ist, welcher offt, wenn es dazu ein feucht und nicht trucken jahr ist, ersticket. So ist auch der stamm nicht allezeit geschickt, das reiß anzunehmen, als wenn sich die rinde nicht glat will ablösen lassen, so muß mans bis zur andern zeit versparen, bis sie sich ablöset, sonst wäre es vergebliche arbeit.

Es sollen auch iedesmahl solche zweige der augen, so von jährigen safft, und nicht, die im vorigen jahre gewachsen, nemlich die recht zeitig worden, erwählet und abgenommen werden, denn solche die geschicksten und besten dazu seyn; auch soll man die spitzen an den zweigen, davon man pfropffen will, abbrechen, ingleichen die übrigen blätter, damit die krafft desto besser in den augen bleiben kan. Will man erstlich, nachdem die zweige zum äugeln abgenommen seyn, nach 3 oder 4 tagen impffen, so soll man die spitzen ins wasser setzen, doch daß die augen nicht benetzet werden, denn solches ist ihnen gar zu wider; sie aber noch denselben tag einsetzen, so kan man sie im grünen kohl oder andere blätter wickeln, damit sie frisch und von der lufft unversehrt bleiben: Und dieses ist dabey wohl zu mercken, daß man in den ersten safft, als um Johannis, oculire, und den stamm oben etwa eine hand oder 4 zoll breit über dem auge abnehme, damit der safft desto mehr ins auge gehe und solches austreibe: denn wenn solches nicht geschehe, würde das auge schlecht treiben können, weil der safft gemeiniglich in die höhe steiget: dargegen so man in das schlaffende auge oculiren will, und es vor den winter nicht soll auswachsen, muß man bis künfftiges jahr seinen stamm oder zweig lassen: denn wenn man denselben, wie bey den

ersten gedacht, abnehme, so möchte der safft desselben noch später auszutreiben verursachen, und wäre es denn wegen der zärte gar schädlich, möchte auch leichtlich im winter verderben. Drum muß man bey denselben alles weißlich in acht nehmen. Das auge an sich selber darff über einen daumen lang nicht geschnitten seyn wie ein schildlein, und so breit, als es sich will immer thun lassen: denn so kan es desto besser nahrung an sich ziehen; man muß es gar behende auslösen, und wohl zusehen, daß das auge allemahl nicht vom zweige mit dem schildlein genommen werde, denn ohne diß, als das leben, wäre dasselbe gar nichts nütz. Darbey kan man es erkennen, wenn kein grüblein im auge, sondern glat zu, und auch am zweige glat abgenommen ist, so ist es gerathen. Ich pflege allezeit ein stück vom holtz mit abzunehmen, so bin ich am gewissesten versichert. Das auge muß nicht lange abgelöset bleiben, sondern alsobald wieder eingesetzet, auch allemahl ein stück vom stiel daran gelassen werden, dabey man es so lange im mund halten kan, ohne benetzung des auges.

Wann dann der schnitt so groß und lang, wie das auge oder schild ist, als ein lateinisch T gestalt, geschehen, so soll man beyde flügel mit dem stiel des oculir-messers fein von einander thun, und das schildlein gerade einschieben, und allemahl zusehen, daß es oben gerade an den zwerck-schnitt komme, hernach fein mit bast bebinden, doch nicht allzudicht, wiewohl oben dichter als unten, damit der safft nicht gehindert werde: wem beliebet, der kan es auch zuvor mit dünner baum-salbe umher bestreichen, ehe er es bebindet. Hernach, wenn man siehet, daß das auge quillet und treibet, so soll man das band etwas loser binden, damit der safft recht darein steigen könne; man kans auch gemeiniglich daran sehen, wenn es den stiel, so daran gelassen, abwirfft, diß ist ein merckmahl, daß es gerathen, und angesetzet hat. Dann muß man auch im binden wohl achtung geben, daß man das auge frey lasse: denn sonst würde es ersticken und gar verderben. Will man etwas vom holtze zu besserer versicherung des käums im auge mit abnehmen, so muß es kaum so viel seyn, als kaum am auge oder käum hengen kan; denn wenn man mehr nehmen würde, möchte es nicht so wohl gerathen; und ob es schon geriethe, würde es doch hernach nicht so lange bestand haben; wie mirs dann anfänglich selber wiederfahren, daß da ich geschwinder habe wollen davon kommen, und zu viel holtz mit genommen, es hernach so starck nicht hat wachsen wollen. Ich gestehe selbst, daß wenn man nur das blosse auge mit dem käum recht einsetzet, es viel daurhafftiger sey; vor solche aber, so offtmahls gar viel zu oculiren haben, ist das vorgedachte viel geschwinder.

So bald nun der winter vorbey, und das bishero im schloß gewesene auge beginnet auszutreiben und zu wachsen, so muß man 3 oder 4 zoll über dem auge, wie bey dem ersten

pfropffen gedacht, abnehmen, und das gebände zugleich hinter dem auge, wie auch die rinde bis auf das holtz, hinweg schneiden. Dieser schnitt muß mit einem scharffen pfropffmesser auf einmahl von unten auf in die höhe geschehen, und alsdenn thut man weiter nichts mehr daran: denn das übrige gebänd, so noch um das auge ist, fället also von sich selbst ab. Wenn nun des auges erster safft gantz ausgetrieben ist, so muß man es vollends gerad, glat und dicht, doch allemahl schrad zu, am auge abschneiden: denn sonst möchte ein ander wild auge dabey ausschiessen, und dem rechten auge hinderlich seyn; und wenn es also abgeschnitten ist, so kan mans fein dichte mit baums-wachs bestreichen, so ist es gut und wird wohl wachsen: solcher gestalt muß man auch mit dem erst um Johannis geoculirten auge verfahren, es abschneiden, und also mit baum-wachs bestreichen; auch da etwas von den erstgepfropfften zweigen im winter verdorben wäre, solche so weit abnehmen, bis etwa 1 oder 2 zoll vom auge, damit es hernach desto stärcker und besser austreiben kan: und solche arbeit ist am besten im abnehmen des lichts zu verrichten, ehe der safft austreibet: um selbige zeit soll man auch das überflüßige holtz abschneiden.

Ich habe auch bey oculirung dieser und anderer bäume wohl in acht genommen, daß es allemahl besser und geneigter sey, auf einen jungen, zarten, glatten zweig zu oculiren, als auf einen dicken stamm, welches rinde härter und nicht so zart ist: denn ob es schon angehet und wächset, so treiben doch die augen viel besser und lustiger, als im alten stamm, es giebt auch viel lebhafftere, geradere und frischere bäume. Drum soll man allezeit wohl achtung geben, daß man nicht auf zu grosse und dicke stämme oculire, sondern junge reiser erwehle, und wenn man solche nicht haben kan, den stamm kurtz abnehme, und hernach junge schosse wieder treiben lasse, die hernach im andern jahr können gepfropfft und oculiret werden, welches sonderlich an citronen, pomerantzen, pfirsichen, apricosen und dergleichen in acht zu nehmen ist, denn sie auch besser wieder zuwachsen, als das alte holtz. Man hält dafür, daß dieser art bäume sich besser arten und schönere früchte bringen sollen, wenn sie geoculiret werden. Ich habe es auf beyderley art so wohl in den stamm, als in das auge versucht, und keinen unterscheid machen können: drum stehet einem ieden frey, womit er vermeynet am besten mit umzugehen und fortzukommen, entweder in den spalt oder auge: etlichen gelüstet die spalt besser als in das auge, einem andern aber besser in das auge zu pfropffen, womit er nur am besten glück hat; er wird bey einem als bey dem andern wohl verfahren, wenn es nur allemahl zu rechter zeit geschicht.

Ich muß wieder auf das erste pfropffen, so um Johannis geschicht, kommen, und noch einige nothwendige anzeigungen thun. Denn viel sind, die der zeit nicht wohl erwarten können,

können, sondern fangen offt um pfingsten an zu oculiren. Sie werden aber gewiß nicht weit damit kommen. Denn wie kan solches gut thun, da kaum das reiß, worauf das auge soll genommen werden, erstlich recht anfänget zu wachsen, und noch viel zu zart und untüchtig dazu ist? und wenn es schon zu rechter zeit geschiehet, ist doch offt das holtz noch nicht recht zeitig dazu, und dadurch verursachet es, daß offt im winter das auge verdirbet, obs schon im sommer wächset, und angehet. Drum rathe ich, wer gute, gesunde und daurhaffte bäume ziehen will, der erwarte der rechten zeit, nemlich bis in den augustsafft, alsdenn ist das reiß und auge völlig zeitig, und hat seine beste stärcke und krafft in sich. Also soll man ohne noth im ersten safft nicht pfropffen. Noch ist dabey zu mercken, daß, wenn man dieser art bäume gepfropffet und oben die zweige abgenommen hat, man solche nicht soll verderben lassen, sondern, wenn sie jung und zart seyn, wieder in die erde legen auf vorgedachte weise, wie bey ziehung der stämme bey der baum-schule gedacht ist, also bekommen sie bald wurtzel, und kan man solche auch zu ziehung dieser bäume gebrauchen. Wenn der stamm, als paradieß- oder quittenstamm zu dicke ist, so ist besser, daß man selbe in die spalt pfropffe als oculire, und darin kan man zwey reiser setzen, damit derselbe desto besser von beyden seiten her kan überquellen und zuwachsen.

Das IV. capitel,

Wie die gepfropfften bäume zu pflantzen, und wie weit solche von einander zu setzen, auch was sie für erdreich erfordern.

IM vorhergehenden capitel ist zur gnüge angezeiget worden, wie die bäume müssen gepfropffet und oculiret werden. Nun ist hochnöthig, daß auch gelehret werde, wie dieselbe aufs beste zu verpflantzen seyn, und was iede art vor einen ort erfordere. Was die bäume anlanget, so an ein maur-gelender gesetzt werden, dazu soll man zuvor 1 guten schuh breit von der mauer einen graben machen, so lang dieselbe ist, und man dieselbe mit bäumen bekleiden will, die breite 1 guten fuß, und die tieffe $1\frac{1}{2}$ fuß. Solche graben soll man nun mit nachfolgender besserung halb ausfüllen: man nimmet die erde, so aus einem faulen morastigen teiche gebracht und einen sommer über gelegen, hernach was in den thoren, wo das vieh, als kühe, schaafe, schweine ausgehen, zusammen gebracht, wie auch was in den land-strassen von den wagen aufgefahren wird, und wo eine vieh-trifft hergehet, hiernechst alten abgestochenen verfaulten wasentorff, wie auch die asche von verbrannten bohnen- und erbs-stroh und reisern, und bringet solche dinge alle zusammen auf einen hauffen. Wenn

es nun wohl durch einander gemenget ist, so soll man, wie vorgedacht, die gemachte gruben die helffte damit ausfüllen, und etliche mahl durchgraben; und hernach auf Gallen oder später, wenn das laub von den bäumen abgefallen und der safft wieder in der wurtzel ist, iede art, so sich daran schicket, nach der ordnung pflantzen, wie hernach weiter soll berichtet werden. Und dieses ist von guten mittelmäßigen gründen zu verstehen. Ist der grund aber feucht und naß, so muß man denselben tieffer ausgraben, und alten gemürsel von alten gemaur, alte asche, und alten verfaulten pferdemist in den grund legen, denselben damit austrucknen und erwärmen, und die bäume nur etwan eine hand breit tieff setzen, daß sie also ihre nahrung in der ober-fläche der erden desto besser finden können: auf den gemachten truckenen grund muß zuvor auch eine gute besserung gebracht werden, davon die wurtzel ihre nahrung desto besser haben kan. Ist der ort steinicht, so soll man die steine auslesen, und an deren stelle gute frische erde thun; ist er aber leimicht und thonicht, so soll man solchen so tieff ausgraben, als nöthig, und von fetter, sandiger mit altem mist vermengter erde verbessern und ausfüllen; denn wenn man den bäumen in allen zuvor ein gut fundament machet, so können sie hernach desto besser wachsen: und solches ist auch von den freystehenden oder busch-bäumen zu verstehen, welche auf gleiche weise in solche breite erde müssen gepflantzet werden.

Wenn nun alles erzehlter massen bestellet ist, so muß man den ort, wo die bäume sollen hingepflantzet werden, mit einer ruthen oder maaß-stab wohl überschlagen, wie viel ruthen oder schuh er lang, und solche dann in gewisse theile austheilen, daß allemahl ein baum 12 schuh weit von einander gesetzet werde; will man aber weiter kein stein-obst, als pfirsich, may-kirschen oder apricosen, darzwischen haben, so kan man wohl 9 oder 10 fuß näher, nach eines verständigen gärtners gutbefinden, nehmen: und alsdenn solche arten birn-bäume aus den baum-schulen erwehlen, so sich dahin am besten schicken, weil die birnbäume sich allemahl besser als die äpffel-bäume an das mauer-gelender schicken, und auch viel schönere früchte bringen. Die arten aber, welche man an den ort pflantzen will, seynd unterschiedene, und müssen bey der pfropffung alle gezeichnet seyn: als da seynd petit muscat früh, petit certeau früh, jannet früh, grulella, ou palmy früh, gros muscat bellissime, früh muscat robert, früh louyse madame, früh orange musque; spät grosse blanquette, spät amiral musque, spät bonchretien, früh und spät muscadille, früh groß und klein portail, sommer- und winter-bergamotten, S. lesin, amadote, bezy d'hery, double fleur, grosse rousselet de Rheims, robine, parfum, butterbirn, so theils früh, theils späte, poire a rase, spede poire popule, sommer friolet, sommer poire depriule, sommer poire carmesline, sommer jargonnelle;

gonnelle; herbst rousselet ordinaire, herbst poire sans pepin, herbst poire de sain, herbst beure blanc, herbst rosate d'ingrande, herbst oignon rozat, anglettere, herbst poire ambregris, herbst messire jean ordinaire; winter messire jean blanc, winter bergamotte ordinaire, winter martin sec, winter bergamotte musquée de sicile, winter micet, winter bonchrestien longue, winter bonchrestien rond, winter bonchrestien doré sans pepin, winter dame jeanne, winter bergamotte de hyver, winter saint lesin, winter saint leziæ beure, winter messire jean tardix. Diese und dergleichen arten birn, so sich alle an die maur-gelender am besten schicken, muß man, wie vorgedacht, um Galli in oder nach dem vollen licht in einem lufftigen zeichen, als zwilling oder wage, ordentlich von einander setzen. Will man aber pfirsich, kirschen, apricosen, dazwischen haben, so muß es allemahl 12 fuß weit seyn, sonst ist 10 fuß genug, wie schon gemeldet worden.

Im setzen soll man zuvor die wurtzel fein beschneiden, und wenn einige stämme mit überflüßiger wurtzel beladen, wie gemeiniglich die quitten derer viel haben, etwas abnehmen, damit die andern desto bessern raum haben, sich auszubreiten; auch allzeit dahin sehen, daß der stamm wieder zu stehen komme, wie er vor gestanden, weil solches sehr nützlich; auch nicht tieffer als vorher, sonst wäre es schädlich: denn die wurtzel würde sodann in die erde schlagen und neben-schosse geben. Im feuchten erdreich soll man sie, wie kurtz vorhero gedacht worden, nur gantz flach setzen, und oben mit erde bedecken, damit sie im obertheil der erden desto besser wachsen können. Im setzen soll man allzeit die wurtzel mittagwärts etwas schräm lencken, daß der baum seitwärts liegend an das gelender zu stehen komme, damit der regen und feuchtigkeit die wurtzel desto besser befeuchten; und man desto besser im reinigen und aufhacken zur wurtzel kommen könne. Es ist auch nützlich, daß man allezeit im versetzen dieser bäume ein klein hüglein erde in der ründe, wo der baum stehen soll, lasse, damit die wurtzel sich fein darum ausbreiten kan; und ordentlich, wie man die spärgel pflegt zu pflantzen. Welches hernach den jungen bäumen an ihrem wachsthum sehr beförderlich ist. Anlangend die pfirsich-bäume, wie auch kirschen und apricosen, so man darzwischen pflantzen will, so soll man diese folgende art erwehlen: als die trojanische pfirsich, die alberges pesches, cerises, delicieuse, violette, de pau, brignons und andere art mehr, so sich am besten an die mauer-gelender schicken. Die may-kirschen, die grosse apricosen, und andere solche bäume mehr soll man gleich zu einem ziemlichen stamm ziehen, damit man sie in die höhe führen könne. Und weil die birnen nicht so bald hoch aufsteigen, als dieser art früchte, so können sie mitlerzeit das ober-gelender fein zierlich bekleiden, und die birn alsdenn unten so weit

gantze spalier bekleiden, wie nachgehends an seinem ort soll gehandelt werden. Die may-kirschen müssen niedrig gelassen werden, denn sonst würden sie wenig nutzen bringen. Will man auch pflaumen darunter nehmen, so sind diese die besten: als les dames, les perdrigons, les imperiales, myrabolanen, so auch, wie die pfirsich-bäume, in die höhe gepfropffet werden: denn es ist unlaugbar, daß alle früchte, so wohl stein- als kernobst, viel vollkommener an dem mauer-gelender als in freyer lufft werden, wie es denn der augenschein selber an dem orte, wo diese bäume stehen, bezeuget: denn ein birn-auf einem quitten-baum gepfropfft gehet allen andern weit vor, die ursach dessen ist, weil er gar bald groß wird und schöne grosse früchte bringet, so die sonne schön roth färbet und an der andern seite gelbfärbig macht; man kan es auch an den pfirsichen sehen, welche nicht allein viel schöner von farben und grösse, sondern auch eines viel bessern und lieblichern geschmacks seyn, als die an den freyen bäumen stehen.

Was nun die contra-spalier oder gegen-höhen dieser bäume anlanget, so soll man dieselben von spätem winter-obst bepflantzen, als renetten, calvillen, borst-äpffel, cartäuser, courpendu, rambour, passe-pomme und dergleichen äpffel-bäumen mehr. Will man beyderley setzen, so sollen es auch winter-arten seyn; und kan man dann, bergamotten, musquée, martin sec, micet, amadote, messire jean ordinaire, bergamotte ordinaire, und dergleichen mehr nehmen: denn weil sie die sonne nicht so kräfftig haben, und langsamer zeitig werden, so ist dieser ort besser vor die winterfrüchte als am mauer-gelender: man kan zwar auch von solcher art obst darzwischen pflantzen, wie vorhin angezeiget, und auch fast nützlich ist, indem, wann ein sommer- und winter-birn-baum, eins ums ander gepflantzet wird, so ist die mauer oder spalier allezeit bis in den herbst mit obst bekleidet; und wenn das sommer-obst abgehet, so hat man hernach das winter-obst an der stelle. Die contra-spalier-bäume werden ebenfals in lange graben, wie bey dem mauer-gelender gedacht worden, gepflantzet, doch daß sie allemahl gerade an den latten in die höhe über sich und nicht henckend stehen. Diese bäume dürffen nur 8 fuß weit von einander gesetzt werden, weil kein ander obst, als äpffel und birn, darzwischen kommen: will man aber, daß der spalier bald soll bekleidet werden, so kan man sie 6 fuß von einander pflantzen, ja wohl gar nur 4 oder 5 fuß; und wenn sie die höhe bekleidet, allemahl einen dazwischen wieder wegnehmen, und an einen andern ort verpflantzen.

Man pfleget auch um die quartier spalier zu pflantzen etwa 3 latten hoch: daran kan nun, nach belieben, sommer- und winter-obst durch einander herpflantzen, auch etliche gantz mit steinobst besetzen, denn solches schickt sich nicht an solche niedrige höhen unter die äpffel- und birn-bäume, sondern

es

giebt nur denenselben hinderniß, weil das stein-obst gemeiniglich eher groß wird, als die kern-bäume, und auch stärcker zweige treiben, denn sie nicht überflüßig beschneiden, sonderlich die kirschen, leiden wollen, sondern man muß sie weit ausbreiten, und deßwegen können sie auch nicht gar wohl unter dem kern-obst stehen, denn sie auch in 12 fuß weit von einander gepflantzet werden müsten. Will man sie, um desto eher die höhe zu bekleiden, nur beysammen setzen, so muß man dieselben hernach, wenn sie sich ausbreiten, wieder wegnehmen, denn sie, so viel müglich ist, ausgebreitet und ihre zweige angehefftet werden müssen. Dannenhero schicken sie sich besser allein an ein gantz mauer- oder spalier-gelender, sonderlich wo viel mauerwerck durch absätze in einem garten ist: da kan man mit ieder art bäumen eine reigen mauer bekleiden, und dieses ist am allerbesten, so giebt es den andern keine hinderniß; oder wenn man schein-wände pflegt zu machen, daran schicken sie sich auch gar wohl nach ieder art gelegenheit, wo sichs am besten thun lässet. An gebäude, als häuser, ställe, scheuren, welche an den garten am nähesten und gegen die mittags-seite stehen, ist es auch gut, sonderlich vor stein-obst, als pfirsich, apricosen, kirschen und dergleichen.

Was die busch-bäume anlanget, solche werden nur entweder in die rabatten rings an statt der ecken um den garten oder quartier gepflantzt, oder man erwehlet ein stück land in einem küchen-garten dazu, wo man solche, wie in einen baum-garten ordentlich nach der schnur pflantzet, allemahl 12 bis 15 fuß weit von einander, nachdem das land fett oder ungemist ist. Weil die in den rabatten gemeiniglich nicht so groß gelassen werden, als die freystehenden in dem lande, so ist es gnug 12 fuß. Diese wollen alle auf einerley weise und art, wie die an spalier-gelender gesetzet seyn, gepflantzet werden.

Nun wollen wir auch, als ein sehr nothwendig stück betrachten: welche früchte viel, und welche wenig sonne haben wollen? Diejenige stelle, so die sonne von 8 uhr bis auf den abend hat, ist die beste vor die bonchretinen und bergamotten auch andere bäume, so wässerige früchte bringen, welche am besten dahin zu pflantzen seyn; diejenige stelle aber, so die sonne vom aufgang bis nachmittag um 3 oder 4 uhr hat, ist sehr gut für zarte früchte, als barillen, pfirsich und pflaum-bäume: diejenige stelle, welche allein gegen aufgang und niedergang gelegen, ist nur in warmen landen, als Italien und Franckreich gut, als wo zwey stunden sonnenschein die früchte viel zeitiger macht als fünff oder mehr stunden in unsern offtmahls kalten boden und orten; denn alle zeitigung der früchte von der eigenschafft und beschaffenheit des erdreichs herrühret. Wo man aber solche bäume gantz der sonnen als gegen mitternacht entgegen setzen wolte, so würde man gar geringen nutzen davon zu gewarten haben. Drum soll man allemahl im

verpflantzen der bäume in seinem garten den ort und gelegenheit, woran alles hänget, wohl zu unterscheiden, und iede art bäume an ihren ort, wo sie am besten stehen wollen, und ihre gute früchte bringen können, zu setzen wissen: dann wo solche dinge nicht wohl und recht in acht genommen werden, so ist die arbeit gantz umsonst und vergebens. Ich habe offt mit verwunderung gesehen, wie übel solche bäume sind gepflantzet worden.

Anlangend die bäume, so im freyen garten in busch-weise stehen, so kan man solche meistentheils von winter-obst als birnen und äpffel nehmen; will man von sommer-obst auch etwas darunter haben, so muß man ein solches, so etwas harter natur ist, nehmen: denn weil solche bäume von allen orten her durch die lufft können bestrichen werden, so können die winter-früchte, so ohne das gern im freyen lufftigen ort stehen wollen, besser zur zeitigung gelangen, und haben auch viel einen bessern und safftigern geschmack, als welche an dem heissen maur-geländer stehen, so offt nicht so wohl schmeckend werden, sondern gemeiniglich nur safftig seyn, und wegen der grossen hitze sich im winter nicht so lange halten, als die freystehenden; wenn man sie aber bey zeit will gebrauchen, so sind sie wohl gut: es halten sich die freystehenden allemahl viel länger als die an die maur-geländer gepflantzet seyn. Die äpffel, das winter-obst, seyn gemeiniglich diese: calleville d'esté, basse pomme cotellée, rambour blaue, rambour rothe, pomme apis, reinette blanc, meilleure, reinette rousse, reinette toute grise, petit, courpendu gris, courpendu ou francatu chataigner, und andere arten mehr. Birnen: dame Ieanne, bon evesque, gasteller, ou beure d'hyver, groß certeau, angobert, herpienne, und dergleichen winter-birn mehr: sommer-birn petit certeau, pucelle, muscat robert, mussette, gros muscat belliſſime, amiral musque, gros blanquet, poire royale, poire prince, und dergleichen sommer-birnen mehr, so sich alle auf freystehende stämme schicken und gut thun.

Das V. capitel,

Wie man die gepflantzten bäume warten, reinigen, hacken und düngen soll.

IM vorhergehenden capitel ist gewiesen worden, wie man die niedrigen bäume pflantzen soll, und was sie für erdreich haben wollen: nun ist auch zu berichten, wie man dieselbe warten und pflegen solle, damit man deren früchte zu genieſſen habe. Ist demnach vor allen dingen dahin zu sehen, daß die gepflantzten bäume in gutem stande auferzogen und zu ihrer rechten gestalt und form gebracht werden mögen: drum soll man sie im heissen sommer und trucknen wetter fleißig mit wasser aus einer mist-

mist-pfütze oder teich begiessen. Weil die wurtzeln nicht so tieff in die erde gründen, sondern ihre nahrung in dem obertheile der erden suchen, und desto eher von der sonnen-hitze, sonderlich wo sie in sandigem boden stehen, beschädiget werden; so hab ich vor dieselbe dieses gar gute mittel gefunden, daß wie ich bey den hochstämmigen gedacht habe, das unkraut, so man im garten pflegt auszuwieden, mit halb verfaulten küh-mist, um die wurtzel lege, und eine kleine furche um den stamm hermache, damit die feuchtigkeit hernach durch verfaulung des krauts bey die wurtzel ziehen kan, welches den baum vor die hitze der sonnen frisch und kühl erhält, und auch dadurch zugleich gedünget wird, daß man hernach nicht nöthig hat, ein gedünge weiter dabey zu thun: es ist auch gut vor das unkraut, daß solches nicht dabey kan aufkommen, sonsten müste es bey zeiten ausgehacket werden. Von den jungen bäumen, welche so wohl frey als an dem maur-geländer stehen, soll man nichts abnehmen; denenjenigen aber, so sich unten mit den zweigen nicht bekleiden wollen, sondern gerade ohne einigen zweig in die höhe steigen, soll man oben etwas abnehmen, damit der safft gedrungen wird, neben-schoße zu treiben, und der stamm unten her zweige bekomme.

Man soll es allezeit im jahre dreymahl verrichten: das erste mahl im märtz, so tieff um den stamm bis auf die wurtzel, doch ohne berühr- und verletzung derselben, und wenn das erdreich gar trucken oder sandig ist, soll man frischen fetten grund etwa aus einem teiche oder von der gassen dabey legen, und mit untergraben. Das andere mahl in dem may, wenn etwa regen-wetter ist: und nur die erden mit dem spaden flach umgestossen, daß sie nur aufgeluckert wird, um den regen besser einzuziehen. Das dritte mahl im herbst, und wieder so tieff, wie im märtz, und wieder alten pfützen-mist mit untergraben, daß also im winter die feuchtigkeit desto besser einziehen kan; doch soll man solche noch junge bäume im winter mit mist und unkraut oder laub, um die wurtzel bedecken, damit die zarten wurtzeln, so nicht tieff in der erden stehen, nicht leichtlich verfrieren können.

Im andern jahre kan man den anfang machen, sonderlich die busch-bäume hin und wieder zu beschneiden und in ordnung zu bringen. Ob ich gleich zuvor von dem erdreich zu den bäumen meldung gethan, wie nemlich solches soll beschaffen seyn; so ist doch nothwendig zu berichten, daß die birn-bäume, auf quitten gepfropfft, ein feucht, frisch und fett erdreich wegen ihrer natur belieben, weil ihre wurtzeln, so gar zart sind, sich daran sehr ausbreiten und deswegen gar viel nahrung an sich ziehen; und weil sie auch nicht gar tieff einwurtzeln, so ist ihnen ein grund von 3 fuß tieff gnug, und in solchem feuchten feisten erdreich schiessen sie sehr viel holtz, bleiben auch lange grün, und behalten lange ihr laub, aber die früchte, so darauf gezweiget, seynd gemeiniglich rauh

an

an geschmack, und bekommen keine farbe, sondern bleiben grün, sonderlich die winter-christ-birn: Dahingegen aber, wenn sie in ein truckenes, sandiges, heisses erdreich gepflantzet seyn, so schiessen sie nicht so viel ins holtz, bekommen aber bessere früchte. Drum soll man allemahl wohl achtung geben, und sich der natur der bäume erkundigen, in was für erdreich sie am besten bekommen. Im winter soll man auch die jungen bäume, wenn sie nicht mit mist bedecket werden können, allezeit mit erde ein gut theil behacken, damit sie nicht so bald von dem frost schaden nehmen, im frühling aber muß die erde wieder gleich gemachet werden, wie sie vorher darum gewesen ist. Will man sie düngen, so soll man sie nicht nahe auf die wurtzel düngen, sondern allemahl etwa einen halben fuß von der wurtzel eine grube einen fuß tieff machen, den mist darein legen, und hernach wieder mit erde zufüllen, so ist es gut.

Die freystehenden bäume soll man in einem kleinen baum-garten iederzeit fein ordentlich in gewisse abgetheilte lange betten pflantzen, daß allemahl in ein bette eine reihe bäume zu stehen komme und ein gang darzwischen von 3 fuß bleibe: die betten müssen so lang, als das gantze stück land ist, von einem ende zu dem andern gemacht werden, und, so es seyn kan, soll es zuvor in ein viereckicht oder lang quadrat getheilet werden, um besserer ordnung willen, die bäume zu pflantzen. Solche niedrige baum-garten können am füglichsten an die enden des küchen-gartens, wo es die völlige lufft und sonne hat, angeleget werden, und kan man sie um besserer ordnung und bequemlichkeit willen, in 1 oder 2 quartier oder stück theilen, daß man also in ein quartier äpffel- und in ein ander birn-bäume pflantzen kan. Die betten, wo die bäume in der ordnung nach der reihe sollen gepflantzet werden, müssen allemahl in die länge 12 fuß, und querüber von einem bette bis auf das ander auch 12 fuß breit seyn, und also in die breite und länge gleiche weite von einander haben, welches dann ein fein ansehen giebet. Die betten können allemahl umgegraben und zuweilen gedünget werden, doch muß eine gute weite von dem baum bleiben; zu dem ende kan der gärtner mit einem stecken einen runden kreiß machen, so weit nicht soll gegraben werden, damit die gräber sich darnach richten, und im graben dem baum an der wurtzel nicht beschädigen können: das übrige nun, was um den baum nicht gegraben wird, soll der gärtner mit einer 2 zackigen hacken, welche als ein kars oder weinhacke, die man im weinberg braucht, gemacht, doch nicht so dick und schwer ist, fein um die bäume ohne berührung der wurtzeln aufhacken. Hierauf kan der gärtner, so lange die bäume noch jung, und nicht so sehr ausgebreitet seyn, kleine küchen-kräuter, so den bäumen nicht gar zu viel nahrung entziehen, dabey setzen, als sallat, kleine rettiche, peterssilig, spinat, portulack, löffel-kraut,

junge

junge zwiebeln und dergleichen kleine kräuter mehr; doch daß der abgezirckelte platz um die stämme, so weit es gehacket, frey bleibe, und es hernach fein rein halten, das wird den bäumen sehr nützlich seyn. Wenn man sie düngen will, so soll man, so weit der gärtner den kreiß darum gemacht, um die wurtzel, eine grube eines fusses tieff und breit rings umher machen, und alten verfaulten küh-mist, und was in den wagen-gleysen der landstrassen wird aufgefahren, auch alten verfaulten torff durch einander mengen, und die grube über die helffte damit ausfüllen, hernach das übrige vollends mit erden zumachen, dadurch wird der baum wohl gedünget, und die fettigkeit bey die wurtzel ziehen.

Man kan auch um diese baum-garten, sonderlich, so sie in mehr als ein stück getheilet, niedrige spalier-hecken von allerhand bäumen setzen, und solche an 3 latten hoch und seiten fein aufführen, allemahl 8 fuß weit von einander. Dieses stehet nicht allein im garten zierlich, sondern giebt auch wegen der frucht schönen nutzen. Man kan auch wohl von den grösten erdbeeren ein oder mehr betten darzwischen pflantzen und selbige fleißig reinigen; daß man aber um die bäume so weiten raum lässet, geschiehet darum, daß man, wenn man solche beschneidet, ungehindert darum her kan gehen. So kan man auch an die mauer-gelender gemeiniglich rabatten, weil man der wärme halben was frühes dahin zu säen pfleget, von etwa zwey schuh machen, an solche bäume frühen salat, erbsen, mohn, rettich, radiß und dergleichen setzen; auch so man will, hin und wieder einige spargel-stöcke, doch allemahl zwischen die bäume und nicht nahe dabey, damit sie denselben an der nahrung keinen abbruch thun. Wird also das land oder rabatt alle jahr gedünget, gegraben und gereiniget, welches den bäumen sehr dienlich ist: doch muß man im graben allezeit ein merckmahl machen um die spalier-bäume, so weit die wurtzel gehet, damit man derselben nicht zu nahe komme und also die wurtzel unbeschädiget bleibe.

Es ist auch nöthig, daß ich hier etwas von pflantzung der bäume wiederhole: denn ob ich gleich im vorigen zur gnüge davon gehandelt habe; so kan doch von einem guten und nützlichen dinge nicht zu viel geredet werden. Es haben nun allezeit unter diesen früchten, davon ich rede, sonderlich diejenige den vorzug, so an die spalier gepflantzet werden. Alle birnbäume, so auf die vorerwehnte art gepfropffet werden auf die quittenbäume, doch so zu rechter zeit in das auge gepfropffet werden, tragen viel eher und grössere früchte, wie die erfahrung bezeuget hat. Alle birnbäume lassen sich meist auf quittenstämme pfropffen, und werden auch viel grösser und schöner drauf, ausgenommen die birn, so von den Frantzosen le portail genennet wird, welche sich nicht so gut auf dem quittenbaum arten will, als wenn sie auf einen wilden birn-stamm gepfropffet wird. Wenn man le graccioli zu-

vor in einen wilden birn-stamm, und hernach wieder in einen quitten-stamm pfropffet, so werden sie ein gut theil grösser und besser, wie es sonst eine sehr artliche birn von geschmack ist: wenn man die bonchretinen zu 2 oder 3 mahlen nach einander allemahl 2 zoll hoch stehenden zahmen holtz über oder neben das ander pfropfft oder oculiret, so werden diese birn ein gut theil besser und grösser; und solches kan man auf hochstämmigen gleichfals practiciren, da dann die früchte ein gut theil verbessert werden, wie ich dann offt mit verwunderung gesehen habe, wie 2 oder 3 mahl nach einander auf einen zahmen stamm von gleicher art gepfropffte früchte sich verändert, und der vorigen fast nicht mehr gleich gesehen haben: und solches kan mit äpffeln, pfirsich, apricosen, pflaumen und dergleichen glücklich angehen und die frucht verbessert werden. Denn wenn ich ein pfirsichreiß auf einen zahmen oder gepfropfften apricosen-stamm pfropffe, so werden die früchte an der grösse, farbe und geschmack ein gut theil verbessert; gleiche beschaffenheit hat es auch, wenn ich ein apricoß-reiß auf einen zahmen zuvor gepfropfften pfirsichstamm setze. Daß also dieses ein recht wohl approbirtes kunst-stücklein ist, alle früchte dadurch zu verbessern; und dieses wird auch unläugbar wohl das einige mittel seyn, wodurch die schönen und so mancherley früchte ihre nahrung haben. Ich kan selber bezeugen, daß wenn ich apricosen und pfirsich, so ich von kernen gezeuget, zu unterschiedlichen mahlen in andern pfirsich- und apricosen-stamm gezweiget, abgesenckt und oculiret 2 und mehrmahl nach einander, so sind mir die früchte fast noch einmahl so groß und schön von geschmack und ansehen worden: Und solches habe ich mit den kirschen, äpffeln und birnen auch zeitig also vorgenommen, dadurch ich gar herrliche früchte bekommen. Es ist aber wohl in acht zu nehmen, daß man nur iederzeit bey einerley und derselben art verbleibe: Denn wenn man dieses jahr wolte dieses reiß zweigen, das ander jahr eine andere art, so würde nichts daraus werden, und die frucht einen weg wie den andern bleiben. So soll man auch mond und zeichen nicht gantz dabey vergessen, welche durch ihre würckung offtmahls das beste thun müssen, und ist hierbey sonderlich der zwilling das beste. Ich habe durch solche offtere verbesser- und pfropffung von rothen spanischen kirschen bekommen, so halb roth und halb schwartz gewesen, und fast die helffte noch so groß, als sie zuvor waren; und solcher baum wird noch im Churfürstlichen garten zu Maintz anzutreffen seyn, welcher von meinem damahligen Herrn dahin verehret worden. Was die äpffel anlanget, so ändern sich solche zwar nicht so gar sehr, als die birn, doch etwas an der grösse, aber nicht an der farbe. Wenn die calville zweymahl auf einen paradieß-apffel-stamm gepfropffet wird, so wird selbe frucht ein gut theil grösser auch gar viel röther von farbe, als sie sonst von natur ist.

ist. Daß aber etliche vorgeben, wenn man die calvillen in einen maulbeer-stamm pfropffete, würden sie solche röthe bekommen, solches ist gantz falsch. Wem es beliebet, der kan es versuchen, so wird er befinden, daß dieselbe hierzu nicht tüchtig seyn.

Das VI. capitel,

Wie die spalier-bäume sollen angebunden, und was für materialien dazu gebraucht werden.

WEnn die bäume nun ziemlich erwachsen seyn, so muß man sie fein anbinden, und in eine rechte form bringen, eine mauer oder blancke damit zu bekleiden. Dazu werden nun von einem diese, von anderen andere mauer-gelendere gebraucht. Etliche setzen oder stecken wein-pfäle an die blancke oder mauer nahe beysammen, und binden die bäume daran; andere schlagen nagel in die blancke oder wand, und hefften sie daran; andere setzen kleine pfäle an die mauer, woran sie latten oder wein-pfäle nageln, und hefften denn ihre bäume dran, und was sonsten von einem und andern vor materien zu dem anbinden mehr gebraucht werden. Meine manier ist diese: ist es eine mauer von steinen, so lasse ich unten und oben ein stücke holtz, so dicke die maur ist, einmauren $\frac{1}{4}$ fuß dick, und lasse es 2 zoll heraus stehen, allemahl 6 fuß weit in die reihe von einander, daran nagele ich, so hoch die maur ist, geschnittene eichene stück holtz, ungefehr 5 zoll breit und 3 dicke; dann nehme ich geschnittene dannen-latten, so $1\frac{1}{2}$ zoll breit und einer dicke seyn, und nagele selbe von unten an, bis so hoch die mauer und das holtz ist, allemahl einen fuß weit von einander. Wer nun die kosten dran wenden will, der kan sie roth, gelb oder blau mit öl-farbe anstreichen lassen, so hält das holtz im regen desto länger. Und solche manier ist iederzeit vor die beste gehalten worden: denn man kan die bäume nach wunsch daran ordentlich anbinden. Mit den contra-hecken oder spalier hat es so viel nicht zu bedeuten, denn wenn 3 oder 4 latten allemahl einen guten fuß hoch übereinander gemacht werden, so ist es gut, und können die bäume wohl darauf gebunden werden. Was die auswendigen ecken anlanget, so werden offt pfäle in die erde gesteckt und die reiser als ein geflochten oder gebundener hacke oder hecke durch einander hergebunden; aber es giebt gar keine gestalt der spalier, und hat mir niemahls gefallen wollen: denn ich halte viel von dem, was der natürlichen ordnung gemäß ist.

Das anbinden dieser bäume, welches das hauptstück ist, muß geschehen in gestalt, wie man eine hand recht von einander ausbreitet, deutlicher kan ichs allhier nicht vorstellen, und muß man im anfang dahin sehen, daß der mittelste ast oder haupt-stamm

allezeit höher bleibe, als die neben der seiten stehen; so soll man auch den mittel- als haupt-ast niemahls beugen, wenn er aber zu hoch aufsteigen will, so soll man ihm den gipffel oben abnehmen, und also denselben damit aufhalten: denn wenn man solchen solte frey hinauf wachsen lassen, wäre zu besorgen, daß er alle nahrung an sich ziehen, und der safft sich also oben in den stamm geben möchte, wodurch dann verursachet würde, daß der stamm oder baum keine neben-zweige und äste bekommen könte, und aus mangel derselben gar zu viel entblösset bleiben würde, welches dann gar unförmlich und denen bäumen nicht dienlich wäre.

Die neben-zweige müssen an den enden allemahl höher angehefftet und geleitet werden, als deren stelle ist, wo sie stehen, und wo sie aus den bäumen kommen: und soll man iederzeit im anbinden dahin sehen, daß man keinen zweig ab- oder unterwärts binde oder leite, weil alle bäume von natur geneigt, in die höhe zu steigen: denn wenn man solche niederwärts beugen wolte, so würden sie sich doch bemühen, wieder über sich zu steigen, und solches würde ihnen sehr schädund hinderlich seyn, auch hernach im beschneiden eine rechte confusion geben: so soll auch das theil der äste in der mitte ebenfals gar nicht gebogen, sondern allemahl, so viel müglich, gerade nach einander an die erste latten angebunden werden, damit sie hernach desto füglicher die andern latten erreichen, und also immer höher in guter ordnung zierlich können geführet werden. Es muß auch fleißig in acht genommen werden, daß man keine äste oder zweige übereinander binde, wie von unverständigen gärtnern öffters geschiehet: denn weil alsdenn das laub und frucht keine lufft haben, so erlangen sie gemeiniglich schlechten wachsthum, oder verderben gar. Sie müssen auch nicht zunahe beysammen gebunden werden, sondern allemahl in einer ziemlichen weite von einander, damit sie desto besser freyheit zu wachsen haben, und die sonne und lufft besser hindurch dringen kan. Wenn sie mit laub bedecket seyn, und die zweige gar zu dicke beysammen stehen, ists besser, daß man die, welche sich nicht schicken und den andern hinderlich seyn wollen, gerade am holtz oder stamm abnehme, damit die andern hernach desto bessere freyheit zu wachsen haben; und soll man solche gute ordnung darinnen halten, daß die ersten allemahl höher aufsteigen, als die nechst am stamm stehen, damit der baum unten desto besser kan bekleidet bleiben. Ich wolte es gern deutlicher vorstellen, daß es von iederman möchte begriffen werden, aber es ist nicht wohl müglich: der geneigte leser wolle selber weiter nachdencken, wie es sich am besten thun lasse, und einige solche bäume fleißig in augenschein nehmen, wie sie gezogen und angebunden seyn, darnach kan er sich besser richten. Hiernechst ist wohl zu betrachten, daß die allerunterstenzweige über einen halben fuß hoch nicht von dem stamm angehefftet werden,

den, deßwegen soll die unterste latte allemahl nur einen halben fuß und etwas höher von der erden seyn, und von dar mit anhefften also bis in die höhe verfahren werden; und daß der baum, wie vorhin gedacht, sich unten her wohl mit zweigen bekleide und an beyden seiten einige saamen-zweige bekomme; so muß man, so bald er in die gipffel sehr steigen will, denselben allemahl mit dem finger oder nagel abbrechen, wenn er nur 3 oder mehr zoll hoch getrieben ist.

Solches anbinden aber soll bey uns geschehen im hornung, oder, so es noch gar kalt wetter wäre, im mertz, im abnehmenden licht, wenn die bäume geschnitten seyn. Man soll allemahl dahin sehen, daß man im anbinden eine gleiche form halte, und wann hin und wieder nach der mauer-wärts oder vorn aus zweige ausschössen, welche man nicht zum anbinden bringen könte, so soll man dieselben alsobald glat am stamm abnehmen, damit die andern desto besser ihre nahrung haben. Es soll kein zweig iemahls an ein spalier, so in einer geraden linie soll gebunden werden, ausser der ordnung derselben stehen bleiben: denn sonsten würde das gantze spalier beschimpffet, es sey dann sache, daß der baum unten her nicht genug bekleidet, sondern bloß wäre, so soll man solche reiser, so viel müglich ist, zwingen an die unterste latten zu binden, oder in manglung desselben, so lange bis es seine länge erreicht, an den niederstehenden zweig hefften, damit der baum dadurch wieder kan bekleidet werden.

Was die contra-spalier anlangt, hat es gleiche beschaffenheit damit, und müssen in gleicher form, wie die vorgedachten, angebunden werden. Die pfirsich- und pflaumen-bäume, so dazwischen gepflantzet seyn, müssen eben auch gleich nach der ordnung angebunden werden, weil aber allemahl dieselben bäume etwa 3 fuß hoch einen stamm von der erde bis an die untersten äste haben müssen, damit sie den birn-bäumen nicht hinderlich seyn, und solche hernach oben dieselbe müsten angebunden werden, so muß man bey anbindung dieser bäume wohl in acht nehmen, daß man die zweige allezeit ein gut theil über die birn-bäume gerade aufführe, damit sie keine hinderniß vor denselben in viel jahren haben mögen, und kan man solche hernach über denselben so weit ausbreiten, als man will, doch daß allemahl die zweige fein ordentlich nicht zu nahe beysammen von einer latten an die ander nicht unter sich, sondern schräm über sich stehen, damit der baum einen feinen spalier machen kan, die mauer damit zu bekleiden; und weil in der natur das pfirsichholtz stärcker treibet, als das birn- oder apricosen-holtz; so soll man denselben nicht zu viel lassen, sondern nur so viel als zum anbinden nöthig ist, und dasselbe viel weiter von einander als die birn, weil sie ohne dem viel nebenschösse machen, solche soll man allemahl, so nicht nutz, abnehmen, damit die andern desto besser ihre nahrung haben können: denn ie weniger holtz ein pfirsich-baum hat, ie besser und

voller sommer-früchte er bringet, dauret auch viel jahr länger, als so man denselben ins wilde hin wachsen lässet, welches bey beschneidung dieser bäume weiter soll angeführet werden. Wenn nun die bäume angehefftet seyn, so soll man sie, sonderlich die jungen, nicht gleich das erste jahr beschneiden, sondern nur, sich unten desto besser zu erstärcken, oben die spitzen davon abnehmen, so wird der stamm sich unten allemahl fein bekleiden. Im anbinden muß man sich wohl fürsehen, daß man die trage-knospen nicht einbinde oder abstosse, welches von unvorsichtigen mehr als zu viel geschicht, derowegen wenn ein Herr solche bäume nicht durch einen rechten verständigen gärtner anbinden lässet, so ist es bald damit geschehen.

Hier ist mit stillschweigen nicht zu übergehen, daß viele übel informirte gärtner in diesem irrthum stehen, man müsse die bäume an dem spalier oder mauer-gelender allemahl creutz-weis über einander hefften und binden, wodurch sie denn selbige gäntzlich zu schanden machen. Es erfodert gewiß dieser art bäume eine sonderliche wissenschafft, die man von den kohlgärtnern nicht erlernen kan, ja sie machen auch demjenigen, welcher von einem guten verständigen lehrmeister dißfals wohl unterrichtet ist, und es hernach viel jahr lang selber genau practiciret und getrieben hat, öffters viel zu schaffen, indem es in einem und andern leichtlich kan versehen werden, wie ich dann in 30 jahren, so lange ich mit diesen dingen umgegangen, etliche mahl selbst erfahren müssen, daß es nicht allemahl nach meinem wunsch damit angehen wollen. Es ist fast schande, daß man es gedencken muß, wie so liederlich offt mit diesen guten bäumen umgegangen wird, indem von manchen offt gantze hände voll reiser als ein busch auf einen klumpen gebunden werden, wie kan aber solches gut thun? drum wäre nöthig, daß solche ungeschickte gärtner noch erstlich etliche jahr lang sich bey einem redlichen verständigen gärtner, so in dieser kunst besser erfahren, in die schule begäben, und von demselben zuförderst dasselbe recht erlerneten, ehe sie sich selber unterstünden, das regiment über diese bäume zu nehmen. Findet sich aber endlich an einem baum eine solche seite, so nicht wohl bekleidet oder geschlossen ist, so kan man in solchem nothfall wohl einige kleine zweigelein creutz-weis binden, den ledigen oder unbekleideten ort damit zu bedecken; dennoch aber muß man es nicht zu offt thun, und so subtil machen, daß die über einander creutz-weis gebundene zweige auf solche weise nicht leicht mögen erkennet werden.

Das VII. capitel,

Wie man die alten spalier- und busch-bäume, wenn solche unfruchtbar werden, wieder verjungen und fruchtbar machen, auch wie man die spalier vor den reiffen und nacht-frösten bedecken soll.

WEnn dieser art bäume recht geschnitten und gewartet werden, so können sie sich eine lange zeit erhalten und ihre früchte bringen, daß offt ein mensch zeit seines gantzen lebens ihrer zu geniessen hat: dargegen aber wenn solche in die hände eines unverständigen gärtners fallen, und nicht recht gehandthieret, geschnitten und gewartet werden, so ist es in wenig jahren mit ihnen geschehen. Wenn nun solche abgestandene bäume, so entweder alters halben nicht mehr fruchtbar seyn, oder aber durch verwahrlosung frühzeitig unfruchtbar worden, vorhanden, und es dennoch guter art birn oder äpffel seyn, welche man nicht so überflüßig haben kan, so muß man sich der alten bedienen, um solche wieder zu verjüngen und fruchtbar zu machen: jedoch ist es allemahl besser, wenn alte birnbäume nicht mehr früchte bringen wollen, daß man junge wieder an die stelle pflantze, wenn man derselben so viel haben kan. Auf was weise nun solches geschehen könne, will ich dem günstigen leser wohlmeynentlich andeuten. Erstlich, wenn man solche bäume in seinem garten hat, sie stehen an spalier oder contra-spalier und hecken, oder im freyen lande, soll man dieselbe entweder im herbst im october, oder im frühling im februario ausnehmen, nachdem die zeit und das wetter ist, und nachdem der ort und garten lieget; als wenn der garten trucken und warm lieget, so ist es am besten im october im alten licht; ist der ort aber feucht und kalt, so kan man es im frühling verrichten allemahl nach dem vollen mond, in den zeichen des zwillings oder wage. Die wurtzeln, sonderlich die jungen milch-wurtzeln, muß man fein schonen, und hernach den bäumen alle alte äste und zweige bis auf den haupt-stamm nahe daran glatt abschneiden, und keine grosse stehen lassen, sondern nur die jungen geschossen, so hin und wieder stehen, solchen soll man oben nur die spitze abnehmen, und also den gantzen baum von allen ästen und zweigen gantz entblössen und leichtern; wann dieses also verrichtet ist, soll man sich auch an die wurtzel machen, und dieselbe ebenfals von allen alten abgelebten wurtzeln entledigen, und solche nahe an dem haupt-stamm glatt abnehmen, der haupt-stamm soll nur allein von den grossen gelassen werden, doch so es nöthig, und etwa an den enden etwas dürres daran ist, es fleißig abnehmen, und nur die jungen zasen und flachs- oder milch-wurtzeln stehen lassen, und dieselbe an den enden beschneiden. Hierauf muß man an dem ort, wo sie wieder sollen hingepflantzet wer-

werden, einen ziemlich weiten raum in die runde ausgraben, 2 oder 3 schuh tieff und auch wohl so breit, und solche grube über die helffte, und so hoch, als man den baum wieder pflantzen will, mit nachfolgender erde ausfüllen: man nimmt gar alten küh-mist, was in den thoren, wo das vieh aus- und eingehet, zusammen gemacht, erde, so in einer land-strassen von den wagen aufgefahren wird, alten verfaulten torff, und thut ein wenig groben kieß-sand darunter, wenn das erdreich zuvor nicht kiesig oder sandig ist: solche materien werden alle unter einander gemenget, und, wie vorgedacht, in die grube gethan; wenn solches zuvor wohl durchgegraben, wird der baum so tieff, wie er vorher gestanden, wieder eingesetzet, damit die jungen wurtzeln raum haben, sich fein gerade auszustrecken und auszubreiten: alsdenn soll man von der besten erde forne auf die wurtzel legen, und wenn solche eine hand breit bedecket ist, den baum hin und her oder in die höhe ziehen, damit die erde desto besser zwischen die wurtzel komme, hernach noch mehr erde, bis es bald ausgefüllet ist, dazu schütten und fein eintreten, darnach tauben-mist-wasser oder hüner-mist-wasser darbey giessen, und ferner die erde zu- und dabey machen, so ist es gnug, und wird alsdenn wohl wachsen. Wird er vor dem winter gepflantzt, so soll man halb verfaulten pferde-mist um den stamm legen, daß kein frost bey die wurtzeln komme; wird er aber im frühling gepflantzt, so soll man auch halb verfaulten küh-mist und unkraut, so im vorigen jahre ausgewiedet, darum legen, welches den baum vor der hitze bewahret und bey guter feuchtigkeit erhält, auch kein unkraut wachsen läst; wenn es gar zu dürre wäre, und lange kein regen gekommen, so kan man zuweilen wasser aus einer mist-pfütze, teich oder graben dabey giessen; oder man lege tauben-hüner-schaaf-mist in ein faß, schütte wasser drüber, und rühre es wohl durch einander, und begiesse sie damit, so werden sie sich trefflich wieder erstärcken und verjüngern.

Wenn nun dieselbe das jahr also gewartet und gepflantzt seyn, auch wieder junge zweige bekommen, so soll man dasselbe jahr nichts davon nehmen; wenn sie aber zu früh in die höhe steigen wollen, und unten am stamm keine neben-zweige bekommen, so soll man die spitze abkneipen, damit sich der safft unten in junge zweige zum treiben begeben müsse, wie im vorigen capitel angezeiget ist. Im andern jahre, wenn die bäume fein wieder in junge zweige gewachsen, so kan man dieselben wieder an die spalier oder contra-spalier oder geländer setzen, auf art und weise, wie im vorigen capitel gedacht und ausführlich angezeiget worden: und so dann weiter mit denselben, wie mit den andern, im schneiden verfahren, so wird man in 3 jahren derer güten früchte unfehlbar wieder zu geniessen haben, und können sie solcher gestalt noch viel jahr lang schöne früchte bringen, daß die angewandte mühe damit wohl bezahlet wird; und kan man alsdann wieder

junge

junge bäume davon erziehen. Mit den freystehenden oder busch-bäumen hat es gleiche beschaffenheit im schneiden und warten, wie mit den andern. Wäre also dieses die rechte anweisung, wie man alte, abgestandene unfruchtbare bäume wieder verjüngern und fruchtbar machen könne. Es kan auch solches zum theil mit kirschen und pflaumen, so niedrig und am spalier gepflantzet seyn, vorgenommen werden; mit pfirsich aber, apricosen, mandeln und dergleichen, hab ichs zum öfftern probiret, es hat aber nicht angehen wollen: denn ob sie schon junge zweige geschosset, so hat es doch keinen bestand damit gehabt, und ist diese arbeit nur vergeblich.

Hierbey ist noch nothwendig zu berichten, daß man in unserm kalten Teutschland, sonderlich in denen nahe gegen Norden gelegenen landen, als Holstein, Dennemarck, Pommern, Mecklenburg und Schweden, wo es viel kälter ist, als in denen ländern, so dem mittag nahe liegen, als Franckenland, dem Elsaß, Rheinstrom und Lothringen, Brabant, Franckreich, Holland und dergleichen orten mehr, die spalier-bäume, sonderlich die pfirsich oder apricosen, wenn sie blühen, wohl und fleißig bedecken muß: dazu nehmen wir grosse subtile tücher, so an beyden enden mit runden höltzern an den beyden ecken mit pfosten und an den seiten mit schlingen vermacht, damit man sie an die latten anbinden und vorher ziehen kan, und muß man subtil darmit umgehen, daß die blüth und knospen nicht abgestossen werden. Wenn man sie wieder abnimmet, soll solches iedesmahl nicht eher geschehen, als um 8 oder 9 uhr, wenn die sonne völlig drauf scheinen kan; würde es aber ein kalter rauher tag seyn, so soll man lieber die tücher den gantzen tag davor lassen, damit kein schade geschehe. Die tücher müssen so lang seyn, daß sie alles fein bedecken können; im wiederabnehmen, welches von oben her und fein subtil geschehen muß, soll man sich fürsehen, daß man die blüthe nicht abstosse, wie von den unverständigen öffters geschicht. Die bedeckung muß allemahl geschehen, so bald die sonne untergehen will. Man hat zwar noch andere art decken, als von stroh oder rohr gemachte, wie auch die matten, aber es ist verdrießliche arbeit damit, weil man sie nicht also füglich anbringen, und damit die bäume bedecken kan; auch die matten nicht so groß seyn, und viel mühe erfodern, ehe man 2 oder mehr gerade über einander anmachen kan. Dannenhero soll ein Herr sich solcher kosten nicht gereuen lassen, und solche decken von dicken groben tuche oder leinwand anschaffen, auch selbige, damit sie desto länger halten und gut bleiben, überwichsen lassen. Man soll aber allemahl dahin sehen, daß die decken, sonderlich die von stroh gemacht seyn, nicht zu nahe an die blüthe stossen und schaden thun, sondern man kan allemahl stangen oder pfäle davor stellen, daß die decken sich daran lehnen können, und den baum und blüth unberühret lassen, so können sie vor den

Hessens Gärtner.

nacht-fröſten ſicher und verwahret ſeyn; wenn ſie aber verblühet haben, und man ſich keiner nacht-fröſte mehr zu befürchten hat, kan man die decken wieder bey ſeit thun und verwahren.

Wann nun die bäume ausgeblühet und die frucht in etwas erwachſen, ſoll man allemahl, wo mehr als eine an einem ort beyſammen ſitzen, die geringſten abnehmen und an einem ſchwachen äſtlein nur 1 birn oder 1 pfirſich laſſen, wo der aſt aber ſtarck, kan man wohl 2 oder 3 daran laſſen, aber nicht nahe beyſammen, ſondern etwas von einander, damit ſie deſto beſſern raum haben zu wachſen, und beſſer zur vollkommenheit und zeitigung gelangen: denn es iſt gewiß, ie weniger früchte an dieſen bäumen bleiben, ie beſſer und ſchöner ſie werden, ſo wohl an pfirſich, apricoſen und birn; ſonſt wenn dieſe bäume mit früchten überladen, iſt es denenſelben ſchädlich und den bäumen ſehr verderblich: denn weil ſie dadurch ſehr geſchwächet werden, ſo tragen ſie offt in 2 oder mehr jahren keine rechte früchte, drum ſoll man ihnen dieſelbe, wenn die bäume überflüßig damit beladen ſeyn, inſonderheit die oben ſtehen, mehr, als die ſo unten am baum ſtehen, zum theil abnehmen, weil dieſelbe mehr nahrung und beſſern wachsthum haben können.

Wenn die früchte an dem ſpalier anfangen zu zeitigen, ſo ſoll man ſie fein entbladen, und den früchten lufft machen, damit ſie die ſonne fein beſtrahlen kan: denn ie beſſer dieſe früchte die ſonne haben, ie beſſer und ſchöner ſie an farben und geſchmack werden. Man ſoll aber das laub nicht gar davon thun, ſondern allemahl etwas dabey ſtehen laſſen, damit die groſſe hitze der ſonnen ſie nicht gar zu ſehr austruckne, ſondern noch etwas kühlung und ſchatten darunter haben können; offtmahls ſitzen auch wohl einige früchte hinter den ſpalier an der mauer, die keine ſonne haben können, ſo ſoll man die zweige oder äſte loß ſchneiden und gar ſubtil, ſo viel müglich iſt, herfür thun, damit dieſelbe die ſonne auch beſcheinen kan, denn ſonſt würde die frucht grün und ungeſtalt bleiben; oder ſo ſich es nicht thun laſſen wolte, muß man doch zuſehen, ob man denenſelben ſo viel lufft machen könne, damit die ſonne dazu kommen und ſie beſtrahlen könne, und ſie alſo deſto zeitiger werden mögen: offtmahl hängen die birn auch gar nahe bey der erden, welche denn, wann ſie zeitig worden, ſonderlich die muſcateller-birnen, ſo einen gar lieblichen geſchmack haben, von den mäuſen oder würmen angefreſſen werden, da ſoll man einen ſtein oder brett darunter legen, durch welches mittel ſie auch deſto beſſer den geſchmack behalten.

Das VIII. capitel,

Wie und um welche zeit man dieser art bäume recht schneiden soll.

ALles dasjenige, was in dem vorhergehenden capitel von pflantz- und wartung dieser bäume abgehandelt worden, würde vergeblich seyn, wenn man selbige nicht recht beschneiden wolte; allermassen das hauptwerck dieser bäume daran liegt. Wiedrigenfals darff sich keiner die rechnung machen, viel nutzen oder früchte davon zu ziehen, wie man solches augenscheinlich an denen bäumen siehet, welche von einer ungeschickten hand beschnitten worden. Derohalben will ich aufs deutlichste, so viel möglich, vorstellen, wie man damit verfahren soll. Ich muß zwar gestehen, daß man es in den handgriffen besser haben, und durch solche eigene erfahrung eher hinter die sache kommen könne, weil die bäume nicht alle einerley art, und also nicht auf einerley weise wollen beschnitten seyn; Jedoch hoffe ich, es werde ein ieder, welcher der sache ein wenig nachdencket, leicht abnehmen können, wie es sich am besten schicke, und welche äste er stehen lassen, und welche er abschneiden müsse.

Es giebt unterschiedliche weisen, die mauer-geländer-bäume recht zu beschneiden: mit den birn- und äpffelbäumen, pfirsich, apricosen und pflaumen ist in unsern kalten teutschen landen die beste zeit im hornung im letzten viertel, in einem guten lufftigen zeichen, als die waag oder zwilling: würde es aber noch gar grosse kälte seyn, so ist es besser, daß man an kalten orten verziehe bis in den märtz, weil die bäume daselbst so bald nicht ausschlagen; in warmen orten aber kan es im hornung gar wohl geschehen. Wenn nun ein rechtschaffener gärtner verstehet, was ein spalier oder maurgelender eigentlich sey, und wie solche bäume wollen gezogen und in guter form und ordnung erhalten werden; so kan er auch ziemlicher massen wissen, wie er sich mit dem beschneiden dabey verhalten müsse, nehmlich was er davon abschneiden, und daran lassen solle. In diesen beyden stücken bestehet das gantze werck, diese bäume zu beschneiden: denn er muß rechten unterscheid zu halten wissen, daß er allemahl hinten und vorn die gelender-bäume, das ist die jungen zweige, so nach der maur wärts und vorn heraus stehen, alle abnehme, und solches dicht und sauber an dem stamm, und alsobald den schnitt mit baum-wachs bestreiche, damit die kälte nicht in den baum dringe, und nur die jungen zweige und äste stehen lasse, so an der seite stehen und das spalier bekleiden: man soll auch alle äste, so sich bloß von zweigen gesetzt, gantz wegnehmen, sonst möchte der baum weder zweige, blätter noch früchte bringen: sonderlich ist dieses bey den pfirsichen wohl

in acht zu nehmen, daß man denenselben solche untüchtige zweige fleißig abnehme, denn wiedrigenfals man weder laub noch früchte von ihnen sehen würde, als etwa an den obersten zweigen.

Nachdem man nun an den jungen gelender- oder spalier-bäumen das untüchtige holtz und äste, so man nicht an die gelender verbeugen und in ordnung bringen kan, fein abgenommen, und die andern an die gelender fein aufgeführet seyn; so muß man von dem haupt-ast, welcher den stamm und leib des baums machet, anfangen, denselben gerade über sich in die höhe anhefften, und nachdem der baum starck, kurtz oder lang ist, ihn oben abstümmeln und schneiden, und hernach alle übrige äste von beyden seiten ordentlich nach gelegenheit des baums, und allezeit dahin sehen, daß er im schneiden demselben über 2 blüth-knospen nicht lasse, und alle untüchtige reiser, so darneben pflegen auszuwachsen, fein gerade daran abnehme, und etwa nur eins lasse; denn sie dem baum nur hinderlich, beschwer- und schädlich seyn, und keine früchte bringen. Offtmahls aber begiebt es sich wohl, sonderlich an den alten bäumen, daß solche, durch verwahrlosung der unverständigen gärtner im beschneiden, in der mitten gantz entblösset werden, und dadurch denenselben alle zierde benommen wird; so soll man von den neben-schossen die kleinen ästlein umkehren und subtil gegen den untersten stamm zuleiten und anhefften, damit der baum untenher wieder kan bekleidet werden. Drum soll ein Herr allezeit dahin bemühet seyn, daß er einen rechtschaffenen gärtner dabey bekomme, der sie wohl und zu rechter zeit beschneide, so bleiben sie schön und allezeit in guter ordnung bekleidet, und gar lange in solchem guten stande, daß sie alle jahr viel früchte bringen können. Man soll auch im beschneiden wohl zusehen, daß man allezeit das junge holtz stehen lasse und behalte, so fruchtbar und mit trage-knospen besetzt ist, welches einem erfahrnen gärtner nicht unwissend seyn wird: und wer verlanget, grosse früchte zu überkommen, der lasse den kurtzen zweigen, welche voll safft und blüth-knospen, und die nechst am stamm werts stehen, im beschneiden über 1 oder 2 blüth-knospen nicht, nehme aber dabey in acht, daß iederzeit im beschneiden über den trag-knospen auch einige blüth-knospen oder augen stehen bleiben, damit allemahl der baum und äste fein mit laub bekleidet bleiben, welches hernach die früchte vor der sonnenhitze desto besser beschirmen kan: so ist zu verhindern, daß der zweig in der hitze nicht allzu sehr oder nicht gar vertruckne, weil solche kleine beschneidung dieses verursachet, daß der safft, welcher sich sonsten unten her vermehren, und dadurch denselben gleichfals zwingen würde, sich auch in die blüth-knospen über den trage-knospen zu begeben und dieselben zu erhalten; ist derowegen hochnöthig, daß man die äste und zweige allemahl im may und junio im letzten viertel im luffti-

gen

tigen guten zeichen, als zwilling oder waage, aufhalte, und oben abnehme: denn dadurch wird der baum sich unten in viel kleine zweiglein theilen, welche nicht nur das spalier und gelender schön zieren, sondern auch gar schöne früchte bringen werden: denn die natur und art dieser bäume ist, daß sie die meisten und besten früchte unten her haben und bekommen. Was aber die apricosen und pfirsich anlanget, muß man solche noch öffter als die kern-bäume beschneiden, und zwar in allen monden, den gantzen sommer durch, bis in den august, allezeit im letzten viertel desselben in lufftigen zeichen eins, und so lange, bis der safft in denselben ist: dargegen soll man sich hüten, daß man, wenn der safft aus den bäumen ist, dieselben nicht mehr beschneide noch berühre, weil aus manglung des saffts der schnitt nicht mehr kan über wachsen, und also der regen und kälte drein schlagen, und die äste und zweige endlich verderben.

Noch ist dabey in acht zu nehmen, daß die birn-bäume, welche auf wildfange oder stämme gezweiget seyn, und an gelender sollen gepflantzet werden, eben so viel und offt, als die pfirsich und apricosen, geschnitten werden müssen, sonst würden sie in überflüßig holtz treiben und keine früchte bringen: Es muß ebenfals im alten licht verrichtet werden. Im abnehmen der übrigen früchte soll man dem baum allezeit weniger lassen, als er ernehren kan, damit er stets bey seinen volligen kräfften bleibe. Alle früchte, welche man sitzen lässet, sollen nahe an dem starcken stamm an der erden seyn, da sie am besten ihre nahrung bekommen können; die früchte soll man allemahl nicht mit der hand abbrechen, sondern den stiel nur am baum mit einer scheere oder scharffen feder-messer subtil abschneiden, und solches ist an den birn-bäumen am meisten in acht zu nehmen. Im beschneiden der äste, soll man allezeit zwischen zwey langen einen kurtzen ast beschneiden, daß hernach im wachsen die mitte des baums sich desto besser bekleiden könne: und auf solche weise soll man allzeit die niedrigen busch- und freystehende bäume beschneiden, weil ein ieder abgeschnittener ast wiederum viel andere schossen macht; wenn denn alle äste in gleicher höhe abgeschnitten worden, und solches eine verwirrung gäbe, und die mitte des baums entblösset bliebe, weil der safft allezeit über sich steiget und sich lieber in die hohen als niedrigen äste begiebt, so ist vonnöthen, daß man denselben durch solche ungleiche beschneidung der zweige hinterhalte. Wenn man einen gibel an einem schoß stehen siehet, und sich nicht in gleiche ordnung von einander will binden lassen, oder zu besorgen ist, daß eine der andern die nahrung entziehen möchte, soll man die gebiegesten und schwächsten gerade an dem stam abnehmen und den ort mit wachs bestreichen, oder so man sie beyde binden könte, soll man die eine zuvor feste binden, damit sie nicht abreist, und dañ die andere auch ordentlich dabey binden.

Das rechte schneiden der bäume bestehet einzig und allein in eines verständigen und klugen gärtners wissenschafft und vorsichtigkeit, daß er nemlich unterscheid im beschneiden zu halten wisse, und die beschaffenheit der bäume betrachte, ob sie starck oder schwach seyn, oder ob sie in gutem fetten oder magern lande stehen, darnach er sich dann zu richten hat. Ich habe bäume unter meinem schnitt im garten gehabt, so ich gar wenig beschneiden dürffen, weil sie in gar guten fetten erdreich und trieb stunden, und gar überflüßigen safft hatten, so ich ein wenig abgenommen, dadurch sie dann verursachet worden, in tragbare knospen sich zu werffen und desto stärcker ins holtz zu schiessen. Drum soll ein gärtner im beschneiden allezeit sorgfältig handeln: denn es eben nicht allemahl darum zu thun ist, daß die bäume schöne früchte bringen, sondern es ist auch nöthig, daß man die bäume lange im wohlstande erhalte.

Anlangend die busch- oder freystehende bäume, so hat man diesen vortheil davon, daß man sie nicht anbinden, sondern nur schneiden darff. Was die gestalt dieser bäume anbetrifft, soll man selbe gleich im anfang fein zierlich in die runde ziehen und leiten, welches durch das beschneiden geschehen muß, drum sie am besten zuforderst in solche form oder ordnung zu bringen. Es ist besser, daß man bände vom böttiger nehme, und solche inwendig, so weit es sich thun lassen will, fein ordentlich in die runde mit den jungen zweigen anheffte, und also fortfahre, bis der baum seine rechte form und gestalt bekommen hat, alsdenn kan man den band wieder weg thun, und die bäume mit gutem beschneiden ferner in gute ordnung fein bringen und erhalten. Etliche ungeschickte gärtner bringen sie mit der garten-scheere in runde form und ordnung, daß es schande ist, wie sie die guten bäume so liederlich dadurch verderben: denn sie vermeynen, wenn sie nur fein gleich oben abgeschnitten seyn, so sey es wohl ausgerichtet, betrachten aber aus unwissenheit nicht, daß der baum inwendig so dicke mit holtz beladen, daß keine lufft noch sonne durchdringen kan, und also nicht allein solche bäume keine oder doch wenig früchte bringen können, sondern auch bald gar zu grunde gehen müssen. Das rechte schneiden nun muß um gleiche zeit geschehen, wenn man die spalier schneidet, und wenn man damit fertig ist, der anfang bey diesen gemachet werden. Man soll allemahl die birn-bäume erst schneiden, und hernach die äpffel-bäume zuletzt, und ihnen vor allen dingen die jungen äste, so über einander stehen, abnehmen, damit die bäume in feiner ordnung können gehalten werden; auch soll man denenselben nicht überflüßig holtz lassen, sondern den baum fein lufftig inwendig machen, daß die zweige sich einander nicht beschatten mögen, und nicht zu dicke in einander wachsen, auch allzeit dahin sehen, daß die mitte des baums von übrigem holtz und zweigen entladen bleibe, weil doch ohne dem nicht viel früchte

an den inwendigen bäumen wachsen, und ist dieses sonderlich bey den birn-bäumen auf quitten-stämme am meisten zu beobachten. Was die wilden stämme anlanget, so darauf gepfropffte busch-bäume werden sollen, die wird man schwerlich also können in ihren schnitt erhalten. Apricosen dienen zu den busch-bäumen gar nicht, weil selbige sich nicht gnugsam können bekleiden; die pfirsich dienen etwas besser dazu, aber sie strecken sich gemeiniglich zu weit aus, und schiessen offt überflüßig holtz, also dienen sie auch nicht besser als an gelender, oder in die freye lufft: die pflaumen-bäume können besser dazu gezogen werden, weil sie durch das viele beschneiden gemeiniglich viel besser tragen: der kirsch-baum aber will sich auch nicht dazu arten, und stehet besser am spalier oder contra-spalier, und in freyer lufft.

Den nutzen, so man von gutem beschneiden der bäume hat, kan man im ersten jahre bald wahrnehmen; wie nicht weniger den schaden, welcher sich an den übel geschnittenen blicken läst: denn solche im beschneiden verwahrlosete bäume nehmen ab, und gehen in kurtzer zeit zu grunde; da hingegen die, so wohl und recht beschnitten worden, ihre gute stärcke und krafft allezeit behalten. Weil das rechte beschneiden, so gleichsam von jahren zu jahren verneuert wird, sonderlich die birn-bäume angehet, als soll man sie allemahl, nachdem sie beschaffen seyn, beschneiden, und wenn sie zu starck schiessen wollen, sie gantz kurtz schneiden. Es ist auch zuweilen nöthig, daß man denenselben nur das junge holtz nehme, und damit sie desto eher früchte bringen, das alte lasse, welches wohl in acht zu nehmen ist; so ist auch offt gut, daß man ihnen das krafft-lose holtz abnehme, und allein das junge stehen lasse, weil sich der baum dadurch gleichsam wieder verjüngern kan: und offt gnug, wenn man denselben im beschneiden nur der gar verwirreten äste entladet.

Dieses ist eins mit von den vornehmsten, worauf ein rechtschaffener gärtner im beschneiden der bäume ebenfals gute acht zu geben hat, nemlich, daß er das unterste, und sonderlich den haupt-ast, nicht allzusehr entblösse; deßwegen soll er allzeit dieselbe eher zu kurtz, als zu lang beschneiden, sonderlich die alleroberssten äste wohl kürtzen; denn wenn solches nicht geschehen solte, würde der völlige safft sich dahin begeben, und dadurch verursachet werden, daß der baum in mangelung des saffts sich unten gar entblössen würde. Um der ursachen halber sind die pfirsich-bäume am allerschwehresten lange in gutem wesen zu erhalten, wie ichs dann mit meiner langwierigen eigenen erfahrung gnugsam befunden, daß solche bäume, wenn sie nicht recht und wohl beschnitten werden, in kurtzen jahren zu grunde gehen, und über 5 oder 6 jahr nicht gut bleiben, dahingegen, wenn sie recht und wohl geschnitten werden, lange jahr, ja wenn sie an guten warmen orten stehen, offt wohl 15 und mehr jahr gut bleiben können. Damit nun alle bäume

nach

nach der rechten ordnung wohl geschnitten werden, so soll man jährlich alle äste ein wenig oder mehr, nachdem sie starck seyn, vorn abnehmen, und das holtz, so im andern safft, als im August-mond geschossen, und nicht reiff werden mag, gantz hinweg schneiden, es sey denn, daß man es aus mangel eines bessern behalten muß, oder daß es starck genug sey zu bleiben. So soll man auch allezeit die äste, so zu starck schiessen wollen, kürtzen, und kürtzer abschneiden, als die andern, so nicht so starck schiessen, denn sie sonst allen safft an sich ziehen, und denselben also dadurch denen gar schwachen benehmen; doch soll man insonderheit dahin sehen, daß man den haupt-stamm, der allemahl gerade über sich steiget, bey gutem stande erhalte, und denselben von jahren zu jahren also beschneide und bekürtze, daß er allezeit der stärckeste bleiben und die rechte gestalt des baumes behalten kan. So muß man auch die schwachen und kleinen ästlein, so das künfftige jahr frucht bringen sollen, beschneiden und kürtzen, damit sie sich stärcken, und ihre trage-knospen dadurch desto mehr nahrung an sich ziehen, und bekommen mögen. Die pfirsich-bäume sollen aufs letzte beschnitten werden, und nicht eher, als wenn sie anfangen auszuschiessen und bald blühen wollen, weil ihr holtz so zart und weich ist, daß es die geringste kälte, wenn es geschnitten, nicht ertragen kan, sondern davon beleidiget wird; dahero offtmahls bey dem frühen beschneiden die gar kleinen ästlein gar verderben, daß man denn genöthiget wird, solche bäume das andermahl zu beschneiden, wie mirs denn etliche mahl selbst begegnet, ehe ich die rechte erfahrung erlanget habe. Man muß auch alle busch- und frey stehende bäume auf gleiche weise, wie die andern spalier und contra-spalier, schneiden, und diejenigen äste, so zu starck wollen schiessen, abkürtzen, die schwachen aber, damit sie sich desto besser erstärcken können, nur oben stümmeln, und alle diejenigen, so unnütze und überflüßig seyn, gantz am stamm gerade hinweg nehmen.

Wenn nun die bäume also geschnitten seyn, soll man von mond zu mond biß in dem August, im alten licht, alle wilde äuglein und schösse, so vorn und hinten am stamm ausschiessen, auch die, so an dem geländer neben auswachsen, alle wegnehmen, denn sonst diese wildlinge allen safft an sich ziehen, und dadurch dem baum und frucht-tragenden zweigen ihre nahrung benehmen, wie denn solche wildlinge oder falsche schosse neben den trage-knospen herfür kommen. Es können nicht allein solche wilde reiser die bevorstehenden früchte, durch benehmung ihrer nahrung, verderben, sondern auch die zukünfftige ebenfals, weil gemeiniglich die trage-knospen sich nahe dem stiel ins künfftige jahr sehen lassen, deßwegen soll man dasjenige auge, wo die früchte aufgestanden, nicht abnehmen, sondern stehen lassen, ob es schon unförmlich stehen möchte, und erstlich zusehen,

wie

wie es sich nach den trage-knospen arten würde. An den busch-bäumen soll man allezeit diejenigen schosse, so zu sehr in die höhe aufsteigen wollen, vorn abzwacken, damit dieselben neben-äste bekommen, und der inwendige baum desto besser bekleidet werde. Man soll allemahl achtung geben, daß es zu rechter zeit geschehen möge, ehe die zweige zu lang und das holtz zu hart wird, weil sie sonsten nur an den zwey oder drey äussersten laub-augen, von unten her aber wegen manglung des saffts keine äste mehr schiessen können. Wenn ein gärtner diese bäume nicht zu rechter zeit entäuget und beschnitten hätte, und die schösse oder äste zu hart wären, soll er sie wieder verjüngern, etwa 2 oder 3 zoll nahe bey dem stamm abschneiden, damit er den safft, welcher sonst von diesen harten und starcken schossen hinweg genommen wird, in den stamm des baums behalte. Wenn es zeit ist, diese bäume wieder zu beschneiden, soll man sie gantz hinweg nehmen, weil man, wenn der baum in seinem völligen safft ist, demselben ohne noth keinen eintzigen ast abnehmen, oder vielmehr einigen schnitt mehr in den baum thun soll, denn er sonst dadurch sehr verletzet würde. Im beschneiden soll ein kluger gärtner abermahls also sorgfältig seyn, und dahin sehen, daß der baum nicht allzu sehr möchte entblösset werden, weil es demselben eben so gefährlich ist viel holtz zu benehmen, als gefährlich, demselben viel zu lassen. Drum soll er die güte des erdreichs, und die stärcke des baums wohl betrachten, weil gewiß ist, wenn man denjenigen, so eine grosse stärcke und krafft hat, zu sehr beschneidet, daß er dadurch alle trage-knospen würde verderben, und sie in viel holtz schiessend machen: hingegen wenn er demselben, welcher gar schwach ist, zu viel holtz nehme, würde er ihn dadurch beleidigen, und ihm seine natürliche krafft benehmen. So ist auch nicht wenig daran gelegen, wie schon zum theil gemeldet, daß ein gärtner die bäume zu unterscheiden wisse. Denn weil es birn-bäume giebt, so sich nicht mitästen so wohl bekleiden als andere, z. e. die birn-bäume, so von den Frantzosen rousselet, cuisse-madame und jargonnelle genennet werden, als kan man gar leicht urtheilen, daß man sie deswegen allemahl und zum öfftern kürtzer als die andern beschneiden muß, damit sie dadurch gleichfals genöthiget und gedrungen werden, sich unten mit vielen neuen zweigen und ästen zu bekleiden. Denn ist auch in acht zu nehmen, sonderlich bey den pfirsich- und apricosen-bäumen, weil sie viel safft in sich haben, und in der mitten sich gemeiniglich sehr entblössen, und also dadurch in kurtzer zeit zu grunde gehen, wenn man ihnen ihre freyheit und willen lassen, und sie dabey zu späte beschneiden würde: denn weil die grossen schosse, so sie gemeiniglich schiessen, sonderlich die pfirsich, nicht allein alle stärcke des baums in die höhe ziehen, sondern auch die kleinen darunter ersticken, und verhindern sie dadurch

an ihrem völligen wachsthum, guten geschmack und schöner farbe; als muß man vorsichtiger weise alle solche äste an diesen bäumen, nachdem sie starck schiessen, anhefften und lufften.

Es ist noch bey dem beschneiden dieser bäume wohl in acht zu nehmen, daß bey allen bäumen und zweigen, so an mauer- geländer gepflantzet seyn, der schnitt allemahl in form und gestalt eines reh-fusses gegen die mauer gerichtet, und gleich mit baum-wachs bestrichen werde, und allezeit nahe bey einem äuglein, so gerade aufwärts schiesset: wenn solche äuglein etliche schosse austreibet, so soll man diejenigen, so an der seiten aufstehen, mit dem finger fein sauber hinweg nehmen, und nur das eine, so gerade über sich stehet, allein bleiben lassen, damit der stamm recht erhalten werde; und sollen alle andere schnitte gleicher weise gegen die mauer gerichtet werden. Wenn die bäume hinten und vorn am stamm undästen neben-schosse bekommen, soll man dieselbe mit dem finger wegnehmen, damit der stamm fein schön in das angesicht bleibe; die aber, so an der seiten ausschiessen, bleiben lassen: denn man muß die bäume nicht zu sehr ausschiessen lassen, daß sie sich unten her wohl bekleiden: deswegen soll man dem jungen holtz, wenn mans beschneidet, nicht mehr als 2 oder 3 augen lassen, damit der baum und früchte desto besser können ernehret werden; und die bäume von der höhe, wo der meiste safft sich hinbegiebt, starck, von unten her aber, weil gemeiniglich der safft allda schwach ist, wenig oder gar nichts beschneiden: auch allemahl von dem ersten ast von unten her auf einer seite von ästlein zu ästlein oder schoß zu schoß, bis zu oberst im schneiden anfangen, und denn von der andern seite oben herum gleichfals von schoß zu schoß also fortfahren, und soll man dabey wohl zusehen, daß kein schoß zu nahe und glat am ast oder stamm abgeschnitten werde, und alle ästlein oder schosse in ordentlicher und wohlständiger weise von einander komen; die schösse aber, so keine trage-knospen haben, müssen allemahl auf 2 augen nahe bey dem stamm oder ast, daran sie stehen, abgeschnitten werden, weil diese jünglinge, so man auf 2 augen also abgeschnitten hat, hernachmahls ihre trage-knospen, und daneben die beste schosse bringen, wornach der baum schön bekleidet werden kan: wenn der safft in mitten des maymonds fürüber ist, soll man, ehe die andere mitte des brach-monds wieder darein kommt, die schößlein, welche von dem ersten safft gelassen und jüngling geschossen, bis auf drey augen abschneiden, und solches darum, weil der andere safft diese gelassene äuglein wiederum schiessend machet, welche man hernach noch einmahl vor dem safft, der im August-mond ausgehet, allemahl im letzten viertel des monds kürtzen und schneiden muß. Das drittemahlige beschneiden stehet in dem willen eines guten gärtners, weil es nur bloß dahin dienet, den safft aufzuhalten, und der frucht mehr

nahrung zuzuwenden, und dasjenige, so man bey diesem letzten schneiden über den knopff, so man im may-mond geschnitten, stehen lassen, wird auch im abnehmen des monds des folgenden jahres wiederum geschnitten. Damit nun dieses letzte schneiden recht und wohl geschehe, so soll man nichts von dem hinweg nehmen, das man bey dem vorigen schneiden im may-mond stehen lassen, sondern nur von dem holtz, so von demselben schneiden an über den knopff, den man dazumahl gelassen, geschossen, welches holtz offt gantz bleich scheinet, da man denn solch bleichfärbiges holtz, das im andermahligen schneiden im may-mond geschossen, nicht alles hinweg nehmen, sondern es nur gewöhnlich und wenn der baum mit ästen wohl bekleidet ist, auf 2 oder 3 augen nahe bey dem vorhergehenden schnitt, ohne daß man das damahls gelassene holtz brechen und kürtzen muß.

Wenn von den ästlein oder schossen, so man im may-mond stehen lassen, viel junge bleichfarbige schossen herfür schiessen, so soll man mit dem messer nicht alle hinweg nehmen, sondern alle wege das vornehmste bleiben lassen, und die übrigen alle bis auf ein auge nahe am stamm abschneiden, damit der baum desto besser kan bekleidet werden und bleiben. Offt begiebt sichs, daß zu äusserst an einem ast des pfirsich-baums ein gantz büschlein junger schosserlein sich erzeigen, da soll man allezeit auf das stärckste von unten her achtung geben, und wenn es hübsch und lustig siehet, kan man es stehen lassen, iedennoch bis auf 3 augen abschneiden. Weiter geschicht auch, daß an einem pfirsich-baum viel schösse zugleich herfür schiessen, auch zugleich noch andere mit denselben: solche neben-schösse soll man im andermahligen schneiden fein geschicklich und nechst an ihren hintersten laub-augen hinweg schneiden, und zusehen, daß allemahl das haupt-schößlein, an welchem diese junge neben-schösse stehen, nicht berühret noch verletzet werde, denn sie dienen nirgend zu, als des baums krafft zu verzehren. Wenn man an einem pfirsich-baum das beschneiden wiederholen muß, so soll man denselben keine gegabelte schösse stehen lassen; sondern dieselbe also schneiden, damit man sie des überflüßigen holtzes entlade. Die pfirsich-bäume soll man von jugend an nicht so frech schiessen lassen, sondern allemahl die geilen und zu starck schiessende schösse bis auf einen halben fuß abnehmen. Mit den morellen oder apricosen-bäumen soll man auf gleiche weise, wie mit den pfirsich-bäumen handeln, und sie beschneiden. Wenn man im hornung die bäume beschneidet, und an einem schoß 3 trage-knospen einander nahe sitzen, soll man die fordersten nahe an einem laub-auge abnehmen, damit die frucht desto völliger und schöner werden könne: wenn an einem schoß 2 trage-knospen, so etwas weiter von einander stehen, soll man auch die fordersten ein laub-auge nahe bey den andern abschneiden.

Wenn nun endlich die spalier oder

geländer-bäume das oberste der mauer oder wand vermehret haben, oder wenn sie vor alter bestehen bleiben, und nicht mehr wachsen wollen, so soll man sie stümmeln, und etliche haupt-äste nahe am stamm bey einem jungen schoß abhacken, damit sich derselbe also hernach wieder kan verjüngern, oder gar ausnehmen, wie vorgedacht worden: also soll man auch mit den pfirsich-bäumen verfahren, damit sie hernachmahls verjüngert werden können: denn auf einmahl muß man sie nicht allzu gleich stümmeln, sondern alle nach gerade, sonst möchten sie gar verderben. Die birn- und apricosen-bäume soll man, wenn sie kleine früchte bringen, und ihre kräffte hin seyn, im hornung im abnehmenden licht, etwa einen schuh über der erden, oder ersten gabel des stammes abstümmeln, und den schnitt gegen die mauer richten, solchen wohl mit baum-wachs bekleiben, so wird er wieder jung, und neben-äste treiben, welche in 2 oder 3 jahren einen neuen baum machen, und hernach wiederum schöne neue früchte wieder bringen.

Weil die namen dieses nachgesetzten obstes nicht füglich ins Teutsche können gebracht werden; als habe sie in Frantzösischer sprache nach des Herrn Vointiers benennung hieher setzen wollen.

1. Von äpffeln.

Die äpffel-bäume stehen besser in freyer lufft als an spalier, und werden deswegen busch-weise, wie andre bäume an solchen ort gepflantzet, weil sie die völlige sonne eben nicht vonnöthen haben. Es ist genug, wenn man nur die fürnehmsten gattungen hat: denn man nicht nach deren vielheit trachten, sondern wie von birnen, pflaumen, pfirsichen und dergleichen, also auch von diesen nur das beste erwehlen soll. Nun sind folgende äpffel die besten, welche in früher art bestehen: als

Passe pomme blanche zu anfang des August-monats.
Passe pomme cotellée.
Calleville d'esté.
Rambour blanc, frühzeitig.
Rambour rouge, frühzeitig.
Cousinottes, frühzeitige.
Pomme de violettes, frühzeitig.
Pomme de neige, frühzeitig.
Calleville blanc, früh.
Calleville rayé, früh.
Pomme apis, späthzeitig.
Reinette blanche, späthzeitig.
Melliere reinette rouge, späth.
Reinette toute grise, späth.
Petit courpendu gris, späth.
Courpendu vermeillon, späth.
Gros courpendu ou Francatu, späthe.
Chataigner, späthe.

2. Von birnen.

Der birnen giebt es mehr als äpffel, und sind wohl werth, daß man sie pflantze, und zwar viel mehr als ander obst, ausser der pfirsich, weil es besser so wohl grüne als dürre zu gebrauchen ist. Die arten, wie sie von mond zu mond zeitig werden, und zu gebrauchen sind, ist aus folgenden zu ersehen.

Brach-

Brachmond.

Petit muſcat, iſt gut auf den wild-fängen und quitten-ſtöcken buſch-weiſe, aber hinter den wind, ſonderlich aber in freyer lufft.

Petit certeau d'eſté, buſch-weiſe und an den gelendern.

Jannet, auf gleiche weiſe.

Pucelle, ou palme, auf alle weiſe gut zu pflantzen.

Jm heu-monat.

Gros muſcat ordinaire, in freyer lufft auf gleiche weiſe.

Muſcat à la grande queve, auf gleiche weiſe.

Muſette, auf gleiche weiſe.

Gros muſcat ou belliſſime, auf gleiche weiſe.

Muſcat Robert, auf gleiche weiſe.

Cuiſſe Madame, auf gleiche weiſe.

Rouſſelet haſtiv, auf gleiche weiſe und etliche an geländer.

Auguſt-monat.

Orange commune, auf alle weiſe gut.

Orange musquée, auf alle weiſe.

Amiral commun, auf gleiche weiſe.

Amiral musqué, auf gleiche weiſe.

Petit blanquet, par trover ou bouquet, auf gleiche weiſe.

Gros blanquet, ou poire de perl ou corni capre, auf gleiche weiſe.

Oignonnet, auf gleiche weiſe.

Poire de Prince, auf gleiche weiſe.

Poire royale, auf gleiche weiſe.

Poire de deux ſortes, auf gleiche weiſe.

Poire raze, auf gleiche weiſe, aber am beſten an gelendern und buſch-weiſe, weil ſie gar gern fällt, und ehe ſie gar einen langen und dünnen ſtiel hat.

Fin-or haſtif, auf alle weiſe.

Cramoiſine, auf gleiche weiſe.

Friolet, auf gleiche weiſe.

Moville-bouche d'eſté, auf gleiche weiſe.

Bonchreſtien d'eſté, auf gleiche weiſe.

Franc-ſureau, ou de Papes, auf gleiche weiſe.

Herbſt-monat.

Rouſſelet ordinaire, auf gleiche weiſe.

Gros Rouſſelet de Rheims, auf gleiche weiſe.

Jargonnelle, auf gleiche weiſe.

Caillot rozat, beſſer auf wildfänge als quitten.

Parfum, auf gleiche weiſe.

Poire ſans Pepin, auf gleiche weiſe.

Poire de Sain.

Wein-monat.

Beuré blanc.

Mouille-bouche d'automne ou longue, auf gleiche weiſe.

Beuré rouge, auf gleiche weiſe.

Roſate d'ingrande, buſch-weiſe.

Bergamotte d'eſté, am mauer-geländer.

Oignon roſat autrement, brutte-bonne, an mauer-gelender, oder buſch-weiſe.

Poire d'Angleterre, auf gleiche weiſe.

Poire d'Ambre gris, buſch-weiſe.

Poire de Figue, auf gleiche weise.
Petit oing gris, auf gleiche weise.
Chat brusle, auf gleiche weise.

Winter-monat.

Messire Jean ordinaire, auf gleiche weise.
Messire Jean blanc, auf gleiche weise.
Bernardiere, auf gleiche weise, währet noch im Christ-monat.
Dame Houdotte, auf gleiche weise.
Grosse Queve d'hyver.
Bergamotte ordinaire, nur an mauer-gelender.
Martin sec, auf gleiche weise.
Bergamotte musquée ou poire de Sicile, am mauer-geländer und busch-weise.

Christ-monat, rohe zu essen.

Micet, an geländern, währet noch im Januario.
Poire Figue, auf alle weise.
Rousselet d'hyver, de Provence.
Bonchrestien d'auche cottelée, an geländer auf hoch-stammende wildfänge.
Bonchrestien rond, auf gleiche weise.
Bonchrestien longue, auf gleiche weise.
Bonchrestien dore sans pépin, auf gleiche weise.
Poire de froument, auf hohen bäumen in freyer lufft, überaus gut zu kochen.

Christ-monat, gut zu kochen.

Fin or, ou Franc real, auf hohen freystehenden bäumen.
Dame Jeanne, auf gleiche weise.
Bon-Evesque, auf gleiche weise.
Foulon, auf gleiche weise.

Jenner, gut rohe zu essen.

Gastelier ou Beuré d'hyver, auf alle weise.
Bergamotte d'hyver, auch noch im hornung.
Bonchrestien, auf gleiche weise.
Orange d'hyver, auf alle weise.

Jenner, gut zu kochen.

Poire d'argent, in freyer lufft auf hohen bäumen.
Rateau, auf gleiche weise.
Herpienne, auf gleiche weise.
Angobert ou Languedoc, auf gleiche weise.

Hornung, gut zu essen.

Saint Lesin, auch noch gut im Mertz und April, auf alle weise, aber geneigt zu fallen.
Saint Lesin beure, eine fürtreffliche birne und seltzame frucht, kommt wohl an mauer-geländer.
Mesiere, Jean tardiv, an geländer und busch-weise.
Du Chesnay. Bonchrestien.

Hornung, gut zu kochen.

Petit certeau, in freyer lufft auf hohen bäumen, auch busch-weise auf wildfängen.

Mertz, gut rohe zu essen.

Portail, an geländer auf alle weise.
Gros muscat d'hyver, a grosse Queve, an den gelender und busch-weise.
Du Chesnay.

Mertz, gut zu kochen.

Poire de Lione, auf hohen bäumen.

April, gut rohe zu eſſen.
Bergamotte de bugy, auf alle weiſe.
Poire de tranguillon, fürtrefflich gut auf alle weiſe, aus Göbelins du Faux, bourg ſaint Marcel.

April, gut zu kochen.
Liquet rond, auf hohen bäumen.
Parmin, auf gleiche weiſe.
Bouvart, ou Cheſne-Gallon, auf gleiche weiſe.

Im May gut roh zu eſſen.
Double fleut, in freyer lufft und und buſch-weiſe am beſten gelender.
Fontarabie, an gelendern.

Im May gut zu kochen.
Girogille, ou tetton de Venus, ou de Ris.

3. Von den pfirſichen.

Dieſe frucht iſt auch wohl werth, daß man ſie pflantze und warte. Es giebt deren vielerley art, ſo doch nur in 2 geſchlechten beſtehet, als die pavies, ſo das männlein ſeyn ſoll, und den ſtein nicht läſſet; und die peſches, ſo das weiblein ſeyn ſoll, und den ſtein läſſet. Wo dieſe beyde gattungen der pfirſichen, als männlein und weiblein, beyſammen ſtehen, ſo bringen ſie ihre ſchöne und völlige früchte. Ich will nur von dieſen beyden geſchlechten ieder art die vornehmſten hierbey melden, als

Avant peſche blanche, pavie kömt zu ende des brach-monats.
Avant peſche d'Italie, läſt den ſtein, kömmt bald nach dem brach-monat.
Peſche, de Troye blanche, läſt den ſtein zu gleicher zeit.
Peſche, de Troye jaune, gar wohl riechend.
Peſche, de Troye double, laſſen beyde den ſtein, und kommen z. e. d. b.
Alberge, iſt eine pavie des pfirſichs troys genannt, bald nach dem B.
Peche Magdelaine, läſt den ſtein zu ende des heumonds, oder im anfange des Auguſtmonds.
Peſche blanc haſtif, ſo das männlein dieſer beyden gattungen iſt.
Peſche Ceriſe, läſt von ſtein, und kömmt in der mitten des Auguſt-monats.
Peſche violette licée, läſſet von ſtein zu gleicher zeit.
Brignon violet musquée, pavie, das männlein des pfirſichs, violette genannt, bald darnach.
Brignon jaune, pavie zu gleicher zeit.
Peſche royale, läſt vom ſtein, iſt überaus ſchön roth, zu gleicher zeit.
Groſſes Rouſſanes, pavie, zu gleicher zeit.
Petites Rouſſanes, überaus wohlriechende pavies zu gleicher zeit.
Gros pavies jaunes & rouges, zu gleicher zeit.
Perſiques laſſen den ſtein zu anfang des herbſt-monats.

Peſches

Peſches de pau, ou perſiques ronds, zu gleicher zeit.
Groſſes peſches jaunes, laſſen den ſtein in der mitten des herbſt-monats.
Peſches bourdes, peſches abricotines, peſches olliers, peſches de corbeil, laſſen den ſtein zu gleicher zeit.
Peſches blanches & vermeilles.
Peſches de Narbonne & peſches admirables, ſonderlich groß, laſſen den ſtein zu ende des herbſt-monats.
Pavie admirable, ſo das männlein der vorgehenden, gar groß, ſchön gefärbet, zu anfang des weinmonats.
Peſche violette tardin, zu gleicher zeit.
Brignon violet tardis, pavie, zu gleicher zeit.
Pavie de Chio, gar groß.
Mircotons vermeilles, um den ſtein ſehr roth, gar gute.
Pavies im anfang des wein-monats.
Peſche blanche & rouge, im wein-monat, auch treflich gut.
Pavies blanches tardives, in der mitten des wein-monats.
Peſche toute blanche, läſt den ſtein zu ende des wein-monats.
Peſche betterave, gantz grau-wollicht, inwendig roth, läſt den ſtein zu ende des weinmonats.
Brignon betterave, pavie, gleicher gattung wie die peſche, ausgenommen daß er eine glatte haut hat.
Brignon tout noir, pavie, zu ende des wein-monats.

Man ſoll beobachten, daß die pfirſichen, die von ſtein laſſen, ehe und leichter reifigen, und dem froſt und ſtarcker lufft beſſer widerſtehen als die andern, ſonderlich mögen die perſiques und peſches de pau am meiſten ausſtehen, darum ſoll man derer viel in freyer lufft, iedoch ſo viel möglich, hinter den wind pflantzen, weil ſie alſo viel geſchmackter werden als an dem gelender. Was die andern betrifft, kan man ſie an die gelender pflantzen.

4. Von den pflaumen, und zwar von den fürnehmſten derſelben.

Alle dieſe nachgeſetzte pflaumenbäume geben ſo wohl niedrige und an ſpalier, als hoch-ſtämmige bäume, und muß iede art, nachdem ſie zart, und zarter natur iſt, an ſeinen ort geſetzet werden. Die perdrigon ſind die allerzarteſten, deßwegen ſie wohl werth, daß ſie an ſpalier an eine warme mittags-mauer gepflantzet werden. So ſind auch dieſe folgende pflaumen gut roh zu eſſen.

Petit Damas noir.
Gros Damas noir.
Petit Damas blanc hatif.
Gros Damas blanc.
Damas gris musqué.
Damas violet ordinaire.
Gros Damas violet.
Damas vert.
Damas gris violet.
Damas gris blanc.
Perdrigon blanc.

Perdrigon violet.
Prunes de Monsieur, sonsten Brignolles violettes genannt.
Grosse imperiale.
Imperiale tardive.
De Gaillon.
Datille de Gouvar.
Dattille de Mans.
Brunes de Naples.

Alle pflaumen sind gut roh zu essen. Diejenige, welche ietzt folgen, sind auch dienlich zu dörren, und einzumachen.

Moyeu de Bourgogne, köstlich zum einmachen.

Mirabelle.
Sainte Catharine.
Diaprée, de la Roche-Corbon.
Prune d' Abricot, de Tour.
Mirabolans noirs.
Montmiret.
Dattillejaune.
Islevert

Alle diese pflaumen geben so wohl schöne niedrige als gestammte bäume. Die perdrigon sind die allerzärtesten, und deswegen wohl werth, daß man sie an einen guten ort an die mauergeländer pflantze.

Das IX. capitel,

Wie man die pfirsich-apricosen- und und die mandel-bäume vorhero von den kernen recht pflantzen und ziehen, und hernach durchs oculiren verbessern könne.

I. Pfirsich-bäume.

Von dem pfirsich-baum findet man gar viel und unterschiedliche arten, und ist beyderley geschlechts, als ein männ- und weiblein, wie nachgehends mit mehrern soll berichtet werden. Er will keinen tieffen grund haben, weil er nicht gar tieff einwurtzelt, und wenn er ein gut erdreich antrifft, wächst er ziemlich groß, und in viel ästen, an welchen gar früh, offtmahls, wenn es warm wetter, noch im hornung und noch ehe das laub hervor kömmt, seine purpurfärbige blumen sich erzeigen. Die zarte frucht ist gemeiniglich fleischicht und saftig, inwendig ein graulichter kern oder stein, woraus dieser baum glücklich kan erzogen werden. Er erfordert zuförderst ein warmes, feuchtes und sandiges erdreich, und will an einen solchen ort gepflantzet seyn, wo er von den nord-winden befreyet ist, und hergegen die völlige mittags-sonne haben kan. Er mag in keinem ungebaueten lande stehen, sondern will wohl umher aufgehackt seyn, deswegen pflantzt man auch solche bäume gemeiniglich in die küchen-garten, in ein wohlgebauetes land; in kalten orten soll man den stamm allemahl mit stroh bebinden, und wenn er den winter verfrohren ist, dasselbe, was daran trucken, im frühling im abnehmenden licht fein davon abnehmen, so wird er sich wieder mit jungen schossen erholen. Uberflüßige feuchtigkeit kan er nicht leiden, ist ihme

auch nicht dienlich, sondern er wird dadurch unfruchtbar, und bekommt ungeschmackte unzeitige früchte, ja er verfaulet an der wurtzel gar, wenn man ihm nicht zu hülffe kommt, und fallen die früchte ab, ehe sie zeitig werden. Im herbst ist auch nöthig, daß man zu den wurtzeln grabe, und das laub von dem baum mit weinreben-asche darum lege, welches ihm sehr annehmlich zum wachsthum ist, und werden die früchte dadurch desto besser. Im dürren sommer muß man sie zuweilen begiessen, weil ihre wurtzel nicht tieff stehet, und kan man das unkraut darum legen, so man ausjätet, welches vom regen faulet, und eine gute düngung giebt.

Von kernen zu ziehen, soll man allemahl das weiblein nehmen, so den stein leicht lässet und sich ablöset, auch sich besser als das männlein artet; solchen die spitze öffnen und in süssen wein mit wohlriechenden sachen drey tage legen, hernach im zwilling im zunehmenden licht entweder im herbst oder frühling in gut mürbe erdreich ordentlich nach der schnur pflantzen. Wenn solche 2 jahr gestanden, so kan man sie ausnehmen, und im frühling im zwilling bey wachsen des lichts wieder in ein ander gut land verpflantzen, selbige allemahl zuvor an der wurtzel ein wenig schneiden, und die zweige unten her etwas abnehmen, und sie hierauf wieder ordentlich nach der schnur drittehalb fuß von einander setzen und fleißig warten; hernach wenn sie früchte bringen, so kan man sehen, welche die grosse und beste art ist, und selbe ohne pfropffen an ort und enden pflantzen, wo iedem beliebet, doch müssen sie vorher noch das drittemahl verpflantzet werden, iedesmal 6 schuh weit davon, da man gemeiniglich an laub und ästen erkennen kan, welche groß und gut, oder klein und wild seyn. Wenn das laub etwas dicke adern hat und kurtz am stiel, auch nicht so graß-grün an farben, sondern weiß-grün oder bräunlich ist, die zweige kurtz rund dicke sind, und die augen nahe beysammen stehen; so ist es gemeiniglich eine anzeigung guter art, wie ichs dann offt probiret habe. Die andern aber, so dünne zweige haben, und die augen weit von einander stehen, seynd gemeiniglich klein und unlieblich von geschmack, drum soll man selbige, wenn sie gleich 3 oder 4 jahr alt seyn, mit guter art bepfropffen oder besser absäugen und oculiren. Und wenn man an einigen spalier gute arten hat, soll man von denselben pfirsich-stamm darum pflantzen, und solche nach 2 jahren absencken, wie auch an apricosen-bäume; aber besser ist, daß man apricosen-stämme an pfirsich-bäume, und pfirsich-bäume an apricosen-stämme setze. Von dem absencken und oculiren, ist zu unterschiedlichen mahlen bey den hoch- und niederstämmigen bäumen gedacht; wie auch was offtmahl für herrliche art pfirsichen, durch die kern können erzogen werden, wenns zu rechter zeit fürgenommen wird, bey handlung des baum-garten von erziehung der stämme aus dem kern, angezeigt wordē.

Hier-

Hierbey will ich nun dieselben arten anzeigen und unterscheiden, welche am besten an die mauer-geländer oder spalier sich schicken, und welche besser in der freyen lufft stehen wollen. Die an den spalier oder mauer-geländer wollen gepflantzet seyn, und sich am besten dahin schicken, werden in zweyerley arten abgetheilet, als früh und späte, wie auch in Pesches und Pavies, das ist männlein und weiblein, und werden sich iederzeit 2 gleiche gattungen, so einander ähnlich seyn, finden, wo viel pfirsich-bäume und unterschiedliche arten beysammen seyn, wie bald zu mercken ist, wenn man genaue achtung drauf giebt. Die sich nun am allerbesten in die freye lufft und bäume schicken, seynd nachfolgende pfirsichen mit gefüllter blüthe, so zwar noch nicht gemein, die frucht aber schlecht und nicht sonderlich ist, als ayant pesche d'Italie, pesche de Trois deuble, pesche de Magdalaine, pesche blanc haftif, pesche cerise, pesche violette licée, pesche royale, pesche pesiques, pesche de paron, grosse pesche jaunes, pesches bourdes, pesches abricotines, & olliers, & corbeil, pesches blanches & mirrelles, pesches de Norbonne, pesches admirables, pesches violette tardive, pesche blanche rouge, pesche toute blanche, pesche beterre, und andere mehr. Die pfirsichen alle lösen sich vom stein und zeitigen eher als die andern, können auch den frost und rauhe lufft besser ausstehen. Nun folgen die pavies oder die männlein, als: pavis blanc hatif, pavis violett, pavis brignon jaune, pavis gros rousanes, gros pavis jaune, pavis admirable, pavis brignon violet tardis, pavis de Chio, pavis blanc tardiv, pavis brignon betterave, pavis brignon tout noir, und andere dergleichen mehr, welche alle sich am besten an die spalier und mauer-geländer schicken, weil sie den stein nicht lassen und zu ihrer zeitigung viel sonne bedürffen, und kan sich in verpflantzung der pfirsichen ein ieder liebhaber solcher frucht darnach richten.

Weil die pfirsich-bäume wegen der allzu vielen zufälle, so denenselben begegnen, nicht gar alt werden können, so muß man von jahren zu jahren immer mehr ziehen, so wohl von kernen, als von guter art pfropffen, äugeln und abzuzeugen, wie sichs am besten fügen und schicken kan, und dahin sehen, daß man die pesches an einen truckenen, warmen und sonnenreichen ort, so in freyer lufft seyn soll, pflantze, entweder hinter hohe gebäude oder mauren, damit sie allezeit vor den rauhen winden beschirmet seyn, und solche fleißig behacke, auch mit altem verfaulten mist wohl bedünge. Ich halte es vor das beste, daß man solche bäume, wo sie hinter ein hoch gebäude oder mauer in einem ort beysammen als im baum-garten gepflantzet werden können, allemahl funffzehn oder sechzehn fuß von einander setze, da sie denn vor den winden befreyet und die völlige mittags-sonne haben können und fleißig darzwischen

umgrabe und reinige; auf solche weise wird man die besten pfirsich bekommen. Wenn sie gar voll sitzen, muß man sie unterstützen, weil die wurtzel gar flach in der erde stehet, und der baum durch den wind leicht aus der erden kan beweget werden. Drum soll man im verpflantzen die pfirsichbäume in freyer lufft an starcke pfähle binden, zuvor aber vor allen dingen dahin sehen, daß der ort oder platz, wo sie sollen eingesetzt werden, nicht wässerig oder feucht, sondern trucken, mürbe, mit grieß oder sand vermengtes erdreich sey. Wo solches nicht also beschaffen, soll man dasselbe dazu verbessern; stünde es aber nicht zu verbessern, den ort lieber gar fahren lassen, und einen bessern suchen. Deñ die rechte vollkommenheit und guter geschmack der pfirsichen bloß und allein im guten erdreich bestehet, deswegen sehr nützlich ist, daß ein tüchtiger ort dazu erwehlet werde.

Wenn ein pfirsich-baum verfrohren ist, wie offt im kalten winter, und wenn sie an kalten orten stehen, geschicht, so soll man, ob sie gleich nicht wieder ausschlagen, biß in künfftigen sommer gedult haben, schlagen sie dann nicht aus, so ist es zeit, sie mit der wurtzel auszugraben und einen andern an die stelle zu pflantzen. Man kan sie auch auf quetschen oder Damas-pflaumen, wie auch auf mandel-stöcke pfropffen oder oculiren: sie schicken sich aber an die spalier auf die mandel-bäume zu pfropffen, weil sie in freyer lufft wegen der wenigen wurtzel, so sie haben, den grossen winden nicht wiederstehen mögen, und leicht umgeworffen werden. Sie wollen gern etwas hoch und an hohen orten stehen, da wachsen sie gar lustig, blühen und bringen reichlich ihre früchte, wie man denn offt, wenn man in den wein-ländern, als der Pfaltz, Elsaß, Francken, Rheinstrom, um die zeit, wenn sie blühen, reiset, mit höchster lust ansiehet, wie schön und lieblich in grosser menge diese bäume in den weinbergen blühen, und so schön und vollkommen zeitig werden.

Es giebt noch eine art von pfirsichen, die von den Frantzosen mircotons genennet werden, deren früchte rund und eines lieblichen geschmacks seyn, der kern ist den andern pfirsichkernen gantz ähnlich; und sind deren unterschiedliche arten, als rothe und gelbe, die lichtweisse oder blancke, die braunen, so eine rechte liebliche garten-frucht ist. Dieser baum wird auf gemeine pfirsichen- oder apricosen-stämme geoculiret oder abgezeuget auch wohl auf pflaum- oder quetschen-stämme, schicket sich wohl an die mauer-geländer, auch in freyer lufft, doch wo der ort warm lieget; wenn solcher feucht, und sie durch den kern gezogen werden, asten sie sich gemeiniglich auf, werden den kleinen pfirsichen gleich, und haben nicht solchen guten geschmack, als wenn sie gepfropfft werden. Wenn man sie auf den kern-stamm oculiret oder abzeuget, werden sie viel besser und lieblicher von geschmack; die rothen und gelben seynd an geschmack die besten. Wenn es ein

es ein gar zu harter winter ist, muß man solche bäume bebinden, sonst erfrieren sie, wie mirs denn selber wiederfahren ist. An warmen orten hat es so bald keine noth. Die blüth ist der andern pfirsich-blüte fast ähnlich, iedoch etwas weißlicher.

2. Apricosen-oder marellen-baum.

Der apricosen-baum ist ein geschlecht der pfirsich, ohne daß das laub grüner und runder ist als des pfirsichbaums, der stamm und äste sind roth von holtze oder rinden, die früchte sind gelb, und wenn sie völlig sonne haben, werden sie auf derselben seite, wo sie selbige haben, roth-färbig. Es ist eine anmuthige liebliche frucht, sonderlich die grossen gepfropfften, welche man gemeiniglich an die mauergeländer setzet, daß sie daselbst besser zeitig werden und vor den rauhen winden gesichert seyn können: denn er gar in keinen kalten, feuchten gründen oder gegend will gepflantzet stehen, sondern ein warmes trucknes und mürbes erdreich haben, so zuvor tieff aufgehacket worden, weil die wurtzel, wie der birn-baum, tieffen grund suchet. So will dieser baum auch gleichen grund und wartung mit dem pfirsich-baum haben: denn er ebenfals in wohlgebauet land muß gepflantzet und alle jahr im herbst mit gutem mist um die wurtzel beleget werden. Wenn man dieselben auch theils in bäum und freye lufft pflantzen will, muß man einen ort, wie bey den pfirsichen gedacht, hinter einem hohen gebäude oder mauer erwehlen, und sie, wie die pfirsich, in guter ordnung 15 fuß von' einander pflantzen, so kan man sie besser warten, seynd auch vor den winden desto besser verwahret. Wenn ein gar kalter winter ohne schnee einfällt, so soll man so wohl um die wurtzel der apricosen oder marellen als pfirsich-bäume pferde-mist legen, so bleiben sie gut. Ein leimicht, kalt, und feucht erdreich ist ihnen gar zuwider, und bringen sie darin keine oder gar wenig früchte, so doch rauh und unschmackhafft seyn, und zeitig vergehen. Hätte man aber gar kein besser land, so muß man dasselbe weit und tieff ausgraben, und das loch mit guter ihnen angenehmen erde ausfüllen, so kan man denenselben noch endlich helffen.

Dieser baum wird, wie der pfirsichbaum, von kernen gezogen, welches auf gleiche weise geschicht; aber die frucht verändert sich nicht dadurch, sondern bleibet klein, wenn man sie auch schon von den allerbesten arten kernen pflantzete: doch tragen sie gemeiniglich viel voller, als die grossen, so gepfropfft seyn. Drum ist am besten, daß man, wenn diese bäume erwachsen seyn, sie in etwas mit guter art bepfropffe, oculire oder abzeuge, nach ieden belieben und gelegenheit. In stamm zu pfropffen gehet nicht so wohl an, als ins auge. Wenn man sie von kern gezogen, so soll man sie entweder gleich dahin setzen, wo sie stehen bleiben können, oder gleich im andern jahre verpflantzen: denn die wurtzel wächset gerade in den boden, und bekommt gar wenig

neben-wurtzel, drum ist es offtmahls gefährlich, daß er wieder wachsen soll. Wenn man drauf oculiren und pfropffen will, soll man sie gleich jung dahin pflantzen, wo sie hernach stehen bleiben sollen, und ist die beste stelle an einem mauer-geländer oder spalier. Man kan allezeit das laub von denselben zusammen an einen ort hinschütten, und wenn es faul worden, mit kurtzem gutem mist vermengen und bey die wurtzel thun, das ist die beste dünge vor diese bäume. Es will solcher baum über 4 zoll nicht tieff über die wurtzel gepflantzet seyn; und wie tieff er vorher gestanden, so tieff muß man ihn wieder setzen. Solches ist von allen, als pfirsich, pflaumen, kirschen ꝛc. zu verstehen. Er ist allezeit besser im herbst als im frühling, im zunehmenden licht, im lufftigen zeichen eins, als zwilling oder wage, zu versetzen: im frühling kan es zwar auch wohl geschehen, und ist gut in kalten und feuchten orten im Februario; wäre aber um selbige zeit noch allzu grosse kälte, so muß man biß im Mertz verziehen. Drum ist die beste zeit im herbst im weinmonat. Man kan sie auf pflaumen- und mandel-stämme auch glücklich impffen oder äugeln, die mandel-stämme aber müssen gleich vom kern, oder in der zarten jugend an den ort, wo sie stehen bleiben, gepflantzet werden, weil sie gar geringe wurtzel haben, und wenn sie groß, sich nicht wohl verpflantzen lassen. Ich habe zwar durch fleißiges verpflantzen von guter art apricosen-kern gar feine grosse früchte bekommen, so aber doch den grossen gar nicht gleich gewesen, nachdem ich sie aber auf geringere art geoculiret habe, seynd sie so groß und gut von geschmack worden als dieselben; es muß aber im verpflantzen die rechte zeit wohl in acht genommen werden, und sonderlich mit dem vollen mond und im zwilling geschehen, und die haupt-wurtzel in etwas beschnitten werden, damit sich neben-wurtzeln erzeugen können. Wenn man diese früchte 2 oder 3 mahl auf einen pfirsich-baum auf einander pfropfft, werden sie viel grösser, schöner, und von geschmack lieblicher. Alle pfirsich- und apricosen-bäume, auf mandelstämme gepfropfft, dauren viel besser, und bekommen einen bessern und süssern geschmack, wenn sie in sandiger erde stehen.

Die arten der apricosen sind bey weiten nicht so viel als der pfirsich, und sind nur diese: mala armeniaca, die klein oder wilde marellẽ aus dem kern armeniaca minora; mala armeniaca majora, die grossen amarellen; mala armeniaca rubra, die rothen apricosen oder amarellen; mala armeniaca majora, nucleo dulci, ut amygdalis, apricosen, so süsse kern haben. Diese apricosen wollen allererst an hohen gebäuden, da sie den nord-wind auf den rücken haben, gepflantzet seyn, hingegen die völlige mittags-soñe haben. Was die grossen apricosen anlanget, rathe ich keinem, daß er sie in die freye lufft, sonderlich in kalten niedrigen orten pflantze: denn er wird nicht viel früchte davon, zu gewarten haben,

son-

sondern, wenn in der blüthe nacht-fröste oder reiffe kommen, so ist es damit geschehen, und verdirbet auch gemeiniglich der baum alle jahr an den jungen zweigen, biß er ausgehet. Wer beliebung hat, mit diesen bäumen es in den spalt pfropffen zu versuchen, der muß es frühzeitig thun noch im hornung, weil sie gar früh ausschlagen. Dieses ist von warmen orten zu verstehen, in kalten aber kan es noch wohl im Märtz angehen.

3. Von dem mandel-baum.

Der mandel-baum will in diesen kalten landen sich nicht gar wohl arten, und ob er schon wächset, bringet er doch gar wenig früchte: in den wein-ländern aber, als in der Pfaltz, Bergstrasse, Manheim und an den umliegenden örtern wachsen sie in grosser menge und vollkommen, daß die einwohner daselbst sie mit wagen wegfahren und verkauffen können; solches aber gehet nicht aller orten an, sonderlich in den nord-landen: denn wenn man daselbst einen mandelbaum aufziehen will, muß es mit grosser müh geschehen, und hat man dennoch wenig früchte davon zu gewarten. Es ist ein baum von mittelmäßiger grösse, bekömmt einen ziemlichen dicken stamm, die rinde ist gemeiniglich rauch, hat gar wenig wurtzel, und kan deßwegen in freyer lufft ohne starcke anbindung sich schwerlich vor den winden erhalten. Drum muß man solche bäume hinter hohe gebäude setzen, wo sie vor den nord-und ost-winden beschirmet seyn, und desto wärmer stehen können. Es ist am allerbesten, daß man die süsse mandelbäume bey uns an die mauer-geländer oder gebäude setze, wo sie von allen bösen winden befreyet, und hingegen die volle mittags-sonne haben können: denn sonst blühet er wohl, behält aber wenig früchte. Er will auch gern an hohen orten stehen, wo es trucken ist: denn ein trucknes erdreich ist ihm am allerliebsten, wie man in den weinbergen siehet, wo ein solcher steiniger und truckner grund sich findet, daß sie daselbst am allerliebsten wachsen, und ihre früchte bringen. Solchen grund soll man iederzeit im herbst mit alten küh-mist oder alten verrotteten pferde-mist, welcher dis erdreich erwärmet und ertrucknet, wohl bedüngen.

Man soll die mandel-bäume gleicher art, wie bey den pfirsichen gedacht, hinter hohe gebäude oder mauren in ein stück oder platt land nach der ordnung beysammen pflantzen allemahl 15 fuß von einander, damit sich einer an dem andern desto besser vor den winden halten und desto wärmer stehen könne. Ist der grund auf vorbeschriebene art nicht beschaffen, so muß man ihn dazu bereiten mit sand-grieß aus einem bache und alten mist, und denselben damit wohl durcharbeiten.

Sie können am besten von den süssen mandeln, so recht reiff und zeitig worden seyn, durch die kern erzogen werden: solche kerne soll man vor an der spitze ein wenig öffnen, hernach in süssen wein zwey tage einweichen,

und

und denn in ein gut mürbe erdreich ordentlich pflantzen: die beste zeit ist der herbst im wachsen des lichts im guten zeichen als zwilling. Im frühling kan man sie auch wohl pflantzen, und ists offt besser wegen der mäuse, wenn sich irgend des orts viel aufhalten würden. Man kan sie auch wohl im winter in der fasten pflantzen, und im keller oder stuben verwahren, da sie denn auskeimen, und hernach im frühling in die betten pflantzen, welches auch gar gut angehet. Sie lassen sich wegen der gar geringen wurtzeln, so sie haben, nicht gern umsetzen. Drum wenn sie von kern gepflantzet seyn, soll man sie gleich nach 2 jahren, wo sie stehen bleiben sollen, hinpflantzen. An die spalier sind sie am allerbesten, um andere arten, als apricosen und pfirsich, drauf zu impffen: denn weil sie keine nahrung wegen ihrer geringen wurtzel aus dem erdreich ziehen, so werden auch solche früchte schöner und besser darauf, als auf pflaumen-stämme. Man kan auch die süssen mandel-bäume auf pflaumen oder in sich selbst pfropffen, so werden sie desto besser und vollkommener. Was das ausschneiden der geilen schösse, so dieser baum offt bekommt, anbelanget, so muß solches um die zeit geschehen, wenn man die pfirsich-bäume beschneidet, und sollen an den spalier auf gleiche art geschnitten werden: weil nun davon gründlicher bericht gethan worden, so verbleibet es auch dabey. Es ist auch an diesem baum ein groß gebrechen, daß er so gar frühe blühet, wenn es noch fröste giebt.

Wenn der mandel-baum nicht fruchtbar ist, so soll man demselben im herbst die wurtzel blössen, und ein loch in die haupt-wurtzel bohren oben am stamm, und einen keil von eichenholtz darein schlagen, und menschenharn bey die wurtzel giessen, so wird er wieder fruchtbar werden, so wohl probiret ist. Etliche geben vor, man solle kieselsteine auf die wurtzel legen, ehe er blühet, so solle ihm hernach kein reiff noch frost schaden können; wenn er aber anfange zu blühen, so solle man dieselbe wieder weg thun. Ich habs einmahl probiret, ein ander kan es, seinem belieben nach, versuchen, so kan er davon urtheilen, obs probat sey. In denen landen, als Italien, Creta, Spanien und Franckreich, wo sie von natur gern wachsen, werden sie viel gröSSer und vollkommener, wie man denn den unterscheid, wofern man sie gegen die unsrigen hält, leicht sehen kan. Die kramer, so solche in den Ober-landen, da sie häufig wachsen, kauffen, weil sie kleiner und dürrer an kernen sind, als die vorgedachten, mengen sie unter dieselben und verkauffen sie vor dieselbe mit.

Man hat noch eine art kleine bittere mandeln, so gemeiniglich in die lust-garten gepflantzet werden, weil sie gar niedrig und busch-weise wachsen, indem sie sich gar sehr vermehren, und wo sie einmahl hingepflantzet, nicht leicht wieder vertrieben werden: sie bringen in ihren schalen

rechte

rechte mandeln, wie die andern, aber nicht so groß, und geben wenig nutzen. Sonst ist noch eine bittere art von grossen mandel-bäumen, welche aber meist in den apothecken gebrauchet werden.

Das X. capitel,

Von unterschiedlichen arten pflaumen, als zwetschen, spillingen, myrobalanen und dergleichen mehr.

Der pflaumen-baum hat fast eine gleiche beschaffenheit wie der kirsch-baum, weil er gar leicht kan gezogen, und bald zu seinem völligen stande gebracht werden. Es giebt der pflaumen-bäume unterschiedliche gattungen, und werden bey den Frantzosen uuterschiedliche benahmet und angezeiget. Der pflaumen-baum will gern an einem warmen ort stehen, welcher ihm am angenehmsten ist, und einen guten wohlgebaueten grund haben, ob er gleich die kälte ziemlicher massen erleiden kan; sonderlich die sonst guter art pflaumen, als der damascenen unterschiedliche gattungen, die perdrigon violet, perdrigon groß violet, mirabelle, gelb und roth, pruna de Naples, imperiale, prunes de Monsier und andere arten viel mehr. Weñ diese schöne arten pflaumen in gutes fettes, mürbes erdreich gepflantzet werden, so bringen sie noch eins so gute früchte, sonderlich die pflaume, so die Frantzosen die Julianpflaume nennen; es ist dieses eine gar schöne, runde leibfarbige pflaume, welche sich der myrabolan fast gleichet, und will neben der perdrigon lieber an mauer-geländer, als in die freye lufft gepflantzet werden. Unter allen, nur ausgenommen die vorgedachten, seynd keine denen grossen blauen, langen Ungarischen oder zwetschenpflaumen zu vergleichen, die so wohl grün als dürre zu grossen nutzen können gebraucht werden, und mag man eine grosse menge vor den andern in den garten pflantzen, denn sich dieselben sehr vermehren, daß man in wenig jahren ihre früchte davon haben kan. Drum soll man sie allemahl in gebauet land pflantzen, da sie denn noch eins so voll tragen werden, und früchte bringen, so noch viel gröſſer und besser von geschmack sind. Wenn der ort mager ist, wo die pflaumenbäume stehen sollen, soll man allezeit im herbst um sie her auf hacken, und kurtzen mist dabey thun, denn solches mögen sie gar wohl leiden. Etliche arten pflaumen-bäume haben die natur, daß sie bey dem stamm viel nebenzweige bekommen, dieselben soll man abnehmen, und sonderlich die zwetschen-bäume davon befreyen: wenn aber solche wurtzel haben, so soll man umher aufräumen, und dieselbe mit der wurtzel abnehmen, und anderweit verpflantzen; solches aber soll allemahl im herbst oder frühling im abnehmenden licht geschehen. Sie

werden in zweyerley geschlecht abgetheilet, als in die gepfropfften und gemeinen; die gepfropfften seynd die besten und gemeinsten, als die imperiales, die royales, de brignon, und andere viel mehr. Wenn diese an mauer-geländer gepflantzet werden, so werden sie gar gut und schmackhafftig.

Der myrobalanen sind 3 gattungen, als die rothe, gelbe und braune, so gemeiniglich von kernen gezogen und hernach auf sich selber oder in ihren eigenen stamm gepfropffet werden. In kalten orten will dieser baum im freyen garten nicht wohl gut thun, sonderlich wenn der boden feucht und kalt ist, er blühet wohl, bringet aber selten früchte. Will man ihn nun pflantzen, daß man nutzen davon habe, so muß es entweder in einen warmen truckenen ort geschehen, oder aber in ein mauer-geländer: er muß von übrigem holtz wohl entlediget und beschnitten werden, da er dann desto mehr früchte bringet. Was von dieser art pflaumen gemeldet ist, kan von andern dergleichen arten auch verstanden werden; alle der guten art pflaumen können in ihre eigen wild geschlechte glücklich gepfropffet werden um die zeit, wenn man pfirsichen und apricosen pfropffet. Es ist aber den pflaumen besser das pfropffen in den spalt als in das auge, wegen des überflüßigen gummigen saffts, welcher das auge offt ersticket und tödtet. Alle pflaumen, so auf zwetschen-stöcke gepfropffet werden, sind allemahl besser und dauerhaffter, als die auf andere gepfropffet werden.

Die grossen maroncken oder gelbe und braune Ungarische eyer-pflaumen, wenn solche auf zwetschenpflaumen gepfropffet werden, bekommen viel einen bessern geschmack als sonsten. Diese pflaumen soll man allezeit an warmen sonnenreichen ort pflantzen, damit die übrige feuchtigkeit, so sie in sich haben, in etwas ausziehe: im feuchten, kalten, und schattigen erdreich thun sie kein gut, sondern die früchte werden wässerig und ungeschmack. Wenn man sie an die spalier sonderlich die braunen pflantzet, so werden sie besser; die Damascener-pflaumen wachsen gar dicke in die zweige, deswegen soll man die innern und kleinesten fleißig im frühling, ehe sie ausschlagen, in alten mond ausschneiden, und dadurch den baum erdünnern und leichtern, damit die sonne denselben desto besser durchstrahlen kan, so wird er in kurtzer zeit schöne und anmuthige früchte bringen. Wenn dieser art pflaumen fleißig und offt geimpffet werden, so werden die früchte besser und grösser, sie dürffen aber nicht zu viel beschnitten werden, weil sie dadurch nicht so viel holtz ausschiessen.

Weil die pflaum-bäume gemeiniglich viel safft in sich haben, welcher offt in ihnen sich entzündet, wie gnugsam zu sehen ist, wenn derselbe sich in grosse klumpen heraus giebt als ein gummi, welches des baums gäntzliches verderben anzeiget; als ist demselben das schröpffen oder

aderlas-

aderlassen sehr beförderlich und nützlich, so dasselbe zu rechter zeit fürgenommen wird, als im Majo oder Junio im abnehmen des lichts. Alle pflaumen-bäume können das versetzen wohl leiden, wenn sie gar groß seyn, sonderlich die zwetschen: wenn man dieselben verpflantzen will, soll man die äste und zweige oben her gantz abnehmen, und die wurtzel auch wohl beschneiden, doch daß der kern geschonet werde; solches soll im October im wachsen des lichts, oder nach dem vollen licht, im guten zeichen des zwillings geschehen, wie mit den andern allen auf gleiche weise, so werden sie wohl wachsen und gute früchte bringen. Die zwetschen- und andere pflaum-bäume soll man in gewisser ordnung und reihe unter 12 fuß von einander nicht pflantzen, wenn das erdreich gar gut, wohl 15 fuß weit; und allemahl die zwetschen-bäume im hornung fleißig von den wasser-reisern entledigen, und sonsten von den überflüßigen zweigen befreyen und ihnen lufft machen. Und solches ist an den alten bäumen sehr nützlich, denn sie dadurch gleichsam verjüngert werden; und so sie in einem graßigen boden stehen, soll man sie des jahres zum wenigsten 2 mahl aufhacken und zuweilen im herbst kurtzen mist dabey legen. Denn wer sein land wohl bauet, der hat auch hernach desto bessere früchte zu gewarten. Solche beschaffenheit hat es auch mit den bäumen, ie besser sie gewartet werden, ie besser sie ihre früchte bringen. Mit der anbind- und beschneidung der pflaum-bäume an den spalier und mauer-geländer verbleibet es dabey, als bey den pfirsich und apricosen gedacht worden.

Die pflaumen, so bey uns gemeiniglich im brauch seynd, sind diese: Pruna Damascena majora & minora, grosse und kleine zwetschen pflaumen, unter welchen die grössesten den vorzug haben, denn sie süsse und gar fleischicht sind, rund von gestalt, und haben gemeiniglich einen kleinen stein oder kern, und ist diese art eine von den allerbesten pflaumen, blau an farbe; die kleinen sind an farbe und gestalt den grossen gantz gleich, aber nicht an der grösse. Pruna Ungarica majora, grosse Ungarische pflaumen, so man gemeiniglich Ungarische zwetzschen nennet, sind gar länglich von gestalt, etwas säuerlich vom geschmack: kleine Ungarische pflaumen, pruna parva lutea, gelbe maloncken oder maroncken, wie etliche wollen, sind am geschmack süsse, rund und in ziemlicher grösse, wie ein hüner-ey; die braunen sind gleicher grösse und gattung. Pruna cerea, rubra & lutea, gelbe und rothe spilling, auch kleine, runde, graue spilling; pruna magna rubra, rothe roß-pflaumen; pruna vulgaria, gemeine, rothe und gelbe, wie auch grüne pflaumen; pruna nigra, blaue oder schwartze kriecken, und andere mehr. Was die andern, so erstlich aus Franckreich vor wenig jahren zu uns gekomen, anlanget, die sind dem gemeinen mann noch zur zeit meist unbekant, und weil sie auch eine bessere wartung, als die vorgedachten

haben wollen, so gehören sie in vornehmer Herren garten, wo verständige und erfahrne gärtner gehalten werden, die sie zu pflantzen und zu warten wissen: deren nahmen denn am ende beygefüget worden.

Die zwetzschen sind eine art der Damascener-pflaumen, so ihren ursprung von dem berg Damasco, in Syrien gelegen, haben. Sie sind erstlich in Italien, und von dar auch zu uns gebracht, können sich aber den rechten Ungarischen, blauen, grossen, langen pflaumen nicht vergleichen, welche die meisten vor die rechten zwetzschen-pflaumen halten wollen. Die Damascener-pflaumen sind gemeiniglich rund, und zweiffeln noch etliche, ob die rechten Damascener-pflaumen in unserm kalten Teutschland wachsen sollen. Die rechte Ungarische pflaumen oder zwetzschen können auf andere gemeine zwetzschen- oder pflaumen-bäume gepfropfft werden, und alsdenn werden sie desto gröSSer und besser am geschmack. Will man die arbeit und mühe daran thun, und sie 2 oder 3 mahl über einander pfropffen, so werden sie noch besser und gröSSer: man muß allemahl 4 zoll über den erst gepfropfften abnehmen, und so fortan, so werden sie wie alle früchte durch das offtmahlige pfropffen verbessert.

Der pflaumen-baum ist mit vier kranckheiten beladen. Die erste ist der most, den soll man bey zeit abschaben; die andere ist die unfruchtbarkeit; wenn sie viel laub und keine oder gar wenig früchte bringen, so muß man den grund mit alten guten mist verbessern, und übrigen wasserreiser abnehmen, und den baum sonst vom übrigen holtze entledigen; die dritte, alle dürre äste, davon er sonst in kurtzer zeit verderben kan, welche man ebenfals abnehmen muß; die vierdte das gummi oder hartz, so offt häuffig aus den rinden flieSSet, das soll man bald abnehmen, und die rinde, so gemeiniglich davon erdürret worden, so weit abschneiden, und den ort mit baumwachs bestreichen.

Ob wohl vorhin schon von den myrobalanen, auf Arabisch Delegi genannt, etwas meldung gethan worden, so erachte ich doch nicht vor unnöthig zu seyn, noch ein mehres davon zu berichten. Dieser bäume und gewächse sind meines wissens 5 arten und geschlechte; die erste wird genannt citrini, oder gelbe, die andere chebuli, die dritte Indi, die vierdte Emblici, die fünffte Bellirici. Die citrini sind rund und wachsen auf einem baum, dessen blätter dem sperber-baum-laub sich vergleichen; der baum der emblicorum hat blätter als das palm-laub, so rings umher fein lang und subtil zerkerbet sind; die indi sind achteckigt, und haben blätter, wie das pfirsich-laub. Und alle diese 5 arten sind den pflaumen an der gröSSe und gestalt gleich: weil aber dieser art früchte meines wissens in Teutschland noch wenig bekañt seyn, sondern nur in Italien, Holland, Franckreich, Brabant und dergleichen orten in den berühmtesten gärten zu finden, so möchten wol dieselben

auch

auch den meisten gärtnern in Teutschland noch unbekannt seyn. Sie haben ihren ursprung aus dem orientalischen Indien, und wachsen in Goa, Battecala, Malabar, Abul und im Königreich Cambaja. Die Chebuli aber insonderheit wachsen in Bagnagar, Deccan, Guzerata und Bengala. Die früchte werden an den orten gedürret und also in Holland, und andere orte gebracht; hier werden die früchte gar selten so zeitig, daß man sie gebrauchen kan; denn ob schon solche bäume an warme örter gepflantzt, und so wohl im winter als sommer bedeckt, und vor den frösten verwahret werden, ist es doch ein zarter baum, und muß im frühling biß im April bedecket bleiben, und bekommt also kaum im Majo erst seine blätter und blüthe; und weil ihm der sommer viel zu kurtz ist, so können auch die früchte zu keiner rechten vollkommenheit gelangen. Ist also besser, bey unser art myrobalanen zu bleiben, als die rothe, die gelbe, die blancke, so nunmehro in allen vornehmen gärten in Teutschland bekannt, und von den meisten gärtnern können gepflantzet werden, daß sie ihre völlige früchte bringe. Es ist aber doch dabey noch dieses zu mercken, daß der unsrige im kalten boden keine frucht bringe, ob er schon schön wächset und blühet, sondern muß an einen spalier einer mauer gepflantzet werden, und den grund von verrotteten tauben- und hüner-mist-asche, alten kalck oder morsel von alten mauren zugericht werden, welches warme materien seyn, und diesem baum, seine früchte zu erhalten, gar angenehm seyn. An wassern und feuchten orten rathe ich niemand solchen baum zu pflantzen, denn er wird weiter nichts, als nur einen zierlichen baum davon habē.

Das XI. capitel,

Von allerhand kirsch-bäumen, und deren eigenschafft, wartung und erziehung.

Plinius schreibet von dem Römischen fürtreflichen General und Feldhauptmann Lucullo, welcher den König Mythridatem überwunden, daß er den kirsch-baum aus der stadt Cerasunto am ersten in Italien gebracht habe, und also hernach den nahmen kirschen bekommen. Ob es aber so gemeine kirschen gewesen, wie in unsern kalten landen gemeiniglich ohne wartung von sich selber wachsen, stehet noch in zweiffel. Ich meines theils halte dafür, daß es eine von der allerbesten art, so anietzo bey uns zu finden, gewesen sey. Es giebt derselbe zu unser zeit unterschiedliche arten, wie hernach weiter soll berichtet werden.

Die kirsch-bäume werden gemeiniglich in zwey arten unterschieden, als in die zahme oder gepfropffte, und in die gemeine oder wilde. Die zahme werden diejenigen genennet, so von guter art gepfropffet werden; die an-

dern aber sind diejenigen, so von sich selber ohne einige impffung aufwachsen; unter jenen sind etliche, so man am allerbesten an die spalier pflantzen kan, als die May- oder früh-kirschen, die wohltragende amarill und andere arten mehr. Die gemeine arten und gattung der kirsch-bäume wollen an den zäunen und wänden der küchengarten umher gepflantzet stehen, doch also, daß sie die volle sonne stets haben, und hernach desto schöner und zeitiger werden können: sie wachsen auch lieber im gebaueten als ungebaueten erdreich.

Der kirsch-baum hat diese eigenschafft an sich, daß er keinen mist duldet, denn derselbe ist ihm gantz zu wieder: dahero, wenn man einen jungen kirsch-baum um die wurtzel mit mist beleget, löset sich die rinde dadurch an etlichen orten vom holtze gar ab, deßwegen muß man ihm alsobald mit schröpffen zu hülffe kommen; denn er wächst von natur selbst mächtig auf. Wenn man ihn nun durch viel düngung noch zu fernern starcken trieb bringen wolte, würde der safft in demselben gäntzlich ersticket werden, und dadurch alsdenn die rinde sich auflösen, wie ich es offt selber mit schaden an den gar guten grossen amarillen und andern kirschen erfahren habe. Derowegen ist ihm am allernützlichsten, daß man ihn in ein gebauet land pflantze, und hernach umher aufhacke, und demselben mit der düngung und mist nicht zu nahe komme; würde der grund ja mager seyn, so ist am besten, daß man demselben aus einem frischen kraut-garten frischen guten grund oder erdreich um die wurtzel lege. Er will also ein mittelmäßig griß- und sandig erdreich haben, denn in feuchten und leimigen boden, pfleget er wenig und dürre saure kirschen zu bringen; sie wollen auch nicht in gar allzuhitzigem boden oder land stehen, denn solches erdreich ist ihnen auch nicht dienlich. Drum ist ihm allemahl ein mittelmäßig erdreich, so nicht zu trucken auch nicht zu feucht und etwas kühl dabey ist, am allerliebsten; wenn man es aber nicht also eben haben kan, muß man es, so viel müglich ist, dazu bereiten, sonderlich zu den grossen gepfropfften. Es ist den kirschbäumen sehr nützlich und behülflich zu ihrem guten wachsthum, wenn man das laub von denenselben um die wurtzel leget, auch wenn man ihre eigene zweige gantz klein hacket, und solche dabey thut, denn davon wird er treflich wachsen, gesund bleiben, und viel herrliche früchte bringen.

Wenn man die kirsch-bäume pfropffen will, daß sie sollen gesund und dauerhafft bleiben, auch schöne früchte bringen, so soll man sie auf diejenigen stöcke, so von kernen gezogen, zweigen; als zu den Spanischen hertz-kirschen roth, weiß, braun, gemarmelt und dergleichen, soll man die stöcke zuvor von den süssen oder zwitzel-beer-kernen erziehen; die May-kirschen und andere aber, sollen auf Weichsel-kirschen-stämme, so von den kern gezogen, gepfropfft werden, welche sich viel dauerhaffter und

besser

besser arten werden; oder aber, so noch besser, auf dem stamm, der von der art kern gewachsen, von welcher hernach wieder soll gepfropffet werden. Will man sie auf gemeine kirsch-stämme pfropffen, so soll man allezeit wohl in acht nehmen, daß man sie auf zwitzel-beer oder süsse kirschen-stämme allerhand Spanische kirschen pfropffe; und die May-kirschen, amarellen, die Ungarische, die Pragische, die Pommer, die Ulmer und andere arten vielmehr auf weitzerling kirschen-stämme pfropffe, und ja nicht auf die gemeinen schwartzen sauren; denn sie darauf nimmermehr gerathen, und ob sie schon bekommen, so wird es doch keinen bestand damit haben, sondern sie verderben endlich doch wieder. Es ist mir anfänglich selber also begegnet, denn da ich keine andere stämme hatte, auch deren natur noch nicht so eigentlich wuste, pfropffte ich wohl über 30 stämme mit allerhand guter art kirschen, sie bekleibten auch mehrentheils, aber gegen den herbst verdurben sie alle auf einmahl: da ich dann eigentlich nicht wuste, wo solcher schade herrührete, biß ich es von einem guten gärtner erkundigte, daß solcher stamm niemahls dazu tüchtig wäre, solchen andern safft, so zarter, an sich zu nehmen, und so er denselben ja annehme, endlich aus manglung seiner kräffte wieder verlassen, und also der stamm samt dem reise verderben müsse, welches ich auch fleißig beobachtet, und also befunden habe. Deswegen hüte man sich auf solche stämme zu pfropfen. Es ist allezeit besser, daß man die kirschen in den spalt pfropffe, als in das auge, und ist die beste und rechte zeit in warmen orten, im hornung, in kalten aber im Mertz, allemahl im wachsen des lichts, im lufftigen zeichen des zwillings. Etliche pfropffen sie auch auf pflaumen-stämme; etliche auf sperber-baum; andere auf die vogel-kirsch-bäume und dergleichen mehr, weil es aber an safft und natur ungleicher art bäume seyn, so halte ich nichts davon, und bleibe vielmehr bey dem natürlichen stamm, so bin ich versichert, daß ich unbetrogen bleibe; doch stehets in eines ieden beliebung, solches zu probiren. Wenn man die amarellen-kirschen und die grosse Prager rothe in freyen garten pflantzen will, so können sie auf die hohen süssen, oder zwitzelbeer-bäume gepfropffet werden, so thun sie gar gut, und werden schöne vollkommene bäume darauf, die lange jahr gesunde, schöne kirschen bringen. Man hat gar unterschiedliche arten kirschen: etliche seynd alt, und bey uns überall bekandt, als die rothe Weichsel-kirsche, die Spanische hertz-kirsche, die braune und rothe, wie auch gantz weisse Spanische kirsche; die amarelle, schwartze wohltragende kirsche; die Prager rothe lange kirsche; die kirsche mit der gefüllten blüth oder rosen-kirsche; die Ulmer braune rothe kirsche; die Harlemer rothe grosse lange kirsche; die kleine und grosse rothe früh- oder May-kirsche, und andere arten mehr, ohne die gemeinen, welche

in aller

in aller bauer und bürger-garten anzutreffen seyn. Zu kloster Leitzkau in der Marck Brandenburg giebt es eine art kirschen, welche den schwartzen amarellen meist gleich, und wegen der grösse, guten geschmack und dauerhafftigkeit fast unvergleichlich seyn. Denn wenn alle andere kirschen von den frösten oder donner-wetter entweder in der blüth oder sonst verdorben werden, so bleiben doch diese gut und tragen mit verwunderung ein jahr wie das ander voll; man mag sie auch 20, 30 oder mehr meilen weg bringen, so arten sie sich doch, und bleiben in ihrer fruchtbarkeit einen weg wie den andern. Ich habe dieser art kirschen gesehen, so im guten boden gestanden, daß sie grösser als die gepfropfften amarell-kirschen, auch an geschmack und güte denenselben gantz gleich gewesen. Dieses ist sonderlich sehr zu verwundern, daß, da der ort gar hoch liegt und ein sonst von natur rauch, kißig, dürr und magers erdreich hat, dennoch diese art kirschen daselbst so schön wachsen kön̈en. Die leute des orts, verkauffen selbige meistentheils in Magdeburg und anderswo, und lösen jährlich ein gut stücke geldes daraus. Wenn diese kirschen, die man billich vor allen andern in seinen garten pflantzen soll, offt solten gepfropfet werden, würden sie die besten amarellen nicht allein in der güte, sondern auch in der fruchtbar und dauerhafftigkeit übertreffen. Man hat noch eine andere art solcher guten kirschen, so ich zwar an keinem ort angetroffen habe, als zur Katlenburg am Hartz, im Fürstenthum Grubenhagen, zu dem Hertzogthum Lüneburg gehörig, welche man daselbst hangelkirschen nennet, weil sie so voll tragen, daß sie als wein-trauben gantz hinunterwerts hangen, und sich die zweige wegen der grossen menge niederbeugen: diese kirschen sind jenen an geschmack in allen gleich, nur nicht so gar groß, tragen alle jahr meistentheils sehr voll, und sind sehr angenehm, daß sie weit und breit weggeholet werden. Hiernechst ist noch eine art kirschen, welche zwar in Franckreich und Holland am besten bekandt; doch anietzo in unterschiedlichen garten zu finden ist, und seynd diese gattungen: Bigarraux, cerizes blanches, cerizes à fleur duble, cœurs, griottes, guindoux, gumes blanches, guines noires, merizier a fleur double, de montmorency a courte queue, precoces, atrochets, de toussainsts. Diese kirschen seynd, wie gesagt, noch meist unbekandt bey uns, und müssen theils an die mauer-geländer gepflantzet werden.

Das beschneiden und anbinden der kirsch-bäume an den geländer muß eben auch also, wie bey den pfirsich- und birn-bäumen gedacht, verrichtet werden, derowegen nicht nöthig, weiter meldung davon zu thun. Was die gepfropfften und andere kirschbäume anlanget, so man in die freye lufft pflantzen will, die soll man an einen warmen ort hinter ein gebäude oder hohe mauer, wie bey den pfirsichen gedacht worden, nach der ordnung in ein gut erdreich allemahl 15

fuß

fuß weit von einander pflantzen, da sie denn den mittag, und mithin die völlige sonne und lufft haben können, dadurch sie an der zeitigung, farbe und geschmack viel besser werden, als wenn sie in der gantz freyen lufft in offenen garten stehen. Will man sie sonst in die küchen-gärten pflantzen, dahin sie sich am allerbesten schicken, so soll man sie allezeit, so viel müglich, gegen den mittag in ordentlicher reihe pflantzen, daß sie den nord-wind hinter sich haben, und vor demselben befreyet seyn. Im verpflantzen muß man sie auch nicht zu tieff setzen, weil sie gemeiniglich ihre nahrung im obertheil der erden suchen, und zwar nicht tieffer, als sie vorher gestanden haben. Ob zwar die kirsch-bäume alle mit einander die impffung annehmen, und dieselbe besser in den spalt; so geben doch einige für, es wäre besser in die rinden, welchen ich aber gar nicht beyfall geben kan, weil der gummi zur zeit des saffts grosse hindernüß am wachsen verursachet. Wem dieses vorgeben beliebet, der kan es probiren. Wer gute fruchtbahre kirsch-bäume glücklich erziehen will, der folge mir, und bleibe allein bey dem spalt-pfropffen, so wird er in der that befinden, daß ich ihm nicht übel gerathen habe. Man soll auch im pfropffen allemahl die bände nicht allzu starck umbinden, denn sie sonst gemeiniglich einschneiden; drum, wenn man siehet, daß das schoß oder reiß anfänget zu treiben, so soll man es auflösen. Hiernechst ist bey dem reiß oder schoß, welches man pfropfen will, noch dieses gar wohl in acht zu nehmen, daß nicht alle dazu dienlich seyn: denn ob sie schon grün werden und wachsen, verderben sie doch endlich wieder: damit ich nun solche reiser recht abnehme, so bestehen sie in dem unterscheid der augen. Es trägt sich offt zu, und zwar bey den fruchtbarsten bäumen am meisten, daß die untersten augen an dem schoß nur blüth-augen sind, welche darnach nicht schiessen, ob sie schon zu zeiten die blüth erzeigen, und sind dieselben allemahl runder und grösser, als die laub-augen, welche letzten länglichter und spitziger, und zum pfropffen und wachsen allein gut und dienlich seyn. Es ist noch bey den kirsch-bäumen wohl zu observiren, daß, wenn man dieselbe beschneidet, die äusserste rinde gern abzuschelen pflegt, und solches ist den bäumen hernach am wachsthum sehr hinderlich. Drum soll man allezeit im beschneiden dieser bäume gar gute scharffe messer haben, damit man sie ohne verletzung der beyden rinden fein glatt beschneiden kan, sonderlich wenn man den baum zum pfropffen abzeuget, da muß man wohl zusehen, und behutsam verfahren: denn wenn die säge nicht gar scharff noch fein kleinzähnig ist, so schneidet sie grob hinein, und schlägt alsdenn die rinde gemeiniglich ab, und wo die beyden rinden nicht bey einander bleiben, so kan das gepfropffte zweiglein schwehrlich den safft an sich ziehen, weil derselbe durch abnehmung der äussersten rinde sehr geschwächet und ausgetrucknet wird,

wie mirs selber offt wiederfahren. Dieses ist ein gar gut mittel zur beförderung des wachsthums dieser bäume, wenn man sie pfropffen will, daß man zuvor das erdreich um den stamm her wohl aufhacke und reinige, hernach um die wurtzel gute frische kraut-erde lege.

So ist auch des cornel-kirschbaums hierbey nicht zu vergessen, weil derselbe seinen früchten nach an farbe und geschmack den kirschen etwas ähnlich, sonsten aber an laub, blumen und holtz gantz ungleich ist. Deñ das laub ist fast dem rüstern laub gleich, die blüthe ist gelb, und das holtz von farbe oder rinde weißlich und etwas rauch, auch gar harter natur, und die rinde so dunne, daß man nichts darauf pfropffen kan, es sey auch was für art früchte es immer seyn mögen, so werden sie nicht bekleiben noch wachsen. Er bringet seine blume gar früh im Februario, und eher, als das laub herfür kömt. Wenn die blüthe vorbey, so erzeiget sich alsdenn erstlich das laub, welches denn den baum wegen seiner grünen ansehnlichen farbe fein zieret: deswegen wird es auch gemeiniglich in Fürstlichen gärten zu den hecken und bindewerck gebraucht, denn es sich fein beugen und zierlich beschneiden lässet: gegen den herbst wird die frucht zeitig, länglicht und rothbraun, ist unlieblich zu essen; sie werden auch eingemacht. Etliche geben vor, man habe 2 gattungen, eine die frühzeitig komme, die andere aber späthe, welches ich aber niemahls so genau in acht genomen. Wenn die früchte etwas eher, als sonst ihre gewöhnliche zeit ist, zeitig werden, so ist dieses die ursach, daß sie an einem rechten rechten warmen sonnen-reichen orte stehen. Wenn man dieselbe pflantzen will, so ist die beste zeit im herbst, im wachsen des lichts, in ein gut mürbe etwas feucht erdreich, darinnen sie gar freudig wachsen; die man zu bäumen ziehen will, kan man in die ecken oder hecken setzen, oder wo sie sich am besten hin schicken. Ihre vermehrung geschicht auf zweyerley art, als durch die neben-ausschläge, so offt bey der wurtzel häuffig herfür kommen, solche kan man im herbst fein mit der wurtzel abnehmen, und in einen andern ort pflantzen: die andere art geschicht durch die kerne, welche im herbst im zunehmen des lichts in ein lucker, mürbe, gut erdreich fein ordentlich nach der schnur in ein bette gesetzt werden, allwo sie 3 jahr lang können stehen bleiben, denn sie von kernen erst im andern jahr pflegen aufzugehen, weil es ein harter stein ist; drum muß man gedult haben, wenn man solche stämme aus kernen erziehen will, und in währender zeit das land von unkraut fleißig reinigen und aufluckern, welches mit einer dreyzackigen hacken geschehen kan. Diese von kernen gezogene bäumlein sind gut und wachsen allezeit besser, sonderlich sind sie bequem, hecken davon zu pflantzen; weil sie jung und zart, und das land oder erdreich gewohnt seyn, besser, als die man an andern ort pfropffet: denn solche,

sonderlich

sonderlich wenn sie etwas alt und grosse wurtzel haben, nicht wohl wachsen, weil es ein sehr hart holtz ist. Dessen wissen sich die gärtner zu Cöln wohl zu bedienen, welche von jahren zu jahren derselben junge bäumlein ziehen, und hernach selbige gar theuer verkauffen, als das hundert um einen thaler, wenn sie einer spannen lang seyn, und so sind sie am allerbesten zu den hecken zu verpflantzen. Diese bäumlein können zwar wohl mit allerhand erdreich vorlieb nehmen, darinn sie wachsen; doch ist ihnen ein gut schlechtes am besten: denn ich habe gesehen, daß diese bäume im stifft Hildesheim nahe an dem Bischöflichen hause Wolenberge in einem berge und holtze, der Heigenberg genannt, von den umher wohnenden leuten, weil diese bäumlein allda häuffig und in grosser menge wachsen, theils abgehauen, und im feuer verbrannt werden, theils aber, von vielen und weit abgelegenen orten allda abgeholet, und in die gärten gepflantzet werden, wie ich denn selber in unterschiedlichen gärten darauf gepflantzet habe. Weil aber dieselbe gemeiniglich alt, und dicke von wurtzel seyn, hält es gar hart, ehe sie wieder angehen und bewurtzeln, wie denn offt die meisten verderben. Sie stehen in einem steinigen rauhen erdreich, daß man nicht vermeynen solte, daß solche bäume in solchem rauhen boden solten fortkommen können; wenn sie denn hernach in ein gut erdreich gesetzet werden, können sie desto besser wachsen: diejenigen, so man von dem stamm zu bäumlein aufziehen will, soll man gleich in der jugend beschneiden.

Cerasus majalis niger, oder schwartze May-kirschen, sind allhier noch gar rar, und erstlich in Holland von der gemeinen May-kirschen durch den kern erzogen, und haben sich dadurch in schwartz verwandelt; hernach sind sie durch das viele abseugen, oculiren und pfropffen sehr verbessert und vergrössert worden, daß sie also die rothen May-kirschen an geschmack und grösse weit übertreffen. Sie kommen auch viel eher als die rothen, so fern sie an warme mittagsmauer oder gebäude gepflantzet werden. Im frühling werden sie in der blüthe vor den nacht-frösten wohl bedeckt, wie dergleichen garten-früchte mehr. Man pflantzt sie in Holland und Brabant gemeiniglich in grosse gefässe, und stellet sie im winter bey andere gewächs in die garten-häuser, so blühen sie gar frühe, und bringen auch früh ihre frucht.

Das XII. capitel,

Wie man die mispeln- und quitten-bäume recht pflantzen, warten und erhalten solle.

1. Mispel-bäume.

Der mispel-bäume gibt es zweyerley art und geschlecht, als die zahmen und die wilden, welche gemeiniglich von kernen oder geschossen von sich selber ohn einiges zu thun und hülffe wachsen. Was die grossen anlanget, so müssen selbige auf weisse hagedorn, quitten und in die wilde mispel-stämme gepfropffet werden. Solches kan um die zeit geschehen, wenn man das kern-obst, als birn und äpffel, pfropfft, nemlich im Märtz im ersten viertel im zeichen des zwillings, so werden sie groß, gesund und dauerhafft. Ob sie wohl, sonderlich die wilden und ungepfropfften, allerhand lufft und erdreich dulden können; so wollen doch die grossen gepfropfften auch einen warmen und guten boden haben, welcher fett, feucht, doch etwas sandig mit ist, und wenn sie im gebaueten lande stehen, oder das erdreich darüber zeitig aufgehacket wird, so werden sie desto grösser und zarter von geschmack. Wenn man diese bäume durch den kern aufziehen will, so soll man dieselben von den grösten und besten sammlen, welche hernach allezeit die besten stämme und bäume geben: solche soll man in ein gut, feucht, fett erdreich im herbst fein ordentlich nach der schnur in die reihe pflantzen, allemahl 2 in ein loch, und 5 zoll breit von einander, und selbige so lange, biß sie aufgehen, welches gar langsam geschicht, und offt kaum im andern jahre wie die cornelkirschen, fleißig von unkraut reinigen und aufhacken; hernach wenn sie etwas erwachsen, so kan man sie anderweit, wo sie stehen bleiben sollen, hinpflantzen, und sie alsdenn zu rechter zeit, mit der besten art bepfropffen, so giebt es hernach die allerbesten und dauerhafftesten bäume. Etliche pfropffen auch dieselben auf birn- und äpffel-stämme; andere auf nußbäume und vogel-kirschen-stämme, aber solche pfropffung wird keinen bestand haben, oder gut thun können, denn es gar ungleiche säffte und natur mit den mispeln seyn. Wer gute gesunde und dauerhaffte mispelbäume zu ziehen willens ist, der folge meinem rath, und bleibe bey dem vorangezeigten stamm, so bleibet er unbetrogen.

Man hat sonst ausser diesen 2 gattungen noch eine art mispeln, so aber bey uns gar unbekannt ist; in Holland habe ich sie an unterschiedlichen orten gefunden. Sie bringet nicht so viel früchte, als die unsrige, die blätter haben fast ein ansehen wie das laub an den hagedorn, und seynd etwas haricht; sie hat weisse blumen, so gar klein seyn, die frucht oder mispel ist etwas langformig, und wird gar spate zeitig, offtmal, weñ es ein nasser, kalter nachsommer

sommer ist, werden sie gar nicht zeitig, sondern an statt daß sie sollen murch werden, werden sie gantz welck und bitter an geschmack; sie haben einen kleinen kern, und wenn sie recht zeitig werden, einen lieblichern geschmack als die unsrigen. In Italien und andern warmen landen werden sie recht zeitig und vollkommen. Sie lassen sich ebenfals in die unsrigen pfropffen, auch durchs oculiren vermehren. Wenn unser mispel-baum auf hagedorn gepfropfft wird, so überwallet der stamm gemeiniglich, wo er gepfropffet ist, und bleibet alsdenn oben her dünne; es ist ihm aber zu helffen, wenn man ihn mit einem oculir-messer gar subtil und nur in die rinde etwas aufritzet; soll er oben dick und starck wachsen, so muß zum offtern guter kurtzer mist um die wurtzel geleget werden, welches ihm sehr beförderlich ist. Wenn man denselben pfropffen will, so soll man die pfropff-reiser in der mitte des baums ausnehmen und nicht an dem gipffel des baums: deñ ich befunden, daß solche reiser gemeiniglich nicht geschickt seyn. In den spalt ist, meinem befinden nach, allezeit besser zu pfropffen, als in die rinde, ob gleich etliche das gegentheil vorgeben.

Wenn man diese bäume verpflantzen will, so ist die beste zeit um den halben October, nach dem vollen mond, im guten zeichen des zwillings an einen solchen ort, wo es temperirte lufft und erdreich giebt; sie müssen aber fleißig um den stam aufgehacket werden, welches ihnen zum wachsthum und früchten sehr dienlich und beförderlich ist. Es giebt keine art bäume, so lieber und leichter gepfropffet werden, als die mispel, drum mag man das reiß nehmen und schneiden, wo man will, so wächset es, wenn es nur recht in den safft der rinden gesetzet wird: denn er hat zarte weiche rinden, und nimmt dahero desto eher das pfropffen an, sonderlich in seinen eigenen stamm. Man muß selbige auch wohl mit baumwachs bekleiben, damit kein regen dazu kommet: denn wenn derselbe solte in den spalt kommen, so würden sie bald dadurch verderben; deßwegen soll man noch über das wachs es mit leimen wohl bestreichen, und immer so lange zuhalten, biß es über und zugewachsen ist. Die mispeln werden nicht grösser, als sie an sich selber seyn, wenn man sie auf andere stämme pfropffet: wann sie aber auf ihre eigene stämme, sonderlich auf die, so von kern gezogen, gepfropfft werden, so werden sie etwas grösser, welches ich genau observiret habe, weil sie sich wegen der natur, daß es eine art und beyderseits trucken ist, einigen können. Der mispelbaum hat auch seine kranckheit, sonderlich wenn er alt wird, so wird er gemeiniglich von dem wurm geplaget, deßwegen soll man fleißig achtung drauf geben, und wo man denselben verspüret, den ort gleich ausschneiden und mit baum-salbe bestreichen, auch um die wurtzel wein-eßig schütten und wein-reben asche dabey thun, so wird er wieder frisch und gesund. Das schröpffen ist demselben dafür

auch gar dienlich, deßwegen soll man es zum öfftern brauchen.

Was sonst seine art und natur anlanget, so ist das holtz ziemlich feste, das laub den lorbeer-blättern in etwas gleich, doch rauch und haricht; die wilden sind mit stacheln besetzt, die blüthe weiß, die früchte an der größe kleiner als borstäpffel, licht braun an farbe, und oben als mit einem büschlein an der blum besetzt; erstlich sind sie grün, hart und sauer, im herbst um Galli, wenn ein oder zwey scharffe nacht-reiffe oder fröste, welche ihnen so leicht nicht schaden, sie berühret haben, so kan man sie abnehmen und mürbe werden lassen, denn ehe mag man sie nicht essen: man kan etliche an einen warmen ort auf stroh legen, um solche bald zum essen zu gebrauchen; die andern an kühle orte, um selbige desto länger und späther zu haben. Es ist eine gar gute und angenehme frucht und speise, und deswegen wohl werth, daß man derselben, sonderlich der grossen, viel ziehe.

2. Von quitten-bäumen.

Der quitten-baum heisset in der lateinischen sprache malus cydonia, und ist zweyerley geschlechts, als die birn- und äpffel-quitten. Die birn sind viel gröſſer und besser zur kost, wiewohl sie gemeiniglich etwas steinicht seyn; die äpffel aber sind kleiner und mit einer rauhen wolle umgeben; so seynd sie auch runder als die birnquitten, aber forn spitzig, und am stiel rund, darbey kan man sie eigentlich erkennen. Man hat auch birnquitten, so gar dürr und klein bleiben, und nicht so gut als die grossen seyn: und solcher art stämme braucht man gemeiniglich zu den niedrigen mauer-geländer-bäumen, darauf zu pfropffen, und die äpffel-quitten-stämme zu den äpffel-bäumen.

Was ihre natur und wachsthum betrifft, so wollen sie allezeit, wiewohl sie einen kalten ort und feuchtes erdreich erdulden können, einen warmen mittelmäßigen ort, und guten, feisten, frischen boden haben: gestalt ichs auch befunden habe, daß sie daselbst besser fortgekommen, sonderlich die grossen birn-quitten, welche an geschmack und farbe, und auch an geruch viel schöner und besser werden, als die an feuchten und kalten orten gestanden. Dañenhero ist falsch, daß etliche vorgeben, die quitten-bäume wüchsen gern und am besten, nahe an dem wasser und sumpffigen örtern: denn ob sie schon daselbst wachsen, so wird man doch niemahls eine rechte angenehme frucht davon zu gewarten haben: denn er will ein gut, fett, strenge, doch etwas feucht erdreich haben, und wenn man fleißig demselben umher aufhacket, so wächset die frucht samt dem baum desto besser. Wenn dieselben an gar hohen und trucknen ort stehen, so soll man denselben frische feuchte erde um die wurtzel legen, und sie in grosser hitze zuweilen begiessen, auch um den stam das unkraut legen, daß die hitze der sonnen nicht zu starck könne zur wurtzel dringen: denn die wurtzeln nicht gar zu tieff in die erden stehen, sondern sich gemeiniglich in der ober-

fläche

fläche derselben halten, und wegen der vielen zasern und wurtzeln sich ausbreiten, und nahrung an sich ziehen können, auch deßwegen offt gar häuffig junge stöcke bey der wurtzel austreiben, welche man bey zeiten mit der wurtzel abnehmen muß, um selbige an andere orte zu verpflantzen, und hernach andere art, als birnen und äpffel darauf zu pfropffen, denn er allerhand pfropffung an sich nimet, so wohl in den spalt, rinden und äuglein. Wenn seine grosse art in seinen eigenen stamm gepfropffet wird, so werden die früchte guten theils dadurch verbessert, aber es giebt gar keine beständige und dauerhafftige bäume. Wenn er wohl gewartet wird, so bringet er gar bald seine früchte; man soll ihn auch an einen guten ort pflantzen, wo er ein gut theil sonne, und zugleich freye lufft haben kan, denn solches ist ihm sehr angenehm. Sie werden gemeiniglich an den zäunen oder mauren in dem baum- oder küchen-garten gepflantzet. Man soll sie allemahl fein rein um den stamm her behacken, und von den schössern reinigen, so werden feine bäume daraus, die ihre völlige früchte bringen. Sie werden auch durch den kern erzogen, wie vorher bey ziehung der bäume durch den kern gemeldet ist: solche bäume aber sind nur am besten, andere art quitten, mispel und birn darauf zu pfropffen. Was die kleinen anlanget, kan man wohl in die winckel und örter, wo sie nicht hinderlich seyn, pflantzen.

Will man viel junge quitten-stämme haben, so soll man von der kleinen und geringen art etliche bäume nahe an der erden abschneiden, und bey der wurtzel den staum ein wenig behacken, so werden hernach häuffig und in grosser menge junge zweige herfür gehen und wachsen, welche man hernach etwa einen fuß hoch mit guter frischer erde beschütten, und wenn es trucken wetter ist, zuweilen begiessen kan, so werden sie bald wurtzel bekommen: solche junge bäumlein kan man hernach in die baum-schule pflantzen, und wenn sie so starck gewachsen, pfropffen. Ich pflege einen zaun drum zu machen, etwa anderthalb fuß hoch, damit die erde fein darbey bleiben kan; und so kan man alle jahr junge stämme überflüßig bekommen; und zu dem ende kan man auch die wilden quitten in den garten pflantzen, junge darvon also zu ziehen. Gleicher gestalt kan man auch mit den paradieß- oder Johannes-äpffel-bäumen verfahren und solche nahe an der erden, wie die quitten abnehmen und behacken, so werden sie ebenfals viel junge heraus treiben; solche kan man auf gleiche manier mit erde beschütten, so kommen sie eben so bald ihre wurtzel, und kan man alsdenn dieselben auch in die baum-schule pflantzen biß zur pfropffzeit.

Zu ihrer verpflantzung ist die beste zeit im October, im zunehmen des lichts, im guten lufftigen zeichen des zwillings oder wage. Ihre frucht ist gemei-

gemeiniglich um Galli recht zeitig. Wenn es anfängt zu reiffen, und sie einen lieblichen geruch und goldgelbe farbe haben, muß man sie abnehmen an einem truckenen tage, wenn es nicht feucht oder regnich wetter ist, denn sonst faulen sie gar bald, allemahl im letzten viertel des monds, und so bald man sie abgenommen, die rauhe wolle fein mit einem truckenen tuch abwischen, und allezeit den stiel oder stück vom holtz daran lassen, sie an einem lufftigen ort aufheben, da es nicht frieret, so können sie lange gut bleiben.

Der quitten-baum hat die natur, daß er gar späthe blühet, nemlich im May, und wenn es kalt ist, offt erst am ende desselben. Offters haben die quitten-bäume ein ansehen, als wenn sie verderben wolten, und scheinen gantz kranck; denenselben soll man alsbald zu hülffe kommen, frischen kalck und kreide in wasser rühren, und damit begiessen, hernach etwas frischen schweine-mist mit reb-aschen vermengt dabey schütten, so wird er sich wieder erquicken. Die frucht ist gut zu kochen, sonderlich die grossen birn-quitten: wenn solche abgeschälet und in stücke geschnitten, in wasser abgekocht, hernach kleine rosinen, zucker und wein dran gethan, und darmit gekochet werden, ist es ein gesund essen, sonderlich vor krancke leute, die etwa mit hitzigen kranckheiten behafftet sind. Sie sind allem gifft entgegen, stärcken den schwachen magen, und stillen die bauch-flüße und ruhr, machen auch einen guten athem: die schwangern weiber aber, sonderlich so sie in kindes-nöthen liegen, sollen die quitten meiden. Wenn man solche abgeschält in wasser abkocht, hernach durch ein tuch presset, und im kochen zucker und klein zerstossene rhabarbara dazu thut, und es wohl durchkochen lässet, solches giebt eine geschwinde gute purgation, und stärcket zugleich den magen.

Das XIII. capitel,

Wie man die schwartzen und weissen maulbeer-bäume pflantzen, pflegen und warten soll.

Es giebt zwey geschlecht oder arten der maulbeer-bäume, als den schwartzen und weissen. Der schwartze ist bey uns am bekantesten, und wird auch desto mehr gepflantzet, weil dessen frucht besser, grösser und angenehmer zu essen, als der weissen maulbeeren: denn dieselbe frucht ist klein, weiß und gar süsse, daß sie deßwegen wiederlich zu essen seyn. Der schwartze maulbeer-baum ist zeh von holtz und sehr mürbe, hat eine weisse graue rinde, so rauh ist, und wird zu einem grossen baum, der ein ziemlich alter erlangen kan, wenn er an seinem rechten ort stehet, der ihm angenehm ist: denn die wurtzeln daselbst sich sehr ausbreiten, aber nicht gar tieff unter sich in die erde wachsen. Die blätter sind breit und etwas rund an

der

der form, an der farbe dunckel-grün umher, gantz zerkerbet, und am geschmack etwas süß. Er bekommet keine rechte blüthe, sondern an statt derselben hat er einige grüne wollichte schösse, so sich gemeiniglich im Majo erzeigen. Die frucht ist erst grün, hernach roth, und endlich, wenn sie vollkommen und zeitig, schwartz, und in gestalt, wie eine kleine traube, und kan man sie vom Julio an, biß in den späten herbst geniessen. Es ist eine sehr schöne, gesunde, anmuthige frucht. Der baum hat die eigenschafft, daß er der längste oder letzte mit ausschlagen ist, und ist demselben wohl abgemercket, daß, wenn etwa noch kälte vorhanden, er mit dem ausbrechen des laubes zurücke hält.

Was seine pflantzung, wartung und vermehrung anlanget, so will er in einen truckenen warmen ort gepflantzet werden, denn die kälte ist ihm gantz zuwider; dahero, wenn man ihn in einen freyen kalten feuchten ort pflantzet, er nicht allein verderben, sondern so er ja wachsen solte, würde er doch nimmer frucht bringen, wie man denn siehet an solchen bäumen, die in kalten feuchten erdreich gepflantzet seyn, daß was im sommer gewachsen, im winter gemeiniglich wieder verfrieret, biß sie endlich gar mit stamm, wurtzel und ästen auf einmahl hingehen. Deßwegen soll man denselben an einen warmen ort pflantzen, wo der nord-wind ihn nicht berühren kan, entweder hinter hohe gebäude oder mauer, wo etwas trucken, steinich oder kiesich erdreich, doch dabey fett und etwas feucht mit ist, da wächset er am allerbesten. Er muß nicht tieffer gepflantzet werden, als er von natur haben und leiden mag, weil er mit den wurtzeln in der ober-erde seine nahrung sucht, und nicht tieff einwurtzelt. Wenn der grund an sich selber gut und fett ist, so darff man denselben nicht bedüngen; ist er aber mager und dürre, so soll man im herbst alten gantz zu erde gewordenen mist mit grieß-sand und weinreben-asche vermenget, um die wurtzel legen, solches ist ihm eine sehr gute düngung. Will man ihn im gar hitzigen sommer begiessen, so soll man es mit wein-trüsen thun, oder in mangelung derselben, unreinen zapfen-wein unter wasser mischen, und denselben zehn oder mehrmahl nach gelegenheit der zeit begiessen, welches demselben zur beförderung der früchte überaus angenehm seyn wird. Es ist dem maulbeer-baum wohl abgemercket, daß er gern im alten kalck und mauer-gemörsel wächst, und wird deßwegen in den städten gemeiniglich zwischen die mauer hinter die gebäude gepflantzet, wo solcher grund gemeiniglich anzutreffen ist, da er denn frisch, gesund und viel jahr lang ohne schaden seine völlige frucht bringet, und an solchem orte zu einem sehr hohen alter gelangen kan; wenn man aber solche örter nicht haben mag, solche bäume hinzupflantzen, so soll man, so viel müglich ist, sie an einen warmen truckenen ort, wie vorher gedacht, pflantzen, da sie iederzeit die völlige mittags-sonne haben mögen.

In manglung eines guten grundes, soll man denselben zuvor mit vorgedachter mürsel und kalck-erden tieff und weit zurichten, und mit altem kurtzen mist durchgraben, und denn den baum darein pflantzen, und etliche mahl begiessen, so wird er wohl wachsen. Solche verpflantzung aber soll allezeit in kalten orten erst im frühling im Mertz im zwilling bey wachsen des monds, oder gleich nach dem vollen mond geschehen, in warmen orten aber im herbst im selbigen mond und zeichen.

Was die vermehrung betrifft, so halten etliche dafür, man könne sie auf unterschiedliche arten stämme pfropffen, als auf weisse pastillenstämme; andere, auf rüstern; etliche auf birn, kirschen, pflaumen-stämme und andere arten mehr. Aber es wird niemahls bestand haben, weil es wider die natur läufft, und sie wiederwärtigen saffts und art sind. Man kan sie am besten von den jungen neben-schossen, so offt häuffig bey der wurtzel ausschlagen, fortpflantzen: wenn solche keine wurtzel haben, kan man sie in das erdreich sencken, wie die weinstöcke, so werden sie bald wurtzeln bekommen, oder man kan in manglung derselben einen topff oder korb an den baum hencken, und etliche junge zweige, so forn höher gewachsen, dadurch ziehen, selbige ein wenig einschneiden, und hernach mit guter erde den korb oder topff ausfüllen, und zuweilen, wenn es nöthig, begiessen, so werden sie bald wurtzel bekommen, hernach kan man sie hinpflantzen, wo man will. Also kan man sicherer, als durch das pfropffen, zu solchen bäumen gelangen, denn sie weit besser und grösser dadurch können gemacht werden. Man kan sie auch wohl durch den kleinen saamen der maulbeeren ziehen, wenn man solchen fein rein aus der maulbeer wäschet, hernach in kasten in gute reine erde setzet, und im winter in warmen ort verwahret: oder will man sie im frühling setzen, so soll es um den halben Mertz im wachsen des lichts im lufftigen zeichen, als der zwilling geschehen, in einer saubern erde, an einen warmen ort, und zuweilen leise besprengen, so werden sie sich in 3 oder 4 wochen sehen lassen, und wenn sie 2 jahr lang an selbigem ort gestanden, können sie anderweit an einen warmen ort versetzet werden, biß sie so groß seyn, daß man sie kan hinsetzen, wo sie wollen stehen bleiben, ob man schon, wie vorgedacht, denselben in unterschiedliche stämme zweigen soll. Auch wollen etliche denselben in einen feigenstamm pfropffen zwischen die rinde, auch auf sich selber. Aber es sind 2 ungleiche arten: denn der maulbeerbaum den winter an einem warmen ort ohne schaden im freyen garten bleiben kan; dargegen der feigenbaum gar nicht. Es ist mit einem worte, vergebliche arbeit. Man bleibe doch bey der rechten natürlichen pflantzung ieder art bäume und gewächse, so hat man hernach seine gute beständige früchte davon zu gewarten. Eben also ists auch beschaffen,

wenn

wenn ich äpffel- und birn-reiser in den maulbeer-stamm pfropffen wolte, wie ich bey pfropffung der bäume ausführlich angezeiget habe. Alles, was von solchen wiederwärtigen pfropffungen vorgegeben wird, seynd nur blosse selbst eingebildete dinge, die nicht natürlich angehen können: denn es lässet sich die natur nicht zwingen, als sich mancher wohl einbildet, und wird keiner, so solche dinge vorgiebt, es mit der that beweisen können, daß man könne durch einpfropffung in einen weissen pappel-stamm schwartze oder weisse maulbeer dadurch bekommen, und hergegen durch die weisse oder schwartze maulbeer iede art auf die andere zu wege gebracht werden. Es ist alles falsch und ungegründet, denn solches die natur durchaus nicht gestattet.

Wenn sich einige dürre äste an dem maulbeer-baum erzeigen, so soll man dieselben, neben sonst zu dicke stehenden reisern im Märtz im alten licht abnehmen, und mit leim und küh-dreck den ort wieder zustreichen, so wird er sich wieder erholen: man soll auch zuweilen um die wurtzel räumen, und alten verfaulten mist dabey legen. Im herbst-mond ist die beste zeit darmit; im verpflantzen soll man allemahl die gruben ziemlich breit und weit machen, zu tieff eben nicht, sondern anderthalb fuß tieff ist gnug, weil die wurtzeln sich im obertheil weit ausbreiten, und desto besser wachsen können; auch soll man im pflantzen die wurtzel ziemlich beschneiden, damit sie lufft bekommen und sich hernach besser ausbreiten könne.

Der weisse maulbeer-baum, morus alba, ist vor diesem gar nicht in unsern landen bekannt gewesen, anietzo aber in unterschiedlichen doch wenig garten zu befinden. Ich meines theils habe in allen denen garten, welche ich in Teutschland besuchet, über 30 nicht angetroffen. Unter diesen allen, so ich gesehen, ist der gröste gewesen, den ich zu Ockstat, in der Wetterau gelegen, eine viertel meile von Friedeburg, 3 meilen von Franckfurt, in des Herrn von Franckensteins schönen garten angetroffen, der so groß war als ein vollkommener weisser pappel- oder nuß-baum. Die früchte werden meistentheils von den würmern und fliegen wegen der süßigkeit gefressen, und zu nichts sonderlichs gebraucht, als das laub zur speise der seiden-würmer. Er kan wohl in freyer lufft mit einem feuchten, fetten erdreich besser, als der schwartze, vor lieb nehmen, aber doch will er nicht einen gar zu kalten und feuchten boden leiden, sondern ein mit grieß-sand und alten mist untermengtes erdreich haben, das etwas strenge mit ist. Etliche wollen sie auch auf allerhand bäume wie die schwartzen pfropffen, als castanien, äpffel, birn, sperber-baum, rüst-pappel und dergleichen bäume mehr. Weil aber solche pfropffung eben so wenig, wie bey den schwartzen gedacht, nutzen bringen wird; so ist am allerbesten, sie durch die schoß-zweige zu erziehen: doch stehets in eines

ieden belieben, damit zu handeln und umzugehen, wie er will. Dieser art maulbeer-bäume werden in Italien, Franckreich und andern orten mehr, wo es viel seiden-würmer gibt, in grossem werth gehalten, wie in einem absonderlichen bericht davon soll angezeiget werden. Sonderlich wachsen diese bäume am allermeisten zu Luca, Genua, Turin, und an anderen orten mehr, wo die seiden-würmer gar häuffig gehalten werden, weil sie aus diesen maulbeer-blättern gezeuget und zugleich ernehret werden.

Wenn man die schwartzen maulbeeren lange frisch behalten will, so soll man sie unbeschädiget fein in ein glaß legen, hernach maulbeer-safft drüber giessen, und es fein dichte zumachen, und dann an einem kühlen ort in einem keller verwahren, so bleiben sie lange frisch und gut. Der safft von den halbzeitigen schwartzen maulbeeren mit rosen-wasser und honig vermischt, ist eine rechte stattliche artzney wieder die hitzige geschwer des halses, und für die fäulung des zahn-fleisches.

Das XIV. capitel,

Wie man die grossen nuß- und castanien-bäume am besten pflantzen und erziehen könne, und was für ein ort und erdreich dazu seyn müsse.

1. Von dem nuß-baum.

Der nuß-baum ist fast in allen orten und landen bekannt und gemein, ausser in den kalten nordischen landen, darinnen sie nicht wol fortkommen noch wachsen können; in den oberlanden, als Rheinstrohm, Elsaß, Pfaltz, Francken, und umliegenden ländern, als die Schweitz, wachsen sie ohne einige müh und arbeit in grosser menge von sich selber. Wo sie einmal hingepflantzet seyn, brauchen sie keine weitere wartung mehr, weil es ein sehr grosser und breiter baum wird, sonderlich wenn er in solchem lande stehet, so ihm anständig ist. Man kan dieselben hinter die obst-bäume gegen die nord-seite pflantzen, damit sie allen andern bäumen die rauhe winde auf- und zurück halten können. Es hat sonst der nuß-baum eine sonderliche wiedrige krafft in sich, daß ein mensch wenn er lange darunter lieget und ruhet, gleich einen schwindel bekomt; dahero auch kein gewächs, so seinem schatten zu nahe gepflantzet wird, es sey ein baum oder strauch, fortkomen kan. Er beliebet ein gut sandig etwas feucht erdreich, wie zu sehen ist in denen obgedachten landen, wo sie häuffig wachsen. Es giebt der nüsse unterschiedliche arten, als gar grosse, so man pferde-nüsse zu nennen pflegt, hernach mittelmäßige, und gar kleine stein-nüsse; diese sind nicht gut wegen der harten schalen und kleinen kern; die mittelmäßigen sind die allerbesten, so offt gar dünne schalen haben, daß man sie mit einem finger abkleiben kan.

Die

Die nuß-bäume werden an allen orten von den frischen nüssen gezogen, welche man im herbst in ein land ordentlich nach der schnur 1 halben fuß weit von einander pflantzet; wenn sie zwey jahr alt, so soll man sie gleich verpflantzen wegen der langen wurtzel, die gerade in die erde gehet: denn wenn die jungen bäume gar zu groß werden, kan man sie nicht wohl aus der erde bringen, drum ists besser, daß man sie jung verpflantze. Wenn er alt und vollkommen wird, so strecket er seine wurtzeln dermassen weit aus, daß alles, was umher stehet, verderben muß; dannenhero muß man die nuß-bäume von andern bäumen und gewächsen weit abpflantzen, daß sie keine hindernüß von denenselben haben.

Etliche wollen vorgeben, daß der nuß-baum den eich-baum gar nicht leiden könne, sondern wenn derselbe zu nahe dabey gepflantzet würde, müste der eich-baum verderben: oder wenn der nuß-baum solte in die grube oder stelle, wo der eich-baum gestanden, gepflantzet werden, müste er auch verderben. Ob dem also sey, habe ich niemahls genau observiret; allein dieses ist gewiß, daß kein anderer zarter baum neben ihn recht fort will. Deswegen werden sie gemeiniglich in den Oberländern in das freye feld an die strassen, oder sonst, wo sie nicht hinderlich seyn, gepflantzet; wie man denn an der berg-strasse mit verwunderung siehet, wie sie in 2 reihen so ordentlich als nach der schnur gepflantzet seyn, daß nur dazwischen die land-strasse und fußsteig gehet, da man denn im sommer gantze tagereisen unter derselben schatten gehen kan; gegen den herbst aber, wenn sie recht zeitig worden, und starcke winde gehen, liegt es so voller nüße unter den bäumen, daß man kaum davor gehen kan, und solches währet vom Zwingeberg an biß nach Heidelberg 5 gantzer meilen weges. Die leute derer orten wissen sich dieser früchte wohl zu gebrauchen, indem sie solche zuvor aufklopffen und die kernen hernach auf dürren, und alsdenn einen guten lieblichen öl daraus pressen, so in der speise zu gebrauchen gar süsse und angenehm ist, auch sonst zu andern gebrauch verkauffet wird. Es können nicht allein die nüße alle jahr mit grossem nutzen verbraucht, sondern auch, wenn die bäume nun alt und abständig worden, das holtz theuer an die tischler und bildhauer verkauffet werden, ja die wurtzel gleicher weise, welche sie offtmahls am liebsten haben, wegen der schönen farbe und arbeit, so sie daraus machen können, wie man solches in Augspurg, Franckfurt am Mayn, Nürnberg, Holland, Franckreich und andern orten mehr mit verwunderung siehet.

Der nußbaum ist ein sehr geduldiger baum, dieweil er allerhand unrecht von demjenigen, so ihn beschädiget, erleiden kan, und ist vor die beschädigung allezeit danckbar; indem man ihn so übel mit schlägen tractiret und zurichtet, daß seine zweige hauffenweise um ihn her liegen und

hencken, welches er doch alles mit grosser gedult leidet, und seine früchte dennoch reichlich wieder giebt, daß wohl mit wahrheit von ihm gesaget werden kan, daß er gutes vor böses vergelte. Er ist so nützlich, daß kein blat an demselben ist, so nicht zu einigem nutzen könte gebrauchet werden: alle nutzbarkeiten desselben zu erzehlen, würde viel zu weitläufftig fallen. Etliche halten gewiß dafür, wenn man die nuß-bäume zu gewisser zeit in einem guten zeichen, als steinbock oder jungfrau, offt umpflantzet, sollen sie dünne schalen bekommen, und viel süsser und anmuthiger am geschmack, als sonsten, werden.

Wenn man ziemliche nuß-bäume will verpflantzen, so soll es im October im wachsen des lichts geschehen in keinem wiederwärtigen zeichen sondern allezeit in dem steinbock oder jungfrau: diese zeichen sind ihnen am liebsten und wachsen gesund darin; die wurtzel, sonderlich die fall- und stamm-wurtzel soll man unten her etwas abnehmen, damit sich die neben-schösse desto besser erstärcken und den safft an sich ziehen können. Die löcher oder gruben, soll man allezeit gar tieff und weit machen, und solche 4 wochen lang offen lassen, hernach die bäume einen halben fuß hoch von der wurtzel hinein setzen; ist das land mager, so kan man alten mist darein legen und vermischen, so werden sie wohl wachsen. Im setzen soll man sie allezeit 30 und mehr fuß weit von einander setzen, nachdem sie guten boden haben wollen, darin sie gern wachsen, insonderheit wollen sie auch weiten raum haben, weil sie sich weit ausbreiten. Wenn er nicht recht wachsen will, soll man demselben ein loch in die wurtzel machen und kuhpisse darein giessen, und ferner mit wasser, worinnen kuhmist gerühret, begiessen, so wird ihm geholffen.

Die lambertsche nüsse können auch von jungen zweigen und nüssen gepflantzet werden, wie auch die Indianischen grossen hasel-nüsse, so hier noch wenig bekannt, und wohl werth seyn, daß man derer viel in den garten pflantze. Die nüsse kan man im herbst in einen kasten pflantzen und im keller verwahren; im frühling, wenn sie gekeumet, fein aus dem kasten nehmen, und im wachsen des lichts an den ort, wo sie sollen stehen bleiben, hinpflantzen, allezeit an die wände der küchen- oder baum-garten 12 fuß weit von einander, eins umsander, oder aber in ein eigen stück land, ordentlich nach der reihe, und daß sie fein rein von graß und unkraut wie auch neben-schossen bleiben, welche offt an den lampertschen oder zeller-nüssen häuffig aufwachsen, solche kan man alle im herbst oder frühling mit der wurtzel abnehmen, und an andern ort pflantzen. Denn gewiß ist es, daß, wenn diese nuß-sträucher oder bäume von der neben-bruth befreyet, und fein gerade in die höhe gezogen werden, sie noch eins so schöne und völlige nüsse als sonst tragen: denn dadurch wird ihnen alle krafft, so den bäumen und nüssen sonst zu gut kommen soll, entzogen: man soll auch

jährlich

jährlich fleißig darbey umhacken und ihnen gute besserung zulegen. Sie wollen ein gut, mürbe, mittelmäßig erdreich haben, so nicht zu trucken noch zu feucht ist, sonderlich die Indianischen haselnüsse, welche auch alle jahr von der bruth wohl gereiniget seyn wollen, so werden sie denn gar grosse und schöne nüsse bringen.

2. Von dem castanien-baum.

Die castanien-bäume seynd erstlich aus der Provintz Magnesia, in Macedonien gelegen, in Franckreich, und von dar nach Teutschland gebracht worden. Zur Neustadt in der Pfaltz, habe ich einen eigenen wald angetroffen, so ein gut theil solcher bäume in sich hat, und werden die früchte von den fuhrleuten, so die weine abholen, aus der Pfaltz mit weg nacher Hamburg und andere orte geführet. Sonsten wüste ich keinen ort, wo es derselben so viel beysammen gebe, und trifft man kaum hin und wieder in einem garten einen baum an. Er mag wohl kalte lufft erdulden, doch wenn er gelinde und mittelmäßige haben kan, ists ihm auch nicht undienlich; so will er auch gemeiniglich in einem feuchten feisten grund stehen, sonderlich aber ist ihm ein gut schwartz erdreich mit gebrannten kohlen und weichem dufstein untermenget, zum wachsthum und fruchtbarkeit sehr behülflich. Ist deswegen der mühe wohl werth, daß er seiner guten früchte halber iedes orts, wo es nur die gelegenheit und müglichkeit zulässet, gepflantzet wird, ja gantze stück landes, als kleine wälder oder lange gänge, wo grosse Herren gemeiniglich ihre luft haben, mit diesen bäumen besetzet werden: allemahl 30 fuß breit von einander, weil sie gar groß werden, wenn sie ein ihnen anständiges erdreich antreffen; wegen der grösse schicken sie sich unter die obst-bäume eben so wenig als die nuß-bäume, drum wer sie in einen garten pflantzen will, der muß alle wege sie an die nord-seite setzen, damit sie den andern bäumen und gartengewächsen die mittags-sonne nicht auf- und dargegen den kalten nordwind zurück halten.

Sie werden nicht anders, als durch ihren saamen oder früchte gezogen, welches wenn sie zeitig worden, noch im herbst in gut und schlecht erdreich geschehen kan; wenn sie 3 jahr alt, so kan man sie an andern ort, wo sie stets bleiben sollen, allezeit im herbst im wachsen des lichts verpflantzen. Etliche wollen sie auch durch das zweiglein oder schößlein oculiren, und meynen, daß die früchte grösser und besser als aus dem kern werden, welches ich aber einem ieden nach seinem belieben zu probiren überlasse, meines theils will ich nicht glauben, daß solche früchte durch das pfropffen sollen verbessert werden: denn weil diese bäume truckener natur seyn, und in der sonnenhitze wenig safft haben, wie können sie denn den safft einem andern, und zwar ihres gleichen, so eben so wenig safft hat, mittheilen? ist also nichtig und vergeblich, ob man schon viel davon sagt; wenn es ja solte angehen

hen und gelingen, so wird doch an der frucht keine verbesserung dadurch werden. Etliche pfropffen sie gar auf eichen-stämme, und was der thörichten und närrischen dinge und pfroffung mehr seyn. Im feuchten kalten erdreich, kan man die kern auch wohl im frühling im anfang des mertzes pflantzen, in gut geschlacht erdreich, im wachsen des lichts, allemahl 6 zoll tieff, und einer guten spannen breit von einander. Im pflantzen soll man iedesmahl ein rund pfählein dabey stecken, damit man im reinigen sehen könne, wo sie stehen, und die käumen unvorsichtiglich nicht abgestossen werden: Solches kan auch bey allem stein-obst, als grossen und kleinen nüssen, pfirsichen, apricosen, mandeln, pflaumen und kirschen beobachtet werden: sie gehen in 2 oder 3 wochen auf, und wachsen gar bald groß, sonderlich wenn sie in gut erdreich kommen; man soll allemahl im pflantzen die grösten, so fein schwer, völlig und zeitig worden seyn, nehmen. Die castanien seynd eine gute speise, so man roh, gebraten, und in gänse gefüllet, wie auch mit milch gekocht essen kan. Gott hat sie aus väterlicher fürsorge vor die menschen mit einer harten und rauhen haut gleich als mit einem harnisch umgeben, damit sie die wilden thiere und vögel mit ihren spitzigen schnabeln nicht verletzen oder wegfressen können. Die mitternächtige seite mag dieser baum wohl dulden, und hat gern die örter, wo es ziemlich schatticht ist, wie man an den orten, als in Elsaß, Mastrich, Schweitzerland und daherum siehet, allwo sie häuffig wachsen, und gemeiniglich in niedrigen schattigen gründen stehen. In Savoyen, Delphinat und dergleichen orten leben die leute bloß von den castanien, wo das korn mangelt und nicht wächset, backen brodt daraus, kochen, sieden und braten dieselben; ja sie machen ihre schweine damit fett wie wir unser orten mit den eicheln.

Wenn man an einen bequemen ort einen gantzen wald davon pflantzen wolte, so gemeiniglich in einem feuchten grunde geschehen muß, der wohl und tieff ausgehacket und gedünget ist, im Mertz-mond mit dem wachsen desselben; so soll man allemahl die grösten und besten aussuchen, und das land mit der ruthen oder maßstab abmessen, daß sie allezeit 15 fuß weit von einander gepflantzet werden, damit, wenn sie alle aufkommen und wachsen, hernach zwischen 30 fuß allezeit einer wieder kan weggenommen und anderweit verpflantzet werden: oder wo einige ausbleiben und mangeln, so kommen sie 30 fuß weit von einander: dieses ist also die rechte weite. Man kan allemahl 3 oder 4 castanien zugleich setzen, um daß, wenn die eine nicht, doch die andere, wachsen möchte, allezeit einer spannen breit tieff in die erde und ein stöcklein darbey stecken, wie schon gedacht worden; auch allezeit fleißig dabey aufhacken und von unkraut reinigen, so werden sie bald aufwachsen und früchte bringen; zwischen den jungen

bäumen

bäumen kan man das erdreich fein aufhacken, doch daß es allemahl 3 gute fuß von den baum frey bleibe, da man dann mit einer hacken das erdreich aufluckern und hacken kan. Offtmahls pflegen auch wohl an den alten bäumen neben-schosse auszuwachsen, wenn solche gnugsame wurtzel haben, kan man sie hernach auch in die reihe des baum-waldes pflantzen, und also mit der zeit einen schönen wald erziehen, und hernach alle jahr herrlichen nutzen davon zu geniessen haben.

Das XV. capitel,

Wie man die Johannis-und stachel-beeren, berberis und speyerling-bäume pflantzen und warten solle.

1. Johannis-beeren.

Der Johannis-beeren giebt es unterschiedliche arten, als die Holländische rothe, die grosse weisse, die kleine gemeine rothe und weisse, wie auch die schwartze, so übel riecht und nicht anmuthig zu essen ist, sondern nur vor den gifft gebraucht, und daher auch gifft-beer genennet wird. Es ist kein baum-geschoß, sondern nur ein strauch, so man gemeiniglich in die küchen-garten um die quartier an statt der hecken ordentlich pflantzet, und an latten anhefftet; oder aber frey wachsen lässet, und sie mit der garten-scheere beschneidet; aber auf solche weise hat man wenig frucht davon zu geniessen. Sie wollen einen guten fetten, trucknen grund haben, darinnen sie gar wohl wachsen; welche man aber ziehen will, daß sie viel früchte bringen sollen, solche kan man an die enden der garten in lange reihen pflantzen und mit stangen oder latten in die höhe binden und gar nicht, als zuweilen das alte holtz, beschneiden, wenn sie alldicke stehen, so tragen sie sehr voll, wie auch dieselben, so an die latten angebunden werden. Was die grossen arten anlanget, ist besser, daß man solche in frey-oder busch-baum allezeit 4 fuß weit von einander setze an die rabatten oder zwischen die niedrigen hecken; solche muß man fein an stangen anbinden, so werden schöne früchte daraus wachsen, wenn sie die sonne und lufft genug haben können, werden sie desto zeitiger und schmackhaffter. Man kan auch wohl ein eigen quartier oder am ende des gartens, wo es die völlige sonne haben kan, ein stück damit fein anrichten, nach der schnur und reihe, allezeit 8 fuß weit von einander, und darzwischen fein rein und sauber halten, auch zuweilen darum aufgraben, und mit kurtzer mist-erde düngen, so kan man hernach gar schönen nutzen davon haben, und darff man alsdenn weiter keine unförmliche hecken darzu aufwachsen lassen; solche müssen allezeit von den besten seyn. Man kan sie auf ihre eigene stöcke pfropffen, 2 arten, als eine weisse und rothe, beysammen, denn sie werden völliger

und lieblicher am geschmack, und stehet gar fein durch einander, solches muß aber früh geschehen, ehe sie ausschlagen. Wenn man sie also pflantzen will, so soll man allemahl eine rothe und eine weisse, eins ums ander pflantzen, und sie fein an gerade stöcke aufbinden, daß sie fein gleich aufwachsen, und alle jahr oben an den spitzen abnehmen, so werden sie alle gleich hoch, und kommen in eine form, welches denn gar fein stehet; wenn aber junge ausschläge an der wurtzel auswachsen, welches gemeiniglich und offt geschicht, soll man selbige fleißig, allezeit im frühling im alten licht abnehmen, und wieder verpflantzen, oder im herbst in eine baumschule setzen, wo es trucken und ein warmer ort ist, kan es am besten geschehen, damit man, wenn die alten ausgehen, wieder junge haben, oder wo man sie sonst nöthig hat, hinpflantzen könne. Es ist ein lieblich und anmuthiges garten-gewächs, die frucht kan im sommer in grosser hitze in wein mit zucker, als eine kalte schale, oder in zucker eingemacht, und sonst in den apothecken nützlich gebraucht werden. Wenn man aus den grossen weissen und rothen Holländischen junge bäumlein in die rabatten und länder hin und wieder ziehen will, so muß man die reiser oder abgeschnittene zweige im frühling oder herbst im wachsen des lichts, alle augen unten, so weit man die reiser in die erde pflantzet, abnehmen, so schlagen sie nicht wieder in die zweige aus, sondern wachsen gerade zu bäumlein auf. Diß ist ein gut und noch neues kunststücklein, und wohl in acht zu nehmen.

2. Stachelbeer.

Der giebts auch unterschiedliche arten, als die grossen und kleinen blancken, die rauhen, wie auch die rothen, hiernechst eine art, so grün bleibet und hernach länglich wird, aber gar süsse ist. Diese arten von stachel-beeren wollen alle einerley erdreich und wartung haben; ein mürbes, gut mit sand vermengtes erdreich ist ihnen am aller angenehmsten. Man pfleget sie in küchen-garten in die hecken, oder um die quartier an statt der hecken zu pflantzen; die beste zeit ist im herbst. Man kan sie auch leicht, wie die Johannis-beer, von jungen zweigen ohne wurtzel erziehen, solche geben die besten stöcke, werden im herbst, etwa wie die Johannis-reiser, einen schuh lang abgeschnitten, und die helffte in gut, mürbe erdreich in eine grube nach der reihe geleget, so werden sie im künfftigen sommer wurtzeln bekommen, welche man in dem nähesten herbst pflantzen kan, wohin man will: und wenn man irgend von gar grosser guter art so wohl Johannis- als stachelbeer gern haben wolte, und sie mit wurtzeln nicht wohl bekommen könte, so kan man sich alsdenn der abgebrochenen zweige bedienen, dadurch kan man zur art kommen. Die kleinen soll man gar nicht in einen garten pflantzen, denn es der mühe nicht werth ist, sondern nur die beste art, so zu bekommen ist: und wenn sie gar nahe an die hecken beysammen gesetzet werden, so wollen sie nicht so

wohl

und voll tragen, werden auch nicht so groß, deßwegen soll man sie wie die Johannis-beer ordentlich an die rabatten allemahl 6 fuß weit von einander pflantzen, und freye oder buschbäume daraus ziehen, so kan man schöne grosse zeitige früchte davon zu geniessen haben: man kan auch solche in gewisse stück, wie bey den Johannis-beeren gedacht, ordentlich nach der reihe 8 fuß weit von einander, allezeit eine gattung ums andere setzen, so kan man hernach schöne früchte davon bekommen. Was die zweige anbetrifft, so können solche wohl an ein ende des gartens gepflantzt werden; denn sie schicken sich nicht wohl unter die Johannis-beer. Man kan sie so wohl als die stachelbeer vom saamen erziehen, wie ich denn selber eine gute quantität derselben erzogen habe. Den saamen setzt man im herbst an einen warmen ort an eine mauer oder gebäude in dem garten im wachsen des monds, im zwilling in gut rein erdreich, und bedecket es im winter, wenn kein schnee lieget, ein wenig mit laub oder mooß, biß in frühling. So bald das erdreich erwärmet wird, lassen sich die jungen pflantzen sehen, welche man im sommer fleißig vom unkraut reinigen muß, so wachsen sie noch im selbigen sommer ziemlich auf. Im andern frühling kan man sie im wachsen des lichts im zwilling wieder in ein gut erdreich einen halben fuß weit nach der reihe verpflantzen, und wieder 2 jahr stehen lassen, und sie fleißig vom unkraut reinigen, alsdenn das andermahl im wachsen des lichts im zwilling einen fuß weit von einander pflantzen, und so lange stehen lassen, biß sie anfangen ihre früchte sehen zu lassen, welche ich denn in 4 jahren das erste mahl davon gesehen habe.

3. Berberis-beer, weinnägelein.

Dieser garten-gewächse hat man 2 gattungen, eine mit steinen oder kern, die andere ohne kern. Die erste art und geschlecht ist überall gemein, die andere aber, so ohne kern, ist etwas rarer und ungemein. Es ist an sich selber kein baum, sondern nur ein hecken- und strauch-gewächs, wie die stachel- und Johannis-beer, doch wachsen sie in gutem erdreich viel höher. Es hat eine gantz gelbe wurtzel und holtz, auch eine weisse rinde, so gar subtil und glatt ist, und ist gemeiniglich an den ästen mit dornen-zacken bekleidet, hat kleine, länglichte grüne blätter, so an den enden etwas zerkerbet seyn, und seynd von geschmack ziemlich bitter. Es blühet gemeiniglich im April, die blüthe ist gelb und wie ein stern formirt; sie hangen trauben-weiß an einander, und geben einen lieblichen geruch von sich. Die beeren, so hernach folgen, sind zuvor grün und länglicht; wenn sie zeitig, werden sie roth, und haben einen sauren unlieblichen geschmack. Im herbst, wenn sie zweymahl scharff bereiffet seyn, kan man sie abnehmen, und so man sie nicht abbricht, bleiben sie den winter durch biß ins andere jahr. Sie werden meist in den apothecken gebraucht: man kan sie auch wie capern einmachen, und bey gebratens gebrauchen. Sie werden gemeiniglich an die wände oder mau-

ren am ende der küchen- oder baum-gärten gepflantzet. Die ohne kern seynd besser, drum kan man sie auch besser warten; sie bedürffen keiner grossen wartung, denn wo sie einmahl hingepflantzet seyn, können sie wohl bleiben, nur daß sie aufgehackt und wohl aufgebunden werden; sie mögen auch wohl mit allerhand erdreich vorlieb nehmen, und im herbst und frühling verpflantzet werden. Wenn sie groß und breit wachsen, kan man sie beschneiden.

4. Speyerling-baum oder sorbus.

Dieser baum ist eigentlich ein wilder baum, so in den höltzern gefunden wird, und kan deßwegen mit allerhand erdreich gar wohl vorlieb nehmen. Am allerliebsten und besten hat er seine stelle an kalten, feuchten orten, und mag auch wohl auf die hügel gepflantzet werden, wie er denn im Schweitzer-gebürge häuffig anzutreffen ist. Man kan ihn auch in die gärten, sonderlich in die baum-gärten, gegen die nord-seite pflantzen, weil sie ziemlich hoch wachsen, und den bäumen den wind zurück halten und zum schutz seyn können: man pflantzet sie auch wohl ausserhalb der gärten in zwey oder mehr reihen vor dieselben an die nord-seite allemahl 18 fuß weit von einander, da geben sie ein fein ansehen, und kan man im sommer unter ihren schatten spatzieren gehen; gegen den herbst hat man die frucht auch zu geniessen. Man hat 2 geschlechte der sperber-bäume, männlein und weiblein; das weiblein ist fruchtbar, und wird in den garten gezogen, das männlein aber unfruchtbar, und bleibet deswegen in den wäldern und gehöltzen. Das weiblein wächset zu einem ziemlichen grossen baum, hat eine glatte rinde und bleich-gelbe farbe, die blätter sind in etwas den lorbeer-blättern gleich, ausser daß sie kleiner und dünner sind, rings umher zerkerbet, und hangen gemeiniglich sieben auch acht paar nach einander an einem stiel. Die blüthe ist weiß und kraußlicht, darauf die frucht erfolget. Die beerlein, welche wie ein ey gestalt, werden im herbst zeitig, alsdenn muß man sie abnehmen, und auf stroh legen, so werden sie mürb oder teigig; denn sonst kan man sie gar nicht geniessen, weil sie einen gar herben und bittern geschmack haben. Man hat sonst noch eine gattung dieser früchte, so der vorigen fast gleich ist, ohne daß die früchte trauben-weiß beysammen hängen, eine röthliche farbe haben, und wenn sie mürb oder teigig werden, einen gar lieblichen guten geschmack bekommen.

Dieser baum läst sich am besten durch fortpflantzung der kern fort ziehen, welche bey uns im Februario im wachsen des lichts in geschlacht, mürb, feucht, erdreich gepflantzet werden, allemahl ein fuß von einander und 6 zoll tieff in die erde, so werden sie im sommer fein auswachsen; und kan man sie hernach in 3 jahren hin pflantzen, wo sie stehen bleiben sollen; mitler zeit muß man sie vom unkraut fleißig reinigen, und die gepflantzten jungen bäume in dürrer zeit

zuwei-

zuweilen begiessen. Etliche wollen, man soll sie auf quitten, schlehen, oder birn-bäume, oder auf ihre eigene stämme, pfropffen, welches letztere ich vor besser achte, ob gleich die frucht dadurch nicht verbessert wird. Ich habe vor diesem einen speierlings-baum in einem Fürstlichen garten angetroffen, so gantz mit stacheln besetzt war, der vergliche sich in allem fast dem mispel-baum, an gestalt der blätter und früchte, welche doch länger, grauer und glat waren, auch 2 oder 3 am langen stiel hiengen; welcher baum vor rar gehalten wurde. Ich habe nachgehends von den kern junge gezogen, so sich auch geartet, und fast keinen stiel, oder nur gar kleinen gehabt; die früchte seynd den vorigen gantz gleich gewesen, gar lieblich zu essen, da sie mürb und teigig worden; er wächset nicht viel höher als ein vollkommener mispelbaum. Nach der zeit aber habe die art niemahl mehr gesehen; wie mir berichtet worden, so soll selbiger aus Franckreich demselben Fürsten, als eine rarität, überschicket worden seyn. Ich hätte gern pfropff-reiser davon holen lassen, wenn der ort nicht allzuweit abgelegen gewesen, um zu versuchen, ob es hätte angehen wollen. Man kan auch diese früchte wie äpfel entzwey schneiden, aufdürren, und sie hernach wie äpffel-schnitte kochen und gebrauchen: auch kan man einen guten wein und eßig daraus keltern, so in den Schweitzer-landen viel gebraucht wird, wo sie häuffig wachsen.

Das XVI. capitel,

Von allerhand fremden Indianischen stein-obst.

1. Von allerhand Indianischen kirsch-bäumen.

Macalep Arabic. cerasi sylv. genus, Bell. Macholebum Africanum.

Cerasi species angvillaræ, ex Italia & Helvet.

Diese 3 arten kirsch-bäume sind in Teutschland noch gar unbekannt, und erst vor wenig jahren in Italien, von dar aber in die Niederländische Provintzen gekommen. Der erste hat seinen ursprung aus Arabia, und ist von mittelmäßiger grösse. Er hat ein ansehen und laub fast den rhein-weiden oder liguſtrum gleich, ist aber gröſſer und breiter, und bringet purpurfarbene blumen, wie die mandel-blüthe, doch kleiner. Die früchte sind fast einem hertzen gleich, von gelber farbe, und an grösse wie Spanische hertz-kirschen; sie haben einen wein-säurlichen geschmack, und werden bey uns am ende des August-monats zeitig. Der andere hat seinen ursprung aus Africa und ist ein mittelmäßiger baum. Das laub ist grün von ansehen wie der jujube, doch gröſſer und länger. Der stamm ist schwartz-braun, bringt bleich-gelbe blumen, wie der cornel-kirschen-baum, auch solche länglichte früchte

oder kirschen, doch gröſſer; sie werden auch am ende des August-monats zeitig, und fallen ab, wie die cornel-kirschen. Der dritte ist erstlich aus Helveria in Italien kommen, und von dar in Holland und Brabant gebracht worden. Es ist ein fein zierlicher baum von ansehen, und bringet laub fast den cappern-blättern gleich, doch gröſſer und breiter, von leicht grüner gestalt. Die blüthe ist der schlee-blüthe gleich, und röthlicher farbe. Die früchte sind dem lauro ceraso gleich, doch gröſſer und bräunlicher farbe, und werden auch gemeiniglich im Augusto zeitig; sie haben einen sauren geschmack, und werden von den apotheckern in der artzney gebrauchet, auch wie die cornel-kirschen eingemacht.

Diese 3 arten bäume wollen hier bey uns an einem lufftigen ort stehen, und den gantzen tag die sonne haben. Man pflegt sie an ein hauß oder hohe mauer gegen den vollen mittag zu pflantzen. Der grund wird zugerichtet von alten mist, wiesen-erde, sandigem grieß, kalck-gemörsel und guter garten-erde, so etwas leimicht ist, untereinander gemenget. Uber diesen grund schüttet man 4 zoll hoch gute reine erde, und setzet den baum darauf; die wurtzel wird vorher ein wenig beschnitten, mit guter erde bedecket, und mit wasser aus einem teiche oder graben gleich und wenns nöthig, begossen. Die verpflantzung der bäume geschicht besser im frühling als im herbst. Wenn sie erwachsen, bindet man sie ordentlich an gelender als ein spalier, und schneidet im frühling im alten licht das übrige holtz und zweige ab, wie andere kirschbäume. Im herbst muß man sie mit stroh-decken wohl bedecken, und die wurtzel mit pferde-mist belegen, sonst verfrieren sie unfehlbahr, wenn ein starcker frost kommt. Der baum kan bey uns aus dem kern erzogen werden. Denselben steckt man im frühling auch wohl im herbst in kasten, mit guter erde ausgefüllet, und wird im winter im keller verwahret; wenn sie nun etwas erwachsen, kan man sie weiter, wie iedem beliebet, an gehörige orte setzen, und hernach mit ieder art oculiren und absäugen, wie gebräuchlich ist.

Mahaleb sive cerasus Matthioli in Palæstina & Syria, fructu luteo.

Dieser baum ist noch ein wenig bey uns unbekannt, und aus Italien erstlich in Holland und der orten bracht. Er ist von mittelmäßiger gröſſe, an gestalt und ansehen dem purgier-kirsch-baum gleich; das laub aber ist gröſſer und bräunlich. Er bringt kirschen in form und gestalt wie May-kirschen, von gelber farbe, etwas länglich und gröſſer, und eines süssen geschmacks. Die blüthe ist einer schlee-blüthe gleich, doch gröſſer. Weil dieser baum fremd, und seinen ursprung aus Syrien und dem jüdischen lande hat, als muß er auch besser, wie andere, bey uns gewartet und gezogen werden. Er wird an eine mittags-mauer gepflantzet, wo er die völlige sonne hat, und von allen rauhen winden gesichert ist. Er muß in

ein

ein trucken warm zugerichtet erdreich eingepflantzet werden. Man macht eine tieffe grube, und füllet solche mit altem verfaulten pferde-esels-tauben-und hüner-mist, wie auch guter garten-erde, so etwas leimicht ist, sonderlich wo ein tieff und kalter grund ist; und alsdenn werden die bäume nicht tieffer, als sie vorher gestanden, eingesetzet; hierauf wird die wurtzel mit guter reiner erde bedecket, und dicht zugetreten, und wenns nöthig, im sommer zuweilen begossen. Sie werden an spalier angebunden, beschnitten und gewartet, wie die vorigen, und auch im winter also verwahret und bedecket, so bleiben sie gut. Man kan sie auch ebenfals, wie die vorigen, aus dem kern erziehen, und hernach durchs oculiren und absäugen verbessern. Die früchte werden von den canditern eingemachet, und auf Fürstlichen tafeln zur speise gebrauchet, da sie denn gar rar und angenehm seyn.

Cerasus exotica s. Macedonica Plinii.

Dieser ist auch ein fremder kirschbaum, hat blätter fast wie das mandel-laub, aber viel zarter. Er ist nicht von grossem ansehen, hat eine grüne glatte rinde, bringet weißgelbige blumen, der cornel-blüth etwas gleich, aber gröſſer. Die frucht ist bräunlich oder dunckelroth, an gestalt der zwisel-kirschen gleich, doch gröſſer, und von einem weinsauren geschmack. Weil es ein zarter fremder baum ist, so muß man denselbigen auch fleißig bey uns warten. Er ist auch erstlich aus Italien nach Holland überbracht, und bey meiner zeit daselbst noch wenig bekannt gewesen. In Brabant habe ich ihn an unterschiedlichen orten gesehen, sonderlich zu Aachen und Brüssel. Er muß auch an einen truckenen warmen ort, an ein hohes gebäude oder mauer gepflantzet werden, da er vor den rauhen nord-und ost-winden sicher ist. In freyer lufft thut er nicht gut, und will auf gleiche art und weise, wie die vorgedachten, in einem guten zugerichteten warmen truckenen grund stehen, und allemahl nicht tieffer, wie er gestanden, wie bey dem vorigen gedacht worden. Die wurtzel kan zuvor allemal so viel nöthig beschnitten, und wenn es trucken ist, begossen werden, biß sie anfänget zu wachsen. Offt bleiben die bäume lange unterwegen, und werden trucken, deswegen ist von nöthen, daß man sie zuvor in wasser setze, damit sich die wurtzel erquicke: Im winter muß man die wurtzel wohl bedecken und mit mist belegen, denn sonst verderben sie von dem frost. Im frühling muß man das untüchtige, oder was sonst nicht nütze ist von den zweigen abnehmen, und fein an die geländer und spalier, wie dergleichen bäume, anbinden, und ausbreiten. Sie werden auf gleiche art, wie die andern stein-obstbäume, gepflantzet, allemal im wachsenden lichte in einem lufftigen zeichen, als im zwilliug oder wage, 14 fuß weit von einander. Solches ist von allen zu verstehen. Sie werden allhier im Augusto im zweyten

safte

saffte auf süsse kirsch-stämme oculiret wie andere kirschen, auch im frühling auf solche stämme abgesäuget. Man muß aber wohl zusehen, daß der zweig oben an dem stamm nicht abgeschnitten wird, damit das auge nicht auswachse, sonst möchte es, weil es zart ist, im winter leicht verderben: im andern frühling kan man den zweig zwey zoll übers auge abnehmen, so treibet es stärcker und ist ohne gefahr, wie zur gnüge bey dem oculiren schon gedacht worden.

Cerasus Arabica, flore pleniſſimo instar parvarum rosarum, fructu albo.

Dieser ist ein rarer und ansehnlicher kirsch-baum, und hat seinen ursprung aus dem reichen Arabien, von dar er in Italien und Franckreich kommen. Das laub ist den amarellen oder apricosen fast gleich, doch etwas spitziger und länger. Die blüthe ist röthlich, und einer gemeinen kirsch-blüthe an gestalt gleich, aber sehr dicke gefüllt, wie die ordinaire gefüllte kirsch-blüthe, welche dem baum in der blüthe ein schön ansehen giebt; denn es läst, als wenn er mit kleinen rosen besetzet wäre, weil sie allemahl klumpen-weise beysammen sitzen. Die frucht, so hernach folget, ist länglich, und in grösse wie die Spanische hertz-kirsche, von weißlicher farbe, so mit rothen tipchen besetzet, und hat einen sehr angenehmen geschmack. Er bringet aber hier gar wenig früchte; denn weil die blüthe gar früh herfür kömmt, wenn es gemeiniglich noch kalt ist, so verfrieren sie und fallen ab. Weil es ein sehr zarter baum ist, als muß er auch an einen warmen mittags-ort, an eine mauer oder wand, da er von allen rauhen winden gesichert ist, gepflantzet, und im winter wohl bedecket werden. So muß man auch nicht vergessen, daß man langen pferde-mist um die wurtzel lege, denn sonst wäre es ihm gefährlich. Man pfleget grosse glaßfenster im frühling dazu zu brauchen, damit die blüthe die wärme desto besser empfangen kan. Man muß sie auch, wie vorgedacht, in ein gutes zugerichtetes warmes truckenes erdreich, so tieff sie gestanden, wieder einsetzen, und wenn es nöthig, begiessen. Sie müssen auch, wie die vorigen, beschnitten, an die spalier angebunden und fleißig gewartet werden. Sie werden ebenfals auf süsse kirschbäume abgeseuget und oculiret auf weise, wie vorgedacht, allemahl 14 fuß weit von einander.

Cerasus Corbine, Cæciliana Plinii, Matthioli.

Dieser kirsch-baum ist mehr in Franckreich, Holland und Brabant, als in Teutschland zu finden. Er ist auch ein rarer baum, von mittelmässiger grösse, an gestalt dem hartriegel-baum etwas gleich. Das laub ist dem mispel-laub gleich, hat eine dunckel-grüne farbe, und ist an den enden gekerbet. Die blüthe ist einer gemeinen kirsch-blüthe fast gleich, von weißröthlicher farbe. Die früchte sind den amarellen-kirschen etwas ähnlich, von brauner farbe, vorn etwas spitzig, sitzen an kurtzen stielen, und

sind

sind etwas grösser als die amarellen-kirschen; sie haben einen lieblichen, etwas wein-säuerlichen geschmack, und werden an grosser Herren höfen zum einmachen gebraucht. Er muß, wie die vorigen, eine rechte warme stelle an einem gebäude oder mauer haben, und in warmes, truckenes und wohl zugerichtetes erdreich gesetzet, und zuweilen, wenn es nöthig ist, begossen, im winter aber gleichfals mit mist beleget und bedecket werden. Die früchte werden gemeiniglich zeitig im Junio. Im frühling werden sie auch, wie die vorigen, angebunden, und das übrige unnütze holtz und reiser davon genommen. Die blüthe muß man ebenfals des nachts so wohl als am tage bedecken, damit sie von der sonnen-hitze desto besser kan erwärmet und erhalten werden. Er wird auf gemeine rothe süsse kirsch-bäume oculiret oder abgesäuget, wie bey den vorigen gedacht worden. Man kan auch die jungen bäumlein aus dem kern erziehen, die hernach besser abzusäugen sind, als andere kirsch-bäume, allemahl im wachsenden lichte.

Xylostium floribus albis vulgatius, fructu cerasorum minorum pleno, in Syria & Arabia.

Dieser baum ist auch in Teutschland gar wenig bekannt, und habe ich ihn nur in Brabant, zu München und Saltzburg angetroffen. Er ist von mittelmäßiger grösse, und fast wie ein mirabolan-baum gestalt. Das laub ist dem pfirsich-laub etwas ähnlich. Der stamm ist glatt und braungrün. Die blüthe ist weiß, an gestalt wie die kirsch-blüthe, und dicke gefüllt, welche dem baum ein sehr schön ansehen giebet. Die früchte sind lang und spitzig, wie eine cornel-kirsche, doch grösser, von dunckel-rother farbe. Er will auch seine stelle an einem sonnen-reichen ort haben, und vor allen winden befreyet seyn; er wird auch an die spalier gebunden, und im frühling beschnitten, wie die vorigen. Die verpflantzung geschicht allemahl besser im frühling als im herbst. Im winter muß er mit pferde-mist bedecket, und mit stroh verbunden werden. Die beschneidung muß allemahl im alten lichte geschehen. Er muß, wie alle vorigen, in ein gutes warmes wohl zugerichtetes land gesetzet, und zuweilen begossen werden. Die früchte werden gemeiniglich im Julio zeitig, sie haben einen feinen wein-sauren geschmack, und werden, wie die cornel-kirschen und berberis-beeren, eingemacht, und bey dem gebratenen gebraucht. Sie seynd auch sonst gut roh zu essen.

2. Von allerhand pflaumen-bäumen.

Arbor Myxos sive Sebestena nostra ex Ægypto, prunus in Damasco monte nata.

Dieser baum ist auch noch nicht bey uns überall bekannt. Er ist ein geschlecht des sebesten-baums und erstlich aus Egypten in Italien, und von dar in Holland und die Spanischen Niederlande gebracht worden. Er ist ein mittelmäßiger baum, an laub und früchten den Damascener-pflau-

men etwas gleich. Die blüthe ist weiß, die frucht rund in form einer pflaumen, von rother gestalt und eines guten geschmacks. Er will in einem warmen mittelmäßigen erdreich, so nicht zu naß und zu trucken ist, und an einem sonnen-reichen ort an einer mauer oder gebäude stehen, 12 fuß weit von einander, woran er auch im frühling angebunden und beschnitten wird, wie andere dergleichen bäume. Er muß auch im sommer, wenn es trucken, zuweilen begossen, und im winter, wie die vorigen, bedecket werden. Er wird auf haber- oder andere gemeine pflaumen-stämme oculiret oder abgesäuget, wie bey den vorigen gedacht worden.

1. Myrabolani maximi oblongi anguloſi, Hiſpanica.
2. Myrabolani Cepula, Africana punctata.
3. Myrabolani Chebuli Indis, Indiæ Orientalis.
4. Myrabolani folia perſicæ ſimilia, Africana.
5. Myrabolani teretes citrini, Ægyptiaca.
6. Myrabolani lutei, flavi, Arabica punctata.
7. Myrabolani Citrini, Indis Arare, Indiæ Orientalis.
8. Myrabolani rotundæ belliricæ, punctata Indica.
9. Myrabolani Inda & Damaſonia & nigra punctata.
10. Myrabolani Roſonvalle, Indiæ orientalis.
11. Myrabolani Emblicæ ſive Emblica, Americana punctata.
12. Myrabolani emblici, Indis Amuate, Indiæ orientalis punctata.
13. Myrabolani flavis ſimilis fructus punctatus.

Dieſe 13 ſpecies pflaumen-geſchlechte wollen alle einerley wartung haben, wiewohl ſie nicht alle einerley art ſeyn. Denn theils haben ihren urſprung aus Indien, Africa, Egypten und Spanien, und ſind bey uns gar wenig bekannt, ſintemahl meines wiſſens nur 3 arten, als die mit gelben früchten, die rothen und blauen bekannt ſeyn. Dieſe aber ſind noch alle fremde, was ihre geſtalt anlanget, und von laub und ſtamme ungleich: denn die aus Africa haben runde und dunckele blätter und laub, einen glatt-braunen ſtamm, die früchte ſind gelb und etwas gröſſer als die gemeinen. Die aus Indien kommen, haben theils pfirſich-theils pflaumen-geſtalte blätter, die früchte ſind roth-dunckel-braun und bleich-gelb, von etwas langer form. Die aus Egypten haben runde blätter, denen erſten faſt gleich; die frucht iſt dunckel-gelb, auch licht-braun, von runder geſtalt, wie die gemeinen und von einem guten geſchmack. Die aus America iſt in geſtalt eines apricoſen-baums, wie auch das laub, braun-grüner farbe mit einem glatten ſtamme; die frucht iſt röthlicher farbe punctiret, und wird gemeiniglich im Auguſt-monat allhier zeitig. Alle dieſe pflaumen oder myrabolanen-geſchlechte wollen auch einen recht warmen ort zur ſtelle haben,

und

und an eine mauer oder wand, wo sie die völlige mittags-sonne haben können, in gut trucken, hitzig erdreich gepflantzet werden; wenn solches nicht von natur also ist, so muß man es auf folgende art darzu bereiten. Man nimmet alten grieß oder gemürsel, aus einer alten verfallenen mauren, verfaulte torff und teich-erde, die erde aus einer landstrasse, wo wagen und das vieh täglich hergehen, asche von weinrebenholtze, alte verfaulte pferde-mist erde, wein-trester, so sie verhanden, wie auch hüner- und tauben-mist. Diese stücke werden alle durch einander gemenget, ein gut fundament damit gemachet, und die bäume, nachdem sie zuvor an der wurtzel beschnitten und eine zeitlang in sommer-warmen wasser gestanden, so tieff, als sie vorher gestanden, oder 4 zoll über die wurtzel, fleißig eingesetzet und mit guter alten mist-erde, so etwas sandig ist, bedecket, begossen und zugetreten. Alle diese bäume müssen 12 fuß weit von einander stehen. Man kan sie allemahl wechsels-weise setzen, als einen apricosen, pfirsich oder kirschen, und wohl an die spalier ausbreiten und anbinden, wie das gebräuchlich, und sie auch im alten lichte wie andere beschneiden, und von dem übrigen holtze und zweigen reinigen. Je dünner diese bäume ausgebreitet werden, je besser sie wachsen und ihre früchte zeitiger werden, weil sie viel sonne zu ihrer zeitigung haben wollen. Jm frühlinge, wenn die blüthe sich sehen läst, muß man des nachts decken darüber hängen, und des tages glaß-fenster davor stellen, damit sie die sonnen-strahlen desto kräftiger erwärmen: denn wo die blüthe eine nacht bedecket würde, und ein geringer frost käme, so wäre es darum geschehen. Sie blühen gemeiniglich mit den apricosen und pfirsichen, und können erstlich, wie andere dergleichen, von kern erzogen werden, hernach wenn sie erwachsen, so kan man iede art, wie gebräuchlich ist, oculiren und absäugen, so werden mit der zeit schöne fruchtbare bäume daraus, oder man kan sie auch auf damas-pflaumen oculiren, welches sehr wohl angehet, und sind es rechte nutzbare bäume in grosser Herren gärten.

Pruna Congiana lutea ex Africa.

Dieser baum hat seinen ursprung aus Africa, und ist von dar in Jtalien und nachdem auch in die Niederländische Provintzen gekommen, doch aber noch wenig bekant. Es ist ein zierlicher baum, an gestalt den myrabolanen fast gleich, hat grosse runde braungrüne blätter, bringet weisse blumen, der pflaumen-blüthe etwas gleich. Die frucht ist rund, in grösse eines tauben-eyes, von gelber farbe, hat einen wässerichten süssen geschmack, und wird von den canditern gebrauchet und eingemacht. Er muß, wie die vorgedachten myrobalanen, an eine mittags-mauer, in truckene wohlbereitete erde gepflantzet, wie bey den vorhergehenden gemeldet worden, und allemahl 12 schuh weit von einander an die mauer oder spalier geländer gesetzt, und iede art, wie vor gedacht,

allemahl ein ums ander fein ausgebreitet und wohl angebunden, und im frühling im alten lichte beschnitten werden. Wenn sie wohl wachsen und früchte bringen sollen, müssen sie im winter, wie alle dergleichen, wohl bedecket und bebunden, auch am tage so wohl als des nachts in der blüthe mit decken und glaß-fenstern verwahret werden, damit die blüthe keinen schaden nimmt. Man kan auch diese bäume erstlich vom kern, wie andere, erziehen, welche man im frühling oder herbst in gefässe pflantzet, und hernach, wenn sie erwachsen, anderwärtlich verpflantzet, und wenn sie bekommen, ihre art früchte darauf oculiret und absäuget, iedes zu seiner zeit, wie zur gnüge gemeldet worden. Sie können auch auf apricosen- und haber-pflaumen-stämme allemahl im wachsenden lichte, in einem lufftigen zeichen oculiret und abgesäuget werden, woraus dann auch feine frucht-tragende bäume werden.

Ogegha arbor fructu luteis prunis simili; Pigafetta Congiana, in India Orientali.

Dieser baum ist noch wenigen bekandt, und erst aus Indien in Holland gekommen. Es ist ein feiner baum, von ansehen fast einem mandel-baum gleich; das laub ist rund und weiß-grüner gestalt. Er hat einen glatten weißlichen stamm, bringet blumen, wie die schleen-dornen-blüthe, so weiß-röthlich sind. Die frucht ist rund und einer gemeinen myrobalanen etwas gleich, von gelber farbe und gutem geschmack, so sie recht zeitig ist. Dieser baum will mit dem vorigen gleiches erdreich und wartung haben, und an einen sonnenreichen ort, auch allemal 12 schuh lang von einander gepflantzet, im winter mit stroh wohl bewunden und mit pferde-mist beleget und also die blüth vor den frost so wohl bey tage als des nachts bedecket werden. Was die fortpflantzung anlanget, so wird er von den kern, wie andere dergleichen, erstlich erzogen, und wenn die jungen bäumlein etwas erwachsen, so kan man ihre arten darauf oculiren und absäugen, und sie hernach an gehörige örter hinsetzen, fleißig warten und pflegen, so werden sie ihre gute früchte bringen. Man kan sie auch auf wilde apricosen- und haber-pflaumen-stämme oculiren und absäugen, welches auch feine bäume giebet.

Pruna Brasiliana ex India occidentali.

Dieser baum ist aus der landschafft Brasilien erstlich in Spanien, und von dar in die Niederländischen Provintzen kommen; in Teutschland aber noch gar wenig bekannt. Es ist ein rarer und zarter baum, von mittelmäßiger grösse. Erstlich hat man ihn in gefässe gepflantzet, ehe man seine natur recht erkundiget hat; er kan aber wohl im garten stehen, so er im winter wohl bebunden und bedecket wird; deßwegen muß er an eine recht warme mittags-mauer, wie dergleichen, gepflantzet werden. Er will auch ein warm trucken erdreich haben, wie die vorigen:

denn

denn im feuchten, kalten erdreich wird er nimmer fortkommen, wird auch, wie die vorigen, angebunden, beschnitten und gewartet, und auch so weit von einander gesetzet. Das laub ist fast wie an den myrabolanen gestalt, doch grösser; der stamm ist dunckelgrün und glatt, bringet röthliche blumen, in gestalt wie die myrabolanen. Die frucht ist in gestalt einer pfirsich und auch in gleicher grösse, braunrother gestalt, vom süssen geschmack; der kern ist einer pfirsich-kern gleich. Er muß auch woh! in der blüthe vor den frösten bedecket und verwahret werden, wie die vorigen, und kan auch auf Damas- oder haber-stämme oculiret oder abgesäuget werden. Er wird von den kern, wie andere, erstlich erzogen, und durch das oculiren verbessert, und im lufftigen zeichen und wachsenden lichte an gehörige orte versetzet. Wenn sie in der jungfrau oculiret werden, so ändern sich die früchte in der farbe. Die Indianer nennen diese früchte Hyuourae.

Pruno similis fructus Chinensis, ex India orientali.

Dieser baum hat seinen ursprung aus der Landschafft China, und ist von dar nach Holland und Brabant gekommen. Es ist ein geschlecht der pflaumen, und von ansehen und gestalt den belleregi fast gleich. Das laub ist ein wenig kleiner und länger; die blüthe ist röthlich, gar klein, an gestalt der cappern-blüthe. Die früchte sind eyer-förmig, von grösse einer gemeinen pflaumen. Er will auch an einen warmen ort, wie die vorigen, gegen mittag gepflantzet werden, und eben solchen grund und erdreich haben: denn ein kalter boden ist ihnen verderblich, und bringen sie darin weder blüthe noch früchte, gehen auch endlich gar dahin. Er wird 12 fuß weit von einander, und allemahl zwischen zwey ein pfirsichen- oder apricosen-baum, oder 2 gleiche gesetzet, damit man allerley früchte kan beysammen haben. Man soll ihn im frühling wie die andern beschneiden, und im anbinden fein ausbreiten, damit die früchte desto zeitiger werden. Im winter werden sie wohl verwahret und bedecket, wie auch die blüthe, so wohl bey tage als des nachts vor den rauhen winden; am tage können es die glaß-fenster wohl verrichten, die blüth und früchte desto besser zu erwärmen. Wo pomerantzen-häuser verhanden, pflegt man sie an die nord-mauer zu pflantzen, da sie denn viel besser und völliger früchte bringen. Er kan auf apricosen, pfirsich- oder wilde myrabolanen- oder haber-stämme oculiret oder abgesäuget werden, allemahl zu rechter zeit im August-safft ins schlaffende auge; das absäugen aber kan im Mertz geschehen, so giebts endlich gute bäume, die ihre schöne früchte bringen, und ihre stelle wohl verschulden.

Pruno similis ovalis, cortice & nucleo cinereo, ex India orientali.

Dieser baum ist auch bey uns noch unbekannt, und erst aus Indien nach Holland gebracht worden. Die

blätter sind den mandel-blättern etwas gleich, von grüner gestalt. Die frucht ist fast einer Welschen nuß gleich, ründlicher form, fast wie ein ey gestalt, weißgelbiger farbe, punctiret. Es ist eine liebliche süsse angenehme frucht zu essen, und wird von den Italiänern in zucker eingemachet, und in fässern nach Holland überbracht. Diese bäumlein kommen jung aus Italien nach Holland und Brabant, und werden durchs absäugen und oculiren auf haber- und Damascener-pflaumen-stämme vermehret und fortgepflantzet. Weil es auch ein zarter baum ist, so muß er mit allen vorgedachten gleiche wartung, erdreich und verpflantzung haben, und im winter so wohl als im frühling fleißig verwahret und bedecket werden. Er wird allemahl nicht tieffer, als 4 zoll über die wurtzel eingesetzet, und mit guter erde wohl bedecket, zugetreten und begossen, und mit anbinden, beschneiden, wie bey den vorigen, verfahren; denn so werden sie im Augusto ihre zeitige früchte sehen lassen.

Pruno similis fructus Chinens. ex Ind. orient.

Dieses ist von art und geschlechte ein pflaumen-baum, und in Teutschland noch wenig bekannt: denn er ist erst von wenig jahren aus China in Brabant und Holland gekommen. Er ist dem gemeinen myrabolanenbaum an gestalt nicht ungleich, doch seynd die blätter denen grossen eyer-pflaumen etwas ähnlich. Die frucht ist fast einer pfirsich- oder mandel-blüthe gleich. Er blühet im frühlinge gar zeitig, wird deswegen auch an eine mauer auf vorige art in ein trucken und wohl zubereitetes erdreich gepflantzet, wie bey den vorigen gemeldet. Im winter muß er auch wohl bedecket und bewunden, auch in der blüthe mit decken und glaß-fenstern, so wohl bey tage als des nachts, wohl verwahret, und nicht tieffer, wie die vorigen, eingesetzet, fleißig begossen und gewartet werden. Die frucht ist ziemlich groß, fast wie die mitcotons oder eyer-pflaumen, von gelber gestalt, gleich, glatt und glantzend mit rothen puncten besetzet, ist süsse von geschmack, doch etwas wässerich. Sie wird auch von den canditern eingemachet und zum confect gebrauchet. Die bäume werden von dem kern, wie andere gezogen, hernach, wenn sie so groß erwachsen, kan man ihre art darauf oculiren oder absäugen und sie also verbessern; sie werden auch auf haber- und kleine blaue Damascener-pflaumen oculiret oder abgesäuget, und zu rechter zeit an gehörige orte verpflantzet, und gewartet, so werden sie ihre gute früchte bringen.

Pruno similis fructus oblongus spadiceus pulpa alba, in Insula Guayavensi, Indiæ Occidentalis.

Dieses ist auch ein baum dem pflaumen-geschlechte etwas ähnlich, bringet lange, weisse, grosse früchte fast den Ungarischen zwetschen gleich, doch viel grösser, welche einen süssen geschmack haben, wenn sie recht zeitig seyn. Der baum ist fast einem süs-

sen

ſen gemeinen myrobalanen-baume gleich; das laub iſt rund und ziemlich groß, grün von farbe; er will auch an eine warme mittags-mauer, in gut zubereitetes erdreich gepflantzet, ſo tieff wie die vorigen, auch wohl gewartet, und wenn es nöthig iſt, wohl begoſſen werden. Er muß auch an die geländer fleißig ausgebreitet, angebunden, und das übrige darvon geſchnitten werden, damit die früchte deſto beſſer zeitigen können. Er blühet gar früh, deßwegen muß er auch bey nacht ſo wol als am tage mit decken vor der kälte bedecket, und im winter ebenfals wohl verwahret und bebunden werden. Er wird auch vom kern aufgezogen, welche wenn ſie im herbſt in lange kaſten geſtecket und im winter verwahret werden, ſo wachſen ſie im frühling aus: wenn ſie etwas erwachſen, und ſo groß ſeyn, ſo kan man ſie mit ihrer art oculiren und abſäugen und hernach an gehörige orte, wo ſie ſtehen bleiben ſollẽ, hinſetzen.

Pruno ſimilis fructus ſubfuſcus ex Guynea, Indiæ Occidentalis.

Pruno cereo ſimilis, fructus Africanus.

Prunus Hierichontica folio anguſto ſpinoſo.

Prunus ſimilis ſpinoſa ex India Orientali.

Dieſe 4 ſpecies von pflaumenbäumen ſind erſtlich auch aus Jndien in Jtalien, Franckreich und Niederländiſche Provintzen kommen, und noch wenigen bekannt. Weil ſie ziemlich zarter natur ſeyn, ſo müſſen ſie bey uns auch wohl in acht genommen und an eine warme mittagswand, wie die vorigen, in ein gutes, warmes und wohl zubereitetes erdreich, ſo tieff ſie geſtanden, fleißig eingeſetzet und begoſſen, auch im frühlinge, wie die vorigen, beſchnitten und angebunden werden. Man ſoll ſie allemahl ſo weit von einander ſetzen, wie von den vorigen gedacht, daß man allemahl andere arten kan darzwiſchen pflantzen. Ob dieſe 4 arten bäume wohl einerley wartung nöthig, ſo ſind ſie doch nicht alle gleich einerley art. Die erſte art iſt einem kirſch-baume von anſehen nicht ungleich, nur daß das laub kürtzer und breiter iſt; die blüthe iſt faſt einer gemeinen pflaume gleich, etwas röthlich, von ſüſſem geruch; die frucht iſt glatt und länglich, einer gemeinen pflaumen gleich, etwas bräunlich. Die andere art iſt dem zwetſchenbaum faſt gleich; das laub iſt breit und braun-grüner farbe; die frucht iſt rund und braun-rother geſtalt, getippelt, von ziemlicher gröſſe: wenn ſie recht zeitig, ſo hat ſie einen ſüſſen geſchmack, iſt truckener natur, wird auch candiret und eingemachet. Die dritte art iſt faſt von anſehen, wie eine kriecke oder ſchlehen, hat ſchmahle blätter und blüthe, wie die ſchleen-dorn, iſt mit ſcharffen ſtacheln beſetzet; der ſtamm iſt von brauner farbe, und wird zu keinem gar groſſen baum. Die früchte gleichen ſich faſt denen kleinen punctirten roßpflaumen, ſind aber gröſſer, und truckener natur, von ſüſſem geſchmack, werden auch in zucker eingemachet,

und

und wie die zwetschen aufgedörret und also gebrauchet. Die vierdte art dieser pflaumen ist erst aus dem orientalischen Indien kommen, und an gestalt dem mandel-baume nicht ungleich; die blätter sind lang und schmahl; die blüthe ist klein und roth-färbig wie die schleen-blüthe; die frucht ist länglich, an beyden enden spitzig, in der mitte aber dick von ziemlicher grösse, von farbe violen-blau, und sind die zweige mit kleinen dorn besetzet. Wenn die früchte recht zeitig, so sind sie inwendig so wohl, als auswendig violen-braun, von einem süssen guten geschmack, werden frisch und trucken eingemachet, auch wie die vorigen gedörret. Es ist ein recht delicat essen vor grosse Herrn. Diese art bäume können alle von ihren kern im frühling gezogen werden; wenn dieselbe erwachsen, so kan man sie anderweitlich versetzen, und auf iede ihre arten absäugen und oculiren, so werden die früchte viel besser und grösser, wenn alles zu rechter zeit vorgenomen wird. In mangelung aber ihrer eigenen stämme, kan man sie, wie alle andere derselben, auf damas- und haber-pflaumen-stämme, wie gebräuchlich, oculiren und absäugen. Sie müssen im winter so wohl, als die blüthe im frühling, bedecket werden, wie bey vorigen zur gnüge gemeldet. So kan man ihrer guten früchte geniessen.

Pruna insana spinosa ex Insula Malavar Indiæ orientalis.

Prunus amygdalo similis ex India orientali.

Pruno vel mespilo similis foliis, laccan ferens.

Prunus Iangomas ex Insula Mexicana, Indiæ orient.

Diese 4 arten und geschlechte sind auch erstlich in Italien und Franckreich kommen, ich habe sie nur an einigen orten in Brabant gesehen. Es sind zwar unterschiedliche geschlechte und arten, doch aber erfordern sie alle einerley erdreich und wartung; sie wollen auch, wie alle Indianische stein-obst-bäume, an eine warme mittags-mauer, wo sie von allen rauhen winden gesichert seyn, gepflantzet werden. Im winter müssen sie ebenfals wohl bedecket, bewunden, und im frühling die frucht verwahret, auch fleißig angebunden, ausgebreitet, beschnitten und von allem untüchtigen holtze entlediget werden, damit die früchte desto besser zur zeitigung gelangen können. Die erste art dieser bäume ist von gestalt fast einem haber-kriecken-bäume gleich; das laub ist breit und bräunlich; die zweige sind mit kleinen stachelichen dorn umgeben, wie die kriecken-bäume; sie bringen weisse blumen, denen weissen myrabolanen-blumen gleich, und weil sie gar früh blühen, so müssen sie wohl vor denen nacht-frösten bedecket werden. Die frucht ist rundlich, fast der mala insana an gestalt gleich, wenn sie recht völlig ist, bleich-gelber farbe, so etwas schwartz punctiret ist; sie wird im August-monat zeitig, hat einen guten geschmack, ist sehr wässerig, wird auch von den canditern mit zucker eingemacht,

gemacht, wie apricoſen und pfirſich, ſie können auch wie die pfirſichen aufgedürret, und alſo zur ſpeiſe gebrauchet werden. Die andere art oder geſchlecht iſt an geſtalt eines mandelbaums. Die blätter, blüthe und früchte ſind dem mandel-baume gleich, was die geſtalt anlanget; ſonſt iſt die frucht gröſſer und runder, von braun-rother farbe und ſüſſen geſchmack; dieſe früchte können auch wie andere dergleichen gedürret, und im winter zur ſpeiſe gebrauchet, auch von den canditern in zucker eingemachet, und zum confect gebrauchet werden. Die dritte art dieſer bäume iſt dem miſpel-baum nicht ungleich. Das laub iſt rund und breit, die blüthe iſt gelbig, in geſtalt wie eine faulbeer-blüthe; doch iſt die frucht gröſſer als eine miſpel und etwas länglich, gantz glatt, von dunckel-rother farbe, hin und wieder mit tipchen oder puncten beſetzet; wenn ſie recht zeitig, ſo haben ſie einen lieblichen geruch und ſüſſen geſchmack, werden auch wie die vorigen von den canditern zum confect eingemachet. Die vierdte art dieſer bäume iſt bürtig aus der Landſchafft Mexico, und iſt einem myrabolanen-baum an geſtalt faſt ähnlich; die blätter ſind rund, doch gröſſer; die blüthe iſt faſt einer gemeinen myrabolanen-blüth gleich, doch gröſſer. Die früchte ſind länglicher form, faſt einer feigen gleich, nicht glatt, ſondern runtzelich, von dunckel-blauer farbe. Wenn ſie recht zeitig ſeyn, ſo haben ſie einen guten lieblichen geſchmack, werden auch aufgedürret, wie die vorigen, und können auch von den canditern auf allerhand art eingemachet, und zum confect gebrauchet werden. Dieſe 4 arten können auch von ihren kern, wie die vorigen, gar leicht erzogen werden. Wenn die jungen bäumlein ſo groß erwachſen, ſo kan man iede art auf ſelbige oculiren und abſäugen, oder wechſels-weiſe eine art auf den andern ſtamm, ſo giebt es ſchöne dauerhafftige und fruchttragende bäume. Sie können auch auf haber- und Damaſcener-pflaumenſtämme oculiret und abgeſäuget, und hernach an gehörige orte zu rechter zeit hingeſetzet, gewartet und gepfleget werden, ſo bringen ſie ihre guten früchte.

Man hat ſonſt noch unterſchiedliche arten pflaumen-geſchlechte, weil aber darunter die meiſten bey uns in Fürſtlichen und andern gärten bekañt ſind, ſo iſt unnöthig, viel weitläufftigkeit davon zu machen: inzwiſchen habe doch denen liebhabern zu gefallen etliche davon allhier aufführen wollen, weil ſelbige vielleicht noch nicht allen möchten bekannt ſeyn. Als:

1. Pruna Turcica Matthioli.
2. Pruna magna dulcia atro-cœrulea.
3. Pruna Brabyla, Theocrit.
4. Pruna Damaſcena Matthioli.
5. Pruna Hungarica duplicia, majora & oblongiora.
6. Pruna Brunenſia Cluſ.
7. Pruna parva dulcia atro-cœrulea.

8. Pruna Damaſcena noſtratia, Bellon.
9. Pruna Hungarica præſtantiſſima, Damaſcena forte.
10. Pruna acida in Inſula S. Claræ, Ind. Occident.
11. Pruna oblonga, cœrulea.
12. Pruna dactyla purpurea & ovata Lug.
13. Pruna nigra, carne dura.
14. Pruna Iberica, Pertigona.
15. Pruna Hiſpanica.
16. Pruna Perdigona.
17. Pruna Pernicona, vulgo Masſiniana & grandiora.
18. Pruna amygdalina.
19. Pruna magna rubra.
20. Pruna aſinaria.
21. Pruna a malis cognominata.
22. Pruna Auguſtana & Albanula.
23. Pruna parva præcocia.
24. Pruna Galatenſia ſive Pruneoli.
25. Pruna de Brignioles.
26. Pruna ex flavo rufeſcentia mixti ſaporis gratiſſima.
27. Prunus myrobalanus rotundus.
28. Albercokia arbor & fructus.
29. Arbor Guajanus in Hiſpania nova.
30. Prunus fructu rotundo nigro purpureo dulci.
31. Prunus cognominata ſive myrobalanus Cluſ. &c.

Dieſes ſind meiſtentheils fremde bäume, und wollen bey uns auch alle wohl in ein gut nicht zu feucht, noch zu trucken, ſondern mittelmäßig warm erdreich, das etwas ſandig und kettig dabey iſt, an einen warmen und ſonnenreichen ort, wo ſie vor dem nord- und oſt-wind ſicher ſeyn, gepflantzet werden. Etliche dieſer art, als prunus myrobalanus und Hiſpanica, wie auch die Indianiſchen nüſſe müſſen an mauer-geländer mit geſetzet werden, weil ſie ſich beſſer daran arten; die andern können in freyer lufft, doch allemahl an warme örter geſetzet werden, und ſo das erdreich gar zu feucht und kalt ſeyn ſolte, muß man ſolches verbeſſern. Man gräbet groſſe tieffe löcher auf, und menget warme truckene erde von alten ſchaaf- oder pferde-miſt, kieſige mauer-erde, torff-erde, alte gebrauchte aſche unter einander, wie auch etwas alten leim, ſo viel feuchtigkeit an ſich ziehet; hiemit wird die grube über die helffte angefüllt, darauf von der beſten reineſten erde aufgeſchüttet, und der baum ſo tieff er geſtanden oder 4 zoll über die wurtzel, darauf geſetzet, und hernach vollends mit guter lucker, fetter erde bedecket, begoſſen und eingetreten. Am truckenen orte iſt allemahl beſſer dieſe art bäume im herbſt um Galli im wachſen des lichts zu pflantzen; im feuchtẽ aber im frühlinge im Februario oder anfang des Mertzes, nachdem der ort kalt und das wetter ſich zeiget, allemahl in einem lufftigen zeichen. Von dieſen vorgedachten bäumen bringen etliche rothe früchte, etliche runde, blaue, braune und gelbe, etliche bringen lange, rothe, blaue, purpur und bleichgelbe früchte, andere hingegen bringen grüne lange früchte, etliche ſind denen Ungariſchen

schen pflaumen gleich von gelber farbe, etliche den roß-pflaumen gleich, so röthlich und punctiret seyn, und dergleichen mehr. Sie haben auch nicht alle einerley geschmack, etliche sind truckner natur, und haben einen lieblichen und süssen geschmack; etliche sind wässeriger natur, und haben einen wässerigen geschmack: etliche haben einen sauerlichen, etliche einen bitteren geschmack, und können alle so truckener natur, zum aufdürren gebrauchet werden. Ihre pflantzung kan von dem kern im frühlinge oder herbst, nachdem der ort kalt oder warm ist, leichtlich geschehen. Wenn diese junge bäumlein ziemlich erwachsen, so kan man ihre arten darauf wieder oculiren und absäugen, und sie dadurch ziemlich verbessern, wenn es zu rechter zeit geschicht, und sind die früchte viel besser und lieblicher, als die auf andere pflaumen-stämme oculiret werden. Man kan sie auch auf Damascener- und haber-pflaumen-bäume oculiren und absäugen, auch sind einige darunter, die man im frühlinge auf roß-pflaumen impfen oder pfropffen kan. Alles nach gelegenheit des landes: wornach sich ein liebhaber richten und weiter nachsinnen kan, wie ein iedes mit nutzen zu pflantzen und zu ziehen, damit man allezeit dessen früchte geniesse. Wer gedachte arten dieser bäume gern will verbessert und vergrössert haben, der oculire oder pfropffe sie 3, 4 oder 5 mahl, allemahl 2 zoll über das gepfropffete oder oculirte, so werden die früchte ein gut theil grösser und besser werden, so ich von vielen jahren her probat befunden habe.

3. Von unterschiedlichen arten Indianischen pfirsichen.

1. Persicæ affinis in Insula Traprobana.
2. Arbor Gehuph Indis Cobban, Indiæ orientalis.
3. Persicæ similis putamine villoso, Indiæ orientalis.
4. Persici Ossiculo fructus Malacensis.
5. Jambos sive Persica Indiæ orientalis.
6. Jambier sive Persica arbor, fructus Jambos Lusitan. Jambali Malabarensibus, Acostæ, Ind. orient.
7. Melocotones sive Persica in Insula Peru.
8. Albercokia, Persicorum genus, Indiæ orientalis.
9. Arbor Guajanos s. Persica in Hispania nova, fructus granis duris.
10. Goan arbor & fructus Indiæ orientalis.
11. Arbor Matos e Classe Guayanorum sive Persica Guayanorum Indiæ orientalis.

Diese 11 species bäume sind bey uns noch gar rar und wenigen bekañt; in Italien, Franckreich und den Niederlanden aber sind sie zu finden. Es sind meistentheils pfirsichengeschlechte, und haben etliche fast die gestalt und ansehen, wie der baum Mangas, doch etliche breiter, etliche aber schmähler laub. Was die früchte und blüthe betrifft, sind sie

dem Mangas nicht alle gleich, wie hernach soll gemeldet werden. Was die natur dieser bäume anbelanget, so sind sie gar zart, und wollen darum gemeiniglich, wo ein winter-oder pomerantzen-hauß ist, an die nordmauer an gelender gesetzet werden, dieselbe damit zu zieren und zu bekleiden. Sie müssen bey uns, wie andere, in grosse gefässe gepflantzet werden. In Italien und Franckreich, als ein weit wärmer clima, bleiben sie im garten, und werden an die mittagsmauer gepflantzet. In Holland ist es mit etlichen auch probiret, und in etwas angangen, sie müssen aber im winter gar wohl bedecket seyn. Die arten sollen hernach angezeiget werden. Anietzo ist zu handeln von dem erdreich: solches muß gut, fett, kettig und auch etwas warm dabey seyn. Man nimmt weintrester- alte schafmist-erde, etwas weinreben-asche, torff-erde, ein wenig groben bachsand und mist-erde, menget solches fein durch einander, und setzet die bäume, nachdem sie wohl beschnitten, und zuvor einen halben tag im wasser gestanden, fein ordentlich, so tief sie gestanden, wieder ein; hierauf müssen sie fleißig begossen und gewartet werden. Im winter wollen sie an einen lufftigen ort gesetzet seyn, wo es nicht zu warm noch zu kalt ist. Will man es mit etlichen arten probiren, und sie in dem garten stehen lassen, so müssen sie an eine wand oder mauer, und in solchen grund, wie allbereit erwehnet ist, gesetzet, und im winter fleißig bedecket werden. Wenn sie sich halten, kan man mit andern mehr fortfahren, selbe an gelender binden, und nach nothdurfft, wie andere beschneiden; das einsetzen aber ins land, muß vor dem frühling geschehen, im herbst ist es nicht zu rathen.

Was die art und geschlecht anbelanget, so können sie zwar alle einerley erdreich dulden, sie sind aber doch in der wartung und natur ungleich. Die 4 ersten sorten hat man befunden, daß sie im winter noch endlich an der mauer bleiben können, soferne sie wohl bedecket werden. Ihre gestalt ist den gemeinen pfirsichen etwas gleich an laub, so doch grösser und länger ist. Die blüthe ist theils pfirsichblüth, theils gelb, roth und weiß, an gestalt der apricosen-blüthe gleich. Die früchte sind denen morcatonen an farbe gar gleich, aber grösser, von gestalt braun-roth und weiß-gelb, von gutem süssem geschmack, so sie recht zeitig seyn. Die andern 4 arten kommen auch einander an der gestalt der bäume und laube fast gleich, haben breites langes laub, so dem pfirsich-laub etwas ähnlich; die blüthe ist roth-weiß, klein, in form der quitten-blüthe. Die frucht ist der morcoton, dessen art es auch fast ist, gar gleich, nicht so groß wie die vorigen, von weiß-gelber farbe, und theils gantz hoch-gelb von gar gutem geschmack, so sie recht zeitig seyn, und werden auch, wie die vorgedachte, getrucknet, und von den canditern mit zucker eingemachet. Diese 8 arten können an eine wand oder mauer gesetzet werden, da sie endlich

vor

vor dem frost können gut bleiben, wenn sie im winter wohl bedeckt werden; im frühling müssen sie, wenn sie blühen, ebenfals bedecket werden, sonst ist es um die blüth und frucht geschehen. Die 3 letzten arten aber sind noch so zart, daß man ihnen im winter nicht trauen darff, sondern sie müssen in gefässe verwahret werden, wie andere dergleichen Indianische bäume mehr. Ihre gestalt ist dem mangas fast gleich, wie oben gedacht, sie haben lange, schmahle, grüne blätter mit harten adern durchgezogen; die zweige sind zart, daß sie sich auch von denen daran hangenden früchten beugen. Die blüthe an diesen 3 bäumen ist der pfirsich-blüthe nicht ungleich, aber kleiner und dicker gefüllt, von guter farbe und einem guten lieblichen geruch. Die früchte sind viel grösser als die allergrösseste pfirsichen, aber etwas länger formiret, theils weißlicher, theils gelblicher farbe, gar fleischich und von gutem geschmack, fast einer recht zeitigen grossen apricosen, inwendig gelblich, hat einen kleinen runden kern, wie die apricosen, wird auch von den canditern in zucker eingemachet, und dienet zu einer herrlichen Fürstlichen speise und confect. Man dürrt sie auch, wie die apricosen, und sind also gar gut zu essen. Diese alle nun können von ihren kern im frühling, wie dergleichen, erzogen werden. Man muß sie aber fleißig warten und begiessen. Wenn sie erwachsen, kan man darauf iede art oculiren oder absäugen, so werden die früchte desto besser und völliger; sonst kan man sie, wie andere dergleichen gewächse, auf Damascener- oder haber-pflaumen, wie auch auf wilde apricosen-stämme oculiren und absäugen. Auf roß-pflaumen-stämme gehet es auch an. Wenn alles zu rechter zeit und nach gelegenheit des orts und climatis vorgenommen wird; so kan man derselben herrliche bäume bey uns auch leicht erziehen, daß sie mit der zeit schöne früchte bringen.

Es ist noch ein geschlecht derselben, so Persea America Matthioli, Lugdun. genennet wird, und will mit der erst gemeldeten einerley wartung und erdreich haben. Ist derohalben nicht nöthig, weiter davon zu gedencken. Noch eine kleine art, so Persea anatotta genennet wird, will ebenfals mit denen andern gleiche wartung haben.

4. Von unterschiedlichen arten mandeln aus Indien.

1. Avellana Mexiocana.
2. Cacao arbor Indiæ Orientalis.
3. Cacavate arbor Benzoni, Indiæ orient.
4. Amygdalis simili Guatimalensis.
5. Amygdalis similis fructus Peruanus.
6. Amygdalis similis cortice spinoso, Indiæ occident.
7. Amygdalus Guyanensis.
8. Amygdalus in Insula Peruana.

Diese 8 species mandeln-geschlechte sind bey uns noch unbekannt, und vor wenig jahren erst aus Indien in

Italien, Franckreich und Holland gebracht worden. Weil sie theils gar rar und zart seyn, als müssen sie in pomerantzen-häuser an die nord-mauer gepflantzet oder wo man sie im garten lassen will, an einen recht warmen ort, an eine mauer gesetzet und im winter sehr wohl bedecket und verwahret werden. Sie wollen ein gut mittelmäßiges erdreich haben, das mit wiesen-guter feld- oder acker-erde, und alter verfaulter mist-erde durch einander gemenget wird. Hierein müssen die bäume, so tieff sie gestanden, gesetzet, fleißig begossen und gewartet, und wie die pfirsichen, und dergleichen, gepfleget werden. Weil sie auch sehr früh blühen, so muß man die blüthe vor der kälte so wohl des tages als des nachts bedecken, und mit denselbigen in allen handeln, wie bey den vorigen gedacht worden. Die gestalt des laubes ist fast dem pfirsich-laub gleich, braun-grün, und mit weissen adern durchgezogen. Die früchte sind theils einer welschen nuß gleich, in weiß-grünen schalen, so etwas rauchlich sind und sich selber aufthun, wenn die frucht reiff ist. Die andere art ist fast an gestalt einer muscat-nuß gleich, aber gröſſer, mit einer weißlichen gar dünnen schalen umgeben. Die dritte art ist einer grossen mandel fast gleich, doch runder, und hat eine grün-graue, rauche schale, so auch von sich selber aufgehet, wenn die frucht reiffet, welche einen gar süssen und lieblichen geschmack hat. Diß sind also die drey ersten arten. Die andern 5 geschlechte sind etwas härterer natur, und können im winter im garten besser ausdauren, werden auch an eine mauer gepflantzet, und im winter etwas bedecket. Sie wollen gleichfals ein solches erdreich und grund haben, wie die vorgedachte, fleißig begossen und gewartet werden. Ihre verpflantzung ist allezeit besser im frühlinge, als im herbst, wie von allen zu verstehen ist, allemahl im wachsenden lichte und lufftigen zeichen, wie zum öfftern erwehnet; weil sie auch gar frühe blühen, so muß die blüthe wohl bedecket, und die bäume nach nothdurfft verschnitten und angebunden werden. Ihre gestalt und laub ist denen gemeinen mandeln gar gleich, doch gröſſer: die blüthe ist weiß-roth; die früchte sind gröſſer, rund und dicker, haben nicht so harte schalen, wie die gemeinen mandeln, iedoch aber einen süssen geschmack; sie können auch, wie die vorigen, auf damas- und haber-pflaumen-stämme oculiret und abgesäuget werden.

5. Von unterschiedlichen arten birnen.

1. Pyro similis ex Guinea.
2. Pyro similis fructus in nova Hispania nucleo magno.
3. Pyro similis fructus alter in nova Hispania, Annona sive Guanavano pyri magnitudine.
4. Pyro similis fructus in Virginea.
5. Pyra referens fructus in Insula Sanctæ Mariæ, Indiæ orientalis.

6. Pyro

6. Pyro ſimilis fructus Mangier blanco eſt Annona ſive Guanavana, Indiæ occidentalis.
7. Palto Indiæ occidentalis arbor, cujus fructus maturus pyrum majuſculum refert, in Inſula S. Dominici: at in Peru grandiores ſunt, in Mexico minores.
8. Melocotones ſeu pyra Indica ſunt Mameyen, Guayanen, Indiæ occident.

Dieſe 8 ſpecies ſind gar rare birnbäume, ſo aus unterſchiedlichen inſuln aus Jndien in die Niederlande gebracht worden. Weil ſie nun aus gar warmen und hitzigen ländern ihren urſprung haben, ſo wollen ſie auch deswegen eine warme ſtelle an einer mittags-mauer haben. Wo ein pomerantzen-hauß vorhanden, iſts am beſten, daß man ſie an die nord-mauer pflantze, wo nicht, ſo muß man ſie an ſolchen ort ſetzen, da ſie von allen rauhen winden geſichert ſeyn. Sie wollen auch tieff aus dem grunde ein warmes truckenes zugerichtetes erdreich haben; denn ein feuchter kalter boden iſt ihnen gantz zuwider. Zuvor muß man die wurtzel auch ein wenig, ſo viel nöthig, beſchneiden, und hernach etliche ſtunden, ehe man ſie pflantzet, in waſſer ſetzen, hierauf ſo tieff ſie geſtanden, wieder einſetzen, begieſſen und warten. Sie müſſen auch, wie die vorigen, an die gelender angebunden, beſchnitten, und im winter vor der kälte gar fleißig und wohl bedecket werden. Man ſetzet ſie auch allemahl 12 fuß weit, wie die vorgedachten, von einander. Weil ſie gar zarter natur ſind, ſo muß die blüthe im frühlinge ebenfals vor den reiffen und nacht-fröſten bedecket werden.

Dieſe arten birnen ſind nicht wie die gemeine birnen: denn etliche ſind gar groß, rund und graulich, ſo aber mit der zeit gelb werden, von einem guten, safftigen ſüſſen geſchmack. Das laub vergleichet ſich den quitten. Der ſtamm iſt glatt und bräunlich. Die andere art iſt faſt an geſtalt einer datteln-frucht gleich, doch gröſſer und von gutem geſchmack, ſo röthlich von farbe, und wird wie die vorige, im herbſt zeitig. Das laub iſt rund, faſt dem muſcateller-birn-laube gleich. Sie werden durch das oculiren auf quitten-und ihre eigene ſtämme ſo vom kern gezogen, fortgepflantzet. Die dritte art iſt am holtze und laub faſt einem miſpel-baume gleich; die frucht iſt klein, rund, einer bergamotten-birn gleich, graulich von farbe und eines ſüſſen geſchmacks, wird im Auguſto reiff, und hält ſich offt biß in den winter, wenn ſie wohl verwahret wird. Die vierdte art iſt faſt einem faulbeer-baume gleich am laub und geſtalt, doch iſt das laub kleiner, und licht-grün, die frucht iſt länglich, wie eine feige geſtalt, aber viel gröſſer, von weißlicher farbe, und wird im September zeitig. Sie hat einen guten geſchmack, und hält ſich gar lange, ſo ſie wohl verwahret wird. Sie iſt am ſtamm und laube einem apffel-quitten-baume faſt gleich, hat runde, kleine, dicke, grüne blätter. Die frucht iſt länglich, hat einen

langen

langen stiel, und ist sehr groß von röthlicher und gelber farbe, am ende ist sie glocken-förmig, wird im September auch zeitig, und dauret sehr lange, wenn sie am guten warmen orte verwahret wird. Vor weyhnachten hat sie keinen guten geschmack, aber hernach ist sie lieblich zu essen. Die fünffte art ist einem vogelbirn-baume fast gleich, das laub ist länglich, ein wenig eingekerbet, die frucht ist einer quitten etwas gleich, von grauer farbe, so hernach gelb wird, hat einen kurtzen stiel, und fället deswegen leicht ab; sie wird im Augusto zeitig, und kan im September gegessen werden, hat einen guten, süssen geschmack, inwendig ist sie röthlich, die kern sind den quitten-kern fast gleich, davon er auch kan gezogen werden, artet sich nicht aus, und bringet gleiche früchte darnach. Die 6te art ist einer mircoton in allem gleich an laub und blättern, die frucht ist grösser und etwas lang, von grüner farbe, so aber endlich gelb-weiß wird, kan im September gebrauchet werden, und hat einen guten geschmack. Sie kan auch wie andere von kern gezogen, hernach darauf geimpffet, auch auf quitten-mispeln- und hagedornstämme gepfropffet werden.

Von gemeinen rosen.

Weil im andern theile dieses buchs von unterschiedlichen fremden und Indianischen rosen gehandelt worden; so soll allhier noch kürtzlich beygefüget werden von den rosen, so in unsern gärten meistentheils bekannt seyn; zuforderst aber will ich die arten, so viel derselben seyn, hernach ihre pflantzung, anzeigen: 1 ist rosa centifolia, 2 rosa alba plena, 3 rosa maculata flore pleno, 4 rosa menstrualis, oder mond-rose, flore pleno rubro, 5 rosa muscata, oder Damascena flore albo, pleno & simplici, oder rosa autumnalis, 6 rosa Turcica flore luteo pleno & simplici, 7 rosa Turcica, flore purpureo pleno & simplici, 8 rosa provincialis, flore rubro, 9 rosa Persica, flore albo & purpureo, und noch andere mehr, welche kürtze halber zu melden vor uunöthig erachte.

Diese rosen wollen nicht alle einerley erdreich und wartung haben. Denn was erstlich die rosam centifoliam anlanget, welche billich den vorzug wegen der gestalt und des geruchs vor andern haben kan, so will solche in gut, fett, mürbe und rein erdreich, das nicht zu trucken ist, mit dem vollen mond, etwa 3 zoll über die wurtzel tieff, eingepflantzet, nachdem der stiel nicht länger, als etwa 1 spañe hoch aus der erden gehet, und etliche mahl begossen werden. Solche einpflantzung muß im herbst zwischen Michaelis und Galli geschehen, wo es trucken und hoch ist; an feuchten orten aber kan es wohl im Februario oder anfang des Mertzen geschehen, wo es den meisten tag die sonne haben kan: Und dieses ist von allen andern gemeinen rosen zu verstehen, so man alle mit dieser gleichen pflantz- und wartung haben kan. Die rosa menstrualis oder mond-rose, muß bey uns in gefässe in gute luckere ver-

mengte

mengte fette holtz- und gassen-erde gepflantzet und im winter bey andern gewächsen verwahret werden; sie können zwar alle beyde wohl auch im lande bleiben, müssen aber doch mit stroh und langem pferde-mist bedecket und bewunden werden. Die mond-rose muß im frühling wohl beschnitten werden, doch also, daß man die zweige halb stehen lasse, damit man im sommer von denselben blumen haben kan, und von den abgeschnittenen, so den winter wachsen und gegen den herbst, biß im winter, ihre blumen bringen; denn sonst bringen sie nicht alle mond, wie sie den nahmen haben, ihre blumen, sondern wie andere gemeine rosen. Offt kommen etliche noch späther, nachdem sie gewartet und gehalten werden, Ihre vermehrung geschicht durch die neben-brut, wie auch von der rosa muscata, und andern rosen alle; solche werden im frühling, wie vorgedacht, abgenommen, und gegen das volle licht wieder in gehörige erde verpflantzet, so werden sie wohl wachsen und ihre blumen zu rechter zeit bringen. Alle rosen soll man im frühling beschneiden, uud die am geländer stehen, fein gerade anbinden, und ihnen nicht so viel holtz lassen, sondern ie dünner, ie besser sie blühen; die frey in büschen in den betten, als die rosa maculata und centifolia müssen ebenfals im frühling beschnitten, und von den dürren zweigen gereiniget werden, so wachsen sie freudig, und bringen zu rechter zeit schöne blumen.

Das XVII. capitel,

Wie man das pfropff-wachs und die baum-salbe zurichten solle.

Das pfropff-wachs wird folgender massen zubereitet: man nimmt ein pfund gelb wachs, oder, nachdem man viel machen will, mehr oder weniger, darzu rein, weisses schuster-hartz oder pech, terpentin- und baum-öl, iedes so viel nöthig ist; will man und kans haben, so soll man huf-lattich-blätter, pappel- und walwurtz-blätter nehmen, den safft wohl auspressen, und alles durch einander gethan, über einen kohl-feuer gelinde sieden lassen, und es mit einem stöcklein wohl umrühren; wenn es gnug durch einander gekocht ist, so lasse man es kalt werden, und knethe es hernach wohl durch einander, und verwahre es in einer schweins-blase zum gebrauch.

Die baum-salbe anlangend, welche hochnöthig, wenn ein baum beschädiget ist, denselben damit zu heilen, so soll man wachs nehmen, so viel iedem beliebet, und so viel frische ungesaltzene butter, frischen schaaf-talch und weissen hartz, iedes gleich viel, und etliche löffel voll honig, so im weissen wachs sitzet mit den scheiben oder wachs, safft von baum-well oder wallwurtz, wie mans nennet, und

auch so viel ibisch-wurtzeln zerstossen, und den safft durch ein hären oder ander tuch drücken, auch etwas terpentin drunter nehmen; solches alles soll man auf einem gelinden kohl-feuer gemachsam sieden, und wohl durch einander rühren, hernach erkalten lassen und zum gebrauch verwahren. Man kan sie auch auf eine andere weise zurichten: nim wachs, so viel du wilst, terpentin, weiß pech oder dannen-hartz, iedes gleich viel, zerlaß alles in einer pfanne über einem gelinden kohl-feuer, und rühre es fein durch einander, hernach wenn es erkaltet, so thue es in kalt wasser, und knethe es wohl durch einander; ist es noch zu gelinde, oder zu zart, so kan man von andern dingen dazu thun, biß es gnug, und zum gebrauch dienlich ist.

Es ist noch auf eine andere art ein baum-wachs oder salbe zuzurichten: man nimmt weiß hartz, wachs, baum-öl, terpentin, oder an statt dessen schweine-schmaltz von einem geschnittenen eber, iedes gleich viel, und lässets auf einem gelinden feuer durch einander sieden, und rührets durch einander, alsdenn kan man es in kalt wasser giessen, und mit den händen wohl durcharbeiten, so ist es gut zu gebrauchen, und ist diese salbe sonderlich gut, wenn ein baum den brand hat, denselben damit zu bestreichen.

Will man mit leichten kosten einen guten baum und pfropfleim bereiten, so soll man ein gut theil frischen leimen, eine gute hand voll gestossenen silber- oder gold-glintzernden kieselstein nehmen, und solches mit frischen kuh-dreck durch einander kneten, so ists eine gute baum-salbe, die gepfropfften bäume damit zu bestreichen: oder man nimmet frischen leimen, frische reine erde, und frischen kuh-dreck, eins so viel als das ander, und ein wenig heu klein gehackt darunter, und knetet es wohl durch einander, solches kan man gebrauchen bey pfropffung der bäume, selbige damit zu bestreichen.

Noch eine andere baum-salbe mit geringen kosten zu machen: nimm frischen leimen, küh-koth-aschen, so von der beuche oder lauge kommt, das abgefeilte elphenbein beym kammamacher, reh- oder küh-haare, und was die schmiede den pferden unter den fuß-sohlen auswercken: dieses alles laß mit einander verfaulen, und rühr es wohl durch einander, und wenn es zu alt ist, kan man es mit küh-koth erfrischen.

Ich kan schlüßlich nicht umhin, dem garten-liebhaber noch ein recht kunst-stücklein zu offenbahren, welches von einigen sehr geheim gehalten wird: denn ich bin so mißgönstig nicht, daß ich meinem nächsten dasjenige nicht wissen lassen solte, welches ich weiß und erfahren habe. Es ist aber dieses: wie man nemlich einen alten birn- oder apffel-baum durch abziehung der rinde gleichsam verjüngern, und zu einem neuen baum wiederum machen könne. Solches geschicht nun dieser gestalt: im Junio, im zunehmen des lichts, wenn der erste safft noch völlig im stamm ist,

wird

wird gegen abend die rinde oben, wo die äste angehen, am stamm rings umher mit einem meissel loß gemacht, hernach biß auf den untersten stamm herunter gerissen, doch daß man erstlich dieselbe in gewisse theil den stam̃ in die länge mit einem scharffen garten-hiebe ohne berührung des stam̃s löse und ritze, damit man solche hernach mit stücken fein kan herunter ziehen biß auf die erde, solche alsdenn auch rings umher ablösen. Wenn dieses verrichtet ist, so muß man alsobald den ausquellenden safft mit einer feder um den stamm von einander streichen, welcher denn bald wie eine eyer-haut wird, und endlich eine völlige rinde giebt. In heissen tagen muß man einen schatten oder schirm von tüchern oder matten darum machen, und zusehen, daß in etlichen tagen kein regen dazu komme; so aber der baum mitästen umhänget ist und darvon schatten hat, ist der schirm unnöthig. Auf solche weise wird der alte baum eine neue zarte rinde bekommen, und noch viel jahr herrliche früchte bringen. Solche bäume sind zu Weissensee in Herrn Tonnenbinders garten, wie auch zu Born in dem Churfürstl. Brandenburgischen garten zu sehen, allwo der gärtner diß kunststück so rar hält, daß ers keinem offenbahren will, da ers doch vorher selber erstlich von Herrn Tonnenbindern in Berlin gelernet; allein es ist gut, daß es noch andere mehr wissen.

Zum beschluß dieses theils, soll noch kürtzlich angezeiget werden, wie man in kurtzen Jahren eine herliche hecke von haagedornen, um einen garten, erziehen kan.

Derselben art wissen sich die Holländer und Brabänder sehr wohl zu bedienen, halten auch solche hecken tauerhaffter als eine maur, massen jene immer zuwächst, diese aber endlich wieder einfället. So jemand nun einen garten, es sey was für ein garten es wolle, anlegen will, der kan nach belieben, vor allen dingen, erstlich einen lebendigen zaun oder hägen von haagedorn darum lassen pflantzen und anlegen, denn wenn dieselben etliche jahr fleißig gebunden, von unkraut gereiniget und gewartet werden, so ist der garte damit verwahret, und ist solcher haage oder hecke folgender gestalt anzulegen und zu observiren, ob der garten oder Platz hoch, oder niedrig, trocken oder feuchte liegt; wenn nun derselbe ort oder Platz trocken lieget, müssen in Herbst medio Octobris, im wachsenden Mond, von den jungen haagedornen, so in den lichten Büschen, oder Büschwäldern häufig wachsen, die jungen pflantzen mit den wurtzeln ausgegraben, und über der wurtzel über einen fußlang nicht gelassen, sondern das übrige abgeschnitten werden und so dann machet man um den platz, wo der Garten seyn soll, einen graben, einen fuß breit und tieff, leget solche haagedornpflantzen alle kreutzweise, nahe bey einander, darein, nachdem man zuvor wenn das land nicht fett und gut ist, kurtze mist-erde darein, und wasser darauf geschüttet hat. Wann denn

solcher graben gantz besetzet ist, muß er zugeschöret, aber nicht gar dichte eingetreten, und wieder wasser darauff gegossen werden, alsdann man es dabey bewenden lassen kan, soll aber der haagen dicke und breit werden, muß man auff gleiche art, noch eine reihe, anderthalb fuß breit, darbey legen, und also auch die dritte, so giebt es einen vollständigen hauptshaagen. Auch muß man alle jahr, und so offt es nöthig, darbey aufhacken, und das unkraut fleißig darvon thun, im andern oder dritten jahr, kan man kleine stöcklein, creutzweise darbey stecken, etwa ein fuß hoch, und die niedrige junge reiser auswendig, an beyden seiten, daran hin und her binden, so wird sie sehr dicke, und wenn sie dann in volligen wachsthum stehet, kan man sie allgemach mit der scheer beschneiden, und jährlich immer höher ziehen, biß sie zur vollkommenheit gelanget.

Noch eine ander art haagedornenhecken, von dem saamen oder beeren zu ziehen, solche, so roth und länglich sind, und etliche körner in sich haben, säet man in vorgedachten graben, etwa 4. oder 5. zoll tieff, in gute, fette luckere erde, und bedecket sie mit erde, etwa 3 zoll hoch, und machet 2 oder 3 graben, wie vorgemeldet, etwa einen halben fuß von einander, begiesset sie fleißig, und reiniget sie von unkraut, so gehen sie im frühling auff, diese muß man ein jahr frey wachsen lassen, im andern jahr kan man, nachdem sie starck getrieben sind, oben etwas abnehmen oder sie, wie erst gedacht. an stöcklein, hin und her binden, und auswendig, niedrig an der erden, anhefften, so wird solches auch eine unvergängliche hecke, die von jahren zu jahren zuwächset. An feuchten orten kan man die jungen haagedornen auch wohl im frühling im Februario, im anfange des Mertzes, allemahl im wachsenden licht legen; massen in Braband und Holland, ich solche hecken gesehen so über 10 fuß hoch, und 4 fuß breit gewesē, so schnur glatt und gerade, gleichsam, als wären sie behobelt; stehen über alle massen fein, und sind so dicht, daß kein vogel durchkriechen kan. Es gehören aber solche nur um die auswendige gärten, die man inwendig wie eine scheidewand gebrauchet, darff nicht über 6 fuß hoch, und 2 fuß breit seyn.

Ende des vierdten Buchs.

Anhang

Anhang
zu dem
Teutschen Gärtner,
Worinnen etliche nützliche anmerckungen vorgestellet werden, welche einem garten-liebhaber zu seinem garten-bau sehr nützlich seyn.

Das I. capitel,
Was ein gärtner vor arbeit in iedem monat vornehmen soll.

Des lust-gärtners arbeit im JANUARIO.

In diesem monat ist wegen der kalten winters-zeit bey dem lust-garten noch nichts sonderlichs fürzunehmen, als daß der gärtner nach seinen gewächsen, so in dem pomerantzen-oder gewächs-hause stehen, fleißig siehet, ob ein und andere schaden bekommen, oder ob demselben das begiessen nöthig, oder auch ob die zarten gewächse, als nelcken und dergleichen, mit schimmel überzogen, welches gemeiniglich geschicht, wenn sie zu feucht in das winter-hauß gebracht werden; solche nun muß er fleißig darvon reinigen und saubern. Wenn es einigen gewächsen nöthig, so kan er die erde am rande der geschirr etwas mit sonnen-warmen wasser befeuchten, doch ohne berührung des stammes und der zweige; wenn das laub an den pomerantzen- und citronen-bäumen welck und weich anzugreiffen ist, so ist es zeit, daß er sie begiesse. Weil den citronen das laub im winter gerne abfället, so soll er wasser mit wein vermengen, auch das wasser, worinn frisch fleisch gelegen hat, darunter mischen, und die erde am rande der geschirr befeuchten, (wie auch sonsten alle Indianische bäume, die im winter auch zuweilen ihr laub abfallen lassen, also damit begiessen,) und wenn etwa ein gelinder tag ist, einige fenster und thüren öffnen, damit frische lufft zu denen gewächsen kommen könne. Er kan gleichfals mit diesem vollen mondanemonien und ranunculn pflantzen und einlegen, auch in den stuben allerhand stöcklein schnitzen und anfärben, die nelcken und andere gewächse damit anzubinden, ingleichen auch geländer machen zu denen gewächsen, die daran aufwachsen müssen, als: momordica, nasturtium Indicum, Smilax, Solanum Ægyptiacum, jasminum Indicum, rubrum & Americanum, und dergleichen mehr.

Und kan er also damit seine arbeit in diesem monat hinbringen, wie auch die blumen-saamen, so noch auszumachen sind, vollends ausmachen und verwahren.

Des küchen-gärtners arbeit im FEBRUARIO.

Weil in diesem monat noch alles vom schnee bedecket ist, so kan der küchen-gärtner in seinem küchen-garten nichts sonderliches vornehmen, als daß er einige gefässe von kressen, lactucken und radiesen besäe, selbige bey gutem wetter an die sonne stelle, und wenn es kalt, wieder in die gewächsstube bringe; wenn es gelinde wetter ist, so kan er ein oder mehr verlohrne mist-bette machen, welche 5 schuh tieff in die erde müssen gegraben werden, und 5 schuh breit seyn, solche mit gutem frischen pferde-mist ausfüllen, und dicht auf einander treten, doch nur der erden gleich, darein kan er allerhand frühen salat-saamen, auch von radiesen, monat-rettichen, und dergleichen säen, und solche fleißig vor der kälte bedecken. Offtmahls geräth es, wenn nicht gar zu lang anhaltende kälte ist. Wenn aber der winter und die harte kälte lange continuiret, so ist es vergeblich, und wird deßwegen ein verlohren mist-bette genennet. Man kan es aber doch brauchen, und hernach junge melonen pflantzen, oder gurcken darein setzen. Ist es wetter, daß er in die erde kommen kan, so soll er das land, das vor dem winter nicht ist umgegraben worden, vollends umgraben, und selbiges, wo es nöthig, zuvor mit gutem kuh-mist dingen. Er soll auch in seinem winter-garten, im keller, nach seinen küchen-gewächsen fleißig sehen, ob einige, als die endivien und dergleichen, faulen, so muß er solche ausnehmen, und etliche tage abtrocknen lassen. Allerhand wurtzeln, sellery und dergleichen, soll er auch fleißig durchsehen, und was faul daran, weg thun, auch die blumen und andere kohle fleißig besichtigen, und wenn sie etwa anbrüchig sind, bald zur speise weggeben. Wenn es warme tage giebet, kan er zuweilen nach den artischocken sehen, ob die mäuse darbey kommen, oder ob sie faulen, und am tage über, 2 oder 3 stunden oben aufdecken, damit frische lufft darzu gehe; und was also weiter vorfället, damit er diesen monat vollends hinbringen kan.

Des baum-gärtners arbeit im JANUARIO.

Der baum-gärtner kan in diesem monat nichts sonderliches fürnehmen, als daß er, wenn es zuweilen gelinde tage giebet, und das erdreich offen ist, nach seinen bäumen sehe, solche, wenn sie es nöthig haben, aushacke, und kurtzen mist um die wurtzel lege, doch nicht auf die blosse wurtzel, sondern daß dieselbe erde bedecket bleibe, oder machet um die wurtzel der bäume einen graben, und leget den mist darein, und machet es alsdenn wieder zu. Er kan auch an den bäumen, so vor dem winter nicht geräumet, oder um die wurtzel aufgehacket worden, solche arbeit vollends verrichten. Er kan auch den morast

aus

aus einem teiche, oder gassen-koth um die bäume schütten, daß die fettigkeit durch den regen und schnee fein einziehe. Er soll auch fleißig achtung geben, ob die raupen-nester an den bäumen sitzen, solche abnehmen, und auch sonsten die bäume besehen, ob einiger unfall denenselben möchte zustossen. So es offen wetter, und er in die erde kommen mag, kan er an hohen trockenen orten allerhand bäume mit und nach dem vollen mond verpflantzen, auch einige stämme suchen und graben, um solche in die baumschule zu setzen. Er kan auch in diesem monat gute starcke pfähle zurechte hacken und spitzen, woran er die jungen bäume bindet; und was noch ferner vorfället, damit also dieser monat vollends zu ende kommet.

Des lust-gärtners arbeit im FEBRUARIO.

In diesem monat kan der lust-gärtner ebenfals noch nichts sonderliches vornehmen, als daß er seine blumen-mist-bette ausräume, und ein gut theil guter erde zu allerhand gewächsen zurichte, welche in die kasten und und scherben dicht und genau an einander vor dem winter gesetzet sind, solche, wenn es zeit, in andere geschirr zu verpflantzen, auch wieder nach seinen gewächsen sehe, und was solchen mangelt, wieder zurecht helffe. Weñ gelinde wetter ist, kan er die fenster am tage öffnen, damit die gewächse frische lufft bekommen; über diß mag er von allerhand kernen, so harter natur seynd, und lange in der erde liegen, in die geschirr pflantzen, und in der warmen stube verwahren, als: Canna Indica, Ketmia Arabica, lorbeer, cypressen-saamen, datteln-kern, muscaten-nüße, so frisch sind, calecutischer pfeffer, Genista Hispanica und andere arten noch mehr, welche, wenn sie zuweilen begossen werden, keimen sie in der stube aus, daß sie alsdenn desto eher im garten auswachsen können. Er soll auch allerhand anemonien und ranunculn mit dem vollen mond in gute luckere holtz-erde, mit bach-sand vermenget, pflantzen, und solche im gewächs-hause verwahren: denn ob er solches schon im Januario gethan, so mag er doch in diesem und folgendem monat dergleichen auch vornehmen, damit er von monat zu monat von denenselben blumen habe. Er soll auch nach den Indianischen gewächsen sehen, als Aloe, Ficus Indica, Planta Indica, Colocasia, Canna Indica, und dergleichen mehr, ob solche anfaulen, und alsdenn muß er dasselbe ausschneiden, und den ort mit kreide bestreuen; hierbey ist zu observiren, daß er dieser vorgedachten gewächse keines im winter begiesse, denn ie trockener sie gehalten werden, ie besser es ihnen ist. Wenn das wetter gelinde und die erde offen, so soll der blumen-gärtner zur hand seine blumen-felder zurichten, düngen und umgraben. Er kan auch im vollen mond, im löwen, zwilling, leucoien- und nelcken-saamen in kasten säen, und solche im gewächs-hause verwahren, um sie früh zu pflantzen. Der blumen-gärtner soll auch seinen fremden blumen-saamen, so er erstlich

bekommen

bekommen hat, iede art besonders in geschirr säen und probiren, ob sie gut sind oder nicht, und also seine arbeit in diesem monat vollends hinbringen.

Des küchen-gärtners arbeit im FEBRUARIO.

In diesem monat muß der küchen-gärtner seinen küchen-garten beschauen, seine mist-bette ausräumen, und neue machen, um allerhand küchen-saamen hinein zu säen, als von allerhand arten frühen salat, um selben zu verpflantzen, item: radiese, monat-rettige, sellery, porrum, blumen-kohl, frühen wersig-kohl, frühen weissen und rothen kopff-kohl, majoran und andere küchen-kräuter mehr, wie auch römische beeten, artischocken, cardonen um den vollen mond, auch frühzeitige erbsen, an einen warmen ort, an das mist-bette, und was sonsten noch mehr, welches hernach frühzeitig kan verpflantzet und bey zeiten zur speise gebrauchet werden. Er soll auch dahin sehen, daß er gute dicke decken zurichte, welche mit nägeln und latten zusammen gemachet werden, um sie desto länger zu gebrauchen, damit er alles, was er gesäet, den tag so wohl als die nacht vor dem froste bedecken kan. Er soll auch nunmehr in diesem letzten viertel, zwiebel-saamen in gut gedüngt erdreich, wie auch haber-wurtzeln, scorzonera, zucker-wurtzeln, pastinacken und petersilien-wurtzel-saamen, in irrdischen zeichen, als steinbock oder stier, in ein tieff umgegraben, gut und mürb land so nicht zu trocken lieget, säen. Er kan auch eine mauer und rabatten, die von kalten nord-winden befreyet, und wo die mittags-sonne lieget, allerhand frühe salat-saamen, iede art besonders, wie auch sommer-rettiche, weissen kohl, saphoyer-kohl, beeten-kohl-saamen und dergleichen säen. Ferner kan er an einen nicht so gar sonnichten und etwas feuchten ort, petersilien zu kraut, wie auch löffelkraut, kerbel, spinath, &c. im wachsen des mondes säen. Er kan auch, wenn es gelinde, und nicht zu kalt wetter ist, in diesem monat im ersten viertel, und lufftigen zeichen, seine früh-erbsen, doch etwas tieff, pflantzen, auch selbige nicht einweichen, damit sie nicht verfrieren; er kan sie an einen warmen ort nahe an die mauer pflantzen, wo sie die mittags sonne haben können, damit solche desto eher zur speise tüchtig werden. Er kan auch etwas grosse bohnen pflantzen, um solche frühe zu haben. Er kan auch wohl der erde gleich ein mist-bett machen, die früh-erbsen darein zu pflantzen, und solche die nacht vor dem frost bedecken, so kan man sie desto eher haben. Im wachsen des lichts kan er spargel-saamen in ein gut fett land stecken, wie auch braunen kohl saamen säen, und weñ das wetter gelinde die artischocken abermahl oben ein wenig am tage lüfften, und zusehen, ob etwa die mäuse darbey seyn. Uber diß mag er in seinem keller seine wurtzeln, blumen-kohl, winter-endivien und was sonsten dariñen ist, besichtigen, und wenn sie verfaulen, ausnehmen,

nehmen, und abputzen, etliche tage abtrocknen lassen, und hernach wieder einsetzen; so kan er auch das wurtzel-werck alles ausnehmen, und was darunter faul ist, wegthun, alsdenn die guten wieder einlegen, und also zur speise vollends verwahren. Weñ er nun in diesem monat noch zeit übrig, so kan er die erbs-reiser zurecht hacken, und bohnen-stangen spitzen und ausputzen, auch seine länder, so vor dem winter zu kohl noch nicht sind gedünget und umgegraben worden, vollends bestellen lassen, und was also noch weiter vorzunehmen, biß der monat zu ende kommet.

Des baum-gärtners arbeit im FEBRUARIO.

In diesem monat, wenn das wetter offen, kan er allerhand bäume und stämme, so wohl kern- als stein-obst, mit und nach dem vollen mond, in gutes erdreich verpflantzen, und was noch bey aufräumung und düngung der bäume übrig geblieben, das kan er vollends in diesem monat endigen, weil im folgenden monat weiter bey dieser arbeit nichts vorzunehmen ist. Er kan auch in diesem wachsenden monat, wenn gelinde wetter ist, den anfang machen, seine bäume, sonderlich allerhand stein-obst, als mandeln, kirschen, pflaumen, apricosen, pfirsichen ꝛc. zu pfropffen oder abzusäugen, weñ er 2 jahr zuvor seine gerade stämme derer arten bäume um die bäume gesetzet. Doch soll er auf ein gut zeichen darbey achtung geben, und darbey die nord- und ost-winde meiden, ja wenn solche wehen, gar mit der pfropff-arbeit inne halten. Auch wenn ein böses zeichen, als scorpion, krebs und fisch vorhanden, soll er dergleichen nicht vornehmen, sondern warten, biß wieder ein gut lufftiges zeichen, als die wage und zwilling, regiere. Er kan in diesem letzten viertel den anfang machen, seine niedrigen bäume, und zwar zuerst die birn-bäume, und die äpffel-bäume zuletzt zu beschneiden, diejenigen, so an eine mauer gepflantzet, wollen allemahl eher, als die, so an eine mauer an die freye lufft gepflantzet sind, geschnitten werden. An warmen orten kan man die pfirsich, apricosen und dergleichen spalier-bäume an den mauer-geländer auch wohl schneiden, aber auf einmahl nicht zu nahe an dem stamm, sondern man muß einen zacken eines zolles lang wegen der nacht-fröste, daß sie so bald nicht in den stamm schlagen können, stehen lassen. Wenn die bäume anfangen zu treiben, und es warm wird, alsdeñ kan man es vollends glatt am stamm abnehmen, und die stelle mit baum-wachs bekleiben. In diesem letzten viertel soll er auch vor allen dingen, an einem stillen und hellen tage, welcher gelind ist, gegen den mittag im obersten giebel seine pfropff-reiser, und allemahl die zeitigsten, und von solchen bäumen, so das folgende jahr sich zeigen vollzutragen, brechen. Er soll allemahl dahin sehen, daß er das reiß breche, wo ein trag-knospe nahe dabey sitzet, denn solches sind allemahl die besten; er soll sie auch fleißig mit einem daran gebundenen

zettel zeichnen, was vor arten er abbricht, damit er nicht eines unter das andere menge, wie manche zu thun pflegen. Wenn solche reiser gebrochen, soll er sie in frischen mooß binden, und im keller im sand biß zur pfropff-zeit verwahren. Will er sie weit wegschicken, soll er von kreide und honig einen teig machen, sie ein glied lang darein stecken, und ferner mit frischem mooß verwahren, und in eine schachtel legen, daß keine lufft darzu kommen kan, so können sie lang gut bleiben. Und was ein baum-gärtner weiter in diesem monat zu verrichten hat.

Des lust-gärtners arbeit im MARTIO.

Dieses ist der erste frühlings-monat, und hat seinen anfang mit dem æquinoctio verno, wenn tag und nacht gleich sind. Weil also dieser monat ein vorbothe und anfang des frühlings ist, indem nunmehr allerhand blumen und kräuter sich erzeigen, und die erde, als eine verschlossene schatz-kammer sich allgemach wieder eröffnet; als kan ein blumen- oder lust-gärtner nunmehr in diesem monat den anfang machen, in seinem blumen-garten nachfolgende arbeit zu verrichten: vor allen dingen soll er seine gewächse, als da sind leucoien, nelcken, lorbeern, granaten, myrthen, und dergleichen mehr, so harter natur sind, wenn es warm und gut wetter ist, am tage wieder in etwas an die lufft bringen; doch nur also, daß sie etwas mittags-lufft und sonne haben mögen, dazu denn die fenster und thüren alle geöffnet, und gegen den abend wieder zugemachet werden. So einige das begiessen nöthig haben, muß man mit gelinden wasser ein wenig die erde befeuchten, doch ohne berührung des stammes. Gegen das volle licht soll er sein blumen-mist-bette machen, worein er die blumen säen will, als da sind leucoien, nelcken, Flores Africani & Mexicani, Balsamina, mas & fœmina, Nasturtium Indicum, Amaranthus tricolor & spicatus, var. spec. Cyanus moschatus, Flos admirabilis, Ricinus Americanus, Convolvulus Indicus, Pisum cordatum, Malva arboresçens, Solanum Ægyptiacum, Pomum amoris, Mala insana, Piper Indicum, var. specierum, und viel andere arten mehr, welche der blumen-gärtner alle gegen das volle licht in lufftigen zeichen fleißig warten und begiessen soll. In die blumen-felder kan er ebenfals in diesem monat gegen das volle licht allerhand blumen-saamen säen, als von ritter-sporn, ringel-blumen, gold-blumen borragen, papaver, u.d.g. allerhand gattungen, melissa turcica, allerhand lupinen, und dergleichen mehr. Wenn solche zu dick aufgegangen, mag er theils ausziehen, und die er verpflantzen kan, anderwerts hinsetzen. Er soll auch seine blumen-felder von denen vom vorigen jahr her stehend gebliebenen dürren stengeln, und was sonsten vor unreinigkeit darinnen, fleissig reinigen, und ein und das andere zu den sommer-gewächsen fein zurichten, damit wenn solche zum verpflantzen

tzen zeitig, alsdenn die bette bereit sind. Er soll nun auch von rosen und allerhand blumen-bäumen, so in das land gehören, verpflantzen, wie auch allerhand heckewerck, so in einen blumen-garten gehöret, versetzen. Ingleichen allerhand kräuter, so in seinem blumen-garten stehen, als Melissa, Spica alba, Salvia maculata, Thymus Creticus, Malva hortensis, Scolopendria, Hepatica nobilis, Auricula Ursi, Primula veris, Valeriana Græca, Dictamnus Germanicus, Marubium Cret. Buglossum Italicum, sanguinis herba, und dergleichen mehr. Er soll auch abermahl von seinen anemonien in gutes luckeres, zubereitetes erdreich pflantzen, und selbe wohl begiessen, und am tage an einen sonnen-reichen ort stellen. Im wachsen des lichts kan er seine Hyacinthos tuberosos verpflantzen, und selbige fleißig warten, auch noch einige Ranunculos Asiaticos pflantzen, und am tage an einen sonnen-reichen warmen ort stellen, und wohl begiessen, doch nicht zu nahe zu den anemonien, (denn sie können einander nicht dulden,) so werden sie im halben April, oder anfang des Maji ihre blumen bringen.

Des küchen-gärtners arbeit im MARTIO.

Er soll im wachsen des lichts allerhand küchen-kräuter, als petersilien, löffel-kraut, kressen, lactucken, endivien, beeten, spargel und dergleichen säen, auch kan er zucker-erbsen, stabel-erbsen, spargel-stöcke ꝛc. verpflantzen. Er soll auch in diesem wachsenden mond seinen winter-kohl pflantzen, in lufftig gut fett erdreich versetzen, und desselben fleißig warten, so wird er bald köpffe davon bekommen. Wenn er in seinem mist-bette einige grosse salat-pflantzen hat, kan er dieselben in gut fett erdreich, an einen warmen ort im wachsen des lichts verpflantzen, und selbe fleißig begiessen und warten, so kan er frühzeitige köpffe darvon haben. Im alten licht, dieses monats soll er auch säen gelbe möhren, May-rieben, rothe rüben, Holländische carotten, auch grosse bohnen zum andern mahl, wie auch früh-erbsen, solche spät zu haben, pflantzen. Er soll auch seine artischocken, wenn es ein warmer tag ist, aufdecken und räumen, und die erde ein wenig von der wurtzel thun, damit sie etwas abtrocknen, und der lufft wieder allgemach gewohnet werden; doch muß er sie die nacht vor den frösten mit mist wieder zudecken. Er soll auch von seinen spargel-stöcken das längste von mist abnehmen, und das kürtzeste liegen lassen, so werden sie grossen spargel bringen. In diesem letzten viertel kan er auch nochmals haber-wurtzeln, scorzonera, petersilien, cichorien-saamen, wenn etwa die ersten nicht gerathen wären, wie auch pastinacken, zwiebel-saamen, und dergleichen mehr säen; wie auch seine zucker-wurtzel-keimen, so er im winter im keller gehalten, wie auch tartuffeln, schalotten, knoblauch ꝛc. wieder ins erdreich pflantzen. Er kan auch allerhand küchen-kräuter, kohle und wurtzeln, so er im winter

im keller verwahret, an gehörigen ort verpflantzen, um saamen darvon zu nehmen, als da ist weissen kohl, rübe-kohl, saphoyer-kohl, Holländischer rother-kohl, beeten-kohl, carotten oder rothe möhren, gelbe rüben, pastinacken, cichorien, haber-wurtzeln, petersilien-wurtzel, winter-endivien, und dergleichen mehr. Was er sonsten von kohl-kräutern und wurtzeln in der erde vergraben, kan er auch nunmehro wieder heraus nehmen, und was gut zur speise, hingeben. Er kan auch an guten feuchten fetten, kühlen orten, jungen meerettich einlegen, und hernach von unkraut reinigen, so wird er in 3 jahren gar groß werden. Mit dem vollen licht kan er seine melonen aufs mist-bette pflantzen, und muß solche wohl in acht nehmen; wenn sie ins vierte blat erwachsen, und zu dicke stehen, anderwerts in gut land verpflantzen, wie bey denen melonen bereits gemeldet. Was sonst noch mehr in diesem monat im küchen-garten vorfället, wird er selbst zu beobachten wissen.

Des baum-gärtners arbeit im MARTIO.

In diesem monat kan der baum-gärtner, wo es niedrig und feucht ist, allerhand obst-bäume und stämme pflantzen, wie auch von äpffeln, birn-quitten, Johannis-äpffeln und dergleichen kern in gut lucker land säen, um dadurch schöne stämme, darauf zu pfropffen, zu erziehen. Im ersten viertel dieses monats in einem lufftigen zeichen, zwilling oder waag, wenn gelindes helles wetter ist, und kein nord-ost-wind brauset, kan er seine pfropff-arbeit vornehmen, und allerhand gute, gesunde äpffel- und birn-stämme, so 3 jahr gestanden, und wohl eingewurtzelt sind, bepfropffen, solche mit baum-wachs wohl bekleiben, hernach mit pfropff-leim von leim und küh-mist gemachet, vollends wegen der ameisen, so den jungen zweigen offt hart zusetzen, beschmieren, so werden sie wohl bekleiben, und zu schönen bäumen wachsen. Er soll nun auch seine heck- und busch-bäume, so er vorhero vor dem winter umher mit erde behäuffet und bebunden, wieder aufräumen und aufbinden, und was noch von beschneiden dieser bäume übrig, als apricosen, pfirsichen und andere arten mehr kan er in diesem letzten viertel vollends verrichten, und sie also fein anbinden, wie es manier und an seinem ort gelehret worden. Er soll auch, was noch nicht im vorigen monat von diesen bäumen gepfropffet oder abgesäuget, in diesem monat vollends verrichten, und zu ende bringen, weil nunmehr der völlige safft darein kömmet, und sie sich zum wachsen und ausschlagen schicken. Er soll auch fleißig nach den jungen bäumen sehen, ob einige schaden an der rinde, oder an denen zweigen gelitten haben, solchen bey zeit helffen und wenn sie von denen pfählen loß worden seynd, wieder anbinden, und was untüchtig daran ist, wieder abschneiden. Im alten monat, wenn sie gar zu spitzig ohne zweige wollen in die höhe wachsen, soll er oben denenselben die spitze beschneiden, dadurch werden sie gezwungen in äste zu wachsen.

sen. Er soll die grossen aufgegrabene bäume nunmehro wieder zumachen, und ein wenig gute frische erde darbey legen; auch fleißig seine baum-schule besichtigen und reinigen, das erdreich auf hacken, und also um die bäume fein lucker machen, damit der regen zu den wurtzeln dringen möge, und was im vorigen jahr daran gewachsen, fein glatt abnehmen, und die jungen bäumlein in die höhe führen, und an gerade stangen anbinden, damit sie fein glatt wachsen. Es ist auch noch zu erinnern, daß in kalten orten besser ist, die bäume in diesem monat im alten licht zu behauen und aufzuputzen, als im November.

Des lust-gärtners arbeit im APRIL.

Der April ist derjenige monat, welcher allen gewächsen ihren rechten wachsthum bringet, weil sich die erde, als eine edle schatz-kammer wieder völlig aufthut, laub, blumen, graß und kräuter wieder herfür giebet, und die natur nunmehr wieder erneuert und verjüngert wird, indem alle erstorbene und in der erden verborgene kräuter, wurtzeln u. blumen, gleichsam wieder lebendig werden. In diesem monat, weil sich nun der sommer nahet, und der harte winter seine endschafft hat, soll der blumen-gärtner erstlich seine gewächse, welche gleichsam im winter verschlossen gewesen, wiederum in den freyen garten bringen, und ieden seine stelle wieder einräumen, ausgenommen die Indianischen bäume und gewächse, wie auch die pomerantzen, citronen und jaßminen allerley geschlechte, müssen in unsern kalten orten, noch biß im anfang des Mayes unter dach bleiben, weil offt im April noch nacht-fröste kommen, und diese gewächse, denselben zu widerstehen, viel zu zart sind. Er soll auch fleißig seine ins mist-bette gesäete blumen-saamen vom unkraut reinigen, fleißig begiessen und warten. Welche erwachsen, kan er hernach an gehörige orte in gut erdreich gegen den vollen mond verpflantzen. Er soll auch in diesem monat junge roßmarin-zweiglein in gute feuchte erde pflantzen, selbige wohl begiessen und warten. Er kan auch die jungen Hyacinthos tuberosos in ein gut mürbes luckeres erdreich pflantzen, und im herbst wieder ausnehmen. Er soll auch seine gewächse, so im winter viel bey einander gestanden haben, in andere geschirre mit dem vollen mond, in gute zubereitete erde von einander pflantzen, als nelcken, leucoien, gelbe gefüllete violen, lac-violen oder güldenlac, wie auch allerhand bäumlein, als lorbeer, myrthen, cypressen, granaten, Genista Hispanica, und andere dergleichen mehr, sie wohl begiessen und warten, auch etliche tage an schattigten orten verwahren, biß sie bewurtzelt seynd. Er soll auch seine roßmarin wieder ins erdreich, wo sie im vorigen jahr gestanden sind, einpflantzen, und solche wohl begiessen, so werden sie wohl wachsen. Er soll auch nunmehro zur hand seine buxbäume und hecken im alten mond anfangen zu schneiden, und seine blu-

men-felder fein rein und sauber machen, wie auch alle kleine und grosse gänge und wege ausschüppen, und den gantzen lust-garten fein rein machen, damit derselbige wegen der mannigfaltigen schönen blumen und gewächse ein schön ansehen haben möge. Er soll nun keine stunde müssig seyn und vorbey gehen lassen, darinnen er nicht in seinen blumen-garten einige verrichtungen solte vor die hand nehmen; er kan auch in diesem vollen monat im zwilling seine leucoien und nelcken-stöcklein in ein gar gut und fett erdreich verpflantzen, und mit begiessen fleißig warten, so wird er schöne blumen darvon zu gewarten haben. Er kan auch noch allerhand fiberolische stauden-gewächse versetzen, und selbe fleißig warten, als gefüllte lychnis chalcedonica, gefüllte lychnis coronaria, flos cardinalis, gefüllte Cartheuser-nelcken, flos Cuculi, Teucrium verum, dictamnus Creticus, absynthium Rom. Thymus Creticus, marum verum, winter-majoran, stœchas Arabica und dergleichen mehr, so wegen der zartigkeit sich nicht eher als in diesem monat wollen verpflantzen lassen; und was sonsten ein lust-gärtner in diesem monat biß zu ende desselben noch weiter in acht zu nehmen hat.

Des küchen-gärtners arbeit im APRIL.

Der küchen-gärtner soll nun seine arbeit in seinem küchen-garten weiter fortsetzen, und was im vorigen monat noch nicht all im pflantzen und säen verrichtet ist, vollenden. Er soll mit dem vollen licht seine melonen verpflantzen, oder selbigen saamen erstlich säen; er soll auch gurcken und allerhand kürbse, wie auch weisse bohnen und dergleichen pflantzen; er kan auch in diesem monat wieder allerhand kopff-salat-saamen säen, um hernach zu verpflantzen, solchen späte zu gebrauchen. Er soll auch portulac-saamen säen, und den majoran, wie auch basilicum, porrum und sellery im alten licht in gut fettes erdreich verpflantzen. Wenn nun die blumen und andere kohle ihre grösse haben, so kan er solche im wachsen des mondes in gutes fettes erdreich, und zwar allemahl 2 schuh weit von einander verpflantzen. Er soll auch nunmehr seine artischocken reinigen, den langen mist darvon thun, den kurtzen fein untergraben, und die übrigen schösse und pflantzen fein mit der wurtzel abnehmen, und anderweit in gut feucht und fettes erdreich verpflantzen, und wohl begiessen. Er soll auch um die wurtzel, ehe er sie wieder zuhacket, alten kurtzen mist legen, so werden sie desto grössere früchte bringen; er muß aber das land umher fein umgraben. Er kan auch Römische beeten im wachsen des lichts verpflantzen, wie auch beeten-kohl, und die jungen artischocken und cardonen vom mist-bette im wachsen des lichts versetzen. Er kan auch nunmehro seine gepflantzte erbsen-stängel nehmen, und wieder etliche länder damit bepflantzen, um solche später zu haben; er kan auch wieder etwas monat-rettig und radieß-saamen

men

men im alten licht säen. Weil nun das unkraut anfänget zu wachsen, soll er solches zwischen dem spargel und andern gewächsen fleißig ausreuten lassen; er muß auch in diesem monat seine winter-kohl, so er vor dem winter gepflantzet, zum andernmahl behacken, auch sonsten in seinem küchen-garten die wege und grossen gänge fein rein machen, und die hecken, so darin sind, fleißig beschneiden und putzen. Hat er weinstöcke darinnen, die muß er im vorigen monat im alten lichte beschnitten haben. Was er weiter in acht zu nehmen hat, wird er selber zu beobachten wissen.

Des baum-gärtners arbeit im APRIL.

Er soll im wachsen des lichts das, was er im vorigen monat wegen allerhand ungelegenheit, bey seinem baum-pfropffen, nicht hat verrichten können, nun vollends endigen. Er soll nunmehro auch um seine bäume graben, selbige von graß und unkraut reinigen, doch daß er die wurtzel nicht beschädige. Wenn junge obst-bäume mit allzuvielen trag-knospen beladen sind, soll er derselbigen ein theil abnehmen, damit die andern ihre nahrung desto besser haben können, und der baum auch dadurch nicht gar zu krafftloß werde. Er soll auch fleißig achtung geben, ob noch einige raupen an den bäumen seynd, welche nunmehr ausgekrochen, und das laub mit sammt der blüth verderben, solche soll er mit sammt den ästen, blumen und alles abnehmen und verbrennen, damit sie nicht den gantzen baum überziehen und verderben. Er soll auch fleißig nach seinen gepfropfften bäumen sehen ob einige würmer darbey, oder unter den reisern wilde ausschläge sind, und solche fein abnehmen, damit das pfropff-reiß in seinem wachsthum keine hinderniß habe, auch soll er solche von graß und unkraut um die wurtzel fleißig reinigen, und aufgraben, ja die gantze baum-schule durch und durch umgraben, doch daß die wurtzeln an denen stämmen nicht beschädiget werden; er soll auch die stämme fleißig besehen, und wenn das baumwachs etwa davon gefallen, wieder von neuem damit bestreichen, daß der regen nicht in den stamm komme, welches sonst eine fäulung verursachet, davon der baum verdirbet. Er soll auch fleißig seine spalier-bäume ausschneiden, solche zum andernmahl, wenn es nöthig, anhefften, und den bäumen die übrige blüth, so wohl am stein- als kern-obst, abnehmen, damit die früchte desto besser und gröſſer werden können, auch dieselbigen um die wurtzel aufgraben, und von unkraut reinigen, und also die erde lucker und rein um die stämme halten. Wenn zwey reiser auf einen stamm gesetzet sind, und beyde wachsen, so soll man das geringste im andern jahr dicht am stamm abnehmen, damit das andere desto besser wachsen, und den stam̃ desto eher überwallen kan. Was also noch weiter in diesen monat vorfället, wird er selber beobachten.

Des lust-gärtners arbeit im MAJO.

Dieser monat hat seinen nahmen von

von denen lieblichen mayen, welche darinnen grünen und wachsen, und ist dieser monat der aller angenehmste und erfreulichste: denn darinnen thut sich die erde vollends, als eine völlige schatz-kammer auf, und was im April, von kräutern, und blumen in der erden gleichsam noch verschlossen gewesen, lässet sich anietzo völlig sehen; denn in denen lust-gärten wird man die aller schönsten blumen in so mancherley arten und farben finden, als tulipanen, hyacinthen, narcissen, fritillarien, anemonien, ranunculi und dergleichen in grosser menge. Kommet man in einen grünen wald oder wiesen, da findet man auch allerhand schöne blumen und kräuter in grosser menge, daß es zu verwundern ist. Ja die gantze natur ist gleichsam lebendig, und erfreuet.

Nun kan in diesem monat der lust-gärtner was er in denen vorigen monaten noch in seinem winter- oder pomerantzen-hause von allerhand raren blümlein und gewächsen zurücke gelassen, völlig heraus bringen, und iedes an seinen ort stellen, als citronen, pomerantzen, jasminum Hispanicum, jasminum Indicum, Americanum & Catalonicum wie auch aloen Americanam, ficum Indicam, colocasiam Ægypt. cannam Indicam, plantam Indicam, hepaticam Indicam, und andere Indianische bäumlein und gewächse vielmehr. Solche alle nun können, weil kein frost noch kälte mehr zu besorgen ist, in den freyen garten gestellet werden, doch alle dahin, wo sie im vorigen jahr gestanden haben. Und ist nunmehro die rechte zeit, das die pomerantzen- citronen- und andere fremde bäumlein, ingleichen die jasminen ausgeputzt werden, ihnen das alte dürre holtz, samt allen überflüßigen zweigen abgenommen, und denen bäumen eine feine runde gleichformige gestalt gegeben werde. Das versetzen dieser bäumlein kan anietzo auch glücklich verrichtet werden. Von der Indianischen opuntia kan man etliche blätter abnehmen, und sie 14 tage in dem schatten trucken lassen, und hernach halb in gute luckere leichte erde pflantzen, so wurtzeln sie und wachsen. Die aloe und hepatica Indica, wie auch colocasia und canna Indica, können durch die neben-ausschläge der wurtzel fortgepflantzet werden, wenn man solche fleißig mit begiessen wartet. Alle junge citronen- und pomerantzen-bäumlein, so von den kernen im vorigen jahr gewachsen seynd, kan der lust-gärtner auch wieder im wachsen des mondes, und lufftigen zeichen, in gute erde verpflantzen, um darauf zu oculiren und zu impffen. Er kan auch die übrigen, in kasten gesäete, samt den kern-gewächsen, wenn solche aufgegangen, in den garten tragen, und fleißig warten. Item, alle sommer-gewächse, als allerhand anemonien, piper Indicum, flos cuculi, und was im vorigen monat nicht verpflantzet, können nun vollends verpflantzet werden, doch daß solches allemahl im wachsenden licht geschehe, und sie fleißig begossen und hernach vom unkraut wohl gereiniget

werden,

werden. Man soll auch, wenn es nöthig ist, gute frische erde um die bäumlein und gewächse zu legen nicht vergessen, und mit fleißiger abwartung des lust-gartens also diesen monat auch nützlich zu end schafft bringē.

Des küchen-gärtners arbeit im MAJO.

Bey diesem monat darff er gar nicht müßig seyn, massen er alle garten-kräuter, als allerhand kohl und salat zu verpflantzen hat, wie auch majoran, basilicum, sellery, spargel-erbsen, weisse bohnen, gurcken, erbsen, solche späth zu gebrauchen, wie auch salat um selben späth zu haben und zu gebrauchen. Er kan im alten monat gelbe-möhren-saamen säen, späth zu gebrauchen. Er kan auch seinen frühen kohl zum andernmahl hacken, und den melonen den ausbruch thun an dem hertze und nebenrancken, damit sie ihre völlige früchte bringen mögen: solche, wie auch die gurcken und andere gewächse, muß er fleißig begiessen, wenn es nöthig ist. Er kan auch seinen ersten sellery zur hand, wenn er erwachsen, behacken. Item, im alten mond von dem kleinen runden rettich-saamen säen, darvon man im gantzen sommer gebrauchen kan. Er kan auch seine gepflantzte erbsen, und bohnen, so im vorigen mond gepflantzet und noch nicht bestecket seyn, vollends bestecken. Und also die arbeit, so in diesem mond noch zu thun ist, biß zu ende desselben, vollends verrichten.

Des baum-gärtners arbeit im MAJO.

In diesem monat soll derselbe fleissig achtung auf seine junge bäume geben, und die jungen schossen an denen gepfropfften bäumen nicht berühren, weder im schneiden noch binden, sondern sie stille stehen lassen, und in allem genaue achtung geben, daß solchen kein schade geschehe, und sie vor den vögeln, graß-würmen, ameisen, raupen, und andern ungeziefer mehr, fleißig bewahren, auch wenn graß und unkraut darbey aufgewachsen, sie abermahl aufhacken; und davon wegräumen. Er soll auch nunmehro nach seinen spalier- und niedrigen bäumen, wie auch stein-obste sehen, und ihnen die übrigen wasser-schösse fleißig abnehmen, und die stelle gleich mit baum-wachs wieder bekleiben, damit der safft nicht heraus dringe. Unten bey der wurtzel soll er auch fleißig achtung geben, wenn wilde ausschläge schiessen, daß er solche bey zeit wegnehme; denn sie sonsten den baum an seinem wachsthum sehr hinderlich und schädlich seynd. Wenn etwa das laub an einem baume, wie offt zur blüth-zeit geschicht, gelbe werden solte, so soll der gärtner zu der wurtzel räumen, und sehen, ob würme oder ameisen sich darbey aufhalten, solche muß er durch darbey geschütteten ruß und kreide vertreiben, und rinder-blut oder fleisch-wasser darbey giessen, so wird sich der baum wieder erquicken. Er soll auch in allen fleißig acht auf die bäume in diesem monat geben, weil der völlige safft darinnen ist, und also denselben leicht ein zufall begegnen kan. Und was in die-

tem monat noch weiter zu verrichten ist, wird er selbst wissen in acht zu nehmen.

Des lust-gärtners arbeit im JUNIO.

In diesem monat findet der lust-gärtner volle arbeit in seinem blumen-garten, indem er nunmehro einige zweige von allerhand fremden bäumen, als pomerantzen, citronen und dergleichen kan einlegen und absäugen oder oculiren, auch kan er, wenn diese bemeldte bäume überflüssige blüth und früchte haben, solche abnehmen, und dem baum nicht mehr, als nöthig ist, lassen; auch soll er die gewächse fleißig begiessen und von unkraut reinigen, auch was von zarten bäumlein noch vom vorigen monat übrig geblieben, und nun vollkommen erwachsen, vollends im wachsen des lichts in gute erde verpflantzen und fleißig mit begiessen abwarten. Er kan auch die roßmarin fleißig von den blumen reinigen, welche ihr sehr hinderlich am wachsthum sind, und soll die jungen zweige, so im April gepflantzet, beneben den alten fleißig begiessen und vom unkraut reinigen. Er soll auch alle seine gepflantzte sommer-blumen-gewächse fleißig begiessen und warten. Die leucoien, wenn sie zu sehr in das kraut wachsen, soll er es ihnen umher abnehmen, damit der hertz-stengel desto eher zur blüth gelangen kan. Er kan auch nunmehr den recht zeitigen tulipan-saamen im wachsen des lichts, in der jungfrau oder waag abnehmen, und von diesen, wie auch von allen andern zwiebel-gewächsen, davon er lust junge bulben zu ziehen hat, die stengel an der erde abschneiden: doch soll er allemahl solche tulipanen erwählen, so weiß in roth oder leibfarb geflammet seynd. Er kan auch zur hand allerley blumen-saamen, so nunmehr zeitig ist, abnehmen, als da ist semen lychnis Lusitanicæ, lychnis Calcedonicæ & coronariæ, Digitalis, Antirrhini, ritterspörn, und dergleichen mehr. Er kan auch in diesem monat seinen blumen-garten abermahl reinigen und vom unkraut saubern, und allerhand kräuter im alten monat abschneiden, und solche aufdörren. Er muß auch die jungen gepflantzten Indianischen bäumlein, wie auch pomerantzen- und citronen-bäumlein, so vom saamen gezogen, fleißig mit begiessen abwarten und reinigen: auch sonsten bey allen seinen gewächsen fleißig achtung geben, damit kein unfall solchen zukommen möge. Er kan auch seine anemonien und ranunculos, wenn das kraut abgetrocknet und dürre worden, auch die erde ausgetrucknet ist, im alten licht ausnehmen, sie etliche tage an einem schattigten orte abtrocknen, und denn ferner von allem unflat reinigen, und in einer schachtel oder sonst, biß wieder zur verpflantz-zeit verwahren. Er kan auch bey trockenem wetter die frühen tulipan-zwiebeln ausnehmen, und solche an einem trockenen ort vor den mäusen verwahren. Er kan auch in diesem monat im alten licht die grossen blätter, so unten an der aloe und Hiucca glorioſa stehen,

fein

fein unten am stamm abnehmen, und die stelle wieder mit kreide oder asche bestreuen, und hernach den ort mit baum-salbe vollends zukleiben, so wird der stamm desto stärcker, und kömmet viel jahr eher zur blumen, weil die übrigen grossen blätter den safft in sich ziehen. Er muß auch fleißig seine tuberosen in acht nehmen, selbe begiessen, und was sonst ein verständiger gärtner noch weiter in seinem blumen-garten zu verrichten hat, wird er selber zu beobachten wissen.

Des küchen-gärtners arbeit im JUNIO.

In diesem monat hat der küchen-gärtner auch seine arbeit in seinem küchen-garten, in dem er die salat-pflantzen, so er im vorigen monat gesäet, verpflantzen soll, damit er späte köpffe haben möge. Er muß auch seine blumen und wersich-kohl pflantzen behacken, und was noch nöthig ist, darvon zu verpflantzen, vollends verrichten, wie auch den braunen-kohl, in diesem monat verpflantzen. Er kan auch nunmehr wieder spinat-saamen säen, und den zeitigen saamen, wie auch kressen und löffel-kraut, allerhand kohle, rettiche und dergleichen, so im frühling gepflantzet werden, und davon der saame nun zeitig ist, an einem trockenen tage abnehmen und verwahren. Er soll auch die sellery und den porrum noch einmahl behacken, seine melonen fleißig ausbrechen und saubern, auch wenn es nöthig, sie zuweilen bey der wurtzel begiessen. Nun kan er auch gurcken absammlen, dieselben einzumachen, auch wenn seine erste früh-erbsen zeitig, soll er solche gleichfals abnehmen und verwahren. Er kan auch in diesem monat allerhand salat saamen säen, solchen hinwiederum spät zu verpflantzen: im alten licht allerhand sommer-rettig-saamen säen; item, allerley erbsen und bohnen, um solche späte zu haben, im wachsen des lichts stecken. Er kan auch bey trockenem wetter seinen hol- oder jacobs-lauch im alten lichte ausnehmen wie auch die schalotten, und solche an einem trockenen ort lassen abtrocknen biß zur verpflantz-zeit. Er muß auch seine wurtzel und andere garten-gewächse vom unkraut fleißig reinigen lassen, und wenn es nöthig, begiessen, und seinen küchen-garten in allen fein sauber und rein halten, und die darinnen stehende hecken und bäumlein fleißig in acht nehmen. Seine küchen-kräuter, als thymian, salbey, isop, rauten, satterey, mojoran, basilicum und dergleichen im alten lichte abschneiden und abtrocknen; und was ein küchen-gärtner noch weiter in diesem monat zu verrichten hat, wird er selber wissen in acht zu nehmen.

Des baum-gärtners arbeit im JUNIO.

Er soll in diesem monat im wachsen des lichts, wenn trocken und stilles wetter ist, seine bäume, als steinobst, mit guten reisern oder augen zu oculiren anfangen, welches gemeiniglich um Johannis, oder im anfang des Julii, nach der zeit und lauff des jahres geschicht. Er soll auch die

jungen bäume von unkraut reinigen, und wenn es nöthig begiessen; ingleichen fleißig achtung auf das geschmeisse, käfer und raupen geben, und solche bey zeiten vertilgen, denn sie die junge schosse verderben. Es kan auch in diesem monat ein alter apffel- und birn-baum, durch abziehung der alten rinde, verjüngert werden, wie solches oben gelehret worden.

Des lust-gärtners arbeit im JULIO.

In diesem vollen mond kan der lust-gärtner von allerhand guten nelcken einlegen, und durch töpffe anhencken. Er kan auch von jungen abgeschnittenen zweigen solche in kasten in gute erde pflantzen, unten ein wenig auffspalten, in schattige örter stellen, und fleißig begiessen, so werden etliche davon bewurtzeln. Weil nun in diesem monat allerhand blumen-saamen zeitigen, so soll er dieselben mit dem vollen mond fleißig abnehmen und verwahren, auch sonst, weil die hitze in diesem monat groß, die gewächse gegen den abend mit teich- oder graben-wasser fleißig begiessen, auch um die zarten gewächse wegen der grossen hitze etwas kraut legen. Er soll auch die nelcken-stöcke etliche wochen an einen schattigten ort stellen; er kan auch hin und wieder jasminum Indicum, periploca momordica, und dergleichen fleißig an geländer anhefften und hin und wieder nach seinen blumen-gewächsen sehen, daß kein schade von ungeziefer denenselben begegne. Weil nun die hunds-tage in diesem monat sich anfangen, so ist ferner in verpflantzung der gewächse nichts vorzunehmen, als daß sie abends begossen werden. Er soll auch aufs neue seinen blumen-garten wieder reinigen, damit er immer fein rein bleibe. Und was noch ferner in diesem monat zu verrichten, wird der blumen-gärtner selbst wissen in acht zu nehmen.

Des küchen-gärtners arbeit im JULIO.

Der küchen-gärtner soll nach seinen saamen sehen, ob einige darunter zeitig seynd, als erbsen, grosse bohnen, kerbel, aniß, fenchel, spinat, früher salat-saamen, und dergleichen, so im vorigen monat noch nicht reiff gewesen, als winter-endivien, rettig-saamen, rothe-rüben, petersilien, cichorien, sellery, porrum, zwiebeln, haber-wurtzeln, scorzonera und dergleichen mehr, solche soll er an trockenen tagen und wachsenden licht, wenn sie recht zeitig, abnehmen, und in einem trockenen und lufftigen gemach oder kammer verwahren, biß er selbe ausmachen kan. Er soll nun auch im letzten viertel rettig-saamen säen oder pflantzen, so man im winter gebrauchen kan, als da sind die schwartzen und weissen Straßburger winter-rettige, die grossen Erfurter- und sand-rettige und dergleichen mehr. Er soll auch fleißig nach seinen melonen sehen, und wenn dieselben anfangen zu zeitigen, ihnen steine unterlegen, und die zeitigen bey zeit abnehmen, die unzeitigen aber fleißig warten, daß sie auch zeitig werden. Im

wach-

wachsen des lichts soll er auch winter-endivien-saamen säen, krausen und glatten, und wenn die pflantzen groß, solche nach den hunds-tagen in ein gut fett land im wachsen des lichts einen schuh breit von einander pflantzen. Er soll auch in diesem monat seinen küchen-garten von unkraut reinigen, damit solches den gewächsen nicht hinderlich sey. Weil auch in diesem monat wegen der hunds-tage im verpflantzen und säen nicht viel vorzunehmen, als kan der küchen-gärtner noch vor den hunds-tagen die salat-pflantzen, so er im vorigen monat gesäet, verpflantzen und fleißig begiessen.

Des baum-gärtners arbeit im JULIO.

In diesem monat ist im baum-garten, wegen der hunds-tage, ebenfals nicht viel sonderlichs für zu nehmen; doch soll er fleißig achtung auf die gepflantzten bäume geben, und wenn es sehr trocken, selbe aus einem teich- oder mist-lache offt begiessen, und das unkraut, so ausgezogen, dicke um die wurtzel legen, darunter sie fein frisch und kühl bleiben; man kan auch kurtzen küh-mist darunter legen, damit, wenn selber verfaulet, der regen die fettigkeit davon fein hinein bringe. Weiter soll er in diesem monat mit seinen bäumen nichts vornehmen, noch das geringste daran schneiden, als sie nur um die wurtzel aufhacken, und dieselben reinigen, ingleichen um die spalier-bäume etwas, aber nicht tieff aufräumen, sondern nur oben die erde ein wenig aufhacken, um dieselben von unkraut zu reinigen. Und dieses ist auch von denen busch-bäumen, so im freyen garten stehen, gemeinet. Er soll auch an diesen bäumen, es sey kern- oder stein-obst, in diesem monat nichts schneiden, denn solches verursachet den brand.

Des lust-gärtners arbeit im AUGUSTO.

Er kan in diesem monat im wachsen des lichts in dem blumen-garten sich fleißig umsehen, und alle blumen-saamen, so zeitig, fleißig abnehmen und verwahren, und seine bäumlein, blumen und gewächse noch immer fleißig begiessen, und von unkraut reinigen, auch hin und wieder nach denselbigen sehen, daß kein schade daran geschehe; er kan auch, wenn es nöthig, seinen blumen-garten wieder reinigen, und also, biß die hunds-tage ein ende haben, hiermit seine arbeit verrichten. Hernach kan er zur hand allerhand gewächse, so zu verpflantzen sind, wieder ausnehmen, und in gute erde verpflantzen, auch die späten tulipanen, königs-kronen, und andere zwibel-gewächse, in dem letzten viertel bey trockenem wetter ausnehmen und auf einen lufftigen boden oder kammer verwahren, daß sie die mäuse nicht verschleppen. In diesem letzten viertel kan er auch seine hecken und busch-bäume, wie auch die kräuter, das letzte mahl beschneiden; gegen Bartholomæi aber allerhand bäumlein, als Lorbeern, Alaternus, lauro-cerasus, Myrtus Phillyrea, granat-baum, Genista Hispanica,

Kermia Arabica, und dergleichen junge bäumlein mehr, in gutes erdreich, wie an seinem ort gelehret ist, pflantzen. Er kan auch mit diesem vollen mond seine von saamen gezogene nelcken zum andernmahl in gut fett erdreich verpflantzeln, und solche fleißig begiessen: item, seine länder zu den tulipanen und andern zwiebeln mit etwas kurtzen mist- und holtzerde düngen und umgraben, damit das erdreich fein lucker werde, und was ferner vorfället, wohl observiren.

Des küchen-gärtners arbeit im AUGUSTO.

In diesem monat hat der küchengärtner wieder seine völlige arbeit, massen er seinen im vorigen monat gesäeten kopff-salat, und winter-endivien in ein gut fett erdreich verpflantzen soll. Er kan auch im abnehmen des lichts winter-rettig-saamen säen, um solche im winter zu gebrauchen, ir. radiß- und monat-rettige; auch soll er in diesem monat winter-spinat, rapuntzeln, rieb-rapuntzeln, petersilien, kerbel, winter-kohl-saamen und dergleichen säen. Er soll auch seinen holl- oder jacobs-lauch gegen das volle licht verpflantzen, auch die gesäete zwibeln und knoblauch, bey trockenem wetter, und im alten licht, ausgraben; solche an einem lufftigen und trockenen ort verwahren; die jungen, so im künfftigen frühling zu verpflantzen, soll er auslesen, und im winter über einen warmen ofen verwahren, so schiessen sie nicht aus. Den knoblauch kan man zusammen binden, und biß zur verpflantz-zeit aufhencken. Er soll auch seinen saphoyer-blumen- und weissen kopff-kohl, fleissig abblaten lassen, daß die köpffe desto grösser wachsen können. Er kan auch den salat-saamen, wenn er zeitig, im wachsen des lichts und truckenen tagen abnehmen, und jede art besonders verwahren, auch was sonsten von allerhand küchen-saamen zeitig, auffsammlen und verwahren. Die späten erbsen und bohnen, so zeitig, kan er auch abnehmen. Er soll auch seine küchen-kräuter im alten licht das letzte mahl abschneiden, als majoran, thymian, salbey, isop, basilicum und dergleichen, um solche auszutrocknen und zum gebrauch verwahren. Er soll auch in diesem monat um Jacobi, im wachsen des lichts, weissen winter-kopff-kohl, und braunen winter-kohl, an ein gebäude oder mauer, wo er vor dem nordwinde beschirmet, säen, und wenn die pflantzen aufgangen, soll er sie fleißig begiessen. Seine melonen, so im vorigen monat noch nicht zeitig worden, mag er fleißig warten und ihnen steine unterlegen, auch die übrigen blätter ausbrechen, damit solche vollends können zeitig werden. Auch kan er seine zeitige saam-gurcken abnehmen, und in einem lufftigen ort verwahren, biß man sie kan ausmachen. Was noch weiter vorfället im küchen-garten zu verrichten, wird der küchen-gärtner schon selbst in acht zu nehmen wissen.

Des

Des baum-gärtners arbeit im AUGUSTO.

In diesem monat soll der baum-gärtner fleißig seine bäume beschauen, weil gemeiniglich nach den heissen hunds-tagen einige gebrechen sich an denenselben ereignen, solchen soll er bey zeiten zu helffen, und von den mängeln zu befreyen wissen; er soll sie um die wurtzel aushacken, von dem unkraut reinigen, und das ausgejetene unkraut wieder darbey legen. Er soll auch fleißig die jungen gepfropfften bäume besehen, und wenn einige reiser am stamm ausgewachsen, solche fein abnehmen. Wenn auch an denen grossen bäumen einige wasser-reiser sich ereignen, soll er selbige hinweg thun, weil solche denen bäumen und früchten schädlich sind. Ebenfals soll er fleißig nach den spalier und busch-bäumen sehen, und wenn zu viel neben-schösse sich daran erzeigen, solche fein abnehmen, wie auch was neben der wurtzel, wie solches denn offt geschicht, auswächset, hinweg-thun, und die bäume von übrigen schössern erleuchtern, damit die kräffte desto besser denen früchten können zu gut kommen. Auch ist nöthig, die hohen zweige um etliche augen abzunehmen, damit sich der baum unten an denen ästen desto besser erstärcken kan. Er soll auch in diesem monat um dieser art bäume, es sey stein- oder kern-obst, fleißig aufräumen, das unkraut darvon thun, und hernach ebenfals das ausgejetene unkraut um die wurtzel legen. Weil in diesem monat allerhand obst, so wohl kern- als stein-obst, zur zeitigung sich sehen lässet, so soll er solches in trockenen tagen, sonderlich die birnen, im abnehmen des lichts, abnehmen, damit sie sich desto besser noch eine zeit-lang halten können. Kirschen, pfirschen, apricosen, sind schon theils im vorigen monat zeitig gewesen, anietzo aber kommen noch die späten, welche auch zu rechter zeit sollen abgenommen, und an gehörigen ort überantwortet werden. Was sonsten noch weiter vorfället, wird er selber wissen in acht zu nehmen.

Des lust-gärtners arbeit im SEPTEMBER.

In diesem herbst-monat hat nun der lust-gärtner seine arbeit wieder völlig, indem er erstlich, was noch von allerhand sommer-blumen-saamen zeitig, abnimmt, als da ist semen momordicæ, balsaminæ fœminæ, allerhand lupinen, nasturtii Indici, flores solis, allerhand malvæ, pomi amoris, allerhand amaranth. belle-videre, piper Indic. scabiosæ Hispanicæ, flor. African. & Mexican. Cyani muschat. und vieler andern blumen-saamen mehr, so in diesem monat gegen das volle licht abzunehmen sind. Er soll auch nunmehr im wachsen des lichts, bey trockenem guten wetter, und lufftigen zeichen, seine tulpen und andere zwiebel-gewächse, verpflantzen. Er muß auch zur hand seine rare gewächse nach Bartholomäi, weil um solche zeit reiffe zu fallen pflegen, unter dach bringen, und verwahren, als da ist ficus Indica, Colocasia, aleos Indica,

Canna

Canna Indica und andere Indianische bäumlein und gewächse, als Iasminum rubrum, Indicum & Africanum, jasminum Catalonicum & Hispanicum und dergleichen fremde gewächse mehr, so die geringste reiffe nicht leiden noch erdulden können. Er kan auch nunmehr von allerhand bäumen und gewächsen, so im garten im lande gestanden, als lorbeern, granaten, myrthen, oleaster, Lauro-cerasus, Agnus castus, feigen-baum, und dergleichen mehr, wie auch die gefüllete leucojen, und nelcken, die noch im lande stehen, wieder in kasten zusammen pflantzen, und selbe im gewächshause, im winter, bey andern gewächsen wohl verwahren. Auch soll er in diesem monat seine rosmarin fein mit der erde ausheben, in kasten verpflantzen und wohl begiessen, hernach wenn es beginnet zu frieren, solche ins gewächs-hauß bringen. Item, er soll alle Indianische gewächse, als da ist Hyacinthus tuberosus, ficus Indica, aloe und andere mehr, wenn sie noch feucht sind, mit dem geschirr gegen die sonne auf die seite legen, damit die feuchtigkeit darvon ziehen, und sie fein austrocknen können, und also trocken ins winter-hauß gebracht werden. Was er sonsten von stauden-gewächsen, als Lychnis ocimastrum, viola matronalis, Chalcedonica u. d. m. noch übrig hat, kan er auch mit dem vollen mond verpflantzen. Er soll auch von allerhand farben leucojen-stöcke, so sich darzu arten und schicken, ausnehmen, solche in kasten oder töpffe verpflantzen, und im winter bey den gefülleten verwahren, um künfftigen sommer wieder saamen darvon zu ziehen; er soll auch seinen gefülleten nelcken- und leucojen-saamen, in diesem vollen mond, im zwilling oder waag abnehmen und verwahren. Was weiter vorfället, wird er zu beobachten wissen.

Des küchen-gärtners arbeit im SEPTEMBER.

In diesem monat hat der küchen-gärtner völlige arbeit, und kan erstlich den saamen, so im vorigen monat nicht zeitig gewesen, abnehmen und verwahren, und allerhand küchen-kräuter-saamen im wachsen des lichts säen, als da ist von spinat, kerbel, rapuntzel und dergleichen: auch soll er seine winter-endivien, so noch vorn winter zur speise sollen gebrauchet werden, bey trockenem wetter zubinden, auch den späten kopff-salat ausheben, und in ein mist-bette pflantzen, um solche im winter zu gebrauchen. Er soll auch nunmehr um Michaelis zu hand seinen winter-garten im keller zurichten, darein feine sandigte frische erde thun, und feine bette darein machen, damit, wenn es anfänget zu frieren, die garten-gewächse darein können gepflantzet werden. Er soll auch in diesem monat seinen spargel saubern und reinigen, solchen mit hüner- tauben- oder kurtzen kühmist überlegen, und zwischen den spargel-stöcken fein untergraben, hernacher wieder kurtzen mist darüber bringen, und also liegen lassen. Er soll auch zur hand seine artischocken-stöcke putzen, und die stengel an der erde abneh-

abnehmen, und vom übrigen kraut reinigen, damit sie hernach zu rechter zeit können behacket und zugedecket werden. Auch muß er in diesem monat, wo eine kalte gegend, und der garten feucht lieget, seine winter-kohl-pflantzen an einen warmen, vom nord-wind entlegenen ort, in ein gut fett erdreich, doch allemahl gegen das volle licht, pflantzen, mit den braunen winter-kohl-pflantzen kan er eben dergleichen vornehmen. Auch soll er seinen weissen kopff-kohl ausschneiden, und die besten köpffe zu saamen ausziehen und in die lufft unter sich hencken, damit die feuchtigkeit davon ziehe, und sie fein austrocknen, und hernach im winter im keller verwahren. Er soll auch im alten licht sein wurtzel-werck, als gelbe möhren, rothe rüben, haber-wurtzeln, petersilien-wurtzeln, rettige, zucker-wurtzeln, cichorien und dergleichen, ausgraben, und im keller im frischen sand verwahren, nachdem sie zuvor 8 oder 14 tage in der lufft abgetrocknet seyn; daraus soll er denn die besten aussuchen und zu saamen behalten. Was sonsten weiter vorfällt zu thun, wird er selber observiren.

Des baum-gärtners arbeit im SEPTEMBER.

In diesem monat september hat der baum-gärtner auch seine arbeit völlig. Er soll fleißig nach seinen jungen gepfropfften bäumen sehen, sie von unkraut reinigen, und die wilden reiser abermahl an denen stämmen abnehmen, auch die wurtzeln öffnen, und kurtz verfaulten mist darbey legen, wie auch an den niedrigen spalier- und busch-bäumen, hernach die erde wieder darüber ziehen, damit die feuchtigkeit vom regen fein hinein ziehen kan, und ist den alten bäumen, sonderlich den birn-bäumen, solches sehr angenehm. In diesem monat soll der baum-gärtner, wenn das obst, abgenommen ist, die bäume von allem übrigen holtze, so wohl grünen als dürren, reinigen und saubern, die stelle mit kuh-mist und leimen vermischet, bekleiben. Am trocknen orte kan der baum-gärtner mit und nach dem vollen licht allerhand bäume pflantzen, sonderlich die, so viel marck in sich haben, als da sind die maulbeer-bäume, hasel-nüß-stauden, und dergleichen. Er soll auch allerhand steine und kerne, von obst, in gut rein zugerichtetes erdreich, im wachsen des lichts, säen oder pflantzen, wovon hernach allerhand schöne bäume können erzogen werden. Im letzten viertel, bey trockenen, hellen, stillen wetter, soll er zu hand sein winter-obst, das zeitig, abnehmen, als da sind borstörffer, renetten, calvillen, Cartheuser, Englische renetten, scheiberling, baleine und dergleichen äpffel mehr. Die birnen sind: winter-bonchrestien, winter-bergamotten und was zeitig ist, die soll er erst fein abbrechen, daß sie nicht gestossen und verletzt werden, und hernach in eine lufftige kammer dünne auf stroh legen, damit die feuchtigkeit fein davon ziehen kan. Wenn es zu kalt werden will, muß man sie im keller, auf ein zubereitetes hohes bette auf stroh

oder bretter dünne von einander legen. Er soll allemahl wohl betrachten, wenn er seine bäume verpflantzen will, wie es mit dem monden stehet: denn wenn er solche im neuen oder wachsen des lichtes pflantzet, so werden sie zwar viel stärcker ins holtz und äste wachsen, aber es wird auch lange werden, ehe sie ihre früchte bekommen; da hingegen, wenn er sie mit und nach dem vollen mond pflantzet, sie zwar nicht so starck ins holtz wachsen, aber eher und mehr vollkommenere gute früchte bringen. Er kan auch seine quitten in diesem monat abnehmen, und die kern fleissig aufheben, um darvon junge stämlein, zu den spalier-birn-bäumlein zu ziehen. Er soll die äpffel- und birn-quitten-kern iede art alleine lassen, und pflantzen, weil solche stämlein nicht gar wohl hernach zu erkennen: denn die quitten-äpffel-stämme sind, wie bereits oben gemeldet, nicht gut zu den birnen, sondern besser zu den äpffel-bäumen. Solches und was noch weiter vorfället, soll er wohl zu beobachten wissen.

Des lust-gärtners arbeit im OCTOBER.

In diesem monat hat der lust-gärtner wieder seine völlige arbeit, indem er nunmehr seine garten-gewächse und bäume, als citronen, und dergleichen zarte gewächse in das gewächs-hauß bringen, und selbe im winter darinnen fleißig verwahren soll. Er muß seine zwiebel-gewächse, die er im vorigen monat nicht alle gepflantzet, im zunehmenden lichte in gute luckere erde pflantzen. Die Indianischen gewächse, als ficus Indica major, aloe Indica, colocasia, canna Indica, planta Indica, flos passionis, lacrima Iobi, sedum arborescens, und dergleichen mehr, soll er in eine stube oder cabinet stellen, und im winter ohn einige befeuchtung gantz trocken bleiben lassen. Die wurtzel von den plantis Peruvianis soll er auch ausgraben, und in den stuben in einem winckel biß im April trocken verwahren, alsdenn kan er sie wieder einsetzen, doch daß die wurtzel zuvor eine stunde im wasser eingeweichet worden. Die zarten gewächse, so er in den garten gepflantzet, kan er wieder ausnehmen, und in die geschirr verpflantzen, daß sie im winter im gewächs-hause können verwahret werden. Er kan auch nunmehro die blumen-felder von den dürren stengeln und kraut reinigen, und die bette, so es nöthig haben, mit kurtzem mist bedüngen, und dieselben umgraben lassen, damit das erdreich im winter fein mürbe frieret. Was er vor gewächse im winter in seinem garten will stehen lassen, als Agnus castus, arbor Iudæ, genista Hispanica, cistus und dergleichen mehr, die kan er mit stroh dicke bebinden, und starcke pfähle darbey stecken; um die wurtzel aber muß er sie mit langen pferde-mist belegen, so bleiben sie gut. Die feigen-bäume bebindet man rings umher mit stroh, leget sie hernach in die erde, und decket sie ferner mit langen pferde-mist zu, so bleiben sie auch gut; doch muß man acht drauf geben, daß sie wohl fest damit eingebunden werden, damit

die

die mäuse nicht darzu kommen, und die rinde abfressen. Etliche arten rosen, als rosa autumnalis, und rosa menstrualis, wie auch rosa Damascena, werden auf langen pferde-mist niedergeleget, und ferner damit bedecket, so bleiben sie auch im winter gut. Periploca Americana wird auch mit stroh bebunden, wie auch das Jasminum Catalonicum und jasminum Persicum, ingleichen das wilde jasminum Hispanicum, item, das jasminum Virginianum: denn, wenn solche mit stroh umher dicke bebunden werden, so bleiben sie den winter ebenfals gut. Was weiter im blumen-garten zu verrichten vorfället, wird der lust-gärtner zu beobachten wissen.

Des küchen-gärtners arbeit im OCTOBER.

In diesem monat hat der küchen-gärtner auch seine völlige arbeit, indem er alle diejenigen kräuter und küchen-gewächse, so im sommer nicht zur speise verbraucht worden, als blumen-kohl, kohlrabi, wersich, oder savoier, Römische beeten, Holländischer rother kopff-kohl, wie auch weissen kohl, item allerhand wurtzelwerck, so im vorigen monat noch nicht ausgegraben ist, als zucker-wurtzeln, pastinacken, scorzonera, petersilien-wurtzeln, tartuffeln, cichorien, erd-äpffel ꝛc. ausgraben, und im keller im sand verwahren muß. Das kraut an den petersilien-wurtzeln, cichorien und rothen rüben, soll er nicht zu genau abschneiden, damit es wieder auswachsen, und im winter zu salat gebrauchet werden kan. Die winter-endivien, sellery, porrum, blumen-kohl, savoier-kohl und dergleichen, müssen fein mit der wurtzel in frischen sand gesetzet werden. Die tartuffeln, zucker-wurtzeln und erd-äpffel leget man auch in frischen sand. Der küchen-gärtner soll nun seinen spargel, so im vorigē monat noch nicht bedecket sind, vollends mit kurtzem mist belegen, und die artischocken oben abschneiden biß ans hertze, und solche mit erde behäuffen, und stroh-stürtzen darüber decken, hernach mit langen pferde-mist umher bedecken, so bleiben sie gut. Dasjenige, was noch im garten vorhanden, und die winterkälte nicht leiden kan, muß er ausgraben und in keller legen und pflantzen. Er soll auch in diesem monat im letzten viertel gute meerrettig-wurtzeln ausgraben, und im keller im sande verwahren. Er soll auch im sommer in lange kasten petersilien-saamen gesäet haben, und nunmehro in den keller bringen, daß er im winter petersilien habe, zu gebrauchen. Er soll auch in diesem monat, wenn es die zeit leiden will, die magern felder mit kurtzen küh-mist düngen und umgraben lassen, damit es die fröste im winter fein mürbe machen können. Auch soll er seine erbsen- und bohnen-reiser ins trockene bringen lassen, daß er sie künfftigen sommer wieder gebrauchen kan.

Des baum-gärtners arbeit im OCTOBER.

Der baum-gärtner hat nun wieder völlige arbeit in seinem garten: denn

er muß nunmehro an hohen trockenen orten allerhand obst-bäume mit und nach dem vollen mond pflantzen. Auch soll er allerhand glatte und gerade äpffel- und birn-stämme suchen, solche in die baum-schule zu setzen, die soll er denn 3 jahr stehen lassen, und sie hernach mit allerhand schönen obst-reisern von äpffel- und birn-bäumen bepfropffen. Er kan auch nun die junge stämmlein, so von kernen gewachsen, sowohl stein- als kern-obst, anderthalb schuh weit in die ordentliche baum-schule, wo gut erdreich ist, verpflantzen, und dieselben fein ausputzen, daß sie fein glatt und gerade wachsen, um hernach darauf zu pfropffen. Weil nun auch das obst völlig von denen bäumen ist, so soll er solche fleißig beschneiden, behauen und ausputzen, und sie von den räubern oder wasser-reisern, so neben am stamme auswachsen, befreyen. In diesem monat soll der gärtner auch seine bäume aufräumen, sie mit kurtzen mist um die wurtzel belegen, und im winter bloß liegen lassen, doch daß die wurtzel mit erde und dem mist bedecket bleibe, alsdenn im frühling soll man die erde wieder herzu scharren. Er kan auch grosse nuß- und castanien-bäume, wie auch wachholdern- und tannen-bäume, an solchen ort, wo sie nicht hinderlich seynd, mit dem vollen mond pflantzen.

Des lust-gärtners arbeit im NOVEMBER.

In diesem monat kan der lust-gärtner nichts besonders in seinem lust-garten mehr ausrichten, als daß er, was von bäumlein, an der mauer oder spalier, oder sonsten in den hecken stehen, mit stroh vor den frost bebinde, und wenn es kalt wetter ist, seine gewächs-stube einheitze, und fleißig nach seinen gewächsen sehe, damit denselben kein schade geschehe; er kan auch in seinem blumen-garten, wo es nöthig ist, die bete vollends bedüngen und umgraben lassen, und einige gewächse, die es nöthig, als anemonien, narcissen, hyacinthen, ranunculn, u. d. g. fleißig mit mooß bedecken, damit sie nicht verfrieren, die iris Susiana, iris Persica, iris bulbosa Anglica, und dergleichen, müssen auch mit mooß wohl vor den frost zugedecket werden. Was sonsten im blumen-garten mehr möchte zu thun seyn, wird der blumen- und lust-gärtner, schaden zu verhüten, fleißig observiren.

Des küchen-gärtners arbeit im NOVEMBER.

In diesem monat kan der küchen-gärtner weiter nichts vornehmen, als daß er fleißig nach seinen küchen-gewächsen sehe, ob etwa die mäuse darbey kommen: und wenn einige anfaulen, soll er solche weg thun und reinigen. Er kan auch nun seinen küchen garten, welches das nöthigste stück ist, mit guten mist überdüngen, und wenn offen wetter ist, denselben umgraben lassen. Er soll auch langen pferde-mist auf einen hauffen bringen lassen, daß er solchen zu rechter zeit haben mag, zu den mist-betten zu gebrauchen; wo mangel an decken ist, kan er ietzo auch solche machen und verfertigen. Wenn es gelinde wetter ist, soll er seine mist-bette ausgraben,

ben, und die darzu benöthigte erde an die hand schaffen. Er kan auch 2 schuh breit und tieff graben machen, um die melonen-pflantzen im frühling darein zu setzen; die graben aber muß er zuvor mit guten pferde-mist ausfüllen, und 2 hände hoch gute erde darauf bringen. Und was er ferner verrichten kan, das ins künfftige zu gebrauchen ist, solches soll er in diesem monat an die hand schaffen

Des baum-gärtners arbeit im NOVEMBER.

In diesem winter-monat kan der baum-gärtner mit verpflantzung seiner bäume, wenn die erde offen, ferner fortfahren, und solche mit und nach dem vollen mond in gutes erdreich pflantzen, und sie fein an pfähle anbinden. Er kan auch an dürren orten noch junge stämme suchen, und wo er in die erde kommen kan, sie in seine baum-schule setzen. Der gärtner kan auch vollends seine bäume reinigen, von den wasser-reisern befreyen, und die überflüßige zweige hinwegnehmen, daß die lufft und sonne den bäumen besser beykommen kan, und muß er hernach den ort mit leimen, so mit küh-koth vermenget, bestreichen. Wenn die bäume an feuchten kalten orten stehen, soll man asche von den seiffensiedern um die wurtzel legen, welche sie trefflich vor den frost verwahret, und gesund erhält. Der gärtner kan auch in diesem monat bey feuchten wetter, die bäume, so viel mooß haben, mit einem eisen oder stumpffen messer fein abkratzen. Er soll auch um die birnbäume aufräumen und frischen schwein-mist darbey bringen, welcher alles ungezieffer vertreibet, und auch sonst den bäumen sehr dienlich ist. So soll er auch seine spalier- als apricosen- und pfirsich-bäume mit stroh oder matten wohl bebinden, und vor der kälte verwahren. Wenn die niedrigen busch-bäume im vorigen monat noch nicht mit erde um die wurtzeln aufgehäuffet, kan er solches, wenn offen wetter ist, auch vollends verrichten. Wenn man wegen frostes in die erde graben kan, so kan er auch noch allerhand stämme setzen, als kirschen, hagedorn, quitten- und pflaumen-stämme, über 2 oder 3 jahre darauf zu pfropffen, oder zu oculiren. Auch kan er im wachsen des lichts allerhand bäume, als linden, heinbüchen, ipern, ahorn, ꝛc. an die gallery oder lust-wälder pflantzen, wie auch allerhand hecken-werck, als hagedorn, liguſtrum und dergleichen, biß also der monat seine endschafft erreichet.

Des lust-gärtners arbeit im DECEMBER.

In diesem monat hat der blumen-gärtner sonderlich nichts vorzunehmen, als daß er nach seinen gewächsen im gewächs-hause sehe, und dieselben fleißig verwahre: wenn etwa ein und anders schaden bekommet, daß er solchen bey zeiten wieder helffe, und bey kalten wetter einheitze, daß sie nicht verfrieren; deßwegen soll er eine schüssel voll wasser darbey setzen, wenn solches frieret, so ist es zeit einzuheitzen; wenn aber gelinde thau-

wetter einfället, so kan er am tage etwa 3 oder 4 stunden die fenster öffnen, damit frische lufft hinein gehe. Wenn noch einige gewächse das begiessen nöthig haben, kan er mit lauen wasser die erde nur ein wenig, doch unberühret den stamm und zweige, benetzen, oder schnee darzu legen. Man soll auch in diesem monat die erde bey denen pomerantzen- und citronen-bäumen, wie auch andern Indianischen bäumen mehr mit laulichten wasser, worunter wein gemischet, doch ohne berührung der stämme und zweige, befeuchten. Wenn die nelcken-stöcke oder andere gewächse mit rauhen schimmel überzogen, soll man bald denselben weg machen, denn sonsten verderben sie leicht. Der lust-gärtner kan auch seinen blumen-saamen in diesem monat vollends ausmachen und verwahren, und auf alles fleißig acht geben, damit kein schade geschehe.

Des küchen-gärtners arbeit im DECEMBER.

In diesem monat hat der küchengärtner nichts sonderliches mehr vorzunehmen, als daß er in seinem winter-garten, im keller, fleißig nach seinen gewächsen siehet, sonderlich den winter-endivien, ob solche faulen, so muß man sie alsbald ausnehmen und abputzen, 8 tage abtrocknen lassen, und hernach im keller wieder einsetzen. Er soll auch sein wurtzel-werck fleißig besehen, ob irgend mäuse darzu kommen, oder ob sie faulen, so muß man sie ausnehmen, reinigen und anders wieder einlegen, wie auch seine blumen- und andere köhle. Wenn zuweilen gelinde wetter ist, soll man die lufftlöcher im keller öffnen, daß frische lufft hinein gehe. Er kan auch, wenn es nöthig, in seinen küchen-garten mist bringen, und wenn offen wetter, das land vollends umgraben lassen, damit der frost das erdreich fein mürbe mache.

Des baum-gärtners arbeit im DECEMBER.

In diesem Christ-monat hat der baum-gärtner nichts sonderliches zu verrichten, als daß er das, was bey aushauung und ausputzung der bäume in dem vorigen monat zurück geblieben, nunmehro vollends verrichte, und wenn die hasen in den baum-garten kommen können, so soll er die jungen bäume mit stroh bebinden lassen, wo sie im vorigen monat noch nicht sind bebunden worden, auf daß sie selben keinen schaden thun können. Wenn offen wetter in diesem letzten monat des jahrs ist, so kan er in trockenen orten noch allerhand stämme, und junge bäume verpflantzen, und wenn es nöthig, um den baum-garten die hecken ausbessern und pflantzen. Was sonsten in ein und andern mehr vorzunehmen, wird er zu beobachten wissen, biß dieser letzte monat und zugleich das jahr seine endschafft erreichet.

Das II. capitel,

Von widerwärtigkeit und liebe, so etliche gewächse gegen einander tragen.

Nunmehro soll noch mit wenigen beygefüget werden von unterschiedlichen gewächsen, so einander dulden, auch welche einander hassen und neiden, welches alles genau und wohl observiret und in acht genommen worden. Die öl-bäume, wenn solche bey einander wachsen, so erfreuen sie sich, wachsen freudig, und bringen ihre früchte, welches letztere aber nur in Italien geschicht, weil sie hier zu lande keine früchte bringen. Der palm-baum, wenn dieser sein weiblein nahe bey sich hat, so soll er seine früchte reichlich bringen. Der weinstock mag gern den kirsch-baum neben sich dulden. Ob schon unterschiedene melden, daß ihme der kohl solte zuwieder seyn, so hab ich doch solches noch niemahls observiret oder gemercket. Daß dem feigen-baum die raute gut sey, erhellet daraus, daß die raute wieder alles ungezieffer und gifftige thiere eine artzney ist, denn diese selbige nicht dulden können. Weil nun die gifftige kröten dem feigen-baum wegen der süßigkeit an der wurtzel sehr zu setzen, und dessen früchte benagen, wenn sie solche bekommen können; so hat man vor gut befunden, daß man um dieselbe rauten-stöcke pflantze, oder die beete, wo die feigen-bäume stehen, gar mit rauten einfasset, damit diese gifftige thiere keinen zugang zu dem feigen-baum haben mögen. Die Gentiana major & minor wachsen auch gerne beysammen, und blühen schön; wenn sie aber von einander gesetzet werden, so trauren sie, und werden welck u. gelb, wie die erfahrung bezeuget; sonderlich hat man bey der grossen zu mercken, daß mit den gelben blumen, wo diese einmahl von ihrem saamen aufgewachsen ist, muß man sie stehen lassen, weil sie durchaus kein umpflantzen leiden kan. Der roßmarin kan die salbey auch wohl dulden, und wenn man solche neben dem roßmarin pflantzet, oder die bette, wo solcher stehet, mit salbey einfasset, so wächset er freudig und schön; wenn man will, so kan man die hände, ehe man den roßmarin pflantzet, zuvor starck mit salbey bereiben. Die spargel können das rohr wohl leiden, und kan man solchem nicht wiedersprechen: denn erstlich wachsen die wilden spargel gemeiniglich in denen wiesen und orten, wo sie mit rohr umgeben sind, wie ich denn bey Mayntz am Rheinstrom, in einer insel spargel in grosser menge gesehen habe, welcher zwischen dem darbey stehenden rohr gar schöne gewachsen; ja man probire es, und nehme die erde aus einem morastigen orte, wo rohr zu wachsen pfleget, und bereite das land darmit, wo man will spargel hinpflantzen, (welches in denen Niederlän-

derländischen provintzen diejenigen wohl wissen, so den allerschönsten spargel erziehen) so wird er befinden, wie lustig und bald seine spargel werden aufwachsen. Die pomerantzen- und citronen-bäume haben ihre beliebung zu den myrthen, cypressen- und lorbeer-bäumen; wenn solche neben sie gepflantzet werden, wachsen sie viel freudiger als sonsten, und bringen desto herrlicher ihre früchte. Ich habe dieses im anfange eben so genau nicht betrachtet, daß es davon solte herrühren, wenn diese art bäume so schöne gewachsen, und ihre früchte gebracht haben, und solches nur sonsten meiner guten wartung zugeschrieben, biß ich die zuneigung dieser art bäume endlich gemercket, und habe also demselben etlicher massen beygepflichtet. Hierzu aber hat mich noch mehr angereitzet dasjenige, was ich itzo melden will. Nemlich: Ich habe vor diesem von dem welt-berühmten gärtner zu Gottorff in Hollstein gesehen, daß er dürre zweige von cypressen, lorbeern, myrthen und dergleichen zu aschen gebrannt, dieselbige mit alten verfaulten hüner- und tauben-mist vermenget, und solches, als eine sonderliche artzney um der pomerantzen- und citronē-bäume-wurtzel geschüttet, welches ich mich hernach auf offt bedienet habe, und sind sie hievon gar schöne gewachsen, und haben herrliche früchte gebracht.

Wie diese bäume nun einander lieben, so observiret man auch an einigen gewächsen, daß sie eine sonderbare wiederwärtigkeit und feindschafft gegen einander haben. Ebenfals, wie die menschen auch offt ihre feindschafft gegen einander erzeigen, und einander nicht erdulden können, sondern neiden, hassen und verfolgen einander aufs äusserste, wie leider bey dieser ietzigen zeit die erfahrung mehr als zu viel bezeuget: also thun auch die leblosen creaturen und gewächse gegen einander; denn was vor gifftige feindschafft ereignet sich doch bey dem gifftigen Napellus, oder eisen-hütlein, und der edlen Anthora oder gifftheil? indem keines nahe bey das ander darff gepflantzet werden, sonst muß nothwendig eines darvon verderben; ja sie sind einander so feind, daß wo nur der wind einem von dem andern zuwehen kan, so wird es dadurch betrübet, und trauret; darum, wenn man sie nicht gern will verderben lassen, so muß man sie weit genug von einander setzen: denn, wenn sie nur eine kurtze zeit solten beysammen stehen, so würden sie hernach, wenn man sie gleich wieder von einander setzte, wohl ein jahr stehen und trauren, man möchte sie auch aufs beste pflegen und warten, so würde es doch nicht helffen. Also geschicht offt unwissend mit manchen gar schönen gewächsen, so man eigentlich nicht weiß, ob es dieses oder jenes auch kan erdulden oder nicht; wie mirs denn offt also begegnet ist, indem offt ein gewächs hat angefangen zu trauren, das laub ist gelb worden, wenn ich gleich nach der wurtzel gesehen, so habe ich doch nichts können daran spühren. Habe ich es

ich es denn gleich mit guter erde, und was dabey gehöret, beschüttet, auch keinen fleiß mit dienlichen mitteln ihm zu helffen ermangeln lassen, so habe ich doch keine mittel davor erlangen können, biß das gewächs oder häumlein endlich gar dahin gestorben ist. Welchem ich denn hernach offtmahl besser nachgetrachtet, und bedacht habe, daß es von einiger wiederwärtigkeit der gewächse, so neben ihm gestanden, und es nicht hat leiden mögen, herrühren müste. Es ist gewiß viel in der natur verborgen, und wenn man alles so genau offtmahls, wegen abhaltung anderer schweren arbeit und ungelegenheit nur bemercken könte, so würde man vielmehr feindschafft der gewächse gegen einander antreffen. Cicutia, oder gifftige schirling, und die edle Angelica, können sich auch im geringsten nicht mit einander comportiren oder vertragen, sondern wo sie nur beysammen stehen, muß eines dem andern weichen und verderben, wie ich solches mit verwunderung erfahren. Die lilie, wenn sie zu der rose gepflantzet wird, so wächset sie weit besser, und überkommet einen viel bessern geruch. Der feigenbaum leidet gern die bergmüntze. So sind auch über dieses noch viel andere kräuter, welche dergleichen feindschafft gegen einander hegen, welche ich aber kürtze halber hier vorbey gehe.

Das III. capitel,

Wie man mit nutzen einen weinstock in einen garten legen soll, und was vor gattung weine sich am besten dahin schicken.

Ich bin zwar nicht willens gewesen, von dem weinstock etwas zu melden, weil es meine profession nicht ist, und solches denen weingärtnern und meistern gehöret. Weil mich aber unlängst, und auch noch anietzo, einige vornehme gute freunde und gönner ersuchet, daß, weil ich mich in den wein-ländern eine gute zeit aufgehalten, und von dem weinstock hinlängliche wissenschafft hätte, ich ihnen gründlichen bericht thun möchte, wie man in den gärten an spalier, gebäude oder mauren, einige weinstöcke recht pflantzen könte, und was vor arten sich dahin schicken; als habe ich solches nicht unterlassen können, und will also bey dieser gelegenheit, so viel ich davon wissenschafft habe, kürtzlich beyfügen.

Wer nun in seinem garten, oder an seinem wohn-hause einen guten weinstock pflantzen und ziehen will, der muß zuvor wohl achtung geben, ob der ort, wo er denselben hinpflantzen will, der sonnen gegen mittag, und etwas gegen morgen gelegen; denn ohne die sonne würde ein weinstock wenig nutzen schaffen, und die kosten vergeblich angewendet seyn. Er muß auch wohl achtung haben auf den boden und erdreich, wie solches

darzu beschaffen ist: denn in einem morastigen erdreich, wird nimmermehr kein weinstock, ob er schon wächset, früchte bringen, und ein starcker leimichter grund, taugt ebenfals dazu nicht, weil die wurtzel darinnen keine nahrung findet, und wegen der kälte leicht verfrieren kan. In allzu steinigten boden will der weinstock ebenfals nicht wachsen, weil derselbe denen wurtzeln auch verhinderlich ist. Das beste erdreich zu dem weinstock ist das, so geschlacht, mürb, etwas sandig, und mit kleinen grieß-steinlein untermenget ist; in diesem werden die reben wohl wachsen. Der grund muß über diß trocken und nicht naß seyn. Wenn nun solch erdreich, allwo man einen weinstock hinpflantzen will, nicht vorhanden ist, so muß man es also darzu bereiten: man soll am hause, oder wo man in den garten gedencket einen weinstock zu legen, eine tieffe weite grube machen, alle rauhe, steinichte, lettichte erde hinweg und beyseit thun, und die grube mit nachfolgender erde wieder ausfüllen: Nemlich, man nimmt alles, was aus einem teiche gebracht wird, den mist, so man auf den gassen zusammen kehret, andern verfaulten kuh- oder schaaf-mist, und von alten gemauer den grieß-sand und kleine steinlein, menget solches unter einander, und füllet also die grube darmit aus. Ist der boden aber ja sumpfig und naß, so soll man den weinstock über einen fuß tieff nicht hinein setzen; ist er aber trocken, so soll man denselben zwey schuh tieff legen, und dahin trachten, daß allemahl die wurtzel vorwärts gehe. An den jungen reben oder stock muß man über zwey augen nicht lassen, und zwar also, daß nur ein aug aus der erde gehe. Auf die wurtzel soll man allemahl reine, gelinde erde legen, und dieselbe damit bedecken, hernach die andere erde vollends drauf werffen, und nicht allzu dicht zutreten: denn das ist dem weinstock nicht dienlich, dieweil er gar zart ist. Drum darff man die erde nur so fest machen, als man meynet, daß es genug ist, und weñ es gar trocken, soll man denselben begiessen, aber nur einmahl, und weiter nicht. Man soll allemahl an ein gebäude, mauer oder geländer denselben 10 schuh weit von einander legen, damit sie im wachsen einander keine hindernis geben. Will man solche von knoth- oder reben-holtz ohne wurtzel legen, so soll man es über 4 augen nicht lang schneiden, und die grube rund, ziemlich tieff und breit machen, damit man selbe mit vorgemeldter erde wieder ausfüllen kan; hernach kan man von den reben-stöcken allemahl 3 in ein loch biß an das oberste gelenck oder knothen, und solche in form, wie ein kleeblatt, hinein stecken, sie mit einem stöcken fein dicht umher zustossen, damit sie recht dicht in die erde kommen, hernach solche mit der guten erde umher vollends beschütten, und mit selbiger in gestalt eines runden häußleins zudecken, daß man nichts davon siehet, damit die lufft und sonne sie nicht berühren kan. Wenn sie anfangen zu

treiben,

treiben, können sie schon durch die erde dringen, und giebet solches die besten stöcke, weit besser als die, so von den einlegern gepflantzet werden; ob man zwar 2 jahr länger warten muß, ehe man früchte davon haben kan. Zu dieser arbeit, die wein-stöcke zu pflantzen, ist in diesen landen der frühling gleich nach dem vollen mond, in einem lufftigen zeichen, im anfang des Martii, am besten. Etliche wollen, es soll im ersten viertel geschehen, und stehet es in eines ieden seiner beliebung; ich aber bleibe bey meiner manier, wie ich es am besten befunden habe. Nun muß ich auch anzeigen, was vor arten wein an ein und andern ort sich am besten schicken.

An einen warmen trockenen ort, der etwas hoch lieget, und die völlige sonne haben kan, schicken sich wohl am besten, der grüne frühzeitige, die gelbe muscateller, die gutedel, die silbertraube, die elbinger, die grosse blaue, die gelbe, die sarphagnier, die traminer, so fleischfarbig, und gar süsse ist. Diese arten werden an einem giebel oder mauer, wo es hoch und trocken ist, und sie die völlige sonne haben, gar gut thun, und ihre zeitige trauben bringen. An niedrigen orten aber, wo die gärten feucht und kalt liegen, und die völlige sonne nicht haben, sind am besten zu pflantzen die kleinen blauen muscateller, und blauen Ulmer-trauben, welche groß und harter natur sind, wie auch die grünen wasser-trauben, und die weisse herbst-trauben, so sich biß in den späten herbst halten. Und können diese letzte, wenn schon kein guter sommer vor den wein, dennoch im nach-sommer zeitig werden, weil sie so gar harter natur seynd. Man soll sich also bey pflantzung der weinstöcke wohl erkundigen, welche gattung an seinem hause und garten sich möge am besten schicken, damit man nutzen davon haben kan, weil daran fast alles gelegen ist. Denn was hilffts manchem, daß er viel weinstöcke und alle gute arten derselben in seinem garten zu haben sich bemühet, wenn er keine früchte darvon geniessen kan? Man soll zwischen die weinstöcke keine andere bäume oder heckewerck pflantzen, weil solche dem weinstock nicht allein die nahrung und kräffte benehmen, sondern auch demselben sonst hinderlich seyn würden: denn er will ungehindert seinen wachsthum haben.

Der gepflantzte weinstock soll im ersten jahr nicht gleich geschnitten werden, weil die zeit, wenn er auswächset, verflossen ist, und es demselben hoch schädlich seyn würde, sondern man soll damit biß in andere jahr verziehen, alsdenn kan man alle das junge holtz, was im vorigen jahr gewachsen, biß auf ein aug wegschneiden, damit sich die wurtzel u. der stam̃ desto besser erstärcken können. Im andern jahr soll man ihn ein auge höher schneiden, damit er sich folgends desto besser erstärcken kan. Im dritten jahr mag man ihn biß auf das 4te auge schneiden, da er denn gemeiniglich, wenn die stöcke mit den wurtzeln gepflantzet sind, seine erste früchte sehen lässet; sind sie aber von reben-

holtz gesetzet, so bringen sie vor dem vierdten jahr ihre früchte nicht, und muß man sie allemahl niedrig beschneiden, und ihnen über 2 augen nicht lassen, damit sie auch zur völligen stärcke gelangen können. Nachgehends, wenn nun in 4 oder 5 jahren sich der stock am stamm ziemlich erstärcket hat, so kan man allemahl die rancken höher schneiden, und von jahren zu jahren von dem jungen holtz 3 oder 4 augen in das alte holtz wachsen lassen, und so fortfahren, damit der stock so viel reben und schösser bekomme, als er nöthig hat und ertragen kan. Auch muß man denselben allgemach an die gebäude an latten einen schuh weit von einander hefften und ausbreiten. Das schneiden muß iederzeit im anfang des Mertzes geschehen. Wenn der stock im fetten lande stehet, und sehr ins holtz treibet, soll man ihn im letzten viertel schneiden; stehet er aber im magern erdreich, so soll man solches im wachsen des lichts thun, und im schneiden sich darnach richten, daß man, wenn der stock geile, starcke rancken treibet, alsdenn allemahl tiesser schneiden, mehr holtz abnehmen, und ihn hinterhalten muß. Man soll auch zusehen, daß er nicht mit zuviel rancken überladen bleibe, sondern denselben fein erleichtern, und wenn es nöthig, von alten holtz zuweilen etwas wegnehmen: denn ie dünner ein weinstock gehalten wird, ie bessere und vollkommenere trauben wird er bringen, und können solche auch desto besser zur zeitigung gelangen. Und weil man solch schneiden nicht so eigentlich vorstellen kan, als mit der hand weisen, so muß man selber nachdencken, wie es sich am besten thun lässet, damit ihm nicht zu viel noch zu wenig geschehe; aber die haupt-regel ist, daß man sich allewege nach dem haupt-stock richte, wie starck oder schwach er ist und treibet. An den geländern, weil solche über 4 latten hoch nicht aufgeführet werden, muß man den stock nicht höher als biß an die andere latten schneiden, und wenn zu viel alt holtz unten stehen bleibet, solches an der erde abnehmen, und nur den haupt-stamm lassen; oder wenn der solte zu schwach seyn, kan man wohl endlich 2 stehen lassen, und auch von dem jungen holtze nur 2 augen über dem alten holtze lassen, so ist es übrig genug. Stehet aber der stock in gutem fetten grunde, und treibet starcke rancken, so kan man ihm auch mehr holtz im schneiden lassen, weil er mehr ernehren kan. Dieses muß im schneiden allemahl gar wohl in acht genommen werden, weil er alsdenn vielmehr trauben und rancken ernehren kan. Ist aber der boden mager, und der stock treibet nicht so starck, so muß man auch demselben mehr holtz abnehmen, damit die früchte desto besser ihre nahrung haben können.

Wenn die trauben-rancken kommen, soll man solche bald abnehmen, weil sie alle nahrung und kräffte an sich ziehen. Wenn auch der rancken gar zu viel und dicke über einander kommen wolten, soll man gleichfals die übrige abnehmen, und den trau-

ben

ben lufft machen, damit sie desto bes-
ser zu ihrem wachsthum gelangen
können. So ist auch noch gar wohl
zu betrachten, daß die weinstöcke nicht
alle einerley schneiden erfordern:
denn etliche wollen höher geschnitten
werden, sonsten geben sie viel holtz
und wenig trauben, als die gutedel,
die sarvagnier oder silber-trauben, die
klevener, ꝛc. Dargegen wollen etli-
che niedriger geschitten werden, als:
die Elblinger, die muscateller, die
grosse blaue, und die früh-trauben.
Wenn man dieser letzten art weinstö-
cken zu viel holtz lässet, werden sie da-
durch allzu geil, und bringen keine
gute früchte. Es ist noch ferner zu
betrachten, weil das holtz offt gar
ungleich wächset, als erfordert es
auch einen ungleichen schnitt, nemlich
wenn das holtz frech und grob ist, so
stehen gemeiniglich auch die augen
weiter von einander, und alsdenn
sind gemeiniglich die untersten sehr
klein und unfruchtbar, deßwegen soll
man denenselbigen nicht weniger als
4 augen lassen, weil sie schon gnug-
same nahrung haben, und dadurch
verhütet wird, daß der stock nicht zu
viel in überflüßige geile reben, so
ihm sehr hinderlich sind, wachse, und
auch desto fruchtbahrer bleibe: und
dieses ist an denen jungen stöcken son-
derlich wohl in acht zu nehmen.
Wenn nun ein weinstock gar alt wor-
den, und nur geringe holtz hat, so soll
man demselben im schneiden mit zwey
augen lassen, so bekommt er mit der
zeit wieder schön jung holtz, und wird
alsdenn dadurch wieder verjüngert.
So der stock aber noch mittelmäßig
und nicht so alt, auch wenig holtz hat,
soll man demselben allemahl 3 augen
lassen, so ist es genug. Es ist auch
nothwendig darbey zu gedencken,
daß man allezeit dergleichen stock, der
starck ins holtz wächset, im letzten vier-
tel, wie zuvor gemeldet ist, schneide.
Welcher aber nicht so starck wächset,
kan im zunehmen des lichts, nach aller
wein-gärtner meynung, geschnitten
werden. Uber dieses soll auf die
ungleichen jahr-gänge fleißig acht
gegeben, und der ungleiche schnitt
darnach verrichtet werden: denn wo
auch in diesem nicht ein unterscheid
und vorsichtigkeit solte gebrauchet
werden, könte es leicht zum verderben
des weinstockes gerichen. Diesem
aber nun vorzukommen, und damit
derselbe in gutem stande erhalten
werde, so soll man, wenn das vorige
jahr der weinstock voll getragen, den-
selben nechst kommenden frühling,
nicht zu hoch schneiden, sonst ist zu be-
sorgen, daß die reben ohne dieses
mittel des schneidens zu sehr beschwe-
ret werden, und dadurch gar in ab-
gang gerathen. Ist aber das vorige
jahr schlecht gewesen, daß der stock
nicht wohl getragen hat, soll man
denselben in etwas höher schneiden,
weil er mehr stärcke hat, als wenn er
getragen hätte, auch mehr holtz erneh-
ren und ertragen kan.

Das abblaten und abbrechen der untüchtigen reben erfordert, wie schon oben gedacht, auch eine gute wissenschafft, und ist nicht allein darum zu thun, daß man hin und

wieder das laub, wo es zu dicke stehet, abnehme, und das haupt von den neben-schössern saubere, sondern man soll vielmehr fleißig achtung darauf geben, wie es mit dem schoß am stocke beschaffen sey, damit man deren nicht zu viel noch zu wenig lasse, und also nicht alles, was aus dem alten holtze geschossen, hinweg nehme, sondern etwas zu zeiten auch untenher stehen lasse, damit wenn etwa einem alten stock ein unfall möchte zukomen, selbes an die stelle treten, und daraus alsdeñ ein neuer stock kan gezogen werden. So ist auch hochnöthig, daß man über den trauben das überflüßige holtz abnehme, damit die kräffte desto besser in die trauben steigen können, und dieselben desto zeitlicher werden. Es ist auch wohl darbey zu mercken, daß man von denen stöcken oder rancken, so man einsencken will, oben nichts abnehme. Wenn man die reben erleichtert und ausbricht, so soll man auch die rancken, so neu gewachsen, fein ordentlich hin und wieder, wo leere stellen sind, von einander häfften, und ja zusehen, daß sie nicht über einander gebunden werden, wie offt von unverständigen geschicht, und wird dadurch demselben keine geringe beschwerung zugefüget, indem die trauben zuweilen also mit eingebunden werden, daß sie alsdenn nothwendig ersticken und verderben müssen. Darum soll man, wenn die trauben zu zeitigen anfangen, ihnen lufft machen, daß sie die sonne wohl haben mögen, doch daß ihnen das laub nicht gar zu bloß benommen werde, damit die sonne sie nicht zu sehr erhitze und auszehre.

Wenn man sie düngen will, so soll es allemahl im neuen licht geschehen. Solches nun ist in trockenen orten am besten im herbst; in feuchten aber im frühling, und hat man dahin zu sehen, daß man den mist nicht bloß auf die wurtzel lege; alter küh- und schaaff-mist ist sonst der beste. An trockenen orten aber ist die beste düngung das, was in den thoren, wo das vieh aus- und eingehet, zusammen gebracht wird, wenn man guten alten verfaulten küh-mist, wie auch, was die kammacher von horn abschaben, darunter thut: denn darvon wird er gesund, gar fruchtbar und lange jahr gut bleiben. Wenn man die reben schneidet, so soll man auch von allerhand guten arten einlegen, solche einen guten fuß tieff an den stöcken einsencken, und behände damit umgehen, daß die reben nicht entzwey brechen, solche hernach an die stöcke fein aufrecht binden, und wenn es gar zu trocken wetter, solche zuweilen begiessen, damit sie desto besser wurtzeln bekommen können: diese können alsdenn im künfftigen frühling, oder an trockenen orten im herbste, wie ieden beliebet, auf vorgeschriebene weise verpflantzet werden. Wo ein holtz oder zimmer-platz vorhanden, ist solche verfaulte erde auch sehr dienlich zu den weinstöcken, daß man sie an die wurtzel schütte. In kalten orten soll man die weinstöcke im winter wohl mit stroh bebinden, und um die wurtzel mit langen pferde-mist

bede-

bedecken, so kan er gut bleiben. Was nun weiter von den reben, so in denen wein-bergen gepflantzet werden, zu handeln, will ich den liebhaber zu den büchern, worin ausführlich davon geschrieben, gewiesen haben.

Es ist noch mit wenigem beyzufügen: wenn ein weinstock tieff in ein raum weit loch gesetzt wird, und ihm guter mist und grund zugeleget wird, so bringet er desto besser und völliger seine zeitige trauben; der beste ist der guttedel, der Brasilianer, der Bergamer, der Candianer, der muscateller gelber und blauer, die grosse Spanische blau und weisse, die frühzeitige Languedocker, die schwartze malvasier-traube, und andere mehr, denen zwar von den gärtnern andere nahmen werden gegeben, so aber falsch. Die art trauben-stöcke soll man 3 jahr gantz kurtz abschneiden, ehe man sie aufschiessen läst, damit die wurtzel und stamm sich besser erhole, und stärcke auch hernach desto besser seine völlige trauben bringen kan; alle 3 jahr muß man aufräumen, und um die wurtzel kurtzen küh- oder schaaff-mist legen, doch daß die wurtzel mit erde allemahl bedeckt bleibe, so werden sie süsse und zeitige trauben zu rechter zeit bringen.

Das IV. capitel,

Wie man ein mist-bette recht bereiten und zurichten soll.

Ob zwar die meisten gärtner wissenschafft haben, wie sie einige mist-bette recht zubereiten sollen, so möchten es doch andere, die keine eigentliche profession von der gärtnerey machen, und doch liebhaber derselben sind, nicht wissen; als habe ich denenselben auch einen kurtzen bericht davon mittheilen wollen. Wer ein mist-bette machen will, der kan es auf unterschiedliche arten verrichten; ich will die richtigste vorstellung thun. Man gräbet im garten an einen solchen ort, wo der nord- und ost-wind durch eine mauer oder wand kan zurücke gehalten werden, und der die gantze und völlige mittags-sonne hat, einen graben, etwa nachdem der ort hoch oder niedrig ist, 4 oder 5 schuh tieff, die breite aber soll 5 fuß seyn, die länge weiset der ort selber, und kan es ein ieder so lang machen, als es ihm beliebet. Will man 3 oder 4 in einer reihe haben, so muß 2 gute schuhe breit ein gang darzwischen gelassen werden. Wenn solches verrichtet, so soll man eichene, oder in mangelung derselben tännene breter nehmen, zuvor aber iede ecke, und in der mitte eichene pfähle, als es nöthig, einsetzen, und alsdenn die bretter von grund aus fein gleich und gerade anmachen, und damit ausfüttern, biß etwa 2 fuß niedriger, als gegen die nord-seite gelassen werde, damit es etwas schrad wird, und gegen den mittag den wiederschein der sonne haben kan. Wenn nun solches alles fein zugerichtet, und mit brettern fein ausgefüttert

füttert ist, welches am besten im herbst zuzurichten ist, weil man gemeiniglich im frühling, um selbe zeit, da es geschehen müste, wegen des frosts noch nicht in die erde kommen kan, alsdenn kan man im halben Februario, nachdem der winter kalt oder gelinde ist, es auf folgende weise ferner zurichten: nemlich, man muß vor allen dingen dahin sehen, daß man frischen, trockenen, reinen pferde-mist, welcher an einem trockenen orte auf einen hauffen gelegen, und seine kräffte und wärme noch alle in sich hat, so viel nöthig, darzu bringen lasse, alsdenn lege man denselben fein ordentlich mit einer mist-gabel lager- oder schicht-weise hinein, und trete allemahl, so viel möglich ist, es dicht auf einander, daß es an allen orten fein gleich werde; hernach so lege er wieder ein lager darauf, und trete wider denselben, so dicht es seyn kan, gleich ein, und begiesse es denn mit etlichen eimern wasser darüber her. Nach diesem folget ferner die dritte lage oder schicht, so ebenfals wie die vorigen dicht muß eingetreten werden; und alsdenn die vierdte, biß es also etwa einer hand breit unter die breter mit mist ausgefüllet ist, alsdenn muß die oberste lage mit kurtzen alten kühmist fein gleich, etwa 2 zoll hoch überleget, und alles fein gleich ausgefüllet und dicht getreten werden, hierauf kan man wieder etliche eimer wasser drüber giessen, damit der trockene mist sich desto besser erhitze.

Wenn nun dieses also verrichtet, so soll man mit den darzu gemachten stroh-decken es etliche tage zudecken, damit der mist sich erhitze, und kan man in währender zeit die erde, so darauf soll, zubereiten, welche vom verfaulten mist, holtz- und sägespän-erde durch einander gemenget, und durch ein sieb, welches von drat oder holtz gemacht ist, muß gesiebet werden; diese erde soll man 2 gute quer hände hoch fein ordentlich darüber schütten, und gleich machen, und wieder 1 oder 2 tage warten, alsdenn mit einem finger darein fühlen, ob die hitze weg, und es zum besäen gerecht sey. Alsdenn kan man in Gottes nahmen im zunehmen des lichts und lufftigen zeichen darein säen, was iedem beliebig ist, als von allerhand frühen kopff-salat, radieß- und mondrettigen, sellery, porro, blumen-kohl, frühen weissen kopff-kohl, majoran, basilicum, und allerhand blumen-saamen.

Vorn gegen den mittag kan man etwa 2 schuh tieff, und 1 schuh breit eine grube machen, solche mit pferde-mist dicht ausfüllen, und gute erde 2 hand hoch darauf legen, und alsdenn von den niedrigen früh-erbsen darein pflantzen, und solche die nacht über mit denen darzu gemachten schmalen decken zustellen, so kan man gar frühe erbsen darvon bekommen; hinten an die nord-seite, und an beyden enden, gegen morgen und abend, kan man kressen- und salat-saamen säen, um solche früh zu gebrauchen. Will man, so kan man auch nach der schnur gerade in der mitte, der länge nach, eine furche machen, um melonen

nen mit dem vollen mond, wenn solche zu wachsen anfangen, und das land einnehmen wollen, darein zu legen; mitlerweile kan man diejenigen dinge, so darein geseet, wegthun, und an andere örter verpflantzen. Wer aber so viel kosten, es mit brettern einzufassen, nicht anwenden will, der kan nur bloß, wie vor gedacht, ein loch in die erde graben lassen, und solches ohne breter mit mist, etwa 2 oder 3 schuh hoch über der erde ausfüllen, und pfähle darum in die erde schlagen, und oben umher nur mit einem bret einfassen, damit die erde nicht herab falle; oder man mache es nur der erde gantz gleich, doch allemahl einen halben schuh höher, als gegen den mittag, damit es einen wiederschein, wie bey den vorigen gedacht, haben kan. Darum muß man aber eines schuhes hoch ein gelender machen, damit man die decken kan darüber legen. Ist nun keine mauer verhanden, so muß man solche an ein gebäude machen, damit sie vor dem nord-winde gesichert seyn, und die völlige mittags-sonne haben können.

Man kan auch die mistbette bloß auf die erde machen, ohn ausgrabung der löcher. Diese arten aber werden gemeiniglich nur zu denen melonen gebrauchet. Wenn aber keine mauer, wände oder gebäude in einem garten vorhanden, und der garten dem nord-winde sehr unterworffen wäre, so muß der garten-Herr nothwendig schirm-wände, die von mauern oder dicken brettern dicht in ein ander gefüget seyn, machen lassen, damit die mist-bette dahinter können gemachet werden. Solche schirm-wände oder mauren können auf zwey arten gemachet werden: erstlich nach der geraden linie, oder als ein halber mond, und solches allemahl am ende des gartens gegen norden, damit das mist-bett die freye sonne haben kan. Die schirm-wände müssen allemahl nach dem mist-bette gerichtet werden, nachdem solche lang, oder ob derer viel in einem garten nöthig, so muß auch die mauer allemahl etwas länger als die mist-bette seyn. Die schirm-wand in form des halben mondes, muß so groß gemachet werden, daß die mist-bette völligen raum darinnen haben, und die mauer oder wand noch davor gehe, und die ost- und nord-winde, so offt nord-west wehen, und gar schädlich sind, sonderlich um selbe zeit, abhalte. Man soll auch die mist-bette nicht gleich nahe an die mauer machen, sondern daß allemahl 2 schuh breit ein rabattum, salat, rettige, und andere frühe sachen darauf zu säen, bleibe, und denn 2 schuh zum gange, wären zusammen 4 schuh breit von der mauer, und so ist es recht.

Man hat sonsten noch mehr arten mist-bette zu machen, welche gar kostbar sind, und gehören zum theil in die kalten nord-länder, und werden hier gar nicht gebrauchet; ich will aber doch zur nachricht dem curiösen liebhaber zeigen, wie solche gemachet werden. In denen nordischen königlichen gärten, als zu Stockholm in Schweden, und in Coppenhagen

und andern Dänischen gärten werden diese mist-bette auf folgende art gemachet. Man gräbet lange, in 8 schuh breit, und 6 oder mehr schuh tieffe graben, solche werden etwa 2 schuh hoch von der erde mit einem blatrigten gewölbe, so lang das mist-bette ist, überzogen, und an der nord-seiten etwa zwey oder mehr ofen-löcher, nachdem es lang ist, etwas in die erde mit wenig treppen gemachet so tieff das gewölbe lieget, daß man das feuer darunter machen kan; wann solches geschehen, so wird der ober-theil mit mauren, wie bey dem ersten mist-bette gedacht, auf solche weise ausgemauret, und alsdenn der pferde-mist auf das gewölbe geleget, und wie bey dem ersten mist-bett gemeldet, damit verfahren: alsdenn machet man, wenn es sehr kalt, etwas stärcker feuer darunter; ists aber gelinde, so machet man auch gelindes feuer darunter, dadurch wird der mist erwärmet, und bleibet allezeit warm, und können sie alsdenn eben so früh-zeitige sachen bekommen, als bey uns. Die andere art ist, daß man nur die mist-bette, von grund aus, so hoch es seyn soll, und wie vorgedacht, auf-maure, und so hoch, als es nöthig, absätze lasse, welche mit eisernen platten durch, so lang das mist-bette ist, beleget werden, und wird der mist alsdenn darauf gebracht, wie bey den vorigen gedacht. Zu diesem mist-bette nun werden gemeiniglich halbe monde zu schirm-mauern gemachet, und über die ofen-löcher und gemauerten treppen, schuppen mit einem dache an die mauer darüber gehenget, welches denn auch noch grossen wider-stand wider die grimmigen nord-winde thut. Man machet auch noch wohl andere arten mist-bette hier zu lande, von rechten zimmer-holtze auf schwellen, als wenn man ein gebäude machen will, und darbey noch vorn gegen den mittag ein kleines, etwa 2 schuh breit, so daran gehenget wird. Es wird mit lauter riegeln unterschieden, und kan also in viel theile abgetheilet werden, und solche mist-bette sind viel jahr tauerhafftig. Wie ich denn ein solches dem Abte im Stifft Corbey angegeben, als ich zu Höxter in des Herrn General Majors von Uffeln diensten war. Weil aber solche mist-bette gar zu kostbar sind, so wird der wenigste theil solche machen lassen.

Was die decken anlanget, müssen sie von reinen langen rocken-stroh, so fein ausgeschüttet, und die ähren abgehacket seynd, gemachet werden, allemahl nach dem maaß der breite und länge, wie die mist-bette sind, mit latten, so 2 zoll breit, fein zusammen genagelt, zuvor das stroh einer guten hand breit dicke hinein gelegt, und denn ferner mit der andern latten dicht zusammen genagelt, damit es der kälte desto besser widerstehen kan. Es ist besser von rohr, weil die mäuse nicht so leicht darinnen nisten; inwendig kan man wohl stroh, darvon die ähren abgeschnitten, legen.

Es ist auch hochnöthig, daß man die mist-bette rings umher verdopple mit brettern, daß allemahl 1 fuß breit

raum

raum darzwischen bleibet, solchen stopfft man dicke mit pferde-mist aus, so denn die kälte treflich zurücke hält; man soll auch ein mist-bette, nachdem es lang ist, in unterschiedene theile absondern, und in der mitte solches mit brettern oder andern holtz unterscheiden, auch soll man leisten daran machen, damit man die glaß-fenster behende darauf decken kan, und sollen die fenster just darnach gemacht seyn. Die mist-bette, so man tieff in die erde graben kan, daß man sie nicht über 1 fuß hoch über die erde mache, denn sie viel besser, als die in der höhe, wärmen.

Ich muß noch eine art mist-bette beyfügen, so den meisten gärtnern nicht wird bekannt seyn, denn sie werden nur in den sehr kalten Nord-ländern, als Schweden und dergleichen, gemacht. Man erwehlet im garten einen warmen ort, wo gebäude oder eine hohe mauer steht, da macht man nach beliebiger grösse eine mauer in einem halben centro oder zirckel, darunter gräbet man einen keller, und gewölbet es mit dünnen steinen, macht etliche tritt oder treppen, daß man darunter gehen kan, darüber setzt man ein klein häußlein biß an die mauer, so über die treppe geht und solche bedeckt, unten wird eine brandmauer in das gewölbe gemacht mit 2 oder mehr ofen-löcher (wie ein völlig ofen-loch in einem ofen der stuben gemacht wird) daß man feuer unter das gewölbe machen kan, oben auf in das centrum oder mauer, wird auch das gewölbe, etwa 5 fuß hoch, reine gute erde geführt, und in gewisse betten (wie man im garten pfleget zu machen) ausgetheilet, solche mit bretern eingefast, und an die mauer etwa 3 fuß breit ein rabat gelassen, darein man frühe spargel, salat, rettig auch früh-erbsen, und dergleichen säen kan; in die mauer nach dem Norden wird auch ein ofen gemacht, darein man von der nord-seiten in dem häußlein kan einheitzen; so es sehr kalt, muß man unten so wohl als oben einfeuern, ist es aber gelinde, so kan man den ofen in der mauer allein einheitzen: oben wird ein flach tach im winter gemacht von brettern, und darunter dicke mit heu ausgestopfft, vorn werden thüren (so hoch biß an das tag) als die mauer ist, gemacht, und auch so hohe fenster, die, wenns gelinde wetter ist, aufgemachet werden, im winter aber wenn die sonne scheinet, werden die fenster allein darvor gelassen, daß die sonne desto besser durchscheinen kan, bey der nacht aber macht man die thüren auch zu. In dieses mist- oder garten-stücke kan man von ersten winter an, biß in den frühling, alles pflantzen und säen, was man will, doch muß das giessen nicht vergessen werden, so kan man im gantzen winter grüne speise daraus haben.

Man kan um Martini, auch wohl eher und später, mist-bette an einem recht warmen ort tieff in die erde machen, so man pflegt verlohrne mist-bette zu nennen, doch daß sie allemahl gegen die nord-seite einen guten theil höher als gegen mittag seyn, und also

schrad gegen die mittags-soñe liegen. In solche mist-bette pflegt man salat, mond-rettig und kresse, einzusetzen, wie auch spargel-stöcke, ihrer nochmahls zu guter letzt zu geniessen, einzupflantzen; 3 viertel fuß tieff in die erde an der nord-seite pflegt man einen unterscheid etwa 1 fuß von brettern in der länge des mist-bettes zu machen, und etwas höher erde als im mist-bette ist, thun, darinn von den niedrigen früh-erbsen 3 reihen einzupflantzen; weñ es ein nicht gar beständiger kalter winter ist, kan man zuweilen die fenster und decken auf heben, damit lufft und sonne darzu kommt, so kan man von allem ziemlich früh gebrauchen, sonderlich die rettig, salat und spargel auf weyhnachten, und ehe, die erbsen auf mitfasten, auch eher und später, nachdem der winter ist; man muß aber das bette rings umher wohl mit langem pferde-mist belegen, damit keine kälte darein kommet, und auch vor der lufft fleißig verwahren, darum müssen die fenster behende just auf das bette schliessen, und nicht darvon genommen werden, es sey denn gelinde wetter, daß sie alsdenn im mittag etwas gelüfftet werden, um frische lufft darunter zu gehen. Wenn ein mist-bette erkaltet, so soll man die neben-bretter wegnehmen, und wieder warmen frischen mist dabey legen, so erhitzet der alte wieder, und ist alsdenn das mist-bette wieder eine zeitlang gut.

Wer grosse unkosten anwenden will, der kan seine mist-bette mit gebrannten steinen zierlich ausmauren lassen; die löcher müssen so tieff gemachet seyn, als man kan, denn ie tieffer ie besser. Sieben fuß müssen sie breit seyn, damit an ieder seite ein fuß mit der mauer, denn so breit muß sie seyn, abgenommen, bleibet das bette 5 fuß breit, so breit genug ist. Ist der platz länger, da es gemacht wird, so kan man eins von 15 biß 20 fuß lang machen, und allemahl einen gang von 3 fuß darzwischen, und soll auch 6 fuß aufs wenigste von der nord-mauer bleiben, damit man an der mauer ein rabat und einen weg zwischen dem mist-bette haben kan. Es soll an der nord-seite nach der mauer zu, das mist-bette ein gut theil höher als gegen den mittag seyn. Es darff gegen mittag über 2 gute fuß nicht hoch von der erde seyn, dargegen kan die nord-seite wohl 5 oder mehr fuß über der erde seyn, und müssen allemahl riegel auf die mauer gemacht werden, welche just eingeschnitten seyn, um daß die fenster behende und just darauf liegen, welches maaß erstlich muß genommen werden, ehe die rahmen von den fenstern gemacht werden. Das mist-bette kan in 3 oder mehr theile, nachdem es lang ist, unterschieden werden, mit gleicher manier werden oben auch riegel gemacht, daß an beyden seiten die fenster behende und just können aufgelegt werden, denn kan man allemahl ein theil des mist-betts erstlich machen und bestellen, hernach wieder eins, und zwar so fortfahren, so besser, als wenn man alles auf einmahl würde bestellen, da es hernach offt an

mist

mist mangelt; wenn es aber von holtz soll ausgebohlet werden, so muß es auf gleiche manier gemacht, und rings umher mit bretern etwa drey viertel fuß breit an die säulen gemacht werden, solchen hernach darzwischen dichte mit langen pferde-mist ausgefüllet, damit er die mist-bette desto besser erwärmen kan. Man macht auch im märtz mist-bette auf die blosse erde zu melonen, früh-gurcken und allerhand blumen-saamen darein zu säen, darüber werden kasten von bretern, so lang und breit das mist-bett ist, gemacht, doch daß die kasten allemahl etwas schmäler seyn, als das mist-bett ist, und der mist ein wenig dem kasten vorgehe, oben werden etzliche latten zwerg über genagelt, so nicht allein die kasten zusammen halten, sondern man kan auch die fenster und decken behender darüber legen; solche kasten werden mit guter ausgesiebter reiner mist- und holtz-erde meistentheils ausgefüllet, wie gebräuchlich ist. Und werden darum die mauren oder breter an den mist-betten gegen die nord-seite so viel höher gemacht, damit die erbsen und andere dinge, welche hoch wachsen, bessern raum haben, und man sie ohne hinderniß bedecken kan.

Wenn man keller- oder garten-häuser hat, so nicht tieff in die erde gehen, soll man rings um die mauer biß an die helffte der fenster oder laden, langen pferde-mist tieff umher legen, doch daß die fenster oder laden allemahl ein wenig lufft behalten, um sie, wañs gelinde wetter ist, aufzumachen, so darf man nicht darein heitzen, so viel besser ist, als wenn man feuer darein machen soll. Will man den winter durch in kasten kresse säen, soll man selben in einer stuben vor ein fenster stellen, daß ein wenig lufft darzu gehet, so wird sie grünen, man muß sie aber mit matten, ehe sie aufgehet, belegen, damit sie alle zugleich aufgehen, und fein niedrig bleiben kan, doch wenn sie aufgangen, so soll man die decken zuweilen abnehmen und wieder auflegen, so kan man den gantzen winter durch ohne sondere mühe grünen salat davon zur gnüge haben. Säet man im herbst salat-saamen in ein mist-bette, so kan man selben um weynachten in ein mist-bette verpflantzen, und also bey zeiten köpffe haben, so unfehlbahr ist, früh und späte, wie einer verlangt.

Das V. capitel,

Von zubereitung eines sonderlichen erdreichs, das zu allen bäumen, blumen, kräutern und gewächsen, als eine sonderliche artzney kan gebrauchet werden.

Man soll ein loch in einem winckel des gartens machen, so tieff und weit, daß man ein faß, so groß als iedem beliebet, das unten und oben keinen boden hat, darein setzen kan; wenn solches geschehen

ist, so soll man auf den grund, etwa 2 finger hoch, aschen von erbs- und bohnen-stroh gebrannt legen, hernach ein lager erde von dem orte, wo das todte vieh hingeführet wird und verweset, drey zoll hoch; hierauf soll man ein lager 3 zoll hoch von dem, was die gräber und kammacher abkratzen und schaben, legen; darnach wieder ein lager von verfaulter holtz- oder säge-spän-erde 3 zoll hoch; denn wieder ein lager von todten vieh, als hüner, gänsen, tauben, hunden, schwein und katzen, und was man davon haben kan, darauf geleget: folgends wieder ein lager von weintrester, in mangelung aber dessen, asche von weinstock-holtz gebrannt, 3 zoll hoch, und denn ein lager von alten verfaulten menschen-koth darüber 3 zoll hoch legen. Was noch übrig, und nicht ausgefüllet ist, kan man ferner mit gantz klein zerhackten torf aus einer morastigen wiesen vollends ausfüllen, und mit rinder-blut zuweilen begiessen: denn diese materie muß mit keinem wasser begossen werden, sondern allemahl mit rinder-blut, und wenn man es haben kan, mit wein-hefen: darum muß es auch vor allen regen und andern wassern wohl bedecket werden, und mit dem blute verwesen, und zur erde werden. Man muß einen langen hacken mit drey zacken machen, und es darmit zuweilen wohl durch einander ziehen lassen, damit es verfaulen kan. Wenn es nun gantz verfaulet, so soll mans wieder heraus nehmen, und an einen trockenen ort, wo kein regen hinkommen kan, hinschütten und austrocknen lassen, hernacher, wenn es gantz trocken ist, mit einem engen siebe fein rein aussieben, und solche erde in einem gefässe im trockenen behalten.

Wenn man nun von citronen, pomerantzen und dergleichen fremden bäumlein pflantzen will, so soll man etwa 2 oder 3 hand voll von dieser erde nehmen, und solche mit wein hefen oder wein, in mangelung aber dessen mit rinder-blut, zu einem dünnen teige machen, und um die wurtzel legen. Auch soll man, ehe man solche bäume pflantzet, wasser aus einem graben oder teiche in ein gefäß, und darein ein wenig von dieser erde thun, sie wohl umrühren, und die wurtzel, iedoch daß man dieselbe zuvor beschneide, einen halben tag hinein stellen, so wird man wunder sehen, wie schön und herrlich solche bäume werden wachsen, grünen, blühen, und ihre gute früchte bringen. Es wird auch die erde die bäume vor allem unfall erhalten, daß sie fein gesund bleiben, und wenn sie etwa solten schadhafft werden, so kan man sie damit, wenn man selbe zur wurtzel leget, wieder curiren. Denn weil die allersubtilste fettigkeit in dieser erde, und darinn eine sonderliche artzney für allerley mängel der bäume ist, so kan man auch nechst göttlicher hülffe, solche damit wieder zu recht bringen. Und wenn man einen baum oder gewächse durch dieses mittel nicht solte helffen, würde es eine anzeigung seyn, daß denselben gewächsen auf keinerley weise könte geholffen werden.

Wie

Wie denn solches in der erfahrung befunden, und glücklich practiciret worden.

Man kan auch allerhand blumen dadurch schön wachsend machen, daß sie viel grössere blumen tragen, und sich vermehren, als die nelcken, ranunculn, anemonien, jasminen und dergleichen. Man muß aber allemahl nur ein wenig zu diesen zarten gewächsen thun, nachdem sie starck und zart sind, und muß solche erde im abnehmen des mondes zu den wurtzeln geleget werden, damit die krafft sich desto besser kan hinein dringen. Man kan auch in das wasser, wo solche erde hinein gethan, die anemonien, ranunculn und andere saamen als leucoien, nelcken, wie auch küchen-saamen, als melonen, artischocken, spargel, kohl, salat, erbsen, bohnen, spinat, und dergleichen, zuvor einweichen, ehe man sie pflantzet und säet, so wird man wunder in dem wachsthum sehen; man kan auch an 2, 3 oder mehr orten solche erde zurichten, damit man immer die menge zu allen gewächsen im vorrath haben kan: denn kein gewächs ist, es sey fremd oder einheimisch, da sie nicht gut zu wäre.

Ich kan nicht umhin, dem geneigten leser hierbey noch eine zugerichtete erde zu offenbahren, die wohl schwerlich einigem gärtner wird bekannt seyn; sie wird aber auf folgende art zubereitet: Nimm ein theil saltz, so viel du wilst, 2 theil ungelöschten kalck, thue solche stücke zusammen in einen kübel, und stelle ihn an einen ort, wo die lufft nicht zu starck ist, als in ein altes zimmer, giesse wasser aus einem teiche oder graben darzu, und rühre solches mit dem kalck und saltz, so lange, biß es das ansehen eines gelöschten kalckes oder breyes gewinnet; hernach nim 2 ziegelsteine, bediene dich derselben an statt zweyer brandrichtern, lege darauf einige höltzer zwerch über, auf diese höltzer lege und vertheile vorbesagte materie mit einer schauffel, iedoch daß diese materie nicht durch das holtz falle, darunter lege stroh oder kleines gehöltz, und lasse also selbe wohl ausglühen, darzu die von holtz gebrannte kohlen zur aschen brennen, darauf benetze die aufgelegte materie so wohl als die asche, mit pferd- oder rinder-urin durch und durch, mache aus dieser materie kleine küchlein, lege selbe an einen ort, allwo sie ohne sonne und lufft wohl trocknen, benetze sie zum andern, auch zum dritten mahl, iedoch daß sie nach der benetzung iedesmahl getrucknet werden; nach diesem schlage sie klein, und vermenge sie unter gute, reine vermengte holtz- weiden- und maulwurffs-erde, mit der proportion, daß 2 hand voll in einen citronen- und pomerantzen-kübel oder geschirr um die wurtzel gelegt werde. Um einen nelcken-stock lege von dieser erde nur 1 halbe hand voll; andern blumen und gewächsen, so in töpffen stehen, kanst du iedem nach ihrer stärcke viel und wenig belegen. Wer sich nun dieser beschriebenen erde bedienet, der wird mit verwunderung erfahren, wie die bäume und blumen freudig

dig wachsen, und sich vermehren werden. Dieses ist auch von allen Indianischen und andern bäumen und gewächsen zu verstehen: denn wenn solche mit dieser erde gedünget werden, wachsen sie freudig und bleiben gesund. Sonderlich kan man mit dieser erde denen nelcken und andern blumen schöne farben geben, so zu verwundern ist; wie ich denn in Holland gesehen, daß man die allerschönsten nelcken und andere rare blumen dadurch zuwege gebracht hat: denn der saamen von den nelcken wird 24 stunden im wasser, worinn solche erde gelegt ist, geweicht, hernach gesäet; die nelcken-pflantzen werden auch 2 biß 3 stunden darein gesetzt, ehe sie gepflantzet werden. Man muß aber nach ieder art und natur der gewächse erde belegen, was starcke wurtzel hat, 2 und 3 hand voll, was schwache wurtzel, 1 hand voll; zarte wurtzel aber als nelcken und dergleichen eine halbe hand voll; sonst wo es zu viel, möchte an statt des verbessern das verderben folgen, weil es starcke materie ist.

Das VI. capitel,

Eine kurtze wiederholung dessen, so von dem gantzen spalier, contra-spalier und freystehenden busch-bäumen oben weitläufftig gehandelt worden.

Die Frantzosen machen sich breit damit, daß sie die spalier-bäume zuerst erfunden haben; wir lassen solches an seinen ort gestellet seyn, und freuen uns, daß wir solche bäume nunmehro zu ziehen, warten, und zu erhalten wissen.

2. Solche bäume aber recht zu ziehen und niederträchtig zu halten, werden, an statt der wildfänge, die äpffel auf paradieß- und die birn auf quitten-stämme gepfropfft, und dieses aus ursach, weil der quitten-baum niedriger art ist, und allerhand birn-früchte, so man darauf impffet, annimmt, auch selbigen einen lieblichen schönen anmuthigen geschmack giebt.

3. Es seynd bey diesen bäumen folgende stücke kürtzlich zu beobachten: die stämme von quitten und anderer art, so sich darzu schicken, als paradieß- oder Johannis-äpffel, sollen im herbst, wenn das laub abfället, und der safft wieder aus dem stamm ist, an einen solchen ort gesetzet werden, da man sie hernach, wenn sie 2 jahr gestanden, nützlich mit gutem obst bepfropffen kan, iedesmahl gegen das volle licht.

4. Will man sie aber im frühling versetzen, so soll es früh, als im Jenner, im wachsen des lichts, in einem lufftigen zeichen geschehen, denn ie früher ie besser.

5. Man kan auch solche bäume, so es noth thut, und sie von fern gebracht werden, um weyhnachten pflantzen, doch so fern es offen wetter, welche denn nicht wenig wachsen; gestalt

ich um solche zeit sehr viel gepflantzet, die alle wohl gerathen und schön obst getragen. Und soll man nicht allzu sehr mit den bäumen zärteln, wie etliche gewohnt seyn, denn sie mehr erleiden können, als wir vermeynen: darum lasse sich keiner in verpflantzung der bäume an gewisse zeit binden, sondern wenn er sie bekömmt und offen wetter ist, es sey herbst, weyhnachten oder frühling, doch länger nicht, so wolle er sie nur verpflantzen.

6. Die spalier sollen allemahl nach der regel nicht weiter als 12 fuß von einander gepflantzet werden; will mans aber näher thun, soll es unter 10 fuß nicht geschehen, sonsten kommen sie zu nahe und wachsen unordentlich in einander, daß man sie wieder willen, und zwar mehr als nützlich, beschneiden muß. Darum nehme ein ieder garten-verständiger selber die mensur, wie weit ein baum sich auszubreiten habe, so wird er leicht sehen, wie weit er sie soll von einander stellen. Hat er aber kleinen raum, und wolte doch gern viel bäume darinnen haben, so muß er die bäume alsdenn näher beysammen stellen, auch im schneiden enger halten und zusammen ziehen; aber man darff ihm alsdenn nicht grosse hoffnung machen, viel früchte davon zu geniessen.

7. Das späte obst soll man nicht in schattichte, sondern vielmehr an die besten und wärmesten orte pflantzen, da es völlige und die besten reflexiones der sonnen haben kan, sonsten bleibt es ungestalt an der farbe, wässerig und sauer am geschmack, und gelanget zu keiner vollkommenheit.

8. Es muß auch ein baum nicht tieffer, als er vorhin gestanden, wieder gesetzet werden, auch nicht allzu nah an die mauer, sondern iedesmahl 1 halben fuß davon, daß der stamm mit den zweigen an die mauer, die wurtzel mit dem stamm unten aber vorwärts so weit gehe, und also schrad gegen die mauer zu stehen komme, um solchen hernach besser in guter ordnung an die spalier zu hefften.

9. So soll man auch iederzeit dahin sehen, daß die seite des baums, so gegen die sonne gestanden, wieder dahin gewendet und gesetzet werde. Die haupt-wurtzel soll auch allemahl gegen aufgang der sonnen gebracht werden, so denn dem baum nicht wenig zu seinem wachsthum ersprießlich ist.

10. Alle stämme, darauf man niedrig stehende bäume pfropffen will, als quitten, Johannis-äpffel und dergleichen, sollen über 2 fuß nicht hoch seyn, denn solche sich viel besser darzu schicken als andere, doch soll man sie zu hoch nicht lassen, sondern über 3 zoll hoch von der erde nicht drauff impffen oder pfropffen, weil sie alsdenn am besten treiben, und das reiß bald zu einem baum machen.

11. Im versetzen dieser bäume soll man auch wohl in acht nehmen, daß die kleinen wurtzeln und zasern wohl ausgebreitet werden, und was in verwirrung und confusion daran ist, fleißig reinigen, und den besten wurtzeln also lufft machen, damit sie desto

besser ihre nahrung an sich ziehen, und den baum wachsend machen können. Auch soll man allezeit von der besten erde zwischen die wurtzel legen, und selbe damit bedecken, den stamm fein schütteln, damit solche erde zwischen die wurtzeln falle, und also alles wohl ausfülle, und so denn zutreten, als woran nicht wenig gelegen. Ist der grund mager, so soll man vorher 1 fuß hoch kurtzen küh-mist darein legen, und 1 fuß erde wieder darauf thun, und alsdenn den baum darein setzen. In verpflantzung der bäume ist eben nicht hoch nöthig, daß man wasser dabey giesse; denn dieses verursachet einen festen grund, und bindet das erdreich um die wurtzel gleichsam zusammen, daß offt die jungen wurtzeln ersticken und verderben, wie mir denn solches selber begegnet. Ist das erdreich sehr trucken, so soll man lieber vor erst in den grund wasser giessen, und luckere erde darauf thun, so ist es am sichersten. Es giessen zwar gemeiniglich unerfahrne gärtner wasser dabey, allein durch den regen oder schnee, so gemeiniglich im winter und herbst häuffig kömmt, kan der baum so viel feuchtigkeit erlangen, daß er keines giessens weiter vonnöthen hat, und solche feuchtigkeit ist ihm am dienlichsten.

12. Die wurtzeln, so vom tragen oder fahren zerbrochen sind, soll man fein gerade abschneiden, und ihn also von allen übrigen unnützen wurtzeln reinigen. Auch soll man die wurtzel, so gerade unter sich stehet, am stamm abnehmen, damit sich die andern desto besser ausbreiten, und ihren wachsthum erreichen mögen. Alle äste an kern-obst, soll ein ieder verständiger, so viel nöthig ist, selber nach belieben stutzen oder stümmeln.

13. Im abnehmen des monds soll man allezeit mit beschneiden, auf hacken und reinigen der bäume handthieren, so besser als im neuen licht ist. Wenn die bäume gesetzet seyn, so soll man sie, um allerhand anläuffe zu verhindern, anbinden.

14. Die düngung soll nach Gallen im neuen (etliche wollen im alten) mond geschehen, mit gutem alten küh-mist, oder geschabtem horn von kammachern, oder guten torff oder wiesen-erde mengen, und es bey die bäume legen, denn es über die massen gut dabey.

15. Will man bäume von kern als stein- und kern-obst erziehen, so soll man solche im herbst in rein lucker erdreich an einen lufftigen ort 4 zoll tieff ordentlich pflantzen, und die spitze weder über noch unter sich kehren, sondern sie nur in den boden legen, allemahl im abnehmen des lichts, damit sich die wurtzel desto besser erstärcke. Das versetzen aber muß iedesmahl im wachsen des lichts im lufftigen zeichen geschehen.

Vom pfropffen oder impffen dieser bäume.

1. Hiervon sind zwar viel bücher geschrieben, es hat aber ein ieder fast seine eigene meynung, daß also die unwissenden leicht irre dabey gemacht werden, weil sie nicht errathen können, welches das beste sey. Es sind

aber

aber keine bequemere manieren zu dem spalier, als in den spalt zu pfropffen und das oculiren, wenn solches recht und zu gehöriger zeit vorgenommen wird, so versichere, daß es nicht mißrathen wird.

2. Es wird von etlichen viel critisirens wegen des monds und zeichen, wie auch des schalt-jahrs, gemacht. Was das erste vom mond und zeichen anlangt, so sind solche von allen verständigen gärtnern iederzeit vor nützlich gehalten; es bezeuget auch die tägliche erfahrung, daß solche bey pflantz- und pfropffung der bäume höchst nöthig sind: denn, was in wiedrigen zeichen gepfropffet und gepflantzet wird, taugt nichts; und wer auch bey den gewächsen des monds wechslung nicht wol in acht nimt, der wird ebenfals wenig nutzen davon zu hoffen haben, welches auch so gar die einfältigen bauers-leute wohl wissen, denn sie die constellation und monds-wechslung bey säung ihrer früchte genau in acht nehmen. Was aber das andere anlanget, daß man nemlich im schalt-jahr keine bäume pfropffen noch pflantzen soll, so ist solches falsch und ungegründet: denn wenn dieses seine gewißheit hätte, müste unfehlbar folgen, daß auch in selbigem jahr das feld wüste liegen müste, keine früchte gebauet, noch das vieh entwehnet oder gezogen werden dürffte, und was dergleichen mehr. Ist also dieses vorgeben billig zu verwerffen, ob schon nicht wenige vorhanden, welche, solches behaupten, iedoch mit keiner eintzigen probe an einem baum erweisen können.

3. Es finden sich einige, welche, wenn man behauptet, daß bey pfroffung der bäume die gute zeichen und mond-wechselung wohl in acht zu nehmen seyn, höhnisch vorgeben, sie zweigeten ins holtz, und nicht in die zeichen. Man läst aber billig solche leute mit ihrer vorgefasten meynung fahren, und bleibet bey dem, was Gott von anfang der welt in die natur gesetzet hat: denn es befinden es diejenigen zur gnüge, so auf die himmels-zeichen nicht achten, daß ihre bäume theils vor der zeit abstehen, wurmstichig werden, oder gar keine früchte bringen, oder so sie ja der bringen, dennoch ungeschmack und wurmig seynd, und vor der zeitigung abfallen. Daß aber dieses daher rühre, weil man sich keiner oder gar böser wiederwärtiger zeichen bedienet, habe ich nun über 30 jahr genung observiret, und wird mirs niemand, er sey wer es wolle, ausreden, denn die eigene erfahrung muß mehr als anderer wahn oder einbildung gelten.

4. Was die reiser abzunehmen betrifft, so sind auch viel hierinn nicht gleicher meynung: ich will die richtigsten arten kurtz vorstellen. Im hornung im letzten viertel, ist die beste zeit, im steinbock oder waage. Gegen das volle licht, oder nach dem ersten viertel, soll man in gesunde stämme, so 3 jahr gestanden, und wohl eingewurtzelt seyn, in den spalt, wie es gebräuchlich, pfropffen; ist er ziem-

lich starck, so kan man 2 reiß darein setzen, ist er gering, nur eins, und schrad als ein rehfuß gegen abend oder norden zugeschnitten. Alle reiser sollen gegen abend und mitternacht eingesetzt auch oculiret werden. Sie müssen von dem obersten gipffel gebrochen werden, so recht zeitig, von gesunden volltragenden bäumen, so das jahr voll tragen wollen, so daß allemahl eine trag-knospe am reise bleibe. Die kürtzesten reiser, so die augen nahe beysammen haben, sind die besten zu pfropffen. Uber 3 augen soll man nicht am pfropff-reiß lassen, die übrigen wegschneiden, und 4 biß 5 zoll von der erden pfropffen. Etliche wollen von solchen bäumen ihre reiser nehmen, die das jahr vorher voll getragen, diß stehet in iedes belieben, man kan sie abbrechen oder abschneiden, herunter werffen oder nehmen, es ist gleich und hindert nichts. Der stamm soll auch gesund, weiß, und nicht schwartz seyn; man soll allemahl einen halben finger lang alt holtz am pfropff-reise lassen; die, welche gabeln und neben-schosse haben, sind untüchtig und nichts nutz. Das schalt-jahr soll man nicht meiden, sondern achten wie andere jahre. Von jungen bäumen, so noch nicht getragen, soll man keine bäume pfropffen, denn sie werden unfruchtbar bleiben, so in der practica gnugsam bestätiget und erfahren. Auch soll man sich hüten, daß keine reise auf ungleiche stämme, so ihrer natur zuwider sind, gezweiget werden, denn es wird nichts daraus, gestalt es die natur gar nicht zuläst.

5. Um welche zeit man die reiser auffsetzen und zweigen soll, sind gleichfals unterschiedliche meynungen. Etliche behaupten, es sey am besten, daß man einen baum zweige, wenn der safft darinn ist, als im mertz-monat, im wachsen des lichts, im lufftigen zeichen der waage oder zwilling, und solchen gebe ich beyfall. Andere wollen daran gar nicht gebunden seyn, sondern setzen ihre reiser im hornung, Mertz, April, ja gar im Majo auf, wenn sie nur zur rechten zeit gebrochen sind; diesen kan auch noch in etwas beyfall gegeben werden, wenn man die reiser späte bekömmt; wie ich denn selber um pfingsten solche aus Franckreich bekommen und gepfropfft, die wohl gewachsen, und schöne herrliche früchte an birn und äpffeln gebracht haben. Andere meynen, es wäre im herbst auch um weyhnachten gut zweigen, und geben vor, es wäre besser zu pfropffen, wenn der safft aus dem stamm, als wenn er in dem stamm wäre, aber diesen gebe ich keinen beyfall: denn hier in Teutschland wird es nicht angehen, in Italien, Franckreich lasse ich es geschehen; denn ohn den safft, welcher von der herbst-zeit an fast 1 viertel jahr und länger, ehe er wieder in den stamm kömmt, ist der stamm todt und kein leben darinnen, und würde alsdenn, wegen manglung des saffts und der kälte halber das reiß zehn mahl müssen verderben, ehe

der

der natürliche safft wieder käme, welcher dem reiß sein leben und wachsthum geben muß, und ohne denselben unmüglich wachsen kan. Ist demnach um solche zeit zu zweigen oder zu pfropffen nicht zu rathen. Wem beliebt, kan es versuchen, und alsdenn mit seiner eigenen erfahrung es bestätigen, ich mag die mühe nicht darzu thun. Zwar das bezeuge ich aus eigener erfahrung, daß ich um Michaelis-tag von schönen fremden obst reiser gebrochen, so sehr rar waren, mit mir genommen, sie im keller im sande wohl verwahret, zu rechter zeit gezweiget, welche wohl gerathen, und gar herrlich obst an birn und äpffeln gebracht haben. Etliche baumgärtner halten davor, es sey im gantzen jahr alle monat gut pfropffen; denen ich aber gar nicht beyfall geben kan, weil es unmüglich in der probe bestand haben mag, es wäre denn, daß die reiser zur rechten zeit gebrochen und wohl verwahret, so kan es doch nicht länger als im Augustmond, als in den besten safft geschehen. Denn im herbst, wenn der safft aus dem baume ist, wird kein zweig gerathen. Im zweigen muß man ja wohl acht haben, daß der safft von innen mit dem safft aussen wohl zusammen kommen, und also einander annehmen können, und eben das ist die nahrung, davon das reiß seinen künfftigen wachsthum haben muß; wie kan es aber solcher nahrungsmittel habhafft werden, wenn es durch seinen pflantzer oder zweiger dem stamm nicht recht incorporiret oder aufgesetzet wird.

6. Ein vornehmer und sonst wohl verständiger liebhaber vom gartenbau will behaupten, daß es besser im herbst, als im frühling, zu zweigen sey, welchem ich, wie vor erwehnet, seine meynung lasse, und ihm, so lang ich es nicht würcklich und in der that gut befunden, keinen beyfall geben kan; die ursach ist angezeiget. Er will es aber aus folgendem grunde behaupten: Wenn der safft aus dem baume, so ist er gleichsam unempfindlich, und lässet mit sich ohne schaden umgehen; ist aber der safft darinnen, so schadet ihm gleich alsbald eine kleine verletzung. Nun kan ich so früh im jahre nicht pfropffen, daß nicht würcklich der safft verhanden, wie denn die natur-kündiger sagen, daß um St. Fabian Sebastian, wenn die sonne in wassermann gehet, der safft schon im baume sey; zweige ich denn, so muß ich den stamm absägen, spalten und dadurch wird der safft erschrecket, etlicher bleibet gar zurück und verdirbet also stock und schoß ꝛc. Die im herbst aber aufgesetzt, machen keine änderung am stocke, erschrecken keinen safft, stehen beyde unempfindlich da, und erwarten des saffts, der komme wenn er will, der ziehet sich denn allgemach fein über sich, und fast sein liebes schößlein, giebt ihm die nahrung mit reichem überfluß, und wachsen in einem jahr so groß, daß man solte meynen, es wären 2 zweige schossen.

7. Wenn dieses die beste pfropffung wäre, und wegen des saffts, so würcklich im stamm seyn muß, wenn man pfropffen will, die andere verwerflich oder schädlich; so wäre kein eintziger baum auf dem gantzen erdboden zu sehen: denn von viel hundert jahren her haben alle verständige baum-gärtner biß ietzige zeit alle ihre bäume im frühling gepfropffet, und derer ist die gantze welt voll. Mit was vor gründen giebt er nun vor, daß der safft erschrecket würde, und offt reiß und stamm wieder zurück schlagen und verderben? Ohn den safft, hab ich vor gesagt, ist unmüglich, daß ein reiß wachse, und ehe solches in den stamm kömmt, ist es vor todt zu achten. Daß offt reiser verderben, und samt dem stamm zurück im wachsen schlagen, ist eine andere zufällige ursach, und nicht des saffts verletzung. Ist das pfropffen im herbst besser, so ist das oculiren im herbst auch besser, so aber gewißlich eine vergebliche arbeit seyn würde: denn weil kein auge ohn den safft ausgenommen und wieder eingesetzet werden kan, so mag auch kein reiß im stamm gepfropffet werden, wenn der safft daraus ist. Zwar das pfropffen kan wohl geschehen, aber ob es auch wächst, das stehet dahin. Es mag in Indien und Africa angehen, da der safft stets wegen des warmen climatis im stamm ist. Allein was ist viel davon zu melden? einem ieden stehets frey zu versuchen, so kan er den besten grund erfahren.

8. Die stätte, wenn man gepfropft, soll man mit darzu bereiteten baumwachs bekleiben, daß weder regen noch sonne darzu kommen kan; in mangelung dessen soll man brauchen leimen mit frischen küh-koth vermengt, auch wenn man es mit leimen umkleibet und mit einem tüchlein umwindet, bleibet das reiß fein frisch, daß es überwallet, und den stamm bekleidet. Wenn man diese bäume beschneiden will, soll man iedesmal den schnitt mit baumwachs wieder bekleiben, damit er fein wieder zuwachse.

9. Zu zeiten soll man den grund umhacken, dazu braucht man eine hacke mit 2 zacken, wie in den weinbergen gebraucht wird, solches soll im andern jahr, wenn der baum gepflantzet ist, geschehen im Mertz, und wenns trucken ist, so soll man wasser, darein hüner- schaf- und tauben-mist gelegt, bey die wurtzel giessen.

10. Wer diese bäume dicke im stam haben will, der gebe ihm 2 oder 3 subtile ritzen im April im letzten viertel ohne beschädigung des holtzes. Man soll solche junge bäume offt besehen, daß nicht unten am stamm junge neben-schosse auswachsen, solche muß man alsbald abnehmen und hinweg reissen, sonsten entziehen sie den aufgesetzten zweigen die kräffte, ja ertödten sie offtmahls gar, wenn ihm nicht bey zeit davon geholffen wird. Etliche wollen, man soll vor 3 jahren nicht über die jung gepfropffte bäume gehen; solches stell ich einem ieden in

seine

seine beliebung; ein verständiger gärtner wird wohl wissen, was dabey zu thun sey.

11. Zuweilen werffen die jungen bäumlein wegen grosser hitze spält oder sprintzen auf, solche muß man mit leichter baum-salbe bey zeiten überstreichen und vertreiben. Grosses stein-obst, als apricosen, pfirsich, Albertisch pflaumen und andere dergleichen wachsen besser, wenn sie in rechter zeit und zeichen vom kern gepflantzet, als wenn sie gezweiget werden.

12. Das oculiren wird im jahr 2 mahl vorgenommen, als das erste mahl im Junio gegen Johannis in den ersten safft, im wachsen des lichts; das andre mahl im August-monat, im andern safft; wie es zu verrichten, ist an vielen orten in diesem garten-buch ausführlich unterricht gegeben, dahin ich den liebhaber weise, wiewohl es ohne handweisung allerdings schwerlich recht kan begriffen werden. Das absäugen ist auch zur gnüge beschrieben, dahin ich den liebhaber ebenmäßig will verwiesen haben, doch muß der meister ihm selbst der beste lehrmeister seyn.

13. Aller bäume beste düngung und nahrung, so allen mist übertrifft, seynd die horn und klauen der thiere, und was von den gerbern und kammachern abgeschabet wird; wer sich solcher bedienet, wird unfehlbahr nicht betrogen werden.

14. Im winter haben der bäume wurtzeln mehr nahrung als im sommer, und das daher, weil der safft in den wurtzeln ist, drum wachsen sie wohl; deswegen ist das versetzen der bäume allemahl besser im herbst, als im frühling.

Vom beschneiden dieser bäume.

1. Das beschneiden, wenn es recht vorgenommen wird, macht die bäume fruchtbar, oder so es nicht recht geschicht, unfruchtbar, ich meyne, daß sie in leeres holtz wachsen, oder daß sie herrliche früchte bringen.

2. Nun wollen etliche dieser bäume verständige, man soll das vornehmste haupt-schoß oder den ast, so auch das hertz geheissen wird, gantz gerade halten und aufwachsen lassen, an welchem die andere herfür schiessende zweige und ästlein in guter ordnung können gehalten werden, auf diese weise gebe es einen schönen ordentlichen baum, und sey eine mauer geschwinde bekleidet; solchen gebe ich gern beyfall, indem ich bald zu vollkommenen bäumen und bekleidung der spalier gelangen kan; aber ich bin einer andern meynung, indem ich dem haupt-ast das hertz, das erste mahl, wenn ich diese bäume versetze, biß an einen schuhe von stamm hinweg, und die neben-ästlein biß an 4 augen beschneide. Und diesen schnitt braucht man jährlich im hornung im alten licht, in einem lufftigen zeichen, und dadurch wird der stamm unten erstlich befestiget, fein bekleidet, und kan alsdenn nach gerade, ob es zwar langsamer, als nach der ersten meynung, hergehet, doch aber gar schöne, wohlgestalte

gestalte bäume erziehen, so mir jährlich das herrlichste obst bringen.

3. Es muß aber derjenige, so solche bäume ziehen, beschneiden, und in guter ordnung erhalten will, eine gute wissenschafft davon haben, und verstehen, was trag-knospen oder blat-augen seyn, und da ihm solche im beschneiden an der hand stehen, muß man ein wenig dispensiren, und eben gar nicht an die 4 augen sich binden lassen, er möchte sonst das holtz und frucht verlieren, sondern wohl 1 oder mehr augen als 4 lassen, nur um die frucht zu erhalten. Dieses ist sehr wohl in acht zu nehmen.

4. Die zeit des beschneidens ist der frühling und herbst im abgehenden monat, an warmen orten im hornung, an kalten aber im Mertz. Im herbst auch an warmen orten, an kalten gar nicht, als nur untüchtige meister, so nicht zeitig worden seyn. Etliche wollen, man soll die bäume, so im starcken trieb stehen, auch im brach-mond beschneiden; dieses kan ich nicht anders verstehen, als daß sie nur die untüchtigen reiser, um dadurch den baum zu leichtern, abnehmen, das übrige, so recht im frühling geschehen muß, will ich nicht rathen, es sey denn in Italien und Franckreich. Alle wasser-schösse, so gerade neben ausschiessen und wild seyn, soll man allezeit, wenn sie herfür kommen, wegnehmen, denn solche brechen dem baum alle kräffte und nahrung, ja sie verursachen endlich den untergang selbst.

5. Weil man aber bey diesen bäumen, wie bey allen andern dingen, es nicht so gar deutlich vorstellen und beschreiben kan, denn die meiste wissenschafft darbey bestehet in einem selbst angelegten handgriff, ohne selben ist es fast unmüglich vorzubilden, wenn es nicht durch kluge wissenschafft mit der hand gewiesen wird, so wird auch der meister usus dem liebhaber dieser dinge selber viel an die hand geben, wenn er fleißig nachsinnet und practiciret, was er sonst vielleicht aus weitläufftiger instruction in langer zeit nicht fassen kan.

6. Man muß allemahl gute reine messer haben zu diesen bäumen, so zu anders nichts gebrauchet werden. Alle äste, so creutzweiß stehen, soll man abnehmen, und sie in gerader linie aufziehen, wie gebräuchlich ist. Im frühling soll man die bäume von der alten rinde mit einem darzu gemachten schab-messer fein abnehmen, damit die junge desto besser kan wachsen, und dem baum zum wachsthum beförderlich ist.

7. Das aufbinden ist auch hochnöthig an dem spalier, darum soll man sich hüten, daß die zweige nicht so hart an die latten gebunden werden, weil sie sonsten, wenn sie grösser und dicker wachsen, einschneiden, und denn offt ersticken und also verderben. Kein ast soll creutzweiß über einander gebunden werden, sondern nach der ordnung, wie sie stehen, die hohen höher, die niedrigen niedrig in feiner ordnung gebunden werden, alsdenn

giebt

giebt ein zierlich wohl bekleidet spalier. Der gröste übelstand ist an einem baum, wenn man den hauptstamm bogen-weiß krum und niederziehen und gegen den baum gewöhnen will. Die zarten weiden sind im anbinden dieser bäume am besten, im sommer aber die jungen reiser einzubinden, das zarte linden-bast, so nicht leicht einschneidet.

8. Wird ein baum schadhafft, es sey auf weise wie es wolle, so soll man sich der baum-cur bey demselben gebrauchen, so die allerbeste ist: nemlich man beschneidet den schaden biß aufs leben oder frische rinde, nimmt 2 theil küh-koth und 1 theil lätte, vermengts alles durch einander, überstreicht den baum oder schaden, und bindet es mit einem hader oder lumpen zu; ist er jung, so wird er bald wieder überwachsen, und seine gesundheit bekommen. So aber die wurtzel schadhafft, das ist zu erkennen, wenn die bäume im wachsen still stehen, und das laub gelb und welck wird, so gräbt man darzu, und nachdem man den schaden findet, bessert man selben mit abschneiden der wurtzel, sträuet ausgewachsen gerstenmaltz darum, und giesset das wasser von frischem fleisch, so darinn gewaschen ist, darzu weintrester, so verfault sind, so wird er bald wieder anfahen zu treiben, schön wachsen und gute früchte bringen; oder so der grund nicht gut wäre, muß man solche bäume an einen andern oder bessern ort versetzen, denn ich viel in erfahrung genommen, daß ein baum lieber an einem ort, als am andern wachse; drum so man das mercket, soll man gleich solchen, der nicht fort will, ausnehmen, und ihn an einen andern ihm gefälligen ort setzen; dargegen den, der an solchem ort gern stehen will, wieder dahin setzen.

ADDITAMENTA.

Ad Cap. I. Lib. II. pag. 202.

Man kan auch wohl die zieh-bette auf diese manier machen: sie werden gantz aus dem grunde gemauert, und hernach oben ein recht dach wie ein hauß, solches wird gantz mit dicken glaß-fenstern um und um bedecket, und die gewächse, so aus Indien kommen, und gar zarter natur sind, im sommer darein gesetzt, es wird ziemlich lang und breit gemacht. In denen Ost-ländern, als Schweden und Dennemarck, gebraucht man sich solcher glaß-häuser; hier habe ich deren wenig gesehen. Wenn aber ein Herr so viel kosten darauf wenden will, und ein gärtner es anzugeben versteht, so kan es an den fremden gewächsen grossen nutzen bringen, sonderlich wenn sie noch zart, und dieses landes lufft noch nicht gewohnt sind: zumahl da es offt im sommer so kalt ist, daß es nicht allein reiffe, sondern auch gar frost giebt, welches solche Indianische gewächse gar nicht dulden können, sondern gehen drauf. Ist also an solchem ort, der sonderlich kalt liegt, ein solches bette hochnöthig,

wenn man solche gewächse haben will. Man kan auch citronen- und pomerantzen-bäume darein stellen, die durch die sonne, so durch das glaß wärmet, viel zeitiger und bessere früchte bringen. Man kan auch kirschen, apricosen und pfirsich-bäumlein darein setzen, die auch gar früh ihre früchte bringen, und noch viel andere gewächse mehr, davon man zeitige früchte und blumen geniessen will. Es ist nechst dem gewächs-hause eines von den besten und vornehmsten stücken in eines Fürsten garten; in grosser hitze aber müssen die fenster geöffnet werden, daß frische lufft zu den gewächsen kommen kan, sonst würden sie verbrennen; das begiessen muß alsdenn auch nicht vergessen werden.

Ad Cap. XLV. Lib. II. pag. 263.

Citronen-oranien-und dergleichen arten bäume, können auf gleiche weise, wie die äpffel-und birn-bäume gepfropfft werden, und giebet es viel schönere bäume, als wenn man sie oculiret: denn durch das oculiren giebt es ungestalte bäume mit dicken augen. Wenn die stämme fingers dicke sind, kan man auf Adams-äpffel-stämme citronen-reiser setzen, die reiser nennet man madami; das reiß muß einen federkiel dicke, und fingers lang seyn, 2 augen, und eine hübsche runde haben, hernach wird der stamm mit baum-wachs bekleibet, und um den stamm mit bast fein zugebunden, wie an andern bäumen, doch nicht so fest, sonst möchte die schale oder rinde leicht schaden leiden. Wenn nun das reiß das pomodami fingers dicke gewachsen, so schneide die crone oder zweig darvon, und setze wieder andere art rarer früchte darauf, so dergleichen seyn, als apffel China, oder Cheveser-äpffel, oder andere arten früchte, so bekommt es gar herrliche früchte: das holtz wird nur zu dem ende eingepfropffet, weil es schöne stämme giebt und gerne wächset. Wenn nun ein liebhaber solchen baum verlanget zu haben, so nehme er, wie sie von äpffel-und birn-bäumen genommen, die reiser, so rund und frisch seyn, lege sie in eine schachtel, verwahre selbe mit leimen und klebender erde am ende, es sey im winter oder sommer, kan man iederzeit solche durch gute freunde aus Italien oder Spanien bekommen. Man muß auch solche art bäume nicht beschneiden, es sey denn, daß sie wider die natur gantz krum unter sich wachsen, und die crone hangen liessen; denn wenn ein solcher baum beschnitten wird, so vergehet sein zierliches wachsen mit samt den früchten, welches sich doch wohl verständige gärtner nicht einbilden möchten, aber die erfahrung bezeugets. So soll man auch keine blume noch frucht von solchen bäumen nehmen, die natur wird schon diejenigen, so nicht reiffen wollen, selbst abwerffen; so aber einige schwartz und gelb werden, solche kan man wohl abnehmen; soll aber der baum im herbst gantz völlig ausblühen, so kan man diejenigen blumen, so gantz offen blühen, abnehmen, die andern aber, so zu sind, stehen lassen, denn solche geben im vor-jahr die

besten

beſten früchte. Dieſe lehre aber iſt nur vor diejenigen, ſo reiffe früchte verlangen; denjenigen aber, ſo bloß unzeitige zum einmachen oder confecturen verlangen, ſtehet frey, die früchte abzunehmen, wenn ſie wollen.

Ad Cap. III. Lib. III. p. 437.

Die artiſchocken muß man ſpäte im Majo verſetzen, ſo tragen ſie im herbſt ſpäte ihre früchte; ſelbe kan man um die zeit, wenns frieren will, mit der wurtzel und erde ausnehmen, in ein gewächs-hauß oder guten keller in feuchte erde ſetzen, zuweilen, ſo es vonnöthen, begieſſen, ſo werden die früchte fein groß, und wachſen, daß man ſie im winter als eine rarität gebrauchen kan. Die ſtöcke können im frühling ebenfals ins land wieder geſetzt werden.

Ad Cap. III. Lib. III. p. 442.

Mit den ſpargel-pflantzen kan man alſo verfahren: man pflantzet die ſtöcke noch vor dem winter um Galli, auch ſpäter, in kaſten, ſo tieffer, als die kaſten zu den kreſſen ſeyn, in gute erde, begieſſet ſie, wenns nöthig iſt, ſtellet ſie auch vor die fenſter wie die kreſſen, ſo kan man auch im winter zur rarität einen ſpargel-ſalat haben. Wie ſolches im miſt-bette geſchehen könne, iſt allbereit oben gedacht worden.

Ad Cap. XVIII. Lib. III. p. 531.

Ob wohl denen meiſten gärtnern bewuſt iſt, wie man die garten-kreſſe im winter ziehen kan, ſo möchten es doch noch wohl ein und andere liebhaber nicht wiſſen, denen ichs auch zur nachricht melde. Man machet 1, 2 oder mehr kaſten 5 zoll hoch, ſo lang und weit ieden beliebt, ſolche füllet man inwendig mit guter reiner erde, ſo man in verwahrung haben muß, wenn es frieret, ſäet den kreſſen-ſaamen gantz dicke hinein, klopfft es mit einem bret fein glatt, begieſſet es zuweilen, ſtellt es vor ein fenſter inwendig der ſtuben, ſo kan man in 14 tagen und eher, allemahl einen grünen ſalat haben.

Register.

A.

Abrotanum Africanum 129. a
Abſäugen 562. b
Abutilon Avicennæ 181. b
Acacia Ægyptiaca 116. b
Ægyptiaca Bellus flore albo 251. a
Americana Robini 173. b. 251 b
Americana Indiæ occidentalis 250. b
Americana violacea 254. b
Aſphalatus non ſpinoſa 254. a
Indiæ orientalis 249. b. 254. a
Indica flore albo 252. b
trifolia Indiæ orientalis 253. a
foliis glycyrrhizæ, flore albo, odorato 173. b
Acanthus ſpinoſus 112. a
Acetoſa 522. a
Ackeley 135. a
Aconitum flore cœruleo & albo 124. a
Adonis hortenſis, flore rubente, luteo 192. a
Æthiopis Africana 117. b
Ageratum Græcum 129. b
Agnus caſtus 156. a. flore purpureo nigro 351. b
Agrifolium folio maculato 176. b
Ahorn-baum 164. a
Aizoon 347. a
Alaternus latifolia levis ſpinoſa 162. a
Alcea arboreſcens Americana, flore pleno, albo, purpureo, luteo punctato 354. a
Ægyptia villoſa 193. a
Veneta flore rubro, albo & purpureo 178. a
Veſicaria 193. a
Aliſis 164. a
Allermanns harniſch 91. b
Aloe Ægyptiaca 365. a
Americana in Braſilia 381. a
aculeata Americana 363. a
epatica Indiæ orientalis 366. a
vulgaris Græca 365. a
Amaranthus criſtatus flore purpureo 185. a
flore luteo & albo ibid.
Indicus ſpinoſus 185. a
maximus paniculis rubris ibid.
purpureus ſpicatus ibid.
tricolor ibid.
Ambares, arbor Indiæ orient. in inſula Canaria 219. a
Ambeloes 372. b
Ambulon, arbor Indiæ orient. ex inſula Bengala 300. b
Ameiſen, wie ſie zu vertreiben 587. b
Anacardium Indicum in inſula Malavar 282. b
fructus Arabicus 312. a
Anagyris 150. a
Ananas Americanus 221. a
Sinenſis 390. a
Sylveſtris Indiæ orient. in inſula Malabar 280. a
Anapallus Indiæ orient. Bellonii 300. a
Anemonien 100
Angelica Luſitanica ſplendens 148. b
Anonymos Garziæ Indiæ occident. in inſula Malabar 402. a
Anonymus Indicus 115. a
Anthirrinum, flore purpureo & albo 186. b
Aepffel-bäume 586. 652. a
Apios vera Cretica in Apulia 115. a
Apocymum Americanum, flore purpureo 400. a
Canadenſe 399. b
erectum novæ Angliæ tuberoſa radice, florib. aurantiis 399. b
humile aizoides, ſiliquis erectis, Africanum 399. a
Apoſtem-kraut 187. a
Aprícoſen 161. a
Aquilegia hortenſis multiplex 146. a
flore pleno 185. a
Araliſa Ægyptiaca flore luteo 406. b
Arbor Americana contra fluxum in inſula Banget 223. b
Arabica ſpinoſa, in deſerto Sinai, gummi emittens 255. a

Arbor Indica fructu cucurbitæ forma & sapore 299. a
Indiæ orientalis fructu Melonis 298. b
Judæ 257. b
Mexicana, fructu coccifero castaneæ simili 295. a
Nucifera Indiæ orientalis 355. a
Paradysea in Lydia & Libano 307. b
Syriaca, fraxini folio, flore cœruleo 294. a
Tristis Americana in insula Neo-Hispanica 222. a
Vitæ 170. b
Arbuscula corallii flore Americana 151. a
flore albo, fructu rubro 151. b
Areca Suparii Indiæ orient. arbor in insula Malavar 234. b
Aretocella trifolia erecta Indica, flore luteo & albo 119. a
Aron, klein 94. a
Aronostratica 93. b
Artifi 516. b
Artischocken 437. a. 771. a
Arum falsum Italicum latifolium 94. a
minus 93. b
Arundo Indica latifolia, flore luteo punctato rubro 97. a
Indica maculosa 98. a
Saccharifera 98. a. 386. a
Sativa Indica 98. a. folio maculato ibid.
Asphodelus (asphodillus) flore purpureo, albo & luteo 93. a
Aster Æthiopicus, stochadis foliis, flore aureo 122. a
Africanus novæ Belgiæ latifolius, umbellatus floribus dilute violaceis 122. a
Americanus latifolius maximus, puniceis caulibus 121. a
Atticus Germanicus, flore cœruleo, albo, purpureo 128. b
Novæ Belgiæ latifolius paniculatus, floribus saturate violaceis 122. a
Astragh foliata, flore albo 163. a
Athæa Virginiana Ricini folio 136. a
Avacari Indiæ orientalis in insula Malavar 231. a
Augeln vid. oculiren.
Auricula muris 146. b
flore luteo 135. b
ursi, floribus pallidis, candidis, purpureis & rubris 137. a
Azeradach Asiatica cum flore cœruleo 217. a
Baccharis Ægyptiaca flore purpureo 232. b
Bacheku, radix Indiæ occident. 503. a
Balaustia flore pleno 166. a
Balsamina mas & femina, flore purpureo albo 184. a
Balsamum Indicum, arbor Indiæ occid. in insula Soria 233. a
Bangue Indiæ orient. in insula Banda 233. b
Barba Jovis 174. b
Italica 128. a
Africana flore purpureo albo 139. b
Bären-klau 112. a
Basilicum majus & minus 519. b
flore albo & rubro 408. a
caryophyllatum 179. a
Bavanas in insula occidentali 309. b
Bäume wie sie zu warten 569. 580. zu düngen 596. zu verpflantzen 572. zu beschneiden und auszuhauen 596. 609. sq. mittel zu deren wachsthum 607. b. alte zu verjungen 714. deren übele zufälle 604. niedrig stehende vid. spalier.
Baum-garten wie u. wo er anzulegen 541. sq.
Baum-gärtner vid. Gärtner.
Baum-salbe 713. b
Baum-schule 548. 551. 615
Baum-wolle 184. b
Bauren-senff 191. b
Bellis hortensis flore vario 124. a
astrifolia flore albo 148. b
Indica fruticescens 134. a
lutea Cretica 134. a
Bell vedere Italica flore rubro 131. a. flore albo 184. a
Bell videri 131. a
Bephara 116. a
Berberis-beeren 691. b
Beschneiden der bäume 596. 609
Bete Römische 485. b
Beta Picarda, Bettes cardes 487. b
Betelnuß 369. b

Betonica candida flore albo 146.a
Bintzen 120.a
Birn-bäume 589.652.b
Indianische 710.b
Bistoria 132.b
Bitterwurtz 133.a
Blumen-baum Indianischer 305.a
Blumen-gärtner vid. Gärtner.
Bohnen Indianische 180.b
grosse garten- 507.a
weisse 507.b
Bohnen-baum 150.a
Bombel-nuß 388.a
Borrago 534.a
Cretica flore rubro albo 188.a
Botrys Mexicana 185.b
Branca Ursina Italica 112.a
Brand der bäume, dessen urspr. 549.b. 605.b
mittel darwider 591.b. 605.b
Brauner kohl 482.b
Brennwurtz weisse 147.a
Brentzin 149.b
Brust-beer 152.a
Bryonia 135.a
Buglossum Creticum, flore odoratissimo 129.a
Bulbo castanum 529.b
Bulbus esculentus Italicus flore luteo 91.a
triophorus Hispanicus marinus flore cœruleo 91.a
vomitorius Italicus flore albo 91.b
Burtzel-kraut 524.b
Busch-bäume 629. 639
Buxus arborescens, luteis foliorum marginibus 169.b
Cabela pooke pulla 372.b
Cadegi arbor Indiæ orient. & Arabica 291.b
in insula Molucca, arbor cum fructu 358.a
Cajan arbor Indiæ orientalis 368.a
Calceolus Mariæ 134.b
Calendula Africana flore albo 188.a
Cali Americanum flore luteo rubro 113.a 121.b
Caltha calendula flore pleno luteo 183.a
pumila Italica 183.a
palustris flore pleno luteo 125.a
Camarix 229.b
Camillen-blumen Römische 133.b
Campanula Americana flore purpureo, albo, pleno 113.a
Americana flore pleno, cœrul. albo ibid.
Americana flore pleno luteo ibid.
Autumnalis flore purpureo, albo, variato 115.b
Hispanica flore cœruleo & albo 113.b.
Indica orientalis flore pleno albo minor 113.a
Indica orient. flore rubro, albo 113.a
Camphora Indiæ orient. in insula Molucca 239.b
Canes 380.b
Canna Indica 97.a
Indiæ orientalis Sinensis 392.a
Caovana Indiæ orientalis in insula Pavana 346.a
Capita Gauhah Indiæ orient. in insula Zeylon 378.b
Capparis spinosa vulgari fructu 256.a
sylvestris leguminosa 256.b
Caprifolium latifolium & angustifolium, flore albo 169.a
Carabelli in India orient. arbor cum fructu 299.b
Caragona Indiæ orientalis 309.a
Carambolas 299.b
Carandas, arbor Ægyptiaca, Garziæ 303.a
Caranna Indiæ orient. Monardi 308.b
Carcapuli Indiæ orient. in insula Malavar 240.a
Cardiaca Americana foliis leonuri, flore purpureo 194.a
Cardinals-Blume 111.a
Cardispermon 131.b
Cardis oder Cardonen 442.a
Carduus Indicus 460.b
Carduus dictus Polyfucus spinosus 112.a
melocactus in insula Brasiliana 221.a
Carlina acaulos magno flore 192.b
humilis ibid.
Carolus S. Indiæ orient. in nov. Hisp. 241.b

Carotten Holländiſche 494. b
Carpeſium flore cœruleo 148. a
Africanum 242. a
Cartheuſer-nelcken 144. b
Caryophillus aromaticus Indiæ orientalis 244. a
plumaris flore pleno & ſimplici 144. b
Caſſavi radix Indiæ occidentalis 500. b
Caſſia Canella in inſula Zeylon & Molucca 229. a
Cinamomea 247. a
fiſtula ſolutiva Ægyptia ſiliqua 248. a
Caſtanien-baum 687. a
Cedrus Lycia 170. b
Celaſter Italica flore luteo 151. b
Cepa Aſcalonica 513. b
Cepæa flore albo 192. a
Ceraſus majalis niger 675. b
Cerinthe herba Boetica flore cœruleo 148. a
Ceuidoides flore luteo 192. a
Chamædris vera Hiſpanica 125. b
Chamæmelum nobile flore pleno albo 132. a
Chamæmeſpilus fructu rubro 152. a
Chamke 359. a
Champignons 537. a
Charamais Hiſpanica 292. b
Chenillis Italica flore luteo 183. b
Chermes 164. b
China Indiæ orientalis 254. b
Chondrilla Hiſpan. Narbon. rubra fœtida, purp. flore 179. a
Chryſantheum Creticum mixtum, flore luteo & albo 178. b
Cichorium ſativum 516. a
Cinamomum Indicum orient. 229. a. 247. a
Ciſten-röſslein 161. b
Ciſtus mas & femina 161. b
Ledon ibid.
Indicus, ledi Alpini foliis & floribus amplis 285. b
Citronen-bäume 263. ſq. 770. a
Clematis Indica flore Phœniceo 168. a
Daphnoides vulgaris, flore cœruleo pleno & ſimpl. 168. b
trifolia flore roſeo clavato 314. b
Cneoron vulgare album folio oleaceo 128. a
Coca Myrto ſimilis, arbor Indica fructu racemoſo 303. a
Cocos Indiæ orient. in inſula Zeylon 386. a
Colaambo arbor Indiæ orientalis in inſula Manuar 381. a
Colchicum autumnale 87. a
Colocaſia Ægyptia 368. a
Colophonia Indiæ orientalis 309. a
Colubrina 95. b. 132. b
Colutea Americana, Zeylanica tota argentea 175. a. 288. a
flore miniato, flore rubro 128. a
Scorpioides Hiſpanica flore luteo 175. a
Veſicaria 139. b. 173. b. 174. b
Colymbates, arbor Indiæ orientalis in Braſilia 306. b
Conſolida regalis, flore pleno & ſimplici 183. a
Contra-ſpalier-bäume 629. 639. 760
Convolvulus Indicus orient. flore albo purpureo, pleno 188. b
Hiſpanicus flore purpureo & cœruleo albo 189. a
Corallen-baum 151. a
Corchorus Ægyptiaca 186. a
Corinda Gauhah 230. b
Corinthe major flore luteo 183. b
Cornel-kirſch-baum 674. a
Corona imperialis 79. a
Coronopus hortenſis 487. a. 524. a
Coſtus in Apulia & Gargano 352. a
Cotinus Italica Apennina arbor 228. a
coriaria Italica 158. b
Cotyledon 147. a
Creutz-blume 149. b
Creutz-wurtz 115. b
Crithmum Italicum flore rubro 192. b
maritimum, flore aſteri attici, flore luteo rubro 124. b
Crocus 77. b
Crotolaria Americana hirſuta minor 193. b
Aſiatica folio ſingulari flore cœruleo ib.
Aſiatica floribus luteis, folio ſingulari cordiformi ib.
Crupina 179. a
Cubebe, arbor Ind. or. in inſula Ioa 243. b

Cucifera Africana 122.b
Cuculi flos flore pleno & albo 147.a
Cucumern 469.b
Cucurbita Indica 352.b
Cupreſſus mas & femina 258.a
Curcuma radice longa, Cyperi genus ex India, Matthioli 384.a
Cyanus odore Zibethi, flore pleno, luteo, purpureo 186.a
hortenſis flore pleno ibid.
Cyclamen 92.a
Cylanus Muſcati, flore luteo pleno 177.b
Cytinus Indica flore pleno 356.a
Dantzeit 190.a
Datura Indica, flore purpureo 189.a
Delegi 668.b
Dende Serapionis Chinenſe, Indianum & Americanum 398.b
Dens canis flore rubro & albo 76.a
Deuvativum barbatum 180.a
Dictamnus Creticus 111.a
Germanicus flore purpureo 111.b
Digitalis Indica orientalis flore luteo multiplici 126.a
Virginiana marina flore luteo 126.b
Purpurea flore albo, luteo, folio aſpero magno, anguſtiori folio 134.a
Doronicum Americanum flore rubro 136.a
Dounekaja Gauha Indiæ orientalis in inſula Zeylon 377.a
Draco hortenſis 532.a
arbor Indiæ orient. ex inſula Porto ſancto & Canaria 273.a
Dracocæphalon amanum flore luteo 138.b
Dreyfaltigkeits-blume 136.a
Düngung 53.630
Durchwachs 192.b
Duriacon, melonis fructu in India orientali 296.a
Eiſen-hütlein, blau und weiſſes 124.a
Elæagnus 158.a
Italica 292.a
ex Granata 293.a
fruticoſa Africana 293.b
Elichryſo affinis Africana arboreſcens flore purpureo violaceo, foliis ſalviæ 288.b
Endivien 432.a
Entzian 133.a
Erbſen 504
Chiniſche 181.a
Indianiſche 181.a
Erd-artiſchocken 529.a
Erdbeeren 534.a
Erd-caſtanien 529.b
Erdflöhe, deren urſprung 54.a
remedium darwider ibid.
Erdknollen 529.a
Erdrauch 185.b
Erdreich zuzurichten 7.53.205.543
Erlithronium trifolium 131.b
Eruca 531.a
lutea latifolia 531a
Eſchalotten 513.b
Eſula, Indianiſche 131.a
Evonymus vulgaris, granis rubentibus 163.a
Eupatorium Meſuæ 129.b
Eyer-pflaumen 666.b
Faba Malaccana Indiæ orientalis 312.a
Fanax 389.b
Färberbaum 158.b. 173.a
Febzalarga 290.a
Feder-ackeley 135.a
Feigenbaum 155.a
wunderliche 374.b
Feindſchafft einiger gewächſe gegen einander 743
Feld-mohn 191.a
Feld-ſalat 523.b
Fenchel, Spaniſcher 518.a
Feuer-lilien 82.b
Fibericon arboreſcens Italica 166.a
Ficoides 400.b
Ficus Africana 317.b. 400.b
Americana trifolia 401.a
Americana Zeylanica 317.a
Communis & Humilis 155.a
Cypria 318.b
Indica 300.a. 310.b
Indica major, mas & femina 312.a
Indica minor 313.a
Indica in inſula Tunas 400.b
Indica ſpinoſa 402.b

Finger-

Finger-hütlein 134. a
Flachs-dötter 181. a
Flammula Jovis flore albo 147. a
Fleisch-lauch 514. a
Flidder Spanischer 171. b
Flora Hispanica major & minor, flore luteo 120. a
Flores fimbriati 116. a
Flos Africanus flore pleno luteo 189. b. Cardinalis Americanus 111. a. flore rubro 142. b. Ceioides flore luteo 188. b. Constantinopolitanus flore pleno miniato, albo simplici 142. a. Cuculi, flore pleno & albo 147. a. Indicus arboreus liliorum specie 305. a. Lionoris Africanus flore incarnato, folio marubii & cannabis 404. a. Mexicanus flore purpureo, luteo, pleno 189. b. Mirabilis Peruvianus 180. a. Passionis flore roseo clavato 314. b. Passionis flore purpureo 316. a. Princeps, flore purpureo, albo & cœruleo 187. b. Solis major & minor, flore luteo & albo 182. a. Trinitatis 136. a
Fœniculum Romanum & Hisp. 518. a
Fontainen 5. a. 36. b
Fragaria vulgaris 534. a
Fraxinus, arbor Asiatica, cum flore cœruleo 217. a
Fritillarien 77. a
Frumentum Indicum 193. a. 533. b
Frutex sensilis 116. b
Fula de Golfo, flore luteo, Indiæ orientalis in Sina 396. b
Fumaria Siliquosa semper virens Indiæ orientalis 114. a. flore luteo & purpur. 185. b
Galanga Indiæ orientalis in insula Java & Malabar, flore albo, major & min. 353. a
Galega flore purpureo & albo 128. b
Ægyptiaca siliquis articulatis 193. a
Garten, wie er anzulegen 1. sq.
Garten-hahne-fuß 117. a
Garten-hindläufften 516. a
Garten-kresse 771. b
Gärtner, dessen qualitäten 20. 37. sq. verrichtungen in jedem monat 717. sq. werckzeug 23. b. wohnung 25. 418. b
Gauchs-blume 147. a
Geißraute 128. b
Gelender-bäume 770. b
Gemsen-wurtzel aus America 136. a
Genista arboreſcens Africana styracis folio, flore cœruleo 284. a. Hispanica angulosa, flore luteo & albo 157. a. Ramosa Hispanica & Africana flore purpureo 284. b. Sagittalis Pannonica 157. b. Spinosa major, longioribus aculeis, flore luteo 165. b. Transalpina sive Hisp. flore albo 158. a
Genistæ affinis arbor Africana, monospermos flore cœruleo, foliis pinnatis 283. a
Genistella flore cœruleo 124. a
Genister, wilder 157. b
Gentiana flore cœruleo & luteo 133. a
Geranium Africanum arboreſcens, Ibici folio rotundo, carlinæ odore 358. a. 175. b. Africanum noctu olens radice tuberosa, foliis aquilegiæ 122. b. Fuscum flore rubro 125. a. Moschatum 180. b
Gerber-baum 173. a
Gewächse Indianische, wie sie vom saamen zu erziehen 202
Gewächs-hauß 27. b
Gladiolus Hispanicus & Italicus 78. a
Gnaphalium latifolium Amer. 114. a. 128. b
Maritimum 114. b
Gold-blumen 178. b
Gonolobus Hispanica flore purpureo 118. a
Gossypium Cret. flore purpureo luteo 184. b
Gramen amoris 187. a
Parnassi, flore albo 121. a
Granadilla flore purpureo 316. a
Vera 314. b
Granaten-bäume 166. a
Graß-paternen 4. a. 37. a
Grevinne 524. a
Grotten 6. a. 36. b
Guacata Indica & Hispanica 121. a
Guajacum Patavinum Italicum & Creticum 406. a
Guckgucks-blume 147. a
Gurcken 469. b
Hasel-wurtz 92. a
Haber-wurtzel 516. b. Spanische ibid.

Hadhadh Kiluben 290. a
Halicacabum repens 131. b
Halimus, portulaca Italica 126. a
Hecken eines gartens 4. b. 33.
Hedyſarum 139. a
Helenium Indicum 182. b
Helleborus Italicus, flore albo & purpureo 133. a
Heragroſtis 187. a
Herba Ciciliana, flore luteo & rubro 124. b
Herculea 116. a
Hertz-erbſe 178. a
Hertz-ſaamen 131. b
Heſperis, flore maculato 182. b
Heyden-ſchmuck 124. a
Himmels-zeichen, deren eigenſchafften 42. 46. a. 421. b
Hiobs-thränen 136. b
Hirſch-zunge 92. a. 124. b
Hoch-bett 455. b
Hollauch 514. a
Hormium ſativum 183. a
Hornungs-blumen 88. b
Hülſt 176. b
Hundes-zahn 76. a
Hyacinthen 74
Hyacinthus Botrycides 75. a. Democra Hiſpanica 76. a. Conſtantinopolitanus 75. a. Deprocrocea, flore purpureo 76. a. Indicus tuberoſus 94. a. Parpaticum flore luteo 76. a. Peruvianus 75. a
Hypericum fœtidum 127. a
Hyſſopus Arabica, flore rubro 130. b. Criſtata 130. b. folio maculato ibid. umbellata comoſa 130. a. vulgaris flore albo 130. b

Jacca, arbor Indiæ orientalis in inſula Calecut & Zeylon 214. a
Jacca Sinenſis 389. b
Jacobæa maritima, foliis viridibus, flore luteo 111. a
Jacobs-zwiebeln 514. a
Jambo Indiæ orientalis in inſula Zeylon, arbor cum fructu 371. b
Jamboa 388. a
Jambolones, arbor Indiæ orientalis, fructu olivæ 302. a
Jasminum Americanum flore purpureo 339. a. Arabicum ſive Alexandrinum, flore albo 340. a. Catalonicum ſive Hiſpanicum, flore albo pleno & ſimplici 338. b. Hiſpanicum flore purpureo 342. b. Indicum flore rubro 340. b. flore luteo odoratiſſimo 341. b. flore albo luteo pleno 342. a. pennatum flore ſanguineo 344. b. in inſula Goa, Syringæ albæ foliis, flore luteo 343. b. Maximum flore phœniceo inodoro 345. b. Millefolii 344. b. Peregrinum & Americanum, flore rubro ſive clematis 168. a. Perſicum & Arabicum flore purpureo 176. a. Sylveſtre 176. a. allerhand gemeine 343. b
Ilex aculeata folio ſinuato 176. b. cocciglandifera Chermes 164. b
Impfften vid. pfropffen.
Indianiſche gewächſe, wie ſie zu erziehen 202
Ingber vid. Zinziber.
Johannis-beeren 689. a
Iris bulboſa Anglica 78. b. Hiſpanica 79. a. Luſitanica 86. a. Perſica præcox flore albo nigro punctato 85. a. Chalcedonica variegata, latifolia 96. a. Martia 93. a. Suſiana flore maximo ex albo nigricante 96. a. Tuberoſa geniculata, flore anguloſo 92. b
Irrgarten, wie er anzulegen 4. b
Iſop 130. b. 525. a. Spaniſche 527. b. vid. Hyſſopus.
Jucca glorioſa Indiæ orientalis 313. b
Jujube Ægyptiaca fructu rubro 152. a
Julium quadrifolium, flore purpureo 127. b
Junchillen 72. a
Juncus Italicus flore purpureo 120. a
Jungfrau nackende 87. a

Kajan, arbor Indiæ orientalis 368. a
Kerbel-kraut 486. a. Spaniſches 486. b
Kettula Indiæ orientalis in inſula Zeylon 375. b
Keuſch-baum 156. a
Kirſchbäume 669. Indianiſche 693. a
Knaben-kraut 131. b. groſſes 123. a
Knoblauch 515. a

Kohlenstaub, ob er zum erdreich dienlich 19 b
Kohl-kräuter 475. sq.
Königs-blume 384. a
Königs cronen 79. a
Korn blumen 186. a
Krähen-fuß 487. a. 524 a
Kräuter-hollunder 434. b
Krebs, dessen ursprung 605. b. mittel darwider ibid.
Kressen 433. a. 531. a
Krop-salat 523. b
Küchen-garten anzulegen 409
Küchen-gärtner vid. Gärtner.
Küchen-schelle 131. a
Kürbse 471. b
Laburnum 150. a
Labyrinth 4. b. 36. b
Lacrymæ Jobi 136. b
Lactucken 429
Ladanum 161. b
Laderus flore albo purpureo 187. b
Lampata 254. a
Lapatum Ægyptiacum 131. a
Lathyrus Ægyptiacus flore purpureo & albo 191. b. Africanus flore luteo ibid. Americanus flore rubro, albo, perenni 111. b. Indicus flore cœruleo 191. b. Narbonensis & Hispanicus flore purpureo 190. a
Lauberhütten 2. b
Lauch, Holländisch 514 a. 514. a. Spanisch 512. a
Lavendel 526. a
Lavendula frutescens sine flore 126. a
Laurus Alexandrina 159. a. Casternea equina Indica 158. b. Cerasio fructu 159. a. Mexicana 160. a. 230. a. Nobilis latifolia & angustifolia 160. a. Regia Italica Romana 289. a. Tinus angustifolia cretica 159. b
Leim-kraut 178. a
Lentiscus vulgaris molle 161. a
Lepidium latifolium 533. a. dentillaria dictum Italicum 126. a
Leucosen 108. sq.
Leucoium bulbosum 88. a. hexaphion 88. b. luteum & rubrum flore pleno 141. b
Lichi, arbor Indiæ orientalis in Sina 389. a
Liebe einiger gewächse gegen einander 743
Liebes-graß 187. a
Lilium album vulgare 90. a. Americanum in insula S. Catharinæ, flore purpureo albo 383. b. Convallium flore albo, incarnato, rubro incarnato, rubro, pleno, 135. b. Cruentum 84. a. Hemerocallis 82. b. Martagon 84. a. Persicum 82. Zeylanicum superbum 402. a. Zeylanicum umbelliferum & bulbiferum flore albo 403. a
Limonien-baum 263. b 272. b
Limonium aureum Italicum flore purpureo 125. b. Maritimum majus & minus Italicum, oleæ folio 138. a
Lingua Cervina 124. b
Lock-viol 141. b
Löffel-kraut 530. a
Lorbeer-baum vid. Laurus.
Lotus pentaphyllos 164. a
tetragonolobus flore rubro, luteo 118. a
Löwen-mäuler 186. b
Lungen-kraut breites 123. a
Lupinus flore luteo & rubro 183. b. Albus & cœruleus major & minor ibid. Turcicus & Indicus flore albo, luteo & cœruleo 118. b. 179. a
Lust-garten, wie er anzulegen 1. sq.
Lust-gärtner vid. Gärtner.
Lust-häuser 4. b. 36. b
Lychnis Chalcedonica flore pleno, miniato, albo simplici 142. a. Coronaria, flore rubro pleno 144. a. Multiflora Africana, flore rubro & albo 121. b
Lycium fructu spinoso nigro in Lycia 290. a
Lysimachia, flore luteo corniculato 129. a
Macao Lichias 389. a
Majoran 521. b
Majorana folio maculato 126. b. Cochleata Anglica 127. a
Mala insana Africana 189. b
Malva arborescens Syriacá flore albo 114. a
Bonospe Italica 123. a. Crispa 531. b.

Hortenſis flore pleno & ſimplici 182.a
Malus Cydonia 678. a. Perſica Africana flore incarnato pleno 359. b. Punica ſativa 166. a
Mandel-bäume 663. a. Indianiſche 709. b
Mandeoch parpie, radix caſtanearum ſapore 499. b
Mandioca Americana ſive Indiæ orientalis 502. a. Radix in inſula S. Catharinæ 500. a
Mangas Indiæ orientalis in inſula Ormus 235. a
Mangolt 485. b
Manguey arbor ſeu aloe in inſula Mexicana 356. b
Marellen-baum 661. a
Marien-rößlein 144. a
Marmelos Indiæ orientalis in inſula Bengala 236. b
Marocato 316. a
Maroncken 666. b. 667. b
Martagon 84. a
Marum verum Creticum 125. a. 525. b
Maslieben, gelbe 134. a. ſandige aus Indien 134. a
Maſtix-baum 161. a
Matricaria flore pleno 133. b
Maulbeer-bäume 680
Mauß-kraut Aegyptiſches 186. a
May-kirſchen ſchwartze 675. b
Merrettig 536. a
Mehr-ruhr-kraut 114. b
Mehr-zwiebel 90. a
Melancholiſcher baum 222. a
Melianthus Africanus 149. b
Melilotus Cretica flore albo, luteo 133. b 181. b
Meliſſa Moluccana aſperior Syriaca 190. b. Turcica flore purpureo & albo ibid.
Melonen 453. a
Melonen-bette 455. b. 417. b
Menniges-nüſſe 227. a
Meppolo Huih Indiæ orientalis in inſula Bintana 380. a
Mertz-violen 135. b
Methonica Malabarorum 402. b
Meutang Indiæ orient. flore purpureo, rubro & luteo 384. a
Mezereum verum anguſtifolium Italicum flore albo 130. a. Germanicum flore purpureo 130. a
Milium Indicum 192. b
Millefolium, flore luteo rubro 129. a
Mircotons 660. b
Miſpel-bäume 676. a
Miſt, ob er dem erdreich dienlich 17. b. 51
Miſt-bette 203. ſq. 414. b. 751
Modelgeer 115. b
Mogori priores dicti, mali aureæ floribus odoratiores 304. b
Mogoria flore albo, arbor Indiæ orientalis in Sina 393. a
Mohn 191. a
Möhren gelbe 488. a
Möhren-kraut 117. b
Molla Indiæ orientalis in inſula Peru 362. a
Moly indicum 89. b
Molybdena Plinii flore purpureo & cœruleo 125. a
Momordica, balſamina viticella, fructu luteo & griſeo 284. a
Moringa Indiæ orientalis, arbor in inſula Malavar 237. a
Moß der bäume, deſſen urſprung 583. a. mittel dawider 583. ſq. 597. b
Moſchata nux, arbor Indica, in inſula Banda 225. a
Mungo fructus Indiæ orientalis luga 291. b
Murros Indiæ orient. in inſula Zeylon fructu ceraſi 372. a
Mula Indiæ orientalis arbor in inſula Malabar 238. a
Muſcipula flore rubro albo 178. a
Myrica 153. a
Myrobalanen 666. a. 668. b. Indianiſche 705. a
Myrtillus, Ital. flore pleno albo 115. b
Myrtus Americana flore pleno albo & purpureo 278. b. Communis Cretica & Italica 276. a. Zeylanica odoratiſſima, baccis niveis monococcis, flore pleno & albo 279. a

Nabel-kraut 147.a
Nacht-violen 182.b
Napellus flore cœruleo & albo 124.a
Narcissen 71
Narcissus Virginianus flore purpureo 93.b
Nardus Bohemica 187. a. Indiæ orientalis in insula Malabar 220.a
Nasturtium Indicum majus 177.a
Natterwurtz 132.b
Neander flore rubro & albo 165.b
Nelckgen 103
Nelcken-basilien 179.a
Nelcken-baum 244.a
Nerion, flore rubro & albo 165.b
Nerium Indicum angustifolium, floribus odoratis simplicibus rubris 286.b. latifolium floribus plenis odoratis & albis 287.a
Nigella, flore majore pleno, cœruleo & albo 179.b
Nimbo Indiæ orient. arbor in insula Ceilon 238.b
Nucifera arbor Indiæ orient. in insula Zeilon 311.b
Nucifera arbor in insula Malavar & Goa 355.a
Nuß bäume 684.a
Nux Betel Indiæ orientalis in insula Zeylon 369.b. Moschata, arbor Indica in insula Banda 225.a
Nymphæa aquatica, flore luteo albo 116.a

Obst 602. sq.
Ocimorde Italica 408. a
Ocimum crispum foliis fimbriatis viridibus 179. a. majus & minus ibid. vulgare 519.b
Oculiren 214.a. 563.b. 622.a
Ocymastrum, flore pleno rubro & albo 145.a
Oel-baum 166.b. Böhmischer 293.a. Keuscher 158.a
Olea 158.a. Sativa Italica & Syriaca 166.b Sylvestris folio molli incano 167.b
Oleander flore rubro & albo 165.b
Olusatrum Ægyptiacum 123. a. Alexandrinum 188. a
Opinawk 498.b
Opuntia 312.a
Oranien-bäume 770
Orant 186.b
Orchis 127.b
Ornithogalum Alexandrinum flore albo & Ind. & Arab. 87.b
Orula Indiæ orientalis in insula Zeylon 376.a

Paapen-schor 134.b
Pacona Indiæ occident. & Americana 310.a
Padintzan 473.b
Pæonia, mas & femina, flore pleno, rubro, albo, simplici 145.a
Palma Ægyptiaca cum fructu 260.a. Christi Italica major, flore cœruleo 149.b. Indiæ orientalis in insula Zeylon 311.b
Panax 389.b
Panis porcinus 92.a
Papagey-federn 185.a
Papas Indorum 528.a
Papaver corniculatum luteum 190. a. cristatum flore pleno ibid. erraticum flore pleno ibid. hortense flore pleno ibid. spinosum ibid.
Pappeln, krause 531.b
Pappel-rose, Japanische 334.b
Paradysea arbor in Lydia & Libano 307.b
Parpaticum Hispanicum 123.b
Paru Gidde 372.b
Pastinacken 490.b
Peperle 529.b
Perfoliata flore luteo 192.b
Periclymenum perfoliatum, foliis variegatis 169.b
Periploca Americana major & minor flore albo 169.a
Persea arbor Ægyptiaca 239.a
Persica malus Africana, flore incarnato pleno 359.b
Petersilien-kraut 531. b
Petersilien-wurtzel 491.b
Petroselinum Creticum 492. a. Macedonicum verum 492.b

Pfeffer, Indianischer 177. b. vid. Piper.
Pfeffer-kraut 533. a
Pfirsich-bäume 655. 657. Indianische 707. b
Pflaumen-bäume 656. 665. Indianische 697. b
Pfropffen 555. 619. 622
Pfropff-reiser 555. 567. 593. 622. b
Pfropff-wachs 713. a
Phalangium 93. a. Virginianum, flore cœruleo, albo 124. a
Phaseolus Indicus 180. b. flore cochleato, purpureo & albo 397. a. flore luteo, fructu albo 509. a. arborescens siliquosus flore luteo & albo 279. b
Phesemium Matthioli 119. b
Phillyrea 162. a
Pichamays Indiæ oriental. in insula Zeylon 382. b
Philosella erecta flore flammeo 146. b
Pimpernüß-baum, Spanischer 162. b
Pimpinelle 523. a
Pimpinella spicata maxima Africana 149. b
Pimus cum fructu 162. a
Pina, radix Indiæ occidentalis 501. b
Pinea purgativa 290. b
Pinipinichi Americana vulgaris 154. a
Pinus Indica nucleo purgante 290. b. Sativa, Indiæ orientalis ex nova Hispanica 153. b
Piper Æthiopicum 368. a. Album Indiæ orientalis 366. a. Indicum 177. b. Indicum Siliquastrum 367. b. Nigrum Indiæ orientalis ex insula Calecuta & Banda 366. a
Piperitis 533. a
Pistacia peregrina fructu racemoso 162. b
Pistolochia Hispanica flore luteo 123. b
Pisum catharcticum 182. a. Chinense viride 181. a. Cordatum vesicarium, flore purpureo, rubro 178. a. Indicum majus & minus 181. a. Peregrinum, fructu nigro, albo maculatum ibid.
Planga muskiens Indiæ orientalis, flore purpureo albo 163. b. flore purpureo luteo 157. a
Plantæ Indicæ 136. b
Plantanus 164. a
Plantasien-wald 4. a. b. 37. a.
Plumbago, Molybdena Plinii, flore purpureo & cœruleo 125. a
Polemonium flore luteo 176. a
Polygonatum 149. a
Polygonum Hispanicum minus & candicans 181. a
Pomerantzen-bäume 263. sq.
Pomerantzen-hauß 27
Pomum amoris 190. b
Pomus Plinii 151. b
Porrum 512. a. juncifol. majus & minus 514. a
Portale 4. a
Portulac 524. b
Primula veris hortensis, flore luteo, pleno 118. b. umbellata caule & flore folioso major 117. b
Psyllium Indicum foliis clematis, radice & flore luteo 119. a
Pulsatilla flore cœruleo purpureo albo 131. a
Purgier-erbsen 182. a
Pyramidalis Amer. flore cœruleo 112. b
Pyramiden 4. a
Pyrethrum Hispanicum, flore purpureo 112. b. 121. b

Qveillon flore luteo, arbor Indiæ orientalis in Sina 393. b
Quitten-bäume 678. a

Rabatten 35. a. b
Radise 435. a
Ragwurtz 131. b
Ranuncuin 98. sq.
Ranunculus hortensis erectus, flore pleno luteo 116. a. montanus flore albo 117. b
Raphanus marinus 536. a
Rapum Americanum foliis Brioniæ 497. b
Brasilianum 498. b
Rapunculus Creticus flore cœruleo & albo 181. b
Rapuntzen 523. b
Rattans Indiæ orient. in insula Zeylon 379. a
Raute 527. a
Reid, Indianisch 314. a
Reiser, wilde 597. b
Rettige 435. a. 495. a
Rhabarbarum Indiæ orientalis in Insula Mechoaca

Mechoaca 275. b
Rhamnus 165. a
Ricinus Americanus 190. a
Rinde harte, remedium davor 598. a
Rosa Americana Zelandica, flore carneo, albo, purpureo punctato pleno 326. b. Arabica flore simplici purpureo & albo 323. b. Arborea Sinensis Indiæ orient. in insula Japan, flore vario folioso, purpureo albo & rubro 334. b. Camphorata Americana, in insula Zelandia, flore purpureo, albo, luteo & pleno minore 328. a Cynosbatos in America flore simplici, albo, rubro, violaceo & carneo 323. a. Damascena 333. b. Dunensis præcox spinosa Anemonea in America, flore albo, pleno, purpureo & rubro minor 325. b. Formosa Americ. flore pleno, luteo & rubro 327. b. flore pleno luteo & albo 328. a. Græca Cynorrhodos, spinis carens, biflora, flore pleno, rubro, purpureo & albo 326. a. Granata Indiæ orient. in insula Brasiliana, flore incarnato pleno 329. b. Hierichuntea 170. a. Indica Alabandica lutea maculata 320. a. Indica alabastro crassior, flore pleno, rubro, carneo, albo, purpureo major 321. b. Indica centifolia, flore purpureo, rubro, albo 322. a. Indica, pharmacopæis purpurea, alba maculata 320. a. Indica Trachinia centifolia rubra, alba, purpurea & lutea 319. a Indica Trachinia, flore purpureo albo, rubro, violaceo, pleno minor 321. b. Indica Zbedenas, alba, maculata 320. a. Italica perpetua 333. a. Maxima flore pleno luteo & flore luteo multiplici 333. b Menstrua Indiæ orientalis in insula Syam & Bengala, flore purpureo, albo & pleno 332. a. Morlion 337. b. Moschata flore pleno & purpureo 324. a. Moschata coroneola Damascena multifolia, flore albo, luteo & pleno 325. a. Moschata multiplex, flore pleno albo & rubro 324. a. Moschata Serapionis vel Damascena flore pleno, purpureo & albo 323. b. Sinensis flore luteo rubro pleno 395. a. Sinensis flore purpureo & albo, flore malvæ 394. b Spermonia non spinosa, flore albo luteo, purpureo pleno 330. b. Sycibica non spinosa Indiæ orientalis in insula Formosa, flore rubro & nigro, purpureo punctato pleno minore 331. b. Zeylanica, flore rubro, pleno nigricante & purpureo albo 321. a
Rosen, gemeine 712. a
Roßmarin 140. a
Rötting 392. a
Rüben, rothe 493. b. weisse 496. b
Rüben-kohl 527. a
Rubus odoratus Americanus 172. b
Ruckette 531. a
Ruhr-kraut, Americanisch 114. a. 128. b
Rus folio ulmi 173. a
Ruta Chalepensis 122. b
Saamen 58. 424. sq. wie die Indianischen gewächse daraus zu erziehen 202
Sabina folio tamarisci, mas & femina 172. b
Saffran 77. b
Safft, überflüßigen zu tilgen 585. a
Sagarza Americana, flore luteo, foliis liliaceis 407. b
Salate 429. sq.
Salbey 525. a. Cretische 116. b. vergüldete oder versilberte 117. a
Salix, flore purpureo nigro 351. b. Arabica foliis atriplici 350. a. Indicus Orcomenii Theophrasti in Bellon 292. a. Sabina sive Americana flore luteo 351. a. Syriaca folio oleagineo argenteo 349. a
Salsifix 516. b. d'Espagne 517. a
Salvia folio maculato 117. a. Cretica angustifolia 116. b. Cretica latifolia ferrata 116. b
Sambucus aquatica flore globoso pleno 171. a. racemosa rubra 172. a. Cretica laciniato folio ibid.
Saponaria major flore pleno, albo & purpureo 146. b
Sassafras, arbor Indiæ orientalis in insula Florida 215. b
Satureja hortensis 533. a
Satyricum 149. b

Satyrion

Satyrion 131. b
Savoyer-kohl 478. a
Saurampff 522. a
Saurklee 522. a
Scabiosa latifolia Hispanica, flore purpureo, albo, rubro 187. a
Scameum Americanum latifolium 130. a
Scarlatea Indiæ orient. flore rubro, incarnato, regina plantarum 407. a
Schafmüllen-baum 156. a
Schalotten 513. b
Schalt-jahr, ob es zum pfropffen dienlich 569. a
Scharlach 183. a
Scharlach-baum 164. b
Schilff Indianisch 314. a
Schirm-wände 37 b
Schnecken-häuser 4. a
Schnecken-klee 178. b
Schnee-tropffen 88. a
Schoß-wurtz 76. a
Schülein unserer frauen 134. b
Schwein-brodt 92. a
Scilla Hispanica 90. a
Scolopendria 124. a
Scorzonera latifolia sinuata 517. a
Sebestena arbor Alexandrina & Syr. 216. b
Sedum arborescens Indiæ orient. in insula Arava 347. a. Indicum roseum arborescens 348. a. Africanum fruticescens incanum, foliis orbiculatis 348 b
See-blume 116. a
Seiffen-kraut 146. b
Sellery 474
Senff 535. b
Senis-blätter 173. b
Serpentaria, mas & femina 95. b
Sesamum verum Creticum 181. a
Seven-baum 172. b
Seyer, remedium davor 608. b
Sideritis foliis hirsutis Italica 127. b
Sigillum Salomonis flore albo pleno 149. a
Indicum flore luteo ibid.
Siliqua, arbor Indiæ orientalis cum fructu 257. a. Sylvestris 257. b
Sinapi rapi folio 535. b
Sindrie mal 382. a
Sisynrichium majus flore luteo, & Hispan. flore cœruleo 89. a
Smilax aspera 186. b. Italica ibid.
Smyrnium Ægyptiacum 123. a
Solanum fructu luteo & rubro 190. b. Ægyptiacum flore pleno purpureo 132. a. Bacciferum flore nigro 132. b. Hortense 151. b. Indicum fructu luteo, flore albo luteo 132. a. Pomiferum fruteſcens Africanum 361. b
Sommer-endivien 332. a
Sommer-kohl, weisser 480. b
Sommer-kresse 771. b
Sonchus Africanus 192. a
Sonnen-blumen hohe und niedrige 182. b
Sorbus 692. a. Virginiana foliis arbuti 174. a
Spalier-bäume 612. sq.
Spanisch lauch 512. a
Spanische winde 189. a
Spargel 442. b. 771. b
Spargel-erbsen 509. b
Spartum arborescens Hispanicum, seminibus lenti similibus 170. b
Speyerling-baum 692. a
Spica 526. b. Cretica major 127. a
Spicanardi 187. a
Spillinge 667. b
Spina Christi Syriaca 165. a
Spinat 484. a
Spindel-baum 163. a
Spinnen-kraut 124. a
Spiræa Theophrasti 171. a
Spring-körner 190. a
Stachel-beeren 690. b
Stachis-kraut 182. a
Stachis Arabica flore purpureo albo 182. a
Stämme wilde, zu der baum-schule 548. 615
Stärck-kraut 186. b
Stein-klee Crettischer 133. b. 181. b.
Stein-obst-Indianisches 693
Stein-röslein 128. a
Stendel-wurtz, rothe 76. a
Stengel-wurtz 131. b
Stern-kraut 128. b

Stieff-

Stieff-mütterlein 136.a
Storchen-ſchnabel wohlriechender 180.b
Stuben-pfropffen 568.b
Styrax Indica latifolia, arbor in inſula Zeylon 224.b
Sumach Arabum 173.a
Sycomorus Arabica 318.b
Symphytum maculoſum latifolium, flore cœruleo 123.a
Syringa alba 171.b. Cœrulea folio glabro 171.b. Luſitanica & Hiſpanica flore albo pleno, folio glabro 172.a

Tallipot, arbor Indiæ orient. in inſula Zeylon 373.a
Tamariſcus Syriaca 153.a
Tanacetum Anglicum camphoratum 122.b
Tartuffeln 528.a
Tauſendſchön 185.a
Telephium purpureum majus 123.a
Terebinthus Cretica vulgaris 262.b
Teucrium Americanum procambens Veronicæ aquaticæ foliis ſubrotundis 120.b
Thalictrum Germanicum & montanum flore purpureo 135.a
Thapſia Indiæ orientalis in Batavia, flore luteo 218.a
Theſſalia 116.a
Thlaſpi umbellatum Creticum, flore albo luteo & incarnato 191.b
Thymian 525.b
Thymus Creticus 117.b
Trabon 532.a
Trachelium Americanum flore cœruleo 129.b. flore rubro 111.a.142.b
Tragacantha ſpinoſa 133.a
Tragon 532.a
Trauben-holder 172.a
Trauben-kraut Mexicaniſch 185.b
Tricox Americana anguſtifolia 153.a
Trifolium acetoſum vulgare 522.b. Cochleatum nigrum maritimum 178.b
Tubero Indica, flore violaceo 89.b
Tuberoſa 94.a
Tulipanen 63. Perſianiſche 82.a
Tulipifera arbor Virginiana & Africana 360.b
Türckiſcher bund 84.a. Weitzen 533.b
Tzinar arbor Indiæ orientalis & Perſica 281.b

Valeriana Græca, flore cœruleo & albo 127.b. Indica flore purpureo 127.a
Vannanas, arbor Indiæ orientalis 310.b
Venku Indiæ orientalis in inſula Zeylon 388.a
Verbaſcum latifolium flore luteo 128.b
Verſetzung der bäume 595.a. 600.b
Veſicaria peregrina 131.b
Victorialis acerba flore albo & rubro 91.b
Viola flammea 112.b. 136.a. Indica ſcandens 177.a. Lunaria Græca, ſiliqua oblonga & rotunda, flore purpureo 147.b. Mariana Hiſpanica, flore albo & cœruleo 148.a. Martia, flore purpureo, albo, pleno 135.b. Matronalis flore pleno, albo, purpureo & maculato 143.a. Noctis flore maculato 182.b. Peruviana 136.b
Viſcum Indicum & Peruvianum flore rubro & albo 295.b
Vitex foliis anguſtioribus 156.a
Vitis Americana foliis juglandis 173.a. Canadenſis ibid. Indica trifolia ibid. Virginiana ſeu quinquefolia 172.b
Vitiſcus Maruſtus Hiſpanicus flore luteo 119.b
Vmbilicus Veneris 147.a
Umgraben des erdreichs 17.a
Unſer fräulein ſchülein 134.b
Vogelmilch 87.b
Vrtica Romana major & minor 179.b
Vulneraria Italica flore purpureo 119.b. 138.a

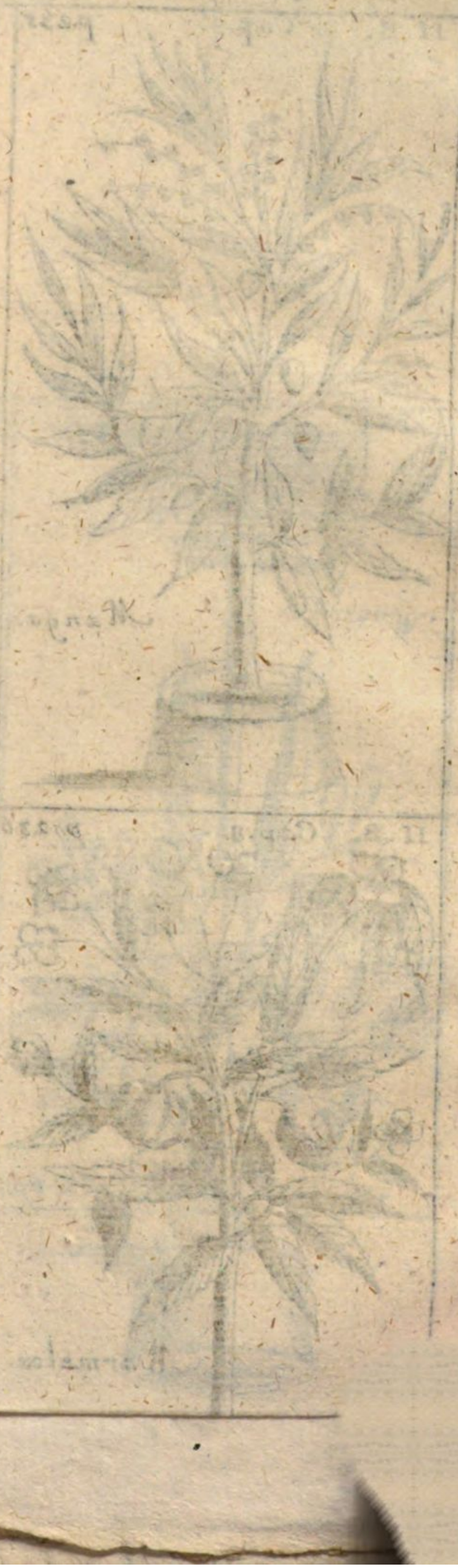
Wald-reben, Indianiſche 168.a
Warracha Indiæ orient. arbor cum fructu 370.b
Waſſer-künſte 5.a
Waſſer-reiſer 585.a.600.a
Weggraß, Spaniſch 181.a

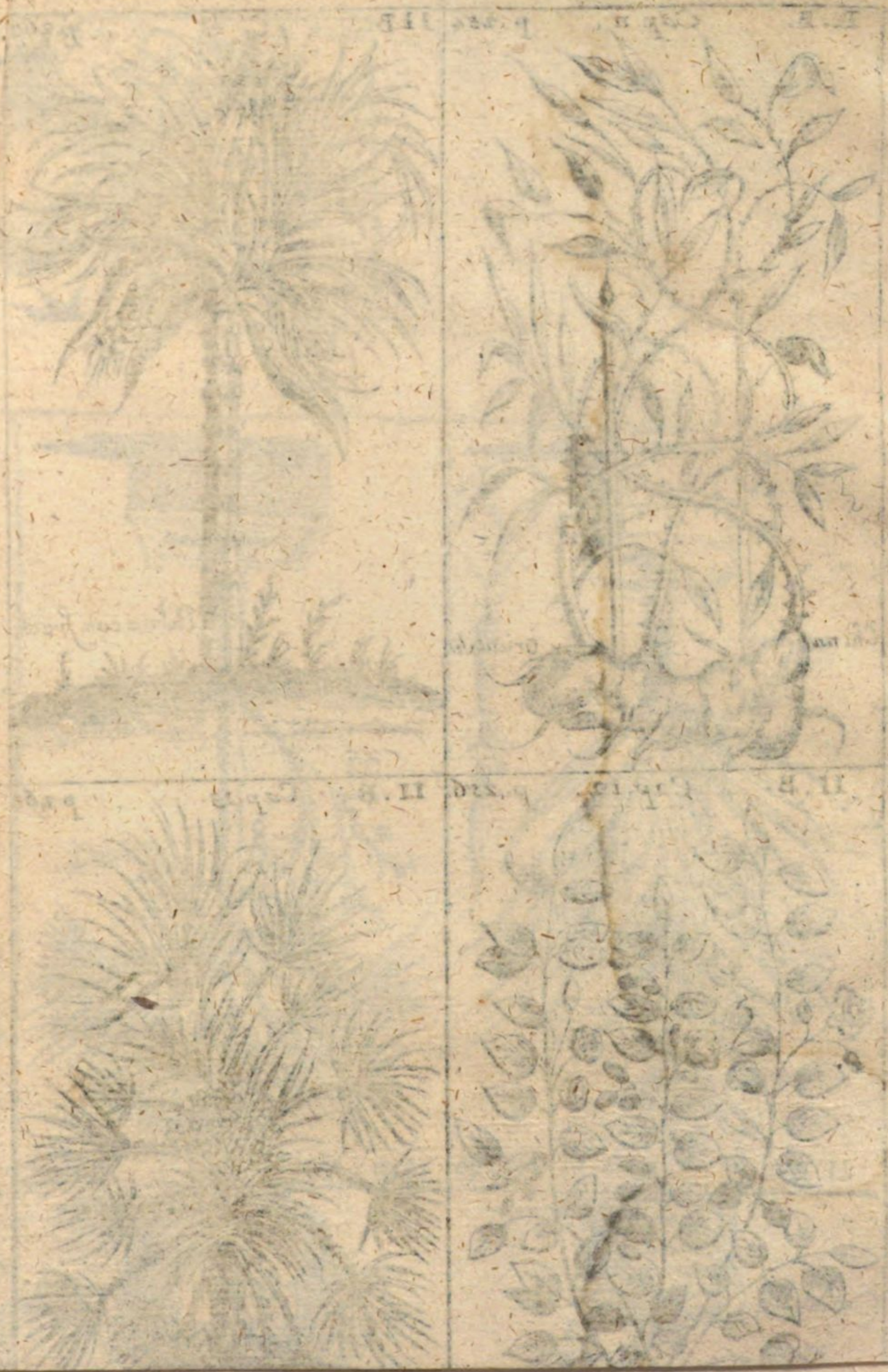
Weinägelein 691.b
Weinstock 745. Americanischer 173.a
Weisse rüben 496.b
Weitzen, Türckischer 533.b
Wersich-kohl 478. a
Wetter-röslein 178.a
Wicken, Spanische 190.a
Winde, Spanische 189. a. stechende 186.b
Winter-kopff-kohl weisser 479.a
Winter-kresse 531.a
Winter-rapuntzen 523.b
Wohnung des gärtners 25. 418.b
Wolffs-milch 131. a
Wunder-baum 190. a
Wund-kraut 138. a. Spanisches 124.b
Wurm der bäume 582.b. 591.a. 598.b. 605.sq.
Wurtzeln der bäume, wie sie zu beschneiden 579.b
Zaun-rüben 135.a
Zeitlosen 88.b
Zieh-bette 202.b.769.a
Zimmetrinden-baum 230.b
Zingiber latifolium sylvestre, Zerumbet Zeylanicum 404. b. Trogloditicum Arabicum 405.a
Zinziber Indiæ orientalis ex insula Calicuta & Trogloditica 391.b
Zirgel-baum 164.a
Zucker-wurtzeln 493.a
Zweigen vid. Pfropffen.
Zweigringel-blumen 183.a
Zwetzschen 668.a
Zwiebeln 510.a

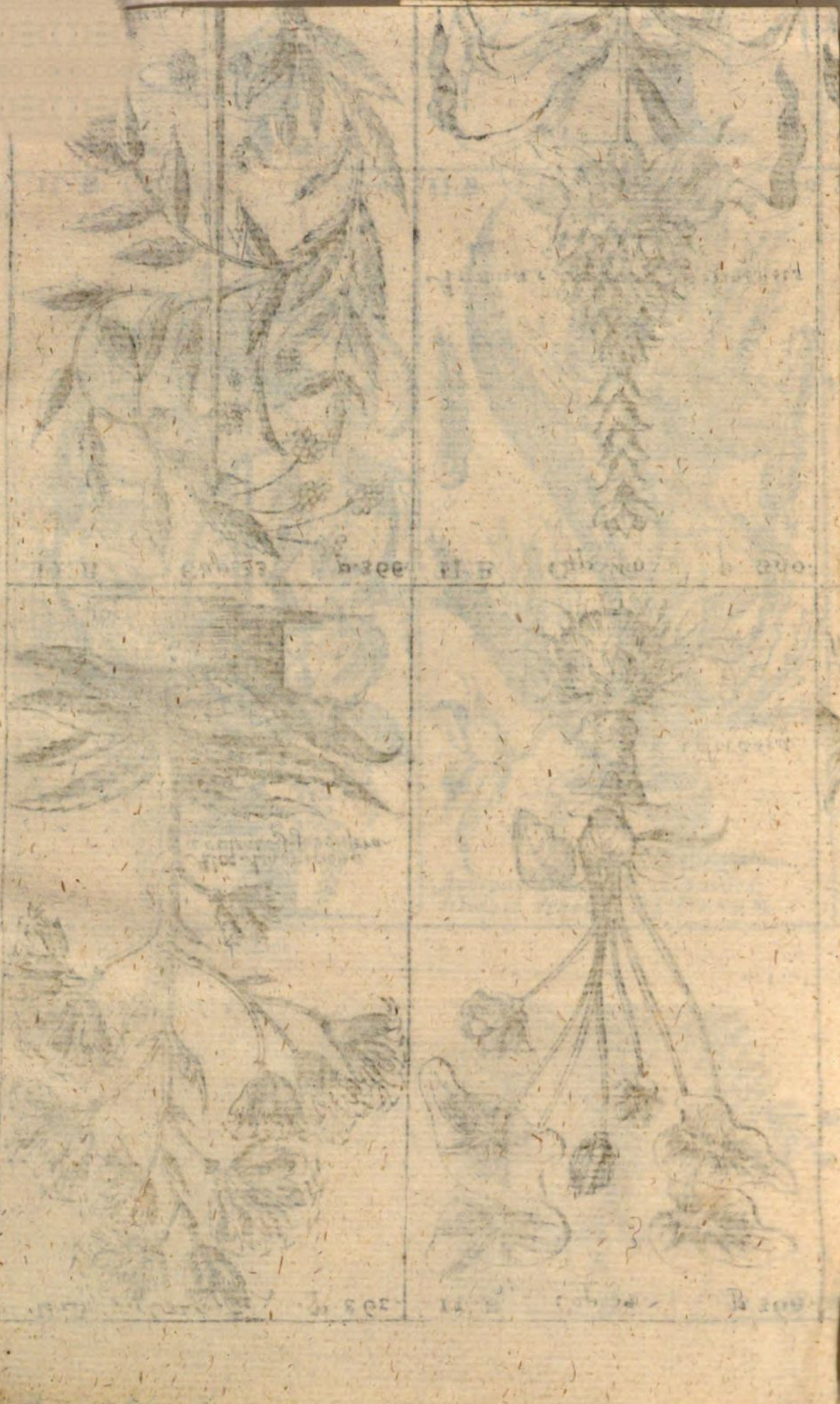
ENDE.

An den Buchbinder.

Die 3 bogen kupffer müssen gleich nach der vorrede zu pag. 1 gebunden werden. Man kan auch die platten zerschneiden, ein iedes kupffer auf ein qvart-blat leimen, und an den ort binden, welchen die dabey gestochene pagina anweiset.







BIBLIOTECA COLLEGIO
IN
AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hesse, Heinrich

Teutscher Gärtner, das ist, eine gründliche Vorstellung, wie ... ein Lust- Küchen- und Baumgarten füglich anzurichten

Leipzig 1724

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Ldw 106
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11217793-8
VD18 11535237-008